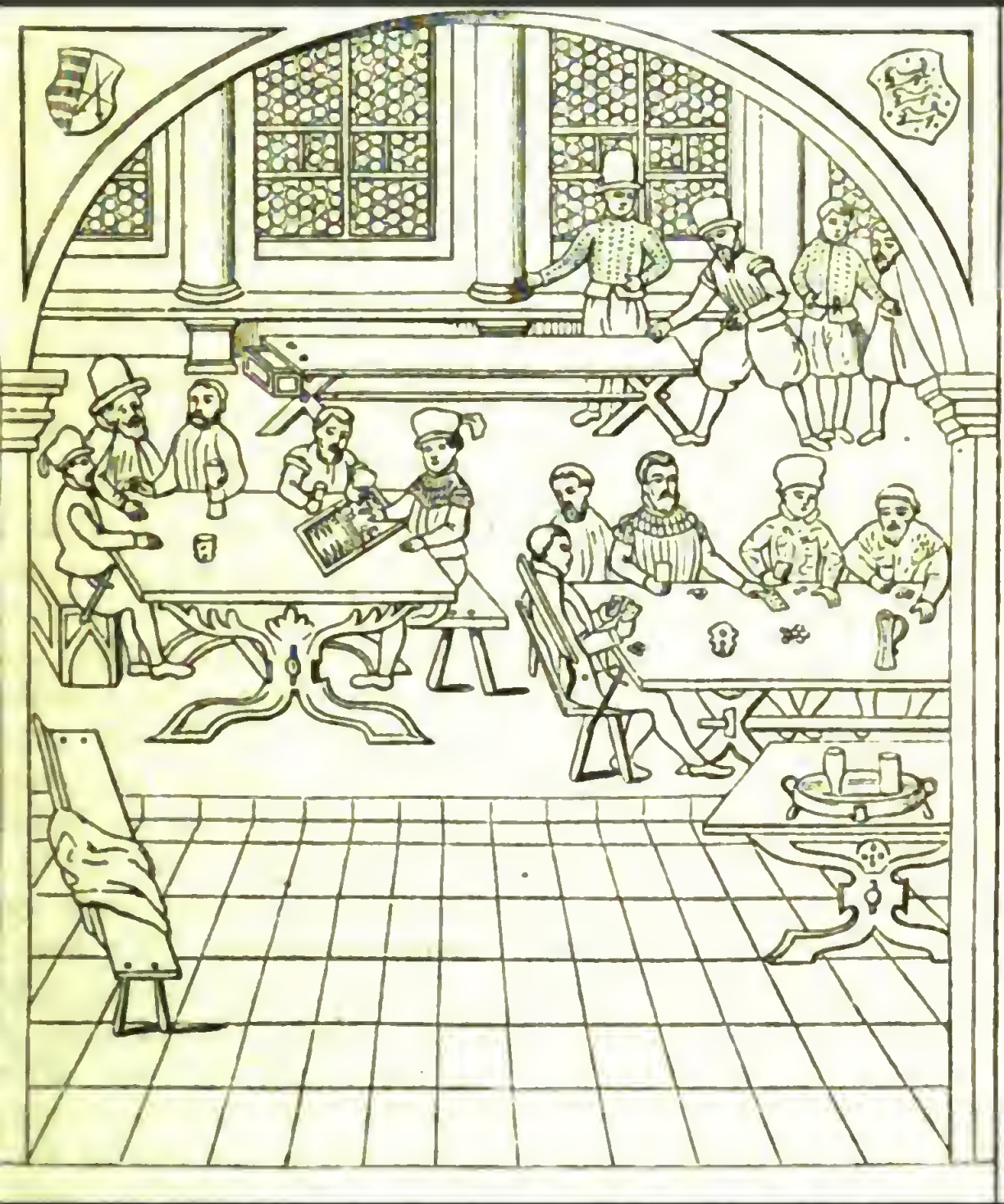


Mitteilungen

Freiburger Altertumsverein

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

CLASS OF 1828

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

CLASS OF 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins.

1. Heft.

Freiberg.
Gerlach'sche Buchdruckerei.
1862.

1137

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins.

1. Heft.

Freiberg.

Gerlach'sche Buchdruckerei.

1862.

Ge 32.8

HARVARD COLLEGE
JUL 12 1920
LIBRARY

Minot fund
(1-4)

Inhalt.

I. Verzeichniß der Mitglieder am 24. März 1862.

II. Vereinsbericht auf die Zeit vom 14. März 1860 bis 24. März 1862.

III. Das Kloster Alten-Zelle bei Nossen, geschichtlicher Vereinsvortrag.

IV. Das Verzellbuch der Stadt Freiberg, desgl.

V. Der Conservationsbau an der Goldnen Pforte in den Jahren 1861 u. 62.

VI. Die Begründung des Freiberger Alterthums-Museums im Jahre 1861.

I.

Verzeichniß der Mitglieder des Freiberger Alterthumsvereins

am Schlusse des Vereinsjahres 1861/62.

A. Vorstand.

Hauptverein: Königl. Sächs. Verein für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer. Dresden.

Präsidium: Se. Königl. Hoheit Prinz Georg, Herzog zu Sachsen.

Directorium am Schlusse des Vereinsjahres 1860/61: Oberbibliothekar Hofrath Dr. Klemm, erster Director; Generalmajor Graf von Raudissin, zweiter Director und Vorstand der Handzeichnungen-Sammlung; Appellationsrath Roßky, Secretär; Professor Dr. Löwe, Stellvertreter des Secretärs, Programmatar und Bibliothekar; Baurath Stapel, Vorstand des Museums; Advocat Schmidt, Cassirer.

Zweigverein: Freiberger Alterthumsverein.

Directorium im 1. und 2. Vereinsjahre, 1860/61 und 1861/62: Buchdruckereibesitzer Gerlach, Vorstand; Advocat Klüher, Secretär; Apotheker Krause, Cassirer.

Ausschuß im Vereinsjahre 1861/62: Oberberghauptmann Freiherr von Beust, Advocat Dr. Kurtian, Professor von Cotta, Professor Heuchler, Advocat Legler, Gymnasiallehrer Prössel, Secretär Quanter, Stadtrath Rößler, Oberlehrer Tränckner.

Ehrenmitglied: Oberbibliothekar Hofrath Dr. Klemm in Dresden.

B. Alphabetisches Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder.

Albert, Oberbergamts-Canzlei-Inspector.
Alberti, Goldarbeiter.

Bauer, Obersteueraufseher.
Bellmann, Akademieaufwärter.
Berndt, Goldarbeiter.
Bernhardt, Domkirchner.
Besser, Carl, Kaufmann.
Freiherr von Beust, Oberberghauptmann.
Beyer, Mehlhändler.
Bleßner, Bezirks-Steuer-Inspector.
Blüher, Advocat.
Blütchen, Kaufmann.
Bochmann, Ger.-A.-Assessor.
Börner, Advocat.
Braunsdorf, Bergmeister.
Braunsdorf, Oberkunstmeister.
Breitfeld, Maler.
Breithaupt, Bergrath.
Brüchner, Maler.
Burstan, Dr., Advocat.

Clauß, Bürgermeister.
Clauß, Dr. ph., Pastor in Colmnitz.
Claußnitzer, Tischlermeister.
von Cotta, Professor.
von Cotta, Oberforstmeister in Tharandt.

Dippmann, Töpfermeister.

Eckhardt, Musikdirector.
Engelmann, Photograph.
Enzmann, Postinspector.
Erler, Oberbergamts-Registrator.
Ettmüller, Dr., Bezirks-Arzt.

Feller, Pastor in Großschirma.
Fischer, Chaussee-Inspector.
Francke, Kaufmann.
Franke, Stollnfactor.
Fritzsche, Professor.
Frotscher, Buchhändler.

Gerlach, Buchdruckereibesitzer.
Göldner sen., Stadtrath.
Göldner, Kaufmann.
Gramp, Advocat.
Graube, Arsenikwerks-Besitzer.
Groß, Bildhauer.

Haußmann, Handelsweber.
Hedrich jun., Kaufmann.
Heim, Advocat.
Hensel, Posamentier.
Herklotz, Schuldirector.
Henchler, Professor.
Heyn, Schmiedemeister.
Hille, Dr. med.
Höppner, Erbrichter in Oberbobritzsch.
Hörig, Bez.-Gerichts-Rendant.

Ihle, Bergrath.
Johnson, Polizei-Inspector.
Johst, Tischlermeister.
Junge, Professor.

Kallenberg, Handelsschullehrer.
Klemm, Advocat.
Köhler, Rector an der Stadtschule zu Frauenstein.
König u. Blum, Kleidermachermeister.
Körber, Kaufmann.
Kränkel, Cantor.
Kraft, Advocat.
Krause, Apotheker.
Küchenmeister sen., Erbrichter in Seifersdorf.
Kimzell, Kaufmann.
Kugler, Advocat.

Lange, Klempnermeister.
Legler, Advocat.
Leißring, Barbierstuben-Besitzer.
Leonhardt l., Advocat.
Lindner, Drogueriehändler.
Löscher, Rentier.
Ludwig, Kaufmann.

Manitz, Braumeister.
Mannfeld, Dr., Gerichtsamtmann.
May jun., Tuchhändler.
Mehlhorn, Opticus.
Merbach, Superintendent.
Metzler, Weinhändler.
Michaelis, Gymnasiallehrer.
Mühlhausen, Gürtlermeister.
Mühlig sen., Maler.
Müller, Hüttenmeister emer.
Müller, Schuhmacherobermeister.
Müller, Zeichnenlehrer.
Münnich, Buchhändler.

Neumann, Mechanicus.
Nicolai, Stadtrath.

Obendorfer, Neubau b. Freiberg.
von Oppen, Amtshauptmann.
Osterland, Mechanicus.

Päßler, Hermann, Kaufmann.
Päßler jun., Kaufmann.
Päßler, Robert, Kaufmann.
Peter, Uhrmacher.
Petzold, Essigfabrikant.
Pitzscher, Glasermeister.
Edler von der Planitz, Oberbergrath.
Prölß, Gymnasiallehrer.
Pröffel, Gymnasiallehrer.
Protze, Rentamtmann.

Reich, Oberbergrath.
Reichel, Tapezier.
Reinhold, Diaconus.
Richter, Actuar.
Richter, Canzlei-Inspector emer.
Richter, Korbmacher.
Richter, Nadlermeister.
Richter, Oberbergamts-Assessor.
Rode, Banquier.
Rößler, Stadtrath.
Rosenkranz, Pastor.
Rouanet, Apotheker.
Rupprecht, Nadlermeister.

Sachße, Stadtrichter emer.
Sänberlich, Maschinenbauer.
Scheerer, Professor.
Schlegel, Fabrikbesitzer.
Schlegel, Tischlermeister.
Schmidt, Buchhändler in Döbeln.
Schneider, Brandversicherungs-Inspector.
Schneider, Gerichts-A.-Sportel-Controleur.
von Schönberg-Niederreinsberg, Ritter ꝛc.
von Schönberg-Pfaffroda.

von Schönberg auf Börnchen bei Oederan.
Schürer, Lohnkutscher.
Schumann, Modellmeister.
Schwäbe, Appellationsrath.
Seltmann-Leps, Privatier.
Seyderhelm sen., Kunstgärtner.
Sperling, Kirchner.
Steiger, Destillateur.
Stettner, Buchhändler.
Steyer, Seifensiedermeister.
Stöhr, Rentier.
Sturm, Pastor.

Teichgräber, Diaconus.
Teufer, Pastor.
Thiele, Fabrikbesitzer.
Tränckner, Oberlehrer.
Triebe, Bürgerschullehrer.
Tzschöckel, Vorwerksbesitzer.

Ufer, Besitzer des Rothen Vorwerks bei Brand.
Uhlig, Besitzer des Canzleilehnguts Lößnitz.
Uhlmann, Pastor emer.
Ulbricht, Stadtältester, Kaufmann.
Urban, Apotheker in Brand.

Wagner, Buchbindermeister.
Wagner, Kaufmann.
Wagner, Nadlermeister.
Walther, Dr. med.
von Warnsdorff, Oberbergrath.
Weisbach, Bergrath.
Weiß, Kunst- und Antiquitäten-Händler.
Wellner, Oberhüttenvorsteher.
Winkler, Färbermeister.
Wolf, Gerichtsrath.
Wolff, Tuchhändler.

Baron von Zehmen, auf Schleinitz bei Lommatzsch.
Zimmermann, Gasthalter.
Zimmermann, Maurermeister.
Zinner, Schieferdeckermeister.

Vereinsbote und Custos beim Freiberger Alterthums-Museum:

Tischler Krempe jun.

II.

Bericht über die Begründung und Thätigkeit des Freiberger Alterthumsvereins

vom 14. März 1860 bis 24. März 1862.

Von Buchdr. Gerlach, Vorstand.

„Die Zeit vernichtet mit unerbittlicher Hand Tag für Tag eine „Menge Denkmäler der Zeitgeschichte aus der nächsten und entfern„teren Vergangenheit, so daß es zu Erhaltung dieser reichen Mate„rialien für die Geschichtsforschung jedenfalls ein dringendes „Bedürfniß ist, dieser Zerstörung einen Damm entgegen zu stellen. „Aber auch für das Gemüthsleben eines Volkes ist die Erhaltung „der Denkmale seiner Vorzeit von Wichtigkeit. Wie das Gemüth „des einzelnen Menschen seine reichsten Schätze aus den Erinnerun„gen seiner Vergangenheit, namentlich aus den Jugenderinnerungen „schöpft, so beruht das Gemüthsleben der Völker größtentheils auf „dem Andenken an seine Vorzeit; und wo tritt dieses Andenken dem „Auge deutlicher entgegen, als in den Denkmälern der Vergangenheit, „die gleichsam eine lebendige Geschichte sind! Ein Volk darum, „welches keine solchen Denkmäler aufzuweisen hat, wird stets eine „große Anregung zu höherem Leben entbehren. Ein Volk aber, „welches sie vernachlässigt, oder gar zerstört, zeigt sich selbst als für „die edleren Regungen des Gemüthes nicht, oder weniger empfänglich. „Es ist daher gewiß keine unwichtige Aufgabe, diese Denkmäler selbst „vor Zerstörung zu schützen und die Liebe der Nation zu denselben „zu bilden und anzuregen."

Diese bedeutungsvollen Worte sprach am 16. Juli 1850 Se. Königl. Hoheit Prinz Johann, Herzog zu Sachsen ꝛc., unser jetzt

regierender verehrter und geliebter König, als damals der unter seiner Protection stehende Königl. Sächs. Alterthumsverein das 25-jährige Bestehen festlich beging.

Diese Worte haben nicht nur durch die, drei Jahre darnach erfolgte Begründung des Germanischen National-Museums in Nürnberg, sowie durch die erhöhte Thätigkeit des Königl. Sächs. Alterthumsvereins in Dresden, einen allgemeinen freudigen Wiederhall gefunden, sondern wirkten auch in engeren Kreisen fegnend fort und fort und ließen ihren weckenden Ruf erschallen, als zehn Jahre später in der Stadt Freiberg sich eine Anzahl von Männern vereinigte, um sorgfältig Alles aufzusuchen und zu sammeln, das Kunde bringt von der ruhmwürdigen Vergangenheit dieser „alten, freien, frommen und treuen" Bergstadt.

Constituirung des Vereins.

Nachdem im Gewerbeverein zu Freiberg ein Vortrag über die ehemaligen Klöster der Stadt gehalten worden war und hiernach ein glücklicher Fund alterthümlicher Gemälde im Glockenthurm der Jacobi- oder früheren Nonnenkloster-Kirche weitere Veranlassung zu einem Vortrage über letztere gegeben hatte, machten die hierbei ausgestellten Bilder den Wunsch rege, dieselben nicht wieder in dem Dunkel des genannten Thurms versinken, sondern an einem Jedermann zugänglichen Orte aufbewahrt zu sehen. An diesen Wunsch reihte sich der Gedanke der Möglichkeit, daß wohl auch noch in anderen wenig gekannten Räumen unserer öffentlichen Gebäude alterthümliche Gegenstände verborgen liegen könnten, welche, an's Licht gezogen, allgemeines Interesse erregen würden, und wünschenswerth schien es hiernach ferner, zu Aufstellung des Aufgefundenen und zu weiteren Sammlungen ein besonderes Local zu besitzen. Da nun Alles dieses auszuführen, nur vereinten Kräften leichter möglich, so verbreitete sich in der Sitzung des hiesigen Gewerbevereins vom 24. Januar 1860 der Unterzeichnete über dieses Thema in einem ausführlichen Vortrage, welcher den günstigen Erfolg hatte, daß sich sofort eine Anzahl der Anwesenden durch Unterschrift bereit erklärte, zunächst auf Gründung eines Alterthumsvereins in Freiberg hinzuwirken.

Nach einer durch Circular, sowie durch öffentlichen Aufruf im Tageblatte erlassenen Einladung wurde die constituirende Versammlung des „Freiberger Alterthumsvereins" bereits am 14. März 1860 abgehalten und es bekannten sich in derselben, sowie durch vor-

hergegangene schriftliche Beitrittserklärungen 151 Mitglieder zu den als Entwurf vorgelegten Statuten[1]) des neuen Vereins. Zur Leitung desselben wurden gewählt als

Directorium:

der unterzeichnete Buchdr. Gerlach, Vorstand,
Herr Advocat Blüher, Secretär,
= Apotheker Krause, Cassirer;

Ausschuß:

Herr Oberberghauptmann Freiherr von Beust,
= Professor von Cotta,
= Professor Heuchler,
= Klempnermeister Lange,
= Stadtrath Nicolai,
= Amtshauptmann von Oppen,
= Gymnasiallehrer Prössel,
= Secretär Quanter,
= Oberlehrer Cränckner.

---

[1]) Die Statuten des Freiberger Alterthumsvereins lauten, nach den in der Generalversammlung vom 24. März 1862 beschlossenen Abänderungen, wie folgt:

§. 1. Der Zweck des Vereins ist, vaterländische Alterthümer in Freiberg und Umgegend aufzusuchen, aufzuzeichnen und zu erläutern, sowie zu Instandhaltung derselben beizutragen, auch sie entweder selbst zu sammeln oder Abbildungen davon zu entnehmen.

§. 2. Der Verein, dessen Sitz Freiberg ist, schließt sich dem Königlich Sächsischen Alterthumsverein in Dresden als Zweigverein an.

§. 3. Dem Verein steht ein Directorium vor, welches aus einem Vorstand, einem Secretär und einem Cassirer besteht. Diese drei Beamten werden aller zwei Jahre von der Generalversammlung erwählt.

§. 4. Dem Directorium steht ein, gleichzeitig mit demselben durch die Generalversammlung zu wählender, Ausschuß von neun Mitgliedern zur Seite, welcher, in Gemeinschaft mit dem Directorium, besondere Verpflichtung, für die Zwecke des Vereins zu wirken, und das Recht, über dessen Geldmittel zu verfügen, hat.

§. 5. Ueber die Aufnahme neuer Mitglieder entscheidet das Directorium in Gemeinschaft mit dem Ausschuß. Die Mitglieder des Vereins sind zu einem Jahresbeitrag von einem Thaler in die Gesellschaftscasse verpflichtet. Dagegen haben dieselben für ihre Person das Recht zu freiem Eintritt in die Sammlungen des Vereins, sowie zu Entlehnung von Büchern aus dessen Bibliothek.

§. 6. Der Zutritt zum Verein steht sowohl in als außerhalb Freiberg wohnhaften Alterthumsfreunden frei. Zu Ehrenmitgliedern können nur Auswärtige, auf gemeinschaftlichen Vorschlag des Directoriums und Ausschusses,

Mit dieser ersten Hauptversammlung war eine kleine Ausstellung bereits aufgefundener, sowie theils als Geschenk, theils leihweise überlassener Alterthümer verbunden worden, welche bei allen Anwesenden sichtbares Interesse erweckte.

Versammlungen des Vereinsausschusses.

Das Wirken des Vereins ist im Allgemeinen auf die Thätigkeit des Directoriums und des Ausschusses zurückzuführen, welche statutengemäß die besondere Verpflichtung, für die Zwecke des Vereins zu wirken, und das Recht haben, über dessen Geldmittel zu verfügen. Nachdem in der Regel in besonderer Directorial-Sitzung die einschlägigen Angelegenheiten berathen worden sind, werden sie der vereinigten Directorial- und Ausschuß-Versammlung zur endgiltigen Beschlußfassung vorgelegt und, nach erfolgtem Beschluß, dem Directo-

---

vom Verein ernannt werden. Die Ehrenmitglieder sind von Jahresbeiträgen befreit.

§. 7. Das Directorium hält, in Gemeinschaft mit dem Ausschuß, in der Regel monatlich eine Ausschußsitzung. Zu Fassung von Beschlüssen in derselben ist die Anwesenheit von sieben Personen nöthig.

§. 8. So oft sich Gelegenheit bietet, und vorzugsweise in den Wintermonaten, finden Hauptversammlungen des Vereins statt. Es werden in denselben Vorträge gehalten und Ausstellungsgegenstände vorgelegt, desgleichen Anträge der Mitglieder entgegengenommen. Als Gäste dürfen selbstständige Einheimische in diesen Versammlungen jährlich nur ein Mal eingeführt werden.

§. 9. Alljährlich im Stiftungsmonat des Vereins wird eine Generalversammlung abgehalten, in welcher die Jahresrechnung justificirt und Bericht über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Kalenderjahre erstattet wird, auch die Wahl des Directoriums und Ausschusses aller zwei Jahre erfolgt.

§. 10. Zu Abhaltung der Vereinsversammlungen, deren Anberaumung durch ein hiesiges Localblatt zu erfolgen hat, und zu Fassung von Beschlüssen in denselben ist die Anwesenheit einer bestimmten Anzahl von Mitgliedern nicht erforderlich. Alle Abstimmungen erfolgen durch relative Stimmenmehrheit.

§. 11. Der Austritt aus dem Verein, welcher unter Rückgabe der Mitgliedkarte schriftlich zu erklären ist, steht jederzeit frei. Bei einer zweijährigen Nichtzahlung der Beiträge hat das Directorium in Gemeinschaft mit dem Ausschuß das Recht, den Säumigen als ausgeschieden zu bezeichnen, wobei jedoch die Ansprüche des Vereins auf rückständige Steuern vorbehalten bleiben.

§. 12. Außer den in §. 9. erwähnten mündlichen Jahresberichten werden zeitweilig in besonderen Heften Nachrichten über die Thätigkeit des Vereins durch den Druck veröffentlicht. Diesen Berichten werden Schilderungen aus alter Zeit, sowie auch nach Befinden Abbildungen beigegeben.

Digitized by Google

rium zur Ausführung übergeben. — Es bleibt dann nur noch dem Eifer und der Opferfreudigkeit jedes einzelnen Mitgliedes überlassen, gemeinnützige Vereinsunternehmungen nach Kräften zu unterstützen.

In den ersten zwei Vereinsjahren wurden 11 dergleichen vereinigte Ausschußsitzungen (im Hôtel de Saxe) abgehalten, und zwar den 4. April, 14. Juni, 28. September, 26. October, 24. November 1860, sowie den 8. März, 20. Juni, 8. August, 19. September, 13. November und 14. December 1861. Ganz besonders die beiden Hauptunternehmungen des Vereins — die bereits vor Jahresfrist erfolgte Begründung des „Freiberger Alterthums-Museums" und der noch im Gange befindliche Bau an der „Goldnen Pforte" unseres Doms, — welche in besonderen Abschnitten weiter unten ausführlich behandelt werden, lieferten zu den Ausschußberathungen fortwährend reichen Stoff.

Das Directorium machte es sich vor Allem zur angenehmen Pflicht, die hauptsächlichsten öffentlichen Gebäude der Stadt, namentlich sämmtliche Kirchen, bis in die Bodenräume hinauf zu besichtigen, bisweilen nicht ohne willkommene Ausbeute für die anzulegende Sammlung. Viel Alterthümliches zeigte sich noch auf dem Rathhause, weniger aber in dem zu einem Getreidemagazin umgebauten alten Schloß Freudenstein, der ehemaligen Residenz Herzog Heinrich des Frommen. Nur die kleinen rundbogigen Thüren und wenigen in ihrer Ursprünglichkeit erhaltenen Fenster, die großen Kellerräume mit der anstoßenden ehemaligen Schloß-Trinkstube und das unterirdische Gewölbe im runden Thurme erinnern hier noch an längst vergangene Zeiten. — Die Bibliothek in einem Gewölbe der Nonnenkirche, unter Anderem mehrere werthvolle Manuscripte enthaltend, fand das Directorium in tiefen Staub versunken und hofft hier später eine Restauration durchführen zu dürfen.

Am 8. August 1861 begab sich das Directorium mit dem Ausschuß in die Churfürstlich Sächsische Begräbniß-Capelle des Doms, um die daselbst mit Genehmigung des Königl. Hausministeriums von Herrn Professor Heuchler unternommenen Aufgrabungen zu besichtigen. Dieselben hatten den alleinigen Zweck, den bis jetzt unbekannten Standort der nicht in der Gruft beigesetzten Särge, insbesondere der Churfürsten Moritz und August, zu ermitteln. Der des Ersteren zeigte sich in einem kleinen mit Erde ausgefüllten gewölbten Raume seitwärts unter dem Marmordenkmal, welches diesem großen Helden unseres erlauchten sächsischen Fürstenstammes gesetzt worden ist. Der Sarg, aus schwachem Zinkblech bestehend und ursprünglich mit einem hölzernen, nunmehr zerfallenen Holzsarge umgeben, erschien durch die auf ihm Jahrhunderte lang lagernde schwere Erdmasse zusammengedrückt und gebrochen. Auf dem Sarge, welcher unberührt gelassen wurde, lag ein einfaches Schwert.

Jährliche Generalversammlungen.

Die Zusammenkünfte des Gesammtvereins zerfallen in die statutengemäß einmal jährlich zu Ordnung der Vereinsangelegenheiten abzuhaltenden Generalversammlungen, und in Hauptversammlungen, in welchen historische Vorträge gehalten, bezügliche Ausstellungsgegenstände vorgelegt, sowie etwaige Anträge der Mitglieder entgegengenommen werden.

Die erste Generalversammlung fand den 5. April 1861 statt. In derselben wurde vom gesammten Verein der, um die Alterthumskunde überhaupt, namentlich aber auch um die Conservirung der Alterthümer Freibergs hochverdiente Herr Hofrath Dr. Gustav Klemm in Dresden, Königl. Oberbibliothekar und erster Director des Königl. Sächs. Alterthumsvereins daselbst, zum Ehrenmitglied ernannt. Nach Vortrag einiger Mittheilungen des Herrn Professor Heuchler über die kunstgeschichtlich wichtigsten Ueberreste der Stadt Freiberg und Erstattung eines ausführlichen Vereinsberichtes, erfolgte die Neuwahl des Ausschusses, welche auf die Herren Oberberghauptmann Freiherr von Beust, Advocat Dr. Bursian, Professor von Cotta, Professor Heuchler, Advocat Legler, Gymnasiallehrer Prössel, Secretär Quanter, Stadtrath Rößler und Oberlehrer Tränckner fiel.

In der am 24. März 1862 abgehaltenen zweiten Generalversammlung wurden, nach Vortrag des Rechenschaftsberichts, sowie Vorlegung und Justification der Vereinsrechnung auf die Jahre 1860/62, bezüglich der Statuten einige unwesentliche Abänderungen beschlossen, wie sie die zweijährige Erfahrung an die Hand gegeben hatte. Dieselben sind bereits in die Seite 9 abgedruckten Paragraphen mit aufgenommen worden. In das Directorium und den Ausschuß des Vereins wurden hierauf neu gewählt als

Directorium:

der unterzeichnete Buchdr. Gerlach, Vorstand,
Herr Advocat Leonhardt I., Secretär,
= Postinspector Enzmann, Cassirer;

Ausschuß:

Herr Oberberghauptmann Freiherr von Beust,
= Advocat Blüher,
= Advocat Dr. Bursian,
= Professor von Cotta,
= Professor Heuchler,
= Apotheker Krause,
= Amtshauptmann von Oppen,
= Stadtrath Rößler,
= Oberlehrer Tränckner.

Vor der Wahl hatten die Herren Advocat Blüher, als Secretär, Apotheker Krause, als Cassirer, und Gymnasiallehrer Pröſſel, als Ausschußmitglied, ausdrücklich um Abnahme der von ihnen seither innegehabten Aemter gebeten. — Die Neugewählten nahmen sämmtlich die auf sie gefallene Wahl an.

Hauptversammlungen des Vereins.

Der Verein hat seit seiner Begründung vier Hauptversammlungen (im Gewerbevereins-Locale vor dem Erbischen Thore) abgehalten, welche zahlreich von den Mitgliedern sowohl, als von eingeführten Gästen besucht wurden. Diese Versammlungen fanden den 21. November und 17. December 1861, den 20. Januar und 17. Februar 1862 statt. Es sind in denselben außer Vereinsmittheilungen in der Reihenfolge nachbezeichnete Vorträge und Vorlesungen gehalten worden.

Herr Oberlehrer **Tränckner**:

Bericht über die Sitzung des Königl. Sächs. Alterthumsvereins in Dresden vom 4. November 1861 und ausführliche Mittheilungen über die sogen. Hünengräber.

Herr Advocat Dr. **Bursian**:

Besprechung des jetzt schon reichen Inhalts der Bibliothek des Freiberger Alterthums-Museums und Anregung, deren allgemeinen Werth durch freundliche Gaben der Mitglieder aus ihren Privatbibliotheken immer mehr zu erhöhen.

Der Vorgenannte:

Das Schwarze Register oder sogenannte „Verzellbuch“. der Stadt Freiberg.

Herr Gymnasiallehrer **Pröſſel**:

Das Klosterleben des deutschen Mittelalters.

Herr Advocat **Leonhardt** I.:

Geschichtliche Mittheilungen über das Kloster Alten-Zelle bei Nossen.

Der unterzeichnete Buchdruckereibesitzer **Gerlach**:

Erörterungen und chronicalische Nachrichten über die Entstehung der „drei Kreuze“ zwischen Freiberg und Brand.

Der Vorgenannte:

Schilderung des unter dem Rathhaus zu Freiberg befindlichen Gefängnisses, in welchem der Prinzenräuber Ritter Kunz von Kaufungen verhaftet war.

Herr Advocat Dr. Burſian:

Geſchichte des Hoſpitals Sct. Johannis zu Freiberg, von deſſen Urſprung bis auf die neueſte Zeit.

In dieſen Hauptverſammlungen wurden die im Freiberger Alterthums-Muſeum enthaltenen Gegenſtände, Schriften und Pläne, welche gewöhnlich reichen Stoff zu den Vorträgen geboten hatten, gleichzeitig vorgelegt.

Mit beſonderem Danke wird auch hierdurch öffentlich bekannt, daß diejenigen vorgenannten Herren, welche ihre Vorträge ſchriftlich ausgearbeitet hatten, ſolche auf Erſuchen des Directoriums der Bibliothek unſeres Muſeums überlaſſen haben.

Verkehr mit anderen Vereinen.

Wenn vor der Conſtituirung des Freiberger Vereins ſich der Unterzeichnete zunächſt bei dem geehrten Vorſtand des Alterthumsvereins in unſerer Schweſterſtadt Zwickau und ſodann namentlich bei dem des Königl. Sächſ. Alterthumsvereins in Dresden Rath erbat und in der freundlichſten und ermunterndſten Weiſe auch erhielt, ſo gereichte es unſerem Vereine hiernach auch zu hoher Ehre, daß auf ſein Geſuch beim letzgenannten Vereine um Aufnahme als Zweigverein die bereitwilligſte Zuſage [2]) erfolgte.

In brieflichen Verkehr und Schriftenaustauſch iſt der Freiberger Verein ferner zunächſt getreten mit dem Germaniſchen Muſeum zu

---

[2]) An den Alterthumsverein zu Freiberg. Der Königl. Sächſiſche Alterthumsverein hat bei Wiedereröffnung ſeiner Verſammlungen die inzwiſchen erfolgte Conſtituirung des Alterthumsvereins zu Freiberg mit Freuden begrüßt und geſtattet ſich hierdurch, die beſten Wünſche für das Gedeihen des neuen Vereins auszuſprechen. Zugleich wird der hieſige Verein es ſich möglichſt angelegen ſein laſſen, die Zwecke des jenſeitigen Vereins nach Kräften fördern zu helfen, und da es zu dieſem Ende am Angemeſſenſten erſchien, mit dem jenſeitigen Verein durch eine von hier aus zu entſendende Deputation in unmittel-

Nürnberg, bei welchem er sich die Mitgliedschaft erwarb, und ebenso mit dem Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Stuttgart, ferner mit der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg und dem Voigtländischen alterthumsforschenden Verein zu Hohenleuben.

Zu besonderer Freude mußte es dem Vorstand gereichen, zu erfahren, daß in der Stadt Pirna, deren Gewerbevereinsvorstand sich mit ihm in Verkehr gesetzt hatte, durch Begründung eines Museums daselbst das Beispiel Freibergs baldige Nachahmung fand, und daß hierauf wieder dem Beispiel Pirna's auch die Nachbarstadt Dippoldiswalde folgte. Wenn sächsische Zeitungen ebenso von einem in der uns nahen Stadt Frankenberg errichteten gleichartigen Museum gesprochen haben, so gilt hier diese Bezeichnung nicht von einer öffentlichen Sammlung von Alterthümern, Kunstgegenständen und Naturalien, wie in den vorgenannten zwei Städten, sondern von einem Verein, welcher Geselligkeit, Musik, Theater, Gesang, Tanz ꝛc. als angenehmes Ziel sich gesteckt hat.

Wenn der hiesige Alterthumsverein mit dem Freiberger Gewerbe-Vereine schon durch die beiderseitigen Vorstände in nächstem Verhältniß steht, so dürfte sich dies vielleicht schon in nächster Zeit noch dadurch als besonders ersprießlich erweisen, als dem Museum unseres Alterthumsvereins nicht unbedeutende Anerbietungen von Naturalien zur öffentlichen Aufstellung gemacht worden sind, mit deren Hilfe es der anerkannten Strebsamkeit des Gewerbevereins nicht schwer fallen wird, auch ein Naturhistorisches Museum in Freiberg zu begründen.

Die Correspondenz, mit auswärtigen Freunden unserer Bestrebungen, unter denen sich die ersten Notabilitäten der Alterthumskunde unseres Sachsenlandes befinden, war eine ziemlich lebhafte und in hohem Grade ermunternde.

---

bare Verbindung zu treten und durch dieselbe die hauptsächlichsten Puncte zu besprechen, so hat der Verein beschlossen, eine solche Deputation zu ernennen, die wahrscheinlich noch im Laufe dieses Monats sich nach Freiberg begeben wird. Vor allen Dingen ist aber dieselbe beauftragt, mit dem jenseitigen Verein darüber sich in Vernehmung zu setzen, auf welche Weise am Passendsten und Ausreichendsten für die Erhaltung der in und an dem Dom zu Freiberg befindlichen Alterthümer und Kunstdenkmale, namentlich der dortigen Grabkapelle und der Goldenen Pforte gesorgt werden könne. Indem man den jenseitigen geehrten Verein hiervon vorläufig in Kenntniß setzt, ersucht man denselben zugleich, die betreffenden und sonst noch etwa der Erörterung bedürfenden Puncte im Voraus in Erwägung zu ziehen. Dresden, am 12. October 1860. Das Directorium des Königl. Sächs. Alterthumsvereins. Georg, Herzog zu Sachsen.

Vermögensverhältnisse des Vereins.

Weniger freudiger, wenn auch getrosten Muthes sei zum Schluß dieses Geschäftsberichts noch der Casse unseres jungen Vereins gedacht, denn wenn dieselbe auch noch mit einem kleinen Ueberschuß abschließt, so haben sich doch bei den ziemlich umfänglichen Unternehmungen und namentlich durch die Begründung und fortwährende Erweiterung des Museums mancherlei Verläge durch Dritte unumgänglich nöthig gemacht, welche erst nach und nach zurückzuerstatten möglich sein wird, wenn nicht patriotische Gaben eine baldige willkommene Hilfe bieten werden.

Die Einnahmen des Vereins betrugen in den ersten beiden Vereinsjahren 312 Thlr. Steuerbeiträge der Mitglieder, deren Zahl sich gegenwärtig auf 164 beläuft, 1 Thlr. 10 Ngr. Geschenk für das Alterthums-Museum, 134 Thlr. 21 Ngr. 6 Pf. Museum-Entrée-Gelder, 13 Thlr. 10 Ngr. Erlös für verkaufte Museum-Schriften und 314 Thlr. erhaltene Geschenke für den Bau an der „goldnen Pforte" (incl. zweihundert Thaler vom Hospital Sct. Johannis) —

in Summe 775 Thlr. 11 Ngr. 6 Pf.

Die Ausgaben dagegen: 49 Thlr. 18 Ngr. 4 Pf. Verwaltungskosten, bestehend in Gebühren für den Vereinsboten, Insertionen, Drucksachen, Versammlungslocal ꝛc., 248 Thlr. 20 Ngr. 5 Pf. Aufwand für Einrichtung und Unterhaltung des Freiberger Alterthums-Museums und Ankäufe alterthümlicher Gegenstände für dasselbe, 38 Thlr. 25 Ngr. für Erweiterung der Bibliothek des Vereins und 423 Thlr. 11 Ngr. Beiträge zum Bau an der „goldnen Pforte,"

in Summe 760 Thlr. 14 Ngr. 9 Pf.

Hiernach Cassenbestand 14 Thlr. 26 Ngr. 7 Pf.

Wenn aus vorstehendem Gesammtbericht des Freiberger Alterthumsvereins im Allgemeinen zu ersehen sein dürfte, daß derselbe schon in der ersten Zeit des Bestehens sich nicht ungünstiger Erfolge seiner Bestrebungen zu erfreuen gehabt hat, so sind diese Erfolge ganz besonders der allgemeinen Theilnahme und der werkthätigen und opferfreudigen Unterstützung zu verdanken, welche die Unternehmungen des Vereins jederzeit fanden. Aufrichtigsten Dank daher Allen, welche zur Förderung derselben freundliche, hülfreiche Hand geboten haben!

Freiberg, den 26. März 1862.

Das Directorium des Vereins.

Heinrich Gerlach, Vorstand.

III.

Einiges über Kloſter Alt-Zella.

Vortrag, gehalten im Alterthumsverein zu Freiberg am 20. Jan. 1862.

Von Advocat Eduard Leonhardt. (I.)

Meine Herren! Wenn ich mir gegenwärtig erlaube, Einiges über das Ihnen Allen bereits mehr oder minder bekannte

Kloſter Alten-Zelle bei Noſſen

mitzutheilen, ſo halte ich es zunächſt für rathſam, die Verſicherung vorauszuſchicken, daß ich nicht aus eigener Bewegung, ſondern lediglich auf den ausdrücklichen und wiederholten Wunſch des Herrn Vorſitzenden unſeres Vereins mich zu dieſem Vortrage entſchloſſen habe, welcher, wie ich ſelbſt nur zu gut weiß, ganz andere Kräfte erfordert, Kräfte, welche in unſerem Vereine auch hinreichend vorhanden ſind, und ſich nur bis jetzt noch nicht vorzugsweiſe gerade dieſem Gegenſtande zugewendet haben. Ich hoffe und wünſche aber, daß die flüchtige, und ſchon deßhalb ſehr unvollkommene, Skizze, welche ich Ihnen jetzt zu bieten vermag, Befähigteren vielleicht Anlaß ſein werde, künftig ſich eingehender mit dieſem reichhaltigen Stoffe zu beſchäftigen und ſeiner Zeit dem Vereine, vielleicht an Ort und Stelle, weitere und umfaſſendere Mittheilungen zu geben.

Wenn man den Urſprung, das Beſtehen und das Ende der ehrwürdigen Ciſterzienſer-Abtei Alt-Zella näher betrachtet, ſo kann und wird dies hauptſächlich von zwei Geſichtspuncten aus geſchehen: vom allgemein culturgeſchichtlichen und von dem der ſächſiſchen Specialgeſchichte.

Mit anderen Worten: Man kann an der Geſchichte von Zella ein Mal im Allgemeinen den Einfluß auch dieſes Kloſters auf die geiſtige und ſittliche Bildung der vergangenen Jahrhunderte, insbeſondere des ſogenannten Mittelalters, erkennen und den ganzen Character dieſer Jahrhunderte, die Geſittung der Menſchen, welche da lebten, ihre Tugenden, ihre Bildung und ihre ſonſtigen guten Eigen-

schaften, wie auch ihre Fehler und Laster, aus den einzelnen Erlebnissen und den Verhältnissen des Klosters und seiner Bewohner bald mit mehrerer, bald mit geringerer Sicherheit abnehmen. Es würde also, um nur ein naheliegendes Beispiel anzuführen, aus den noch vorhandenen Trümmern, wie aus früheren Beschreibungen der Klostergebäude, der Baustyl jener längstvergangenen Zeiten, und aus der Bewirthschaftung der Klostergüter die Lebensweise der damals lebenden Geschlechter erkannt und studirt werden können.

Sodann hat aber zweitens die Geschichte von Kloster Zella auch insofern vieles Interessante, als dieselbe vielfach mit der Geschichte unseres sächsischen Vaterlandes, sowie in's Besondere mit der unseres erlauchten Herrscherhauses, verknüpft ist, auch mannichfache Beziehungen zu unserer lieben Stadt Freiberg darbietet.

Meine Notizen beschränken sich im Wesentlichen auf den letzteren Gesichtspunct: den der sächsischen Specialgeschichte, da theils meine Kraft, theils die Kürze der Zeit, mir nicht gestatten, dem ersten, culturhistorischen Gesichtspuncte mehr als einzelne flüchtige Seitenblicke zu widmen. Daß ich hierbei den Meisten unter Ihnen nichts, oder nur wenig Neues sagen kann, folgt schon hieraus von selbst. Eigene Forschungen kann ich Ihnen nicht bieten, sondern nur eine möglichst getreue Zusammenstellung aus älteren und neueren Geschichtswerken, als z. B. aus: Raumer's Geschichte der Hohenstaufen, Gretschel Geschichte von Sachsen, Knauth Alt-Zellische Chronik, Eberts Geschichte des Doms zu Meißen, v. Zehmen: die Reihenfolge der Aebte von Zella, Beyer's Alt-Zelle u. s. w. Mein Eigenthum beschränkt sich daher fast lediglich auf die Form der Darstellung und einige eingestreute Reflexionen.

Nach dieser, vielleicht nur zu langen und dennoch nicht füglich zu vermeidenden Einleitung wende ich mich zur Sache.

Der letzte deutsche Kaiser aus sächsischem Hause (doch nicht aus der Reihe der sogenannten sächsischen Kaiser) Lothar II., vormals Graf von Supplingenburg, war gestorben. Das mächtige Geschlecht der Hohenstaufen hatte mit Conrad III. den deutschen Kaiserthron bestiegen. Ihm war sein Neffe, der ritterliche Held, Kaiser Friedrich der Rothbart — derselbe, den die Sage noch jetzt schlummern läßt im Kyffhäuser, bis zu dem Zeitpuncte der Einheit, oder doch Einigkeit Deutschlands — im Jahre 1152 auf dem Throne gefolgt. — Zu derselben Zeit gebot in der Mark Meißen, d. h. ungefähr dem Landstriche zwischen der Freiberger Mulde (damals Milde) und der Elbe bis Dessau, der Markgraf von Meißen, Otto der Reiche, der älteste Sohn des Markgrafen Conrad des Großen von Wettin, des ruhmreichen Ahnherrn des sächsischen Regentenhauses.

Markgraf Conrad hatte, nach dem frommen Sinne jener Zeit, ein Kloster auf dem Peters- oder Lauter-Berge bei Halle gestiftet und ausdrücklich für sich und die Seinigen als Ruhestätte bestimmt.

Er entsagte 1156, 58 Jahr alt, ein Jahr vor seinem Tode, aller irdischen Macht, und zog sich in das neugestiftete Kloster zurück, woselbst er auch, ebenso wie seine Gemahlin, begraben ist.

Aber schon sein Sohn und Nachfolger, Markgraf Otto der Reiche, gründete, auf den Wunsch seiner Gemahlin Hedwig, welche, nach dem Wortlaute der Conradschen Stiftung, befürchtete, daß die Schirmvoigtei über das Kloster auf dem „mons serenus" nicht bei ihren Nachkommen verbleiben möchte, das Kloster Alt-Zella als besonderes Erbbegräbniß für sich und seine Nachkommen. Es hat, wenn schon mit mehreren durch die Umstände herbeigeführten Ausnahmen, diese Bestimmung lange erfüllt, bis zu dem später namhaft zu machenden Zeitpunete.

Die Stiftung fällt um das Jahr 1162, also in die denkwürdige Zeit der höchsten Blüthe der deutschen, und zwar der schwäbischen oder sogenannten mittelhochdeutschen Volksdichtung, in die Zeit des kurz vorher erst in Deutschland entbrannten, verheerenden Kampfes zwischen den beiden großen und mächtigen Parteien der Welfen und Waiblinger (oder Ghibellinen), in die Zeit des furchtbaren, erbitterten Ringens der kaiserlichen mit der päpstlichen Macht.

Sie sehen, meine Herren, die Wiege des Stiftes Kloster Zella steht inmitten der großartigsten Erinnerungen unseres deutschen Volkes auf dem Gebiete der Poesie, der Kunst, des staatlichen und kirchlichen Lebens.

Die lateinische, von Lodi in Oberitalien datirte Urkunde vom 26. Februar 1162 ist noch vorhanden, in welcher Kaiser Friedrich der Rothbart, wie es darin nach der Uebersetzung heißt, auf Bitten seines geliebten Fürsten Otto, Markgrafen zu Meißen, die von ihm in seiner Markgrafschaft nach der Regel des heiligen Benedictus gestiftete, der Jungfrau Maria gewidmete Abtei bestätigt, und derselben diejenigen 800 Hufen (lateinisch mansi) in fränkischer Sprache Lehn genannt, mit Waldungen, Feldern, Hutungen, Wiesen, Gewässern, Mühlen, Fischereien und sonst übereignet, die in der Provinz Daleminze, im Bisthum Meißen (Misne), und zwar in dem Walde zwischen dieser Provinz und Böhmen, gegen Mittag von der östlichen Milde (Mulda) in der Burgwart Mochowe (wörtlich in Burgwardo Mochowe, vermuthlich dem heutigen Mochau) gelegen sind, mit welchen der Markgraf zeither beliehen ist und die er bereits hat ausroden und urbar machen lassen.

„Die Gott daselbst dienenden Brüder sollen den Abt in freier Wahl ernennen und Niemand eines Rechtes an den Gütern sich anmaßen, außer der Abt, als geistlicher Vater dieses Ortes, jedoch mit Vorbehalt der bischöflichen Rechte des Bischofs zu Meißen."

Das Kloster lag somit in den Ausläufern jenes weitausgedehnten Waldes „Miriquidi," welcher in jenen Jahrhunderten die Höhen und Gründe des jetzigen Erzgebirges bedeckte. Diese Wildniß all-

mählig zu cultiviren, dazu berief die Ordensregel und das Gebot der Nothwendigkeit die Insassen des neugestifteten Klosters.

Wenn in der Stiftungsurkunde gesagt ist, daß das Kloster nach der Regel des heiligen Benedict gestiftet sei, so könnte man vielleicht die Frage aufwerfen, wie man dann dasselbe als ein Cisterzienser-Kloster bezeichnen könne. Es erklärt sich dies einfach daraus, daß der im Jahre 1098 von dem heiligen Robert gestiftete Cisterzienser-Orden ursprünglich zwar einiger Maßen abwich von der Regel des heiligen Benedict von Nurcia, des dem fünften und sechsten Jahrhundert n. Chr. angehörigen Stifters der Benedictiner. Sie hatten nämlich, außer Gebet, gottesdienstlichen Uebungen und ländlicher Arbeit, als hauptsächlichen Zweck die Pflege der Wissenschaften und den Unterricht der Jugend im Auge. Die Cisterzienser dagegen wollten ursprünglich weder von Almosen, noch von Geschenken, sondern von ihrer Hände Arbeit leben. Später aber ward auch bei ihnen durch die sogenannte Urkunde der Liebe (charta charitatis) vom Jahre 1119 die Regel des heiligen Benedict unverändert zu Grunde gelegt.

Die Kleidung der Cisterzienser war weiß, mit schwarzem, wollenen Gürtel und dergleichen Schulterrock, d. h. vorn und hinten herabhängenden, schwarzen Tuchstreifen, und einer schwarzen Kapuze, also dieselbe, wie man sie noch jetzt z. B. in Kloster Osseg bei Teplitz sehen kann. —

Wie jedes spätere Kloster dieses Mönchsordens eines der vier ersten Töchterklöster von dem Stammkloster Cisterz (Citeaux in der Nähe von Dijon) als Mutterkloster anerkannte, so auch bei Zella.

Jene vier Töchterklöster waren: Morimund, Laferté, Pontigny und Clairveaux. Morimund nun war das Mutterkloster Zellas, indem von Morimund das Kloster Alt-Kampen (in der Diöcese Köln), von diesem das — noch jetzt durch seine Ruinen berühmte — Walkenried am Harz in der Mainzer Diöces, von ihm Pforte (Naumburger Diöces) und von diesem aus Zella mit Mönchen besetzt ward. Dies besagte, nach dem Zeugnisse des Chronisten Knauth, eine alte lateinische Inschrift an der Mauerwand beim Hochaltare des Klosters Altzella, welche der sächsische Geschichtsschreiber Fabricius, Rector zu Meißen, kurz nach der Säcularisation von Zella, als die Klostergebäude noch sämmtlich gestanden, bei einer von ihm vorgenommenen Untersuchung und Besichtigung derselben vorgefunden und abgeschrieben hatte.

Man ersieht hieraus recht deutlich, wie die Cultur, deren Träger in damaliger Zeit allerdings zum größten Theile die Klöster, und unter ihnen namentlich die von der Regel des heiligen Benedict, waren, allmählig von dem längst cultivirteren Westen Europas weiter nach Osten gegen die wilden, slavischen Stämme vordrang. Gleicher Weise ward denn auch hundert Jahre später, 1268, auf Veranlassung des Markgrafen Heinrichs des Erlauchten, von Alt-Zella aus das

Kloster Neu-Zella in der Nieder-Lausitz gegründet. Wie alle Cisterzienser-Klöster war auch Zella der Jungfrau Maria, nächst dieser aber dem Evangelist Johannes geweiht. Daher hieß das Kloster auch ursprünglich Cella sanctae Mariae, Marienzelle. —

Von dem oben, nach der ersten Stiftungsurkunde, nur ganz allgemein angegebenen Land-Complexe schied bereits im Jahre 1185, mittelst Urkunde vom 2. August, der Stifter des Klosters, gegen eine angemessene, anderweite Entschädigung, einen Landstrich von 118 Hufen wieder aus und behielt dieselben für sich zurück. Es geschah dies, weil innerhalb jenes Landstrichs Silberbergbau rege geworden war. Als zurückbehalten bezeichnet jene Urkunde die Dorfschaften Tutendorf, Christiansdorf (das heutige Freiberg) und Bertholdisdorf, sowie einen Theil der benachbarten Waldung.

Demzufolge darf man annehmen, daß dem Kloster ursprünglich verliehen gewesen sind: die Fluren der jetzigen Dorfschaften Zella, der Zellerwald links der Pietzschbach bei Zella (in den Urkunden Bestowa geheißen), von Marbach, Schmalbach, Berbersdorf, Reichenbach, Groß- und Klein-Voigtsberg, Großschirma, Fürstenhof, Halsbrücke, Loßnitz, Kleinwaltersdorf, Kleinschirma, Bräunsdorf, Riechberg, Langhennersdorf, Seifersdorf, Mobendorf, Gosberg, Pappendorf, Kaltofen, Böhrigen, Etzdorf, Gersdorf und Vorwerk Kummersheim. — In der That, eine fürstliche Schenkung. Denn sie hat den Umfang einer stattlichen Grafschaft, ja eines kleinen Fürstenthums.

Zwar fehlen nun nähere Nachrichten über die allmählige Lichtung und Cultivirung des Waldes, welcher damals, obwohl Markgraf Otto darin bereits hatte roden lassen, gewiß noch einen großen Theil jener geschenkten Ländereien bedeckte. Jedenfalls aber haben die Bewohner des Klosters, theils in ihrer unleugbaren Sorge für Verbreitung der Cultur, theils im eigenen Interesse, zur Vermehrung der Einkünfte der Abtei sehr bald und mit Erfolg Hand an's Werk gelegt. So wird z. B. schon im Jahre 1230 des Dorfes Pappendorf, als mitten im Walde gelegen, gedacht und der Schösser (Villicus) des dasigen Klosterhofes namentlich aufgeführt. Ebenso kommen in verschiedenen Urkunden (des Bischofs Heinrich von Meißen) schon die Dörfer Bräunsdorf und Kleinwaltersdorf vor.

Erinnert man sich nun, daß, nach urkundlichen Nachrichten, das Kloster schon in den ersten vierzig Jahren nach seiner Begründung ansehnliche Besitzungen in der Umgegend von Lommatzsch erkaufte, andere dergleichen, sogar auf dem linken Elbufer, wie z. B. Zadel, durch Schenkungen erwarb, daß auch später noch die Frömmigkeit der Fürsten aus dem Hause Wettin und mancher Privatpersonen dem Kloster reiche Schenkungen an Land und Leuten und Rechten aller Art zugewendet hat: so kann es nicht befremden, daß im Laufe der Jahrhunderte der Einfluß und die Macht des Klosters Alt-Zella, als Besitzers von Grund und Boden, wie als Patronatsherrn über

Kirchen und Capellen, sich über die Umgegend von Nossen, Freiberg, Roßwein, Döbeln, Meißen, Pirna und Dippoldiswalde einer Seits und bis nach den Fluren von Altranstädt und Lützen anderer Seits erstreckt, ja daß sogar in Böhmen und im fernen Thüringen noch Grundeigenthum des Klosters Altzella existirt hat.

In Freiberg, unter Anderem, besaß das Kloster das Patronatrecht über sämmtliche dort vorhandene Kirchen. Bei der Aufhebung desselben standen überhaupt noch 23 Pfarrkirchen unter seinem Patronat. Die Besitzungen desselben aber umfaßten drei Städte, fünf und siebenzig Dörfer, zahlreiche einzelne Güter und Häuser, sowie Lehnsgerechtsame an vielen anderen Besitzungen. In Freiberg gehörte dem Stift ein von ihm auf einen durch markgräfliche Schenkung erworbenen leeren Platze bei der Peterskirche erbautes Eckhaus, zwei dazu gehörige Zinshäuser und ein freier Hof bei der Marienkirche (dem Dome).

Die Klostergebäude selbst müssen einen sehr bedeutenden Umfang gehabt haben. Nach den vorhandenen Urkunden und sonstigen Nachrichten hat die Klosterkirche nicht weniger als 13 Altäre, mit Einschluß des Hochaltars, gehabt. Schon daraus läßt sich auf den Umfang derselben schließen. Man kann denselben aber auch darnach beurtheilen, daß die noch jetzt im Klostergarten stehende Capelle (von welcher noch zu sprechen sein wird) ungefähr den Raum des hohen Chors der früheren Klosterkirche einnimmt, die Haupteingänge aber zu dem Mittel- und den zwei Seitenschiffen der Kirche durch die noch stehenden malerischen Mauer- und Pfeiler-Reste bezeichnet werden, welche man unmittelbar beim Eintritt in den Garten durch das Hauptthor desselben und auf dem weiteren Wege bis zur jetzigen Capelle gewahrt. Hierüber werden noch sechs Capellen namentlich aufgeführt, welche in die Kirche eingebaut gewesen. Es sollen aber dergleichen sogar sieben in der Kirche und zwei im hohen Chore sich befunden haben.

Eilf andere Capellen befanden sich außerhalb der Kirche, aber noch innerhalb der Klostermauern. Unter ihnen sei hier nur die churfürstliche Begräbnißcapelle mit zwei Altären genannt, davon der ältere den Aposteln Andreas, Thomas und Matthäus geweiht war, weßhalb ihre noch vorhandenen Ueberreste auch mit dem Namen der „Andreascapelle" bezeichnet zu werden pflegen. Sie diente nur dann erst zur Aufnahme von fürstlichen Leichen, als der dazu bestimmte Raum vor dem Hochaltare der Kirche, nach dem Schiffe zu, erfüllt sein mochte.

Zwei Jahrhunderte lang haben die Nachkommen Ottos des Reichen, soweit nicht besondere Umstände, oder in einzelnen Fällen ausdrückliche anderweite Wahl, hindernd entgegentraten, die letzte Ruhestätte ihres Ahnherrn auch zu der ihrigen gemacht. Keines der übrigen Erbbegräbnisse unseres Herrscherhauses hat so lange Zeit demselben Zwecke gedient.

Digitized by Google

Sechs und zwanzig (nach Anderen sieben und zwanzig) Mitglieder des markgräflichen Hauses ruhen in Zella, darunter sechs Markgrafen: Otto der Reiche, Albert der Stolze, Dittrich der Bedrängte, Heinrich der Erlauchte, Friedrich der Ernste und Friedrich der Strenge.

Als nach der Beisetzung des zuletztgenannten und seiner Gemahlin, Catharina von Henneberg, (im Jahre 1397) auch die Andreascapelle keinen Raum mehr bot für fernere Begräbnisse, erbaute der 29. Abt Vincenz — beiläufig einer der ausgezeichnetsten Vorstände des Klosters, welcher dasselbe 31 Jahre von 1411 bis 1442 leitete — in der Hoffnung, daß das Kloster auch fernerweit das ehrwürdige Vorrecht genießen werde, die Ueberreste der Wettiner in seinen Mauern zu versammeln, zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts eine zweite Begräbnißcapelle beim sogenannten Sommerrefectorium. Sie ist aber wohl niemals als Begräbnißstätte des Fürstenhauses benutzt worden. Dagegen sind in ihr die sterblichen Ueberreste des ersten sächsischen Churfürsten, des am 4. Januar 1428 heimgegangenen Friedrich des Streitbaren, so lange verwahrt worden, bis deren Beisetzung im Dom zu Meißen ausführbar wurde.

Mit ihm beginnt die Reihe derjenigen sächsischen Fürsten, welche in jenem herrlichen Denkmale gothischer Baukunst ihre Ruhestätte fanden. Sie schließt mit Herzog Georg dem Bärtigen, dem älteren Sohne des Stifters der (jüngeren) albertinischen Linie des Hauses Wettin, dem Oheime des großen Churfürsten Moritz. Nach Herzog Georg wurde daselbst nur noch die Tochter des Churfürst Moritz, Anna, bestattet.

Nach Meißen ward bekanntlich der hiesige Dom (Freiberg) als Erbbegräbniß der Albertiner ausersehen und daselbst zuerst der im Jahre 1541 verstorbene Herzog Heinrich der Fromme begraben, zuletzt, 1694, Churfürst Johann Georg IV., Bruder des Churfürst Friedrich August I., Königs von Polen, bekannter unter dem Namen „August's des Starken." Mit ihm ward, in Folge des eingetretenen Religionswechsels, die Gruft unter der katholischen Hofkirche zu Dresden als fernerweite Begräbnißstätte des Fürstenhauses ausersehen.

Nach dieser kurzen Abschweifung, welche meine freundlichen Zuhörer um des für jeden Sachsen so interessanten Gegenstandes willen gewiß entschuldigen werden, kehre ich nach Zella zurück.

Nördlich von der Kirche mit ihren Capellen stieß, als ein Viereck, der Kreuzgang an, welcher auch das Winter- und Sommer-Refectorium (Refectorium, identisch mit dem verstümmelten „Remter") berührte. Das Erstere ist noch jetzt vollständig erhalten und dient der im ersten Stock befindliche, die Länge des ganzen Gebäudes einnehmende, ehemalige Speisesaal gegenwärtig dem Kammergute als — Getraideboden, das Bibliothekgewölbe im Erdgeschoß aber als — Kuhstall! Das Winterrefectorium stand mit dem Kreuzgange vermittelst zweier Durchgänge in Verbindung. An der nördlichen Seite

der Kreuzgänge befand sich das Sommerrefectorium mit einem gewölbten Saale von 40 Ellen Länge im Erdgeschoß.

Die weiter nach Nordost oder Ost gelegene Abtei muß gleichfalls sehr stattlich gewesen sein. Es sind von ihr nur noch einige wenige malerische Ruinen vorhanden. Sie hatte unter anderen Räumen einen Saal mit einer Capelle und drei Stuben mit zehn Kammern, darunter die Fürstenstube mit Kammer.

Noch eine Unzahl anderer Gebäude wird erwähnt, aus welcher man erst den gewaltigen Umfang erkennt, welchen das Kloster mit seinen Zubehörungen eingenommen haben muß, so z. B. die Wasserburg mit Sommerlaube, der Paradiesgarten mit Lustbrunnen auf wälsche Art, daneben das Badstübchen, und außerdem eine Menge von Gebäuden zum Betriebe der Oeconomie, einzelner Industriezweige, z. B. Mühle und Ziegelei, und zur Aufnahme Fremder.

Daß namentlich die dem letzteren Zwecke gewidmeten Räume ziemlich bedeutend sein mußten, ergiebt sich unter Anderem daraus, daß unter der Regierung des vorletzten Abtes, Paulus, während dreier Jahre an 20000 Fußgängern und 14000 Gästen zu Pferd Gastfreundschaft geübt worden sein soll.

Die Nachrichten über Lage und Umfang der sämmtlichen Gebäude gründen sich meist auf die vor und nach der Reformation stattgefundenen Aufzeichnungen und die neueren Untersuchungen.

Besonders zu erwähnen ist noch das Thor zum früheren Kloster-, jetzt Wirthschafts-Hofe. Es besteht aus sieben kreisrunden, an einander anliegenden, auf Säulen gestellten Schwibbögen, in deren jedem man an dem einen Ende das auf der anderen Seite leise gesprochene Wort deutlich hört. Leider sind die Säulen des Thores über zwei Ellen hoch mit Schutt und Steinen bedeckt, was gegenwärtig dem Ganzen allerdings ein gedrücktes und beinahe unförmliches Ansehen verleiht.

Ob es einen förmlichen und zuverlässigen Grundriß des Klosters noch gebe, weiß ich, offengestanden, nicht. Ich habe wenigstens einen solchen in den mir zugänglichen Werken nicht aufzufinden vermocht. Ueber den Werth des in der Capelle zu Zella aufbewahrten, mir erst neuerdings bekannt gewordenen, angeblichen Grundrisses des Klosters vermag ich ebendeßhalb nicht zu urtheilen. Doch scheint der eine gleichfalls hier ausliegende jener Risse im Allgemeinen der oben gegebenen Beschreibung zu entsprechen. Eine Abbildung des Klosters dagegen befindet sich in der Kirche zu Etzdorf auf dem Epitaphium des am 1. October 1578 verstorbenen Landrentmeisters und Amtmannes zu Nossen, Barthel Lauterbach. Die Zeichnung liegt vor.

Der Reformation war es vorbehalten, auch diese gewaltige Schöpfung des Mittelalters, nachdem sich ihr Geist längst überlebt — obwohl anscheinend dies Kloster weniger ausgeartet war, als viele andere — auch ihrer allmähligen äußeren Auflösung entgegenzuführen.

Des Stiftes Ende ausführlich zu beschreiben, würde mich wohl zu weit führen und Ihre Geduld ermüden. Ich erwähne daher nur noch, daß unter dem sechs- und dreißigsten Abte, Andreas Schmiedewald, am 18. Februar 1540, also an demselben Tage, an welchem 350 Jahre früher der Stifter des Klosters, Otto der Reiche, gestorben war, die (zweite) landesherrliche Visitations-Commission (die erste vom Jahre 1539 hatte Zella nicht berührt) in demselben eintraf und die Auflösung des Convents — nach den vorhandenen Nachrichten in schonender Weise — vollzog.

Die Klostergebäude gingen nun rasch ihrem allmähligen Verfalle entgegen, wozu allerdings der Umstand nicht wenig beitrug, daß dieselben, wie deren Inventar und sonstiger beweglicher Inhalt, soweit solcher nicht in landesherrliche Verwahrung genommen worden war, theils mit ausdrücklicher fürstlicher Genehmigung, theils wohl auch ohne solche, von der gesammten näheren und entfernteren Umgegend als eine willkommene Fundgrube für den Fall eigenen Bedarfs benutzt ward.

Noch in seinem Verlöschen diente so das Kloster gewisser Maßen demselben Zwecke, welchen es während seiner Blüthezeit verfolgt, zu welchem die Wettiner es ja doch auch mit gestiftet und fortwährend bereichert hatten. Es versorgte nun noch die Umgegend mit Vielem, was zur Beförderung der Cultur im Allgemeinen, sowie zur Pflege der Wissenschaft, zur Erweckung der Andacht und Frömmigkeit und zur Unterstützung der Armenpflege ins Besondere wesentlich beitrug.

Seine Glocken, deren überhaupt 12 vorhanden gewesen waren, riefen fernerhin von den Thürmen benachbarter Kirchen zur Gottesverehrung nach der gereinigten Lehre. Das Hauptgeläute aber erhielt die Frauenkirche in Dresden. Einzelne Altäre und Altargemälde gingen gleichfalls an andere Kirchen über. Die verfallenden Gebäude boten zahlreiches und treffliches Material zur Errichtung von Kirchen und Hospitälern, wie auch von weltlichen Gebäuden.

Die Zerstörung schritt immer weiter vor. Endlich erbrachen und beraubten leider ruchlose Hände sogar die Grabmäler in der Andreas-Capelle. So muß es denn von dem Freunde und Verehrer des Alterthums als eine gnädige Fügung des Himmels dankbar erkannt werden, daß am 10. Juni 1599 ein Blitzstrahl die Kirche traf und zwar den stolzen Bau in Schutt und Trümmer verwandelte, aber damit auch den weiteren, frevelhaften Verwüstungen durch Menschenhand ein Ziel setzte und unter der schützenden Trümmerdecke den Nachkommen die Ueberreste so glänzender und ehrwürdiger Vergangenheit erhielt.

Erst lange nach dem dreißigjährigen Kriege, im Jahre 1676, wurden, auf Befehl des damaligen Churfürsten Johann Georg II., die fürstlichen Grabstätten im Kloster aufgesucht und ward der Raum, den sie einnahmen, mit einem Gewölbe verwahrt.

Nach abermals mehr denn hundert Jahren ließ Churfürst Friedrich August III., im Jahre 1786, regelmäßige Aufgrabungen vornehmen, (wobei besonders ein hochverehrter Bewohner unserer Stadt Freiberg, der gelehrte Oberstadtschreiber Klotzsch, die wesentlichsten Dienste leistete), und dann über dem Raume des ehemaligen hohen Chores die noch jetzt stehende Begräbnißcapelle errichten. In ihr befindet sich, außer den vier noch erhaltenen Leichensteinen Markgraf Otto des Reichen, seiner Gemahlin Hedwig, Albert des Stolzen und Dittrich des Bedrängten, die Ihnen Allen gewiß nicht unbekannte Tumba mit von Klotzsch verfaßten Inschriften, welche in lateinischer Sprache kurze Nachricht geben von den sämmtlichen Gliedern des markgräflichen Hauses Wettin, die entweder urkundlich nachweisbar, oder nach höchster Wahrscheinlichkeit in Zella zur letzten Ruhe gebracht worden sind.

Unter den jenen Todten ursprünglich gewidmeten Grabschriften giebt die des Markgrafen Otto des Reichen ein gutes Bild von dem Charakter dieses Fürsten und der gesunden, kernhaften Denk- und Lebensweise seiner Zeit.

Ich füge daher zum Schluß noch diese Grabschrift bei, welche der schongenannte Geschichtsschreiber Georg Fabricius nach erfolgter Aufhebung des Klosters in der damals noch unversehrten Kirche, an der Mauerwand des hohen Chores, nach seiner Angabe aufgefunden und copirt hat. Sie lautet:

Markgraff Otto, ein Fürst löbelich —
In der Kirch andächte, im Feld mannlich, —
Die Tugend liebte allezeit,
Zu Sünd und Lastern trug er Neid,
Sein Fleiß stund auf gemeinen Nutz,
Den er stets mehrt und hielt in Schutz;
Und der Welt also braucht mit maas,
Daß er des Gotsdiensts nit vergaß,
Sondern stetigs bei sich bedacht,
Wie er sich Got gefellig macht
Und Gotesdienste mehrt uf Erden,
Daß Er dort mogt belonet werden.
Solcher meynung stifft er zu hand
Diß herrlich Closter, Zell genannt,
Thäts Gott und seiner Mutter eignen,
Als seine Stiftungsbriefe zeigen.
Drumb Er bei uns zu aller Frist
Lobes, bei Got och wirdig ist.

IV.

Das Freiberger Verzellbuch.

Vortrag, gehalten im Alterthumsverein zu Freiberg den 17. Dec. 1861.

Von Advocat Dr. Kurſian.

Unter den vielen handſchriftlichen Urkunden, die ſich in dem Freiberger Rathsarchiv befinden und auf die Geſchichte Freibergs beziehen, verdient das ſogen. Verzellbuch (liber truffatorum) oder ſchwarze Regiſter — auch der Bürgerbrief und der Bürger Buch genannt — abgeſehen von ſeinem hohen Alter ſchon deßhalb eine vorzügliche Beachtung, weil es mit dem alten Freiberger Stadtrecht v. J. 1294 in der engſten Verbindung ſteht und die intereſſanteſten Streiflichter auf die damaligen Sitten- und Culturverhältniſſe Freibergs wirft.

Der Freiberger Verzellprozeß war gemiſchter Natur, nämlich zum Theil Anklage-, zum Theil förmlicher Achtsprozeß. Außer einem mit Strafe bedrohten Verbrechen ſetzte er einen flüchtig gewordenen Verbrecher und einen Antrag auf deſſen Beſtrafung, der entweder von dem Beſchädigten und deſſen Freunden, oder von einer Amtsperſon, z. B. von den geſchwornen Bürgern, den Voigten, vom Münzmeiſter, Bergmeiſter u. A. ausgehen mußte, voraus. Auf dieſen Strafantrag folgte eine dreimalige öffentlich ausgerufene Vorladung des Verbrechers und beim Außenbleiben deſſen Verzellung, welche zwar auch mündlich geſchehen konnte, wie weiter unten gezeigt werden wird, in der Regel aber ſchriftlich und zwar durch den Eintrag in das ſchwarze Regiſter erfolgte, der außer dem Namen des Anklägers und Verzellten die nähere Bezeichnung des dem letztern beigemeſſenen Verbrechens enthält. Das Verfahren hierbei, ſowie bei allen gerichtlichen Verhandlungen, war mündlich und öffentlich in den vier Bänken (Schranken) des Dinghauſes vor den geſchwornen Bürgern, an deren Spitze ein markgräflicher Voigt als Richter ſtand. Ging die Anklage von einer Privatperſon aus, ſo mußte ſie durch eidliche Beſtärkung oder durch Zeugen bewieſen wer-

den, daher der Ausdruck: Verzellung mit Fingern und mit Zungen. War es aber soweit gekommen, daß eine Person mit Recht von dem Richter verzellt ward, so trat der Richter vor die Bürger, wo die meiste Menge derselben war, und sprach: mir ist wissentlich, daß die Person um des fraglichen Verbrechens willen so vor mir verzellt ist, daß man sie zu Recht an den Brief setzen soll und mag. Dem Schreiber der Stadt lag es nun ob, die Verzellung in das schwarze Register einzutragen. Ward ein so Verzellter später ergriffen und vor Gericht gebracht, so kam es nur darauf an, den Bürgerbrief herbeizuschaffen und ihn damit zu überweisen d. h. darzuthun, daß der Betroffene im schwarzen Register stehe und wegen eines noch ungesühnten Verbrechens verzellt sei, worauf demselben eine Verantwortung oder Vertheidigung weiter nicht zugestanden, vielmehr die auf das fragliche Verbrechen gesetzte Strafe durch den Büttel sofort an ihm vollstreckt wurde. Der nämlichen Strafe setzte sich Jeder aus, der wissentlich einen Verbannten bei sich aufnahm und hegte. Die schwerste Art der Verzellung traf den, der sich an einem geschwornen Bürger vergriff. Am Johannistage des Jahres 1305 hatten nämlich die 24 geschwornen Bürger zu Freiberg eine Willkühr gesetzt, wornach derjenige, der einen geschwornen Bürger todtschlägt oder ihm eine kampfre Wunde beibringt und auf Forderung nicht vor Gericht erscheint, Hundert Jahr und einen Tag auf seinen Hals verzellt sein und binnen dieser Zeit nimmer Gnade finden solle. Was auch der Verzellte hinterläßt, an Eigen, Erbe und Fahrniß auf dem Gebirge oder in Hütten, das solle der Stadt zufallen und wer einen solchen Verzellten lebend oder todt einbringt, solle von der Stadt 30 Mark zur Belohnung erhalten. Für verzellen, welches der bekannte Freiberger Historiograph Klotzsch von dem böhmischen Worte zalowati (anklagen) ableitet, sind im Verzellbuche auch die synonymen Ausdrücke: verweisen, verbannen, versesten, verächten, an den Brief setzen, in die Acht bringen, von der Stadt weisen gebraucht. Bezüglich der Zeitdauer kommt außer der Verzellung auf 100 Jahr und 1 Tag (die ewigliche genannt) nur noch eine solche auf Jahr und Tag vor, während sich die Verbannung je nach der Schwere der Verbrechen bald auf 20 Meilen, bald auf 4, 3 und 2 Meilen Wegs von der Stadt und deren Weichbild erstreckt. Die Verzellung zog stets Anrüchigkeit nach sich, daher der Ausdruck: er steht im schwarzen Register, er ist schwarz angeschrieben, es ist ein verbriester Mann. Anfangs kam die Verzellung nur bei schweren Verbrechen, Mord, Raub, Diebstahl, Körperverletzung, Meineid, Nothzucht, Entführung u. dergl. vor, später aber und bereits im 15. Jahrhundert wendete man solche bei den geringsten Vergehungen und insbesondere auch bei Uebertretungen der polizeilichen Vorschriften an, scheint jedoch gleichzeitig eine willkührliche Buße unter dem Namen Verzellgeld eingeführt zu haben, durch dessen Bezahlung die Verzellung und deren

Folgen aufgehoben wurden. Dies erklärt sich theils durch das öftere Vorkommen durchstrichener Verzelleinträge, theils durch Quittungen, welche hin und wieder zur Seite der Einträge oder unter solchen bemerkt sind.

Während übrigens das alte Freiberger Stadtrecht erst durch die Constitutionen des Churfürsten August vom 21. April 1572 aufgehoben wurde, waren die Verzellungen in Folge häufiger Beschwerden, welche von den wegen geringer Vergehen aus der Stadt verwiesenen Personen an den Herzog Heinrich, Augusts Vater, der bekanntlich vom Jahre 1505 bis zum Jahre 1539 sein beständiges Hoflager in Freiberg hatte, gebracht worden waren, durch eigenhändigen Befehl dieses Fürsten an den Rath zu Freiberg bereits im Jahre 1525 auf das strengste untersagt und verboten worden.

Das alte, gelbe Verzellbuch, wie es von dem Freiberger Chronisten Moller genannt wird, ist von länglichem Format, 17¼ Zoll lang, 6¼ Zoll breit und in einfaches Pergament eingebunden nach Art der Brieftaschen so, daß die Hinterwand des Einbands 2½ Zoll über die Vorderwand geschlagen und mittels zweier, an dem Umschlage befindlicher Schnüre, welche durch die inmitten des mit einem rindsledernen Streifen belegten Buchrückens angebrachten Schlingen zu ziehen sind, verschlossen werden kann. Das Buch besteht aus 146 an den Ecken abgerundeten Blättern starken, weißen Papiers, worin die vordere Hälfte eines springenden Einhorns als Wasserzeichen sichtbar ist. Das erste Blatt ist mit Schriftproben in lateinischer, Current- und Canzleischrift wie übersäet und scheint nur dazu benutzt worden zu sein, um die Federn zu proben. In der untern linken Ecke sind in dem Chaos der Schriftproben die mit kleiner zierlicher Schrift gemalten Worte: Et ego Paulus Lindener von der Mittenweyde ward Stadtschriber zu Friberg anno MCCCCXXIII. dornach am nehesten Sunntag vor Margareth Voigt bemerkbar. Von derselben Hand scheinen auch die in die Jahre 1423 bis 1440 fallenden Verzelleinträge Bl. 39ᵇ bis Bl. 59ᵃ geschrieben zu sein. Wenn aber Moller und Klotzsch behaupten, daß der Stadtschreiber Lindner von Mitweyde das Verzellbuch angefangen habe, so wird diese Annahme durch dies Buch selbst gnügend widerlegt, denn abgesehen davon, daß die auf den ersten 6 Blättern, hinter denen 5 unbeschriebene folgen, sowie auf dem 12. bis mit 38. Blatt ersichtlichen Einträge, nach der Schrift und Schreibweise zu schließen, von verschiedenen Schreibern und aus verschiedenen Zeiten herrühren, so ist auch, während sich auf den ersten 30 Blättern nirgends eine Zeitangabe findet, auf dem 31. Blatte bei einem Eintrage das Jahr 1420 bemerkt und bei einem andern Eintrage läßt sich aus geschichtlich bekannten Begebenheiten die Zeit des Hergangs wenigstens annähernd bestimmen. Dieser Eintrag lautet wörtlich: „Die Burger haben laßin vorezeln Niclansen Emerich den alten Czendner umb das das yn die burger anretten

umb ſein geſchoß vor unſern Hrn. Hrn. Balthaſar da ſprach er wider die burger: ſeine eldern hetten ny keins gegebin er wolde auch keins gebin — gryffen ſy im über das in das ſyne er wolde yn widir in das ire gryffen ſolde is yn ſeinen Hals koſten is bette fuge adir nuſuge." Nun wiſſen wir einestheils aus der ſächſiſchen Geſchichte, daß der Landgraf Balthaſar im Jahre 1404 verſtorben, andrentheils aus der Freiberger Chronik, daß Nielas Emmerich im Jahre 1390 in Freiberg Zehndner war, und es muß demnach dieſer Eintrag aus der Zeit zwiſchen 1390 und 1404 herrühren. Hierzu kommt noch ein andrer Umſtand. Es ſind nämlich die beiden erſten großen Brände Freibergs vom 17. März 1375 und 4. Mai 1386 auf der innern vordern Seite des Pergamenteinbands angemerkt und zwar mittels folgender lateiniſcher Schrift: Anno domini MCCCLXXV in die beatae Gertrudis virginis civitas Fribergensis primo fuit incinerata.

Anno domini MCCCLXXXVI dominica Cantate civitas Fribergensis fuit incinerata secundo. —

Man wird demnach nicht irren, wenn man die Anlegung des ſchwarzen Regiſters in die Mitte oder doch in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts ſetzt.

Die Zahl der ſämmtlichen in dieſes Buch eingetragenen Verzellungen beläuft ſich auf 2111. Davon fallen circa 400 in das 14., etwas über 1500 in das 15. und circa 200 Einträge in den Anfang des 16. Jahrhunderts. In den Jahren 1513, 1514, 1515 und 1518 iſt je nur eine einzige Verzellung notirt und nach dem Jahre 1518 kommt ein weiterer Eintrag nicht vor.

Daß aber auch mündliche Verzellungen, die nicht in das Verzellbuch eingetragen wurden, vorgekommen ſind, geht aus einem Eintrage des Verzellbuchs klar hervor, wo es heißt: „die Amechtlute und burger laßin verezeln Jocuff Ficke und Peter Hanicke dorumb, das ſy einen geſwornen Hutmann gedrewet haben zu ſlagen, item um andrer Sachen mehr, die man hernach mündlich will verezeln."

In den Jahren 1420 bis mit 1424 ſind überhaupt 166 Verzellungen in das ſchwarze Regiſter eingetragen, ſo daß in dem angegebenen Zeitraume durchſchnittlich 33 Verzelleinträge auf ein Jahr kommen. Vom Jahre 1426 an ſind nicht nur die Jahre ziemlich regelmäßig, ſondern meiſtens auch die regierenden Bürgermeiſter, bisweilen auch nur die letztern, mit Weglaſſung der Zeit angegeben. So iſt beiſpielsweiſe unter den Jahren 1426, 1427, 1428, 1432 und 1435 Franz Albert, unter den Jahren 1429, 1430, 1433, 1442 und 1444 Nicol Weller, im Jahre 1431 Johann Lobetanz, im Jahre 1434 Caspar de Zaida (von Seyda), im Jahre 1443 Nicol Monhaupt, im Jahre 1448 Johann Steiten, und ohne Zuſatz des Jahres Johann Haberberger (er regierte 1438 und 1439) angegeben. Nach dem Jahre 1448 ſind blos dann und wann die

Zeiten und Bürgermeister bemerkt, so das Jahr 1450, weiter: Nicolaus Weller, proconsul 1452. Johannes Steitan in dem 55. (1455). Paul Weller, proconsulens (dieser war 1456 regierender Bürgermeister). Asman Jünger (1457). Stephan Glasberg im 60. Jahre (1460) proconsulens. Steitan, Burgermeister ao. dmi. 1461. Ao. dmi. 1462 Bastian Berweßdorff die Zeit Burgermeister. Ao. dmi. 1463 Jost Krohe, Burgermeister. Ao. dmi. Asman Junger proconsulens. Ao. dmi. 1465 Johst Krohe, Burgermeister. Bastian Berbißdorff, Burgermeister 1466. Von diesem Jahre ab bis zum Jahre 1505 ist die Zeit der Einträge bei solchen nicht näher angegeben, von da an aber werden unter der Ueberschrift: anno quinto, anno sexto, anno septimo u. s. w. beim Anfange eines neuen Jahres in dem Zeitraum von 14 Jahren überhaupt noch 125 Einträge gezählt. Nun läßt sich zwar annehmen, daß in der Zeit von 1518 bis 1525, wo die Verzellungen auf Befehl Heinrich des Frommen für immer verboten wurden, dergleichen noch vorgekommen sind, es dürften aber selbige binnen dieser Zeit entweder mündlich abgethan, oder in ein anderes Buch eingetragen worden sein, obschon die letztere Annahme deßhalb zu bezweifeln steht, weil sich in dem alten Verzellbuche außer den 5 unbeschriebenen Blättern zwischen dem 6. und 12. Blatte noch 62 leere Blätter am Schlusse befinden.

Es erübrigt nur noch, aus der großen Zahl der Verzelleinträge einige und namentlich solche, die ein besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen, wörtlich und mit Bezeichnung der Stelle, die sie im Verzellbuche selbst einnehmen, auch mit Beibehaltung der originellen Schreibweise, hier aufzuführen:

Nr. 1. die burger haben laßin vortzeln uff ire helfe Nielausen Rugatsch hansen Phiel und Peter Lytgeben darumb das sy streueliche habin dy thür und die cammer des Czolners uffgebrochen und habin dy Cirkeler by nacht gejaget und wolden sy irmorden.

Nr. 7. die burger haben laßin vortzeln und uß der Stad wisen Peter Tapper darumb das er ungerecht tuch gemacht hat von varbe und von wolle.

Nr. 8. Peter Phaumberger ist gesatzt an den brieff umb das das er meyneyde gesworen hat das vur den burgern erwiest is.

Nr. 17. der Berkmeister lest vortzeln Henich Tylen umb folleist (d. i. Bezahlung der Buße) des totslacks.

Nr. 22. die Burger setzen an den brieff Conrad Emmerich umb daz daz er Crotenphule den geswornen voit yn den vir bencken (d. i. an Gerichtsstelle) frevelichen anrette.

Nr. 23. die Burger haben laßin an den Brieff setzen Hentzel kotzeler und Syfrid sein Bruder darumb daz sy bie nacht Pferde gestolen habin und ouch bie dem tage Pferde geroubet habin.

Nr. 25. Peter lutze hat laſſin vortzeln Peter Greich umb zwu eampe wunden lorentzen lutze uff ſynen hals. — (NB. eampe oder kampfre Wunden ſind nach dem Sachſenſpiegel ſolche, die ſo tief als des Mittelfingers Nagel und ſo lang als deſſen längſtes Glied ſind.)

Nr. 28. Reinfried Große hat laſſin vortzeln Frantzen Hekeler uff ſinen hals darumb das er ym gedrauwet hat er wolle im ſchaden am lybe und an gute.

Nr. 30. die Burger und die Amptlute haben laßin vortzeln uff ire helffe Roch Sliter und Niclaus Büttner das ſie eyne eynunge gemacht haben unßern herren und dem Berkwerge zu ſchaden.

Nr. 36. der Bergkmeiſter hat laßin an den brieff ſetzen den berthechten (d. i. bärtigen) Hans umb daz er eym eyn ore abegehauwen hat bie nacht uff dem berge domite hat er den fryde gebrochen.

Nr. 40. der Czendner hat laßin an den brieff ſetzen Welezil uff ſynen hals darumb das er eyne Willeküre gethan hat vor die Amechtlute (d. i. Amtleute) zcu kommen ſich zu verantworten umb ertz das unßern herren vorſtolen war und er nicht quam.

Nr. 42. die Burger haben laßin vorezeln Nielaus Lantvoit darumb das er gelt genommen hat das er eyne frawe ſolde vorterbet habin und getötit das Hentſchel Emmrich der voit bie ſeinem eyde vor den Burgern erweiſt hat.

Nr. 45. die Burger haben laßin vorezeln Nickel Landvoit darumb das er bie nacht eym fromen manne in ſein huß lyff und eyne frawe mit gewalt darauß nam und fürte ſie weg und notezogete ſy wider iren willen.

Nr. 48. die Burger haben laßin vorezeln Tannereyß uff ſynen hals darumb da ſy yn umb das phennyngbeſnyden (d. i. das Pfennigbeſchneiden) us dem gefengniße lyſen da ſwur er das er nymer keyn mann darumb vordengken noch bereden wolde und hat das nicht gelaßin und hat frome lute beret und yn gedrauwit das vor den Burgern erwiſt iſt,

Nr. 49. Die Müntzemeiſter die Burger und das gerichte habin laßen vorezeln Dittherich Smyd grozgans genant uff ſynen hals darumb das er Hans ſmyd felſchlichen ſchos in ſein huß durch eyne want und wolde yn ſynes libes enygen.

Nr. 51. Die Burger haben laßin vorezeln Andres Meurer uff ſynen hals darumb das er eyner fromen Frauwen bie nacht beſchloſſener thür in ire kammer gebrochen hat und wolde ſy irmordit haben als ſie das mit iren Nakeburen (d. i. Nachbarn) bewiſet hat vor den Burgern.

Nr. 52. die Burger haben laßin vorezeln von unßern gnedigen Herren der Marcgraven wegin von der Müntzenmeister wegen und ench von der Stad wegen Peschel Reinholdis son, gute gots son, Schiltmecher Tanhüser, hamann Bachen, Rabinstein, Ygelvmheupte, Hans Tethan, Frantze Virdehalbbrot, Cuntzen Dürken, Niclans Heinrichdorffs son und alle die mit yuen an folge und an geferte gewest sein do sv unsers herrn Gotis Bilde in verspötteniße von gassen zu gassen getragen habin und mit manchen smeliche worten vorspotten darumb hat man sy alle vorezelt von der Stad uff ire helse.

Nr. 56. Die Burger setzen an den brieff Jocoff Zipß und Arnold Opils son umb daz das sy bie nacht eyne Frauwe gesmät und daz ire genommen wolden haben als sie das mit Biederluten vor den Burgern bewiest hat.

Nr. 58. Die Burger der Müntzenmeister und amechtlute habin laßin vorezeln von unßern Herren wegen frantzen kündiger hamann Grüneuwers und des montzemeisters knechte zwene uff ire helsse darumb das sy den Burgfryde gebrochen habin frevelichen und unßrer herrn Burgfryden nicht geschont haben.

Nr. 59. Die Burger haben laßin vorezeln hentzel Emrich darumb das er eym frommen manne syn huß uffbrach und dorynne frevelich fremde bir geschankt hat wider synen willen als bewist ward vor den Burgern, auch umb denselben frevel santen die Burger zweene uß dem Rate und dry von der Gemeyne zu Hofe und lysen das clagen unßern Herrn da sy wedir heim zeogen do reyt sy an Albrecht Emrich mit eyn geladin armbrost und ret sie frevelichen an mit worten wie er wolde.

Nr. 61. Die Burger haben laßin verezeln eynen genant Jacoff der des Bergmeisters knecht gewest ist von unßern herrn der Maregraven wegin uff Synen hals darumb das er seinen Herrn wolde ermordit habin.

Nr. 63. Hentschel Honowis hat laßin vorezeln hans Pusch frenzel Losemanns knecht umb eyne blutrunst und umb folge einer offen Wunden und zween clagen und den fride uff die buße.

Nr. 66. Die Burger habin laßen an den brieff setzen Stollenheuer darumb das er unbescheidenlichen und unzüchtiglichen in keginwertikeit der Burger gelebit hat.

Nr. 67. Die Burger haben laßin vorezeln Petir Eberlin umb das das er eyne arme frawe sluck in des Voites keginwertikeit und werte sich bürgen zu satzen.

Nr. 72. Hans Crumphals son hat laßin vorezeln Leuhard Rülken umb eynen todslag seynes vaters uff synen hals.

Nr. 82. Die Burger habin laſſen vorezeln Pypeler und Hanſus umb das das ſy böſe fleiſch verkanft habin in der Stad als das vor den Burgern erwyſt iſt.

Nr. 86. Die Burger haben laßen verezeln Leyner und Behemer die Heuwer uff ire helffe darumb das ſy an aym Sonnabende ezu nacht bie offinbaren huren begriffen ſein und got und ir eliche wyben nicht geſchent habin.

Nr. 87. Peter Mylner und ſein Wyp habin die Stad vorſworen by vir mylen und haben urfede geſworen das ſie nymant mit Worten noch mit wergken darumb vordengken wollen.

Nr. 94. Die Burger habin laſſen verezeln Snewys umb das daz er eynen beſeſſen mann uß ſyne huße geheiſchen hat.

Nr. 100. Die Burger habin laſſen vorezeln mattis Stephan und Henrich Scharffeiſen umb daz daz ſy den Burgern gelobit haben gelt zu geben von ſpiles wegen und habin des nicht gegeben.

Nr. 107. Die Burger laßin verezeln Nyclas Schinderfibs darumb daz er dem voite gelt gelobit bie ſtrafe des verezelen und das nicht gehalten hat.

Nr. 108. Die Burger laſſen verezeln Hans von Sayde darumb das er das feuer als das zu yme quam nicht beſchriegen hat, alſo gewonheit iſt.

Nr. 114. Die Burger laſſen verezeln Lorenz heſeler von unßern herrn und des Hauptmanns wegen umb das das er bie nacht unßrer herrn Soldner obirlaufen und geunwilliget wolde habin.

Nr. 116. Die Burger laſſen verezeln Peter Kolern und hans Dittherich darumb das ſy einander gedreuwet einer wolde den andern erbelos und aus der Stad ſpielen.

Nr. 117. Die Burger laſſen verezeln die alte Marſtallerin umb daz ſie fremde lute gehauſet und gehofet by der Stad Schaden zu mochten gezogen habin.

Nr. 123. Die Burger laſſen verezeln Jungfrauwen Julianen umb daz das ſy eine frome jungfrauw mit unwaren worten beredit hat.

Nr. 143. Die Burger laſſen verezeln kuntzen Braun darumb daz er eyner frauwe by nacht in yr huß gelaufen und ſie obil behandelt hat alß das bewieſt iſt vor den Burgern after des Tages uff ſeinen hals und lyſen ym darumb ſeinen kopp abehawen.

Nr. 176. Die Burger laſſen verezeln Meiſter Nickols des Zimermanns ſweſter Jar und tag darumb das ſy Kemnitzer bier geſchankt hat wider der Burger gebot uff iren hals.

Nr. 188. Die Burger laſſen verezeln Petir hoſch umb das das er vor die Burger lief in iren Rat ongeheißen und ſein gelt uff den tiſch wurf in rechten Obirmute (d. i. Uebermuth).

Nr. 197. Die Burger laſſen verezeln Jocoff Höne und dy hulechte kete umb das das ſy Zetergeſchrey by nacht habin gemacht und hurerie und bufferey getrieben haben by heiligen nachten affter des Tages (d. i. unter dem Tage, sub dato) uff ire helße.

Nr. 198. Die Burger laſſen verezeln Nickol bawerman umb das das er Nickel Meſſerſmyd ſchulden wegen vor geiſtliche gerichte geladen hat das doch verbotten iſt von unßern herrn und der Burger wegen affter des tages uff ire helfe.

Nr. 227. Der Richter von Falkenberg hat laßin verezeln Michel Günthern umb einen todſlag Görgen Heidenreichs uff ſeinen hals.

Nr. 245. Die Burger laſſen verezeln uff ſynen hals den Glöckner bey Sente Niclauß (d. i. an der Nicolaikirche) und ſynen knecht umb daz das ſy den thorm zu St. Niclaus mochten verbrannt haben und haben das got und fromen luten nicht bekannt.

Nr. 261. Die Burger laſſen verezeln uff ſynen hals hans Stengel den Lautenſchleger umb daz das er Unfuge getrebin in dem wonhuße.

Nr. 266. Hans vom thurmhof hat verezelt hans vom Berge umb neun frevelclagen uff die buße und umb eyne offene wunde.

Nr. 282. Die Burger laſſen verezeln Matthiß Lange und Binger uff ire helfe darumb das ſy das fuer nicht bewarit haben do man großen ſchaden möchte von empfangen habin.

Nr. 286. Thomaß Jungern hat man laßin die oren abſnyden und bat yn verezeld von der Stad und auß unßern Herrn Landen ewiglich umb daz das er Beutel abegeſnyden hat (d. i. Beutel, worin das Erz gewaſchen ward) do man yn mite begryffen hat affter des Tags uff ſeynen hals.

Nr. 287. Hans kellner der kramer iſt verezelt vir mylen von der Stad uff ſinen hals darumb das er vormals verezelt war und frevelichen in das wygbild ging und hat urfehde geſworen.

Nr. 311. Die Burger laſſen verezeln Pavel Rappod uff ſeinen hals darumb das er der Burger in der herfart vor dem Krewenſtein (d. i. Kriebſtein — wegen der Züchtigung Staupitzens im J. 1415) ungütlichen gedacht hat und itzlichen beſondern mit ſinen Geferten geſchatzet und mit den andern geſellen unbeſcheidenlich gelebit hat.

Nr. 324. Die Burger laſſen verezeln uff ſynen hals Hans Yſenhut darumb daz er in dem frauwenhuße geweſt iſt und dorinne geunfugit hat.

Nr. 332. Die Burger laſſen verezeln uff ſynen hals Cunrad Beier vier mylen von der Stad umb das das er gefrevilt hat an den Siechenframven, ouch hat er Spieler gehegit.

Nr. 336. Nielans pfeffer der Gorteler (d. i. der Gürtler) hat der Stad urfede geſworen und er ſol die Stad meiden alſo von der Sage wegen die er hatte mit Joſt Gorteler ans Brür.

Nr. 338. Die Burger laſſen verezeln uff ſynen hals Lorentz Fröbe darumb das er vor gehegiter bank undinglich geredt hat und hat dem voite zugeſagt „er ſchriebe was er wolle."

Nr. 342. Die Burger laſſen verezeln uff ſynen hals Paul Repnitzer darumb das er den buttil obil gehandelt da er Im gebot ezu zirkeln (d. i. herumzugehen, um Geld einzunehmen oder auch ſonſt etwas zu beſorgen).

Nr. 356. Die Burger laſſen verezeln uff ſynen hals Nielans Wayner den Schnſter darumb das er in der kirchen frevelich und offenbar den Predicer geſtroſt hat.

Nr. 368. Die Burger und die Amechtlute haben laßin verezeln hans wolfgang uff ſynen hals darumb daz er am freytag ezu abend ußgefaren iſt (d. i. aus der Grube) und hat es nicht wollen halten nach deme alß unßere gnedigen herrn befolen und gehabit wollen haben.

Nr. 392. Die Burger laſſen verezeln uff ſynen hals Hans Barthol darumb das er die Burger ſwerlichen beret hat an manchen Steten und hat geſprochen daß ime des rechten nicht geſchehen möge und ſein wyb müße Zeter ſchrein obir ungerichte.

Nr. 418. Die Burger laſſen verezeln Görgen des Senßenſmyds knecht darumb er ſolde ezirkeln do er in das frawenhuß kam da wolde er nicht förder gehn.

Nr. 436. Der obirſte voit und die Burger habin laßen verezeln Hans von Schöna uf ſeinen hals darumb das er fritſchen goltſmid in ſeyn huß ritte und hat ym ſinen hußfreden gebrochin.

Nr. 444. Die Burger laſſen verezeln Peter Reuber darumb daz er eyne Priſete gebavet hat obir eynen ſchacht der uff den ſtollin get.

Nr. 472. Hanſe Kuttlerin iſt von der Stad gewiſet darumb das ſy bufferie gehegit hat.

Nr. 476. Die Burger laſſen verezeln Steffen Berbersdorff uff ſynen hals darumb daz er Paveln der Stad knecht mit unbehenden worten angeredt hat dem Rate zu Smäheit.

Nr. 477. Anno Dmi 1420. in vigil. Donati. Hans Bobritzſcher hat verſworen die Stad die Pflege der Voitey und unßrer herrn

Gebirge und hat dazu geſworen eine rechte urfede unßern herrn und allen iren Landen und Luten nimmer kein argis zu geſachen noch gedenken. Alſo von des Urhabis wegen (Urhab d. i. Geſtöre durch Worte oder Handlungen) als ihn Frantz Wolfgang in den Rat jagete darumb ym unßere gnedigen Herren miteinander die Strafung zugelegt haben mit guten Rate (d. i. mit gutem Bedacht).

Nr. 488. Die Burger laſſen verezeln Nielauß des langen Seilers ſon darumb das er die Borne verſtoppet und zugeſlagen hat.

Nr. 510. Die Burger laſſen verezeln Nielaßen Teuffel darumb daz er bier geſchankt hat an dem kleinen Maaße.

Nr. 534. Die Burger laſſen verezeln Clara Becherynne und eyn Barthel höker darumb das ſie den gaſten undermaß ingeſetzt habin und Barthel zwie eliche Wyben haben ſulte alß vor die Burger kommen is.

Nr. 535. Die Burger laſſen verezeln Heinrich Theler darumb das er ſich gerichts gewert hat.

Nr. 588. Die Burger laſſen verezeln Frantzen Richter, hans Ludewig, hans Sommer und Peter Schiffel darumb das ſie ein Urhab in dem Wynhuße erhobin haben.

Nr. 597. Die Burger laſſen verezeln Paugermecher und Thomas Streller darumb das ſie dy großen heringe haben ußgeſchobet und weggeſandt und die kleinen alhie vorkoufft daz verboten iſt.

Nr. 598. Die Burger laſſen verezeln Thomas Strellers Wyb darumb das ſie ſich gerümet und geſprochen hat Nein — die Burger alhie eßen nicht die großen heringe ſondern wenn dy von Zeydaw die großen guten heringe eßen ſo müſſen ſie hie den dregk eſſen.

Nr. 620. Item Pauel de Bor iſt von der Stad entwichen darumb das er mit der Omichin zugehalten hat und dornach mit derſelben Frauwen Tochter auch hat zugehalten.

Nr. 633. Die Burger laſſen verezeln Nielaus Gropp darumb daz er eine Fahnfrau in dem hurhauße geſlagen vir mylen von der Stad.

Nr. 638. Item die Burger laſſen verezeln Michel Donner und hans Clugen darumb das ſie mittenander getrunkin haben Lynkauf (d. i. Leihkauf) daz einer den andern wo er in aukomme ermordin wolde.

Nr. 696. Die Burger laſſen verezeln Schickel den häuer darumb das er bie nacht umbgelauffen und „Steck an hurde ſtecke an" geſchreyen hat.

Nr. 701. Die Burger laſſen verezeln den alten Oſſan und jungen Oſſan und Peter Griffen darumb das ſie mit gewalt angerichte (d. i.

ohne Recht) in die badestobe gelauffen synt und den schuer (d. i. Schauer, Aufseher) do selbist ungewilligit haben.

Nr. 717. Marte Grossin hat in die ochte brocht Heinrich Grossen vmb eyn todslagk yres mannes seligen.

Nr. 743. Die Burger lassen verezeln Michael Rauber und sein Weib darumb daz sy in feuersnot irem wirth nicht wolden helfen und sprechen: ob sy sich stechen oder in dy Brände fielen so gebe ynen nymant darumb etwas ynen wärs lieber das die Stad gar verbrennete.

Nr. 770. Die Burger lassen verezeln Nickel Rot darumb das er ein Messer geruckt und ein Urhab gehaben hat in dem weinhuse.

Nr. 779. Die Burger lassen verezeln hantzschmann und alle seine helfer und Folge und Geferte one die dy zu rechte bestätiget sind uf ire helße darumb das sy bie nacht geunfugit und sich an dem Prediger zu Sent Peter vorgriffen haben.

Nr. 780. Die Burger lassen verezeln Johann Topian darumb das er den Aufhebern des geldes wider die ketzer unmögeliche wort hat zugesait der sie mogelichen obirtragen von ihm gewest weren.

Nr. 786. Die Burger lassen verezeln den jungen Johanneß Jenichen darumb das er der Siechenfrauwen huß angesteckit und entzündit hat.

Nr. 796. Die Burger lassen verezeln Winfried Deinhardt darumb das er sein haus nicht erneuit hat alß yme von den Burgern geboten ward.

Nr. 870. Die Burger lassen verezeln Gabriel Merdeberg, Matthiß Pomsel und all ir helfer, Folge und Geferte darumb das sy bie nacht umbgelaufen, Wagen umbgeworfen und greulich ungewönlich geschrey getrieben haben daz man nicht wußde ob sy feinde oder freunde weren.

Nr. 883. Die Burger lassen verezeln Kloppern uff der meyßnischen gassen und Peter Uhlemann darumb das sie hurerey gehegit und gepflogen habin.

Nr. 888. Die Burger lassen verezeln hans Mother und den jungen Sechsbeller darumb das sy elich (d. i. verehelicht) und in dem hurhause gewest sind.

Nr. 890. Die Burger lassen verezeln Niclas Hartusch darumb das er um geschoß (d. i. Abgaben) ist besandt und nie kommen ist.

Nr. 966. Gabriel Wolfgang hat die Stad gefedet und geroubet wider Got und Recht bis daß er zu Tagen kommen ist mit der Stad und ist aller seiner Sachen die er gehaben mochte wider

die Stat vorgebens und mechtiglichen bliben die unßern gnädigen herrn und iren Räten Darumb denne ihm Geleite und gütlichen zu stehn von unßern herrn zu ward geschrieben uff eine namhaftige Zeit. Dasselbe geleite und gütliche stehn er greblichen und mannichfaltigen hat obirfahren mit Worten und Werken darumb man ym sein Haupt abegehawen von Empfelung unsrer guedigen Herrn so als er ihr Geleite gebrochen hette.

Nr. 1053 Die Burger lassen verezeln Ulrich Schneider darumb das er seinen Son der der Stadt Verzellter war herein geheißet gehauset und geherbergt hat ohne Wissen und wider willen der Burger uff seinen hals.

Nr. 1118. Die Burger lassen verezeln Hans Kruspen darumb das er in der freien Frauwen hauße geunfugit und die Meisterin dorinne geunwilliget und geslagen hat.

Nr. 1136. Die Burger lassen verezeln Heurich und Frantzen Frantzen Voits Söhne darumb das sy im Weinhauße einem geswornen Burger worte zugesait und sich unfuglichen erboten haben das sie möglichen gelassen hätten.

NB. Von obenberürter Schuld haben ihn die Burger gelaßin daß sie davor in die herfart ziehen und es umb die Stad wieder verdienen wollen als hoch das Verzellgeld anlanget.

Nr. 1145. Die Burger lassen verezeln Peter Rauber darumb das ihn auch die Gassenschöppen haben heißen nicht holz dorren ober sinem fuer das er denn nicht gelaßin hat.

Nr. 1161. Die Burger lassen verezeln von der Amptlute wegen Nickel hoffman darumb das er koste 14 tage von synen gewerken gefordirt und doch in der Zeit allein 3 Schichten geerbeit hat.

Nr. 1165. Die Burger lassen verezeln den jungen Frantz Voit darumb das er bie nacht mit unrechte umbgelauffen und mit egner Armbrost nach Frantz Menden geschoßen hat und dornach ist geheißen Armbrost und Messer uf das Rathuß zu entworten des hat er das Armbrost geentwert und das Messer ist dem Voite worden. Dornach ist aber mit einem andern Messer besehen und geheißen worden das auch in den Rat zu entworten und das hat er nicht geentwort da ist er verezelt after diß Tages uff seinen hals.

Nr. 1237. Die Burger lassen verezeln Gregor Eckel darumb das er Wein der ihm ezu 4 Heller zu verschanken gesatzt ist, ezu 5 hellern verschankt hat.

Nr. 1263. Die Burger lassen verezeln Gottschalck den Smidt darumb daz er Eim Rate nicht gehorsam gewesen ist da sie ime verboten daß er nicht Messer machen sondern seines handwergs warten solde und hat das nicht gethan.

Nr. 1321. Unſre herrn laſſin verczeln den dürren helbig darumb das er den Pfarrer czu unßern lieben Frauwen in dem Pfarrhofe und auch den alten Burgermeiſter Weller mit Worten obirfaren hat, der ſie mogelichen von ime vortragen geweſt wern und hat auch darüber geſprochen ich habe Juen die Mauler verſtoppt uff ſinen hals.

Nr. 1383. Unſre herrn laſſin verczeln Borghard Nickol Baders ſon darumb das er ein brennend faß uff ſinem houpte von dem Markte bis uf die Weingaſſen getragin hat.

Nr. 1432. Unſre herrn laſſin verczeln Hans Berkener mit wiſſen des obirſten voits von der Stad uff 4 Mylen wegs darumb das er in der Kirchen zu unßrer lieben Frawen mit gewalt und frevelichen alß man ihn in den Bann gethan hat daß er den Prediger wider in den Bann gethan hat uff ſinen hals.

Nr. 1467. Unſre herrn laſſin verczeln Lindnern darumb das er Pilgrimme ane wiſſen in die Stadt gefüret hat affter heut uff ſynen hals.

Nr. 1479. Meine herrn laſſen verczeln Meiſter Jörgen Goltſmidts magt darumb das ſy by dem Burne gewaſchen hat und die herrn verboten haben darumb ſy der Stadt Dienſtboten geſcholten hat alß ſie ir es gewehrt haben.

Nr. 1489. Meine herrn laſſen verczeln Grondel darumb das er Lieder uf die Leute gedicht und geſungen hat.

Nr. 1499. Meine herrn laſſen verczeln Jacob Höne und hans Köler von Tutendorff darumb das ſie die Zöllner an dem Meiſner Thor haben wollin ſlagen uff ire hälße.

Nr. 1505. Meine herrn laſſen verczeln Broſins Weiſe und Balthaſar darumb das ſie meiner herrn Gebote nicht gehalten ſondern das gebrochen und uff der Pancke geſlagen habin.

Nr. 1527. Meine herrn laſſen verczeln Gregor Sachſe u. Paul Bierſchröter darumb das ſie die freyen Frauwen in der Herrn hauße geunfugit und ſie geſlagen habin.

Nr. 1551. Meine herrn laſſen verczeln Paul Starke darumb das er den Viermeiſtern ungehorſam geweſt iſt und nicht hat wollen einen Schützen ußrichten.

Nr. 1556. Meine herrn laſſen verczeln Peter Smid und Paul Voit darumb das ſy am Charfreitage zu Sibeneychen zum Wein geſeßen und unziemliche Werke doſelb getrebin haben.

Nr. 1600. Meine herrn laſſen verczeln Wolfgang darumb das er gerichte ungehorſam geweſt und uß den kummer (d. i. Verkümmerung, Arreſt) gefahren iſt.

Nr. 1612. Meine herrn laſſen verczeln Krauſen den becker darumb das er das brott zu klein gebacken hat.

Nr. 1642. Meine herrn laſſen verezeln Caſpar Fetſch ein Tag und hundert Jahr von der Stat und Jörgen der da mit ime geweſt iſt 20 Mylen von der Stat uff ire helße.

Nr. 1651. Meine herrn laſſen verezeln Tutzkys ſon darumb das er one Wiſſen der Burger im Stadgraben gefiſcht hat.

Nr. 1683. Item der hauptmann die Burger und die Amptlute laſſen vertzeln Ulrich Kugelhauer, Görge Sperling und Stephan Teufelsmüller von der Stadt und unßrer herrn Bergwerk umb Friberg gelegen darumb das ſie unßern herrn Erz und Puchwerg verkauft deß ein Theil darnach weggefürt und unßern herrn anderweit verkauft wolden haben affter dieß tages Jahr und Tag uff ire helfe.

Nr. 1684. Item da iſt verzelt Helbigs ſon des Gerbers mit ſeinem helfer darumb das er einen Bauerjungen geſlagen und ein kirſchin genomen haben.

Nr. 1726. Item Meine herrn laſſen verzeln Alexius ſon darumb daz er die thole uff dem Rathuße derwurffen hat uff ſeinen hals.

Nr. 1760. Ao dmi 1462 am Dinſtage nach Severi hat Beniſch Grieffe Steffen Heidenreich in die Acht bracht umb das das er den Mord an ſeinen Weibe gethan hat nach der Scheppen ortel vnde theilunge nach Stat Rechte.

Nr. 1766. Meine herrn laſſen verzeln Orthe Voigtin darumb das viel Ausloffens zu ihr geweſt is und ſich nicht offrichtig gehalden hat uff iren hals.

Nr. 1775. Item Meine herrn laſſen verzeln Nickel Voit am alden Markt darumb das er den Unflat aus einem Preſeth in die Gaſſe neben Jacob am Steige gefürt hat.

Nr. 1794. Item Meine herrn laſſen verzeln Caſpar Kirchberger darumb das er an dem Thore gehüt hat und hat geſlafen.

Nr. 1813. Meine herrn laſſen verzeln Paul Voit und Schütze den Snider darumb das ſie hinder dem Rate geld zu Zinſe uff ire häuſer genommen haben.

Nr. 1817. Meine herrn laſſen verzeln Nickel Fiſcher darumb das er in den ſchweren Banne iſt und in der Stat iſt geweſt uf ſeinen hals.

Nr. 1819. It. Meine herrn laſſen verzeln den Polen bey Baſtian Verbißdorff und Einen der mit ime geritten iſt darumb das ſie das floß an dem thore abe geſlagen haben uf ire hälſe.

Nr. 1867. Meine herrn laſſen verzeln Caſpar Specht und Nickel Enderlein darumb das ſie by nacht ungefuge geſchrey getrieben haben und in den Bornen gebadit haben uff ire helfe.

Nr. 1890. Meine herrn laſſen verzeln Franz Kölern von Weiſſenburne darumb das er ſynnicht Fleiſch gen Oedran verkauſt hat uf ſeinen hals.

Nr. 1895. Meine herrn laſſen verzeln Kölers Son darumb das er ein Kalbshaupt nicht alleine wolde verkaufen und wolde die Lute damit obirſatzen das ſy ime ein virtel Fleiſch mit abekaufen ſolden uff ſeinen hals.

Nr. 1964. Meine herrn laſſen verzeln die Wachstrine darumb das ſie die Priorin mit iren Jungfrauwen mit unvernünftigen Worten obirfahren hat uff iren hals.

Nr. 1967. Meine herrn laſſen verzeln Menden zu Sent Michael darumb das er der Stadt ihr holtz hat abegehauen uff ſeinen hals.

Nr. 1977. Anno domini 1468 am Sonntage Laetare ſind vor uns in unſern ſitzenden Rath kommen der geſtrenge Jacoff Harthuſchs mit den hernach geſchr. mit Namen Lorenz in der Aue, Peter in der Aue, Belwin Fritze, Andres Petzold, Nigkel Hartwigk, Hans Zener von Prethzindorff vnde Peter Knoffel, Lorenz Meyner, Nigkel Knoffel von Rotinbach, Pavel Belwin, Bartel Belwin von der kolbenitz, Pavel Steiner von Bernwalde, hanns Belwin von Fredirsdorff, Pavel Knoffel von der Boberitz ꝛc. Nachdem der Rath Gorgen in der Auen zu Gefängniß bracht hat und einen rechten Urfreden zu den heiligen geſworen hat unſere gnedigen herren ihrer Gnaden Lande und Leuthe zuvoran die Stadt Fribergk den Rath und alle zukünftigen Rathe und alle Inwohner der Stadt und alle die zu der Stadt gehören nimmermehr zu fehden weder mit Worten noch mit Werken auch in arge nimmermehr zu gedenken noch vornehmen ꝛc. vor ſolchen Urfrede haben die obengeſchriebenen und mit Namen genannten neben Joeoff Harthuſche mit Hande und mit Munde vor Gorgen in der Aue gereth und gelobet daß er dem ſtete und ganz mit worten und werken fredelichen halden ſol wie oben geſchrieben ſtehet ꝛc. Auch ſo hat Joeoff Harthuſchs mit vnderſcheit gelobet daß ihm ſolch gelobe nicht zu ſchaden kommen ſulle ꝛc.

Nr. 1978. Meine herrn laſſen verzeln die Schloßer alle mitenander ane die handwerksmeiſter dorumb das ſie den handwerksmeiſtern nicht ſein gehorſam geweſt uff ire belſe.

Nr. 1984. Andris Bauch iſt vertzelt von des hauptmanns und des Raths wegen dadurch das er Merten Reuſchbergern ſeinen hausfreden gebrochen hat und Kluge den Bergmeiſter wollen ſtechen und morden und hat doch den Tag keine Zeche da gehabt.

V.

Der Bau an der „goldenen Pforte“

im Jahre 1861/62.

Von Buchdr. Gerlach, Vereinsvorstand.

Die goldene Pforte am Dom zu Freiberg, dieses in der Kunstwelt hochberühmte große und reiche Portal des 12. Jahrhunderts, war es, welcher das Hauptaugenmerk des Freiberger Alterthumsvereins alsbald nach seiner Begründung von selbst zufiel. Er machte es sich, wie bereits im Geschäftsbericht (S. 11.) erwähnt worden ist, zu einer seiner ersten Aufgaben, dafür Sorge zu tragen, daß dieses älteste und werthvollste, aus zahlreichen Bränden unversehrt hervorgegangene Kunstwerk unserer Stadt der sichtlich nahenden Zerstörung entrissen und aus verborgenem Dunkel dem Lichte wiedergegeben werde.

Bereits in der Sitzung vom 26. October 1860 faßten Directorium und Ausschuß des Freiberger Alterthumsvereins den einmüthigen Beschluß ans Werk zu gehen, und hatten auch bald darauf die erwünschte Gelegenheit, den von Herrn Professor Heuchler dazu ausgearbeiteten und vom Ausschuß genehmigten Plan dem am 30. October erschienenen hochgeehrten Deputirten unseres Königl. Sächs. Hauptvereins, Herrn Pastor Richard, an Ort und Stelle zur weiteren Begutachtung vorzulegen.

Der Freiberger Alterthumsverein begann den Bau im Juli des Jahres 1861 und zwar unter Leitung des Herrn Professor Heuchler, welcher schon seit geraumer Zeit der goldenen Pforte seine Fürsorge zugewendet hatte. Vor Allem galt es, sie vor der auffällig fortschreitenden Zerstörung zu schützen, welche durch das in sie eindringende Traufwasser des hohen Domdaches und die feuchte Moderluft des sie umschließenden Kreuzgang-Ueberbaues verursacht wurde. Es hatte deßhalb die projectirte vollständige Freilegung der goldenen Pforte durch Abbruch des genannten Ueberbaues und entsprechende Verschönerung ihrer nächsten Umgebungen auch die nachgesuchte Genehmigung der

Königl. Kircheninspection gefunden. Unser Verein mußte sich hierbei verbindlich machen, für die gesammten Kosten, welche mit 500 Thalern veranschlagt worden waren, einzustehen, wogegen die städtische Behörde dem Unternehmen ihre Unterstützung dadurch zu Theil werden ließ, daß sie einen Beitrag von 200 Thalern aus der Casse des Johannis-Hospitals vermittelte, ferner einen nothwendigen Schleußenbau vor der goldnen Pforte auf Communkosten und die Herstellung des wüsten Domkirchhofs auf Rechnung der Promenadencasse übernahm. — Wegen Beschaffung der nun noch fehlenden 300 Thaler wandte sich der Verein, da er auf die Einrichtung des Freiberger Alterthums-Museums bereits eine nicht unbedeutende Summe verwendet hatte, zunächst an die Opferwilligkeit und den gemeinnützigen Sinn einzelner Einwohner sowohl, wie auch mehrer Vereine und namentlich der Innungen hiesiger Stadt, und mit dem freudigsten Danke wird auch hierdurch öffentlich anerkannt, daß demzufolge der Bau durch zahlreiche Geldbeiträge und bereitwillige Zusicherungen wesentlich gefördert wurde.

Wenn auch diese erfreulichen Erfolge dadurch wieder geschmälert wurden, daß den von den Innungen bereits beschlossenen Geldbeiträgen die obrigkeitliche Genehmigung versagt ward, so erhielt das Unternehmen doch dadurch eine überaus günstige Wendung, daß bald darauf, und nachdem dasselbe im Dresdner Journal einen die öffentliche Aufmerksamkeit erregenden unverdienten Angriff erlitten hatte, das Königl. Cultusministerium diesem Bau besondere Aufmerksamkeit schenkte und eine Conferenz der Kircheninspection in Freiberg anordnete, an welcher zufolge hoher Verordnung die Herren Professoren Dr. **Schnorr von Carolsfeld**, Dr. Ernst Julius **Hähnel** und Dr. Hermann **Hettner**, als Commissarien des Academischen Rathes zu Dresden, und das Directorium des Freiberger Alterthumsvereins theilnahmen. Bei dieser Conferenz, welche unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Raths **Kohlschütter** am 3. September in den Kreuzgängen des Doms abgehalten wurde, nahm das genannte Directorium mit bestem Erfolge Gelegenheit zu schildern, theils wie wenig genügend, wenn nicht ärmlich: im Vergleich zum Werthe der goldnen Pforte, die ursprünglich veranschlagten Bauveränderungen erschienen, theils aber auch, wie unzulänglich, namentlich bei würdigerer Ausführung, die Mittel des Vereins seien.

Auf Grund des Protocolls der ebenerwähnten Conferenz gestattete sich daher unser Verein dem Cultusministerium im Vertrauen auf dessen hohe Fürsorge eine ausführliche Schilderung der Verhältnisse einzugeben und dieser die entsprechenden Zeichnungen zu einem erweiterten Bauplane nebst speciellem Kostenanschlag beizufügen. Derselbe belief sich, da in ihn u. A. auch die Abgrabung des freien Platzes

vor der goldenen Pforte, um vier zu derselben hinaufführende Stufen legen zu können, ferner eine neue entsprechende Thüre in dieselbe, Ergänzung einzelner Figuren in Sandstein, Abdeckung des Daches mit Kupfer ꝛc. aufgenommen worden war, auf 1911 Thaler, einschließlich der von Beginn des Baues an unternommenen Arbeiten. In Betracht dieser die Kräfte des Freiberger Alterthumsvereins übersteigenden Summe, zu welcher augenblicklich nur 400 Thlr. verfügbar waren, (als: hundert Thaler gesammelte freiwillige Beiträge, ebensoviel aus der Vereinscasse, und der schon genannte Hospital-Beitrag,) erlaubte sich das Directorium, am 19. September 1861 dem Königl. Ministerium das ehrerbietige Gesuch vorzulegen: „Dasselbe wolle unter Genehmigung des neuen Planes die weitere Ausführung, sowie die fernere Bestreitung der Kosten hochgeneigtest übernehmen."

Inzwischen wurde, da der Bau nicht liegen gelassen werden konnte, vor der goldenen Pforte „auf Hoffnung" fortgebaut; — da traf am 4. November in Freiberg zu höchster Freude aller Betheiligten folgende Verordnung des hohen Cultus-Ministeriums ein:

„Das Ministerium hat in Anerkennung der großen künstlerischen
„und kunstgeschichtlichen Bedeutung der „goldenen Pforte" dem von
„dem Freiberger Alterthumsverein gestellten Antrage zu entsprechen
„und die Restauration dieses Kunstwerks nach dem erweiterten
„Bauplane des Professors Heuchler, wie solcher die Billigung der
„Abgeordneten des Academischen Raths, laut deren Gutachtens, er-
„langt hat, für Rechnung der Staatscasse, soweit dazu nicht die be-
„reits in der Eingabe des Alterthumsvereins erwähnten Mittel im
„Gesammtbetrage von 400 Thalern vorhanden sind, ausführen zu
„lassen, und mit der Ausführung den Professor Heuchler zu beauf-
„tragen beschlossen."

Nicht allein unser Verein, sondern gewiß die ganze Stadt fühlt sich zu größtem Danke verpflichtet durch diesen huldvollen Beschluß. Hervorgerufen wurde derselbe wohl auch namentlich durch das warm für die Sache sprechende Gutachten[3]), welches die obengenannten Herren Commissarien des Academischen Raths dem Königl. Ministerium erstattet hatten.

---

[3]) Dresden, am 27. September 1861. Auf die hohe Anordnung des Vorsitzenden des Academischen Rathes, Herrn Geheimen Rath Kohlschütter, haben sich die gehorsamst unterzeichneten am 2. September dieses Jahres nach Freiberg begeben; und sind am darauf folgenden Tage, am 3. September, nach genauer Besichtigung der goldenen Pforte und der mit der Restauration derselben zusammenhängenden Bauten, mit den Vertretern der städtischen und kirchlichen Behörden, den Vorständen des Freiberger Alterthums-Vereins und dem

Da der Bau auch vor Eingang obiger Verordnung fortgesetzt worden war, konnte bereits am 13. November mit Legung des Kupferdaches über der freigestellten Pforte begonnen werden, und jetzt geht derselbe, da er durch einen nur kurzen Winter unterbrochen wurde und obgleich er mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat, rasch der Beendigung entgegen.

Die goldene Pforte mit ihren unzähligen kunstvoll in Sandstein gearbeiteten Figuren zeigt sich jetzt dem staunenden Blick in schönster wirkungsvoller Beleuchtung. — Dem Portal zur Seite erblickt man außer manchem anderen alterthümlichen Grabsteine auch den des Freiberger Chronisten **Moller**, und gegenüber, am Kreuzgang, das sinnige Grabmal unseres berühmten Mineralogen **Werner**. Breite Stufen führen von hier in den vormals wüsten und nun in einen herrlichen Garten umgewandelten Domkirchhof, in welchem der Wanderer gern verweilt. Die Umgebung mahnt ihn hier ernst an längst beimgegangene Geschlechter, an längst entschwundene Zeiten; aber freundlich tritt ihm auch aus diesen Denkmälern der Vorfahren die Jetztzeit entgegen, die ihnen hohe Achtung zollt und ihre Werke schützt im Strom der Zeit vor schnellem Untergang.

Freiberg, den 22. April 1862.

---

mit der Restauration beauftragten Herrn Professor Henchler unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Rath Kohlschütter zu einer eingehenden Verhandlung zusammengetreten.

Die wesentlichsten Ergebnisse dieser Verhandlung sind in dem von Freiberg aus an das hohe Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts eingesendeten Sitzungsprotocoll niedergelegt. Wir haben uns daher in unserem Gutachten, welches wir hiermit einem hohen Ministerium gehorsamst überreichen, nur auf einige nachträgliche erläuternde Bemerkungen zu beschränken.

Der Gang der Verhandlung zerfiel in zwei Theile. Zunächst und hauptsächlich handelte es sich um das berühmte Bau- und Bildwerk der goldenen Pforte selbst, sodann wurde die zweckmäßigste Einrichtung einiger baulichen Veränderungen, welche mit der Restauration mehr oder weniger eng zusammenhängen, in Erwägung gezogen. Unser Gutachten bezieht sich naturgemäß vorwiegend auf den ersten Theil dieser Verhandlung; denn nur in diesem liegt der uns vom hohen Ministerium gewordene Auftrag.

Es bedarf keiner weiteren Darstellung, daß die möglichste Erhaltung und Schützung der berühmten goldenen Pforte zu Freiberg eine unabweisliche Pflicht Freibergs und Sachsens gegen die ganze gebildete Welt ist. Die Bildwerke der goldenen Pforte, wahrscheinlich aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts stammend, sind das ohne Zweifel herrlichste Werk der gesammten romanischen Bildnerkunst. Weder in Deutschland, noch in Italien, ist irgend ein zweites Kunstwerk dieses Zeitalters zu finden, das an Reichhaltigkeit und Sinnigkeit der Composition, wie an Schönheit und ächt plastischem Styl der Ausführung auch nur entfernt damit vergleichbar wäre.

Diese große künstlerische und kunstgeschichtliche Bedeutung der goldenen Pforte giebt zugleich den Standpunct, welchen jede Restaurationsunternehmung einzunehmen und einzuhalten hat, an. Sie muß wesentlich Conservation, d. h. Erhaltung des Vorhandenen, sein; Restauration, d. h. Wiederherstellung und Ergänzung, ist nur in so weit zulässig, als sie für den Hauptzweck der Conservation nothwendig und wünschenswerth ist. Dieser Standpunct ist um so nachdrücklicher zu betonen, da die goldene Pforte im Verhältnisse zu ihrem Alter und im Vergleich mit anderen gleichzeitigen und selbst späteren Kunstwerken in der That einen überraschend erfreulichen Zustand der Unversehrtheit bewahrt hat.

Wir sind mit der vom Herrn Professor Heuchler in den beiliegenden „Erläuterungen" ausgesprochenen Ansicht, daß die Hauptgefahr, welche der goldenen Pforte drohte, in dem vom Kirchendache herabtrauſenden Wasser und in der feuchten Moderluft des geschlossenen Vorbaues lag, durchaus einverstanden. Wir haben daher, wie aus dem erwähnten Sitzungsprotocoll ersichtlich ist, den Abbruch des Vorbaues und die dadurch erfolgte Freistellung des Portales nur billigen können. Es wird dadurch die Ableitung des Wassers und überdies zugleich die Sichtbarkeit bisher verdeckter Theile und die volle Beleuchtung des Ganzen gewonnen.

Da sich aus diesem Abbruch die Nothwendigkeit einer neuen Umrahmung ergiebt, so haben wir es für unsere Pflicht gehalten, nicht minder die vom Herrn Professor Heuchler zu diesem Behufe eingereichten Pläne einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen. Wir erklären uns entschieden für den auf Taf. I.* befindlichen. Wenn nun aber durch die Entfernung jenes Vorbaues und der aus dem bisherigen Vorbau entspringenden Uebelstände die jetzige Erhaltung der Architectur und Sculptur der goldenen Pforte voraussichtlich auf lange Jahrhunderte gesichert scheint, so befinden wir uns in der glücklichen Lage, daß die goldene Pforte selbst wenig oder gar nicht von den vorzunehmenden Arbeiten berührt zu werden braucht.

Gemäß dem angedeuteten Grundsatze, daß es sich um Conservation, nicht um Restauration handle, haben wir daher in dem Sitzungsprotocolle ausdrücklich hervorgehoben, daß weder jetzt, noch später, ein Anstrich oder Ueberzug, von welcher Art derselbe auch sei, an den Figuren und Architecturgliedern angewendet werden, und daß ebensowenig irgend eine Abwaschung erfolgen dürfe. Denn wir würden es für eine unverantwortliche Beeinträchtigung der künstlerischen und kunstgeschichtlichen Bedeutung dieses unvergleichlichen Werkes halten, die bis jetzt erhaltenen Spuren der ursprünglichen Färbung und Vergoldung eher verschwinden zu machen, als dies ohnehin leider nach der nothwendig erfolgten Freistellung durch den Zahn der Zeit geschehen wird. Wir halten diese sorgfältigste Schonung der vorhandenen Farben- und Goldreste für um so unerläßlicher, je weniger geschichtlich erweisbar ist, daß, wie vom Herrn Professor Heuchler angenommen wird, dieselben erst einer späteren Uebermalung zuzuschreiben seien. Für die ursprüngliche Bemalung und Vergoldung zeugt die althergebrachte Bezeichnung als goldene Pforte, und zeugt vor Allem auch die Analogie aller anderen romanischen Portale.

Aus demselben Gesichtspuncte würden wir auch die Restauration, d. h. die Ergänzung der Figuren, nicht für unbedingt nothwendig halten. Jedoch sind die Modelle, welche zur Ergänzung derselben bereits gemacht und uns vorgelegt wurden, so durchaus entsprechend und im Geiste des Ganzen gearbeitet, daß wir nichts desto weniger die Annahme derselben aus voller Ueberzeugung empfehlen. Nur wollen wir noch hervorheben, daß wir den im Protocolle verlangten Dübeln von massiver Bronze den von Herrn Professor Heuchler in

ſeinem Anſchlag angeſetzten Dübeln aus meſſingdrahtumwundenem Eiſen den Vorzug geben.

Zugleich möchten wir darauf aufmerkſam machen, daß das Sitzungsprotocoll ausſchließlich von Ergänzung der Figuren ſpricht. Eine Ergänzung der fehlenden oder verletzten Architecturtheile, d. h. der abgebrochenen Ecken und Simsglieder, würden wir nicht in gleicher Weiſe befürworten. Wenigſtens dürfte dieſe Ergänzung nicht in Sandſtein geſchehen; denn die Einſetzung der Sandſteinführungen könnte ſchwerlich erfolgen, ohne daß noch vorhandene Theile angegriffen werden müßten. Die Nothwendigkeit ſolcher Ergänzung iſt auch durchaus nicht dringend. Es ſind verhältnißmäßig nur ſehr wenige Beſchädigungen zu beklagen, und die neuen Anſätze würden doch mit der Zeit wieder abfallen.

Der zweite Theil der Verhandlungen betraf die durch die Bloßlegung der goldenen Pforte bedingte Veränderung der anſtoßenden Kreuzgänge und ſonſtigen Baulichkeiten. Obgleich dieſe Verhandlungen nicht unbedingt in dem Bereiche unſeres Auftrages lagen, ſo ſind wir doch um ſo wärmer auch auf ſie eingegangen, da ſie mit der Sorge für die künſtleriſche Geſammtwirkung der goldenen Pforte im engſten Zuſammenhange ſtanden.

Die goldene Pforte iſt ein Stolz Sachſens. Sie iſt ein Schatz, für welchen Sachſen der Kunſtgeſchichte verantwortlich iſt. Alles, was zur Hebung der goldenen Pforte geſchieht, geſchieht zur Ehre des Vaterlandes und zur Ehre der großen deutſchen Kunſt, welche hier einen ihrer ſchönſten Triumphe feierte. Wir können daher nur aus vollſtem Herzen dem Freiberger Alterthumsverein beitreten, wenn dieſer an das hohe Miniſterium das unterthänigſte Geſuch richtet, auch die zur volleren Wirkung jenes unvergleichlichen Kunſtwerkes nöthigen Umbauten und Veränderungen der nächſten Umgebung geneigteſt aus Staatsmitteln unterſtützen zu wollen. Und wir befürworten dieſes Geſuch um ſo wärmer, als je ächt künſtleriſcher die dafür gemachten Entwürfe des Herrn Profeſſor Heuchler in allen Puncten anzuerkennen ſind. **Dr. Schnorr von Carolsfeld. Dr. Ernſt Julius Hähnel. Dr. Hermann Hettner.**

VI.

Begründung des Freiberger Alterthums-Museums

im Jahre 1861.

Von Buchdr. Gerlach, Vereinsvorstand.

Wie aus der Entstehungsgeschichte des Freiberger Alterthumsvereins (s. S. 8.) und demzufolge auch aus dessen Statuten zu ersehen ist, erkennt derselbe seine Hauptaufgabe darin: „vaterländische Alterthümer in Freiberg und Umgegend aufzusuchen, aufzuzeichnen und zu erläutern, sowie zu Instandhaltung derselben beizutragen, auch sie entweder selbst zu sammeln oder Abbildungen davon zu entnehmen."

Hieraus ergab sich von selbst die Anlegung einer besonderen Alterthums-Sammlung in unserer alten, geschichtlich denkwürdigen Bergstadt. Denn wenn auch vielleicht manchem Alterthumsforscher nur eine Vereinigung sämmtlicher vaterländischer Alterthümer in dem Museum zu Dresden, oder in dem Haupt-Centralpunkt, dem Germanischen Museum zu Nürnberg, angemessen erscheint, so sprechen doch für Anlegung von Provinzial-Museen nicht nur zahlreiche bereits vorhandene Alterthums-Sammlungen, selbst in weit kleineren Städten als Freiberg, sondern namentlich auch der Umstand, daß durch solche kleinere Sammlungen am Orte den Kennern und wissenschaftlichen Forschern ebensowohl, als auch der Allgemeinheit gedient wird, indem bei erleichtertem Zutritt, zunächst bei der gesammten Einwohnerschaft der betreffenden Stadt, der Sinn für Alterthumskunde angeregt und unterhalten wird. Hierzu kommt noch, daß überhaupt die Alterthümer am Orte stets ein weit höheres Interesse bieten, als wenn sie entfernt von ihrem ursprünglichen Standorte aufbewahrt werden.

Um nun dem Unternehmen allgemeine Theilnahme zu gewinnen, erließ der Vorstand des Freiberger Alterthumsvereins am 4. April 1860 eine erläuternde öffentliche Bekanntmachung u. Aufforderung[4]), erachtete es demnächst aber auch als seine Pflicht, überall *selbst* zu forschen, in der Stadt und auf dem Lande, und Alterthümer zu sammeln. Solche Alterthumswanderungen oder Entdeckungsreisen waren oft von bestem Erfolge begleitet, ja wohl der wesentlichste Inhalt

unſeres Alterthums-Muſeums wurde durch dieſelben gewonnen. Sie erſtreckten ſich, außerhalb der Stadt Freiberg, der Reihenfolge nach bis jetzt auf nachgenannte Orte: Lößnitz bei Freiberg, Tuttendorf, Reinsberg und Bieberſtein, Tharandt und die Gruben Unverhofft Glück und Edle Krone bei Hökendorf, Berthelsdorf und Weißenborn, Großſchirma, Marbach mit Etzdorf, Roßwein und Mochau, Kleinwaltersdorf, die Muldner Schmelzhütten mit Archiv-Kammer, Hilbersdorf und Hoher Hof, Erbisdorf und Alter Hof, Obergruna mit Siebenlehn, Gleisberg, Kloſter Zella und Noſſen, Oederan mit Schloß Börnichen, Langenſtriegis, Schloß und Dorf Sachſenburg, Krummenhennersdorf und Neukirchen, Niederbobritzſch und Oberbobritzſch, Bockendorf und Frankenſtein, Großhartmannsdorf nebſt Pfaffroda, Zöblitz und Grünthal, Marienberg und Lauterbach.

Namentlich die Kirchen in den meiſten der hier aufgeführten Ortſchaften waren es, welche, gewöhnlich in den Bodenräumen, mit Glück nach Alterthümern durchforſcht wurden. — Auf dem Berghuthaus „Fabian" bei Marienberg befand ſich eine Sammlung bergmänniſcher Geräthe aufgeſtellt, welche in neuerer Zeit in dortigen verfallenen alten Grubenbauen aufgefunden worden waren. Dergleichen bergmänniſche Alterthümer ſind in reicher Auswahl unſerem Freiberger Muſeum gegen Revers bereits überlaſſen worden, theils aus den Sammlungen der hieſigen Königlichen Bergakademie, theils von benachbarten Gruben, insbeſondere „Himmelfahrt" bei Freiberg.

---

*) Die Bekanntmachung lautet in ihrem erſten Theile wörtlich wie folgt: Die hier wie anderwärts vielfach gemachte Erfahrung, daß Alterthümer, wenn ſie ſich nicht beſonders durch gefälliges Aeußere oder durch materiellen Werth auszeichnen, ſehr oft von ihren Beſitzern wenig beachtet oder wohl gar dem Untergange preisgegeben werden, namentlich aber auch der Umſtand, daß viele Alterthümer leider nur zu häufig zum Verkauf in größere Städte zu wandern pflegen, veranlaßt uns, die angelegentliche Bitte hierdurch öffentlich auszuſprechen, es möchte insbeſondere in unſerem Freiberg und deſſen weiteſter Umgebung auf Auffindung, Schutz und Erhaltung aller Alterthümer ganz beſonderes Augenmerk gerichtet werden.

Der Freiberger Alterthumsverein hat ſich aber nicht allein die Erhaltung vaterländiſcher Alterthümer zur Aufgabe gemacht, ſondern er ſammelt auch dieſelben und erlaubt ſich deßhalb andurch bekannt zu machen, daß er ebenſowohl Geſchenke für ſeine Sammlungen mit größtem Danke entgegen nimmt, als auch geeignete Gegenſtände aukauft. Die Anmeldung oder Vorlegung derſelben iſt zunächſt bei dem Vereinsvorſtand zu bewirken.

Durch die hierdurch entſtehende, ſ. Z. für die Oeffentlichkeit beſtimmte Sammlung beabſichtigt man der neuen Zeit nicht allein ein Bild unſerer früheſten, kirchlichen wie bürgerlichen, Verhältniſſe und Einrichtungen zu bieten und dauernd zu erhalten, ſondern man will auch, ſo weit es hier überhaupt möglich ſein wird, durch eine ſyſtematiſche Aufſtellung der Alterthümer nach ihrem Zeitalter zu leichter Veranſchaulichung des allmäligen Entwickelungsgangs unſerer Culturgeſchichte beitragen ꝛc. ꝛc.

Sämmtliche erlangte Alterthümer fanden zunächst in der Behausung des Vereinsvorstandes ihre einstweilige Aufbewahrung, bis am 3. September 1860 der Alterthumsverein so glücklich war, die zur Aufstellung einer Alterthums-Sammlung vorzüglich geeignete sogenannte „Kastenstube" im städtischen Kaufhause (die ehemalige, unter Herzog Heinrich dem Frommen eingerichtete, Trinkstube) unentgeldlich zur Benutzung zu erhalten. Es wurde nun alsbald in diesem Locale vom Vorstand die Aufstellung vorgenommen und die Sammlung fortgesetzt. Bereits den 17. März 1861, also 1 Jahr nach Bildung des Alterthumsvereins, konnte das

Freiberger Alterthums-Museum

dem Zutritt des Publicums eröffnet werden, so zahlreiche, zum Theil sehr werthvolle und interessante Gegenstände waren bis dahin eingegangen; ja es reicht jetzt sogar das Local kaum mehr aus.

Von der schon oben angedeuteten Ansicht ausgehend, daß durch solche Sammlungen der Sinn für die Kunde der Vorzeit nicht innerhalb des Alterthumsvereins allein, sondern namentlich auch außerhalb desselben bei Jedermann anzuregen und zu unterhalten sei, wurde zu Erleichterung des Besuchs des Freiberger Alterthums-Museums beschlossen, daß dasselbe zu nur 1 Ngr. Entrée à Person fortwährend Mittwochs und Sonnabends Nachmittags 1 bis 5 Uhr und Sonntags Vor- und Nachmittags geöffnet werden solle. An den übrigen Tagen der Woche erfolgt die Oeffnung gegen Karte, à 10 Ngr. (für eine oder auch mehrere Personen giltig). Dieselbe ist im Kaufhause, 2. Etage, zu erlangen.

Der unerwartet zahlreiche Besuch aller Stände, wie ihn das im Museum ausliegende Fremdenbuch zum Theil nachweist, ist dem Alterthumsverein die schönste Genugthuung für die nicht unbedeutenden Opfer, welche ihm die Einrichtung, Unterhaltung und Erweiterung des Freiberger Alterthums-Museums gekostet hat. Als dasselbe gemäß einer öffentlichen Bekanntmachung[5]) sein einjähriges Bestehen

---

[5]) **Freiberger Alterthums-Museum.** Am 17. März 1861 wurde das Museum auf hiesigem Kaufhause eröffnet und es hat sich seit dieser Zeit nicht nur vieler und zum Theil sehr werthvoller Beiträge, sondern auch fortwährenden zahlreichen Besuches von nah und fern zu erfreuen gehabt, so daß das gedeihliche Fortbestehen dieses Instituts, welches auch der ferneren Gunst und Fürsorge des Rathes und der Stadt angelegentlich empfohlen wird, nun wohl als gesichert angesehen werden darf. — Nachdem das unterzeichnete Directorium beschlossen hat, den ersten Jahrestag der Eröffnung des Museums festlich zu begehen und demzufolge die Räume desselben entsprechend zu decoriren, so erlaubt man sich, hierdurch bekannt zu machen, daß das Museum in seinem Festschmuck nächsten Montag, den 17. März, von Vormittags 9 bis 12 und Nachmittags 1 bis 6 Uhr für Jedermann, bei dem gewöhnlichen Entrée von 1 Ngr. à Person, geöffnet sein wird. Freiberg, den 15. März 1862. Das Directorium des Freiberger Alterthumsvereins.

feierte, zählte es, den eingegangenen Entrée-Geldern nach bemessen, seit seiner Begründung im Ganzen 4278 Besucher, ungerechnet der Mitglieder des Vereins, welche stets freien Zutritt haben. In demselben Zeitraume waren 52 Karten zu Einzelnführungen ausgegeben worden.

Um den Nutzen des Museums, der sich auch darin bewährt, daß es stets reichen Stoff zu Vereinsvorträgen bietet, noch zu erhöhen, wurde beschlossen, in dasselbe je die erste Classe sämmtlicher hiesiger Bürger- und Volksschulen unentgeldlich alljährlich einmal einzuführen, um dadurch auch bei der heranwachsenden Jugend den Sinn für's Erhalten und Sammeln anzuregen und die Liebe zur vaterländischen Geschichte zu beleben.

Die Sammlung wird noch fortwährend erweitert und es erfolgt die Annahme vom Buchdr. Gerlach, als Vereinsvorstand, theils durch Schenkung, theils gegen einfaches Empfangsbekenntniß, theils gegen Revers, durch welchen dem seitherigen Besitzer das fernere Eigenthumsrecht und das Recht beliebiger Rückforderung gewährleistet wird, theils endlich auch, in besonderen Fällen, durch Ankauf. — Die Gesammtzahl der bis jetzt vom Alterthumsvereine für Ausstellungsgegenstände ausgegebenen Empfangsbekenntnisse (einschließlich für Geschenke) beträgt 279, ferner wurden 166 Reverse ausgestellt und 114 Einkäufe gemacht, die Zahl der eingegangenen einzelnen Nummern aber ist eine ungleich höhere, da auf 1 Empfangsbekenntniß oft mehr als 10 Gegenstände verzeichnet sind.

In dieses Alterthums-Museum werden alle Gegenstände, im Original sowohl wie in Abbildungen, aufgenommen, welche Zeugniß ablegen von der Kunstthätigkeit und den Culturverhältnissen der Stadt Freiberg und unseres sächsischen, wie deutschen Vaterlandes, in der frühesten bis auf die neuere Zeit (Ausgang des vorigen Jahrhunderts). Es wird hiernach nicht eine Alterthums-Sammlung im strengsten Sinne des Wortes, wohl aber eine für die Allgemeinheit mindestens eben so lehrreiche historische Sammlung gebildet, bei welcher auch ganz besonderes Augenmerk auf bergmännische Alterthümer gerichtet wird.

Möge unser Museum, dem Schutze der Stadt empfohlen, auch ferner sich allseitiger reger Theilnahme zu erfreuen haben, möge es, unterstützt durch edlen Gemeinsinn, immer mehr wachsen und fortgedeihen durch fernere Lieferung freundlicher Beiträge von nah und fern! Möge aber auch die allgemeine zuversichtliche Hoffnung, durch den Königl. Alterthumsverein in Dresden wenigstens einen Theil der, dem dortigen Alterthums-Museum früher gegen Revers überlassenen, besonders werthvollen Alterthümer aus Freiberg für das Freiberger Museum zurückzuerhalten, sich bald verwirklichen.

Das schnelle Wachsen und Gedeihen der Sammlung wäre nicht möglich gewesen, wenn dieselbe nicht bis auf den heutigen Tag von vielen Seiten in freundlichster und uneigennützigster Weise unterstützt worden wäre, wofür auch hierdurch der wärmste Dank des Vereins ausgesprochen wird. Es würde zu umfänglich werden, selbst nur die eingegangenen Geschenke hier sämmtlich aufzuführen, und es möge deßhalb freundliche Entschuldigung finden, wenn in diesem ersten Hefte unserer Vereinsmittheilungen zunächst nur die Namen Derer ehrend verzeichnet werden, welche bis jetzt zur Bereicherung des Museums durch unentgeldliche Lieferung von Alterthümern oder Büchern ꝛc. das Ihre beigetragen haben.

Dieses ziemlich zahlreiche Verzeichniß folgt hier, der leichteren Uebersicht wegen, in alphabetischer Ordnung:

Alterthumsverein, Kgl. S., in Dresden.
Auerswald, Kaufmann.

Bachmann, Klempnermstr.
Back, Dr., Geheimer Regierungsrath in Altenburg.
Bäßler, Seminarist in Nossen.
Bauer, Kaufmann.
Baumann, Oberbergamtsaufwärter.
Baumann, verw. Frau Restaurateur.
Becker, Vice-Bergmeister.
Beckert, verw. Frau Doctor.
Beckert, Lehrer.
Belle, Wundarzt.
Bergakademie zu Freiberg.
Bergknappschaft zu Freiberg.
Bernhardt, Beutlermstr.
Bertram, Uhrmachermstr.
Beust, Freih. von, Oberberghauptmann.
Beyer, Privatcapist.
Biedermann, Freih. von, auf Nieder-Forchheim.
Böhlau, Maschinenmeister.
Böhme, Caffetier.
Bräuer, Oek.-Inspector in Freibergsdorf.
Braune, Lehrer in Kirchbach.
Bräunlich, Fräulein, in Raußlitz.
Breithaupt, Bergrath.
Brendel, Bergrath emer.
Brendel, verw. Frau Waagemeister.
Bruck, Zinngießermstr.
Bursian, Dr., Advocat.

Churfürst Johann-Georgen-Stolln.
Claußnitzer, Tischlermstr.
Claußnitzer, verw. Frau Eisenhändler.
Commun Freiberg (Stadtrath).
Cotta, von, Professor.
Craz u. Gerlach'sche Buchhandlung.

Dilling, Bäckermstr.
Dippmann, Töpfermstr.
Dittrich, Bildhauer.
Dreißig, Restaurateur.

Elßig, Kaufmann.
Engelhardt'sche Buchhandlung.
Engelmann, Photograph.
Erbisdorfer Kirche.
Erler, Kleidermachermstr.
Ettmüller, Dr., Bezirksarzt.

Ficker, Frau Cantor.
Finanz-Ministerium zu Dresden.
Flach, Klempnermstr.
Focke, Kaufmann.
Franke, Buchhalter.
Friedrich, Wagnermstr.
Fritzsche, Frau Professor.
Fritzsche, Promenadenwärter.
Fröhlich, Töpfergeselle.
Fuchs, Apotheker in Nürnberg.

Gaber, Xylograph in Dresden.
Gehre, J. G., Bauunternehmer in Tharandt.
Gehrhardt, auf Neubau in Linda.
Geißler, Drechslermstr.
Gerichtsamt zu Freiberg.
Gerlach, Fräulein Therese.
Gerlach, Buchdruckereibesitzer.
Gerlach, Gustav, Schriftsetzer.
Germanisches Museum in Nürnberg.

Geſchichts- und Alterthumsforſchende Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg.
Gewerbeverein zu Freiberg.
Göhler, Tiſchler.
Graff, verw. Frau Berggeſchworen.
Groß, Frau Bildhauer.
Großhartmannsdorfer Kirche.
Großſchirmaer Kirche.
Grützig, Cantor.
Grützner, Riemermſtr.
Gymnaſium zu Freiberg.

Hahn, verw. Frau Reſtaurateur.
Hebert, Oberſteiger auf Iſaak Erbſt.
Hedrich, Hauptſteueramts-Aſſiſtent.
Heegemann, Hausbeſitzer.
Heerkloß, Bergknappſchaftscaſſirer.
Helbig, Werkführer.
Helbig, Zirkelſchmiedemſtr.
Helmert, Stiftungscaſſirer emer.
Henker, Erblehnger.-Beſ. i. Berthelsdorf.
Henſchel, Bergmann.
Heuſel, Schriftſetzer.
Hertwig, Wanduhrenhändler.
Heſſel, verw. Fr. Advocat in Ansbach.
Heuchler, Profeſſor.
Hey, Kleidermachermſtr.
Himmelfahrt Fundgrube.
Hingſt, Cantor in Zſchaitz.
Holzhauſen, Klempnermſtr.

Ihle, Canzleilehngut Hals.
Johſt, Tiſchlermſtr.

Kamprath, Glasermſtr.
Kaupiſch, Paſtor in Zſchaitz.
Kaupiſch, Frau Paſtor daſelbſt.
Keller, verw. Frau Schuhmachermſtr.
Kempe, Gerichtsamtm. in Marienberg.
Kirchen der Stadt Freiberg.
Kleber, Handelsmann in Crottendorf.
Klemm, Hofrath, Kgl. Oberbibliothekar in Dresden.
Kluge, Bergamtsbote.
Köhler, Rector an der Stadtſchule in Frauenſtein.
Köhler, Buchbindermſtr. in Noſſen.
Köhler, Cantor in Großrückerswalde.
Köhler, Kaufmann.
Krämer, Bergamtsecopiſt emer.
Kranſe, Apotheker.
Kranſe, Papiermühle in Loßnitz.
Kraut, Sattlermſtr.
Kreckler, Krankenhausverwalter.
Krell, Frau Seifenſiedermſtr.
Krempe, Tiſchlermſtr.
Kreßner, Bergamts-Aſſeſſor.
Küchenmeiſter ſen., Erbrichter in Seifersdorf.
Kugler, verw. Frau Caſſen- u. Polizei-Offiziant in Nürnberg.
Künzell, Kaufmann.
Küttner, Werkmeiſter.

Lang, Oberbergamts-Controleur.
Lange, Klempnermſtr.
Langhammer, Steiger.
Lantzſch, Lehrer.
Legler, Advocat.
Legler, Leutnant.
Lehnert, Eiſenhammerb. in Freibergsdorf.
Lehr, Hofgärtner in Kloſter Zella.
Leidholdt, akad. Maler in Borna.
Leißring, Barbier.
Leonhardt I., Advocat.
Leſchner, verw. Frau Obermarkſcheider.
Leypold, von, Particulier in Neuſtadt-Dresden.
Liebſcher, J. R., Bergwerkscandidat.
Lindner, Riemermſtr.
Lingke ſen., Bergmechanicus.
Lingke, Fräulein.
Lohſe, J. C. G., Zinngießermſtr.
Lorenz, Hüttengehilfe.
Lorenz, Todtenbettmeiſter.
Löſcher, Ewald, Particulier.
Löſcher, Fräulein Franziska.
Ludwig, Carl Ferdinand.

May ſen., Tuchhändler.
Mehner, Bürgerjubilar, Kupferſchmſtr.
Mehner, Schuhmachermſtr.
Mehner, Fräulein Amalie.
Meitzner, Lackirer.
Merbach, Superintendent.
Metzler, Weinhändler.
Meyer, Comptoiriſt.
Morgenſtern, Muſicus.
Mühlhauſen, Gürtlermſtr.
Mühlig ſen., Maler.
Mühlig jun., Maler.
Müller, Bergmann in Tuttendorf.
Müller, Cultusminiſterial-Calculator in Dresden.
Müller, Galvaniſt.
Müller, Goldſchmiedemſtr.
Müller, Hüttenmeiſter emer.

Müller, Messerschmiedemstr.
Müller, Schornsteinfegermstr.
Müller, Schriftsetzer.
Müller, Schuhmachermstr.
Müller, Stadtrath in Brand.
Müller, Steiger.
Müller, Zeichnenlehrer.

Naumann, Ferd., Oberlehr. in Dresd.
Nestler, Bergmann.
Neukirchener Kirche.
Neumann, Frau Mechanicus.
Neumann sen., Beutlermstr.

Obendorf, Backgehilfe.
Obendorfer, Besitzer von Neubau.
Oberbobritzscher Kirche.
Oberschaarer Kirche.
Opitz, Oekonomiepachter zu Zug.
Osterland, Mechanicus.

Pabst, Hutmachermstr.
Paris, Wittwe.
Pässler, Eisenhändler.
Pilz, Markscheider in Schwarzenberg.
Pilz, Zinngießermstr.
Pitzschler, Glasermstr.
Pohl, Dr. med.
Preusker, Rentamtmann emer. in Großenhain.
Prössel, Gymnasiallehrer.

Quanter, Postsecretär.

Raschke, Frau Oberförster in Marbach.
Recke, Uhrmachermstr.
Recke, stud. theol.
Reiche-Eisenstuck, Geheimer Regierungsrath in Annaberg.
Reichel, Erzbuchführer.
Reinhold, Diaconus.
Reinsberger Kirche.
Reinsperg, v., H.-Steueramts-Control.
Richter, C. A., Lehrer in Oederan.
Richter, Korbmacher.
Richter, Maurermstr. in Oberbobritzsch.
Richter, Nadlermstr.
Richter, verw. Frau Schänkwirth.
Ring, Schichtmeister.
Römpler, Cassirer.
Rost, Buchbindermstr.
Roßbach, Nagelschmiedemstr.
Roßweiner Kirche.
Rouanet, Apotheker.
Rüdiger, Dr., Gymnasial-Rector a. D. in Dresden.
Rüller, verw. Frau Schulcassen-Verw.
Rümmler, Kupferschmiedemstr.
Rupprecht, Nadlermstr.
Ryssel, von, Kirchner in Eibenstock.

Sachße, Stadtrichter emer.
Scheerer, Professor.
Scherpe, Briefträger.
Schiffel, Richter in Halsbrücke.
Schliebe, Kürschnermstr.
Schlimpert, Cantor in Kleinwaltersdorf.
Schmidt, Bäckermstr
Schmidt, Gängbäuer.
Schmidt, Leinewebermstr.
Schneider, F. S., Schlossermstr.
Schneider, Schuhmachermstr.
Schönberg, von, auf Nieder-Reinsberg, Ritter ꝛc.
Schönberg, von, auf Pfaffroda.
Schönberg, von, auf Börnchen.
Schotte, Tuchscheerermstr.
Schubert, Aufw. im akad. chem. Laborat.
Schubert, Commissions-Rath in Dresden.
Schulze, Büchsenmacher.
Schulze, Gürtlermstr.
Schumann, Kaufmann.
Schumann, Modellmeister.
Schürer, verw. Frau Kupferschmiedemstr.
Schürer, J. F., Kupferschmiedemstr.
Schütz, Fr. Pastor in Kleinwaltersdorf.
Schützengesellschaft zu Freiberg.
Seifert, Bergmann.
Seltmann-Leps, Privatier.
Stade, Papiermühle b. Freiberg.
Stecher, Kaufmann.
Stecher, Zimmermstr.
Steeger, Markscheider.
Steeger, Frau Markscheider.
Steiger, Destillateur.
Stettner, Buchhändler.
Stettner, Frau Buchhändler.
Stettner, Frau Hospitalv. in Nürnberg.
Steyer, Lohgerbermstr.
Steyer, Seifensiedermstr.
Stiehl, Auctionator.

Teichgräber, Diaconus.
Teichmann, C. G., Caffetier.
Thieme, Pastor in Weißenborn.
Thieme, Julius, Maler in Dresden.
Thümmel, Schmiedemstr.

Tischer, Stellmachermstr.
Tittel, Böttchermstr.
Träuckner, Obertehrer.
Trautschold, Pastor in Reinsberg.
Tuchmacherinnung zu Oederan.

Uhtig, Canzleilehngut Lößnitz.
Uhtmann, Schlossermstr.
Ullmann, Coiffeur.
Unverhofft Glück Erbst. unw. Hölendorf.

Vogler, F. A., Erbrichter in Zethau.
Voigtländischer Alterthumsforschender Verein zu Hohenleuben.

Wagner, Radermstr.
Wagner, Schichtmeister.
Walletzky, Rentier.
Walther, Klempnermstr.
Walther, Tagelöhner.
Wappler, Factor.
Weber, Advocat.
Weichelt, Gutsbesitzer in Lößnitz.
Weichert, Zeichner.
Weinhold, Rißzeichner.
Weiß, Bergwerkscandidat.
Weiß, Kunst- u. Antiquitätenhändler.
Weißenborner Kirche.
Wichmann, Oekon.-Insp. i. Hilbersdorf.
Winkler, Seitermstr.
Winkler, Stahlarbeiter.
Wittich, G.-A.-Actuar in Frauenstein.
Wolf, Bäckermstr.

Zacharias, Bergmann.
Ziegler, Pastor i. Krummenhennersdorf.
Zimmermann, Fleischermstr., Gasthofsb.
Zimmermann, Maurermstr.
Zinner, Schieferdeckermstr.
Zürner, Collectant.

Das Freiberger Alterthums-Museum zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, in A. die Alterthums-Sammlung und B. die Bibliothek. Wenn Anmeldungen auch von außerdeutschen Alterthümern, neueren Kunst- und ethnographischen Gegenständen, so wie namentlich von Naturalien ꝛc. gern angenommen wurden, so geschah es in der Erwartung, dadurch die fernere Anlegung einer besondern Kunst- und Naturalien-Sammlung für Freiberg anzubahnen. Wegen der Letzteren wurden die bezüglichen Unterlagen dem hiesigen Gewerbevereine zu weiterem Verfolg bereits übergeben. (s. S. 15.)

A. Die Alterthums-Sammlung.

Dieselbe ist, wie zur Zeit auch noch die Bibliothek, in der geräumigen sogen. Kastenstube, erste Etage des Kaufhauses am Obermarkt, aufgestellt. Wenn die Aufstellung, bei der großen Zahl der Gegenstände, nicht durchgängig systematisch ausgeführt werden konnte, sondern dabei auch das Decorative mit zu berücksichtigen war, so wurde Letzteres wesentlich unterstützt durch die in der Mitte des Locals das düstere Tafelwerk der Decke stützende, in Eichenholz geschnitzte hohe Säule. Dieselbe, über 300 Jahre alt, ist jetzt bedeckt mit den verschiedenartigsten Rüstungen, Kriegs- und Jagdgeräthen vergangener Jahrhunderte (darunter ein schöner Brustharnisch und vorzüglich gearbeiteter Helm aus dem Schlosse Grüllenburg). Unter den mannichfaltigen Kriegsgeräthen vom Rathhaus zu Freiberg befinden sich hier: Pechkränze, steinerne und eiserne Kanonenkugeln (in den Mauerthürmen aufgefunden), ein kleiner Mörser oder „Falkonetlein“

aus dem Donatsthurme, Gewehre mit Radschloß, Hellebarden, Bandelier eines Freiberger Defensioner, Schilder und Fahnen, ein mächtiges Ceremonien- und ein altes Richt-Schwert, ein schöner Streithammer ꝛc. — Noch sind hier zu bemerken große Rüstungen (Armbrüste) mit Winde und Pfeilen, alterthümliche Pulverhörner und ein sogenanntes Müllerbeil (eine der Bergbarte ähnliche seltene alte Waffe).

Das Local ist ringsum geschmückt mit alten Gemälden sämmtlicher sächsischer Churfürsten, und ihnen reihen sich zahlreiche andere Gemälde, Holzschnitzwerke ꝛc. an. Dieselben stammen aus den Kirchen, meist Freibergs (ehemal. Schloßcapelle, Dom und Kirche Sct. Nicolai, Petri, Jacobi, des Hospitals Sct. Johannis, und Bartholomäi oder Fernesiechen), so wie von Kirchen der umliegenden Ortschaften Colmnitz, Erbisdorf, Großhartmannsdorf, Großschirma, Neukirchen, Niederforchheim, Oberbobritzsch, Oberschaar, Reinsberg, Roßwein, Sachsenburg, Tuttendorf und Weißenborn.

Auch die bürgerlichen Alterthümer findet der Beschauer hier reichlich vertreten. Eine lange etagenförmige Tafel trägt die verschiedenartigsten Gläser, Humpen und Willkomme, Kannen und Krüge, Teller und andere häusliche Geräthe aus alter Zeit, darunter: ein großes Glas mit Freibergs Bild von 1572, ein ebenfalls gemaltes Glas von 1576, ein Freiberger Krug von 1597, ein Paar metallene Kugelbecher mit Inschrift, von 1625, Becher Nr. 1 der Freiberger Defensioner, von 1639, das Trinkglas des Freiberger Bürgermeisters Jonas Schönleben, von 1643, ein durchbrochener kupferner Marktkorb, von 1653 ꝛc.

In zwei langen mit Glas bedeckten Tafeln sind vorchristlich-germanische Alterthümer, ferner Mönchsschriften und Malereien, Heiligenbilder und Amulete von 1400 ꝛc., Uhren und Schmucksachen (darunter Luther's Verlobungsring), im Schutte der ehemaligen Klöster Freibergs, in der Freiberger Stadtmauer und jüngst beim Bau auf dem Domkirchhofe aufgefundene Gegenstände, mittelalterliche Damenbretsteine, Brakteaten, Siegelabdrücke, alte Stickereien, Freiberger Spielkarten von 1587 u. s. w. ausgelegt.

Charakteristisch und eigenthümlich für die Freiberger Alterthums-Sammlung dürften die bergmännischen Gegenstände sein. Außer mancherlei alten bergmännischen Bildern und Figuren sind besonders bemerkenswerth die bereits oben erwähnten, drei bis vier Jahrhunderte alten, in verfallenen Grubenbauen aufgefundenen bergmännischen Geräthe, als: Beile, große Fäustel, Schlegel und Eisen, Keile, Schrämeisen, Thonlampen, Bergtrog, Pfützschale, Bergfahrt, Kolbenrohr, Rundbaum ꝛc. und eine bei Hökendorf auf „Unverhofft Glück" gefundene alterthümliche lederne Bergkappe nebst Schlüssel mit viereckigem Griff. Zu den bergmännischen Alterthümern gehören auch

die mit Bein ausgelegten über 200 Jahre alten Bergbarten, Steigerhäckchen, Tscherper und kupfernen Grubenlampen, größtentheils mit Figuren und Sprüchen geschmückt. Unter den Lampen befindet sich die von Balthasar Rösler, von 1643. Noch sind hier die, unter den häuslichen Geräthschaften aufgestellten, der Freiberger Bergknappschaft gehörigen 6 großen zinnernen Weinkannen von 1628 und ein dergl. Bierhumpen von 1565, so wie ferner die ehemalige Knappschafts-Büchse besonders zu erwähnen.

Auch von Alterthümern der Handwerks-Innungen Freibergs hat unser Museum eine ziemlich vollständige Sammlung. Zu Erwerbung derselben war dem Vorstande die herannahende Gewerbefreiheit besonders günstig, und dürfte wohl auch anderwärts mit Vortheil zu benutzen sein. In dieser Abtheilung findet man alte Innungs-Petschafte und die Siegelabdrücke sämmtlicher Innungen der Stadt, große kupferne und zinnerne Gesellen-Willkomme und Becher mit Fähnchen, so wie Herbergs-Zeichen und Zeichen zu Erhebung des Reisegeldes für durchwandernde Gesellen; ferner eine Innungslade und Gegenstände, welche, außer der Casse, gewöhnlich in derselben aufbewahrt zu werden pflegten, als: alte Innungs-Artikel oder Gesetze, auf Pergament geschrieben, mit anhängenden großen Siegeln, Lehrlings-, Gesellen- und Meister-Bücher, Kundschaften und andere Zeugnisse, Acten über viele und lange Streitigkeiten zwischen den verwandten Innungen ꝛc., ferner verschiedene Kleinodien, welche Meister und Gesellen zu Erhaltung ihres Andenkens in die Lade verehrten, Probestücke ꝛc.

Noch so mancher interessante Gegenstand wäre wohl zu nennen, wie z. B. die im Schutte des Zella'er Klostergartens ausgegrabenen Mosaikstücke, der Flügelaltar vom Schlosse Sachsenburg (Gemälde aus dem 15. Jahrhundert), sowie die Tortur-Werkzeuge vom Freiberger Rathhaus und vieles Andere; es ist jedoch hierzu vorerst die Anfertigung eines speciellen Cataloges erforderlich, welche bis jetzt noch nicht ausgeführt werden konnte und auch nur bei demnächst zu verhoffenden erweiterten Aufstellungs-Räumlichkeiten ausführbar sein wird. Ein oberflächlicher „provisorischer Catalog" des Museums wurde im Mai vorigen Jahres angefertigt und ist daselbst zu 1 Ngr. zu haben.

Es möge zum Schluß dieses Abschnittes nur noch ein Verzeichniß des Wenigen hier Platz finden, was unsere Sammlung an vorchristlich-germanischen Alterthümern besitzt, welche also theilweise wohl ein Alter von zwei Jahrtausenden haben dürften. Zunächst gingen unserem Museum zu durch warme Freunde der Alterthumskunde: Ein Beil-Feuerstein mit zwei natürlichen Durchbohrungen, von der Ostseeküste; die Hälfte einer durchbohrten großen Steinaxt-Klinge, gefunden bei Grimma; undurchbohrte Axt-, Beil- und Meisel-Klingen von Serpentin- und Feuerstein, gefunden in Zschaitz bei

Döbeln, und eine kleine Art-Klinge, gefunden bei Cannstadt; Aschenkrüge und ein Thränenkrüglein, unweit Bautzen und in Dresden (bei dem Bau des neuen Leipziger Bahnhofes daselbst) ausgegraben; eine bronzene Sichel, gefunden bei Weißig unweit Großenhain.

Eine höchst werthvolle Bereicherung an derartigen Alterthümern erfuhr das Museum durch eine mit dem freundlichsten Begleitschreiben an den Vorstand [6]) von Dresden aus erfolgte Zusendung. Aus derselben seien hier hervorgehoben: Eine durchbohrte Steinaxt-Klinge, drei steinerne Spulringe und vier Bronzeart-Klingen, gefunden in der Niederlausitz; zwei steinerne Abhäutemesser, gefunden auf einer heidnischen Opferstätte bei Ditfurth und am sogen. gläsernen Mönch, einer Opferstätte bei Halberstadt; eine Bein-Pfeilspitze mit zahlreichen Widerhaken, ausgegraben bei Sinsleben.

Von nicht minder hohem Werthe sind die heidnischen Alterthümer, welche unser Museum durch Tausch von dem Voigtländischen Alterthumsforschenden Verein zu Hohenleuben erhalten hat: Opfergetreide, halbverkohltes, aus dem großen Opferheerd bei Schlieben; ein großer und ein Kinder-Bronzearmring aus heidnischen Gräbern des Vereinsgartens bei Ranis; eine Bernsteinperle aus einem dergl. Grabe bei Suhl; eine Knochennadel aus dem heidnischen Rundwall bei Schlieben.

Der Freiberger Alterthumsverein fühlt sich, wie für alle die zahlreichen freundlichen Gaben, so auch namentlich dem vorgenannten hochgeachteten Vereine dankbarlichst verbunden, und es möge nur noch der Wunsch gestattet sein, daß auch andere reiche Sammlungen nachfolgen und mit ihrem Ueberfluß oder durch Doubletten-Austausch der kleinen Sammlung in Freiberg gütige Unterstützung angedeihen lassen möchten.

B. Die Bibliothek.

Die Bibliothek des Freiberger Alterthums-Museums, deren Benutzung zunächst den Mitgliedern des Vereins freisteht, wurde vom Vorstand begründet durch die Ueberlassung von circa 1000 Druckschriften, 250 Heften Handschriften ꝛc., meist topographischen Inhalts,

[6]) . . . Vor einigen Tagen hatte ich das Vergnügen, das Alterthums-Museum Ihrer Stadt zu sehen, wo ich mich in der That höchlichst über dessen schon erlangten vielseitigen Reichthum erfreut habe. Da ich nun hierdurch Kenntniß erlangt habe, daß jederzeit für dasselbe geeignete Gegenstände angekauft wie auch angenommen werden, so erlaubt sich denn Unterzeichneter, Ihnen beifolgend einige derartige Sächelchen aus seiner kleinen Sammlung, von denen er mehrere Exemplare besitzt, zu übersenden, mit der Bitte, selbige als einen kleinen Beitrag zur Sammlung, als Eigenthum, gefälligst an- und aufnehmen zu wollen. . . . K. v. L.....

und umfaßt jetzt bereits gegen 2000 Nummern, darunter seltenes Material für die Geschichte Sachsens und seiner Städte, insbesondere aber Freibergs und seines Bergbaues.

Diese Bibliothek, welche vor Allem dazu dienen soll, das Studium der vaterländischen Vorzeit anzuregen und zu unterstützen, zerfällt in vier Hauptabtheilungen, nämlich A. Handschriften, B. Druckschriften, C. Landkarten, Pläne, Grundrisse ꝛc. und D. Kunstblätter. Ueber jede dieser Abtheilungen liegt ein geschriebener Catalog vor, welcher das Auffinden der mit Nummern versehenen Werke erleichtert. Auch sind einzelne Sachen von allgemeinerem Interesse auf dem im Museum befindlichen Büchertisch offen ausgelegt oder, unter Glas und Rahmen, an den Wänden angebracht. Hiervon seien in bunter Reihe beispielsweise nur genannt:

Der Begräbnißzug bei Beisetzung der Leiche des Churfürsten Christian I. im Dom zu Freiberg 1591, eine colorirte Handzeichnung auf einer Papierrolle von 30 Ellen Länge.

Der Einzug des Churprinzen Friedrich August und der Erzherzogin Maria Josepha bei ihrer Vermählungsfeier in Dresden am 2. Septbr. 1719, in 407 großen colorirten Handzeichnungen.

Originalurkunden sächsischer Fürsten auf Pergament, zum Theil mit daran hängenden Siegeln, und einige von den Aebten des Klosters Alten-Zelle ausgestellte Lehnbriefe über das frühere Klostervorwerk und spätere Canzleierblehngut Lößnitz bei Freiberg.

Gerichtsbücher der Gemeinde Loßnitz bei Freiberg, über die daselbst in der Zeit vom Jahre 1502 bis zum Jahre 1700 vorgekommenen gerichtlichen Verhandlungen.

Päpstlicher Ablaßbrief vom Jahre 1475 für Kilian Sachse, Pfarrer zu Kötzschenbroda, bestätigt von Theodor von Schönberg, Bischof zu Meißen.

Ein Buch mit Mönchsschrift und eine Kirchenpostille, Straßburger Druck, vom Jahre 1484.

Das churfürstliche Privilegium der Tuchmacher zu Oederan vom Jahre 1457, Pergamenturkunde mit anhängendem Sieget.

Zwei vollständige Königstafeln der Freiberger Schützengesellschaft, beginnend mit den Jahren 1493 und 1533.

Die von Herzog Heinrich bestätigte Freiberger Trinkstuben-Ordnung, Manuscript, an eiserner Kette.

Die Altväter-Brücke bei Freiberg, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgenommen.

Inschrift der ehemaligen großen Läuteglocke in Tuttendorf (bis jetzt noch nicht entziffert).

Abbildung des Todtentanzes auf dem Kirchhofe zu Neustadt-Dresden.

Ansichten und Pläne von Freiberg, desgl. von Kloster Zella bei Nossen, aus frühester bis in die neueste Zeit.

Bildniß des Prinzenräubers Kunz von Kaufungen und anderer für Freiberg denkwürdiger Männer der Vergangenheit.

Ein Rechnungsbuch der Obern Schmelzhütten an der Münzbach bei Freiberg, von 1566, und eins desgl. der Obern Muldner Hütten von 1612, geführt vom Oberhüttenverwalter Salomon Lincke.

Graphische Uebersicht über das Steigen und Fallen des Silberausbringens der Freiberger Gruben. 1524 — 1853. (Darauf: Trachten der Berg- und Hüttenleute zu Anfang dieses Jahrhunderts.)

Die in einem großen alterthümlichen Schrank des Museums aufbewahrten Urkunden und Handschriften, unter denen sich auch die Special-Innungs-Artikel fast sämmtlicher Innungen Freibergs befinden, gehen zurück bis in das 13. Jahrhundert. Ferner befinden sich unter den Handschriften noch viele schätzenswerthe Beiträge zur Geschichte Freibergs von Agricola, Fleischer, Hank, Küchenmeister, Hallbauer, Johann Christoph Friedrich Gerlach ꝛc., welche zur Fortführung der Freiberger Chronik (dieselbe, von Moller, geht bekanntlich nur bis zum Jahre 1650) ganz unentbehrlich sein würden.

Auch unter den Druckschriften sind die Werke, welche sich über die Geschichte Freibergs verbreiten, fast vollständig vorhanden. An anderen chronikalischen Schriften sind vertreten: Altenberg, Altenburg, Alten-Zelle, Annaberg, Brand, Chemnitz, Colditz, Dippoldiswalde, Dresden, Eibenstock, Eisenberg, Frankenberg mit Sachsenburg, Frauenstein, Großenhain, Hohenstein mit Lohmen, Johanngeorgenstadt, Leipzig, Leißnig, Meißen, Meuselwitz, Mittweida, Naumburg, Pirna, Oederan, Schellenberg, Sebnitz, Schneeberg, Sosa, Tharandt, Zwickau und Zöblitz.

Ferner ist die Bibliothek in dem Besitze von 10 Bänden der seltenen Topographie Merian's mit ihren interessanten Städtebildern in Kupferstich, ingleichen der sächsischen Kirchengallerie in 13 Bänden mit den lithographirten Ansichten der Kirchen.

Möchte sich diese Bibliothek, wie bisher, immer mehr erweitern, möchte sie hierzu auch ferner in gleicher Weise, wie die Alterthums-Sammlung, mit Geschenken oder durch Ueberlassungen gegen Revers recht oft bedacht werden, — ja möchten doch Alle, welche sich für dieses Unternehmen interessiren, einmal in einem gelegenen Mußestündchen ihre eigne Bibliothek durchmustern — gewiß würde sich da auch für die Bibliothek des Freiberger Alterthums-Museums eine kleine Ausbeute ergeben, die stets mit größtem Danke angenommen werden wird.

Als ein besonderer Bestandtheil der Bibliothek, vielleicht nicht ungeeignet, patriotischen Sinn zu wecken und zu nähren, sind noch

die Gedenktafeln zu erwähnen, welche — jetzt ringsum an den Wänden des Museums angebracht — eigens für dasselbe (unter Benutzung von Benseler's Geschichte Freibergs ꝛc.) vom Vorstande ausgearbeitet wurden. Es sind folgende:

Chronologische Tafel der Churfürsten von Sachsen. **1423 — 1806.**

Geschichtliche Uebersicht der regierenden Bürgermeister Freibergs. **1291 — 1854.**

Ehrentafel für edle Stifter der Stadt Freiberg. **1538 — 1858.**

55 Tafeln zur Erinnerung an Hauptereignisse in der Geschichte Freibergs. **1162 — 1653.**

Freiberg, den 30. April 1862.

Manchem der freundlichen Leser, dessen Geduld durch die vorliegenden ausführlichen Mittheilungen über den Freiberger Alterthumsverein nicht bereits zu sehr ermüdet ist, dürften namentlich die letztgenannten Tafeln hier, in leichter Uebersicht, als kleine Zugabe nicht ganz unwillkommen sein. Sie mögen deßhalb wörtlich folgen.

55 Gedenk-Tafeln

zur Erinnerung an Hauptereignisse in der Geschichte der

Stadt Freiberg.

Taf. 1.

Kaiser Friedrich I. schenkt dem Markgrafen Otto von Meißen **800** Hufen Landes zu Gründung des Klosters Alten-Zelle ao. **1162.**

s. Benseler's Gesch. Freib. S. 18.

Taf. 2.

Das Land des Klosters Zelle ist bedeckt mit Wald, bevölkert von Bären und Wölfen. Nur in den Thälern einzelne Niederlassungen der Sorben-Wenden.

Taf. 3.

In den durch Ausrodung des Waldes entstandenen Dörfern Christiansdorf, Tuttendorf und Berthelsdorf werden Silbergänge aufgefunden ao. **1168.** 24.

Taf. 4.

Die ersten reichen Silbergruben in Christiansdorf, an der Lusitz-, jetzt Münzbach, erhalten die Namen: Gottesgabe, Schöne Marie, Heiliger Gregorius. 29.

Taf. 5.

Markgraf Otto „der Reiche" erbaut zum Schutze des Bergbaues eine Burg, Freiheitstein, später Frendenstein genannt. **1171 — 75.** 107. 12.

Taf. 6.

Durch vom Harze gekommene Bergleute bildet sich eine Gemeinde in der Gegend der heutigen Sächsstadt. Der Bergbau gewinnt an Ausdehnung. **1181.** 32. 112.

Taf. 7.

Nachdem die neue Stadt Vribere, Freiberg, eine große Verheerung erfahren, werden von Markgraf Otto Stadtmauern angelegt. **1187.** 113.

Taf. 8.

Die Marienkirche wird erbaut. An derselben bildet die noch vorhandene goldne Pforte des jetzigen Doms das Hauptportal. 156.

Taf. 9.

Markraf Dietrich erobert mit Hilfe der Freiberger die vom Kaiser Heinrich VI. genommene Stadt wieder. **1198.** 256.

Taf. 10.

Die Stadt erhält in Anerkennung ihrer Treue von Markgraf Dietrich als Stadtwappen einen schwarzen aufgerichteten Löwen im gelben Schilde. **1198.** 257.

Taf. 11.

Ritter Ludwig von Honsberg und Amtsvoigt Heinrich gründen das Johannis-Hospital. Papst Honorius III. nimmt es in besonderen Schutz. **1224.** 206.

Taf. 12.

Das Dominicaner- und Franziscanerkloster wird gestiftet, **1233**, später das Nonnenkloster Set. Jacob, der heiligen Maria Magdalena von der Buße geweiht. 152. 170.

Taf. 13.

Markgraf Friedrich erweitert die Rechte des Raths und gründet den Bergschöppenstuhl. Die Stadt- und Bergrechte werden zusammengestellt. **1294.** 101. 96

Taf. 14.

Ein Freiberger Bürger, Johann Lotzke, vereitelt in Altenburg den Mordversuch des Kaisers Adolph von Nassau gegen Markgraf Friedrich und opfert für ihn sein Leben. **1295.** 266.

Taf. 15.

Kaiser Adolph von Nassau belagert die Stadt. Seine Versprechungen, Freiberg zu einer freien Reichsstadt zu erheben, werden zurückgewiesen. **1296.** 269.

Taf. 16.

Der Kaiser dringt durch Verrath unter dem Münzbachthurme in die Stadt ein. Er läßt **60** vornehme Bürger auf dem Markte enthaupten. **1297.** 276.

Taf. 17.

Haberberger und andere Bürger der Stadt unterstützen den vertriebenen Markgrafen Friedrich mit der Ausbeute ihrer Gruben. **1298.** 280.

Taf. 18.

Freiberg ist in gemeinschaftlichem Besitz von drei Fürstenbrüdern. Ihre Einkünfte vom Bergbau betragen jährlich **300000** Schock böhmische Groschen. **1376.** 444.

Taf. 19.

Ein großer Brand legt fast die ganze Stadt in Asche, **1375.** Im zweiten Brand **1386** verderben alle Kirchen und Glocken. 295. 97.

Taf. 20.

Der Freiberger Bergbau kommt in Verfall, die Münze steht still und von 52 Schmelzhütten sind nur noch **2** gangbar, um das Jahr **1400.** 444

Taf. 21.

Die Stadt Freiberg nimmt durch ihre edelsten Söhne Theil an der Heerfahrt gegen die Hussiten und der unglücklichen Schlacht bei Aussig. 1426. 301.

Taf. 22.

Freiberg ist in gemeinschaftlichem Besitz von Churfürst Friedrich und Herzog Wilhelm. 300 Bürger der Stadt helfen Friedrich das Schloß Kriebstein erobern. 1445. 311.

Taf. 23.

Der greise Bürgermeister Nicol Weller von Molsdorf erklärt auf dem Markte dem drohenden Churfürsten, lieber das Leben zu lassen, als dem Herzog die Treue zu brechen. 1445. 313.

Taf. 24.

Ritter Kunz von Kaufungen, der Prinzenräuber, wird von den Geschwornen in Freiberg zum Tode verurtheilt und auf dem Markte enthauptet. 1455. 323.

Taf. 25.

Zwei große Feuersbrünste verheeren die Stadt. Nur die Frauenkirche, die Meißner Gasse und halbe Sächsstadt bleiben vom Brande verschont. 1471. 327.

Taf. 26.

Der sogenannte Fürstenhof, den Markgraf Friedrich an der Stelle der Stadtmauer erbaute, wo er dieselbe erstürmt hatte, wird zum Kornhaus eingerichtet. 1472. 291.

Taf. 27.

Die Pfarrkirche zu unserer lieben Frauen wird vom Papste Sixtus IV. durch Johann von Weißbach, Bischof von Meißen, zu einer Domkirche geweiht. 1480. 559.

Taf. 28.

Der vierte Brand verheert die Stadt. Nur ein Theil der Meißner Gasse und Sächsstadt, sowie das Jungfrauenkloster mit Kirche bleiben unversehrt. 1484. 329.

Taf. 29.

Der Freiberger Dom nebst Kreuzgängen wird mit Hilfe päpstlicher Butterbriefe neu gebaut, 1485 — 1512. Der Dom erhält vierzig Altäre. 576.

Taf. 30.

Unter den Altären des Doms gehört der des heil. Eulogius den Berghäuern. Die Schmelzer haben ihren eigenen Altar in der Nicolaikirche. 553.

Taf. 31.

Das Freiberger Bier erlangt großen Ruf. In Schlesien und Ungarn werden Freiberger Bier-Niederlagen unterhalten. 1 Kanne kostet 1 Pfennig. 1493. 494.

Taf. 32.

Herzog Heinrich der Fromme hält in Freiberg Hof, 1505 — 39. Große geistliche Pfingstspiele werden auf dem Markt aufgeführt. 1509 und 16. 522.

Taf. 33.

Der Ablaßkrämer Tetzel, welcher 1507 in Freiberg gute Einnahme machte, wird von den Bergleuten beschimpft und verspottet. 1510. 585.

Taf. 34.

Der Rector Johann Rhagius gründet im Auftrag des Bürgermeisters Rülein von Kalbe das Freiberger Gymnasium. 1514. 561.

Taf. 35.

Zur Abwehr der herrschenden Pest erläßt Herzog Heinrich eine Pest-Ordnung. Vor dem Donatsthore wird der erste gemeinsame Friedhof angelegt. 1521. 535.

Taf. 36.

Im Jahre 1528 entflieht Ursula, geb. Herzogin zu Münsterberg, mit 2 Nonnen aus dem Jungfrauenkloster. Es folgen ihr noch 5 Nonnen. 1532. 596. 604.

Taf. 37.

Valentinus Beltzing, zuvor Pfarrer im Hospital, predigt zuerst frei das Evangelium aus Luthers Kirchenpostille, in der Nicolaikirche. 1533. 605.

Taf. 38.

Herzog Heinrich erklärt sich für die Reformation, 1536. Die Klöster werden aufgehoben, 1537, ein Jahr darauf das Domcapitel. 606. 34. 40.

Taf. 39.

Handel und Gewerbe blühen in der freien Bergstadt. Sie zählt 32763 Einwohner, ungerechnet derer unter dem zwölften Altersjahre. 1540. 482.

Taf. 40.

Freiberg rüstet gegen böhm. Ueberfall, die Bürger besetzen die Mauern. Herzog Moritz beruft einen Landtag nach Freiberg. 1546. 798.

Taf. 41.

Churfürst Moritz fällt in der Schlacht bei Sieversháusen den 9. Juli. Sein entseelter Körper wird feierlich im Dom beigesetzt. 1553. 920.

Taf. 42.

Churfürst August erläßt eine neue Bergordnung, 1554. Die Stadt erhält von allen neu aufgenommenen Freib. Bergwerken 2 Freikuxe. 823. 24.

Taf. 43.

Die Münze wird nach Dresden verlegt. Den Bürgern wird die Zoll- und Geleitsfreiheit für Waaren nach der Stadt auf's Neue bestätigt. 1556. 825. 52.

Taf. 44.

Der Rath veranstaltet für Churfürst August ein großes Schützenfest, nebst Gastmahl auf dem Rathhause. 16 Städte werden eingeladen. 1572. 894.

Taf. 45.

Die Ausbeute der Freiberger Gruben steigt auf 117924 Thaler, bei einem Ausbringen von 33650 Mark Silber. 1572. 1181.

Taf. 46.

Die churfürstl. Begräbnißcapelle wird von dem Italiener Nossenius erbaut, zu den Kunstwerken sächs. Marmor verwendet. 1588 — 93. 729.

Taf. 47.

Der Rath erläßt eine Kleiderordnung, in welcher den gemeinen Bürgern und Handwerksleuten das Tragen seidener Tücher verboten wird. 1596. 761.

Taf. 48.

Die Bürger erhalten neue Musketen. Der Schützenrock hat gelbes Tuch mit schwarzen Streifen und dem Löwen auf Brust und Rücken. **1609.** 918.

Taf. 49.

Durch Einführung leichter Münzsorten und Unfug der Kipper und Wipper entsteht eine große Theuerung. **1622.** Der Scheffel Korn kostet 20 Gulden. 833.

Taf. 50.

Die Kaiserlichen nehmen Freiberg ein, unter Gallas. Holcke fordert **50000** Thaler Kriegssteuer. Die geplünderte Stadt verfällt in großes Elend. **1632.** 925

Taf. 51.

Die Schweden belagern Freiberg, unter Banner. Breschе zwischen dem Schloß und Meißner Thor. Die Stadt wird von den Kaiserlichen entsetzt. **1639.** 962

Taf. 52.

290 Mann ziehen als Besatzung in die Stadt, 4. December. Die Schweden, unter Torstenson, rücken vor die Stadt, an **6000** Mann, 27. Decbr. **1642.** Inschrift des

Taf. 53.

Heftig beschossen verweigert die Stadt die Uebergabe, 1. Januar. Der Feind, eingedrungen durch die Breschе, wird zurückgeworfen, 2. Januar **1643.** Denkmals vor

Taf. 54.

Die letzte Aufforderung zur Uebergabe wird abgewiesen, 5. Februar. Der Feind zieht ab, der Ersatz rückt ein, die Stadt ist frei, 17. Februar **1643.** dem Petersthore.

Taf. 55.

Andreas Moller, Conrector am Gymnasium und Dr. med., schreibt die Freiberger Chronik. **1653.** 705

HARVARD COLLEGE
LIBRARY
1137

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins.

2. Heft.

(Mit zwei Holzschnitten.)

Freiberg.
Gerlach'sche Buchdruckerei.
1863.

VII.

Die Freiberger Geschlechter.

Eine historische Skizze

bei Erlangung der philosophischen Doctorwürde geschrieben

von

Gustav Kurtan.

Gleichwie man in dem alten Rom gewisse, durch Abkunft, Ehre und Vermögen ausgezeichnete Personen, aus deren Mitte die Senatoren gewählt wurden, Patrizier nannte, weil man sie gleichsam als Väter des Volks betrachtete, so nannte man im Mittelalter in den größeren Städten, insbesondere aber in deutschen Reichsstädten, die vornehmen Familien, die sich durch Bildung und Gelehrsamkeit, durch Rang und Stand oder auch nur durch ihren Reichthum auszeichneten, zum Unterschied von denen, welche einer Zunft angehörten, edle Geschlechter oder einfach „Geschlechter." Zu ihnen zählten außer den Adeligen, die sich vom Lande in die festen Städte gewendet hatten und dem Land- und Hofadel gegenüber den Stadtadel bildeten, alle diejenigen Bürger, welche Rathsstellen, die früher nur als Ehrenämter galten, oder sonstige wichtige Aemter in der Stadt bekleideten.

Dieser, gewissen Personen vermöge ihrer Stellung zuerkannte, Vorzug ward von den Bevorzugten allmälig auch für ihre Familien in Anspruch genommen und es bildete sich hieraus eine besondere Art der Aristokratie, die man mit dem Namen des Patriziats bezeichnete. Man würde aber sehr irren, wenn man das Patriziat für eine besondere Adelsclasse erklären wollte, wie dies von vielen deutschen Geschichtsforschern behauptet wird. Das Patriziat war vielmehr, wie der um die Geschichte des Mittelalters hochverdiente Baron Roth v. Schreckenstein in seiner vortrefflichen Monographie „das Patriziat in

den deutschen Städten, besonders Reichsstädten" mit überzeugenden Gründen nachgewiesen hat, nur ein potenzirtes Bürgerthum, das sich durch Anmaßung gewisser Vorrechte des Adels dem Letztern gleichzustellen bemühete und die städtischen Ehrenämter für sich ausschließend in Anspruch nahm, wozu es sich theils durch seine überwiegende geistige Bildung, theils durch seinen Luxus und Reichthum, durch den die sogenannten Zunft-Bürger mehr oder weniger von ihm abhängig wurden, für berechtigt hielt.

Wenn sich aber auch die edlen Geschlechter vornehmlich der Reichsstädte dem alten Adel gleichstellten, so wurden sie doch von diesem keineswegs für ebenbürtig angesehen und weder zu den unter dem Namen der Turniere bekannten ritterlichen Uebungen des Mittelalters zugelassen, noch ihnen die Stiftsfähigkeit oder die Berechtigung zum Eintritt in geistliche Orden zuerkannt. Diese Opposition kann auch nicht befremden, wenn man berücksichtigt, daß zu den Zeiten, welchen die Städte ihre Entstehung verdanken, das Faustrecht trotz des gebotenen Landfriedens noch in voller Blüthe stand und der Adel- und Ritterstand eine ganz exclusive Stellung einnahm, die sich mit den Wissenschaften und Künsten, welche in den Städten gepflegt, so wenig als mit den friedlichen Gewerben, die dort getrieben wurden, vertrug.

Dieselbe Kluft, die in den mittlern Zeiten den Stadt- und Landadel trennte, öffnete sich innerhalb der Städte zwischen den Geschlechtern und Zünften, indem der erstere rastloses Streben darauf gerichtet war, die letzteren in Abhängigkeit und Unterwürfigkeit zu erhalten, wozu das Stadtregiment, wie schon der Name an die Hand giebt, das Seinige redlich beitrug. Dieses Streben war jedoch nicht überall von einem glücklichen Erfolge für die Geschlechter begleitet, vielmehr führte dasselbe in vielen Städten zu Reibungen, welche oftmals in blutige Händel und Raufereien ausarteten, je nach deren Ausgang die Zünftigen oder Geschlechter das Uebergewicht in dem Stadtregiment erhielten. Die Chroniken vieler und namentlich der freien Reichsstädte Straßburg, Basel, Ulm, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt am Main, Erfurt, Regensburg u. a. m. sind voll der Schilderungen solcher Partheikämpfe.

Der Name Geschlechter war nicht überall gebräuchlich, vielmehr die Bezeichnung der bevorrechteten Bürgerclassen, welche einen Vorzug vor den Zünften usurpirten, an den verschiedenen Orten sehr verschieden. Sie hießen auch Burgenser, alte Burger oder Altburger, Freiburger, Ratzeburger, Erbsassen und Rathsgeschlechter, womit man vorzugsweise die Patrizier derjenigen Städte bezeichnete, deren Handwerker nicht rathsfähig waren. Auch verbanden sich die Geschlechter in manchen Städten, z. B. in Frankfurt am Main, durch besondere Satzungen zu einem Schutz- und Trutzbündniß unter dem Namen der Ganerbschaften als einer Art der Mitbelehnung.

Eine besondere Nebengruppe des Patriziats bildeten in den Städten, die eigne Münzstätten hatten, die Münzer und Hausgenossen, unter welchen man, abweichend von dem gewöhnlichen Begriffe, die in den Münzhäusern Wohnenden verstand. Die Münzer und Hausgenossen waren der Gerichtsbarkeit der Münzmeister unterworfen und beanspruchten gleichfalls einen Vorzug vor den Zünftigen. Da sich in frühern Zeiten das Recht der Münzer nicht blos auf das Prägen der Münzen, sondern zugleich auf den Handel mit solchen und den Silber-Ein- und Verkauf bezog, so nannte man sie auch Wechsler. Sie waren meistens reiche Geldherren und konnten als solche mit Recht die Vorrechte der Geschlechter für sich und ihre Familien in Anspruch nehmen. Nach diesen folgten in einigen Städten die vier sogenannten Herrenzünfte: die Goldschmiede, Kaufleute, Weinleute und Kramer, welche einen Vorrang vor den niederen Zünften behaupteten.

Wenn nun auch die geschilderten Rangunterschiede der Bürger vorzugsweise in den freien Reichsstädten sich geltend machten, so bildete sich doch diese Absonderung und Trennung der Geschlechter und Zünfte ebenmäßig in anderen Städten mehr oder weniger aus und es gestaltete sich namentlich auch in Freiberg ein den reichsstädtischen Verhältnissen ziemlich gleicher bürgerlicher Zustand, indem diese Stadt nicht nur durch den reichen Silberbergbau, sondern auch durch Handel und Gewerbe bei den ihr von den Markgrafen mit voller Hand gewährten Freiheiten und Gerechtsamen schnell aufblühete und bald eine der bedeutendsten Städte in der Markgrafschaft Meißen wurde, wovon die vom Chronisten Moller beim Jahre 1540 zu 32763 angegebene Zahl der über 12 Jahre alten Bewohner Freibergs in der Stadt und deren Vorstädten ein sprechendes Zeugniß ablegt.

Namentlich übertraf Freiberg zu jener Zeit die Städte Chemnitz und Zwickau sowohl an Größe als an Volkszahl, und wenn es nicht wie diese der Vorrechte einer kaiserlichen freien Reichsstadt theilhaftig ward, so erklärt sich dies einfach aus dem Umstande, daß die Stadt, die sich einer vorzüglichen Gnade ihrer Landesherren und deren besondern Schutzes erfreuete, durchaus keinen Grund hatte, sich über ihre Markgrafen und die von ihnen eingesetzten Obervoigte beklagen und unter den unmittelbaren Schutz des deutschen Reichsoberhauptes stellen zu wollen.

Die Geschichte Freibergs macht es wahrscheinlich, daß hier zu allen Zeiten und bis zur Einführung der allgemeinen Städteordnung im Jahre 1832 die niederen Zünfte und deren Vorsteher vom Stadtregiment fern gehalten und selbst die Mitglieder der Herrenzünfte nur einer spärlichen Zuziehung zu den eigentlichen Rathsstellen gewürdiget wurden, während wir die reichsten und angesehensten Männer und unter diesen viele dem Meißnischen Uradel angehörige, ja selbst zu Rittern geschlagene Personen an der Spitze des Regiments erblicken.

Was die

Freiberger Geschlechter

insbesondere betrifft, so treffen wir in Freiberg bald nach der Gründung der Stadt, welche gegen das Ende des 12. Jahrhunderts zu setzen ist, da noch in einer Urkunde v. J. 1185, in welcher Markgraf Otto die Grenzen der zur Dotation der Abtei Altenzella von ihm angewiesenen 800 Hufen Landes regulirt, des Dorfs Christiansdorf, woraus später die Stadt Freiberg entstand, gedacht wird, und zwar urkundlich im Jahre 1227 einen Voigt (advocatus de Vriberch) und 24 geschworne Bürger (burgenses jurati), welche später auf 12 herabgesetzt wurden, an der Spitze des Regiments. Wenn nun auch jener Voigt vom Markgrafen eingesetzt ward und im Namen des Letztern Gericht hielt, dessen Sprengel sich auf einen Umkreis von 4 Meilen um die Stadt erstreckte, so durfte derselbe doch nicht anders richten, als die Bürger urtheilten, und er, der oberste Voigt sowohl, als die von ihm eingesetzten Untervoigte und für das außerhalb des Weichbildes wohnende Landvolk bestellten Landrichter, sowie die Münz- und Bergmeister, welchen ebenfalls eine wenn schon beschränkte Gerichtsbarkeit zustand, mußten gleich den übrigen Bürgern schossen und wachen und waren für ihre Personen an die Ge- und Verbote der geschwornen Bürger gebunden. Wie mächtig aber das Ansehen der Letzteren gewesen sei, geht hauptsächlich aus einer Verordnung Friedrichs des Gebissenen vom Jahre 1294 hervor, nach welcher die Geschwornen gewaltig sein sollten, sein Recht zu rügen und zu setzen, d. h. seine eigenen Rechtshändel zu entscheiden, woraus sich auch die Verurtheilung und Rechtfertigung des Prinzenräubers Kunz v. Kaufungen von den geschwornen Bürgern in Freiberg erklären läßt.

Bis zum Jahre 1500 blieb es bei 12 geschwornen Bürgern, von denen alljährlich 6 neue aus der Bürgerschaft gewählt wurden, die hierauf aus den bisherigen Zwölfen sechs auswählten, welche mit ihnen zusammen den neuen Rath bildeten. Im Jahre 1500 ward aber vom Herzog Georg dem Bärtigen auf den Vorschlag des Raths die Einrichtung getroffen, daß zu 2 stetigen Räthen 22 Bürger auf Lebenszeit zu Mitgliedern des Raths erwählt, von diesen alljährlich mehr nicht als 12 regieren und 10 ruhen, und wenn der Rath sich veränderte, 2 von denen, welche das verflossene Jahr über gesessen, den 10, die das Jahr über geruhet hätten, zugegeben werden sollten, damit diese, wenn etwas vorkomme, was im vergangenen Jahre verhandelt worden, davon informiret wären; auch sollten diese 22 Personen alljährlich aus ihrer Mitte einen zum Bürgermeister wählen.

Gemäß dieser Satzung haben fortan, ein Jahr um das andere, 12 Personen unter dem Namen des neuen oder regierenden und 10 Personen unter dem Ausdruck des alten oder ruhenden Raths bis zum

Jahre 1724 den Rath gebildet, während in diesem Jahre eine abermals geänderte und bis zu Einführung der Städteordnung gebliebene Zusammensetzung des Raths aus 2 auf Lebenszeit erwählten Bürgermeistern und 15 Senatoren vereinbart worden ist.

Nach diesen geschichtlichen Prämissen kehrt der Verfasser zu der Aufgabe, die er sich gestellt hat, wieder zurück und unternimmt es, aus den zerstreuten Nachrichten, die sich theils in Möller's Chronik, theils in Grübler's Ehre der Freibergischen Todtengrüfte, theils in Klotzschens und Horn's vermischten Schriften, theils endlich in dem reichen Urkundenschatz des Freiberger Stadtarchivs hierüber vorfinden, die vornehmsten

Geschlechter Freibergs,

die sich im Laufe der Zeiten durch Stiftung großartiger Anstalten, geistliche oder weltliche Gelehrsamkeit, Tapferkeit, erhabene Bürgertugenden, als Wohlthäter der Armen und Geistlichen, als Beschützer der Künste und Wissenschaften oder auf andere Weise ausgezeichnet haben, in alphabetischer Ordnung vorzuführen und kurze biographische Skizzen daran zu knüpfen.

1. Albert.

Martin Albert, geb. zu Geithain am 1. November 1642, kam auf die Schule zu Marienberg und später auf das Freiberger Gymnasium. Von dem damaligen Bürgermeister Sigmund Horn an Kindesstatt angenommen und später auch zum Erben eingesetzt, studierte er von 1664 bis 1667 in Jena und begab sich dann mehrere Jahre auf Reisen. Im Jahre 1669 verheirathete er sich mit Gottfried Horn's auf Oberschaar Wittwe und nach deren im Jahre 1708 erfolgten Ableben zum zweiten Male mit des Rathsherrn Gottfried Braun hinterlassener Tochter. Von seinen Kindern erster Ehe (die zweite blieb ungesegnet) überlebten ihn nur zwei Söhne, von welchen der ältere, Gottfried Sigismund, Markgräfl. Brandenburg-Bayreuthischer Hofrath und der jüngere, Gotthelf Sigismund, auf Krummenhennersdorf und Niederschöna, 1706 in den Rath gewählt ward, 1721 aber resignirte. Martin Albert kam 1670 in den Rath und blieb darin fortwährend bis an seinen Tod, der 1718 erfolgte. In dieser Zeit ist er 15 Mal regierender Bürgermeister gewesen. 1680 ward er vom Churfürst Johann Georg dem Zweiten zum Rath ernannt und 1701 als solcher vom König von Polen und Churfürst von Sachsen bestätigt. Er besaß die Rittergüter Troschenreuth, Wiedersberg, Krummenhennersdorf und Niederschöna, auch in der Stadt Freiberg ein großes Haus auf der Burggasse (das jetzt Besser'sche), über dessen Thüre sich heute noch das Albert'sche Wappen befindet.

Die Familie ist erloschen, wohl aber verdient die Grabschrift des verdienten Mannes, die sich über seiner Grabstätte in der Domkirche in der Nähe des neunten Pfeilers auf einer Messingplatte, (die bei einer zu Anfange dieses Jahrhunderts stattgefundenen vandalistischen Restauration der Domkirche nebst hundert ähnlichen solchen Grabplatten beseitigt worden) befand, hier eine Erwähnung. Dieselbe lautete folgendermaßen:

In diesem Staube ruhet ein Mann, den seine Tugend aus dem Staube erhoben, der weiland Hochedle Herr Martin Albert auf Troschenreuth, Wiedersberg, Crummenhennersdorf u. Niederschönau, Königl. Poln. u. Churf. Sächs. Rath, 41jähriger Bürgermeister und Creis-Steuer-Einnehmer. Sein Ruhm ist unsterblich, weil er reich an Verstand, groß an Muth, eifrig in Gerechtigkeit, treu in Arbeit und ein Feind des Eigennutzens gewesen. Sein Vater Martin Albert gab ihm das Leben, Siegmund Horn das Wohlleben, denn als er seine raren Qualitäten erkannt, gab er ihm Mittel solche zu excoliren, legirte ihm sein Vermögen und prophezeyte was erfolget ist. Ao. MDCLXIX. verehel. er sich zum Ersten mit Fr. Cath. Elis. Hornin, geb. Pfretzschnerin auf Oberschar, mit der er 6 Kinder gezeuget. Ao. MDCCIIX. zum Andern mit J. Christ. Mar. Braunin. Nachdem er 76 Jahr in Mühe und Unruhe gelebet, starb er nach kurzem Lager in voller Ruhe den 8. Octbr. a. MDCCXIIX.

2. Alnpeck.

Diese Familie stammt aus Ofen in Ungarn und taucht erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Meißen auf, wo sich Stephan Alnpeck in Freiberg niederließ und, vom Bergbau begünstigt, zu großem Reichthum gelangte. Derselbe stiftete eine Kapelle in der Peterskirche zu Freiberg und ward nach seinem im Jahre 1489 erfolgten Tode in dieser Kapelle, welche im Jahre 1728 mit der Peterskirche zugleich durch den Brand zerstört ward, begraben. Er saß 31 Jahre im Rathe und war in dieser Zeit viermal regierender Bürgermeister.

Sein Sohn, gleichen Namens, war vom Jahre 1489 bis zum Jahre 1506 Landeshauptmann, starb 1521 und liegt im Dom zu Freiberg begraben. Dessen Wappen, das sich früher in der Kirche befand, prangt jetzt, nach der äußerlichen Reparatur der Domkirche, über dem Eingang vom grünen Kirchhofe aus unter den daselbst eingemauerten prächtigen Wappensculpturen und ist das mit dem Hals und Kopf eines Adlers im Schilde und auf dem Helm.

Ein zweiter Sohn, Namens Georg, auf Lockwitz und Nickern, war fürstlicher Rath, Zehntner und Münzmeister zu Freiberg, woselbst er auch ein Freihaus (den sogenannten Unterhof) besaß. Gleichzeitig war er Mitglied des Raths und wurde neunmal zum regierenden Bürgermeister gewählt. 1520 sagte derselbe sein Bürgerrecht auf, zog in sein Freihaus und starb im Jahre 1523. Von dessen Söhnen ward Andreas auf Langenrinne (derselbe hat i. J. 1537 als herzogl. Rath

die Kirchen- und Schulenvisitation in Meißen mit verrichtet) Rathsherr im Jahre 1521 und 13mal regierender Bürgermeister, nebenbei auch 10 Jahre lang und zwar vom Jahre 1546 bis 1556, wo die Münze nach Dresden verlegt ward, fürstlicher Münzmeister. Nach einer Urkunde vom Jahre 1529 schenkte er 35 fl. jährliche Zinsen an das Hospital und Ferneſiechen. Er starb 1563 im 74. Jahre seines Lebens.

Georgs zweiter Sohn Peter auf Tanneberg, Steinbach, Oberschaar und Waltersdorf kam 1529 in den Rath und war in den Jahren 1556, 59 und 62 regierender Bürgermeister.

Eine Tochter des Letztern, Namens Regina, ward am 15. Februar 1563 an Hans Backisch, einen Freiberger Patrizier, verheirathet und starb am 15. September 1593. (s. Grübler's Todtengrüfte. Theil II. S. 50.)

In Moller's Chronik wird noch eines Wenzel Alnpeck auf Lockwitz im Jahre 1536 als fürstlichen Zehendners gedacht, welcher wohl ebenfalls ein Sohn des Bürgers und Münzmeisters Georg Alnpeck gewesen. Im 17. Jahrhundert kommt diese Familie unter den Patriziern Freibergs nicht mehr vor und der von ihr besessene Freihof (wo sich jetzt das Bezirksgericht befindet) gelangte durch Kauf an die Familie **Emmerich**, indessen wird noch im Jahre 1616 in dem Inquisitionsprozeß wider Simon Käſtner unter den Zeugen ein Hans Alnpeck als „Eines Erbaren Raths Thürknecht" aufgeführt.

3. Auerbach.

Jacob Auerbach war im Anfange des 15. Jahrhunderts Bürger zu Freiberg. Man kennt von ihm zwei Söhne mit Namen Simon und Nicol. Jener ward 1455 Gerichtsschöppe, 1456 Rathsherr und 1468 Hospitalmeister und starb 1471. Dieser, Taschner genannt, war in den Jahren 1462 bis 1478 Bergmeister und starb 1783. Des Letztern Sohn Caspar heirathete des Bürgermeisters Hans Monhaupt Tochter Margarethe und kaufte 1490 das Gut Langenrinne von den Strembel'schen Erben um 400 Gülden.

4. Becherer.

Ein vornehmer und reicher Bürger dieses Namens, mit Vornamen Heinrich, vermehrte nicht nur die Einkünfte des 1224 gegründeten Hospitals Sct. Johannis vor dem Petersthore zu Freiberg durch höchst ansehnliche Stiftungen, sondern ließ auch im Jahre 1272 eine Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria an die Hospitalkirche anbauen und schenkte dem Hospital zu Unterhaltung derselben außer 5 Mark

jährlicher Einkünfte aus der Münze zu Freiberg auch noch das Dorf Hildebrandisdorf (das heutige Hilbersdorf) und behielt sich nur das Recht der Besetzung der Pfarrstelle an der von ihm gestifteten Kapelle vor, gab jedoch dieses Recht im Jahre 1282 zu Gunsten des Hospitals wieder auf.

(Nach den Original-Urkunden im Freiberger Stadtarchiv.)

5. Backisch (Packisch).

Von dieser Familie ist es ausschließlich ein Hans, welcher durch glückliche Speculationen beim Viehhandel bereichert und durch die im Jahre 1563 erfolgte Verheirathung mit einer Tochter des Bürgermeisters Alnpeck zum Freiberger Patriziat gelangt (er nahm aus Dankbarkeit „zwei güldne Ochslein" in sein Geschlechtswappen auf) seines Namens Gedächtniß durch ein Vermächtniß von 1500 ungarischen Ducaten stiftete, wovon die Zinsen einigen Kirchen- und Schuldienern, ingleichen dem Armuth und zwei Studirenden ausgezahlt werden sollen..

Er war im Jahre 1537 in Bischofswerda geboren, ward im Jahre 1576 Rathsherr und saß 16mal im regierenden Rathe. Er starb im Jahre 1604 und ward in die Nicolaikirche begraben.

6. Berbisdorf.

Dieses altadelige Meißn. Geschlecht, dessen Stammhaus wahrscheinlich das Gut Berbisdorf bei Hainichen gewesen und welches durch den Bergbau zu großen Gütern und Reichthum gelangt ist, kommt erst seit dem 14. Jahrhundert in Freiberg vor, wo es auch einen Freihof zwischen der Frauenkirche und dem Schlosse (das jetzige Beyer'sche Haus auf der Kirchgasse) besaß, welchen ein Friedrich v. Berbisdorf im Jahre 1496 dem Domcapitel verkauft hat. Im Jahre 1347 kommt ein Hans und in der Zeit von 1462 bis 1485 ein Sebastian v. Berbisdorf neunmal als regierender Bürgermeister, auch ein Nicol v. Berbisdorf in den Jahren 1418 und 1419 als Rathsherr, und ein Caspar v. Berbisdorf im Jahre 1444 als proconsul vor. Der Letztere hat im Jahre 1449 eine Frühmesse auf dem Altar des heiligen Niclas in der Peterskirche gestiftet, und im Jahre 1444 den Kauf zwischen der Stadt Freiberg und Apel v. Vitzthum über den Zoll zu Neukirchen und die Dörfer Berthelsdorf und Müdisdorf sowie den Honßberg'schen Freihof mit dazu gehörigen Lehnsäckern an 27 Hufen Landes für eine Kaufsumme von 4300 Rhein. Gülden zu Stande gebracht.

Ein Caspar v. Berbisdorf hat den von seinem Vater käuflich an sich gebrachten und bei seinem Tode hinterlassenen Lauterstein (bei Zöblitz) angenommen und das Rittergut Wegefahrt erkauft, sich aber meistens in Freiberg aufgehalten und im freien Hofe bei der Frauenkirche, mit dem er vom Churfürst von Sachsen im Jahre 1465 belehnt worden, gewohnt. In dem betreffenden Lehnscheine steht: daß dieser Hof zwischen der Liebfrauenkirche und dem Schlosse zunächst bei des Abts und Convents zu Zelle Hofe und neben Hans Monhaupt's Garten gelegen sei.

Die Familie Berbisdorf, welche im vorigen Jahrhundert völlig ausgestorben ist, besaß die Güter Wegefahrt, Halsbach, Tuttendorf, Löppersdorf, Forchheim, Ober-, Mittel- und Nieder-Sayda (in alten Urkunden: „die dryen Syden" genannt) — Kühnhaide, Rückerswalde und Lauterstein.

7. Bock.

Gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts hat sich einer aus der damals in Schlesien florirenden Familie der Böcke von Pollach (welche einen rothen Hirsch im silbernen Felde führen) ein Hans v. Bock mit seiner Familie nach Freiberg gewendet und durch den Bergbau bereichert. Dessen Sohn gleichen Namens hat 1468 und 1470 im Rathe gesessen und ist später Herzog Albrechts zu Sachsen Kämmerer und der beiden Prinzen Georg und Heinrich Hofmeister geworden. Er starb im Jahre 1488 und hinterließ 3 Söhne und 4 Töchter. Von jenen ward der älteste Johann im Jahre 1510 Domherr in Freiberg und starb 1532, während der jüngste Sohn Georg 1522 in den regierenden Rath kam und vom zweiten Sohn und den Töchtern etwas Näheres nicht bekannt ist, so daß die Annahme gerechtfertigt erscheint, diese Familie habe sich bereits im 16. Jahrhunderte gänzlich von Freiberg weg und dem landsässigen Adel wieder zugewendet.

8. Börner.

Conrad Börner, ein reicher Freiberger Bürger, ward im Jahre 1309 in den Rath gezogen. Ein Sohn desselben Namens Wigbart gelangte im Jahre 1332 zur Bürgermeisterwürde. Ein Abkömmling des Letzteren kam 1427 in den Rath und ward im Jahre 1440 zum Bürgermeister erwählt. Er lebte noch 1459 und war zugleich fürstlicher Münzmeister in Freiberg.

9. Buchführer.

Barthol Beck, aus einem alten schwäbischen Geschlecht, wendete sich im Jahre 1488 nebst seiner Familie nach Freiberg und errichtete

daſelbſt am Markte in dem Hauſe neben dem Rathhauſe, wo ſich jetzt die Elephantenapotheke befindet, einen Buchladen, vertauſchte bei dieſer Gelegenheit auch ſeinen alten Namen mit dem Namen Buchführer.

Sein Sohn Valentin ward im Jahre 1540 Rathsherr und ſtarb am 21. Juni 1558. Derſelbe ward vom Kaiſer Carl V. sub dato Regensburg den 25. März 1541 mit einem Wappenbrief begnadigt und ihm ein beſonderes Kleinod (ein goldfarbener Schild mit dem Vordertheil eines ſchwarzen Roſſes, die Füße vorwärts zum Sprung erhoben und mit derſelben Figur auf dem Helm) verliehen. Deſſen Bruder Chriſtoph, welcher am 27. Januar 1593 als Rathskämmerer im 85. Lebensjahre ohne Leibeserben ſtarb (ſein einziger Sohn Barthol ſtarb im Jahre 1576 zu Padua im 36. Jahre ſeines Alters und liegt daſelbſt im Kreuzgange des Kloſters zu Sct. Antonio begraben) ſetzte ſeines Bruders Kinder als Erben ſeines beträchtlichen Vermögens ein.

Valentin hinterließ einen Sohn gleichen Namens, welcher 1590 in den Rath kam, 1606 Stadtrichter wurde und den 16. April 1616 im 65. Jahre ſeines Alters ſtarb. Er ſetzte 1250 Gülden zu einem ewigen Geſtifte aus, wovon an Zinſen 40 Gülden unter die Prediger und praeceptores der Stadt und der Reſt unter die Armen zum Fenneſtechen vertheilt werden ſollten.

Mit deſſen Sohn Gottfried auf Halsbach und Naundorf, welcher den 22. April 1655 ſtarb und deſſen Tochter Chriſtina Salome, welche als Wittwe des Bürgermeiſters Johann Paul Hilliger zu Freiberg am 9. November 1700 das Zeitliche ſegnete, erloſch das Buchführer'ſche Geſchlecht gänzlich.

10. Budewitz.

Die Budewitze ſtammen aus Erfurt. Ein gewiſſer Ludwig Budewitz hat ſich von da im Jahre 1559 nach Freiberg gewendet und hier das Bürgerrecht erlangt. 1560 iſt derſelbe in den Rath gekommen, 1566 Vorſteher des geiſtlichen Einkommens, 1579 Kämmerer und 1586, nach der Zeit auch achtmal regierender Bürgermeiſter geweſen. Er ſtarb am 26. November 1612, ſeines Alters im 88. Jahre, und ward in die Domkirche begraben.

Mit deſſen Sohn Friedrich, welcher 1634 kinderlos ſtarb, ging dieſes Geſchlecht in Freiberg wieder unter.

11. Carlowitz.

Von dieſer uralten Meißniſchen Adelsfamilie iſt zwar nicht bekannt, daß Perſonen in das Stadtregiment gezogen worden wären,

wohl aber mögen viele Träger dieses Namens, insbesondere zu den Zeiten, wo die Markgrafen von Meißen noch ihre Hofhaltung in Freiberg hatten, ihren Wohnsitz ebendaselbst gehabt haben. Dafür sprechen nicht nur die Erbbegräbnisse, welche die Carlowitze in der Domkirche sowohl als in der Peterskirche gehabt und in letzterer noch heute haben, sondern auch einige in Moller's Annalen aufgezeichnete Nachrichten. Nach Moller's Zeugniß ist nämlich im Jahre 1493 ein Carlowitz, der bereits verzellt und an der Bürger Brief gesetzt, das heißt aus der Stadt verbannt war, freventlicher Weise mit gespannter Armbrust durch die Stadt geritten und hat den regierenden Bürgermeister Jacob am Steige zu erschießen gedroht, worauf er gefangen und öffentlich decollirt worden ist.

Ferner gedenkt Moller eines Georg v. Carlowitz, welcher als fürstlicher Commissar bei Ablegung der Bergrechnungen auf die Jahre 1533 und 1534 zugegen gewesen ist. Weiter wird eines Christoph v. Carlewitz unter den Gästen, welche dem im Jahre 1572 vom Rath in Freiberg veranstalteten Armbrustschießen beigewohnt haben, gedacht, und beim Jahre 1579 des in Freiberg erfolgten Ablebens Georg v. Carlewitz, als des Churfürst Augusts Jägermeisters, Erwähnung gethan.

Endlich ist auch Hans Carl v. C. des Heil. Römischen Reichs Erbritter, als Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Oberberghauptmann am 3. März 1714 in Freiberg gestorben und in der Familiengruft in der Peterskirche daselbst beigesetzt worden. Noch heutigen Tages ist diese Familie in der Nähe von Freiberg mit den Rittergütern Großhartmannsdorf, Colmnitz und Oberschöna angesessen und auch sonst reich begütert.

12. Eberhard.

Die Eberharde gehören zu den ältesten Geschlechtern Freibergs, denn es wird in der ältesten im Freiberger Stadtarchive befindlichen päbstlichen Bulle des Honorius III. v. J. 1224 eines Eberhard von Wenschenrode unter den Fundatoren des Johannishospitals Erwähnung gethan.

Ein Nicol Eberhard war 1329 Bürgermeister und noch 1340 im regierenden Rathe, ein Johann Eberhard war innerhalb der Jahre 1420 bis 1439 neun Mal Rathsverwandter und ein Nicol (der Andere benannt) saß in den Jahren 1451 und 52 unter den Gerichtsschöppen.

13. Eckel.

Die Eckel sind ebenfalls der alten Geschlechter in Freiberg eines. 1368 hat Nicol Eckel und 1371 Peter Eckel im Rathe gesessen.

Nicol der Jüngere hat sich in den Jahren 1407 und 1412, und Nicol der Dritte 1460 unter den regierenden Rathspersonen befunden.

Ein Mathes Eckel war im Jahre 1534 Heinrich des Frommen Kammerzahlmeister, Christoph Eckel, ein Sohn oder Bruder Hans Eckel's, der von 1466 bis 1484 im Rathe saß, Doctor beider Rechte und Professor in Leipzig. Er ward 1477 Rector magnificus daselbst und kam 1480 als Domherr nach Freiberg. Derselbe war gleichzeitig in Meißen, Merseburg und Freiberg Domherr und starb am 1. August 1487 in Meißen, woselbst er in der Domkirche begraben liegt.

14. Emmerich.

Theodoricus Emmerich war Bürgermeister im Jahre 1309 (laut eines Confirmationsschreibens über eine alte Hospitalstiftung) und zu gleicher Zeit ein Hermann Emmerich Rathsherr. 1343 kommt ein Hans Emmerich und 1346 und noch 1370 ein Nicol Emmerich als Rathsherr vor. Dieser Nicol Emmerich ist vermuthlich derselbe, welcher in Paul Lindner's (damaligen Stadtschreibers) Verzellbuch „der alte Zehntner" genannt wird und 1390 aus der Stadt verbannt worden ist.

Ein Peter Emmerich wird 1456 und 1457 unter den Gerichtsschöppen aufgeführt.

Ein Georg Emmerich, geb. 1422, ist im Jahre 1465 im 43. Jahre seines Alters und 1476 zum zweiten Male in's gelobte Land gezogen und dort zum Ritter geschlagen worden. Derselbe wendete sich nach seiner Rückkehr im Jahre 1478 von Freiberg weg nach Görlitz, stiftete dort die Kirche zum heiligen Kreuz und ließ dabei das Grab Christi so, wie solches in Jerusalem befindlich, erbauen. Er starb am 21. Januar 1507 zu Görlitz und hinterließ ein immenses Vermögen, (aus 14 Rittergütern, 7 Häusern in Görlitz und 31200 ungar. Gülden bestehend) seinen 16 Kindern, wovon 13 aus der ersten Ehe mit Barbara Knebelin und 3 aus der zweiten Ehe mit Claren Eschenlauterin stammen, so daß ihn Luther zu seiner Zeit den Görlitzer König nannte.

Ein Sohn desselben aus der zweiten Ehe Namens Caspar wurde 1504 Rector der Academie Bologna und später im J. 1520 Decan des Hochstifts zu Bautzen. Als er im J. 1523 seine an Stephan Alnpeck auf Großhartmannsdorf verheirathete Schwester Appollonia in Freiberg besuchte, starb er daselbst am Dienstag nach Petri Pauli und ward in die Domkirche begraben. Ein Zweig dieser Familie blühete noch im 17. Jahrhundert in Freiberg.

15. Freyberger.

Ein Dittrich Freyberger zog im Jahre 1476 mit dem Herzog Albrecht ins gelobte Land und ward dort zum Ritter geschlagen. Dessen Bruder Caspar auf Thurnhof und Freibergsdorf ward im Jahre 1469 Bergschreiber und später Zehntner in Freiberg. Er starb daselbst im Jahre 1497. Im Jahre 1487 erkaufte er das Forberg und den großen Wald beim Hospital vom Bürgermeister Reinfried Größgen um 1400 Gülden und bildete daraus das Gut Freibergsdorf. Katharina Freyberger war die letzte Priorin in dem adeligen Jungfrauenkloster zu Freiberg und starb daselbst im Jahre 1592.

Heinrich Freyberger, der Letzte aus diesem Geschlecht, auf Freibergsdorf, starb um das Jahr 1590 und ward mit Schild und Helm in der Peterskirche begraben.

16. Gerhard.

Die Gerharde kommen schon im 13. Jahrhunderte als Freiberger Bürger vor.

Ein Seidel Gerhard ward im Jahre 1351 Rathsherr und 1368 Bürgermeister in Freiberg.

Franz Gerhard ward 1400 Zehntner. Derselbe saß 1392 und später vom Jahre 1411 bis zum Jahre 1415 im regierenden Rathe.

Hans Gerhard ward 1492 Stadtvoigt und ist von 1500 bis 1505 Stadtschreiber gewesen, später aber nach Annaberg gezogen.

17. Glasberg.

Diese Familie war durch den Bergbau, von dem sich auch wohl deren Name herschreibt, da Glaserz ein sehr reiches Silbererz bezeichnet, zu großem Reichthum gelangt.

Ein Stephan Glasberg gelangte 1447 in den regierenden Rath und ward 1460 Bürgermeister. Dessen Sohn Namens Hieronymus ward Rathsherr im Jahre 1472 und soll bald darauf kinderlos gestorben sein.

18. Goßwin.

Die Goßwine gehören einem alten, aber bereits im 16. Jahrhundert ausgestorbenen, Freiberger Geschlecht an. Ein Nicol Goßwin

war Rathsherr 1343. Dessen Sohn Paul ward 1385 Bürgermeister. Ein Barthol Goßwin war 1444 Richter und Stadtvoigt, ein Nicol Goßwin in der Zeit von 1465 bis 1477 fünfmal Gerichtsschöppe.

19. Griebe.

Die Griebe gehören eigentlich einem Erfurter alten Patriziergeschlecht an. Ein gewisser Jacob Griebe wendete sich in der Mitte des 16. Jahrhunderts nach Leipzig und ließ sich daselbst als Handelsmann nieder. Ein Sohn desselben, Namens Georg, hat sich zu Ende desselben Jahrhunderts nach Freiberg gewendet und am 6. Mai 1600 Valentin Buchführer's Tochter Beate geheirathet, mit welcher er 2 Söhne und 2 Töchter gezeugt hat. 1619 ward derselbe in den Rath gewählt und 1624 bei der damaligen großen Theuerung nebst 4 andern Rathsherren zum Schatzherrn bestellt, deren Aufgabe es war, alle Victualien, welche in der Stadt Freiberg zum Kauf und Verkauf kamen, nach einer vorgeschriebenen Taxe abzuschätzen. Er starb 1627 den 30. Juni im 67. Lebensjahre und hinterließ einen Sohn Valentin, welcher Kriegsdienste nahm und in Dresden als Kriegszahlmeister gestorben ist.

Ein Griebe besaß in der Mitte des 17. Jahrhunderts das Rittergut Langenau und ein Freihaus (den sogen. Dunkelhof) in Freiberg.

20. Große (Größgen).

Die Große, auch Größgen genannt, gehören einer sehr begüterten, aber schon im 16. Jahrhundert gänzlich erloschenen Freiberger Patrizierfamilie an.

Ein Dieterich Große war im Jahre 1350 Rathsherr.

Ein Münzmeister Reinfried Große kommt in einem Briefe des Landgrafen Friedrich des Strengen sub dato Freiberg, Montags nach Invocavit 1365 vor, worin dieser Fürst die Gebrüder Dietrich und Friedrich v. Honßperg mit dem freien Hofe zu Tuttendorf (dem jetzigen Halsvorwerk) belehnt, welchen die letzteren ernannten Große anderweit zu Afterlehn geben.

Ein Donat Große war Herzog Georgs und Herzog Heinrichs Rath und gleichzeitig Domherr in Freiberg, Meißen und Naumburg (im Jahre 1509). Derselbe starb am 24. März 1536 im 72. Lebensjahre.

Des vorgenannten Donat Große Brüder, Nicol und Reinfried Große, waren ebenfalls Domherren in Freiberg, ein Hans Große war im Jahre 1491 Rathsherr in Freiberg und starb anno

1515 am Tage Petri Kettenfeier, worauf er in die Set. Nicolaikirche begraben ward.

Ein Ulrich Große ward Bürgermeister 1542 und ferner 1544, 1548 und 1551. Er stiftete bei dem geistl. Einkommen ein Stipendium mit einem Capital von 250 fl. von welchem die Zinsen einem Studierenden jährlich gereicht werden sollen, ingleichen mit seinen beiden Brüdern Donat und Reinfried im J. 1543 einige Hundert Gülden Rheinisch zu Erbauung des neuen Kaufhauses und der Fleischbänke. In der ersten Ehe erzeugte er 15 Kinder, von welchen eine Tochter Walpurgis an den Bürgermeister Peter Alnpeck sich verheirathete. Er starb 1561 den 29. October, nachdem er 103 Jahre und 4 Wochen gelebt hatte. Von dessen Söhnen war Lorenz Große Gerichtsschöppe in den Jahren 1553 und 1556 und ging 1559 mit Tode ab. Ein zweiter Sohn Jacob stirbt anno 1564. Ein dritter Sohn, Namens Valentin, der des Bürgermeisters Johann Hausmann zu Freiberg Tochter Marthe geheirathet und den 26. Febr. 1545 das Zeitliche gesegnet hat, wurde der Vater Ulrich's Große, der im Jahre 1580 Verwalter der Churfürstl. Landesschule zu Grimma, von dieser Stelle aber im Jahre 1584 entlassen ward und sich hierauf nach Leipzig wendete. (Dessen Frau Juliane brachte auf einmal 11 Kinder zur Welt, starb aber bald nach der Geburt und ward in die Klosterkirche zu Grimma begraben. s. Schumacher's vita Sieberi, rectoris Grimmensis p. 202.)

Dessen Sohn Gotthard Große ward Kupferstecher und der Vater des für Leipzig unvergeßlichen, am 28. Decbr. 1605 gebornen Ulrich Große, der auf den Universitäten zu Leipzig und Rostock die Rechtsgelehrsamkeit, nebenbei aber Medicin und Theologie studierte und seine sehr ansehnliche Bibliothek dem Rathe zu Leipzig vermachte, wodurch er der Stifter der so berühmten Rathsbibliothek ward. Er starb unverheirathet den 6. April 1677 und hat sehr viel geschrieben, aber Nichts in Druck gegeben. (Vergl. Jöcher's Gelehrtenlexicon.)

21. Haberberger.

So hieß der reiche Freiberger Bürger, welcher durch seine Opferwilligkeit im Jahre 1298 dem Markgrafen Friedrich dem Freudigen die Mittel bot, neues Kriegsvolk anzuwerben und mit dessen Hülfe die kaiserlichen Truppen unter Anführung des Grafen Philipp von Nassau zu vertreiben und sein verlornes Land wiederzuerobern.

Zur Belohnung der dem Markgrafen geleisteten Dienste wurden die Haberberger mit ansehnlichen Gütern und Freiheiten begnadigt und ihnen namentlich der obere und niedere Freiwald nebst dem Steinforberg (das jetzige Mönchenfrei) verliehen, welches später die Franziskanermönche in Freiberg an sich brachten.

Der letzte Haberberger, der in der Geschichte Freibergs vorkommt, ist der Bürgermeister Johann, welcher 1438 und 1439 an der Spitze des Stadtregiments stand.

22. Hartitzsch.

Diese alte und reich begüterte Adelsfamilie kann mit Recht den Freibergischen adeligen Patriziern beigezählt werden, da Nicol Hartitzsch, der im Jahre 1340 Rathsherr und 1356 Bürgermeister in Freiberg ward, als der eigentliche Ahnherr dieser Familie gilt. Von den vielen Gütern, welche diese Familie in der Umgegend von Freiberg besaß, sind die Rittergüter Dorfchemnitz und Voigtsdorf über 500 Jahre im Besitze derselben geblieben. Den Namen führt diese Familie von einem in Böhmen nahe der sächsischen Grenze gelegenen Rittergute Hartiez, welches die Familie früher, und ehe sich solche wegen der ergiebigen Bergwerke nach Freiberg gewendet, besessen haben soll.

Von Asmus v. Hartitzsch auf Dorfchemnitz meldet Moller in seinen Annalen, daß er im Jahre 1578 den 21. December im 110. Jahre seines Alters gestorben sei. Von dessen vier Söhnen blieb einer in der Schlacht bei Eindhofen, der andere bei Stuhlweißenburg, der dritte ward nach zurückgelegten Studien im Jahre 1568 auf dem Niedermarkt zu Freiberg von einem Kürschnergesellen erstochen, während der vierte Namens Reinhard der Staumhalter dieser Familie ward.

Außer Nicol Hartitzsch kommt noch ein Sohn desselben, Hans Hartitzsch, im Jahre 1391 als Bürgermeister, ferner ein Nicol der Andere im Jahre 1363 und ein Nicol der Jüngere in den Jahren 1416 bis 1418 unter den Rathsherren vor.

Im Jahre 1546 werden Georg und Christoph v. Hartitzsch unter den vom Herzog Moritz von Sachsen beim Aufgebot von 1200 Mann Kriegsvolk aus dem Umkreise von Freiberg verordneten 3 Musterherren (als dritter wird Wolf von Berbisdorf genannt) aufgeführt.

23. Hilliger.

Das Geschlecht der Hilliger wird unter die alten und berühmten Geschlechter Freibergs gerechnet.

Als Ahnherr desselben gilt Hans Hilliger, Kannegießer genannt (um deßwillen, weil er bei einem Kannegießer auferzogen worden), der 2 Söhne, Hans und Nicol, und 1 Tochter hinterließ, welche in dem Jahre 1412 als eine Klosterjungfrau angeführt wird. Diese Familie besaß ein Gießhaus, Anfangs in und später vor der Stadt Freiberg, und viele Glieder derselben zeichneten sich als Glockengießer und später als Geschützgießer aus, gleichwie denn

auch die ältesten Glocken auf Freibergs Kirchen aus der Hilliger'schen Glockengießerei hervorgegangen sind.

In den alten Rathsmatrikeln werden aufgeführt ein Wolf Hilliger 1546 als Rathsherr und 1557 als Bürgermeister, ein Martin Kannegießer, sonst Hilliger genannt, als Rathsherr im Jahre 1519 und Stadtrichter im Jahre 1523, ferner ein Oswald Hilliger als Rathsherr 1582 und als Stadtrichter 1593, ein Gabriel Hilliger als Rathsherr 1619, ein Zacharias Hilliger als Rathsherr 1637 und ein Johann Paul Hilliger 1665 als Bürgermeister. Der Bürgermeister Wolf Hilliger befand sich mit unter den Deputirten, welche im Jahre 1573, nach Erscheinen der neuen Constitutionen des Churfürst August, durch welche die Stadtrechte aufgehoben wurden, um wegen Aufrechthaltung des alten Freiberger Stadtrechts Vorstellung zu thun, zum Churfürst August nach Torgau gesandt wurden, der solche aber durch seinen Kanzler Dr. Krackau abfällig beschied. Dieser Wolf oder Wolfgang Hilliger starb zu Freiberg am 29. November 1576 und ward in die Petrikirche begraben.

Die Hilliger standen jederzeit in großem Ansehen bei der Stadt und waren mit den meisten Freiberger Patrizierfamilien verwandt und verschwägert.

Ein Johannes Hilliger kam zu Ausgang des 16. Jahrhunderts als Geschützgießer des Churfürsten Christian II. nach Dresden und gelangte daselbst zur Bürgermeisterwürde. Derselbe saß mit auf der Schöppenbank, als der Sächs. Kanzler Dr. Krell am 9. October 1601 in Dresden enthauptet ward. Dessen Sohn Sigismund Hilliger zu Dresden, des Herzogs Johann Georg zu Sachsen geheimbder Feuerwerker und vornehmer Artolorie-Vorwanter (wie dessen Grabschrift lautet), ward bei der Belagerung von Freiberg am 4. Febr. 1643 in seinem 36. Lebensjahre durch eine Stückkugel getödtet und in den Kreuzgang der Domkirche begraben.

Martin Hilliger ward im Jahre 1521 vom Kaiser Carl V. mit einem Wappenbrief begnadigt (das Wappen besteht aus einem weißen aufgerichteten Bär im rothen Felde, der in seiner rechten Tatze einen goldnen Zirkel hält, und auf dem Stechhelm aus dem Vordertheil eines dergleichen Bärs mit goldnem Zirkel). Im Jahre 1643 hat Peter Hilliger, Kaiserl. Rath und des Bischofs zu Chur Legat, beim damaligen Reichstag dieses Wappen renoviren und den geschlossenen Helm in einen offenen Turnierhelm verwandeln lassen.

Diese Familie existirt noch heute, aber nicht mehr in Freiberg.

24. Holewein.

Hans Holewein ward am 21. Januar 1555 auf dem Schlosse zu Frankenberg geboren und kam als Kind mit seinen Eltern, die er

ſchon im 5. Lebensjahre verlor, nach Freiberg. Sein Großvater gleichen Namens war Herzog Heinrich's Mundkoch und mit dieſem in Jeruſalem geweſen. Er ward als elternloſe Waiſe von Chriſtoph Greußen an Kindesſtatt angenommen und erlernte die Handlung bei Jacob Stamm, einem damals wohlbekannten Kaufmanne. Im Jahre 1581 kaufte er die Handlung von den Stamm'ſchen Erben an ſich und verheirathete ſich mit Barbara, Martin Horn's Tochter, dieſe Ehe blieb aber kinderlos und es legierten die Holewein'ſchen Eheleute, von denen der Mann am 22. November 1607 im 52. Jahre und die Frau am 28. Februar 1617 im 77. Jahre ihres Alters ſtarb, ihr beträchtliches Vermögen zu milden Zwecken. Das koſtbare, an Holzſchnitzwerk reiche Epitaphium der Holewein'ſchen Eheleute iſt noch heute in der Vorhalle der Domkirche zu ſehen.

Hans Holewein ward bereits 1586 in den Rath gezogen und ward 1592 des Raths Kämmerer.

25. Honsberg.

Die Honsberge oder Honsperge werden von Fabricius unter denjenigen Adelsgeſchlechtern aufgeführt, welche ſich, als das Bergwerk zu Freiberg in Flor kam, dorthin wendeten. Sie beſaßen ſchon im 13. Jahrhundert nicht nur mehrere Güter in der Nähe von Freiberg, ſondern auch einen Freihof in der Stadt ſelbſt, und es kommt ein Ritter Nicol v. Honsberg als Landeshauptmann im Jahre 1233 und ein Ritter Reinhard v. Honsberg in gleicher Würde 1351 vor.

Jener ſtiftete im Jahre 1233 das Franciscanerkloſter zu Freiberg und ein Bruder deſſelben, Ludwig v. Honsberg, wird in einer Urkunde des Markgraf Heinrich vom Jahre 1233 unter den erſten Gründern des daſigen Hoſpitals erwähnt. Ferner ſchenkte ein Dietrich v. Honsberg dem Hoſpital zu Freiberg das Gut Habrichsbach oder Halsbach im Jahre 1294. Endlich bedachte auch ein Friedrich v. Honsberg, welcher im Jahre 1388 in Freiberg ſtarb, nicht nur das Hoſpital, ſondern auch das Dominicaner- oder Oberkloſter daſelbſt reichlich in ſeinem Teſtamente.

Vom 14. Jahrhunderte an kommt dieſe Familie in Freiberg nicht weiter vor. Dagegen liegen in der Domkirche zu Meißen zwei Honsberge und zwar ein im Jahre 1404 geſtorbener Dittrich v. Honsberg und ein 1485 geſtorbener Dittrich v. Honsberg, welche mit der Freiberger edlen Patrizierfamilie ein gleiches Wappen (einen Falken, der die linke Klaue ausgeſpreizt in die Höhe hebt) führten, begraben, welche offenbar dem Landadel angehören, indem dieſe Familie die in der Nähe von Meißen liegenden Rittergüter Lenben und Schweta beſaß.

26. Horn.

Diese Familie gehört zu den edelsten Patriziergeschlechtern Freibergs, welche sich durch viele und großartige Stiftungen ausgezeichnet und für ewige Zeiten in Freiberg ein ehrenvolles Andenken gesichert haben.

Nicol Horn (der Aeltere), geb. den 4. Januar 1554, ein Sohn Caspar Horn's, Bürgers und Handelsmanns in Freiberg, erlernte die Handelsschaft und heirathete i. J. 1576 Catharinen, des Bürgermeisters und Churfürstl. Zehntners Wolfgang Prager Tochter, ward im Jahre 1587 Rathsherr und saß ferner 14mal im regierenden Rathe. Er starb 1615 am 4. August im 62 Lebensjahre, nachdem er in seinem Testament 1000 fl. ad pios usus legirt hatte.

Dessen einziger Sohn Sigismund, geb. den 6. April 1608, studierte in Wittenberg, Jena und Altdorf jura und wendete sich nach Dresden, wo er 1634 und 1635 vom damaligen Churfürsten bei mehreren wichtigen Gesandtschaften nach Frankfurt a. M., Mainz und Berlin verwendet wurde. Im zuletztgedachten Jahre wendete er sich wieder in seine Vaterstadt, wo er während der schwedischen Belagerung viele Drangsale erdulden mußte. 1644 ward er in den Rath gezogen, 1653 zum Stadtrichter, 1657 zum Kämmerer und endlich 1658 zum Bürgermeister erwählt. Er blieb bis an seinen Tod unverheirathet und setzte den von ihm an Kindesstatt angenommenen Martin Albert als Erben ein, der hierdurch auch in den Besitz des jetzt Besser'schen Hauses in der Burggasse kam, stiftete aber nebenbei viele ansehnliche Legate und Stipendien, unter andern 3000 fl. Capital, wovon die Zinsen zum Unterhalt armer Schüler verwendet werden.

Ein Vaters Bruders Sohn des nurgedachten Sigismund Horn, Namens Gottfried Horn, geboren zu Plauen den 24. Februar 1630, besuchte die dasige Schule, bezog in seinem 18. Jahre die Universität Wittenberg und wendete sich im Jahre 1652 als juris practicus nach Freiberg, bald darauf aber von da nach Dresden, wo er sich am 9. October 1654 mit Katharina Elisabeth, Herrn Nicol Pfretzschner's auf Troschenreuth, Oelsen, Schwand, Oberschaar und Trebnitz Churf. Sächs. Raths Tochter, verehelichte. 1656 wendete er sich von Dresden wieder nach Freiberg, ward das Jahr darauf in den Rath gewählt und starb im Jahre 1663 als Hospitalverwalter. In 8jähriger Ehe zeugte derselbe 3 Söhne und 2 Töchter, wovon die ältere jung starb und die jüngere Anna Elisabeth sich im Jahre 1680 an August Siegel, Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf Oberschaar und Vornehmen des Raths zu Freiberg, nach dessen im Jahre 1694 erfolgten Tode aber anderweit am 9. September 1695 an den Appellationsrath Georg Andreas Conradi auf Zethau und Nieder-Auerbach verheirathete und nach dem am 5. Februar 1718 erfolgten Ableben des Letztern bis an ihren Tod im Wittwenstande verblieb.

Von dessen Söhnen kam der älteste Caspar Heinrich am 2. Mai 1685 in den Rath und ward Stadtrichter in Freiberg, gab jedoch diese Stelle bald wieder auf und wendete sich nach Wittenberg, wo er Appellations- und Hofgerichtsrath, auch Professor an der dasigen Universität und der Juristenfacultät Ordinarius und Senior ward und am 6. Februar 1718 das Zeitliche gesegnet hat.

Der zweite Sohn, Nicol Gottfried, ging in Churf. Sächs. Kriegsdienste und starb 1689 unverehelicht.

Der jüngste Sohn, Christian Sigismund, geb. den 25. August 1660, ward den 17. April 1697 in den Rath gezogen, setzte sich als Bürgermeister zu Ostern 1730 zur Ruhe und starb den 24. März 1736. Nachdem dieser hochherzige Mann von seiner Schwester, der verwittweten Apellationsräthin Conradi, eine Erbschaft von 220,000 Thalern überkommen hatte, setzte er am 3. März 1726 aus wahrer Liebe gegen seine Vaterstadt und zur wohlgemeinten Beförderung ihrer Wohlfahrt ein Capital von 70,000 Thalern aus, um sie an die Freiberger Bürger innerhalb der Ringmauern der Stadt gegen hinlängliche Sicherheit zu 4 p. C. auszuleihen. Wie segensreich diese Stiftung sich im Laufe der Zeit erwiesen hat, geht daraus hervor, daß binnen 100 Jahren, von 1736 bis 1836, aus der Horn'schen Casse 308,220 Thlr. 14 Ngr. 6 Pf. zu Unterstützungen verwendet und außerdem 6589 Thlr. 13 Ngr. 3 Pf. auf Quatemberreste armer Bürger bezahlt worden sind. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges wurden allein nach und nach 47,130 Thlr. dieser Casse entnommen, um gewaltsame Erpressungen abzuwenden und die ärmeren Bürger bei den Contributionen zu übertragen.

Mit nurgedachtem Christian Sigismund Horn ist die so berühmte Patrizierfamilie Horn in Freiberg gänzlich ausgestorben. Das Wappen dieser Familie befindet sich über der Thüre des Besser'schen Hauses in der Fabrikgasse und am Hornbrunnen vor dem Erbischen Thore.

27. Klotzsch.

Johann Friedrich Klotzsch, geb. zu Dippoldiswalde den 12. Januar 1726, wendete sich, nachdem er seine juristischen Studien absolvirt hatte, nach Freiberg und ward am 5. Mai 1753 in den dasigen Rath gezogen. Er starb den 2. Juni 1789 als Oberstadtschreiber und Beisitzer des Bergschöppenstuhls zu Freiberg und ist rühmlich bekannt durch viele in die sächsische Geschichte, sowie in das Münzrecht und Bergrecht einschlagende Schriften. Vor allen sind hiervon aufzuführen:

Dessen Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Geschichte in 12 Bänden. Chemnitz 1770.

Dessen Abhandlung vom Ursprung der Bergwerke in Sachsen. Chemnitz 1764.

Dessen Abhandlung vom Verzellen, nach seiner Bedeutung aus der alten Rechtsverfassung untersucht und durch Urkunden erläutert. Dresden 1765.

Dessen Abhandlung vom Schrotamte. Dresden 1766.

Dessen Geschichte des Freibergischen Stadtrechts, welche der zu Leipzig 1775 erschienenen Ausgabe des Freib. Stadtrechts von Dr. August Friedrich Schott vorgedruckt ist.

Dessen Versuch einer Churs. Münzgeschichte, in 2 Bänden. Chemnitz 1779 und 80.

Klotzsch ward auf dem sogenannten grünen Kirchhof an der Domkirche begraben, wo seine Grabstätte durch ein steinernes Denkmal bezeichnet ist.

28. Kölbel.

Die Kölbel von Geysing werden vom Pirnaischen Mönch und von Fabricius unter die edlen Geschlechter gezählt, welche die Bergwerke zu Freiberg und Altenberg haben befördern helfen und durch dieselben zu großem Reichthum gelangt sind. Sie besaßen die Rittergüter Arnsdorf, Langenhennersdorf, Lugau, Munzig, Ullersdorf, Ehrenberg und Klingenthal.

Sara Elisabeth, eine geborne von Schönberg, aus d. Hause Reinsberg und Wittwe Hans Heinrich Kölbel's auf Arnsdorf, Markgr. Baireuthischen Raths und Hausmarschalls, starb 1660 in Freiberg im 34. Lebensjahre und liegt in der Domkirche daselbst begraben.

In den alten Freiberger Rathsmatrikeln kommt ein Aßmann Kölbel in den Jahren 1453 und 1459 als Bürgermeister, ingleichen ein Hans Kölbel 1494 als Rathsherr vor, welche beide dieser Familie höchst wahrscheinlich angehört haben.

Im Jahre 1700 kommt noch ein Kölbel von Geysing als Königl. Poln. und Churs. Sächs. Kriegs-Commissar des Neustädter Kreises vor.

29. Kröe.

Die Kröe, ein edeles Geschlecht, welches eine schwarze Krähe im gelben Felde führte, wendeten sich in der Mitte des 15. Jahrhunderts nach Freiberg. Ein Jobst von Kröe machte sich 1557 in Freiberg seßhaft, ward 1462 in den Rath gezogen und in den Jahren 1463, 65, 67, 70, 72 und 1479 zum Bürgermeister erwählt.

Als bei dem dritten großen Stadtbrande im Jahre 1471 auch das Rathhaus Schaden gelitten hatte und solches 1472 restaurirt

ward, ließ der damalige Bürgermeiſter Kröe auswendig die Landesfürſten in ihren Rüſtungen mit ihren Wappen und Lehnsfahnen anmalen und auch ſein eignes Wappen mit anbringen.

Dieſes Geſchlecht ſcheint übrigens ſehr bald wieder abgegangen zu ſein, wenigſtens wird deſſelben nach dem Jahre 1479 in den Freiberger Annalen eine weitere Erwähnung nicht gethan.

30. Kuneke (Kuneco).

Dieſe Familie gehört wohl zu den älteſten Patrizergeſchlechtern Freibergs und es finden ſich von ihr im Freiberger Stadtarchiv mehrere Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert unter eignem Inſiegel in weißem Siegelwachs vor.

Ein Theodoricus Kuneco war Rathsherr 1293. Derſelbe hat im Jahre 1288 eine Kapelle in der Liebfrauenkirche geſtiftet, welche Stiftung vom Biſchof Witigo zu Meißen confirmirt ward, auch 1309 etliche Hufen Landes zu Lichtenberg nebſt 4 Mark Silbers dem Johannishoſpital verehrt.

Ferner hat deſſen Sohn, gleichen Namens, welcher 1340 Bürgermeiſter war, demſelben Hoſpital am Tage Martini 1333 den Acker und die Wieſe bei dem Stöckigte bis an das Gerichte (das Hochgericht) dem Hoſpital zu einem ewigen Seelgeräthe gegeben.

Mit Theodoricus Kuneco dem Jüngern ſcheint dieſes Geſchlecht bereits wieder erloſchen zu ſein, wenigſtens kommt daſſelbe in Freiberg nicht weiter vor.

31. Lingke.

Von dieſer Familie, welche noch jetzt in Freiberg exiſtirt und gleich vielen anderen durch den Bergbau zu Reichthum und Würden gelangt iſt, wurden die Gebrüder Joachim und Franz Lingke für ſich und ihre eheliche Deſcendenz vom Kaiſer Maximilian II. im Jahre 1570 mit einem Wappen begnadigt (im blau und gelben, längs getheilten Schild ein Bergmann in ſtehender Figur mit abgewechſelten Farben, die linke Hand auf die Hüfte ſpreizend und in der rechten Hand eine Mulde mit Erz über die Achſel tragend, auf dem Stechhelm ein Bergmann in gelb und blauem Wamms ohne Füße, ſeine Arme über ſich und in der linken einen Berghammer, in der rechten Hand aber einen Eiſenkeil haltend).

Gleich als ob das dieſem Geſchlecht verliehene Wappen deſſen Führern auch die Lebensrichtung vorgeſchrieben hätte, kommen die Lingke faſt ausſchließlich in der ältern wie in der neuern Zeit als berg- und hüttenmänniſche Beamte vor.

Unter den Schöppen von Freiberg kommt ein Lotze Lingke im Jahre 1351 und ein Aßmann Lingke 1455 und 56 vor. Ein Salomon Lingke ward im Jahre 1606 Oberhüttenverwalter und nach dessen, am 2. April 1617 erfolgten Tode sein Sohn Friedrich Lingke in demselben Jahre zum Oberhüttenverwalter bestellt. Von ihm ist der Bau des noch jetzt gangbaren Floßgrabens, auf welchem die böhmischen Hölzer aus der Duxer Herrschaft auf der Flöha bis in die Mulde und auf dieser bis an die Aufsetzplätze bei den Schmelzhütten geflößet werden, in's Werk gesetzt worden. Er starb am 18. August 1654.

Sein Sohn, Gottfried Christian Lingke, geboren am 20. Februar 1624, ward seinem Vater im Jahre 1649 adjungirt und starb als Oberhüttenverwalter den 17. Juni 1676.

Ein Sohn des Letztern, Namens Gottfried Salomo, starb am 21. November 1730 als Hammerherr zu Rohdethal.

32. Lobetanz.

Auch diese Familie gehört den ältesten Geschlechtern Freibergs, welche durch den Bergbau bereichert wurden, an. Schon im Jahre 1368 kommt ein Henyl Lobetanz und ferner zwei Brüder Nicol und Johann Lobetanz 1417 und 1420 unter den Rathsherren vor.

Letzterer ward in den Jahren 1425 und 1431 Bürgermeister, Ersterer bekleidete diese Würde im Jahre 1433. Um diese Zeit besaß die Familie ein großes Vorwerk bei Freiberg vor dem Donatsthore, der Lobetanzhof genannt, welches später durch Kauf an den Bürgermeister Caspar v. Schönberg kam und von diesem im Jahre 1503 nebst dem sogenannten Thurmhof mit allen zugehörigen Aeckern, Wiesen, Gärten, Teichen, Wassern, Zinsen, Gerichten und Mannschaften, wie auch mit einem Stück Holz am Naundorfer Walde, das Sonnenstück genannt, an die Stadt Freiberg verkauft ward, worauf der Grund und Boden mit den darauf stehenden Häusern zu den Vorstädten geschlagen wurde.

Als der Letzte dieses Namens, welcher in der Geschichte Freibergs rühmlich genannt wird, erscheint Lucas Lobetanz, welcher 1498 Gerichtsschöppe und vom Jahre 1500 bis zum Jahre 1526 Rathsmitglied war, 1506 das Stadtrichteramt versah und im Jahre 1525 zur Proconsulwürde gelangte.

Als der Kaiser Adolph von Nassau im Jahre 1297 Freiberg belagerte, soll es, wie die Sage geht, ein flüchtiger, ungerathener Bürgerssohn aus dem Geschlechte der Lobetänze gewesen sein, welcher den Kaiserlichen den Wasserlauf zwischen dem Erbischen und Donats-

thore, wo die Münzbach in die Stadt fließt, verrieth und auf dieſe Weiſe die Einnahme der Burg und Stadt herbeiführte.

33. Locke.

Dieſes Namens kommt nur ein Einziger unter den Rathsverwandten und zwar ein Hanemann Locke als Bürgermeiſter im Jahre 1294 in dem Privilegio Markgraf Friedrichs über die Freibergiſchen Stadt- und Bergrechte vor.

34. Marſchalch (Marsilius).

Dieſen Namen führen bekanntlich ſehr viele adelige Familien in Deutſchland und leiten ſolchen von ihren ehemals geführten Hof- und Miniſterial-Aemtern her, während ſie den Beinamen von ihren Ritterſitzen angenommen haben. Was die in Freiberg vorkommenden edlen Patrizier dieſes Namens anbetrifft, ſo gehören ſolche ohnſtreitig der alten Meißniſchen Adelsfamilie Marſchalch von Biberſtein (nach einem Rittergute in der Nähe von Freiberg, an der Bober oder Bobritzſchbach gelegen, ſo genannt) an, von welcher mehrere Glieder bereits im 13. Jahrhundert in Freiberg gewohnt und daſelbſt nebſt anderen adeligen Familien im Rathsſtuhl geſeſſen haben. In den Jahren 1294 und 1309 wird ein Conrad Marſchalch unter den Rathsherren und 1312 unter den Bürgermeiſtern von Freiberg aufgeführt, ferner kommt ein Dietrich Marſchalch 1349 als Bürgermeiſter und ein Nicol Marſchalch 1368 und 1371 als Rathsherr vor. Nurgedachter Nicol Marſchalch erlangte im Jahre 1368 in Gemeinſchaft mit ſeinen drei älteren Brüdern Heinrich, Reinhard und Friedrich die Lehn über Mockritz vom Markgraf Wilhelm von Meißen. Endlich wird auch noch in den alten Freiberger Rathsmatrikeln eines Rathsherrn, Nicol Marſchalch des Jüngern in den Jahren 1385 und 1392 gedacht. Das Gut Biberſtein hat dieſe Familie erſt zu Ausgang des 15. Jahrhunderts an ſich gebracht. Im Jahre 1498 kommt ein Heinrich Marſchall von und zu Biberſtein vor. Von deſſen Sohn Nicol kam das Gut Biberſtein durch eine Erbtochter auf die v. Schönberg'ſche und ſeit Anfang dieſes Jahrhunderts ebenſo auf die neugeadelte Schröter'ſche Familie.

35. Mergenthal.

Die v. Mergenthal werden von Fabricius in ſeinen Annalibus Freibergensibus ebenfalls unter diejenigen Familien gezählt, welche durch den Freiberger Bergbau bereichert worden ſind.

Ein Hans v. Mergenthal und ein Caspar v. Mergenthal, beide fürstliche Diener, haben dem Zuge beigewohnt, den Herzog Albrecht zu Sachsen im Jahre 1476 nach Rom und Jerusalem unternommen hat, und sind von dieser Reise, welche Hans v. Mergenthal später beschrieben hat, am 4. December desselben Jahres zu Freiberg frisch und gesund wieder angelangt. Sie wohnten Beide in Freiberg und hatten vom Papste Indulgenz erlangt, in ihren Häusern eigne Altäre zu haben und Messe halten zu lassen.

Weiter kommt ein Caspar v. Mergenthal im Jahre 1518 unter den Gerichtsschöppen und 1522 unter den Rathsherren vor. Dessen Sohn Wolf v. Mergenthal hat sich dem landsässigen Adel zugewendet und ist zu Hirschfeld im Jahre 1556 als Churfächs. Oberschenk gestorben.

Mit dem Domherrn August Philipp v. Mergenthal ist diese Familie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gänzlich ausgestorben.

36. Die von Molsdorf (Weller).

Der Ahnherr dieses Geschlechts soll nach Cyriacus Spangenberg ein Schwanenfelder oder Zwickauer gewesen sein, weßhalb die Molsdorfe auch zwei Schwanenhälse im Wappen führen. Wahrscheinlich war das in Thüringen in der Nähe der drei Gleichen gelegene Schloß und Dorf Molsdorf ihr Stammsitz. Ein Träger dieses Namens Nielas v. Molsdorf, der, weil er den väterlichen Erbsitz aufgegeben und für seinen Theil eine Summe Geldes genommen, der Wähler, (woraus später Weller gemacht worden) genannt ward, wendete sich zu Anfange des 15. Jahrhunderts nach Freiberg, machte sich hier ansässig, ward in den Rath gezogen und 1429 zum ersten Male Bürgermeister. Er war es, der im Jahre 1446 bei dem Bruderkrieg zwischen Herzog Wilhelm und Churfürst Friedrich II. auf des Letztern Befehl, ihm bei Todesstrafe zu huldigen, mit den anderen Rathspersonen, je 2 und 2 mit bloßen Häuptern und bei sich habenden Sterbekleidern, vom Rathhause herab auf den Markt, wo der Churfürst mit seinem Gefolge gehalten, sich verfügt und daselbst mit unerschrockenem Muth in einer eindringlichen Rede dem Churfürsten vorgestellt, wie sie, die Väter der Stadt, seinem Bruder, dem Herzog Wilhelm, Treue geschworen hätten und lieber sterben, als einen Treubruch begehen wollten, worauf der Churfürst auf den alten Weller zugeritten sein, ihn auf die Achsel geklopft, seine Redlichkeit und Treue belobt und gesagt haben soll: „Nicht Kopf weg, Alter, nicht Kopf weg, wir bedürfen solcher ehrlichen Leute ferner, die ihre Pflicht und ihren Eid also in Acht nehmen. Ihr habt recht als redliche Leute gethan, darauf mein Bruder und ich uns verlassen mögen, ihr sollt's auch genießen."

Schon im Jahre 1431 hatte derselbe Nicol Weller, weil ihn Gott reichlich durch das Bergwerk gesegnet, der Stadt Freiberg zu Ehren, den Thurm am Rathhaus auf seine eigene Kosten erbauen lassen. In dem im ersten Stock befindlichen gewölbten Zimmer dieses Thurmes ist noch heute das Weller-Molsdorf'sche Wappen, in Stein gehauen, zu sehen. Er starb im Jahre 1455 und ward in der Peterskirche begraben, nachdem er zuvor ein geistliches Lehn dahin gestiftet hatte.

Dessen einziger Sohn Paul Weller v. Molsdorf kam im Jahre 1451 in den Rath, ward in den Jahren 1456 und 1468 Bürgermeister, resignirte im Jahre 1469 und hielt sich hierauf bis an seinen Tod mehrentheils auf seinem Gute Tuttendorf bei Freiberg auf. Eine Tochter des Vorgenannten war an Caspar v. Mergenthal, denselben, der mit dem Herzog Albrecht im Jahre 1476 die Reise nach Jerusalem unternahm, verheirathet, während ein Sohn desselben, Namens Hans, der 1450 geboren, frühzeitig in den Rath kam und im Jahre 1494 zum ersten Male als Bürgermeister genannt wird, im Jahre 1509 verstarb. Ein Sohn dieses Hans Weller, und zwar dessen ältester Sohn erster Ehe, Wolf oder Wolfgang, begab sich zeitig in Kriegsdienste und war lange Zeit Herzog Friedrichs von Sachsen, des Hochmeisters des deutschen Ordens in Preußen, Hofjunker. Er war von ungewöhnlicher Stärke, mit N. N. Güldin verehelicht und starb kinderlos zu Annaberg 1533, seines Alters 53 Jahre. (s. Spangenberg's Adelsspiegel Thl. 2, S. 223.)

Hans Weller war dreimal verheirathet und hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft, von welcher vor allen der aus der dritten Ehe am 5. September 1499 in Freiberg geborene Hieronymus Weller v. Molsdorf, der heiligen Schrift hochberühmter Doctor und Professor, hier zu erwähnen ist. Er war ein Schüler des berühmten Rhagius, der heiligen Schrift Doctor und nachherigen Professors zu Wittenberg, welcher 1514 das Gymnasium zu Freiberg gründete, und bezog schon im Jahre 1515 die Universität Wittenberg, wo er anfangs jura, später aber auf Luthers Rath Theologie studierte. Dieser nahm ihn zu sich in sein Haus und an seinen Tisch und hielt ihn wie seinen Sohn acht ganze Jahre.

Nachdem er im Jahre 1535 in Wittenberg unter Dr. Luthers Vorsitz die theologische Doctorwürde erlangt und sich mit Georgens am Steige, eines vornehmen und reichen Bürgers in Freiberg, Tochter Anna verheirathet hatte, ward er im Jahre 1539 auf Luthers Verwendung von Herzog Heinrich dem Frommen nach Freiberg zur Reformirung und Inspection der dasigen Kirchen und Schulen berufen, wo er sein eben so gottesfürchtiges als berufsthätiges Leben den 20. März 1572 beschlossen hat. Ein Bruder dieses Hieronymus Weller war Peter Weller, der im 17. Jahre seines Alters Baccal.

in Wittenberg und später daselbst Dr. jur. wurde. Als des Herzogs Albrecht in Preußen Rath reiste er in's gelobte Land, ward in Jerusalem zum Ritter geschlagen, erkrankte und starb daselbst im Jahre 1536. (s. Spangenberg's Adelsspiegel Thl. 2, S. 191 b.)

Die Weller v. Molsdorf haben sich von Freiberg weggewendet, die Familie existirt aber unter dem einfachen Namen Weller noch heute.

37. Monhaupt.

Die ersten dieses Namens, welche unter den Freiberger Geschlechtern vorkommen, sind Lupill und Christoph Monhaupt, welche beziehentlich in den Jahren 1368 und 1385 unter den Rathsherren genannt werden. Diese edle Patrizierfamilie, welche 3 Monhäupte auf einem Schrägbalken im Wappen führt, hat mehrere Jahrhunderte hindurch in Freiberg florirt und ist durch den Bergbau zu großem Reichthum gelangt, so daß der Landhauptmann Nicol Monhaupt, der im Jahre 1478 zu Freiberg im 75. Lebensjahre starb, zu seiner Zeit für den reichsten Edelmann in Meißen galt. Nurgenannter Nicol Monhaupt saß vom Jahre 1436 bis zum Jahre 1451 im Rathe und war 1443 und 1447 regierender Bürgermeister, ward im Jahre 1452 fürstlicher Münzmeister und Landhauptmann und machte den edelsten Gebrauch von seinen Reichthümern. Unter andern vermachte er im Jahre 1476 den Mönchen im Niederkloster einen Teich vor dem Kreuzthore, und der damaligen Frauenkirche (an der Stelle der jetzigen Domkirche) Eintausend Gülden zum Altar conceptionis beatae virginis, auch ließ derselbe in der Frauenkirche 1454 ein steinernes Marienbild setzen, welches von Caspar v. Schönberg, dem damaligen Bischof von Meißen (unter dessen Sprengel jene Kirche stand), dergestalt privilegirt ward, daß Alle, welche vor diesem Marienbilde kniend ein Vaterunser und etliche Ave Maria beten würden, einen vierzigtägigen Ablaß erhielten. Dieses Marienbild ist bis auf unsere Tage erhalten worden und befindet sich jetzt in der Annenkapelle.

Dessen Bruder, Hans Monhaupt, kam ebenfalls in den Rath und ward 1474 Bürgermeister. In den Jahren 1488 und 89 war derselbe fürstlicher Landhauptmann in Freibetg.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts scheint das Geschlecht der Monhaupte gänzlich erloschen zu sein.

38. Müntzer.

Die Müntzer gehören einer reichen Meißnischen Adelsfamilie an, welche die Herrschaft Lauenstein bei Altenberg besaß, und kommen im 15. und 16. Jahrhundert unter den edlen Geschlechtern Freibergs vor.

Hans Müntzer auf Lauenstein ward im Jahre 1463 Rathsherr zu Freiberg und insgemein der reiche Müntzer genannt, weil er über zweimalhunderttausend Thaler an Bergwerks-Ausbeute gehoben hatte. Er starb im Jahre 1476, während seine Söhne Hans und Erhard den Herzog Albrecht von Sachsen auf der Reise nach dem gelobten Lande begleiteten. Ein Sohn Erhard's, Namens Paul, war zu Anfange des 16. Jahrhunderts Abt des Klosters auf dem Oybin bei Zittau.

Obgedachter Hans Müntzer ward im Jahre 1479 Fürstlicher Landhauptmann und blieb in dieser Stelle bis zu seinem im Jahre 1487 erfolgten Ableben.

Ferner kommt noch ein Hieronymus Müntzer in Freiberg vor und zwar als Rathsherr 1537, als Stadtrichter 1539 und als Bürgermeister in den Jahren 1545, 1549 und 1552. Er starb am 2. März 1555 im 55. Jahre seines Alters und liegt in der Domkirche begraben, wo auch früher dessen in Sandstein gehauenes Wappen (im Schild und auf dem Helm ein geharnischter gekrümmter Arm, ein kurzes Schwert haltend), das sich jetzt an der äußeren Wand über der kleinen Pforte des Doms nach Mittag zu befindet, angebracht war.

39. Prager.

Der erste dieses Namens, der unter den Freiberger Patriziern genannt wird, ist Lorentz Prager, welcher im Jahre 1412 Gerichtsschöppe und 1417 Rathsherr ward. Wolf Prager, welcher Anfangs am Hofe des Churfürsten August in Dresden die Stelle eines Kammermeisters versah, ward im Jahre 1555 vom Churfürsten zum Zehntner in Freiberg bestellt und kam das Jahr darauf in den Rath, wurde 1567, 1570, 1573, 1576 und 1579 Bürgermeister und starb als solcher den 11. Juli 1579, nachdem er im Jahre 1570 vom Kaiser Maximilian II. nebst allen seinen Erben und Nachkommen mit einem besondern Wappen begnadet worden war. Sein Wappen ist an dem jetzt Pomsel'schen Eckhause des Markts und der Petersgasse in dem Schilde, auf welchem sich der daselbst aufgestellte, in Stein gehauene alte Bergmann stützt, angebracht, und es läßt sich hieraus mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen, daß dieses Eckhaus einst der Familie Prager gehört habe.

Des Genannten Sohn, Hans Prager d. Aeltere, welcher im Jahre 1596 zum Zehntner bestellt ward, nachdem er 14 Jahre zuvor im Rathe gesessen, starb den 12. November 1602 in dem 64. Jahre seines Lebens.

Dessen Sohn, Hans Prager der Jüngere, folgte 1602 dem Vater als Churfürstl. Zehntner im Amte nach, kam im Jahre 1604 in den Rath und ward im Jahre 1623 Bürgermeister. Dem Zehntneramte stand er bis zum Jahre 1629 vor und starb am 29. Januar 1638 im 66. Jahre seines Alters.

Ein Sohn des Vorigen, Namens Christian Samuel Prager, kam im Jahre 1649 in den Rath und starb als wohlverdienter Senior E. E. Raths den 6. Februar 1680 im 70. Lebensjahre.

Dieser ist der Letzte des Prager'schen Geschlechts, welcher in den Freiberger Annalen vorkommt.

40. Quellmaltz.

Diese Familie kommt erst zu Anfange des 17. Jahrhunderts in Freiberg und erst im 18. Jahrhundert unter den Rathsverwandten vor.

M. Andreas Quellmaltz, der Sohn eines Geistlichen in Colditz, kam im Jahre 1599 in seinem 19. Jahre auf das Gymnasium in Freiberg, blieb auf solchem 3 Jahre und bezog sodann die Universität Wittenberg, um Theologie und Philologie zu studieren. Nach vollendeten Studien wendete er sich im Jahre 1606 wieder nach Freiberg und ward im Jahre 1609 Conrector am dasigen Gymnasium, starb aber schon 1616 am hitzigen Fieber im 36. Jahre seines Alters.

Von seinen beiden Söhnen David und Samuel ward jener im Jahre 1642 Rector am Freiberger Gymnasium und starb als solcher den 29. Januar 1652 im 39. Lebensjahre, während dieser Medicin studierte und sich nach erlangter Doctorwürde in Freiberg habilitirte. Samuel hatte zwei Söhne, Samuel Andreas und Samuel Valentin Quellmaltz, von denen ersterer 1697 in den Rath kam und am 6. Februar 1718 als Rathsherr starb, letzterer aber vom Jahre 1713 bis zum Jahre 1726 in dem Rath saß und Königl. Poln. und Churf. Sächs. Oberzehntner ward. Derselbe besaß die nahe bei Freiberg gelegenen Güter Hals und Neubau und vermachte das zuletzt gedachte Gut der Stadt Freiberg unter der Bedingung, daß solches verkauft und von dem Erlöse die baufällige Nicolaikirche wieder in Stand gesetzt werde, was auch in den Jahren 1750 bis 52 geschah.

Ein Sohn dieses hochherzigen Mannes, der Leipziger Professor Dr. Samuel Theodor Quellmaltz, stand seinem Vater in der Mildthätigkeit nicht nach und vermachte im Jahre 1758 sein ererbtes Gut Hals bei Freiberg der Schule zu Freiberg unter der Bedingung, daß von den eingehenden Nutzungen ¼ zur Verbesserung der Schulcommu-

nität-Tische, der Schulbibliothek und zur Unterstützung dürftiger Schüler verwendet, ⅔ der Armuth der Stadt und ⅓ seinen armen Unterthanen verabreicht werden sollte. Das Gut selbst wurde am 24. Mai 1833 für 16050 Thaler verkauft.

41. Röling.

Auch diese Familie gehört zu denen, welche durch den Bergbau zu Reichthum und Würde gelangt sind.

Haus Röling, Bergmeister zu Geyer und Annaberg, kam zu Anfange des 16. Jahrhunderts als Bergamtsverwalter nach Freiberg, und wohl nicht ohne Grund ist die Vermuthung, daß derselbe das hinter dem Rathhause an der Ecke der Engengasse befindliche, jetzt Häußler'sche Haus, an welcher eine Statue der heiligen Anna, mit dem Marien- und Christuskind auf den Armen, angebracht ist, besessen habe. Dessen Sohn, Sigismund Röling auf Conradsdorf, ward 1566 Rathsherr, 1581 Stadtrichter und 1587 Bürgermeister zu Freiberg. Er regierte fünfmal bis zu seiner Resignation im Jahre 1600 und starb den 22. December 1603 im 74. Jahre seines Alters. Ein Sohn des Genannten, Friedrich Röling auf Conradsdorf, ward Rathsherr 1604, Vorsteher des geistlichen Einkommens 1610, Stadtrichter 1617, Kämmerer 1618 und Bürgermeister 1622. Derselbe starb den 18. October 1628 im 56. Lebensjahre, als er das drittemal regierender Bürgermeister war.

Seine beiden Kinder aus erster Ehe mit Anna geb. Horn starben jung, während seine zweite Ehe mit Charitas Krawieder, die er als Wittwe hinterließ, kinderlos blieb.

Ein Hof- und Appellationsrath Sigmund Röling auf Hirschfeld starb den 25. Mai 1617 in Freiberg, als er sich daselbst zum Besuch seiner Verwandten befand, und dessen Leiche ward in Prozession nach Hirschfeld geführt und dort zur Erde bestattet.

Mit dem Bürgermeister Friedrich Röling ist diese Familie in Freiberg erloschen.

42. Rohde.

Die Rohde, welche ebenfalls zu den edlen Geschlechtern Freibergs gerechnet werden, gelten für die Gründer der Kupfer- und Eisenhammerwerke zu Rohdewisch, Rohdehammer und Rohdethal in Sachsen.

Sie haben sich im 15. Jahrhundert nach Freiberg gewendet, wo Matthes Rohde im Jahre 1500 geboren wurde, welcher Münzmeister in Annaberg ward und sein Leben in Freiberg am 13. April

1578 beschloß. Derselbe schenkte im Jahre 1560 der Domkirche das noch jetzt in solcher befindliche Altargemälde. Sein Sohn Michael Rohde, geb. den 23. August 1560 von Sabina, Andreas Alnpeck's, Bürger- und Münzmeisters zu Freiberg Tochter, war vom Jahre 1595 bis zum Jahre 1608 Wardein oder Silberprobirer und ward hierauf Factor auf der Saigerhütte Grünthal, wo er auch am 28. August 1623 starb. Von dessen Kindern ward Michael Rohde Münzmeister zu Annaberg, August Rohde Factor auf der Saigerhütte Grünthal und Constantin Rohde Churfürstl. Münzmeister zu Dresden. Die Gebrüder August und Constantin ließen im Jahre 1650 den von ihrem Großvater gestifteten Altar in der Domkirche zu Freiberg auf ihre Kosten restauriren. Grabsteine und das Wappen dieser Familie befinden sich in der Nähe der goldnen Pforte an der Domkirche. Im vorigen Jahrhundert ist diese Familie gänzlich erloschen.

43. Rülke.

Die Rülke (auch Rüliken genannt) werden von Fabricius unter dem Namen „Raleü" denjenigen Adelsfamilien beigezählt, welche durch den Meißnischen Bergbau angelockt und reich geworden sind. Sie stammen eigentlich aus der Mark, erwarben aber im 15. Jahrhundert die Güter Linda, Langenau und Gränitz in der Nähe von Freiberg und zählten sich selbst zu den Freiberger Geschlechtern. In den Freiberger Annalen wird im Jahre 1507 eines Fürstl. Landeshauptmanns Apel Rülke, ferner bei Aufzählung der Ritter- und Adelspersonen, welche dem 1572 in Freiberg angestellten fürstlichen Armbrustschießen beigewohnt, eines Dittrich Rülke zur Linde, und endlich im Jahre 1634 eines Otto Rülke als fürstl. Commissars gedacht.

Diese Familie scheint in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gänzlich ausgestorben zu sein.

44. am Steige.

Der Erste dieses Namens, welcher in Freiberg vorkommt, ist Nicol am Steige, welcher 1432 Gerichtsschöppe war. Dessen Sohn Jacob am Steige war in der Zeit vom Jahre 1465 bis zum Jahre 1500 fast unaufhörlich im Rathe und namentlich in den Jahren 1487, 89, 91, 93, 96 und 98 Bürgermeister. Er wird als ein sehr strenger Mann geschildert und wußte sich bei vorkommenden Gelegenheiten in große Autorität zu setzen. Er starb im Jahre 1501.

Sein Sohn Georg am Steige war vom Jahre 1507 bis 1535 in dem Rathe, zuletzt als Kämmerer, und starb 1535 am Dienstage nach Dionysii.

Ein Bruder des Letztern, Nicolaus a. Steige, war zur Zeit der Reformation Decretorum doctor und Canonicus in Freiberg, ward nach Einführung der Reformation pensionirt und starb im Jahre 1545.

Diese Familie hat sich im 16. Jahrhundert nach Annaberg gewendet und in der Hauptkirche dieser Stadt liegen Mehrere dieses Namens begraben.

45. Steck.

Kilian Steck von Sct. Gallen in der Schweiz ward Rathsherr im Jahre 1565, Kämmerer 1570, Bürgermeister im Jahre 1578 und ferner 1581 und 1584. Er starb kinderlos den 24. August 1585, im 57. Jahre seines Alters, und ward im hohen Chor der Peterskirche begraben.

46. Steiten (Steitan).

Ein Johann Steiten ward im Jahre 1434 als Bürger aufgenommen und kam im Jahre 1443 in den Rath. In den Jahren 1448, 55, 58, 60 und 1461 kommt er als Bürgermeister vor. Dessen Sohn, gleichen Namens, der Jüngere genannt, kam 1482 in den Rath und war in den Jahren 1490, 92, 95, 1500, 1503 und 1509 Bürgermeister. Er starb 1519.

Ein Nicol Steiten war Canonicus in Freiberg und zugleich Pfarrer in Rochlitz. Er stiftete mit seinen Brüdern Bartholomäus und Hans Steiten im Jahre 1493 den Altar Sct. Trinitatis in der Domkirche, welche Stiftung der Bischof Johann VI. in Meißen am 25. August desselben Jahres bestätigte.

47. Schönberg.

Von dieser uralten und weitverzweigten Meißnischen Adelsfamilie haben sich einige Glieder bald nach der Gründung Freibergs des aufblühenden Bergwerks wegen dahin gewendet und frühzeitig den sogenannten Thurmhof bei Freiberg besessen.

Der erste Schönberg, welcher in den Rath gezogen ward, war Caspar v. Schönberg auf Thurmhof. Derselbe saß vom Jahre 1458 bis 1485 im Rathe und ward 1474 Bürgermeister. Ferner kommt ein Lucas v. Schönberg in den Jahren 1471 und 1472 als Rathsherr vor.

Seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts kommen die Schönberge fast in ununterbrochener Reihenfolge, theils als Bergräthe, theils

als Berghauptleute, theils als Oberberghauptleute des Erzgebirges vor, und vor Allen war es der Berg- und Amtshauptmann Georg Friedrich v. Schönberg, welcher bei der denkwürdigen Belagerung Freibergs durch den schwedischen Heerführer Torstenson vom 4. December 1642 bis zum 17. Februar 1643 durch die Benutzung bergmännischer Kräfte bei Vertheidigung der blockirten Stadt durch Anlegung von Gegen-Minen, Dämpfung der durch die eingeworfenen Granaten entstandenen Brände und Ablösung der auf den Mauerthürmen postirten Bürger und Truppen durch Bergleute (die Besatzung Freibergs unter dem Commando des tapfern Georg Herrmann v. Schweinitz bestand aus nur 290 Mann, während das schwedische Heer 6000 Mann zählte) wesentlich zum Entsatz der Stadt beigetragen und sich dadurch unsterblichen Ruhm erworben hat. Noch jetzt grünt und blüht dieses Geschlecht in mehreren Zweigen, insbesondere in der Rothschönberger, Reinsberger, Pfafferodaer, Purschensteiner, Börnchener und in der Tammenhayner Linie.

48. Schönleben.

Die Schönleben gehören einem alten und um die Stadt Freiberg trefverdienten Patrizier-Geschlecht an, dessen im Jahre 1494 vom Kaiser Maximilian I. erworbener Adel 1643 vom Kaiser Ferdinand III. neu bestätigt ward.

Die Schönleben sollen sich zugleich mit den Alnpecks von Ungarn nach Freiberg gewendet haben und durch den Bergbau reich geworden sein. Sie gelangten sehr bald zu den vornehmsten Aemtern im Stadtregiment und in den Besitz der Güter Tuttendorf, Langenrinne, Wegefahrt, Freibergsdorf u. a. m., sind jedoch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gänzlich ausgestorben.

Unter den Bürgermeistern aus diesem Geschlechte kommen vor ein Friedrich Schönleben im Jahre 1609 und Jonas Schönleben im Jahre 1621, welcher sich bei der Torstenson'schen Belagerung durch seine Tapferkeit auszeichnete, ferner unter den Rathsherren ein Valentin Schönleben im Jahre 1563, welcher 22mal im regierenden Rathe saß und den 10. Mai 1599 im 77. Jahre seines Alters starb, sowie ein Gabriel Schönleben im Jahre 1579 bis zum Jahre 1589, welcher den 9. Mai 1598 starb, weiter ein Gottfried Schönleben in den Jahren 1609 und 1611, welcher den 18. December 1612 im 33. Lebensjahre starb, ein Gabriel Schönleben in den Jahren 1628, 1632 und 1643, ein Heinrich Schönleben im Jahre 1633 und als Rathskämmerer im Jahre 1650, ein Caspar Ludwig Schönleben auf Freibergsdorf in den Jahren 1648 und 1651 und endlich als der letzte Schönleben, welcher im Rathe saß, Jonas, der den 2. Mai 1674 in das Rathscollegium

aufgenommen ward und bis an seinen, am 24. December 1722 erfolgten Tod darin verblieb.

Außerdem kommen auch noch ein Jonas Schönleben auf Langenrinne und ein Friedrich Schönleben auf Freibergsdorf bez. in den Jahren 1629 und 1648 als Churf. Zehntner, sowie ein Michael Schönleben der Jüngere 1577 und folgende 6 Jahre als Hüttenraiter vor.

Ein Sohn des ebengenannten Jonas Schönleben auf Langenrinne war Johann Ernst. Er studierte zu Jena und Leipzig, begab sich sodann auf Reisen nach Wien, Venedig, Rom, Neapel, Paris, London, Haag, ward 1680 Hof- und Regierungsrath und 1682 Consistorialrath in Zerbst. 1705 wurde er Geheimrath, im Jahre darauf Kammerpräsident und starb am 3. März 1714 im Alter von 66 Jahren zu Zerbst. (s. Leichenpredigt von Dr. Andreas Toepelmann. Zerbst 1714, in Fol.)

49. Stenzenberg.

Es ist ein altes Meißnisches Adelsgeschlecht, welches im 13. Jahrhundert in Freiberg wohnhaft und in dessen Nähe begütert war.

Ein Berthold v. Stenzenberg erkaufte die Salzgerechtigkeit, welche zeither ein Freiberger Bürger Namens Borto zu Lehn gehabt hatte, im Jahre 1279 für 58 Mark Silbers, zahlte noch überdies für die neue Belehnung 22 Mark Silbers an den Markgrafen Friedrich und machte damit dem Johannishospital ein Geschenk. Derselbe Berthold schenkte diesem Hospitale auch sein Lehngut in Bobritzsch und Markgraf Friedrich bestätigte diese Schenkung im Jahre 1293.

50. Theler.

Diese reich begüterte Meißnische Adelsfamilie, welche die Güter Klingenberg, Hökendorf und Ruppendorf bei Freiberg besaß und durch den Bergbau zu immensem Reichthum gelangt sein soll, wird ebenfalls zu den ältesten Freiberger Patrizierfamilien gerechnet und es kommt namentlich ein Caspar Theler im Jahre 1497 als fürstlicher Amtmann oder Landeshauptmann in Freiberg vor. Von Conrad Theler wird erzählt, daß er, um einen an seinem Burgpfaffen begangenen Mord zu sühnen, im Jahre 1360 ins gelobte Land gezogen sei und im folgenden Jahre zum Gedächtniß zu Hökendorf von der Kirche an bis zum Gottesacker sieben steinerne Marterſäulen nach dem in Palästina abgenommenen Maße des Kreuzganges unseres Heilandes mit vielen Kosten habe aufrichten lassen, wovon noch heu-

tigen Tages Spuren sichtbar sind. Auch beschenkte er die Hökendorfer Kirche mit einem Altar, dessen Schnitzwerk 5000 Thaler und dessen Vergoldung über 20,000 Thaler gekostet haben soll.

51. Trainer.

Die Trainer stammen aus Regensburg, wo sie schon im Jahre 1365 unter den Geschlechtern genannt werden, und sollen sich des aufblühenden Bergwerks halber bald nach der Gründung der Stadt Freiberg dorthin gewendet haben. Sie kommen hier in ununterbrochener Reihe als Silberbrenner vor.

Paul Trainer, Hans Trainers Sohn, geboren zu Regensburg im Jahre 1472, seit 1506 fürstl. Silberbrenner in Freiberg, kam im Jahre 1519 daselbst in den Rath, ward 1526 Stadtrichter und Kämmerer und starb am 27. April 1552 im 80. Jahre seines Alters. Er hatte drei Weiber, die erste Veronica, Tilemanns von Günterode, Herzog Albrechts von Sachsen Küchenmeisters, Tochter, starb am 8. April 1511. Die zweite, Magdalene, des Freiberger Bürgermeisters und fürstl. Raths und Zehntners George Allnpeck Tochter, starb am 17. Juni 1532 und die dritte Frau, Catharina, des Münzmeisters Nicol Hausmann in Freiberg Tochter, verschied am 6. Januar 1549.

Sein Sohn Valentin aus der ersten Ehe ward Soldat und brachte in Siebenbürgen durch Heirath viele Güter an sich. Dieser gilt als der Stammvater der noch jetzt florirenden gräflichen Familie Trainer.

Sein Sohn zweiter Ehe, Georg Trainer, starb den 26. November 1582 als Churf. Silberbrenner und Rathskämmerer in Freiberg, seines Alters 70 Jahre. Dessen Sohn Paul Trainer ward 1582 Churf. Silberbrenner und 1588 Rathsherr, saß 13mal im regierenden Rathe und starb den 5. März 1614 im 70. Lebensjahre.

Dessen Sohn Georg Trainer ward 1614 Silberbrenner, 1621 Rathsherr und starb den 7. Mai 1623 im 44. Jahre. Ihm folgte sein Bruder Samuel Trainer als Silberbrenner und nach dessen am 24. November 1652 erfolgten Tode ward dessen Sohn Christoph Trainer Silberbrenner, welcher 38 Jahre lang diese Stelle bekleidete und den 23. November 1689 im 64. Lebensjahre starb. Unter den Rathsverwandten kommt ferner noch ein Paul Trainer als dritter dieses Namens im Jahre 1604 vor, welcher den 6. December 1624 als Kämmerer starb.

Zur Zeit, als der Schulcollege Georg Trainer sein Geschlechtsregister aufzeichnete (im Jahre 1654), gab es noch Trainer in Dresden, Annaberg, Geyer, Meißen, Halle und Eisleben.

Derſelbe († 1679 im 60. Lebensjahre) war ein Sohn Samuel Trainer's, ein Enkel Paul Trainer's, ein Urenkel Georg Trainer's und ein Ururenkel Paul Trainer's, der ſich von Regensburg nach Freiberg wendete.

Zu Ausgang des 17. Jahrhunderts iſt dieſe Freiberger Patrizier-Familie im Mannesſtamm gänzlich erloſchen.

52. Weickart.

Die Weickart (auch Weickhard, Wieghart und Wiggart geſchrieben) werden von Fabricius unter die älteſten und vornehmſten edlen Geſchlechter Freibergs, welche dem Bergbau ihre Erhebung verdanken, gezählt.

Sie führten zwei Muscatenzweige mit rothen Blättern im Wappen und beſaßen anſehnliche Güter in der Nähe von Freiberg, namentlich Thurmhof, Oberſchaar und Großhartmannsdorf, gründeten auch das nach ihnen benannte Dorf Weickartsdorf, ſpäter Weichmannsdorf genannt.

Ein Nicol Weickart war Bürgermeiſter im Jahre 1297, als Kaiſer Adolf v. Naſſau die Stadt Freiberg durch Verrätherei einnahm, und befand ſich unter den Gefangenen, welche Markgraf Friedrich der Freudige durch Abtretung der Städte Grimma, Rochlitz und Leisnig loskaufte. Nachdem jedoch der Markgraf im Jahre 1307 die Kaiſerlichen unter Graf Philipp von Schwaben bei Lucka beſiegt und ſein Freiberg wieder erobert hatte, kehrten die vertriebenen Bürger in ihre Heimath zurück und Nicol Weickart ward als Bürgermeiſter feierlichſt wieder eingeſetzt.

Ein zweiter Nicol Weickart auf Thurmhof und Oberſchaar kommt unter den Rathsperſonen in den Jahren 1368 und 1405 vor und wird als Bürgermeiſter in den Jahren 1384 und 1392 genannt.

Ein dritter Nicol Weickart war Bürgermeiſter 1421 und 1422.

Ein Johann Weickart war in den Jahren 1415, 24, 25, 26, 27, 30, 31, 32, 33 und 1441 Rathsherr und ein Paul Weickart in den Jahren 1461 bis 1468 Stadtrichter.

Als der Letzte dieſes Geſchlechts wird Johann Weickart der Andere genannt, welcher 1492 als Domherr des im Jahre 1480 geſtifteten Domcapitels zu Freiberg eintrat und 1506 als ſolcher ſtarb. Er liegt in der Domkirche daſelbſt begraben, und der Leichenſtein, auf welchem der Verſtorbene in ganzer Figur im geiſtlichen Ornat mit dem Kelch in den Händen zu ſehen war, trug die Unterſchrift: Anno Dom. MDVI die praesentationis Mariae obiit venerabilis Dominus Johannes Weickhard.

53. Ziegler.

Die Ziegler, die sich seit dem Jahre 1528 von ihrem Rittersitz bei Meißen Ziegler v. Kliphausen nannten, gehören einer Meißnischen Adelsfamilie an, welche außer nurgenanntem Schlosse die Rittergüter Pedelwitz, Liebertwolkwitz, Gauernitz, Pillnitz, Gerhardtshayn, Blankenhayn u. a. m. besaß und durch den Freiberger Bergbau zu großem Reichthum gelangt sein soll. Als ihr Ahnherr erscheint der um das Jahr 1329 lebende Wirand Ziegler, Rathsherr zu Dresden. Von da haben sie sich später nach Freiberg gewendet und hier im Jahre 1373 durch Landesherrliche Gnade nicht nur die Erlaubniß, eine eigne Schmelzhütte an der Mulde zu erbauen, sondern auch das gesammte Münzrecht und den freien Silberkauf nebst dem Gerichte in der Stadt und auf dem Lande erlangt. Ein gewisser Weigand Ziegler ward im Jahre 1451 Bürger, das Jahr darauf Rathsherr und im Jahre 1454 Bürgermeister in Freiberg. Ein Urenkel desselben, Bernhard Ziegler, ein berühmter Doctor der Theologie, war eine Zeit lang Domherr in Freiberg, und kam von hier als Professor der hebräischen Sprache an die Universität Leipzig, wo er den 2. Januar 1552 im 57. Jahre seines Alters kinderlos starb.

Er war ein Freund Luther's und Melanchthon's, welche ihn wegen seiner Gelehrsamkeit hochschätzten.

Dieses Geschlecht hat sich später dem Landadel wieder zugewendet und ein Joachim Sigismund v. Ziegler auf Radmeritz, der im Jahre 1722 kinderlos starb, hat sich durch die Gründung eines Fräuleinstiftes auf diesem Gute, welches nach seinem Stifter „Joachimsstein" genannt ward, berühmt gemacht.

VIII.

Der Leichenconduct des Churfürst Christian I. von Sachsen.

Von Advocat Dr. Burſian.

Christian I., der älteſte Sohn des Churfürſten Auguſt zu Sachſen und vermöge des Primogeniturrechts deſſen Nachfolger in der Churwürde, ſtarb in ſeinem 31. Lebensjahre und im 6. Jahre ſeiner für das Churfürſtenthum Sachſen nicht eben ſegensreichen Regierung am 25. September 1591 in ſeiner Reſidenz zu Dresden, und deſſen Leiche ward vier Wochen darauf von da nach Freiberg gebracht, um hier die in der Domkirche neugebaute Fürſtengruft einzuweihen.

In ſo weit die Exequien in Dresden ſtattfanden, finden wir ſolche in Anton Weck's Beſchreibung der Churf. Sächſ. Reſidenz und Hauptfeſtung Dresden vom Jahre 1679, Bl. 411 ff. folgendermaßen beſchrieben:

„Der Leichnam iſt alſobald fürſtlich und koſtbar bekleidet und mit vielen Kleinodien gezieret, auch, daß ſolcher von jedermann geſehen werden können, in der Schloßkirche unter die Cantzel geſtellet worden. Sie ſind in einem hölzernen Sarge gelegen und mit demſelben in einem zinnernen, auf welchem das ganze Churfürſtl. Wappen, ein Crucifix und viel Sprüche künſtlich geſtochen, gebracht worden, hat auch faſt einen ganzen Monat an dieſem Orte geſtanden. Am 24. des Monats Octobris iſt das Leichenbegängniß unter Läutung aller Glocken mit großen Solennitäten gehalten worden und hat man die Churfürſtl. Leiche aus der Schloßkirche in einem ſtattlichen Prozeße, ſo bey 2 Stunden gewährt, geführet; es iſt aber der Prozeß alſo angeſtellet geweſen: Erſtlich ſind 3 Glieder, in jedem 3 von den älteſten Adelsperſonen gegangen, hernach iſt das Creutz getragen, dem die Schüler ſamt ihren Schulmeiſtern, 38 Predigern, die Cantorey, auch Heerpauker und Trompeter gefolget, ingleichen der Marſchall zwiſchen zweyen von Adel, eine große Anzahl Adel und Hoff Junkern, die Leibjungen und Laqueyen, zwey Hauptleute von Adel, 40 Car-

diner mit umgekehrten Röhren und verhülletem Angeſichte; hernach hat man 16 mit ſchwartzem Tuche bekleidete Pferde geführet und iſt jedem eine Fahne von Adeligen Perſonen vorgetragen worden, auf welchen der unterſchiedenen Herrſchafften Wappen zu ſehen geweſen. Derjenige, ſo in einem gantzen Cuiraße mit Gold, Perlen und Edelgeſteinen geziehret, hiernechſt geritten, hat einen Regiments-Stab in der Hand. gehalten; Das Chur-Schwerd, Chur-Secret, wie auch Chur-Mütze iſt jedes abſonderlich von Churf. fürnehmſten Dienern nachgetragen worden und iſt darauf die Churfürſtl. Leiche auf einem Wagen, ſo von 8 mit ſchwartzem Tuche bekleideten braunen Hengſten, welche 8 Adel. Perſohnen geführt, gefolget, auf dem Sarche hat ein ſchwartz Sammet Tuch mit einem weißen ſeidenen Crentze und darauf des Verſtorbenen Churfürſten Leib-Schwerd und General-Wappen gelegen; Dieſe nun haben begleitet: Hertzog Chriſtian und Hertzog Johann Georg, Gebrüder, beyde des verſtorbenen Churfürſten Herren Söhne, deren Hoffmeiſter auff der Seite gegangen; Dann Marggraff Johann Georgens Churfürſtens zu Brandenburg Geſandter (weil er wegen ſeiner ſchwangern Gemahlin ſelbſt nicht kommen können) und Hertzog Friedrich Wilhelm zu Sachſen, des Churfürſtenthums Sachſen Vormund und Adminiſtrator. Des Herrn Adminiſtratoris zu Halle Abgeſandter. Hertzog Johann Caſimir zu Sachſen, Hertzog Heinrich Julius zu Braunſchweig, Marggraff Georg Friedrich zu Brandenburg, Landgraf Moritz zu Heſſen, Landgraf Wilhelms Sohn, Landgraf Ludwig und Landgraf George, beyde Gebrüdere zu Heſſen, Hertzog Johann Friedrich und Hertzog Barnim zu Pommern. Ferner: der Stiffter Meißen, Merſeburg und Naumburg Capitularen, jeder mit 2 Churfürſtl. Sächſ. Räthen begleitet, die Brandenburgiſche, Heßiſche und Pommeriſche Räthe und Medici, Churfürſtl. anweſende Hoffmeiſter und Jungkern, alle in Ordnung."

„Ingleichen das Frauenzimmer, zuförderſt aber Frau Sophia, Churfürſtl. Sächſ. Frau Wittib, welche von Hertzog Johannſen zu Sachſen und Hertzog Wolffen zu Braunſchweig geführet worden."

„Hertzog Johann Caſimiri zu Sachſen Gemahlin hat Marggraff Siegmund, des Herrn Adminiſtratoris Sohn, und Hertzog Alexander zu Hollſtein begleitet, Hertzog Johann Friedrichs Gemahlin: Hertzog Friedrich zu Lüneburg und Hertzog Adam zu Teſchen. Hertzog Barnims zu Pommern Gemahlin: der Hertzog zu Hollſtein und Graf Albrecht zu Schwartzburg. Des Herrn Adminiſtratoris zu Halle Gemahlin, Graf Bodo von Reinſtein und Graff Wolff zu Barby. Hertzog Friedrich Wilhelms zu Sachſen Fräulein, Graff Günther zu Schwartzburg, Graf Johann Günthers Sohn und Graff Johann Ludwig zu Gleichen. Herrn Heinrichs von Katzenitzky Gemahlin, Caſpar Bernſtein, das Fräulein zu Mannsfeld, George Starſchedel, und das Fräulein von Neugarten, Abraham von Schleinitz. Deren

Frauenzimmer in der Ordnung, wie ihre Herrschafften gefolget und darauf des Adels, der Räthe, Doctoren und Secretarien Weiber; der Churfürstl. Sächs. Cammer und Rentherey zugethane Personen, das fürnehmste Hoff Gesind, der Rath zu Dresden, auch die fürnehmste Bürger und ihre Weiber und letztlich alles übrige Hoff Gesinde und gemeine Bürgerschafft."

„Damit es aber auf den Gaßen wegen Zulauff des Volcks nicht Ungelegenheiten gegeben, sind 400 Bürger in Trauer Kleidern, vom Schloße bis an die Creutzkirche, hinter demselben aber 200 Soldaten mit ihren Gewehren gestellet gewesen. Als man nun in solchem Proceße in die Kirche kommen und die Pferde vom Leichwagen gespannet, ist das Chur Schwerd und Hut, auch das große Insiegel auffn Sarg geleget, die 16 Fahnen um die Leiche herum gesteckt und dieselbe über Nacht wohl verwahret worden. Nach geschehener Leichpredigt, so Dr. Simon Gedicens gehalten, ist der Proceß fast in gleicher Ordnung wieder gen Hoffe gangen und haben sich des andern Morgens frühe 7 Uhr vorgemeldte Personen in voriger ihrer Ordnung und Dienste wieder eingestellet und die Churfürstl. Leiche bis vor das Wilsdorffer Thor begleitet, da etliche wieder zurücke, die andern aber mit nach Freyberg gereyset, allda dieselbe stattlich empfangen, in der Schloßkirche über Nacht bewachet, des folgenden Tages aber den 26. Tag des Weinmonats, Morgens frühe umb 7 Uhr nach der Domkirche gebracht und daselbst zur Erden bestattet worden."

Moller, der bekannte Freiberger Chronist, erwähnt unter dem Jahre 1591, „daß bei Gelegenheit des am 26. October d. J. stattgefundenen Begräbnißes der damalige Schul Rector zu Freiberg, M. Michael Haupt, nach dessen eigner Aufzeichnung, für sich, seine 6 Collegen und den Mägdlein-Schulmeister 64 Ellen Lindisch Tuch, für jeden 8 Ellen zum Mantel und 24 Ellen Cartecken, für jeden 3 Ellen, zu Trauerbinden, ferner 1400 Ellen an 46 ganzen Landtüchern für 200 Schüler, für jeden 7 Ellen, zum Mantel und 600 Ellen Zindel, für jeden 3 Ellen, zu Binden, vom Churfürstl. Gewand Austheiler bekommen und daß gleichfalls 30 Geistliche in Lindisch Tuch gekleidet und sonst alles also angeordnet und gehalten worden, wie bey des Churfürst Augusts Begräbniß im Jahre 1586 geschehen."

Das Freiberger Alterthums-Museum ist in dem sehr schätzbaren Besitze einer charakteristischen Abbildung des bei den Exequien Christian I. in Freiberg stattgefundenen Leichenzugs. Dieselbe befand sich früher in der Bibliothek des Freiberger Gymnasiums und ist von letzterem dem Alterthumsverein gegen Revers überlassen worden. Sie ist auf einem Streifen starken, weißen Papiers, das aus einzelnen, an einander geklebten Bogen besteht, enthalten. Dieser Streifen hat 30 Ellen Länge und 13 Zoll Breite. Er ist auf der Rückseite mit blaugrauem Papier unterklebt und an den beiden Enden auf Rund-

stäbe, welche oben und unten mit eichelartigen Verzierungen versehen sind, befestigt, so daß er beliebig auf- und abgerollt werden kann. In der Entfernung eines Zolles vom Rande weg sind in der ganzen Länge des Streifens ¼ Zoll breite Striche und zwar der obere mit schwarzer und der untere mit sepiabrauner Farbe gezogen, unter dem obern Striche aber graulich Wolken nach Art der Soffitten und über dem untern Striche in der Breite von 3¼ Zoll gelblich-brauner Fußboden gemalt.

Die männlichen Figuren sind mit Ausnahme der Schüler, Zwerge und jungen Prinzen, welche in der Zeichnung eine Höhe von nur 3 bis 4 Zoll haben, 7 Zoll hoch, die weiblichen ohngefähr um 1 Zoll kleiner vorgestellt. Bei den Männern sowohl, als bei den Frauen sind mit Ausnahme der Kirchen- und Schuldiener, der Schüler sammt Bassisten, des Hofgesindes, der Corbiner (Carabiniers), der Stabträger, der Rathsherren, Bergknappschaft und Bürgerschaft, sowie der Trompeter und Pauker, welche sämmtlich mit unverhüllten Gesichtern dargestellt sind, die Gesichter so weit verhüllt, daß nur die Augen und der obere Theil der Nase sichtbar. Die Männer sind in schwarzen Talaren mit hohen runden Hüten, an denen lange schwarze Schleier befestigt sind, die Frauen in langen, weißen Kragenmänteln mit schwarzen Hauben mit untergelegten weißen Stirnbinden und schwarzen, schleppenartigen Schleiern dargestellt.

Die auf den Fahnen, Pferdedecken und Mänteln der Trompeter ersichtlichen Wappen sind zwar bunt, aber nicht allenthalben heraldisch richtig gemalt. Außer diesen Wappen, dem von dem Bassisten vorgetragenen Crucifix und dem Griffe des auf dem Leichenwagen liegenden Schwerts sind nirgends bunte Farben, sondern nur die Trauerfarben, schwarz und weiß, sichtbar und die Bärte der Männer theils

grau, theils roth, theils braun gemalt. Die Namen der notabeln Personen sind durch Ueberschriften und bei ganzen Corporationen, von welchen nur einige Mitglieder auf der Rolle repräsentirt sind, ist deren Gesammtzahl angegeben. — Auf dieser Rolle sind überhaupt 216 männliche und 36 weibliche Figuren, sowie 24 Pferde, davon 8 vor dem Leichenwagen gespannt, vorgestellt. Die Pferde sind mit Ausnahme des geharnischten Leibrosses durch schwarze Decken dermaßen verhüllt, daß nur die Ohren, Augen, Mäuler, Hufe und Schwänze davon sichtbar sind.

Den Zug eröffnen in erster Reihe Dietrich v. Trotha, Joseph Benno Theler und Hans v. Miltitz, in zweiter Reihe Dietrich Grünrode, Nicol v. Dransdorf und Dietrich v. Miltitz und in dritter Reihe Christoph Heimmacher, Johann Starcke und George Reber. Hieranf folgt: Johannes Fink, Bassist, der ein Crucifix auf hoher Stange trägt. Sodann kommen: 200 Schüler sammt den Rectoren und anderen Schuldienern; außer 3 Rectoren sind jedoch nur 26 Schüler, paarweise gehend, vorgestellt. Ihnen schließen sich 30 Prädicanten an, von denen nur 9, je 2 in einer Reihe und in letzter Reihe 3, abgebildet sind. Auf diese folgen: Edele Knaben und Leibjungen, 9 an der Zahl, je 3 in einer Reihe; sodann 3 Zwerge, 9 Lakaien, je 3 in einer Reihe, 3 Springer, 2 Heerpanker, von denen der eine die Schlägel und der andere die Pauken trägt, 12 Trompeter zu 3 und 3 gehend und mit dem sächs. Wappen (Churschwerter u. Rautenkranz) auf den Trauermänteln geziert. Weiter folgen 3 Churfürstl. Marschälle und zwar Rudolph v. Bünau zur Liebstat mit dem umflorten Marschallstab in der linken Hand, links von Christoph v. Nitzschwitz und rechts von Hans v. Thümen begleitet. Hinter diesen gehen die Churfürstl. Sächs. Hof- und Landjunker, auch fremder Herren Hofgesinde eine große Anzahl, wovon aber nur 21, zu 3 und 3 gehend, auf dem Bilde vorgestellt sind, ferner 40 Corbiner, von denen nur 18, zu 3 und 3 gehend, die Carabiner mit dem Lauf der Erde zugekehrt, abgebildet sind.

Nun folgt: Graf Jobst v. Barby als Träger der Blut- oder Regalienfahne, und hinter solcher ein Trauerpferd, auf dessen Decke sich das entsprechende Regalien- oder Blutschild befindet, geführt von Carl v. Friesen und Albrecht v. Miltitz, dann: Haubold v. Schönberg mit dem Panner der Grafschaft Eisenberg und hinter solchem ein Trauerpferd mit dem entsprechenden Wappen auf der Trauerdecke, von Levin Grifen und Hans Heinrich Töpfer geführt, dann Herr Heinrich Schinetzki mit dem Panner der Grafschaft Brene und dem mit dem entsprechenden Wappen gezierten, von Jacob v. Plankenburg und Hans George v. Osterhausen geführten Trauerpferde, ferner Heinrich Schenk mit dem Panner der Grafschaft Pleißen, hinter welchem das mit dem entsprechenden Wappen gezierte Trauerpferd von George Ernst

v. Auerswald und Tilo v. Osterhausen geführt wird, weiter George Rudolph v. Gleichen, die Fahne der Grafschaft Altenburg tragend, und hinter ihm das von Günther v. Bünau und Hildebrand Winkler geführte Trauerpferd mit dem entsprechenden Wappen auf der Decke, sodann Herr Heinrich Reuß mit dem Panner der Grafschaft Orlamünde, hinter welchem Hans Ernst v. Wolframsdorff und Hans Forchheim das mit dem entsprechenden Wappen verzierte Trauerpferd führen. Darauf folgt George v. Schönberg mit der Fahne des Burggrafthums Magdeburg und das mit dem entsprechenden Wappenschilde versehene Trauerpferd, geführt von Joachim v. Weisbach und Hans George v. Schönberg. Auf sie folgen Herr Görge Schenk mit dem Panner der Grafschaft Henneberg und Fritz Mangolt und Eustachius Hack, welche das mit dem entsprechenden Wappen verzierte Trauerpferd führen, sodann kommt Wolf v. Schönberg als Träger des Panners der Grafschaft Landsberg und das mit dem Wappenschilde derselben gezierte Trauerroß, geführt von George Habel und Christoph v. Schönberg. Ferner Graf Günther v. Schwartzburg mit der Fahne der Pfalz Thüringen und George Pintauff nächst Friedrich v. Miltitz, welche das mit dem entsprechenden Wappen verzierte Trauerpferd führen, dann Graf Bruno zu Mannsfeld mit dem Panner der Pfalz Sachsen und das von Werner zu Lützenberg und Joachim v. Biesenbrot geleitete Trauerroß mit dem Wappen der Pfalz Sachsen, weiter Graf Heinrich zu Stolberg mit der Fahne des Markgrafthums Meißen und das dazu gehörige Trauerroß, geführt von Hans v. Werther und Heinrich v. Nitzschwitz, ferner Rudolph Marschalk mit dem Panner der Landgrafschaft Düringen und das von Hans George Wiese und Vespasianus v. Reinsperg geführte Trauerpferd mit dem entsprechenden Wappen auf der Trauerdecke, Graf Otto zu Solms mit dem Panner des Herzogthums Sachsen und das mit dessen Wappen gezierte Trauerpferd, geführt von George v. Wildenfels und Dietrich v. Miltitz, endlich Hans Löser zu Pretzsch als Träger der Churfächs. Fahne und Heinrich v. Schönberg nebst Heinrich v. Bünau, welche das mit dem entsprechenden Wappen versehene Trauerroß führen. Diesen Fahnenzug beschließt Graf Wilhelm zu Schwarzburg als Träger der mit dem vollständigen Churfächs. Wappen (aus 16 Feldern u. 3 Helmkleinoden bestehend) gezierten Hauptfahne.

Hinter diesem Fahnenträger reitet Hermann v. Partleben, Kammerjunghherr, in vollständiger Rüstung von Stahl und Gold, einen schwarzen Commandostab mit langem, schwarzen Flor in der Hand, auf einem geharnischten Streitroß, an welchem das sächsische Wappen am Halse des Pferdes und vor und hinter dem schwarzen Sattel angebracht ist. Zu beiden Seiten desselben gehen Stabträger. Hierauf folgen: Herr Joachim v. Papenheim, das umflorte Churschwert in der Hand tragend, Herr Haubold v. Einsiedel das große Secret oder

Churſiegel auf einem ſchwarzen Kiſſen tragend, und Nickel v. Miltitz, Stallmeiſter, den Churhut auf einem ſchwarzen Kiſſen tragend.

Nun kommt der mit acht, in ſchwarze mit dem ſächſiſchen Chur-Wappen verzierte Decken gehüllten Pferden beſpannte Leichenwagen, der mit einem ſchwarzen Tuche verhangen iſt, deſſen Decke ein breiter weißer in Kreuzform gelegter Streifen bildet, auf welchem das ſächſiſche Wappen und ein Staatsſchwert angebracht ſind.

Wie die Ueberſchrift beſagt, ſind neben der Churfürſtlichen Leiche 24, zu jeder Seite 12, und zwar folgende Herren gegangen: Herr Rudolf Schenk zu Tautenberg, Hans Wolf v. Schönberg, Rudolf v. Röſing, Otto v. Starſchedel, Hildebrand v. Einſiedel, Caspar v. Pretenbach, Oberhofrichter zu Leipzig, Jörge v. Schleinitz, Abraham v. Einſiedel, Tam Pflug zu Tiefenau, Hans v. Schleinitz, Chriſtoff v. Trebra, Rüding v. Hain auf der einen und Herr Comptor zu Griſſtadt, Hans Görge v. Ponican, Hans Friderich Gosmann, Lot v. Ponican, Abraham v. Schönberg zu Gamig, Otto Pflug zu Strelen, Rudolff v. Pünau zum Weſenſtein, Caſpar v. Schönberg zum Porſtenſtein, Hieronimus Keckritz zu Walda, Hans Diterich Rabiel zu Bork, Samſon Burkersroda u. Chriſtoph Leutſch zu Tauſche auf der andern Seite. Von dieſer Begleitung ſind jedoch nur 12, welche bis auf die Augen vermummt und von 3 Stabträgern begleitet ſind auf dem Bilde ſichtbar.

Unmittelbar hinter der Leiche geht Stellanus v. Holtzendorff, der ſich nach den beiden Prinzen Herzog Johann George und Herzog Chriſtian zu Sachſen umſieht, und zur Seite dieſer beiden Prinzen Heinrich von Hagen, junger Herrſchafft Hoffmeiſter. Darauf folgt ein Beſtabter und ſodann kommen 24 Fürſten und Abgeſandte, 3 Mann in einer Reihe, von 4 Stabträgern begleitet, als: der Herr Adminiſtrator Marggraf Joachim Friedrich, der Fürſtlich Brandoburgiſche Abgeſandte, und Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachſen; Herzog Johann Caſimir zu Sachſen, Heinrichs Julii zu Braunſchweig Abgeſandter und Graf Wolf Ernſt von Stolberg, Marggraf George Friedrichs zu Brandoburg Abgeſandter, Pfalzgraf Carl und Herzog Johann Friederich zu Pommern; Braunſchweigſcher Abgeſandter Heinrich v. Kirchberg und Marggraf George Friederichs Abgeſandter Dann v. Wiltenſtein, Hauptmann zum Hoff. (In der Ueberſchrift ſind nur dieſe beiden Legaten angegeben, während auf der Rolle 3 Männer vorgeſtellt ſind.) Landgraf Wilhelm zu Heſſen Abgeſandter Bernhard Kerdel, Statthalter und Herzog Heinrichs Julii Abgeſandter, Doctor Jagemann (das in voriger Parentheſe Geſagte gilt auch hier), Landgraf Wilhems zu Heſſen Abgeſandter Johann Heugel, Kammerrath, Herzog zu Wirtenberg Abgeſandter Hans Wolf Auchweiler und Landgraf Ludewigs zu Heſſen Abgeſandter Rudolf Rauch; Landgraf Ludwigs zu Heſſen Abgeſandter Aßimus Grittler, Herzogs zu Wirtenberg

Abgesandter Johann Dolchizius, und Landgraf Görgen zu Hessen Abgesandter Otto v. Wampern; Pfalzgraf Philipps Gesandte Wolf Christoff v. Dorffkirchen, Landrichter zu Burklengfeld und Johann Ziegler, Licenciat (von diesen gilt ebenfalls das in obiger Parenthese Gesagte).

Diesen folgt die Churfürstliche Wittwe, welche vom Herzog Johann zu Sachsen und vom Herzog Wolf zu Braunschweig geführt wird, während auf jeder Seite ein Bestabter geht. Ihr nach folgt ein Zwerg, Kleinpeterlein genannt, hierauf des Churfürsten Töchterlein, Fräulein Sophia, geführt von beiden Hofmeistern George v. Knobelsdorf und Hans Marschall, dann kommt ein Stabträger und nach diesen folgende Damen in Begleitung fürstlicher und hoher Adelspersonen, als: 1) des Herzogs Johann Casimir zu Sachsen Gemahlin, geleitet von des Herrn Administratoren Sohn Marggraf Hans Sigismund und Herzog Alexandern zu Holstein, 2) des Herzogs Johann Friederich zu Pommern Gemahlin, geführt von Herzog Ernst zu Holstein und Herzog Friedrich zu Lüneburg, auf diese folgt ein Bestabter, 3) Herzog Friedrich Wilhelms zu Sachsen Gemahlin, begleitet von Herzog Adam Wenzel zu Teschen und Graf Wolfen zu Barbi, 4) des Herrn Administratoren Gemahlin, geführt von Graf Bodo von Reinstein und Graf Hermann Schlicken. Hierauf ein Stabträger, 5) Herzog Heinrichs Julii zu Braunschweig Gemahlin, geleitet von Herrn Adelhaupt Schenk zu Tautenberg und Graf N. Schlicken, 6) Herrn Heinrichs Chunetzki Gemahlin, begleitet von Caspar v. Pernstein, 7) das gräfliche Fräulein zum Neugarten, geführt von George von Starschedel.

Im weitern Zuge kommen noch 3 Adelspersonen mit unverhüllten und bärtigen Gesichtern, hierauf: das Churfürstliche Frauenzimmer, auch Adelspersonen Weiber, eine große Anzahl. Davon sind 15, je 3 in einer Reihe, mit bis auf die Augen verhüllten Gesichtern abgebildet. Sodann kommt: Renterei, Cantzelei und ander vornehme Hofgesind, von dem 9, zu 3 und 3 gehend, auf der Rolle vorgestellt. Auf diese folgen: Bürgermeister und Rathspersonen, 9 Mann, je 3 in einer Reihe, dann: 4 Bergamtleute, je 2 in einer Reihe, ferner des Raths und andere vornehme Bürgersweiber, deren Gesichter bis auf die Augen und Nase verhüllt sind, 12, je 3 in einer Reihe, darnach die Bergknappschaft 9, je 3 in einer Reihe, und zum Schluß die ganze Bürgerschaft, eine große Anzahl, von der aber nur 9, 3 Mann hoch gehend, abgebildet sind.

Schließlich verdient noch bemerkt zu werden, daß die Bergamtleute und Mitglieder der Bergknappschaft über die schwarzen Mäntel weiße Kragen in Form der Brusttücher der Frauen tragen.

IX.

Die Freiberger Trinkſtuben-Ordnung.

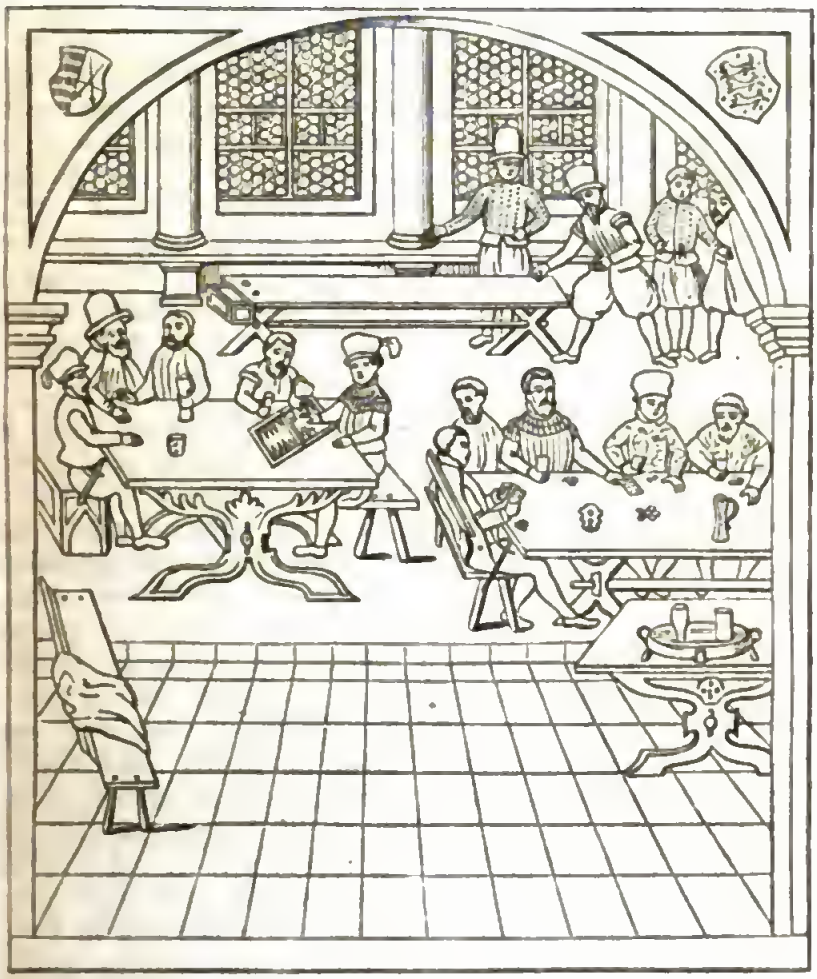
Von Advocat Dr. Burſian.

Die Bevormundung, welche im Mittelalter aller Orten von Seiten der hohen Obrigkeit über den gemeinen Mann ausgeübt wurde, erſtreckte ſich nicht blos auf die Kleidung, ſondern auch auf deſſen Vergnügungen, den Tanz, das Spiel, den Umgang mit dem ſchönen Geſchlecht und insbeſondere auf das den Deutſchen angeborne Laſter, das Trinken. Daher finden wir in dieſer Zeit neben compendiöſen Polizeiordnungen beſondere Kleiderordnungen, öffentliche Frauenhäuſer, Badeſtuben, Wein-, Bier- und Trinkhäuſer und dazu auch eine ſtreng geregelte Trinkſtuben-Ordnung.

In Freiberg hatte ſich ſchon unter der Regierung Heinrichs des Frommen, der bekanntlich ſelbſt ein großer Freund des Trinkens war, eine beſondere Trinkgeſellſchaft gebildet, welche ihre Geſetze zuerſt 1549 veröffentlichte, dann den 29. October 1563 erneuerte und ſie den folgenden 7. Decbr. vom Churfürſt Auguſt beſtätigen ließ. Die Trinkſtube ſelbſt befand ſich damals in dem 1545 am Obermarkte neuerbauten Kaufhauſe und zwar in dem Local, worin jetzt das Alterthums-Muſeum aufgeſtellt iſt und welches im 17. Jahrhundert die Vorſteher des Almoſenkaſtens innehatten, weßhalb dieſe Stube noch heute unter dem Namen der Kaſtenſtube bekannt iſt.

Das Original der Trinkſtubenordnung, von welcher die nachſtehende wortgetreue und buchſtäbliche Copie entnommen iſt, befindet ſich auf dem Rathhauſe zu Freiberg. Man ſieht ſie, auf Pergament ins Breite geſchrieben, in einem hölzernen Wandſchrank von der Form der jetzt gebräuchlichen Schlüſſelſchränkchen. Auf der verſchließbaren Thüre dieſes Schränkchens iſt außen das durch Figuren belebte Bild der Trinkſtube und innen das vollſtändige Wappen des Churfürſten Auguſt mit 2 Rittern als Schildhaltern, in Oel gemalt, zu ſehen.

Eine vom Jahre 1563 herrührende Abschrift dieser Trinkstuben-Ordnung auf starkem weißen Papier in Lederband, mit einem eisernen Kettchen zum Aufhängen versehen, befindet sich im Alterthums-Museum und hat jedenfalls früher in der Trinkstube selbst zu Jedermanns Einsicht ausgehangen.



Den circa ¼ Ellen im Quadrat großen charakteristischen Bildern an dem erwähnten Schränkchen, welche gut gemalt und noch wohlerhalten sind, ist ein kunstgeschichtlicher Werth nicht abzusprechen, weßhalb die hier ersichtliche Abbildung der Trinkstube dem Leser nicht unwillkommen sein wird.

Ordnung der Trinkſtuben.

Vonn Gottes Gnadenn wier Auguſtus Hertzog zu Sachſſenn des Hailigen Römiſchen Reichs Ertzmarſchalch und Churfürſt, Laundgrave in Duringenn Marggrave zu Meiſſenn und Burggrave zu Magdeburg. Bekennen unnd Thun kunth hiermitt, gegen menniglich. Das unns unſere liebe getreuenn der Rath zu Freibergk zu erkennen geben, wie ſie für der zeitt, und bey leben des hochgebornen fürſten herren Hainrichs, Hertzogenn zu Sachſſenn, Landgraffen in Duringen und Marggraffen zu Meiſſenn Unſers liebenn herren Vaters, Chriſtlicher und Loblicher Gedechtnus, zu anſtellunge Bürgerlicher und geſelliger Gemeinſchafft, fürnehmlichen aber frombder ehrlicher Leuthe willen eine Trinckſtube angerichtet, Auch derſelben ordnunge In etzliche artickell vorfaſſenn, und die ſeine Genade beſtettigen laſſenn. Die ſie unhmer aus etzlichen bewegenden urſachen ereleret unnd zum theil in den aufgeſatzten peenen und ſonſten vorendert hetten. Mit angehaffter underthenigſter bitt das wier uns ſolche Ihre des Raths verneuerte Trinckſtubenordenunge genedigſt wolten gefallen laſſenn, und auffs neue beſtettigen wie dieſelbe vonn wortt zu wortt hernach folgett.

Nachdem und als wir Bürgermeiſter und Rath der Stadt Freibergk vorruckter Jahre, als Anno Neun und virtzig mit genedigſter bewilligunge unn Confirmation unſerer damals hohen und ordentlichen Obrigkeitt ſeliger unnd hochloblicher gedechtnus, umb eintrechtig freundtlicher geſelſchafft willen unnd zu erhaldunge Erbarer Bürgerlichen gemeinſchafft ein Trinckſtubenordnunge In puncta und Artickell unnd wie ſich ein Iderer ſo ſolcher geſelſchaft beneben andern zu gebrauchen bedacht vorhalten ſolle, verfaſſen laſſen. In Hoffnunge derſelbigen zu beſtettigunge ſolcher Bürgerlichen gemeinſchafft alſo gelebet ſein ſolle Das es weder umb einiger abſchaffunge aber auch anderer verordenunge und einſehens nicht bedürffenn würde So haben wir doch im wergk und in der that befunden Das durch etzliche, ſo ſolcher geſelſchafft gepflegt unns wider vorſehenn urſache gegeben nicht alleine hierinne etzlicher artickell halben, ſo mißbraucht worden, anderunge zu machen Sondern auch die Trinckſtube eine zeitt über gantz zu ſperren unnd ausdruckliche ordenunge anzuſtellen wie wir es hinforder von einem Idern der ſolcher Bürgerlichen gemeinſchafft ein mittgeſelle ſein wolle ſoll gehalden werden Derwegenn mitt genedigſter vorgunſtigunge des Durchlauchtigſten hochgeborn fürſten unnd herren Herren Auguſten hertzogen zu Sachſſen des hailigenn Römiſchen Raichs Ertzmarſchaln unnd Churfürſten Landtgraven Jun Doringen Marggraffen zu Meiſſen und Burggraffen zu Magdeburg unſers genedigſtenn Herren wir vorgemelter Rath Hirmitt vorordenen und wollen Das volgenden unnd hernach vorzeichenden Artickeln von einem Idern dieſer geſelſchafft eingeleibten unvorbruchlich ſolle gelebt werdenn

Und Erstlich wollenn wir alle Gotteslesterungen schwerenn und fluchenn bey aufsdrücklichenn schweren peen hochgedachts Churfürsten zu Sachßen Unnsers guedigsten herren Landesordnung ernstlich vorbotten habenn

Zum Andrem, weilt wir auch unnotig achtenn, das streittige Religions sachenn an dieser Stelle auff die Bank gebracht Viel unnottiger aber, das solche daselbest vorfochtenn und georttertt werden solle So wollenn und ordenen wir das sich Mennigklichen bey vormeldunge schwerer straff von diesen hohenn sachenn des orthes zu disputirenn gentzlichenn enthaldenn wolle So soll sich auch ein Jder grober unzüchtiger

Quittung

über **1 Thaler** Beitrag zur Casse des **Freiberger Alterthumsvereins** pr. 10. Heft der gedruckten Mittheilungen.

Freiberg, Juden. 1873.

Das Directorium.

tunff groschenn zu erlegenn, schuldigk sein.

Und soll der Diener der Trinckstuben, so baldt es neune geschlagenn kein bier ferner aufftragenn, auch kein Spiel weder auff Karthenn noch würffeln vorstattenn, bey unser unerläßlicher straff, Derer auch die so solches übertrettenn vonn Uns nicht verschonett sein sollen,

Ab sichs zutrüge, Das Jmandes solcher geselschafft eingeleibett mnd derer zu gebrauchen befugdt, auch aus ergetzlichkeitt einen gutten freundt als ein gast mitt sich bringen würde, der soll den selbigenn dieser unser ordenung berichtenn vnnd dowider nicht zu handtlen treulich vorwarnen, bey straff auff Jdenn Artickel benanth Welche der Jenige der solchenn gast hinauff gebracht, auf fahl seiner vorbleibunge selbst erlegen soll

Hierauff soll auch ein Jder alsbalde er auff die Trinckstuben kompt seine wehre bey straff Sechs groschen ablegen aber in vorbleibunge des, darumb vonn unsern stubenknechte erinnertt auch auffm

fahl ſeiner wegerunge Jhme dieſelbe durch im ſelbenn abgefordertt werdenn. Würde ſich nuhn hierinne Jmandes widerſetzigk ertzeigen, Wollen wir uns nach gelegenheitt hierauff mitt gebürlichen einſehenn zu ertzeigen wißenn.

Es ſoll auch ein Jder, der ein gaſt mitt ſich bringett, vor ſich unnd denſelbigenn die Zeche, auch bey ſtraff eines ſilbern groſchenn gütlichenn enthrichten.

Domithn ſolches geſcheen vnnd darnach auff eine neue Zeche di er auff zu tragenn erfordert wirdt, Soll der Jenige ſo ſolche zeche erharret, mitt helffen zalhenn, vnd keiner ſeiner Orthenn unvorricht ahne wiſſen des Stubenn Knechts wegk gehenn

Unnd auſſer dieſem, wie itzt ertzeltt, ſonſten niemandts keine nachzeche vorſtat ſein.

Es ſoll auch der ober Tiſch, Jn der Trinckſtubenn zu ehrerbittunge fremdenn Leuthen vnnd ſonſt vnbeſatzt bleibenn

Das Schantzſpiell ſoll Jnn alle wege vnnd gentzlichenn bey vnnſerer ſtraff vorbottenn ſeinn,

Ob es ſich zutrüge, das einer oder mehr mitt einander umb ein werth ſpillen Soll der vorlirer vor ſich und den gewinner in abnehmunge der zechenn, woferne ehr die hievornn nicht enthricht ſolche bar und unwegerlich abtragenn vnnd zahlenn. Do aber hierinne ſeumig befundenn, derhalbenn volgendes tages erneuert vnnd bey entheuſerunge der Stubenn und unſerer ſtraff dieſelbe zu erlegen ſchuldigk ſein.

Keiner ſoll auch dem andern auffm Spiel ichtwas aufruckenn noch ſchuldigk bleyben Sondern das letzte dem erſtenn gleich unnd alſo alles bezahlenn, do aber ſolches von Jmandes oberſchritten vnnd Derhalben unſere vorſteher aber an Schencken geclagett So ſoll der ſchuldtmann den volgenden tagk gebürlicher weiße zur zahlunge durch den Schencken angehalden werden vnnd auffm fahl der nicht zahlunge ſich derſelbige der Stubenn forder gentzlichen enthaldenn.

Dieweil die ſteine zur Pelckentaffel alſo auch die würffel in dem Bretſpiel zu ergetzlichkeitt vorordenett, Sol dieſelbigenn niemandes vorwerffen noch vortragenn Do aber Jmandes ſolches überſchreittenn würde ſoll ſolche widerſchaffen und do es auß muttwillen vorbleibett durch andere genugſam erſetzenn aber drey groſchen zur ſtraff gebenn

So auch Jmandes geſelligk, des ortts alleine wein zu trincken Sol nichts deſtoweniger auch die geordnethe Bierzeche gebenn. Der Schencke ſoll die Collationn Zeche wo der gehalden niemandes borgen, Sondern ein Jder nach gehaldener Malzeitt dieſelbige zu entrichten ſchuldigk ſein. Bey vorluſt des dinſtes und erſtattunge der darlage Soll der ſchencke niemandes auffs Spiel gelt leihenn,

Es ſoll auch kein friſch bier auffgetragen werden es ſey dan die kannen hievorn erledigett vnd außgetruncken. Vnnd wan ſolches geſcheen ſoll die kanne auff die Tiſchecke andres zu brengen geſetzt und der Schencke hierüber vnd ehe es aus iſt bier zu holenn nicht genöttigett werden, bey ſtraff als offt ſolches von Jmandts vberſchrittenn zweier groſchen. Derwegen wir dan das Jmandts ſelbeſt nach friſchem bier in den hiertzu vorordenthen keller gehen werde nicht geſtatten mögen bey itzt gedachter ſtraff

Nachdem wir auch in eine große vnordnunge und der ſtuben ſchaden befindenn, das die knechte ſo nach ihren herren kommen dieſelbigen Anheim zu holen oft mehr bier laſſen auffſtragen dan die herrenn ſelbeſt So ordnen und wollen wir das ſolchs ſich zu enthalden die diener underſagt Jhnen auch kein bier geben werden ſoll ſondern dieſelbigen bey vormeidung unſers ferner einſehens bey der ſtubenthür ſitzen bleiben, nicht alle tiſche überlauffen und ſich wie es ihnen wohl anſteht und gezogen vorhalten und bis Jhre Herren heim gehen derſelbigen ohne beſitz vor der ſtuben doſelbſt erwarten.

Es ſoll auch der vorordenthe Schencke wan der Zeiger vier und hernach zur andernn Zeche wan die Glocke achte geſchlagenn die Zeche abnehmen und alsdan das geloſte Kartten und orthen geldt alsbalde nach empfahunge deßelbigenn bey unſerer hiermitt vorbehaltenen ſtraff in die geordnethe büxe einlegenn und die zum treulichſten und vleißigſtenn in vorwahrunge habenn.

Auff welchim Tiſche Duppelzeche gehaltenn, ſoll von demſelbigen uf andere do alleine einfache ortten genommen, nicht zugetrunken werden bey ſtraff 3 groſchen.

Als wir auch hieneben vormerkt, Das offtmals hämiſcher und ſpöttiſcher wortt halben in dieſer Erlichen geſelſchafft viel unrichtigkeitt entſtanden, ſich auch viel gutter Leuthe, das ſie der gerne übrigk, derhalben der Stuben enthaldenn, dadurch dan die geſelſchafft in abnehmen gerathen, auch es zudem weniger denn vortaylich, das Jmandts wol auch unvorſchuldt in rücken, wie man pflegt zu ſagenn, zur banck gehauen und mitt ſchimpflichen reden verkleinertt wird,

So wollen und ordenen wir bey vormeidunge ernſter ſtraff da dan auch der übertretter ſeiner vorbrechunge halber gegenn den 1. Zeuge, wenn er vereydigett, der zu ſpruche wegenn nicht gefreihett ſein ſoll, das ſich deſſen ungeſelligen aufruckens als eines ſchendtlichen laſters ein Jder gentzlichen enthalde.

Dabey auch ſich unſere hiertzu itzt und künfftig verordnete vorſteher ſchicklicher weiſunge vorhalte und dieweil dieſelbigenn umb Fride und einigkeit willen auch zu erhaltunge der Richtigkeitt und dieſer unſerer wohlmeinender ordenunge von uns hierzu vermocht ſind, So wollen wir die von einem Jeden, der ſolcher Burgerlichen Ge-

meinſchafft zu gebrauchen willens unvorbrüchlichen in obacht haben und uns uſn fahl der übertrettung andern zur abſcheu zu ertzeigenn wiſſen

Wie wir dann auch nicht geduldenn kennen, das ſich Jmandes mitt dem Trinckſtubenknecht in getzengk aber keiff einlaße, Sondern wollen wer etwas wider denſelbigenn der Trinckſtuben halben beſugt, Das ſolcher vor unſerenn vorordenthenn vorſtehernn, die hierinne geburlichs einſehenn haben, Aber unns davonn dorinnen zu erkennen und die billigkeitt zu ſchaffen eigentliche antzeige thun ſollen, gefordertt werdenn.

Dieweil es aber unmüglichenn auff alle felle wie ſich die zutragenn mochtenn Jtztſondere vorordnunge von unns zu machenn So wollenn wir unns nach geſtaltenn ſachenn und gelegenheit der Zeit dieſe gentzlich widerumb auffzuhebenn aber zu veränderen in alle wege zuvorbehaltenn habenn

Gebieten hierauff allen und Jdenn ſo ſich ſolcher unſerer Burgerlichen Trinckſtubenn gebrauchen und inn dieſe ehrliche gemeinſchafft des orthes einlaſſenn wollenn, Alle und Jde obgeſchriebene punct ſtet feſt und unverbrüchlich zu haltenn Unnd ſich bey darinnen aufgeſetztenn ſtraffen Denen nicht widerrugk zu erzeigen. Hiermitt wier zu fernerm vorbehaltlichenn anſehen nicht vornrſachett. Urkundlich mit Gemeiner Stadt kleinerem Jnſigell wiſſendlich beſigelt Und geben Freibergk Freitags nach Simonis und Judae Apostolor. Unnd Chriſti unnſers lieben Herren heilſamen geburth Fimffzehen hundert und drey unnd Sechßzigſtem Jahre

Wan wir dan erachtenn, Das die vorgeſchriebenn Artickel zu mehrunge und enthaldunge eintrechtigen willens und geſelſchafft, auch vor frembde und andere, ſo des orthes ehrlich zuſammen kommen, dienen werde, Unnd gerne wolten Das dieſelben nicht miſsgebraucht Sondern von denen, ſo der Trinckſtube gebrauchen wollen geburlich nachgegangen würde, Als habenn wier dieſer unnd anderer urſachen willen, die gemelthe ordenunge unns genedigſt gefallen laſſen zu beſtettigen. Confirmiren und beſtettigen dieſelbige auch hiermit und Jn craft diß briffes Unnd bevelhenn demnach obberurtem Rath das ſie ob dieſer auffgerichten ordenung bis auff unnſer weitter vorandrunge geburlich halten vleiſſige auffachtunge haben und daran ſein, das derſelben gemes nachgegangen und gelebet. Auch die Jenigen ſo dawieder handeln darumb geburlich geſtrafft werden. Hieran geſchicht unſere gefellige meinunge. Zu urkunde mit unſerem hierauff gedrucktem Secret beſigelt. Geben zu Dresdenn den Siebenden Decembris nach Chriſti unſers lieben Herren geburth Tauſent fünff hundert und Jm drey und Sechzigiſten Jhare.

X.

Das Johannishospital vor Freiberg.

Vortrag, gehalten in dem Alterthumsvereine zu Freiberg den 17. Febr. 1862

vom Advocat Dr. Burſian.

Erwarten Sie, geehrte Anweſende, von mir keine erſchöpfende Specialgeſchichte des Johannishoſpitals, vielmehr nur eine kurze, aber authentiſche Darſtellung der geſchichtlichen Momente, welche zu der Gründung und Erhebung dieſer in die Geſchichte Freibergs tief eingreifenden Stiftung Anlaß gegeben haben, wobei ich nicht umhin kann, der dankenswerthen Liberalität des Stadtraths, aus deſſen Archive mir die Einſicht und Benutzung der zahlreichen einſchlägigen Urkunden geſtattet worden, Erwähnung zu thun.

Einer unverbürgten Sage nach hat an der Stelle der jetzigen Hoſpital-Kirche ſchon vor Erbauung der Stadt Freiberg, welche in das Jahr 1186 zu ſetzen iſt, eine kleine hölzerne Kapelle „zu unſrer lieben Frauen" oder Marienkapelle genannt, geſtanden und das in ſolcher befindliche wunderthätige Marienbild viele Leute von entfernten Orten herbeigezogen, worunter ſich wohl viele elende und preßhafte Perſonen befunden haben mögen, die ſich tagelang hier aufhielten und ein Aſyl beanſpruchten, da es bekanntlich zur damaligen Zeit noch keine Gaſt- und Einkehrhäuſer gab, vielmehr die Pilger und Wallfahrer auf die Gaſtfreundſchaft der Klöſter und milden Stiftungen angewieſen waren.

Dieſer Umſtand mag wohl den erſten Anlaß zur Gründung einer Anſtalt gegeben haben, welche Anfangs nichts Anderes bezweckt haben dürfte, als: den fremden Pilgern und Wallfahrern Wohnung und Unterhalt in der Nähe der Kapelle zu verſchaffen, hierdurch aber den Beſuch der letztern zu fördern und deren Ruf weithin zu verbreiten.

Zu dieſem Zwecke verband ſich der an dieſer Kapelle damals angeſtellte Meßprieſter Volemarus mit Eberhard von Wencinrode (Wingendorf), Heinrich, genannt Quellkorn, und dem Pleban an der Sct. Petrikirche zu Freiberg, Namens Hermann, welche, unterſtützt von dem markgräflichen Voigt Heinrich und dem Ritter Ludwig von Honsperg, noch vor dem Jahre 1224, in welchem der Papſt Honorius III. das Hoſpital beſtätigte und in ſeinen Schutz nahm (die diesfallſige päpſtl. Bulle iſt an den rector et fratres domus hospitalis in Vriberch gerichtet), den Bau eines Hoſpitals anfingen, ihn aber in Ermanglung genügender Mittel nicht vollbringen konnten und ſich deßhalb durch den Biſchof Bruno II. von Meißen an den Papſt Gregor IX. wendeten, der hierauf durch ein breve vom Jahre 1230 alle unter das Erzbisthum Magdeburg gehörige treue Chriſten (Christi fideles) zur milden Beiſteuer für das Hoſpital auffordert. In dieſem Briefe heißt es in Bezug hierauf: quoddam hospitale in loco qui dicitur Vriberch per Everhardum et quosdam alios fideles noviter inceptum.

Im Jahre 1233 muß der Bau vollendet geweſen ſein, wenigſtens erwähnt der Biſchof Heinrich von Meißen in einem Decret vom 19. März dieſes Jahres des Hoſpitalgebäudes (domus hospitalis), welches Hermann, Pfarrer an der Sct. Petrikirche zu Freiberg, außerhalb der Mauern dieſer Stadt, zu Ehren des Evangeliſten Johannes theils durch Almoſen der Gläubigen, theils durch ſeine eigenen Bemühungen (suis laboribus, wie in der Urkunde geſagt iſt), errichtet habe, und geſtattet Jedermann, auf dem dabei befindlichen Kirchhofe ſich begraben zu laſſen, ſobald er nur die dem Pfarrer ſeines Kirchſprengels zukommenden Gebühren entrichtet habe. Auch nimmt der Markgraf von Meißen, Heinrich der Erlauchte, noch in demſelben Jahre das Hoſpital in ſeinen beſondern Schutz.

Die wichtigſten und bedeutendſten Schenkungen, wodurch das Hoſpital zu ſeinem coloſſalen Reichthum gelangte, fallen in das 13., 14. und 15. Jahrhundert und verdienen hier einer beſondern Erwähnung.

Im Jahre 1227 ſchenkt Heinrich, der oberſte Voigt zu Freiberg, dem Hoſpital ſeinen Antheil vom Weinzins und zwar 4 Pfennige von jedem Faſſe, ſowie vom Schrotamte (einer Abgabe vom Bierſchrot und Malz), und außerdem noch 4 Hufen Landes nebſt einem Hof und Wald in Kleinſchirma (quatuor mansos in Schirmana minore cum curia nemoribusque contiguis) mit der Beſtimmung, daß von dieſen Nutzungen 5 arme Leute für beſtändig in dem Hoſpitale unterhalten werden ſollen.

Ferner ſchenkt im Jahre 1230 Heinrichs Bruder Ripertus, miles et burgensis in Vriberch, dem Hoſpital jährlich 1 Talent (ein

Pfund Pfennige) von den Einkünften des Schrotamts, mit welchem er und seine Brüder vom Markgrafen beliehen waren. — Im Jahre 1259 weist der Markgraf Heinrich zu Meißen seinen Voigt Heinrich und die Bürger zu Freiberg an, darauf zu sehen, daß das Hospital ungehindert und frei den Dünger auf dem damals noch ungepflasterten Freiberger Markte sammeln lassen könne, eine Vergünstigung, wozu selbst der Papst seinen apostolischen Segen verlieh.

Im Jahre 1271 bestätigt derselbe Markgraf die Schenkung Johann Kramers und Heinrich Becherers von 33 Pfunden jährlichen Zinses, den die genannten Freiberger Bürger in der dasigen Münze für 220 Mark feinen Silbers erkauft hatten, sowie die Schenkung Berthold von Stenzenberg's von 10 Mark Silbers aus der Freiberger Münze an das Hospital.

Im Jahre darauf eignete der Markgraf Heinrich das Dorf Hildebrandisdorf (Hilbersdorf), welches von dem oben gedachten Bürger Heinrich Becherer, um davon die im Laufe der Zeit baufällig gewordene Marienkapelle vom Grunde aus steinern zu erbauen, nebst 5 Mark jährlicher Einkünfte aus der Münze zu deren Unterhaltung dem Hospital geschenkt worden war, dem letztern und trat gleichzeitig seine eigenen Zinsen und Gefälle in diesem Dorfe an das Hospital ab.

Ferner verlieh der Markgraf Heinrich im Jahre 1279 dem Hospital die Salzgerechtigkeit, die vordem ein Freiberger Bürger Namens Borto zu Lehn gehabt und dieser für 58 Mark Freiberger Silbers an Berthold von Stenzenberg, der sie dem Hospital zum Geschenk machte, verkauft hatte, als Lehn und bestätigte im Jahre darauf demselben die Schenkung eines Allodialguts zu Bobritzsch Seiten des gedachten von Stenzenberg, ertheilte auch im Jahre 1282 dem Hospital das Patronatrecht über die von Heinrich Becherer mit bischöflicher und päpstlicher Bewilligung neu hergestellte Marienkapelle, nachdem genannter Becherer das Recht, die Pfarrstelle an solcher zu besetzen, zu Gunsten des Hospitals wieder aufgegeben hatte.

Im Jahre 1286 verehrte der Markgraf Heinrich den Nonnen und dem Hospital zu Freiberg, auf Anhalten der Bürger, den Nutzen und Gebrauch der Tücher oder Planen, auf welchen damals das Erz gewaschen ward, sowie der leinenen Säcke, in denen das Erz aus der Grube gefördert ward, dergestalt, daß das Hospital und das Nonnenkloster zu gleichen Theilen das an den Planen und in den Säcken hängengebliebene Erz zu eigen haben sollten. Weiter verlieh im Jahre 1293 Markgraf Friedrich der Gebissene dem Hospital den von seinem Vorgänger Friedrich Tuta im Jahre 1290 den Gebrüdern Heinrich, Nicolaus und Werner Rittern von Honsperg

zu Lehn gegebenen Viehzoll (eine Abgabe von allem durch die Thore in die Stadt eingeführten Schlachtvieh), nachdem diese zu Gunsten des Hospitals darauf verzichtet hatten. Auch bestätigt derselbe Markgraf im nämlichen Jahre dem Hospital die Schenkung einiger Güter in Bobritzsch und giebt ihm im Jahre 1294 über das von den Gebrüdern von Honsperg dem Hospital geschenkte Gut Hallichsbach (Halsbach) die Lehn, ja er schenkt selbst im Jahre darauf das Vorwerk Sohra dem Hospital, um von dessen Nutzungen schwache und gebrechliche Personen zu verpflegen. Im Jahre 1309 verehrte ein Rathsherr zu Freiberg, Namens Theodor Kunke, dem Hospital für die kranken Leute 4 Mark jährlicher Zinsen und hierüber noch an Zehnden 15 Scheffel Korn, 15 Scheffel Weitzen, 5 Scheffel Gerste und 5 Scheffel Haser, die er von Lichtenberg zu bekommen hatte.

Im Jahre 1333 schenkte der Bürgermeister gleichen Namens, ein Sohn des vorhergenannten Rathsherrn Kunke, dem Hospital einen Acker und eine Wiese beim Stöckicht in der Nähe des Hochgerichts. Ferner machte auch im Jahre 1334 ein gewisser Bernhard von Reinsperg den ihm zustehenden bischöflichen Zehnden in Conradsdorf dem Hospitale zum Geschenk.

Im Jahre 1343 erkaufte der damalige Hospitalpfarrer Peter Börner einen Garten vor dem Petersthore von einem gewissen Johann Caesar und vermachte solchen dem Hospital. Im Jahre 1364 bestätigte Johannes, Bischof zu Meißen, dem Johannishospitale ein Gestift zu Sohra von 27 Scheffeln Zinsgetraide, halb Korn und halb Haser. — Im Jahre 1406 kaufte der Rath zu Freiberg von Andreas Emmerich und dessen Weib ein Stück Wald und verleibte solches dem Hospitalwalde ein.

1420 machte Balthasar Hartusch (Hartitzsch) zu Lichtenberg für sich und seines Bruders Kinder dem Hospital mit einem in der Oberloßnitz gelegenen Acker und Lehde ein Geschenk. — Im Jahre 1454 übergab Adelheid von Schönberg dem Rathe zu Freiberg 127 Schock Groschen, um die Zinsen dieses Geldstammes an arme Leute im Hospital zu vertheilen. Endlich vermachte im Jahre 1475 der Rathsherr und Hospitalmeister Franz Melzer in Freiberg dem dasigen Hospital sein, auf mehrere tausend Gülden sich belaufendes Vermögen zu besserer Speisung der armen Leute und zur Stiftung eines Altares.

Diese großartigen Vermächtnisse und Schenkungen setzten den Rath zu Freiberg, welcher von Heinrich dem Erlauchten, mit Zustimmung des Bischofs von Meißen, am 1. Januar 1255 als Verweser des Hospitales eingesetzt ward, in den Stand, nicht nur die Pfründen zu vermehren und zu verbessern, sondern auch die zur Bewirthschaftung des zum Hospitale gehörigen ansehnlichen Grundbesitzes

nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude zu erbauen, wie denn bis zur Torstenson'schen Belagerung die Wirthschaft auf eigene Kosten des Hospitals und zu dessen ökonomischer Unterhaltung geführt worden ist. Indessen konnte es auch nicht fehlen, daß das Hospital im Laufe der Zeiten von mancherlei Calamitäten heimgesucht ward.

So ward am 5. October 1507 das alte Hospital durch ein Feuer, welches über dem Fahrwege in Freibergers Hofe (dem alten Freibergsdorfer Hofe, der in der Gegend des jetzigen Gasthofs zur Sonne stand,) auskam, völlig in Asche gelegt, wobei auch die Hospitalkirche einen beträchtlichen Schaden erlitt, so daß sie restaurirt werden mußte und beinahe ein ganzes Jahr nicht benutzt werden konnte.

Ferner ward am 26. September 1521 die Hospitalscheune von dem Bettelvoigt zu Freiberg muthwillig angezündet und mit dem in solche eingebrachten Getraide ein Raub der Flammen.

Am 4. Juli 1549 schlug der Blitz in den Schaafhof des Hospitals ein und legte denselben in Asche.

Das im Jahre 1507 abgebrannte Hospitalhaus ward merkwürdigerweise erst nach 50 Jahren mit einem Aufwande von nur 1369 fl. 12 gr. 5 pf. wieder aufgebaut, aber nicht auf der alten Stelle, sondern unterhalb der Kirche nach der Stadt zu, da, wo sich jetzt der kleine Pfarrgarten befindet, und auf diese Weise mit der Kirche in nahe Verbindung gebracht.

Der 8. October 1634 war für das Hospital ein Tag des Schreckens, denn an ihm ließ der Kaiserliche Obrist Schönickel den Hospitalwirthschaftshof und das dabei gelegene Pfarrhaus, sowie das Viehhaus nebst den Scheunen, Ställen und anderen Gebäuden anzünden, wodurch sämmtliche Gebäude bis auf den Grund eingeäschert wurden.

Bei der Torstenson'schen Belagerung im Jahre 1643 hatten das Hospitalhaus und die Kirche ein ähnliches Schicksal, was zwar nicht durch Brand, aber durch totale Verwüstung und wiederholte Plünderung herbeigeführt wurde, so daß die Kirche gänzlich geschlossen und das Hospitalhaus bis auf den Grund abgetragen werden mußte. Die Haushaltung und das Gesinde ward damals abgeschafft, das übriggebliebene Vieh verkauft und die Felder wurden an Fremde verpachtet, den Hospitalleuten aber ward das Eckhaus auf der Meißnischen Gasse, vom Thore herein rechter Hand, zur Wohnung eingeräumt und blieb solche bis zum Jahre 1672, mithin volle 29 Jahre.

Im Jahre 1659 ward die Restauration der Hospitalkirche in Angriff genommen, wobei nur die alten Mauern stehen blieben, und am 5. April 1661 ward die neue Kirche feierlichst eingeweiht, wie

denn auch in den Jahren 1761 und 1861 die Erinnerung hieran durch ein Dankfest erneut worden ist.

In den Jahren 1670 und 1671 ward der Bau des Hospitalhauses, jedoch nicht wieder auf dem vorigen Platze, sondern der Kirche gegenüber und durch einen breiten Weg von dieser getrennt, ingleichen der Pfarrwohnung an der Stelle der jetzigen Schule und Cantorwohnung, sowie der Hospitalwirthschaftsgebäude, welche weiter in das Feld hinausgerückt wurden, um für den Viehhof einen größeren Raum zu bekommen, ausgeführt und im Jahre 1672 zu Ende gebracht.

Trotz der höchst beträchtlichen Kosten, welche auf diese Bauausführungen verwendet werden mußten, ließen es die Mittel des Hospitals doch noch zu, im Jahre 1693 unter der Regierung des Bürgermeisters Martin Albert das Vorwerk Oberloßnitz, nach seinem früheren Besitzer das Hilliger'sche Vorwerk genannt, sowie im Jahre 1736 das daneben gelegene Maukische Vorwerk unter der Regierung des Bürgermeisters Richter für das Hospital anzukaufen.

Zur Vervollständigung muß ich hier noch einiger in der neueren Zeit vom Hospitale ausgeführter Bauten Erwähnung thun.

In dem Jahre 1721 wurde das lange steinerne Gebäude an der Seite gegen das Hospitalfeld zu erbaut und darin außer großen Schüttböden eine bequeme Wohnung für den Hospitalschreiber eingerichtet.

Ferner ward im Jahre 1724 eine neue Pfarrwohnung auf dem Platze, wo sonst die alte Schule und Glöcknerwohnung gestanden hatte, erbaut und hierauf die alte Pfarrwohnung zur Schule und Glöcknerwohnung eingeräumt.

Im Jahre 1735 ward eine Mauer um den Garten bei der Glöcknerwohnung an der Seite gegen den Kirchhof gezogen und da die Räumlichkeit des letzteren dem Bedürfniß nicht mehr genügte, im Jahre 1757 auf einem hierzu eingeräumten Stück des nahen Hospitalfeldes zu dem Begräbniß der Hospital- und Freibergsdorfer Gemeinde ein neuer geräumiger Kirchhof angelegt, der mit einer hohen Mauer umgeben ward und noch jetzt im Gebrauche ist; auch wurden in demselben Jahre 2 Hallen an die abendliche Seite der Hospitalkirche angebaut und eine Mauer um den großen Pfarrgarten erbaut.

Endlich wurde im Jahre 1760 eine neue Mauer um den Garten des Hospitalwirthschaftshofs und um den kleinen Pfarrgarten, wie auch um den sogenannten Kälbergarten errichtet.

Nachdem die Hospitalverwaltung schon im vorigen Jahrhunderte angefangen hatte, die zum Hospital gehörige Wirthschaft mit dem zu-

gehörigen Areal an Gärten, Wiesen, Feldern und Teichen im Ganzen zu verpachten, mußte diese Art der Verpachtung zu Ende der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts einer rationelleren Verpachtung der Grundstücke in einzelnen Parzellen, wodurch ein weit höherer Ertrag erzielt ward, weichen, worauf ein großer Theil der Wirthschaftsgebäude und namentlich die Pachterwohnung und die Viehställe, welche alt und baufällig waren, bis auf den Grund weggerissen wurden. Schon früher und zwar im Jahre 1811 war dasselbe mit dem alten, im Jahre 1671 erbauten Pfründnerhause geschehen und es wurde am 29. Juli 1811 der Grundstein zu dem neuen Hospitalpfründnerhause gelegt, dessen Erbauer, der akademische Zeichnenlehrer Garbe, sich hierbei als ein in der bürgerlichen Baukunst erfahrner Architekt bewiesen hat, und welches, mit dem verhältnißmäßig niedrigen Kostenaufwand von 24,024 Thlr. 14 Gr. 3 Pf. erbaut, am 19. September 1815 von den Pfründnern bezogen worden ist.

Nach der Schrift des Herrn Appellationsraths Ackermann über alle sächsische Stiftungen bestand das Gesammtvermögen des Johannishospitals zu Ende des Jahres 1843 außer dem Haushaltungshof, einem Walde bei Kleinschirma, dem Hilliger'schen und Mauischen Vorwerk, den 2 Stegkischen Hufen, der Schaafhofflur, dem Oberloßnitzer Walde und mehreren einzelnen Feldstücken, kurz außer einem Areal von 1147 Ackern 274 □ Ruthen in 194,030 Thalern.

Kürzlich muß ich hier auch noch des neuen Hospitals zu

Set. Bartholomäi oder zum fernen Siechen,

wo sonst und noch bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts ebenfalls alte und gebrechliche Leute beherbergt und verpflegt wurden, erwähnen. Die Stiftung desselben fällt ins Jahr 1371, obschon in der Nähe des Orts, wo später die Hospitalgebäude und das dazu gehörige Kirchlein, welches erst im Jahre 1843 abgebrochen und bis auf den Grund abgetragen ward, weit früher schon eine Heilquelle bekannt war, deren Wasser vorzugsweise gegen den Aussatz helfen sollte.

In dem gedachten Jahre (1371) lieh der Rath zu Freiberg dem Pfarrer zu Fernesiechen auf Lebenszeit einen Acker, damit er, wie vor Alters, die Siechen allda versorge, wogegen der Pfarrer seinerseits angeloben mußte, daß sein Gut nach seinem Tode ganz unverrückt zum Gotteshause und Hofe zum Fernesiechen fallen und da bleiben solle.

Im Jahre 1544 ward die bis dahin besonders geführte Verwaltung besagten Hospitals mit der Johannis-Hospitalverwaltung vereinigt. Das Vermögen des Bartholomäusgestifts bestand nach Ackermann ums Jahr 1845 in circa 10,700 Thalern und dem Fernesiechenhofe und Acker. Seit der Reformation war der Hospitalpfarrer

zu Set. Johannis zugleich Prediger am Bartholomäushospital zu Ferneſiechen und hatte hier wöchentlich einmal zu predigen.

Noch verdient bemerkt zu werden, daß Valentin Belzing, Canonicus und Pfarrer am Johannishospitale, der Erſte war, der ſich in Freiberg zur evangeliſchen Religion wendete und deßhalb im Hoſpitale reſignirte. Schon im Jahre 1533 fing er an, in der Nicolaskirche zu Freiberg das Evangelium aus der Kirchenpoſtille Luthers von Wort zu Wort zu predigen, und ward in demſelben Jahre zum Diaconus an dieſer Kirche berufen. Ihm gebührt daher das Lob, in Freiberg der Erſte geweſen zu ſein, der unter einer ordentlichen Vocation Gottes Wort lauter und rein verkündete, und ſomit ging aus dem Johannishoſpitale die Sonne der Reformation für unſer Freiberg auf. Der erſte evangeliſche Prediger an der Hoſpitalkirche ward erſt im Jahre 1537 vocirt und hieß Aegidius Charsdorf.

Es erübrigt noch einige kurze Bemerkungen bezüglich der inneren Einrichtung des Hoſpitals hieran zu reihen.

Während in der Hoſpitalordnung vom Jahre 1675 die Zahl der Pfründen auf 36 feſtgeſetzt worden war, wurde ſolche durch Oberconſiſtorialverordnung vom 23. Februar 1770 auf 50 vermehrt. Außer dieſen gab es damals auch noch 4 dienſtleiſtende Hoſpitaliten, nämlich 1 Aufſeher, 1 Aufſeherin, 1 Krankenwärterin und 1 Zuträgerin.

Durch Oberconſiſtorial-Verordnung vom 19. Juni 1807 aber wurde die Zahl der Pfründen auf 50 ordentliche und 59 außerordentliche definitiv feſtgeſtellt, auch wurden die dienſtleiſtenden Stellen aufgehoben.

Das jetzige Pfründnerhaus enthält außer mehreren großen Sälen und den hellen und breiten Corridors im erſten und zweiten Stock 8 heizbare und große Zimmer für 78 arme Bürger, Bürgerswittwen und alte Bürgersſöhne und Töchter. Wenn es an einheimiſchen Bewerbern fehlt, können 6 Stellen verkauft werden. Gemeinſchaftliche Beköſtigung findet nicht ſtatt, vielmehr wird dafür ein Koſtgeld von wöchentlich 15 Ngr., 22½ Ngr. bis 1 Thaler gewährt. Die Kranken erhalten freie Kur. Auch wird in der kalten Jahreszeit alltäglich eine große Männerſtube und eine große Weiberſtube zum gemeinſamen Aufenthalt der Pfründner geheizt.

Zum Schluſſe geſtatte ich mir noch, einer altehrwürdigen Zeugin aller der Wandlungen, welche das Johannishoſpital, dieſe für unſer Freiberg unſchätzbare Segnung unſerer Altvordern, im Laufe von mehr als 6 Jahrhunderten erfahren hat, hier zu gedenken. Es iſt dies die prächtige, wohl tauſendjährige Spittellinde, in deren Schatten

tausende und abertausende müde und erschöpfte Wanderer Erholung und Ruhe gefunden haben. Möge dieser majestätische Baum noch viele Jahre der Schirmvoigt des ehrwürdigen und segensreichen Gestifts bleiben!

In der Bibliothek des Alterthumsvereins zu Freiberg befinden sich unter den Handschriften mehrere auf das dasige Johannishospital bezügliche und unter andern auch eine Instruction für den Schreibevoigt (später Hospitalschreiber genannt), welche, diplomatischen Kennzeichen nach, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts herrührt und auf die damalige Einrichtung der Hospitalökonomie und Verpflegung der Hospitaliten manch interessantes Streiflicht wirft, weßhalb ein wörtlicher Abdruck dieser Instruction hier nicht am unrechten Orte sein dürfte.

1.

Erstlich soll er bei dem handgelobnuß, so er vor einem ehrbaren Rath bei seiner burgerlichen Pflicht geleistet, dem hospital getreu und gewehr sein, desselben Nutz und Frommen, soviel ihme iuemer möglichen, fordern, schaden verhuten, auch warnen und ansagen und dem verordneten hospitalmeister gehorsam sein, sich seines befehlichs jeder Zeitt gehorsamblich verhalten, auch an seinen geordneten lohn sich begnügen laßen.

2.

Die geboth und verboth so den Spittelpersonen ein E. Rath verordnet, soll er fleißig lesen und darob sein, das denselben treulich nachgelebet und welche die übertretten solches dem Spittalmeister anmelden, das die zu gebürlicher Straffe gezogen.

3.

Eibzinse und außenstehende Schulden an geldt und getreyde soll er vleißigk mahnen und was ihnen zugestellet eim jeden Zinßmann uff seinen Bogen pappir, hierauff die zinse gezeichnet, auffschreiben, wie viel er empfangen welchen tagk und Jahr vnd dasselbe uff seinen wochenzettel richtigk uffzeichnen vndt nichts hinterhalten.

4.

Das Stockgeldt im fleischbengken soll er wochentligk mit vleiß einbringen vnd richtige Rechnung haltten, domit die zinß richtigk eingebracht vnd daßelbige auffn wochenzettul wöchentlich verrechnen.

5.

Inn der Küchen soll er helffen mit Acht geben, was der Köchin an fleisch, butter, eyer, bier, saltz, zugemues und Andern zu täg-

lichen Koſt vntergeben, das ſolchs mit vleiß angerichttet vnd das den eßen nichts abgebrochen noch an eignen nutz gewendet vndt ob mangel vorſiele, So ſoll er der Köchin zureden. In manglung deſſen ſoll er ſolches der Spittelmeiſterin anmelden, die dann gebührlich einſehen zu haben befehlig hatt.

6.

Wöchentlichen ſoll er jeder Spittelperſon und andern ſo ihme verzeichnet gegeben drey pfrunden bier, als Sontags, Dienſtags und Donnerſtags vnd andere Viertage ſo ihme auch auffgezeichnet zuſtellen vnd weil dan vermöge der Ohme aus einem faß über fünf pfrunden beneben den bierſuppen reichlich vnd wohl können gegeben werden, ſo ſoll er dorauff acht geben Das hiervon nichts entwendet werde, vnd ob kranke Perſonen mit ihrer pfrümbde allerdings nicht reichen könnten ſo mag er denen nach gelegenheitt mit bier zu hülffe kommen.

7.

Beim wiſchen des biers ſoll er ſelbiſt ſein vnd nicht an das Geſinde laſſen und hernach den Keller mitt vleiß verſchließen.

8.

Beim bagken ſol er den tagk vber verwarten und darauff neben dem Ackervoigt vleiſigk achtt geben, das der Müller das mehl zu guter gnuge gebe vnd zum bagken mit dem Viertel gemeßen werde vnd das der Becke den zeugk recht einmache, den ofen recht heitze vnd das brett nach dem maß in derſelben größ vnd nicht größer außbagke.

9.

Die außtheilung des Brotts ſoll er nach ſeinen Vorzeichnus, ſo ihme vntergeben, halten vnd dem geſinde zu ihrer Nottdurfft vber tiſch geben vnd das übrige auffheben.

10.

Auffin Walde ſoll er vleißigk helffen mitt zu ſehen, das das Brauholtz, die ſchragen vnd klafftern in rechter länge vnd höhe gemacht vnd alle Freytagk abgenommen vnd die ſchragen gezeichnet.

11.

Das Brauholtz das ſolchs in der länge vnd größe gebauen wie bißher bräuchlich ſol er acht haben vnd was vom Spittelmeiſter verkoufft ſol er die Zettell einnehmen vnd eim jedem zu recht verführen laßen vnd ſoll ein regiſter halten was von allen holtz

gehauen vnd dagegen wöchentlichen abgeführet vnd auff die knechtte vleißigk achten das nichts dem Spittel entwendet.

12.

Auf die Spittelpersonen, weil Die nicht alle des Spittals sondern ihren und der Ihren nutz suchenn soll er darauff sehen, das sie vom holtz, trincken und andern dem Spittel nichts entwenden.

13.

Auff die Armen, Sinloßen vnd andere gebrechliche personen sol er neben dem Meister acht gebenn das ihnen von der Meisterin ihre speiß vnd kost one abbruch gereicht vnd gegeben werde.

14.

Wann er auffn Walde gewesen, soll er allemahl mitt zum Fernsichen gehenn vnd aldo Achtt geben, das auch richtig da hauß gehalten.

15.

Auff das Feuern inn Stuben vnd Küche soll er Acht geben das zur nottdurfft geheitzet vnd nicht überflüßigk holtz verbrandt. Auch die Feuereßen zu rechtter zeitt gekehret.

16.

Was die handwergks Leute vor Arbeit machen, das daßelbige tüchtigk vnd gutt gemacht vnd richtigk angeschrieben werde.

17.

Was die Knechte zu den geschirren, wagen vnd andern bedürffen sol er ein Register halttenn vnd daßelbige wie es geholet einschreiben vnd den Knechten an die Handwergksleute Zettul geben vnd das one Zettnl nichts von ihnen gefordert auch darauff gesehen, damit nur was nothwendigk geschafft vnd den Knechten vorvortheilungk nicht verstattet.

18.

Inn der Saat- vnd Erndte Zeitt soll er neben den Ackerwoit vleißigk auffsehen haben, Domit die Ecker recht beschicket vnd in der Einerdung der Feldtarbeiter angehalten vnd durch Gottlichs verleihen das getreide vnd futter mit vleiß eingebracht.

19.

Die Frohndienste, wie die des Spittals vnd Rathsleute zu leisten schuldigk vnd ein verzeichnus übergeben, Dieselben mit vleiß one abbruch verrichtet vnd richtigk auffgeschrieben werden.

20.

Die getreyde Zinß ſollen an guten duchtigen getreyde zu benamter Zeitt eingebracht vnd richtigk auffgeſchrieben werden.

21.

Ob obermelter Articuln ſol der Schreibvogtt mit vleiß halten, Denſelbigen geburlich nachſetzen, Auch ſo von E. E. Rath oder den Hoſpitalmeiſtern was zu mindern vnd mehren notthwendig befunden, dem ſoll der jetzige vnd künfftige Schreibvogt zu gehorſamen ſchuldigk ſein treulich one alles gefehrde.

Ferner befindet ſich unter den Handſchriften der Freiberger Alterthumsbibliothek ein Manuſcript des damaligen Hoſpitalverwalters Thomas Mayner vom Jahre 1618, worin derſelbe aufgezeichnet hat, wie es zu ſeiner Zeit und von ihm mit der Austheilung und Wirthſchaft im Johannishoſpitale gehalten worden. In dieſer Aufzeichnung ſind die näheren Beſtimmungen darüber, was der Pfarrer, Glöckner, Hoſpitalſchreiber und die Hoſpitalleute an Geld, Tuch und Leinewand zu bekommen und zu welchen Zeiten, auch in welchem Umfange die Cenſiten zu Oberbobritzſch, Sohra, Lichtenberg und Conradsdorf die Saat- und Erndtefrohnen zu leiſten haben. Endlich iſt noch ein förmlicher Speiſezettel für die Hoſpitaliten auf die Wochen- und Feiertage beigefügt, den man ſich im Nachſtehenden mit dem Bemerken zu veröffentlichen erlaubt, daß die Naturalbeköſtigung der Hoſpitaliten ſchon längſt aufgehört hat und an deren Stelle die Bezahlung von Koſtgeld an dieſelben getreten iſt.

An einer Kirmes wird fruh geſpeißet: Willpret als ſchwarz Rindfleiſch, ein Schweinen-, Rinder- und Schöpsbraten, ein Kirmesbrey alß Hirſſe, 2 Flecken und 2 Kirmesbrott uf jede Perſchon. vffm Abent: 1 Schüßel Rindfleiſch, 1 Flecke und 1 Kirmesbrott, 3 Pfrümb. Bier.

den andern Tag: Rindfleiſch mit Mehrrettig und Pflaumen und 3 Pfriemb. Bier. ufm Abent: wie ſonſten.

Nach Fernſtechen an einer Kirmes wird jeder Perſchon gegeben: $1^1/_2$ Pfund Schweinefleiſch und ein Fleckichen, jedoch aus guten willen, hierüber eine halbe Tonne Bier,

an Oſtern iſt ihnen aus guten willen auch eine halbe Tonne Bier gegeben worden, dazu jedem ein kleiner Fladen, darauf ein kuppern Leffel quarck.

Wenn ſie communiciren, giebt man ihnen ein Feßel Bier vor 10 gr. Alle 13 Wochen uf ein Quarthal wirdt einer jeden Perſchon 4 Pfd. Putter und 4 Pfd. Kehße ausgetheilt. In dieſer Zeit Anno 1618 und 1619 (weil nur 19 Perſchonen) habe ich ihnen wöchentlich 40 Pfd. Rindtfleiſch eingekauft.

Weihnachten. An einem Chriſttag wird geſpeißet: 1 Rindtner Braten und 1. Schöpß Keill fruh über jeden Tiſch. Uffm Abent: Fleiſch, wie ſonſten und über jeden Tiſch 1½ Pfd. Pflaumen.

Den andern Feyertagk. Eine Bierſuppen, ein Hirßebrei und Rüben Fru, Fleiſch und Zugemüße vfm Abent.

Den dritten Feyertagk wie ſonſten. Der Pfarrer bekömbt einen Schweinern Braten und Eine Engelwurſt.

An einer Faſtnacht. 1 Kelbern, 1 Rindern Braten und ein Gericht Rindtfleiſch.

An einem Burckertt: Schöpſenfleiſch mit Rüben und ein Zugemüße 36 Flecken und jeden ein halben Fladen in Spittal.

Oſterfeyertagen. An einem guten Freitagk (Charfreytag) pflegt man Fladen und Flecken zu backen, die man die Feiertag ober verſpeiſt.

Am heiligen Abent jeder Perſchon vor 4 pf. Semmel, dem hoſpitalmeiſter eine geräncherte Schulder und 1. Fladen, dem Spittalſchreiber auch eine Schulder und 1. Fladen, dem Ackervoigt eine Schulder und 1 Fladen. Dem Pfarrer eine Schulder und 1 Fladen und 1 Flecke.

Oſtertagk. Eine kalte Schulder, 2 Bratwurſt und 2 Eier auf jeden Tiſch beneben der Schulder Suppen. In Manglung aber der Schuldern giebt man ihme gereichert Schöpßenfleiſch; wann Fladen geſpeiſet werden, ſo giebt man keine Zugemüße bis aufm Abent und keine Suppen, weil man Fladen ſpeißet.

Oſtermontagk wird geſpeißet wie ſonſten und fru eine Waſſerkanne Bier zur Suppen, darneben gebratenes 1 Kelbern Hinter ¼ und 1 Rindernbraten geſpeiſt wird.

In der Wochen über wird wie vollgent geſpeißet:

Sonntags fru oder mittage
Rindfleiſch mit einer Suppen item ein Zugemüße und 1 Pfrumben Bier, mehr: ein Gericht Fleiſch uffn Abent.

Montagk wie Sonntags aber ohne Bier.

Dienſtagk wie Sonntags.

Mittwoche zwo Zugemüßen Fru, 1 Zugemüße und 1 Trinken Supp offen Abent.

Donnerstagk wie Sonntags.

Freytagk eine trübe Bier Suppen und zwo Zugemüßen Fru, mehr: Zwo Zugemüßen vffm Abent.

Sonnabent: Eine Milch Suppen und zwo Zugemüßen Fru, mehr: 1 Zugemüße und 1 Waſſer Suppen vffn Abent.

XI.

E. E. Raths zu Freiberg Waſſerſtolln.

Von Bergrath Gätzſchmann.

Zu den eigenthümlichen Einflüſſen, welche der Bergbau auf diejenigen Gegenden auszuüben pflegt, in denen er betrieben wird, gehört auch bekanntlich die Entziehung der Waſſer von der Oberfläche. Werden dieſe Waſſer einerſeits dem Bergmann läſtig, indem ſie ſeine unterirdiſchen Arbeiten ſtören und ihn oft zwingen, ſie mit Aufbietung aller Kräfte wieder hinauszuſchaffen, ſo erhebt gegentheils der Beſitzer der Tagesoberfläche wieder darüber Klage, daß er ihrer beraubt worden iſt.

Heutigen Tages nöthigen die Geſetzgebungen den Bergmann, dem Oberflächenbeſitzer volle Entſchädigung dafür zu leiſten; in früheren Zeiten blieb es dem Letzteren überlaſſen, ſich einen Erſatz für die entzogenen Waſſer zu verſchaffen, nach dem Grundſatz, daß Erſterer eben nur in Ausübung der ihm mit dem Bergbaue verliehenen Rechte war.

Am tiefſten griff dieſer Vorgang ein in Städten und großen Ortſchaften, in welchen mit der Anhäufung einer größeren Menſchenzahl auf einem kleinen Raume der zunehmende Waſſermangel weit ſtörender fühlbar wurde, als in anderen Gegenden. — Ein Beiſpiel dieſer Art bietet auch die Geſchichte der Stadt Freiberg.

Daß die Umgegend und die Stätte der letzteren ſelbſt urſprünglich eine ohne Vergleich waſſerreichere geweſen iſt, als jetzt, darauf deutet ſchon die Beſchaffenheit derjenigen Theile derſelben hin, unter denen auch jetzt noch kein Bergbau umgeht, ſo z. B. der weſtlich der Stadt gegen den Hoſpital- und Freibergsdorfer Wald hin gelegene.

In den übrigen Theilen, und weſentlich unter der Stadt ſelbſt, trocknete der ſich mehr und mehr ausbreitende Bergbau die Oberfläche immer mehr ab, und ſo ſah man ſich genöthigt, beſonders Trinkwaſſer vorzugsweiſe aus jener weſtlichen Gegend herbeizuleiten, wie dies ſchon Moller in ſeiner Chronik von Freiberg S. 38. anführt und u. A. im Jahre 1549 einer von dem Rathe vorgenommenen großen Viſitation derjenigen beiden Quellwaſſer gedenkt, die im Walde beim Hoſpitale

und bei der Stadt Halsgericht (unweit des jetzigen Bahnhofes) gefaßt und in Röschen und Röhren hereingeführt waren; sowie er ferner der im Jahre 1574 in die Stadt geröhrten Wasser von Fernesiechen gedenkt, welcher Zuführungen wohl später durch verschiedene Gesellschaften — sogenannte Wassergewerkschaften — noch eine größere Anzahl hergestellt wurde.

Für anderweite Bedürfnisse konnte wohl die Lusitz — später ganz allgemein „Münzbach" genannt — dienen, jedoch schon wegen ihrer tieferen Lage gegen die Stadt nur unvollkommen.

Man mußte sich deßhalb auch in dieser Hinsicht nach weiteren Ersatzwegen umsehen, und damit dürfte es im Zusammenhange stehen, daß nach Moller S. 178. im Jahre 1440 die Stadt mit Anderem auch den „Wasserberg" mit seinen Wasserläufen, von Apel v. Vitzthum kaufte.

Der Wasserberg war über die Gegend des jetzigen sogenannten Rothen Vorwerkes, südlich der Stadt Freiberg, gegen den Brand hin, gelegen, welche, sowie theilweis schon die ganze Erstreckung von jener bis zu dem Wasserberge, sogar bis zu Anfange dieses Jahrhunderts sehr wasserreich war.[1]

Gegen jenes sehr wasserreiche Gebirge hin mochte man schon in früherer Zeit begonnen haben, von der Stadt aus einen Stolln zu treiben, den — somit wohl als einen wieder verlassenen — im Jahre 1526 der Rath zu Freiberg wieder aufnahm, indem, dem Berglehnbuche nach, am Montage nach Quasimodogeniti jenes Jahres verliehen wurde „dem Rathe und der Gemeine zu Freiberg der obere Wasserstolln uff der Viehweide, zu einem Erbstolln, und nauf zu treiben, und was sie für Klüfte und Gänge überfahren, daß sie die ersten dazu." Dieser Verleihung folgen im Berglehnbuche später noch andere auf Feldmaßen.

Nach einer Notiz im Freiberger Stadtbuche wurde der Stolln im Jahre 1568 „abgepflöckt;" (?) — sonst finden sich über seinen Betrieb keine weiteren Nachrichten.[2]

---

[1]) Daß der Wasserberg die Gegend des jetzigen Rothen Vorwerkes war, erwähnt schon Moller in seiner Chronik.

[2]) In seiner Sammlung vermischter Nachrichten zur sächsischen Geschichte theilt Klotzsch, Bd. X. S. 248. eine von ihm dem Churfürsten Friedrich dem Gütigen (dem Sanftmüthigen) zugeschriebene Urkunde mit, in welcher der Rath zu Freiberg zum Mitbaue in einem Gebirge, welches durch einen „fast seit 40 Jahren in den Wasserberg getriebenen und nun seit einem halben Jahre vollendeten Stolln" aufgeschlossen sei, aufgefordert wird, und zwar der Art, daß vom Rathhause dreißig Schock verbaut würden. Sollte dieser Stolln mit dem Wasserstolln einer und derselbe sein, so müßte dessen Betrieb schon früh begonnen haben, (Friedrich der Sanftmüthige regirte bekanntlich von 1428 bis 1464), später aber auch wieder aufgelassen worden sein.

Angesetzt war derselbe mit seinem Mundloche südlich von der Stadt, rechts der jetzigen Straße nach dem Braude, in den später sogenannten Sauwiesen, (daher er später auch den Namen Saustolln führte), damals der Viehweide, die sich noch bis in dem 17. Jahrhundert viel weiter östlich erstreckte und den größten Theil der jetzigen Neuensorge einnahm, (auf welcher z. B. auch das Berggebäude: die Kuh — der jetzige Kuhschacht — lag, deren Name wohl zu dieser Oertlichkeit in Bezug steht).

Obgleich die Verleihung, nach ihrem Wortlaute, als für den Betrieb von Bergbau erfolgt erscheint, so geschah dies doch nur der Form wegen, indem der Zweck des Betriebes, wenigstens nunmehr, einzig und allein der war, Wasser zu erschroten und der Stadt Freiberg zuzuführen.

Wie weit der Stolln gegen Mittag ausgelängt war, ist unbekannt. In den am Ende des 17. Jahrhunderts von dem damaligen Markscheider Berger gefertigten Rissen von den Freiberger Stölln ist zwar das Hauptort desselben als auf dem Gnade Gottes stehenden Gange, jenseits der Gnade Gottes obere 6. Maß anstehend angegeben, (somit in der Gegend des jetzigen Richtschachtes der Grube Beschert Glück), daneben ein anderes auf der Gnade Gottes Fdgr. auf einem Spatgange gegen den Hospitalwald abgehendes, aber nicht gangbares; dagegen ist aus den, gelegentlich der später zu erwähnenden Streitigkeiten gewechselten Schriften zu ersehen, daß man schon im 16. Jahrhunderte ihn bis in der Gegend des Brandes, ja bis Mordgrube eingebracht annahm.

Aus diesem Stolln entstanden große Irrungen und Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Bergbaue; denn während einerseits wenig gethan worden zu sein scheint, um ihn in gutem Stande zu halten, daher er schon in den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts als ziemlich in Verfall bezeichnet wird, suchte andererseits der Stadtrath allen Bergwerksbetrieb zu verhindern, aus welchem dem Stolln die Gefahr einiger Wasserentziehung zu drohen schien.

Er setzte deßhalb nicht nur die Einstellung des Hohbirkner und des Weinstock Stolln durch,[3] obschon beide und namentlich der erstere,

---

[3]) Der Hohbirkner Stolln, der als ein alter ausfässiger von dem, in der Geschichte des Freiberger Bergbaues so hoch stehenden Bergvoigt Simon Bogner im Jahre 1542 wieder aufgenommen worden war, hatte sein Mundloch im Münzbachthale, in der Gegend der Sct. Erasmushütte, unterhalb der nachmaligen Grube Junge Hohe Birke, und war von da in abendlicher Richtung gegen den Hohe Birkner Zug und von da weiter getrieben worden, wo sich die Spuren von ihm als „Hüttenstolln" noch jetzt finden. Der Weinstock-Stolln aber war ein nach der Grube Weinstock und gegen den Gnade Gottes'er Zug hereingetriebener Flügel des Brandstollns.

In einem Verzeichnisse der von ihm erhobenen vornehmsten Werke sagt Sim. Bogner: daß er zur Rede gesetzt worden sei, daß er mit diesem (dem

nachweislich weit höher lagen als der Wasserstolln, diesem also keine Wasser entziehen konnten, sondern es mochte wohl auch der Grund, warum der tiefe Fürstenstolln im Jahre 1605, ja sogar im Jahre 1637, noch immer nicht über die Rothe Grube bei der Stadt hinaus fortgebracht war, wesentlich in jenen Hemmungen liegen,[4] indem der Rath stets darauf bedacht war zu hindern, daß südlich der Stadt bis

---

Hohbirkner) Stolln der Stadt das Wasser entzogen habe, und seien daher beide Stollnörter (von und nach der Stadt) verboten worden. Er sagt ferner in einer Rechtfertigungsschrift:

Zum Anderen sei es wahr, daß der Hohbirkner Stolln gar viel seichter sei denn der Stadt Wasserstolln, und da er der Stadt Wasser in der 8. Maß nachm Daniel, (der oberen Fortsetzung des Thurmhofer Zuges,) sollte verschroten haben, sei es dem Vorsteher des Stadt-Wasserstollns Schuld, daß der so baufällig gehalten, daß das Wasser so hoch habe über sich steigen müssen.

Ferner:

Zum Fünften sei hier augenscheinlich, daß ein alter Stolln in der Mordgrube, fast der Tiefe wie der Brand-Stolln, und nach allem aufgewandten Fleiß kein Stolln gefunden, der aus dem Brande in die Mordgrube getrieben wäre, und daß es aus allen Umständen der Stadt Wasserstolln sei.

Zum Sechsten sei es wahr, daß die Haupt- und Drittel-Steiger in der Mordgrube mit dem Brandstolln über funfzehn Mal gar große und langgehende Wasser gelassen, indeß sich auch dies Stadtwasser geringert und nunmalen nicht mehr den Nachdruck und die Wehre hätte wie zuvor, das sei ein gemein Geschrei.

Zum Siebenten sei natürlich, so das Wasser, so in der 8. Maß nachm Daniel erschroten, von der Stadt Wasser wäre, daß es, weil nun das Stadt-Wasser in der Mordgruben geringert, sich solch Wasser auch hätte geringern müssen und hätte dahin mehrer Ursache gegen Thal zu fließen, denn in die 8. Maß nachm Daniel zu steigen.

Endlich sagt Sim. Bogner an einem anderen Orte:

daß er im Jahre 1547 das Weinstockstollnort in den König Ahasverus (nach den Belehnungen: König Ahasverus, „in der Wiese, da man nach dem Brande geht," auch „vor dem Brande, im Grunde gegen die Stadt") getrieben, der dasselbige Gebirge eröffnet, und viel Wasser abgegangen, „wurde aber auch, der Stadt Wasser halber, ferner zu treiben abgeschafft."

[4]) Der Fürstenstolln wurde bekanntlich im Jahre 1384 durch die Markgrafen von Meißen von der Grube Reiche Zeche, die ihn getrieben, erkauft und dem Freiberger Revier zu freier und unentgeltlicher Benutzung übergeben. Man fand im Laufe der Zeit, daß der Stolln ein sehr starkes Ansteigen (Gesprenge) hatte, und deßhalb wurde, muthmaßlich zu Ende des 15. oder zu Anfange des 16. Jahrhunderts, begonnen, dasselbe nachzureißen; so entstand eine tiefere Sohle: „der tiefe Fürstenstolln, auch: der Fürstenstolln unter dem Gesprenge," (in demselben Verhältnisse wie im jetzigen Jahrhundert der Morizstolln gegen den tiefen Fürstenstolln). Im Gegensatze zu ihm hieß nun der ursprüngliche Stolln: der alte Fürstenstolln, oder der Fürstenstolln über dem Gesprenge. Beide wurden zusammengefaßt unter der Benennung: Alter und tiefer Fürstenstolln, eine Unterscheidung, die noch bis in die 30er Jahre des 17. Jahrhunderts fest gehalten wurde. Von da an erst ward die höchst unpassende Zusammenziehung „Alter tiefer Fürstenstolln" beliebt.

gegen den Brand hinaus Bergbau, wenigſtens unter der Sohle des Waſſerſtollns, geführt werde.

Dennoch nahm, wie ſchon aus dem Bisherigen zu erſehen, der Zugang immer mehr ab, wie denn überhaupt der Waſſerbedarf der Stadt im Allgemeinen nicht gedeckt werden konnte, was vielleicht Urſache war, daß, nach Moller, der Rath im Jahre 1583 mit großen Unkoſten eine neue Röſche vom Kunſtgraben (welchem?) herſtellte „in fürfallenden Nöthen zu gebrauchen."

Dem Landesherrn ſcheint denn aber doch die auf ſolche Weiſe bewirkte Sperrung jenes Feldes, das dadurch zu einem „todten" d. h. nicht betriebsfähigen, wurde, mit Recht bedenklich geworden zu ſein; als daher im Jahre 1603 ein gewiſſer Hans Brokiſch darum nachſuchte, jenes „freie und todtgeſchriebene Feld" (von dem Mundloche des Waſſerſtollns weg, gebirganwärts,) wieder aufzunehmen, erließ Churfürſt Chriſtian der Andere, unterm 6. April 1603, einen Befehl an den Berghauptmann und den Bergmeiſter, des Inhaltes: daß, da Brokiſch Mittel und Wege zeigen und ins Werk richten wolle, daß die Stadt Freiberg der Nothdurft nach mit Waſſer verſehen und demnach auf dem Freien gebaut werden könne, er auch nicht wolle, daß hieraus der Stadt Schaden oder Nachtheil entſtehen ſolle, dagegen wenn dieſelbe auf anderen Wegen nicht weniger mit Waſſer verſehen werden könne, er auch nicht einſehe, warum er ohne Nutzen ſeine Regalien ferner liegen laſſen ſolle, er in ſeinem und ſeiner Brüder Namen, als deren Vormund, befehle: Hans Brokiſch'n danach zu beſcheiden, ihn zu hören, behülflich und auch ſelbſt darauf bedacht zu ſein, die Stadt Freiberg auf anderen Wegen mit Waſſer zu verſorgen und das Freie wieder zu eröffnen.

Ein zweiter Befehl vom 24. Auguſt 1603 ſagt: daß er, der Churfürſt, aus dem (auf erſteren) eingegangenen Berichte erſehen: daß in die Stadt Freiberg nicht allein, gegen früher, viel andere Waſſer geführt worden ſeien, ſondern auch leicht geführt werden könnten, daher jene keinen Mangel an Waſſer leiden dürfe. Weil nun an dieſem Orte, an dem große Hoffnung ſei vornehme Bergwerke zu erregen, nur aus der Urſache nicht hätte gebaut werden dürfen, damit der Stadt die Waſſer nicht entzogen würden, ſolches aber dergeſtalt von ſelbſt wegfiele, ſo werde es ihm Niemand verdenken, daß er ſich ſeiner Regalien zum Nachtheile ſeines Zehendens, Schmälerung und Abgang ſeines Bergwerks ferner nicht ſtrecken oder länger ohne Urſach liegen laſſen wolle. Sofern daher die Stadt zuvörderſt mit andern genugſamen Waſſern verſehen ſei, wolle er ſolch Bergwerk wiederum eröffnen, gangbar und baulich gemacht haben. Es ſeien daher Hans Brokiſch und ſeiner Geſellſchaft Muthung und Lehen davon vor allen Anderen zu geſtatten, auch ihm aufzugeben, darauf Achtung zu haben, daß er ſeine Gebäude alſo anſtelle, damit, „ehe und bevor die Stadt mit be-

ſtändigen und genügenden Waſſern verſehen ſei, die Waſſer, die ſie jetzt durch die Röſche erhalte, nicht verſchroten und entzogen werden möchten. Auch wolle der Churfürſt ſich gefallen laſſen, daß der Stadt indeß, dem Vorſchlage nach, die Waſſer von dem Hohebirkner Zuge, oder von den Teichen an der Münzbach, ſo viel ihm zuſtändig, dagegen hineingeleitet würden."

Hiergegen ſcheint der Rath Einwände gemacht und ſich namentlich auf vermeintliche Rechte geſtützt zu haben, denn es erfolgten zwei andere Befehle vom 3. Octbr. und 26. Decbr. 1603, von denen namentlich der letzte ausdrücklich ſagt: „daß das ſogenannte freie Revier keine andere Befreiung oder Privilegien von ihm oder ſeinen Vorfahren gehabt, als daß es von dem Rathe zu Freiberg vor etlichen und 70 Jahren bergläuftiger Weiſe aufgenommen, auch nachmals zu unterſchiedlichen Malen gemuthet, aber nicht, wie ſich der Bergordnung nach gebührt, veranlaſſet worden, alſo daſſelbe wieder ins Freie gefallen, und daher von ihm, dem Churfürſten, an Jeden verliehen werden könne, an den es ihm beliebe. Der Einwand, „daß man dieſes Stollnwaſſer in der Stadt bei Feuersgefahr nicht entbehren, auch ſonſt ſo gut Bier künftig nicht mehr brauen könne," ſei aber nicht wichtig, weil das Waſſer, das dafür hineingeführt werden ſolle, das Feuer eben ſo gut löſchen werde als anderes, auch ſowohl zum Bierbrauen, wenn demſelben an ſeinem Koch ſonſt nichts abgehen werde, eben ſo tüchtig ſei als jenes Stollnwaſſer, das ohnehin mineraliſche Beſtandtheile enthalte, und der Rath könne ihn, ſeines Bieres wegen, an ſeinen Regalien nicht hindern. Damit es aber ihnen klar werde, ſollten ſie ein Gebräude Bier von dem dazu hineinzuſchaffenden Waſſer brauen, dazu ihnen der Schöſſer Malz und das ſonſt Nöthige vorſchießen, und dieſes Bier in die Kellerei nach Dresden ſchaffen." Die Röſche und der Waſſerſtolln ſollten aber einſtweilen immer geöffnet werden.

Ein letzter Befehl vom 30. Januar 1604 ordnet an: daß nun anderes Waſſer in die Stadt geführt, und Alles gemacht werden ſolle wie befohlen.

In Folge dieſer Beſtimmungen wurde nun, wenn auch immer erſt nach einigen Jahren, das jetzt noch an die Stadt Freiberg abgegebene Rad Waſſer aus dem Hohbirkner Graben in dieſelbe geführt; ob zuerſt aus dem Hohbirkner Graben ſelbſt oder erſt ſpäter aus dem Hüttenteiche, muß dahingeſtellt bleiben. [5]

Wahrſcheinlich benutzte Brokiſch nachmals die auf dem Waſſerſtolln

---

[5]) Der Hüttenteich wurde nach einer Urkunde des Churfürſten Auguſt, nach welcher dem Rathe zu Freiberg, weil er zu deſſen Baukoſten beigetragen, die halbe Fiſchnutzung zugeſtanden wurde, als „neuer Kunſtteich" für 3. und 4. Maß nach Set. Wolfgang (Thurmhofer Zug) im Jahre 1560 erbaut.

austretenden Waſſer zum Betriebe eines Pochwerkes, das, wie damals nicht ſelten, unmittelbar vor dem Stollnmundloche erbaut wurde, aus welchem dann ſpäter die Prophet Sammeler, nachmals die Communwäſche wurde.

In nächſtem Zuſammenhange mit dieſen Vorgängen ſteht übrigens auch die Anlage des

Churfürſt Johann Georgenſtollns.

Dieſer Stolln wurde auf einen im Jahre 1608 von dem damaligen Oberbergmeiſter Martin Weigel, dem nachmaligen Erfinder des Bohrens und Schießens, erſtatteten Bericht, im Jahre 1612 in der Sohle des tiefen Fürſtenſtollns, in Hohe Birke Fdgr., angeſetzt und nach Abend getrieben, „um das Feld vor der Stadt, zwiſchen den 3 Kreuzen und dem Braude, zu löſen, ſo vor der Zeit das todt geſchriebene Feld geheißen, jetzt aber von Hans Brokiſch gehalten werde, allda der alte Mann, vermuthlich vor mehr als 100 Jahren doch aus Mangel tiefer Stölln und Waſſerläufe große Gebäude verführt, wie die weit aufgebühnten Halden und großen Bingen zeigten."

Der Stolln ſollte den Jungen Thurmhof Zug, den Set. Wolfgang und Herzog Auguſtus Zug, „welcher herein gegen die Stadt auch Daniel genannt wird," dann den Segen Gottes und Beſchert Glück Zug, auch den alten Zug, darauf C. C. Raths Waſſerſtolln vor der Zeit geweſen, — der Gnade Gottes und Herzog Chriſtianus des Anderen Zug genannt, — anfahren und mit dieſem tiefen Stolln über 70 Lr. Saigerteufe vor Tage, „40 Lr. aber tiefer als der alte Mann verſtollnet" erlängt werden.

Endlich möchte es vielleicht nicht unintereſſant erſcheinen, im Anſchluſſe an Obiges noch zu gedenken, daß Arbeiten, welche in allerjüngſter Zeit ſüdöſtlich des Galgenberges vorgenommen wurden, um neue Zuflüſſe zur Verſtärkung der in die Stadt hereingeröhrten Quellwaſſer aufzuſuchen, zur Auffindung der S. 135/6 erwähnten früheren Waſſerleitungen von dort her geführt zu haben ſcheinen, indem man

dort, in sehr geringer Tiefe unter der Erdoberfläche, einen alten Stolln antraf und durch Aufschürfungen ein Stück verfolgte. Derselbe war an zwei Orten mit Brettern und sonst absichtlich verdämmt, daher ganz mit Wasser und Schlamm angefüllt; an einer Stelle fand man darin auch alte Gezähe, ein Handfäustel, eine Keilhaue, die Reste einer Kratze und Leiner Schaufel.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Verdämmungen im dreißigjährigen Kriege in einer der Belagerungen vorgenommen wurden, um der Stadt das Wasser zu entziehen.

XII.

Bericht über die Thätigkeit des Freiberger Alterthumsvereins

vom 24. März 1862 bis 5. Mai 1863.

Von Buchdr. Gerlach, Vorstand.

Nachdem im ersten Hefte unserer gedruckten „Mittheilungen" ausführlich Bericht erstattet worden ist über die am 14. März 1860 erfolgte Begründung, den Zweck und die ersten Unternehmungen des Freiberger Alterthumsvereins, möge hier ein anderweiter Bericht über das nunmehr zurückgelegte dritte Vereinsjahr folgen. In demselben hatte sich der Verein wiederum eines recht gedeihlichen Fortbestehens, der regsten Thätigkeit mehrerer Mitglieder und nicht minder einer allgemeinen Theilnahme zu erfreuen.

1) Veränderungen in der Mitgliedschaft des Vereins.

Im Bestand der Mitglieder hat während des abgelaufenen Jahres eine ziemlich bedeutende Veränderung stattgefunden, denn während zu Anfang desselben die Gesammtzahl 164 betrug, ist sie jetzt auf 206 excl. der Ehrenmitglieder gestiegen.[1]

Aufgenommen wurden 1) als Ehrenmitglied: Herr Dr. J. Schmidt, Director des Voigtländischen Alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben; 2) als Mitglieder: die Herren Kauf-

---

[1]) Vollständiges Mitglieder-Verzeichniß des Freiberger Alterthumsvereins am 5. Mai 1863, nach alphabetischer Ordnung: 1) Ehrenmitglieder: die Herren Oberbibliothekar Hofrath Dr. Klemm in Dresden, und Dr. Schmidt, Director des Voigtländischen Alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben; — 2) Mitglieder: die Herren Oberbergamts-Canzlei-Inspector Albert, Goldarbeiter Alberti, Kaufmann Auerswald, Proviant-Commissar Balthasar, Schuldirector Barth, Obersteueraufseher Bauer, Kaufmann Bauermeister in Zwickau, Akademieaufwärter Bellmann, Gold-

mann Auerswald, Proviant-Commissar Balthasar, Schuldirector Barth, Kaufmann Bauermeister in Zwickau, Posthalter Bernhard, Kaufmann Ernst Besser, Schlossermeister Dietzmann, Dr. med. Dreschke, Oekonomie-Commissar von Engel, Pastor Enzmann in Niederbobritzsch, Hotelier Fleischer, Kaufmann Focke, Bäckermeister Franke, Land-Bau-Inspector Freudenberg, Bergrath Gätzschmann, Advocat Gerlach in Dresden, Baumeister Gersten, Gewerbeverein zu Wurzen, Tischlermstr. Göhler, Banquier Göldner, Oberlehrer Graupner in Brand, Bezirks-Arzt Dr. Groh in Nossen, Obereinfahrer Kind, von Könneritz auf Mulda, Gerichtsrath Krahner, Mobilienhändler Krüger, Oberbergamts-

---

arbeiter Berndt, Posthalter Bernhard, Domkirchner Bernhard, Kaufmann Ernst Besser, Oberberghauptmann Freiherr von Beust, Mehlhändler Beyer, Bezirks-Steuer-Inspector Bleßner, Advocat Blüher, Kaufmann Blütchen, Ger.-A.-Assessor Bochmann, Advocat Börner, Bergmeister Braunsdorf, Oberkunstmeister Braunsdorf, Maler Breitfeld, Oberbergrath Breithaupt, Advocat Dr. Bursian, Bürgermeister Clauß, Pastor Dr. phil. Clauß in Colmnitz, Tischlermeister Claußnitzer, Bergrath von Cotta, Oberforstmeister von Cotta in Tharandt, Schlossermeister Dietzmann, Töpfermeister Dippmann, Dr. med. Dreschke, Musikdirector Eckhardt, Oekonomie-Commissar von Engel, Photograph Engelmann, Pastor Enzmann in Niederbobritzsch, Postinspector Enzmann, Oberbergamts-Registrator Erler, Bezirks-Arzt Dr. Ettmüller, Pastor Feller in Großschirma, Chaussee-Inspector Fischer, Hotelier Fleischer, Kaufmann Focke, Kaufmann Francke, Stollnfactor Franke, Land-Bauinspector Freudenberg, Professer Fritzsche, Buchhändler Frotscher, Bergrath Gätzschmann, Adv. Gerlach in Dresden, Buchdruckereibesitzer Gerlach, Baumeister Gersten, Gewerbeverein zu Wurzen, Tischlermeister Göhler, Banquier Göldner, Stadtrath Göldner, Kaufmann F. Göldner, Advocat Gramp, Arsenikwerks-Besitzer Granbe, Oberlehrer Graupner in Brand, Bezirks-Arzt Dr. Groh in Nossen, Kaufmann Haußmann, Kaufmann Hedrich jun., Advocat Heim, Posamentier Heusel, Schuldirector Herklotz, Professor Henchler, Schmiedemeister Heyn, Dr. med. Hille, Erbrichter Höppner in Oberbobritzsch, Oberbergrath Ihle, Polizei-Inspector Johnson, Tischlermeister Johst, Professor Junge, Handelsschullehrer Kallenberg, Obereinfahrer Kind, Advocat Klemm, Rector Köhler an der Stadtschule zu Frauenstein, Kleidermachermeister König und Blum, von Könneritz auf Mulda, Kaufmann Körber, Cantor Kränkel, Advocat Kraft, Gerichtsrath Krahner, Stadtrath Krause, Advocat Kugler, Oberbergamts-Controleur Lang, Klempner-Obermeister Lange, Advocat Legler, Particulier Lehmann, Hotelier Lehmann, Barbierstuben-Besitzer Leißring, Advocat Leonhardt I., Drogueriehändler Lindner, Particulier Löscher, Banquier Ludwig, Braumeister Manitz, Gerichtsamtmann Dr. Mannfeld, Tuchhändler May jun., Optieus Mehlhorn, Superintendent Merbach, Weinhändler Metzler, Procurist Meyer, Gymnasiallehrer Michaelis, Gürtlermeister Mühlhausen, Maler Mühlig sen., Hüttenmeister emer. Müller, Professor Conrector Müller, Buchbinder Müller, Schuhmacher-Obermeister Müller, Zeichnenlehrer Müller, Buchhändler Münnich, Oekonomie-Obercommissar Münzner, Oberlehrer Naumann in Dresden, Pastor Naumann in Oberbobritzsch, Mechanicus Neumann, Stadtrath Nicolai, Kaufm. Nicolai, Obendorfer auf Neubau b. Freiberg, Amtshauptmann von Oppen, Mechanicus Osterland, Kaufm.

Controleur Lang, Partieulier Lehmann, Hotelier Lehmann, Gutsbesitzer Maukisch, Procurist Meyer, Professor Conrector Müller, Buchbinder Müller, Oekonomie-Obercommissar Münzner, Oberlehrer Naumann in Dresden, Pastor Naumann in Oberbobritzsch, Kaufmann Nicolai, Geheimer Regierungsrath Reiche-Eisenstuck auf Schönfeld bei Annaberg, Kaufmann Richter, Akademist v. Schlechtendal, Bergingenieur Schmidt, Bergamts-Copist Schreier, Aufw. Schubert im chemischen Laboratorium, Schichtmeister Schwamkrug, Akademist Smyrnoff, Webermeister Sommer, Seilermeister H. E. Teichmann, Hutmachermeister C. F. H. Teistler, Glasermeister Treuth, Oekonom G. Ufer in Brand, Ober-Steuer-Controleur Weinrebe, Bergingenieur Weiß, Cand. theol. Dr. Wetzel in Colmnitz, Steindruckereibesitzer Wießner, Arsenikwerks-Hüttenmeister Zenne.

Der Verein hat in dieser Zeit durch den Tod verloren die Herren Kaufleute Künzell und Carl Besser. Ferner schieden aus die Herren Maler Brüchner, Bäckermeister Franke, Bildhauer

---

Hermann Päßler, Kaufm. Robert Päßler, Uhrmacher Peter, Essigfabrikant Petzold, Glasermeister Pitzschker, Oberbergrath Edler von der Planitz, Gymnasiallehrer Prölß, Gymnasiallehrer Prössel, Rentamtmann Protze, Oberbergrath Reich, Geheimer Regierungsrath Reiche-Eisenstuck auf Schönfeld b. Annaberg, Tapezier Reichelt, Diaconus Reinhold, Actuar Richter in Stollberg, Canzlei-Inspector emer. Richter, Kaufmann Richter, Korbmacher Richter, Nadlermeister Richter, Oberbergamts-Assessor Richter, Banquier Rode, Stadtrath Rößler, Pastor Rosenkranz, Apotheker Rouanet, Nadlermeister Rupprecht, Stadtrichter emer. Sachße, Maschinenbauer Säuberlich, Bergrath Scheerer, Akademist von Schlechtendal, Fabrikbesitzer Schlegel, Tischlermeister Schlegel, Bergingenieur Schmidt, Buchhändler Schmidl in Döbeln, Brandversicherungs-Inspector Schneider, Gerichts-A.-Sportel-Controleur Schneider, Ritter ꝛc. von Schönberg-Niederreinsberg, von Schönberg-Pfaffroda, Dr. jur. von Schönberg-Börnichen, Bergamtscopist Schreier, Aufw. Schubert im akad. chemischen Laboratorium, Lohnkutscher Schürer, Modellmeister Schumann, Appellationsrath Schwäbe, Schichtmeister Schwamkrug, Particulier Seltmann-Leps, Kunstgärtner Seyderhelm sen., Webermeister Sommer, Kirchner Sperling, Destillateur Steiger, Buchhändler Stettner, Seifensieder-Obermeister Steyer, Particulier Stöhr, Pastor Sturm, Diaconus Teichgräber, Seilermeister H. E. Teichmann, Hutmachermeister C. F. H. Teistler, Pastor Teufer, Fabrikbesitzer Thiele, Oberlehrer Tränckner, Glasermeister Treuth, Bürgerschullehrer Triebe, Vorwerksbesitzer Tzschöckel, Vorwerksbesitzer Ufer bei Brand, Oekonom G. Ufer in Brand, Uhlig auf Lößniß bei Freiberg, Pastor em. Uhlmann, Stadtältester Kaufm. Ulbricht, Apotheker Urban in Brand, Buchbindermeister Wagner, Kaufm. Wagner, Nadlermeister Wagner, Dr. med. Walther, Oberbergrath von Warnsdorff, Bergrath Weisbach, Bergingenieur Weiß, Kunst- und Antiquitätenhändler Weiß, Oberhüttenvorsteher Welluer, Cand. theol. Dr. Wetzel in Colmnitz, Steindruckereibesitzer Wießner, Färbermeister Winkler, Tuchhändler Wolff, Baron von Zehmen auf Schleinitz b. Lommatzsch, Arsenikwerkshüttenmeister Zenne, Gasthalter Zimmermann, Maurermeister Zimmermann, Schieferdeckermeister Zinner.

Groß, Bez.-Ger.-Rendant Hörig, Mobilienhändler Krüger, Erbrichter Küchenmeiſter sen. in Seifersdorf, Gutsbeſitzer Maukiſch, Kaufmann Päßler jun., Akademiſt Smyrnoff, Oberſteuercontroleur Weinrebe, Gerichtsrath Dr. Wolf.

Zu Leitung des Vereins wurden in der am 24. März 1862 abgehaltenen Generalverſammlung gewählt und haben ſtatutengemäß bis zum 14. März 1864 die ihnen übertragenen Aemter zu verwalten: als Vorſtand der Berichterſtatter Buchdr. Gerlach, als Secretär Herr Advocat Leonhardt I., als Caſſirer Herr Poſtinſpector Enzmann; ferner als Ausſchuß-Mitglieder die Herren Oberberghauptmann Freiherr von Beuſt, Advocat Blüher, Advocat Dr. Burſian, Bergrath von Cotta, Profeſſor Heuchler, Stadtrath Krauſe, Amtshauptmann von Oppen, Stadtrath Rößler, Oberlehrer Tränckner.

2) Vereinsverſammlungen und in denſelben gehaltene Vorträge.

In dem Winterhalbjahre 1862/63 fanden vier Hauptverſammlungen des Freiberger Alterthumsvereins ſtatt und zwar den 3. December 1862, ſowie den 14. Januar, 11. Februar und 18. März 1863.

Dieſe Verſammlungen waren von Mitgliedern ſowohl, wie auch von, durch dieſelben eingeführten, Gäſten ſtets zahlreich beſucht und gewährten, außer durch die Vorträge, noch dadurch lebhaftes Intereſſe, daß dabei zugleich Alterthümer und die für die Bibliothek eingegangenen Schriften zu genauerer Beſichtigung und Beſprechung ausgelegt waren. An Vorträgen ſind der Reihe nach folgende gehalten worden.

Herr Advocat Dr. Burſian:

> Die Grabſtätten des ſächſiſchen Fürſtenhauſes, insbeſondere die im Dom zu Freiberg.

Herr Profeſſor Heuchler:

> Mittheilungen über den nunmehr beendeten Bau an der goldnen Pforte und die hierzu verwendeten Geldbeiträge.

Herr Bergrath von Cotta:

> Ueber die neueſten Auffindungen in den vorgeſchichtlichen Pfahlbauten der Schweizerſeeen, und die Geräthe der Stein-Periode.

Herr Buchhändler Stettner:

Das ehemalige Schrotamt in Freiberg und die damit zusammenhängenden früheren Bierverhältnisse.

Herr Advocat Dr. Bursian:

Die Burgen und das Ritter- und Tournierwesen des deutschen Mittelalters.

Der Berichterstatter Buchdr. Gerlach:

Chronikalische Mittheilungen über das Schloß u. die Ruine Frauenstein.

Herr Bergrath Gätzschmann:

Die Zustände des Bergbaues und die eigenthümlichen Verhältnisse der Bergleute in früheren Jahrhunderten.

Herr Advocat Dr. Bursian:

Biographische Skizze über Herzog Heinrich den Frommen, nach Bernhard Freydiger.

Abschriftlich konnte bis jetzt von den hier genannten Vorträgen der Vereinsbibliothek einverleibt werden: Die biographische Skizze über Heinrich den Frommen. Die Abschriften zweier anderer hier aufgeführten Vorträge wurden noch freundlichst in Aussicht gestellt.

Von den in den letzten vier Versammlungen ausgelegten alterthümlichen Gegenständen seien besonders erwähnt: 1) silberner Königsschmuck, von Herzog Heinrich dem Frommen in den Jahren 1493 u. 1533 den Freiberger Bogenschützen- und Büchsenschützen-Gesellschaften verehrt, 2) neun auf den Fluren von Spittwitz bei Bautzen vor Kurzem ausgegrabene wendische Grabgefäße, 3) vom Referent Buchdr. Gerlach in der churfürstl. sächs. Begräbniß-Capelle des Freiberger Doms gefertigte Originalabdrücke der dasigen schönen metallenen Grabplatten, 4) aus der Belagerung Freibergs durch die Schweden herrührende steinerne Kanonen- und Bomben-Kugeln verschiedener Steinarten [Basalt, Granit, Rochlitzer Porphyr, grober Sandstein], 5) Fossiles Brod, Früchte rc. aus den Pfahlbauten in den Schweizerseeen, 6) zwei sehr alte gemalte Schilde vom Freiberger Rathhaus, wahrscheinlich Tournierschilde, 7) künstlich gearbeiteter stählerner Brustharnisch mit Helm, welcher früher auf dem Schloß Grillenburg aufgefunden worden ist, 8) in den Burgruinen Tharandt und Frauenstein aufgefundene Gegenstände, 9) ein Gewehr mit seltener Construction, aus dem Jahre 1688, Geschenk des Herzogs Adolf von

Sachsen-Weißenfels an den Hausmarschall, Landkammerrath ꝛc. Hans Wolf von Schönberg auf Ober- und Niederreinsberg, 10) in alten Bauen, namentlich der Grube Himmelfahrt bei Freiberg, aufgefundene bergmännische Werkzeuge, gegen 300 Jahre alt.

3) Vom Vorstand gefaßte Beschlüsse und Unternehmungen des Vereins.

Alle Angelegenheiten und Unternehmungen des Vereins wurden, wie seither, auch im abgelaufenen Jahre zunächst in engere Berathung des Directoriums gezogen und dann vereinigten Directorial- u. Ausschußsitzungen zur endgiltigen Beschlußfassung vorgelegt.

Directorial-Sitzungen wurden abgehalten den 2. April, 4. October und 20. November 1862 und den 4. März 1863, auch am 16. Mai v. J. vom Directorium in Gemeinschaft mit den Herren Adv. Dr. Burstian und Professor Henchler eine Expedition in den Zella'er Klostergarten unternommen. Vereinigte Ausschußsitzungen fanden statt den 10. April u. 10. October 1862 und den 6. März 1863.

Die Beschlüsse, welche in diesen Sitzungen gefaßt wurden, bezogen sich großentheils auf das erste Hauptunternehmen des Vereins: das Freiberger Alterthums-Museum und seine Bibliothek, und sind in dem besondern Abschnitt hierüber (XIII.) zu ersehen.

Als ein mit besonderer Fürsorge zu bebauendes ersprießliches Feld der Vereinsthätigkeit ward die Herausgabe unserer gedruckten „Mittheilungen" bezeichnet und beschlossen, dem vor Jahresfrist erschienenen ersten Hefte derselben in gegenwärtigem ein zweites folgen zu lassen, bei Redaction dieser Hefte aber hauptsächlich nur Freibergs Alterthümer im Auge zu behalten.

Von den mancherlei Besprechungen und Berathungen, welche innerhalb der Ausschußsitzungen gepflogen wurden, möge noch u. A. der wiederholt in denselben ausgesprochene Wunsch hier eine Stelle finden: daß, wie der Stadt Meißen, auch unserer für Sachsen denkwürdigen alten Bergstadt Freiberg das Glück möchte zu Theil werden, aus den Mitteln des Landesfonds für Kunstzwecke ein Denkmal, vielleicht für den Gründer unserer Stadt, Markgraf Otto den Reichen, erstehen zu sehen. — Meißen ist bekanntlich die erste Stadt Sachsens, in welcher mit Hülfe des genannten Fonds unlängst ein größeres monumentales Werk der Sculptur zur Aufstellung gelangte: die Statue des deutschen Königs Heinrich I.

Von Unternehmungen des Freiberger Alterthumsvereins im letzten Jahre ist hervorzuheben: der Besuch der für gewöhnlich unzugänglichen hiesigen Fürstengruft am 12. Mai 1863. Mit höchster Genehmigung fand in den Stunden von Mittags 1 bis Abends 6 Uhr

des genannten Tages die Oeffnung der unterirdischen Grabgewölbe in der Churfürstl. Sächs. Begräbniß-Capelle des Doms statt, und war es (ausschließlich) den Mitgliedern unseres Vereins gestattet, in diese Gruft hinabzusteigen, um an der ehrwürdigen, geheiligten Stätte des Todes weilen und daselbst die Särge der Ahnen unseres erlauchten Regentenhauses betrachten zu können [2].

Im vorigen Hefte unserer Mittheilungen wurde Seite 43. bis 48. über den vom Freiberger Alterthumsverein im Jahre 1861 begonnenen Bau bei der goldnen Pforte ausführlich berichtet. Dieses Unternehmen ist durch die dankenswertheste Fürsorge des hohen Cultusministeriums im Spätherbste 1862 mit ansehnlichen Mitteln unter Leitung des Herrn Professor Heuchler zu Ende geführt worden. Auch wurde die von dem Letzteren nachgesuchte hohe Verwilligung zum Bau der Einfriedigungsmauern ertheilt, welche jetzt die Kreuzgänge an beiden Enden mit dem Dom verbinden und die goldne Pforte

---

[2]) In dieser unter Christian I. Regierung erbauten Gruft, deren Eingang durch eine starke eiserne Fallthüre und, am Ende der hinabführenden Stufen, durch eine zweite Thüre verschlossen ist, sind zunächst die sechs letzten protestantischen Churfürsten Sachsens und deren Gemahlinnen in großen zinnernen, zum Theil reich ornamentirten truhenartigen Särgen beigesetzt. Letztere, 14 an der Zahl, stehen dicht an einander, sind fest verschraubt und vernietet und dienen wahrscheinlich darin stehenden eichenen mit Sammet überzogenen Särgen als schützende Hülle. Auf jedem Sarge der Churfürsten liegt ein großer Degen.

Hier ruhen: Christian I. Churfürst, † 1591; Sibylla Elisabeth, Churfürst Johann Georg I. erste Gemahlin, † 1606; Christian II. Churfürst, † 1611; August, Herzog zu Sachsen, Churfürst Christian I. Sohn, † 1615; Dorothea, Herzogin von Sachsen, Aebtissin zu Quedlinburg, Churfürst Christian I. Tochter, † 1617; Sophia, Churfürst Christian I. Gemahlin, †1622; Hedwig, Churfürst Christian II. Gemahlin, † 1641; Johann Georg I. Churfürst, † 1656; Magdalena Sibylla, Churfürst Johann Georg I. 2. Gemahlin, † 1659; Johann Georg II. Churfürst, † 1680; Magdalena Sibylla, Churfürst Johann George II. Gemahlin, † 1687; Johann Georg III. Churfürst, † 1691; Johann Georg IV. Churfürst, † 1694; Eleonore Erdmuthe Louise, Churfürst Johann Georg IV. Gemahlin, † 1696.

Außer den genannten 14 fürstlichen Personen sind noch 26 fürstliche Leichen aus dem Stamme der Wettiner in der Begräbniß-Capelle des Doms, jedoch außerhalb der beschriebenen Gruft, beigesetzt worden. Von denselben seien hier hervorgehoben der eigentliche Begründer der Begräbniß Capelle, Herzog Heinrich der Fromme, welcher in Freiberg Hof hielt (1505 bis 1539) und in seinem letzten Willen erklärte: „er habe die Freiberger in aller Treue und Gehorsam gegen Gott und ihn befunden, darum wolle er auch bei ihnen ruhen und schlafen;" ferner dessen Gemahlin Catharina, geb. Herzogin zu Mecklenburg; die Churfürsten Moritz und August und des Letzteren Gemahlin Anna, aus dem Königl. Hause Dänemark; ferner eine große Zahl meist im zartesten Alter verstorbener Herzöge und Herzoginnen, darunter allein eilf Kinder des Churfürsten August. Der Sarg des Churfürsten Moritz steht unter dem ihm errichteten großen Marmordenkmal (s. 1. Heft d. Mittheil. S. 11).

vom Markte abschließen; hierzu wurden theilweise die alten Portale, sowie die kunstvoll geschmiedeten Eisengitter verwendet, welche sich seither in den Kreuzgängen befunden hatten. - Eine Verschönerung dieses Einfriedigungsbaues nach Außen erfolgt auf Kosten der Stadt noch gegenwärtig dadurch, daß an der gebrochenen Ecke nach der Marktseite zu ein den Umgebungen entsprechender Brunnen angebracht wird.[3]

4) Allgemeine Uebersicht über die Cassenverhältnisse des Vereins.

Feste Bestimmungen, zu welchen Theilen die eingehenden Steuerbeiträge und sonstigen Einnahmen etatmäßig für dieses oder jenes Unternehmen des Vereins verwendet werden sollten, ließen sich auch im abgelaufenen Jahre noch nicht einführen, da, wie es wohl bei so manchem Alterthumsvereine der Fall zu sein pflegt, die dringlich erscheinenden Ausgaben die Einnahmen gewöhnlich etwas überwiegen. Es konnte deßhalb auch bis jetzt der Wunsch des Directoriums noch nicht zur Geltung gelangen: daß die durch das Entrée in das Alterthums-Museum und durch den Verkauf der Museum-Cataloge erzielten Einnahmen regelmäßig auch nur zu der Erweiterung dieses Museums verwendet werden möchten.

Seit dem letzten Cassenbericht (S. 16. des ersten Vereinsheftes) betrugen bis zum 5. Mai 1863 die Einnahmen, incl. Uebertrag von voriger Rechnung, in Summe 395 Thlr. 3 Ngr. 2 Pf., dagegen die Ausgaben 384 Thlr. 11 Ngr. 6 Pf., so daß sich zur Zeit ein Cassenbestand von 10 Thlrn. 21 Ngr. 6 Pf. ergiebt, wobei zu bemerken ist, daß die Kosten für Herstellung des gegenwärtigen zweiten Vereinsheftes noch nicht mit unter die Ausgaben aufgenommen worden sind. — Die vorgenannten Hauptsummen zerfallen im Allgemeinen in folgende Einzelbeträge.

Einnahme. 14 Thlr. 26 Ngr. 7 Pf. Cassenbestand am 26. März 1862; 220 Thlr. Beiträge der Mitglieder bis Ende d. J. 1862, incl. 6 Thlr. 15 Ngr. Vorausbezahlungen auf 1863; 160 Thlr. 6 Ngr. 5 Pf. Museum-Eintrittsgelder und Erlös für Cataloge in der Zeit vom 15. März 1862 bis 3. Mai 1863.

---

[3]) Noch möge hier ein verdienstliches Unternehmen des Herrn Professor Heuchler besondere Erwähnung finden, es ist die im vorigen Jahre erfolgte Herausgabe der kunsthistorischen, mit zahlreichen Abbildungen versehenen, elegant ausgestatteten Schrift: „Der Dom zu Freiberg." — Ein kleiner Auszug derselben, welcher nur die goldne Pforte behandelt und, wie die zahlreichen Photographien derselben, namentlich unter den Fremden willige Nehmer findet, enthält als Anhang den wortgetreuen Abdruck der alterthümlichen Inschriften, welche die Grabdenkmäler zunächst der goldnen Pforte tragen.

Ausgabe. 263 Thlr. 17 Ngr. 5 Pf. Verwaltungsaufwand und sonstige Ausgaben, als: Aufwand durch die Vereinsversammlungen, Portis, Transportkosten für Ausstellungsgegenstände, Copialien, Druckkosten, Oeffnung und Instandhaltung des Museums ꝛc.; [4] 65 Thlr. Ankäufe für das Freiberger Alterthums-Museum; 55 Thlr. 24 Ngr. 1 Pf. Ankäufe für die Bibliothek desselben.

5) Verkehr des Freiberger Alterthumsvereins nach Außen.

Im Mai vorigen Jahres erfolgte die Ausgabe des ersten Heftes der gedruckten „Mittheilungen" des Freiberger Alterthumsvereins und zwar nicht nur an sämmtliche Mitglieder desselben, sondern auch an zahlreiche auswärtige Vereine und Gönner.

In freundlicher Erwiederung dieser Versendungen sind an uns zahlreiche Begrüßungen, Danksagungen und Erinnerungen gelangt, ganz besonders aber haben wir rühmend und mit aufrichtigem Danke hervorzuheben, daß unserer Bitte bezüglich fortzusetzenden gegenseitigen Schriftenaustausches, welche wir bei Versendung des ersten Heftes an auswärtige Alterthumsvereine aussprachen, in der liberalsten Weise bereits ziemlich umfassend, und zwar von den Vereinen zu Dresden, Altenburg, Ansbach, Augsburg, Bamberg, Basel, Bayreuth, Berlin, Bonn, Bregenz, Breslau, Darmstadt, Dorpat, Emden, Frankfurt a. M., Görlitz, Gratz, Hamburg, Hannover, Hohenleuben, [5] Innspruck, Kiel, Kopenhagen, Laibach, Landshut, Leipzig, Lübeck, Lüneburg, Luzern, Mainz, Meiningen, Neuburg a. d. D., Nürnberg, Regensburg, Riga, Saarbrücken, Schaffhausen, Schwerin, Stade, Wernigerode, Wesel, Wittenberg und Zürich [6], entsprochen worden ist.

---

[4]) Hiervon sind besonders nennenswerth: 5 Fl. Jahresbeitrag an das Germanische Museum in Nürnberg; 15 Thlr. Kosten für Einmauerung und Instandsetzung der fünf steinernen Wappen am Dom, auf der Kirchhofseite; 2 Thlr. 29 Ngr. Beleuchtungsaufwand bei Oeffnung der Fürstengruft; 12 Thlr. Herstellung der Bibliothek-Stube neben dem Museum; 7 Thlr. Localzins bei den Vereinsversammlungen; 41 Thlr. 25 Ngr. Kosten für 500 Exemplare des ersten Vereinshefts; 11 Thlr. 13 Ngr. Insertions-Gebühren; 7 Thlr. 8 Ngr. 7 Pf. Buchbinderlöhne; 65 Thlr. 17 Ngr. Papier- und Druckkosten für Circulare, Anschläge, neue Statuten und Mitgliedkarten, sowie für 3000 Exempl. Museum-Cataloge, incl. einer neuen veränderten Ausgabe, 1750 Exempl. Freiberger Geschichtstafeln ꝛc.; 55 Thlr. 25 Ngr. 5 Pf. Aufwand beim Cassehalten am Museum; Feuerversicherungsprämie für dasselbe ꝛc.

[5]) Seiten des Voigtländischen alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben wurde durch Diplom vom 28. März 1862 dem Vorstand des Freiberger Alterthumsvereins die besondere Ehre zu Theil, zum Ehrenmitglied des jenseitigen Vereins ernannt zu werden.

[6]) Vollständiges Verzeichniß der Vereine, welche bis jetzt mit dem Freiberger Alterthumsverein in fortgesetzten gegenseitigen Schriftenaustausch

Unsere Vereinsbibliothek hat von denselben werthvolle Vereinsschriften und Kunstblätter erhalten.

Die Correspondenz unseres Vereins durch seinen Vorstand nach Außen war auch im verflossenen Jahre ziemlich lebhaft und erstreckte sich hauptsächlich nach Altenburg, Dresden, Hohenleuben, Hohenstein b. Chemnitz,[7] Nürnberg und Zwickau. Von allgemeinem Interesse war ein vom Germanischen Museum in Nürnberg an alle Geschichts- und Alterthumsforschende Vereine Deutschlands entsendetes und unter dem 22. März 1862 auch an uns gerichtetes Circular,

---

getreten sind, in alphabetischer Ordnung: 1) K. S. Alterthumsverein zu Dresden, 2) Alterthumsverein zu Lüneburg, 3) Antiquarische Gesellschaft zu Zürich, 4) Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache zu Berlin, 5) Fürstlich Jablonowki'sche Gesellschaft zu Leipzig, 6) Gelehrte Estnische Gesellschaft zu Dorpat, 7) Germanisches Museum zu Nürnberg, 8) Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg, 9) Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Basel, 10) Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen Rußlands zu Riga, 11) Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden, 12) Hennebergischer alterthumsforschender Verein zu Meiningen, 13) Historische Gesellschaft zu Basel, 14) Historisch-antiquarischer Verein zu Saarbrücken, 15) Historisch-antiquarischer Verein zu Schaffhausen, 16) Historischer Filialverein in Neuburg (a. d. Donau), 17) Historischer Verein für Krain zu Laibach, 18) Historischer Verein der fünf Orte: Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zu Luzern, 19) Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt, 20) Historischer Verein für Mittelfranken zu Ansbach, 21) Historischer Verein für Niederbayern zu Landshut, 22) Historischer Verein für Niedersachsen zu Hannover, 23) Historischer Verein für Oberfranken zu Bamberg, 24) Historischer Verein von Oberfranken zu Bayreuth, 25) Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg, 26) Historischer Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg, 27) Historischer Verein für Steiermark zu Gratz, 28) Königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen, 29) Königl. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Antiquarische Gesellschaft zu Kiel, 30) Literarische Gesellschaft zu Wesel, 31) Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, 32) Schlesische Gesellschaft für vaterl. Cultur zu Breslau, 33) Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz, 34) Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau, 35) Verein für Geschichte und Alterthümer zu Stade, 36) Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M., 37) Verein für Hamburgische Geschichte zu Hamburg, 38) Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu Lübeck, 39) Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin, 40) Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn, 41) Verwaltungs-Ausschuß des Ferdinandeums zu Innspruck, 42) Voigtländischer alterthumsforschender Verein zu Hohenleuben, 43) Vorarlberger Museums-Verein zu Bregenz, 44) Vorstand des Museums schlesischer Alterthümer zu Breslau, 45) Wissenschaftlicher Verein zu Wernigerode, 46) Wittenberger Verein für Heimathkunde des Kurkreises zu Wittenberg.

[7]) Der Freiberger Alterthumsverein beabsichtigt, sich bei der den 4. Juli d. J. in Hohenstein b. Chemnitz zu eröffnenden „Ausstellung von kirchlichen Kunst- und Gewerbs-Erzeugnissen," — bei welcher namentlich auch vorzügliche Werke der mittelalterlichen Kunst als Muster zur Nacheiferung für die Gegenwart ausgestellt werden sollen, — zu betheiligen.

in welchem ein innigerer Anschluß derselben an das Germanische Museum als ersprießlich bezeichnet und um verschiedene Mittheilungen, bezüglich der Sammlungen und Bibliotheken der einzelnen Vereine, gebeten wird *). Der hiesige Verein ließ dieselben, soweit sie jetzt gemacht werden konnten, alsbald abgehen und konnte überhaupt die erwähnten Bestrebungen des Germanischen Museums und die Vorschläge und Zusicherungen desselben nur mit Freuden begrüßen und dankbar annehmen.

*) In dem bezeichneten ziemlich umfänglichen Circular heißt es u. A.: „Das Germanische Museum hat von jeher die Nothwendigkeit einer innigen Verbindung mit den Geschichts- und Alterthumsvereinen Deutschlands hervorgehoben und niemals unterlassen, so viel an ihm liegt, diese in möglichst fruchtbringender Weise anzustreben.... Es handelt sich vornehmlich um eine gegenseitige Förderung der wissenschaftlichen Aufgaben und Arbeiten beider Theile, nicht nur um eine Unterstützung der Arbeiten des Museums von Seiten der Vereine, soweit eines jeden einzelnes Gebiet und Mittel reichen, sondern auch um die Förderung der Arbeiten jener durch das Museum, indem dieses als thätiger und lebensvoller Stütz- und Mittelpunkt den Bestrebungen der Vereine seine ununterbrochenen Dienste leiht."

XIII.

Mittheilungen über das Freiberger Alterthums-Museum

vom 1. Mai 1862 bis zum 31. Mai 1863.

Von Buchdr. Gerlach, Vorstand.

Nachdem im vorigen Vereinshefte S. 49. ꝛc. ausführlich berichtet worden ist über die Begründung des Freiberger Alterthums-Museums, möge hier ein weiterer Bericht über dessen gedeihliches Fortbestehen und Wachsen folgen, vor Allem aber der beste Dank des Vereins hiermit Allen ausgesprochen werden, welche das Museum aufs Neue namentlich durch unentgeldliche Ueberlassung alterthümlicher Gegenstände, Schriften u. s. w. freundlichst unterstützt und bereichert haben. Dieser Dank gebührt außer den S. 152. verzeichneten auswärtigen Vereinen den Herren Geh. Regierungsrath Dr. Back in Altenburg, Restaurateur Barthel, Buchbindermeister Bauermeister, Privatgelehrter Bever in Dresden, Frau Gerichtsdir. Brückmann in Dresden, Adv. Dr. Bursian, Bergrath v. Cotta, Lehrer Engelmann in Obersaida, Photograph Engelmann, Oberbergamts-Registrator Erler, Bürgerschullehrer Frege, Frau Professor Fritzsche, Buchhändler Frotscher, Buchdr. Gerlach, Fräulein Therese Gerlach, Frau Dr. Göpel in Leipzig, Factor Graentz, Sattlermeister Hasche, Werkführer Helbig, Dr. Herzog in Zwickau, Seminar-Oberlehrer em. Heß, Professor Heuchler, Cantor Hingst in Zschaitz, Zimmermstr. Jungnickel, Zimmermann Jursch, Rector Köhler in Frauenstein, Stadtrath Krause, Drahtzieher Kropf, Conditor L. Kunde, Lehrer Laube in Hainichen, Advocat Legler, Rentier A. Lehmann, Advocat Leonhardt l., Bergmechanicus Lingke sen., Kupferschmiedemstr. Lippmann in Saida, Buchdr. May in Bischofswerda, P. Mehlhorn in Großhartmannsdorf, Dr. Michaelis, Gürtlermstr. Mühlhausen, Buchbinder Müller, Schuhmacherobermstr. Müller, Zeichnenlehrer Müller, Buchhändler Münnich, Oberlehrer Ferd. Naumann in Dresden, Frau Controleur Neubert, Frau Bergschmied Pfeifer, Glasermstr. Pitzschker, Bergmann Preißler.

Dr. Prölß, Schichtmeister Ring, Kaufmann v. Scheibner, Berg-ingenieur Schmidt, Postbegleiter Schneider, v. Schönberg-Niedereinsberg, Commissionsrath Schubert in Kötzschenbroda, Schuhmachermstr. Schubert, Steiger Schulze, Kupferschmiedemstr. J. F. Schürer, Kunstgärtner A. Seyderhelm, Leinewandhändler Sommer, Seifensiederobermstr. Steyer, Maurermstr. Stefgen in Großdobritz, Buchhändler Stettner, Schlossermstr. Uhlmann, Bürgerschullehrer Weise in Marienberg, Stadtrath Wolf, Buchhändler Zenne in Berlin und Frau Gegenschreiber Zier.

Der Besuch des Freiberger Alterthums-Museums war auch im abgelaufenen Jahre sehr zahlreich, und als besonders erfreulich ist die Theilnahme zu erwähnen, welche auch die den niederen Ständen angehörenden Bewohner unserer Stadt für dasselbe an den Tag legten, als es am Tage der zweijährigen Feier seiner Eröffnung, gemäß einer Bekanntmachung [1] für Jedermann unentgeldlich offen stand, denn es strömten an diesem Tage gegen 1200 Besucher herbei.

Der früher schon mitgetheilte Vereinsbeschluß, wornach je die erste Classe sämmtlicher Knaben- und Mädchen-Bürgerschulen Freibergs jährlich einmal unter Leitung der betreffenden Herren Lehrer freien Eintritt in das Alterthums-Museum erhalten soll, gelangte für das laufende Jahr in den Monaten März und April zu sichtlicher Freude und Erbauung der jugendlich-munteren Beschauer zur Ausführung.

Den 1. October 1862 erfolgte die Ausgabe eines in Folge neuer werthvoller Eingänge vervollständigten Museum-Catalogs, welcher wie der frühere à 1 Ngr. käuflich ist. Diesem Catalog, welcher für jetzt allerdings immer wieder nur oberflächlich gehalten werden konnte, ist das Programm [2] des Freiberger Alterthums-Museums vorgedruckt.

---

[1]) **Bekanntmachung.** Dienstag, den 17. März, sind zwei Jahre verflossen, seit unser „Freiberger Alterthums-Museum" eröffnet wurde. Dasselbe hat sich auch im zweiten Jahre seines Bestehens allgemeiner Theilnahme zu erfreuen gehabt. Das Museum zählte im abgelaufenen Jahre wieder weit über 4000 Besucher; dieselben gehören allen Ständen an und als ganz besonders zahlreich sind die Besucher von Auswärts zu bezeichnen. Hierzu trägt wohl wesentlich bei, daß die patriotischen Einwohner unserer Stadt ihre Gäste in der Regel von der „goldnen Pforte" am Dom auch in das „Freiberger Alterthums-Museum" geleiten. — Das Museum wird am obengenannten Tage, Dienstag, den 17. März, von Vormittags 10 bis Nachmittags 6 Uhr, zur Feier seines zweijährigen Bestehens für Jedermann unentgeldlich offen stehen.

[2]) **Zweck.** Der nächste Zweck dieses Museums ist: Durch das Sammeln vaterländischer Alterthümer dieselben zu schützen und zu erhalten, — durch die öffentliche Ausstellung derselben aber und durch die im Museum angebrachten Gedenktafeln patriotischen Sinn für die Geschichte unserer altberühmten, geschichtlich denkwürdigen Bergstadt und unseres gesammten Vaterlandes allgemein zu wecken und zu nähren.

Ausführung. In die Sammlung werden alle Gegenstände im Original sowohl wie in Abbildungen aufgenommen, welche Zeugniß ablegen von der

Von den im Museum angebrachten „55 Gedenktafeln zur Erinnerung an Hauptereignisse in der Geschichte der Stadt Freiberg" ist eine neue Auflage erschienen und der vollständige Abdruck derselben zu $^1/_2$ Ngr. zu haben.

Ueber den Zuwachs, welchen das Museum für seine beiden Abtheilungen: A. die Alterthumssammlung und B. die Bibliothek aufs Neue erhalten hat, möge in Nachstehendem Näheres folgen.

Alterthums-Sammlung des Museums.

Für die Alterthums-Sammlung sind vom 1. Mai 1862 bis zum 31. Mai 1863 als summarische Eingänge 36 schenkweise gegen einfaches Empfangsbekenntniß, 19 gegen Revers und 19 durch Kauf an das Museum gelangt. — Diese Eingänge zerfallen im Einzelnen wieder in 39 kirchliche und 135 bürgerliche Alterthümer, von welchen hier im Allgemeinen nur einige genannt werden sollen. Es ist jedoch hierbei zu bemerken, daß bis jetzt wegen Mangel an Raum noch nicht alle hierunter aufgeführte Gegenstände aufgestellt werden konnten.

A. Kirchliche Alterthümer.

1) Crucifix, in Holz geschnitzt, der Freiberger Kleidermacher-Innung, v. J. 1667. 2) Altarflügel, gemalt, mit Goldgrund, und Holzschnitzwerke, der Kirche zu Großhartmannsdorf. 3) Täfelchen Solenhofener Kalkstein, mit feiner erhabener Schrift, 1565.

Kunstthätigkeit und den Culturverhältnissen insbesondere der Stadt Freiberg, sowie auch unseres sächsischen und deutschen Vaterlandes: in der frühesten bis auf die neuere Zeit (Ausgang des vorigen Jahrhunderts). Es wird hiernach nicht eine Alterthums-Sammlung im strengen Sinne des Wortes, wohl aber eine für die Allgemeinheit mindestens eben so lehrreiche historische Sammlung gebildet, bei welcher auch ganz besonderes Augenmerk auf bergmännische Alterthümer gerichtet wird.

Mittel. Die Sammlung wird unterhalten durch den Freiberger Alterthumsverein und durch patriotische Geschenke. Fortwährende Annahme von Ausstellungs-Gegenständen (durch den Vereinsvorstand Buchdr. Gerlach in Freiberg) erfolgt, außer durch Schenkungen oder (in besonderen Fällen) Ankauf, hauptsächlich gegen Revers, durch welchen dem seitherigen Besitzer das fernere Eigenthumsrecht und das Recht beliebiger Rückforderung gewährleistet wird.

Ort und Oeffnungszeit. Kaufhaus, am Obermarkt, erste Etage. — Geöffnet zu 1 Ngr. Entrée à Person: Sonntag Vor- und Nachmittags, sowie Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 1 — 5 Uhr. Mitglieder des Freiberger Alterthumsvereins haben an diesen Tagen stets freien Eintritt. — Außerdem erfolgt die Oeffnung gegen Karte à 10 Ngr. Dieselbe ist im Kaufhause, 2. Etage, zu erlangen.

4) Taufbecken, in Meſſing getrieben, mit der Darſtellung von Adam und Eva, ſehr alt. 5) goldene Ringe, ſilberne Crucifixe, unlängſt beim Bau vor der goldnen Pforte des Doms in dem ſogen. grünen Kirchhof aufgefunden, 1638 ꝛc. 6) Kupferſtiche von Buſſemecher, mit Sammet und Seide ausgelegt, Kloſterarbeit. 7) Altarſchrein mit der Mutter Maria, vergoldetes Schnitzwerk, aus der Kirche zu Linz bei Ortrand. 8) Wendiſche Graburnen, Thränenkrüge ꝛc., ausgegraben auf dem Gute Spittwitz b. Seitſchen. 9) Sehr alte Hängemedaillen, unter dem Pflaſter in Freiberg ꝛc. aufgefunden. 10) Bruchſtücke eines Engels, in Holz geſchnitzt, aus der ehemal. Kirche zu Fernesiechen, die Figur iſt hohl und hat im Inneren Räucherſpuren. 11) Copie des Glasgemäldes einer Schweizerkloſterkirche, 1290. 12) Alterthüml. Schlüſſel zu dem ehemal. Johannis-Kirchhofe in Dresden. 13) Bußgürtel mit Drahtſpitzen nach Innen, aus einem Frauenkloſter. 14) Schmuckgegenſtände ꝛc. vorchriſtlicher u. mittel-alterlicher Zeit, in germaniſchen Gräbern aufgefunden, desgl. Stein- und Eiſenwaffen.

B. Bürgerliche Alterthümer.

1) Humpen, Krüge, Flaſchen, Gläſer und andere Gefäße, von Metall, Thon, Porzellan und Glas, theilweiſe mit Gemälden, 1577 ꝛc. 2) Siegel und Münzen. 3) Eiſerne, in Kellern, auf Feldern ꝛc. aufgefundene Hausgeräthe und Waffentheile. 4) Alterthümliche Löffel, Meſſer u. Gabeln und bergmänniſche Werkzeuge. 5) Gemaltes Relief in Thon, Meiſterſtück eines Freib. Töpfers, 1780. 6) Ein Reifrock aus dem vorigen Jahrhundert. 7) Kleines Tiſchmeſſer mit Emaillegriff, in der Schloßruine zu Tharandt ausgegraben. 8) Eiſerne Pfeilſpitze aus der Ruine Frauenſtein. 9) Siegelſtock der Poſamentirer zu Freiberg, 1588. 10) Schnupftabak-Reibeiſen, Holzrelief mit Einlage, 1737. 11) Deutſcher Schulſattelbaum, Meiſterſtück eines Freib. Sattlers. 12) Kreis-Innungslade der Seifenſieder zu Freiberg. 13) Alterthüml. thönerne Sparbüchſen, in Geſtalt von Hunden. 14) Armleuchter auf Hirſchgeweihe, 1675. 15) Große eiſerne Geldtonne mit künſtlichem Schloß, ehemals im Freiberger Oberzehntenamte in den Grund eingemauert geweſen. 16) Alterthüml. Halsband mit umgebogenen Münzen. 17) Steinerne Figur eines Bergmanns von der ehemaligen Thüre des Hauſes Nr. 7. am Obermarkt. 18) Metallener Kugelbecher mit Umſchrift, in der Mitte ein kleiner ſilberner Bergmann [illegible]end. 19) Bruchſtück einer eigenthümlichen Thonröhre, vor Kurzem im Kloſter Zella ausgegraben. 20) Gürteltaſchenſchließe aus dem 17. Jahrhundert; desgl. ein zum Gürtelſchmuck gehöriges herzförmiges Geldtäſchchen, Silberfiligran mit Granaten und Porträts auf Emaille. 21) Al-

terthüml. Löffel, Weißmetall, aufgefunden auf dem Schlosse Augustusburg. 22) Glöckchen, Schellen, mittelalterlicher Kleiderschmuck.

Der allgemeine Wunsch, die von Freiberg vor mehreren Jahren nach Dresden in das dortige Alterthums-Museum gegen Revers überlassenen werthvollen Alterthümer unserer Stadt wieder auf ihrem heimischen Boden aufgestellt zu sehen, ist bis jetzt noch nicht zur Erfüllung gelangt. Dagegen hat unser Museum auswärtigen Alterthumsvereinen schätzenswerthen Zuwachs durch Doubletten-Austausch zu verdanken. — Das Verzeichniß unserer Doubletten von der Alterthums-Sammlung sowohl, wie der Bibliothek, steht auch ferner Vereinen wie Privaten jederzeit auf Verlangen zu Diensten.

Bibliothek des Museums.

Die Bibliothek des Museums hat eine sehr wesentliche und vortheilhafte Veränderung dadurch erfahren, daß ihr, durch die höchst dankenswerthe Bereitwilligkeit der städtischen Behörde, auf dem hiesigen Kaufhaus, dem Eingang in das Alterthums-Museum gegenüber, eine abgeschlossene, zur geordneten Aufstellung der Bücher und Kunstwerke besonders geeignete Räumlichkeit überlassen wurde. Dieselbe ist mit den nöthigen Einrichtungen zu Benutzung der Bibliothek an Ort und Stelle versehen und deßhalb auch schon von mehreren Mitgliedern wiederholt besucht worden. Es liegen daselbst sämmtliche Cataloge im Manuscripte zu specieller Einsicht der Vereinsmitglieder aus.

Für die Bibliothek sind vom 1. Mai 1862 bis zum 31. Mai 1863 als summarische Eingänge: 96 schenkweise und durch Schriftenaustausch mit auswärtigen Vereinen, 9 gegen Revers und 21 durch Kauf an das Museum gelangt. — Diese Eingänge zerfallen im Einzelnen wieder in 110 Handschriften, 344 Druckschriften, 68 Landkarten ꝛc. und 105 Kunstblätter, hauptsächlich Porträts. Da später ein specieller Catalog der Bibliothek gedruckt an die Mitglieder zur Vertheilung gelangen soll, so mögen hier oberflächlich nur einige und die hauptsächlichsten neueren Eingänge aufgeführt werden.

A. Handschriften.

1) Ein Freiberger Hauskaufbuch vom Jahre 1751, mit Extracten älterer Käufe. 2) Ein Brief Luthers v. J. 1546. 3) Beyer, Nachrichten über die beiden Thurnhöfe bei Freiberg. 4) Eine Sammlung von Autographen. 5) Eine alte Bergamts- und Schichtmeisterordnung. 6) Verschiedene Städteurkunden. 7) Eine

Quellmaltzische Ackerverschreibung vom Jahre 1692, aus dem Freibergsdorfischen Gerichtsbuche. 8) Ein ausführliches Wirthschaftsbuch über die Freiberger Hospital-Haushaltungs-Felder, vom Jahre 1727. 9) Eine Hofrangordnung, auf Befehl Johann Georg II. erlassen auf dem Schloß Freudenstein im Jahre 1676. 10) Die Abschrift einer im Thurmknopfe der Kirche zu Dittmannsdorf gefundenen Urkunde vom Jahre 1594. 11) Sämmtliche Lehnbriefe des ehemaligen Freiberger Freihofs, Petersstraße Nr. 81, von dem 15. bis zum 19. Jahrhundert. 12) Alterthümliche Abschrift eines Indulgenzbriefes vom Jahre 1333, die Kirche Sct. Nicolai in Freiberg betr. 13) Verzeichniß der Gemälde und Schnitzwerke in der Alterthumshalle der Marienkirche zu Zwickau. 14) Eigenhändiger Brief der Gräfin Cosel, von Stolpen 6. Januar 1734.

B. Druckschriften.

1) Schöttgen's Chronik von Wurzen, 1717. 2) Spieß, Aberglauben des sächs. Obererzgebirges. 3) Ein Band Bergurthel, Zwickau 1636. 4) Corpus juris Saxonici, Dresden 1672. 5) Bergordnung vom Jahre 1574. 6) Die Urkunden im Knopfe des Kirchthurms zu Hainichen. 7) Matthesius, Bergpredigten und Chronik von Joachimsthal. 8) Eine allgemeine sächsische Taxordnung, Leipzig 1623. 9) Albinus, die Wünschelruthe, Dresden 1704. 10) Chronik der Stadt Döbeln, Leisnig 1727. 11) Dr. Back, Steinmetzzeichen. 12) Die Luther- und Melanchthonstiftung des Gymnasiums zu Freiberg und eine Biographie von Nicolaus Hausmann. 13) Berggeschichten, von Benseler, sowie Werner und das Wernerfest in Freiberg. 14) Die Freiberger Ausbeutebögen vom 16. bis ins 19. Jahrhundert. 15) Ausführliche aktenkund. Nachrichten über Lips Tullian. 16) Mittag's Chronik von Bischofswerda. 17) Klamig, Monographie Ernst des Frommen. 18) Weber ꝛc., Archiv für sächsische Geschichte. 19) Eine umfängliche Zeitungssammlung. 20) Lehmanns Chronik von Schneeberg. 21) Albinus, Meißner Chronik. 22) v. Langenn: Moritz, Herzog und Churfürst zu Sachsen; Christoph von Carlowitz; Dr. Melchior von Ossa; Herzog Albrecht der Beherzte. 23) Der Sachsenspiegel. 24) Michelsen, urkundlicher Beitrag zur Geschichte der Landfrieden in Deutschland. 25) Heuchler, der Dom zu Freiberg und die goldne Pforte. 26) Buntes Freiberg, Leipzig, 1844. 27) Dr. Herzog, geschichtliche Mittheilungen, die Stadt Zwickau und den dasigen Steinkohlenbergbau betr. 28) Klemm, Beitrag zur Geschichte des deutschen Schützenwesens. 29) Bülau, geheimnißvolle Geschichten und räthselhafte Menschen. 30) Burkhardt, die Gefangenschaft Johann Friedrich des Groß-

müthigen. 31) Benseler, kleines Rundgemälde von Freiberg. 32) Simplicius Simplicissimus. 33) Bauße, Bergrecht und Bergproceſſe, Leipzig 1740.

C. Landkarten und Städtepläne.

1) Eine große Bergwerkskarte vom Harz. 2) Grundriß der Stadt Freiberg mit ihren nächſten Umgebungen und Grubengebäuden, aufgenommen und gezeichnet von C. W. Weinhold im Jahre 1862. 3) Ein Band mit 61 großen Städteplänen aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert, darunter Marienberg, Zſchopau und ein ſpecieller Grundriß der Stadt Freiberg, vom Jahre 1554. (Es dürfte das überhaupt der älteſte bekannte Plan von Freiberg ſein. Für Mittheilungen über etwa vorhandene noch ältere Grundriſſe oder Abbildungen unſerer Stadt Freiberg würde der Vorſtand des Alterthumsvereins ſehr dankbar ſein.)

D. Kunſtblätter.

1) Eine Photographie des alterthümlichen Hauſes in Dresden Schloßſtraße Nr. 19. 2) Eine größere Sammlung von Porträts. 3) Mittelalterliche Miniatur-Gemälde. 4) Ridinger'ſche Kunſtblätter mit Jagdſcenen. 5) Abbildung des heiligen Grabes zu Görlitz. 6) Eine größere Sammlung von Zeichnungen alterthümlicher und ſchöner Hausthüren in Freiberg, aufgenommen im Jahre 1862 durch Herrn Zeichnenlehrer Müller. (Dieſe intereſſanten Zeichnungen wurden von dem Herrn Photograph Engelmann in Freiberg mit dankenswerther Bereitwilligkeit in kleinem Format photographirt, und es iſt dadurch für den Liebhaber deren eigenthümliche Erwerbung zu ſehr billigem Preiſe möglich gemacht worden.)

Schließlich ſind noch die höchſt ſchätzenswerthen Eingänge hier beſonders zu erwähnen, welche die Freiberger Muſeums-Bibliothek in freundlichſter Weiſe von den zahlreichen S. 152. aufgeführten auswärtigen Alterthumsvereinen erhalten hat. Dieſe Eingänge bilden allein eine werthvolle kleine Bibliothek, welche nicht nur die regelmäßigen ausführlichen Geſchäftsberichte der betreffenden Vereine, ſondern auch eine große Zahl intereſſanter, meiſt geſchichtlicher Abhandlungen enthält, die oft noch mit vorzüglichen Kunſtbeilagen geſchmückt ſind.

Inhalt des zweiten Heftes.

VII. Die Freiberger Geschlechter. . . . . Seite 71

VIII. Der Leichenconduct des Churfurst Christian I von Sachsen. . . . . „ 106

IX. Die Freiberger Trinkstuben-Ordnung. . . . „ 114

X. Das Johannis-Hospital vor Freiberg. . . . „ 121

XI. E. E. Raths zu Freiberg Wasserstolln. . . „ 135

XII. Bericht über die Thätigkeit des Freiberger Alterthumsvereins. . . . . „ 143.

XIII. Mittheilungen über das Freiberger Alterthums-Museum. . . . . „ 154

1137

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins

auf das 4. Vereinsjahr

1864.

Herausgegeben im Auftrage des Vereins

von

Bachdr. Heinrich Gerlach,

Vorstandsmitglied, Ehrenmitglied des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben.

Mit Abbildungen.

Freiberg

Gerlach'sche Buchdruckerei.

1865.

Gegenwärtiges drittes Heft der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins freundlicher Nachsicht der Leser empfohlen haltend, kann der Vorstand nicht umhin, zugleich auch den angelegentlichen Wunsch auszusprechen, daß die Zwecke unseres Vereins, sowie seine Unternehmungen allerseits möglichst gefördert und unterstützt werden möchten.

Anmeldungen vaterländisch-historischer und insbesondere localgeschichtlicher Vorträge für die Vereinsversammlungen, sowie Beiträge von dergleichen Mittheilungen für die Jahreshefte; ferner freundliche Gaben für unsere Alterthumssammlung und die Bibliothek werden vom Vorstand jederzeit mit dem größten Danke entgegengenommen, eben so auch Anmeldungen verehrlicher neuer Mitglieder.

Bemerkung für den Buchbinder.

Der diesem Hefte ~~am Schlusse~~ beigefügte **Titel** nebst **Inhaltsverzeichniß** zu sämmtlichen bis jetzt erschienenen „Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins" ist dem ersten, im Jahre 1862 herausgegebenen Hefte vorzubinden, dafür aber der alte an demselben befindliche Titel zu entfernen.

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins

1862–64.

Herausgegeben im Auftrage des Vereins

von

Buchdr. Heinrich Gerlach,

Vereinsvorstand, Ehrenmitglied des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben.

Mit Abbildungen.

Freiberg.
Gerlach'sche Buchdruckerei.
1865.

HARVARD COLLEGE
JUL 12 1920
LIBRARY
Minot fund

Inhalts-Verzeichniß.

1862.

I. Verzeichniß der Mitglieder des Freiberger Alterthumsvereins den 24. März 1862. Seite 3.

II. Vereinsbericht vom 14. März 1860 bis 24. März 1862. Von Buchdr. Heinr. Gerlach, Vorstand. S. 7.

III. Das Kloster Alten-Zelle bei Nossen, geschichtlicher Vereinsvortrag. Von Adv. Ed. Leonhardt. S. 17.

IV. Das Verzellbuch der Stadt Freiberg, Vereinsvortrag. Von Adv. Dr. Burkian. S. 27.

V. Der Conservationsbau an der Goldnen Pforte in den Jahren 1861 u. 62. Von Buchdr. Heinr. Gerlach, Vereinsvorstand. S. 43.

VI. Die Begründung des Freiberger Alterthums-Museums im Jahre 1861. Von Buchdr. Heinr. Gerlach, Vorstand. S. 49.

1863.

VII. Die Freiberger Geschlechter. Von Adv. Dr. Burkian. S. 69.

VIII. Der Leichenconduct des Kurfürst Christian I. von Sachsen. Von Adv. Dr. Burkian. **Mit Abbildung.** S. 106.

IX. Die Freiberger Trinkstuben-Ordnung. Von Adv. Dr. Burkian. **Mit Abbildung.** S. 114.

X. Das Johannis-Hospital vor Freiberg. Von Adv. Dr. Burkian. S. 121.

XI. E. E. Raths zu Freiberg Wasserstolln. Von Bergrath Gätzschmann. S. 135.

XII. Bericht über die Thätigkeit des Freiberger Alterthumsvereins vom 24. März 1862 bis 5. Mai 1863. Von Buchdr. Heinr. Gerlach, Vorstand. S. 143.

XIII. Mittheilungen über das Freiberger Alterthums-Museum vom 1. Mai 1862 bis 31. Mai 1863. S. 154.

1864.

XIV. Zur Geschichte der Freiberger Patrizier-Geschlechter Von Dr. E. Herzog in Zwickau. S. 161.

XV. Wörtlicher Abdruck zehn interessanter Actenstücke aus dem v. Schönberg'schen Familienarchiv. T. 171.

XVI. Ueber die Namen der Berggebäude. Von Buchdr. Heinr. Gerlach. S. 182.

XVII. Nördliche Ansicht der Stadt Freiberg im vierzehnten und neunzehnten Jahrhundert. Von Professor Heuchler. **Mit Abbildungen.** S. 191.

XVIII. George Herrmann von Schweinitz. Von Buchdr. Heinr. Gerlach. S. 205.

XIX. Ueber den Kaland, d. h. über die Kalanden- oder Kalenden-Brüderschaft. Von Dr. Zimmer S. 217.

XX. Die deutschen Städtewahrzeichen und die Wahrzeichen der Stadt Freiberg insbesondere. Von Buchdr. Heinr. Gerlach. S. 223.

XXI. Die Freiberger Familiennamen. Von Dr. Gustav Benseler. S. 241.

XXII. Freiberger Urkunden-Sammlung S. 254.

XXIII. Eine räthselhafte Glockeninschrift. Von Buchdr. Heinr. Gerlach. **Mit Abbildung.** S. 271.

XXIV. Verzeichniß mittelalterlicher Kelche in Sachsen. Von P. Meurer in Callenberg b. W. S. 274.

XXV. Bericht über die Thätigkeit des Freiberger Alterthumsvereins vom 5. Mai 1863 bis 1. Juli 1865. S. 277.

XXVI. Mittheilungen über das Freib. Alterthums-Museum vom 31. Mai 1863 bis 1. August 1865. S. 299.

XIV.

Zur Geschichte
der
Freiberger Patrizier-Geschlechter.

Von
Dr. E. Herzog in Zwickau.

Wenn wir uns erlauben, zu der im II. Hefte dieser Vereins-Mittheilungen befindlichen interessanten Abhandlung über diesen Gegenstand nachstehend aus unsern genealogischen Collectaneen noch einige Zusätze zu liefern, so wird dies hoffentlich den Lesern dieser Blätter nicht unwillkommen sein.

Alnpeck (S. 74).

Dieses Adelsgeschlecht, welches 1754 mit dem sächs. Generalleutnant Johann Adolph v. Alnpeck aus dem Hause Jeßnitz erloschen ist, soll nicht eigentlich aus Ungarn stammen, sondern nach Bülau (s. u.) dahin aus Oesterreich gekommen sein. In Sachsen hat es außer den S. 74 genannten Gütern noch Lauenstein, Großhartmannsdorf, Dörnthal, Niederbobritzsch, Oberloßnitz, Kleinoppitz, Kreischa, Berreuth, Nieder-Biberstein, Geiersberg, Nieder-Ulbersdorf, Gepülzig, Klein-Milkau, Jeßnitz, Sandberge ꝛc. besessen, sowie seit 1543 zwei Freistellen auf der Meißner Fürstenschule. Als Ahnherr desselben wird Wenzel Alnpeck genannt, welcher sich im Türkenkriege auszeichnete und 1396 in der Schlacht bei Nikopolis blieb. — Eine ausführliche Genealogie des Geschlechts, welche mit Zusätzen in Klotzsch und Grundig's Sammlung verm. Nachr. z. sächs. Gesch. II. 185—262 abgedruckt ist, hat der Freiberger Chronist Dr. Andr. Möller[1]

[1]) Möller hieß eigentlich der Freiberger Chronist, und nicht Motler; dies erhellt aus seiner Namens-Unterschrift unter der Dedication des I. und II. Theiles seiner Freiberger Chronik, wiewohl er sich auf dem Titel derselben latinisirt Mollerus nennt.

geliefert. Außerdem vergl. Gauhe, Adelslexikon I. Th., Eilers Belziger Chronik S. 504 ff., Curiosa Saxon. 1760 S. 82 ff., und Bülau Geh. Geschichten und räthselhafte Menschen XII. 404—422. Das Wappen s. in Siebmachers Wappenbuch I. 157. Nr. 2.

Berbisdorf (S. 76).

Von diesem alten meißnischen Adelsgeschlecht, dessen Stammreihe 1270 mit dem burggräflich Leisnigschen Hofmeister Caspar v. Berbisdorf beginnt, sind nur die Linien in Sachsen, Böhmen und Schlesien erloschen, während es in Thüringen und Baden noch blüht. In Sachsen besaß es außer den S. 77 genannten Gütern noch Wildberg, Klipphausen, Zschorna, Mahlis, Auerswalde, Schweikershain, Schweinsburg (1720—1816), Wesenig, Zürchau, Maltis, Reideck, Löhnigen, Sommeritz, Starkenberg, sowie in der Lausitz Wehrsdorf und Schmorkau. Die große Herrschaft Lauterstein gehörte der Familie von 1300 bis 1560. — Mehr über dieselbe s. in Königs sächs. Adelshistorie III. 20 ff., Gauhe Adelslexikon I. Th., Zedler Universallexikon III. 1203, Hering Geschichte des sächs. Hochlands I. 258 ff. Eine handschriftliche Genealogie des Geschlechts von dem Chronisten Möller soll sich in der Ponickauschen Bibliothek zu Halle befinden. — Das Wappen giebt Siebmacher I. 162 Nr. 3: es zeigt in einem schwarz und roth gespaltenen Schild zwei Arme von wechselnden Farben, welche eine goldne Krone halten, über welcher ein dergleichen Stern schwebt, auf dem gekrönten Helm aber einen schwarzrothen Adlerflug, auf welchem sich das Wappenbild wiederholt.

Budewitz (S. 78).

Ueber dieses Erfurter adelige Patriziergeschlecht, welches in Ober-Zimmern bei Erfurt ein Rittergut besaß und sich auch Bodewitz schrieb, vergl. Gleichensteins genealog. Anhang zu Rudolphi Gotha diplomatica Tafel 9. — Das Wappen giebt Siebmacher I. 147 Nr. 7: es zeigt in weißem Schilde eine von drei Kleeblättern eingefaßte rothe Rose, welche sich auf dem gekrönten Helm wiederholt.

Carlowitz (S. 78).

Dieses alte berühmte und reichbegüterte sächsische Adelsgeschlecht leiten Gauhe und Zedlitz (s. u.) von einem Prinzen Karl v. Durazzo aus dem französischen Regentenhause Anjou ab, welcher um's Jahr 1400 gelebt und die slavonische Stadt Karlowitz an der Donau gegründet haben soll. Da wir jedoch urkundlich bereits 1288 einen Breslauer Domherrn Martin v. Carlowitz, sowie 1311 Otto

v. Carlowitz als burggräflich Dohna'schen Vasallen und 1375 Hans v. Carlowitz auf Borthen bei Dohna finden, so glauben wir vielmehr, daß die v. Carlowitz schlesischen Ursprungs sind und entweder aus Carlowitz bei Breslau oder aus Groß-Carlowitz bei Neisse stammen. Der S. 79 genannte berühmte Minister der Kurfürsten Moritz und August Christoph v. Carlowitz († 1578) fügte 1544 mit kaiserl. Erlaubniß dem Stammwappen seines Geschlechts das v. Ziegelheimsche bei und erlangte 1552 für sich und den jedesmaligen Familien-Senior die durch das Erlöschen derer v. Strandegg erledigte Würde eines der vier Erbritter des heiligen römischen Reichs. Eine ausführliche Genealogie derer v. Carlowitz findet sich in Ersch und Grubers Encyklopädie I. Sect. 22. Thl. S. 2 bis 21. Vergl. auch Gauhe's Adelslex. Thl. I. u. II., Königs Adelshist. I. S. 112 bis 163, v. Zedlitz preuß. Adelslex. I. S. 351 ff., v. Uechtritz Geschlechtserzähl. I. Thl. 35, dessen diplomat. Nachr. III. S. 87 ff., IV. S. 4 ff. und V. S. 19 ff. ꝛc. — Das alte Stamm-Wappen, welches in silbernem Feld drei einen Triangel bildende, mit den Stielen zusammengefügte schwarze Kleeblätter zeigt, welche sich auf dem geschlossenen silbernen Adlerfluge des gekrönten Helms wiederholen, giebt Siebmacher I. 153 Nr. 10.

Emmerich (S. 80).

Als Ahnherr dieses in Preußen noch blühenden Adelsgeschlechts gilt der erwähnte, den 11. Juli 1465 am heiligen Grabe zum Ritter geschlagene Görlitzer Bürgermeister Georg Emmerich auf Schönberg, Ludwigsdorf ꝛc. 1824 starb 77 Jahr alt ein pens. sächs. Generalmajor Karl Wilhelm v. Emmerich auf Krischa. — Vergl. Hofmann Scriptor. rer. Lusat. I. 372 und II. 16. — Das Wappen zeigt in einem oben schwarzen, unten blau und golden geschachten Schild eine silberne Seejungfer, welche sich auf dem gekrönten Helm zwischen zwei Adlerflügeln wiederholt.

Große (S. 82).

Von diesem alten meißnischen Adelsgeschlecht finden wir zuerst Johann Groze (Magnus), auch Große v. Zeuschin oder Große v. Dobelin (Döbeln) genannt, 1309 als Castellan zu Döbeln und später markgräflich meißnischen Rath; er kaufte 1330 Trebsen u. Altenbam bei Grimma, von welchen Gütern jenes bis 1510 und dieses bis 1746 der Familie gehörte. Letztere hat auch Ziegra, Kötteritzsch, Reitzsch und Altschönfels besessen. — Vergl. Gauhe I. Theil, Krohne Adelslex. H. 26, Miscellanea Saxon. 1771 S. 361 ff., und Gautsch Archiv für sächs. Gesch. S. 144. — Das Wappen giebt

Siebmacher I. 153 Nr. 14: es ist ein quadrirter Schild, dessen erstes und viertes Feld silbern, das zweite und dritte aber grün ist, und auf dem Helm ein die Farben des Schildes tragender spitzer Hut.

Hartitzsch (S. 84).

Das gleichnamige Stammgut dieses alten Adelsgeschlechts, welches 1857 mit dem Rittmeister Hans Adolph auf Dorschemnitz, Voigtsdorf, Heyda und Röhrsdorf erloschen ist, liegt unweit Aussig in Böhmen. Es hat außer obigen und S. 84 genannten Gütern noch Weißenborn, Pretzschendorf, Helbigsdorf, Lichtenberg, Weigmannsdorf, Wegefarth, Langenau, Tanneberg, Ober-Biberstein, Staucha, Neukötitz, Ziegra, Forchheim, Irfersgrün, Ebersbach, Triestewitz, Gräfendorf, Roitzsch, Schnellrode und Großzschepa besessen, seine Güter in Böhmen aber schon 1620 durch die dortige Gegenreformation verloren. — Vergl. Gauhe I. Thl., König II. 449 ff., v. Zedlitz V. 213, und die Sächs. Kirchengalerie II. 240 ff. — Das Wappen giebt Siebmacher I. 155 Nr. 9: es zeigt in blauem Schild zwei silberne Fische und auf dem gekrönten Helm einen rothen und silbernen Adlerflug.

Honsperg (S. 86).

Dieses alte meißnische Adelsgeschlecht, welches 1637 mit Wolf Christoph auf Leuben bei Oschatz erloschen zu sein scheint, besaß von den Seite 86 genannten Gütern Schweta mit Limritz 1454 bis 1600 und Leuben seit 1490, außerdem aber noch Erbisdorf, St. Michaelis, Haynichen (Stadt), Arnsdorf, Ziegra, Berthelsdorf, Lichtenwalde, Ottendorf, Sachsendorf, Technitz, Rossau, Troschau, Weitzschenhain, Clanzschwitz und Clöden. — Vergl. Gauhe Adelslex. (wo die v. Honsperg Heinsperg genannt werden), Weller Altes aus allen Theilen der Geschichte II. 333, Hofmanns Oschatzer Chronik II. 182 und 190 ff., und Beyer Stift Altzelle S. 296 ff. — Das Wappen giebt Siebmacher I. 152 Nr. 15: es zeigt in goldnem Schild einen grünen Papagey (oder Falken) mit goldnem Halsring und auf dem Helm einen blau und silbern geschachten Korb mit fünf silbernen und blauen Straußfedern.

Kölbel von Geysing (S. 89).

Dieses alte Adelsgeschlecht soll seinen Beinamen von dem Städtchen Geysing haben und daselbst bis ins 15. Jahrhundert das sogenannte „Hohe Haus" bewohnt haben. Zuerst erscheint 1465 Nickel Kölbel aus Graupen als einer der ersten Fundgrübner oder Zinnherren

zu Altenberg; die Stammreihe aber beginnt nach König, welcher im II. Theil seiner Adelshist. S. 594 ff. die Genealogie des Geschlechts mittheilt, mit Georg, der um 1560 auf Ehrenberg und Oberulbersdorf saß. Außer diesen und den S. 89 erwähnten Gütern hat die Familie noch Luchau, Schmiedeberg mit Naundorf, Lichtenberg, Niederschlema, Gäbritz, Frießnitz und Obersteinpleiß besessen. — Vergl. Gauhe I. Thl. Das Wappen zeigt in einem roth und blau gespaltenen Schild unten drei Rosen, aus deren mittelster drei Lilienstäbe emporragen, welche letztere sich auf dem gekrönten Helm wiederholen.

Kroe (S. 89).

Da die Freiberger Kroe, von welchen noch 1481 Johann v. Crohin als der erste Guardian des in diesem Jahre gestifteten Chemnitzer Franziskanerklosters vorkommt, mit den schlesisch-meißnischen v. Krahe, welche noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts blühten, einerlei Wappen (s. dasselbe bei Siebmacher I. 151 Nr. 10) führen, so waren sie wahrscheinlich auch eines Stammes. — Ueber letzteres Geschlecht vergl. Gauhe I. Thl.

Mannewitz (fehlend).

Von diesem durch den Freiberger Bergsegen bereicherten adeligen Patriziergeschlecht finden wir in Luther's Briefen einen Simon Mannewitz und bei Möller zwei Glieder des Vornamens Martin erwähnt, von welchen der erste 1548 gestorben ist und der zweite noch 1573 vorkommt, wo der Kurfürst August bei ihm einkehrte. Vielleicht gehört hierher auch der Martin Mannewitz, welcher 1380 Probst des Eisenberger Klosters war. Ihr Stammsitz scheint Mannewitz bei Pirna (jetzt Wüstung) zu sein, und ihr Wappen ist nach Möller (I. 60) in der Freiberger Domkirche zu finden. — Vergl. Br. v. Weber Archiv für sächs. Geschichte II. 90.

Marschall v. Biberstein (S. 92).

Von diesem uralten meißnischen, noch heute in Sachsen, Preußen, Baden und Rußland blühenden Adelsgeschlecht kommt schon 1198 Heinrich Marschall vor, und seit 1330 (bis 1520) besaß es Mockritz bei Döbeln, wornach es sich seitdem benannte, bis es um 1390 Biberstein erwarb, wovon es seit 1440 seinen jetzigen Beinamen führt, nachdem es 1597 letztere Besitzung wieder veräußert. — Mehr bei Gauhe I. Thl., Krohne II. 329 ff., König II. 674 ff., v. Zedlitz III. 359 ꝛc. — Das Wappen giebt Siebmacher I. 155

Nr. 8: es zeigt im silbernen Schild ein rothes Gitter und auf dem Helm zwischen zwei silbernen Büffelhörnern eine oben mit Hahnfedern verzierte rothe Säule.

Mergenthal (S. 92).

Der Stammsitz dieses 1748 erloschenen Adelsgeschlechts ist ohne Zweifel das Rittergut Marienthal bei Zwickau, welches der S. 93 genannte Hans v. Mergenthal bis 1478 besaß, wogegen der ebendaselbst genannte Wolf um 1540 Deutschenbora, Hirschfeld und Neukirchen bei Nossen erwarb. — Vergl. Gauhe I. Thl. und König I. 640 ff., wo auch das Wappen abgebildet ist.

Molsdorf [Weller von] (S. 93).

Die v. Molsdorf kommen schon 1114 urkundlich mit Ermerich v. Molsdorf vor, und 1811 sollen die Weller v. Molsdorf erloschen sein. Vergl. Spangenberg Adelsspiegel 7. Buch, und Zedler Bd. 21 u. 54. — Das Wappen giebt Siebmacher I. 161 Nr. 11: es zeigt im blauen Schild zwei Schwanenhälse, welche mit den Schnäbeln einen goldnen Ring halten und sich auf dem bekränzten Helm wiederholen.

Monhaupt (S. 95).

Von diesem Adelsgeschlecht erscheint zuerst der Freiberger Münzmeister Nickel Monhobit, welcher 1357 bis 1405 Wilsdruf, sowie antheilig Höckericht bei Chemnitz besaß. Dessen Bruder war der S. 95 genannte Luppold (nicht Lupill). Die Hauptbesitzung des Geschlechts war später das Rittergut Ostra (das jetzige Ostra-Vorwerk zu Dresden-Friedrichsstadt), welches dasselbe 1568 an den Kurfürst August vertauschte und zwar gegen Daubnitz bei Lommatzsch, wo die v. Monhaupt zu Ende des 16. Jahrhunderts entweder erloschen sind oder ihren Adel aufgegeben haben.[2] — Vergl. Schäfer Sachsenchronik S. 66 ff. — Das redende Wappen giebt Siebmacher I. 158 Nr. 6: es zeigt in blauem Schild drei silberne Mohnhäupter auf einem rothen Schrägbalken, und auf dem mit Türkenbund belegten Helm einen blauen Adlerflug, auf welchem sich der Schrägbalken wiederholt.

---

[2]) Es verdient noch bemerkt zu werden und ist für die Culturgeschichte nicht ohne Interesse, daß N. Monhaupt in seinem Hause in Freiberg eine Privatcapelle gehabt hat. Er erhielt 1469 von dem damaligen Papste Paul II. die Erlaubniß, nicht nur in seiner Wohnung einen eigenen Altar zu errichten, sondern auch vor demselben Privatmessen halten zu lassen. **K. A. Rüdiger.**

Münzer (S. 95).

Von diesem im 17. Jahrhundert erloschenen Adelsgeschlecht finden wir zuerst Niclas Münzer 1382 als Domherrn zu Meißen. Der reiche Hans Münzer, welcher 1438 die Freiberger Muldenflöße angelegt hat, erwarb 1470 die Herrschaft Lauenstein, welche sein gleichnamiger Sohn, der Landeshauptmann, 1494 wieder verkaufte. — Vergl. Gauhe II. 771 und Zedler Bd. 22. — Das Wappen giebt Siebmacher I. 157 Nr. 10: es zeigt in rothem Schild einen gebarnischten gebogenen Arm mit Dolch, welcher sich auf dem mit einem Türkenbund belegten Helm wiederholt.

Rülke (S. 99).

Dieses um die Mitte des 17. Jahrhunderts erloschene Adelsgeschlecht soll nach Gauhe (Adelslex. I.) aus der Mark stammen, wahrscheinlicher aber ist es mit dem steyrischen Geschlechte der Rülke v. Czamlitz identisch. In Meißen finden wir zuerst 1239 Petrus Rulico als Domherrn zu Meißen, und 1348 als Voigt zu Freiberg Hans Rulike, welcher das Gut Linda bei Freiberg erwarb, wovon nachher die Familie den Beinamen zur Linde oder Rülke von der Linde annahm. Dessen Vettern Lorenz und Peter Rülke waren 1367 zu Hertwigsdorf (Erbisdorf) begütert, Wolf 1545 auf Ziegra, und der S. 99 genannte Kriegscommissar und Oberstwachtmeister Otto Rülke besaß noch 1634 Linda und Langenau. — Vergl. Gauhe (s. o.), Zedler Bd. 32, und Sächs. Kirchengalerie II. 158. — Das Wappen giebt Siebmacher I. 154 Nr. 6: es zeigt in einem quer getheilten, oben weißen, unten schwarzen Schild zwei Windspiele von wechselnden Farben über einander und auf dem Helm einen dergleichen schwarzen Hund sitzend.

Am Steig (S. 99).

Dem erwähnten Rathskämmerer Georg am Steig wurde den 22. August 1500 vom Kaiser Maximilian sein alter Adel mit Wappenvermehrung renovirt. Vergl. Richters Annaberger Chronik II. 234. — Das Wappen giebt Siebmacher I. 157 Nr. 13: es zeigt in blauem Schild eine von zwei Händen aufrecht gehaltene silberne Leiter, welche Figur sich auf dem Helm wiederholt.

Schönleben (S. 101).

Im Jahre 1494 erhielt das Geschlecht nur einen Wappenbrief, den Adel aber erst 1643. 1720 ist es mit dem Sohne des S. 102 genannten Johann Ernst, dem anhaltschen Hof- und Landkammer-

rath Karl Ernſt auf Wegefarth, ausgeſtorben, nachdem ſchon 1706 mit dem ſchwediſchen General und Gouverneur zu Gothenburg Freiherrn Johann Benedict v. Schönleben die oberlauſitz-ſchleſiſche Linie der Familie erloſchen war. — Vergl. Gauhe I. und II. Thl., und Zedler Bd. 35. — Das quadrirte Wappen giebt Siebmacher IV. 166 Nr. 3.

Theler (S. 102).

Zuerſt erſchienen 1274 urkundlich die auf Höckendorf, Ruppendorf und Oberau geſeſſenen Freiberger Patrizier Heinrich und Tilemann Teler, und 1800 iſt das Adelsgeſchlecht mit dem ſächſ. Appell.-Rath Chriſtian Wilhelm v. Theler, deſſen Vater Niederjahna und Trieſtewitz beſaß, erloſchen. Außer genannten Gütern gehörte der Familie nach Potſchappel, Klingenberg und in der Lauſitz Reichenbach, Neſchwitz, Skade, Herwigsdorf, Zeſchau, Wohla, Siebitz, Solſchwitz, Malſchwitz und Gersdorf. — Vergl. Gauhe I. Thl., König III. 1107 ff., und Zedler Bd. 43. — Das Wappen giebt Siebmacher I. 160 Nr. 10: es zeigt in rothem Schild einen mit drei rothen Lilien belegten ſilbernen Pfahl, und auf dem gekrönten Helm einen mit drei rothen Lilien belegten Hahnfederbuſch.

Trainer (S. 103).

Die Trainer führt Siebmacher in ſeinem Wappenbuche (I. 212 Nr. 9) unter den Nürnberger adeligen Patriziern auf, während ſie nach Bülau (Geh. Geſchichten XII. 417) aus Tyrol ſtammen ſollen. — Das Wappen zeigt im rothen Schild einen aufrecht gehenden, mit weißem Rock bekleideten Wolf, welcher ſich auf dem gekrönten Helm wiederholt.

Thum von Weingarten (fehlend).

Der kurfürſtliche Kammermeiſter Nicol Thum v. Weingarten wurde 1536 in den Freiberger Rath gewählt und ſtarb 1551. Ein gleichnamiger Sohn oder Enkel deſſelben war Amtmann zu Sachſenburg und beſaß das Gut Neubau bei Frankenberg.

Ziegler [und Klipphauſen] (S. 105).

Ueber dieſes noch heute blühende und in der Oberlauſitz begüterte alte Adelsgeſchlecht vergl. Gauhe I. Thl., Zedler Bd. 62, und Kreyſigs Beitr. zur ſächſ. Geſch. I. 35 ff — Das Wappen giebt Siebmacher I. 161 Nr. 15.

Nachtrag.

Zur Vervollständigung vorstehender Nachrichten entnehmen wir einigen dem Verein von einem Dresdner Alterthumsforscher, Herrn K. v. Leypoldt, zugegangenen genealogisch-heraldischen Mittheilungen noch Folgendes:

a.

Die **von Berbisdorf** (S. 162) sollen nach Schumanns, Lex. von Sachsen XIV. S. 347 nicht aus Berbisdorf bei Haynichen, sondern aus Berbisdorf bei Moritzburg stammen. Nach einer alten Familiensage, deren auch König in seiner sächs. Adelshist. III. S. 21 gedenkt, sollen sie aber aus Liefland stammen (?) und von dort im 12. Jahrhundert nach Preußen gekommen sein, wo der tapfere Andreas v. Berbisdorf im J. 1140 vom damaligen Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen Winrich v. Kniprode (?) den Ritterschlag nebst Wappen erhalten habe, weil er in der Schlacht bei Kbaen in Litthauen seine Fahne, nachdem ihm beide Arme abgehauen (daher diese zum Andenken in das Wappen aufgenommen), mit den Zähnen festgehalten und so gerettet hatte.

b.

Die **Griebe** (S. 82) haben nach dem Siebmacher-Fürstschen Wappenbuche V. 301 Nr. 2 folgendes Wappen: im quergetheilten Schild oben in Gold einen gehenden schwarzen Greif und unten ein golden und blau gewecktes Feld, auf dem mit schwarzgoldenem Bunde belegten Helm aber wiederholt sich der Greif wachsend zwischen zwei goldnen Straußfedern.

c.

Das Wappen derer v. **Mergenthal** (S. 166) zeigt in einem blauen mit silbernen Lilien bestreuten Schild einen silbernen Schrägbalken und auf dem Helm eine weiß aufgeschlagene blaue Ungarmütze mit weiß und blauen Straußfedern, auf welcher sich Schrägbalken und Lilien des Schildes wiederholen.

d.

Das quadrirte Wappen derer **v. Schönleben** (S. 167) zeigt im ersten silbernen Felde eine roth gekleidete wachsende Jungfrau mit Kranz im langen Haar, im zweiten schwarzen Felde einen streitenden goldnen Löwen mit Doppelschweif, im dritten goldnen einen links hereinsehenden Wolfskopf mit Ring in der Schnauze, und im vierten silbernen Felde drei rothe Kugeln; auf dem gekrönten Helm aber wiederholt sich zwischen einem links von Roth und Weiß und rechts von Schwarz und Gold quer getheilten Adlerflug die obgedachte Jungfrau.

e.

Die **v. Weickart** (S. 104) führen in ihrem silbernen Wappenschilde zwei schwarze Muskatenzweige mit rothen Blättern, auf dem Helm aber einen weiß aufgeschlagenen schwarzen Spitzhut mit silbernem Knopf, welcher mit sechs schwarzen Hahnfedern besteckt ist.

XV.

Wörtlicher Abdruck zehn interessanter Actenstücke

aus dem

v. Schönberg'schen Familienarchiv.

I.

Unserm Hauptmann der Ertzgebirge Rath und liebenn getrewen Wolffen vonn Schönbergk zwr Newenforge (in Freiberg). (Acta Cap. I. 10. Fol. 6.)

Vonn Gottes gnaden Augustus Hertzog zu Sachssen, Churfürst ꝛc.

Rath vnd lieber getreuer Vnnß haben die Werckmeister beiligenden abriß des Chors zw Freibergk darjnnen vnsers freundelichen lieben Bruders Gotseligen gedechtnus Monument gesetzt soll werden, vberschicket, vnd jr bedenckenn danebenn anzeigen lassen wie dw auß beiligender abschrifft zu ersehenn. Nun ist vnnß fast hochbedencklich das wir Sr. L. Sarck sampt dem Cörper der alda jnn seiner rube ligtt, aufhebenn, hindersetzen, oder auch fortrückenn lassen sollen, Darumb kennen wir vnß jren vorschlag deß gewelbes auch der Stigenn vnd eingangs halben nichtt gefallen lassen. Vnd weil wir dann solch Monument vber S. L. Sarck zu derselben gedechtnus allein verordnet, vnd vnßer wille nichtt ist, daß Jemands neben S. L. künfftige gelegt solle werden daß es also keines sonderlichen gewelbes oder eingangs bedarff. So ist unßer gnediges begeren dw wollest den Werckmeistern solchs vermelden vnnd es dahin richtten daß obberurtt Monument ein wenig besser seniel sich leidenn will hinauß nach dem Chor warts darjnnen vnsere gnedigen liebe herr Vater, fraw Mutter vnd geliebtte Kinderlein Gotseligen liegenn, geruckt vnd gesetzt werden. Vnd also Sr. L. Sarck vnuerunruhiget darunter stehen bleiben möge. Welchs dan auch vber jren abriß ein geringes außtragen würdet, Vnd da gleich der Platz etwaß enge were vnnd die grundmaure nach dem Chor werts den Sarck zum theil mitt berüren möchtte. So kendte man doch auff dieselbe mauer vber den Sarck einen bogen schliffenn

vnd darauff vollende auffaren. Darumb wolleſt daran ſein, auf das der grundt darnach angelegtt möge werden. Vnnd weil dann vnſere liebe getrenen der Rath zu Freibergk dieſe Cappellen alſo zugerichttet, So wollenn wir vnnß verſehen ſie werden ſich nichtt beſchweren den grundt zum Monument welcher nicht viel zwſtehenn würdet auch verferttigenn zu laſſenn. Welche dw dann mitt jhnen wohl würdeſt zuhandelnn wiſſenn, So iſt vnnß auch nichtt entgegen, daß ſie vonn dem kalcke ſo hinauff geſchickttt dartzw, ſouiel ſie bedörffen nehmen mögen.

Vnd mittler Zeit weil man ſolchen grundt mauret, So wolleſt bey dem Meiſter anhaltten, daß er daß Steinwergk newe, wiederumb auß Polire, dartzw würdett er etliche materialia aus der Apotecken die etwann funff oder Sechs guldengroſchen koſten, bedurffen die wolleſt vnſern Schoſſer Zw Freibergk zahlen, Auch was ſie ſonſt zur vorſetzung habenn werden müſſen, verſchaffen laſſen, Doch das vnnöttiger koſtenn vormieden werde, So würdeſt dw ſie auch zur arbeit wol antreibenn.

Ferner gehörtt auch ein Crucifix auf ſolch Monument, dartzw laſſen wir ein hulzern Creutz zw Dreßenn George Fleiſchern ſchneiden, daß würdet er dir forderlich zuferttigen, Vnd ſobaldt es hinauff kombtt So wolleſt es Burgermeiſtern Wolffen Hilligern von Meſſing abgiſſenn, vnnd ſolch Crucifix der Werckmeiſter bedencken nach auffrichten laſſenn, Damitt daß werck derwegen nichtt geſeumett werde, Danebenn wolleſt auch daran ſein das den Thiren jnn den Wappen jre naturliche farben gegeben, Auch die ſimslein fein ſauber angeſtrichen werden, Damit es keins vorguldens bedörffe.

Nachdem auch vber dreier Jungen Herrlein greber noch keine Leichdeckenn geleget, welche doch allbereit gegoſſen ſein ſollen, So wolleſt dieſelbigenn auch mitt auffiegen laſſenn wie ſie liegen. Deßgleichen die beſtellung daneben thun, auff das vnſer gnedig lieben frawen Mutter Gottſeliger grab mitt einem Monument, wie vnſers geliebtten herrn Vaters auch Gotſeligen, Zugerichttet vnd mitt dem erſten gezieret möge werden.

Vnd alſdann auch der Niederlendiſche Werckmeiſter, vor ſich vnnd ſeine geſellenn der Zerunge halben, bey vnß erjnnern laſſenn. So wolleſt dem Schöſſer auferlegen, das er wochentlichen dem Meiſter einen gulden, vnd einem geſellen Zwelff groſchen reiche, Vnd vber alle dieſe aufgaben allenthalben richtige vnterſchiedliche rechnung haltte.

An dem allem geſchicht vnſere gefellige Zuverläſſige meinunge.

Dat. Torgaw denn vierzehenden Januarii Anno 1554.

Auguſtus Churfürſt.

Anmerkung. Eine getreue Copie des dem vorſtehenden Reſcript beigefügten Grundriſſes der churfürſtlichen Begräbnißcapelle und des projectirten Grabgewölbes für Churfürſt Moritz befindet ſich in der Freiberger Alterthumsvereins-Bibliothek.

2.

Vnserm Hauptman der Ertzgebirge Rath vnd lieben getreuen, Wolffen von Schönberg zur Neuensorge. (Acta Cap. I. 10. Fol. 8.)

Von Gottes gnaden Augustus Hertzog Zu Sachsen Churfürst ꝛc.

Rath vnnd lieber getreuer. Wir habenn dein Widerschreibenn, auf vnsern neheren befelch Weilandt vnsers geliebten Bruders Churfürst Moritzen Monument betreffend vorlesenn. Was nun von erstem den grundt vnd die stelle anlangt Darauff das Monument gesetzet werden soll, Weil gleichwohl auf ausbrechung der Pfeiler viel wurde lauffenn, vnd etwo dadurch dem Kirchengebande schaden zugefugtt, auch die genge zum Chor auf beiden seitten etwas verengertt werden, So seindt wir zufriden, vnd lassen vns gefallen, das das Monument, auf den grundt, Wie es die Werckleute erstmals für gutt angesehenn vnd abgerissen (vngeachtett ob das gewelb darinnen der sarck itzo stehett gleich nichtt gerade mitten vnter das monument komme) gesetzet vnd auffgerichtt werde, Doch darff derhalben kein new grösser gewelb oder einiger eingang dar zu gemachtt, auch der sarg nit vorruckett werden, Sondern es werden die Werckleuthe den grundt zu dem monumet nichts desto weniger nebenn dem gewelbe herans zu führen, Vnd das gewelbe vber dem sarge dermassen zu verwaren wissen, das man das werck sicher darauff mege setzen, wie wir dan dem Niderlendischen meister Anthonio solches alhier auch mundlich anzeigen lassenn,

Wir vormercken auch zu gnedigem gefallen, das sich der Rath zu Freiberg vnterthenigst erbothen, den grundt zw diesem werck heraus furen zu lassen, Weill sie aber zu außmanrung desselben mehr kalck bedürffen Vnd wir nuhmer Vnser dinstgeschirr gar abgeschafft das wir die kalck fur von Dresden vorlohnen mussen, So mögen sie den kalck soniel sie noch hir zu bedörffen mitt jren geschirrenn vom Rauhenstein selbst abholenn lassen, was aber der kalck ausserhalb des fuhrlohns kosten wirdett, dasselbig wolleſt vnsern Schosser von des Ampts einkommen zahlen lassenn, Soll er jn rechnung entnehmmen werdenn,

Vnd dieweil von dem Rath für nothwendig vnd gutt angesehenn, das die Kirchfenster soniel deren jm Chore mitt eisern gegittern befridigt werdenn, Seint wir des gnedigen erbithens, wofern sie solche gegitter vf jren kosten machen lassenn wollenn, das wir jnen soniel eisen sie dar zu bedorffenn werden, sambtt dem bley damitt man dieselbigen ein genßt aus vnser Eisen Cammer zu Pirnaw ohne Zahlung volgen zu lassen, Wie du dann auff denselbigen vall einen vberschlag machenn Vnnd vns den zu schicken mageſt, So wollenn wir beschaffen wan sie das eisen abholen lassenn wollen, das man es jnen solle volgenn lassenn,

Ferner iſt vnns nit entgegen, das mitt vnſer geliebten kinder ſeligenn leich decken zuſammen geruckt werde, Damitt man die Leichdeckenn alle jn eine ordnung wie die kinderlein liegen, nach einander einbringen konne, vngeachtett ob gleich eines Jden leichdecke nit gralde vber das begrebnus dar zu ſie gehört kömmntt, Derhalben wolleſt mitt legung obberurter vnſer geliebten kinder ſeligen, deßgleichen auch weilandt vnnſer gnedigen lieben fraw Mutter Chriſtlicher gedechtnus Leichdecken ſobald ſie allerdings vorferttigt entpfangenen befelch nach fortfarenn,

Vnſers vorſehens wirdett das muſter Zum Creutz ferttig vnd dir mhmer vberſchickt ſein, Were es aber noch nichtt geſchehen, So wolleſt dem Schoſſer zu Dreſden darumb ſchreiben, Das er den Schreiner Georg Fleiſchern zu vorferttigung deſſelbigenn ernſtlich anhalte,

Vnd weil der Niderlendiſche werckmeiſter, das verordente Koſtgelde nit hatt wollen annehmen, Mag er es bis zur entlichen abrechnung ſtehenn laſſenn, haben wir dir zu gnedigem beſcheidt nit bergen mogen, Dat. Torgaw den 28. Januarii Anno 1554.

Auguſtus Churfürſt.

3.

Vnſerm Hauptmann der Ertzgebirge Rath vnnd lieben getrewen Wolffen von Schönbergk tzwr Newenſorge. Abweſens dem Schöſſer zu erbrechen. (Acta Cap. I. 10. Fol. 10.)

Vonn Gottes gnaden, Auguſtus Hertzog zu Sachſſen, Churfürſt ꝛc.

Rath vnd lieber getrener. Wir werdenn berichttet, Das aus vnſerm ſchreibenn ſo wir vnſers geliebten Bruders Churfürſt Moritzenn ꝛc. löblicher gedechtnus Monuments halbenn den funfftzehenden Januaris von hinnen an dich gethan ein mißuorſtandt fürgefallen vnd das dw willens ſeieſt die thirlein, auch etzliche ſims die doch vonn dem reineſten vnd beſtenn AlAbaſter gemachtt ſein ſollen, mitt farbenn anſtreichenn vnd mahlenn zulaſſen, welchs dann das gantze werck verſtellen vnnd vorunadeln würde. Weill aber vnſer meinung allein geweſenn: Das man an den Bildernn unr die augen vnd den mundt mitt jren naturlichen farben anſtreichenn, Vnd ſonſt gar nichts mit farben daran ſchmiren ſoltte Auſſerhalb was vorguldet werden uns, darjnnen wir dann dem Niderlendiſchen werckmeiſter (weil er vnnß berichttenn laſſen das es vber Zweintzigk gulden mitt koſtenn würde) vnſer gemüth allhier haben antzeigen laſſenn, Als benehlenn wir dir gnedig dw wolleſt ſolch

mahlen wider abschaffenn vnd wie Itzo gemeldet nur an den Meunlein vnd Thirlein die augenn vnd meuler natturlicher art ferbenn lassen,

Was denn nöttig daran zuuergulden, das würdet der Niderlender wohl wissen zu bestellen vnd anzugeben, Wir werden auch berichtet daß ein mahler zw Freibergk sich vornehmen lasse er wolle die Messenen Greiffe schön auffsieden als weren sie vergüldet vnd das sie nichtt anlauffen noch schimlicht werdenn soltten dem wolleſt dw nachforschen vnnd do er solche Kunst bestendig kan bestellen, daß er die Greiffe außsiede. Daran geschichtt vnsere gesellige meinunge. Dat. Torgaw den 18. Februaris Anno 1554.

Augustus Churfürst.

4.

Vnserm Hauptmann der Ertzgebirge Rathe vnnd lieben getrewen Wolffen von Schönberg zur Newensorge. (Acta Cap. I. 10. Fol. 12.)

Vonn Gots gnadenn Augustus Hertzock zu Sachssen Churfürst ꝛc.

Rath vnnd liber getrewer. Wir habenn dein schreibenn vnnsers freundlichen libenn gelibteun Bruders Churfürst Moritzenn Zu Sachssenn ꝛc. milder vnnd seliger gedechtnus Monument belangende heren lesenn, Vnnd gernne vernommenn, Das dasselbe nunehr gesetzt, vnnd allerdinge versertiget,

Souiel aber die eingelegte Zettel betrift, Doruf der gesellen welche dasselbe gesetzt, wochentlich lohnn vnnd die Zerung getzeichnet, so vf sie vnnd denn Werckmeister jn Herbrigenn gangenn, Ist es an deme, wie dir dann auch one Zweifel one das wol bewust, Das wir vnns anfencklicheun mit Hansenn Wesselun Bürgerun vnnd Goltschmide zu Lübeck vorgleichen vnd ein solch gedinge mit jme machenn lassenn Wo fernne ehr oberwent Monument sampt aller seiner Zugehorung der Visirung gemeß, so ehr domals von vns bekommen Zu Andtorf bestellenn vnd vorfertigen, Dasselbe furder biß gegenn Hamburck, Vnnd dann, wann wir es vollent von do aus biß gegenn Freiberck vf vnnsernn Kostenn füren lissenn, Ehr dasselbe furder doselbst setzen vnd sonsten aller dinge vf sein darlegen versertigenn lassen würde, Das wir also dann beides zu vorfertigung benents Monuments, vnnd des anndernn Kostenns halbenn so ehr doruf wendenn müste, eine benente Summa geldes entrichtenn lassenn wolten, Welches alles ehr also zuthun vf sich genommenn, Vnnd sich dessenn gegenn vns verpflichtet, Auch doruf vor lengst, nit alleine die benente vnnd jme versprochenne Summa, Sondern auch etzlich hundert gulden, Zur vber masse vonn

vnns empfanngenn hat, Vnd ob wir jnen wol sider des zu entlicher abrechnunge vnd richtickmachunge diser dinge zu vns annhero erfordernn lassen, So hat ehr sich doch noch zur Zeit (wie jme doch one das zu thun gebüret hette) nit eingestellet, Das wir nun vber das was Wessel albereit zuuiel empfangenn mehr geldes hinauß gebenn, vnnd den gesellenn Jhren lohn vnd Zehrung erlegen solten, Solches will vnsrer gelegenheit nit sein, Wyrdest Jnen derhalbenn solches also zu vermelden, vnd sie dahin zu halten wissenn, das sie jhrenn verdinten lohnn, bei Hansenn Wesseln oder jhrem Meister suchenn, vnd die Wirdte der Zehrung halbenn Zufridenn stellenn,

Wiewol wir auch aus vnnsers Schossers zu Freiberck vberschicktenn vnkostens Zettel allerlei außgabenn befunden so vfs Monnment gangen sein sollenn, Die wir zutragen gleichergestalt auch nit schuldick, Als vor die Materialia das Monnment zu Polirenn, zu küttenn vnd deregleichen stücke, Welches alles dem meister oder Hansen Wesseln vf jhr darlegenn zuuorrichtenn geburt hette, So haben wir doch solche außgaben, Als funf vnd sibentzick gulden zwelf groisch vnd fünf ₰ vf vns genommen, Vnnd den Zettel welchen wir dir Jnligendt hinit wider vberschicken thun, vndertzeichnet, Domit aber der Schesser solch gelt nit in seine Ampts Rechnung bringen darf, Sondernn dieselbe vnentgentzt richtick bleibenn mege, So wollest jme vnnsertwegenn vnnderfagenn, Das ehr dasselbe kegenn vberantwortung des Zettels bei vnnserm Cammermeister alhier wieder sordernn, Vnnd danonn die jenigenn, Welches Zustehet (wo ferner es nit albereit beschecnn) betzalet machenn soll, Woln wir dir hinwider zur antwort nit verhaltenn, Vnd du thust hiran vnsere meinunge,

Dat. Dreßden den 19. Aprilis Anno 1554.

Augustus Churfürst.

5.

(Acta Cap. I. 10. Fol. 14.)

Gestrencher vnd eren vester her haubmann Euher gestrenchkheitt dragen gutt wüssen alf nemlich daf Jch vnd Mein gesel nun Def hochgebornen Fürsten vnd Herren morittzen Begrebnif baltt verferttigzett hawen vnd sich folgest verzogen hatt bist ju sechf und funftzig wochen nun vnf alle Dage verheisen worden sechzen stüwer belanft die summa hundertt vnd nein vnd siwenzig Daler vnd zwelf stüber nun sollen die zwanzig epidavi Die hawen zu antorf gekoft hawen zu machen, Dreiffig Daler die selbigenn Dreiffig Daller sollen den gesellen von Jren lon ab gezogen werden Item auch sol vnf vor dise drei wochen gelonnett wertten welchge wir heim zu Reissen hawen vnd sol vnf gewen ein Dag sechzen stüwer auch soll man vnf achttaller zu zeerung gewen.

(Ohne Datum und Unterschrift.)

6.

Dem Vhesten vnserem liebenn besondernn Wolffen von Schönberg tzwr Newensorge vnnd Knauthain Haubtman der Ertzgebirg.- (Acta Cap. I. 10. Fol. 50.)

Vonn Gottes gnadenn Anna gebornne aus Keniglichem Stamme zu Dennemarck Hertzogin vnd Churfürstin zu Sachssen ꝛc.

Vhester lieber besonder. Wir habenn dein ander wiederschreiben daß Irdenenn gefeß halbenn empfangenn vnd sampt inligenden Zeddel verlesenn. So viel nun die irdenen gefeß belangendt die vff dem Groß. Lübnischenn gefilde jnn der Laußnitz vnter Asmussen von Minckwitz aufgegraben werden sollenn. Hat vnnß gedachter vonn Minckwitz derhalbenn vnlengst fast gleicher gestaltt berichttet, Weill wir aber auß demselbigen seinem schreibenn so viel vormerckenn, das er mitt solchenn seinen Geschirr vielleicht vermeint etwas anders durch vnsere vorbitt zu erhaltenn vnd erzwingen, Darauff wir doch wenig zu tröstenn wissen. Vnnd wir aber solche gefeß bei dir oder durch dich gesuchtt Darauff dw vns auch gutte vertröstung gethan. Als begerenn wir gnedigst dw wollest dich bevleissigenn vns solche geschirr oder gefeß für dein Personn zum förderlichstenn außzurichttenn. Dann dieweil der leutt deß orts vmb groß Lübenn, der gefeß sonder Zweiffel mehr werdenn gegrabenn vnnd zum gedechtnus vorwarth vnd auffgehobenn habenn So zweiffeln wir nichtt wann denn leuttenn dargegenn eine verehrung versprochenn, die wir jhnen dann dargegen zugeben vrbüttig, mann werde der gefeß wohl mehr bekommen können.

Was aber dein ander suchenn vonn wegen der Webfrauenn Mutter Martbenn anlangtt, Wüntschenn wir dir vnnd deinem weibe vonn dem Almechtigen Gott hirmitt glück vnnd segenn Vnnd weren gantz geneigtt dir birjnne zu wilfarenn, Wir wollenn dir aber gnedigster meinung nichtt vorhalttenn, das wir gedachte Webfrau auff vnderthenigst bittlich ansuchenn vnsers hertzliebenn herrenn Gemahls hoffdiener eines vom Adel zu seinem weibe, welche jres vorhoffens gleich vmb dieselbig Zeit oder auff Martinie niederkommen würdet gnedigst vorgonnet vnnd zugesaget, Ob vns nun wohl nichtt lieb ist, das wir dich deiner bitt nicht geweren kennen, Sinthemal wir aber die Webfraw albereit zuvorn einen andernn versprochenn haben, vnnd sich dasselbige weib gewiß darauff vorläst, können wir vnsere Zusage darauff man sich verlest nichtt hinter ziehenn, Würdest vns auch desfals vornunfftig entschuldiget halttenn, Do du vnß aber für der Zeitt oder gleich nekenn angesprochen, Wolttenn wir sie deinem weibe für allenn andernn gegennett vnd gutwillig habenn volgenn lassenn wollenn, Mochtenn wir dir zw gnedigster antwortt nicht bergenn, Vnnd seind dir mitt gnadenn geneigt. Dat. auffm Stolpenn den 8. July Anno 1566.

7.

Vnserm hawbtman der Ertzgebirge Rath vnd liebenn getreuen Wölffen von Schönberg zur Neuenſorge. (Acta Cap. I. 10. Fol. 54.)

Vonn Gottes gnaden Auguſtus Hertzog zu Sachßenn vnnd Churfürſt ꝛc.

Rath vnnd lieber getreuer, Wes vnnfugs ſich Moritz von Schoenberg zum Berichenn vnnlanngſt wider etzliche unſere Diener ſo damals jnn vnnſern geſchefften zw Freiberg geweſen, vnnterſtanndenn, das wirdeſtu zumtheyl aus juverſchloſſener vnnſers Cammerſchreibers Cuntz Krahwiders vnns vbergebner Supplication vernemenn, Nun befremdet vnns nicht wenig weyl jme beide vnnſere diener damals kein ainiche vrſach gegebenn, was jnenn bewegt habe, einenn ſolchen vnrhumlichen Sawhanndel iürtzunemen, Nachdem Er ſich aber für der Zeit vmb Cuntzenn Krahwiders gelegennheit auch hat erkundigen laſſenn, Vnnd ſich nun dermaſſenn darauff erzaigt, Tragenn wir warlich kein gefallenn daran, Wiſſen auch nicht wie wir es vonn jme verſtehenn ſollenn, ſonnderlich dieweil wir vnnſerer diener jdertzeit mechtig ſein, jme auch vonn vnns niemals gebürlich einſehenn oder rechtliche hilff abgeſchlagenn werdenn, Zugeſchweigenn das Er ſolchs nie geſucht noch ainige klag wider ſie fürbracht, Bevehlenn dir derhalbenn, du wolleſt obgedachten von Schönberg fürderlichſt für dich beſchaiden vnnd jme von vnſrent wegen anntzaigenn, das wir vnns verſehenn, wann vnſer diener, einer jnenn belaidigt, oder Er ſonnſt gnügſamb vrſach zw jme hette, Er ſolte vnns ſolchs geklagtt vnnd ſich nicht ſolcher freveunlicher thätlicher gewalt jnn einer offen freyenn herberg vortheilhaftiger weiſe, wider dj vnſern do ſie jnn vunſern geſchefftenn geweſenn, zuhanndellen vunterſtanndenn habenn, Weil wir aber gleichwol vnnſere diener faſt wochennlich dero örtte gebrauchen müſſenn, Vnnd Cuntz Krahwider nicht wais, was Er ſich zu jme verſehenn ſol, So begeren wir vonn jme zuwiſſen, was Er fur vrſach zw jme habe, vund was Er ſich kunfftig guts oder arges zu jme verſehenn ſoll, Vnnd magſt jme wohl darnebenn vermelden, do Er ſich alſo ohne vrſach zw vnuſern dienern mit gewalt je zu nötigen, vnnd ſie vorteilhafftiger weiſe zu übermannen gedennckt; So ſol Er wiſſenn, dz wir derhalbenn mit jme auch zuſchaffen gewinnen, Vnnd die wege fürnemen wollen, das Er vnnſicherer für jnen dann ſie für jme ſein ſollenn, Was Er nun hirauf zur anntwortt vnnd erklerung geben wirdet, das wolleſt vnns vnverzüglich widerumb zu ſchrifften verſtenndigenn, darnach zu richten, Dann wir ohne das ſeiner alteun böſenn henndel noch nicht vergeſſenn, Daran thuſt du vnnſere gefellige Zuvorleſſige mainung.

Dat. Grillennburgk denn 11. Auguſt 1558.

Auguſtus Churfürſt.

8.

Vnſerm Oberhanbtman der Ertzgebyrge Rath vnnd lieben getreuenn Wolffen von Schönbergen zur Neuenſorge vnd Knauthain. (Acta Cap. I. 10. Fol. 60.)

Vonn Gottes gnaden Auguſtus Hertzog zu Sachſſen Churfürſt ꝛc.

Rath vnd lieber getreuer, Wir haben dein ſchreiben deines Sohnes goldt Proben halben verleſen, vnd darüber Görg Stumpfeldts bedencken gehört, Waß unß unn derſelb berichtet, befindeſt du zuliegend, Davon wollen wir mit dir geliebts Gott, wan du zu vnß kommen wirdeſt, ferner rehdenn, Vnnd mochten es dir mitler weil zur nachrichtung gnedigſt nicht bergenn. Dat. Annaburgk den 9. Martii Anno 1580.

9.

Dem Durchlauchtigſten Hochgeboruen Fürſten vndt Herrn Herrn Auguſto Herzogen zu Sachſen, des heiligen Römiſchen Reichs Erzmarſchall vndt Churfürſt ꝛc. Landgrafen in Döringenn, Marggraffen zu Meiſſen, vndt Burggraffen zu Magdeburg, Meinem gnedigſten Churfürſten, Vndt Herren. (Acta Cap. I. 10. Fol. 61.)

Durchlanchtigſter Hochgeborner Churfürſt, Gnedigſter Herr, Auff Euer Churf. G. gnedigſten befehlich, Soll derſelben Euer Churf. G. ich vnderthenigſts zu berichten nit vnterlaſſen, Das vnlängſt Wolff von Schönbergk mich bittende angelanget ſeines Sohns, Caspar von Schönbergks vorhabendes wergk anzuſehen, welchs ich füglich nit abſchlagen können, vndt ſo viell befunden, Das in der erſten Proba ein quintin des Preparirten Mereury, der Salien, vndt anderen Speeies imgleichenn ſo viell, Auch etlicher Antimonium vndt gar Kupffer, genohmmen, in ein Lott fein ſilber eingetragen, vndt nach vorrichtunge des ordentlichen Proees, nit gar ein quintin, Daran der vierte teill, als ein Pfenning gewicht gemangelt, goldes worden, Das fein ſilber aber iſt in ſeiner Schweren vndt gewicht, da ihme doch ſunſten im feuer abgehet, Reichlich blieben.

In der andern Proben, iſt gedachtes Preparirten Mercury der Salien vnd anderen Speeies ein Lott, des Antimony vndt gar Kupffers, nach vergleichunge des Oberen genohmen, in vier Lott fein ſilbers eingetragen, Vnd nach vorrichtunge des Ordentlichen Proces, nit gar ein Lott, daran auch der vierte teill, als ein quintin gemangeldt, goldes worden, Vnd ob wol gedachter Caspar von Schönbergk der

meinunge, das ihme so schwer goldes, als des Preparirten Mercury in das fein Silber eingetragen, wiederumb heraus kommen solle, So hat es sich doch andergestalt nit, dan wie izo anzeigunge geschehen, erfinden wöllen, Das fein silber aber, ist in seiner Schweren, Im nassen in der ersten Proben, Reichlich blieben.

Welcher gestaldt nuhn mehr gedachter Caspar von Schönbergk, erwenten Mercurium, jm gleichenn die Salien zu Prepariren Pflegt, ist mir verborgen, welchs von ihme auch, vor sein höchste kunst vndt in gehaim gehaltten wirdt,

Da Euer Churf. G. den Preparirten Mercurium, so woll' auch den Proces, wie damit umbgangenn, vndt das goldt daraus gemacht wirdt, in der Person gnedigsts ansehen, Oder aber Andere Leutte darzu verordenen woltten, Kundten Euer Churf. G. ein Notturfft, von viellgedachten Caspar von Schönbergk begehren, So woltte ich vor mein gering Person solches mit meiner handt arbeit darthuen, Welches alles, in Euer Churf. G. gnedigsts bedencken vndt gefallen, ich vnterthenigsts Stellenn, vndt zu derselben gnaden mich befehlen thue, Signat. Annaburg den 16. Februarv Anno 1580.

Euer Churf. G.

vnderthenigster gehorsambster vnd
willigster Diener
Georg Stumpfeldt.

(Ad No. 9. — Auf der innern Seite eines Einschlagpapiers.)

Dis goldt wigt Zwey quintin vndt Drey Pfenning gewicht Reichlich. Oder aber, Zwei quintin, drey Pfenning, vnd ein Viertell eines Pfennings gewichts Scharff. Mangelt drey Viertell eines Pfennings gewichts, Das es nicht vor vull, drei quintin.

10.

Vnserm Berkambtmanne Raths vnnd lieben getreuen Lorentzen von Schönbergk zu Reinßbergk. (Acta Cap. I. 10. Fol. 67.)

Vonn Gottes gnaden Augustus Hertzog Zue Sachssenn Churfürst ꝛc.

Rath vnnd lieber getreuer, Wir gebenn dir genedigst Zuerkenneun, Das wir vormittelst Gotlicher Hülffe, den gegen Augspurgk außgeschriebenen Reichstagk Persönlichen zubesuchenn, vnd also eine Zeit lang aus vnseren Landen sein, Auch vnsern Haubtman der Ertzgebirge Wolffen von Schönbergk mit vns nehmen werdenn,

Darmit nun jtztgemelte vnnſere Ertzgebirge vnder deſſen jnn gebürlicher Vorſorgunge gehaltten werdenn, Als iſt vnnſer genedigſt begeren, Du wolleſt vnſers abweſens bis auff vnſere fernere beſchaffung vnſere Berckwerge vnnd Bergckſtedte jnn fleißiger auffachtung habenn, Auch bey der Quartal Rechnung ſein, die zur nottnrfft abhören helffenn, vnd do Irrung zwiſchen denn Partheien für fielenn, dieſelbigen neben vnſerm Ober Berckmeiſter, BerckVoigt, vnnd andern Berckambtleuthen (die wir dan alle ſambt neben den Rethen jn vnſern Berck Stedten, bis auff vnſere Gott gebe glückliche wieder anheim Kunfft jnn beyliegenden vnderſchiedlichen befelichen an dich weiſen thuen) beſtes fleißes, vormöge vnnſerer Berck vnnd anderer Ordenung vorrichten vnnd entſcheidenn, Auch do ſonſten vnſerm Bergwerge ethwas gefehrliches, ſorglichs, oder nachtheiliges gedrauhet oder fürfallen würde, daſſelbe vorkommen helffenn, Vnnd was du nicht entſcheiden oder abwenden könteſt, ſolches vnnſern Regierungs Räthenn gegen Dreßden ſchrifftlich zuerkennen gebenn vnnd darauff Ihres beſcheidts gewerttigk ſein, Doran volnbringſt du vnnſere genedigſte meinunge, Dat. Dreßden denn 16. May Anno 1582.

Auguſtus.

XVI.

Ueber die Namen der Berggebäude.

Von

Buchdr. Heinrich Gerlach.

Gleichwie die Städte-Namen — deren oft seltsamer Klang den Sitten und Ereignissen längst vergangener Jahrhunderte seinen Ursprung verdankt — alle Zeiten überdauern und fort und fort beibehalten werden; ebenso ist es auch mit den Gruben-Namen, die in ihrer bis auf unsere Tage erhaltenen Ursprünglichkeit heute noch an die ältesten Zeiten erinnern.

Es dürfte eine übersichtliche Zusammenstellung des muthmaßlichen Ursprungs der Städte-Namen in einzelnen Districten oder Ländern viel des Interessanten bieten — wir erinnern z. B. an die sächsischen Städte-Namen: Frauenstein, Freiberg, Frohburg, Johanngeorgenstadt, Königsbrück, Liebstadt, Oschatz, Roßwein, Schellenberg, Siebenlehn ꝛc. —; wir müssen jedoch die Lösung dieser Aufgabe bewanderterer Feder überlassen und wollen nur versuchen, über die Entstehung der verschiedenartigen Gruben-Namen im Folgenden einige Erörterungen anzustellen.

Ueberall, wo Bergbau betrieben wird, findet man, daß jedes Berggebäude einen besonderen Namen hat. Es ist das eine Einrichtung, welche nicht allein einer alten Sitte, sondern auch gesetzlichen Vorschriften ihren Ursprung verdankt. Selbst die neuesten Berggesetze schreiben ausdrücklich vor, daß die althergebrachten Namen der Berggebäude nur mit besonderer Genehmigung der Bergbehörden abgeändert werden dürfen. Und so ist es denn gekommen, daß durch den Bergbau und seine Gruben uns aus früheren Jahrhunderten Namen überliefert wurden, welche das deutlichste und oft eigenthümlichste Gepräge ihrer längst vergangenen Zeit an sich tragen.

Dem Aufnehmer eines neuen Berggebäudes war es von jeher überlassen, die Benennung desselben nach Willkür zu bestimmen, und daraus, daß bei der Wahl dieser Namen oft die verschiedensten Um-

stände einwirkten, ist auch die große Mannichfaltigkeit und Seltsamkeit der alten Grubennamen zu erklären. Verschiedene Beispiele mögen hier zur weiteren Erläuterung dienen, wobei wir nur noch zu bemerken haben, daß die bis Seite 186 aufgeführten Namen sämmtlich dem im zwölften Jahrhundert entstandenen sächsisch-erzgebirgischen, speciell

Freiberger Bergbau

und zum Theil noch jetzt gangbaren Gruben angehören.

Betrachten wir die einzelnen Namen genauer, so finden wir zunächst, daß bei der Wahl des Namens für eine entstehende Grube die religiöse Gesinnung, sowie die kirchlichen Verhältnisse früherer Jahrhunderte in erster Reihe standen. Im Vertrauen auf den Schutz Gottes, des obersten Bergherrn, der Mutter Maria, des Sohnes und heiligen Geistes, besonders aber der Heiligen der katholischen Kirche, verlieh man den Berggebäuden u. A. zunächst die Namen

Heilige Dreifaltigkeit.	Reiche Sct. Barbara.
Aller Welt Heiland.	Großer Christoph.
Kindlein Jesus.	Sct. Donat.
Christus Schlangentreter.	Sct. Elisabeth.
Himmelsfürst.	Unsere liebe Frau im Schafstall.
Schöne Marie.	
Unsere liebe Frau am Weg.	Sct. Erasmus.
Sct. Johannes am Jordan.	Sct. Gregorius.
Sct. Anna.	Heilige drei Könige.
Sct. Wolfgang.	Pflegevater Joseph.
Sct. Appollonia.	Sct. Seligen.

Gleichfalls religiösen Ursprungs, der Bibel entlehnt und auch in nahem Zusammenhang mit den genannten erscheinen folgende Namen, bei deren ursprünglicher Wahl zum Theil der Reichthum der aufgefundenen Erze mit eingewirkt zu haben scheint.

Abraham.	Erzengel Michael.
Arche Noa.	Gottes Gabe.
Reiche Hand Gottes.	Gnade Gottes.
Himmlischer Austheiler.	Milde Hand Gottes.
Christbescherung.	Himmlisch Heer.
Armer Lazarus.	Himmelfahrt.
Reicher Trost.	Himmelskrone.
Gottvertrauter Daniel.	Himmelspforte.
Elias.	Hoffnung Gottes.
Emanuel.	Hülfe Gottes.
Freude Gottes.	Isaak.
Engelsberg.	Neu Jerusalem.
Engelschaar.	König Ahasverus.
Erhörung Gottes.	König David.

König Manasse.
König Salomo.
Heilig Kreuz.
Gelobt Land.
Heiliger Leichnam.
Moses.
Osterlamm.
Prophet Jonas.
Rose von Jericho.
Segen Gottes.
Junger Tobias.

Auch Sprüche kommen als Grubennamen vor, wie nachstehende Beispiele beweisen.

Im Namen Gottes fahren wir ein.
Will's Gott, so hauen wir Erz.
Ich wag's, Gott vermag's.
Wie du willst.
Gott segne anderweit.
Gelobt sei Gott.
Glück hat Neider.
Hab Acht.
Gott allein die Ehre.
Deutsche Redlichkeit bringt gute Ausbeut.
Trau und bau auf Gott.
Gott wird helfen.

Ferner wurden bisweilen bergmännische Ausdrücke als Namen der Gruben angewandt. Manche derselben geben einigen Aufschluß über Grubenereignisse oder Umstände beim Fündigwerden einzelner Berggebäude, z. B.

Zscherper.
Unverhofft Glück.
Oberes neues Geschrei.
Fröhliche Gesellschaft.
Gesegnete Bergmanns Hoffnung.
Vereinigt Feld.
Beschert Glück.
Freiberger Glück.
Verträgliche Gesellschaft.
Friedlicher Vertrag.
Arbeiter-Hoffnung.
Land, da man Erz haut.
Mordgrube.
Radegrube.
Harter Schacht.
Todtengrube.
Ueberschaar.
Walderz.
Reiche Zeche.
Seidenschwanz. (Beim Vogelstellen fand man einen Gang aut.)

Nicht selten ist den Gruben der Name regierender Fürsten oder anderer Personen, insbesondere derer verliehen worden, welche als Gewerken zunächst betheiligt waren. „Manchmal auch," heißt es in einer alten Schrift, „ist man wieder gefällig genug, ein Berggebäude nach einem angenehmen Frauenzimmer zu benennen."

Churprinz Friedr. August.
Dietrich von Bern.
Herzog August.
Schöne Melusine.
Simon Vogner's Neuwerk.
Eleonore.
Schönberg. (Neuer, dicker, junger, dörrer Schönb.)
Friedrich.
Junger Fürst zu Sachsen.

Haus Oesterreich.
Holewein.
Johann Gabriel.
Kaiser Heinrich.
Klemm.
König Gustav.
Unterhaus Sachsen.
Rudolph.
Johann Huß.

Auch dem Thier- und Pflanzenreich oder überhaupt der Natur sind bisweilen Namen für die Gruben entnommen worden:

Hohe Birke.
Goldner Bock.
Drei Eichen.
Weißer Hirsch.
Hopfgarten.
Kirschbaum.
Schwarze Kuh.
Drei Lilien.
Brüllender Löwe.
Mispelstrauch.
Junges Mäuschen.
Molch.
Palmbaum.
Rautenkranz.
Goldne Rose.
Hohe Tanne.
Weiße Taube.
Veilchenstock.
Melke Ziege.

Es möge hiernach noch eine Anzahl der verschiedenartigsten Grubennamen folgen, welche theilweise nicht unpoetisch sind.

Treue Freundschaft.
Altväter.
Silberne Aue.
Sachseneinigkeit.
Wach auf, römisch Reich.
Sieben Brüder.
Himmlische Cantorei.
Einhorn.
Goldner Friede.
Fortuna.
Junges zartes Fräulein.
Freudenstein.
Alter Krieg.
Glücksrad.
Priesterlicher Glückwunsch.
Sonnenglanz.
Grimmenstein.
Jupiter.
Glücklicher Kalteborn.
Krone. (Kröner)
Neuer Krieg.
Geharnischter Mann.
Theuerdank.
Sieben weise Meister.
Morgenröthe.
Morgenstern.
Himmlische Musica.
Glückselig Neujahr.
Goldne Pforte.
Sieben Planeten.
Goldne Schelle.
Silberkasten.
Zwölf Schlüssel.
Junger Schweizer.
Silberschall.
Silberschnur.
Alte (junge) Sonne.
Sonnenwirbel.
Tannhäuser.
Thurmhof.
Todtenberg.
Drei Vettern.
Vestenburg.
Rheinischer Wein.
Wildemann.

Zum Schluß mögen noch einige Gruben-Namen folgen, welche das Gepräge des, früheren Jahrhunderten eigenthümlichen etwas derben Humors ziemlich deutlich an sich tragen.

Affenhaus.	Schwarzer Moritz.
Magere Anna.	Narrenfresser.
Hämischer Bauer.	Pfennigthurm.
Schlammige Frau.	Junger Sachsenkerl.
Esel.	Sauferkel.
Schönstes Fräulein.	Schweinskopf.
Kälbertanz.	Schwenzelpfennig.
Verlorner Groschen.	Silberpfütze.
Samsons Großvater.	Sonnenliebchen.
Tückische Jungfer.	Springinsfeld.
Wunderliche Kappe.	Lauter Wahrheit.
Närrische Köpfe.	Weinweibel.
Kuhschwanz.	Mißpickel.
Mönchsplatte.	Vornefür.

Wenn wir in Vorstehendem uns ausschließlich mit den Namen von Berggebäuden beschäftigten, welche in unserem Freiberger Revier gegolten haben und zum großen Theil jetzt noch gangbar sind, so wollen wir nunmehr auch einen Blick in andere Bergwerksgegenden werfen. Wir wenden uns deßhalb zunächst in das **obere** sächsische Erzgebirge (Schneeberg), dann nach **Böhmen** (Joachimsthal) und endlich in den eben so silberreichen **Harz** (Andreasberg ꝛc.) In letztgenannten Distrieten blüht der Bergbau bekanntlich nicht nur, wie in Freiberg, seit Jahrhunderten, sondern ist, was Joachimsthal betrifft, sogar noch älter als der unsere. Dasselbe ist auch bei dem Goslar'er Bergbau der Fall, während der von Andreasberg im Oberharz erst im 16. Jahrhundert aufgekommen ist.

Viele Gruben-Namen wiederholen sich anderwärts, was hauptsächlich darin seinen Grund hat, daß in alten Zeiten eine noch größere Wanderlust als jetzt die Bergleute belebte, welche heimische Namen in fremde Länder übertrugen. Waren es doch Harzer Bergleute, welche im 12. Jahrhundert auswanderten, um den neuaufgekommnen Freiberger Bergbau schwunghaft in Angriff zu nehmen.

Wir lassen nun mehrere, bisweilen wirklich ganz seltsame Namen der drei obgenannten auswärtigen Bergwerksdistriete folgen, und zwar möglichst geordnet nach Ursprung und Bedeutung. Wir beginnen mit den zahlreichsten, den religiösen Benennungen, müssen uns jedoch auch hier mit einer nur kleineren Auswahl begnügen.

1. Heiligen-Namen.

Schneeberg (Sachsen): Sct. Barbara. Sct. Christoph. Maria Magdalena. Sct. Catharinentrost. Sct. Erasmus. Sct. Gehülfen. Sct. Wolfgang. Sct. Nicolaus in der Ritterzeche. Sct. Oswald. Sct. Gangolf. Sct. Andreas beim Sonnenwirbel. Sct. Catharina im Schafstall. Hieronimus und Bruder Claus. Sct. Niclas im Hopfgarten. Sct. Anna beim Fürsten. Sct. Georg ufm Lindwurm. Sct. Ursula Gesellschaft. Sct. Anna Geschlecht. Sct. Georg in der Bergkappe. Sct. Anna im Freudenstein. Sct. Salvator. Unfre Frau am Steig. Friedefürst. Heiliger Leichnam. Mutter Gottes.

Joachimsthal (Böhmen): Sct. Anna reich Geschick. Sct. Anna Geschlecht. Sct. Afra. Heilige drei Könige. Sct. Donat. Sct. Gregorius. Heiliger Geist. Sct. Kunigunde. Reicher Sct. Niclas. Marcus im Glück. Marcus im reichen Schall. Heilige Dreifaltigkeit. Sct. Matthäus Schusterzeche. Sct. Salvator. Unsere liebe Frau im Teich. Unsere liebe Frau im Gebirge. Sct. Urban im süßen Wein.

Andreasberg (Harz): Sct. Andreaskreuz. Sct. Moritz. Sct. Andreas. Reiche Frau Barbara. Sct. Daniel. Sct. Johannes Offenbarung. Sct. Dorothea. Heiliger Gregorius. Heilige Dreifaltigkeit. Heiliger Geist. Sct. Michael. Sct. Gideon. Name Gottes. Sct. Anna in den Weiden. Ritter Sct. Georg. Unsere liebe Frau.

2. Biblische ꝛc. Namen.

Schneeberg (Sachsen): Lamm Gottes. Gnade Gottes. Adam und Eva. Engelsburg. Heilig Land. Heilig Grab. Paradies. Gott giebt, Gott nimmt. Neue Gottesgabe. Reich Gottes in der Todtengrube. Priester und Leviten. Gnadenbrunn.

Joachimsthal (Böhmen): Erzengel. Fünf Wunden. Fünf Bücher Mosis. Himmelskrone. König Saul. Name Gottes. Samuel. Wille Gottes. Fabian Sebastian.

Andreasberg (Harz): Simson. Propheten. Himmelreich. Engelsburg. Alter Lazarus. Drei Patriarchen. Gottes Bescherung. Kinder Israel. Englischer Gruß. Vier Evangelisten. Thomas in Gesellschaft. Verlorner Sohn. Berg Zion. Walt's Gott. Engelschaar. Erzvater Abraham. Hoffnung zu Gott. Heilig Kreuz.

3. Bergmännische Namen.

Schneeberg (Sachsen): Graue Zeche. Güldene Kluft. Neues Werk. Kupferstolln. Silberblume. Reicher Glanz. Rother Eisenmann. Bergkappe. Niederer Bergmeister. Schächtlein.

Joachimsthal (Böhmen): Bergkittel. Erzkammer. Heinzenteich. Hänerzeche. Reich Geschiebe. Wasserschacht.

Andreasberg (Harz): Schmelzerzeche. Wachsberg. Bleihalden. Bergmannstrost. Bergsegen. Drei Steiger.

4. Humoristische Namen.

Schneeberg (Sachsen): Zappenschuh. Sieh dich für. Weißhäuptlein. Unruh. Bierkrug. Fünfzehn Wochen. Schreiberei. Bauch-Zeche. Bierschnabel u. Silberlöffelsutterstolln (Annaberg).

Joachimsthal (Böhmen): Alter Sachsenkerl. Brodesser. Gernreich. Grüner Salat. Großvater. Narrenkappe. Weinschnabel. Wohlgemuth. Ueber und Ueber.

Andreasberg (Harz): Wunderliche Köpfe. Höflicher Neidhart. Trotzköpfe. Sieh dich um. Wenn's glückt. Glücklicher Giftmichel. Tiefer Bauch Stolln. Silberlöffelsutterstolln. Hölzerne Klinke. Wunderlicher Heinz. Neue Sorge. Guten Morgen. Baucassen-Glück. Gute Gesellen. Drei Kreuzer.

5. Eigennamen.

Schneeberg (Sachsen): Chemnitzer Zeche. Richter Zeche. Schindler Zeche. Schönberger Zeche. Catharina Neufang. Zwickischer Stolln. Neidhard. Römerlehn.

Andreasberg (Harz): Herzog Heinrich Julius Stolln. Graf Ernst Zeche. Schneeberger Fundgrube. Magdeburger Zeche. Goslarsche Zeche. Sachsenzeche. Herzog Friedrich Ulrich Fundgrube. Charlotte. Philippine Magdalene.

6. Verschiedenartige Namen.

Schneeberg (Sachsen): Wilde Frau. Sieben Hufen. Gesellschaft. Güldene Pforte. Neu Jahr. Gewißheit. Ledersack. Haderzeche. Silberstern. Güldener Helm. Reicher Schatz. Erbacker. Reich Erbe. Gottesacker. Kaiserkrone. Im Glück. Priesterzeche. Schwanz. Tafelstein in der Scheibe. Engel und Mohr. Wilder Türke. Reicher Trost. Bauerstolln. Schafstall. Todtengrube. Silberwaage. Jägerhorn. Schwarzer Mönch. Neugeboren Kind. Bäuerin sammt Kälberstall (Annaberg).

Digitized by Google

Joachimsthal (Böhmen): Drei Brüder. Drei Federn. Schöne Marie. Kinderzeche. Neuwerk. Bänerin. Bauer. Reicher Schall. Reicher Mann. Schöne Rebecca. Schöne Susanna. Schöne Margarethe. Trompeter.

Andreasberg (Harz): Edelleut-Zeche. Drei Jungfern. Altes Kreuz. Güldener Stern. Hübsche Catharine. Abendröthe. Sonnenglanz. Morgenröthe. Reicher Trost. Ritterzeche. Silberner Mann. Sieben Planeten. Thomas in Gesellschaft. Einigkeit. Glücksrad. Hoffnung. Schwarzer Mohr. Spötter Stolln. Felicitas. Mönchsgrube. Pfaffengrube. Türkenzeche. Silberne Schreibfeder. Freudensaal. Beständigkeit. Aufrichtigkeit. Landeskrone. Weinschenke.

7. Thier- und Pflanzen-Namen.

Schneeberg (Sachsen): Sieben Schleen. Hundsfliege. Rosenstrauch. Sperling. Grüne Linde. Güldner Adler. Oelbaum. Weißer Schwan. Sperber. Pfau. Füchslein. Auerhahn. Lindwurm. Würmlein. Weingarten. Sauschwart. Ochsenschwanz. Rosenkranz. Wildschwein. Wilde Taube.

Joachimsthal (Böhmen): Güldene Rose. Grüner Hirsch. Wilde Sau. Kalb. Krebs. Leithund. Nachtigall. Ochsenstall. Silberne Rose. Wildbahn. Vogelgesang. Zottiger Bär. Bären und Gemsen. Geier.

Andreasberg (Harz): Weintraube. Wilde Gans. Weinfaß. Bunter Molch. Güldener Eisel. Lerche. Schwarzer Rabe. Silberner Strauß. Verlegter Weinstock. Hohe Tanne. Silberne Tanne. Baumgarten. Güldene Gans. Fischmund. Hölzerner Löwe. Rosenbusch.

8. Poetische ꝛc. Namen.

Schneeberg (Sachsen): Percival. König Artus. Roland. König Gustavus und Adolphus in Schweden. Fürstenvertrag. Deutsch Haus. Cherner Landgraf. Jobst von Kauffungen. Römisch Reich. Kaiserreich. Churfürsten. Hofmeister.

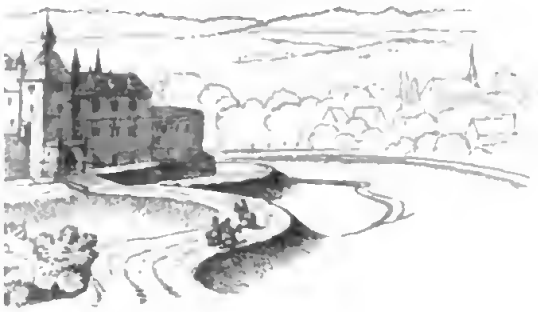
Andreasberg (Harz): Giebichenstein. Unüberwindlicher Kaiser Carl. Fastenburg. Haus Sachsen. Haus Braunschweig. Edler Friede. Haus Hannover. Fürstenstolln. Mercur. Schwäbischer Bund. Landesvater. Landesmutter. Krone England.

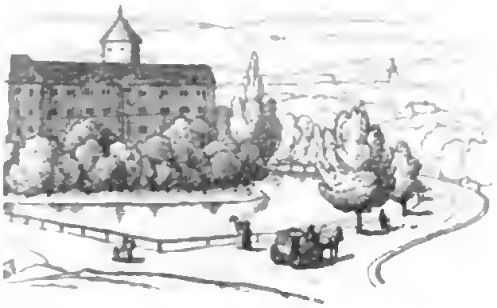
Am Ende dieser Zusammenstellung dürfte es nicht uninteressant sein, den vorstehenden wohl meist dem Mittelalter entstammenden Namen von Silber- und anderen Erzbergwerken auch noch eine kleinere Anzahl von Grubennamen aus Districten des Kohlen-Bergbaus, der bekanntlich erst in der neuen Zeit erstanden ist, hier zu verzeichnen. Es wird sich auch bei diesen moderneren Namen ein Festhalten an dem Althergebrachten nicht verkennen lassen.

Die meisten der nachfolgenden Namen rheinischer Kohlenbergwerke kommen im Oberbergamts-Bezirk **Dortmund** vor.

Anfang mit Gott.
Aschermittwoch.
Bergmann.
Billigkeit.
Blumendelle.
Braut in Küperswiese.
Centrum.
Cölner Bergwerks-Verein.
Consolidation.
Dahlbusch.
Erbenbank.
Flor und Flörchen.
Franz und Marianne.
Freiheit.
Friedlicher Nachbar.
Friedrich Wilhelm.
Frischauf.
Frischer Morgen.
Germania.
Geschwind.
Glückauf Tiefbau.
Harmonie.
Hermanns gesegnete Schiff-[fahrt.
Hitzberg.
Holland.
Humboldt.
Islandsbraut.
Kandanghauer.
Kaninchen.
Königin Elisabeth.
Krebsenscheer.
Kunstwerk.
Landsermann.
Leipzig.
Linaglück.
Lonischen.
Mitgottgewagt.
Mühlenbank.
Neu-Aproche.
Nottekampsbank.
Pauline.
Pfingstblume.
Posto.
Pörtingsiepen.
Präsident.
Preciosa und Nemesis.
Prinzessin.
Redlichkeit.
Rhein-Elbe.
Roland.
Schleswig-Holstein.
Schwarz Pferd u. Unbewußt.
Shamrock.
Thnegut.
Uebelgönne.
Victoria.
Vollmond.
Wallfisch-Tiefbau.
Westphalia.
Wippsterz.
Zollverein.

O . . .





XVII.

Nördliche Ansicht der
Stadt Freiberg
im vierzehnten und neunzehnten Jahrhundert.

Von
Eduard Heuchler.

Bei Betrachtung und Vergleichung der beiliegenden Abbildungen von der Stadt Freiberg in dem vierzehnten und neunzehnten Jahrhundert Taf. I. Fig. 1. und 2. drängt sich sofort die Frage auf: Woher weiß man, daß Freiberg in jener frühen Zeit ein so schönes Bild gegeben haben kann, da doch so wenig Spuren von damals noch aufzufinden sind? — Die Antwort hierauf möge man in nachstehenden Erläuterungen finden.

Nach Moller's Chronik soll Freiberg im Jahre 1175 gegründet worden sein; beim Mangel aller Urkunden, welche durch die öfteren Brände der Stadt verloren gegangen sein mögen, meint jedoch der genannte Chronist, „daß man die Zeit nicht so hoch spannen dürfe," oder mit anderen Worten, nicht so genau nehmen müsse! Mehrere Jahre früher oder später ist auch für vorstehenden Zweck nicht von Wichtigkeit. Gewiß ist es aber, daß das ursprünglich kleine Christiansdorf, an dessen Stelle jetzt Freiberg steht, nach der Auffindung der Erzgänge sich sehr bald vergrößerte und man zuerst genöthigt war, hier eine Burg zum Schutze des Bergbaues gegen früher öfters vorkommende räuberische Ueberfälle zu erbauen.

Es mag jedoch diese erste Burg nicht stark genug gewesen sein, den bald groß gewordenen Ort zu beschützen, denn Moller schreibt: „Nachdem sich bereits ein Gemeindewesen hier ausgebildet hatte, habe Christiansdorf eine große Verheerung (durch wen oder was, ist nicht angegeben) getroffen," weßhalb man solches später und nachdem sich der Bergbau immer reicher angelassen, mit festen Mauern, Thürmen und tiefen Gräben umzogen und zu einer Stadt erhoben habe.

Markgraf Otto, später der Reiche genannt, als damaliger Fürst des Landes Meißen, hat dann die neue Stadt mit vielen Privilegien und Freiheiten ausgestattet, „so daß sie schnell in großes Aufnehmen kommen," und ihr den Namen Vribergk gegeben.

Die Gründung der Stadt Freiberg fällt also in die Zeit, wo der romanische Baustyl bei allen Gebäuden von Bedeutung gebräuchlich war und besonders in den damals sächsischen Ländern eigenthümlich sich ausbildete, weßhalb er auch von den neueren Kunstgeschichtsschreibern mit dem Namen „sächsisch-romanischer" bezeichnet wurde. Wir müssen nun annehmen, daß zur Befriedigung des religiösen Bedürfnisses jener frühen Zeit schon in dem groß gewordenen Christiansdorf auf verschiedenen Stellen Kapellen erbaut worden sind, von welchen unsere Kirchen noch jetzt ihren Namen führen. Mit zunehmendem Reichthume der Bewohner durch den Bergbau verwandelten sich aber diese ersten Kapellen der Stadt in Kirchen. — Daß nun jedoch diese Kapellen einst schon massive Umfassungen gehabt haben und im romanischen Baustyl erbaut worden sind, beweist ein altes Stück Mauer am jetzigen Dome durch seinen Bogenfrieß mit Hauptgesims, sowie ein Theil des Mauerwerkes der Jacobikirche.

Wer nun mit hinlänglichen Kenntnissen der Geschichte der Baukunst und ihrer Baustyle ausgerüstet ist, wird in unseren Kirchen, obschon bei ihren gegenwärtig sehr veränderten Formen, dennoch ihre einstige und erste romanische Anlage wieder erkennen. Was den Dom betrifft, welcher als erste Pfarrkirche unter dem Namen: Zu unserer lieben Frauen Maria, oder St. Virginis erbaut wurde und den letzteren Namen noch heute führt, so war er früher in Form einer gewölbten Basilika erbaut. Man sehe den Grundriß Fig. 1. Taf. II. Das hohe Mittelschiff verband sich mit einem gleichhohen Querschiff und an letzteres schloß sich im Osten mit gleicher Höhe das Sanctuarium an. Drei Apsiden, eine große im Sanctuarium und zwei kleinere an der östlichen Seite des Querschiffes, bildeten die Altarnischen. Ueber der Durchdringung des Lang- und Querschiffes (Vierung) war eine achtseitige Kuppel angeordnet, über welcher sich ein Thurm erhob. An der Südseite des Querschiffes aber befand sich unsere goldne Pforte.

Die weitere Beschreibung dieses Gebäudes lese man in meiner gedruckten „Geschichte des Freiberger Domes. Mit 4 Tafeln Abbildungen."

Die zweitgrößte Kirche Freibergs war die zu St. Petri. Ihre Grundform Taf. II. Fig. 2. läßt die Basilika noch jetzt erkennen, wo eben so wie am Dome ein Querschiff mit dem Mittelschiff sich verband. An das Mittelschiff schloß sich auch hier ein Altarraum, jedoch in größerer

Länge als dem Quadrate, an und endigte derselbe mit einer geraden Wand ohne Apside. Auch können die kleinen Apsiden im Querschiff nie vorhanden gewesen sein, weil man äußerlich in den Ecken zwischen Querschiff und Altarraum runde Thürme angeordnet hatte, wie solche am Dome zu Worms oder zu Merseburg ꝛc. vorkommen.

An dieser Kirche ist zwar jetzt nur noch an der Südseite der runde sogenannte Hahnsthurm vorhanden, wir können aber mit Bestimmtheit auch einen dergleichen an der Nordseite voraussetzen, da beide Thürme, wegen einer zu jener frühen Zeit noch nicht vorhanden gewesenen Empore im Innern der Kirche, doch keinen andern Zweck hatten, als das äußere Ansehen der Kirche durch die Zahl der Thürme zu erhöhen.[1] Auf der Durchdringung des Lang- und Querschiffs müssen wir aus gleichem Grunde einen achtseitigen Thurmbau voraussetzen. Diese Kirche hat also fünf Thürme gehabt, was wohl auf den einst großen Reichthum der Stadt, namentlich dieser Kirche schließen läßt.

Die dritte Kirche, ihrer Größe nach, war und ist noch die zu **St. Nicolai.** Fig. 3. Taf. II. Auch diese ward anfänglich als Basilika erbaut, doch ohne ein Querschiff. Noch heute sind ihre beiden Thürme an der Westseite als dem romanischen Baustyl angehörig zu erkennen. Auch befindet sich im Dachraum der Kirche noch ein Stück Bogenfrieß am nördlichem Thurme vollständig erhalten.

Da nun im Innern jetzt noch 8 Treppenstufen aus dem Mittelschiff nach dem Sanctuarium führen, so könnte hier in früheren Zeiten eine Krypta vorhanden gewesen sein, welche reichen Bewohnern des Kirchsprengels als Begräbnißstätte gedient haben kann, später aber mit Erde oder Schutt ausgefüllt worden sein mag, als die Kirche im Jahre **1375** zum ersten Male abbrannte. Vom hierauf folgenden Wiederaufbau im gothischen Style sind noch heute äußerlich am Chore einige mit Maaßwerk verzierte Pfeiler und über der Sacristei sehr schöne Gewölbe zu sehen.

Eine vierte und kleinste Kirche ist die zu **St. Jacobi** in der Sächsstadt. Ursprünglich war es eine einschiffige Basilika mit Balkendecke. Fig. 4. Taf. II. An der Ostseite befand sich die Apsis und an der Westseite ein angebauter Thurm, durch welchen der Eingang in die Kirche führte. Später ist sie durch Anbau an der Südseite bedeutend vergrößert worden und verlor sie auch durch eingebaute Pfeiler, auf welchen die im gothischen Bogen gewölbte Decke ruht, ihre frühere romanische Gestalt als Kapelle, bis auf die kleinen an der Nordseite noch vorhandenen Fenster, gänzlich. Der untere Theil des Thurmes und der westliche Giebel ist gleichfalls noch vom romanischen Bau erhalten.

---

[1]) Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters von Heinrich Otte. 1863. Seite 56.

Außer diesen vier Kirchen befanden sich aber noch zwei Kapellen in der Stadt, die eine am Dominicanerkloster auf der Burggasse, die andere zwischen dem Kreuz- und Meißner Thore bei dem Franziscaner-Kloster, hinter den sogenannten Mönchen, die beide Thürme gehabt haben müssen, wie dies der alte Stadtplan in Sebastian Münzner's Kosmographie vom Jahre 1554 angiebt. Auf demselben Stadtplane befindet sich auch eine Abbildung des ehemaligen Schlosses Freudenstein, und da dasselbe erst im Jahre 1572—75 neu erbaut worden ist, so gewinnt diese Abbildung an Werth, obwohl sie nach unseren Untersuchungen nicht ganz treu sein kann. Denn nach genauer Besichtigung alles unterirdischen Mauerwerkes, soweit es gangbar ist, wozu die Herren Provianteommissare Nicolai und Balthasar hilfreich und mit Interesse die Hand boten, hat sich ergeben, daß der Grundriß so gestaltet war, wie er auf Taf. II. Fig. 5. dargestellt worden ist. Hiernach ist nun auch das Bild Fig 6. entworfen worden und stellt es daher die Burg von der Burggasse aus gesehen dar.

Man könnte auch hier die Frage stellen, woher man weiß, daß die Ansicht so und nicht anders gewesen sei. — Die Antwort hierauf findet man in zahlreichen Abbildungen solcher alter Städte und Burgen und dürfen wir wohl annehmen, daß in Freiberg andere architectonische Formen nicht angewendet worden sein können.

Figur 7. ist eine treue Copie der Abbildung aus Münzner's Kosmographie und Fig. 8. giebt ein Bild des Schlosses, welches in den Jahren 1572—75 erbaut wurde, und zwar ebenfalls von der Stadtseite aus gesehen.

Vergleicht man beide Ansichten Fig. 6. und 8., so sieht man, daß die linke Seite mit dem runden Thurm oder die Lieberei, wie er in alten Schriften genannt wird, erst dieser späteren Zeit angehört, die alte Lieberei aber auf der rechten Seite stand. Dieser alte Thurm war in quadratischer Grundform stark und hoch gebaut, weil man sich von hier hauptsächlich nach der Stadt vertheidigte. Auch waren früher keine Wohnungen an der Südseite angelegt, da sich hier die Zugbrücke mit dem zu ihr nöthigen Mauerwerk zur Vertheidigung derselben befand.

Wir können aber um so weniger an dem romantischen und malerischen Aeußeren unserer öffentlichen Gebäude zu jener frühen Zeit zweifeln, als bei den Kirchen ihre ehemalige Schönheit nachzuweisen ist und in der goldenen Pforte heute noch nachgewiesen werden kann. Aber auch die übrigen Gebäude der reichen Gewerken der Patrizier und des Adels sind Zeugen des einstigen architectonischen Glanzes unserer Stadt; denn es finden sich heute noch einzelne öffentliche und Privatgebäude, welche noch einer späteren Zeit als die Burg angehören und Zeugniß von ihrer schönen und soliden Bauart ablegen, so z. B. das königl. Oberbergamtsgebäude mit seinen herrlichen Ge-

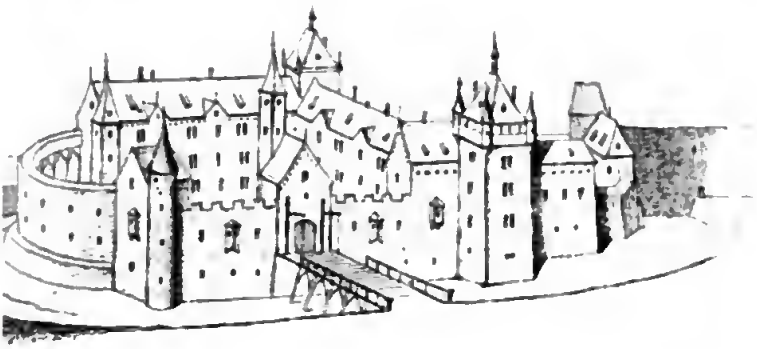


Fig. 7.

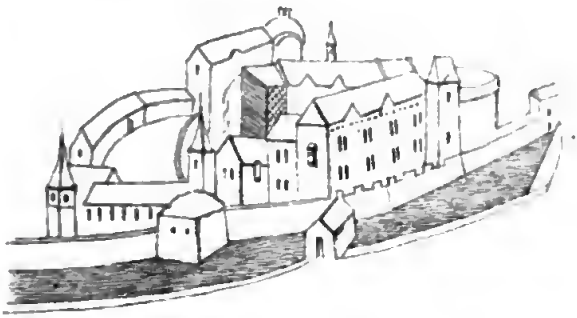
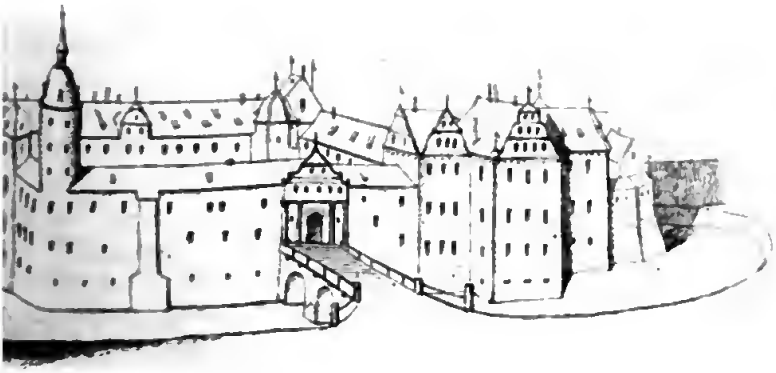


Fig. 8.



wölben im Parterre und in den Etagen, die gewölbten Räume des Gymnasiums, in den Jahren 1490 bis 1500 erbaut, das gewölbte Parterre des Liebert'schen und Werner'schen Hauses auf der Petersgasse und endlich auch die Parterrelocalitäten des Kunde'schen Hauses am Markte. Und wie viele andere Häuser mögen sich früher noch durch ihr schönes Aeußere ausgezeichnet haben, von welchen jetzt keine Spur mehr vorhanden ist.[2] Namentlich war Freiberg auch reich an schönen Portalen und Hausthüren, wovon sich selbst an kleinen Häusern noch Beispiele erhalten haben. Leider finden sie keinen Ersatz an den neu entstehenden Gebäuden. Darum hätte man ihrer um so mehr schonen sollen.

Als das schönste Muster eines Portales ist

die goldene Pforte am Dom

zu betrachten, und hören wir daher schließlich, welche Urtheile in den verschiedenen Kunstgeschichtswerken über sie gefällt worden sind:

1.

Von altdeutscher Baukunst von **C. L. Stieglitz.** 1820. Seite 229. 11.

Ein schönes Denkmal altdeutscher Kunst, aus dem zwölften Jahrhundert, das Erwähnung verdient, ist die sogenannte goldene Pforte am Dom zu Freiberg; unstreitig ein Ueberbleibsel der alten Frauenkirche, die sonst hier stand, wo, nach dem Brande dieser Kirche im Jahre 1484, der Dom erbaut wurde. Diese Pforte ist reicher verziert, als gewöhnlich die Eingänge der Kirchen des elften und zwölften Jahrhunderts ꝛc. Die Arbeit ist mit Fleiß und Genauigkeit vollendet.

2.

Die goldene Pforte der Domkirche zu Freiberg von Dr. **L. Puttrich.** Leipzig 1836. — Vorwort von Dr. **Stieglitz:**

Wir nahen einem Denkmale des Mittelalters, das in kraftvollen Zügen die Fertigkeit der deutschen Meister ausspricht, das in Form und Ausführung als eine der schönsten Schöpfungen der Kunst sich erhebt. Ein schönes Denkmal in dem damals herrschenden Rundbogenstyl glänzt vor uns in aller Pracht der Kunst die

goldene Pforte zu Freiberg

im sächsischen Erzgebirge, die ihren Zunamen mit vollem Rechte führt,

[2]) In Münzners Cosmographie Seite 975. ist in Bezug auf die ehemalige Schönheit unserer Stadt und seine Bewohner folgendes Urtheil gefällt: „Diese (d. h. die Stadt Freiberg) ist unter den Meißnischen Stetten faßt die größte vnd vor anderen beruffen von wegen des gesunden Luft's, des Bergwerkes vieler Gebäude und schöner Gassen. Sie ist Volkreich, hat wohlhabende Burger und seind allda die Leut gastfrei, reinlich, schön und freundlich", ferner schreibt Möller in seiner Chronik „ein altes Sprichwort sagt: Hätt ich Leipzig, so würde ich solches in Freiberg verzehren."

nicht nur wegen der Reste der Vergoldung, die aus früheren Zeiten sich erhielten, auch in Betreff der vollkommenen Behandlung in Architectur und Sculptur.

Seite 10. So richtig und jedesmal dem Character treu diese Bilder dargestellt sind, eben so sehr ist die Kunst zu rühmen, mit der sie ausgeführt. Bei strenger und richtiger Zeichnung ist jeder Figur Leben und Ausdruck aufgeprägt und geistige Regung. Jede trägt bestimmte Auszeichnung vor der anderen. Im gefälligen Zug fallen die Gewänder herab, nicht überladen, nicht in gebrochenen Falten.

In Allem kommen uns hier treffliche Werke der deutschen Kunst entgegen, aus einem Jahrhunderte, wo im Allgemeinen die Kunst noch auf einer niedrigen Stufe stand, wie viele Bildwerke aus damaliger Zeit bezeugen. Wir erwähnen nur die gleichzeitigen Bildnisse Otto's des Reichen, seiner Gemahlin Hedwig und zweier anderen Fürsten, im Kloster Altenzella aufbewahrt; roh gearbeitete Figuren von schlechter Zeichnung, unrichtig in den Verhältnissen, steif in den Gewändern, fast nicht als Kunstwerke zu betrachten. Und hier an der goldenen Pforte, sowie an der Schloßkirche zu Wechselburg, kommen Werke vor, die vollendet zu nennen sind.

3.

Handbuch der Kunstgeschichte von **Franz Kugler**. Vierte Auflage, bearbeitet von **Wilhelm Lübke**. 1. Band. Seite 548.

An Steinsculpturen sind zunächst einige minder erhebliche Arbeiten zu nennen. ..... Sodann eine Reihe anderer Werke von höchster Bedeutung, welche sich in der Kirche zu Wechselburg und an der goldenen Pforte des Domes zu Freiberg befinden. Diese rühren, wenn nicht von der Hand eines und desselben Meisters, so doch aus gemeinsamer Schule her, und bekunden eine klar fortschreitende, ihres künstlerischen Zieles bewußte Entwickelung. Auch bei ihnen liegen die altüberlieferten Darstellungs-Motive, mit den aus frühchristlicher Zeit übertragenen Reminiscenzen, zu Grunde; aber ein neuer Lebenshauch athmet in diesen Gebilden, zu selbstständig freier Fassung und Durchbildung führend; das classische Grundelement entfaltet sich auf's Neue zu hoher und geläuterter Schönheit und zugleich giebt ihnen eine Milde des Sinnes, von tiefer persönlicher Innigkeit des Gefühls getragen, einen Reiz, welcher der Kunst des classischen Alterthums doch fremd ist. ..... Auf sie folgen die Sculpturen an der goldenen Pforte zu Freiberg, die ebenfalls ein zusammenhängendes gedankenvoll gebundenes Ganzes, aber von noch ungleich reicherer Entfaltung ausmachen.

Die Kunst hatte mit diesen Werken die Schwelle der Vollendung erreicht. Aber die Zeit war, wie es scheint, noch nicht reif, auf solcher Bahn mit neuen Erfolgen weiter zu schreiten.

4.

Hallische Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst 1839. Nr. 67. f.

Erscheint die goldene Pforte zu Freiberg schon in dem eben besprochenen Bezuge als ein wichtiges Denkmal deutscher Kunst, so ist dies vielleicht in noch höherem, jedenfalls in ungleich mehr überraschendem Grade der Fall, wenn wir das Element der eigentlich künstlerischen Ausführung ihrer Einzelheiten ins Auge fassen. Denn in der That waltet in diesen Sculpturen fast durchweg ein so ausgebildeter, ein so classischer Schönheitssinn, daß wir bei ihrer Betrachtung der höchsten Vollendung der Kunst nahe zu stehen glauben. Allerdings zwar erkennt ein geübtes Auge, in verschiedenen Motiven, die Elemente des sogenannten byzantinischen Styles, wie solcher in den deutschen Werken des zwölften Jahrhunderts durchgehends, und zwar zumeist in unerfreulicher Härte, angetroffen wird; aber es sind diese Motive aufs Edelste ermäßigt und gerade dasjenige, was in den byzantinischen Traditionen Großartiges überliefert worden ist, erscheint hier mit glücklichstem Sinn aufgefaßt, bedeutsam ausgebildet und frei belebt. Es ist der hohe Geist der Antike, der nach seiner Erstarrung im Byzantinischen hier zu neuem Leben erwacht, und doch ist zugleich mit dieser classischen Erhabenheit eine Milde des Sinnes, ein zartes religiöses Gefühl verbunden, wie solches nur aus dem Boden des christlichen Mittelalters hervorgehen konnte.

5.

Conversations-Lexicon für bildende Kunst von J. A. Romberg. IV. Band. Seite 200.

Von der früheren, um 1180 erbauten, im Jahre 1484 niedergebrannten Domkirche sind die Grundmauern und die sogenannte goldene Pforte übrig geblieben, welche letztere als eins der kostbarsten Denkmale aus der Glanzperiode des vorgothischen (romanischen) Styles berühmt ist. Dies im Rundbogen construirte und äußerst reich verzierte Portal weist Bildwerke auf, welche sogar noch die berühmten romanischen Sculpturen der Wechselburger Kirche an Vollendung übertreffen.

Die Composition des ganzen Werkes ist unendlich reich und voll der tiefsinnigsten Symbolik, die Ausführung aber ist so anmuthig und edel, daß man dem Meister einen hochgebildeten Schönheitssinn zuschreiben muß, welchem sich classische Einfachheit und Erhabenheit mit dem tiefen Gefühle und der religiösen Anschauung des Mittelalters paart. Ein talentvoller Mönch, der seine Hauptausbildung durch Naturstudien empfangen, scheint der Schöpfer dieser Bildwerke zu sein, denn nur die Annahme eines klösterlichen Künstlers, der abgeschlossen von der Welt arbeitete und ebendaher ohne Einfluß auf andere Meister

blieb, macht die räthselhafte Erscheinung erklärlich, daß die Freiberger Portalgebilde mit den ihnen verwandten Wechselburger Sculpturen in der Geschichte der romanischen Kunstperiode einzig und isolirt dastehen.

6.

Denkmale der Kunst zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu dem Standpuncte der Gegenwart. Herausgegeben von **Ernst Guhl** und **Joseph Caspar**. II. Band, Seite 73.

Von diesem alten Bau hat sich nach dem Brande vom Jahre 1484 nur ein schönes Rundbogen-Portal erhalten, das wegen seiner Pracht den Namen der goldenen Pforte erhalten hat.

Wie die Zeit der Entstehung, so hat die goldene Pforte mit den Monumenten in Wechselburg manche Eigenthümlichkeiten des Styles sowohl in architectonischer als plastischer Beziehung gemein. Die Architectur gehört bei beiden dem reichen Rundbogenstyle an; die Sculpturen ähneln sich in der Tracht der Figuren, sowie im Styl der Darstellung, nur daß die Freibergs eine höhere Stufe der Vollendung bekunden. Beide bekunden eine entschiedene selbstständige Ausbildung der Kunst, unabhängig von Italien, wo damals die Sculptur noch sehr untergeordnet war, hervorgegangen aus dem Studium der Natur und aus einer tiefen Begeisterung, durch welche selbst die kaum zu bezweifelnden Einflüsse der Antike überwogen werden, so daß, was in ihnen noch der Antike nachgebildet zu sein scheint, zugleich auch einen feineren höheren originalen Geist bekundet.

Um auf unsere Figuren zurückzukommen, so spricht sich in ihnen ein tiefes und inniges Gefühl aus, verbunden mit vollkommen reiner Formenschönheit. Der Ausdruck ist mild und lieblich, Haltung und Geberde fein und sinnig, über allen Figuren sowohl der männlichen als weiblichen liegt ein Hauch der zartesten Grazie ausgegossen.

7.

Geschichte der bildenden Künste von Dr. **Carl Schnaase**. 1855. V. Band. Erste Abtheilung. Seite 310.

Unendlich bedeutender, als alle diese Werke, und vielleicht die glänzendste Leistung romanischer Portalbildung ist die berühmte goldene Pforte zu Freiberg, die ich hier anführe. ..... Diese an sich schon glänzende und wirksame Anordnung erhält aber durch die unübertreffliche Ausführung einen sehr viel höheren Werth.

Allein bei näherer Prüfung kann man nicht zweifeln, daß das Ganze Architectonisches und Plastisches gleichzeitig und aus einem Geiste entsprungen ist und daß die Arbeiter Deutsche und zwar aus diesen sächsischen Gegenden waren. Dies nicht blos aus dem Grunde,

weil sich in der That ein fremdes Vorbild für dieses Portal nirgends auffinden läßt, sondern auch weil es ganz der Richtung auf Anmuth und feine plastische Formbildung angehört, welche dem sächsischen Styl schon früher eigen war. Es ist nur die letzte und höchste Entwickelung dieser Richtung, aber allerdings durch einen Künstler ersten Ranges, den überdies seine Phantasie durch Anschauung fremder Kunst bereichert hatte. ..... Die Schönheit dieser Sculpturen ist bewunderungswerth. Das Relief (Tympanon) ist von vortrefflicher Anordnung, noch überraschender aber sind die Statuen. Die Köpfe, am meisten die, welche an einigen Stellen über den Statuen zwischen den Capitälen der Säulen angebracht sind, haben ein fast antikes Profil. Die Körper sind nicht blos richtig, sondern von edelster Bildung, die Bewegung leicht graziös, die Gewänder voll und frei.

Vergleichen wir die goldene Pforte mit den Sculpturen der Kanzel von Wechselburg, so ist eine innere Verwandtschaft nicht zu verkennen; in beiden ist dieselbe Weichheit der Linien, dasselbe Anschließen an antike Traditionen, dieselbe Neigung zu sanften graziösen Motiven. Allein dennoch ist die Ausführung des Freiberger Werkes so sehr viel vollkommener, daß man beide nicht demselben Meister, sondern nur verschiedenen Generationen derselben Schule zuschreiben kann.

8.

Aesthetik der christlichen bildenden Kunst des Mittelalters in Deutschland, verfaßt von Dr. **G. M. Dursch.** 1856. Seite 234.

Zu den interessantesten Werken der romanischen Sculptur gehören die Darstellungen an der goldenen Pforte des Domes zu Freiberg und dem Altar zu Wechselburg. ..... Von diesem alten Bau hat sich nach dem Brande 1484 nur ein schönes Rundbogenportal erhalten, das wegen seiner Pracht die goldene Pforte genannt wird.

Die Sculptur dieser Periode beruht, wie schon bemerkt wurde, auf einem byzantinischen Einfluß, der im Anfange bemerkbarer ist, als gegen Ende derselben. Wenn nun auch dieser Einfluß nicht geleugnet werden kann, so bemerken wir doch dabei ein deutsches Element, welches sich besonders darin zeigt, das Starre und Trockene zu überwinden, die fremde Physionomie in die nationale umzugestalten und der Darstellung mehr Leben zu geben.

Die Architectur dieser Pforte ist ungewöhnlich mannichfaltig und reich an verschiedenen Capitälen, Gesimsen, Laubwerk, Menschen und Thierköpfen. Die plastischen Figuren, die hier mit der Architectur in Verbindung getreten sind, überraschen uns, indem wir an ihnen eine für diese Zeit hohe Stufe der Vollendung wahrnehmen. Die byzantinischen Vorbilder sind hier verschwunden, und wenn diese Figuren

der Antike nachgebildet erscheinen, so beruht die Aehnlichkeit mit dieser doch nicht auf einer Nachahmung, sondern auf einem sorgfältigen Studium der Natur und auf einer tiefen Begeisterung. Dieselben sind zum erstenmale die Erscheinung eines selbstständigen nationalen Geistes auf dem Felde der Sculptur. Die Formen dieser Figuren sind wahrhaft schön, und es spricht sich in ihnen ein tiefes und inniges Gefühl aus. Der Ausdruck ist mild und lieblich, die Haltung und Geberde fein und sinnig, frei und naturgemäß. Ueber allen diesen Figuren, den männlichen sowohl als den weiblichen, liegt ein Hauch der zartesten Grazie ausgegossen.

9.

Grundriß der Kunstgeschichte von Dr. **W. Lübke**. 1860. Seite 354.

Das Glanzwerk dieser Schlußepoche, die der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts nahe stehen wird, sind die Sculpturen der goldenen Pforte zu Freiberg. ..... Das Ganze hat also wiederum einen tiefen gedanklichen Zusammenhang, hier jedoch in freier selbstständiger Verwendung der Motive. In derselben Weise tritt auch die formelle Behandlung vor uns hin: fein und edel in jugendlicher Anmuth und freiem Schwung, ja mit einer Hinneigung zum Sanftlieblichen. Die Bildung der Köpfe erinnert gleich der Gewandung an die Hoheit der Antike, aber es ist hier ein völlig neues Lebensgefühl, eine vertiefte Empfindung, die zum siegreichen Ausdruck kommt. Unter den besten und edelsten Werken der romanischen Schlußepoche stehen diese herrlichen Sculpturen doch weit aus als die vorzüglichsten da und nur durch die Annahme eines besonderen hochbegabten Künstlers läßt sich ihre Existenz erklären. Doch hängen sie offenbar zusammen mit dem von Anfang schon in den sächsischen Gegenden lebendig und bedeutsam hervortretenden plastischen Streben und finden auch in der classischen Feinheit und Eleganz der reich ausgebildeten ornamentalen Sculptur, wie sie z. B. der Dom von Naumburg zeigt, eine Analogie.

10.

Geschichte der deutschen Kunst von **Ernst Förster**. 1860. Seite 121. I. Theil.

Unverkennbar unter Mitwirkung derselben Hand (wie in Wechselburg), die hier gearbeitet, ist das bedeutendste Sculpturwerk der Zeit und Richtung entstanden, das bis jetzt bekannt ist: die goldene Pforte in Freiberg im Erzgebirge. Zum ersten Male tritt hier in allem Glanz und allem Reichthum der Gestalten und Gedanken die Anordnung eines Portales auf, in dem wir deutlich das Bewußtsein lesen, daß es galt die Pforte des Paradieses zu schmücken und zu bezeichnen. ..... Diese Sculpturen haben in ihrem Styl keinen Schimmer von Byzantinismus mehr, und von der Antike die Freiheit und

Schönheit idealer Formengebung und Bewegung. In der Anbetung der Könige ist eine Größe und Leichtigkeit der symmetrischen Anordnung, die der vollendetsten Kunstepoche angehören könnte. In allen Gestalten ist ein edles Gleichmaß, klarer Zusammenhang, lebendige Motivirung, in den Characteren verbindet sich ideale Schönheit mit nationaler Eigenthümlichkeit und das Studium der Natur blickt aus den mit selbstständigem Formgefühl behandelten Körpertheilen. In den Unholden scheinen Erinnerungen aus der germanischen Mythologie zu spuken.

Obwohl es noch viele und zum Theil große Werke über Kunst und Kunstgeschichte von den namhaftesten Kunstkennern unserer Zeit giebt, in welchen die goldene Pforte als das schönste Werk jener frühen Kunstepoche gerühmt wird, so dürften doch die vorstehenden Auszüge hinreichen, die hier und da von den Laien gestellte Frage: weßhalb denn eigentlich die goldene Pforte einen so großen Ruf verdiene, vollständig zu beantworten.

Nachtrag,

den Freiberger Donatsthurm betr.

In der Versammlung des Freiberger Alterthumsvereines am 22. Februar d. J. wurde durch die Behauptung eines mit der Geschichte Freibergs sonst ganz vertrauten Mitgliedes: „daß der jetzige Donatsthurm zu den ältesten fortificatorischen Vertheidigungswerken der Stadt gehöre," die Aufmerksamkeit ganz besonders auf diesen Gegenstand gelenkt und in jener Versammlung vom Unterzeichneten, soweit es in der Kürze möglich war, diese irrige Ansicht durch Thatsachen zu widerlegen gesucht. Da es aber für spätere Generationen von Wichtigkeit ist, irrigen Ansichten vorzubeugen, so möge es entschuldigt werden, wenn diesem Gegenstande hier noch eine nähere Beleuchtung gewidmet wird.

Zur Zeit der Erbauung der Stadtmauern Freibergs, welche in die Zeit von 1160 bis etwa 1180 fallen kann,[3] mußte die Vertheidigung der Stadt gegen die Feinde durch Wurfgeschosse, also durch Armbrüste, Rüstungen ꝛc., von ihren Mauern erfolgen und sich namentlich gegen die damaligen starken Kriegsmaschinen, den Widder, den Krebs, die Katze ꝛc. richten.

[3]) Die älteste, ursprüngliche Stadtmauer ist, wie man namentlich zwischen dem Meißner und Donatsthor deutlich beobachten kann, wenigstens noch in ihren untersten Theilen vorhanden. Die nach der letzten Belagerung erfolgte nothwendige Ausbesserung kann man leicht erkennen.

Um diese Vertheidigung auf allen Puncten der Stadt ausführen zu können, hatte man hinter den Stadtmauern sogenannte Galerien von Holz und Stein so hoch erbaut, daß man von ihnen aus noch über die Stadtmauern hinwegsehen konnte. Natürlich concentrirte sich an solchen Stellen sofort eine große Masse Vertheidiger, um die mit Sturmleitern anrückenden Feinde mit aller Macht zurückzuwerfen.

Auf diesen Galerien sowohl, als auch auf den obersten Böden der Thürme, die damals keine Dächer haben konnten, wurden große Steine, Pech, Oel ꝛc. bereit gehalten, um letzteres brennend dem Feinde nachzusenden.

Ganz besonders stark waren die Thore erbaut und nicht nur mit Zugbrücken, sondern auch im Hauptthurme derselben mit zwei Fallgittern versehen.

Obwohl nun das Donatsthor am höchsten Puncte unserer Stadt liegt, so kann man dennoch bei der damaligen Vertheidigungsart nicht annehmen, daß schon in so frühen Zeiten hier eine besonders starke Position nothwendig gewesen wäre, und müssen wir hier eine Form voraussetzen, wie sie an den übrigen Thoren auch üblich war. Als aber die Feuerwaffen in Anwendung kamen, mußten auch die Thürme der Stadtmauern eine andere Einrichtung erhalten und daher mit Schießlucken in verschiedener Höhe versehen werden, durch welche man sich mit Doppelhaken, Falkonetlein ꝛc. vertheidigen konnte.

Auf die obersten Böden, vorzugsweise der Thorthürme, wurden die schweren Geschütze postirt und wohl nun erst die sämmtlichen Thürme, welche nicht mit Hauben überwölbt waren, mit Dächern versehen.

Zu dieser Zeit mag es nothwendig geworden sein, am höchsten Puncte der Stadt einen starken Thurm zu errichten, welcher als Hauptvertheidigungspunct dienen sollte. Deßhalb ist auch die kreisrunde Form für den Donatsthurm gewählt worden, damit man sich nach allen Seiten hin mit Feuerwaffen vertheidigen konnte. Dieser später erst erfolgte Einbau des Donatsthurmes zwischen die Stadtmauer macht es erklärbar, daß letztere auf der Nordseite nicht mit ihm in Verbindung steht, sondern stumpf angestoßen ist. — Nächstdem befindet sich in bedeutender Höhe am Thurme ein Gurtgesims, und an der inneren oder Stadtseite führt in einer Höhe von 12 Ellen 18 Zoll vom Pflaster ab eine Galerie nach dem Eingang des Thurmes. Man sehe Taf. III. Fig. 9. a b c d. Gegenwärtig sind von dieser Galerie nur noch die Tragsteine aus Sandstein sichtbar; das schöne ebenfalls steinerne Geländer und den Thorbogen hat man vor mehr als 20 Jahren ohne andere Ursache, als die Sandsteine zu gewinnen, abgetragen.

Sowohl das schon genannte Gurtgesims c, als auch die Galerie d mit ihren Tragsteinen zeigt die spätgothische Bauweise zwischen d. J. 1400 und 1500. Alle diese Sandsteinarbeiten sind gleichzeitig mit dem Mauerwerk des Thurmes aufgeführt und konnten später nicht erst eingesetzt werden. Die Communication nach dieser Galerie erfolgte von der an der Südseite des Thurmes fortsetzenden Stadtmauer über den Thorbogen durch einen bedachten hölzernen Gang. Die Treppe, welche hinaufführte, ist jetzt noch an der inneren Stadtmauer sichtbar. Der Durchmesser des Thurmes, welcher sich auf seine ganze Höhe von 51 Ellen gleich bleibt, beträgt 25 Ellen.

Im Innern des Thurmes befindet sich eine bis in den tiefen Grund gehende cylindrische Höhlung von 7 Ellen Durchmesser. Die Mauern bis zu dem ersten der drei übereinanderliegenden Ringgewölbe Fig. 9. Durchschnitt a haben eine Stärke von 9 Ellen. Jedes dieser Ringgewölbe ist mit 9 Schießlucken in gleichen Entfernungen von einander versehen. Diese Schießlucken haben Zielschlitze und in den beiden obersten Gewölben auch nach unterwärts gerichtete horizontale Schlitze, damit man mit den Schießwaffen auch die Nähe des Thurmes bestreichen konnte. Zum Abzug des Pulverrauches ist jede Schießlucke mit einem nach oben steigenden Abzugscanal versehen. In den Scheiteln der Gewölbe waren den Schießlucken entsprechend große Ringe zum Aufhängen der Doppelhaken, Feldschlangen und dergleichen angebracht.

Im obersten Raume unter dem Dache vom Gurtgesims aufwärts sind wieder 9 Schießlucken für Kanonen befindlich und sollen die letzteren erst 1796 herabgestürzt und von Hammerschmieden als altes Eisen gekauft worden sein. Die Communication der verschiedenen Stockwerke im Thurme selbst ist in dem hohlen Raum durch hölzerne Treppen vermittelt gewesen.

Es sprechen somit alle angeführten Einrichtungen mit Bestimmtheit dafür, daß der ebenbeschriebene in seinem Aeußeren größtentheils noch erhaltene Donatsthurm nicht zu den ältesten fortificatorischen Werken unserer Stadt gehören kann.

Um nun in neuerer Zeit diesen Thurm nutzbar zu machen, hat ihn die Bergmagazinanstalt im Jahre 1842 in ein Kornmagazin umgewandelt und zu diesem Zwecke den inuern Raum erweitert und mit Schuttböden eingerichtet. Zum Aufziehen des Getreides hatte man auf dem Kegeldache ein großes stehendes Dachfenster erbaut, worin die Seilscheibe für den Aufzug sich befand. Der ganze innere Ausbau war aber so schwach ausgeführt, daß er die Last des aufgeschütteten Getreides nicht tragen konnte und zusammenbrach. Man hat zwar später den hölzernen Einbau durch eingelegte starke eichene Streben,

mit einem nicht unbedeutenden Kostenaufwande stärker befestigt, allein kein Getreide wieder darauf geschüttet. Seit dieser Zeit steht der Thurm wieder leer. Das einer Nase nicht unähnliche Dachfenster wurde als ominöses Wahrzeichen einer Beamtenstadt im Volksmunde betrachtet und ist es als eine Unzierde des Thurmes im vorigen Jahre wieder abgetragen worden.

Bei der Reparatur des Daches im Jahre 1842, wo man den Knopf abnahm, hat man in demselben die Jahreszahl 1565 entdeckt, also das Jahr, in welchem der Thurm vollendet worden sein mag. Dieser Knopf soll damals eine große Granate gebildet haben und ist dann später noch eine Wetterfahne aufgesetzt worden. Die letztere, welche sich noch auf dem Thurm befindet, ist mit reichen Ornamenten aus Schmiedeeisen ausgeführt und mit dem kursächsischen Wappen, dem Stadtwappen, einem Schlägel und Eisen und den Hütteninsignien verziert. In den Enden dieser Fahne ist die Jahreszahl 1670 zu lesen.

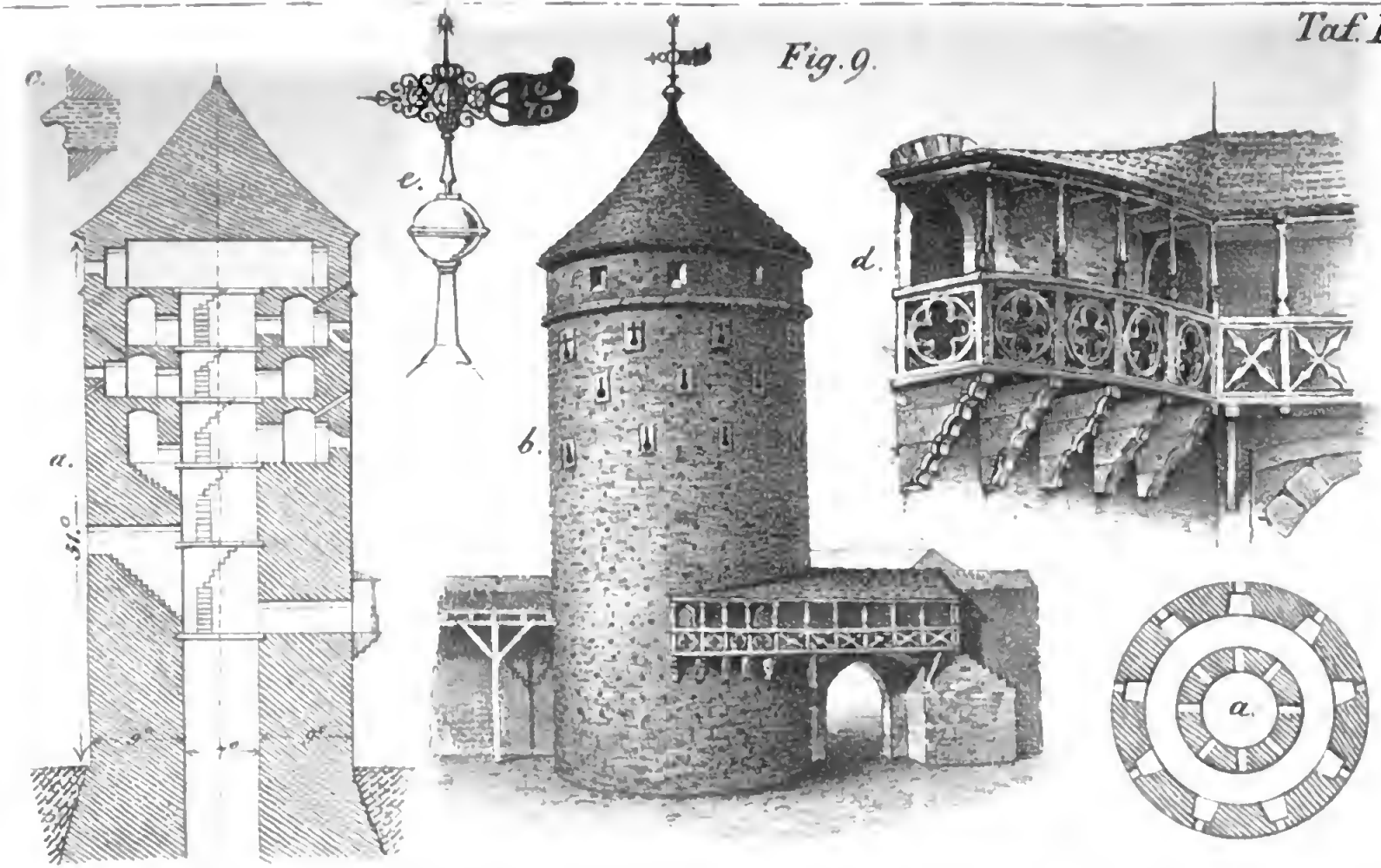
Möchte dieser schönen Zierde unserer Stadtmauern künftig die möglichste Schonung zu Theil werden.

Freiberg, im März 1865.

E. Heuchler.

Taf. III.

Fig. 9.



XVIII.

George Herrmann von Schweinitz.

Von

Buchdr. Heinrich Gerlach.

Wenn in vorstehender Abhandlung die zahlreichen, schweren Kriegsdrangsale und Belagerungen angedeutet wurden, welchen Freiberg im Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt gewesen ist, so erlauben wir uns jetzt den Blick des Lesers hauptsächlich auf die harte und ruhmreich bestandene Belagerung im dreißigjährigen Kriege durch den gefürchteten Schwedengeneral Torstenson im Winter 1642/43 zu lenken.

Ein schönes steinernes Denkmal, an der Stelle, wo der Kampf damals am heißesten entbrannte, zwei Jahrhunderte darnach von den dankbaren Enkeln aufgebaut (nach dem eben so sinnigen als künstlerischen Entwurf des Herrn Professor Heuchler), erzählt der Nachwelt von der Tapferkeit unserer Vorfahren und von der unerschütterlichen Treue, welche sie in jener Belagerung gegen ihren Landesherrn bewiesen. Die Inschriften dieses mit Figuren und Wappen reich gezierten Denkmals berichten den Verlauf dieser Belagerung kurz mit folgenden Worten:

> Den 4. December 1642: 290 Mann ziehen als Besatzung in die Stadt — den 27. December: die Schweden rücken vor die Stadt, an 6000 Mann — den 1. Januar 1643: heftig beschossen, verweigert die Stadt die Uebergabe — den 2. Januar: der Feind, eingedrungen durch die Bresche, wird zurückgeworfen — den 5. Februar: die letzte Aufforderung zur Uebergabe wird abgewiesen — den 17. Februar 1643: der Feind zieht ab, der Entsatz rückt ein, die Stadt ist frei.

Fragen wir aber, wem nächst der Mannhaftigkeit der kleinen kurfürstlichen Besatzung von 290 Mann und namentlich der Freiberger Bürger und Bergleute der Ruhm jener Zeit gebührt, so sehen wir an der Spitze der damaligen bedrängten Bewohnerschaft ganz besonders drei Männer hervorleuchten: den zum Stadtcommandanten ernannten

tapferen Oberſtleutnant George Herrmann von Schweinitz, den hochgeachteten Bürgermeiſter Jonas Schönleben und den wahrhaft edlen Berghauptmann Georg Friedrich von Schönberg.

Aber vor Allen war es der vom Kurfürſten geſandte Commandant von Schweinitz, welcher, bei dem beſten Einvernehmen mit den ſtädtiſchen Behörden, durch große Umſicht und Kriegserfahrung, durch Tapferkeit und unüberwindliche Ausdauer in allen Drangſalen die belagerte Stadt einer ſo bedeutenden Uebermacht gegenüber zu halten vermochte, bis endlich ein kaiſerliches Heer zum Entſatz erſcheinen konnte. 53 Tage währte dieſe harte Belagerung, 5700 Schüſſe aus ſchwerem Geſchütze waren auf die geängſtigte Stadt geworfen worden, 14 Minen mit nur zu gutem Erfolge geſprungen, 12 andere durch geſchicktes Contreminiren der Bergleute verdorben, das Röhrwaſſer vom Feinde abgeſchnitten, daß man das Eis der Münzbach in Braupfannen ſchmelzen mußte; 10 große Hauptſtürme hatten die Schweden gegen die Thore und Mauern unternommen, das Petersthor und die beiden zunächſt dabei gelegenen Thürme zerſtört, in der Hauptmauer eine gangbare Breſche von 70 Fuß gelegt — Alles vergeblich! — der wüthende Torſtenſon mußte mit ſeinen Kriegsvölkern wieder abziehen, und die Stadt war gerettet.

Zum dankbaren Gedächtniß an ihren ruhmgekrönten damaligen Commandanten von Schweinitz wollen wir deßhalb zunächſt hier anführen, was die Möller'ſche Chronik u. A. von ihm berichtet. Ueber ſeine perſönliche Tapferkeit heißt es S. 604: „Bei dieſer glücklichen Abtreibung des Feindes hat der Commandant George Herrmann von Schweinitz, ſo wohl als zuvor jedesmal, ſich tapfer und rühmlich ſehen laſſen, indem er nicht allein gute Anſtellung gemacht, und ſtets bei der höchſten Gefahr ſich funden, ſondern auch ſelbſt aus einem Schießloch am Thurme, zeitwährenden Sturms, Feuer gegeben, und Granaten ausgeworfen, daß er dadurch vom Pulver im Geſicht verletzet, und ihm der eine Schenkel bleſſiret worden."

Die unverzügliche Antwort, welche unſer Commandant dem General Torſtenſon auf die ſchriftliche Aufforderung zur Uebergabe der Stadt ſandte, lautet (ſ. S. 634):

Hochwohlgeborner Herr, Hochgeehrter Herr Feldmarſchall.

„Euer Excellenz an mich abgelaſſenes iſt mir wohl worden; daß „dieſelbe mir die Gnade gethan, zu Quittirung meiner von dem Durch„lauchtigſten Kurfürſten zu Sachſen ꝛc. meinem gnädigſten Herrn „mir anvertrauten Poſto einen reputirlichen Accord anerbieten laſſen, „habe ich mich zu bedanken. Daß nun Ew. Excellenz in denen Ge„danken ſtehen, als wenn es ſo weit kommen, daß die Stadt der „Extremität nicht vorzubehalten, und dann fernerweit die Bedrohung, „Weib und Kind nicht zu verſchonen, ſondern Alles mit Feuer und

„Schwert zu ruiniren gemeinet, kann deroselben ich aus billigem „Respect unbeantwortet nicht lassen, daß hiesige Stadt Freiberg von „höchstgedachter Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. mir dergestalt an„befohlen, solche wider alle Gewalt zu manuteniren, und so lieb mir „mein Ehr und Hals sei, ohne Dero Vorwissen mich keines an„dern bewegen zu lassen. Was nun Ew. Excellenz von ihren unter„habenden Wollen observiret haben, werden sie mir in diesem Passu „mehr zum Ruhm als Spott zu statten kommen lassen. Die Stadt „an sich selbst ist in denen Gedanken, daß sie wider das Reich Schwe„den, oder Ew. Excellenz das geringste nicht gesündiget, dannenhero, „weil sie nicht mehr thun, als der Pflicht ihrer von Gott fürgesetzten „Obrigkeit nachleben, trösten sie sich, daß Ew. Excellenz ein Christ, „und eine Seele haben, die vor Gottes Richterstuhl der bös ange„droheten Execution und des unschuldigen Bluts würden Rechenschaft „geben müssen, wo wider zu Gott festes Hoffen und Ihrer Kurfürstl. „Durchlaucht stark vertrösteten Succurses es zu einer Force kommen „sollte. Meine wenige Person betreffende, daß Ew. Excellenz dieselbe „nicht als einen Cavalier tractiren wollen, obwohl es mir schmerzlich „fället, indem ich mich ungerühmet von Jugend auf Ehr und Red„lichkeit beflissen, daß meine gute und Soldaten übliche Intention mit „Schimpf sollte belohnet werden, will ich doch festen Vertrauens leben, „Ew. Excellenz werden dero weitberühmte Discretion an mir nicht „lassen sinken, sondern vielmehr das, was zu loben, dem, was zu „schänden, vorzuziehen wissen, und habe also ohne Expressen Ihrer „Kurfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl ich das wenigste hier zu verge„ben, muß es dahin lassen, was Gottes Allmacht schicken und Ew. „Excellenz zu fernerweit ihrer Verantwortung fürnehmen wollen; Ew. „Excellenz außer Herren Dienste ꝛc. Freiberg, den 6. Februarii 1643."

Hohe Ehre wurde sowohl dem Commandanten, wie auch dem Rathe der Stadt und dem Bürgermeister zu Theil durch besondere Anerkennungsschreiben des Kaisers Ferdinand III. und ferner des kaiserl. Feldmarschalls Piccolomini, welcher im Auftrag seines Kaisers zum Gedächtniß dem Commandanten George Herrmann von Schweinitz eine goldene Kette von tausend Thalern, und dem Bürgermeister von Freiberg, Jonas Schönleben, eine solche „um halb Gewichte weniger" übermittelte (s. S. 664). Ein Theil der letztbezeichneten Gedächtniß- und Ehrenkette wird noch auf dem Rathhaus aufbewahrt. — Das kaiserliche Schreiben an den Commandanten ist folgendes (S. 665):

Unserm unter dem Commando des Kurfürsten zu Sachsen L. bestellten Obristlieutenant und lieben Getreuen, Georg Herrmann von Schweinitz.

„Lieber Schweinitz, mir ist insonderheit von dem Feldmarschall „Grafen Piccolomini gerühmet worden, wie wohl und tapfer Ihr Euch „in Defendirung der euch anvertrauten Stadt Freiberg verhalten, und

„mit continuirter steten und männlichen Gegenwehr dem Feinde viel „Abbruch und Schaden gethan habt, daß er auch endlichen gezwungen „worden, auf Anlangung des Succurses die Belagerung ganz aufzu„heben. Wie nun Ihr Euch und Euerm ganzen Geschlechte durch so „erwiesene rühmliche Aetion einen unsterblichen Namen erworben, als „habt Ihr Euch dagegen wohl zu versichern, daß Ich diese Eure „hierbei erwiesene Treue und Tapferkeit, und sowohl Mir, als auch „meines freundl. geliebten Oheims und Kurfürstens, des Durchlauch„tigen Hochgebornen Johann Georgen Herzogen zu Sachsen Liebden, „durch solche Occasion geleisten ansehnlichen guten Dienst, mit abson„derlichen Kaiserlichen Gnaden zu erkennen, in keine Vergessenheit „stellen werde, wie Euch denn deßwegen berührter mein Feldmarschall „Graf Piccolomini meinetwegen mehrer Andeutung thun wird. Und „Ich verbleibe Euch darnebens mit beharrlichen Kaiserl. Gnaden wohl „gewogen. Geben in meiner Stadt Wien den 8. Monatstag Martii, „Anno sechszehnhundert drei und vierzig. Ferdinand."

Auch in dem Schreiben an den Bürgermeister der Stadt Freiberg sagt der Kaiser vom Commandanten von Schweinitz: „dessen Name ein ewiges Lob und Ruhm meritirt."

Unser Alterthumsverein schätzt sich glücklich, einen Nachkommen des Commandanten George Herrmann von Schweinitz: den Oberst und Inspecteur der zweiten Ingenieur-Inspection Herrn Heinrich von Schweinitz in Berlin, zu seinen Mitgliedern zählen zu dürfen. Ihm verdankt unsere Bibliothek nebst anderen werthvollen Gaben auch eine Abschrift der Rede, welche am Grabe des einstigen Helden von Freiberg den 26. Juni 1667 zu Breslau gehalten worden ist und eine getreue Lebensskizze des Gefeierten bietet.

Auch durch die eigenthümliche Färbung der damaligen Zeit, welche diese Grabrede zeigt, dürfte sie dem Leser von besonderem Interesse sein, weßhalb wir sie hier vollständig und wortgetreu folgen lassen.

Personalia

des Weyl. Hoch-Edelgebohrnen Herrn, Herrn **George Herrmanns von Schweinitz und Crain**, Auf Romnitz, Wolsdorff und Häselicht, Kayserl. Majest. Churfl. Durchl. zu Sachsen respective gewesenen Obristens zu Fuß, Kriegs-Raths und Kammer-Herrns, wie auch der Stadt Breßlau Commandantens und vormahligen Amts-Hauptmanns der Churfl. Sächs. Aemter Stolpen, Radeberg und Hohenstein,

Wie solche

bey Seiner den 26. Junii 1667 zu Breßlau,

in Gegenwart Keyserl. Chur- und Hoch-Fürstl. Gesandten Hochansehnlich und nach Krieges Gebrauch solenniter gehaltenen Leichenbegängniß öffentlich vorgelesen worden.

Die drey höchsten Gipffel menschlicher Glückseligkeit sind, wohlgebohren sein, rühmlich leben und seelig sterben. Ob zwar die Tugend die Mutter des Adels, ist doch dieser auch der Vater der Tugend; Adelig Geblütte näheret in sich meist eine Flamme zu tugendhaften Thaten, und angebohrene Würde hat an sich unzehlbare Flügel, die höchste Spitze der Ehren so viel leichter und eher zu erlangen.

Wie nun der Seelig verstorbene Hoch-Edelgebohene Herr, Herr George, Herrmann von Schweinitz, aus dem Hause Crain, Herr auff Romnitz, Wolsdorf und Häselicht, und der Röm. Keyserl. und Königl. Majestät, wie auch der Churfürstl. Durchl. zu Sachsen respective gewesener Obrister zu Fuß, Krieges-Rath, Kammerherr, und der Stadt Breßlau Kommandant, wie auch vormaliger Amts-Hauptmann der Churfürstl. Sächs. Aemter Stolpen, Radeberg und Hohenstein, alle obige drey Glückseligkeiten nunmehr Ruhmwürdig erreichet; Also dienet zu seinem anfänglichen Ruhme, daß Selbter aus dem Uralten ritterlichen Geschlechte Derer von Schweinitz gebohren, (dessen Ursprung uns deshalb verborgen, weil die alten Deutschen lieber rühmliche Thaten ausgeübt, als aufgeschrieben, lieber durch Blut als Schweiß den Nachruhm erworben. Wiewohl dadurch der Würde dieses alten Geschlechtes nichts benommen, nachdem man auch der fürnehmsten Flüsse der Welt Ursprung, wie nehmlich des Nilus und Phrats, kaum heute noch recht erforschen kan; Jedoch findet man dieses Geschlechtes Stamm-Baum von etlichen hundert Jahren, durch ein fürnehmes Mit-Glied desselben, der Nachwelt zum Beyspiel und dankbaren Andenken aufgeschrieben.)

Sein Herr Vater nun ist gewesen der Weiyland Hoch-Edel-Gebohrne und Gestrenge Herr George von Schweinitz auf Crain aus dem Hause Kauder.

Seines Herrn Vatern Frau Mutter iſt geweſen eine gebohrne Schierin aus dem Hauſe Koitz.

Seines Herrn Vatern Vatern Frau Mutter iſt geweſen eine Landskröniu, aus dem Hauſe Prinßnig.

Seines Herrn Vatern Frau Mutter Mutter iſt geweſen eine gebohrne Haugwitzin, aus dem Hauſe Klein-Obitſch.

Seine Frau Mutter iſt, die Hoch-Edelgebohrne Frau Suſanna Schweinitzin gebohrne Zettritzin auf Crain, aus dem Hauſe Schatzlar im Königreich Böhmen, welche bei ihrem hohen Alter ſo viel Kinder und Kindes-Kinder erlebet, als ihrer wenig in Tauſend Jahren erzielet haben, ietzo aber den verkehrten Lauf der Natur, da die Eltern den Kindern die Augen zudrücken müſſen, ſchmerzhaft empfinden muß, darinnen der Grundgütige GOtt dieſe Matron gnädig tröſten und für mehrem Betrübniſſe Väterlich behüten wolle.

Seiner Frau Mutter Mutter iſt geweſen eine gebohrene Zedlitzin, aus dem Hauſe Wieſenthal.

Seiner Frau Mutter Herrn Vater Frau Mutter iſt geweſen eine Freyin von Jändorffin, aus dem Hauſe Hohen-Elbe im Königreich Boheimb.

Seiner Frau Mutter, Frau Mutter Mutter eine gebohrne Zedlitzin aus dem Hauſe Neukirch.

Aus dieſem Uralten Hoch-Adel-Ahnen iſt der ſelig verſtorbene Herr Obriſte den 24. Februarii neuen Calenders im Jahre 1602 nach unſers Seligmachers Geburth auff ſeinem Väterl. Gutte gebohren, von ſeinen dardurch hocherfreuten Eltern zu der Heiligen Tauffe befördert, und Ihm gleichſam zur Wahrſagung ſeiner erfolgten Ritter- und Heldenthaten die zwei Ritter-Namen George und Herrmann (für welchen letztern deutſchen Helden Rom erzittert, und Keyſer Auguſtus aus Verzweiflung wegen verlohrner Variſchen Legionen, den Kopf an die Wände geſtoſſen) ertheilet worden; denn auch die Nahmen haben in ſich eine geheime Gewalt und Trieb des Verhängnüſſes; daher die Frantzoſen ihre Könige nicht mehr Heinrich, die Schotten nicht mehr Jacob nennen wollen.

Wie nun die Edelſten Bäume und Pflantzen die meiſte Wartung dorffen; denn der fette Acker träget am eheſten Unkraut, und die ſüſſeſten Weinſtöcke erfrieren am erſten; Als hat des Seel. Herrn Obriſten verwittibte Frauen Mutter diß wohl wiſſende, daß Adel ohne Tugend, ein Garten ohne Blumen, ein Himmel ohne Sonne ſey, Ihn alsbald nicht allein ſelbſt zu allen Chriſt- und Adeltugenden angeleitet, ſondern Selbten auch alſobald unterſchiedenen treufleißigen Lehr-Meiſtern anvertraut, unter welchen ſeine gute hervorblickende

Kennzeichen der tapferen Gemüths-Beschaffenheit, nebst seinen Herren Brüdern und Herren Vettern von Peterwitz, noch mehr ausgearbeitet, und Er nachfolgends im 1617. Jahre in die wohlbestalte Schule zum Jauer unter die Lehre und Aufsicht des berühmten Magister Fechners verschicket worden.

Nachdem nun Er daselbst einen guten Grund der Wissenschaft erlanget, und von sich alsbald einen sonderbahren Vorblick eines tapfren Welt-Mannes blicken lassen, hat seine Frau Mutter, nachdem der Herr Vater bereit vorhero im 1607. Jahre diese Sterblichkeit mit der Ewigkeit verwechselt, Ihn in des Weyland Durchl. Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Christians, Hertzogens in Schlesien zur Liegnitz und Brieg Fürstl. Hoff und so fort an andere Gräffliche und Hochfürstl. Höffe befördert, weil doch dieses die besten Schulen der Höflichkeit und Klugheit sind, biß Er hierauff in Bedienung des Wevl. Durchlauchtigen Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Franz Carln, Hertzogens zu Sachsen-Lauenburg, seine Reisen durch das Röm. Reich, Lothringen, Frankreich, Niederland glücklich vollendet, und hierauf, weil vernünftiges Reisen der beste Wetzstein guter Sitten und Verstandes, Ihm nicht geringen Nutzen, seinen Hoch-Adel-Freunden aber große Hoffnung mehrern Auffnehmens verschaffet. Die erste Erfahrung seiner Kriegs-Wissenschaft hat Er in der blutigen Schlacht bei Florii und in der Weltkundigen Belägerung Bergens ob Zoom (in welchen Landen damals unwiedersprechlich die beste Kriegs-Schule in der Welt gewesen) erlanget, und sich ferner nicht geschämet, von der niedrigsten Staffel desto bessern Grund der Kriegs-Wissenschaft zu legen, wordurch Galba und andere zu der größten Kriegs-Hoheit gestiegen, darinnen sich aber allzeit also wie Tacitus vom Agricola rühmet, verhalten, daß Er nicht nach Art der Jugend den Krieg in Ueppigkeit gekehret, sondern von den Erfahrnen gelernet, den Besten nachgeartet, nichts ruhmräthig herausgestrichen, nicht aber auch aus Zaghheit ausgeschlagen. In dieser Beschaffenheit ist er beharret, biß in der scharfen Schlacht bey Lohn in Westphalen Er ritterlich fechtende, gefangen, endlich nach seiner Losmachung einmal sein geliebtes Vaterland Schlesien wieder zu begrüßen, auch von seiner herzgeliebten Frau Mutter, gegen welche Er seine Kindliche Liebe und Gehorsam jedesmahl im Werke bezeuget, sich nicht sobald wieder in Kriegs-Dienste zu begeben, ist bewogen worden, also daß er auch im 1627. Jahre nach Göttlicher Ordnung mit der weyland Hoch-Edel-gebohrnen Frauen, Frauen Elisabeth gebohrner von Schliebitzin sich zum ersten mahl ehelichen vermählet, und in solcher 17. Jährigen Ehe erzeuget 3 Söhne und 5 Töchter, von welchen anwesende zwey (Jungfrauen) Töchter, und der auff seinen Reisen begriffene Herr Sohn ihres Hochgeehrten Herrn Vaters Absterben thränende bejammern. Nachdem aber die Kriegs-Flamme hierauff gantz Deutschland wieder angezündet und

in die Asche geleget, also, daß fast niemand auff dem Lande unter seinem Feigenbaum sicher bleiben können, sondern das seine Kummerschaft mit dem Rücken ansehen müssen, hat der Seel. Verstorbene sich im 1634. Jahre entschlossen, wieder Kriegsdienste anzunehmen, da Er denn bey des Herrn Obristen Christoph von Witzthums Regiment mit der Hauptmannschaft über ein Fähnlein deutscher Fußknechte begehrt, hernach, weil er in allen und jeden gefährlichsten Kriegs-Zufällen sich als ein unverzagter Held und tapferer Rittermann im Werke bezeigt, im 1638. Jahre mit der Obristen Wachtmeister Stelle bei Hochlöbl. Zähnischen Regiment, und im 1641. Jahre mit der Obristen-Lieutenants-Stelle bei dem löbl. Arnheimbischen Regiment, wegen seiner Dienste, begabet worden.

Was in diesen Jahren für bluttige Schlachten, scharffe Belägerungen, denen er ritterlich beygewohnt, für gegangen, ist nicht nur in die Geschicht-Bücher aufgeschrieben, sondern bestehet noch in dem Andenken der Lebenden; und mit diesen des Seel. verstorbenen weltkündigen Helden-Thaten, derer Erzehlung die Geduld der Hochansehnlichen Zuhörer überwiegen würde. Eine solcher Heldenthaten aber mit Stillschweigen zu übergehen, weil von selbten ganz Europa nicht sowohl zu erzählen, als sich darüber zu verwundern weiß, würde den überlebenden einen Flecken der Undankbarkeit eindrücken, da namentlich die damals Regierende Churfürstl. Durchl. zu Sachsen dem seel. Verstorbenen Herrn Obristen nach der von der Königl. Schwedischen Krieges Heer bei Leipzig erhaltener Schlacht und Eroberung selbter Stadt, das Kommando der Churfl. Stadt Freyberg anvertrauet, in welcher Er sich nebenst denen durch seine standhafte Zurede und Beyspiel auffgemunterten Soldaten und Einwohnern (welche in viel geringer Zahl als das Theatrum Europaeum irrig berichtet, bestanden) wider die so mächtige Kriegesmacht des Feindes sich als einen Löwen erwiesen, Jdoch der Nachwelt zu zweiffeln hinterlassen, ob bey ihme damals Witz oder Hertzhafftigkeit obgesiegt, in dem durch Beide, (wie durch die bei währender Belägerung fast Tag für Tag mit der Churfl. Durchl. zu Sachsen, und Ihr Fürstl. Gnaden dem Keyserl. Feld-Marschall Herrn Picolomini, Hertzogen von Amalfi, heimlich gewechselte Hand-Brieffe zu erweisen) alle des Feindes listige Anschläge vernünftig hintertrieben, bey denen durch die donnernden Carthaune zermalmeten Pforten, Thürmen und Mauren, ausgegleichten Gräben, doch noch allezeit Mittel zur Gegenwehr gefunden, die von dem 27. Dec. des 1642. Jahres, biß auff den 17. folgenden Hornungstag wehrenden grausamen Haubt-Stürme mit wenigen Männern als hertzhaften Löwen abgeschlagen, die eingeworfenen glühenden Kugeln und Feuerballen mit unverwendeten Augen verhöhnet, durch tapfere Ausfälle, den Feind im Lager ausgeschlagen, die wieder die Stadt erbaueten Festen mit Feuer und Schwert vertilget, und die Gewalt feindlicher

Macht derogestalt geschwächt worden, daß selbter zu seiner Schande und Schaden, dem seel. Verstorbenen Herrn Obristen aber und seinen Neben-Helden zu unsterblichem Nachruhm die sieghafte Stadt zum Ruhme ihrer Treue und Tugend verlassen müssen, welche Belägerung sicherlich der zu Numantia zu vergleichen, wo nicht vorzuziehen; Insonderheit, da hier bei denen zerdrümmerten Mauern, mit Wahrheit dieses zu sagen, was jener hertzhafte Spartaner auf eines andern Befragung, was Sparta für Mauern hätte, auf seine Brust schlagende geantwortet: Diß sind die Mauern der Stadt Sparta. Dieses wahren des Seel. verstorbenen Herrn Obristen Gedanken und Reden, wenn von dem Feinde denen Belägerten der Nothstand ihrer zerlöcherten Stadt fürgehalten, und Feuer und Schwerdt auch den Kindern im Mutterleibe angedrauet ward. Denn er wolte lieber mit dem Welt bekandten Spanischen Feldherrn Consalvo eine Spanne weit sich dem Feinde nähern und allda sein Begräbniß finden, als etlicher armen weit zu rücke weichen und hundert Jahre länger leben. Allein, weil diese geringe Beschreibung viel zu ohnmächtig, dieses grosse Werk mit natürlichen Farben abzubilden, wird aller Zeugnüsse überwiegen, daß nicht allein höchst gedachte Churfl. Durchlaucht zu Sachsen genädigst und der Fürst von Amalli genädig, sondern gar die damahls Regierende Röm. Keyserl. auch zu Hungarn und Boheimb König Majest. Ferdinand der Dritte, glorwürdigsten Andenkens, allergnädigst in Dero an ihn aus Wien vom 8. Mertz selbten Jahres abgelassenen Hand-Brieffen dieses Werk dergestalt erhoben: Daß Er Ihm und seinem gantzen Geschlechte durch so viel erwiesene rühmliche Actionen einen unsterblichen Namen erworben, Ihn versichernde, daß sie diese erwiesene Treue und Tapferkeit, und hierdurch sowohl der Röm. Keyserl. Majest. als der Churfl. Durchlauchtigkeit durch solche Occasion geleisteten ansehnlichen guten Dienste, mit absonderlichen Kayserl. Gnaden zu erkennen, in kein Vergessen stellen würden, massen hierauff auch beyderseits wirklich erfolget; zugeschweigen: daß er nicht nur hierauf alsbald mit der fürlängst vorher verdienten Würde eines Obristen begnädiget, und Ihme das Schleinitzsche Regiment im Felde zu commandiren würklich anvertrauet, sondern sogar von der Röm. Kayserl. und Königl. Majest. und der Churfl. Durchlaucht zu Sachsen, grössere Hoheit versichert gewesen.

Diese ritterliche Helden-Thaten, hat nun der selige Verstorbene so lange, bis endlich durch Göttl. Gnade die Schwerdter in Pflugscharren verwandelt worden, unermüdet, insonderheit bey wieder Eroberung der vom Feinde bestrittenen Plätze, Meissen, Kemnitz, Zwickau, Rochlitz, Leißnig, da er zum Theil stat des Verwundeten Herrn General-Wachtmeistern von Arnheimbes, das Commando über das ganze Fußvolk geführet, fortgesetzet, also sich den Lebenden zum Muster eines tapfren Helden, den Nachkommen aber, zur Richtschnur ihrer Nach-

folgungen für gebildet, Worauff fernere das Kommando der Churfl. Berg-Stadt Freyberg biß auf den Frieden behalten, endlichen höchstgedachter Ihr Churfl. Durchl. zu Sachsen ihm zu geneigte Würde eines Kammerherrn, Krieges-Rath und Amts-Hauptmann der Aempter Stolpen, Radeberg und Hohenstein nicht außer Augen setzen können, auch in diesen Ehren-Aemptern verwunderlich erwiesen, daß tapffere Helden nicht nur im Kriege, sondern auch zu Friedens-Zeit dem Vaterlande nützlich dienen können.

In dem, da es gleich süsse und schön ist, fürs Vaterland sterben, es nichts desto weniger fruchtbarer dem Vaterlande leben und dienen. Wie aber der selige Verstorbene in seinem gantzen Leben alle die ihm zugestossene Glücks-Fälle ohne Hoffart und Ehrgeitz, die Unglücksfälle aber ohne Kleinmuth empfunden; Alsо hat er es auch erwiesen als nebenst öfteren Beschädigungen seines Vermögens, zeitlichen Absterbens vieler seiner hertzgeliebten Kinder, seine erst gedachte erstere herzgeliebte Ehe-Gemahlin in denen sechs Wochen im 1644. Jahre an Lichtmesse diese Eitelkeit gesegnet, nach den Sie kurtz vorhero einen Sohn und Tochter zugleich, so noch am Leben, zur Welt gebohren. Dahero Er nach dem Trauer-Jahre sich mit der anwesenden hertzlich bekümmerten Frau Wittib, der Hoch-Edel-Gebohrnen Frauen, Frauen Anna Catharina gebohrnen von Endin, des Hoch-Edel-Gebohrnen Herrn Hanß Wolff von Ende auff Ehrenberg in Meissen, unter dem löbl. Trautschen Regiment gewesenen Rittmeisters, damals hinterlassenen Jungfrau Tochter zum andermahl zu vermählen, glücklich entschlossen, und in dieser keusch- und einträchtigen Ehe gleichfalls gezeuget 4 Söhne 2 Töchter, von denen als Hoffnungs-reichen Pflantzen seines Hoch-Adel-Geschlechtes noch leben 2 Söhne 1 Tochter, ietzo hertzlich betrübte Vaterlose Weysen. Letzlich, als sein hertzgeliebtes Vaterland Schlesien im verwichenen 1663. Jahre durch den Einbruch des Türkischen Bluthundes, in hohes Schrecken und Gefahr gesetzet worden, hat bey der Haubt-Stadt Schlesiens Breßlau, als einer Mutter des Landes, der Welt bekandte Ruhm seiner Helden-Thaten veranlasset, daß selbte ihm von der Churfl. Durchl. zu Sachsen zu ihrem Kriegs-Commandanten auszubiten bewogen worden; Und wiewohl die Churfl. Durchlaucht höchst ungern so einen treuen Minister von sich zu lassen, gesonnen gewest, hat doch eines Hoch-Wohl Edlen, Gestrengen und Hochweisen Raths der Stadt Breßlau bewegliches Bitten, und des Seel. Verstorbenen Herrn Obristen Vaterlands-Liebe (welche in Helden-Gemüthern so kräfftig, daß sich einige wie Curtius in Feuer-Pfüle, andere wie Cocles in rasende Wellen, mehrere wie Regulus, in die grausamste Marter ihrer feindlichen Henker gestürtzet) so viel vermocht, daß Er wie wohl mit gnädigster Churfl. Anfhaltung seiner vorigen Ehren-Amter, dieses Commando mit Frohlocken gantzer Stadt angetreten, mit Ruhme auch bis in die Grube verwaltet, und wie Agricola

beim Tacito, aller Sehnen nach Ihm verlassen, und, O wunder ietziger Zeit! Niemand sich über seinem Tode erfreuet habe. In Reden und Geberden hat jederzeit Saufftmuth, in Befehlen Glimpff, in Sitten Ansehen und Freundlichkeit, in Werken deutsche Redlichkeit, im Hause Freigebigkeit, in Krankheiten und Unglücke Standhafftigkeit, in allem die Tugend herfürgeleuchtet, insonderheit aber hat seine Gottes-Furcht durchgehends Er Christlich bewiesen, massen Er denn in täglicher Betrachtung Menschlicher Sterblichkeit Ihm noch bey gesunden Leibe den herrlichen Trost-Spruch des Heyden-Apostels Pauli in seinem ersten Sendschreiben an Timoth. am 1. Cap. Das ist je gewißlich war, und ein theuer werthes Wort, gläubig erkieset und in einem Lebens-Vermerk eigenhändig aufgezeichnet. Seine letztere Krankheit betreffende, hat Er sich von andert halb Jahren her immer zu, fürnehmlich am Haupte ziemlich impäßlich befunden, dahero Er im Maji verwichenen Jahres das Im vorhin mehrmals wohl zugeschlagene Warmbad zu Döblitz in Boheimb zu gebrauchen, sich entschlossen. Allein, weil in den köstlichsten Schätzen der Natur keine Artzney wieder den Tod zu finden, hat solches voriges Uebel vielmehr vergrößert, und sich im verstrichenen Weinmonath noch Miltz und Magen Beschwerde dazu gehäuffet, hierwieder auch weder die Kunst berühmsten Herren Aerzte, noch die Köstlichkeit der kräftigsten Artzneyen was fruchtbarliches würken wollen, biß endlich der 27. April dieses Jahr eine zugeschlagene geschwinde Hitze und Brustfluß Ihn auf das Todten-Bette geworfen, und hierauf den 30. April halb 2 nach Mittage Seine Seele nach hertzlichem Seufftzen und andächtigem Gebethe zu Christo seinem Erlöser von dem sterblichen Leibe in die Himmlische Ewigkeit abgeschieden, welchen ihr Schöpffer und Heyland am Jüngsten Tage mit Verklärung ihr wieder unzweifelbar vereinbaren, und die ietzo hertzlich betrübte Frau Wittib und Weysen, unausssprechlich erfreuen wird. Ob nun zwar der Seel. Verstorbene bey seinem erreichten 65sten Jahre und 9 Wochen nicht genugsam gelebet zu haben scheinen wil, so bleibet es doch unwiedersprechlich, daß niemand zu geschwinde sterbe, der seine Seele dem Himmel, sein Ehren-Gedächtniß der dankbahren Nachwelt auffopffert, dessen Helden-Thaten mit Blut in die Mauern, mit der Feders ins Register der Zeiten geschrieben und in seinen Nachkommen die Hoffnung Tugendhaffter Nachfolgung verläßt.

Ueber den im Jahre 1644 erfolgten obenerwähnten Tod der ersten Gemahlin berichtet die Möller'sche Chronik (S. 678): „Den 2. Februarii starb des Obersten Georg Hermans von Schweinitz, Hoch-Adeliche geliebte Haußfraw, eine geborne Schliwitzin aus Schlesien,

als sie vierzehen Tage zuvor zweyer gesunden Leibsfrüchte, eines jungen Söhnleins und Töchterleins genesen, und dieselbigen eben dieses Tages zur Christlichen Tauffe befördern lassen, ward drauff den 8. ejusdem mit gebührlichen Ceremonien in die ThumKirchen begraben, ihres Alters im fünff und dreyssigsten Jahre."

In Grübler's „Ehre der Freibergischen Todtengrüfte" (v. J. 1730) ist u. A. bemerkt (S. 201), „daß die Verstorbene sich in der Torstrnson'schen harten Belagerung etliche Wochen bei M. Gabriel Wagnern, Amtsprediger zu Sct. Nicolai, nebst des damaligen Berghauptmanns Töchtern aufgehalten."

Es folgt noch die Inschrift ihres Grabsteins, welcher „auf der Erden gleich vor dem 24sten Pfeiler" zu Grübler's Zeiten noch sichtbar gewesen sein muß. Der Stein war mit zwei Wappen geziert und trug die Inschrift:

D. O. M. S.

Die Hoch-Edelgeborne

Vnd Viel Tugendreiche Fraw ELISABETH Geborne Schliwitzin

aus Schlesien Des Hoch-Edelgebornen Gestrengen Vest vndt wohlmanhafften

HERRN GEORGE HERRMANN von Schweinitz,

uff Grayn und Romnitz,

Churfl. Durchl. zu Sachßen Wohlverordneten Obristen über ein Regiment zu fus. Hochverordneten Commendanten alhier zu Freyberg, Hertzgelibte Frau Gemahlin, Ihres Alters 34 Jahr 12 Wochen Lieget alhier Begraben,

ist gestorben Ao. 1644. der Gott Gnade.

XIX.

Ueber den Kaland,

d. h. über die Kalanden- oder Kalenden-Brüderschaft.

Aphoristische Zusammenstellung

von

Dr. Zimmer.

Diese Brüderschaft, die ihren Namen notorisch davon entlehnt hat, daß sie in der ältesten Zeit ihres Bestehens ihre Zusammenkünfte regelmäßig an jedem ersten Monatetage (Calendae) abhielt — später war dies nicht mehr oder wenigstens nicht allgemein der Fall — ist in der neuesten Zeit (s. unten) mehrfach von Freunden der deutschen Alterthumsvereine historisch besprochen worden. Wir fassen zunächst folgende Punkte dieses Thema's ins Auge:

1) Das Wesen und die Entstehung der Kalendenbrüderschaft muß aus dem Geiste und den Zuständen des Mittelalters erklärt werden: die Einzelnen vermochten sich nicht zu schützen; den Gesetzen stand keine starke Exeeutiv-Gewalt zur Seite: es bedurfte der Genossenschaften (Innungen, Gilden) oder Verbrüderungen (fraternitates).

2) Man schloß sich an die Kirche, an ihre Satzungen an und begab sich so viel wie möglich unter ihren Schutz oder benutzte wohl auch klüglich deren weltliche Interessen: die Kirche galt in ihren Formen überall als Muster; sie besaß die höchste Macht; sie besaß große materielle Mittel, sie verwerthete aber auch gern ihren Schutz durch die Aussicht oder das Versprechen, daß ihr Vermögen oder ihr Glanz einen Zuwachs erhalten solle.

3) Dergleichen Genossenschaften gab es außerordentlich viele, deren manche nur auf einzelne Länder beschränkt waeen. So z. B. die merkwürdigen Brückenbrüder (fratres pontificales); sie gehörten vorzugsweise Frankreich an: dergleichen Genossenschaften waren ohne Gelübde, und nur bei feierlichen Gelegenheiten trugen sie eine Art Ordenskleid.

4) In welchem Jahehunderte des Mittelalters ist die Kalendenbrüderschaft entstanden? Man stimmt darinnen überein, daß ihr Ur-

sprung erst in die zweite Hälfte des Mittelalters — also nach den Kreuzzügen — falle. Die ältesten Urkunden, welche angeführt werden, stammen aus den Jahren 1234 und 1299. Die meisten der bekannten Urkunden stammen aus dem 14., 15. und dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

5) War diese Brüderschaft über die ganze katholische Welt des Abendlandes verbreitet? Das ist gewiß niemals der Fall gewesen: sie bildete nur eine individuelle Erscheinung nationaler Gesellschaftsverhältnisse und deren Fortentwickelung.

6) War diese Brüderschaft im gesammten Deutschland heimisch oder vielleicht nur im Norden desselben; insonderheit im alten Kursachsen? Urkundlich werden sie im letzteren erwähnt in den Städten Brettin, Altenburg, Plauen, Zwickau, Freiberg, dem Dorf Reinsberg[1] und Roßwein. Doch sollen, soviel uns bekannt worden, in einigen Städten der alten erzbischöflichen Sprengel von Köln und Trier noch Kalendenbrüderschaften, z. B. in Münster, vorhanden sein.

7) Welches war wohl ihr eigentlicher Zweck? An den kirchlichen Zweck schloß sich jedenfalls als wesentliches Element die Geselligkeit an. Daher die Mitgliedschaft der Frauen. Die zweite Hälfte des Mittelalters unterschied sich in geselliger Beziehung schon merklich von der ersten: das Ritterthum der Kreuzzüge und der kirchliche Marienkultus hatte diese Neugestaltung des geselligen Lebens vorbereitet; dazu kam französischer Einfluß namentlich seit dem Kaiserhause Luxemburg, das durch seine geographische Abstammung und seine Erziehung diesen Einfluß begünstigte.

8) In welchem Verhältnisse standen die Kalendenbrüder zu den übrigen kirchlichen Genossenschaften, insbesondere zu den Klöstern? Sie hielten die Mitte zwischen dem geselligen Vergnügen eines rein weltlichen Kreises und dem Klosterleben; sie adoptirten gewisse kirchliche Ordensregeln mit dem Bestreben sich kirchliche Verdienste zu erwerben. Ihre Mitglieder gehörten den besseren und wohlhabenderen Ständen an — schon der lateinische Name scheint dies zu beweisen —; sie besaßen Kapitalien, die sie ausliehen, und Grundstücke, sie lebten zuletzt bei ihren Gesellschaftsvergnügungen so üppig, daß sie in Verruf kamen und die Aufsichtsbehörden einschritten: daher kalendern oder kalendriren soviel als „üppig leben" bedeutete. In ihren Hinterlassenschaften fanden sich zahlreiche Braun- und Küchengeräthe.

9) Eine tiefer im Volke oder in der Kirche wurzelnde allgemeine Bedeutung scheint die Brüderschaft nirgends und zu keiner Zeit gehabt zu haben: denn die Reformation hat schnell ihre Beseitigung oder Auflösung zur Folge gehabt. Da diese im Norden Deutschlands

[1]) Ist eigentlich ein uralter Marktflecken und wahrscheinlich auch Wallfahrtsort gewesen; in alten lateinischen kirchlichen Urkunden oppidum genannt.

zersetzender und auflösender wirkte als im Süden, so scheint auch darinnen wenigstens ein indirekter Beweis zu liegen, daß die Brüderschaft vorzugsweise dem Norden angehörte: denn sonst würden sich im Süden stärkere Nachklänge von ihrem ehemaligen Dasein erhalten haben.

Resultat. Ich halte die Kalenden-Brüderschaft für eine gesellschaftliche Erscheinung der Laienwelt außerhalb der kirchlichen Schranken hervorgegangen aus der erwachenden Sehnsucht nach einer freieren und heiteren Geselligkeit, und darum Herbeiziehung der Frauen und eine gewisse Mischung verschiedener Standesgliederungen; die Brüderschaft schloß sich aber dem Charakter der Zeit gemäß an die Kirche, insonderheit an die Klostergesellschaften an, theils um sich gegen Verdächtigungen zu schützen, theils um sich direkt um die Kirche und deren Cultusbedürfnisse Verdienste zu erwerben. Ihre weltlichen Zwecke, namentlich ihr geselliges Zusammenkommen an bestimmten Tagen selbst mit ihren Frauen sollte durch ihre kirchliche Verbindung eine gewisse Weihe oder wenn man will einen gewissen Deckmantel erhalten, der aber später nicht mehr ausreichte, als die eigentlich kirchlichen Institute, die Klöster selbst, entarteten und die Kalendenbrüder mit ins Verderben zogen. Die Gelage bei Kindtaufen, Hochzeiten und Begräbnissen, welche von diesen Brüdern ganz besonders gepflegt wurden, haben unverkennbar einen wesentlichen Antheil an diesem sittlichen Verfalle gehabt. Die Klostergesellschaften und ihre Geistlichkeit waren aber gleich ursprünglich um so bereitwilliger auf eine solche Verbindung eingegangen, da sie sowohl kirchlich durch Stiftungen, als weltlich durch Vergnügungen in der Brüdergesellschaft sich Vortheile in Aussicht gestellt sahen.

Vermuthung. Sollten die späteren Grabe- oder Sterbegesellschaften mit ihren regelmäßigen sogenannten Collationen, mit ihren Geldbeiträgen und mit der Verpflichtung, ihre Gesellschaftsmitglieder zu Grabe zu geleiten, nicht eine Erinnerung an die alten fratres calendarii sein?[2] In der zweiten Hälfte des Mittelalters nämlich, als durch das Bürgerthum in den Städten die verschiedenen nach ihren Beschäftigungen getrennten Gesellschaftsklassen sich gestalteten — ehrliche und unehrliche — hielt es in gewissen Fällen schwer ein ehrbares Leichenbegängniß zu erhalten. Sollten unsere fratres calendarii nicht auch in der Absicht zusammengetreten sein, einem solchen Uebelstande abzuhelfen und ihre Mitglieder gegen die Unehre zu schützen, nicht christlich ehrbar begraben zu werden? Man wende nicht ein, daß ja die Kalendenbrüder aus den besseren Ständen stammten: kommt ja doch die sonst so angesehne Zunft der Weber, die der Müller u. s. w. insbesondere im nördlichen Deutschland, z. B. in Hamburg, unter der

[2]) Ob die „Leicheneffen", die in der protestantischen Kirche selbst bis in die neuesten Zeiten noch hereinreichen, und in Schottland noch nicht verschwunden sein sollen, einen Nachklang bilden, muß dahingestellt bleiben.

Kategorie der Unehrlichen vor. Und gerade im nördlichen Deutschland haben auch die Kalendenbrüder ihre zahlreichsten Sitze gehabt.

Zu den oben angedeuteten Freunden der Alterthumsvereine, welche das Andenken an die fratres calendarii gleichsam wieder aufgefrischt haben, gehören Rektor Dr. Rüdiger, zur Zeit in Dresden, und Dr. Herzog in Zwickau. Ein Vortrag des Ersteren über dieses Thema ist abgedruckt im 11. Hefte der Mittheilungen des Königl. Sächsischen Vereines für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer (Dresden 1859) p. 68 ꝛc. Der Aufsatz von Dr. Herzog dagegen findet sich im Zwickauer Wochenblatt Nr. 247 u. 248, Jahrg. 1864. Urkundliches Material auf Reinsbergs und Freibergs Brüderschaftsverhältnisse in Wilisch's Kirchenhistorie der Stadt Freiberg.[3]

Von besonderem Werthe für dieses Thema erscheint uns eine kleine, ganz gewiß höchst seltene Schrift, in der Bibliothek des hiesigen Alterthumsvereins (Abth. Bc. Nr. 39), mit dem etwas langen Titel:

Diplomatische Geschichte
der Kalandbrüderschaft zu Preitin in Kursachsen,
dem Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Herrn Johann Gottfried Weller, der Weltweisheit Magister, hochverdienten Pfarrer an der Katharinenkirche zu Zwickau, wie auch der zwickauischen Ephorie hochverordneten Superintendent, und der Leipziger Gesellschaft der freien Künste und Wissenschaften Mitglied, gewidmet von M. Christian Heinrich Hecht, Pfarrer zu Sosa im Erzgebirge und der kursächsischen Gesellschaft der christlichen Liebe und Wissenschaften Mitglied.
Greiz 1775. zu finden bey Matthias Sieghart, Hofbuchdrucker.
In Commission bey Hr. Wilh. Gottl. Sommer
in Leipzig.

Wegen der Seltenheit dieses Schriftchens geben wir umstehend den wesentlichen Inhalt desselben.

---

[3]) Im Anhang S. 152 ist auch der im Pfarrarchiv des benachbarten Dorfes Reinsberg jetzt noch aufbewahrte Ablaßbrief des Papstes Alexander VI. vom Jahre 1500 abgedruckt.

Dieser Ablaßbrief ist von der Kalandbrüderschaft zu Reinsberg durch den Bischof zu Meißen vom Papste verlangt worden, um Erleichterung von lästigen Bußübungen zu erhalten. Diesem Begehren entspricht nun der Ablaßbrief, der 100 Tage Ablaß des Papstes und 40 Tage Ablaß des Meißner Bischofs gewährt, er empfiehlt aber auch zugleich den Besuchern der Reinsberger Kirche reiche Munificenz für den Gottesdienst in derselben.

Wilisch bemerkt, — I. S. 70 und Anhang S. 38 — daß die Freiberger Kalandbrüderschaft in der alten Frauen- oder nachherigen Domkirche einen der „Heimsuchung Mariä" gewidmeten, wahrscheintich von Denen v. Hartitzsch gestifteten Altar besaß, dessen Patronat das gedachte Adelsgeschlecht im J. 1433 an den Freiberger Stadtrath abtrat.

Der Dorf-Kaland zu Reinsberg, welcher in der dasigen Kirche schon 1463 seinen eigenen Altar besaß, stand nicht nur mit dem Freiberger Kaland in Ver-

„Ein Kaland, oder eine Kalandbrüderschaft war ehemals vor der durch einen seligen D. Luther zu Stande gebrachten Kirchenverbesserung eine gewisse Gesellschaft, welche aus geistlichen und weltlichen Personen bestund, die sich in der Absicht mit einander vereinigten, daß sie für die abgeschiedenen Seelen ihrer Vorfahren und Anverwandten, oder auch derer, die sich um ihre Fürbitten gegen Erlegung einer gewissen Summe Geld bewarben, beteten, sangen, Messe lesen ließen, und Almosen austheilten."

„Wenn die Kalandbrüderschaften aufgekommen sind, ist nicht zuverläßig zu bestimmen. Höchstwahrscheinlich haben sie ihren Ursprung bey dem Anfang des dreyzehenden Jahrhunderts genommen, als zu welcher Zeit viele solcher Brüderschaften entstanden sind. Die Glieder einer Kalandbrüderschaft versammelten sich aber in der Kirche, um für die abgeschiedenen Seelen zu beten. Am ersten Tage fingen sie an mit Vigilien, und hielten dabey einen feyerlichen Umgang mit brennenden Wachskerzen durch die Kirche. Am andern Tage ließen sie Messe lesen. An einigen Orten wurden dabey den Armen die Füße gewaschen und Brod und Geld gegeben. Zwey von den weltlichen Brüdern hatten gemeiniglich den Auftrag, daß sie einige Einkünfte zur Verpflegung der armen Kranken und zu dem Begräbniß derselben anwendeten. Wenn nun der Gottesdienst geendet war, so giengen die sämmtlichen Glieder der Gesellschaft zu Kapitel. Sie kamen nemlich in einem dazu bestimmten auch wohl gekauften Hause zusammen, da sie sich denn über das Beste ihrer Brüderschaft unterredeten, was vor Begängnisse sie künftig zu halten, was vor Almosen noch auszutheilen wären, wobey zugleich die Rechnung von dem Rechnungsführer abgenommen wurde. Sie hielten überdies ein Todenbuch, in welches die Namen derjenigen eingetragen wurden, für welche sie beten, und Messe sollten lesen lassen. Die ganze Handlung wurde endlich mit einem Schmaus beschlossen, dabey man nun des Leides und Trauerns vor die Abgestorbenen gemeiniglich vergas, und sich oft ziemlich berauschte, obgleich die Alten verordnet hatten, daß es dabey mäßig, ehrbar und anständig zugehen sollte. Man hat daher hernach sprüchwörtlich von einem zum Trunk geneigten Menschen zu sagen pflegen, daß er kalendere."

„Die Personen, aus welchen eine Kalandbrüderschaft bestund, waren geistlich und weltlich. Die Geistlichen beteten, und lasen die Messe, die Weltlichen aber gaben das Geld dazu her, wenn sie der guten Werke der Brüderschaft wollten theilhaft werden. Wer ein Mitglied werden wollte, mußte eine gewisse Summe Geld entrichten. Das ein-

---

bindung, sondern stiftete auch im Jahre 1506 in der Sct. Jacobskirche des Freiberger Nonnenklosters einen der heil. Anna und Mariä Himmelfahrt gewidmeten Altar, dessen Priester seine eigene Amtswohnung hatte. Ein Mehreres über die Reinsberger Brüderschaft findet man in Klotzsch & Grundig's Sammlung vermischter Nachr. zur sächs. Gesch. Bd. VII. S. 29, 30, 58, 177 ff. u. 184.

gekommene Geld wurde zu einem Kapital gemacht, und auf Zinse ausgeliehen. Nicht allein Männer, sondern auch Weiber wurden zu Mitgliedern aufgenommen, wie man weiter unten sehen wird. Der Vornemste in der Brüderschaft war der Dechant, welcher auch an manchen Orten Probst, auch wohl Generalprovisor genennet wurde. Wenn eine solche Brüderschaft war errichtet worden, so wurde sie von dem Bischof bestätiget, in dessen Diöces eine solche errichtete Brüderschaft war aufgerichtet worden. In den Bestätigungsurkunden wurde aber befohlen, daß nichts wider die Kirchengebräuche und Kircheurechte sollte vorgenommen werden, daß die Leute den Gottesdienst des Kalandes fleißig und andächtig besuchen, und zur Auszierung der Kirchen, zu Kelchen, Wachskerzen und Büchern reichlich beytragen sollten. Wer das that, der erhielt auf die ihm aufgelegte Buße vierzig Tag Ablas. Wer sich aber dem Kalend widersetzete, oder demselben Schaden zufügte, der wurde mit Bann und ewiger Verdamnis bedrohet. In der Kirche errichtete gemeiniglich die Kalandbrüderschaft einen Altar, bei welchem sie Altaristen anordnete, worüber sie auch oft das Patronatrecht hatte. Hatte sie aber keinen besondern eigenthümlichen Altar, so bediente sie sich eines von den andern Altären der Kirche, und fand sich dafür mit der Kirche ab."

„Die Einkünfte des Kalandes wurden auf Zinsen ausgeliehen, oder wie man sich gemeiniglich auszudrücken pflegte, es wurden so und so viel Gülden gekauft, weil im kanonischen Recht aller Wucher verboten ist. Die Rechnungsführer wurden Kämmerer, auch Vorsteher und Verweser genennet. Die Zusammenkunft der Kalandbrüderschaft geschahe anfänglich am ersten Tage eines jeden Monats, hernach aber zu einer festgesetzten Zeit, und gemeiniglich des Jahres viermal, wie es derselben gefiel. In manchen Städten waren zwey Kalande; ein grosser und ein kleiner. Die Kalandbrüderschaft hatte auch wol ihr eigenes Siegel. Ihre Absicht war überhaupt, den abgeschiedenen Seelen bald aus dem Fegefeuer zu helfen. Dergleichen Brüderschaften sind nun in sehr vielen Ländern und an vielen Orten errichtet worden. Fast in allen Städten von Kursachsen, die nur einiges Ansehen gehabt haben, findet man eine solche Brüderschaft. So gut als die Absicht anfänglich bei Errichtung solcher Brüderschaften nach damaliger Meynung gewesen ist, so sehr sind sie hernach ausgeartet, indem sich viele Misbräuche einschlichen. So riß ein übermäßiges Fressen und Saufen ein, indem man mehr als einen Tag schmauste. Die Priester brachten ihre Ausgeberinnen und Köchinnen mit, da es denn ziemlich lustig hergieng. Wegen der großen Misbräuche nahmen solche Brüderschaften an manchen Orten vor der bekannten Kirchenverbesserung ein Ende, alle aber fanden ihr Ende in und nach derselben."

XX.

Die deutschen Städtewahrzeichen

und die Wahrzeichen der Stadt Freiberg insbesondere.

Von

Buchdr. Heinrich Gerlach.

Nachdem vor Kurzem auf Anregung der „Freiberger Zeitung" im hiesigen „Gewerbeverein" die Frage aufgeworfen worden war, welches die Wahrzeichen der Stadt Freiberg seien, hierauf aber eine bestimmte Antwort auch von den anwesenden älteren Handwerksmeistern nicht gegeben werden konnte, wurde mir der Auftrag, eine möglichst ausführliche Beantwortung dieser Frage zu übernehmen.

Wenn ich nun jetzt dem nachzukommen versuchen will, muß ich allerdings im Voraus erklären, daß ich eine Zusammenstellung der Wahrzeichen unserer Stadt bis jetzt nirgends aufzufinden vermochte und deßhalb, zu anderweiter Anregung und Ergänzung oder auch Berichtigung, vielleicht nur Bruchstücke werde liefern können.

Es sei mir gestattet, zunächst zur Erläuterung Einiges über die deutschen Städtewahrzeichen im Allgemeinen vorauszuschicken.

Die deutschen Städtewahrzeichen sind eine eigenthümliche Ueberlieferung des Mittelalters, deren Erhaltung und wohl auch Entstehung wir dem alten geschlossenen Handwerkerleben zuzuschreiben haben. Es waren diese Wahrzeichen meist kleine Merkmale und Ortseigenthümlichkeiten, welche man betrachtet und kennen gelernt haben mußte, um durch deren genaue Beschreibung später genügend beweisen zu können, daß man in dieser oder jener Stadt gewesen und sich mit eigenem Auge in derselben umgesehen hatte. Solche Kennzeichen oder Wahrzeichen gab es aber der verschiedensten Art, sehr alte und auch neuere. Besonders häufig findet man als solche: Steinbilder und Baudenksteine, Menschen- und Thierköpfe, Kreuze in allen Formen und Steinmetzzeichen, künstliche Stadtuhren und sonst seltene Gewerbsproducte, mittelalterliche Strafwerkzeuge (wie z. B. die sogenannten

Schandsteine an Rathhäusern), kunstvoll ausgezierte Gemächer, selbst Thürme, und ferner die sogen. Wunderwerke vieler Städte, wobei man natürlich die Siebenzahl gelten ließ.

Die Städtewahrzeichen, welcher Art sie auch sein mochten, spielten, wie bereits angedeutet, eine gewaltige Rolle in der Geschichte des deutschen Handwerksgesellenthums. Denn sie dienten vorzüglich als eine oft bis zum peinlichsten und selbst gewaltthätigsten Pennalismus ausartende Controle, welche die Altgesellen über die zuwandernden Gesellen oder Knappen, wie namentlich bei den Tuchmachern und Müllern die Gesellen hießen, oder Burschen, oder Knechte, wie bei den Schustern, Bäckern und Metzgern oder Fleischern die Gehilfen genannt wurden, führten. Denn diese mußten dem Altgesellen nicht nur angeben, in welchen Städten sie bereits gewesen waren, sondern sie hatten zugleich zur Bekräftigung der Wahrheit ihrer Angaben auch die Wahrzeichen der Städte näher zu bezeichnen.

Hierbei ist nicht zu übersehen, daß der gründlicheren Controle wegen nicht alle Handwerker, besonders in größeren und besuchteren Städten, namentlich wo es thunlich war, dieselben Wahrzeichen wählten, sondern möglichst von anderen Handwerken verschiedene, ja, daß manche sogar Zeichen wählten, die vom Volke selbst nicht einmal als Wahrzeichen gekannt und noch weniger anerkannt waren. So wählte man oft auch eigenthümliche Erscheinungen in der Lage und Baulichkeit der Städte; die Zahl der Fenster, Giebel, Wetterfahnen an öffentlichen Gebäuden; sogen. Dachreiter oder Thürmchen auf Kirchen und Rathhäusern, oder auch selbst bloße Standpunkte in einer Stadt, von welchen aus mehrere Thürme zugleich gesehen oder dieselben sämmtlich von einander gedeckt wurden.

Auch Sprüchwörter wurden als Wahrzeichen betrachtet, so z. B. von Erfurt: „Wenn man zu Erfurt zu Ostern läutet, hört man's zu Pfingsten"; ferner von Meißen: „Drei Schlösser auf einem Berge, drei Kirchen auf einem Kirchhofe, drei Städte in einem Thale"; oder von Magdeburg: „Wer in Magdeburg will Bürger sein, muß der Frau gehorsam sein," sowie von Merseburg: „Es gleißet so schön von außen wie Merseburg" und von Wittenberg: „Komm zu Wittenberg unter's Thor, begegnet dir Schwein, Student oder Hur"; oder von Rochlitz: „Das Schloß steht auf lauter Marmor, der Wald auf lauter Gold und der Galgen auf reinem Silber", und endlich auch von Zwickau: „Die Zwickauer leben in Meißen und werden im Voigtlande begraben."

Ganz selbstverständlich war auch, daß man in den betreffenden Städten das dort heimische, oft seltsam benannte Bier getrunken haben mußte, z. B. in Leipzig Raster, in Wittenberg Kukuk, in Delitzsch Kuhschwanz, in Jena Dorfteufel, in Halle Puff, in Breslau

Schöps, in Halberstadt Broyhahn, in Kyritz Mord und Todtschlag, in Osnabrück Buße, in Eisleben Krabbel an die Wand, in Lübeck Israel, in Brandenburg Alten Clauß, in Wernigerode Lumpenbier, in Marburg Jungker, in Zerbst Würze, in Braunschweig Mumme, in Goslar Gose ꝛc.

Für jeden reisenden Handwerksgesellen war es daher ein unbedingtes Erforderniß, daß er, sobald er in einer Stadt in Arbeit trat oder auch nur zum Weiterwandern das Geschenk erhielt, sich auch alsbald das Wahrzeichen des Orts zeigen ließ; und es bestand sehr oft in einem gar unscheinbaren Ding, das man nur nach langem Suchen finden konnte. Er sah sich also dasselbe genau an und ließ sich auch die dazu gehörigen Sagen, Volkswitze und Sprüchwörter umständlich mittheilen. Er prägte sie sich wohl ein, damit er darüber in der Stadt, wo er wieder in Arbeit kam, sobald er auf der Herberge sich einlegte, das Examen des Altgesellen in dieser Beziehung zur Zufriedenheit bestehen konnte und nicht — bei schlecht bestandenem Examen — in die Strafe des Taufens, Hobelns, Verklopfens oder Prellens verfiel. — Bei einzelnen Wahrzeichen hatte der fremde Gesell wohl auch selbst ein Zeichen zur Verewigung seiner Anwesenheit anzubringen, wie z. B. bei dem „Stock im Eisen" in Wien, in den er einen Nagel einschlug.

Die Kenntniß der Wahrzeichen vertrat also genau genommen zu jener Zeit, wo man auf die sogenannte „Kundschaft" oder den blosen Lehrbrief wanderte, die Stelle der damals noch nicht gebräuchlichen Wanderbücher und der Visa in denselben, die freilich erst eine polizeiliche Erfindung der Neuzeit sind, aber auch mit einem Male die Wahrzeichen-Kunde bei dem Handwerks-Wanderverkehr überflüssig und vergessen machten.

Nachdem daher nur zu bald die Wahrzeichen ihre wahre Bedeutung verloren hatten, mußte natürlich auch ihr historischer Werth immer mehr beim Volke sinken. Man betrachtete sie von nun an als bei Seite gesetzten Rummel und war seitdem auch weit weniger auf ihre materielle Erhaltung bedacht. So mußte es denn nothwendig dahin kommen, daß man ihre ursprüngliche Bedeutung und Entstehung, selbst am eigenen Orte, vergaß und so manches Wahrzeichen, wenn auch vielleicht unwissentlich, zerstörte.

Es ist deßhalb eine zeitgemäße Aufgabe für Diejenigen, welche auf die Ueberlieferungen der Vergangenheit den verdienten Werth legen und sich mit derartigen Forschungen gern beschäftigen: auch in Bezug auf die alten „Wahrzeichen," wenigstens der von ihnen selbst bewohnten Stadt, aufzusuchen und aufzuzeichnen, was sich davon irgend noch auffinden läßt. — Denn auch diese zeigen ein charakteristisches culturhistorisches Bild längst vergangener Zeit, aus welcher sich ja nur allmälig unser gegenwärtiger höherer Culturzustand entwickelte.

Die Leipziger „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber hat sich vor einigen Jahren das Verdienst erworben, durch zahlreiche Abbildungen deutscher Städtewahrzeichen die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf dieses Gebiet der Alterthumsforschung zu lenken, und später ist auch eine Zusammenstellung derselben mit ausführlichen historischen Erläuterungen von Dr. Wilhelm Schäfer (Deutsche Städtewahrzeichen. 1. Band. Leipzig. J. J. Weber. 1858.) im Buchhandel erschienen, welche bis jetzt allerdings leider nur die Wahrzeichen der Städte Leipzig und Dresden gebracht hat, aber als sehr werthvoll angesehen werden muß und auch uns bei Behandlung dieses Thema's im Allgemeinen als sichere Grundlage gedient hat. Man kann aus dieser Schrift zugleich ersehen, welche verschiedenartige Auslegung oft einzelnen Wahrzeichen im Munde des Volks gegeben worden ist, und welche Schwierigkeit es bisweilen bietet, die Entstehung und ursprüngliche Bedeutung derselben glaubwürdig zu ergründen.

Wenden wir uns nun speciell den Städtewahrzeichen unseres engeren sächsischen Vaterlandes zu, so finden wir zunächst in dem ebenbezeichneten, mit zahlreichen guten Abbildungen versehenen Werkchen von Leipzig 21, von Dresden sogar 31 Wahrzeichen aufgeführt und erläutert; es sind aber von diesen, wie auch anderwärts, nicht wenige im Laufe der Zeit durch Neuerungsbauten ꝛc. gänzlich verschwunden oder an anderen Ort versetzt worden.

Von den **Leipziger** Wahrzeichen erwähnen wir hier beispielsweise nur kurz dem Namen nach das sogen. Pöntermännel, das Hufeisen an der Nicolaikirche, die steinerne Eule auf der Petersstraße, den Eselsbrunnen am Rannstädter Thore, Auerbachs Keller mit den Faustbildern, den Warzenschuster ꝛc.;

Dresdener Wahrzeichen: das Brückenmännchen oder die sogen. Matz-Fotze, das garstige Ding an der ehemaligen Kreuzkirche, den Queckbrunnen, den Todtentanz, die aus dem Grabe wieder auferstandene Goldschmiedsfrau, das Moritzmonument oder die sogen. Horche, das Weiberregiment, den Teufel und seine Großmutter, den Tod oder geflügelten Saturn an der alten Elbbrücke, das Trompeterschlößchen ꝛc.

Von den kleineren Städten Sachsens finden wir in dem vorzüglichen Sammelwerk: „Dr. J. G. Th. Gräße's Sagenschatz des Königreichs Sachsen" (Dresden, Schönfeld'sche Buchhandlung. 1855.) hier und da bezüglich der Wahrzeichen schätzenswerthe Mittheilungen. Es möge erlaubt sein, einige davon hier wörtlich wiederzugeben:

Großenhain. (S. 73.) „Als Wahrzeichen der Stadt Großenhain betrachtete man sonst das an dem 1492 erbauten, aber 1744

abgebrannten alten Rathhause befindliche Uhrwerk. Auf dem obersten Dache befanden sich nämlich drei Erker, in deren einem ein Uhrweiser war, über welchem, wenn die Stunde schlug, sich zwei Ziegenböcke miteinander stießen, ein Mann mit einer Peitsche auf sie zuschlug und ein Mohrenkopf nach einem vergoldeten Apfel schnappte."

Roßwein. (S. 218.) „In der Stadt Roßwein befindet sich unter dem Rathhause ein öffentlicher Durchgang, der auf der einen Seite sehr weit, auf der andern aber ziemlich enge ist. Da nun alle Bräute durch diesen Gang, wenn sie zur Trauung wollen, nach althergebrachter Gewohnheit geführt werden, so nennt man diesen Gang das Brautloch, also daß dies den Reisenden zu einem besondern Kennzeichen dient, daß, wer das Brautloch in Roßwein nicht gesehen, auch niemals in Roßwein gewesen ist." Als zweites Wahrzeichen hatte auch Roßwein eine Stadtuhr, an welcher bei jedem Stundenschlage ebenfalls ein Kopf nach einem Apfel schnappte.

Chemnitz. (S. 311.) „Als Wahrzeichen der Stadt zeigte man sonst das Bächlein, welches mitten über den Markt floß, und den ausgehauenen weiblichen Kopf am Pfortenthor rechts bei dem äußern Eingange. Der Kopf soll anzeigen, daß vor vielen hundert Jahren hier eine Nonne eingemauert ward, die einen unnatürlichen Frevel mit einem Hunde verübt hatte. Ein anderes Wahrzeichen war bis zum Brande von 1617 am Rathhausthurme das Bild des sogenannten Grützmickels, eines Stadtoriginals, der früher hier mit Grützmehl hausiren ging und in einen Schafpelz gekleidet war."

Zwickau. (S. 402.) „Vordem galt als Wahrzeichen eine große Brille, die am obersten Giebel des Kaufhauses in Stein gehauen zu sehen war. Ein zweites Zeichen war der in der Marienkirche zweimal inwendig und einmal auswendig angebrachte Kopf mit drei Gesichtern, von dem Einige annehmen, er stamme noch aus der Heidenzeit, während Andere darunter das Geheimniß der Dreieinigkeit verstanden wissen wollen." Hierzu kommt noch das bereits oben angeführte Sprüchwort von Zwickau, welches sich daraus erklärt, daß ein Theil des Stadtweichbildes, darunter der Kirchhof, ehedem zum Voigtlande gehörte.

Plauen. (S. 424.) „Am Rathhausthurm in der Stadt Plauen befand sich eine künstliche Uhr, die von den reisenden Handwerksburschen als ihr Wahrzeichen betrachtet ward. Man sah zuerst zwei große messingene Löwen, welche mit der einen Vorderpfote auf beiden Seiten in der Mitte eine Glocke hielten und damit die Viertelstunden, eine um die andere, schlugen. Neben denselben erblickte man zwei wilde Leute von sehr großer Statur: der Mann hielt seinen langen Bart, das Weib aber hatte einen Stab in der Hand. Wenn nun die Stunde schlagen sollte, da zog sich der Mann so oft an dem Barte und sperrte

so oft das Maul auf, als es schlagen mußte. Desgleichen zog auch das Weib zugleich so oft mit ihrem Stabe. Unter diesen erblickte man eine Kugel, welche des Mondes Lauf genau anzeigte, wie solcher am Himmel steht, ob er voll, halb oder nur ein Viertel scheint oder auch gar nicht."

Zittau. (S. 513.) „Als Wahrzeichen der Stadt Zittau betrachtet man ein sonderbares mechanisches Kunstwerk, welches dieselbe zur Erinnerung an den im Jahre 1608 stattgefundenen großen Brand, durch den mehr als drei Theile der Stadt in Feuer aufgegangen sind, am Rathhause hat anbringen lassen. Es läßt sich nämlich allemal den 7. Januar $^3/_4$ auf 12 Uhr der Tod mit einem Brande und nach demselben ein Engel mit einem Oelzweige sehen. Diese künstlich verfertigten Bilder werden durch ein künstliches Gewicht getrieben und nebst einem dazu gehörigen Glöckchen bewegt; dabei stehen die Worte InCenDIVM zittale, in welchen das Jahr des Brandes liegt."

Hiernach dürfen wir als Wahrzeichen sächsischer Städte insbesondere noch den großen Topf in Penig, die leider durch Brand zerstörte Tausendgüldenstube in Aue, die „Rochlitzer Jupen" oder Gefängnißthürme des Schlosses zu Rochlitz, die große Glocke in Geyer, die Auferstehungslinde der Stadt Annaberg, das Mönchsgesicht an der Kirche zu Schlettau, den Harrassprung bei Lichtewalde, die sieben Kapellen bei Höckendorf, die Lutherlinde in Ringethal, das Goldschiffchen und die Prinzenkleider in der Kirche zu Ebersdorf, den Jungfernsprung auf dem Oybin bei Zittau, das Pagenbette auf dem Königstein, sowie die thönerne Kanzel in Strehla nicht unerwähnt lassen, bezüglich welch letzter der Reisende auf die Frage „Wo predigt der Pfarr aus einem Topfe?" die ebengenannte Stadt zu nennen hatte, in welcher im Jahre 1565 ein Töpfer und Bildschnitzer, Namens Melchior Tatze, im 24sten Jahre seines Alters, angeblich als Buße für einen verübten Ehebruch, eine thönerne Kanzel verfertigte, deren einzelne Kacheln er mit schönen Reliefs, die größtentheils der biblischen Geschichte entnommen sind, verzierte und auf denen er nach damaliger Sitte die Gewänder der dargestellten Personen mit glänzenden Farben ausmalte.

Nachdem wir nunmehr auf unserer Wanderung durch Deutschland und unser engeres Vaterland die Wahrzeichen vieler Städte kennen gelernt haben, kehren wir zurück nach **Freiberg**, in unsere Vaterstadt, wo seit nun nahezu 700 Jahren schon so mancher Wandersmann seine Einkehr gehalten haben mag. War doch die Stadt Freiberg berühmt und wohlbekannt von Anfang an durch ihren reichen Silberbergbau und hat sich doch diese „alte treue, fromme und freie" immer einen

vortrefflichen Ruf erhalten durch die Gewerbsthätigkeit, durch den freien und biederen Sinn, durch die Treue und Tapferkeit ihrer Bewohner.

Es wird deßhalb seiner Zeit auch auf die Kenntniß der Freiberger Wahrzeichen, welche ehedem sicherlich auch jedem Einwohner wohl bekannt waren, ein besonderer Werth gelegt worden sein. Ganz anders ist es freilich jetzt geworden; das Sprüchwort „Andere Zeiten, andere Sitten" ist auch hier zur Geltung gelangt, und das Andenken an die alten Wahrzeichen unserer Stadt ist selbst am Orte ziemlich erloschen. Auch die Zahl derselben ist der Jetztzeit unbekannt. Während man einerseits das Vorhandensein von nur einem, höchstens von drei Wahrzeichen gelten lassen will, wird von anderer Seite deren Zahl auf neun gestellt, jedoch ohne daß dabei eine nähere Bestimmung derselben noch möglich erscheint. Wir wollen deßhalb bei Aufsuchung der Freiberger Wahrzeichen zunächst ganz besonders die uns zu Gebote stehenden einschlägigen Schriften zu Rathe ziehen.

In Benseler's Geschichte Freibergs (S. 323.) finden wir nur ein Wahrzeichen als solches angeführt und zwar:

1) der auch jetzt noch allbekannte Stein auf dem Obermarkte, wo Kunz von Kaufungen im Jahre 1455 gerichtet wurde. Ein in Stein gehauener Kopf blickt aus der Höhe des Rathhauserkers auf diese Stelle herab.

Dagegen sind in Gräße's Sagenschatz (S. 190.) außerdem noch drei Wahrzeichen angegeben, nämlich:

2) ein steinerner Mannskopf auf allen vier Seiten des Daches von dem bis 1631 gestandenen alten Petersthorthurme;
3) eine längst verschwundene Rolands-Statue an der Brücke dieses Thores mit dem kurfürstl. sächsischen, königl. dänischen und Stadt-Wappen und der Jahrzahl 1557;
4) zwei in Eckſteinen des Rathhauses auf der Marktseite eingehauene Kreuze mit eingesetzten Freiberger Erzstufen.

Wenn wir nun aber mündlichen Ueberlieferungen folgen, würden wir hiermit die Zahl der ehemaligen Wahrzeichen unserer Stadt noch nicht schließen dürfen. Wir wollen demzufolge alle die hauptsächlichsten Dinge und Sehenswürdigkeiten noch aufzählen, welche einst, wenn vielleicht auch nicht allgemein, außer obigen als Wahrzeichen der Stadt Freiberg gegolten haben sollen und gewissermaßen wohl auch jetzt noch als solche gelten könnten.

5) der Dom mit seiner berühmten goldenen Pforte, der schönen Kanzel und ihrer Sage, sowie dem kurfürstl. Begräbniß, wie auch der großen Orgel von Silbermann;

6) die noch jetzt im unteren Theile vorhandene sandsteinerne Marterſäule vor dem Petersthore, mit der Darſtellung der Leiden Chriſti und der Jahrzahl 1489;

7) die drei Kreuze an dem Wege zwiſchen Freiberg und Brand;

8) die (halbe) Strickleiter des Prinzenräubers Kunz von Kaufungen und zwei Schandſteine (welche ehedem zänkiſchen Weibern an dem Pranger umgehangen wurden) auf dem Rathhausſaale;

9) der ſteinerne Bergmann, dem Rathhauſe gegenüber an der Ecke der Petersſtraße, mit dem Prager'ſchen Wappen und der ſpäter angebrachten Inſchrift: Freibergs erſte Zeche 1171;

10) die Statue der heiligen Anna, mit dem Marien- und Chriſtuskind auf den Armen und der Jahrzahl 1515. Insbeſondere dieſe Figur, welche an dem einſtmals Röling'ſchen (jetzt Häußler'ſchen) Hauſe hinter dem Rathhauſe zu ſehen iſt, hat in der ſpäteren, mit den Heiligen weniger bekannten proteſtantiſchen Zeit zu den verſchiedenartigſten Sagen Veranlaſſung gegeben;

11) der ſteinerne Affe mit dem Kinde an der Ecke des Petrikirchhofs und der Waiſenhausgaſſe;

12) der Donatsthurm, namentlich in ſeiner Stellung zu andern Thürmen vom Erbiſchen Thore aus betrachtet;

13) die Fußſtapfen von dem ungerathenen Sohne auf der Weingaſſe, der drei Jahre auf einer Stelle geſtanden haben ſoll;

14) ein geheimes Steinzeichen, welches von einem Punkte des Münzbachbrückchens an der Ufermauerung zwiſchen dem Stadtſtolln und dem anſtehenden Waſſerthurme ſichtbar ſein ſoll.

15) das Sprüchwort, daß in Freiberg „Himmel, Hölle und Teufelskapelle" beiſammen ſei (die Nicolaikirche, die Schankwirthſchaft zur Hölle und das Theater, ſämmtlich am Buttermarkt gelegen); endlich

16) die uralte Hoſpitallinde vor dem Petersthore. —

Zu den entfernteren, bergmänniſchen Wahrzeichen Freibergs dürfte nicht mit Unrecht namentlich

17) die die Mulde überbrückende ſchöngelegene Ruine „Altwäter-Waſſerleitung" unterhalb Halsbrücke, ſowie der im Jahre 1662 erfolgte „Johannisbruch"

zu zählen ſein, — auch wollen wir

18) das unſerer Stadt eigenthümliche Gebäck „Bauerhaſe"

hier nicht unerwähnt laſſen. — Ueberdem ſind noch zwei alte Sprüchwörter von Freiberg hier zu verzeichnen; das erſte (ſ. Knauth Prodr. Misn. S. 172):

19) Wenn Leipzig mein wäre, wollte ich es in Freiberg verzehren,

zeigt, wie angesehen und angenehm Freiberg auch vor Alters gewesen sein muß; — das zweite Sprüchwort aber läßt deutlich erkennen, welche seltsame und falsche Vorstellung man sich von jeher von einer vermeintlichen gefährlichen Unterminirung der ganzen Stadt durch den Bergbau gemacht hat, — dieser ungeheuerliche Spruch lautet (s. Gräße's Sagenschatz S. 203):

20) Meißen wird ertrinken,
Freiberg wird versinken,
Dresen
Wird man zusammenkehren mit Besen.

Wohl dürfte die Zahl der vorstehend aufgeführten angeblichen Wahrzeichen, die fast sämmtlich noch vorhanden sind, wenigstens bei den jetzigen Verhältnissen unserer Stadt, ziemlich groß, gewiß dann aber um so weniger auffallend erscheinen, wenn man mit Freiberg, das ja doch bekanntlich in früheren Jahrhunderten auch weit bedeutender war als jetzt, u. A. die Stadt Leipzig vergleicht, die, wie wir oben gesehen haben, 21 Wahrzeichen zählt. Und waren auch die obenbezeichneten Wahrzeichen nicht sämmtlich allgemein anerkannt, so blieben es doch immerhin für jeden Fremden Eigenthümlichkeiten unserer Stadt, welche jederzeit mit besonderem Interesse betrachtet wurden und die sich jeder Fremde gern zeigen ließ, gleichwie noch heutzutage Niemand die Stadt Freiberg verlassen wird, ohne nebst manchem Anderen auch das Berg- und Hüttenwesen, ferner unsere anmuthigen mit schönen Denkmälern geschmückten Promenaden und die romantischen Ueberreste ihrer altehrwürdigen epheuumwucherten Ringmauern und Thürme zuvor in Augenschein genommen zu haben.

Wenn wir uns gestatten, über einzelne der aufgezählten Wahrzeichen in einigen Anmerkungen nachstehend noch Ausführlicheres zur Erläuterung mitzutheilen, so müssen wir überhaupt nochmals erklären, daß wir hiermit nur beabsichtigten, das angeregte Thema gänzlicher Vergessenheit möglichst zu entziehen und zu weiterer Besprechung wie auch Berichtigung Veranlassung zu geben.

Gewiß ist aber hiernach auch der Wunsch gerechtfertigt, daß alle die alten und neueren Wahrzeichen und Sehenswürdigkeiten unserer Stadt nicht nur erhalten, sondern auch noch immerfort vermehrt werden möchten: durch solche Schöpfungen der Neuzeit, welche aus dem Gewöhnlichen und Alltäglichen heraustreten und allgemeines Interesse zu erregen im Stande sind.

Anmerkungen

einzelne der obengenannten Freiberger Wahrzeichen betr.

Ad. 1. Der Stein auf dem Obermarkte. Bezüglich der in Freiberg Montags den 14. Juli 1455 erfolgten Enthauptung des Ritters Kunz von Kaufungen sagt der Freiberger Chronist Möller: „Den Ort auf dem Markte, wo er gerichtet wurde, hat man aber hernach mit einem viereckigen breiten Steine belegt. Und dieser ist noch jetzt allda zu finden und wird von Einigen für ein geheimes Zeichen gehalten, welches derjenige wissen müsse, der sich der Besichtigung der Stadt Freiberg berühme."

Gräße nimmt an, daß der vom Rathhauserker (dieser wurde erst im Jahre 1578 gebaut) auf die Richtstätte herabblickende steinerne Ritterkopf als der des Prinzenräubers zu verstehen sei, und bemerkt dabei (Sagenschatz des Königreichs Sachsen S. 191), daß der obgenannte Stein im Jahre 1702 erneuert worden sei. Derselbe ist mit einem Kreuze bezeichnet.

Gewöhnlich am letzten Tage jeden Jahres wird Gelegenheit geboten, das Gefängniß unter dem Freiberger Rathhause zu besichtigen, in welchem Kaufungen, Hofmarschall des Kurfürsten Friedrich II., allerdings nur kurze Zeit festgehalten wurde, nachdem er am 7. Juli des obengenannten Jahres dessen beide Söhne Ernst und Albrecht nächtlich aus dem Schlosse zu Altenburg geraubt hatte. Kunz von Kaufungen wurde bekanntlich schon des andern Tages auf seiner Flucht im Walde von einem Köhler überwältigt und dem Abt des nahen Klosters Grünhain in Gewahrsam übergeben; dieser ließ ihn nach Freiberg bringen, wo er schon am 13. Juli zum Tode verurtheilt und Tags darauf enthauptet wurde.

In dieses angeblich Kaufungen'sche Gefängniß gelangt man auf einer abwärts führenden Leiter vom Thurme aus. Die betreffende Zelle, aus deren starken mehrfach geschlossenen Mauern ein Entkommen nicht möglich war, ist ganz geeignet, einen grauenerregenden Eindruck hervorzubringen. Kein Strahl des Tageslichts vermag in dasselbe zu dringen, nur eine enge aufwärts steigende Maueröffnung nach der Marktseite zu scheint bestimmt gewesen zu sein, frischer Luft einigen Zutritt zu gestatten. Der Fußboden ist roh und so unregelmäßig aus dem Felsen gesprengt, daß sich darauf theilweise Wasser ansammelt. Der Felsen erstreckt sich auch an den Wänden ziemlich bis in die halbe Höhe, und ein stehen gelassener Steinvorsprung hat vielleicht einst als Sitz und Tisch zugleich dienen sollen. Der ganze Raum ist

ungefähr nur 3 Ellen breit, 8 Ellen lang und bis zum Gewölbe 5 Ellen hoch.

Es ist die Annahme ziemlich allgemein verbreitet, daß das Schwert, mit welchem Kunz von Kaufungen gerichtet worden, noch auf dem Freiberger Rathhaus aufbewahrt werde. Dies ist aber nicht der Fall, sowie man auch irgend welche Schriften, die auf den Prinzenräuber Bezug hätten, neuerdings hier nirgends mehr aufzufinden vermocht hat.

Ad 4. **Die zwei Kreuze am Rathhaus.** In Bezug auf dieselben sagt Benseler in seiner Geschichte Freibergs S. 29. unter Anderem: „Die Sage bezeichnet allerdings den Ort, wo jetzt das Rathhaus steht, als die Stelle, wo man die erste Silberstufe fand, und man sieht daher noch jetzt an der Ecke des Rathhauses in einem Kreuze die ersten Arten Freibergischer Erze eingemauert. Eben so rühmt sich auch das Haus, welches dem Rathhause gegenüber an der Ecke der Petersgasse steht, Freibergs erste Zeche zu sein. Indessen ist es leicht erklärbar, wie man an der Stelle des Rathhauses, als des vornehmsten Gebäudes, und in der Nähe des Obermarktes, als des Hauptmarktes, den ersten Fundort suchen konnte, obgleich gerade hier gar kein Gang übersetzt."

Die verschiedenartigen wahrscheinlicheren Vermuthungen, wo die ersten Silbergruben Freibergs gebaut worden sein mögen, sieht man zusammengestellt S. 29. bis 31.

Ad 5. **Die Sage von der schönen Domkanzel** findet man u. A. abgedruckt in Nr. 12. bis 15. der „Freiberger Zeitung" (Freiberg. Gerlach'sche Buchdruckerei. 1865). — Ebendaselbst findet sich in Nr. 2. und 3. auch eine historische Abhandlung über Freibergs Stadtmauern und Thürme und die zahlreichen Belagerungen, welche dieselben auszuhalten gehabt haben.

Ad 7. **Die drei Kreuze.** Dieselben sind seit uralten Zeiten beibehalten und, so oft sie schadhaft wurden, immer wieder — wie es scheint allemal auf Kosten der umliegenden Gruben — erneuert worden. So wurden nach Möller's Chronik am 2. Mai des Jahres 1574 durch den Oberbergmeister Martin Planer statt der ursprünglich hölzernen, welche ganz morsch geworden waren, auf Kosten der Knappschaft und Berggewerke drei steinerne mit Gehäuse und Schieferdach gesetzt. Diese warf den 10. November 1582 ein „grausamer" Sturmwind wieder um; dabei wurden „die Werkstücke daran zerschmettert, und eine Magd, so Semmeln aus der Stadt getragen und darunter geruhet, erschlagen." Erst den 29. Juli 1608 wurden sie abermals

erneuert und standen lange unversehrt, bis der Sturm vom 10. November 1800 wieder zwei von ihnen umstürzte. Jetzt stehen drei hölzerne Kreuze, jedes gegen neun Ellen hoch. — Vordem hingen an diesen Kreuzen drei lebensgroß in Eichenholz vorzüglich geschnitzte Gestalten, welche Christum und die beiden Schächer darstellten. Durch Sturm und Wetter theilweise zerstört, wurden sie abgenommen und im nahen Huthaus des Johann-Georgen-Stollns aufbewahrt, von wo sie in das Freiberger Alterthums-Museum übergingen.

Ueber die Entstehungsursache dieser drei Kreuze hat sich bis jetzt nirgends — weder in der genannten Chronik, noch auch in den Akten des Freiberger Bergwesens — irgend ein näherer Aufschluß auffinden lassen. — Die Einen meinen, daß an der betreffenden Stelle vor der Zeit der Reformation eine Capelle für Wallfahrer gestanden habe, und glauben einige Bestätigung dieser Ansicht darin finden zu müssen, daß noch jetzt alljährlich zu gewissen Zeiten, wo namentlich Wanderer aus Böhmen vorüberziehen, frische Kränze an dem mittelsten, größeren Kreuze wahrgenommen werden. — Andere wieder sagen, und diese Annahme findet man ziemlich allgemein, es habe ein Bürger Freibergs, zurückgekehrt von einer Wallfahrt nach Palästina, zu frommer Erinnerung diese drei Kreuze errichtet und damit, von Freiberg aus gemessen, die Länge des Weges bezeichnet, welchen Christus vom Tempel in Jerusalem bis nach Golgatha zurückzulegen hatte. Diese Annahme widerlegt sich aber schon dadurch, daß die letztbezeichnete Entfernung (wie man sie z. B. auch bei dem heiligen Grab in Görlitz ausgemessen findet) etwa zu 970 Schritt angenommen wird, die Entfernung von Freiberg bis zu den Kreuzen aber gegen 3000 Schritt beträgt.

Eine dritte Art der Erklärung des Ursprungs dieser drei Kreuze ist die, daß dieselben als Grenzzeichen des alten Stadtweichbildes aufgerichtet worden seien, während wir als eine vierte Erklärung in der 1858 erschienenen Müller'schen Chronik der Bergstadt Brand S. 39. eine Sage aufgezeichnet finden, welche der von Widar Ziehnert mitgetheilten im Wesentlichen entspricht.

Ziehnert sagt: „Als Entstehungsursache dieser Kreuze erzählt man Folgendes. In einem Kriege, Niemand weiß, in welchem, — (Müller nimmt die Belagerung der Stadt durch Kaiser Adolph von Nassau im Jahre 1296 an) — ist Freiberg belagert worden und hat eine große Summe als Brandschatzung geben sollen, diese aber nicht sogleich aufbringen können, also drei Rathsherren als Geißeln gestellt. Weil ihnen aber inzwischen Entsatz kommen ist, so haben sie einen Boten ins feindliche Lager geschickt, der den Rathsherren insgeheim kund that, wie die Sachen stünden, und daß sie wo möglich in der kommenden Nacht entfliehen möchten, denn die Stadt sei nicht gesonnen, die hohe Summe zu zahlen. Hierauf sind denn die Rathsherren ihrer Haft entflohen, auch glücklich bis vor das Lager gekommen, hier aber eingeholt und am andern Morgen für ihren Wortbruch durch das Schwert

hingerichtet worden. Nachher hat denn die Stadt zum Andenken ihrer unglücklichen Rathsherren an der Stelle, wo sie hatten sterben müssen, die drei Kreuze errichten lassen."

Ad 11. Der Affe mit dem Kinde. Möller's Chronik berichtet A. S. 185: „Den 3. September 1528 hat sich zu Freiberg ein Affe auf dem Schlosse losgerissen und ist durch das Hinterthor in ein nahe dabei stehendes Haus hineingeschlichen, wo er ein Kind, so noch in Windeln gewickelt gewesen, aus der Wiege genommen und damit fortgelaufen. Als man ihm nun nachgesetzet und die Gassen und Wege in der Stadt verlegt, daß er nicht weiter entwischen können, ist er mit dem Kinde auf ein Haus gesprungen, hat dasselbe oben auf der Dachrinne ausgewickelt, in die Vorderpfoten genommen und lange auf dem Dache mit demselben herumgegaukelt, also daß Jedermann gemeinet, es werde um das Kind geschehen sein. Sobald jedoch sein Meister, der ihn im Schlosse gewartet, dazukommen und ihm zugerufen, ist er wieder vom Dache herabgesprungen und hat demselben das Kind ohne Windeln, doch unversehrt übergeben, darüber sich männiglich verwundert und solches Gottes sonderbarer Güte und Bewahrung, so er dem Kinde erzeiget, zugeschrieben."

Die Sage bezeichnet das Eckhaus Nr. 137. am Petrikirchhof als das von dem flüchtigen Affen heimgesuchte. Man sieht auch jetzt noch dort unter dem Dache, wie es heißt zum Andenken an jene Begebenheit, eine Thiergestalt in Stein gehauen, welche jedoch mehr einem Bären mit vorgehaltenem Schilde, als einem Affen ähnlich sieht.

Dasselbe Haus zeigt in einem Eckstein eine spätere Jahrzahl: 1555. — Die hier vorüberführende „Waisenhausgasse" hatte früher den bei den Bewohnern derselben unliebsam gewordenen Namen „Affengasse."

Ad 12. Der Donatsthurm, von welchem eine ausführliche Beschreibung nebst Abbildung gegenwärtigem Hefte beigegeben ist, diente als Wahrzeichen auch in seiner Stellung zu den anderen Thürmen der Ringmauer. Gräße sagt hierüber S. 200: „Wenn man um die Stadt Freiberg herum geht, und zwar vom Erbischen nach dem Donatsthor zu, so sieht man einen kleinen viereckigen Wachtthurm" — an seiner Stelle stehen jetzt Wohngebäude — „hinter den sich, sobald man demselben gleichsteht, der große Donatsthorthurm verkriecht, also daß man von solchem nichts mehr als den Knopf von der oben darauf stehenden Fahne sehen kann, trotzdem, daß der große Thurm noch mehr als einmal so hoch ist, als der nächst vorstehende Wachtthurm."

Ad 13. Vom ungerathenen Sohne erzählt der Chronist Möller in seinen Annalen unter dem Jahre 1545 Folgendes: „Es hat sich

in diesem Jahre zu Freiberg eine neue denkwürdige Geschichte mit einem ungehorsamen Sohne und jähzornigen Vater zugetragen, welche von vielen Geschichtschreibern sowohl den Kindern als Eltern zur Warnung ist beschrieben worden. Denn als ein Bürger, Namens Lorenz Richter, seines Handwerks ein Leinweber, welcher auf der Weingasse wohnte, seinem Sohne von 14 Jahren etwas zu thun befahl, und derselbe nicht alsobald das Geheiß verrichtete, sondern in der Stube eine Weile stehen blieb, hat er ihn aus zornigem ergrimmten Gemüthe verwünscht und gesagt: Ei stehe, daß du nimmermehr könnest fortgehn und dein Lebelang stehen müssest! — Auf diesen Fluch und diese Verwünschung des Vaters ist der Knabe stracks stehen geblieben, daß er nicht von der Stelle kommen konnte, und hat drei ganze Jahre an demselben Orte gestanden, also daß er tiefe Gruben in die Dielen getreten hat und man ihm des Nachts, wenn er schlafen wollte, ein Pult untersetzen mußte, damit er den Kopf und die Arme darauf legen und so ein wenig ruhen könne. Weil aber die Stelle, wo er stand, nicht weit von der Stubenthüre beim Ofen und den Leuten, so in die Stube gingen, gleich im Anlauf war, haben die Geistlichen bei der Stadt auf vorgehendes fleißiges Gebet ihn von selbigem Orte aufgehoben und gegenüber in den andern Winkel der Stube glücklich und ohne Schaden, wiewohl mit großer Mühe gebracht. Denn wenn man ihn sonst hat forttragen wollen, ist er alsobald mit unaussprechlichen Schmerzen befallen und ganz wie rasend geworden. An diesem Orte hat er nun, sobald man ihn niedergesetzt hatte, ferner bis ins vierte Jahr gestanden und die Dielen noch tiefer durchgetreten als zuvor. Man hat dann einen Umhang um ihn geschlagen, daß ihn die Aus- und Eingehenden nicht so sehen konnten; welches auf seine Bitte geschah, weil er am liebsten allein war und wegen steter Traurigkeit nicht gern viel redete. Endlich hat der gütige Gott ihm die Strafe in etwas gemildert, daß er das letzte halbe Jahr sitzen, sich auch ins Bette, welches zunächst neben ihm gestellt worden war, niederlegen konnte. Wenn ihn Jemand fragte, was er mache, hat er gemeiniglich geantwortet: er würde von Gott dem Herrn seiner Sünden wegen gezüchtiget, setze alles in dessen Willen und halte sich an das Verdienst seines Herrn Jesu Christi, auf welches er hoffe selig zu werden. Er hat sonst ganz elend ausgesehen, ist blaß und bleich vom Angesichte und eines hagern und schmächtigen Leibes, auch sehr mäßig im Essen und Trinken gewesen, daß man ihm oft die Speise hat einnöthigen müssen. Nach Verlauf von 7 Jahren ist er dieses seines betrübten Zustandes im Jahr 1552 den 11. September entbunden worden und in wahrer Bekenntniß und im Glauben an den Herrn Christum eines natürlichen vernünftigen Todes, nicht an der Pestseuche, wie etliche schreiben, verstorben. Die Fußstapfen sieht man noch heutigen Tages an beiden Orten in gedachtem Hause in der obern Stube, wo sich diese Geschichte begeben hat, die ersten beim Ofen, die andern in der dabei liegenden

Kammer. Denn die Stube ist hernach kleiner gemacht und unterschieden worden. Der Vater, welcher auch der himmlische Vater genannt wurde, doch nicht, wie Camerarius schreibt, wegen des Erfolgs seiner Verwünschung, sondern weil er bei den in Freiberg zu Pfingsten aufgeführten siebenjährigen geistlichen Komödien die Person Gottes des Vaters vorgestellt hatte, wollte alsobald nach dem Tode des Sohnes die besagten Fußstapfen in den Dielen aussetzen lassen, weil er sich derselben wegen seines unbesonnenen Eifers und Fluchs, wodurch der Sohn in so großes Elend gerathen war, schämte. Aber es hat ihm E. E. Rath Einsprache gethan und geboten, daß er dieselben zum Gedächtniß müsse stehen lassen, wie denn auch ein auf dem Rathhause befindlicher ausführlicher Bericht dieser ganzen wunderlichen und unerhörten Geschichte auf gnädiges Begehren der hohen Landesobrigkeit nach Dresden geschickt wurde."

Noch vor Kurzem hat Schreiber dieses in einer Oberstube des einstöckigen Hauses Nr. 683. der Weingasse tiefe Fußstapfen, für gewöhnlich durch einen in den darauf liegenden neueren Dielen angebrachten Schieber verdeckt, zu betrachten Gelegenheit gehabt.

Ad 14. Das geheime Steinzeichen bei dem jetzt noch stehenden „oberen Wasserthurm," unter welchem der Münzbach in die Stadt fließt, soll einen Kopf dargestellt und dürfte seinen Ursprung vielleicht darin zu suchen haben, daß hier die denkwürdige Stätte sich befindet, an welcher einst Stadt und Land durch schändlichen Verrath dem Feinde überliefert wurde. Die Geschichte berichtet hierüber Folgendes.

Nachdem der Markgraf von Meißen und Landgraf von Thüringen Albrecht der Entartete, welcher in bitterem Streite mit seinen Söhnen lebte, diese Länder an den deutschen Kaiser Adolph von Nassau verkauft und hiernach seine Söhne Friedrich (mit der gebissenen Wange), welchem Freiberg gehörte, und Diezmann hatte auffordern lassen, auf ihren Besitz zu verzichten, so weigerten sich bekanntlich diese, und es zog deßhalb der Kaiser mit einem bedeutenden Heere zunächst in Thüringen ein, um dasselbe sich mit Gewalt zu unterwerfen. Dies geschah unter den unerhörtesten Grausamkeiten. Jetzt galt es, vor Allem Freiberg einzunehmen, das Herz des Meißner Landes, die Stadt, deren berühmter Silberreichthum den Kaiser besonders lockte. Er hatte sie schon vorher durch Verleihung bedeutender Gerechtsame für sich zu gewinnen gesucht, aber vergeblich; auch ein durch den Kaiser versuchter Meuchelmord Friedrichs in Altenburg war durch die Treue und den aufopfernden Tod eines Freiberger Bürgers vereitelt worden.

Es war im Jahre 1296, als Adolph von Nassau mit seinem Heere unserer Stadt sich nahte; vergebens forderte er sie zur Uebergabe auf, obgleich er versprach, sie zu einer freien Reichsstadt zu erheben.

Da begann eine schwere Belagerung, aber ob der Kaiser schon, wie der Chronist Möller sagt, gewaltigen Ernst gebrauchte und der Stadt sowohl mit Steinbüchsen und Schlendern, als anderen Kriegswerkzeugen und Mauerbrechern, Katze und Krebs, heftig zusetzte, mußte er doch der tapferen Entschlossenheit und heftigen Gegenwehr der Inliegenden mit Schimpf und großem Verlust überall weichen. Da endlich gelang es dem Kaiser um Michaelis 1297, nachdem die Belagerung bereits 1 Jahr 4 Monate gewährt hatte, einen flüchtigen ungerathenen Bürgerssohn, welcher aus dem Geschlechte der Lobetänze gewesen sein soll, durch große Verheißungen zu bewegen, daß er den damals vielleicht schlecht verwahrten Wasserlauf der Münzbach zwischen dem Erbischen und dem Donatsthore verrieth. Dreißig der besten Kriegsknechte, von dem Verräther geführt, schlichen nun des Nachts in gedachtem Wassergraben an die Mauer, unterarbeiteten dieselbe mit ihren Mauerbrechern und drangen so nach kurzem Kampf, gefolgt vom kaiserlichen Heere, in die Stadt ein. Die Vertheidiger der Stadt mußten der Uebermacht weichen, sammelten sich aber schnell wieder in den Mauerthürmen und dem Schlosse und leisteten da den kräftigsten Widerstand. Nur dann erst, als sie, von der Zufuhr aller Lebensmittel abgeschnitten, Seiten ihres geliebten Landesherrn, des Markgrafen Friedrich, schriftlichen Befehl erhalten, sich zu ergeben, da er nicht im Stande sei, sie zu entsetzen, accordirten sie mit dem Kaiser, der ihnen mit kaiserlichem Eide Sicherung ihres Lebens und freien Abzug sammt allem dem Ihrigen, was sie mit sich tragen und führen könnten, zusagte. Die Freiberger trauten dem Worte des Kaisers, sie zogen aus dem Schlosse auf den Markt, aber kaum hier angelangt, ließ ihnen der meineidige treulose Kaiser von seinem Heere nicht allein das Gewehr und Alles, was sie hatten, abnehmen, sondern auch 60 vornehme und rittermäßige Personen aus ihrem Haufen herausziehen und ohne Gnade enthaupten. Die Anderen ließ er gefänglich einziehen mit der Drohung, in gleicher Weise mit ihnen zu verfahren, wenn sie nicht mit 12000 Mark Silbers sich lösen würden. Markgraf Friedrich gab für die Lebensrettung seiner vom Kaiser gefangen gehaltenen treuen Freiberger noch die letzten drei Städte hin: Rochlitz, Grimma und Leisnig; — Freiberg aber und das ganze Land wurde hiernach von den Kaiserlichen besetzt.

Ad 18. **Bauerhase**. Ueber die Entstehung dieses unserer Stadt Freiberg eigenthümlichen Gebäcks hat das hiesige Tageblatt folgende wohlausgeschmückte Sage mitgetheilt:

„Friedrich der Freudige, auch der Gebissene genannt, der heldenmüthige Markgraf von Meißen und Landgraf zu Thüringen, hatte vorzüglich viel Verehrer in der aufblühenden Bergstadt Freiberg. Es waren aber nicht heuchlerische Tischfreunde, die nur zur Zeit des Glückes ihn umgaben, sondern wahre Freunde in der Noth, die gern

Gut und Blut für ihren Fürsten opferten. Dieses zeigte z. B. jener wackere Freiberger Bürger Johann Lotzke, welcher im Jahre 1295 den Todesstreich für seinen Landesfürsten empfing, als ihn ein bestochener Bösewicht in Altenburg mit dem Schwerte niederhauen wollte. Dies bewiesen 1298 die reichen Eigenlehner Haberberger und Berlewin zu Freiberg, welche dem Markgrafen, der in Pilgerkleidung unerkannt umherirrte und welcher außer einem Diener und drei Pferden auf deutschem Boden weiter nichts besaß, als einen großen schwarzen Hund, freiwillig all ihr geschmolzenes Silber opferten, damit er neue Heere gegen den habgierigen und ungerechten deutschen Kaiser Adolph von Nassau anwerben könne. Durch Klugheit und Heldenmuth gelang es dem edlen Fürsten, alle seine Länder wiederzugewinnen und den markgräflichen Thron ohne Widerspruch zu besteigen.

Natürlich hielt sich der Landesvater vorzugsweise gern in Freiberg, seiner getreuen Bergstadt, auf und befand sich wohl in der Mitte ihrer Bürger, die überwiegend dem Bergmannsstande zugethan waren. Im Jahre 1292 gab derselbe eines Tages in dieser Stadt ein großes Gastmahl, zu welchem viele weltliche und geistliche Herren eingeladen worden waren. Unter Letzteren befand sich der Klosterabt Bruno aus dem Barfüßerkloster zu Freiberg, gegründet im Jahre 1233. Dieser Mann hielt viel auf Essen und Trinken, er trug einen gewaltigen Schmeerbauch vor sich her. Und doch predigte er oft gegen Unmäßigkeit und behauptete, je mehr ein Mensch faste und sich kasteie, desto eher komme er in's Himmelreich.

Auch bei diesem Festmahle hatte er seine Fertigkeit im Vertilgen von Nahrungsmitteln wohl bewiesen; sein speckfettes Angesicht glänzte wie der aufgehende Vollmond und seine feurigen Augen wurden immer kleiner, je mehr Weinhumpen um ihn sich leerten.

Als Mitternacht vorüber war, trug der Hofkoch, Namens Bauer, einen angenehm duftenden Hasenbraten auf die Tafel. Schon wollte der Markgraf ein Stück davon auf den Teller legen, da rief aber der Abt ihm zu: „Durchlaucht, halten zu Gnaden, es ist soeben ein Fasttag angebrochen und Ihr wollt Euch doch nicht versündigen?"

Wäre denn wirklich die Sünde so groß, wenn wir zum Schluß noch ein Stück Hasenbraten zu uns nähmen?

Ganz gewiß; ich kenne auf Gottes weitem Erdboden keine größere Sünde. Auch habe ich mehr als ein Mal bemerkt, daß es Frevlern, die sogar am Freitage Fleisch essen, aus dem Halse riecht wie nach Assa foetida. Nehmt Euch ein Beispiel an mir; schon seit einer halben Stunde habe ich keinen Bissen mehr gegessen."

Alle sahen den geistlichen, wohlgenährten Herrn mit großen Augen an, schwiegen aber wohlweislich, und der Koch mußte den schönen Braten, den er dann selbst und ohne Gewissensbisse gemüthlich zu sich nahm, wieder abtragen. Jedoch ärgerte er sich nicht wenig über den

ſtrengen Sittenprediger, den eine Stunde ſpäter ſechs handfeſte Diener in ſeinen Wagen tragen mußten.

Bei einer ſpätern Gelegenheit in Freiberg traf es ſich, daß nach einem fürſtlichen Ehrenmahle abermals ein Faſttag folgte. Nach Mitternacht brachte der luſtige Koch Bauer wieder einen Haſenbraten auf die Feſttafel. Da konnte ſich nun der Abt nicht enthalten, dem ſündhaften Koch eine derbe Strafpredigt zu halten, daß er den Faſttag nicht reſpectire und einen gottloſen Braten auf die Tafel ſetze. Vor Zorn wollte er aus der Haut fahren, als er ſah, daß der Koch dazu behaglich lächelte.

„Nun," rief Bauer aus, „das iſt ein Haſe, den jeder gute Chriſt am Faſttage eſſen darf, ohne ſich der Sünde zu befürchten."

Während dieſer Vertheidigung hatte der Markgraf den Haſen angeſchnitten und zu ſeinem Vergnügen bemerkt, daß der ſcheinbar wohlgeſpickte Haſe nur ein mit Mandeln ausgeſtattetes Gebäck ſei in der gelungenen Form jenes bekannten Krautdiebes, Lampe genannt.

Der Strafprediger wollte endlich ſelbſt nach dem ſoeben getadelten Gericht langen; er erhob ſich, verlor aber bei ſeinem ſchweren Kopfe das Gleichgewicht und bemühte ſich ein Tiſchbein zu erfaſſen. Dabei ſtürzte eine Tafel völlig um, der geiſtliche Herr kam zum Fallen und riß dabei Alles mit ſich herab von der Tafel. Er war nicht vermögend, ſich wieder aus dem Chaos um ihn herum zu erheben, was nur erſt geſchehen konnte, nachdem auf Befehl des Markgrafen die Diener hilfreiche Hand angelegt hatten.

Der Haſe Bauer's hatte dem Feſtmahle ein bedauerliches Ende herbeigeführt. Allein dieſes Gebäck bekam einen berühmten Namen. Alle adeligen Herren wollten nun in der Faſtenzeit Bauerhaſen eſſen und auch in Klöſtern durfte dieſes Faſtengebäck nimmer fehlen. Doch wollte man behaupten, auf manchen vornehmen Tafeln habe man aus Verſehen auch an Faſttagen ganz ordentliche Krauthaſen ſtatt der Bauerhaſen aufgetragen. Anfangs nannte man das neue Backwerk auch Brunohaſen; allein jener geiſtliche Herr proteſtirte lebhaft gegen dieſe Bezeichnung, und ſo wurde es nach dem Erfinder benannt.

Die Bauerhaſen aus Freiberg fanden gute Aufnahme an allen deutſchen Höfen, wurden ſogar kiſtenweiſe in fremde Länder geſendet, und auch noch in unſeren Tagen verläßt ſelten ein Fremder die Stadt Freiberg, ohne den Seinen einen Bauerhaſen als Rarität mitzunehmen."

XXI.

Die Freiberger Familiennamen.

Von

Dr. Gustav Benseler.

Der Umstand, daß viele der Wörter, welche unseren Namen zu Grunde liegen, gänzlich aus dem Gebrauche verschwunden sind, hat zu der irrigen Meinung geführt, als ob dieselben gar keine Bedeutung hätten. Dem ist aber nicht so. Sie haben nicht nur alle ihre Bedeutung, wie Forschungen in älteren Sprachen und Sprachweisen ergeben, sondern werfen auch manches interessante Streiflicht auf den Charakter des Volkes, welches die Namen gab.

Wir hoffen, daß es Vielen, insbesondere aber den Bewohnern der Stadt Freiberg, nicht unlieb sein werde, auch einmal Etwas über die Freiberger Namen und ihre Bedeutung zu erfahren, und machen jetzt, wie billig, den Anfang mit dem „Freiberger Regiment" und der dasselbe umgebenden „Aristokratie," um dann in derselben Weise zu Freibergs stattlichem „Kriegerstaate" überzugehen.

Wir legen die Freiberger Bürger-Wahlliste vom Jahre 1863 und das, was der Freiberger Stadt-, Land- und Bergkalender 1864 an Namen enthält, zu Grunde.

1. Das Freiberger Regiment.

Es zeigt sich auf den ersten Blick das Freiberger Regiment als ein sehr starkes und wohlbesetztes. Denn es führen dasselbe zwei Kaiser, zwei Könige, ein Herzog,[1] ein Grafe (Graf) mit einem Grafenstein, ein Vitzthum d. i. vice-dominus, also Stellvertreter des Herrn, mehrere (7) Voigte d. h. höhere weltliche Richter, nebst einem Voigtmann, und an 33 Richter, nebst einem Thiemann (Tye oder Thie heißt der Platz der niederen Landgerichte), mehrere Thieme d. h. Männer

[1]) Diese Namen sind wohl ursprünglich von Wirthshaus-Schildern entlehnt, wenn gleich König auch überhaupt das Geschlechtsoberhaupt und den Hausvater bezeichnet.

Bemerkung der Redaction. Gegenwärtiger Abschnitt XXI. ist der „Freiberger Zeitung" Jahrgang 1864 (Gerlach'sche Buchdruckerei) entlehnt.

des Landgerichts, Fehmel, Männer der Vehme. Außerdem zwei Altmann d. h. Aldermann, eine besondere Würde. Hierüber zwei Schreiber nebst einem Zeddel d. h. Zettler oder Zettelschreiber, mehrere Kaden d. h. Ausrufer als Gerichtspersonen, und ein Kadner, ein Schreyer d. h. Gerichtsbote, mehrere (7) Bellmann d. h. öffentliche Ausrufer mit der Belle oder Schelle (auch so viel als Glöckner) nebst einem Belle, drei Schlegel d. h. Gefängnißwärter und gegen 5 Wiessner, althochdeutsch wizenäre d. h. Scharfrichter, obwohl dieselben auch Leute von der Wiese oder Wiesenbesitzer bezeichnen können.

Als Cassenbeamte und Einnehmer finden wir mehrere Kästner d. h. Kastenverwalter oder Beamte über die Einkünfte (obwohl es auch die Verfertiger von Kästen sein können), mehrere Butze d. h. Einnehmer der Bußen oder Strafgelder (doch heißt Butz auch ein Kobold) und als Vorname einen Bethmann, einen Einnehmer der Beden oder Abgaben (doch kann das auch vom alten deutschen Namen Beda herkommen), ferner einen Brückner d. h. Brückenzolleinnehmer, nebst einem Bruck (d. i. Brücke) und dazu einen Münzner als Münzmeister.

Ueber die Waldungen und das Jagdwesen sind gesetzt: ein Förster, und gleichbedeutend damit ein Lessing, slavisch: Lesininka d. h. Förster, ein Waldmann, mehrere Wiedemann (Witu heißt im Althochdeutschen das Holz), mehrere Hasche vom alten Hacco d. h. Hetzjäger, nebst einem Hötzelt vom alten Hezilo in gleichem Sinne, und ein Kreissler und Kreissel d. h. ein zum Begehen des Forst- und Jagdreviers oder Kreises Angestellter.

Zur Wasserversorgung und Herstellung von Brunnen, Teichen ꝛc. wurden angestellt ein Bornemann und, was dasselbe bedeutet, zwei Borrmann, sowie mehrere Börner, Zschocke und Zschökel (denn Schocke bedeutet Zucke, eine Ziehpumpe), ferner verschiedene Teichmann nebst einem Teuchert, Teichgräber und einem Damm, so wie ein Roscher d. h. über die Rösche Gesetzter.

Ueber die Gruben dagegen: mehrere Steiger und Steyer, ein Hoyer d. i. Häuer, einige Sprenger, ein Tröger mit mehreren Küttner d. h. Bergleuten, denn Kuttnár heißt im Slavischen der Bergmann, so wie ein Stoll und Grube. Ueber die Kirche ein Papst, ein Münnich d. h. Mönch, ein Pfaff, zwei Eremit, mehrere Glöckner und ein Teufer. Darüber ein Schüler, ein Junge d. h. Diener, ein Stallknecht und ein Scheibner d. h. Scheibengucker oder Zieler, nebst einem Scheib (Scheibe).

Nun enthält aber die Stadt nicht nur Stettner d. h. Städter, denn Stetten ist der alte Dativ von Stadt, sondern auch mehrere Bauer und als gleichbedeutend damit Gebauer und Baumann, so wie Feldmann d. i. Landmann, und ähnlich einen Gau d. i. Gaumann oder Landmann, und vielleicht in gleichem Sinne einen Geudtner, so wie verschiedene

Hofmann oder Hoffmann d. h. hofhörige Männer oder auch Gärtner, ferner mehrere Heber und Höber d. h. Höfner, einen Haussmann d. h. Höfner oder Miethsbewohner, mehrere Lehmann d. h. Lehensmann, mehrere Häussler d. h. Landleute mit beschränkter Feldmark, einen Lissner d. h. Bebauer der ihm durchs Loos zugefallenen Grundstücke (Lüsse, liste), einen Seltmann d. i. Besitzer einer Selde, Hintersasse, der zwischen Bauer und Dienstknecht stand, einige Hey d. i. Hörige oder Unfreie, und im Gegensatz dazu einen Freyer und einen Frege vom alten Frieco d. i. Freier, einen Rode d. h. einen, der Land ausgerodet hat, einen Kampfrath d. h. einen von einem ausgerodeten Kampe oder Felde, einen Sturmhöfel und einen Imhof, einen Drosche und Dreschke d. i. Dreschcr oder Dröscher, einen Scheunert und Scheunpflug, einen Pflugbeil, Hackebeil und Beulich, einen Schöber (vom Heuschober), einen Garbe, einen Gersten, Hopf, Halm, mehrere Knott d. i. Flachskapsel, einen Setzkorn (eigentlich setz, sizzo d. i. Siegfried und Korn), einen Rockstroh d. i. Roggenstroh und zusammengezogen daraus einen Rocksch, einen Käsemodel, einige Schäfer und Schäffner, einen Zieger und Ziegner d. i. Ziegenhirten, und einen Hirt. — Die Stadt braucht daher auch hierfür Beamte und hat demnach einen Bauermeister, verschiedene Schulze und Schultz d. h. Schultheiß, eine Menge (12) Meyer d. h. Wirthschaftsvorsteher, und einen Markert d. i. Pfleger der Mark.

2. Freibergs Aristokratie.

Natürlich wird ein so stattliches kaiserlich königlich herzogliches Regiment auch von einer zahlreichen Aristokratie umgeben, und so finden wir denn auch einen Gelfert, Gelthard d. h. Starkgeltenden, einen Meinig d. h. Mächtigen, vom althochdeutschen magin, megin, mein, verschiedene Dietrich und Dittrich d. h. im Volke (althochdeutsch: Deut, Theod, Thiod, Diod) mächtige (denn rich oder raich war früher soviel als mächtig) und dasselbe abgekürzt in Dietze, Diezmann, einen Teuner gleich Dimer oder Theotmar d. h. im Volke Berühmten, wie als Vorname Volkmar, denn mare oder maere bezeichnet den Ruf, und so auch einen Diebler d. h. im Volke Glänzenden (Thioth peraht) und ähnlich einen Diepmann. Ferner einen Adalbert (dieser als Vorname) d. h. einen durch Adel Glänzenden, und daraus abgekürzt mehrere Albert (besonders als Vornamen häufig) und Albrecht, denn bert, brecht, bricht heißt glänzend, wozu dann die von Uodal, Othel, Ot, Aud, Ead d. h. Gut und zwar ganzes, reines Eigen im Gegensatz zum Feod (Feud) gebildeten kommen, wie außer den Ullmann d. h. Männer von Erbgut, die Ulbricht d. h. die durch ihr Gut (Erbgut) Glänzenden, und in demselben Sinne ein Oppen und Opp nebst Eppendörfer, vom alten Uhbo gleich Otpert, Oppert, so wie die verschiedenen Otto d. h. Erbgutsbesitzer und gleichbedeutend damit Eudner, wozu dann noch die Vornamen Ottomar d. h. berühmter Erbgutsbe-

ſitzer, und Eduard, richtiger Edward, d. h. der das Erbgut Wahrende kommen. Hieran ſchließen ſich Heim d. h. ein Daheim, ein väterliches Haus und Hof Beſitzender, und beſonders Heinrich d. h. am heimiſchen Gute reich (vorzüglich als Vorname häufig) und daſſelbe abgekürzt in Heinze, Heinz, Heinicke, Heinichen, Häntzschel, Heyne.

Von ähnlicher Bedeutung ſind Reich d. h. mächtig, mehrere Reichelt und Reichel d. h. mächtig Waltende, und der Vorname Richard d. h. ein gewaltig Reicher und Angeſehener, woraus abgekürzt ein Riess geworden iſt, ſo wie die Wiederich d. h. Holz- oder Weidenreiche und Goldmann und Silbermann. Eben ſo gehören die Knauth d. h. Männer von Geſchlecht, welches Knods hieß, und Kunis von Kuni das Geſchlecht hierher, ſo wie Ehrenreich, Ehrentraut, Ehrig, Löbel und ferner Römiſch, Rube (das alte Rupo), Rülke, Röder, Rüder d. h. die Berühmten, wie Rupprecht der von Ruhm Glänzende, und daraus abgekürzt der Vorname Robert, und ähnlich Marhold der dem Ruhm Holde, und der Vorname Woldemar: der rühmlich Waltende, ſo wie Pertus und (der Vorname) Bruno und Protze, welches gleich Brunicho iſt und wie die vorhergehenden auch den Glänzenden bezeichnet. Von neuem Adel oder Bürgerthum dagegen ſind die verſchiedenen Neubert d. h. Neuglänzenden neben den verſchiedenen Neumann und einem Nieman d. i. Neubürger. Volksmänner aber ſind die verſchiedenen Thiele, denn das alte Thilo iſt nach Pott aus Dietlein entſtanden und gleichbedeutend damit Zill und die Tittel von Tito, Theodo das Volk.

3. Freibergs Kriegerſtaat.

Da es nun weder der Stadt an einem Krieg, noch an einem Feind, noch an einem Schade d. h. Einem, der das Land ſchädigt, fehlt und ihr oft Grimmer d. h. Männer mit grimmem Heere nahen und Beute machen, davon der Name Beust, denn Beuſt iſt nach Friſch (1, 90) ein älteres Wort für Beute, ſo muß ſie auch gerüſtet ſein. Und ſie iſt es in der That. Hat ſie doch gegen acht Walther d. h. über das Heer Waltende, alſo Feldherren, und außerdem einen Reck und Recke d. h. Helden, einen Hünig, Höne und Humpisch d. h. rieſenhafte Kämpfer, einen Helssig und mehrere Helbig, von helid der Held und wic oder wig der Kampf, alſo heldenmüthige Kämpfer, viele Ludwig (beſonders auch als Vorname und franzöſirt Louis) und daraus abgekürzt einen Lutz und latiniſirt einen Lucius, von klut berühmt, alſo berühmte Kämpfer, ferner mehrere Weigandt, Wiegandt, Weichold, Weigold, Weichelt, alles im Kampfe (wic) Waltende, ähnlich wie Kämpfe, Kämpf, Fechtner, eben ſo die Petzold d. h. die in der patu oder der Schlacht Waltenden, einen Hattann und zwei Günzel und einen Künzel d. h. Männer der hadu und gunda, welche beiden Worte ebenfalls die Schlacht bedeuten, ſo wie drei Hilbert d. h. im Kriege

Glänzende, und einen Hille d. h. Kriegshelden, nach der Hilda, der alten Kriegsgöttin, benannt.

Dazu kommen die mit hart, d. h. im Althochdeutschen stark, kühn, Zusammengesetzten, also ein Weickert und mehrere Hertwig oder Hartwig, alles starke, kühne Kämpfer, oder einen Sieghardt und Siegert d. h. starker Sieger, ein Siegfried (als Vorname) und daraus abgekürzt verschiedene Seifert und Sieber d. h. schützende Sieger, wie Siegismund (als Vorname) ein siegender Schützer. Von ähnlicher Bedeutung sind die Werner d. h. mit abwehrendem, schützendem Heere, und von demselben Stamme auch Warneck und Warnsdorff, so wie abgekürzt die Wetzel. Auch die Hering mögen weniger nach dem Fisch benannt sein, als vielmehr Männer des Heeres bedeuten, wie die Wahl Männer der wal d. i. Schlacht. Eben so ist Herrmann, richtiger Hermann, wie er auch als Vorname oft geschrieben wird, der Mann des Heeres und Ferdinand (als Vorname) ein gewaltiger (nand) Mann des Heeres, und Gustav (als Vorname) ein Kriegsstab. Auch in Schönherr ist vielleicht das zweite r ein irrthümliches, so daß es nicht den schönen Herrn, sondern den mit dem schönen Heere bedeutet, gleich wie die Günther die mit dem Kriegsheere.

Nach ihren Waffen und ihrer Rüstung sind benannt: Wappler d. h. Bewaffneter, Harnisch, Pfeil, Beger d. h. Bogner, und Scherpe, ferner die Gerlach von ger die Lanze und laiks das Spiel: die das Lanzenspiel Treibenden, Gerhard und daraus Jährig die kühne Lanze, die Rüdiger und Röttcher d. h. berühmte Lanzen, und Reuger die kluge Lanze, und ähnlich vielleicht Ränksch und Renkewitz, und (als Vorname) Oscar die Gotteslanze, so wie Wegerdt die Kriegslanze. Von Eg, Egin, Egil, der Ecke, Spitze, Degenspitze, Degen sind gebildet: die Eckhardt, Eckardt und Eckert d. h. tüchtige Degenspitzen, ähnlich die Exner d. h. Degenmänner, und von Degenhardt, Dehnert die Döhnert d. h. kühne Degen und als dasselbe die Dienelt. Außerdem finden wir verschiedene Barthel d. h. Männer mit der Streitaxt (Barte) und einen Berthold d. h. mit der Streitaxt Waltenden, und ähnlich als Vorname Franz d. h. Einer mit der Streitaxt, ferner einen Kölhel d. h. Kämpfer mit der Kolbe oder Keule, Morgenstern d. h. mit dieser Waffe bewaffnet, Haubold d. h. im Hauen kühn, Seyderhelm vom alten Sido und Helm, und als Vorname Wilhelm, in englischer Form William, ein vollkommner Helm, Rauft, nach Rando, dem Schilde, benannt und nicht nach Ranft, der Brodrinde. Endlich die Burkhard d. h. tüchtige Abwehrer, wozu Andere auch die Butze rechnen, einen Porschütz, wohl Vorschütz oder Burgschütz, einen Schütze oder Schütz, einen Rassler d. h. der mit den Waffen rasselt, und die Rost d. h. Rostmeister, wie im 17ten Jahrhundert diejenigen hießen, welche auf die Reinhaltung der Gewehre zu sehen hatten. Dazu zum Schluß als Vorname die zahlreichen Carl d. i. freien Männer. Wenn diesem

kriegerischen Haufen auf der andern Seite die Friedrich (besonders als Vorname häufig, wo auch einmal ein Fridolin vorkommt) und abgekürzt daraus die Fritzsche und ein Fritzsching, sowie ein Lantzsch, abgekürzt aus Landfredus, gegenüber zu stehen scheinen, so ist dies eben nur scheinbar, da Fredo oder Friede im alten Sinne mehr das Schützende und dadurch allerdings Ruhe und Frieden Bereitende bezeichnet.

Trotz der großen Masse von Kämpfern und Helden also, die wir hier finden, hat man dennoch auch auswärtige Hilfe nicht verschmäht. Wir finden daher verschiedene Böhme d. h. Böhmen, Franke d. h. Franken, Beyer d. h. Baiern, Hesse d. h. Hessen, Sachsse d. h. Sachsen, Voigtländer, Hunger d. h. Ungar, Pohl d. h. Polen, Friess d. h. Friesen, Welsch d. i. Welsche, Schotte, Märker, Wilisch, was auf die Slaven Bezug hat, Osterland, Schwäbe d. i. Schwabe, Strassburger, Strassberger, Paris d. i. Pariser, Prager, Eger, Calow, Mechler, Mühlhausen, Chemnitzer, Limbach, Recheuberger, Neuhäuser, Wilsdorf, Claussnitzer, Körbach, Kirbach, Braunsdorf, Braunstein, Tharand, Klingenberg, Ehrenberg, Schönfelder, Schönberg, Oschätzchen, Rossbach, Rossberg, Lauenstein, Lippe, Lundershausen, Holzhausen, Herrusdorf, Ohndorf, Sandig, Pechstein, Mauersberger und Mauersberg, Kauffenstein, Gutzlar, Kitzing, Guggenberger, Hachenberger, Hugershoff, Nollau, Tottewitz, Wüstner, Kallenberg, Gleissberg, Berger, Bergner und slavisch gleich Berger: d. h. Einer vom Berge, Görne und Görner, der Riedel, d. h. Einer aus dem Ried oder der sumpfigen Stelle, slavisch in derselben Bedeutung Söhr und vielleicht auch Sohr, ähnlich Brüchner d. h. aus dem Bruche, Heyde aus der Heyde, und slavisch Göhler, ferner Weitfeld, Breitfeld, Soodmann d. h. Mann aus dem Süden, Stade.

4. Freibergs religiöse Namen und Gewerbestand.

Wenn wir die deutschen Namen mit denen anderer Völker z. B. mit den altgriechischen vergleichen, so fällt uns alsbald in der beiderseitigen Namengebung eine bedeutende Verschiedenheit in die Augen. Während nämlich bei den Griechen in ihren Namen das religiöse Element vorherrschend ist, so daß schon die Alten die Namen derselben in religiöse d. h. dem Namen der Götter entlehnte und in nicht religiöse eintheilten und hier der fünfte bis sechste Mann einen religiösen Namen führte, sind diese bei den Deutschen die seltneren; dagegen wiederum die von der Arbeit und Thätigkeit, in den ältesten Zeiten die von dem Krieg und der Jagd, in den späteren etwa bis in das 13. und 14. Jahrhundert reichenden Zeiten (denn hier fingen die Namen erst an feststehende zu werden) die von den Gewerben, Berufsarten und Beschäftigungen entlehnten die häufigsten, während gerade diese bei den Griechen sehr selten sind. Denn in Deutschland führt noch heute der sechste oder siebente Mann einen Arbeiternamen, wenn

wir das Wort im weitern Sinne nehmen. Es bestätigt sich somit auch hier, was Cäsar, der älteste Berichterstatter über deutsche Verhältnisse, von den Germanen sagt: „Sie haben keine Priester, halten nicht viel auf Opfer, und verehren von Gottheiten blos die, deren wohlthätigen Einfluß sie empfinden, nämlich Feuer, Sonne und Mond. Ihre ganze Thätigkeit beschränkt sich auf die Jagd und den Krieg, und ihr ganzes Streben geht von Jugend auf dahin, den Körper abzuhärten und an Anstrengungen zu gewöhnen."

Nun hat zwar die christliche Geistlichkeit später den Namen ein religiöseres Gepräge aufzudrücken gesucht, die ausländischen, jetzt in Deutschland vorkommenden Heiligennamen sind namentlich ihr Werk, doch nehmen sie im Allgemeinen gegen die Anzahl der übrigen immer noch eine untergeordnete Stellung ein, und nur in den Vornamen, die ihr Entstehen viel jüngeren Zeiten verdanken, konnten sie sich eines größeren Erfolges rühmen.

Betrachten wir nun in dieser Hinsicht die Freiberger Namen, so treffen wir von alten religiösen Namen nur folgende: einen Gotthard d. h. mit Gott Starken oder Kühnen, einen Götze, das ist das abgekürzte Gottfried, es bezeichnet also den mit Gott oder Gottes Hilfe Schützenden, zwei Göpfert d. i. Gotabert, d. h. die mit Gott Glänzenden, einen Gottschalk d. h. Gottes Knecht oder Diener, einen Irmisch d. h. Mann des alten deutschen Gottes Irmino, des kriegerisch dargestellten Wodan, dann die Engelhardt, Engelmann, Engler und Enger, die nicht sowohl, wie dies Enger und die alle Zusammensetzung mit hard beweisen, ihren Namen von den Engeln führen, denn diese fremden religiösen Namen fanden erst im 14., vornehmlich aber im 15. Jahrhundert bei der Volksmasse Eingang, sondern vielmehr von dem alten deutschen Gotte Ingico, von welchem auch Namen wie Ingelfried und Engelbert ꝛc. herkommen; er wird theils als gleich mit Freyr, theils aber auch an die Spitze der Götter gestellt. Ferner gehören hierher Frohs, Fröbel und Fröhe, die ihren Namen von der Frouwa haben, welche ursprünglich die Frau bezeichnete und dann zur Göttin erhöht und der deutsche Name für die scandinavische Freya wurde. Der böse Geist (Teufel) dagegen tritt auf in Volandt und in Dufeldt, wahrscheinlich Duvel. Auch möchte noch Freudenberg hierher gehören, der aus Frödberg entstanden ist und von Fruot abstammt.

Häufiger ist nun, wie gesagt, das religiöse Element in den später eingedrungenen Heiligennamen vertreten. Da treffen wir die Anders und Andreas (d. h. deutsch Mann) und abgekürzt daraus einen Drese und Endemann, ferner die Broschmann, abgekürzt aus Ambrosius (d. h. der mit Götterspeise Genährte) und eben daher trotz des harten P wohl auch Prössel oder Brössel, was ebenfalls als Abkürzung aus Ambrosius vorkommt, eben so wie Möbius als Abkürzung aus Bartholomäus d. h. Sohn des Tolmai, woraus Mebes, Meves

u. ſ. w. wurden, und Behnisch und Pöntzsch aus Benjamin d. h. Sohn des Glückes. Ohne Abkürzung ſteht Balthasar d. h. der Fürſt des Glanzes da, und Caspari, ſo wie Jasper aus Caspar, dagegen iſt Klemm Abkürzung aus Clemens (Milde) und Mierisch aus Caſimir (ſlav. Störenfried) und Kirsten oder Kiersten aus Chriſtian (der Chriſt), was auch Christmann bedeutet, Cyrener wahrſcheinlich aus Cyriacus d. i. Herrig, wie Schroth ſlaviſch Cyrillus in demſelben Sinne iſt, Fabian dagegen iſt aus dem röm. Fabius (Bohne) und Juhrs aus Georg (Bauer), der ſlav. Juhr, Juriſch heißt. Unverändert geblieben ſind Hamann, Jacob und Johannes (d. h. der, den Jehova ſchenkte). Letzteres wurde dann aber abgekürzt zu Jahn, John, Jobnel, Johnson, Jähnig, Hähnel, Hänlein, Hänig, Haniseh, Jentzsch, Hänsel, Hensel, und mit Jung zu Junghanns. Aus Juſtus (der Gerechte) wurde Jobst und Johst, aus Eleaſſar oder Lazarus (d. h. der, dem Gott hilft) Leissring, aus Laurentius (Lorbeer) Lorenz, und aus Matthias (das Geſchenk Gottes) Matthes und Mäschel (wie auch Mäthſchke und Mätzel daher kommen) und aus Matthäus das ſlaviſche Mack und daraus Mäcke, vom heiligen Martin (d. h. dem Manne des Mars) kommen Martin und Martini, von Michael (d. h. wer iſt wie Gott) Michaelis und Miccan vom ſlaviſchen Miccas, welches gleich Michael iſt; vom heiligen Nicolaus (d. h. Siegmann) Nicolai, Niclas und abgekürzt Klaus, Clauss und das ſlaviſche Nitzsche, ſo wie mit Jung die Jungnickel, von Paulus (d. h. der Kleine) Paul, Puls und Kleinpaul, von Peter (d. h. Stein) Peter und ſlaviſch Pötzsch, Pietzsch, Pitzscher, Petzschel, Pöschel. — Philipp iſt das griechiſche Philippos d. i. Roßwein oder Roßfreund, Prätorius das lateiniſche Prätorius, Thomas, entweder hebr. der Zwilling oder griechiſch Wunderlich, Thümmel iſt entſtanden aus Timotheus d. h. Ehregott, Treba iſt eine alte lateiniſche Gottheit wie Venus, Urban iſt das latein. Urbanus gleich Stettner, Vesper latein. Abend und Zacharias hebr. der, deſſen Gott gedacht hat.

Von deutſchen Vornamen treffen wir, wie bemerkt wurde, mehr hierher gehörige, z. B. Oswald d. h. mit den Aſen oder Göttern waltend, Alfred d. i. die heilige Stätte (Alah) ſchützend, Gottlieb aus dem altdeutſchen Gotleip (nicht von lieb) d. h. Gott angehörig, Gottfried d. h. mit Gott ſchützend, Gottlob, Gotthelf, Gothard, Gotthold, und neueren Urſprungs die Fürchtegott, Ehregott, Trangott, Dienegott, Lobegott. Dazu kommt dann eine bunte Muſterkarte aus der Fremde, aus dem Hebräiſchen ſowohl wie Griechiſchen und Lateiniſchen entlehnter Namen, Abraham (hebr. der hohe Vater), Adam (der Rothe, der Menſch), Andreas, Anton der röm. Antonius, August der röm. Auguſtus d. h. der Erhabene, Alexander der griechiſche Alexandros d. h. Wehrmann, Amandus lateiniſch der zu Liebende, Liebe, Aaron (hebr.), Balthasar (chaldäiſch), Benjamin (hebr.), Clemens (lateiniſch), Christian, Constantin (der röm. Conſtantinus d. i. Stehfeſt), Cäsar (röm.),

Christoph d. i. Christophorus (Christusträger), Daniel (hebr. Richter Gottes), David (hebr. der Geliebte), Eugen (griech. wohlgeboren), Emanuel (hebr. Gott mit uns), Emil (der röm. Aemilius), Florian (lat. Blütgen), Feodor (russisch Theodor), Georg und George (griech. Bauer), Hyeronymus, richtiger Hieronymus (griech. heiligen Namens), Israel, Ignaz d. i. Feurig, Jacob, Justus (lat. der Gerechte), Johann (hebr.), Joseph (hebr. er nimmt weg), Julius (der röm. Julius, ält. gleich Krause), Laurentius, Moritz lat. Mauritius (d. h. aus dem Mohrenlande), Maximilian und Max (lat. Größter), Magnus, wenn latein. der Große, wenn deutsch von magan der Mächtige, Martin, Michael, Matthias, Melchior (hebr. König des Lichts), Nicolaus und Nickol, Paul, Peter, Samuel (hebr. von Gott erbeten), Salomon (hebr. Friedrich oder der Friedfertige), Sulpitius (röm.), Tobias (hebr.), Thomas, Theodor (griech. Gottesgabe), Theophilus (griech. Gottlieb), Victor (lat. Sieg), Valentin (lat. der Starke) und Xaver (spanisch).

Unter den Freiberger Berufsarten und Gewerben aber steht das der Müller oben an, ich habe deren 27 gezählt, wozu dann noch Ettmüller d. i. Gutsmüller (von Ead oder Ot das Erbgut), Hammermüller, ferner Körner d. i. ebenfalls Müller, Querner d. i. ein Handmüller, sowie ein Oelschlägel, Mehlhorn d. h. Mehlwinkel, und Graube gleich Graupe kommen. Ihnen an Zahl zunächst stehen die Wagner (22), wozu noch Gutsche sammt Kutscher und die Teistler (gleich Deichsler), so wie Felgner d. i. Felgenmacher und wahrscheinlich gleichbedeutend damit Feilgenhauer kommen, dann kommen die Schmidt (20) nebst Schmieder, Hammerschmidt, Langhammer, Hammer, so wie Feuereisen, Findeisen und Löffler d. i. Löffelschmied, ferner die Schneider (12) und gleichbedeutend damit die Schröter und Schröder nebst den Fickert d. h. Ficken- und Taschenmachern und den Pässler und Pessler d. h. Ausbesserer, Flicker,[2] und wie es scheint, bedeutet auch Besser d. i. Besserer dasselbe. Ihnen zur Seite stehen die (13) Schubert d. i. Schuhmacher, nebst Schumann und Schuster, ferner die Fischer (16) und Röber aus dem poln. Rybar d. h. der Fischer, nebst Fehrmann, Schiffner und Schiffel; die Beckert und Becker (9 zusammen) nebst Küchler d. i. Lebkuchenbereiter, und Week (ein Gebäck), Weckbrod und Backofen, die Fleischer (7) und eben so stark die Geissler, ebenfalls Fleischer, welche als solche in Breslau eine eigene Zunft bildeten, nebst Metzler d. i. Metzger, die Zimmermänner (9), nebst den dazu gehörigen Zümmern d. h. Zimmerern und einem Bretschneider, die (6) Krüger d. h. Schenkwirthe, nebst Schwamkrug, wahrscheinlich Name eines Wirthshauses, Schenke, Wirthgen und Kretzschmar, welches die slavische Benennung eines Schenkwirths ist. Eben so gehören

---

[2]) Wenn dies nicht ausländischen Ursprungs von piscatore oder pescatore ist und den Fischer bedeutet, und Besser den Comparativ von gut.

hierher die Keller und Legler, denn Legel hieß ein Weinmaaß, und vielleicht auch Seidel. Andere seltnere Handwerke und Berufsarten sind Brenner, Böttcher, Büttner und Thube (Tuppe ist Zuber, Kübel), Döppmann und Töppner (gleich Töpfer), Fuhrmann und was dasselbe ist Mehner und Mehnert d. i. Leiter des Zugviehes, und Hallfahrt wohl Salzfuhrmann, nebst Glass, Göldner und Güldner d. h. Goldarbeiter, Grützner d. h. Grützhändler, Gramp wohl Trödelgram, wie Grampler ein Trödler ist, ähnlich Römpler und Rümmler d. h. Händler mit altem Geräthe, Gruppengieser, Horn und Hornemann entweder Hornarbeiter oder Hornbläser, Kramer, Krämer und gleichbedeutend damit die Winkler (Winkel hieß ein öffentlicher Kaufmannsladen). Kugler d. h. Gugelmacher, denn Gugel hieß der Stoff, aus dem Kapuzen gemacht wurden, doch heißt im Slavischen Kugler auch der Gaukler, Köhler d. h. Kohlenbrenner, Krahner d. h. der an einem Krahne beschäftigt ist, Kröner und Krönert d. i. die Kronen- oder Kranzmacher, Kandler die Kerzengießer, Krempe d. i. das Schloß an der Thür, Löschner und Leschner d. i. Saffianarbeiter, denn Lösch ist feines Leder gleich Saffian, Schwedler d. i. Weißgerber, denn schweden hieß die Haut mit Kalkwasser betünchen, Meltzer und Mölzer nebst Brüheim (wahrscheinlich Bezeichnung eines Bieres), Mahler, Nestler d. i. Nesseltuchmacher, Nadler, Preissler d. i. Schnürenmacher, und ähnlich Band, Parucker d. i. Perückenmacher, Rössler, Rössner und Rössger d. h. Roßtauscher, Ring d. h. Ringverfertiger oder vom Ring am Markte, Scheerer d. i. Bartscheerer, Stöbe d. i. Stube, besonders von einem, der eine Badstube hält, Sattler, Schreiner und Tischer d. h. Tischler, Spörke d. h. Sporenmacher, Scheffler d. h. Scheffelmacher, wie Siebdrat Siebmacher, Seidemann, Schürer, Tränkner d. h. der das Vieh tränkt, Wöllner und Wellner d. h. Tuchscheerer, Weber, und Zinner d. h. Zinngießer.

5. Wie die Freiberger äußerlich und innerlich beschaffen sind.

Kopf oder Haupt ist breit (Breithaupt), das Haar meist kraus oder lockig, Krause, und aus dem italienischen riccio in demselben Sinne: Riceius; bisweilen sogar struppig, Streubel, überhaupt stark und rauch, Rau, selten kahl, Kahle, Kahl, von Farbe meist braun, Braun und Braune, Bräunig, Braungart, bisweilen auch schwarz, Schwarze, oder roth, Rothe, oder weiß, Weiss, Weisse, das Auge ein Gansauge, im Gesicht befindet sich eine Schramme, daher Schramm, und eine geschundene Stelle, Schmid, in italienischer Form Dzondi, die Gesichtsfarbe ist blaß, daher Blessner, und Gehl d. h. gelb, und kränklich, daher Kränkel, und sein Aussehen überhaupt trübe, daher Trübe, und welk, daher Mörbe, wenn dies soviel ist als mirbe. Er trägt einen Bart, daher Barth, ist meist lang, daher Lange, Lang, Langer, und ähnlich wie ein Stiehl, eine Stange, ein Pfahl, Pahlitzsch, aufgesprossen,

daher Sprossig, und erscheint meist groß, Gross, Grosse, Grossmann, seltener klein, Männel, Pörzler, doch dann stämmig, Knorr, während er sonst meist wohlgenährt und fett, Rost, Schmalz, Mauckisch, (Mauk heißt in der Schweiz eine Person mit einem fleischigen, fetten Körper). Die Hand ist linkisch, daher Lingke, der Körper zuweilen schief, daher Schiefer, und mit einem Hübel oder Höcker auf dem Rücken, daher Hübler, das Bein krumm, Krummbiegel, Krummpelt, oder lahm und hinkend, daher Hincke und gleichbedeutend damit Hanke. Sonst ist er meist schlank (Stirl, Sterl) und sein Gang stolz, oder wie auf Stelzen, Stölzner, und rasch, Raschke, Schier (d. h. ungestüm). Ueberhaupt ist er größtentheils schön, daher Schön, Schöne, und sogar bisweilen von glänzender Schönheit, daher Brendel d. h. glänzend, und Böhle (von Buhl) d. h. prächtig; wie der Mai, May oder Mey, oder wie ein sonniger Tag, Sonntag, oder wie der Sommer und Liebezeit, seltner frostig, wie Winter. Die Sprache freilich ist gellend, daher Krell, Klingsohr, Gätzschmann, bisweilen heulend Huhle oder kläglich Grüntzig, die Haltung aber ernst (Vorname Ernst) und würdig, Würdig, und sittsam, Sittig, nur in der Jugend als Kind und Jung erscheint er hüpfend, Hopperdietzel, und nicht selten als lose, Lohse, Lohsius und muthwillig, kurz als Range. Eigenschaften, die sich zu Kraft ausbilden, so daß er nun der Starke und Elssig (von ellen d. i. stark) wird und voll Muth Muth und Modes d. h. Mothes und Kühnheit ist, Kühn, Kühne, Kühnel, und feurig, Funke, und thätig, Frühauf, dabei liebt er das Wohlleben, Wohllebe, Wolan, und die Genüsse der Kehle, Strödel von Strote, die Kehle, besonders in der Kost und als Abesser und beim Becher, wo er zuweilen ein Seeliger wird. Ueberhaupt ist er gern fröhlich, Mende d. h. Freude, er ist ein Freund des Tanzes, Tanzer, und Würfelspiels, Töpelmann (von Topel, das Würfelspiel), sowie der Pracht, Prölss (wenn dies von praël, Pracht, Prunk herkommt), seltner Sparmann. Außerdem ist er aber fromm, Fromberg, und lebt recht und gerecht (Vorname: Leberecht und Ewald d. h. gesetzlich waltend), ist Aller Freund (Vorname: Albin, eigentlich Alwin von win der Freund), ist lieb, Liebe, Lieber, Liebscher und als Vorname Leopold d. h. mit Liebe waltend, und traut, Treuth, und Trauzold d. i. traut waltend, und süß, Süss, und Hold, Weinhold d. i. holder Freund, und Kunde d. i. der Geliebte, und milde, Milde, Mildner, und freigebig, Gebert, Alles gern vereinend, Einert, dabei die Verwandtschaft (Moch, Mucke) hochhaltend, daher Oehme, Neff, Vetterlein, doch bisweilen nicht ohne Falschheit, Heuchler. Auch ist er zuweilen Wunderlich und heftig, Brause, Sturm, und aufgebracht, Zürner und dann hart, Hartmann, wie ein Stein oder Stohn, was selbst bis zum Krassen geht, Crasselt, so daß der Mann ein wahrer Teufel wird, Manteuffel, auch zuweilen grob, wie ein Klotz oder ein ganzes Heer von Klötzen, Heerklotz, Herklotz. Dabei ist er gewandt und geschickt, Handrich, und klug und weise, Kluge, Frotscher (von fruod klug, also

klug im Heere oder Volke), Weise und kundig des Raths, Conrad, (auch als Vorname) und daraus abgekürzt: Cordes d. h. Conrades, und Kurth oder Curt (als Vorname) und Kunze, und verständig, Hugo (als Vorname) und Reinhold d. i. rathvoll, klug waltend, oder Reimann und Reymann, Reinsch vom altdeutschen ragin im Sinne von Rath, und als Vorname Raymund d. h. ein des Raths kundiger Beschützer. Nicht minder ist er voll Witz, daher Witt, Wittig und, was dasselbe ist, Veit.

Seine Kleidung ist ein langer Rock (italienisch Cotta) und ein Mantel, an dem er aber öfters voll Eitelkeit hin und her zerrt, Zückmantel und Zickmantel.

6. Ein zoologischer Garten für Freiberg.

Jedermann weiß, wie die zoologischen Gärten jetzt ein Lieblingsgegenstand des Publicums geworden sind, nun wohlan, so wollen auch wir jetzt einen solchen für Freiberg herzustellen suchen. Wir brauchen zu diesem Behufe nicht in die Ferne zu schweifen, sondern finden in Freiberg selbst genügendes Material dazu. Natürlich bedürfen wir nun zunächst ein Stück Feld, Pöhle, slavisch das Feld, oder einen Anger, oder Wiesenplan (Planitz, wenn dies anders nicht slavischer Abkunft ist) mit bequemen Stegen (Steeger) und der Abwechslung wegen mit einigen Höhen (Bergk, Kleeberg, dann ein Meerstein, Klippgen und Riff), dazu fließendes Wasser, Bach, Klink d. i. Bergstrom, Weisbach, Trübenbach, Merbach, Rauschenbach und Lenk d. i. nach Pott Lehmbach, dabei ein schattiges Wäldchen, Busch, Buschick, Wunderwald, Finstersbusch und gleichbedeutend damit Libusch (von lie der Schatten) mit Dornhecken (Zeil oder Zil die Dornhecke, daher Zehl), und verschiedene Bäume, Fehre d. i. Föhre, und Forberg. Bochmann d. i. Buchmann, Eichert, Lindner, Erler, Grabich (vom slavischen Grabo d. i. Hagebuche); wir pflanzen, um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, dazu auch einige Obstbäume an, Nobst d. i. Obst, und Pomsel (aus dem französischen pomme?), Birn und Birndt, Kirsch und Kirschner (wenn dies nicht gleichbedeutend mit Kürschner ist), so wie Nuster, und weisen in Ermangelung eines Feigenbaumes wenigstens einen Feigenspahn auf. In den Garten, welchen wir anlegen, pflanzen wir aus demselben Grund außer Blum, Blütchen, Blüher und einem Rosenkranz auch Kohl, Kraut und Krautel, Senf, Pilze, Hedrich d. i. Ackerrallig, und Reben, Repmann, bauen dazu ein Schlößchen (slavisch: Gretschel), und schaffen nun allerhand wilde und zahme Thiere hinein, als da sind: Löwe und Leonhard, sowie Leonhardi d. i. starker Löwe, und abgekürzt daraus Lehnert, ferner mehrere Bären oder Behr, und Bernhard d. i. starker Bär, (und abgekürzt daraus Berndt, und der Vorname Benno), nebst einem Behrnauer, verschiedene Wölfe (ich habe deren 12 gezählt), sowie Rudolph (auch

als Vorname) d. h. Ruhmeswolf, und als Vorname Adolph d. h. adliger Wolf, ferner Auerochsen von Auerswald und Auerbach, Zobel und Zobler, Iltis, (woraus Einige Iltzig und Illgen ableiten), Dachselt, Herschel (kleiner Hirsch), Reh (Rehwagen), Haase und Hässler, Eichhorn. Von zahmen Vierfüßlern Schimmel und Hempel, d. i. Wallach, Mosch, junge Kuh, Widder, Boek, Lempe, aus Lembke, Lamm, Loos d. i. Mutterschwein, und Beyrich von Beier d. i. mageres Schwein. Von Vögeln dagegen (Vogel nebst Schnabel) einen Adler und als Vorname Arno und mehrere Arnold (auch als Vorname) d. i. wie ein Aar (Adler) waltend, einen Geyer, Strauss, Uhle d. i. Eule, nebst Ullmann, Uhlmann und Uhlig, Rabe und Bertram d. i. glänzender Rabe, und Focke d. i. Nachtrabe, Berghähnel, Kräher, Hahn, Hennig, Deubler (von Taube), Goldammer und Sperling, und von Singvögeln: Stahr, Leschke (von Leske der Kirschfinke), Meeser (von Maise). Von Fischen einen Wels, Dörschel (Dorsch), Hecht, Schliebe (gleich Schlihbach d. i. Schleienbach), Gründler und Kressner (von Grundel und Kreß). Außerdem viele Ihle d. i. Blutegel, sowie einen Frosch und gleichbedeutend damit einen Röhling.

XXII.

Freiberger Urkunden-Sammlung.

Vorbemerkung. Wir beginnen hiermit dem Vereinsbeschluß vom 16. März 1864 gemäß eine bunte Reihe von Abdrücken auf die Stadt Freiberg und Umgegend bezüglicher Urkunden, deren Originale uns hier zur Veröffentlichung zu Gebote stehen. Die Aufbewahrungsorte der nachstehenden Urkunden sind folgende: I. und II. Bibliothek des Freib. Alterthums-Vereins Abth. Aa. Nr. 35. a. und b. — III. Dieselbe Bibliothek, Abth. Ac. Nr. 61. — IV. Dieselbe Bibliothek Abth. für Innungssachen. — V. Freiberger Raths-Archiv. — VI. Archiv des derzeitigen Seniors der Familie Lingke, des Herrn Bergmechanicus Wilhelm Friedrich Lingke, Inhaber des Ehrenkreuzes des königl. sächs. Albrechtordens, in Freiberg.

I.

Johannes, Abt des Klosters Zella, verleiht Hanns Streubeln das Erblehngut in Loßnitz: am Donnerstage nach dem Sonntage Quasimodo geniti d. J. 1463.

Wir Johannes Abt zur Zelle, Johannes Prior, Johannes Unter-Prior, Nicolaus Kellner, Johannes Bursarius (d. i. Säckelmeister), Johannes Portarius (d. i. Pförtner), Steffanus Pictanzmeister (d. i. Zeichnenmeister), Jacobus Sichmeister (d. i. Krankenpfleger) und die ganze Sammlung deßelben Klosters bekennen vor uns und alle unser nachkommende und thun kund öffentlich in diesem Briefe jedem allermännlichen, die ihn sehen oder hören lesen: Als der Ersame Hanns Streubel ein Haus und Hof mit dreyen Hufen Landes und allen ihren Zugehörungen, die denn vorgezeiten Liborius Senfteleben seligen gedächtniß ein Münzmeister zu Freiberg wider Michel Grünbach gekauft hat und in der Loßenitz gelegen sind und die selbigen Hufen mit ihren Zugehörungen geschlagen in das Gut, das er vorher in der Loßenitz hatte und der Wolfgange gewest ist und das zu einem gute gemacht hat, mit gunst und willen des Ehrwirdigen Herrn Vincenz Abts unsers vorfarns mildes Gedächtniß und seiner wirdigen Sammlung und von beiden gütern man jährlichen zinßte und zu zinße gab eyn

schock und vierundzwanzig groschen; Solch Gut nun wider den Ersamen Steffan Allenpegk, Bürger zu Freiberg gekauft hat, der es denn von uns zu lehn hatte, Als ist der genannte Hanns Streubel vor uns kommen mit seinen guten Freunden und hat uns gebeten zu solchem Kaufe des guts unser gunst und willen zu geben. Im das und Margarethen seiner elichen Haußfrauen und allen iren erben erblichen zu leihen, haben Wir angeben seine und seiner Freunde bitte ihn darinne erhört und betrachte gunst und guten willen, den wir zu ihm haben und tragen und er und seine Freunde widder zu uns und unsern kloster und haben zu solchem kaufe unsern guten willen und gunst gegeben, Ihm solch gut erblichen gelegen und Margarethen seiner elichen Hausfrauen und allen ihren Erben und leihen ihnen das in Kraft dieses briefs in Maße als hernach geschrieben steht:

Zum ersten sollen er und seine Erben oder an wen er die güter bringet, den hof, den Liborius obengenannt, seligen gedächtniß wider Michel Grünbach gekauft hat, mit einem, zwey oder wieviel sie der gehaben mögen besetzen das der bauhaftig gehalten und nicht verwüst werde und die, die sie also darin setzen werden sollen ihm zu Dienste und Gebote stehen und sollen auch die zinße die sie ihrem jeglichen auf seinen Theil des Hofes werden setzen und machen ihn reichen und geben und niemands anders sondern mit den Nachbauern des Dorffes sollen dieselbigen zu ringe und dinge stehen und dazu thun und pflegen nach ihrer macht. Wär auch, daß der obengenannte Hanns Streubel seine Erben und Erbnehmer, an wen er die güter bringet, von den dreyen Hufen und ihren Zugehörungen, die Michel Grünberg gewest sind, eine oder mehre verkaufen wollten, das sollten sie den Besitzern des hofes, der vorher darzu gehört hat, zuvor anbieten, ob die solche Güter kaufen und bezalen wollen. Wollten die Besitzer des hofes der güter nicht kaufen noch bezalen, So mögen sie die verkaufen den unseren wem sie wollen und sollen auch auf dieselben güter, die sie so von den dreyen Hufen mit iren Zugehörungen verkaufen, nach ihrem Willen einen zinß setzen, den man ihnen auch reichen und geben soll. Auch um den obengenannten zinß, nemlichen ein Schock und vierundzwenzig groschen hat der obingenannte Liborius seliger darum ein Ende getroffen und hat Herrn Vincencio, unserm vorfaren, dem Gott Gnade, und seiner Samnlung ein Schock und vierzehn groschen von demselben zinße abgekauft und ihm und seinem kloster davor gegeben und nützlichen bezalet hundert Rheinische Gülden, die denn fürder in unsers Klosters nutz und frommen gekehrt und gewendet sind und Hanns Streubel und seine Erben, an wen die Güter kommen, sollen uns und allen unsern Nachkommen von den zween gütern, die denn Liborius seliger also zu einem gute gemacht hat, nun und vorbaß mehr nicht mehr denn zehen groschen in unsere kellerey zu zinße reichen und geben und das schock und vierzehn groschen, das denn Liborius also abgekauft hat, als da vor berührt ist, sollen ganz abe

seyn. Und wenn der mehrgenannte Hanns Streubel, seine Erben oder an wen die Güter kommen, die zehn groschen zinß obenberürt in unsere kellerey gereicht und gegeben haben, dann sollen sie uns und allen unsern Nachkommen und auch den Gebauern in der Loßenitz Dienst, Frohne, Gewohnheit und Gerechtigkeit nicht thun noch pflegen, sondern deren ganz frei seyn nach Möglichkeit an unsere und unsere nachkommende und auch der Gebauern Ansprache oder Hindernisse. Es wäre denn daß ein hochnothig Gebot geschähe von den Fürsten einen jedermann zu folgen als er gesessen wär oder eine Bete von den Fürsten oder des Klosters Noth wegen gesetzt würde gemeinlichen auf des Klosters güter und hufen. Was denn eine Hufe dazu würde in demselben Dorffe geben, so sollen sie auch von einem jeglichen ihrer Hufen eine soviel geben und thun. So sollen auch und wollen Wir Johannes itzunder Abt und wer hernach zum Abte gekoren wirdet der obengenannter güter obirster Lehnherr seyn und bleiben und auch alle Jagten darinne haben.

Und daß das so von uns und allen unsern nachkommenden stete, ganz und unvorbrüchlichen gehalten werde, des zu bekentnisse haben wir Johannes Abt unser Eptie und wir andern Amptleute und Sammlung unser Sammlungs Ingesegele (Insiegel) bienander an diesen offen Brief wissentlichen lassen hengen. Der gegeben ist Nach Christi unsers Herrn Geburt Tausend vierhundert Jar, darnach im drey und sechzigisten Jare, am nähisten Dornstage nach dem Sonntage Quasimodo geniti.

II.

Kurfürst August verleiht Wolf Knorr'n das Erblehngut in Loßnitz sammt dem Eselsacker vor der Stadt Freiberg. Dresden, 12. Mai 1554.

Von Gottes Gnaden wir Augustus Herzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Erzmarschall und Churfürst Landgraf in Düringen, Markgraf zu Meissen und Burggraf zu Magdeburg. Bekennen und thun kund menniglich vor uns unsre Erben und Nachkommen: Das wir unserm lieben getreuen Wolffen Knorrn diese nachgeschriebene güter von uns zu lehen rührende und in unsern Aemtern Freiberg und Zella gelegen, nemlich den Hof und das Forwergk in der NiderLosnitz, wie das in seinen vier zainen begriffen, mit allen seinen Rechten, Würden, Nutzungen, Freyheiten, altherkommenden Gewohnheiten genießen und gebrauchen, nichts davon ausgeschlossen, denn allein den Klüppel, sonst in aller Maß, Form und Gestalt, wie sein Vater und vor dem selbigen Peter Alnpeck das vormals innengehabt, herbracht genossen und besessen, Desgleichen einen Acker bey unser Stadt Freiberg vor des heiligen Creutzes Thor gelegen, welcher etwa zu unserm Schloß und Amt Freiberg gehörig gewesen und Ime von dem Hochgebornen

Fürſten unſerm freundlichen lieben Herrn und Vater Herrn Heinrichen Herzogen zu Sachſen ꝛc. ſeliger und löblicher gedächtniß um einen Zins nemlich fünf Gülden und ein Fuder Heues in daſſelb unſer Amt jährlich erblich zu reichen, verliehen und nunmals uns kraft der altväterlichen und brüderlichen Verträge zu verleihen zuſteht, Auch die Mühle ſamt der Wieſen gegen ſeinem Forwerge über daraus er ſeines Gefallens eine Pappirmühle bauen oder ſonſt nach ſeinem Beſten genießen möge, Desgleichen auch einen Acker vor dem heiligen Kreuzthore gelegen, welcher an den holen Weg ſo in die niedere Loſenitz gehet, und an ſeinen Garten am Forwerge gelegen ſtoßende und hievorn Lehen geweſen, welchen wir zu Erbe verwandelt und Ihnen hiermit darein verwandeln, zu rechtem Erblehn gereicht und verliehen haben mit den Erbgerichten auf dieſen allen Stücken damit Ihnen der hochgeborne Fürſt Herr Moritz Hertzog zu Sachſſen, des heiligen Römiſchen Reichs-Erzmarſchalch und Churfürſt ꝛc. unſer freundlicher lieber Bruder und Gevatter ſeligen gedächtniß begnadet und beliehen Inhalts voriger Sr. L. Inne darüber gegebenen Begnadungsbrief. Reichen, bekennen und leihen genantem Wolf Knorren auch allen ſeinen Erben und Erbnehmen obbeſtimmt Forwerg mit aller itzo ernenten Gerechtigkeit als viel uns daran zu verleihen und Inne zu haben gebüret zuſamt dem Eſelsacker vor unſer Stadt Freibergk gelegen zu rechtem Erblehn gegenwärtiglich in und mit Kraft dieſes unſers offnen Briefs. Solches alles fürbaß mehr von uns und unſeren Erben und Nachkommen zu rechtem Erblehen zu haben, zu beſitzen, zu genießen und zu gebrauchen, den Lehn auch ſo oft die Zufalle kommen rechte Folge zu thun und ſich damit zu halten, als ſich von Erblehngütern zu thun gebühret, Auch von gemeltem Forwerge jährlich in unſer Amt Zella zehen ſilberne Groſchen und dann von obbeſtimmten Acker an dem holen Wege gelegen, ſo wir zu Erbe verwandelt, Acht Groſchen Acht Pfennige zinß und von dem Eſelsacker wie vorgemeldt in unſer Amt Freiberg fünf Gülden und ein Fuder Heus zu Zinß reichen und überantworten Es ſollen auch alle Punkt und Artikel ſo in dem Contract und Lehenbrief bey Zeiten Abbt Johannſen zur Zella ſeligen aufgerichtet und begriffen in vollem Werth ſein und bleiben. Treulich und ohne Gefährde. Hierbey ſind geweſen und gezeugen der Wohlgeborne und Edle unſere Räthe und lieben getreuen Herr Wolfgang Graff und Herr zu Barby und Mühlingen, Asmus von der Pforta, Herr Hieronimus Kieſewetter der Rechten Doctor auf Dittersbach unſer Canzler, Nickell von Ebeleben, Volkmar von Watzdorf und Herr Caspar Curio der Rechten Doctor.

Zu Urkundt mit unſerm anhangenden Churfürſtlichen Inſigel wiſſentlich beſigelt und aigenhanden unterſchrieben. Gegeben zu Dresden den Zwölften Monatstag May: Nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburt Tauſent Fünfhundert und im Vier und Fünfzigſten Jhar.

Auguſtus Churfürſt.

III.

Brüderſchaftsordnung einer Freiberger Zunft (Leinweber) vom Jahre 1490. (Gut erhaltene Pergamenturkunde mit Randmalereien und anhängendem Siegel.)

Nach gotts geburt Thauſint vierhundert vnd ym Neywntzigiſten Jare Am freitage noch Marie magdelene Im gnadenreichen Jare als man das erentze nider leget alhir tzw vfreibergk ſeyn meiſter vnd geſellen vnſers hanthwergks Jungk vnd ald gantz eyntrechtigk mit wolbedachtem mute gutem vorrathe vnd vffreyen willen vorgenommen eyn Bruderſchafft antzuheben vnd ztuſtifften In dye Ge (Gnade) vnnſer Liben vffrawenn zu troſte vnd ztu erloßunge allen den dy do vorſtorben ſeyn vnd noch verſterben werdenn awß vnnßerm hanthwerge meiſtern ader geſellen ader dy (oder die die) brnderſchafft werhe halden werden Dy tzeit tzechmeiſter George karlewitz vnd Jorge Caſtannus, Donat puſchel, Hans kovßener, Gregor lodewigk, Hans möſeler, Hans tzymerman, Pauel kirchban, Burckart Caſtannus, Caspar vule, Gregor vule, Michel ilgen, Oßmann moller, Michel reßiger Caſpar Groſze dy tzeit meiſter, Sugſten forchtenſul, Hans trigfuß, Burckart arnolt, Valten Budel, Urban Budel, Broſius groſze, Lenhart moller dy tzeit geſellen, vnd haben ſich alle gereth glonbet vnd vorwilliget vor ſich und alle ire noch komenden ztu halden alle ſtucke punckt artikel vnd buſſe alß hernoch begriffenn vnd außgedruckt iſt, Item vor das erſte wenn eyn geſelle kometh gewandert ader ztu eynen meiſter uff ſtehet vnd dach ſuſt eynen andern meiſter erbeitten wil den ſal keyn meiſter von ym ſelbiſt ſettzenn Sunder der geſelle ſal gehen ztu dem eldiſten geſellen der von dem hanthwerge gekorn iſt der ſal jm vmb erbeit warten, So her denne den geſellen ztu eyne meiſter ſettzet, So ſal her jm Sagen das handtwergs gewonet, wy her erbeiten ſal, wenn eyne gantze woche iſt, So magk her ym Sagen wil her am Montage ztu bire gehen ſo magk eß geſcheen, Gehet er aber mehr tzum bire denne eyne' tagk yn der wochen, So ſal her gebn' buſſe eyne' groſchen jn dy lade Eß were denne das redeliche ſache were vnd eyne erlichen behelff hette, Item wenn eyn geſelle gewandert kometh der ſal vffrogen noch der geſellen vater vnd ztu ym yngehen So ſal der vater noch dem eldiſten geſellen ſchigken, das er ym vmme erbeit warthe, vnd der vater ſal jn herbergenn vnd eyn mol eſſen gebun vnme eyne' halben groſchen, So gut als her mit ſeyne geſinde iſt, So her alhir aber nicht konde erbeit bekomm vnd muſte forder wandern vnd hette daßmol ztu tiſche nicht ztu betzalen So ſal her dy geſellen bitten das ſy en das einladen welden, noch alder gewonheit — Item Eß ſal auch keyn geſelle ztu keyne' wergkmane vnd wergkfrawen dy mit ſeyne' meiſter erbeitten gelt vffordern ane ſeynes meiſters wiſſen vnd willen bey der geſellen ſtroffng (Strafe) nemlich'n eyn halb phut' (Pfund) wachß. Jte' So dy geſellen nach wurſten gehn, So ſullen dy meiſter den geſellen dorum leyhn, die vier

jungſten meiſtern mit yn ztu gehen, vnd ſollen denne ſolche frewde vnd zeru'ge (Zehrung) ztu yrem vater jn der herbirge haben wer ſich denne doſelbiſt vngeberlich'n helt der ſal geben eyne halbe tone bir. Item dy geſellen ſollen yre Lade bey dem vater haben vnd app eß ſich begebe das dy geſellen wanderten vnd keyner blebe Do ſal der eldiſte geſelle dem vater vnd viermeiſtern rechnunge thun vnd ſal der vater dy lade bey jm halden vnd dy viermeiſter den ſloſſel vnd So ander geſelln komen So ſullen dy viermeiſter den geſellen dy rechnug offenbarn von den geſellen geſchen vnd yn den ſloſſel antwortten, Item die geſellen ſollen haben ztu kyßen eynen vater vnd wenn ſy den gekorn haben ſo ſullen ſy denne den meiſtern wenn ſy bey eynander ſeyn den ſy gekorn haben offenbarn vnd dy meiſter bitten daß ſy en (ihm) vermogen das her die geſelſchafft wolde vffneme' vnd herbergen vnd eyn mol eſſen vmb ſeyn gelt gebenn. Item auch alle geſellen dy ztu dem vater komen do herbergen ader zeren, ſellich ſich keyn dem vater, muter, kynder vnd geſynde geborlichenn halden vnd wo das eyner nicht thete das der vater obir clagen wurde der ſal das den geſellen verbuſſen, Zte' wenn eyn geſelle geth ztu drin bire vnd geeth vnberuth awß der ſal geben eyn halb phunt wachs vnd welch geſelle vor yn bittet der ſal auch ſo vil geben. Item ap eyn geſelle würde truncken obir dy moſſe das er vlrich anryffe der ſal auch dy buſſe geben, Zte' eß Sal auch keyn geſelle eyner offeyen vffrawen ſchencken awß ſeyner hant eß ſey ztu dem bire ader jzt andern eren. Item auch ſal keyn geſelle mit dem andern außer dem hanthwerge vmme eyne' phen'ig ſpelen eß ſeyn denne fremde geſellen do bey dy mitte ſpelen, Item ap eyn geſelle kometh gewandert, mit eyne' weibe vnd her ſpricht eß ſey ſeyn ehewevb vnd wirt her obirkomen das ſeyn eheweib nicht ſey, der ſal das vorbuſſen noch erkentniſſe meiſter vnd geſellen, Zte' So ey' geſelle dem andern an ſeyne ere reth eß ſey In zarn nevt trunckenheit ader das er ym wolde ſeyne orbeth ſtorn vnd hyndern der ſal eyn ſolchs was her ym ztuſaget obir komen, kan er denne eyn ſolchs uff yn beweißen Sal jenner das entgelden, kan er das nicht gethun das ſal her vorbuſſen noch erkenntniſſe meiſter vnd geſellen, Zte' es ſal keyn geſellen den andern yn ernſte logen ſtroffen bey dreyen pfennigen, Item wenn eyn geſelle wandern wil So ſal er vor dem meiſter eyn arloub wergk erbittenn vnd ſal ſprechen das iſt meyn arloub wergk. Das ſal eyn meyſter auch thun, wenn her eyne' geſellen wandern wil loſſen So ſal er ym eyn arloub wergk geben, welch geſelle das nicht thut, ſo er widder komet, vnd erbeitten wil So ſal er den meiſtern eyn phu't wachs buſſe gebn, Item auch ſallen dy geſellen gleich mit den meiſtern ztu der leichen geb'n es ſey eyn meiſter ader geſelle wer das nicht thut der ſal geb'n 1 groſch'n buſſe Item keyn geſelle ſal den andern awß ſeynes meiſters wergſtat uffſprech'n ztu dem bire bey eyne' v'tel (viertel) wachß buße, Item ouch ſal keyn geſelle ſich vngemelich'n yn ſeynes meyſters hawße ader yn

etznes andern mannes hawße halden bey der buße Item auch eyn knappen meister alle virtel Jar uff rechnug thun alß recht ist bey der busse, Item es sallen alle gesellen alle virtzen tage yn dy herberge komen wenn eß eylff sleth (schlägt) vnd welchr ehr komet der sal das licht anztunden das sal eynes fingerß lang seyn bey der busse dreyer phennige vnd eyn iglicher tzweyne phennige ynlegen vnd das sal stehn drey Jar dornach sal man eß halden noch erkentnisse meister vnd gesellen sollen uff des heiligen leichnamß tag alle bey eynander tzam eyntrechtiglich'n, Item app ey' knappe krang worde So sal man zm leyhen nij gf. awß der ladenn komt er widder vff So sal er solch gelt wider gebenn Storbet her So sal man sich des erholen an den eleydern app man kan. Ite' app eyn alt geselle uff den Sonntag so sy bey eynander sollen seyn nicht konde komen vnd doch eyn erlichen behelff hette der sal seyn amacht eyne andern gesellen befelen welchem er wil vnd der sal eß gutlich'n uffneme' vnd yn vorweße aber sal die busse geben. Item welch geselle eyne' andern bußfellig weiß vnd nicht offenbart den gesellen der sal nit dem selbig'n gleiche busse geb'n. Item welch geselle gewandert komet vnd wil erbeitt'n hot her nicht seyn knappen recht yn meissener lande nicht gegeb'n So sal her eß hir geb'n ader Sal wandern, wird her sprechn habe eß gegeb'n, wird her obirkomen, das her eß nicht gegeb'n hot der sal eß tzweyvaldig geben. Ite' eß Sal keyn geselle wo furtthon jn tzukunfftigen tzeitten vnßer nawe angfangen bruderschafft vnd awßgesatzte wilkore widersprech'n mit worten nach wercken wider auß zorn nach neyt ader tru'ckenheit der sal eß vorbussen nach erkentnisse meister vnd gesellen ader sal seyns hanthwergs entpern. So her aber wegk genge ane wissen dem sal man noch schreib'n. So weyt man yn erfarn kan vnd nicht fordern (förderlich sein) her eyne sich denne mit meistern vnd gesellen. Obir dyß alß So behalden yn dy meister dy gewalt app eß dy not heysch'n wurde vnd des hantwergs nutz were Solche stucke grossern ader mynern deß tzu urkunde haben dy meister ir Sigl vnd an dissen brieff lossen hengen nach gots gebort vnd tag alß ob'n berurt ist.

IV.

Der Stadtrath zu Freiberg bestätigt die Innungs-Artikel des Freiberger Schuster- und Gerber-Handwerks: am Abend Mariä Magdalenä 1521.

Wir Nachbenanttenn Hans Haußman, Bürgermeister, Nickel Simmchn, Lucas Lobetantz, Ulrich gros, Jorg am Steyge, Peter Schillingk, Paingracius Schuman, Lucas Bachmann, Merten Kangisser, Andres Alnpeck, Bernhartt schutzmeister vnd Johan haffart, Gesworne ratbman der statt Freybergk, Bekennen vndt thun kundt, an dissen Briffs allermenniglich Das wir dem Hantwergk der Schuster vnd gerber in vnser

ſtath Freybergk vmb redlicher vrſachenn die vns fürbracht, Auch irer vleiſſigenn beth, vnd gemeynem Nutz willn, Wolbedechtiglich nach zceitigem rath, den wir mit vnſerm alt. rathe darnber gehabt, Eyne Inmunge Morgenſproch vnd ordenung, wie ſie ſich halten ſollen, die ſie vns jürgetrage, Vff das ſie Jr hantwergk, gemeynen nutz, vnd Irer narung Zugutb deſter ſtetlicher vnd Erlicher getribenn, Zugelaſſen, geſtat gegeben, Vnd von nawes beſtetigetb haben, Jn maſſen, Stuckweyſe hernach volget, Zcum Erſtenn ßo Eyner wil Meyſter werdn, Er ſey ſchuſter oder gerber ſo ſal er genugſam briffs ſeyner geburtt vnd leher Jarn halben eyn fertel Jar zuvor aufflegt vnndt wenn die Zceit kompt das man wil meyſter machn, Jm jar eyn moll, So ſal er nach den viern jres geſwornen hantwergs, die das jor beſtetiget, Vnd auch nach den alten vier Meyſtern, So des vorgange Jars geweſt, ſchicke, Vnd in Jrer alleyn geynwertigkeytt, ſeyn hantwergk, als mit eynem par ſtiffbell, eyn par Manſchu, Vnd eyn par frawbn ſchun, aus eyner ader meher benthn, wie man ſie Jtzunder vnd zu jßlicher Zceitt der jarleuffte gewonlich pfleget Zu machn vnd zu trage, Sulche ſeyne Meyſterſtucke beweyſen, Vnd den ſelbige acht perſonen vund nicht mehr, Er wolle dan ſunſte ſeins gefallens Jmands meher gerne dabey haben, Eyne zcimliche collation geben, Sunſte ſollen ſie den ſelbige jungen Meyſter, jn ſeynem ſchneydenn der Meyſter ſtuck machens Nymands, alt nach jungk wie vormals Vberlauffbn, Vorhonung, nach eynicherley Vorhinderung thun, Vnd wen er ſeyn wergk alßo vorbracht, ſolln die genannte ſechs meyſtern beachten vnd beſchatzn ap das genuge iſt, Befinde ſie des recht, ſal er zu Meyſter beſtetiget vnd auffgenhumen werde vnd dorbey bleybn, Wu aber gebrechn furfielln vnd des ſchneydens halben nicht eyns vndereynander werden mochten, Sullen diſe Vier meyſter jn geynwertigkeit des Jungmeyſters ſulch erbeit vnd Meyſter ſtuck, alſdan erſt jns gantz hantwergk tragen, Vnd was alßdann die meyſte ſtim aldo erkennet, ſal es dorbey bleybn, Doch das er zuvor guth leder, das do den hantwergkmeiſtern genugſam iſt, vnd geſchatzt wirt (wu er fiell das es Jme des alſdan beztalt worde) furlegen ſal, Auch zwene groſchn nanfangs des ſchneydens, die do den geſworn geburen, Aufflegen, Do er aber Burgerecht gewindt vnd frombde iſt Sal er dem rath viervndzwentzigk groſchn, vnd jns hantwergk auch viervndzwentzig groſchn zu Meyſterrecht geben, Nympt er eyns Meyſters tochter ßo gibt er zwelff groſchn jn Rath, die Meyſters ſöne aber ſeyndt ditz geldes alleyne frey, Vnd ſunſte keynes Vorteyls nichtt. — Die Gerber aber ſullen Jre hantwergk auch beweyßn, wie ztu Leypzigk Mit eynem halbenn eſcher, nach erkentnis der ſchuſter geſworne hantwergs Meyſter alt vnd new wie oben, Vnd ſunſte ſulln ſie auch keyns dings wie Obenſteht gefreybet ſeyn, doch das ſchuſter vnd gerber den meyſtern bey der buſ gehorſam leyſtenn, Item ſo eyn junger Meyſter wirtt ſo ſal er gereden, das er den Geſwornen Meyſtern Wil gehorſam ſeyn, Vnd ſal das hantwergk be-

lauffyn so lange eyn ander wirtt vnd bir auftrage we eyn hantwergk gemeyne bir hath, vnd sol sovil geben als eyn ander zu der ortenn, die kertzn an ztund, so vfft es sich geburtt vnd ausleschn, vnd wen sie begengnis haben die kertzn zu tragn vnd das leichtuch auffzulegn, vnd wider auffheben, vnd die licht anzund, So sie eyn leych haben, die kertzn zu tragn welchm es geburtt, Do eyner nicht do were vnd die geswornn meister heyssen eyn andern, vnd das nicht tethe, von eynem itzlichnstuck, eyn halb pfunt Wachs, vnd auch die leichn zutragn welchm es geburth bey der bus ey halb ℔. Item, So eyn hantwergk gebeuth, Von meyns g. b. Ader von eyns erbarn Raths wegen jm Harnisch zu gehn, ader anders weges, die hochste bus zwelff groschen, Vier groschen eym erbarn Rath, vier groschen dem hantwergk, vnd vier groschen den geswornen. Item wen man eyn lehr Jungn auffnimpt, so solle er Eynem hantwergk genugsam briffe auslegen, vnd vier Pfundt wachs geben, der meyster eyn groschn, der lehr Junge eyn groschn, die gebüren den geswornen Meystern, Es sol keyn meyster, Schuster Nach gerber, kein lehr knecht auff vheimenn hinder des hantwergks wissen vnd laube bey der hochsten busse, vnd keyn schuster nach gerber solle halden vber zwene knecht, vnd sunst Nymant das hantwergk lassen erbenthn, Sunder eyns Meysters schusters son vnder zwelff Jaren, vnd eyns gerbers soenn vnder sechtzehn Jarn, vnd die lere knecht sullen zwey Jar lernenn, Iten eyn itzlicher Meyster sal jme eyn eygene Schnbanck schigke, auf dem schuhauß, vnd sunst Nindert seyl haben, es seyn benck gnug zu mitten, ader Zuworkaufftyn beyder hochste bussz. Item wen eyn meyster eynem schuknecht ztu Schnbanck des vatern Wissen den mag man aufftreyben, Dan es sal keynn Meyster keynen Schuknecht zusprechenn, Sunder welchen der Vatter setztt, dem sall er erbethenn. — Vnnd der do keynen hath, dem soll der Vatter von ersten eyne setzn, der von erste gewurbe hat, vnd we' (wenn) nn die zu eyne' knecht ersullet seynn, so sal de' vate' dan die von erste auch eynen setzn die do zu zweyhen knechten baten vnd von ersten gewurben haben, Vnd wen eyn geselle wider willn macht, In eynem Hantwergk, aber vnder den gesellen, solle der meyster Ine lassen wandern, vnd der neste schuknecht der do kompt sal man Ime setzn, Vnd keyn schuknecht sall wandern viertzntag vorm Jarmarkt, aplas, weynachten, pfingste vnd ostern, welcher das tuth, sal in eynem firtel jar keyn arbeit albie habenn — Item Man sol eynem schuhknechtt von sechs par schven Nicht meher dan drey groschen geben, als offtt er befunden wirt, die hochste busse, Vnd was er dorvber macht, von eynem par zwene pfenige, vnd nicht meher, vnd so eyner fevert am Montagk oder eynen andern tagk, Solle ein fertel iar nicht arbeit habenn bei der hochstenn busse, so ine der meyster darüber erbten lest, Ist die hochste bus, Item es solle keyn kompann dem hantwergk vngehorsam seyn, Es sal auch keyner dem andern schaden thun an Mittung der benck, an haussng, an kaufftyn ader an vorkaufftyn, der-

glichn der gerber auch, vnd eynem jeglichn kumpen leder vnd fell gerben vnd das guth machn, vnd das solln die geswornen beschawen, die bus zwelff groschn, vnd ob indert eyner würde schaden nehmen am gerben, ader es Ime vorleust, So solle er Ime widerstattung thun, Noch eyns raths vnd hantwergk erkentnus, vnd man sal Ime Nicht abschneyden Brustlappen, beynlings, ader zegell, die buß Eyn pfunt wachs vnd haben zu lon geben zweyvndtzwentigk pfennige von eynem leder, funff pfennige von eynem fell, It. alle Sunabent sullen sechs gerber vffs wenigste, eyn jtzlicher Zwelff heutte vnd zwelf kalpfel, von newnen bis vmb tzwelff hora, treuge leder seyl haben, bey straff eyns raths, Item den Gerbern lest man tzu, dem auslendischn man zu gerben, Aber die schuster sollen den auslendischn aus Irem leder nicht schr machn bei der bus zwelff groschn, It. eyn Itzlicher schuster vnd gerber sal leder erbeyten vnd verkauffhn, als es an Im selber ist, die bus zwelff groschn, It. es sal keyn schuster noch gerber keyn schich allhie bey den fleischern kauffhn auf den hawbten, die busse zwelff groschn, ader sunst etzwas das dem hantwergk mocht vnerlich seynn, It. es sal keyn schuster nach seyn weip keyn kaufman rufhn, von eyns andern banck bey eym halben pfundt wachs busse, Item man schawet alle viergehn tag, das wergk bey welchm man nicht kauffmans guth findet, das solln die geswornen straffen, ist es eyn loch das zu der were schadet eyn halben groschn, Ist es aber Nicht kauffmans guth, sal er geben eyn halb pfunt wachs, It. morgensprach lassen wir jne jm iar vier mal zu, do gibt eyn jtzlicher eyn groschn, ist es eyne witwe Sechs pfenge, die sollen sie nicht borgen vnd zu abent zu vigilig er ader seyn weip gehn die bus sechs ß, vorsewmet er die messe eyn groschn, vorsewmet er die vmbfrage, ist es die hochste bues, Es sal keyn meyster jn der vmbfrage rede eyn groschn zu buse vnd eyn itzlicher sol offenbaren bey seyner brnderlichen trew ob er indert wuste, Meyns g h Eyns erbarn raths, ader gemeyner stadt ader eyns hantwergs schade were, vnd welcher die stunde vorsewmet die angesaget ist eyn gr. ztu bues, It. es sal keyn meyster, schuster nach gerber, keyner den andern jn hantwerge luge straffhn eyn pfundt wachs zu bnß, It. wen eyn meyster schuster ader gerber, etzwas schuldig ist eynem handtwergk, busse ader was das sey, vnd die tagzteit vorgange ist, So mogn jm die geswornen seyn werg legen, Erbet er darnber so ist es die hochste buß, es sey der messe ader des hantwercks schult, Item wen eyn Rath newe gesworne gesatzt hath, so sulln sie aufrechnung nhemen, von den alt. geswornen, vnd was die ald. geswornen vorborget han, das solln sie eyn monen, dartzu solln Ine die new geswoorn helffhn, vnd ob die ald. geschworn etzwas wurde eybussen, das solln sie eyne hantwerck widerstattung thun, von Irem eygn gelt, so sie nicht berechen kundn nach gewonheit vnsers hantwergs, Item es sal keyn schuster, nicht mehr bey sechs groschn auftragen dan Sechztigk par schne, Sunder ausgenhomen, Jormarckt, Aplas vnd pfingstn, wey-

nachtn oſtern, So er vorkaufft mag er nach volgen, Jt. es ſoll keyn ſchuſter nach gerber, leder nach fell kauffen, jm kuttelhoffh aber in alde bencke, das am dornſtag aber freytag geſchlagn wirt, das es am ſonabent zu marckt kumpt, bey der buſſe zwelff groſchn, Es leſt auch eyn Rath den ſchuſtern vnd gerbern den fürkauf vor den frembd bis auf ſiben hora zu, Item Es ſal keyn ſchuſter nach gerber, keyn mortlich gewehre jns hantwergk trage, eyn groſchn die bues, Jt. ob eyn hantwergk Leder aber ſchmer kauffet, was ztum hantwergk gehort, ſo ſal eyn itzlicher eynen burge ſetzn, der eym hantwergk genugſam iſt, Jt. es ſolln nicht zwen meyſter jn eyne' haus bey eynander ſeyn die do alle beyde jr hantwergk wolln treyben mit geſinde es ſey ſchuſter ader gerber. Jt. der lederkauff bey dem auffdecker ſal eyn hantwerg bhalde, wie von alters gehabt, vnd welcher ſchuſter vnd gerber hinder eym hantwerg das kaufft ſal von jtzlichen Leder die hochſte buſſe gebn, Jt. es ſal auch keyn vleiſcher nach ire knechte, nach ſunſte jmandt von jrent wege entzliche leder ader fel jn der ſtat nach vmb die ſtat hie kauffhn auf gewin ader vorkauffhn vnd dem handtwergk domit eyn vnkauff machn, Es mugk aber ſie aber ander vnſere mitburger der nicht ey' meyſter ires hantwergs iſt, rauch vnd ander leder wol kauffhn wie vil ſie wolln jn der meyl aber Weitter vnd hie domit handeln, Jt. wen eyner lawbe nympt, ſo ſal er es den hantwergs meyſtern anſage, zu welchm man ſie zuſamen gehn, vnd wirt er anders erfund wen er angeſagt hath ſeyne geſcheffte ſo ſal er die hochſte buſſe gebn. Item wen ein hantwergk vmbſendett vnd eyner den betten vbel ader mit vberigen worthn vberfehrtt vnd abweiſt der ſal eyn groſchn zu buſſe gebn, Jt. es ſal auch eyn jtzlicher Meyſter ztettig leder arbeten, als an Jme ſelber iſt, Rindern vor rindern, kelbern vor kelbern, roſſen vor roſſen, Bocken vor bocken, Scheffhn vor ſcheffhn bei der buſſe, Wn aber eyn Meyſter kinder vnd ſone hath, Magk er ſie vnter zwelff jaren, bey zweyn knechten das hantwergk wol lernen laſſen, komen ſie vber zwelff jar, So ſal ber mit des hantwergs bewuſt ſie weytter lernen, Jt. es ſal auch keyn ſchwknecht, der andersſwo eyn weip genhomen hath, allbie erbeiten, Es ſey dan eyns meyſters ſon ader eyns burgers ſon. Jt. wen die gerber leder vffhengn, So ſulln ſie das jn dem lohe ader bach reyne ſweiffhn, vf das der lohe nicht doran bleybe hangn, domit die leuth mochtn werdn betrogn. Jt. eyn jtzlicher gerber, wen er das leder bereit hath, ſal er es dem hantwerg zwerkauffhn anbiten, eher es dem frombdn vorkauſt, vnd das nicht das beſte leder aus der ſtath komet vnd das geringſte dor jnne bleibt, domit gemeyne ſtadt nicht mocht verſorgt werdn, Jt. es ſal keyn ſchuſter nach gerber, die do ſtorer genant werdn, vnder eyner meyl weges ſchuhmachn nach gerben, Jt. wen gemeyn gelt vbrigk wäre, ſo ſolde man korn dor Jnnbe kauffhn, Do goth vor ſey, ap eyne teuerung wurde, das ſich eyn gemeyn vff icht mocht vorlaſſen, Jt. ſie ſollen nicht beymliche Verbintung, aber contract, vber diße artickels briffhn, ane wiſſen vnd

zulassung des raths bey harter straffe machn, Des hantwergs leder, sollen die gerber, gleich als wol, als eyn ander Ir leder gerben, Wem sie des brengt, It. so man das schuhaus zu bawhn furhath, So sullen die meyster, die do eygene benck dor Inne haben, vnder eynander desselbige alßo nach wirdung der benck, als mancher guldn die benck die Zteit geschatzt vnd geacht seynt, als manicher groschn sal dartzu eyngelegt werdn, vnd das auffrichten, Vnd ap die schuster, Nicht eyn gesellen Aber meyster jn jrem gerbhaus hette, So sullen die gerber den schustern keyn vorhindrung thun, mit worthn aber werckn, Sunder wen sie bekomen mocht, Jne dor Inne muglich forderung thun, Doch so behalten wir vns, vnd vnsern nachkommend rethn, dise macht vnd gewalt hir Inne fur, diße obgenantn stück, zu welcher Zteit vns das gefalle, die alßo zu hohn zu mindern, Eyns teyls aber gantz vnd gar, wn wir gebrecht befind, an Ire eynrede, Auffzuheben vnd abe zuthunn, Trewlich vnd vngenerlich, Ztu Vrkundt vnd steth vesther haldung haben wir vnßer stath gros Insigel, Der gegeben ist Im 1500 vnd Eynendzwentzigst Jarn Am Abent Marie Magdalene, Wissentlich vnden hiran hengen lassenn.

Nachträge.

1. Wohe ein Meyster vonn seynem weybe vnd kindernn zihenn würde, dieselbigenn in angst vnd noth sitzenn lassenn vnd vber ein Jar widergbenn meysternn wolde, Der sall nichtt zugelasenn werdenn Ehr habe dann seines wegkzihens, ausenpleibens, auch wie ehr sich anderswohe vorhaldenn genugsame vrsach vnd briefflichc vrkundtt vorzulegenn ahne das solle Ihm das hantwergk zu treybenn entnommenn sein. Durch denn sitzendenn Rath zu Freybergk diesen Artikell bestetigett Montags nach Sebaldi, Im 1521. Jahre.

2. Ab auch ein meyster abreysete vnd ein Zeytlangk außenpliebe ahn genugsame vrsach vber ein Jar vnd wider meysternn wolde, der sall vff ein Nanes schneidenn vnd sein meysterstugk beweysenn.

3. Als wir der Radt, sechzig Meyster des Schümacher Handtwergs befünden, vnd darauß, irem anzeigen nach, souil gespürtt, daß sie siech, in so groser anzal nicht wol behelffen vnd ernereu können, So ordenen wir der Radt hiemit beyhelends, das das hantwerg der Schumacher, vorthin keinen fremden nach eynheymischenn gesellen, sollenn vorgennen Meyster zw werden, er habe dan zunor zwey jar, aneynander, bey einem ader mehr Meystern, allhie gearbeitett.

So dann auch wir, in disenn Handtwergenn, vil Witfrawen, so do mit zweien gesellen ihr Handtwerg zw dreyben, befügt sein, Auch daneben vil Armer Meyster, so do gar feiren müssen, vns erkundet haben, Als sehen wir vorthin vor gelegenn ahn, das ein ide Witfraw

nicht mehr, dan mit einem Geſellen, ihr Handtwerg arbeiten ſal, vnd ahn ſtadt des andern Geſellen, ſal ir ein Handtwergk, einenn armen Meyſter, welcher Witfrauen annehmlich iſt vnnd ihr gefellig, zuſchicken, mit dem beſchide, das ihr derſelbige Arme Meyſter, threülich, vleyſſig vnd vnnachtheilig, vohr ſein ſall, wu ſie aber einigen mangel ahn Ihme befinden wurde, Das ſol ſie dem Hantwerge clagen vnd anzüſagenn, macht haben, Ihn welches dan auch, ein Handtwergk billich einſehen vnd vorſorge haben ſol, domit dyſelbige Arme Witfraw, nicht ſolchs ahn vns, dörffte weiter gelangen laſſen, bey ſtraff.

Dyweil ſiech dan auch, in dyſem Handtwerge allerley gebrechen, ein zeitlang doher, der lehr Jungen halben, Zw getragenn, Als gebieten wir der Radt, Das ein ider Meyſter diſes Handtwergs, der einenn lehr Jungen, voriger vnſerer Ordenung nach, zwey Jar, ditz Hantwergk gelernet hat, ſal zwey jar ſtille ſtehen, vnd einen andern lehr Jüngen auff Zünehmen Inne haldenn, Nach vorrlauffenen Zweyen Jaren aber, hat er macht, einen andern lehr Jungen, vff zunehmen, vnd ehr nicht, bey ſtraff. Geſchehen Im Radt Montags nach Martini Anno 1549.

4. Heute Montags nach Medardi des 54. Järes hatt Ein Erbar Rath Auß bewegklich vrſach Auff des Handtwergs bitten, geordnet vnd hiemit ernſtlich benohlen bey ſtraff Das kein meiſter an einem Sonabende mehr Als Drej pär Schue Auff dem laden ſtehen nach raußhangen haben, So offte ſolchs beſchehen, Sal der übertretter dem Rathe die auferlegte ſtraff zu geben vorpfliche ſein. Atick. Anno 1554.

V.

Kurfürſt Auguſt verleiht der Stadt Freiberg von jeder beim Freiberger Bergbau neu aufgenommenen Zeche zwei Freikuxe. Dresden, 14. Auguſt 1554.

Vonn Gottes gnadenn Wir Auguſtus Hertzogk zu Sachſſen des Heiligenn Romiſchenn Reichs Ertzmarſchalch vnd Churfurſt Landgraff in Doringen, Marggraff zu Meiſſenn vnnd Burggraff zu Magdeburg, Bekennen vnd thun kundt, Nachdem vnſere Bergk Stedte zu erhaltung der anliegenden vnd zugehorigenn Bergkwerg nit wenig forderung thun, Auch allerlei burdenn vnd laſt tragen muſſenn, Derwegen dann die andernn vnnſere Bergk Stedte auſſerhalb Freiberg vnter andernn Priuilegienn vnnd Freiheiten durch vnnſere vorfareun loblicher gedechtnus vnd den gewercken dermaſſenn vorſehenn, Das von jder Zeche dahin gehorig etzliche Kirchenn vnd Stadt Kuckes zuen gegeben vnd geuolgt werdenn Vnnd aber vnſere liebe getrewen der Rath zu Freibergk itzt vnderthenigſt bei vnns geſucht vnd gebeten, Das wir ſie (als die

ſonderlich der gerichte halben jtziger Zeit, weil ſich das Bergkwerg bey ihnenn got lob erweitert allerlei vncoſten mehr dann zuuornn ertragen muſtenn) mit Stadt Kuckſſen gleich andernn Berck Stedtenn auch gnediglich bedencken wolten. Als habenn wir zu gemut gefurt, die vnderthenigen getrewen dinſte, ſo bemelter Rath der Stadt Freiberg vnſern vorfarenn hochloblicher gedechtnus in vil wege vndertheniglichenn gethan, vnd vns noch thun kann ſol vnnd will, Auch das berurte Stadt Freiberg die eldiſte Berck Stadt in vnſernn Lanndenn iſt, Vnnd dem allem nach die Verordnung wie hernach volget, nach ſonderlicher vorbetrachtung vnd gehabtem Rath der vnſernn gemacht Machenn vnnd thunn diſelb hirmit in crafft diſes vnſers offentlichen briſes alſo, Das hinfurder von Dato ann in jder Zechenn ſo vonn newem vff dem Freibergiſchen Bergkwerg anffgenommen vnd beſtetigt wirdt, von dem auffnemer oder Lehentreger Zwene Kuckes der Stadt Freiberg frey gewehret vnnd vorbauet werden ſollen, Inmaſſen es dann vff andernn vnſernn Berck Stedtenn auch gehaltenn wirdet, Vnnd beuelen vnnd gebietenn hiranff vnſerm Jtzigem vnd kunftigen Berckmeiſter zu Freiberg, Das einen jden Muheter vnd Lehentreger, ſo von neuem von Dato ann eine Zeche Stollen oder gebende auffnimbt vnnd beſtetigt, er ſolchs vndterſage, auch anderer geſtalt Jme nicht vorleihe, dan das er zwene Kuckes in derſelben Zeche, Stollenn oder gebeude der Stadt Freibergk zuſchreibenn laſſe vnd frey vorbawe, Auch doneben im gegenbuch die vorſehung thue, Das in einantwortung der gewerckenn ſolche von Jdenn Lehentreger beſtehe Vnd nicht anders gehaltenn werde, Doran beſchicht vnnſere gentzliche meinung, Des zu Vrkundt haben wir vns mit eigener handt vndterſchriben vnd vnſer gros Jnſigel wiſſentlich hiran hengen laſſen. Geſchehen vnd gebenn zu Dreßdenn Dinſtags nach Laurenti den Virtzehendenn Auguſti, Nach Criſti vnſers liben herrenn geburt Im Tauſent funffhundert vnnd im Vier vnd funfftzigiſtenn Jahre.

Auguſtus Churfürſt. C. Clans.

VI.

Kaiſer Maximilian II. verleiht der Familie Lingke (ſ. S. 90. dieſer Mittheilungen) ein eigenes Wappen. Prag, 1. März 1570.

Wir Maximilian der ander von Gottes genaden Erwelter Romiſcher Kayſer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungern, Behaim, Dalmatien, Croatien, vund Sclauonien, ꝛc. Kimig, Ertzhertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundi, zu Brabant, zu Steyr, zu Karundten, zu Crain, zu Lutzemburg, zu Wirtemberg, Ober vnd Nider Schleſien, Fürſt zu Schwaben, Marggrane des hailigen Römiſchen Reichs zu Burgaw, zu Märhern, ober vund Nieder Laufnitz,

Gefürsten Graue zu Habſpurg, zu Tyrol, zu Pfierdt, zu Kiburg vnnd zu Görtz, Lanndtgraue in Elſäß, Herr auf der windiſchen Mark, zu Portenaw vnnd zu Saline ꝛc. Bekennen öffenntlich mit dieſem Brieff vnnd thuen khundt allermennigelich, Wiewol wir aller vnnd yegelicher vnſerer und des hailigen Reichs, auch vnſerer Kunigreich, Erblichen Fürſtenthumb vnnd Lande Vnderthanen vnnd getrewen, Ehr, Nutz vnd peſſtes zu betrachten vnnd zu fürdern genaigt, So ſein wir doch begierlicher, diejhenigen, ſo ſich regen vns vnnd dem hailigen Reiche, auch vnſerm löblichen hauß Oeſtreich, in getrewer, williger gehorſam halten vnnd beweiſen, mit vnſern Kaiſerlichen genaden zu begaben vnnd Zufürſehen, Wann wir nun genedigelich angeſehen wahrgenommen, vnnd betracht haben die Ehrbarkeit, Redlichkait, geſchiklichkait, guett Sitten, Tugent vnnd vernunfft, damit vnſere vnnd des Reichs liebe getrewen Joachim vnnd Frantz die Lincken gebrüedere, vor vnſer Kaiſerlichen Maieſtät berüembbt werden, auch die getrewen, gehorſamen vnnd willigen dienſte, deren Sy ſich gegen vnns vnnd dem hailigen Römiſchen Reiche, auch vnſerm löblichen hauß Öſterreich zuthun vnderthenigiſt erbieten, auch wol thnen mögen vnnd ſollen, So haben wir darumb mit wolbedachtem muet, guetem Rath vnnd rechter wiſſen, denſelben Joachim vnnd Frantz Lincken gebrüederen, allen Iren Ehelichen leibs Erben vnnd derſelben Erbens Erben für vnnd für in ewig Zeitt diß bernachgeſchrieben wappen, vnnd Clainod Mit Namen ainen Schildt in der mitte nach der leng in zween gleiche tail abgetailt, deren der hinder plaw, oder Caſur vorder tail gelb, oder goldfarb iſt, im grundt deſſelben ain griener Pühel oder waſen, darauf an der abtailung gleich über ſich im gantzen Schildt aufrechtsſtehend aines Perkmanns geſtalt in abgeſtutztem grawen Parth, ſein haubbt bedekht, mit ainer weiſſen oder Silberfarben Gugel, zu glatten Hoſen, ſchwartzen Schuche vnnd ain enges laibröke mit poſcheten Erblen beklaidt, welche Klaidung alle nach des Schilts, als im plawen gelb, vnnd im gelben tail plaw, abgewechſlet ſeind, umb den laib an ainer ſchwartzen Gürtel habend ain Perckläſchel, vnnd mit einem hinderfehl begürttet, die linke auf die Hüfft ſpreitzendt, vnnd in der rechten hanndt über die Achſel haltendt oder tragendt ain Mültere mit Perkärtzt angeſchütt, auf dem Schildt ain Stechelm, zu beeden ſeitten mit plaw vnnd gelb, oder goldfarber helmdekhen, vnnd von denſelben farben ainem gewundnen pauſch mit zurukhfliegenden pinden getzierdt, darauf ſtraks über ſich erſcheinend abermals aines Perkhmanns geſtalt, one Füeßen ſeinen beeden Armen, vnnd über ſich, als in der linkhen ainen Perkhammer, vnnd in der rechten hanndt ainen Eiſen Keil haltendt, vnnd dann beklaidet, vnnd mit farben abgetailt, auch ſonſt allerdings geſtalt, wie der vnden im Schildt, Alsdann ſölch wappen vnnd Clainad in mitte diß gegenwertigen Brieffs gemalet vnnd mit farben aigentlicher aufgeſtrichen ſein, von newen genedigelich verliehen vnnd gegeben, verleihen vnnd geben Inen die auch

von newem aus Römischer Kaiserlicher Macht volkommenhait wissentlich in Krafft diß Briefs, Vnd mainen setzen vnnd wollen, das nuhn hinfüro die obgenannten Joachim vnnd Frantz Linkhen gebrüedere all Ire Eheliche leibs Erben vnnd derselben Erbens Erben für vnnd für in ewig Zeitt die angetzaigten wappen vnd Clainad haben sueren, vnnd sich deren in allen vnnd yegelichen ehrlichen vnnd redlichen sachen vnnd geschefften, zu Schimpff vnnd zu Ernst, in Streiten, Stürmen, Schlachten, Kempffen, gestechen, gefechten, Veldtzügen, Paniern, gezelten auffschagen, Jnsigeln, Pettschafften, Clainaden, begrebnissen, Gemälden vnnd sonst in allen andern sachen nach Iren Eren, notturfften, willen vnnd wolgefallen gepranchen, Auch dartzue alle vnnd yegeliche gnadt, freyhait, Ehr, wierde, vortail, Recht, gerechtigkait vnnd guett gewonhait haben, mit hohen vnnd nidern Amptern vnnd Leben, geistlichen vnnd weltlichen Zutragen empfahen vnnd aufzunehmen, mit andern vnsern vnnd des Reichs, auch vnserer Künigreich Erblichen Fürstenthumb vnnd Lande, Vnderthanen vnnd getrewen wappens vnnd Lehensgenoß Leuthen, Lehen vnnd all ander Gericht vnnd Recht zubesitzen, vrtail zu schöpfen vnnd Recht zusprechen, des alles tailhafftig, wierdig empfenklich vnnd darzuetanglich, schiklich vnnd guett srin sollen vnnd mügen, als andere vnsere vnnd des Reichs auch vnsers Kunigreichs Erblichen Fürstenthumb vnnd Lande Recht geborn Lehens vnnd wappensgenoßleuthe solches alles haben, vnnd sich deß auch Irer wappen vnnd Clainat gebrauchen vnnd genießen, von Recht oder gewonhait von allermenigelich vnverhindert, Vnnd gebieten darauf allen vnnd yegelichen Churfürsten, Fürsten, gaistlichen vnnd weltlichen, Prelaten, Grauen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Laundtshaubtleuthen, Laundsmarschalchen, Laundtvögten, Haubtleuthen, Vitzdomben, Vögten, Pflegern, Verwesern, Ambtleuthen, Schulthaissen, Bürgermaistern, Richtern, Rathen, Kundigern der wappen, Ehrnholden, Persenanten, Bürgern, Gemainden, vnnd sonst alten andern vnsern vnnd des Reichs, auch vnser Kunigreich, Erblichen Fürstenthumb vnnd Laundt, Vnderthonen vnnd getrewen, was wierden Stanndts, oder wesens die sein, Ernstlich vnnd vestigelich mit diesem Brieff, das sie den obgenannten Joachim vnnd Frantz Linken Ire Eheliche leibs Erben für vnd für in ewig Zeitt an dem obgeschrieben wappen vnnd Clainat, auch gnaden, freyhaiten, vortailen, Rechten, vnnd gerechtigkaiten, damit wir Sy also, wie obsteht, begabt haben, nicht hindern, noch irren, Sonnder sie derselben, obgeschriebnermassen gerüebigelich, gepranchen, genißen vnnd gentzlich darbei bleiben lassen, darwider nicht thuen, noch des yemants an derem Zuthun gestatten, in kainweis, und wege, als lieb ainem yeden sey vnser vnd des Reichs schwere vngnad vnnd straff, vnd dartzue ain peen nemblich Zwaintzigg Mark lötigs goldes zuuermeiden, die ain yeder, so offt er freuenlich hiewider thete, vnns halb in vnser vnnd des Reichs Cammer vnnd den andern halben tail vilgedachtenn Linken gebrüederen, Iren Ehelichen leibs

Erben vorbeſtimbbt, vnableßlich zubehalten verfallen ſein ſolle, Doch andern die vilevcht den obgeſchriebenen wappen vnnd Clainat gleich fuertten, an Iren wappen vnnd Rechten vnvergriffen vnnd vnſchedlich. Mit vrkunndt dies Brieffs beſigelt mit vnſerm Kaiſerlichen anhängenden Inſigel. Geben auf unſerm Kunigelichen Schoſſs Prag den Erſten Tag des Monats Martij, Nach Criſti vnſers lieben herren geburt funfftzehenhundert vnnd im Sibentzigiſten, vnſerer Reichs des Römiſchen im achten, des hungeriſchen im Sibenden, vnnd im Behaimiſchen im Zwaivundtzwaintzigiſten Jahre.

Maximilian.

XXIII.

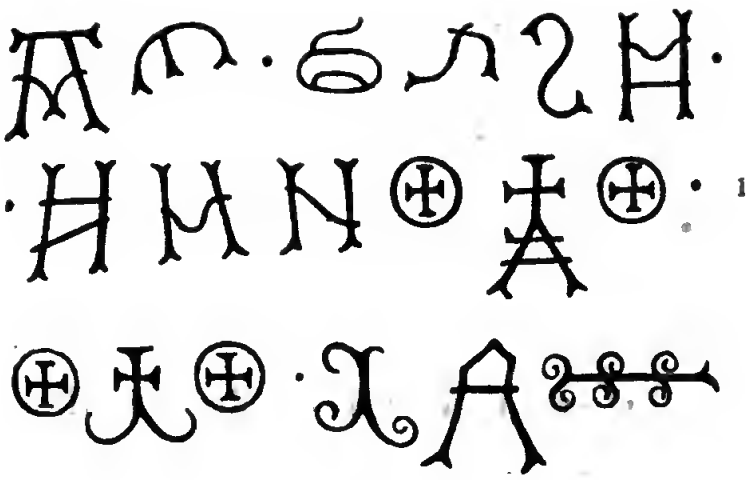
Eine räthselhafte Glockeninschrift.

In dem Freiberger Alterthums-Museum befindet sich eine getreue Copie der Inschrift der vor längerer Zeit durch den Blitz beschädigten und darnach umgegossenen ehemaligen großen Läuteglocke der Kirche zu Tuttendorf bei Freiberg, einem Dorfe, welches bereits im zwölften Jahrhundert genannt wird, wo es des dasigen ergiebigen Bergbaus wegen von dem Bezirke des durch Otto den Reichen 1162 gestifteten Klosters Altenzelle urkundlich ausgeschlossen blieb.

Es hatte niemals gelingen wollen, diese Inschrift vollständig und sicher zu entziffern. Deßhalb erlaubte sich der Vorstand des Freiberger Alterthumsvereins, dieselbe zu Anregung weiterer Forschungen an die Redaction des vom Germanischen Museum in Nürnberg herausgegebenen „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit" einzusenden, worauf die umstehende in Holzschnitt ausgeführte Copie dieser räthselhaften Zeichen (welche sich in einer Zeile, ungetheilt, rings um die Glocke zogen) in Nr. 5. genannter Zeitschrift vom Jahre 1861 abgedruckt wurde mit der Bemerkung: daß diese Inschrift allerdings kaum zu enträthseln sein und unter die Kategorie fallen dürfte, welche Otte wie folgt kennzeichnet: „Zuweilen kommen ganze Reihen von unerklärlichen Siglen vor, namentlich mit häufiger Wiederholung der Minuskel s."

Hierauf erfolgte auch nur in Nr. 8. desselben Jahrgangs folgendes Inserat:

„Der k. Bauinspector Sommer in Zeitz liest die Inschrift wie folgt: Anfang: Ave . Susanna; Schluß: Christus . S (sanctus)."



Ein auswärtiger geehrter Besucher des Freiberger Alterthums-Museums, (wie wir vernahmen: Herr Dr. Johnson, P. in Plauen,) spricht sich über diese Inschrift in Nr. 251. des Freiberger Anzeigers Jahrgang 1864 wie folgt aus:

„Im Freiberger Alterthums-Museum befindet sich die Copie einer auf der Tuttendorfer Läuteglocke befindlichen Inschrift, die als noch unentziffert bezeichnet ist. Derartige Glockeninschriften sind mehrfach, z. B. in den Berichten des germanischen Museums, veröffentlicht worden; die Versuche, sie zu entziffern, beschränkten sich freilich meistens auf Vermuthungen, und auch unsere Auslegung soll nur Vermuthung sein. Wir lesen die Inschrift so: Anno Domini (dann folgt eine vierstellige Jahrzahl, über die wir nichts zu bestimmen wagen) In Nomine Sanctae Trinitatis Amen (im Jahre des Herrn .... im Namen der heiligen Dreieinigkeit. Amen).

Das wären demnach dieselben Worte, welche auf fast allen Actenstücken des Mittelalters zu lesen sind, die gewöhnlich mit den Worten in nomine domini amen oder in nomine sanctae trinitatis amen anheben und mit Angabe der Jahrzahl anno domini ꝛc. schließen. Daß die symbolischen Zeichen vor dem A am Ende die dreifache Gottheit bezeichnen sollen, kann wohl kaum zweifelhaft sein. Wir hätten also in dieser Inschrift eine Angabe des Jahres, in welchem die Glocke gegossen ist.

Vielleicht veranlassen diese flüchtigen Zeilen zu einer eingehenderen Untersuchung der Sache. Dr. J. — P."

Auf eine Seiten des Freiberger Alterthumsvereins direct an den oben genannten Archäologen und Glockenkundigen Herrn H. Otte, Pastor in Fröhden b. Jüterbogk, gerichtete Bitte um Aufklärung über die räthselhafte Tuttendorfer Glockeninschrift ging uns alsbald eine höchst gefällige und dankenswerthe ausführliche Antwort zu, aus welcher wir das Wesentlichste hier wörtlich wiederzugeben uns gestatten:

„Die Zeichen bei 1 und 2 sind die apokalyptischen Buchstaben Alpha und Omega (Ⱥ und ω), zwischen je zwei Weihekreuze gestellt, und ganz in demselben Ductus, wie dieselben zwischen Anfang und Ende (Offenb. Joh. 1, 8.) der Glockeninschriften im 13. und 14. Jahrhundert sehr häufig vorkommen und für zauberkräftig gehalten wurden.

Es ist wahrscheinlich, daß wir es hier überhaupt mit Zauberformeln zu thun haben, deren specielle Deutungen den Gießern selbst unbekannt gewesen sein mögen. Von irgend einer für besonders kräftig gegen Unwetter gehaltenen Glocke copirt, gingen solche Inschriften auf andere Glocken über, und wurden bei diesen Wiederholungen auf mancherlei Weise corrumpirt und dadurch räthselhaft. Verkehrt-Schreibungen und Umstellungen einzelner Buchstaben spielten dabei eine Hauptrolle, und theilweises Mißrathen im Guß vermehrt noch die Schwierigkeiten.

Stellt man die Tuttendorfer Inschrift auf den Kopf und betrachtet u. A. den dritten bis achten Buchstaben im Spiegel, so giebt dies ein Bild, aus welchem der auf Glocken häufige Name SUSANNA hervorzutreten scheint. Der erste kann ein mißrathenes S sein, dann folgt deutlich US, hierauf A, nun N, dann wieder A, wobei man den Punkt in der Mitte des Wortes für eine zufällige Unebenheit im Guß halten müßte, wie sie tausendfach vorkommen. Doch bin ich weit entfernt, meine Erklärung für mehr als Vermuthung ausgeben zu wollen, und halte es daher auch nicht für geboten, auf die Wahrscheinlichkeit der corruptiven Entstehung des Namens Susanna in Glockensegen und in Glockeninschriften aus Osanna einzugehen.

Die übrigen Buchstaben erscheinen weniger undeutlich: — bei der verzierten Schlußlinie: IA, und zu Anfang der Zeichnung: AE oder auch AM, was auf Ave Maria deuten würde."

XXIV.

Mittelalterliche Kelche in Sachsen.

Von

P. Meurer in Callenberg b. W.

Das nachstehende Verzeichniß macht natürlich entfernt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Es soll nur einen ersten Anstoß und Anhalt zur Registrirung der in Sachsen noch vorhandenen mittelalterlichen Kelche geben, und der Verfasser bittet recht dringend, ihn auf die von ihm noch nicht gekannten aufmerksam zu machen. Eben so wenig will die im Allgemeinen inne gehaltene chronologische Reihenfolge sich im Einzelnen als maßgebend geltend machen.

Eine strenge chronologische Bestimmung ist auf diesem Gebiete geradezu unmöglich: es ist bekannt, daß man bei den sogenannten Kleinkünsten, unter welche die Goldschmiedekunst in erster Linie gehört, den überkommenen Typus in manchen Gegenden, ja einzelnen Werkstätten noch festhielt, während er anderwärts längst verlassen war, und daß diese Kleinkünste der tonangebenden Kunst der Architectur in dem Stylwechsel nur sehr langsam nachfolgten. Wohl aber dürften sich aus dem nachfolgenden Verzeichniß folgende Gruppen, als einer gemeinsamen Zeit- und Stylperiode angehörig, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen lassen. I. Nr. 1. — II. Nr. 2 bis 5. — III. Nr. 6 bis 10. — IV. Nr. 12 bis 16 und 17 bis 22. — V. Nr. 24 bis 33.

Mit Ausnahme der durch ein Fragezeichen bezeichneten, welche der Verfasser nur aus Beschreibungen oder Abbildungen kennt, sind sämmtliche Kelche von ihm genau untersucht und gemessen worden.

Die mit einem * bezeichneten sind unter des Verfassers Aufsicht von Herrn Modelleur Scheele in Leipzig (Blumengasse) in Gyps abgegossen worden und daselbst zu haben. [Dergleichen vortreffliche Abgüsse von den Kelchen Nr. 1, 2, 10 und 11 befinden sich u. A. im Alterthums-Museum zu Freiberg.]

Eine etwas genauere Beschreibung der hier aufgezählten Kelche ist im Sächs. Kirchen- und Schul-Blatt Jahrg. 1864. Nr. 46. 48. und Jahrg. 1865. Nr. 18. 19. gegeben.

1.* Byzantinischer Kelch. Diakonissenanstalt zu Dresden. Kuppa später aufgesetzt. Wahrscheinlich ursprünglich gar kein Kelch, sondern ein Kreuzfuß. Vergoldetes Kupfer.

2.* Romanischer Kelch. Stadtkirche zu Frankenberg. Hat noch ganz die halbkugelförmige Kuppa.

3. Desgl. Hofkirche zu Dresden. Sehr schön und originell. Mit Verwendung von Steinen und Korallen. Die Kuppa unter Christian II. aufgesetzt. (Photographie bei Hecker in Dresden.)

4. Romanisirender Kelch. Stadtkirche zu Colditz.

5. Desgl. Stadtkirche zu Dippoldiswalde. Klein. Eigenthümlicher Nodus.

6. Gothischer Kelch mit kreisrundem Fuß. Kirche zu Hilbersdorf bei Chemnitz. Ständer mit Schuppenornament.

7.(?) Desgl. Kirche zu Hohenkirchen. Soll dem vorigen sehr gleichen und die Jahreszahl 1534 tragen.

8. Desgl. Kirche zu Mylau. Umgearbeitet. Soll ein Geschenk Kaiser Karl IV. sein. Eine Madonna als Signaculum.

9. Desgl. Kirche zu Otterwisch. In einem Steinbruch gefunden.

10.* Desgl. Kirche zu Niederwinkel. Ständer von Kupfer. Besonders schöne Verhältnisse.

11.* Gothischer Kelch mit sechstheiligem Fuß. Stadtkirche zu Waldenburg. Großer Donativkelch 1407. Vortreffliche Verhältnisse und Arbeit.

12.* Desgl. Kirche zu Altstadt-Waldenburg.

13. und 14. Desgl. Marienkirche zu Zwickau. Prachtkelche schöner Filigran- und Emaillarbeit. Groß.

15. Desgl. Kirche zu Zehmen.

16. (?) Desgl. Kirche zu Böhlen.

17. Desgl. Kirche zu Wechselburg. 1455. In dem durchbrochenen Nodus eine Reliquie, angeblich aus der Peniger Schloßkapelle herrührend.

18. Desgl. Dom zu Freiberg. Donativkelch.

19. Desgl. Stadtkirche zu Werdau. Groß. Fuß mit schwerem, gegossenen und ciselirten Ornament belegt. Kuppa mit vortrefflichen Radirungen.

20. und 21. Desgl. Anstaltskirche zu Hubertusburg. Aus dem St. Jakobs-Hospital in Dresden dahin übertragen.

22. (?) Desgl. Klosterkirche zu Grimma.

23. Desgl. Jakobikirche zu Freiberg.

24. (?) Desgl. Im Privatbesitz des Herrn P. Böhmig in Niederebersbach bei Radeburg. Mit dem kursächsischen Wappen. Beim Grundgraben auf dem Schlosse zu Meißen gefunden.

25. (?) Desgl. Kunigundenkirche in Rochlitz. 1514. Geschenk des Altaristen Georg Schnee.

26. Desgl. Kirche zu Crimmitschau. Großer Kelch in monströsen Formen.

27. Desgl. Kreuzkirche zu Dresden.

28. Desgl. Hofkirche zu Dresden. 1530.

29. Desgl. Frauenkirche zu Dresden. 1558. Derselben von Kurfürst August geschenkt.

30. Desgl. Krankencommunionkelch des P. prim. an der Petrikirche zu Bautzen.

31. und 32. Desgl. Katholische Sakristei der St. Petrikirche zu Bautzen. Wahrscheinlich aus früherer Zeit und später nur um- oder aufgearbeitet. Der eine vom Jahre 1583 mit schönen Radirungen.

33. Massiv goldener Prachtkelch von gothischen Formen, aber ganz im Geschmack des Cinquecento mit dem zierlichsten und prächtigsten Ornament völlig belegt.

Im ganzen 16. und weit hinein ins 17. Jahrhundert, ja mitunter bis ins 18. erhalten sich noch, wenn auch in stumpferen und plumperen Formen, die Grundzüge der gothischen Kelchbildung, und derartige Kelche des 16. und 17. Jahrhunderts giebt es noch eine große Menge in Sachsen. So hat z. B. die evangelische Sakristei der St. Petrikirche zu Bautzen einen solchen ihr im Jahre 1635, nach dem großen Brande, von Hans Georg von Brandenburger geschenkten großen Kelch, zwei ähnliche die Stadtkirche zu Colditz u. s. w.

XXV.

Bericht über die Thätigkeit des Freiberger Alterthumsvereins

vom 5. Mai 1863 bis 1. Juli 1865.

Von Buchdr. Gerlach, Vorstand.

Der in dem vorigen, dem zweiten, Hefte der gedruckten Vereinsmittheilungen erstattete Bericht reichte bis zum 5. Mai 1863 und brachte Kunde von dem glücklichen Gedeihen unseres jungen Vereins und seiner Unternehmungen. Auch der hier folgende dritte Bericht wird den erfreulichen Beweis liefern, wie die Theilnahme am Freiberger Alterthumsverein noch heute in fortwährendem Wachsen ist, und wie dessen Bestrebungen immer allgemeinere Anerkennung finden.

1) Veränderungen in der Mitgliedschaft des Vereins.

Während die Zahl der Mitglieder nach unserem letzten Berichte 206 betrug, hat sie jetzt excl. der 3 Ehrenmitglieder die Höhe von 243 erreicht.

Aufgenommen wurden die Herren Pastor Theodor Anacker in Hohenstein b. Ch., Dr. Theodor Apel in Leipzig, Gymnasialoberlehrer Brause, der Bürgerverein zu Nossen, Restaurateur Caspari in Dresden, Buchdruckereibesitzer Engelhardt in Leipzig, Gymnasialoberlehrer Erler, Advocat Geißler, Pastor Gelpcke in Nassau b. Frauenstein, Gewerbeverein zu Altenberg, Annaberg, Dippoldiswalde, Döbeln, Dresden, Frankenberg, Frauenstein, Hainichen, Marienberg, Meißen, Oederan, Olbernhau, Pirna, Roßwein, Sayda, Tharandt und Wilsdruff, Advocat Golz in Sayda, Bildhauer Groß, Rathshilfsarchivar Hänig, Handwerkervereine zu Chemnitz, Mittweida und Schellenberg, Rathsbauconducteur Hattaun, Lehrer Robert Helbig, Vorschußbankdirector Hincke, Buchhändler Isenſee, Advocat Klien in Nossen,

Leonhardt auf Leisenau b. Colditz, Fabrikbesitzer Leonhardt in Colditz, Partieulier K. v. Leypoldt in Dresden, Bergmechanicus Lingke sen., Literarischer Verein zu Chemnitz, Pastor Mehner in Burkersdorf b. Frauenstein, Bürgermeister Meltzer in Frankenberg, Gutsbesitzer Mätzke in Niederbobritzsch, Pastor Meurer in Callenberg b. Waldenburg, Fabrikdirector Müller in Außig, Chausseegeld- und Schlachtsteuereinnehmer Oehme in Spittwitz b. Seitschen, v. Prosch auf Kleinwaltersdorf, Gymnasialoberlehrer Richter, Oberbergrath Römisch, Buchhändlergehilfe Oscar Rösger aus Bautzen, Handlungsgehilfe Curt Rösger in Bautzen, Sachße auf Klingenberg, Oberst v. Schweinitz in Berlin, Baumeister Siebdrat, Kaufmann F. R. Tzschöckel in Dresden, Gymnasialoberlehrer Wörner, Professor Wuttke in Leipzig, Conrector em. Dr. Zimmer.

Ausgetreten sind aus dem Verein a) freiwillig: die Herren Proviant-Commissar Balthasar, Obersteueraufseher Bauer, Kaufmann Baumeister in Zwickau, Kaufmann C. Besser, Pastor Dr. ph. Clauß in Colmnitz, jetzt in Dresden, Gerichtsamtmann Dr. Mannfeld, Uhrmacher Peter, Tapezier Reichelt, Diaconus Reinhold, Stadtrichter einer. Sachße, Bergamtscopist Schreier, Seilermeister H. E. Teichmann, Glasermeister Treuth; — b) durch den Tod: die Herren Domkirchner Bernhard, Vereinsausschußmitglied Adv. Dr. Bursian, Hotelier Fleischer, Schmiedemeister Heyn, Obereinfahrer Kind, Advocat Legler, Buchhändler Männich, Pastor Naumann in Oberbobritzsch, Geheimer Regierungsrath Reiche-Eisenstuck auf Schönfeld b. Annaberg, P. em. Uhlmann.

So schmerzlich der Verlust der letztgenannten geehrten Mitglieder dem Verein schon war, um so mehr empfindet er denselben noch, als mit ihnen auch Männer aus unserer Mitte schieden, welche, dem Vereine auf das Wärmste zugethan und mit archäologischen Kenntnissen reich ausgestattet, sich ihm in den verschiedensten Beziehungen in hohem Grade förderlich erwiesen haben; ganz besonders sind hier hervorzuheben die Namen: Legler und Bursian. Während der Eine mit seltener Gefälligkeit ansehnliche Gaben spendete, zu Erweiterung und Verschönerung des Freiberger Alterthums-Museums, trug der Andere vor Allen bei zu geistiger Belebung der Vereinsversammlungen durch die mannichfaltigsten historischen Vorträge und Anregungen, so daß unser Verein insbesondere diesen beiden Männern, als eifrigen Forschern in Freibergs Vergangenheit, das dankbarste Andenken jederzeit bewahren wird.

Advocat Dr. Gustav Bursian war einer der gründlichsten und eifrigsten Heraldiker von ganz Sachsen und die von ihm hinterlassene, noch im Besitze der Erben befindliche (verkäufliche) Siegelsammlung ist fast einzig in ihrer Art.

2) Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder des Vereins am 1. Juli 1865.

Albert, Oberbergamtscanzleiinsp.
Alberti, Goldarbeiter.
Anacker, Pastor. Hohenst. b. Ch.
Apel, Theodor, Dr. Leipzig.
Auerswald, Kaufmann.

Barth, Schuldirector.
Bellmann, Hauptbergcassen-Assistent.
Berndt, Goldarbeiter.
Bernhard, Posthalter.
v. Beust, Frhr., Oberberghauptm. Vereinsausschußmitglied.
Beyer, Mehlhändler.
Blessner, Bezirkssteuerinspector.
Blüher, Advocat, Vereinsausschußmitglied.
Blütchen, Kaufmann.
Bochmann, Ger.A.-Assessor.
Börner, Advocat. Chemnitz.
Braunsdorf, Bergmeister.
Braunsdorf, Oberkunstmeister.
Brause, Gymnasialoberlehrer.
Breitfeld, Maler.
Breithaupt, Oberbergrath.
Bürgerverein zu Nossen.

Caspari, Restaurateur. Dresden.
Clauss, Bürgermeister.
Claussnitzer, Tischlerobermeister.
v. Cotta, Bergrath, Vereinsausschußmitglied.
v. Cotta, Oberforstmstr. Tharandt.

Dietzmann, Schlossermeister.
Dippmann, Töpfermeister.
Dreschke, Dr. med.

Eckhardt, Musikdirector.
v. Engel, Oeconomie-Commissar. Tharandt.
Engelhardt, Buchdruckereibesitzer. Leipzig.
Engelmann, Photograph.
Enzmann, Pastor. Niederbobr.
Enzmann, Postinspector, Vereinscassirer.
Erler, Gymnasialoberlehrer.
Erler, Oberbergamts-Registrator.
Ettmüller, Dr. med., Bezirksarzt.

Feller, Pastor. Großschirma.
Fischer, Chaussee-Inspector.
Focke, Kaufmann.
Francke, Kaufmann.
Franke, Stollnfactor em.
Freudenberg, Landbauinspector.
Fritzsche, Professor. [Döbeln.
Frotscher, Buchhändler.

Gätzschmann, Bergrath.
Geissler, Advocat.
Gelpcke, Pastor. Nassau bei Frauenstein.
Gerlach, Advocat. Dresden.
Gerlach, Buchdruckereibesitzer, Vereinsvorstand.
Gersten, Baumeister.
Gewerbeverein zu
Altenberg.
Annaberg.
Dippoldiswalde.
Döbeln.
Dresden.
Frankenberg.
Frauenstein.
Hainichen.
Marienberg.
Meissen.
Oederan.
Olbernhau.
Pirna.
Rosswein.
Sayda.
Tharandt.

Gewerbeverein zu
Wilsdruff.
Wurzen.
Göhler, Tischlermstr.
Göldner sen., Stadtrath.
Göldner, E., Banquier.
Göldner, F., Kaufmann.
Golz, Advocat. Sayda.
Gramp, Advocat.
Graube, Arsenikwerksbesitzer.
Graupner, Oberlehrer. Brand.
Groh, Dr. med., Bez.-Arzt. Nossen.
Gross, Bildhauer.

Hänig, Rathshilfsarchivar.
Handwerkerverein zu
Chemnitz.
Mittweida.
Schellenberg.
Hattann, Rathsbauconducteur.
Haussmann, Kaufmann.
Hedrich jun., Kaufmann.
Heim, Advocat.
Helbig, Robert, Lehrer.
Hensel, Posamentier.
Herklotz, Schuldirector.
Herzog, Dr. E., in Zwickau,
Ehrenmitglied des Vereins.
Heuchler, Professor,
Vereinsausschußmitglied.
Hille, Dr. med.
Hincke, Vorschußbankdirector.
Höppner, Erbrichter. Oberbobr.

Ihle, Oberbergrath.
Johnson, Polizei-Inspector.
Johst, Tischlerobermeister.
Isensee, Buchhändler.
Junge, Professor.

Kallenberg, Handelsschullehrer.
Klemm, Gust., Hofrath. Dresden.
Ehrenmitglied des Vereins.
Klemm, Advocat.
Klien, Advocat. Nossen.
Köhler, Rector. Frauenstein
König, Kleidermachermstr.
v. Könneritz auf Mulda.
Körber, Kaufmann.
Kränkel, Cantor.
Kraft, Advocat.
Krahner, Gerichtsrath.
Krause, Stadtrath, Apotheker,
Vereinsausschußmitglied.
Kugler, Advocat.

Lang, Finanzcanzlist. Dresden.
Lange, Klempner-Obermeister.
Lehmann, Particulier.
Lehmann, Hotelier.
Leissring, Barbierstubenbesitzer.
Leonhardt I., Advocat,
Vereinssecretär.
Leonhardt auf Leisenau b. Colditz.
Leonhardt, Fabrikbesitzer. Colditz.
v. Leypoldt, K., Partic. Dresden.
Lindner, Drogueriehändler.
Lingke sen., Bergmechanicus.
Literarischer Verein zu
Chemnitz.
Löscher, Particulier.
Ludwig, Banquier.

Manitz, Braumeister. Chemnitz
Mehlhorn, Opticus. Dresden.
Mehner, Pastor. Burkersdorf bei
Frauenstein.
Meltzer, Bürgermeister. Frankenb.
Merbach, Superintendent.
Mätzke, Gutsbesitzer. Niederbobr.
Metzler, Weinhändler.
Meurer, Pastor. Callenberg bei
Waldenburg.
Mey, Tuchhändler.
Meyer, Procurist.
Michaelis, Gymnasialoberlehrer.
Mühlhaussen, Gürtlermstr.
Mühlig sen., Maler.
Müller, Buchbinder.
Müller, Fabrikdirector. Außig.

Müller, Hüttenmeister emer.
Müller, Gymn.-Rector, Professor.
Müller, Schuhmacherobermeister.
Müller, Zeichnenlehrer.
Münzner, Oeconomieobercommiss.

Naumann, Ferdinand, Oberlehrer. Dresden.
Neumann, Mechanicus.
Nicolai, Stadtr. a. D. Tharandt.
Nicolai, Kaufmann.

Obendorfer auf Neubau b. Frbg.
Oehme, Chausseegeld- u. Schlachtsteuereinnehmer. Spittwitz.
v. Oppen, Amtshauptmann, Vereinsausschußmitglied.
Osterland, Mechanicus.

Pässler sen., Kaufmann.
Pässler, Robert, Kaufmann.
Petzold, Essigfabrikant.
Pitzschker, Glasermeister.
Edler v. d. Planitz, Oberbergrath.
Prölss, Gymnasialoberlehrer.
Prössel, Gymnasialoberlehrer.
v. Prosch auf Kleinwaltersdorf.
Protze, Rentamtmann.

Reich, Oberbergrath.
Richter, Actuar. Bautzen.
Richter, Gymnasialoberlehrer.
Richter, Kaufmann u. Fabrikbes.
Richter, Korbmachermeister.
Richter, Nadlermeister.
Richter, Oberbergamts-Canzlei-Inspector em.
Richter, Professor.
Rode, Banquier.
Römisch, Oberbergrath.
Rösger, Curt, Handlungsgehilfe. Bautzen.
Rösger, Oscar, Buchhändlergeh. Bautzen.
Rössler, Stadtrath, Vereinsausschußmitglied.
Rosenkranz, Pastor.
Rouanet, Apotheker.
Rupprecht, Particulier.

Sachsse auf Klingenberg.
Säuberlich, Maschinenbauer.
Scheerer, Bergrath.
v. Schlechtendal, Bergwerkscand.
Schlegel, Fabrikbesitzer.
Schlegel, Tischlermeister.
Schmidt, Dr. J., Vereinsvorstand in Hohenleuben, Ehrenmitglied des Vereins.
Schmidt, Buchhändler. Döbeln.
Schmidt, Jul., Partie. Dresden.
Schneider, Brandversicherungs-Inspector. Frauenstein.
Schneider, Gerichts-A.-Sportel-Controleur.
v. Schönberg, Ritter ꝛc. auf Niederreinsberg.
v. Schönberg auf Pfaffroda.
v. Schönberg auf Börnchen, ltr. j.
Schürer, Fuhrwerksbesitzer.
Schubert, Aufwärter im akadem.-chem. Laboratorium.
Schumann, Modellmeister.
Schwäbe, Appellationsrath.
Schwamkrug, Schichtmeister.
v. Schweinitz, Oberst. Berlin.
Seyderhelm sen., Kunstgärtner.
Seltmann-Leps, Particulier.
Siebdrat, Baumeister.
Sommer, Webermeister.
Sperling, Kirchner.
Steiger, Destillateur.
Stettner, Buchhändler.
Steyer, Seifensiederobermeister.
Stöhr, Particulier.
Sturm, Pastor.

Teichgräber, Diaconus.
Teistler, C. F. H., Hutmachermstr.
Teufer, Pastor. Meißen.

Thiele, Fabrikbesitzer.
Tränckner, Bürgerschuloberlehrer, Vereinsausschußmitglied.
Triebe, Lehrer.
Tzschöckel, Vorwerksbesitzer.
Tzschöckel, F.R., Kfm. Dresden.

Ufer, Vorwerksbesitzer b. Brand.
Ufer, Oeconom. Brand.
Uhlig auf Lößnitz b. Freiberg, Dr.
Ulbricht, Stadtrath, Kaufmann.
Urban, Apotheker. Brand.

Wagner, Buchbindermeister.
Wagner, Kaufmann.
Wagner, Nadlermeister.
Walther, Dr. med.
v. Warnsdorff, Oberbergrath.
Weisbach, Bergrath.
Weiss, Berg-Ingenieur.
Weiss, Kunsthändler.
Wellner, Oberhüttenvorsteher.
Wetzel, Predigtamts-Candidat. Leipzig.
Wiessner, Steindruckereibesitzer.
Winkler, Färbermeister.
Wörner, Gymnasialoberlehrer.
Wolff, Tuchhändler.
Wuttke, Professor. Leipzig.

v. Zehmen auf Schleinitz bei Lommatzsch.
Zeune, Arsenikwerks-Hüttenmstr.
Zimmer, Conrector emer.
Zimmermann sen., Gasthalter.
Zimmermann, Maurermeister.
Zinner, Schieferdeckermeister.

3) Vereinsversammlungen und in denselben gehaltene Vorträge.

Der Freiberger Alterthumsverein hielt im Winterhalbjahre 1863/64 vier Hauptversammlungen ab, und zwar den 2. December 1863, sowie den 27. Januar, 24. Februar und 16. März 1864.

Die zwei Hauptversammlungen im Winter 1864/65 fanden den 22. Februar und 29. März 1865 statt, in dem vor dem Erbischen Thore gelegenen Baumann'schen Saale.

In den vorbezeichneten Versammlungen, zu denen sich gewöhnlich auch zahlreiche durch Mitglieder eingeführte Gäste einfanden, wurden der Reihe nach folgende Vorträge, resp. Vorlesungen gehalten.

Vereinsvorstand Buchdr. Gerlach:

Wanderung eines Alterthumsfreundes in unserem Sachsenlande.

Herr Professor Heuchler:

Blicke in die Kunstgeschichte aller Zeiten, speciell in die der Stadt Freiberg.

Herr Korbmacher Richter:

Ein Gang durch Freibergs Todtenreich. Hiſtoriſche Skizze.

Herr Friedrich v. Schönberg, Ritter ꝛc. auf Niederreinsberg:

Die Freiberger Fürſtengruft u. A. betreffende werthvolle Actenſtücke aus dem v. Schönberg'ſchen Familien-Archiv (ſ. S. 171 bis 181).

Herr Conrector em. Dr. Zimmer:

Ueber den Kaland d. h. die ehemaligen Kaland- oder Kalenden-Brüderſchaften.

Vereinsvorſtand Buchdr. Gerlach:

Geſchichtliche Mittheilungen über den „Thurmhof" vor der Stadt Freiberg.

Herr Profeſſor Heuchler:

Ueber die Ausſchmückung öffentlicher Brunnen in der älteſten bis in die neueſte Zeit.

Außer den hier aufgeführten Vorträgen boten in den Verſammlungen des Vereins die zugleich ausgelegten zahlreichen Eingänge für die Bibliothek und Alterthumsſammlung reichen Stoff zu geiſtiger Anregung und Unterhaltung; außerdem aber wurden noch verſchiedenartige Vereinsangelegenheiten und Beſchlüſſe zur Erledigung gebracht.

Zur beſſeren Ueberſicht und ſpecielleren Kenntnißnahme laſſen wir hier über jede der obenbezeichneten ſechs Vereinsſitzungen ausführlichere Mittheilungen, zugleich auch über die gehaltenen Vorträge, folgen.

Vereinsſitzung den 2. December 1863.

Bei Eröffnung dieſer Vereinsverſammlung, der erſten in dem Winterhalbjahr 1863/64, durch den Vorſtand Buchdr. Gerlach gedachte derſelbe vor Allem ehrend des auch für unſern Verein ſehr ſchmerzlichen Heimgangs des hochverdienten alterthumskundigen Ausſchußmitgliedes, des ehemaligen Gerichtsdirectors Herrn Advocat Dr. Guſtav Burſian, welcher im 60. Lebensjahre auf einer Reiſe, nach-

dem er frisch und wohlauf unsere Stadt verlassen, am 8. October in dem böhmischen Städtchen Auscha unweit Theresienstadt infolge eines Herzschlages plötzlich verschieden war.

Seit längerer Zeit hatten wir Gelegenheit gehabt, mit dem Archäologen der Schwesterstadt Zwickau, Herrn Dr. E. Herzog, in lebhaften Verkehr zu treten und höchst schätzenswerthe literarische Beiträge von demselben zu empfangen. Es lag daher der Wunsch nahe, Herrn Dr. Herzog in dankbarer Anerkennung mit unserm Vereine enger zu verbinden, und so wurde denn derselbe heute, auf Vorschlag des Directoriums, von der Versammlung einstimmig zum Ehrenmitglied des Freiberger Alterthumsvereins ernannt.

Hiernach erhielten die Anwesenden Mittheilung über die letzten hauptsächlichsten Eingänge für die Sammlungen und über den Ausschußbeschluß vom 27. November, wonach gedruckte Vereinshefte (s. §. 12 der Statuten) von nun an alljährlich an die Mitglieder ausgegeben und dabei zugleich die Steuern für das Jahr, auf welches das Heft lautet, erhoben werden sollen.

Bezüglich des in einer früheren Versammlung eingebrachten Antrags: „daß ein systematisches Verzeichniß der großen und reichen Sammlung werthvoller, auf Freiberg bezüglicher sehr alter Documente, sowie der im Rathsarchiv befindlichen alten Gerichtsacten und Stadtpläne (welche sich in dem Gewölbe neben dem alten Rathssitzungssaal, sowie in einem Parterre-Gewölbe des Rathhauses befinden) angefertigt werden möchte" — empfahl die Versammlung dem Directorium, die Aufschließung dieser großentheils verborgenen und vergrabenen Schätze möglichst anzustreben. Allerdings konnte man sich hierbei nicht verhehlen, daß ein darauf zielendes Gesuch an den geehrten Stadtrath aus verschiedenen Gründen auf große Schwierigkeiten stoßen würde.

Den übrigen Theil des Abends füllte ein Vortrag des Vereinsvorstands: „Wanderung eines Alterthumsfreundes in unserem Sachsenlande" aus. Mit diesem Vortrag waren Andeutungen über die verschiedenen Baustyle namentlich der Kirchen, ein kurzer Bericht von der Hohensteiner Ausstellung kirchlicher Gegenstände, Schilderungen verschiedener Landkirchen mit ihren Alterthümern, so wie hauptsächlich ausführlichere Zusammenstellungen aus den Chroniken der Städte Schneeberg und Zwickau verbunden. Ausgelegt waren hierbei die in Folge von Acquisitionen auf dieser Alterthumswanderung jüngst an das Museum eingegangenen, über 300 Jahre alten Flügel-Altäre der Kirchen zu Culitzsch und Niedercrinitz bei Zwickau, so wie ein interessantes wenigstens eben so altes Sacristeischloß von Glösa bei Chemnitz; — ferner sämmtliche von auswärtigen Vereinen seit der letzten Versammlung eingegangene Schriften und Kunstblätter.

Vereinssitzung den 27. Januar 1864.

In dieser auch von Gästen zahlreich besuchten Versammlung hielt Herr Professor Heuchler einen längeren Vortrag. Die erste Abtheilung desselben: „Blicke in die Kunstgeschichte aller Zeiten" mußte des kurzen Abends wegen abgebrochen werden und behielt sich der Vortragende eine ausführliche Fortsetzung über „die Kunst des deutschen Mittelalters" für eine spätere Versammlung vor. Die zweite Abtheilung des Vortrags behandelte speciell die Kunstgeschichte unserer Stadt, anknüpfend an ihren Ursprung und den Dom mit seiner goldnen Pforte, und ward anschaulich gemacht durch ein zugleich ausgestelltes, von Herrn Professor Heuchler jüngst ausgeführtes großes Gemälde, welches das reichgeschmückte Innere des Freiberger Doms, die schöne Kanzel im Vordergrund, in der Zeit um das Jahr 1520 darstellte.

Vereinssitzung den 24. Februar 1864.

Unter den bei dieser Versammlung ausgestellten Gegenständen erlaubte sich der Vorstand auf eine Anzahl der verkäuflichen Originalabdrücke aufmerksam zu machen, welche er von den schönsten gravirten großen Grabplatten gefertigt hatte, die sich in den kurfürstlichen Begräbnißcapellen der Dome zu Meißen und Freiberg befinden.

Hiernach ersuchte das Vereinsmitglied Herr Korbmacher Richter, welcher Forschungen in der Geschichte der verschiedenen Begräbnißplätze der Stadt Freiberg unternommen hatte, ihm in seinem Vortrage auf einem Gang durch Freibergs Todtenreich zu folgen. Herr Richter warf zunächst einen Blick auf die Begräbnißstätten der Heidenzeit und zeigte, dann auf die christliche Zeit übergehend, wie eng verbunden die Art und Weise, das Andenken der Geschiedenen zu ehren, sei mit der Bildungsstufe der einzelnen Zeitperioden, wie mit der religiösen Anschauungsweise derselben. — Wir theilen nachstehend Ausführlicheres über Freiberg aus diesem Vortrage mit und erlauben uns dabei bezügliche Einzelnheiten einzuschalten.

Ueber die ältesten Begräbnißstätten in unserer Stadt Freiberg und die daselbst begrabenen Geschlechter fehlen urkundliche Nachweise fast gänzlich, und eben so mögen auch alle Grabdenkmäler der ältesten Zeit ihren Untergang gefunden haben namentlich in Folge der öfteren großen Stadtbrände (der vierte war im Jahre 1484) und später in Folge der Verwüstungen durch die Schweden. Die 1521 in Freiberg wahrhaft verheerend aufgetretene Pest war Veranlassung, daß gemäß einer Verordnung Herzog Heinrich des Frommen von demselben Jahre: aus Rücksicht auf Gefahr für Leben und Gesundheit keine Leiche mehr in den innerhalb der Ringmauer befindlichen Kirchhöfen und Klöstern beerdigt werden durfte, und es wurde hierzu der

(noch jetzt bestehende älteste) Friedhof an der Kapelle „zu Sct. Donat" als erste gemeinschaftliche Begräbnißstätte angewiesen und erweitert. Die alte Donat-Kapelle verfiel nach Einführung der Reformation und ward im Jahre 1567 zu einem Beinhaus umgestaltet. — Später wurde noch ein zweiter gemeinsamer Friedhof vor der Stadt, dem Kornhaus gegenüber, errichtet. Derselbe ist in unserem Jahrhundert frischem Leben gewichen.

Der Vortragende ging hiernach speciell zu den Grabstätten des Freiberger Doms und seiner Kreuzgänge über. Kunstvoll gearbeitete Wappen und Bilder, Epitaphien und Porträts verkündeten die hier ruhenden, jetzt zum Theil gänzlich ausgestorbenen Adels- und Patriziergeschlechter unserer alten Bergstadt, als: derer von Schönberg, Bünau, Pflug, Miltitz, Berbisdorf ꝛc., der Alnpeck, Müntzer, Röling, Prager, Holewein, Hilliger, Lindner, Horn, Schönleben, Buchführer, Lingke.

Im Innern des Doms, dessen Chorraum die kurfürstl. sächsische Begräbnißkapelle einnimmt, hat sich bis heute aus älterer Zeit nur noch ein Grabstein theilweise erhalten; man findet ihn, unter dem Orgelchor in die Kirche eintretend, in dem Gange zwischen den beiden ersten Säulen auf der linken Seite, zum Theil von den Frauenständen bedeckt, unter denen noch manche werthvolle Grabplatte aus Stein und Bronce aus ältester Zeit verborgen liegen mag. Die erwähnte Platte läßt ein Wappen (drei Mohnköpfe auf einem schrägen Balken) und die einfache Inschrift **Nicol Monhaupt 1478**, in Sandstein erhaben gearbeitet, erkennen. Es erhält uns dieser Stein das dankbare Andenken an eines der edelsten Geschlechter. Der hier nunmehr nahe an 400 Jahre Ruhende war Bürgermeister unserer Stadt, auch fürstlicher Landhauptmann und Münzmeister. Von ihm wurde u. A. das in Lebensgröße ausgeführte steinerne Marienbild gestiftet, welches noch jetzt in der Annen-Kapelle des Domkreuzganges zu sehen ist. Dieses Marienbild wurde vom Meißner Bischof Caspar v. Schönberg dergestalt privilegirt, daß Alle, welche vor dem Bilde knieend ein Vaterunser und etliche Ave Maria beten würden, einen vierzigtägigen Ablaß erhielten. Nicol Monhaupt war durch den Bergbau zu solchem Reichthum gelangt, daß er seiner Zeit als der reichste Edelmann galt im ganzen Meißner Lande.

Vereinssitzung den 16. März 1864.

In dieser von circa 70 Mitgliedern besuchten letzten Versammlung dieses Winterhalbjahrs theilte Herr Friedrich von Schönberg auf Niederreinsberg aus seinem Familien-Archive u. A. mehrere bisher unbekannte interessante Erlasse des Kurfürsten August an den Bezirkshauptmann Wolf von Schönberg auf Neuforge zu Freiberg (aus dem Jahre 1558) mit, welche die Errichtung des in hiesiger kurf. sächs.

Begräbnißkapelle befindlichen Moritz-Monuments betreffen und wegen der miterwähnten kleinsten Specialitäten höchst bemerkenswerth sind, zugleich aber auch von der ungemeinen Sparsamkeit des Kurfürsten Zeugniß ablegen.

Da auf allgemein ausgesprochenen Wunsch Herr von Schönberg die vorgelegten Acten dem Vereine auf kürzere Zeit zur Benutzung zu überlassen sich freundlichst bereit erklärt hatte, so beschloß man, die vorgetragenen Urkunden mit in das nächste Heft der gedruckten Vereinsmittheilungen aufzunehmen (s. S. 171 bis 181.) — Eben so sollen in Berücksichtigung des in der Sitzung vom 2. December 1863 erneuerten Antrags, das Freiberger Rathsarchiv betreffend, auch nach und nach die ältesten und interessantesten, auf unsere Stadt sich beziehenden Original-Urkunden in gleicher Weise veröffentlicht werden.

Es folgte ein Vortrag des Herrn Professor Heuchler, als die Fortsetzung des von ihm in der vorletzten Sitzung gehaltenen, und behandelte sehr ausführlich den romanischen Baustyl, insbesondere den Bau der Basiliken. Zugleich waren drei von Herrn Professor Heuchler mit Meisterschaft ausgeführte große Aquarell-Gemälde ausgestellt: 1) Die goldne Pforte, 2) das Innere des Freiberger Doms um das Jahr 1520 mit der schönen Kanzel, 3) die Begräbnißkapelle desselben, somit 1. den romanischen, 2. den gothischen und 3. den Renaissance-Styl in der würdigsten Vertretung darstellend.

Da in diesem Monat die statutengemäße zweijährige Wirksamkeit des Vereinsdirectoriums und Ausschusses zu Ende ging, so war zu einer Neuwahl der Vereinsbeamten zu verschreiten. Die Versammlung beschloß hierbei auf mehrseitig gestellten Antrag, von einer Wahl durch Stimmzettel abzusehen, und es wurde hiernach einstimmig der zeitherige gesammte Vorstand durch Acclamation wiedergewählt, von der Wahl an Stelle des geschiedenen Herrn Adv. Dr. Burstan aber zur Zeit noch abgesehen. Es haben daher statutengemäß bis zum 14. März 1866 die ihnen übertragenen Aemter zu verwalten: als Vorstand der Berichterstatter Buchdr. Gerlach, als Secretär Herr Advocat Leonhardt I., als Cassirer Herr Postinspector Enzmann; ferner als Ausschuß-Mitglieder die Herren Oberberghauptmann Freiherr von Beust, Advocat Blüher, Bergrath von Cotta, Professor Heuchler, Stadtrath Krause, Amtshauptmann von Oppen, Stadtrath Rößler, Oberlehrer Tränckner.

Vereinssitzung den 22. Febr. 1865.

Die sehr zahlreich besuchte Versammlung wurde vom Vereinsvorstand Buchdr. Gerlach eröffnet, welcher zunächst die wesentlichsten Jahreseingänge unseres Alterthumsvereins vorlegte. Darunter befan-

den ſich z. B. der hölzerne Bierhumpen in Form eines rieſigen Hausſchlüſſels, welcher der Sage nach aus dem hieſigen Hoflager Heinrich des Frommen ſtammen ſoll und aus dem Dresdner Alterthums-Muſeum an den hieſigen Stadtrath zurückgeliefert worden iſt; ferner der alterthümliche Zinnpokal der Freiberger Defenſioner-Geſellſchaft; mittelalterliche Pulverhörner mit Kugelbeutel ꝛc. Unter den eingegangenen Bibliothekgegenſtänden erregten beſonderes Intereſſe eine Pergamenturkunde des alten Hanſa-Bundes, vom Jahre 1423, und eigenthümliche, aus zuſammengehefteten Holzplatten mit eingegoſſener beſchriebener ſchwarzer Wachsmaſſe beſtehende Abgabentafeln aus dem Jahre 1487 (zwei Geſchenke unſeres verehrten neuen Vereinsmitgliedes, des Oberſten Herrn v. Schweinitz in Berlin, eines Nachkommen des aus der Torſtenſon'ſchen Belagerung Freibergs bekannten ruhmgekrönten Hauptmanns gleichen Namens). Als beſonders zahlreich lagen auch die Eingänge an Druckſchriften auswärtiger Alterthumsvereine vor.

Der Vorſitzende machte ſodann noch beſonders auf einen aus dem hieſigen Nonnenkloſter ſtammenden, jüngſt gemachten Fund aufmerkſam, beſtehend in einem, mit einer Marienfigur gezierten kleinen Broncelöffel u. ſ. w., und ſchilderte ausführlich die hierbei vorgekommenen näheren Umſtände.

Hiernach verbreitete ſich Herr Dr. Zimmer in einem längeren Vortrag über die auch in Freiberg und dem benachbarten Reinsberg bis zur Zeit der Reformation heimiſch geweſenen Kaland-Brüder — eine Gemeinſchaft von Prieſtern und Laien zu kirchlichen Handlungen, welcher ſich in Freiberg auch die Priorin mit 30 Nonnen anſchloß. Dieſe Brüderſchaft hatte im Dom, wie in der Nonnenkirche, ihren eigenen Altar, an dem z. B. Meſſen zu Erlöſung Derer aus dem Fegefeuer geleſen wurden, welche ſich in die Brüderſchaft eingekauft hatten. Dieſe Brüder und Schweſtern vereinigten ſich aber auch zu geſelligen Vergnügungen, bei denen Ausartungen wohl nicht ſelten vorkamen; noch jetzt hört man daher ſprüchwörtlich „Kalandbruder" in ſchlimmem Sinne angewandt.

Den Schlußvortrag hielt der Vereinsvorſtand Buchdr. Gerlach über die ehemaligen beiden Thurmhöfe vor Freiberg und insbeſondere den vor dem Donatsthor (das jetzt Weichelt'ſche Gut). Er erläuterte zunächſt, daß man mit dem Namen „Thurmhof" hauptſächlich ein Gehöfte bezeichnet habe, welches vornehmlich zum Schutz der geſammten Umgebung mit einem Thurme zur Vertheidigung verſehen war, und daß man den Thurmhof vor dem Donatsthore als eine vor allen denkwürdige Stätte in der Geſchichte Freibergs und ſeines Bergbaues zu betrachten habe; es ſei nicht unwahrſcheinlich, daß dieſer Thurmhof Freibergs älteſte feſte Anlage ſei, von welcher der gerade hier vorzüglich ergiebig geweſene Bergbau ſeinen Namen erhalten hat. Die alten, unter Waſſer ſtehenden thurmhofer Baue werden

jetzt bekanntlich von der Gewerkschaft Himmelfahrt wieder zugänglich gemacht. — Ein zweiter Thurmhof vor Freiberg wird in den Urkunden „dem Hospital gegenüber" angegeben, wo man noch in neuester Zeit an Stelle der jetzt neuerbauten Schule Grundmauern eines starken Thurms entdeckt haben soll. Vermuthlich steht das jetzige Rittergut Freibergsdorf als ein früheres Vorwerk damit in Zusammenhang; man findet dasselbe auf alten Plänen aber auch mit einem Thurme versehen und mit Wallgräben umgeben.

Nach dem letzten Vortrage entspann sich über die Bedeutung der Thurmhöfe namentlich zwischen den Herren Dr. Zimmer und Professor Heuchler eine lebhafte Discussion, wobei erwähnt wurde, daß der Name „Hof" sonst noch bei vielen Gebäuden Freibergs gebräuchlich war, z. B. Rathshof, Sachsenhof, Oberhof, Mittel- jetzt Dunkelhof, Unterhof (später römisches Gut genannt, jetzt Bezirksgericht), Kuttel- oder Schlachthof, Bauhof, Fürstenhof ꝛc. (Das Resultat dieser Discussion, welche sich hauptsächlich über das Alter und die Bauart unseres Donatsthurms verbreitete, findet sich nebst Zeichnungen ausführlich wiedergegeben S. 201 bis 204 dieser Mittheilungen.)

Vereinssitzung den 29. März 1865.

In dieser Vereinsversammlung, welche auch trotz des unwegsamsten Schneegestöbers verhältnißmäßig zahlreich besucht war, hielt nach Eröffnung durch den Vorstand, Herr Professor Heuchler einen durch zahlreiche Zeichnungen unterstützten Vortrag „über die Ausschmückung öffentlicher Brunnen in der ältesten bis in die neueste Zeit." Dieser Vortrag gewann aber bei den Zuhörern um so größeres Interesse, als die zweite Hälfte desselben insbesondere unsere Stadt Freiberg ins Auge faßte.

In der Einleitung berührte der Herr Vortragende zunächst im Allgemeinen die wahrhaft göttliche Verehrung, welche in frühesten Zeiten dem Wasser, diesem Hauptlebenselement des Menschen, zu Theil geworden; er schilderte die großen jetzt noch bewunderten Bauten, welche namentlich die alten Römer zu Leitung des Wassers in die Städte unternommen hätten, bemerkte aber auch, wie wenig gerade von Brunnenverzierungen aus jener Zeit noch aufzufinden sei; ebenso aus der sogen. romanischen Bauperiode (900 bis 1100 ca.).

Dagegen finde man aus der Periode des gothischen Baustyls (1250 bis 1400 ca.) und des fast gleichzeitig auftauchenden maurischen Styls zahlreichere kunstgeschmückte Brunnen; von Letzteren sei u. A. zu erwähnen der im Löwenhof der Alhambra und von den gothischen Brunnen Deutschlands vor Allem der sogen. schöne Brunnen in Nürnberg, der Fischbrunnen in Basel, der Brunnen im Freiburger

Münſter, der auf dem Markt in Ulm, das ſogenannte Gänſemännchen in Nürnberg ꝛc.

Die reichſte Auswahl ſchöner Brunnen biete die nun folgende Renaiſſance-Zeit, ganz vorzüglich in Italien, wo die mit Nymphen reich verzierten Brunnenwerke auf dem Sct. Petersplatz in Rom beſondere Berühmtheit erlangt haben. In Deutſchland ſtammen aus dieſer Zeit die beiden Bronce-Brunnen in Augsburg, der prachtvolle 50 Fuß hohe Marmorbrunnen in Salzburg, die mit zahlreichen Flußpferden geſchmückten Waſſerwerke im Garten von Schönbrunn ꝛc. Aber auch Verirrungen der Kunſt bei ſonſt trefflichen Brunnenwerken ſeien aus dieſer Periode aufzuweiſen, z. B. die nackten Nymphen neben der Lorenzkirche in Nürnberg, deren Brüſte Waſſerſtrahlen entſenden, ferner die auf eine Eule Waſſer ſpeienden Vögel im Garten von Schwetzingen und der das Waſſer auf ganz eigenthümliche Art von ſich gebende ſchöne Knabe im Rathhaus zu Brüſſel. — Von den zahlreichen Kunſt-Brunnen der Neuzeit ſtehen die in Paris, und in Deutſchland u. A. der zu Wiesbaden oben an.

Der Herr Vortragende nahm nunmehr ſpeciell Bezug auf unſere Stadt Freiberg, welche in ihren Promenaden im Kreuz- und Horn-Brunnen wohl auch einen Schmuck aufzuweiſen habe, aber weniger günſtig in dieſer Beziehung innerhalb der Ringmauern vertreten ſei. Früher hätten auf dem Obermarkte zwei große ſteinerne Brunnen mit Delphinknaben ꝛc. und auf der Weingaſſe ein Brunnen mit dem Neptun geſtanden; der Markt habe jetzt ein ziemlich ödes Anſehen erhalten und der Wunſch ſei wohl gerechtfertigt, daß hier wieder ein großes Waſſerreſervoir mit ſinniger Zierde hergeſtellt werde. Ein hiſtoriſches Monument hiermit in Verbindung zu bringen, könne in Freiberg, ſo reich an geſchichtlichen Erinnerungen, nicht ſchwer fallen. Wohl würde da zuerſt des Gründers der Stadt, des „Markgrafen Otto des Reichen" zu gedenken ſein, der ihr die Burg und die Ringmauern und den Dom erbaute, deſſen prachtvollſter Ueberreſt uns in der goldnen Pforte bis auf den heutigen Tag erhalten worden iſt; unter welchem der Bergbau den erſten reichen Segen ausſchüttete und die Stadt mit vielen Freiheiten beliehen wurde.

Zur beſonderen Freude und Ueberraſchung der Anweſenden erfolgte hiernach die Enthüllung einer großen Zeichnung, welche den Entwurf zu einem ſolchen für hieſigen Obermarkt projectirten Brunnen darſtellte: Der romaniſche Bau zeigt als Fundament ein Felsgebirge, aus welchem ſich in breiten Strömen das Waſſer in das Baſſin ergießt. Auf und in dem Felsgeſtein kniet eine Gruppe von Bergleuten, auf denen die Stadt ruht, und in der Mauerkrone derſelben ſteht hoch erhaben als die Hauptzierde des großartig angelegten Brunnens das Standbild des vorgenannten Gründers und Wohlthäters unſerer Stadt.

Dieſer Entwurf, welchen Herr Profeſſor Heuchler lediglich aus Liebe zur Kunſt und zur Stadt Freiberg, keineswegs aber als Lockſpeiſe zur Ausführung gefertigt und ausgeſtellt zu haben erklärte, fand die verdiente begeiſterte Aufnahme, ſelbſtverſtändlich ſprach ſich aber auch der lebhafte Wunſch aus: die Idee zur hehren Zierde der Stadt bald auch zur That reifen zu ſehen. — Einer gleich beifälligen Aufnahme hatten ſich ferner die drei ſehr characteriſtiſchen ſchönen Entwürfe zu kleineren Zierbrunnen: für den Untermarkt, den Ritterplatz und Buttermarkt zu erfreuen, und volle Anerkennung und Dank wurde dem Herrn Vortragenden zu Theil.

4) Fernerweite Vereinsbeſchlüſſe und ſonſtige chronikaliſche Mittheilungen.

In Mangel weſentlicher Vorlagen zu größeren und außergewöhnlichen, die dermaligen Geldkräfte des Vereins überſteigenden Unternehmungen war auch die Zahl förmlicher Vorſtandsſitzungen entſprechend gering. Eine Directorialſitzung fand ſtatt am 20. Novbr. 1863, und Ausſchußſitzungen wurden am 27. Novbr. 1863 und 15. Juli 1864 abgehalten, welche ſich u. A. hauptſächlich mit Berathungen über die herauszugebenden Jahreshefte und mit dem Rechnungsweſen des Vereins beſchäftigten. Die hauptſächlichſten anderen Beſchlußgegenſtände ſind bereits vorſtehend in den Berichten über die Vereinsſitzungen mit aufgeführt worden.

Bei der durch unſere verdienten Vereinsmitglieder, die Herren Paſtoren Meurer in Callenberg b. Waldenburg und Anacker in Hohenſtein b. Chemnitz, im Juli 1863 im Badſaal zu Hohenſtein veranſtalteten deutſchen Ausſtellung von kirchlichen Kunſt- und Gewerbserzeugniſſen, welche namentlich auch in einer archäologiſchen Abtheilung nachahmenswerthe treffliche Modelle der Jetztzeit vorführte, betheiligte ſich der Freiberger Alterthumsverein durch Ausſtellung der Engelmann'ſchen großen Prachtphotographie unſerer „goldnen Pforte," ſowie photographiſcher Abbildungen der ſchönen Domkanzel und der alterthümlichen Abendmahlsgefäße der Kirche Sct. Nicolai zu Freiberg, wie auch großer Kreidezeichnungen der „Geißelung" in der Schloßkirche zu Chemnitz. — Herr Paſtor Meurer hatte u. A. eine höchſt werthvolle Sammlung antiker ſchöngeformter Abendmahlskelche aus zahlreichen Kirchen Sachſens chronologiſch geordnet ausgeſtellt, welche das allgemeinſte Intereſſe erregte. — Der Vorſtand des Freiberger Alterthumsvereins, welcher die Ehre gehabt hat, der Eröffnung der Hohenſteiner Ausſtellung beiwohnen zu können, hatte ſich perſönlich bei derſelben durch Ueberlaſſung mehrer

von ihm gefertigter Originalabdrücke schöner Grabplatten in den kurfürstlichen Begräbnißkapellen der Dome zu Meißen und Freiberg betheiligt.

Die ebenerwähnte Photographie der „goldnen Pforte" und mehrere der bezeichneten Grabplattenabdrücke sind von ihren Fertigern u. A. auch dem Germanischen Museum zu Nürnberg übergeben worden, wo sie in den dortigen Kreuzgängen schon vielfaches Interesse erregt haben, während vollständige Sammlungen aller dergleichen Grabplattenabdrücke von der k. k. Bibliothek in Wien, den königl. Museen in Berlin und der Stadtbibliothek zu Leipzig käuflich erworben wurden.

Als etwas Erfreuliches ist hier ferner zu verzeichnen, daß die vom Vereinsvorstand bereits bei Begründung des hiesigen Alterthums-Museums zugleich erstrebte Schaffung eines „naturhistorischen Museums für Freiberg" nunmehr zur Wirklichkeit gediehen ist. Der Vorstand war so glücklich, am 8. December 1863 in Freiberg einen „Verein für Begründung eines naturhistorischen Museums" zu constituiren und ein solches bereits am 28. August 1864 dem Publicum zu eröffnen.

Nicht unerwähnt dürfen wir hier lassen, daß auch in unserer altehrwürdigen, zum Theil noch mit epheuumwucherten Ringmauern und Thürmen versehenen Bergstadt der Geist der Neuzeit sich fortwährend gebieterisch Geltung zu verschaffen sucht, dabei Mauern und Stadtgräben immer mehr schwinden und modernen Anlagen weichen müssen. Es ist aber die Aufgabe jedes Alterthumsvereins, stets das Alter zu schützen und für Erhaltung denkwürdiger Bauwerke aus alter ruhmgekrönter Zeit ein bittendes Wort einzulegen, zumal wenn nur Demolirungssucht und nicht die Nothwendigkeit die Vernichtung fordern. So ist denn auch der Freiberger Alterthumsverein hierin niemals müssiger Zuschauer geblieben und hat auch in jüngster Zeit wieder, wenn es galt, durch seine Mitglieder in Schrift und Wort zu wirken gesucht für die Erhaltung und Pflege städtischer Alterthümer.

Schließlich möge hier nicht unerwähnt bleiben, daß in der vom Buchdruckereibesitzer Gerlach (Gerlach'sche Buchdruckerei) in den Jahren 1864 und 1865 herausgegebenen, auch der Vereinsbibliothek einverleibten „Freiberger Zeitung" zahlreiche insbesondere auf die Geschichte Freibergs und seines Bergbaues bezügliche Abhandlungen und Miscellen Abdruck gefunden haben, welche namentlich auch für die Mitglieder des Freiberger Alterthumsvereins einigen Werth haben dürften. Ein specielles Inhaltsverzeichniß der genannten Zeitung weist das Einzelne nach und heben wir hier als Hauptsächliches u. A. das Nachstehende hervor, die betreffende Nummer beifügend:

1864.

Freiberger Rangordnungen aus alter Zeit. 66. 68.
Gottfried Silbermann, der Freiberger Orgelbauer. 40. u. 31 bis 48.
Die Eusebienschule zu Freiberg, deren Gründung und Jubiläum. 74. 78.
Sachsens Sagendichter: Widar Ziehnert. 22.
Kirchenmerkwürdigkeiten in Weißenborn. 22. 26.
Die alten Handwerksgebräuche. 39.
Großes Gastmahl auf dem Freiberger Rathhaus 1572. 42.
Restauration der kurfürstl. Begräbnißcapelle in Freiberg. 51.
Freiberg aus der Vogelschau. 21. 27.
Verschollene Burgen und der „Alte Hof" bei Erbisdorf. 50. 53. 68.
Die Schwäne in Zwickau. 49. 54.
Geschichte der Bergakademie zu Freiberg. 78.
Oberberghauptmann von Trebra. 15.
Wiederaufnahme des Halsbrückner Bergbaus. 12.
Verfallene Schächte. 9.
Der Freiberger Silberwagen. 18.

1865.

Aufklärungen zur Geschichte des sächsischen Prinzenraubes. 49. 50.
Eine Sage von der Domkanzel zu Freiberg. 12 bis 15.
Ueber die Entstehung des Namens „Neuesorge." 11.
Ein Freiberger Stadtmauerthurm. 2. u. 3.
Freibergs Häuserzahl, Hauptgebäude und Anstalten. 42. 51.
Sachsens Bergbau in dem Freiberger Revier. 40. 42. 45.
Beiträge zur ältesten Geschichte des Kohlenbergbaus. 51.

5) Verkehr des Freiberger Alterthumsvereins nach Außen.

Der briefliche Verkehr, welchen der Verein hauptsächlich durch seinen Vorstand mit auswärtigen Mitgliedern und Gönnern auch in der letzten Zeit geführt hat, darf ein ziemlich lebhafter genannt werden. Der größte Theil dieser Correspondenzen, welche jährlich weit über hundert Briefe zählt, betraf, wie früher, die verschiedenartigsten Erwerbungen für das Freiberger Alterthums-Museum, außerdem aber sonst auch noch zahlreiche Anfragen und Erörterungen von alterthumswissenschaftlichem Interesse. Es ist unser Verein in dieser Beziehung u. A. zu besonderem Danke verpflichtet dem Germanischen Museum zu Nürnberg und den Herren Geheim. Regierungsrath Dr. Back in Altenburg, Rentamtmann Preusker in Großenhain, Hofrath Dr. Klemm, Commissionsrath G. W. Schubert, Oberlehrer Ferdinand Naumann, Rector em. K. A. Rüdiger, Oberlehrer

Dr. E. Petzoldt, K. v. Leypoldt und Autographen- u. Kunsthändler Zeune in Dresden, Dr. E. Herzog in Zwickau, Vereinsdirector Dr. Schmidt in Hohenleuben, Gymnasialoberlehrer und Stadtbibliothekar Dr. Tobias in Zittau, Pastor Meurer in Callenberg b. Waldenburg, Oberst v. Schweinitz in Berlin, C. G. Siegismund Oehme in Spittwitz und Buchhändler Oskar Rösger aus Bautzen, welch Letzterer daselbst im Jahre 1862, dem Beispiele Freibergs folgend, eine Alterthumssammlung begann, die laut eines im Juli 1863 erschienenen gedruckten Verzeichnisses ca. 200 Nummern zählt und die Grundlage eines dereinstigen städtischen Museums für Bautzen bilden soll. Möge dieses treffliche Unternehmen die gebührende Unterstützung finden und dadurch baldigst seinem Ziele entgegengeführt werden können.

Der Freiberger Alterthumsverein schätzt sich glücklich, mit fast allen sächsischen Gewerbevereinen der weitesten Umgegend dadurch ein regeres Band geknüpft zu sehen, daß dieselben sich in seine Mitgliedliste aufnehmen ließen. Es dürfte sich denselben hierdurch in unseren gedruckten Mittheilungen eine neue Quelle anregenden vaterländisch-historischen Stoffs erschließen, während der Alterthumsverein auf diese neuen Verbindungen einen um so höheren Werth legt, als auch ihm dadurch schätzenswerthes Material und Unterstützung seiner Bestrebungen innerhalb der ausgedehntesten Grenzen in freundliche Aussicht gestellt ist.

Eben so haben sich die Verbindungen mit auswärtigen Alterthumsvereinen in letzter Zeit sehr wesentlich erweitert. Die besondere Abtheilung unserer Bibliothek, welche wir diesen hochgeehrten Vereinen durch tauschweise gefällige Zusendung ihrer Vereinsschriften verdanken, hat bereits einen sehr bedeutenden Werth und Umfang erlangt.

Die an unseren Verein von Nah und Fern ergangenen ehrenden Einladungen zu Jahresversammlungen und Stiftungsfesten war derselbe zu beschicken leider außer Stande und vermochte daher in der Regel nur schriftlich die erwiesene Aufmerksamkeit dankend zu erwiedern und seine aufrichtigsten Glückwünsche in einem treugemeinten erzgebirgischen „Glückauf!" darzubringen.

Die Zahl der mit uns in Schriftenaustausch stehenden antiquarischen Vereine und Anstalten stieg in der letzten Zeit von 46 auf 66 und lassen wir hier ein ausführliches Verzeichniß nach dem Alphabet der Städte, in welchen sie ihren Sitz haben, folgen:

Aarau. Historische Gesellschaft des Cantons Aargau.
Altenburg. Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.

Ansbach. Historischer Verein für Mittelfranken.
Augsburg. Historischer Kreisverein für Schwaben und Neuburg.
Bamberg. Historischer Verein für Oberfranken.
Basel. Gesellschaft für vaterländische Alterthümer.
— Historische Gesellschaft.
Bayreuth. Historischer Verein von Oberfranken.
Berlin. Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache.
Bern. Historischer Verein des Cantons Bern.
Bonn. Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
Bregenz. Vorarlberger Museums-Verein.
Breslau. Museum schlesischer Alterthümer.
— Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.
— Schlesische Gesellschaft für vaterl. Cultur.
Brünn. K. K. Mährisch-Schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
Budissin. Macica Serbska (Wendische Sprachgesellschaft.)
Darmstadt. Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen.
Dorpat. Gelehrte Estnische Gesellschaft.
Dresden. Königl. Sächs. Alterthumsverein.
Emden. Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer.
Frankfurt a. M. Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
Görlitz. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.
Gratz. Historischer Verein für Steiermark.
Greifswald. Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde. Neuvorpommersche Abtheilung.
Hamburg. Verein für hamburgische Geschichte.
Hannover. Historischer Verein für Niedersachsen.
Helsingfors. Finnländische Gesellschaft der Wissenschaften.
Hohenleuben. Voigtländischer alterthumsforschender Verein.
Innsbruck. Ferdinandeum.
Kassel. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
Kiel. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte.
Klagenfurt. Geschichtsverein für Kärnten.
Kopenhagen. Königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde.
Laibach. Historischer Verein für Krain.
Landshut. Historischer Verein für Niederbayern.
Leipzig. Fürstlich Jablonowski'sche Gesellschaft.

Leipzig. Polytechniſche Geſellſchaft.
Linz. Muſeum Franzisco-Carolinum.
Lübeck. Verein für Lübeckiſche Geſchichte und Alterthumskunde.
Lüneburg. Alterthumsverein.
Luzern: Hiſtoriſcher Verein der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
Mainz. Verein zur Erforſchung der rhein. Geſchichte und Alterthümer.
Meiningen. Hennebergiſcher alterthumsforſchender Verein.
Neuburg (an der Donau). Hiſtoriſcher Filialverein.
Nürnberg. Germaniſches Muſeum.
Osnabrück. Hiſtoriſcher Verein.
Petersburg. Commission impériale archéologique.
Prag. Verein für Geſchichte der Deutſchen in Böhmen.
Regensburg. Hiſtoriſcher Verein von Oberpfalz und Regensburg.
Riga. Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der Oſtſee-provinzen Rußlands.
Saarbrücken. Hiſtoriſch-antiquariſcher Verein.
Salzburg. Vaterländiſches Muſeum Carolino-Auguſteum.
Salzwedel. Altmärkiſcher Verein für vaterländ. Geſchichte ꝛc. Abth. I.
Schaffhausen. Hiſtoriſch-antiquariſcher Verein.
Schwerin. Verein für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde.
Stade. Verein für Geſchichte und Alterthümer.
Stettin. Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde.
Stuttgart. Würtembergiſcher Alterthumsverein.
Wernigerode. Wiſſenſchaftlicher Verein.
Wesel. Literariſche Geſellſchaft.
Wien. Alterthums-Verein.
Wiesbaden. Verein für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung.
Wittenberg. Wittenberger Verein für Heimathkunde des Kurkreiſes.
Würzburg. Hiſtoriſcher Verein für Unterfranken und Aſchaffenburg.
Zürich. Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer.

6) Allgemeine Ueberſicht über die Caſſenverhältniſſe des Vereins.

Statutengemäß erfolgt die Wahl der Vereinsbeamten auf je 2 Jahre und ſonach iſt auch eine vollſtändige Caſſenüberſicht auf gleiche Zeiträume zu gewähren.

In der vereinigten Directorial- und Ausschußsitzung vom 15. Juli 1864 erfolgte der Vortrag der Vereinsrechnung 1862/64 und wurde dieselbe nach stattgefundener Circulation justificirt. Es betrug hiernach in den beiden Jahren vom März 1862 bis März 1864 die Einnahme:

752 Thlr. 21 Ngr. 1 Pf.

und zwar: 451 Thlr. 15 Ngr. Beiträge der Mitglieder à 1 Thlr. pr. ao., 286 Thlr. 9 Ngr. 4 Pf. Alterthumsmuseum-Eintrittsgelder incl. Betrag für verkaufte Cataloge und Gedenktafeln, 14 Thlr. 26 Ngr. 7 Pf. voriger Cassenbestand. — Dagegen betrugen die Ausgaben:

673 Thlr. 3 Ngr. 6 Pf.

und bestanden in folgenden drei Hauptposten: I. 158 Thlr. 9 Ngr. 2 Pf. Ankäufe für das Alterthums-Museum incl. an den Vorstand restituirte dergleichen Verläge seit dem 5. October 1860; II. 91 Thlr. 27 Ngr. Ankäufe seit dem 12. März 1861 für die Bibliothek incl. Grundrisse und sonstige Zeichnungen (alterthümliche Freiberger Hausthüren ꝛc.), Photographien u. s. w.; III. 422 Thlr. 27 Ngr. 4 Pf. andere Ausgaben. — Obige Einnahme mit der ebengenannten Ausgabe verglichen, ergab am 14. Juli 1864 als Cassenbestand:

79 Thlr. 17 Ngr. 5 Pf.

Die als Abtheilung III. summarisch aufgeführten Ausgaben an 422 Thlr. 27 Ngr. 4 Pf. zerfallen im Wesentlichen in folgende Einzelposten:

Thlr.	Ngr.	Pf.	
8.	18.	—.	Mitgliedbeiträge an das Germanische Museum in Nürnberg auf die drei Jahre 1862/64.
2.	12.	8.	Reinschrift eines Catalog-Extracts, insbesondere über Quellenschriften unserer Vereinsbibliothek, für das ebengenannte Museum.
12.	—.	—.	Einrichtung des Vereinsbibliothek-Zimmers im Kaufhause.
15.	—.	—.	Aufstellung der fünf sandsteinernen Wappen über dem Domportal neben der goldenen Pforte.
2.	29.	—.	Beleuchtung ꝛc. bei Oeffnung der Fürstengruft in der kurfürstlichen Begräbnißcapelle.
10.	18.	6.	Localmiethe und sonstiger Aufwand bei Vereins- und Ausschußversammlungen.
98.	12.	—.	Custosgebühren in zwei Jahren bei wöchentlich dreitägiger Oeffnung des Alterthums-Museums.

Thlr.	Ngr.	Pf.	
7.	—.	—.	Reinhaltung des Museum-Locals und Decorirung desselben am Jahrestage.
9.	10.	3.	Reparaturen und neue Utensilien in demselben.
8.	28.	—.	Versicherung des Alterthums-Museums gegen Feuersgefahr.
24.	29.	4.	Transportkosten bei Eingängen von Alterthümern.
21.	21.	2.	Porti für Vereinshefte und Briefe, Bestellgebühren ꝛc.
12.	9.	—.	Insertions-Gebühren.
12.	23.	7.	Buchbinderlöhne und Anfertigung kalligraphischer Ehrenmitglieds-Diplome.
65.	17.	—.	Druck- und Papierkosten seit Begründung des Vereins im Jahre 1860 (Statuten, Mitgliedkarten, Formulare, 3100 Cataloge, 1750 Freiberger Geschichtstafeln ꝛc.)
41.	25.	—.	Herstellungskosten des ersten Vereinshefts in 500 Exemplaren.
57.	8.	4.	Dergleichen für das zweite Vereinsheft.
11.	5.	—.	Holzschnitte zu Illustrationen desselben.

Sa. w. o.

XXVI.

Mittheilungen über das Freiberger Alterthums-Museum

vom 31. Mai 1863 bis zum 1. August 1865.

Von Buchdr. Gerlach, Vorstand.

---

1) Die Alterthumssammlung des Museums betr.

Das Freiberger Alterthums-Museum, in welches alle Gegenstände im Original sowohl wie in Abbildungen aufgenommen werden, die Zeugniß ablegen von der Kunstthätigkeit und den Culturverhältnissen zunächst der Stadt Freiberg, so wie auch unseres sächsischen und deutschen Vaterlandes: in der frühesten bis auf die neuere Zeit bis zum Ausgang des vorigen Jahrhunderts, — hat sich bis auf den heutigen Tag wieder ununterbrochen zahlreicher, zum Theil sehr werthvoller Eingänge zu erfreuen gehabt.

Das Museum verdankt dieselben den Herren Kalkwerksbesitzer Keil in Hintergersdorf b. Tharandt, Restaurateur Caspari, Adv. Dr. Bursian, Promenadenwärter Fritzsche, der verw. Frau Particulier Störzel, dem Germanischen Museum durch den hiesigen Vereinsvorstand, den Herren Eisenhammerbesitzer Lehnert in Freibergsdorf, Kaufmann Scheff, Schriftsetzer Müller, Professor Heuchler, Schuhmachermstr. Grimmer, der Kirche zu Nassau b. Frauenstein, den Herren K. v. Leypoldt in Dresden, Zschiesche & Köder in Leipzig, Maschinenmeister Böhlau, Rentamtmann Preusker in Großenhain, Töpfermeister Dippmann, Buchdr. Gerlach, Bergrath Hering in Grünthal, Stadtrath Apotheker Krause, Buchhändler O. Rösger in Bautzen, den Kirchen zu Glösa b. Chemnitz, Kirchberg b. Stollberg, Wernsdorf b. Glauchau, Culitzsch b. Kirchberg und der Filialkirche zu Niedercrinitz, der verw. Frau Gerichtsdirector Brückmann, Frau Schichtmeister Tittel, den Herren Stadtrichter em. Sachße, Glasermeister Pitzschker,

Schlossermeister Hensel, T. F. Hoyer in Oberschaar, Stadtbauinspector Lehnert in Großenhain, der Bäckerinnung zu Sayda durch den Stadtrath daselbst, der Kirche zu Klingenberg, den Herren Bergamtscopist em. Krämer, Gasanstalts-Werkführer Helbig, Schieferdeckermeister Zinner, Pastor em. Kaupisch, Bergarbeiter Schmelz, Particulier Ew. Löscher, der verw. Frau Hofbauconducteur Guidow in Dresden, der Freiberger Defensioner-Gesellschaft durch Herrn Polizei-Inspector Johnson, dem Stadtrath zu Freiberg, den Herren Bergakademiker Th. Koch, Bergingenieur P. Fischer in Dresden, Gemüsehändler A. Busch, Lohnkutscher Schüner, Gutsbesitzer Mätzke in Niederbobritzsch, Siegismund Oehme, Chausseegelder- und Schlachtsteuer-Einnehmer in Spittwitz b. Seitschen in der Oberlausitz, der Kirche zu Tuttendorf, Fräulein Thecla v. Riedenau z. Z. in Leipzig, Fräulein Schmidt im Hospital Sct. Johannis, sowie endlich den Herren Commis J. Wolfram und Zeughammerwerksbesitzer Münzner in Halsbrücke.

Wenn wir vorstehend die Namen derer dankbar verzeichneten, welche uns jüngst in anerkennenswerther uneigennützigster Weise zahlreiche Ausstellungsgegenstände unentgeldlich zur Aufstellung überließen, theils gegen Revers, theils als Geschenk, so haben wir hier ferner zu erwähnen, daß namentlich in Folge fortgesetzter öffentlicher Bekanntmachungen auch recht interessante Sachen dem Museum käuflich offerirt wurden. In 39 Fällen konnte von dergleichen Anerbietungen Gebrauch gemacht werden und außerdem fanden bei Vorrath von Doubletten Tauschgeschäfte mit anderen Sammlungen statt.

Von den Eingängen selbst für die Alterthumssammlung seit dem 31. Mai 1863 möge hier wenigstens eine kleinere Anzahl speciell erwähnt werden.

A. Kirchliche Alterthümer.

In Holz geschnitztes Crucifix aus der ehemal. Kirche zu Fernesiechen.

Großer Taufengel aus der Kirche zu Nassau b. Frauenstein vom Jahre 1728. Derselbe war früher mit einer Kette an der Decke befestigt und wurde bis zum Jahre 1816 bei Taufen herabgezogen, in den vorgehaltenen Kranz das Taufbecken gelegt.

Großes in Holzmantel befindliches Schloß mit Schlüssel der ehemaligen Sacristeithüre in der Kirche zu Glösa b. Chemnitz, gegen 400 Jahre alt.

Großer, dem 15. Jahrhundert angehörender, in Holz geschnitzter Altarschrank ꝛc. aus der Kirche zu Culitzsch b. Kirchberg.

Kleiner dergleichen aus der Kirche zu Niedercrinitz, mit der Darstellung der Verkündigung Mariä im Mittelfeld, gemalt und reich vergoldet.

Großer Altarschrein aus der Kirche zu Kirchberg b. Stollberg, im Innern fünf große Figuren, die Außenseite der beiden Flügelthüren mit Malerei.

Gypsabgüsse vier mittelalterlicher Abendmahlskelche: byzantinischer Kelch der Diaconissenanstalt in Dresden, romanischer Kelch der Kirche zu Frankenberg, gothische Kelche der Kirchen zu Waldenburg und Niederwinkel.

Mutter Mariä mit dem Christuskinde, Holzschnitzwerk aus der Kirche zu Wernsdorf b. Glauchau.

Rothsammtnes Priestergewand mit erhabener Stickerei vom Jahre 1684 aus der Kirche zu Klingenberg.

Drei alterthümliche große Bilder von Luther, Melanchthon und Huß in ganzer Figur, auf Leinwand gezogener Holzschnittdruck, aus der Kirche zu Tuttendorf.

Muttergottesbild, vier Zoll hohe Thonfigur, im Bach an der Freiberger Kinderwiese aufgefunden.

Mousiröser Schlüssel eines alten, jetzt erneuerten gothischen Portals an der Kunigundenkirche in Rochlitz.

Gebogenes nadelförmiges Broncefragment aus einer unweit Spittwitz ausgegrabenen Urne.

B. Bürgerliche Alterthümer.

Zinnerner Schützenteller mit guter Gravirung und dem Namen Martin Teuffert. 1723.

Pickelhaube, in dem Dreikönigsschacht zu Hintergersdorf b. Tharandt gefunden.

Lederner Riesenbeutel mit vielen kleinen Beutelchen, ein altes Täschnermeisterstück mit den eingestickten Buchstaben J. H. E. und der Jahreszahl 1703.

Gehenkelter kupferner Marktkorb mit getriebenen Figuren und der Umschrift: Ich habs gestalt in Gotts Gewalt. Siwilla S. 1638.

Alterthümliches auf vier Füßen ruhendes thönernes Faß mit niedlichen Rosetten.

Kleines vorzüglich gearbeitetes Spinnrad, Holz und Zinn, ein altes Drechslermeisterstück.

Altes angeblich echt Silbermann'sches Clavier aus Freiberg.

Verkohltes Getreide, unlängst beim Grundgraben zum Hause Nr. 763 untere Kesselgasse in großer Menge aufgefunden, vermuthlich vont letzten großen Stadtbrand herrührend.

Vier colossale Dachziegel, feinste Masse und grünglasirt, von der einstigen Kirche des Klosters Paulinzelle, aus dem 12. Jahrhundert.

Hölzerne Chatoulle mit geheimen Fächern und der Jahreszahl 1625.

Uralte steinerne Pflugschaar, eine halbe Elle lang und 3 Zoll stark, in der Elbe unweit Prießnitz aufgefunden.

Alterthümliches starkes Schießgewehr mit Radschloß, auf Holzfüßen, stammt aus dem Schloß Schönfels b. Zwickau.

Breiter, weißer Kragen mit langen Enden, wie ihn ehedem die Berg-Knappschaftsältesten trugen, mit feinster Stickerei.

Von Wolgast eingesandte steinerne Alterthümer aus der Heidenzeit: Mühlstein, Opfermesser, Streitärte, Fischpfeile ꝛc.

Pulverhörner aus dem Schwedenkriege.

Kleine fileegestrickte Taufdecke mit der Darstellung der Geburt Jesu und der Umschrift: Ein Kind ist uns geboren. 1683.

Mauerziegel mit der Jahrzahl 1579 und den Buchstaben W l, beim Abbruch des Hauses Nr. 722 an der Nicolaikirche als Schlußstein eine Fensterwölbung gefunden.

Die Lade der Bäckerinnung zu Sayda vom Jahre 1713, mit zwei Schlössern und drei geheimen Fächern.

Seidene weiße Rose auf Papier, alte Klosterarbeit.

Fünf und zwanzigpfündige eiserne Kanonenkugeln, bei Legung von Gasröhren am Ausgang der Petersstraße gefunden.

Bruchstück eines grünglasirten S-Ziegels vom ehemal. Dominicanerkloster in Freiberg.

Bruchstück eines Broncelöffels mit der Figur der Mutter Maria am Stielende, aus dem ehemaligen Freiberger Nonnenkloster; ein kleines Petschaft mit ⚒ und W K. Diese beiden Gegenstände, ferner ein Species vom Jahre 1417 ꝛc. wurden beim Grundgraben zum Hintergebäude des Hauses Nr. 917 Klostergäßchen aus beträchtlicher Tiefe ausgegraben; hierbei fand man auch einen gut erhaltenen unterirdischen Gang, welcher nach der Stätte des ehemaligen Nonnenklosters führte, aber in kürzerer Entfernung zugemauert war.

Großer zinnerner Pokal der Freiberger Defensioner vom Jahre 1639 mit seidener Fahne auf dem Deckel.

Großer flacher eiserner Löffel mit anhängender Kette, und kleine Kanonenkugeln, im Münzbachthal an einer Anhöhe unweit des Jonasschachtes von Junge hohe Birke Fundgrube ausgegraben.

Riesiger hölzerner hohler Schlüssel, bemalt und innen ausgepicht, angeblich Bierhumpen aus dem einstigen Hofstaat Heinrich des Frommen in Freiberg.

Großes echt leinenes Handtuch mit Franzen, Stickerei ꝛc. und u. A. den Buchstaben M. M. F. 1730.

Mit gravirter Einlage verzierter altdeutscher Dolch, Flambergklinge.

Vier Bund eigenthümlich geformte Schlüssel, nebst anhängendem Schildchen, die ehedem in Gebrauch gewesenen Schlüssel der Thore von Freiberg.

Alterthümliches großes Vorlegeschloß mit Vexirknöpfen nnd das Bruchstück eines Panzerhemdes.

Hohe Schnürbrust aus dem vorigen Jahrhundert mit Fischbein-, Holz- und Eiseneinlage.

Bracteaten und andere alte Münzen; zum Theil in Freiberg ausgegraben.

Waffen aus dem deutschen Mittelalter und mehrere werthvolle Aexte aus der Stein- und Bronceperiode.

Hirschgeweihstücken, ein großer Knopf und Münzen; nebst menschlichen Schädeln und alten Gewehrstücken beim Grundgraben zum Hause Nr. 344b vor dem Meißner Thor aufgefunden.

Alterthümliche Gefäße, Krüge und Flaschen ꝛc.

Festglas vom ersten deutschen Sängerbundesfest in Dresden, ein „knorrichter" Becher, nach dem Modell eines im 15. Jahrhundert gefertigten silbernen Trinkpokals der Schützen in Ingolstadt.

Außer den vorstehend der Zeit des Eingangs nach bunt hinter einander aufgeführten Gegenständen ist hier noch eine Sammlung von 50 feinen, zum Theil sehr umfangreichen Gypsabgüssen sehr interessanter Alterthümer zu erwähnen, deren Originale im Germanischen Museum zu Nürnberg aufbewahrt werden. Diese Abgüsse sind vom Vorstand des Freiberger Vereins der hiesigen Sammlung unentgeltlich zur Aufstellung überlassen worden, leider aber konnte dieselbe der beschränkten Räumlichkeiten wegen zur Zeit nur erst zum kleinsten Theile erfolgen.

2) Die Bibliothek des Museums betr.

Wie die Alterthumssammlung, so hat auch die Bibliothek des Vereins eine nicht unbeträchtliche Erweiterung und Vervollständigung insbesondere an chronikalischen Werken erfahren: durch Tausch sowohl, wozu Doublettenverzeichnisse jederzeit zu Diensten stehen, als auch durch Geschenke, endlich in besonderen Fällen durch Kauf.

Diese Eingänge, welche nunmehr allen Mitgliedern ebenfalls leihweise zu Gebote stehen, hat der Verein insbesondere zu verdanken den Herren Advocat Blüher, Obersteuercontroleur Bauer, Papierfabrikant Richter in Oberschlema, Oberleutnant G. A. Nostitz u. Jänkendorf I. in Chemnitz, Kaufmann E. Besser, Buchdr. Gerlach, Stollnfactor em. Franke, Hofrath Dr. Engelhardt in Dresden, Dr. E. Herzog in Zwickau, Particulier Johnson, verw. Frau Bürgermeister Beyer, Buchhändler Zeune in Dresden, Klempnermeister Lange, Rentamtmann Preusker in Großenhain, Obersteiger Münzner in Siebenlehn, Frau Director Müller in Außig, Fräulein Therese Gerlach, Pastor em. Kaupisch, Kaufmann Schramm, Buchhändler Langer in Augustusburg, Pastor Meurer in Callenberg b. Waldenburg, Stadtsergeant John, Bildhauer Lehn in Döbeln, Gymnasialoberlehrer Dr. Prölß, Administrator Wappler, Maler Scheiplich in Meißen, Apotheker Stadtrath Krause, Landbriefträger Scherpe, Buchdruckereibesitzer Petermann in Rochlitz, Commissionsrath Schubert in Dresden, Pastor em. Nöbe, Regierungsrath Dr. Back in Altenburg, Gymnasialoberlehrer und Stadtbibliothekar Tobias in Zittau, Glasermeister Pitzschker, Schuhmachermstr. Grimmer, Oberst v. Schweinitz in Berlin, Zeichnenlehrer Müller, Photograph Hausmann, Bergamtscopist em. Krämer, Lehrer Weiße in Marienberg, Agent Größler, Bergrechnungsrevisor em. Wöllner, Hofbuchhändler Burdach in Dresden, Particulier Schmidt daselbst, Bergamtsaufwärter Eckert in Altenberg, Bildhauer Groß, Chausseegeldeinnehmer Oehme in Spittwitz, Oberlehrer Dr. E. Petzoldt in Dresden. Bester Dank gebührt aber auch den auf Seite 294 bis 296 genannten sehr geehrten auswärtigen Vereinen, welche durch gütige Zusendung ihrer Veröffentlichungen unserer Bibliothek eine Hauptzierde gewähren. Außer diesen Vereinsgaben mögen nachstehend einige der letzten Bibliothekeingänge einzeln erwähnt werden:

A. Handschriften.

Ausführlicher Bericht über die im Jahre 1861 unter Leitung des Herrn Professor Heuchler unternommenen Aufgrabungen in der

kurf. sächs. Begräbnißcapelle des Freiberger Domes, nebst Grundrißzeichnungen. — Verschiedene Urkunden, die Klosterschule Pforta betr. Ein Stammbuch aus dem Jahre 1725. — Nachrichten über Kirche und Altar in Döbeln. — Drei vom Rath zu Freiberg in den Jahren 1587, 1678 und 1732 ausgestellte Lehnbriefe über das Canzleigut Tuttendorf. — Marktscheiderlehrbriefe von 1738 aus Johanngeorgenstadt. — Schuldverschreibung der Stadt Freiberg über 1250 Fl. Capital zum II. Altarlehn Jacobi und Laurentii in der Marienkirche zu Zwickau vom Jahre 1478. — Notizen aus dem Rathsarchiv zu Fortsetzung von Beyer's Annalen der Stadt Freiberg. — Predigt zur 600jährigen Stiftungsfeier des Hospitals Sct. Johannis 1824. Rechnungen der Glaserhandwerkslade nebst Verzeichniß: was beim Quartal ist verzehret worden. — Fünf verschiedene Original-Innungsartikel der Kramer zu Freiberg aus den Jahren 1616 bis 1667. Archidiaconus Dietrich's Rede am Bergrath Werner's Grabe. — Eigenhändiger Brief Carl Louis XVII., Herzogs der Normandie, an eine Freundin, 1840. — Geburtsbriefe aus dem 17. Jahrhundert, Pergamenturkunden mit anhängenden Siegeln. — Verzeichniß der die Stadt Freiberg betreffenden Schriften in der Rathsbibliothek zu Zittau. — Geleitbrief der Hansa, Lübeck 1423, Pergamenturkunde mit Siegel. — Städtische Abgabentafeln, Holz mit Wachsguß, vom Jahre 1487. — Artikel der Strumpfwirker-Innung. — Eigene Handschriften sächsischer Prinzessinnen. — Freiberger Brüderschafts-Ordnung vom Jahre 1490, Pergament mit Randgemälden und Siegel. — Nachrichten über die Familie Berbisdorf.

Ganz besonders hervorzuheben ist hier noch ein werthvoller Eingang, welchen die Bibliothek Herrn G. W. Schubert, königl. sächs. wirkl. Commissionsrath in Dresden, zu verdanken hat, ein Manuscript: Standeserhöhungs-Rescripte bezüglich des sächsischen Adels vom Jahre 1677 bis auf die neuere Zeit, nebst 256 Wappenzeichnungen und einer vortrefflichen Wappensammlung in vier Pappbänden.

B. Druckschriften.

Chronik der Parochie Kötzschenbroda ꝛc. von G. W. Schubert. Urkundliche Darstellung des sächsischen Prinzenraubes, mit 13 Tafeln Abbildungen, von W. Schäfer. — Geschichte deutscher Nationalität, von Wachsmuth. — Wörterbuch der althochdeutschen Sprache von Graff. — Germaniens Völkerstimmen, von Firmenich. — Sagenschatz des Königreichs Sachsen, von Gräße. — Geschichte der Kirchenreformation in der Bergstadt Geyer, von Blüher. — Puttrich's systematische Darstellung der Entwickelung der Baukunst in den obersächsischen Ländern vom 10. bis 15. Jahrhundert, mit 15 Tafeln Abbildungen.

Geschichte des Klosters Paulinzelle. — Feuerordnung der Bergstadt Schneeberg, 1653. — Denkschriften des Germanischen National-Museums in Nürnberg, 1. u. 2. Band. — Flavii Josephi, des hochberühmten jüdischen Geschichtsschreibers, Historien, Straßburg 1592, und Egesippi, des christlichen Geschichtsschreibers, fünf Bücher, mit Holzschnitten. — Die Attribute der Heiligen, Schlüssel zu deren Erkennung. — Georg III. der Fromme. — Das Leichenbegängniß Johann Georg I. — Carl Louis' Memoiren. — Bülau's geheime Geschichten. — Die Ehe im deutschen Mittelalter. — Die Hohensteiner Ausstellung im Jahre 1863, Bericht und Catalog. — Die Kunigundenkirche in Rochlitz. — Archiv für sächsische Geschichte. — Gersdorf's Codex diplomaticus Saxoniae regiae. — Försters Abriß der allgemeinen Kunstgeschichte. — Die Catharinenkirche zu Callenberg. — Die Parochie Stolpen, von Dinter. — Hasche's Urkundenbuch zur Dresdner Geschichte. — Tobias' Beiträge zur Geschichte der Stadt Zittau. Lehmann's historischer Schauplatz vom Meißner Obererzgebirge, 1699. Annuaire des Sociétés Savantes de la France et de l'Etranger. — Die Auswanderung glaubenstreuer Protestanten aus Böhmen nach Sachsen im 17. Jahrhundert, von Peschek. — Verzeichniß der Bücher und anderer Sammlungen in der Stadtbibliothek zu Großenhain, von Preusker. — Sächsischer Heldensaal, 1687. — Architectura hydraulica, mit vielen Kupfern, 1742. — Ursprung der Bergwerke in Sachsen, 1794. — Johann Wilhelm's Architectura civilis. — Geistliche Seelenmusik, Frankfurt 1668. — Tobias' Regesten des Hauses Schönburg. Petzoldt, Sang und Sänger deutscher Vorzeit. — Gerlach, Freiberger Zeitung 1864/65 und Freiberger Stadt-, Land- u. Berg-Kalender. — Ausländischer Kunst- und Sittenspiegel, Nürnberg 1670, — und Sinesischer Lust- und Staatsgarten, 1668, mit vielen Abbildungen.

C. Landkarten u. Städtepläne.

Grundriß der kurfürstl. sächs. Begräbnißcapelle im Freiberger Dom mit Darstellung der Resultate von den Nachgrabungen im Jahre 1861, von Ed. Heuchler. — Historischer Atlas von Sachsen, in 25 col. Karten über die Vergrößerungen und Verkleinerungen des Landes vom Jahre 950 an bis zum Jahre 1815. — Tutzschmann's Atlas zur Geschichte der sächsischen Länder. — Petri's Specialkarten Sachsens von 1759/60. Colorirter Grundriß der Festung Blassenburg von 1554. — Fünf alte Holzschnitte vom schwäbischen Bund verbrannter Raubschlösser, 1523. — Panorama der Stadt Freiberg, vom Petersthurme aus im Jahre 1854 nach der Natur gezeichnet von Aug. Müller. — Plan von Freiberg aus der Vogelschau, im Jahre 1863/64 aufgenommen von demselben. — Großer Plan von Wien zur Zeit der Belagerung durch die Türken.

D. Kunstblätter.

Große Photographie der Freiberger Domkanzel und goldnen Pforte. — Photographien der silbernen und goldnen Altargefäße der Kirche Set. Nicolai zu Freiberg. — Colorirte Kupferstiche von den merkwürdigsten alten Burgen und Schlössern des Königreichs Sachsen, nach Zeichnungen von Oldendorp, Dresden 1811. — Photographie des Portals an der Schloßkirche zu Chemnitz. — Lithographie vom Grabmal der Kurfürstin Anna im Freiberger Dom. — Verschiedene Porträts, namentlich von Freibergern, in Kupferstich. — Lithographie der Musikantengruppe im großen Rathhaussaal zu Nürnberg, 1521. Costüm-Bilder aus den letzten Jahrhunderten. — Ansicht von Augustusburg im Jahre 1572. — Ein Marienbild, das Wahrzeichen des ehemaligen Jungfrauenklosters zu Döbeln, Photographie. — Der Freiberger Aschmarkt, Farbenskizze aus dem Jahre 1840 von Aug. Müller. Photographien alterthümlicher Gebäude in Freiberg. — Allegorisches Bild von Freiberg: 1643 und 1843, Federzeichnung von Aug. Müller. Das Petersthor zu Anfang des 19. Jahrhunderts, Wassermalerei. Die schöne Kanzel im Freiberger Dom, großer Kupferstich nach der Zeichnung von J. G. A. Frenzel, mit Text von demselben. — Photographien alterthümlicher Gebäude in Zwickau. — Zwei verschiedene Brustbilder von Friedrich Anton Freiherr von Heinitz, Begründer der Freiberger Bergakademie, Kupferstiche.

3) Sonstige chronikalische Mittheilungen über das Freiberger Alterthums-Museum.

In der Zeit, über welche vorstehend ausführlicher berichtet wurde, war der Besuch des Museums kaum minder lebhaft, als in den ersten Jahren der Eröffnung. Eine ganz besondere Ehre aber wurde demselben am 27. Juni 1863 zu Theil durch einen längern Besuch Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen Albert von Sachsen und dessen hoher Gemahlin, Kronprinzessin Carola, nebst Gefolge.

Wenn sich im Allgemeinen die große Zahl der Besucher des Alterthums-Museums überhaupt schon aus der aufgeführten nicht unbedeutenden Summe von Eintrittsgeldern ergiebt, so ist auch im Einzelnen, z. B. aus dem Besuche am Freiberger Gauturnfest den 4. und 5. September 1864, die höchst erfreuliche Wahrnehmung zu machen gewesen, welches rege Interesse allgemein für unsere Alterthumssammlung sich kundgiebt, denn sie wurde an den genannten beiden Tagen von weit über 1000 Turnergästen in Augenschein genommen.

Die regelmäßige Oeffnung des Museums erfolgt alle Sonn- und Feiertage, Vor- und Nachmittags, sowie auch stets Mittwochs und

Sonnabends Nachmittags von 2 Uhr an zu dem Eintrittspreis von 1 Ngr. à Person. Außerdem finden auf Verlangen jederzeit Führungen statt; die darum Nachsuchenden haben sich im zweiten Stock des Kaufhauses zu melden. Für eine dergleichen außergewöhnliche Oeffnung des Museums ist, je nach der Zahl der Personen, eine Gebühr von 5 bis 10 Ngr. zu entrichten.

Den hiesigen Schulen wird classenweise unter Leitung der betr. Herren Lehrer, einem früheren Ausschußbeschluß zufolge, der Eintritt jederzeit unentgeldlich gewährt, damit um so leichter auch schon bei der heranwachsenden Jugend der Sinn für das Erhalten und Sammeln, namentlich aber auch patriotischer Sinn für die städtische und vaterländische Culturgeschichte durch eigene Anschauung geweckt und genährt werde.

Ein gedruckter specieller Catalog für das Alterthums-Museum ist bis jetzt noch nicht ausgegeben worden. Ueber die Alterthumssammlung erschien zuletzt am 1. October 1862 ein gedruckter Führer zu 1 Ngr. à Exemplar, in welchem auf das Hauptsächlichste, das bis dahin aufgestellt worden war, aufmerksam gemacht wird; über die Bibliothek des Museums aber liegen im Bibliothekzimmer, das sich zur Zeit gleichfalls auf dem städtischen Kaufhaus befindet, geschriebene systematische Cataloge aus. Dergleichen auch von der Alterthumssammlung zu fertigen, wird erst dann möglich sein, wenn diese eine Erweiterung ihrer jetzt überaus beschränkten Räumlichkeiten erlangt haben wird. Dieselben machen eine vollständig systematische Aufstellung der Sammlung bei ihrer dermaligen Reichhaltigkeit jetzt geradezu unmöglich, wie überhaupt auch zahlreiche größere Alterthümer, die in neuerer Zeit eingingen, aus Mangel an Raum in die öffentliche Sammlung noch nicht aufgenommen werden konnten. Auf Ueberlassung weiterer Räumlichkeiten des Kaufhauses für das Museum zielende Gesuche, welche der Verein dem Stadtrath vorzulegen sich zu wiederholten Malen gestattete, blieben namentlich deßhalb erfolglos, weil derselbe einen Umbau des gesammten Kaufhauses zu Gesellschaftszwecken in Aussicht genommen habe und erst nach endgiltiger Entscheidung hierüber weitere Dispositionen getroffen werden könnten.

Inhalt des Heftes 1864.

XIV. Zur Geschichte der Freiberger Patrizier-Geschlechter. Von Dr. E. Herzog in Zwickau.

XV. Wörtlicher Abdruck zehn interessanter Actenstücke aus dem v. Schönberg'schen Familienarchiv.

XVI. Ueber die Namen der Berggebäude. Von Buchdr. Heinr. Gerlach.

XVII. Nördliche Ansicht der Stadt Freiberg im vierzehnten und neunzehnten Jahrhundert. Von Ed. Heuchler. **Mit Abbildungen.**

XVIII. George Herrmann von Schweinitz. Von Buchdr. Heinr. Gerlach.

XIX. Ueber den Kaland, d. h. über die Kalanden- oder Kalenden-Brüderschaft. Von Dr. Zimmer.

XX. Die deutschen Städtewahrzeichen und die Wahrzeichen der Stadt Freiberg insbesondere. Von Buchdr. Heinr. Gerlach.

XXI. Die Freiberger Familiennamen. Von Dr. Gustav Benseler.

XXII. Freiberger Urkunden-Sammlung.

XXIII. Eine räthselhafte Glockeninschrift. Von Buchdr. Heinr. Gerlach. **Mit Abbildung.**

XXIV. Verzeichniß mittelalterlicher Kelche in Sachsen. Von P. Meurer in Callenberg b. W.

XXV. Bericht über die Thätigkeit des Freiberger Alterthumsvereins vom 5. Mai 1863 bis 1. Juli 1865.

XXVI. Mittheilungen über das Freiberger Alterthums-Museum vom 31. Mai 1863 bis 31. Juli 1865.

1137

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins

auf das 5. Vereinsjahr

1865.

Herausgegeben im Auftrage des Vereins

von

Buchdr. Heinrich Gerlach,

Vereinsvorstand, Ehrenmitglied des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben.

4. Heft.

Mit Abbildungen

Freiberg.
Gerlach'sche Buchdruckerei.
1866.

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins

auf das 5. Vereinsjahr

1865.

Herausgegeben im Auftrage des Vereins

von

Buchdr. Heinrich Gerlach,

Vereinsvorstand, Ehrenmitglied des Voigtländischen alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben.

4. Heft.

Mit Abbildungen.

Freiberg.

Gerlach'sche Buchdruckerei.

1866.

HARVARD COLLEGE
JUL 12 1920
LIBRARY
Minot Fund

Inhalts-Verzeichniß.

XXVII. Ein Beitrag zum 100jährigen Jubiläum der K. Sächs. Bergakademie zu Freiberg. Von Buchdr. H. Gerlach. **Mit einem Kunstblatt.** Seite 309 — 319.

XXVIII. Ueber Aufgabe und Einrichtung localer Geschichts- und Alterthums-Vereine. Von Adv. Gautsch in Dresden. S. 320 — 324.

XXIX. Das Freiberger Raths-Archiv. Von Buchdr. Heinr. Gerlach. S. 325 — 330.

XXX. Die Bevölkerung Freibergs in den letzten drei Jahrhunderten. Von Oberlehrer Dr. Jul. Michaelis. S. 331 — 340.

XXXI. Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilliger. Von Jul. Schmidt in Dresden. S. 341 — 364.

XXXII. Georg Agricola. Ein culturgeschichtliches Lebensbild. Von Dr. E. Herzog in Zwickau. S. 365 — 370.

XXXIII. Die Altväter-Wasserleitung bei Freiberg. Von Moritz Brause, Bergwerkspraktikant. S. 371 — 376.

XXXIV. Die Oberberghauptleute und Bergmeister zu Freiberg. Von Buchdr. Heinr. Gerlach. S. 377 — 382.

XXXV. Die mittelalterlichen gravirten meſſingenen Grabplatten, insbeſondere in den Domen zu Meißen und Freiberg, und die Gewinnung von Original-Abdrücken. Von Buchdr. Heinr. Gerlach. **Mit einem Kunſtblatt.** S. 383 — 394.

XXXVI. Die Hersfeld'ſchen Lehne an der (öſtlichen) Mulde und Zſchopau, im Meißniſchen. Von Cantor Hingſt in Zſchaitz. S. 395 — 408.

XXXVII. Vier Schreiben der Stadt Freiberg an Octavio Piccolomini aus dem Jahre 1643 und der Beſcheid des Kaiſers Ferdinand. S. 409 — 420.

Die beigegebenen Kunſtblätter.

1) Feſtblatt zum 100jährigen Jubiläum der Freiberger Bergakademie: Die Porträts der Gründer derſelben und zweier akademiſcher Profeſſoren des vorigen Jahrhunderts.

2) Abbildung der Grabplatte Herzog Heinrich des Frommen († 1541) im Dome zu Freiberg, in 15facher Verkleinerung.

In der Vereinsversammlung vom 21. Februar 1866 wurde beschlossen, daß zu dem hundertjährigen Jubiläum der hiesigen Bergakademie, welches den 30. Juli 1866 gefeiert werden sollte, auch der Freiberger Alterthumsverein einen kleinen Festbeitrag liefere durch zeitigeres Erscheinen seines vierten Jahresheftes und insbesondere durch Abdruck bergmännisch-historischer Mittheilungen in demselben.

Das von allen Betheiligten wie von der gesammten Einwohnerschaft unserer Stadt schon längst froh erwartete Fest konnte leider nicht gefeiert werden: drohende, Krieg und Unheil verkündende Gewitterwolken zogen herauf am politischen Horizonte des deutschen Vaterlandes, und auch unser Sachsen wurde durch den unerwartet schnell zwischen Preußen und Oesterreich entbrannten gewaltigen Krieg schwer betroffen. — Mit der Aufhebung des Akademie-Festes schwand auch die Veranlassung zu zeitigerer Herausgabe dieses Heftes. Möge dasselbe jetzt noch — ein Werk des Friedens in düsterer, kriegerischer Zeit — allenthalben freundliche Aufnahme finden.

In dem letzterschienenen dritten Hefte der gedruckten Mittheilungen wurde ausführlich berichtet über den Freiberger Alterthumsverein und das Alterthums-Museum bis Mitte des Jahres 1865. Es möge hier zu Fortsetzung dieses Berichtes in Kürze noch einiges Hauptsächliche verzeichnet werden.

Die Zahl der steuernden **Mitglieder** ist auch in dem jüngst abgelaufenen Jahre wesentlich gestiegen und zwar von 243 auf 283. Darunter befinden sich 85 Auswärtige.

Der in der letzten Generalversammlung vom 21. März erfolgten Wahl entsprechend, besteht in den beiden Jahren 1866 und 67 der **Ausschuß** des Vereins aus den Herren Oberberghauptmann Freiherr

v. Beust, Advocat Blüher, Bergrath v. Cotta, Professor Heuchler, Apotheker Stadtrath Krause, Amtshauptmann v. Oppen, Stadtrath Rößler, Oberlehrer Tränckner und Conrector emer. Dr. Zimmer; das **Directorium** aus Herrn Advocat Leonhardt I. als Secretär, Herrn Postinspector Enzmann als Cassirer und dem endesunterzeichneten Vorstande.

In dem letztverflossenen Winterhalbjahre haben 4 **Vereinsversammlungen** stattgefunden. In denselben wurden folgende Vorträge gehalten:

Den 29. November 1865:

Herr Julius Schmidt, z. Z. in Dresden: Das alte Freiberger Geschlecht der Hilliger, Glocken- und Stückgießer; — Herr Oberlehrer Dr. Wörner: Mittheilungen über vier von ihm auf dem Schlosse Nachod in Böhmen aufgefundene Schreiben der Stadt Freiberg an Octavio Piccolomini aus dem Jahre 1643 nebst Bescheid des Kaisers Ferdinand.

Den 24. Januar 1866:

Herr Oberlehrer Pröffel: Ueber die Anfänge des städtischen Schulwesens und die Begründung und ältere Geschichte des Gymnasiums zu Freiberg, (unter Auslegung einiger, meist aus dem ehemaligen Franziskanerkloster stammender Manuscripte und Druckschriften des 14ten und 15ten Jahrhunderts, aus der Schulbibliothek).

Den 21. Februar 1866:

Herr Oberlehrer Dr. Michaelis: Erörterungen über die Einwohnerzahl der Stadt Freiberg während der letzten drei Jahrhunderte; — der unterzeichnete Gerlach: Mittheilungen über das Freiberger Rathsarchiv und dessen Werth.

Den 21. März 1866:

Der Unterzeichnete: Das vom Hause Thiele & Steinert in Freiberg aufbewahrte „Hänselbuch" von 1685 bis 1709, mit Statuten, Chronik und Mitgliederverzeichniß „einer Löbl. Compani, welche über Dreßden, Cottwitz und Liebrosa, ingleichen über Leipzig, Berlin und andern Orten, nacher Ffurth an die Oder in Handelsgeschäfften und sonsten Ehrlichen Profession reisen."

An den Versammlungsabenden erfolgte außerdem noch die Berathung von Vereinsangelegenheiten, sowie die Auslegung und Besprechung interessanter Alterthümer und der eingegangenen auswärtigen Vereinsschriften. Die eben aufgeführten Vorträge haben, dem Wunsche der Mitglieder entsprechend, zum Theil bereits in diesem Hefte abgedruckt werden können. In den nächsten Heften wird unter And. die Seite 254 begonnene „Freiberger Urkunden-Sammlung" fortgesetzt und darunter auch eine kleine Sammlung am Ort befindlicher Original-Briefe Luther's aufgenommen werden.

Im **Verkehr nach Außen** hat unser Verein dadurch eine schätzenswerthe Erweiterung erfahren, daß den 66 auswärtigen deutschen Alterthumsgesellschaften, mit denen ein Austausch der Vereinsschriften besteht, neuerdings noch die Vereine zu Bremen, Göttingen, Weinsberg und Agram hinzugetreten sind.

Ueber die dermaligen **Cassenverhältnisse** des Vereins möge hier nachfolgende allgemeine Uebersicht Platz finden: In dem zweijährigen Zeitraume, welcher bis jetzt seit dem auf Seite 297 der letzten Mittheilungen zu ersehenden Cassenabschluß verflossen ist, betrug nach der vom Ausschuß geprüften und genehmigten Vereinsrechnung die Einnahme: 583 Thaler, darunter 269 Thlr. Steuern der Mitglieder auf das Jahr 1864 (Jahresbetrag 1865 noch unerhoben), 220 Thlr. 12 Ngr. 5 Pf. Einnahmen im Alterthums-Museum an Eintrittsgeldern und für verkaufte Kataloge, 79 Thlr. 17 Ngr. 5 Pf. voriger Cassenbestand ꝛc. — die Ausgabe: 470 Thaler 19 Ngr. 4 Pf. — Cassenbestand: 112 Thlr. 10 Ngr. 6 Pf. — Unter den Ausgaben befinden sich 53 Thlr. 14 Ngr. 1 Pf. Ankäufe für das Alterthums-Museum, 70 Thlr. 22 Ngr. für die Bibliothek, 104 Thlr. 18 Ngr. Custosgebühren für regelmäßige Oeffnung und Reinhaltung des Museum-Locals, 55 Thlr. Honorar und Herstellungskosten der Abbildungen im dritten Hefte der Vereinsmittheilungen, 116 Thlr. 13 Ngr. 5 Pf. Papier- und Druckkosten für das dritte Heft, Museum-Cataloge ꝛc., 20 Thlr. 23 Ngr. Insertions-Gebühren u. s. w.

Das **Freiberger Alterthums-Museum** nebst der dazu gehörigen Bibliothek hat in der letzten Zeit wieder sehr bedeutenden und werthvollen Zuwachs erhalten, worüber unter dem wärmsten

Danke für die dabei von den verschiedensten Seiten unserem Unternehmen auf's Neue bewiesene freundliche Theilnahme später noch ausführlich zu berichten sein wird.

Eine sehr wesentliche Veränderung und Umgestaltung hat das Museum im laufenden Jahre dadurch erfahren, daß ein vollständiger Umbau im Innern des „Kaufhauses," in welchem es sich befindet, Seiten der städtischen Behörde angeordnet wurde. Hierbei mußte das zeitherige Museum-Local, die alterthümliche sogen. Kastenstube, geräumt werden; der Alterthumsverein war jedoch so glücklich, auf sein Ansuchen die sehr geräumige, jetzt aus einem einzigen Saale bestehende, nach dem Markte zu gelegene zweite Etage desselben Hauses zur Aufstellung seiner Sammlungen und Bibliothek (gegen einen jährlichen Miethzins von 80 Thalern) zugewiesen zu erhalten.

Die nunmehr systematische Aufstellung in den neuen Räumen durch den Unterzeichneten ist jetzt so weit gediehen, daß die Eröffnung des inzwischen wohl um das Doppelte vermehrten, zu 1162 Nummern angewachsenen Alterthums-Museums hoffentlich bis Neujahr 1867 wird bewerkstelligt und zugleich auch ein ausführlicher Katalog wird ausgegeben werden können.

Aus Vorstehendem dürfte erhellen, wie sich unser junger, erst seit dem Jahre 1860 bestehender Alterthumsverein und das von ihm ein Jahr darauf begründete Museum jetzt der allgemeinsten Theilnahme zu erfreuen hat. Möge dieselbe nicht erkalten im Wechsel der Zeit, möge sie vielmehr zur Ehre Freibergs eine immer noch allgemeinere werden, um das vorgesteckte Ziel um so sicherer erreichen zu können: gleich den zahlreichen anderen Alterthumsvereinen im deutschen Vaterlande durch Forschen und Sammeln, durch Schrift und Wort die städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu erschließen, — die Zeugen der denkwürdigen Vergangenheit unserer altehrwürdigen Bergstadt der Jetzt- und Nachwelt zu erhalten, — patriotischen Sinn und Gefühl für das Gute, Edle und Schöne zu wecken und zu nähren.

Freiberg, im October 1866.

Heinrich Gerlach.

Zum 100jährigen Jubiläum

der

Freiberger Bergakademie.

1866.

XXVII.

Ein Beitrag zum 100jährigen Jubiläum der Königl. Sächs. Bergakademie zu Freiberg.

Das Jahr 1866 ist für unsere Bergstadt Freiberg besonders denkwürdig durch die Erinnerung an die vor nunmehr 100 Jahren erfolgte Eröffnung der Bergakademie, einer naturwissenschaftlichen und insbesondere berg- und hüttenmännischen Lehranstalt ersten Ranges, welche auf der ganzen Erde überall, wo Bergbau getrieben wird, wohl bekannt ist und in hohen Ehren steht.

Zur Veranstaltung einer entsprechenden Feier dieses Jubiläums hat sich ein Comité gebildet, dessen erster, im März, zunächst an die früheren Schüler, erlassenen Bekanntmachung zufolge das Fest

am 30. Juli 1866

früh 8 Uhr durch einen, jedenfalls mit großer Bergparade verbundenen, Zug in den Dom, wo ein Festgottesdienst abgehalten wird, beginnt. Die folgende Zeit von halb 11 Uhr an soll wissenschaftlichen Vorträgen gewidmet sein, und um 3 Uhr ein gemeinsames Mittagsmahl stattfinden. Der erwähnten Bekanntmachung gemäß ist der Vormittag des 31. Juli wiederum zu Vorträgen, der Abend dieses Tages aber zu einem großen Concert und Ball bestimmt. Für einen dritten Festtag blieben nähere Bestimmungen vorbehalten.

Ueberall, wohin die Kunde von dem bevorstehenden Feste gelangte, fand sie die freudigste Aufnahme, und zahlreiche Anmeldungen zur Theilnahme sind von allen Seiten und aus den entferntesten Ländern bereits eingegangen. Es naht nicht nur ein schönes Fest des

Wiedersehens zahlreicher Jugendfreunde und Studiengenossen, sondern es wird auch als ein bergmännisches Fest, so wie als ein Fest der Wissenschaft die allgemeinste und regste Theilnahme erwecken.

Unsere Stadt Freiberg nimmt den wärmsten Antheil an den bevorstehenden Ehrentagen ihrer Bergakademie und wird ihr, wie man hört, eine mit seltener Kunst ausgestattete Fahne als Festgabe darbringen. Eben so ist die Stadt jetzt noch bemüht, durch vollständigen Umbau und zeitgemäße Einrichtung des Kaufhauses zu schönen Gesellschaftsräumen mit großem Saal, den zahlreich zu erwartenden lieben Gästen den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen.

Auch unseren Alterthumsverein, welcher sich vorzugsweise mit der denkwürdigen Vergangenheit zunächst seiner alten Vaterstadt beschäftigt, berührt die Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Begründung der Bergakademie zu Freiberg selbstverständlich ganz besonders, und wenn unser Verein angesichts des nahenden akademischen Jubelfestes beschloß, zu Ehren desselben das jährlich erscheinende Druckheft in diesem Jahre hiermit zeitiger, als gewöhnlich, erscheinen zu lassen, so geschah es namentlich auch deßhalb, um unter Anderem durch kleinere historische Mittheilungen bergmännischen Inhalts auch seinerseits einen bescheidenen Beitrag zu den mancherlei Festgaben zu bieten. Als von besonderem Werthe möge deßhalb zunächst die eigentliche

Stiftungsurkunde der Freiberger Bergakademie

hier wörtlich Abdruck finden, welche am 4. December 1765 erlassen wurde, nachdem vom damaligen Administrator von Sachsen Prinz Xaver bei Gelegenheit seiner und des unmündigen Kurfürsten Friedrich August Anwesenheit in Freiberg auf die Vorstellungen des Generalbergcommissarius von Heynitz und des Oberberghauptmann von Oppel am 13. November 1765 die Stiftung der Berg-Akademie als einer berg- und hüttenmännischen Fachlehranstalt bereits ausgesprochen worden war.

Von GOTTES Gnaden Xaverius Königlicher Prinz in Pohlen und Litthauen etc. Herzog zu Sachsen, der Chur Sachsen Administrator.

Veste, Räthe, liebe getreue. Wie Wir bey Unserer jüngsthin nach Freyberg gethanen Lust-Reise, mit der Verfassung dortiger Bergwercke, und denen von euch zu deren Aufnahme vorkehrenden Anstalten zufrieden zu seyn, übrigens alle Ursach gefunden, und euch Unser darüber geschöpftes gnädigstes Gefallen hiermit ausdrücklich gnädigst zu erkennen geben; Also haben Wir jedoch dabey zu bemercken gehabt, daß, da nur der geringste Theil derer Berg-Wißenschafften auf hohen Schulen, die wichtigsten Stücke derselben aber, anders nicht, denn in denen Bergwercken selbst erlanget werden können, es bey denen Chur Sächßischen theils an hinlänglicher Gelegenheit, theils an Subsidiis für diejenigen, welche mit eigenen hinlänglichen Mitteln nicht versehen, gänzlich ermangelt, und dahero, wie sich zeither schon geäusert, ferner in der Folge solche Subjecta, welche in dem Ober-Berg Amt sowohl, als sonsten nützlich gebrauchet werden könnten, je mehr und mehr selten werden dürften.

Aus dieser Betrachtung haben Wir den wohlbedächtigen Entschluß gefaßet, zu Freyberg ein dergestaltiges Institutum zu errichten, wodurch diesem Mangel auf das künfftige abgeholffen sey, und bestimmen des Endes einen jährlichen Fond von Ein Tausend Zwei Hundert Thalern, aus dortiger Ober-Zehenden-Casse, wovon einige Docenten, welche jungen Leuten, so sich denen Bergwercks-Wißenschafften widmen wollen, den nöthigen Unterricht in der Geometrie, Metallurgie und Chymie umsonst zu ertheilen haben, zu salariren, oder in so ferne darzu

schon in sonstigen Officiis alldort stehende Personen gebrauchet werden können, diesen besondere Honoraria diesfalls zu reichen, hiernächst einigen fähigen, aber mit sattsamen eigenen Vermögen nicht versehenen Subjectis, zur Beyhülffe in Berg-Wercks Studiis, Stipendia bey dem Aufenthalt zu Freyberg, auch folgender Besuchung einer Academie, und in fremde Bergwercke vorzunehmende Reisen, auf einige Jahr zu reichen, und endlich die zum Unterricht unentbehrlichen Subsidia an Modellen, Stuffen und Naturalien, nach und nach anzuschaffen.

Die Aufsicht über dieses Institutum, damit der dadurch intendirte Zweck würcklich erreichet werde, sind Wir euch zu überlaßen zwar in Gnaden gemeinet, wollen jedoch zuförderst einen Plan deßelben, nach welchen der darzu bestimte Fond zu denen verschiedenen Objectis anzuwenden und zu vertheilen, auch sonst sich durchgehends zu achten, zu euerer Vorschrifft feststellen. Und wie Wir hierzu bereits beygehenden Entwurff sub A. fertigen laßen; Alß ist in Vormundschafft Unsers Herrn Vetters des Chur Fürstens Lbd. hiermit Unser Begehren, Uns wollet ihr darüber euer ohnmaßgebliches Gutachten gehorsamst eröffnen, auch den von euch desfalls zu erstattenden Bericht, immaßen Wir das Institutum mit Eintritt des nechstkünftigen 1766ten Jahres zur Würcklichkeit gebracht zu sehen wünschen, möglichst beschleunigen.

Daran geschiehet Unser Wille und Meynung.

Datum Dreßden, den 4. Decbr. anno 1765.

Hanns Christoph von Poigk.

Magnus Lichtwer.

An
das Ober Berg Amt zu
Freyberg.

Das zum Unterricht junger Leute in denen Bergwercks-Wissenschafften zu fundirende Institutum betr.

A.

Entwurff

Zu Anwendung und Vertheilung des von Sr. Königl. Hoheit der Chur Sachßen Administratori bestimmten Fond an 1200 rthlr., jährlich à 1mo. Januarii, 1766 an.
Behuff des Freybergischen Instituti, exclusive desjenigen, was Berg-Resolutiones, de anno 1709 und zwar die 3te Resolution wegen derer Stipendiaten zu Erlernung des Markscheidens und Probierens bereits bestimmet.

A.

Metallurgisch chymisch Collegium.

Der Commission Rath Gellert erhält für ein metallurgisch Collegium alljährlich ohnentgeldlich zu lesen, pro Honorario	150 Thlr.
Zu Anschaffung an Gefäßen exclusive freyer Kohlen von den Hütten auf jährliche beym Ober Berghauptmann abzulegende Rechnung	50 "
Sa.	200 Thlr.

Einer von Freyberg und einer aus Obergebürge erhält dafür freyen Unterricht auf 1 Jahr in der metallurgischen Chymie, appliciret auf das Hütten-Wesen, und Subjecta darzu werden vom Ober Berg-Amt dem Berg-Gemach vorgeschlagen, auch determiniret, ob einer dieses Collegium 1. 2. oder mehrere Jahre frey anhören kan, Gellert wird über die Art, wie dieses Collegium nützlich zu lesen, über die Zeit und Tage in jeder Woche, auch Stunden, die er dazu anwenden kan, einen Plan machen, damit solcher zu gleicher Zeit bey Uebergabe des Entwurffs an Se. Königl. Hoheit unterthänigst überreichet werden kan, und behält über dieses Institutum der Ober Berghauptmann von Oppel die specielle Anordnung.

B.

Geometrisch Zeichen-Collegium.

Charpentier erhält dazu, weiln er bishero noch keine Function hat, zum jährlichen Salario mit Wegfall derer bisher aus dem Ober-Zehenden ihm gereichten jährlichen 120 Thlr.	300 Thlr.

An Praemien werden alljährlich ausgetheilet an 2. und zwar an einen aus Freyberg, und an einen ausn OberGebürge pro jeden 15 Thlr. welcher nach vorgelegter Probe sich am meisten darinnen exhibiret und können solche das erstere Jahr zu Anschaffung nöthiger Instrumente angewendet werden. 30 Thlr.

Sa. 330 Thlr.

Vor dieses Salarium erhalten 3 aus Freyberg und 3 ausn Ober-Gebürge den ohnentgeldlichen Unterricht auf 2 Jahr in dem geometrischen Zeichnen, und zwar sowohl in Plan als Gruben-Rißen, sonderlich aber von Machinen, und das alles in Grund-Riße, Durchschnitte und regelmäßigen Perspectiven zu bringen, alle einzelne Theile mit vergrößerten Maßstäben, und also mit aller nur möglichen Deutlichkeit vorzustellen erlernet werden. Den Plan zur Zeit und wie alles nach einander in gewißer Ordnung vorzunehmen, kan Charpentier um es diesem Entwurff beyzulegen, entwerffen, der Berghauptmann von Ponickau aber, behält über dieses Institutum die specielle erforderliche Aufsicht.

C.

Zur Stuffen-Collection, Sammlung von Rißen, Modellen, auswärtigen Bergwercks-Beschreibungen und Reise-Journalen, auch erforderlichen Büchern

Dem jungen Lommer als Inspecteur darüber .	150 Thlr.
Zu Anschaffung nöthiger Modelle alljährlich auf Berechnung als welche das erstere Jahr zu Anschaffung nöthiger Instrumente bei der Zeichen-Schule anzuwenden wären. Im Churf. Schloße müsten des Lichts wegen die Stuben übern Thore, soviel deren dazu nöthig, zu rechte gemacht werden, und exclusive derer jetzt gleich zur Vorrichtung anzuwendenden Kosten, welche von den Ministerien-Gelder-Vorrath zu nehmen, und wovon ein Anschlag nebst Riß zu verfertigen, künfftig zu deren Feuerung alljährlich gegen Rechnung angewendet werden	50 "
	10 "
Zu Anschaffung nöthiger Bücher	30 "
Zur Correspondenz, Transport der Stuffen und dergleichen gegen Berechnung	30 "

Sa. 270 Thlr.

Da zu diesem Instituto bereits der General Berg-Commissarius von Heyniz, und Ober Berghauptmann von Oppel ihren Stuffen-Vorrath aus eigner Bewegung zur erstern Anlage destiniret, so muß demnächst zu deren Erhaltung nur ein Rescript an alle Bergämter ergehen, gelegentl. dazu von allen neuen Anbrüchen Stuffen einzuschicken, und durch den Vertausch mit fremden, kan diese Sammlung im kurzen eine der beträchtlichsten werden. Alle Wochen haben die Auditores Gellerts und Charpentiers 2. Tage freyen Zutritt, und der Inspecteur ist schuldig denenselben alles genau zu zeigen und zu expliciren. Derjenige, der aus dem Ober-Berg Amt den speciellen Auftrag der Aufsicht hierbey erhält, besorgt den Entwurff erforderlicher Instruction vor den jungen Lommer, über das Arrangement der Stuffen, Verfertigung derer Schränke, derer Stuffen gute und sorgsame Erhaltung, Nachsicht des Catalogi, und ob, und wer von Fremden von dem Inspectore solches anzusehen zugelassen wird, und gegenwärtig würde der Berg-Rath Pabst von Ohain die specielle Aufsicht dieses Instituti über sich nehmen.

D.

Institutum zu Subsidiis vor solche, welche nicht mit eigenen hinlänglichen Mitteln versehen, oder deren gänzlich ermangeln, sich aber in dem Ober Berg Amt, oder sonst in Berg-Wercks Diensten nützlich gebrauchen zu lassen, widmen, Ausgabe hierzu alljährlich . . . . . 400 Thlr.

Sa. 400 Thlr.

Summa Summarum: 1200 Thlr.

Bey dem Vorschlage derer sich hierzu schickenden Subjectorum ist zuförderst auf gute Gesundheit, Lebhafftigkeit, innerlichen Trieb, bereits wenigstens erlangten 18 Jahren, guten Genie, und zum Grund gelegten Humanioribus, geometrischen Wißenschafften, auch schon gehabten Gelegenheit sich mit den Berg-Geschäfften bekannt gemacht zu haben, aller nur mögliche Bedacht zu nehmen, wie denn desfalls gewiße Specimina zuförderst abzulegen erforderlich werden möchten, alsdenn aber genießet ein solches Subjectum:

das 1te Jahr, da sich solches zu Freyberg wesentlich aufgehalten . . . . . 100 Thlr.
das 2te Jahr . . . . . 150 =
das 3te Jahr, wenn solches erfordert, eben so viel 150 =
das 4te Jahr auf Academien . . . 250 =
das 5te Jahr eben so viel daselbst . . 250 =
das 6te Jahr zu auswärtigen Reisen . . 500 =

An dem Instituto ſelbſt participiren nur allemahl 2. jedoch einer davon nur erſt von anno 1767 an, und iſt die Repartition folgendergeſtalt gemacht:

Von anno 1766 bis anno 1772 beträgt der zu dieſem Instituto gewidmete Fond jährl. à 400 Thlr. in Summa 2800 Thlr.

Davon wird ausgegeben

im Jahr	1766	100 Thlr.	an den 1ten Anfänger,
= =	1767	100 =	= = 2ten Anfänger,
		150 =	vor den, der das 2te Jahr ſchon zu Freyberg ſich aufgehalten
= =	1768	150 =	demjenigen der das 2te Jahr zu Freyberg ſich aufhält.
		150 =	demjenigen der das 3te Jahr ſich daſelbſt aufhält
= =	1769	250 =	demjenigen der auf Academien nach 3jährigen Aufenthalt zu Freyberg geht das 1te Jahr
		150 =	demjenigen der das 3te Jahr in Freyberg ſich aufhält.
= =	1770	250 =	dem erſten Academiſten das 2te Jahr vor ſeinem Aufenthalt auf Academien
		250 =	dem 2ten Academiſten das 1te Jahr.
= =	1771	500 =	dem 1ten Academiſten 1 Jahr auf Reiſen.
		250 =	dem 2ten Academiſten das 2te Jahr auf Academien.
= =	1772	500 =	dem 2ten Academiſten 1 Jahr auf Reiſen.
		2800 Thlr.	Summa wie oben.

Sollte in der Zeit einer ehender ausfallen, und ſich dieſes Beneficii durch ſchlechte Application unwerth machen, ſo wächßt dieſes dem Fond zu.

Alle Jahre muß der Percipiente gewiße ihm vom Ober-Amte vorgelegte schrifftliche Specimina entwerffen, ein gewisses Examen, wenn er von Freyberg auf Academien, und von solchen auf Reisen gehet, aushalten und endlich währenden Academischen Aufenthalt, sonderlich gewiße ihm vorgeschriebene Collegia hören, auch auf Reisen sich nach der ihm gegebenen Route richten, und davon zuverläßige ihm nach gewißen datis vorgeschriebene Beschreibung abgeben.

Der durch vorstehende Stiftungsurkunde gelegte Grund zur Freiberger Bergakademie, so eng begrenzt auch dieser Anfang der Jetztzeit erscheinen mag, hat sich in dem abgelaufenen ersten Jahrhundert als in hohem Grade ersprießlich und segensreich bewährt. Ausgezeichnete Gelehrte wurden für diese Akademie gewonnen, ihr Ruf gestaltete sich zu einem Weltruf; bald kamen aus allen Erdtheilen Studirende herbei, und Männer, wie der nachmalige berühmte Professor der Mineralogie an der Freiberger Bergakademie: Abraham Gottlob Werner, 1769; der erste deutsche Geolog Leopold v. Buch, 1790; der größte deutsche Naturforscher Alexander v. Humboldt, 1791; der Oberberghauptmann Siegm. Aug. Wolfgang Freiherr v. Herder, ein Sohn Joh. Gottfr. v. Herder's zu Weimar, und der unter dem Namen Novalis bekannte Schriftsteller Friedr. Freiherr v. Hardenberg, 1797; der deutsche Naturforscher und Philosoph Gotth. Heinrich v. Schubert, 1806; der Dichter und Freiheitskämpfer Theodor Körner, 1808; der Begründer der geologischen Reichsanstalt in Wien Wilhelm v. Haidinger, 1817, und viele andere hervorragende Männer, namentlich des bergmännischen Beamtenstandes in Sachsen, suchten auf der Freiberger Bergakademie Bereicherung ihres Wissens und in den Tiefen unserer zahlreichen Silberbergwerke praktische Anschauung.

Die oben angedeutete, anfängliche Absicht, einen Theil des hiesigen Schlosses Freudenstein für die Akademie zu verwenden, kam leider nicht zur Ausführung, sondern es wurden einige Zimmer im Hause

des Oberberghauptmanns von Oppel dazu eingerichtet, welches jetzt noch den Mittelbau der Bergakademie bildet und, bei wenig günstiger Lage, auch stets weitere Räumlichkeiten zu wünschen übrig läßt.

Die Vorlesungen begannen erst zu Ostern 1766. Das Freiberger Alterthums-Museum bewahrt noch jetzt das ziemlich gut erhaltene erste Katheder aus dieser Zeit, auf welchem Werner lehrte, auf, und hat es sich ferner zur Aufgabe gestellt, seinen Besuchern die eigenhändigen Namensunterschriften sämmtlicher bei der Bergakademie seit ihrer Begründung angestellt gewesenen und jetzt noch thätigen Lehrer im Original oder wenigstens in facsimilirten Copieen zur Anschauung zu bringen. Es sind diese Namen der

Lehrer an der Bergakademie

der Reihe ihres Anstellungsjahres nach folgende: 1766: Gellert (ein älterer Bruder des Dichters), Charpentier, Lommer, Richter, Klotzsch; 1773: Richter; 1775: Werner, Scheidhauer; 1776: Monsky; 1780: Freiesleben; 1782: Lempe, Sieghardt; 1786: Köhler; 1789: Wenzel; 1794: Lampadius; 1795: Mehner, Hoffmann, Meiner; 1800: Wagner; 1801: v. Busse, Garbe; 1802: Delschlägel, Sieghardt; 1812: Müller; 1813: Breithaupt (der älteste der jetzt lebenden Professoren an der Bergakademie und noch ein Schüler Werner's); 1815: Franke; 1816: Kühn, Hecht; 1818: Mohs; 1820: Wellner; 1822: Lehmann; 1823: Leschner; 1826: Naumann sen, Naumann jun.; 1827: Reich; 1828: Ehrhardt; 1829: Kersten; 1830: Nielon; 1831: Henchler, Franke; 1832: Weisbach sen., Gätzschmann; 1833: Munde; 1834: Klemm; 1840: Vogel; 1841: Prölß; 1842: Plattner, v. Cotta; 1843: Fritzsche; 1846: Schneider; 1848: Scheerer; 1849: Römisch, Pflugbeil; 1853: Brückmann; 1854: Lohse; 1855: Junge; 1856: Kreßner, Richter; 1857: Weisbach jun.; 1858: Gottschalk; 1862: Rube; 1863: Gerlach.

So groß die Zahl der vorstehend genannten, zum Theil zu großer Berühmtheit gelangten Professoren ist, eben so zahlreich sind auch die Fortschritte, welche durch deren Wort und zahlreiche Schriften in der Wissenschaft gemacht worden sind. Aber auch auf das praktische Leben zeigen sich diese Fortschritte von höchstem Einfluß: es gilt dies z. B. von der Erfindung der Gasbeleuchtung, welche die Welt dem Freiberger Professor Lampadius zu verdanken hat.

Während des 100sten Lehrjahres werden gegenwärtig folgende Vorlesungen an der Bergakademie gehalten: Mineralogie: Oberbergrath Breithaupt; — allgemeine Markscheidekunst, allgemeine Elementarmechanik, elementare Bergmechanik, Bergmaschinenbaukunst: Bergrath Weisbach; — Bergbaukunst: Bergrath Gätzschmann; — Geognosie, Versteinerungslehre, Erzlagerstättenlehre: Bergrath v. Cotta; — theoretische, praktische und analytische Chemie, Eisenhüttenkunde: Bergrath Scheerer; — Mathematik und höhere Mechanik, descriptive Geometrie, praktische Markscheidekunst: Professor Junge; — allgemeine Hüttenkunde, Probirkunst auf trocknem und nassem Wege mit Praktikum: Professor Fritzsche; — Löthrohrprobirkunst: Professor Richter; — mineralogische Uebungen, Physik: Professor Weisbach; — Zeichnenkunst, Civilbaukunst: Professor Heuchler; — Unterricht in der französischen Sprache: Gymnasialoberl. Prof. Dr. Prölß; — Buchführung: Hüttenraiter Gottschalk; — Chemische Technologie (Priv.): Dr. Rube; — Bergrechte und bergmännischer Geschäftsstyl: Geheimer Finanzsecretär Gerlach.

Die Vorlesungen und das Studium werden unterstützt durch eine reiche Bibliothek und höchst werthvolle akademische Sammlungen, bestehend in dem Werner'schen Museum, einer oryktognostischen und einer geognostischen Sammlung, einer Sammlung von Zeichnungen und Rissen, so wie in einer bedeutenden Modellsammlung.

Freiberg, Ostern 1866.

XXVIII.

Ueber Aufgabe und Einrichtung lokaler Geschichts- und Alterthums-Vereine.

Von
Advocat Hautsch in Dresden.

Wer einigermaßen mit der Geschichtskenntniß unseres Volkes und der Geschichtsschreibung in Deutschland, wie in unserem engeren Vaterlande, bekannt ist, der wird große Mangel- und Lückenhaftigkeit wahrnehmen, und wer der zu Grunde liegenden Ursache nachspürt, der wird bald erkennen, daß diese zum großen Theile der Unzugänglichkeit und Unzulänglichkeit der Quellen für Geschichte und Alterthumskunde zuzuschreiben ist. Diesem Gebrechen kann nur durch Gesellschaften abgeholfen werden, welche sich sowohl mit Verbreitung von Geschichts- und Alterthumskenntniß, als insbesondere mit Aufsuchen, Sammeln und Sichten des Materials für jene beschäftigen und so gewissermaßen die Handlanger des Forschers und Geschichtsschreibers abgeben.

Und solche Geschichts- und Alterthums-Vereine thun uns Deutschen namentlich um deßwillen noth, weil die seit Jahrhunderten stattgehabte staatliche Zersplitterung Deutschlands in zahlreiche Lande und Ländchen beinahe jedem eine besondere Landes- und Regenten-Geschichte geschaffen und jedem davon und manchmal wieder jeder Provinz eine besondere Eigenthümlichkeit verliehen hat, und weil in Folge dessen wieder die Quellen für diese Specialgeschichten an vielen Orten zerstreut, ungeordnet und sogar unbekannt sind. Es gebricht uns Deutschen immer noch an einer Centralquelle für die Geschichte von ganz Deutschland ebensowohl wie für die mancher Länder. Daher ist der Geschichts- und Alterthumsforscher genöthigt, an eine Unzahl Quellen zu gehen und sie mühsam aufzusuchen, ja er muß schon zufrieden sein, wenn solche nur überhaupt vorhanden oder bekannt oder zugänglich sind.

Dieſe Quellen dem Geſchichtsforſcher zu erſchließen, iſt die Aufgabe der Vereine für Special-Geſchichte, und dieſen ſchließen ſich als ein ſehr nützliches Glied der Kette die lokalen Alterthumsvereine an. Denn die Landes- und größeren Vereine vermögen nicht allenthalben thätig einzugreifen, nicht allerorts das Intereſſe für ihre Zwecke zu erwecken, zu beleben und zu erhalten, nicht alle Freunde der Sache zu gewinnen und zu beſchäftigen. Sie haben ihrer Stellung halber immer das Allgemeinere im Auge zu behalten und dürfen ihre Thätigkeit nicht zu ſehr zerſplittern; ſie müſſen ihren Sitz wo möglich in der Hauptſtadt des Landes haben, die Spitze der über deſſen einzelne Provinzen womöglich verbreiteten Special-Vereine bilden und das Sammeln und Forſchen für die Landesgeſchichte organiſiren.

Die für einen Ort oder Landestheil gebildeten Vereine haben dagegen ein beſchränkteres Arbeitsgebiet als jene; ſie haben als Lokal-Vereine nur Lokales in's Auge zu faſſen, ihre Thätigkeit nur auf den Ort zu beſchränken, für den ſie beſtehen. Man wolle aber nicht glauben, daß darum ihre Thätigkeit eine nur geringe und unbedeutende ſei; im Gegentheil, je nach der Größe und früheren Bedeutung des Ortes oder der Provinz, für welche ſie beſtehen, werden ſie bei richtiger Auffaſſung ihrer Aufgabe ein ungemein weites und mannigfaltiges Feld der Thätigkeit haben. Nach dem ſo eben Angedeuteten wird es daher ihre Aufgabe und Pflicht ſein:

1) die Alterthümer des Ortes, wo der Verein ſeinen Sitz hat, und die ſeiner nächſten Umgebung aufzuſuchen, aufzuzeichnen, zu ſammeln und zu erhalten;

2) die Entſtehung und die Schickſale des Ortes und der Umgegend, alſo deren Geſchichte in der Vergangenheit zu erforſchen, urkundlich nachzuweiſen, zu ſchildern und deren Geſchichtsſchreibung vorzubereiten;

3) die Beſchreibung des Ortes und ſeiner Umgebung in alter und neuer Zeit, von Kirchen, Klöſtern, Burgen, kurz Bauwerken von Namen und Bedeutung aller Art, ihre frühere Lage, Einrichtung, Ausſehen im Aeußeren wie im Innern zu ermitteln, durch ſchriftliche wie bildliche Darſtellungen feſtzuſtellen und im Andenken zu erhalten, mit einem Worte die Topographie des Ortes und ſeiner Umgegend zu bearbeiten und vor Vergeſſenheit zu bewahren.

Das Lokale ſoll hierbei ſtets die Oberhand und das erſte Anrecht auf Beachtung haben. Das Allgemeine iſt, inſoweit es im Oertlichen ſelbſt enthalten iſt und zum Verſtändniß des Speciellen dient, nicht außer Augen zu laſſen und nicht abzuweiſen.

Durch die eben angegebenen drei Aufgaben bezeichneten wir die drei hauptſächlichſten Richtungen, nach denen hin ſich die Thätigkeit des Vereins erſtrecken muß, will er irgend etwas Tüchtiges erzielen.

Blos die erſte Richtung verfolgen, blos Alterthümer im engeren Sinne, Hausgeräthe, Waffen u. dergl. zu ſammeln und aufzuſpeichern, iſt zwar ſehr angemeſſen und verdienſtlich, es ſchützt Manches vor dem Untergange und bietet ſowohl dem Laien ein ſelbſtredendes Bild aus längſt vergangener Zeit, wie es auch für den Culturhiſtoriker, Künſtler und Handwerker nicht ohne Werth iſt; — es würde aber, ſelbſt wenn es gelänge, aus allen Jahrhunderten Alterthümer zuſammenzubringen, daraus allein noch Niemand eine Geſchichte des Ortes und ſeiner Bewohner ſchreiben können.

Hierzu gehören Geſchichtsquellen. Daher muß der Lokalverein noch alle auf die Geſchichte des Ortes und der Umgegend bezügliche ſchriftliche Aufzeichnungen, als da ſind alte Diplome, Chroniken, Akten und archivaliſche Nachrichten aller Art, Tagebücher und dergl. aufſuchen, in Original oder Abſchrift zuſammentragen, ordnen, ergänzen und einem Geſchichtsſchreiber deren Benutzung möglich machen, oder ihm doch ihren Aufbewahrungsort nachweiſen. Der Verein hat ferner zu Monographieen oder Abhandlungen über irgend ein Ereigniß, eine Zeitepoche, örtliches Inſtitut, Kirchen, Klöſter, zu Lebensbeſchreibungen verdienter Bürger ꝛc. Anlaß und Aufmunterung zu geben.

Endlich aber läßt ſich eine gute Ortschronik nicht liefern ohne ausreichende lokale Kenntniſſe und Beſchreibung der Lage, ſeiner Umgebungen, ſeiner öffentlichen oder geſchichtlich merkwürdigen Gebäude, ohne Abbildungen davon, Pläne und Riſſe. Solche Beſchreibungen und Darſtellungen bringen und bedingen das Verſtändniß und die Bedeutung mancher Begebenheit, mancher Urkunde und alten Nachricht. Alſo auch die Topographie zu liefern, iſt eine nothwendige Aufgabe eines Lokalvereins.

Wie viel ſich nun nach dieſen drei Richtungen ſammeln und zuſammentragen läßt, dies kennt jeder Alterthumsfreund, der ſich vorgenommen hat, in einer Richtung, für einen gewiſſen Zweck thätig

zu sein; dies lehren Privatsammlungen solcher, dies lehrt auch die Geschichte so manchen solchen Vereins, es lehren dies seine werthvollen Sammlungen.

Nach diesen geschilderten drei Richtungen der Thätigkeit haben auch die Sammlungen eines solchen Vereins in drei Abtheilungen zu zerfallen und zwar in

A. ein Alterthums-Museum,

welchem alterthümliches Geräth aller Art, Denkmäler, Bilder, Statuen, Altäre, Kunst- und Schmucksachen, Münzen, Medaillen, kurz alle Alterthumsgegenstände beweglicher Art einverleibt werden, die im Orte oder in dessen Umgebung gefunden worden sind und vor Vernichtung bewahrt werden sollen. Nicht zu erwerbende oder einverleibbare Originale sind durch Abbilden, Abformen, Abgießen oder wie sonst möglich zu ersetzen und benutzbar zu machen.

Ein solches Museum vermag, wenn es einigermaßen an Mannichfaltigkeit wie Bedeutung seines Inhalts hervorragt, Besucher anzuziehen und dadurch eine Einnahmequelle für den Verein namentlich an solchen Orten abzugeben, welche ihres Alterthums oder ihrer Lage halber von Fremden besucht zu werden pflegen, oder an Hauptverkehrsstraßen liegen. Ferner in

B. eine Bibliothek,

in welche neben Geschichtswerken allgemeineren Inhalts ganz besonders alle auf die Ortsgeschichte und Topographie bezüglichen Bücher, Manuscripte, Abhandlungen, Flugschriften, Karten, Pläne, Kupferstiche und dergl. in Original oder Copieen gehören.

Eine solche Bibliothek kann in solchen Orten, wo noch keine öffentliche vorhanden ist, zur Stadtbibliothek werden.

Endlich ist anzulegen

C. ein Archiv,

welches alle Urkunden im engeren Sinne, theils im Originale, theils in getreuen Abschriften, Regesta (Auszüge) aller gedruckten oder nicht mehr im Original vorhandenen, oder in Abschrift zu erlangenden Urkunden, Copialbücher, Actenstücke u. s. w. aufbewahrt.

Sehr nützlich und den Zwecken des Vereins äußerst förderlich hat sich nun aber auch die Einrichtung bewiesen, daß die Mitglieder sich in so viel *Sectionen* oder *Ausschüsse* theilen, als Samm-

lungen vorhanden oder anzulegen ſind, alſo in die Sectionen für Muſeum, Bibliothek und Archiv. Dieſe Vertheilung kann nach dem Looſe oder nach eigener Wahl, jenachdem Jemand Vorliebe für eine dieſer Richtungen der Thätigkeit hat, erfolgen. Jedem dieſer Ausſchüſſe liegt die ſpecielle Beaufſichtigung, Ergänzung und Erhaltung der ihm überwieſenen Sammlung ob. Er wählt ſich einen beſonderen Vorſtand und hält, wenn nöthig, beſondere Zuſammenkünfte. Ein jeder hat in den allgemeinen Verſammlungen von Zeit zu Zeit Bericht über ſeine Thätigkeit zu erſtatten, Anträge und Wünſche an die Verſammlung zur Berathung und Beſchlußfaſſung zu bringen und die Pflicht, für geeignete Vorträge zu ſorgen, wozu es ihm an Stoff nicht fehlen kann.

Durch dieſe Einrichtung wird jedem Mitgliede gleich von vorn herein ein beſtimmtes Feld für ſeine Thätigkeit angewieſen und er kann bei richtiger Leitung immer durch Aufträge, Beſorgungen und Arbeiten in Thätigkeit erhalten werden, und dem Vereinsvorſtande wird dadurch ein großer Theil der Arbeiten abgenommen.

Ein Lokalverein, wenn zweckmäßig organiſirt und geleitet, iſt im Stande, das vollſtändigſte und reichſte Material zur Geſchichte und Topographie des Ortes und der Umgegend nach und nach zuſammenzutragen, die Quellen zu Abfaſſung einer urkundlichen Geſchichte des Ortes zu erſchließen und der Landesgeſchichte ſelbſt großen Nutzen zu bringen.

Aus dem Geſagten wird man aber auch abnehmen, wie mannichfaltig die Thätigkeit eines bloſen Lokalvereins ſein kann, aber auch ſein muß, will er Etwas leiſten; zugleich aber: daß dieſe Mannichfaltigkeit den Vortheil mit ſich führt, daß Jeder, auch der ſchlichteſte Bürger, an einem ſolchen Vereine theilnehmen und ſich nützlich machen kann. Endlich ergiebt ſich auch, daß ein ſolcher Verein an allen Orten lebensfähig iſt, die ſich durch Alter oder frühere Bedeutung, oder vorhandene Alterthümer auszeichnen, und wo überhaupt nur Männer leben, die an ſolchen Vereinen und ihren Beſtrebungen Intereſſe finden.

XXIX.

Das Freiberger Raths-Archiv.

Von

Buchdr. Gerlach, Vereinsvorstand.

Zu den älteſten und werthvollſten ſtädtiſchen Archiven im Königreich Sachſen dürfte das unſerer Stadt Freiberg gehören, welches trotz mehrfacher verheerender Brände — der vierte und letzte große Stadtbrand fand im Jahre 1484 ſtatt — bis auf den heutigen Tag erhalten worden iſt und Urkunden aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts aufzuweiſen hat.

Am 30. November 1865 nahm ich, nach zuvor eingeholter beſonderer ſtadträthlicher Genehmigung, Gelegenheit, unter Leitung des Herrn Raths-Archivar Hänig, das Freiberger Rathsarchiv und ſeine Urkundenſchätze zu beſichtigen. Daſſelbe wird in zwei verſchiedenen feuerfeſten Gewölben im äußerſten nördlichen Theile des Rathhauſes aufbewahrt.

Zu dem oberen dieſer beiden Archive, welches ſich im erſten Stockwerk befindet, gelangt man aus dem ehemaligen, mit einem Erker ausgeſtatteten Rathsſitzungsſaale durch kleine Doppelthüren, deren zweite aus ſtarken Eiſenplatten beſteht und mit einem kunſtvoll gearbeiteten, alterthümlichen großen Schloſſe verſehen iſt. Dieſes Gewölbe hat nur ein Fenſter, nach dem Markte gelegen, welches, mit Eiſenſtäben gut verwahrt, in ſeiner jetzigen, den anderen Fenſtern dieſer Front entſprechenden Geſtalt erſt im J. 1857 hergeſtellt worden iſt. Früher war nur ein kleineres, ebenfalls ſtark vergittertes Fenſter an derſelben Stelle vorhanden. Der Fußboden dieſes Lokals beſteht aus Mauerziegeln.

In das untere, zu ebener Erde gelegene, auch wohlverwahrte Archivgewölbe führt ein kleines, gleichfalls mit einer eiſernen Thüre

verſehenes, gothiſches Pförtchen am nördlichen Ende des offenen Rathhausſaales. Auf ſteinernen Treppen ſteigt man durch düſtere Räume hinab in dieſe im Vergleich mit dem oberen Archiv bedeutend weiteren und höheren Wölbungen.

Das obere Archiv.

In daſſelbe eingetreten, ſieht man zunächſt linker Hand einen großen Schrank, welcher unter vielem Anderen auch die noch zur Hälfte vorhandene kaiſerliche goldene Ehrenkette des Bürgermeiſters Jonas Schönleben, werthvolle ſilberne und goldene Denkmünzen, Petſchafte ꝛc. birgt; — zur Rechten erblickt man an der Wand einen ſchwarzſammetnen Beutel, in welchem ſich die Thorſchlüſſel der Stadt, die ſogen. „Herrenſchlüſſel" befinden, die zu jener Zeit, wo Freiberg als Feſtung noch geſchloſſene Ringmauern mit wohlverwahrten Thoren hatte, nicht zum gewöhnlichen Gebrauche dienten, ſondern nur bei außergewöhnlichen Gelegenheiten verwendet, z. B. dem in die Stadt einziehenden Landesfürſten vom erſten Bürgermeiſter auf einem ſeidenen Kiſſen feierlich entgegengebracht wurden.

Die mit mittelalterlichem Holzfimswerk verſehene Wand auf der Fenſterſeite, ſowie die der Eingangspforte entgegenſtehende Wandfläche iſt mit offenen, mit Schriften reich gefüllten Regalen bedeckt, während inmitten des Gewölbes ein großer, ſehr alterthümlicher Tiſch ſeiner Umgebung entſpricht.

Beſonders intereſſant zeigt ſich die dem Fenſter gegenüber befindliche Seite dieſes altehrwürdigen Raumes. An derſelben ſind wohl hundert große Schubkäſten, außen bemalt, neben und über einander angebracht, großentheils gefüllt mit den werthvollſten auf Freiberg bezüglichen Pergamenten und Actenſtücken aus der älteſten bis auf die neueſte Zeit, darunter z. B. vorzüglich erhaltene alte päpſtliche Bullen und kaiſerliche, markgräfliche und kurfürſtliche Urkunden, mit anhängenden, meiſtens unverſehrten, ſchönen Siegeln.

Dieſe Käſten, „Kammerkäſtchen" genannt,[1] tragen ſämmtlich

[1]) In Möller's Chronik S. 138 wird das beſprochene Archivgewölbe „Rathskammer" genannt, woraus ſich der Name Kammerkäſtchen erklärt. Ebendaſelbſt berichtet unſer Chroniſt: die Rathskammer ſei im Jahre 1632 erneuert und „mit vielen Schubekäſten und Behältniſſen für E. E. Raths Archiven und andere Urkunden beſſer zugerichtet worden."

verſchiedene Nummern, nach welchen dieſer Theil des Archivs in ſeinem höchſt mannichfaltigen Inhalt geordnet iſt. Ein geſchriebener Katalog, unter dem Titel: Consignatio documentorum, giebt hierüber näheren Aufſchluß, und es lautet das Repertorium der Kammerkäſtchen des Freiberger Rathsarchivs wie folgt:

Nr. 1. Das Jus patronatus zu Freiberg betreffend, — 2. Jurisdictions-, — 3. Bergwerks-Privilegia, — 4. Privilegia des Rathsſtuhls, — 5. Privilegia wegen des Handels, — 6. Bierzwangs-, — 7. Geleiths-Privilegia, — 8. Weinſteuer betr., — 9. Viehweyde und Wunſzins betr., — 10. Stadtzoll betr., — 11. Confirmationes gemeiner Stadt-Privilegien betr., — 12. Lehnbriefe, Lichtenberg und Hilbersdorf betr., — 14.[2] Lehnbriefe, den Judenberg betr. — 15. Lehnbriefe, die Dörfer Falkenberg, Randeck, den Thorm- und Lobetanzhof, das Guth Halßbach, das Sonnenſtücke bei Naundorf und den Dünkenthal betr., — 16. Lehnbriefe über den freibergiſchen Wald, — 17. verſchiedene neuerliche milde Stiftungen betr., — 19. Urkunden, die Nicolaikirche betr., — 20. Brandverſicherungs-Recognitions-Scheine, — 21. weltliche Miscellanea betr., — 22. geiſtliche Miscellanea betr. (vgl. 58.), — 23. das geiſtliche Einkommen betr., — 24. verſchiedene Lehnbriefe betr., — 25. Urkunden, die Dörfer Groß- und Kleinſchirma, Loßnitz, Waltersdorf und Freibergsdorf betreffend, (Tuttendorfer Urkunden ſiehe Hoſpital Nr. 35.), — 26. das Gymnaſium betr., — 27. verſchiedene Privilegia, beſonders das Erbfolgerecht und Ablegung der Cämmerey-Rechnungen betr., — 28. die Holzflöße betr. — 29. Urkunden, das Franziscaner-Kloſter betr., — 30. Urkunden, das Predigerkloſter betr., — 31. Urkunden, die Petrikirche betr., — 32. u. 33. das Dom-Capitul betr., — 34. Waſſererwerbungen betr., — 35. den Hospital zu Freyberg betr., — 38. das Jungfrauen-Kloſter betr., — 39. Straßenbauſachen betr., — 41. Nachrichten, die Belagerungen der Stadt Freyberg und andere Nachrichten des 30jährigen Krieges betr., — 46. Waſſerüberlaſſungen, — 49. Huldigungsſachen, beſonders die Heſſiſche Erbverbrüderung betr., — 51. die Freybiere betr. — 52. Steuerſachen, — 53. das Ungeld betr., — 55. das Brodbacken und Einführen in die Stadt Freiberg

[2]) Alle in der forttauſenden Zahl fehlenden Nummern ſind im Repertorium offen gelaſſen und die mit dieſen Nummern bezeichneten Kammerkäſtchen meiſt leer.

betr., — 56. Churfürstl. Raths Confirmationes von Jahr zu Jahren, ingl. einige Bürgermeister Confirmationes, — 58. Kaufcontracte und Vergleiche, — 59. Pachtbriefe, — 63. Conradsdorfer Kaufcontracte und andere Documenta betr., — 64. Rentkammer-Quittungen, — 65. das Dienstgeschirre betr., — 67. Lokale Kleider-, Polizei- und andere Ordnungen, — 68. Rathsconfirmationen seit Einführung der Städteordnung.

Jede Nummer der genannten Kammerkästchen hat ihre besonderen, mit speciellem Inhaltsverzeichniß beschriebenen Folien in dem obenerwähnten Kataloge. Auf den letzten Blättern desselben sind auch „allerhand Risse," wie es scheint sämmtlich aus dem vorigen Jahrhundert, verzeichnet, darunter z. B. eine Ansicht von Freiberg aus dem Jahre 1725, von Osten gegen Westen gesehen, (ein sehr großer trefflicher Kupferstich von Joh. Aug. Richter); ferner: „Ein Theil von den Ringmauern der Stadt mit den darein gelegten Breschen." In einer im Archive liegenden Mappe fand ich Mehreres hiervon, u. A. auch die meisterhaft gezeichneten Lingke'schen Freiberger Glockeninschriften-Tafeln.

Ueber die in den offenen Wandregalen stehenden zahlreichen Druck- und Handschriften ist ein Repertorium leider nicht vorhanden. Auch hier findet sich sehr reiches und werthvolles, wohl zum großen Theil noch unbenutztes Material für die Geschichte unserer Stadt auf fünf Jahrhunderte zurück. Hier stehen die ältesten Urkundenbände, Gerichts- und Stadtbücher, Bürgerlisten, Kriegsacten u. s. w. Besonders seien hiervon erwähnt: das auf Pergament prachtvoll geschriebene, mit gemalten Initialbuchstaben verzierte Freiberger Stadtrecht vom Jahre 1294, die gleichfalls in Mönchsschrift geschriebene älteste Freiberger Bergordnung und eine bergmännische Urkunde von 1384,[3] das „Freiberger Verzellbuch" oder schwarze Register (s. die Mittheilungen unseres Vereins S. 27 bis 42), ferner ein „Stadtbuch" von 1381 bis 1404, das „rothe Stadtbuch" von 1488 bis 1518,[4]

[3]) Abgedruckt in Ktotzsch's Ursprung der Bergwerke in Sachsen S. 221 ff. Siehe auch Ktotzsch's Geschichte des Freiberger Stadtrechts S. 24 u. 72 ff. Es wird darnach angenommen, daß das älteste Bergrecht jedenfalls nicht später als 1255, wo der Freiberger Bergschöppenstuhl eingerichtet wurde, in das Land ergangen ist.

[4]) Das in Citaten bisweilen erwähnte (s. z. B. Freib. gemn. Nachr. 1808. S. 60 und 1809 S. 254 u. 199) „schwarze Stadt- oder Gerichtsbuch,"

eine äußerst zierlich geschriebene umfangreiche Bürgermatrikel von 1404 bis 1605, mit eingeschalteten werthvollen Nachrichten chronikalischen Inhalts, ein hauptsächlich Erbschaftsbestimmungen enthaltendes „Vertragsbuch" von 1520 bis 1539 ꝛc. ꝛc. Kämmerei-Rechnungen aus alter Zeit vermochte ich hier leider nicht zu finden. Die vorhandenen „Stadtbücher," welche hauptsächlich Rathsprotocolle enthalten, reichen bis in die neueste Zeit und dürften zu einer Fortsetzung der mit dem Jahre 1650 schließenden Freiberger Chronik von Möller den ergiebigsten Stoff liefern.

Das untere Archiv.

Der weite Raum desselben ist durch hohe Lattenverschläge, welche bis an das Deckengewölbe reichen, in vollständig getrennte Abtheilungen gebracht, in welchen die Acten der verschiedenen Verwaltungszweige aufbewahrt werden. Diese Abtheilungen enthalten insbesondere Rathssachen nach zwei Repertorien, Steuersachen, Polizeisachen, geistliche, sowie Militär-Angelegenheiten, Bausachen, Stadtcassen-, Sparcassen- und Armencassensachen. Ueberdies aber sind hier auch noch zwei Abtheilungen vermiethet und zwar an die Stände des erzgebirgischen Kreises zu Unterbringung der Acten des allgemeinen Kreis-Archivs und des ritterschaftlichen Kreis-Archivs. In der Abtheilung für Rathssachen befinden sich u. A. die vom vormaligen Bergschöppenstuhl erkannten Bergurthel.

Als für den Geschichts- und Alterthumsforscher besonders werthvoll ist die gleichfalls hier aufbewahrte außerordentlich große Zahl landesfürstlicher Befehle und sonstigen Schreiben hervorzuheben, welche an den Rath ungefähr vom 15. bis in's 17. Jahrhundert ergangen und vielfach mit Originalunterschriften und Siegeln versehen sind. Diese Schriften findet man allerdings ohne Rücksicht auf ihre Zeitfolge und Inhalt und nur nach den Fürsten geordnet in 18 großen und kleineren Packeten aufbewahrt. Ehemögliche vollständige Ordnung und Registrirung auch dieses Theiles unseres werthvollen städtischen

---

welchem der Name „Fledermaus" beigelegt wurde, vermochte ich nicht aufzufinden. Möglich, daß es sich in den Archivgewölben des jetzigen Freiberger Bezirksgerichts befindet, wo ebenfalls viele höchst werthvolle Schriftbände, welche in das 17., 16. und 15. Jahrhundert zurückgehen, aufbewahrt werden. Darunter fand ich u. A. ein gerichtliches Schuldbuch vom Jahre 1464, dergleichen Testamentsbücher, ein uraltes Spitalgerichtsbuch ꝛc.

Archivs muß im Intereſſe der vaterländiſchen ſowohl, wie der Geſchichte von Freiberg insbeſondere, als höchſt wünſchenswerth bezeichnet werden.

Im dermaligen, an dem entgegengeſetzten Giebel des Rathhauſes liegenden Rathsſitzungszimmer befindet ſich noch die vom Archiv vollſtändig getrennt gehaltene Rathsbibliothek, welche meiſtens neuere Werke, u. A. aber auch ein werthvolles Manuſcript: eine Fortſetzung der Möller'ſchen Freiberger Chronik, vom Dom-Diaconus Kühn, bis zum Jahre 1700 reichend, namentlich aber viele das Bergrecht betreffende Werke enthält.

XXX.

Die Bevölkerung Freibergs in den letzten drei Jahrhunderten.

Von Oberlehrer Dr. Jul. Michaelis.

Wenn Freiberg hinsichtlich seiner Volkszahl von dem Range der vierten Stadt Sachsens, den es lange Zeit behauptet hat, zu dem der sechsten Stadt herabgesunken ist, weil es, wie schon früher von Chemnitz, nun auch von den Städten Zwickau und Glauchau überflügelt wurde, von denen letztere 1815 noch die zwanzigste und 1834 die zwölfte Stadt des Landes war, so ist dies nur eine relative, keineswegs eine absolute Abnahme, vielmehr ist die Volkszahl in den seit 1815 verflossenen 50 Jahren von 11066 auf 18877, also um mehr als 70 Procent gewachsen. Ob aber vor Jahrhunderten die Volkszahl Freibergs noch weit größer als jetzt gewesen ist, wie vielfach geglaubt wird, dies ist eine wohl aufzuwerfende und gewiß nicht uninteressante Frage.

In der auch in der Bibliothek des Freiberger Alterthumsvereins enthaltenen Schrift von Georg Fabricius: Freibergi descriptio atque annales (Wittenberg 1710)[1] findet sich nämlich die bestimmte

[1]) Die hier genannte Ausgabe ist von Gottfr. Wagner besorgt, jedoch nicht nach der von Möller angeführten ersten Ausgabe (erschienen zu Leipzig 1573), die er schon damals nirgends auftreiben konnte, sondern nach einer im Jahre 1572 angefertigten Handschrift. Der Verfasser selbst, der berühmte Georg Fabricius, war Collaborator an der Thomasschule zu Leipzig, dann ein Jahr lang 1538 bis 1539 Conrector am Gymnasium zu Freiberg, lebte hierauf eine Zeit lang in Italien und wurde 1546 der erste Rector der Landesschule zu Meißen, wo er 1571 gestorben ist. Seine ungemein kurzgefaßten, aber in mancher Beziehung interessanten Annalen, die in der uns vorliegenden Ausgabe 14 Seiten füllen, sollen 1564 verfaßt sein, schließen aber mit dem Jahre

Angabe: im Jahre 1540 seien in Freiberg 32763 Einwohner über zwölf Jahre alt gezählt worden, eine Angabe, welche auch **Möller** in seinen Annalen S. 211 wiederholt, wobei er jene Schrift ein „Freybergisches Verzeichnüß" nennt. Aehnlichen Angaben begegnet man auch in anderen Schriften. In **Lander's** Beschreibung von Freiberg (1725) wird gesagt, nach einem alten Manuscript seien am 28. Januar 1578 in und bei der Stadt Freiberg 3740 Häuser gezählt worden; „jetzt aber," heißt es, „soll man nicht viel über 2000 bewohnte Häuser zählen; sollte man jetzt die Zahl der Einwohner ein wenig beachten, so würde man leicht eine Summe von 60000 Köpfen herausbringen." In einer anderen Schrift: „Das jetzt lebende Freiberg in Meißen," erschienen in Dresden 1702, heißt es sogar, daß zur Zeit der dreifachen schwedischen Belagerung in der Stadt über 70000 Menschen gezählt worden seien. In wie weit nun alle diese Angaben für wahrscheinlich zu halten sind, wollen wir im Folgenden näher zu erörtern versuchen.

Wäre die Bevölkerung der Stadt ehemals erheblich größer als jetzt gewesen, so müßte dies selbstverständlich auch hinsichtlich der Zahl der jährlichen *Todesfälle* und *Geburten* der Fall gewesen sein, über welche die alljährlich von dem aedituus, zu deutsch Glöckner oder (wie sich derselbe seit 1812 nennt) Kirchner an der Domkirche herausgegebenen **Neujahrszettel** Auskunft geben.[2]

Diese gedruckten Neujahrszettel, soweit sie vorhanden sind, beginnen erst mit dem Jahre 1697, doch sind auf den Zetteln der Jahre 1782 bis 1795 die Angaben für die von 1561 an verflossenen Jahre von 10 zu 10 Jahren zusammengestellt, und zwar zunächst

---

1553. In der vorausgeschickten Beschreibung (de Fribergo metallo Misniae) sind nur folgende Orte als *Vorstadt* genannt: vor dem Petersthore (Donatsthore?) „Bettelstadium" (Bertholdstadt); zwischen jenem und dem Erbisdorfer (d. i. Erbischen Thore) „Neustadium" (Neue Sorge) und „Dormhofa" (Thurmhof); außerhalb des neuen Kirchhofs aber „Judenbergum."

[2]) Diese Zettel enthalten dieselben Angaben, welche in den Freiberger Kirchen am Neujahrstage beim Vormittagsgottesdienste verkündigt zu werden pflegen, und erscheinen schon mehrere Tage *vor* dem Jahresschlusse. Aus einer Notiz auf dem Zettel für das Jahr 1864 ist zu ersehen, daß der Abschluß der betreffenden Nachrichten in den Kirchenbüchern (und zwar schon von dem Jahre 1650 an) bereits am 25. December jeden Jahres stattzufinden pflegt.

für die Geburtsfälle. Leider fehlen aber bei den Jahren 1561 bis 1563 die beiden Kirchſpiele Petri und Johannis, bei den folgenden Jahren bis 1573 nur das letztere, ſowie 1578 das Kirchſpiel Jacobi. Zehnjähr. Durchſchnitte ergeben bis 1600 folgende Zahlen der Geburten:

1561	bis	1570:	484	
1571	=	1580:	518	im Mittel alſo 492 jährlich.
1581	=	1590:	494	
1591	=	1600:	471	

Die größte Zahl 617 kommt im Jahre 1564 vor. Die Zahl der Todesfälle iſt für die Jahre 1591 bis 1600 nur für zwei, reſp. drei Kirchſpiele bekannt, von da bis 1616 für vier Kirchſpiele (mit Ausnahme des Kirchſp. St. Jacobi); von 1677 an aber für alle fünf Kirchſpiele. Für das ſiebzehnte Jahrhundert ergeben ſich hiernach folgende Durchſchnittszahlen der jährlichen Geburts- und Sterbefälle:

1601	bis	1610:	480,5	geboren,	350	geſtorben.
1611	=	1620:	446	=	465	=
1621	=	1630:	392	=	505	=
1631	=	1640:	314,5	=	419	=
1641	=	1650:	238	=	189	=
1651	=	1660:	220	=	192	=
1661	=	1670:	217	=	222	=
1671	=	1680:	237	=	264	=
1681	=	1690:	291	=	276	=
1691	=	1700:	260	=	280	=

Hierbei iſt noch zu bemerken, daß in den Jahren 1630, 1632 und 1633, in denen die ſogen. Peſt in Freiberg graſſirte, eine ganz abnorme Sterblichkeit ſtattgefunden hat (reſp. 870, 1373 und 879) und daß in den Jahren 1634 bis 1658 bei den Sterbefällen das Kirchſpiel St. Johannis ganz fehlt, jedenfalls in Folge der für daſſelbe verheerenden Kriegsereigniſſe. Auffallend iſt die ſtetige Abnahme der Geburten in den Jahren 1571 bis 1670, die freilich zum Theil auf Rechnung einer ungenügenden Genauigkeit der Verzeichniſſe kommen dürfte, zum Theil aber wohl auch in den kriegeriſchen Ereigniſſen während des dreißigjährigen Krieges und der durch dieſelben bedingten Abnahme der Bevölkerung ihre Erklärung findet. Die kleinſte Zahl der Geburten, nämlich 177, kommt im Jahre 1633 vor; die kleinſte Zahl der Todesfälle — 137 — im Jahre 1647.

Im ganzen ſiebzehnten Jahrhundert ſind in jedem Jahre durchſchnittlich 310 Kinder (in der erſten Hälfte 374, in der zweiten 245) geboren worden, und 316 (in der erſten Hälfte 386, in der zweiten 246) Perſonen geſtorben. Auch hieraus erhellt in gleicher Weiſe die in dieſem Zeitraume eingetretene Abnahme der Bevölkerung.

Für das achtzehnte und neunzehnte Jahrhundert ſtellen ſich nachſtehende Durchſchnittszahlen heraus:

1701	bis	1710:	308	geboren,	280	geſtorben.
1711	=	1720:	338	=	333	=
1721	=	1730:	344	=	351	=
1731	=	1740:	348	=	376	=
1741	=	1750:	368,5	=	434,5	=
1751	=	1760:	355	=	495	=
1761	=	1770:	362	=	378	=
1771	=	1780:	366	=	368	=
1781	=	1790:	396	=	377	=
1791	=	1800:	400	=	404	=
1801	=	1810:	411	=	436	=
1811	=	1820:	381	=	434	=
1821	=	1830:	445	=	397	=
1831	=	1840:	494	=	433	=
1841	=	1850:	546,5	=	454,5	=
1851	=	1860:	659	=	549	=
1861	=	1865:	713	=	581	=
1701	bis	1750:	341	geboren,	355	geſtorben.
1751	=	1800:	376	=	404	=
1801	=	1850:	455,5	=	431	=

In dieſen Zahlen, welche ohne Zweifel weit mehr Zuverläſſigkeit als die vorhergehenden beſitzen, zeigt ſich eine ziemlich ſtetige Zunahme, namentlich in der Zahl der Geburten, die in den letzten Jahrzehnten immer ſchneller wird, ſo daß die mittlere Zahl der Geburten ſeit dem Jahrzehnt 1751 bis 1760, die Zahl der Sterbefälle aber ſeit dem Jahrzehnt 1701 bis 1710 bereits auf mehr als das Doppelte geſtiegen iſt.

Vergleicht man die Zahl der Geborenen und Geſtorbenen mit der Zahl der Einwohner nach den ſeit 1834 alle drei Jahre vorgenommenen Volkszählungen, ſo ergiebt ſich Folgendes:

Im Jahre	Einwohner.	Geborene.	Gestorbene.	Verhältniß zur Volkszahl.	
1834:	11054	510	431	1 : 22	26
1837:	11446	498	452	23	25
1840:	11565	529	426	22	27
1843:	12057	507	444	24	27
1846:	13095	540	463	24	28
1849:	14003	649	491	22	28
1852:	15359	625	526	25	29
1855:	15723	635	610	25	26
1858:	15822	705	513	22	31
1861:	17560	792	600	22	29
1864:	18943	.	.	.	.

Die in der vorstehenden Uebersicht stehenden Zahlen der Geborenen und Gestorbenen sind die Durchschnittszahlen aus je drei Jahren, nämlich dem Jahre einer Volkszählung selbst und den beiden darauf folgenden Jahren.

Aus dieser Tabelle ergiebt sich nun, daß in dem dreißigjährigen Zeitraume 1834 bis 1863 die Zahl der in einem Jahre geborenen Kinder den 22sten bis 25sten, die Zahl der in einem Jahre gestorbenen Personen aber den 25sten bis 31sten Theil der Bevölkerung ausgemacht und daß letzteres Verhältniß sich fast stetig gebessert hat.

Hiernach läßt sich aus der Zahl der in einem Jahre vorgekommenen Geburten oder Todesfälle wenigstens annähernd die Zahl der Einwohner berechnen, wenn man die Zahl der Geburten mit 23 bis 24, die Zahl der Todesfälle mit 27 bis 28 multiplicirt. Für ältere Zeiten, wo die Sterblichkeit verhältnißmäßig größer war, als jetzt, wird man auch die Zahl der Todesfälle höchstens mit 25 multipliciren dürfen.

Danach zu schließen scheint die Bevölkerung Freibergs in der Zeit von 1560 bis zum dreißigjährigen Kriege etwa 12000 bis 13000 Seelen betragen, dann aber schnell abgenommen und um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts nur etwa die Hälfte jener Zahl betragen zu haben, im ganzen achtzehnten Jahrhundert aber wieder langsam bis gegen 10000 gestiegen zu sein. Hieraus dürfte sattsam erhellen, was von der Glaubwürdigkeit der oben angeführten Angabe in Möller's Annalen zu halten ist, nach welcher im Jahre 1540 in Freiberg 32763 Personen über zwölf Jahre alt gezählt

worden seien, was eine Gesammtzahl von etwa 40000 Seelen geben würde. Weit mehr Glaubwürdigkeit scheinen die Angaben zu besitzen, die sich in einer auf der Dresdner Bibliothek befindlichen handschriftlichen „Beschreibung der alten löblichen Bergstadt Freiberg in Meißen" von Ulrich Große (vom Jahre 1587) von einer späteren Hand aufgezeichnet finden. Hiernach wären nämlich im Jahre 1599 Alles in Allem 12248, im Jahre 1626 aber „jung und alt in und für der Stadt" 10022 Personen gezählt worden.[3]

Bei dieser Gelegenheit entnehmen wir den Freiberger Neujahrszetteln — auf denen übrigens Freiberg von 1704 bis 1781 als alte kurfürstl. Bergstadt, seitdem aber und bis 1850 als alte freie Bergstadt bezeichnet ist und die bis 1781 mit Gedichten versehen sind,

---

[3]) Wenn im Zusammenhange mit jenen eines sicheren Anhalts völlig entbehrenden und jedenfalls übertriebenen Angaben von der früheren großen Einwohnerzahl der Stadt Freiberg vielfach angenommen wird, daß insbesondere deren Vorstädte im 16ten Jahrhundert von weit größerer Ausdehnung und Dichtigkeit gewesen sein sollen, als jetzt, so läßt sich auch diese Annahme unter Anderem durch die im Freiberger Alterthums-Museum aushängenden Pläne von Freiberg aus den Jahren 1554, 1643 und 1864 im Wesentlichen als unrichtig beweisen. Auffallend und abweichend von der Jetztzeit ist auf dem ältesten der genannten drei Pläne hauptsächlich nur eine ziemlich große Menge einzelner, zerstreut liegender Häuser auf der äußeren Anhöhe zwischen dem Meißner und Donatsthor, sowie insbesondere eine mit geschlossenen Häuserreihen versehene vorstädtische Gasse, welche vom Petersthor aus in gerader Linie die Fortsetzung der inneren Petersstraße bildete; in gleicher Weise zeigt dieser Plan eine vollständige Häuserreihe am linken Ufer der sogen. Saubach vom Petersthor bis zum Kreuzthor. Auf dem Plane von 1643 sieht man überall nur noch freistehende Umfassungsmauern und Schornsteine der hier während der Belagerung demolirten und niedergebrannten Gebäude.

Ueber das wahre Verhältniß der früheren Einwohnerzahl zur jetzigen dürfte vielleicht auch Folgendes einiges Anhalten bieten. Aus Nachträgen zu den alten Innungsartikeln der Schuhmacher zu Freiberg (abgedruckt in den „Mittheilungen" des Vereins) ersieht man S. 265, daß sich hier im Jahre 1549 mehr nicht als sechszig Meister des genannten Handwerks befunden haben. Dagegen zählte die Stadt Ende des Jahres 1861, also noch vor Einführung der Gewerbefreiheit: 162 Schuhmachermeister nebst 217 Gesellen und Lehrlingen (s. Wissenschaftl. Beilage Nr. 9. u. 10. der Leipz. Ztg. 1864).

Die Redaction.

welche zum Theil für unſern jetzigen Geſchmack überaus drollig genannt werden müſſen,* — noch folgende ſtatiſtiſche Angaben, die nicht ohne Intereſſe ſein dürften.

Unter den **Geburten** überwiegt, wie überall, das männliche Geſchlecht. Im ganzen achtzehnten Jahrhundert kamen 17370 weibliche und 18501 männliche Geburten vor, alſo auf 1000 weibliche 1065 männliche. In der erſten Hälfte des laufenden Jahrhunderts aber kamen auf 1000 weibliche Geburten ſogar 1076 männliche.

Bis zum Jahre 1775 wurden nur die bereits getauften Kinder aufgezählt, von da an die geborenen. Bei jenen wurden ausnahmsweiſe auch ältere Perſonen mitgezählt, welche die Taufe erhalten hatten, z. B. 1719 ein vierzehnjähriger Judenknabe, 1720 ein Mennonit (auf dem Zettel ſteht Mennoniſt), 1733 ein Quäker, 1746 ſogar ein Türke.

Die Zahl der Todtgebornen betrug 1701 bis 1750 im Durchſchnitt 3,5, von 1751 bis 1800 4,2, von 1801 bis 1850 genau 5 Procent oder $^1/_{20}$ aller Geburten, im ganzen Zeitraume 1701 bis 1864 aber faſt 4,2 Procent.

Von 1818 an wurden die Zwillingsgeburten beſonders bemerkt. Die Zahl der Zwillingspaaare hat ſeitdem 284 betragen, ſo daß im Durchſchnitt 6 auf jedes Jahr kommen (die größte Zahl 12 kommt dreimal vor: 1846, 1858 und 1863; im Jahre 1832 kam gar keine Zwillingsgeburt vor), doch fallen auf die erſte Hälfte dieſer Zeit nur 109, auf die zweite 175 Paare. Eine Drillingsgeburt iſt nur 1856 bemerkt.

In auffälliger und nicht ſehr erfreulicher Weiſe hat ſich die Zahl der unehelich Gebornen vermehrt. Während ſie in dem Zeitraume von 1701 bis 1730 nur 3 bis 4 Procent aller Geburten ausmachte, betrug ſie von 1781 jährlich über 10 Procent, 1811 bis 1820 ſogar 15,4 Procent und in der Zeit von 1821 bis 1865

*) In einem heißt es: der Herr, der Nißi heißt, ſei unſeres Landes Panier (2. Moſ. 17, 15); — — Herr Nißi ſei der Schutz beim Regiment der Stadt. 1764 heißt es:

„So geht es Freiberg wohl, da Tſchöckels treue Sorgen und Ehrenhauſens Fleiß nicht falſche Schminke borgen.“ Ferner wird beim Jahre 1769 gerühmt: „Die Geiſtlichkeit beſteht aus redlichen Zeloten.“

im Durchschnitt 13,6 Procent. Vom Jahre 1702 sind nur 5, von den Jahren 1703, 1714, 1724 nur je 6 uneheliche Geburten bemerkt, während die Zahl derselben in jedem der Jahre 1860 bis 1865 mehr als 100 betragen hat.

Anlangend die Zahl der **Verstorbenen** oder Beerdigten, so zeichnen sich folgende Jahre seit 1700 durch eine ganz besonders starke Sterblichkeit aus, die sich durch die Drangsale des Krieges erklärt:

1757:	632	1762:	614
1758:	692	1813:	661 excl.
1760:	849		1250 Militairs.[5]

Im letztgenannten Jahre 1813 fielen 290 Personen dem Nervenfieber zum Opfer, im Jahre darauf 151. (Die Blattern rafften 1800: 77, 1805: 80, 1826: 46 Personen hinweg.) — In früherer Zeit (namentlich von 1750 an bis zum Jahre 1775) wurden die beerdigten Armen besonders bemerkt. Die Zahl derselben betrug am meisten 1757 und 1758, nämlich resp. 233 und 224 oder über ein Drittheil der Gesammtzahl, nächstdem im Jahre 1805: 205, 1760: 173, 1762: 141. Eben so wurde bis 1785 die Zahl der auf dem Siechgarten (Begräbnißplatz am Siechhaus vor dem Peterosthore, im J. 1579 errichtet, zumeist für fremde Kranke) begrabenen Personen angegeben, welche am meisten in den Jahren 1772 und 1760 betrug, nämlich resp. 28 und 23. — Unter den 9 hingerichteten Personen, die im vorigen Jahrhundert verzeichnet sind, befinden sich zwei gesäckte Weibspersonen (in den Jahren 1710 und 1734), von denen die eine ihren sechszehnjährigen Sohn erwürgt hatte.

Die Zahl der **Getrauten** betrug im Durchschnitt jährlich:

1601	bis	1620:	124,5	1741	bis	1760:	89
1621	=	1640:	96	1761	=	1780:	73
1641	=	1660:	65	1781	=	1800:	80,5
1661	=	1680:	64	1801	=	1820:	81
1681	=	1700:	72	1821	=	1840:	90
1701	=	1720:	79	1841	=	1860:	113
1721	=	1740:	88	1846	=	1865:	131,5

[5]) Von 1786 bis 1814 ist bemerkt, daß die Angaben sich auch auf die „Miliz" erstrecken. Von 1815 an ist die letztere in „Militair" verwandelt. Bei 1857 steht dieser Beisatz zum letzten Male.

1601	bis	1650:	101	1751	bis	1800:	78
1651	=	1700:	68	1801	=	1850:	88
1701	=	1750:	86	1851	=	1865:	141.

Hiernach ist die Zahl der Trauungen in sehr entschiedener Zunahme begriffen und bereits weit größer, als im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts. Seit 1848 sind nur einmal weniger als 100, aber siebenmal mehr als 150 Trauungen vorgekommen. Uebrigens wurden bis 1776 die in Unehren vollzogenen Trauungen gefallener Brautpaare besonders aufgezählt; die Zahl derselben betrug im Jahrzehnt 1701 bis 1710 durchschnittlich 5 ($^1/_{16}$ der Gesammtzahl), 1751 bis 1760 durchschnittlich fast 12 ($^1/_7$ der Gesammtzahl) und hat seitdem wieder abgenommen.

Anlangend die fünf einzelnen **Kirchspiele** der Stadt, so war von denselben immer das zu St. Petri das größte, das zu St. Johannis aber das kleinste. Im siebzehnten Jahrhundert (1602 bis 1703) kommen von 30675 Geburten auf das Kirchspiel zu

St. Petri . . .	12308	oder	40,1 Procent.
Unserer Lieben Frauen (Dom)	5661	=	18,5 =
St. Nicolai . . .	5389	=	17,6 =
St. Jacobi . . .	5282	=	17,2 =
St. Johannis und Bartholomäi	2035	=	6,6 =

In der seitdem verflossenen Zeit berechnen sich aus den Geburten folgende Procentsätze, wobei ich vier Perioden angenommen habe:

	1701-1750.	1751-1800.	1801-1850.	1851-1865.
St. Petri	42,0 Proc.	40,8 Proc.	40,3 Proc.	36,6 Proc.
Dom	18,4 =	19,6 =	20,4 =	22,3 =
St. Nicolai	18,8 =	19,7 =	18,2 =	17,0 =
St. Jacobi	14,0 =	14,1 =	15,1 =	18,8 =
St. Johannis	6,8 =	5,9 =	6,1 =	5,4 =

Hiernach ist also das Petrikirchspiel in der neueren Zeit relativ auffallend zurückgegangen; von den übrigen sind das Dom- und Jacobi-Kirchspiel merklich gestiegen und das letztere hat sogar das bisher stärkere Nicolaikirchspiel überflügelt. Die größten und kleinsten seit 1701 vorgekommenen Zahlen der Geburten (resp. Taufen) waren bei den einzelnen Kirchspielen folgende:

St. Petri	maximum	300 (1865),	minimum	77 (1772).
Dom	=	220 (1865),	=	38 (1758).

St. Nicolai maximum 164 (1865), minimum 40 (1703).
St. Jacobi = 195 (1863), = 27 (1713).
St. Johannis = 51 (1862), = 11 (1741).

Endlich ist noch von Interesse die eingetretene Veränderung in der jährlichen Zahl der **Communicanten.** Dieselbe betrug nach zehnjährigen Durchschnitten:

1701	bis	1710:	20957			
1711	=	1720:	23319			
1721	=	1730:	24033			
1731	=	1740:	24973			
1741	=	1750:	23548			
1751	=	1760:	21531			
1761	=	1770:	17961			
1771	=	1780:	17378			
1781	=	1790:	18009			
1791	=	1800:	16474			
1801	=	1810:	12760	(incl.	140	Hauscom-
1811	=	1820:	10028	=	116	munionen).
1821	=	1830:	10030	=	67	=
1831	=	1840:	8644	=	65	=
1841	=	1850:	8630	=	70	=
1851	=	1860:	7792	=	62	=
1861	=	1865:	8053	=	65	=

Man erkennt hier in den vier ersten Jahrzehnten eine Zunahme, die ohne Zweifel mit dem Steigen der Bevölkerung gleichen Schritt hält, nachher aber eine stetige Abnahme, die hauptsächlich daraus zu erklären sein dürfte, daß der Gebrauch, mehrmals im Jahre zum heiligen Abendmahle zu gehen, allmälig immer mehr abhanden gekommen ist. Die in der neuesten Zeit wahrnehmbare Zunahme erklärt sich jedenfalls aus dem erheblichen Steigen der Bevölkerung. Die größte bemerkte Zahl der Communicanten war 25844 im Jahre 1736, die kleinste 7186 im J. 1858. Im Jahre 1865 war die Zahl derselben wieder bis 8888 gestiegen. Die Zahl der Hauscommunionen bei Kranken und Sterbenden schwankte im vorigen Jahrhundert zwischen 200 und 300 und stieg 1760 sogar auf 555. Im laufenden Jahrhundert ist sie einmal bis auf 38 herabgesunken (im Jahre 1861) und betrug seit 1801 im Durchschnitt 85.

XXXI.

Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilliger.

Von

Julius Schmidt in Dresden.

Das Material zu nachstehender Skizze der Geschichte einer Familie, von welcher mehrere Mitglieder eine wichtige Stelle in der sächsischen Cultur- und Kunstgeschichte einnehmen, die aber für Freiberg, als Wiege derselben, noch ein specielles Interesse hat, lieferten zunächst die Copiale und Sammlungen von Handschreiben des Königl. Sächs. Hauptstaatsarchivs, sowie die Bestallungen, Rechnungen, Rent- und Kammercopiale und eine Anzahl andere Aktenstücke des Königl. Sächs. Finanzarchivs, dann für die späteren Generationen der Familie, die dem Gelehrtenstande angehörten, eine Sammlung von Familiennachrichten im Besitze des Herrn Pastor Hilliger in Seiffersdorf. Gedruckte Quellen boten, mit Ausnahme einer Stelle in Knauth's Altzeller Chronik, keine Ausbeute; die Angaben Möller's und Freydiger's sind den Original-Manuscripten, welche in der Dresdner Königl. Bibliothek aufbewahrt werden, entnommen.

An der Wurzel des Stammbaumes des alten Freiberger Geschlechts der Hilliger erblicken wir Hans Hilliger, genannt Kannegießer, weil er, wie uns Möller in seinem Chronicon erzählt, „bei einem Kannegießer erzogen wurde." Im Jahre 1412 stiftete derselbe ein Legat von jährlich 30 Groschen Zinsen zum Altar St. Trinitatis in der Nicolaikirche zu Freiberg. In demselben Jahre wird eine Tochter desselben als älteste Nonne des Jungfrauenklosters im Gerichtsbuche Fledermaus aufgeführt. Der nächste Hilliger, den wir erwähnt finden, ist Nicol, ein Sohn des genannten Hans, dann ein jüngerer Hans H., wahrscheinlich auch Sohn des älteren, der in den Jahren von 1451 bis 1470, nach der Rathsmatrikel, Gerichtsschöppe war.

Der Beiname Kannegießer, den die Hilliger bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts führten, ist nur der specielle Ausdruck für Metallgießer überhaupt. Als der Gebrauch der Geschütze sich verbreitete, nahmen sich die Kanne- oder Kandelgießer auch des Geschützgusses an. So kommt in einer Rechnung des Rentmeisters Herzog Albrechtdes Beherzten vom J. 1476 ein Ansatz von 300 Gulden für Kohlen vor, die dem Kannegießer zu Dresden zu den Büchsen, die er dem gnädigen Herrn gießen soll, geliefert wurden. Ferner wurde 1478 ein Gedinge wegen Gießung von Büchsen mit dem Kannegießer Heinrich Quinque gestellt. Und so finden wir denn auch genannten Nicol Kannegießer, genannt Hilliger, nach Urkunden im Jahre 1460 im Besitze eines Gießhauses zu Freiberg, aus dem durch ihn viele Glocken hervorgingen, z. B. 1469 die große schöne der Freiberger Petrikirche, die aber schon 1471 im dritten großen Brande der Stadt ihren Untergang fand. Er verwaltete mehrere öffentliche Aemter; so war er in den Jahren 1465 bis 1472 Gerichtsschöppe, 1472 bis 1476 Amtsvoigt und wird in Rückniff's Gerichtsbuche oft als Obervoigt, auch einmal als des Hauptmanns Voigt erwähnt. 1476 wurde er als Stadtvoigt und Richter wieder in die Stadtgerichte gezogen und fungirte als solcher bis Ostern 1477. Möller nennt ihn in seinen hinterlassenen geschriebenen Nachrichten auch einen wohlversuchten Kriegshauptmann. Das Letzte, was wir von ihm wissen, ist, daß er 1480 wiederum Schöppe bei den Stadtgerichten war; sein Todesjahr ist unbekannt. In einer 1467, Freitag vor Lichtmeß, wegen Befreiung eines zur Roßweinischen Baderei gehörigen Ackers vom Zehnten aufgenommenen Registratur wird der 1450 erwählte Abt Johannes „vnser gnediger her zcur Zcellen, her Joh. Hylger," genannt, ob derselbe aber der Freiberger Familie Hilliger angehört, ist ungewiß, obgleich Knauth in seiner Altzeller Chronik dies annimmt, ohne jedoch Beweise dafür beizubringen.

Als Kaiser Adolf 1296 durch Verrath in den Besitz der Stadt Freiberg gelangt war, ertheilte er dem Kloster Altzelle das Recht, am Peterskirchhofe einige Häuser zu erbauen, die — der Stadt gegenüber — steuer- und dienstfrei waren. Markgraf Friedrich, so wie Bürgermeister und Rath der Stadt bestätigten 1317 diese Steuerfreiheit, jedoch nur für die Zeit, während der die Freihäuser im Besitze des Stifters verblieben. Nicol Hilliger's einziger Sohn Oswald verkaufte, nachdem Gerichtsbuche Fledermaus, 1482 seine vom Vater ererbte

Gießhütte und legte eine neue in einem jener zelliſchen Freihäuſer an, das er vom Abte Antonius Schröter erkauft hatte. Hier goß er nach dem vierten großen Brande, der die Stadt 1484 betraf, alle Glocken, mit Ausnahme der des Kloſterkirchleins St. Jakobi, die vom Feuer verſchont geblieben waren, auf das neue, ſo daß, mit der angegebenen Ausnahme, alle Freiberger Glocken aus 1485 und den folgenden Jahren ſtammen. Ohne je ein öffentliches Amt verwaltet zu haben, ſtarb er 1517, Sonntags nach St. Trinitatis, und wurde in der Petrikirche begraben. Er hatte mit ſeiner Frau Walpurgis († 1525) 8 Kinder, darunter 4 Söhne, von denen der älteſte, Bartholomäus, ſeit 1498 Erzprieſter zu Pappendorf war, ſich 1540 zur Lehre Luther's bekannte und als erſter proteſtantiſcher Pfarrer zu Pappendorf verblieb. Noch im hohen Alter verheirathete er ſich 1541 mit Eſther, der Tochter des von Luther ſo hoch geachteten Freiberger Superintendenten M. Nic. Haußmann und ſtarb 1548.

Der zweite, 1484 geborene, Sohn Martin erlernte in der väterlichen Gießhütte die Glockengießerkunſt, zu der er ſpäter die Kunſt des Conſtabels und Büchſengießers fügte. Sehr wahrſcheinlich durch den damals in Freiberg reſidirenden Herzog Heinrich, der bekanntlich, trotz ſeines friedfertigen Charakters, Liebhaber und Sammler großer Geſchütze war, dazu veranlaßt, fing er 1514 an, neben den Glocken auch Büchſen und grobes Geſchütz zu gießen. Um dieſe Zeit ging der Uebergang von den mechaniſchen Schießwaffen als Feldrüſtung zu den Feuergewehren in Sachſen ſeinem Abſchluſſe entgegen. Es iſt dies leicht aus den Inventaren der ſächſiſchen Zeughäuſer erſichtlich, die durch den Zeugmeiſter Urban Narholtz auf Befehl der Herzöge Albert und Georg in den Jahren 1483, 1487 und 1489 aufgeſtellt wurden und die jetzt das Königl. Finanzarchiv aufbewahrt. Im ſächſiſchen Antheile Thüringens gab es 1483 fünf große Hauptbüchſen, nämlich drei zu Weimar, eine zu Coburg und eine auf dem Grimmenſtein bei Gotha. Außerdem waren auf 21 armirte thüringiſche Schlöſſer vertheilt: 54 Steinbüchſen, ein eiſerner Feuermörſer, 46 kupferne (wohl bronzene) Tarrasbüchſen, darunter eine große eine Elle lang, 24 Büchſen, jede eine Spanne lang, 81 Hakenbüchſen, „die ſein alle küpfern," 97 Handbüchſen, worunter nur vier eiſerne. Ferner 52 Tönnchen Pulver und 74½ Schock Glotte oder Bleikugeln. Daneben fanden ſich aber noch 89 Armbrüſte, 2500 Schock fertige Pfeile, 82½ Schock dergleichen in Fäſſer geſchlagen, 170

Schock Pfeileisen und 1580 Schock Pfeilschäfte. 1487 noch empfing Meister Andres der Pfeilschmied 61 Stein Eisen, woraus er 100 Schock Pfeileisen schmiedete, die er in das Dresdner Zeughaus ablieferte; daneben vergoß aber Balten Büchsenmeister 31 Ctr. und 2 Stein Goslar'sches Blei zu Glotten für die Schlangen, Not- und Tarrasbüchsen. Das genannte Zeughaus enthielt in diesem Jahre: 4 kupferne große Büchsen, genannt die Honbergerin, Karthagin, Nürnbergerin und Sachsenländerin, und eine Anzahl kleiner Geschütze; daneben aber noch 3 Blyden oder Bleiden (mechanische Steinschleudern) mit allem Zubehör, auch 3 Wagen zum Führen derselben, und ½ Schock Steine, „so man mit der schlender wirfet." 1489 finden wir die Zahl der Bleiden auf eine, die Zahl aller Armbrüste im Lande zu Sachsen, Meißen und Thüringen auf 45 „gute und böse" reducirt. Außer allem Verhältnisse hierzu steht der gewaltige Vorrath von 1317 Schock geschäftete Pfeile, 6946 Schock Pfeilschäfte und 314½ Schock Pfeileisen.

Zwei Inventare aus den Jahren 1545 und 1560 führen schon eine respectable Anzahl von Mauerbrechern, Karthaunen, halben und ganzen Schlangen auf; von Bleiden, Armbrüsten und Pfeilen aber ist nicht mehr die Rede. Freiberg wird in den älteren Inventaren nur einmal erwähnt, und zwar mit der Bemerkung: „do ist kein burßenzeug." Nur erst, als Herzog Heinrich nach der Aufgabe Frieslands seine Hofhaltung nach dem Schlosse Freudenstein verlegte, erhielt Freiberg nach und nach ein wohlgefülltes Zeughaus, dessen Inhalt jedoch später mit dem Herzog nach Dresden wanderte. Vom martialischen Steckenpferde des friedlichen Herzogs hat uns sein Secretär Bernhard Freydiger[1] folgende anmuthige Schilderung hinterlassen: „Was aber auf seine (des Herzogs) Bergtheile fiel, davon gab er nichts in die Cammer, sondern wandte solches alles auf das große Geschütz, welches man ihme, so hoch sich sein Vermögen erstreckte, nicht groß und ungeheuer genug gießen konnte, ließe ihme auch seltsame Namen geben und unverschämte, scheußliche Bildnisse darauff machen, welche ihm Lucas Kranach Mahler zu Wittenberg abreißen mußte, und ist in seinem Alter nichts gespüret, dazu er mehr Lust

[1]) In einem Manuscripte der Dresdner Bibliothek: Kurtze Vorzeugnüß etzliches Thuns Herzog Heinrichs zu Sachßen. Abgedruckt in Glafey: Kern der Geschichte Sachsens.

und Liebe gehabet, denn zu demſelben Geſchütze, denn er gemeiniglich des Tages einmal oder dreie in das Zeughaus ginge, konnte nicht wohl leiden, daß ein Stäublein auf den Büchſen gelegen wäre, ſondern wiſchte es ehe ſelber mit ſeiner eigenen Kappe oder Mantel hinweg, welches ich offt geſehen habe, ſo gar rein und gleißend muſte es ſein." Wir werden uns wohl kaum einer allzu kühnen Hypotheſe ſchuldig machen, wenn wir annehmen, daß unſer Martin Hilliger hauptſächlich für jenes Zeughaus thätig war. Sehr oft wird der leutſelige Fürſt den Meiſter in ſeiner rußigen Gießhütte mit ſeiner Gegenwart erfreut und das Formen und Gießen ſeiner Lieblinge überwacht haben; ſagt doch Freydiger von ihm: „ſonderlich war er den Handwerksleuten geneigt, die er offtermahls ſelbſt in ihren Werkſtätten beſuchte, allein mit dem Thürknecht und dem Jungen, welcher ein Mohr war, und einem engliſchen Hunde."

Martin Hilliger kaufte nach einem Eintrage in Schilling's zweitem Häuſerbuche das von ſeinem Vater hinterlaſſene Gießhaus am Petrikirchhofe 1519 ſeinen Brüdern und Schwägern um 500 Gulden ab. Um jedoch für den mit der Zeit ſehr erweiterten Betrieb ſeiner Kunſt genügenden Raum zu gewinnen, legte er an der Stelle, wo ſich jetzt das Schwedenmonument erhebt, 1537 ein beſonderes Gießhaus an. Sieben und neunzig Jahre lang arbeiteten in demſelben Glieder der Familie Hilliger, bis es am 18. Oktober 1634 vom kaiſerlichen Oberſtleutnant Schönnickel mit dem St. Johannisboſpitale und 44 Wohnhäuſern zugleich in Aſche gelegt wurde.

Vom Jahre 1510 an war Martin H. Schöppe bei den Stadtgerichten und wurde 1519 in den regierenden Rath gewählt. Kaiſer Carl V. ertheilte ihm und ſeinen Nachkommen 1521 einen Wappenbrief, deſſen Original ſich jetzt im Beſitze des Herrn Paſtor Hilliger zu Seifersdorf befindet. Das Wappen zeigt im rothen Felde einen ſilbernen aufgerichteten Bären, der in der rechten Tatze einen goldenen Taſterzirkel, ein dem Glocken- und Stückgießer unentbehrliches Inſtrument, hält. Der geſchloſſene Stechhelm trägt einen wachſenden ſilbernen Bären, ebenfalls mit einem goldnen Taſterzirkel bewaffnet. Im Jahre 1643 wurde dem kaiſerlichen Rathe Peter Hilliger, deſſen Zuſammenhang mit der Freiberger Familie nur durch das gleiche Wappen nachzuweiſen iſt, an Stelle des bürgerlichen Stechhelms der adlige, offene Turnierhelm verliehen, den die Familie jetzt noch führt.

Martin H. wurde 1523 Stadtrichter; als ſolcher bewirkte er ſogleich eine vortheilhaftere Anordnung der Gerichtsbücher, in die von da ab Lehne, Käufe ꝛc. nach den Vierteln der Stadt und der Ordnung der Häuſer eingetragen wurden. Vom Jahre 1529 an verwaltete er bis zu ſeinem Ende das Amt eines Hoſpitalmeiſters, war auch eine Zeit lang Vorſteher des geiſtlichen Einkommens. Verheirathet war er in erſter Ehe mit Ottilia verwittwete v. Karſchdorf, aus dem alten berühmten Geſchlechte der Theler; ſie ſtarb 1539. Martin verheirathete ſich 1540 auf's Neue mit Dorothea Trainerin, ſtarb am 1. Juni 1544 und wurde auf dem damaligen neuen, jetzigen Donatskirchhof beerdigt. Sein jüngerer Bruder war ebenfalls Glocken- oder Kannengießer und hatte ſich nach Breslau gewendet. Nach Schilling's zweitem Häuſerbuche übernahm er, als ſeine Erbportion, ſeines Vaters Werkzeug und leiſtete 1524 Verzicht auf das mütterliche Erbtheil, bei welcher Gelegenheit er Kannengießer von Breslau genannt wird. Beide Brüder waren übrigens die letzten Hilliger, die ſich auch Kannengießer nannten; von nun an verſchwindet dieſer Name.

Von den drei Söhnen, die Martin H. hinterließ, wurde der zweite, der 1518 geborene Oswald, im Jahre 1544 Bürger von Freiberg und wird in der Rathsmatrikel als Rothgießer angeführt. Er goß für Herzog Philipp von Pommern, bei dem er ſehr in Gunſt ſtand, viele Geſchütze und ſtarb 1546 unverheirathet zu Stettin, wo er in der St. Jakobskirche begraben liegt. Der jüngſte Sohn Sebaſtian, geboren 1521, ſtudirte in Leipzig die Rechte, promovirte und wurde zuerſt als Oberhofgerichtsaſſeſſor und dann in der Oſterwoche 1554 als Profeſſor und kurfürſtlicher Rath beſtallt: „daß er ſich nach Leipzig oder Wittenberg begebe und was ihm aufgetragen und befohlen mit beſtem Fleiße verrichten ſoll; wenn er aber zu kurfürſtlichen Geſchäften nicht gebraucht würde, ſolle er in gemeldeten Univerſitäten einer etwas, ſo er befindt, daß es der Jugend zur Lehre der Rechten dienſtlich, öffentlich leſen.“ Alles für 50 Gülden Münz jährliche Beſoldung! Er ſtarb ſchon 1570 und fand ſeine letzte Ruheſtätte in der Thomaskirche zu Leipzig, wo ihm brüderliche Liebe ein aus Meſſing gegoſſenes Denkmal errichtete.

Bei weitem bekannter hat ſich der älteſte Sohn Martin Hilliger's, Wolf, geboren den 30. November 1511, durch ſeine zahlreichen trefflichen Gußwerke gemacht. Doch lenken wir unſeren Blick zunächſt

auf seine soziale Stellung und politische Thätigkeit. Er wurde 1546 in den Rath gewählt; zehn Jahre danach betrauten ihn seine Mitbürger mit dem Amte des Stadtrichters und im Jahre darauf (1557) mit dem eines regierenden Bürgermeisters. Im Wechsel mit Dr. Michael Jäger, Wolf Prager, Laurentius Fleischer und Peter Ainpeck leitete er bis zu seinem Tode die Regierung der Stadt. In diese Zeit fällt die Einführung eines neuen Gesetzbuches in Sachsen, der sogenannten Constitutionen. Durch diese wollte Kurfürst August die Collisionen beseitigen, die oft genug durch Anwendung des, den Statuten der Städte zur Grundlage dienenden, alten sächsischen Rechtes neben dem von den Rechtsgelehrten mehr und mehr zur Geltung gebrachten römischen Rechte entstanden. Obgleich man wohl einsehen mußte, daß die Constitutionen durch größere Bestimmtheit, schärferen Ausdruck den Fortschritt in der Rechtspflege anbahnten, verletzte doch der sie durchwehende Geist des fremden Rechtes die alten Privilegien der Städte zu empfindlich, als daß man die alten Stadtrechte ohne Kampf hätte aufgeben sollen. Besonders schwierig zeigte sich das durch Begünstigung der Landesfürsten seit Jahrhunderten verwöhnte Freiberg. Man beschloß hier, sich durch eine Deputation direct an den Kurfürsten zu wenden, der damals in Torgau Hof hielt. Dahin brachen im März 1573 die dazu beauftragten beiden Bürgermeister Wolf Hilliger und Wolf Prager, nebst dem Stadtschreiber Adam Bellermann, der uns eine Relation dieser Gesandtschaftsreise hinterlassen hat, von Freiberg auf. Der Kurfürst verwies die Deputation an den muthmaßlichen Verfasser der Constitutionen, den geheimen Rath Dr. Craeaw, von dem sie, wie voraus zu sehen war, nicht eben freundlich empfangen wurde. Schon in der ersten Conferenz am 14. März schlug er das Gesuch der Abgeordneten: die Stadt Freiberg bei ihren alten, durch Privilegien der Landesfürsten seit Jahrhunderten aufrecht erhaltenen Stadtrechten zu belassen, rund ab, indem er einwendete: daß viele Städte ein grob, unvernünftig Recht hätten, das auch wider die Natur liefe. „Solche grobe, viehische Rechte wären seines Erachtens, weil Freiberg, dem Walde nahe, aus Böhmen in diese herrlichen Lande geflohen, derowegen müsse man sie ausrotten.“ Als die Deputirten in einer späteren Conferenz sich nochmals auf die landesfürstlichen Privilegien beriefen, wurde ihnen folgende offenherzige Erwiderung: „daß die alten Fürsten und Herren der Stadt Freiberg und anderer Städte Statuta also confirmiret und einfältig privilegiret,

ist aus Alberkeit geschehen, und nicht also wie jetzt erwogen, denn die Höfe sind eingezogen gewesen, man hat auch nicht so viel gelehrter Leute als jetzo gehalten." Nur erst nach Cracaw's schmählichem Tode erlangte man 1576 die Beibehaltung des, nur in einigen Puncten abgeänderten, alten Stadtrechts.

Viel erfreulicherer Natur ist Bürgermeister Wolf Hilliger's technische Thätigkeit. Groß war die Zahl der Glocken im In- und Auslande, die „Wolff Hylger zu Freibergk goß mich" als Aufschrift trugen, und noch jetzt gehören dieselben nicht zu den Seltenheiten. Mehr noch verbreiteten seinen Ruf auch im Auslande die von ihm gegossenen Geschütze. Er lieferte dergleichen schon für die Zeughäuser Herzog Heinrich's und Kurfürst Moritz's, wie aus einem Briefe hervorgeht, den er Dienstag nach Exaudi 1567 an Kurfürst August schrieb. Er bringt in demselben in Erinnerung, daß er hiebevor für Churf. Gn. Vater und Bruder, beide seliger Gedechtniß, eine gute Anzahl Geschütz gegossen, die beim Gebrauch im Ernst genugsam bestanden. Da er nun erfahren, daß Churf. Gn. etlich Stück Büchsen gießen lassen wolle, und Gott ihm etliche erwachsene Söhne gegeben, so im Gießen genugsam geübet, bitte er: Churf. Gn. wolle ihm als alten Unterthan solch Gießen vor anderen gnädigst vergönnen. Und obwohl, fährt er fort, mir an fremden Orten vom Centner $3^1/_2$ Gulden Gießerlohn gegeben worden, item der zehnte Centner für Abgang, mehr noch Holz, Kohlen, Werkzeug, Bildschnitzerlohn an Wappen und Thieren, Lehm und Ziegel und was ich in die Werkstatt und Haushaltung, so es an fremden Orten gewesen, bedurfte, stets geschafft worden, so erbiete ich mich hiermit gegen Ew. Churf. Gn. $^1/_2$ Gulden am Ctr. fallen zu lassen und nur 3 Gulden Gießerlohn zu nehmen. Item den zehnten Ctr. zum Abgang im Feuer, und daß mir zuvor Werkzeug und was ins Gießgeschäft und auf den Ofen gebraucht auf Ew. Churf. Gn. Unkosten angeschafft werde. Schließlich versichert er, daß mit Gottes Hülfe die Stücke so ausfallen sollen, daß sie in der Probe bestehen, Churf. Gn. ein gnädigstes Gefallen daran haben, und dem Zeughause eine sondere Zier daran erwachsen, auch ihm und seinen Söhnen rühmlich sein sollen.

Ein über dieses Anerbieten gegebenes Gutachten spricht sich wie folgt aus: „dem Gießer von Augsburg 3 fl. vom Ctr. hat jährlich zur Besoldung gehabt 100 fl., die Kleidung und freie Herberge im Gießhause, den zehnten Ctr. Abgang und ist ihm das Gekrätz geblieben

und hat nichts Gutes gegoſſen. Desgleichen hat man es mit Wolf Hilligern zu Freiberg auch gehalten, als vom Ctr. 3 fl. Gießerlohn und den zehnten Ctr. Abgang, dagegen hat er auch die Stück zum dritten Schuß bewährt und geliefert und alle andere Nothdurft zum Gießwerk ſelbſt ſchaffen und halten müſſen. Meiſter Paulen und Chriſtoph Gretzen iſt nach Benedix Flinſchen das Gießhaus zu Dresden eingethan worden und vom Ctr. an Gießlohn 36 Groſchen gegeben, dazu ihn mein gn. Herr alle Nothdurft gereichet." Wolf Hilliger erhielt hierauf den Auftrag, 40 Quartanen (wohl gleichbedeutend mit Karthaunen) zu gießen; unterm 25. Juni 1567 wird dem Kammermeiſter befohlen, das Kupfer anzuſchaffen, das Hilliger zum Auffriſchen des alten Zeuges, aus dem jene Quartanen gegoſſen werden ſollen, verlangt. Kurz vorher war er auch zum kurfürſtlichen Stückgießer beſtallt worden. Ich gebe hier die ihm ausgefertigte Beſtallung in extenso, da alle fernerhin zu erwähnende Beſtallungen nur eine wenig nach Umſtänden abgeänderte Wiederholung dieſer ſind.

„Von Gottes Gnaden wir Auguſtus Herz. z. Sachſen etc. bekennen und thun kundt, Nachdem vnſer lieber getrewer Wolff Hillinger zu Freybergk, vnſern vorfaren vnd vns vor dieſer Zeit etzlich geſchutz gegoßen vnd ſie vnd vns der maſſen verwaret daran wir gnedigſten gefallen gehapt, das wir vns demnach jetzo eines neuwen gedinges mit Jme vorglichenn, Alſo das er eine werkſtadt In vnſerm Gießhauſe alhier anrichten vnd vnſern Werckzeugk an Spillen Kerneiſenn, Schinen, ringen, Drath Heft Eiſen, feilenn Meiſſel, hemmer Zangenn, die Schmidekettenn, Bohrer, Bohrſtangenn neben dem Zeugk ſo vff de veſtung Grimmenſtein ſundenn vnd ihnn gehörick, ſo lange diß gedinge weret gebrauchenn Vnd aus etlichen altenn ſtucken Glockenſpeiſe, zenge, Neuen kupfer, Zien vnd Meſſingk ſo wir ime ordnen werdenn neuwe ſtuck der ſtercke lenge vnd große der Kugel danon ime jederzeit durch vns anzeige geſchen ſoll, mit laubwergenn, ſchrieftenn, Wapen, Tieren vnd anderen zum Reinlichſtenn, werklichſtenn vnd beſtendigſten, alles vf ſeinen koſtenn fertigen, Vnnd die bewerunge der neuwen ſtuck mit gutem gekerntem Karthaunen vnnd Schlangen Puluer (Pulver) jedes die helfte thun, das ides ſtuck drei mal abgeſchoſſenn, vermöge irer ſtercke vnd nach anweiſunge des maßſtabes, Und ob ein oder mehr ſtuck in der bewerunge zurſprunge oder wandelbar wurde, ſo ſoll er daſſelbe vf ſeinen koſtenn wiederumb vmbzugiſſenn ſchuldigk ſein.

Vor alle ſolche ſeine muhe, Erbet, geſinde vnd Gifferlohn wollen wir ime vonn iden Centner bewerter erbet (Arbeit) iij fl (3 Güldenn) endrichtenn. Die herbrige im Gißhauſe gennen, ime auch wachs, vnſlet, Speck, leinohl, Seil ſtrenge, Erlen oder Tannen ſchmeltzholtz Kolenn lehm vnd zigel vnd was er ſonſtenn in die wergſtadt bedurffen wirdet, vf vnſernn koſtenn ſchaffen, Auch das bilderſchnitzer lohn endrichtenn, ingleichnus den ofen fertigen laſſenn.

Vnd ob er wol in den forigen gedingenn den zehenden Centener vor den abgangk gehapt, das gekretz vnd abgenge vor ſich behaltenn, ſo hat er ſolches doch in itzigenn Gedinge fallenn laſſenn vnd bewielliget ſich an denn forder keiner nutzung zu vnderziehenn, ſondern es ſoll ſolch vmbgiſſenn vf vnſern gewin vnd verluſt geſcheen vnd alles gekretz vnd abgenge vns bleibenn, den ſeinen auch nicht geſtattenn ſich einiges genießes daran zu vnderwindenn, ſondern ime an obbemelten lohn begnugen zu laſſenn, Auch darfur ſein das von ſolchem allenn nichtes vorwarloſtet noch endwant, ſondern ſeinen pflichtenn nach trenlich, Rathſam vnd ane geferde dormit vmbgangenn,

Vnnd ſoll ſolch gedinge vf vnſer wiederruffen ſtehenn, vnd er ſchuldigk ſein in der abtrettung allen wergkzeugk wiederumb in der wergſtadt zu laſſenn wie ime ſolcher itzo geandwortet wordenn.

Wir habenn ime auch nachgelaſſenn das er zu vnd abziehenn vnd die wergſtadt mitlerweile mit ſeinem Sohne alhier beſtellen mege, doch ſoll er vor die erbet zu haſtenn ſchuldigk ſein,

Treulich vnd ſonder geferde des zu vrkundt habenn wir vns mit aigner Handt vnderſchriebenn vnd vnſer Secret hirauf druckenn laſſenn, Gebenn zu Dreſden den iij Junij Anno Lxvij (1567).

Auguſtus Churfürſt."

Ich nehme hier Gelegenheit zu bemerken, daß der erſte beſtellte Stückgießer zu Dresden der ſchon oben erwähnte Heinrich Quinque war. Obwohl er ſchon 1475 vorkommt, ſo iſt doch ſeine Beſtallung erſt vom 4. Mai 1479 datirt. Nach derſelben erhielt er für den Centner Guß incl. Zeug 10 Gulden. Bei der Uebernahme ſollten drei Probeſchüſſe aus den Stücken gethan werden.

Aus einem Schreiben Kurfürſt Auguſt's an Herzog Wilhelm den Jüngeren von Braunſchweig erſehen wir, daß Wolf Hilliger's Thätigkeit als Stückgießer ſich weit über die Grenzen Sachſens hinaus

erſtreckte. Der Herzog hatte in Dresden angefragt, unter welchen Bedingungen Bürgermeiſter Hilliger den Guß von Geſchützen übernähme; der Kurfürſt beantwortet dieſe Frage dahin: daß, wenn der Markgraf zu Cüſtrin, die Herzöge in Pommern und die jungen Herren zu Weimar oder andere Fürſten hätten bei Wolf Hilliger Stücke gießen laſſen, ſo hätten ſie das Metall (den Zeug) dazu gegeben und Hilliger für den Centner in der Probe beſtandenen Guſſes $3^1/_2$ fl. Gießerlohn empfangen. Herzog Wilhelm beſtellte nun 1570 eine halbe und eine ganze Carthaune, welche nach der eingeſandten Zeichnung die Geſtalt förmlicher, mit Schuppen bedeckter Schlangenleiber erhalten ſollten, und erbot ſich, den Centner gegoſſenes und erprobtes Metall mit 18 Meißniſchen Gülden zu bezahlen, auch das Einſchneiden von Bildern und Wappen beſonders zu vergüten. Hilliger erklärte jedoch, den Centner Leipziger Gewicht nicht unter 20 Mßn. fl. gießen zu können, da Kupfer und Zinn ſehr im Preiſe geſtiegen ſeien. Der erlauchte Beſteller ſah deßhalb für diesmal von der Ausführung ſeiner Aufgabe ab, erſuchte jedoch ſchon im Mai 1572 den Kurfürſt, Wolf Hilligern für ihn mit der Ausführung zweier ganzer und zweier halber Carthaunen zu beauftragen. Erſtere ſollten nach den beigegebenen Kugelringen 48 Pfund, letztere 28 Pfund, wahrſcheinlich Stein, ſchießen, alle vier aber die ſchon oben beſchriebene, abenteuerliche Form erhalten. Der Herzog entſchuldigt dieſelbe in ſeinem Handſchreiben mit Folgendem: „Und obwohl Ew. Churf. Gn. in ihrem Schreiben freundtlich vermeldet, das es mit den Schuppen nun nicht gewöhnlich, auch glatte Stuck baß ſauber gehalten werden können, wie es denn wahr iſt, ſo mögen wir doch Ew. Liebden nicht bergen, das wir bereits dergleichen Muſter viel haben, welchen wir dieſe gerne gleichförmig haben möchten, bitte derwegen Ew. Liebden freundlich ſie wollen ſie dermaßen beim Büchßengiſſer beſtellen. Die eine große Carthaune ſoll der Prophet Eſaias, die andere der Prophet Daniel in der Lewengrube heißen, dieſe Hiſtoria auch der Prophet Daniel wie er unter den lewen ſitzt in der gruben ſoll aufs Stuck kommen, die andern beiden halben Carthaunen ſollen heißen die eine der Prophet Jonas die andere der Prophet Hoseas. Nota: Jonas der Prophet ſoll darauf kommen wie ihn der Wallfiſch ausſpeyet, über den Wapen auf den Stucken ſoll nachfolgende Titul gemacht werden, VON GOTTES GNADEN WILHELM DER IVNGER HERTZOG ZV BRAVNSCHWEIG VND LVNABVRG HERTZOGEN ERNSTEN SELIGER SOHN.“

Mehrere gegossene Epitaphien sind ebenfalls des kunstreichen Bürgermeisters Werk: so das prächtige, in reinem Renaissancestile mit vielen Statuetten ausgeführte Grabmal des 1560 verstorbenen Herzogs Philipp I. von Pommern in der Peterskirche zu Wolgast; das schon erwähnte Denkmal in der Thomaskirche zu Leipzig, das er seinem 1570 verstorbenen Bruder Sebastian setzte; acht Platten, die in der Capelle am Dome zu Freiberg die Gräber der Herzogin Catharina und der Kinder Kurfürst August's decken, endlich das messingene Kreuz auf dem Moritzmonumente daselbst.

Am 30. November 1576 machte Meister Wolf für immer Feierabend im achtundsechzigsten Jahre seines so gut ausgenützten Lebens. In der Petrikirche zu Freiberg wurde er zur Ruhe gelegt, wo bis zum Brande jener 1723 ein messingenes Denkmal die Stelle seines Grabes bezeichnete.

Sein ältester Sohn und treuer Gehilfe, Martin, geboren 1538, erhielt dem Namen Hilliger den guten Klang, den ihm der Vater in Deutschland gegeben hatte. Aus des Vaters Bestallung wissen wir schon, daß er dessen Stellvertreter und Gehilfe im kurfürstlichen Gießhause war; ein Schreiben Kurfürst August's an den Rath zu Dresden bestätigt dies. Es wird darin dem Rathe die Anzeige gemacht, daß der Kurfürst ein Haus, hinter dem Zeughause belegen, angekauft habe, auf dem zwei Gebräude Bier ruhen; das eine derselben habe er dem Hofbarbierer Felix Müller gegeben, das andere aber auf das neuerbaute Gießhaus gelegt und Wolf Hilligern und seinem Sohne, auch den künftigen Inhabern jenes, erlaubt, so lange sie im kurfürstlichen Gießhause arbeiteten und gössen, den Bedarf an Bier für sich und ihr Gesinde steuerfrei zu brauen.

Unter den Ausgaben der kurfürstlichen Rentkammer vom Quartal Luciae 1571 finde ich auch: „400 fl. Merten Hylger zahlt, Abschlag auf Gisserlohn etlicher Stück Büchsen und Feuermörsel." Er muß damals schon selbstständig im Dienste des Kurfürsten gewesen sein, obgleich die einzige Bestallung, die ich von ihm habe ausfindig machen können, erst vom Jahre 1589 datirt ist. Selbst noch bei Lebzeiten seines Vaters werden ihm Aufträge ertheilt. Dem Zeugmeister wird den 13. November 1514 befohlen, die vom Büchsengießer Martin Hilliger gefertigten Stücke nach dem Gewichte zu übernehmen. Im Juli 1575 berichtet er selbst, daß er 12 Stück vierpfündige Büchsen,

die Feuerpfeile genannt, fertig habe, und fragt an, ob er deren noch mehrere gießen solle. Der Kurfürst schreibt aber dem Hauszeugmeister d. d. Torgau den 12. April 1576, daß er bedacht, weil das Zeughaus ziemlicher Maßen mit Geschütz staffiret, das Gießen eine Zeit lang einstellen zu lassen. Da er nun nicht gemeint sei, einen Gießer in seiner Bestallung und Besoldung zu unterhalten, solle der Zeugmeister Martin Hilligern allen Vorrath, Gieß- und Werkzeug, so er unter Händen gehabt, absordern und gut verwahren. Hilligern solle gestattet sein, ferner im Gießhause zu wohnen, auch im Falle ihm von auswärts Aufträge zukämen, dieselben im Gießhause, jedoch gänzlich auf seine Kosten, auszuführen, damit er in gewöhnlicher Uebung bleibe.

Schon im October desselben Jahres wurde ihm eine wichtige Bestellung von Seiten Erzherzog Carl's von Steiermark (Vater des späteren Kaisers Ferdinand II.) zu Theil. Anfangs wurde bestimmt, daß die Geschütze im kurfürstlichen Gießhause zu Dresden gegossen werden sollten; der Erzherzog wollte das erforderliche Metall, so wie Brennmaterial, selbst stellen. Im Monat März 1577 ersuchte er jedoch den Kurfürst, Hilligern zu vermögen, selbst auf des Erzherzogs Kosten nach Grätz zu kommen, damit er sich dort mit ihm des vorhabenden Gießens halber vergleichen möge. Noch in demselben Jahre folgte Hilliger der Einladung mit Urlaube seines Landesherrn auf acht Jahre versehen. Im März 1586 suchte er um einen ferneren Urlaub von $1\frac{1}{2}$ Jahren nach, um seine Arbeit an grobem Geschütz beim Erzherzog Carl in Grätz vollenden zu können; es wurde ihm aber nur ein Jahr noch dort zu bleiben nachgelassen, dann solle er sich in Dresden zu seinem Dienste wieder einstellen. In diesen zehn Jahren wurde viel Feldgeschütz gegossen, das hauptsächlich in den Kriegen, die der unfähige Kaiser Rudolf II. ohne Nachdruck und ohne Ruhm gegen die Türken führte, zur Verwendung kam. Bald nach seiner Rückkunft nach Dresden wurde vom neuen Kurfürsten Christian I. seine Bestallung erneuert. Es ist diese vom 8. September 1589 datirt und weicht nur in Folgendem von der schon mitgetheilten seines Vaters ab: Bei Geschütz über 12 Ctr. soll wie früher das Gießerlohn 3 fl., bei solchen unter 12 Ctr. aber $3\frac{1}{2}$ fl. pro Ctr. betragen. Ferner sollte er für 53 kleinere und zwei große messingene Säulen mit Capitälen, Postamenten, Bildern und Laubwerk von nicht über einen Zoll Wandstärke, (die zu Barrieren im Hofe des neuen Stallgebäudes verwendet wurden), dem gemachten Muster nach fleißig zu

gießen incl. Metall für den Centner 15 fl. 15 gr. erhalten; Wachs, Schmelzholz, Ziegeln u. s. w. würden ihm gestellt, auch der Bildschnitzerlohn vergütet werden. Außerdem bezog er eine jährliche Besoldung von 100 Thalern, auch war ihm erlaubt, so weit es ohne Versäumniß der kurfürstlichen Arbeit geschehen konnte, das Gießhaus zu fremden Aufträgen zu benutzen. Von ihm wurden auch in den Jahren 1593 und 1594 folgende fünf Grabplatten für die Grufteapelle zu Freiberg gegossen: die des Kurfürst August, der Kurfürstin Anna, des Kurfürst Christian I. und seiner beiden Töchter Anna Sabina und Elisabeth. Guß und Ausarbeitung dieser Platten wurden, nach dem Berichte des Rentmeisters Caspar Tryller, von ihm unter Zuziehung von Paul Buchner, Zeugmeister, und Johann Maria Nosseni, Architekten, dergestalt verdingt, daß Hilliger nicht allein die Platten gießen, sondern auch „die Contrafekt, Wappen, Landschaften und andere darauf gehörige Zier reißen und schraffiren, desgleichen die Schriften erhaben aushauen und durch Maler und Goldschmiede alles um 15 fl. 15 gr. den Centner aufs sauberste bereiten lassen solle, welches er auch also bewilliget, und ist, schließt der Bericht, dieses Gießers Verdienst auf 700 fl. geachtet." Zum Theil wurde zu diesen Platten altes Messing verwendet, das vom Gusse der Bildsäulen in der Grabcapelle übrig geblieben war; es wurde aber auch Garkupfer von der Saigerhütte Grünthal, so wie Zinn von Altenberg dazu geliefert, so daß der Guß mit einem Metallgemisch von 40 Theilen Kupfer, 30 Theilen Messing und 20 Theilen Zinn geschah.

Martin Hilliger starb zu Dresden am 5. September 1601 und hinterließ vier Söhne: Martin, Johannes, Siegmund und Carl.

Von seinen Brüdern ist Folgendes zu bemerken: Zacharias ging als Stückgießer nach Gotha, starb aber schon 1568 auf einer Besuchsreise in Freiberg.

Wolfgang übernahm seines Vaters Wohnhaus auf der Petersgasse und das Gießhaus vor dem Petersthore. Ein öffentliches Amt bekleidete er nicht; die ihm zu Ehren gehaltene Leichenpredigt weiß von ihm nur zu rühmen, daß er Vater von vierzehn Kindern war und die Bibel mehr als hundert Mal von Anfang bis Ende durchgelesen habe; die Abwesenheit anderer Thaten ist deßhalb nicht zu verwundern.

Oswald besuchte bis zu seinem neunzehnten Jahre das Freiberger Gymnasium. Die Gießkunst scheint er nicht geübt zu haben, wurde

aber von seinem Vater etwa als Buchhalter oder Schreiber zu Hause verwendet und beschäftigte sich nebenbei mit dem Privatstudium der Rechtswissenschaft. Seiner so erworbenen Kenntnisse wegen wurde er 1582 in den Rath gewählt und führte er nach und nach die Aufsicht über die Mahlmühlen, den Wasserstolln, die Kalköfen, den Holzschlag und die Holzflöße. 1592 wurde er zum Vorsteher des geistlichen Einkommens und Schulinspector und 1593 zum Stadtrichter gewählt, welches Amt er bis zu seinem Tode 1610 im Wechsel versah.

Der jüngste Bruder Sebastian machte sich als Kaufmann zu Chemnitz ansässig, woselbst er 1587 Rathsherr wurde und 1631 als Bürgermeister starb. Von ihm stammen alle noch jetzt in Sachsen lebende Glieder der Familie Hilliger ab.

Kehren wir jetzt zu den vier Söhnen Martin Hilliger's zurück, von denen die beiden ältesten, Martin und Johannes, noch zu Freiberg, die beiden jüngeren, Siegmund und Carl, aber zu Dresden geboren wurden.

Martin wurde den 2. April 1565 in der Petrikirche zu Freiberg getauft, erlernte später bei seinem Vater die Glocken- und Geschützgießerkunst und wurde um das Jahr 1591 von Rudolf II. als kaiserlicher Zeugwart und Stückgießer nach Wien berufen, wo er um das Jahr 1620 kinderlos verstorben sein soll.

Einen viel bekannteren Namen hat sich sein Bruder Johannes gemacht, der am 8. Februar 1567 ebenfalls in der Petrikirche zu Freiberg getauft worden ist. Er erlernte ebenfalls die schon damals seit mehr als einem Jahrhunderte in der Familie Hilliger von Vater auf Sohn vererbte Glocken- und Stückgießerkunst, die er in Gemeinschaft mit seinem Vater bis zum Tode desselben ausübte. Nach diesem wurde er am 20. März 1602 von Kurfürst Christian II. für sich, und in Vormundschaft seiner Brüder Joh. Georg und August, zum Büchsengießer bestallt und ihm, neben 100 Thlr. jährlichem Dienstgeld, vom Centner bei Stücken unter 12 Ctr. 4 fl., bei solchen über 12 Ctr. aber $3\frac{1}{2}$ fl. Gießerlohn bewilligt. Er verheirathete sich 1592 mit Margarethe, einer nachgelassenen Tochter des einstigen geheimen Raths Kurfürst August's, Dr. Georg Craeaw, den Hans Hilliger's Großvater, der Freiberger Bürgermeister, 1574 auf dem Deputirtentage zu Torgau hatte mit verurtheilen helfen. Der Hochzeitvater Martin Hilliger lud die jungen Herzöge von Sachsen,

Christian II. und seine Brüder, zum Ehrentage seines Sohnes ein; als ihren Stellvertreter sandte der Vormund, Herzog Friedrich Wilhelm, den Kammermeister Gregor Unwirth ab, der dem Bräutigam — „seines Vaters langwieriger, treugeleisteter Dienste willen" — einen silbernen Becher überreichte.

Schon 1600 Wittwer geworden, verheirathete er sich wiederum, verwittwete jedoch 1615 auf's Neue, muß aber um das Jahr 1618 sein drittes Ehebündniß eingegangen sein; in einem Actenstücke aus dieser Zeit befindet sich der undatirte Vortrag einer Bitte Hans Hilliger's um einen kurfürstlichen Abgesandten zu seiner Hochzeit und — in Ansehung seiner treuen Dienste — um einen Hirsch, zwei Rehe, ein Fäßlein gesalzen Schweinewildpret, sechs Hasen, ein Faß rheinischen Wein und ein Faß Zerbster Bier zur Ausstattung des Festes. Unter der Regierung Vater August's, möglicherweise auch schon früher, war die Sitte aufgekommen, den Landesfürsten zu den hochzeitlichen Ehren selbst seiner geringsten Beamteten einzuladen. Der Einladung wurde selbstverständlich nur sehr selten in Person Folge geleistet; ein Abgesandter, vom Range des Festgebers, der natürlich substantiellere Dinge, als bloße Glückwünsche mitbrachte, vertrat für gewöhnlich die Person des Fürsten, weßhalb man später gleich direct um einen Abgesandten bat.

Unser Hans Hilliger wird 1601 mit unter den Rathsherren genannt, die am 9. October der Hinrichtung des bekannten Kanzlers Dr. Nicolaus Crell beiwohnten; nach 1604 kommt er als Rathsherr vor, war aber schon 1614 regierender Bürgermeister von Dresden und Brückenamtsverwalter.

Er goß im kurfürstlichen Gießhause viele Glocken; unter anderen ganze Geläute für die Annenkirche zu Dresden, für die Kirchen zu Strehla, Eilenburg, Klein-Prona bei Leipzig, Tichelwitz in Böhmen u. a. O. Ermüdend würde es sein, alle die Carthaunen, Schlangen, Falkonete u. s. w. anzuführen, die vierzig Jahre lang unter seiner Leitung aus dem Dresdner Gießhause hervorgingen und von denen Nachrichten auf uns gekommen sind. Ziemlich häufig sind auch die Bittschreiben von ihm, in denen er um die Erlaubniß nachsucht, für auswärtige Bestellungen vom kurfürstlichen Gießhause Gebrauch machen zu dürfen. So vom Jahre 1608, wo er für den Lausitzer Landvoigt Heinrich Anselm von Promitz ein Doppelfalkonet und einen Mörser „so 60 Pfd. Stein wirft" gießen soll. 1617 fragt er an, ob

Ch. Gn. mit Fertigung der Feldschlangen in Ruhen stehen könnte, so wollte er Markgraf Christian's zu Brandenburg zwei Stücke zuerst gießen, bittet zugleich, dieselben im kurfürstlichen Gießhause und von J. Ch. Gn. hier liegenden Metall gießen zu dürfen, erhält aber als Bescheid: „soll mit meines gnädigsten Herrn Stücke zuerst fertig werden."

In den Ausgaben für die Hofhaltung auf das Jahr 1620 finden sich auch 167 fl. verrechnet „dem Bürgermeister Hans Hilger vor drei kleine Stück Geschütz gegossen, sauber gedreht, gebohrt, mit Schriften, Wappen, künstlichem Laubwerk fleißig gezieret," ein Weihnachtsgeschenk der Kurfürstin für ihre Söhne. In einem Schreiben vom 8. Juli 1617 beantragt er eine Abänderung seiner Bestallung. Er erinnert den Kurfürst daran, daß er ihm im Juli, als er eine halbe Carthaune aus der Dammgrube ziehen mit angesehen, versprochen habe, auf seine, Hilliger's, Vorschläge einzugehen. Diese gingen dahin, daß er, gegen eine entsprechende Erhöhung des Gießerlohns, alles zum Formen und Gießen Nothwendige, den Zeug ausgenommen, selbst stellen wolle. Nach mancherlei Unterhandlungen einigte man sich endlich zu einer neuen, vom 12. Februar 1617 datirten Bestallung, die Folgendes festsetzte: der Bürgermeister Hilliger schafft Wachs, Unschlitt, Seile, Schmelzholz, Kohlen, Lehm, Ziegeln und andere Bedürfnisse selbst an und erhält dafür auf jeden Centner erprobten Guß $2\frac{1}{2}$ fl. vergütet. Es soll dies jedoch nur für die gewöhnlichen Caliber von Geschützen, Feuermörsern, Pulvertöpfen mit dazu gehörigen Stämpfeln und Pulverschuhen (Schaufeln) gelten. Soll aber auf kurfürstlichen Befehl eine neue Sorte Geschütz gegossen werden, zu der kein bequemes Werkzeug vorhanden, so soll ihm das Erforderliche an Kernstangen, Formspindeln u. s. w. geliefert werden, auch soll ihm ein Pochwerk mit Stichofen zum Gekrätzzugutemachen erbauet werden. Ferner sollen ihm aus den Amtsunterthanen täglich vier Handlanger gestellt werden.

Aus einer Rechnung über zwei gefertigte halbe Carthaunen geht hervor, daß der Hofmaler Andreas Götting die Zeichnungen zu den Bildwerken und Inschriften lieferte, nach denen der Hofbildhauer Sebastian Walther dann die Modelle schnitt. Dies ist das in der Rechnung gebrauchte Wort, weßhalb man voraussetzen möchte, daß jene von Holz gewesen, während doch auch Wachs unter den Requisiten aufgeführt wird, aus welchem Material heut zu Tage die Figuren und Schriften für den Glocken- und Stückguß bossirt werden.

Von Kunſtwerken goß er, in ſo weit ich Nachrichten darüber habe auffinden können, Folgendes: Um das Jahr 1620 eine Platte für das Grab Herzog Albrecht's von Schleswig-Holſtein, eines Stiefſohns der Wittwe Kurfürſt Auguſt's, der im 28ſten Lebensjahre am Hofe zu Dresden verſtarb und in der Kreuzkirche beigeſetzt wurde. Das Bild des jungen Herzogs war auf der Leichentafel eingehauen. Ferner folgende Platten der Freiberger Capelle: die Herzog Heinrich's, der Kurfürſtin Sophie, Gemahlin Chriſtian I., und der Herzogin Dorothea, Aebtiſſin zu Quedlinburg. Man hatte auch die Abſicht, von ihm ein lebensgroßes Standbild der 1622 verſtorbenen Kurfürſtin Sophie gießen zu laſſen, welches in der Capelle zu Freiberg, dem feinausgeführten Erzbilde ihres Gemahls Chriſtian I. gegenüber, den ihm gebührenden Platz erhalten ſollte; jedoch ließen Urſachen, die ſich meinen eifrigen Nachforſchungen in dieſer Richtung bis jetzt noch entzogen haben, dieſen Plan nicht zur Reife gedeihen. Bekanntlich nimmt die, vom Venetianer Boſelli hölzern genug gearbeitete, Statue Johann Georg I. ganz unpaſſend jene Stelle ein. Es war mir nur vergönnt, Folgendes über dieſen intereſſanten Gegenſtand aufzufinden. In einem Memorial Hans Hilliger's vom 15. December 1624 über die Koſten der Bildſäule und der drei Grabplatten berichtet derſelbe, daß ſo viel Kupfer und Meſſing im Gießhauſe vorräthig, daß man neues nicht zu kaufen brauche, 10 Ctr. Zinn, die noch mangeln, könnten von dem von Altenberg eingehenden Zinnzehenten genommen werden. „Die drei Leichtafeln zu formen, gießen, poliren, die Conterfet darauf zu malen, nachmals dieſelben ſammt zugehörigen Wappen und Schriften fleißig einwärts zu hauen und gänzlich zu verfertigen, würde etwa 600 fl. koſten. Aber E. Ch. Gn. Frau Mutter ganz lebensgroß von Metall gegoſſenes Conterfet belangend, muß daſſelbe zuerſt von Wachs boſſirt werden, die Koſten davon wird E. Ch. Gn. Sebaſtian Walther zu berichten wiſſen. Ferner gedachtes Conterfet zu formen, die Form mit Eiſen zu binden, zu brennen, zu gießen, aus der Form zu bringen, auszubereiten, zu verſchneiden und blank zu poliren, auch Schmied- und Feilenhauerarbeit kann ſo eigentlich, weil es ſehr mühſam und gar ein ungewöhnlich thun iſt, kein gewiſſer Anſchlag gemacht werden, unter 600 fl. wird es aber nicht zu machen ſein. Es würde auch ein kleiner Gießofen für 200 fl. zu bauen ſein. Alles würde zuſammen (ohne Metall) auf 1500 fl. zu ſtehen kommen." Nach einiger Zeit verlangt er den Maler zu wiſſen, der ihm das Bildniß

der Frau Mutter und der Abbatissin abreißen soll, „sucht auch darneben, daß durch Sebastian Walthern das fürstliche Bildniß in Wachs Possirt und hernach geformt und von Metall gegossen werden möge.“ Im September 1627 verlangt Sebastian Walther, der sich „Architect und sculptor“ unterzeichnet, also des bekannten Rossetti Nachfolger war, zwei Centner Wachs, das Bildniß zu bossiren, ferner 600 fl. Verlag, er wolle dann neben seinem Eidam das Werk vor die Hand nehmen. Das Letzte, was wir von diesem Kunstwerke hören, ist, nach einem Berichte Walther's vom Januar 1628, daß er die verlangten 2 Ctr. Wachs endlich erhalten, auch mit dem Bossiren einen ziemlichen Anfang gemacht habe, wolle auch mit allem Fleiße fortfahren.

Um dieselbe Zeit goß Hans Hilliger ein großes, messingenes Crucifix für die Dresdner Elbbrücke, welches jedoch zu massiv und schwer und in Folge dessen zu theuer ausgefallen war, weßhalb die Annahme desselben verweigert wurde. Nach dem Tode des Bürgermeisters verkauften die Söhne desselben das Crucifix nach Prag, wo es noch jetzt auf der Moldaubrücke steht. Zwei der Söhne, Johann Wilhelm und Johann Georg, mochten den Verkauf ohne Vorwissen der übrigen Erben vorgenommen haben, denn 1657 leitete des Bürgermeisters Schwiegersohn, der Apotheker Jodocus Müller, des verkauften Crucifixes halber einen Proceß gegen die Erben jener Brüder ein. Nach dem hinterlassenen Modelle, das jetzt im Museum des Dresdner Alterthumsvereins aufbewahrt wird,[2] ließ Johann Georg II. 1670 durch den damaligen kurfürstlichen Stückgießer Andreas Heroldt dasjenige Crucifix gießen, welches am 31. März 1845, sammt dem es tragenden Pfeiler, in die Fluthen der außergewöhnlich stark angeschwollenen Elbe versank.

Bürgermeister Hans Hilliger beendete seine irdische Laufbahn am 24. April 1640 und wurde im Erbbegräbniß seiner Familie an der alten Frauenkirche beerdigt.

Sein, wie es scheint ältester, Sohn Hans Wilhelm überkam nun die Leitung des kurfürstlichen Gießhauses und wurde am 25. Juli 1640 zum Büchsengießer bestallt, ganz unter denselben Bedingungen,

---

[2]) Es ist dasselbe irrthümlich als von Hilliger selbst geschnitzt im Verzeichniß angeführt; nach dem bis hierher Mitgetheilten unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß der Hofbildhauer Sebastian Walther — Schüler und Amtsnachfolger Rossetti's — der Verfertiger desselben ist.

unter denen der Vater ſeit 1617 gearbeitet hatte; ein Zuſatz ſagt: „es iſt uns bewußt, daß Hilliger's Vater lange Zeit ſein eigen Werkzeug dargeliehen, weßhalb er auch bei fremder Arbeit unſer Werkzeug gebrauchen ſoll."

Im Jahre 1643 wurde ihm vom Oberhofmarſchall von Taube aufgetragen, für das in demſelben Jahre verſtorbene Töchterchen Johann Georg I., Sybille Marie, eine Grabplatte zu gießen, die letzte, die in die kurfürſtliche Begräbnißcapelle gelegt wurde. Er ſtellte darüber folgende Berechnung auf: Bedarf an Metall: 7 Ctr. 10 Pfd., und zwar 3 Ctr. 86 Pfd. gutes, geſchmeidiges Kupfer, 1 Ctr. 34 Pfd. Zinn und 2 Ctr. Stückmeſſing. Die Tafel zu formen, gießen, blank auszubereiten und poliren, das Conterfet (Bildniß), die Wappen, Compartamenta und Schriften einwärts zu hauen, ſchwarz einzulaſſen und gänzlich fertig zu machen, für jeden Ctr. fertigen Guß 21 fl.; die Tafel wird ausgearbeitet nur noch 4 Ctr. 26 Pfd. wiegen, beträgt demnach: 88 fl. 15 gr. 9 Pf.

Hans Wilhelm Hilliger war der Letzte des Namens der Hilliger, welcher der Dresdner Gießhütte vorſtand, und dies auch nur eine kurze Reihe von Jahren; ſchon am 4. Juli 1649 trat Andreas Heroldt aus Nürnberg in die durch Hilliger's Tod erledigte Stelle ein.

Von beſonderem Intereſſe für Freiberg iſt der 1607 geborene Sohn Hilliger's, Namens Siegmund. Er wurde vom Kurprinz Joh. Georg II. am 14. März 1641 zu ſeinem Feuerwerker im geheimen Laboratorium angenommen. In ſeiner Beſtallung wird ihm beſonders zur Pflicht gemacht: Nichts von den Geheimniſſen des Laboratorii zu verrathen, auch keine Schüler anzulernen, ohne des Kurprinzen ausdrücklichen Befehl. Er verlobte ſich 1640 mit Anna Margarethe, der älteſten Tochter ſeines Verwandten, des Rathsherrn und kurfürſtlichen Austheilers Zacharias Hilliger zu Freiberg. Während der Torſtenſon'ſchen Belagerung Freibergs wurde er am 4. Februar 1643 auf dem Hauſe ſeines zukünftigen Schwiegervaters auf der Petersgaſſe von einer Stückkugel ſo getroffen, daß er ſogleich den Geiſt aufgab. Nach Möller wurde, wegen ſeiner guten Eigenſchaften und beſonders wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Artillerie, ſein Verluſt ſehr gefühlt und beklagt. Im Kreuzgange der Domkirche fand ſein Körper die letzte Ruheſtätte, welche ſeine Braut durch eine Bronzetafel bezeichnen ließ.

Ein jüngerer Sohn des Bürgermeiſters, der Studioſus Johann Friedrich, wurde in der Nacht des 14. Octobers 1649 von dem kur-

fürſtlichen Kammerpagen Tham (Damian) Löſer erſchoſſen; Zwieſpalt beim Kartenſpiel gab die Veranlaſſung zu dieſer That. Der Mörder wurde ohne vorhergegangenes Gerichtsverfahren, auf einfachen Befehl des Kurfürſten, am 20. October auf dem Jüdenhofe hingerichtet.

Der ſchon angeführte jüngere Bruder des Bürgermeiſters Hans Hilliger, Siegmund, wurde 1621 zum Zeugleutnant und 1627 zum Zeug- und Oberbaumeiſter ernannt. Mit ſeinem Enkel, dem Oberſtallſecretär Joh. Gotthelf Hilliger, ſtarb zu Anfange des verfloſſenen Jahrhunderts der Dresdner Zweig der Familie ab.

Wir haben nun auf den Freiberger Hauptſtamm zurückzugehen und knüpfen den Faden der Erzählung bei dem, wie wir ſchon ſahen, 1614 verſtorbenen Wolfgang Hilliger wieder an.

Von ſeinen vierzehn Kindern ſind nur folgende für uns von einigem Intereſſe:

1) Gabriel Hilliger, geboren 1580, erlernte bei ſeinem Vater die Glocken- und Geſchützgießkunſt, wurde 1619 in den Rath gewählt und ihm 1624 das Vorſteheramt des Almoſenkaſtens aufgetragen. Er war zweimal verheirathet, zuletzt mit einer Tochter des kurfürſtlichen Rathes, Domherrn, ordentl. Profeſſors der Rechte und Bürgermeiſters zu Leipzig, Dr. Johann Münch. Bis zu ſeinem Tode, den 26. October 1633, behauptete er den Ruhm eines ſehr rechtſchaffenen Mannes. Sein Sohn Gabriel, geboren 1614, erlernte zuerſt bei ſeinem Vater, dann bei deſſen Bruder Zacharias die Gießkunſt, legte ſich aber auch auf die Artillerie; wir ſehen ihn ſeine darin erworbenen Kenntniſſe bei der Torſtenſon'ſchen Belagerung, als Conſtabler der Geſchütze des Peterſthores, zum Beſten ſeiner Vaterſtadt verwenden. Er bewies dabei ſo viel Geſchick und Muth, daß ihm das ungetheilte Lob, ſowohl des Commandanten, als der Bürgerſchaft, zu Theil wurde. Der Rath ernannte ihn 1656 zum Stadtfähndrich und nahm ihn 1665 in ſeine Mitte auf. Er ſtarb den 12. October 1684 als Ackerinſpector der Stadt.

Sein einziger Sohn, ebenfalls Gabriel genannt, geboren 1677, widmete ſich neben der Glockengießerei dem Bergbau, erwarb das Gut Halsbach und ſtarb am 15. Februar 1756 als Schichtmeiſter. Einer ſeiner Söhne, Gabriel Gottlob, wurde kaiſerlich ruſſiſcher Probirer bei den Schmelzhütten zu Coliwan und ſtarb 1746 unverheirathet zu Catharinenburg. Ein anderer Sohn, Gotthelf Siegmund, geboren 1713, ſtarb 1757 als Gewerkenprobirer, Schichtmeiſter und

Hüttenſchreiber zu Freiberg. Er ließ zum Gedächtniſſe ſeines Geſchlechts die Taufglocke auf dem Hahnsthurme der Petrikirche, ſo wie auch eine meiſſingene Tafel hinter dem Altare dieſer Kirche gießen.

2) Zacharias Hilliger, geboren 1581, erlernte und übte wie ſeine Brüder die Geſchütz- und Glockengießerei; ſo goß er 1616 eine ſehr große Glocke für die Stadt Chemnitz. Auf Verlangen und auf Unkoſten des Freiberger Rathes erlernte er 1619 die Artillerie und zog im September 1620 mit der kurfürſtlichen Armee vor Bautzen. Nach dem Falle dieſer Stadt kehrte er nach Freiberg zurück und ſetzte die Glockengießerei fort. Er erbaute 1636, nachdem, wie ſchon erzählt, das Gießhaus vor dem Petersthore 1634 ein Raub der Flammen geworden war, bei ſeinem Wohnhauſe in der Petersgaſſe (das noch jetzt durch das Hilliger'ſche Wappen über der Hausthüre ausgezeichnete Haus Nr. 123) eine neue Gießwerkſtätte, auf die er außen eine Glocke malen ließ mit folgenden Verſen, die auch ſchon das alte Gießhaus als Inſchrift getragen hatte: Sacra, preces, turbas, incendia, funera, pompas hylico, cum populos aere sonante voco.

Er erhielt 1626 das Amt eines kurfürſtlichen Ausſtheilers, wurde 1637 in den Rath gewählt und ſtarb 1648 als Vorſteher des geiſtlichen Einkommens, ohne männliche Nachkommen zu hinterlaſſen.

3) Das vierzehnte und jüngſte Kind Wolf Hilliger's war der 1593 geborene Jonas Hilliger. Er widmete ſich der Handlung und gründete ſpäter in ſeiner Vaterſtadt ein kaufmänniſches Geſchäft. Bei ſeinem 1639 erfolgten Tode hinterließ er einen einzigen Sohn, den 1623 geborenen Johann Paul, der zu Leipzig die Rechte ſtudirte und 1655 vom Rathe zu Freiberg als Mitglied aufgenommen wurde. Man übertrug ihm 1656 die Inſpection der Obermühlen und 1657 das Syndicat des geiſtlichen Einkommens; 1663 zum Stadtrichter ernannt, ſtieg er 1665 zur Würde eines regierenden Bürgermeiſters empor. Er regierte in den Jahren 1665, 1668, 1671 und 1674. Im Jahre 1666 wurde ihm die Verwaltung des Hoſpitals Sanct Johannis anvertraut, deſſen Gebäude er 1670 und folgende Jahre auf kurfürſtlichen Befehl neu erbaute; von 1667 an verſah er auch den Poſten des Kämmerers. Er verheirathete ſich 1650 mit Chriſtina Salome, der jüngſten Tochter Gottfried Buchführer's auf Nannborf und Halsbach; ſie war der letzte Sproſſe dieſes alten Freiberger Patriciergeſchlechtes, welches 1488 durch Barthol von Beck, genannt Buchführer von Tagersheim in Schwaben, nach Freiberg verpflanzt worden war.

Bürgermeiſter Joh. Paul Hilliger hinterließ bei ſeinem Tode 1675 einen einzigen Sohn, Joh. Gottfried, geboren 1651. Derſelbe bezog 1669 die Univerſität Leipzig, wo er Philoſophie und Jurisprudenz ſtudirte und 1675 anfing, ein Colleg über das canoniſche Recht zu leſen. Er wurde jedoch bald danach von ſeinem Vater, der ſich dem Tode nahe fühlte, nach Freiberg zurückgerufen und daſelbſt nach ſeines Vaters Tode, für ihn ſelbſt ganz unerwartet, in den Rath gewählt. Von dieſem wurde ihm 1678 der Auftrag, die Möller'ſche Chronik fortzuſetzen; ob er denſelben je ausgeführt, iſt mir unbekannt. Zunächſt wurde ihm nun das Amt eines Syndicus und Vorſtehers des geiſtlichen Einkommens und, als 1688 der bisherige Stadtrichter Dr. Horn Profeſſor in Wittenberg geworden, die erledigte Stelle deſſelben übertragen. Nur widerſtrebend übernahm er dieſelbe, legte ſie auch ſchon 1692 wegen ſchwacher Geſundheit wieder nieder, doch ſah er ſich genöthigt, 1695 an Gabriel Schönleben's Stelle die Kämmerei zu übernehmen, gab dieſelbe aber auch ſchon 1703 zunehmender Leibesſchwachheit halber wieder ab. Beim Tode ſeiner Mutter im Jahre 1700 erbte er das Gut Halsbach. Er ſtarb den 17. October 1704 unverheirathet und iſt der Stifter eines noch jetzt beſtehenden, bedeutenden Stipendiums. Mit ihm ſtarb die ſo zahlreiche Nachkommenſchaft Wolf Hilliger's des Jüngeren aus.

Da es von keinem Intereſſe ſein kann, eine Anzahl von Namen in Verbindung mit Jahreszahlen herzunennen, ſo beſchränke ich mich zum Schluß auf die hervorragendſten Männer und gehe ſogleich auf den dritten Sohn des 1610 verſtorbenen Freiberger Stadtrichter und Schulinſpector Oswald Hilliger, ebenfalls Oswald mit Namen, über. Er ſtudirte in Leipzig die Rechte, ging 1606 nach Jena, wo er Dr. juris und ſpäter Profeſſor der Rechte und Aſſeſſor des ſächſiſchen Schöppenſtuhles wurde. Obgleich er ſchon 1619, erſt 36 Jahre alt, ſtarb, war er doch Verfaſſer mehrerer für ihre Zeit bedeutender Werke im juriſtiſchen Fache. Er hinterließ keine männlichen Nachkommen.

Der vierte Sohn Oswald Hilliger's war Michael, der 1673 im Alter von 86 Jahren als Gerichtsſchöppe und Waagemeiſter zu Freiberg verſtarb. Einer ſeiner Enkel, Siegmund Hilliger, war Commerzienrath zu Dresden und Vater des Leipziger Profeſſors des Lehnrechts, Siegmund Gottlieb Hilliger, der als juriſtiſcher Schriftſteller von Bedeutung iſt. Er ſtarb den 24. Februar 1743 kinderlos zu Leipzig und hinterließ ein Vermächtniß von 1000 Thlr. für arme Studirende mit der Beſtimmung, daß an jedem Jahrestage ſeines

Todes sieben der vorhandenen Competenten um den Zinsgenuß desselben würfeln sollten; gegenwärtig wird indeß das Stipendium nach dem Looſe ertheilt.

Wir wollen nun noch kurz die Entwickelung der Nachkommenſchaft Sebaſtian Hilliger's, der, wie Pagina 355 uns zeigte, 1631 als Bürgermeiſter von Chemnitz ſtarb, verfolgen und zwar um deßwillen, weil, meines Wiſſens, alle noch jetzt in Sachſen lebenden Glieder der Hilliger'ſchen Familie dieſem Zweige des Stammes angehören.

Beginnen wir mit dem Sohne des Chemnitzer Bürgermeiſters, Zacharias genannt. Obgleich derſelbe ſeine bürgerliche Laufbahn als Tuchmachermeiſter zu Chemnitz begann, hatte er es doch bei ſeinem Tode 1654 zum Bürgermeiſter und kurfürſtlichen Steuerinſpector gebracht. Deſſen 1643 geborener Sohn Johann Wilhelm war ein ſeiner Zeit berühmter Orientaliſt und ſtarb 1706 als Superintendent zu Chemnitz. Seine Frau Anna Eliſabeth, geborene von Egerland, ſtammte durch ihre Mutter von dem bekannten Ulrich von Hutten ab. Von deren zehn Kindern erwähne ich nur den 1693 geborenen Johann Zacharias. Er ſtudirte zu Leipzig Philoſophie und Theologie, wurde 1714 zu Wittenberg Magiſter und ließ ſich daſelbſt als Privatdocent der Metaphyſik und hebräiſchen Sprache nieder, wurde 1717 zum Aſſeſſor und 1724 zum Decan der philoſophiſchen Facultät ernannt und erhielt eine außerordentliche Profeſſur der Philologie. Als er 1725 aber, erſt 32 Jahre alt, in den Kirchenrath gewählt worden war und eine ordentliche Profeſſur erhalten hatte, wurde er zum Pfarrer und Superintendenten nach Seyda bei Wittenberg berufen. In demſelben Jahre wurde er Licentiat und 1727 Doctor der Theologie. Obgleich ihm ſpäter mehreremal Profeſſuren angetragen wurden, blieb er doch bis zu ſeinem Tode 1770 Seyda und ſeinem Amte treu. Sein 1735 geborener Sohn Johann Wilhelm wurde ſein Nachfolger im Amte. Von deſſen ſieben Kindern erwähne ich nur zwei, den älteſten Sohn Johann Wilhelm, der 1847 kinderlos als Paſtor zu Seifersdorf verſtarb und den 1774 geborenen Johann Zacharias, der anfangs Aktuar in den Aemtern Seyda und Schweinitz, ſpäter im Kreisamte Freiberg war und 1839 als Advocat zu Freiberg ſtarb. Nur einer ſeiner drei Söhne überlebte ihn; es iſt dies der jetzige Pfarrer zu Seiffersdorf, Herr Zacharias Otto Hermann Hilliger, der 1847 ſeinem oben erwähnten Onkel Johann Wilhelm im Amte nachfolgte.

XXXII.

Georg Agricola.

Ein culturgeschichtliches Lebensbild.

Von Dr. E. Herzog in Zwickau.

Ueber die Lebensumstände dieses nicht nur als Philolog, sondern auch hauptsächlich als Begründer der Mineralogie und Metallurgie berühmten Mannes, welchen man zu seiner Zeit den deutschen Plinius nannte, herrschte bisher noch manches Dunkel. Nach neueren Forschungen des oben genannten Verfassers und Anderer gestaltet sich nun folgendes, zugleich einen Beitrag zu Sachsens Culturgeschichte bietendes, Lebensbild jenes Gelehrten, welches den Lesern dieser Blätter als eine bescheidene Gabe zum hundertjährigen Jubiläum der Freiberger Bergakademie nicht unwillkommen sein wird.

Geboren in der Schönburgischen Fabrikstadt Glauchau und zwar nach des Peter Albinus Zeugniß den 24. März 1494,[1] besuchte Georg Agricola, wie dies aus verschiedenen Stellen seiner Werke erhellt, die sich damals schon eines bedeutenden Rufes erfreuende Zwickauer Schule, um später die Universität Leipzig zu beziehen, wo er, der Mode seiner Zeit huldigend, seinen Familiennamen „Bauer"[2] in den lateinischen „Agricola" verwandelte und in dem berühmten Philologen Petrus Mosellanus[3] nicht nur einen tüchtigen Lehrer,

[1]) Nicht 1490, wie irrthümlich im Brockhaus'schen Conversations-Lexicon und dem Pierer'schen Universallexicon angegeben ist.

[2]) Daß er ursprünglich Bauer hieß und nicht Ackermann oder Landmann, wie bisher hin und wieder behauptet worden ist, weisen alte Zwickauer Kämmereirechnungen nach. Vergl. Dr. Herzog's Zwickauer Chronik II. 228.

[3]) Ueber diesen vergl. Möller's Freiberger Chronik I. 287 ff.

ſondern auch einen Freund fand. Als nun im Jahre 1519 der Zwickauer Stadtrath auf Betrieb des Bürgermeiſters und bekannten Hiſtorikers Dr. Erasmus Stella und des Rectors M. Stephan Roth die Errichtung einer beſonderen griechiſch-hebräiſchen Schule neben der lateiniſchen beabſichtigte, berief man auf Moſellanus Empfehlung, nachdem dieſer den zu dieſem Zwecke an ihn ſelbſt ergangenen Ruf ausgeſchlagen hatte, den jungen 25jährigen Baccalaureus Agricola zum Rector extraordinarius der erſteren und zwar mit einem Gehalte von 20 mfl. nebſt dem Schulgelde von den vermögenderen Schülern, wozu er noch die jährlich 30 mfl. eintragende Pfründe des Altarlehns St. Erasmi in der Zwickauer Marienkirche erhielt. Zu Oſtern gedachten Jahres (nicht 1518, wie die älteren Zwickauer Chroniſten gleich Albinus behaupten,) eröffnete er im Vereine mit ſeinen, von ihm mitgebrachten, nicht minder berühmten drei Collegen Johann Rivius, Johann Förſter und Hieronymus Nopus[4] auf dem Zwickauer Gewandhauſe die neue Schule (vergl. Zwickauer Chron. II. 228), welche, weil zur Erlernung der griechiſchen und hebräiſchen Sprache die damaligen Schulen noch wenig oder gar keine Gelegenheit boten, ſelbſt von promovirten Doctoren und Magiſtern beſucht wurde. Als aber zu Michaelis des folgenden Jahres 1520 der obgedachte mit Agricola befreundete Rector M. Stephan Roth[5] einem Rufe nach Joachimsthal folgte, wurde Agricola mit einem Gehalte von 200 mfl. (incl. des Schulgeldes, nebſt freier Wohnung und Heizung) vom Stadtrath einſtimmig zu deſſen Nachfolger ernannt und auf dieſe Weiſe nunmehr die Zwickauer griechiſch-hebräiſche Schule mit der lateiniſchen vereinigt, um bald zu hoher Blüthe und Berühmtheit zu gelangen. Daß aber Agricola wirklich auch (was bis jetzt bezweifelt

---

[4]) Von dieſen war der aus Weſtphalen gebürtige Rivius ſpäter Rector in Annaberg, Marienberg, Schneeberg und 1537 bis 1540 zu Freiberg; er † 1553 als Conſiſtorialaſſeſſor zu Meißen. (Vergl. Möller's Freib. Chron. I. 292 ff.) Förſter aber, ein Augsburger, welcher in Zwickau die hebräiſche Sprache lehrte, † 1556 als Profeſſor der Theologie zu Wittenberg, und Nopus, ein Schwabe, welcher die griechiſchen Dichter zu interpretiren hatte, † 1551 als evangeliſcher Superintendent zu Regensburg.

[5]) Ueber die ſpäteren großen Verdienſte dieſes tüchtigen Gelehrten um Kirchen-, Schul- und Gemeinweſen ſeiner Vaterſtadt Zwickau, beſonders um die Einführung der Reformation daſelbſt, vergl. Herzog's Zwickauer Chron. II. 268 ff.

worden) Rector ordinarius oder „Schulmeiſter," wie es damals hieß, — denn der Rector-Titel kam erſt zu Ende des 16. Jahrhunderts auf — in Zwickau geweſen iſt, geht aus dem noch im Zwickauer Rathsarchive vorhandenen Anſtellungs-Contracte ſeines Nachfolgers Baccal. Leonhard Natter vom Dinſtag nach Catharinä 1521 hervor, als worin Agricola ausdrücklich „der jetzige Schulmeiſter" genannt wird. Nach Ablauf ſeines zweijährigen Schulmeiſter-Contractes[6] ging Agricola zu Oſtern 1522 wieder nach Leipzig zu ſeinem Freunde Moſellanus, deſſen Lector er wurde. Nach deſſen leider ſchon im Jahre 1524 erfolgten frühzeitigen Tode begab er ſich über Baſel, wo ihm der berühmte Erasmus von Rotterdam befreundet war, nach Italien, um in Bologna, Venedig und Ferrara ꝛc. Medizin zu ſtudiren und in letzterer Stadt den Doctorhut zu erwerben, nachdem ihm hierzu der dankbare Zwickauer Stadtrath den Fortbezug der Sanct-Erasmus-Pfründe bewilligt hatte. Von dort zurückgekehrt erhielt er, nach einem kurzen Aufenthalte im Rieſengebirge, im Jahre 1527 den Ruf als Phyſikus der neuen Bergſtadt Joachimsthal in Böhmen. Hatte nun der eifrige Naturforſcher ſchon ſeinen Aufenthalt in Zwickau benutzt, um den Mineralienreichthum der daſigen Pflege für ſeine Zwecke anzubeuten und den benachbarten Planitzer Steinkohlenbergbau, auf welchen er ſchon in ſeiner Schülerzeit aufmerkſam geworden war, aus eigener Anſchauung gründlich kennen zu lernen,[7] ſo that er dies auch in Joachimsthal, wo ſeit 1516 der Silberbergbau blühte. Die erſte Frucht dieſer ſeiner Studien und Erfahrungen war ſein 1530 bei Frobenius in Baſel im Druck erſchienenes Bergbuch „Bermannus sive de re metallica dialogus," eine Art Katechismus des Bergbaues, bei deſſen Bearbeitung ihm ein Joachimsthaler Bürger,

---

[6]) Bis zu Agricola's Zeiten pflegten die Schulmeiſter vom Zwickauer Stadtrath nur auf eine Zeit von ein bis drei Jahren angeſtellt oder vielmehr gemiethet zu werden, während ſie ihre Collegen oder Collaboratoren (auch wohl „Geſellen" genannt), welche bei der Bürgerſchaft die Reihekoſt hatten, ſelbſt miethete. Erſt Agricola's Nachfolger, der obgedachte Baccal. Natter wurde auf eine Zeit von 12 Jahren angeſtellt und zwar kraft des oberwähnten, über alte Schulverhältniſſe viel Aufſchluß gebenden Contractes, welchen wir im Jahrgang 1850 des Zwickauer Wochenblattes Nr. 34 mit Commentar haben vollſtändig abdrucken laſſen.

[7]) Vergl. Dr. Herzog's Geſchichte des Zwickauer Steinkohlenbergbaues (Dresden 1852) S. 5 und 37.

Namens Baſilius Wefring, zur Hand gegangen ſein ſoll. Im Jahre 1533 berief man ihn als Stadtphyſikus nach Chemnitz, wo er nun, als Ergebniß ſeiner Wanderungen und Forſchungen im Erzgebirge, ſeit 1544 ſeine berühmten mineralogiſchen Werke an's Licht treten ließ, welche bald die Aufmerkſamkeit des Herzogs Moritz auf ihn lenkten, ſo daß er 1546 auf deſſen Befehl zum Chemnitzer Bürgermeiſter gewählt oder vielmehr octroyirt wurde, ohne zuvor Mitglied des Rathscollegiums geweſen zu ſein. Kurfürſt Moritz ſchätzte den ſcharfſinnigen Forſcher überhaupt ſo, daß er ihn nicht nur beauftragte, die ſächſiſche Regentengeſchichte zu ſchreiben,[8] ſondern ihn auch zu diplomatiſchen Verhandlungen mit dem Kaiſer brauchte. Auch ſoll er ihm nächſt freier Wohnung eine jährliche Penſion gewährt haben. Agricola's Anhänglichkeit an Moritz aber, welche ſich beſonders auch auf dem Freiberger Landtage im October 1546 bethätigt hatte, und nicht minder ſeine Anhänglichkeit an den Katholizismus machten ihn bei der dem genannten Kurfürſten feindlich geſinnten und der Reformation geneigten Chemnitzer Bürgerſchaft bald ſo unpopulär, daß er ſich theils deswegen, theils auch wohl (nach Albinus), um Muſe zu ſeinen hiſtoriſchen und naturwiſſenſchaftlichen Studien zu gewinnen, veranlaßt ſah, im Jahre 1552 ſein Bürgermeiſteramt nebſt dem Phyſikat niederzulegen. Doch verblieb er Rathsmitglied und ſtarb als ſolches zu Chemnitz den 21. November 1555 am Schlagfluß 61 Jahre alt, mit Hinterlaſſung von drei in Chemnitz geborenen Söhnen Martin, Georg und Johann, von welchen erſtere beiden als Domherren zu Erfurt geſtorben ſein ſollen. Obwohl nun Agricola ſchon in Zwickau im Jahre 1519 ſein Mißfallen an Tetzel's Ablaßkram durch ein öffentlich angeſchlagenes lateiniſches Epigramm[9] hatte zu erkennen gegeben, blieb er doch nichtsdeſtoweniger bis an ſein Ende ein ſtrenger

---

[8]) Dieſes ſein in vier Bücher eingetheiltes hiſtoriſches Werk vollendete nach ſeinem Tode mit einigen Veränderungen in Bezug auf die religiöſe Anſchauung im Auftrage des Kurfürſten Auguſt der Meißner Rector und Freund Agricola's Georg Fabricius, um es 1569 unter den Titeln: Res Misnicae und Origines Saxoniae herauszugeben.

[9]) Das Epigramm lautete nach der Zwickauer Chronik II. 189:

Si nos injecto salvabit cistula nummo,
Heu nimium infelix tu mihi, pauper, eris!
Si nos, Christe, tua servatos morte beasti,
Jam nihil infelix tu mihi, pauper, eris!

Katholik, weshalb ihm der orthodoxlutherische Chemnitzer Superintendent Tettelbach nicht nur das Begräbniß in der lutherischen Stadtkirche verweigerte, sondern ihn sogar fünf Tage lang unbeerdigt liegen ließ, bis er endlich in Folge erstatteten Berichts nach Zeitz geschafft wurde, um in der dortigen Domkirche seine Ruhestätte zu finden. Erst im Jahre 1822 hat man in Chemnitz daran gedacht, das Andenken des berühmten Mannes durch eine in der dasigen Jacobskirche hinter dem Altare angebrachte marmorne Gedenktafel zu ehren, welche die Inschrift trägt: „P. manibus Georgii Agricolae, summi mineralogi, nati apud Glaucenses 1494, denati apud Chemnicenses 1555, sepulti apud Zicenses S. 1822."

Seine Werke, in welchen er zuerst die Mineralien, und zwar nach den äußerlichen Merkmalen, in ein gewisses System gebracht hat, — wiewohl er sich nicht über manche Vorurtheile seiner Zeit (z. B. den Glauben an die feindlichen Berggeister) zu erheben vermochte — sind sämmtlich in elegantem Latein geschrieben. Von diesen sind bei seinen Lebzeiten 12, die übrigen nach seinem Tode sämmtlich bei Frobenius in Basel gedruckt erschienen, um später wieder öfters aufgelegt zu werden. Es sind dies nach Albinus Angabe (Meißnische Landchronik S. 354) nächst dem bereits oben erwähnten Bermannus und dem 1532 erschienenen Werke de mensuris et ponderibus Romanorum et Graecorum (libri 5.) folgende: de ortu et causis subterraneorum libri 5. (1544), de natura eorum, quae effluunt ex terra libri 4. (1545), de natura fossilium libri 10. (1546), de veteribus et novis metallis libri 2. (1546), de animantibus subterraneis libri 2. (1548), de externis mensuris et ponderibus libri 2., Ad Alciati de ea re disputationem lib. 1., de mensuris, quibus intervalla metimur, de restituendis ponderibus et mensuris, de pretio metallorum et monetis libri 3. (sämmtlich 1549 erschienen), de re metallica libri 12. (Agricola's 1550 vollendetes und 1556 nach seinem Tode im Druck erschienenes Hauptwerk), de medicatis fontibus libri 2., Commentarii ad explicandos locos difficiles scriptorum de rebus subterraneis, Castigationes in Hippocratem et Galenum. Außerdem soll Fabricius nach Albinus' Angabe in Agricola's Nachlaß noch eine Anzahl vollendeter und unvollendeter handschriftlicher Werke gefunden haben, wovon wir hier, nachdem wir der sächsischen Regentengeschichte schon oben gedacht haben, nur folgende namhaft machen: liber de terrae motu, liber de putredine solidas partes humani corporis corrumpente, de peste libri

3., de ortu metallorum defensio ad Jacobum Scheckium, liber de varia temperie sive constitutione aeris, oratio de bello Turcis inferendo; endlich hat er auch noch eine Freiberger Chronik unter dem Titel: Chronicon Fribergense tripartitum hinterlaſſen, deren Handſchrift ſich in der Leipziger Rathsbibliothek befindet. Ein vollſtändiges Verzeichniß ſeiner gedruckten und ungedruckten Werke liefert auch Richter in ſeiner Chemnitzer Chronik II. 367 ff. Eine ſehr gute deutſche Ueberſetzung ſeiner mineralogiſchen Werke hat (Freiberg 1806 bis 1813) der Bergaſſeſſor Friedrich Lehmann in vier ſtarken Octavbänden geliefert, ſowie C. A. Schmidt (Freiberg 1806) eine dergleichen des Bermannus.

Schließlich haben wir noch zu bemerken, daß Agricola, welchem der Zwickauer Stadtrath die Entzifferung der unbekannten Inſchrift auf der koſtbaren, in Gold gefaßten, heiligen Kreuzreliquie, welche der bekannte reiche Martin Römer im Jahre 1479 in die Zwickauer Marienkirche geſtiftet,[10] aufgetragen hatte, von gedachter Behörde, nachdem ihm nach langem Forſchen die Verdollmetſchung jener ſerbiſch-cyrilliſchen Inſchrift gelungen war, im Jahre 1536 zum Dank dafür und für ſeine früheren Verdienſte um Zwickau's Schulweſen einen ſchweren ſilbernen Pokal erhielt, auf welchem ſich die vom Rector Pet. Plateanus verfaßte lateiniſche Diſtichen-Inſchrift befand:

Cygnei patres Losano cum consule mittunt
Agricolae doctis pocula digna labris.
Haec tibi Cygnei venerunt dona senatus
Reddita pro meritis, docte Georgi, tuis.
Candida donavit Cygnea hoc munere doctum
Agricolam, grates pro cruce jure ferens.

Agricola's lateiniſcher Brief, welchen er in jener Reliquien-Angelegenheit an den Zwickauer Stadtrath, an deſſen Spitze damals der Bürgermeiſter M. Oswald Loſan ſtand, unterm 1. October 1536 in einem gewiſſen Selbſtbewußtſein ſeiner Verdienſte geſchrieben hat, iſt vollſtändig abgedruckt in Richter's Chemnitzer Chronik II. S. 350 und deutſch in Curiosa Saxonica, Jahrg. 1754 S. 347.

10) Mehr über dieſe Reliquie ſ. in Herzog's Zwick. Chron. I. 103.

XXXIII.

Die Altväter-Wasserleitung bei Freiberg.[1]

Von

Moritz Krause, Bergwerkspraktikant.

Eines der interessantesten Denkmale aus der Blüthezeit des Halsbrückner Bergbaues ist der unter dem Namen „Altväter-Wasserleitung" bekannte steinerne Aquäduct, welcher eine Stunde nördlich von Freiberg, zwischen Halsbrücke und Großschirma, über das Muldenthal führt. Einzig in seiner Art dastehend, verkündet er durch seinen imposanten Bau die Kunst und zugleich die Energie, mit der unsere Vorfahren selbst größere Schwierigkeiten zu überwinden wußten, und erinnert an die großartigen Wasserleitungen, durch welche die fleißigen und durch hohe Cultur sich auszeichnenden Mauren die pyrenäische Halbinsel ein Zeitalter hindurch zu einem blühenden Lande machten.

In ihrer jetzigen Gestalt erscheint die Altväter-Wasserleitung als ein Brückenwerk von 13 Pfeilern und 12 Bogen. Sie ist 330 Ellen 3 Zoll lang, 4 Ellen 4 Zoll breit und erhebt sich gegen 36 Ellen über den mittleren Muldenspiegel. Dieser Steinbau setzt vom mittägigen bis mitternächtlichen Ende in gerader Richtung fort, ohne sich an eines der Thalgehänge anzuschließen, vielmehr erhebt sich der Grenzpfeiler am linken Gehänge noch 9 Ellen, der am rechten 7 Ellen 12 Zoll über den Boden.

In anscheinend inniger Verbindung mit der Wasserleitung steht eine steinerne Straßenbrücke, welche die alte Freiberg-Meißner Straße an der morgendlichen Seite der Pfeiler über die Mulde und den

[1]) Die diesen Nachrichten zu Grunde liegenden authentischen Angaben sind, nächst der von Seiten des Königl. Bergamtes zu Freiberg gütigst gewährten Einsicht in bezügliche Actenstücke, hauptsächlich der Güte des Herrn Oberbergrath von Warnsdorff zu verdanken.

Churprinzer Canal führt. Diese Straße tritt, von Freiberg kommend, unter dem 2ten Bogen der Wasserleitung von der Westseite auf die Ostseite derselben und dann auf dem rechten Muldenufer unter dem 7ten Bogen wieder auf die Abendseite über. Das Mauerwerk dieser, aus 4 Bögen (von 18 Ellen 12 Zoll Spannweite und 8 1/2 Ellen Höhe über dem mittleren Wasserspiegel) bestehenden und mit einigem Falle vom linken nach dem rechten Gehänge erst später, theils zwischen, theils an die Pfeiler der Wasserleitung ein- und angebauten, Brücke hängt jedoch durchaus nicht mit dem Mauerwerke der Wasserleitung zusammen, sondern es ist, um die Brückenbögen regelrecht ausführen zu können, einiges Mauerwerk aus den Pfeilern der Wasserleitung in der Weise roh ausgeschlägelt worden, daß die Brücke am linken Gehänge etwas mehr, als am rechten, in die Pfeiler der Wasserleitung eingreift.

Die einzelnen Theile der Wasserleitung lassen bei einer eingehenden Betrachtung mancherlei Verschiedenheiten erkennen, die besonders über die Entstehungsweise des Werkes zur Aufklärung dienen. Zunächst zerfällt das Ganze in zwei Haupttheile, indem die ersten sieben Pfeiler und sechs Bögen, vom linken Muldenthalgehänge an gerechnet, ein geschlossenes, als sehr gut ausgeführt und wahrhaft classisch geltendes Bauwerk bilden, während die folgenden sechs Pfeiler und Bögen auf dem rechten Muldenufer weniger gut ausgeführt sind.

Der 1ste Pfeiler am linken Thalgehänge ist 8 Ellen 6 Zoll, der 2te, 3te, 4te, 5te und 6te aber nur je 6 Ellen lang, während der 7te oder Schlußpfeiler des ersten Hauptbaues 12 Ellen lang ist. Die Pfeiler sind im Niveau der Straße am linken Ufer 4 Ellen 4 Zoll stark und haben einen Sandsteinsockel, der in gleichem Niveau durch die ersten sieben Pfeiler fortgeführt ist. Unter dieser Sandsteinlage nehmen die Pfeiler nach unten 6 bis 8 Zoll an Breite und Länge zu.

Die Spannweite des 1sten und 2ten Bogens (sämmtliche Bögen sind volle Zirkel und etwa 2 Zoll auf den Pfeilern zurück aufgesetzt) beträgt 20 Ellen, des 3ten nur 14 Ellen 12 Zoll, des 4ten, 5ten und 6ten Bogens 18 Ellen 21 Zoll. Unter den 6ten Bogen ist später zur Unterwölbung ein zweiter Bogen gespannt worden. Der 8te Pfeiler, welcher jetzt 9 Ellen 15 Zoll lang ist, war ursprünglich nur 6 Ellen 3 Zoll lang; diese Verlängerung entstand bei Unterfangung des ursprünglich 29 Ellen 20 Zoll gespannten 7ten Bogens vermittels eines zweiten Bogens. Der 9te und 10te Pfeiler sind 6-

Ellen lang und die Spannweite der Bögen beträgt 24 und 23 Ellen. Der 11te Pfeiler ist 10 Ellen 4 Zoll lang und scheint ebenfalls vormals ein Schlußpfeiler gewesen zu sein, wonach die nördliche Hälfte der Wasserleitung wiederum in zwei Theile zerfällt. Die Spannweite des sonach gleichfalls als Schlußbogen anzusehenden 10ten Bogens beträgt nur 17 Ellen 6 Zoll. Schließlich folgen noch zwei 6 Ellen lange Pfeiler mit zwei 17 Ellen 6 Zoll weit gespannten Bögen.

Von der ältesten Geschichte der „Altväter-Wasserleitung" ist Weniges bekannt. Die Veranlassung zur Erbauung derselben war das Berggebäude „Anna sammt Altväter Fdgr." — daher auch der Name — auf dem mächtigen Halsbrückner Spatgange,[2] welches zur Anlage eines neuen Kunstgezeuges den bereits vorhandenen, in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts angelegten Kunstgraben von „Set. Georg Fdgr." an der Halsbrücke benutzte.[3] Die Namen der Berggebäude Anna und Altväter kommen bereits in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts vor, zu welcher Zeit allerdings der Betrieb bei diesen Werken noch nicht die Dimensionen angenommen haben mochte, daß man an Herbeileitung von, überdies gerade bei dem dortigen Terrain schwierig zu erlangenden, Aufschlagwasser gedacht hätte. Wann dies geschehen, ist uns nicht bekannt; traditionell wird das Jahr 1680 genannt, so viel aber ist gewiß, daß die Erbauung der vorzüglich ausgeführten ersten Abtheilung des steinernen Aquäducts in die Zeit vor 1690 fällt. Auf einer sehr schönen großen Denkmünze,[4] die zur Ausbeutezahlung an die Gewerken der Grube „Set.

[2]) Es ist dies der bekannte mächtige Erzgang, welcher sich von Falkenberg bis zur Nossener Chaussee erstreckt und auf dem die wichtigen Gruben: „Lorenz Gegentrum" bei Conradsdorf, „Vereinigt Feld" bei Halsbrücke [St. Lorenz Fdgr. u. Maaßen, St. Johannes (Bruch 1662), St. Georg u. St. Jacob], sowie „St. Anna sammt Altväter" gebaut haben, und auf welchem gegenwärtig die Grube „Churprinz Friedrich August Erbst." noch baut.

[3]) Durch diesen Kunstgraben wurden Münzbachwasser unterhalb des Gutes Neubau (von dem Dorfe Loßnitz bei Freiberg noch etwas münzbachthalabwärts gelegen) gefaßt, am rechten Münzbachthalgehänge abwärts und dann am linken Muldenthalgehänge aufwärts in die Nähe des heutigen Münzner'schen Hammers geführt. Nachdem St. Georg durch Herstellung der Johannisberg-Rösche mit Aufschlag aus dem Rothen Graben in gleichem Niveau versorgt worden war, standen genannte Münzbachwasser für Altväter zur Verfügung.

[4]) Ein Exemplar derselben — eine Mark Feinsilber enthaltend — wird im Königl. Bergamt zu Freiberg aufbewahrt; auch liegt ein scharfer Abguß

Anna" im Jahre 1690 geschlagen wurde, ist die erste Hauptabtheilung der steinernen Wasserleitung nebst der die Fahrstraße darunter hindurch führenden Brücke vollendet dargestellt, während die Fortsetzung nur mit drei halbhohen Steinpfeilern als Hänge- und Sprengewerk in Holz hergestellt erscheint.

Daß bis zu jener Zeit noch nicht der ganze Aquädnct in Stein aufgeführt worden ist, erklärt sich wohl einestheils dadurch, daß man zu einem so umfangreichen und schwierigen Baue die erforderlichen Mittel nicht auf ein Mal zu beschaffen vermochte, anderntheils ist es auch nicht unmöglich, daß anfänglich der Plan zu einem vollständigen Steinbau gar nicht gefaßt worden war, und nur später erst die Umstände unwillkürlich darauf führten, auch den übrigen Theil in Stein aufzuführen. Ueberhaupt war damals die Zeit noch nicht gekommen, wo man beim Bergwesen den Werth der durch ihre Dauerhaftigkeit sich vor Allem empfehlenden Mauerung der leicht vergänglichen Zimmerung gegenüber erkannte. Sonach erfolgte die Aufführung des steinernen Aquäductes nur nach und nach, in zwei oder mehreren Abtheilungen, und die Art und Weise, wie die zweite Hauptabtheilung aufgeführt wurde, hatte auf die schon früh eintretende Baufälligkeit des Werkes wesentlichen Einfluß.

Wie aus dem Mauerwerke selbst und auch aus vorhandenen Registern zu ersehen ist, wurden beim zweiten Haupttheile der Wasserleitung die Pfeiler zuerst nur bis unter die Spundstücken der Wasserleitung aufgeführt, die Bögen aber dann zwischen die Pfeiler eingespannt. Mit dieser Arbeit ging man nur ganz allmälig vor, indem dieselbe vom Jahre 1712 an eigentlich nur für das bereits seit 1699 nothwendig gewesene Einwechseln neuer Holzböcke für hier und dort wandelbar gewordene stattfand. Erst im Jahre 1715 wurde das ganze Werk in Stein vollendet.

Die Wasserleitung hatte hiernach fast ganz die Beschaffenheit, wie sie uns die Jetztzeit noch vor Augen stellt; nur war auf der jetzigen 4 Ellen 4 Zoll breiten Oberfläche noch ein 1 Elle hoher und 4 Ellen breiter Aufsatz aufgebaut, welcher somit auf jeder Seite noch einen kleinen Vorsprung ließ, und auf diesem Aufsatze ruhten noch 41

---

davon im Freiberger Alterthums-Museum aus. Die ausführliche Beschreibung dieser interessanten Bergmünze findet man in den „Freiberger gemeinnützigen Nachrichten" Jahrgang 1801. Seite 90 ff.

4 Ellen lange und 1 Elle hohe querüberliegende steinerne Pfeilerchen, die den hölzernen Spundstücken anstatt Schwellen zur Unterlage dienten. Von beiden Enden der steinernen Wasserleitung aus mußten bis zu den Gehängen die Spundstücken natürlich noch auf hölzernen Böcken fortgeführt werden.

Ein getreues Bild von dem damaligen Aussehen der Wasserleitung dürfte das Oelgemälde des Hofmalers Alex. Thiele († 1752) geben, welches sich in der Dresdner Gemäldegallerie befindet und wovon eine kleine Copie im Freiberger Alterthums-Museum zu sehen ist. Man erkennt hier 12 vollständig gemauerte Bögen, an die sich auf nördlicher Seite wieder ungefähr 12 hohe Holzböcke anschließen, welche die Spundstücken in gerader Linie in die am Horizonte sichtbaren Bergwerke führen.

Auf diese Weise erhielt also „Anna sammt Altväter" bis um das Jahr 1746 Münzbachwasser zum Aufschlage. Es trat nun eine Aenderung dadurch ein, daß, nach Abschützung der Gezeuge bei St. Georg, der Georgner Kunstgraben (zwischen der Altväter-Wasserleitung und St. Georg) in seinem Falle umgewendet wurde, wonach also außer den bisherigen Münzbachwassern auch aus dem „rothen Graben" Wasser über den Aquäduct geleitet wurden. Diese gleichzeitige Benutzung der Wasser der Münzbach und des „rothen Grabens" genoß oben genanntes Berggebäude bis zum Jahre 1752, in welchem die Gezeuge daselbst abgeschützt wurden.

Sehr wahrscheinlich ist es, daß bereits zu dieser Zeit die Wasserleitung eingetretener Baufälligkeit halber die Dienste versagte, denn schon im Jahre 1738 führten die Gewerken der Grube bei dem Oberbergamte in dieser Hinsicht Beschwerde; sie erhielten im Jahre 1749 aus der Gnadengroschencasse Vorschuß zur Erneuerung eines im Lichten 30 Ellen weiten und hohen Bogens. Dieser Bau scheint jedoch nicht ausgeführt worden zu sein, indem im Jahre 1751 der Landbaumeister Simon einen zweiten Bauanschlag zur Unterwölbung eines alten zerrissenen Bogens anfertigte.

Von diesem Baue konnte die Grube „Anna sammt Altväter" keine Früchte genießen. Nachdem sie in sehr abwechselnden Jahren, vom Quartale Luciä 1677 bis mit Crucis 1741 in Verlag, Ausbeutevertheilung oder Freiverbau gestanden hatte, Reminiscere 1757 in Frist verfallen war (durch Veranlassung des 7jährigen Krieges), fiel sie im Quartale Rem. 1759 in das kurfürstliche Bergfreie zurück.

Erſt ſeit dem Jahre 1769 wird von der Altväter-Waſſerleitung wieder Gebrauch gemacht, und zwar von Seiten des Berggebäudes „Iſaak Erbſtolln," öſtlich von St. Anna gelegen. Bevor jedoch dies geſchehen konnte, mußte die Waſſerleitung ſelbſt erſt wieder ausgebeſſert werden und außerdem fand man es zweckmäßig, die Münzbachwaſſer, welche im Winter leicht einfroren und dadurch hauptſächlich auch der Waſſerleitung Schaden verurſachten, ganz entbehrlich zu machen, was durch Erweiterung des rothen Grabens und Herbeileitung einer größeren Waſſermenge durch denſelben geſchah.

Auch dieſer Bau wurde durch Vorſchuß aus der Gnadengroſchencaſſe beſtritten, gewährte jedoch nur bis zum Jahre 1789 der Grube Iſaak Nutzen, indem in dieſem Jahre die zwiſchen dem Altväter-Aquäduct und der Iſaaker Radſtube befindliche Waſſerleitung durch einen Tagebruch, welcher wohl als eine Fortſetzung des „Johannesbruches" nach dem rechten Muldengehänge zu angeſehen werden kann, unbrauchbar geworden war, indem ferner nach Reſtauration derſelben im darauffolgenden Winter der Aquäduct durch Einfrieren der Waſſer bedeutenden Schaden erlitten hatte. Die Grube Iſaak Erbſt. war jetzt nicht mehr in der Lage, von der Waſſerleitung Gebrauch machen zu müſſen, und ſo übergab ſie im Jahre 1795 die Verwaltung wieder der Gnadengroſchencaſſe.

Um die Altväter-Waſſerleitung für einen etwaigen zukünftigen Gebrauch nicht ganz untauglich werden zu laſſen, wurde ſie ſeit dieſer Zeit nothdürftig in Stand erhalten. Im Jahre 1797 ward nach einem Plane des Werkmeiſters Heym folgende Reſtauration an derſelben vorgenommen: Es wurden die auf der Waſſerleitung ſtehenden kleinen Pfeiler weggenommen, der ganze Bau wurde um 1 Elle Höhe abgetragen und die neue Oberfläche mit Steinplatten abgedeckt; die Pfeiler und Bogen wurden ausgezwickt, und endlich ward am 9ten Pfeiler ein 7 Ellen langer und 6 Ellen breiter Strebepfeiler aufgeführt. Im Jahre 1832 erfolgte noch eine Reparatur an der Waſſerleitung auf Koſten der Gnadengroſchencaſſe.

Auch jetzt noch wird dieſer altehrwürdige, unſer Muldenthal maleriſch zierende Bau erhalten, und es iſt vielleicht möglich, daß er beim Wiederangriff des hoffnungsreichen Bergbaues auf dem Halsbrückner Spat nach Einbringung des Rothſchönberger Stollns wieder ſeinem urſprünglichen Zwecke wird dienen können.

XXXIV.

Die Oberberghauptleute und Bergmeiſter zu Freiberg.

Indem wir hiermit ein Verzeichniß derjenigen Männer bieten, welche während eines Zeitraumes von nahezu vier Jahrhunderten an der Spitze unſeres ſächſiſchen und insbeſondere des Freiberger Bergbaues geſtanden und ſich um das Gedeihen deſſelben und ſeinen Ruf weſentliche Verdienſte erworben haben, wollen wir zunächſt betrachten, was Möller in ſeiner 1653 erſchienenen Chronik unſerer alten Berghauptſtadt Freiberg über die

„Ober-Hauptleute, Berg-Haupt- und Berg-Amt-Leute“

im Allgemeinen berichtet. Es heißt daſelbſt S. 443: „Nachdem durch Gottes reichen Segen das Bergwerk im Meißniſchen Kreis ſich von Freiberg an weit ausgebreitet, und ein neu Bergwerk nach dem andern aufkommen, als haben die löblichen Landesfürſten nothwendiglich die alte Beſtallung des Bergamts ändern und mehr Haupt- und Amtleute ſetzen müſſen, damit an allen Orten Friede, Recht und Gerechtigkeit erhalten, gemeines Bergwerks Nutz befördert und aller Betrug, Bevortheilung und Unrecht deſto eher und beſſer abgewendet würde. Sind demnach bisher erſtlichen zwar über den ganzen Meißniſchen Bergkreis, ſoweit ſich Kurf. Sächſ. Erzgebirge erſtrecken, verordnet worden: Ein Ober-Hauptmann, Berg-Hauptmann, Berg-Amtmann, Berg-Amtsverwalter, Ober-Bergmeiſter, Bergvoigt oder Bergwerks-Verwalter. Ueber das Freibergiſche Amt aber iſt ein beſonderer Bergmeiſter beſtellet, welchem etliche geſchworne bergverſtändige Männer, gleichfalls ein Bergſchreiber, Gegenſchreiber und Receßſchreiber, wie auch ein Markſcheider und andere Perſonen zugegeben worden.“

„Der Ober-Hauptmann, Berg-Hauptmann und Berg-Amtmann haben über den ganzen Meißnischen Bergkreis und alle Bergwerke des Landes zu gebieten, und müssen ihnen die anderen Amtleute und Verordneten des Bergwerks und Hütten, sammt Allen, so dazu gehören, gebührende Folge leisten. Es ist aber erst Anno 1542 ein Ober-Hauptmann über den Erzkreis, und folgends Anno 1548 ein besonderer Berg-Hauptmann eingesetzet worden. Denn ob schon längst zuvor mehr Bergwerke nach dem Freibergischen in Meißen entstanden, als das Altenbergische, Schneebergische, Annenbergische, Marienbergische und andere, sind doch nur an selben Orten gewisse Personen zu Berg-Haupt- und Amtleuten bestellet gewesen, welche außer ihrem Kreis anderswo Nichts zu gebieten gehabt, wie aus der ersten alten Annabergischen Bergordnung und anderen dergleichen Schriften zu ersehen. Zu Freiberg aber haben die Landesfürsten entweder selbst für sich dem Bergwerke fürgestanden, inmaßen unter Anderen der Durchlauchtige Hochgeborene Fürst und Herr, Herr George Herzog zu Sachsen Anno 1531 bei der Rechnung Conversionis Pauli und Viti, und Anno 1534 bei der Rechnung Matthäi in Person gesessen und dieselbe angehöret, oder haben doch, im Fall Sie nicht selbst dabei sein können, einen oder den anderen aus Ihren geheimsten Hofräthen, meistentheils aus dem uralten wohl adeligen Geschlecht derer von Schönberg, dazu commandiret, welche ihre Statt vertreten müssen, wie derselben in oft erwähnten zusammen gedruckten Ausbeutzetteln mit Namen benennet werden."

Möller führt hiernach folgende Namen auf: Rudolph v. Bünau, Ritter und Hofmeister, Heinrich v. Schönberg, Anton v. Schönberg auf Rothschönberg, Ernst v. Miltitz auf Watzdorf, Friedrich v. Schönberg auf Stolberg, Hans v. Schönberg, Wolf v. Schönberg, Hauptmann zu Meißen, Heinrich v. Gersdorf, Hauptmann zu Sct. Annaberg, Georg v. Carlowitz, Hofmarschall Innocenz v. Starschedel und Balthasar v. Ragewitz, der letzte Dechant am Dom zu Freiberg und Rath des Herzogs Heinrich.

Es heißt dann Seite 446 unserer Chronik weiter: „Nachdem aber folgends die Hofhaltung von Freiberg nach Dresden transferiret worden und die H. Hofräthe nicht mehr den Rechnungen also bequemlichen beiwohnen können, als zuvor, hat man einen gewissen Ober-Hauptmann über den ganzen gebirgischen Kreis, auch hernach einen

besonderen Berg-Hauptmann gesetzet, damit nach Anordnung der Bergrechte in Allem billige Gleichheit gehalten, die Rechnungen und was zum Bergwerke gehöret, fleißiger betrachtet und dessen Wohlstand und Nutz besser befördert würde."

Wir lassen nun zunächst unter weiterer Benutzung der Möllerschen Angaben ein chronologisches Verzeichniß der Oberberghauptleute (Anfangs und bis zu dem Jahre 1670 „Oberhauptleute des erzgebirgischen Kreises" genannt) und der Berghauptleute von Sachsen bis auf den heutigen Tag folgen. (Die Buchstaben BH. bedeuten Berghauptmann, OBH. Oberberghauptmann.)

Heinrich v. Gersdorf auf Dobrilugk OBH.	1542 — 1557.
Michael v. Schleinitz BH. . . .	1548 — 1553.
Wolf v. Schönberg zu Neuesorge ꝛc. OBH.	1558 — 1584.
Lorenz v. Schönberg auf Reinsberg BH.	1584 — 1588.
Heinr. v. Schönberg auf Rechenberg ꝛc. OBH.	1588 — 1616.
Christoph v. Schönberg zu Neuesorge BH.	1588 — 1608.
Caspar Rud. v. Schönberg auf Wilsdruf ꝛc. (BH. 1611 — 1616) OBH. .	1616 — 1628.
Georg Friedrich v. Schönberg auf Mittelfrohna ꝛc. BH.	1618 — 1650.
Wolf Christoph v. Schönberg Vice-BH. .	1629 — 1634.
Caspar v. Schönberg auf Mittelfrohna ꝛc. (BH. 1651 — 1670) OBH. .	1670 — 1676.
Abraham v. Schönberg auf Wittgensdorf (Vice-BH. ꝛc. 1668 — 1676) OBH.	1676 — 1711.
Hans Carl v. Carlowitz (Vice-BH. ꝛc. 1679 — 1712) OBH.	1712 — 1714.
Christoph Dietrich Vitzthum v. Eckstädt OBH.	1714 — 1730.
Carl Christian v. Tettau (BH. 1714 — 1730) OBH. .	1730 — 1733.
Hans Carl v. Kirchbach BH. . .	1733 — 1755.
Curt Alexander v. Schönberg auf Oberschöna ꝛc. (BH. 1732 — 1733) OBH. . .	1733 — 1761.

Peter Nicolaus Frhr. v. Gartenberg	OBH.	1761 — 1763.
*) Friedrich Wilhelm v. Oppel (BH. 1755 — 1763)	OBH.	1763 — 1769.
*) Friedrich Anton v. Heynitz (General-Bergcommiſſar)		1765 — 1774.
Adam Friedrich v. Ponickau (BH. 1763 — 1769)	OBH.	1769 — 1787.
Eugen Pabſt v. Ohain	BH.	1769 — 1784.
Carl Wilhelm Benno v. Heynitz (Vice-BH. 1782 — 1784)	BH.	1784 — 1801.
Friedrich Wilhelm Heinrich v. Trebra (Vice-BH. 1773 — 1779)	OBH.	1801 — 1819.
Johann Friedrich Wilhelm v. Charpentier (Vice-BH. 1800 — 1801)	BH.	1801 — 1805.
Georg Adolph Frhr. v. Gutſchmid	BH.	1806 — 1821.
Siegmund Auguſt Wolfgang Frhr. v. Herder (BH. 1821 — 1826)	OBH.	1826 — 1838.
Johann Carl Freiesleben	BH.	1839 — 1842.
Friedrich Conſtantin Frhr. v. Beuſt (BH. 1843 — 1851)	OBH. ſeit	1851.

Wenn wir jetzt zu den Bergmeiſtern zu Freiberg übergehen, wollen wir auch hier vorerſt wieder unſeren Möller reden laſſen. Bei Beſprechung des alten Bergrechtes ſagt er zunächſt Seite 437 ſeiner Chronik: „Der Bergmeiſter war über die Berggebände geſetzt im ganzen Lande, mußte ſich zu Freiberg aufhalten und außenwärts an jedem fundlichen Orte einen ſonderbaren Berg-Richter an ſeine Statt beſtellen, welcher in ſeinem Abweſen die Muthungen annehme, Zechen, Stolln und Pochſtätte verliehe und auf's Recht ſehe, davon

*) Die beiden Gründer der Freiberger Bergakademie.

ſtehet in alten Freibergiſchen Statutis: Der Bergmeiſter hat Gewalt auf allem Gebirge, das in die Münze gegen Freiberg gehöret, er ſoll zu Recht wohnen in den Mauern zu Freiberg. So iſt auch in zuvor erwähnten Meißniſchen alten Bergrechten zu finden, daß der Bergmeiſter zu Freiberg mächtig geweſen auf allen Gebirgen im Lande mit Recht zu zeugen und geſtehen Alles, was vor ihm gehandelt worden, die andern Bergrichter aber, die er geſetzet und beſtätiget, haben nirgends als in ihren Gerichten zeugen dürfen. Wenn denn ſchwere Sachen fürgefallen, hat Alles für die geſchworne Bürger oder Raths-Perſonen müſſen gebracht, und derſelben Ausſpruch Folge geleiſtet werden. Daher nun und aus dieſen alten Verordnungen iſt letzlichen ein Ober-Bergamt zu Freiberg entſtanden, ſo ſind auch den Rath betreffende, unterſchiedene alte Berggewohnheiten davon hinterblieben." Ueber die

Bergmeiſter des Freiberger Reviers

heißt es dann Seite 455 weiter: „Die Bergmeiſter ſind inſonderheit über die Gruben-Gebäude der Freibergiſchen Revier beſtellet, und haben Macht und Gewalt nach Ausweiſung bergläuftiger Weiſe und der Bergrechte auf die Metallen Bergwerke zu verleihen und zu beſtätigen, die Gruben zu markſcheiden, und Loch- oder Markſteine zu ſetzen, müſſen darneben aufſehen und verſchaffen, daß dem gemeinen Bergwerke und den Gewerken getreulich, nützlich und wohl fürgeſtanden, die Gebäude gefördert und Allem, was Schaden dräuet, fürkommen werde, wie ſie denn auch bei dem Anſchnitt ſein müſſen und mehr zu verrichten haben, davon die Berg-Ordnung weitläuftig beſaget. Es gehören aber unter das Freibergiſche Revier nicht allein alle Bergwerke und was denenſelben anhängig, ſo in und vor der Stadt bei der Halsbrücke und auf dem Brande, ſondern auch ferner davon gelegen, als in der Glashütten, an der Weißeritz und zu Scharfenberg, nicht weit von der Elbe, da bisher ſtark gebauet worden. Mehr ſind unter dem Freibergiſchen Zirkel begriffen die Bergwerke zu Frauenſtein, Dederan, Saida, Sachſenburg an der Zichopau, Roßwein, Linda, Siebenlehn, Eula, Bieberſtein, Tharandt, Höckendorf, Neudorf, Pfaffenberg, Pretzſchendorf, Oberſchöna und andere."

Die Namen der Freiberger Bergmeiſter, ſo weit ſie ſich ſeit der älteſten Zeit bis zur Jetztzeit haben erforſchen laſſen, folgen hier, unter Beifügung des Jahres der Ernennung.

Gabriel Thomas um 1400.
Barthol Braunsdorff 1426.
Hans Raspe . . 1456.
Nicol Auerbach, Taſchner genannt . 1462.
Hans Fiſcher . 1478.
Hieron. Teufelsmaler 1504.
Matthes Fritzſche . 1506.
Nicol Grawn oder Grauben . 1510.
Donat Seifner . 1513.
Hieronymus Töpper 1520.
Chriſtoph Grauben 1525.
Thomas Förſter . 1528.
Andreas Köhler . 1529.
Simon Bogner . 1541.
Nicol Lockel . . 1545.
Martin Planer . 1557.
Andreas Hoffmann 1568.
Martin Neſtler . 1579.
Balthaſar Sattler . 1592.
David Schultze . 1599.
Hans Griefe . . 1604.
Hans Helbig . 1614.
Ulrich Fritzſch . 1614.
Chriſtoph Lucia . 1629.
Andreas Banmann 1633.
Balthaſar Meutzner 1648.
Paul Schmohl . 1666.
Michael Zimmermann . (ſtarb: 1687.
Andreas Süße . 1687.
Johann Andreas Süße 1702.
Johann Chriſtoph Goldberg um d. J. 1715.
Elias Stiebner (ſtarb: 1739.
Joh. Andreas Wagner 1740.
Johann Emanuel Stephani . . 1747.
Joh. Samuel Köhler 1754.
Johann Andreas Scheidhauer . . 1765.
Chriſtian Wilhelm Friedrich Schmidt . 1784.
Wilh. Gottl. Ernſt Becker 1807.
Carl Friedr. Schenfler 1817.
Carl Guſtav Adalbert v. Weißenbach 1826.
Wilhelm Fiſcher . 1836.
Bernh. Conſtantin Ludwig Braunsdorf . 1856.

Als man zalt 1541 am 18 Augusti ist vorschiden dz
durchlaucht vnd hochgeborne Fürst vnd herr her Heinrich
Hertzogk zw sachsen lantgraff in dürmen
marggraff zw meissen
hie begraben dem gott gen
ade

XXXV.

Die mittelalterlichen gravirten meſſingenen Grabplatten.

Von

Buchdr. Gerlach, Vereinsvorſtand.

Wenn man die kurfürſtlich ſächſiſche Begräbniß-Capelle des Doms unſerer alten Bergſtadt Freiberg betritt, ſo wandelt daſelbſt der Fuß über zahlreiche, ziemlich dicht an einander liegende meſſingene Grabplatten von außergewöhnlicher Größe. In dieſelben ſind die lebensgroßen Bildniſſe der hier ruhenden Ahnen unſeres erlauchten Königshauſes kunſtvoll gravirt und in gleicher Weiſe mit edler Renaiſſance-Ornamentik reich ausgeſtattet.

In dieſer ſeit Herzog Heinrich dem Frommen zur fürſtlichen Begräbnißſtätte geweihten Capelle wurden überhaupt 40 fürſtliche Leichen aus dem Stamme Wettin beigeſetzt, und zwar 14 in dem vom Kurfürſt Chriſtian I. auf der Südſeite erbauten Gruftgewölbe, welches zuletzt den Kurfürſten Johann Georg IV. und deſſen Gemahlin aufnahm, 26 aber noch außerhalb deſſelben in kleinen Einzelgrüften oder in bloßer Erde. Kurfürſt Moritz ruht in einem kleinen Gruftgewölbe unter dem großen Marmordenkmal, welches ihm ſein fürſtlicher Bruder Auguſt ſetzen ließ.

Gravirte Grabplatten zählt die Begräbniß-Capelle im Ganzen 28; dieſelben bedecken jetzt den Fußboden ſymmetriſch, ſie liegen daher auch nicht ſämmtlich unmittelbar auf der jedesmaligen betreffenden Begräbnißſtätte. Ein genaues Verzeichniß dieſer gravirten

Grabplatten im Freiberger Dom

nach ihrer Größe geordnet möge hier folgen, unter Mitangabe des Alters und Todesjahres der auf den Platten Dargeſtellten:

Format A. (Plattengröße circa $4^1/_2 : 2^1/_2$ sächs. Ellen.)

1.	Herzog Heinrich der Fromme . . .	68 Jahre.	1541.
2.	Herzogin Catharina, Herzog Heinrich's Gemahlin, geb. Herzogin zu Meklenburg .	84 "	1561.
3.	Herzogin Sidonia, Herzog Erich's zu Braunschweig Gemahlin, Herzog Heinrich des Frommen Tochter	56 "	1575.
4.	Kurfürst August	59 "	1586.
5.	Kurfürstin Anna, Kurfürst August's Gemahlin, aus dem königlichen Hause Dänemark .	53 "	1585.
6.	Kurfürst Christian I.	31 "	1591.
7.	Kurfürstin Sophia, Kurfürst Christian's I. Gemahlin, aus dem kurfürstlichen Hause Brandenburg	54 "	1622.
8.	Herzog August, Kurfürst Christian's I. Sohn	27 "	1615.
9.	Herzogin Dorothea, Aebtissin zu Quedlinburg, Kurfürst Christian's I. Tochter . . .	26 "	1617.
10.	Kurfürst Christian II.	27 "	1611.
11.	Herzogin Sybilla Elisabeth, Kurfürst Johann Georg's I. erste Gemahlin, geb. Herzogin zu Würtemberg	21 "	1606.

Format B. (Plattengröße circa $2^3/_4 : 2$ sächs. Ellen.)

12.	Herzog Joachim, Kurfürst August's Sohn .	6 Monate.	1557.
13.	Herzog Hector, Kurfürst August's Sohn .	17 "	1558.
14.	Herzog Magnus, Kurfürst August's Sohn .	3 Jahre.	1558.
15.	Herzogin Leonore, Kurfürst August's Tochter	18 Monate.	1553.
16.	Todtgeborenes Söhnlein Kurfürst Johann Georg's I.	—	1608.
17.	Herzog Christian Albrecht, Kurfürst Johann Georg's I. Sohn	5 Monate.	1612.

Format C. (Plattengröße circa $2^1/_2 : 1^3/_4$ sächs. Elle.)

18.	Herzog Albrecht, Kurfürst Moritz's Sohn .	4 Monate.	1546.
19.	Herzog Johann Heinrich, Kurfürst August's Sohn	6 "	1550.
20.	Herzog August, Kurfürst August's Sohn .	3 "	1570.
21.	Herzog Adolf, Kurfürst August's Sohn .	8 "	1572.
22.	Herzog Friedrich, Kurfürst August's Sohn .	7 "	1576.
23.	Herzogin Amalia, Kurfürst August's Tochter	5 "	1565.
24.	Herzogin Maria, Kurfürst August's Tochter .	4 Jahre.	1566.

25. Herzogin Anna Sabina, Kurfürst Christian's I. Tochter . . . . . 2 Monate. 1586.
26. Herzogin Elisabeth, Kurfürst Christian's I. Tochter 9 " 1589.
27. Herzog Heinrich, Kurfürst Johann Georg's I. Sohn 2 " 1622.
28. Herzogin Sybilla Maria, desselben Töchterlein 5 " 1643.

Auf sämmtlichen vorstehend genannten messingenen Grabplatten sind die Figuren durch in die glatte Fläche eingegrabene, daher vertiefte, Umriß- und Schattenlinien dargestellt, nach Art des Kupferstichs. Es mag hiernach eine solche Platte, da die Gravirungen vom Künstler noch mit einer schwarzen asphaltartigen Steinmasse ausgefüllt, die Fläche aber hell polirt zu werden pflegte, wohl einem großen Kupferstich zu vergleichen gewesen sein, überhaupt aber ein prächtiges Aussehen gehabt haben.

Die Inschriften finden sich auf vielen dieser Platten in anderer, entgegengesetzter Weise dargestellt, indem die Umgebung oder der Grund der Schriftzeilen ringsum vertieft ausgearbeitet wurde, so daß die Buchstaben, wie in einem Holzschnitt, erhaben erscheinen. Mit Recht wird daher diese Manier der Darstellung, im Gegensatz zur obigen des Stichs, Metallschnitt zu nennen sein.

Die Platte 1 ist aus drei Messingtafeln, Platte 2 bis 11 aus zwei gleichen, genau an einander passenden Theilen zusammengesetzt, sämmtliche übrige Platten bestehen aus einem einzigen Stück. Die Rückseiten zeigen die rohe, zum Theil ziemlich unebene Gußfläche.

Ueber die Herstellungsart dieser Platten, wo dieselbe erfolgt, ferner über die dabei thätig gewesenen Künstler, ja sogar über die damaligen Herstellungskosten sind wir so glücklich, ziemlich ausführliche Kunde erlangt zu haben, insbesondere durch gefällige Mittheilungen des Herrn Ministerialrath Dr. C. v. Weber, Director des Haupt-Staatsarchivs zu Dresden, und Forschungen, welche Herr Julius Schmidt bezüglich des Freiberger Glockengießer-Geschlechts der Hilliger unternommen hat (s. S. 352, 54, 58 u. 360). Es geht aus denselben überhaupt hervor, daß die Hilliger in ihrer trefflichen Gießhütte zu Freiberg, später in dem kurfürstlichen Gießhaus zu Dresden vielleicht sämmtliche Platten der Freiberger Grabcapelle gegossen haben, auf welche vom kurfürstlichen Hofmaler die Zeichnungen ausgeführt und diese dann unter Leitung der Erstgenannten wahrscheinlich durch Goldschmiede vermittelst besonderer Meisel ausgeschlagen wurden.

Es ist bestimmt nachgewiesen, daß **Wolf Hilliger** in Freiberg († 1576) die Platte Nr. 2 und die Grabtafeln für mindestens sieben der meist in zartem Alter verstorbenen Kinder des Kurfürsten August, ferner **Martin Hilliger** († 1601) in den Jahren 1593 und 94 die Platten 4, 5, 6, 25 und 26, sodann **Hans Hilliger** († 1640) die Grabtafeln 7 und 9, sowie die des Herzogs Heinrich (Nr. 27?), endlich **Hans Wilhelm Hilliger** im Jahre 1643 die letzte Platte (Nr. 28) gearbeitet hat. Er gab über diese wörtlich nachstehende, vielfachen Aufschluß gebende Berechnung:

„Bedarf an Metall: 7 Ctr. 10 Pfd., und zwar 3 Ctr. 86 Pfd. gutes, geschmeidiges Kupfer, 1 Ctr. 34 Pfd. Zinn und 2 Ctr. Stückmessing. Die Tafel zu formen, gießen, blank auszubereiten und poliren, das Conterfet (Bildniß), die Wappen, Compartamenta und Schriften einwärts zu hauen, schwarz einzulassen und gänzlich fertig zu machen, für jeden Ctr. fertigen Guß 21 fl.; die Tafel wird ausgearbeitet nur noch 4 Ctr. 26 Pfd. wiegen, beträgt demnach 88 fl. 15 gr. 9 Pf."

Bei genauester Betrachtung sämmtlicher Freiberger Grabplatten und Nachforschung in Bezug auf Monogramme oder Siglen zeigten sich nur folgende:

Auf Platte 4: Unter der Gestalt des Kurfürsten die Buchstaben E B und darunter ganz klein W Z, zur Seite der Figur aber ziemlich groß *IR*. Letzteres Monogramm läßt sich durch Hilliger erklären.

Auf Platte 5: Wie in voriger Platte die Monogramme E B 1594 W Z und an der Seite des Bildnisses der Kurfürstin Anna wieder IR.

Auf Platte 7: Auf einem Fingerring der Kurfürstin ein in H eingesetztes S, in dem Blumenstrauß aber folgende meist noch räthselhaften Buchstaben:

M I T V E
I K Z E S E
I H G T C I B G V L N
S G A C S B
C V H Z S W
1622.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die letzten sechs Buchstaben in folgender Weise zu erklären sind:

Churfürstin Vnd Herzogen Zu Sachsen Wittwe.

Auf Platte 9: Ebenfalls im Blumenstrauß die Siglen: MIT VEIN KZESE IHGCI IBGVLN 1617. Es ist hier eine ziemlich vollständige Uebereinstimmung mit den ersten Zeilen der Straußinschrift auf der Grabplatte 7 zu bemerken. Ein Fingerring der Aebtissin trägt die Buchstaben I H S d. i. die häufig in Anwendung gebrachte Abkürzung für Jesus Hominum Salvator oder Jesus Heiland Seligmacher, welche sich u. A. auch auf den namentlich in Sachsen als Pathen- und Confirmationsgeschenk noch zur Verwendung kommenden Ducaten der Kurfürstin Sophie vorfinden.

Auf Platte 10: Das im Schatten des zur Seite stehenden Helms angebrachte Monogramm AG dürfte durch Andreas Götting, kurfürstl. sächs. Hofmaler jener Zeit, zu erklären sein.

Auf Platte 11: Ueber der Figur, in der Einfassung, wiederholt sich das vorbezeichnete Monogramm. In dem herzförmigen Brustschmuck, welchen die Herzogin trägt, erblickt man ein großes I mit eingezeichnetem kleineren G und daneben ein großes E mit eingefügtem S — ohne Zweifel die Namenszüge: Johann Georg — Sybilla Elisabeth.

Auf Platte 24: In eine Falte des Schürzchens sind fein eingravirt die Buchstaben M N W.

Auf Platte 26: Unter der Einfassung wiederholt sich das oben angegebene Monogramm W Z, neben der Figur aber *HR*.

Indem ich vorstehende Angaben und Entzifferungen hiermit nachsichtiger Beurtheilung Sachverständiger übergebe, füge ich zugleich die Bitte an dieselben hinzu, zu weiterer Aufklärung des noch Räthselhaften freundlichst beitragen zu wollen.

Aelter noch, als die vorbeschriebenen, im Dom zu Freiberg liegenden, sind die gravirten messingenen

Grabplatten im Meißner Dom,

welche dem Ausgang des fünfzehnten und Anfang des sechszehnten Jahrhunderts angehören und deren Zeichnungen gothisch ausgeführt sind.

In der vom Kurfürsten Friedrich dem Streitbaren, welcher das fürstliche Familienbegräbniß vom Kloster Zella nach Meißen verlegte, hierzu gestifteten Capelle liegen rings um die in der Mitte errichtete Tumba des Gründers folgende messingene Grabplatten mit den Bildnissen der hier Ruhenden:

1. Bischof Siegismund von Würzburg, Sohn Kurfürst Friedrich des Streitbaren . . . . † 1457.
2. Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige . . . † 1464.
3. Kurfürst Ernst, der Stifter des Ernestinischen Hauses und Stammvater der jetzigen Großherzogl. und Herzoglichen Häuser Sachsen . . . . † 1486.
4. Herzog Albert, der Stifter des Albertinischen Hauses Sachsen und Stammvater unseres jetzigen Königshauses . . . . . † 1500.
5. Herzogin Sidonia oder Zedena, dessen Gemahlin, Tochter des Königs Georg Podiebrad von Böhmen † 1510.
6. Herzogin Amalia von Baiern, Tochter des Kurfürsten Friedrich des Sanftmüthigen . . . . † 1502
7. Herzog Friedrich, Hochmeister des deutschen Ordens, Sohn Albrecht des Beherzten, ... † 1510.
8. Herzog Johann, dritter Sohn Georg des Bärtigen † 1537.
9. Herzog Friedrich, Sohn Georg des Bärtigen . † 1539.

In der an die Haupteapelle anstoßenden kleinen Capelle:

10. Herzog Georg der Bärtige . . . . . † 1539.
11. Herzogin Barbara, dessen Gemahlin, eine polnische Prinzessin . . . . . † 1534.

Die bezeichneten Platten sind, mit Ausnahme von Nr. 1 und 10, ähnlich den Freiberger Grabplatten gravirt, unterscheiden sich aber in der Manier der Bearbeitung ziemlich wesentlich dadurch, daß die gravirten oder vertieften Linien nicht scharfkantig in der platten Oberfläche, sondern in dieselbe abgerundet übergehend erscheinen, in einer Weise, wie sie z. B. der Xylograph bei zart verlaufenden Stellen anzuwenden pflegt. Es zeigen sonach diese Platten einen Uebergang zum Relief, welches durch die Platten 1 und 10, wenn auch nur in sehr flacher Manier, vertreten ist.

Die letztgenannten beiden Platten erinnern in ihrer Ausführung an die Grabplatten im Dom zu Bamberg, von denen nach Kugler's Kunstgeschichte wenigstens die des Bischofs Georg II. erwiesenermaßen

von dem Nürnberger Erzgießer Peter Vischer im Jahre 1506 gearbeitet wurde. Diese bischöflichen Grabplatten zeigen in der Hauptmasse oder vielmehr als Unterlage Sandstein, in welchen die in sehr flachem Relief ausgeführten metallenen Figuren und Randschriften eingelegt sind.

Im Allgemeinen bestehen die gravirten Meißner fürstlichen Grabtafeln im Vergleich zu denen des Freiberger Doms aus bedeutend dünneren, kaum $^1/_4$ Zoll starken Platten und sind aus viel zahlreicheren Stücken zusammengesetzt. In der Regel hat das die Figur enthaltende Mittelfeld zwei Theile, und der umgebende Schriftrand ist in einzelnen Stücken darumgelegt. Die im Bildniß nur skizzenhaft ausgeführte Platte Nr. 3 ist sogar aus 16 Theilen zusammengesetzt.

Leider habe ich, selbst bei genauester Untersuchung der Meißner Grabplatten, an keiner einzigen derselben irgend ein Monogramm oder sonstiges Zeichen zu finden vermocht, aus welchem sich auf die hier thätig gewesenen Künstler schließen ließe. Die Zeichnung zur Platte Nr. 7 wird dem Meister Albrecht Dürer zugeschrieben, als eben so vorzüglich und wirkungsvoll gelten die Darstellungen der Herzoginnen Sidonie und Amalie, wie überhaupt mehrere Meißner Grabplatten als Kunstwerke ersten Ranges anerkannt sind.

Die Befestigung dieser Platten auf dem Fußboden ist seiner Zeit, vielleicht bei Gelegenheit einer früheren Restauration, in barbarischer Weise durch Einschlagen ziemlich breitköpfiger großer eiserner Nägel mitten durch die schönsten Zeichnungen bewerkstelligt worden. Möglicherweise geschah dies schon nach dem dreißigjährigen Kriege, in welchem beutegierige Soldaten diese fürstlichen Grüfte zerstörten und die Leichen beraubten.

Die beschriebenen Meißner und Freiberger Grabplatten sind nicht die einzigen derartigen Arbeiten, welche diese wie es scheint bisher noch viel zu wenig gewürdigte, jetzt gänzlich außer Anwendung gekommene, wichtige Kunstleistung des deutschen Mittelalters veranschaulichen. Mit Erforschung derselben hat sich neuerdings der großherzoglich mecklenburgische Archiv-Rath Dr. Lisch in Schwerin beschäftigt. Derselbe unterscheidet in der Arbeit dieser messingenen, auch bisweilen bronzenen, sowie kupfernen Grabplatten den bereits oben

(S. 385) erklärten Meſſing-Schnitt und den Meſſing-Stich d. i. Gravirung. Sehr oft findet man auf einer Platte beide Manieren vereinigt. In letzterer erkennt er die Vorläufer des modernen Kupferſtichs; im Meſſingſchnitt aber, (bei welchem die volle Umgebung der in glatter Fläche ſtehen gebliebenen Schriftzeichen oder Figuren vertieft wurde,) Veranlaſſung zum Holzſchnittdruck und ſomit auch zur Erfindung der Buchdruckerkunſt.

Die älteſte derartige Meſſingplatte befindet ſich zu Verden in der daſigen Set. Andreaskirche auf dem Grabe des Biſchofs Yſo (1205 – 1231), eine ausführliche Beſchreibung derſelben iſt in Nr. 3. 1853. des Correſpondenz-Blattes des Geſammtvereins der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine enthalten; ferner ſind hier aufzuführen: im Dom zu Hildesheim eine Platte für den Biſchof Otto vom Jahre 1279 und noch zwei andere von 1406 und 1462. Im Deutſchen Kunſtblatt (Berlin 1852. Nr. 43.) findet man ein Verzeichniß von 79, meiſt im nördlichen Deutſchland aufgefundenen Grabplatten dieſer Art und zugleich die Vermuthung ausgeſprochen, daß der Urſprung dieſer Kunſtarbeiten wohl in den Niederlanden und zwar in Flandern zu ſuchen ſei.

Insbeſondere die Kirchen der Stadt Lübeck beſitzen einen großen Reichthum derartiger Platten. Die auf dem Grabe des Biſchofs Burchard von Serken daſelbſt trägt die Jahrzahl 1317, andere, aus dem 17. Jahrhundert, gehören meiſt bürgerlichen Familien an. Der Dom zu Breslau hat drei große dergleichen biſchöfliche Platten aus dem 14. Jahrhundert aufzuweiſen. Im Dom zu Naumburg liegen ebenfalls drei Grabplatten aus dem 15. Jahrhundert, welche in obengenanntem deutſchen Kunſtblatte Jahrgang 1853. Nr. 41. näher beſchrieben worden ſind. Außer den vorzüglichen Platten zu Emden und zu Stralſund ſind vor allen noch hervorzuheben: die zwei großen geſchnittenen Meſſingplatten im Dom zu Schwerin, vielleicht die ſchönſten in Norddeutſchland. Es ſind Doppelplatten und gehört die eine den Gräbern der Biſchöfe Gottfried († 1314) und Ludolph († 1339) an, die andere, größte Platte den Gräbern der Biſchöfe Heinrich († 1347) und Friedrich von Bülow († 1375). Beide Platten ſind von ganz ungewöhnlicher Größe.

Da die beregten Grabplatten den verschiedensten Zeiten angehören und eben so in künstlerischer Ausführung sehr mannichfaltig sind, so erscheint eine genauere Vergleichung derselben für die Erforschung dieses interessanten mittelalterlichen Kunstzweiges jedenfalls sehr wünschenswerth. Da sich jedoch eine solche Vergleichung durch die bloße Betrachtung der in den entlegensten Städten vorkommenden und in den betreffenden Kirchen oft nur mangelhaft beleuchteten Grabplatten nicht ausführen läßt, so dürfte das einzige zum Zweck führende Mittel nur in treuen Abbildungen dieser Platten zu suchen sein, und es sind auch deßhalb bereits früher mehrfache Versuche gemacht worden. Dieselben erscheinen aber gegenwärtig um so lohnender, als die allerdings gewöhnlich sehr umfangreichen

Original-Abdrücke von Grabplatten

heutigen Tages durch die Photographie nicht nur leicht verkleinert und in jedes beliebige handliche Format gebracht, sondern auch in getreuester Weise ohne große Kosten vervielfältigt und in verschiedenen Manieren wiedergegeben werden können.

Zu Herstellung der Original-Abdrücke oder Abzüge von den Platten können verschiedene Wege eingeschlagen werden, sowohl die Abreibung, als das Abdrucken. Die erstere erfolgt, indem die Platte mit feinem Papier fest belegt und auf demselben sorgfältig in allen Flächen mit Blei oder wachsartigen Schwärzsteinen abgerieben wird; dadurch erhalten die erhabenen Stellen der Platte auf dem Papier eine schwärzliche Färbung, während die gravirten, also tiefer liegenden Stellen der Platte, auf welchen das Papier keine feste Unterlage und der Reiber keinen Widerstand findet, auf dem Papier keine Schwärze annehmen lassen.

Das Abdrucken der Platte wird dadurch bewerkstelligt, daß man sie mit Druckfarbe überzieht, ohne jedoch dabei die Gravirungen oder tiefen Stellen mit zu treffen, alsbald darauf das zu bedruckende Papier auflegt und dasselbe auf der gefärbten Platte mit Walzen oder Reibern übergeht. Bei diesem Druckverfahren, welches größere Schärfe in der Abbildung, als das vorgenannte, ermöglicht, erscheint Bild und Schrift umgedreht auf dem Papiere, letztere also nicht gut leserlich; würde der Druck aber auf durchsichtigem, z. B. Bauspapier, ausgeführt, so könnte man dieselbe, indem sie auch deutlich durch das Papier zu sehen ist, auf dessen Rückseite in richtiger Stellung

finden. Dieſe Aushilfe iſt jedoch weniger gut anwendbar, indem beim Abziehen großer Platten dünnes Papier leicht zerreißt; auch eine zweite Aushilfe, welche man in dem bei Lithographen üblichen Umdruck erblicken könnte, iſt bei ſo großen Verhältniſſen kaum ausführbar. Dagegen bietet, wie oben erwähnt, die Photographie das geeignetſte Mittel, nicht nur die großen Original-Platten-Abdrücke zu leichterer Betrachtung in jedem beliebigen kleineren Maßſtabe getreu zu reproducieren, ſondern es kann dabei auch insbeſondere durch wiederholte Aufnahme von Glasphotographien das Umdrehen von Bild und Schrift erfolgen; eben ſo leicht kann ein Bild erzeugt werden, in dem die weißen Contourenlinien (des Original-Abdrucks) wie beim Kupferſtichabdruck ſchwarz und die, allerdings einen ſtörenden Eindruck machenden, ſchwarzen Flächen des Abdrucks weiß ſich darſtellen.

Als dritter, aber wenigſtens bei den meiſten Grabplatten wohl kaum zu einem guten Abdruck führender Weg könnte noch bezeichnet werden: das eigentliche Kupferdruck-Verfahren, bei welchem die Farbe in die Vertiefungen der Platte gerieben, die glatte Fläche derſelben aber rein gehalten und darnach der Abzug durch Aufdrücken weicher Auflagen erzielt wird; aber ſchon allein an den großen Dimenſionen der Platten und ihrer Gravirungen werden derartige Verſuche in den meiſten Fällen kaum zu einem befriedigenden Ergebniß gelangen laſſen.

Nach zuvor vom Miniſterium des Königl. Hauſes erhaltener allerhöchſter Genehmigung habe ich ſowohl von ſämmtlichen S. 384 und 385 verzeichneten 28 gravirten meſſingenen Grabplatten in der ſächſiſchen Fürſtengruft zu Freiberg, als auch von den 3 ſchönſten Grabplatten des Meißner Doms Original-Abdrücke mit ſchwarzer Oelfarbe auf ſtarkem ſilbergrauen Papiere ausgeführt.

Dieſelben zeigen ſämmtlich ein wirklich ſo überraſchend klares Bild von der Schönheit der Plattengravirungen, daß ſie auch anderwärts Aufſehen erregten und unter Anderen der königl. ſächſ. Akademiſche Rath zu Dresden erklärte: „daß dieſes Unternehmen, die Grabplatten zu vervielfältigen, auf das lebhafteſte Intereſſe aller Derer Anſpruch mache, welche ſich für Kunſt und Geſchichte intereſſiren.“ Eben ſo günſtig ſprach ſich das Germaniſche Muſeum zu Nürnberg, welchem ich nächſt Seiner Majeſtät dem König Johann

von Sachsen die ersten Probeabdrücke zu übersenden mir zur angenehmen Pflicht machte, über die begonnene Herausgabe von Grabplatten-Abdrücken aus und empfahl deren Erwerbung angelegentlich allen Kunst- wie Alterthumsforschern und insbesondere jeder bedeutenderen Sammlung.

Durch eine derartige Aufnahme meiner ursprünglich nur für das Freiberger Alterthums-Museum begonnenen Arbeit ermuntert, fertigte ich eine größere Anzahl von Plattenabdrücken, welche seitdem in Bibliotheken, wie Kupferstich-, Kunst- und Alterthums-Museen in Wien, Berlin, Nürnberg, Leipzig, Braunschweig, Hannover, Emden, Schwerin, London, Kopenhagen ꝛc. Aufnahme gefunden haben. Von mehreren Orten wurden die Abdrücke sämmtlicher, von anderen nur einzelner Freiberger Grabplatten verlangt, und es ist daher zur Zeit nur noch ein kleiner Vorrath vorhanden. Der Preis eines Abdrucks von einer Platte des Formats A (s. S. 384) beträgt 7 Thaler, des Formats B: 5 Thlr. und des Formats C: 3 Thlr. Vorzüglich schön und durch die Trachten interessant sind die Zeichnungen der Grabtafeln Nr. 1 und 2, 4 und 5, 6 und 7, sowie 9, 10 und 11; ferner Nr. 13, 14, 15, 16 und 17; endlich Nr. 18, 23, 24, 25, 27 und 28. Auf Verlangen bin ich bereit, Probesendungen zu machen. Fast jede Platte hat ihre Eigenthümlichkeiten.

So imposant, ausdrucksvoll und naturgetreu auch gerade diese Original-Abdrücke der Grabplatten erscheinen, so ist doch deren außergewöhnliche Größe der Aufstellung in Museen und Bibliotheken, welche nicht viel überflüssigen Raum haben, bisweilen hinderlich, und dieser Umstand war die nächste Veranlassung dazu, daß ich mich entschloß, von sämmtlichen Plattenabdrücken des Freiberger, wie auch des Meißner Doms auch photographische Nachbildungen in 15facher Verkleinerung ausführen zu lassen, welche ebenfalls ein überraschend günstiges Resultat lieferten und auf das Treueste die trefflichen Zeichnungen leicht veranschaulichen.

Die photographischen Nachbildungen jeder Platte ließ ich in zwei verschiedenen Manieren ausführen und zwar: 1) den großen Original-Abdrücken vollkommen entsprechend, wonach also die gravirten Zeichnungen in der schwarzen Fläche weiß erscheinen, und 2) in der bereits S. 392 angedeuteten Kupferstich-Manier. Von dieser zweiten Art der Photographieen zeigt die hier beigefügte Abbildung der Grab-

platte Herzog Heinrich des Frommen eine annähernde Probe, indem dieſelbe von einem Cliché abgedruckt wurde, welches ich nach der Photographie, behufs des Drucks auf der Buchdruckpreſſe, herſtellen ließ.

Von den hier bezeichneten Platten-Photographieen, welche ſich durch außerordentliche Schärfe und Reinheit auszeichnen, bin ich jetzt im Stande, an Kunſtfreunde wie Muſeen jede gewünſchte Nummer und Zahl verabfolgen zu können. Eine einzelne auf Cartonpapier von groß Folioformat aufgezogene Photographie wird mit $^2/_3$ Thaler berechnet.

Wenn ich zum Schluß den geneigten Leſer bitte, dieſe Mittheilungen nachſichtig aufnehmen und beurtheilen zu wollen, ſo darf ich der Gewährung meiner Bitte mich vielleicht um ſo mehr verſichert halten, indem ich bekenne, daß ich im Allgemeinen auf dieſem Felde der Wiſſenſchaft in keiner Weiſe bewandert bin und eben nur ſtrebte, in dem hier ſpeciell beſprochenen Gebiete zu noch gründlicheren Forſchungen anzuregen und darzuthun, wie wünſchenswerth es erſcheinen muß, daß hiernach auch anderwärts, z. B. in Lübeck ꝛc. (ſ. S. 390) zu weiteren Vergleichungen dergleichen Plattenabdrücke und davon wieder Photographieen hergeſtellt werden möchten. Es genügt mir zunächſt, durch meine Original-Abdrücke der meſſingenen Grabplatten der Städte Meißen und Freiberg, wie durch die photographiſchen Verkleinerungen dieſer Abdrücke vorzügliche, bis jetzt ziemlich unbeachtet gebliebene vaterländiſche Kunſtleiſtungen früherer Jahrhunderte zu klarer Anſchauung gebracht und Kunſtfreunden wie Sammlungen zu eigener Erwerbung leicht zugänglich gemacht zu haben.

Freiberg in Sachſen, Mai 1866.

Heinrich Gerlach.
Gerlach'ſche Buchdruckerei.

XXXVI.

Die Hersfeld'schen Lehne an der (östlichen) Mulde und Zschopau, im Meißnischen.

Von Cantor Hingst in Zschaitz.

Daß das von Bonifacius Schüler Sturm im achten Jahrhunderte begründete, reich dotirte Kloster Hersfeld in Hessen einst auch im Meißnischen ansehnliche Lehngüter gehabt habe, ist eine längst bekannte Thatsache und erhellet aus verschiedenen, weiter unten anzuführenden Urkunden. Es ist indeß dieses Lehnverhältniß bis jetzt so wenig gründlich erörtert worden, daß selbst namhafte Geschichtsforscher und Staatsrechtskundige der neuen und neuesten Zeit hierüber noch in Ungewißheit geblieben sind. So spricht sich Dr. Traugott Märcker in seinem Werke über das Burggrafthum Meißen (Leipzig 1842) S. 150 dahin aus, es sei noch von Niemand in Zweifel gezogen worden, daß — was dieses Hersfeld'sche Lehnverhältniß betreffe — nur von einer Lehnsauftragung an Hersfeld (Seiten der Meißnischen Fürsten) die Rede sein könne. Und Dr. Friedrich Wilhelm Tittmann erklärt in seiner Geschichte Heinrichs des Erlauchten (Dresden und Leipzig 1845) Thl. 1. S. 81 u. 82 ebenfalls, es sei die Entstehung jenes Lehnverhältnisses nicht zu erklären. Ein reines und klares Verhältniß sei es wohl gar nicht gewesen, sondern nur ein lockeres, dem Oberlehnseigenthum nicht gleichendes, vielleicht nur mehr Form in sich haltendes Verhältniß, weil ja außerdem alle diese beträchtlichen Landstrecken nicht zur Markgrafschaft gehört haben könnten, für welche sodann überhaupt nicht viel übrig geblieben wäre.

Referent hegt nicht die Absicht, über Entstehung und Umfang aller Hersfeld'schen Lehne im Meißnischen hier ausführliche Er-

örterung anzustellen. Nun auf das Lehnverhältniß der beiden Burgwartbezirke Döbeln und Gozne zu jener weitentlegenen Abtei will derselbe jetzt die Aufmerksamkeit der geehrten Leser richten, und sich dabei bemühen, die Entstehung, das Wesen, den Umfang und die Dauer jenes Lehnverhältnisses in helleres Licht zu setzen.

Bekanntlich war unter den beiden ersten Königen Deutschlands aus dem sächsischen Hause die Mark Meißen, als Grenzland gegen anstoßende Feindesländer, in eine Menge Burgwartbezirke getheilt worden, deren Bestimmung war, die deutsche Herrschaft nicht nur nach Innen — gegen etwaige Revolten der sorbischen Bevölkerung, — sondern auch nach Außen, gegen feindliche Ueberfälle, aufrecht erhalten zu helfen. Diese Burgwartbezirke waren, soweit sie dem bereits von den Sorben mehr angebauten Theile Daleminziens angehörten — wie z. B. die Burgwarten Leuben, Zschaitz, Jahna, Gröba, Schrebitz ꝛc. — von beschränktem, so weit sie aber an der Grenze des minder angebauten Landes lagen — wie Mochau, Döbeln und Gozne — von um so beträchtlicherem Umfange. Was die drei letzteren betrifft, so kann man über den weiten Umfang des Burgwartbezirks Mochau Ausführlicheres bei Beyer[1] nachlesen; über Döbeln und Gozne wird aus dem Nachfolgenden Näheres erhellen.

Alle Befehlshaber und Insassen solcher Burgwarten, mochten es geistliche oder weltliche Herren sein, waren dem Markgrafen, als militairischem Oberbefehlshaber eines größeren Landgebiets und aller darin Angesessenen, rücksichtlich des militairischen Oberbefehls untergeben, — wodurch sich das Bedenken von selbst erledigt, daß bei Verleihung einer oder der anderen Burgwarte an irgend einen geistlichen und weltlichen Herrn eine Verkleinerung des Markgrafengebiets oder eine Verkürzung des Markgrafenrechtes hätte stattfinden müssen. Der Umfang der Markgrafschaft, als eines geschlossenen Ganzen, blieb derselbe, mochten mit dem Lehnbesitze der darin befindlichen Grafschaften und Burgwarten noch so viele Veränderungen vorgehen.

Der Befehlshaber, beziehendlich Lehnsinhaber, einer solchen Burgwarte hatte für die Verpflichtung, dieselbe im vertheidigungsmäßigen Zustande zu erhalten, natürlich auch gewisse Rechte und Befugnisse zu genießen, wozu insbesondere, nach Widu-

[1]) Altzelle S. 23—27.

kind,[2] das Recht der Erhebung des dritten Theils des Ertrags aller Güter im Burgwartbezirke gehörte, um nicht nur die Besatzungsmannschaft der Burg, sondern auch die im Nothfalle in die Burg sich flüchtenden Angehörigen des Burgwartbezirkes davon erhalten zu können.

Neben diesem Zins hatten die zu einer Burgwarte geschlagenen Landbewohner auch dem Bischofe, als geistlichem Oberhirten des Landes, von dem Ertrage ihrer Fluren den Zehnten zu entrichten.[3]

Je weiter die Grenze des deutschen Reiches nach Osten vorgeschoben wurde, — was namentlich unter Kaiser Otto dem Großen geschah, — und je schneller dadurch das Meißner Land aufhörte, der Tummelplatz feindseliger Völkerschaften zu sein, desto mehr trat auch die militairische oder strategische Bedeutsamkeit der Burgwarten in den Hintergrund und wich dagegen der Betrachtung und Behandlung dieser Plätze als Centralculturpuncte und als Herrschaftssitze.

In diesem Sinne sehen wir bald nach Otto's des Großen Tode eine Burgwarte nach der anderen, die bisher unmittelbar unter kaiserlichen Befehlshabern gestanden, in den Lehnbesitz geistlicher und weltlicher Herren übergehen, welche dieselben mehr vom öconomischen Standpuncte aus, als Nutzungsobjecte, betrachteten und behandelten.

So schenkte denn Kaiser Otto II. am 21. Juli 981 dem von ihm kurz zuvor gestifteten Kloster Memleben in Thüringen — wie die Urkunde sagt, auf Veranlassung und Fürbitte seiner Gemahlin Theophania, zu seinem und ihrem Seelenheile, ingleichen zur Förderung des Seelenheils seines Vaters Otto I., der, wie der Großvater Heinrich I., hier gestorben — gewisse ihm eigenthümlich zustehende Castelle und Orte in dem slavischen Landstriche (in partibus Slavonie) Doblin und Hwoznie, im Gau Dalminze oder Zlomekia, am Flusse Multha,[4] mit Burgwarten und allen zugehörenden Nutzungen, zum Eigenthume, so daß der Abt nebst den Mönchen das Recht haben sollen, über diese Güter nach Willkür zu verfügen.[5]

---

[2]) Witichindi annal. ap. Meibom. T. I, 639. Vergl. Schöttgen's Leben Markgraf Conrad's S. 192. — [3]) Urkundenbuch des Hochstifts Meißen, Bd. I, S. 4 u. 11. — [4]) Während Dithmar in seiner Chronik der Mulde oder Milde an eilf verschiedenen Stellen gedenkt, thut er der Zschopau nicht ein einziges Mal Erwähnung, woraus sich schließen läßt, daß der Flußname Zschopau erst später bekannt und geläufig geworden sein mag. — [5]) S. die Urk. in Dr. Wilhelm's Gesch. des Klosters Memleben S. 63 u. 64.

Daß unter Doblin kein anderer Ort zu verstehen sein könne, als Döbeln, ist wohl von Niemandem ernstlich bezweifelt worden, und kann man dies als ausgemacht annehmen. Wohl aber hat die Deutung des zweiten Namens (Hwoznie) viel Kopfzerbrechen verursacht und doch zu keinem annehmbaren Resultate geführt, da man sich nicht hat entschließen können, die Zschopau als zum Muldengebiete gehörig anzusehen. So hat denn v. Leutsch[6] auf Zweinig (oberhalb Döbeln), das aber nie Mittelpunct einer Burgwarte gewesen, sondern zum Burgwartbezirke Döbeln gehört hat, Albert Schiffner[7] auf Leisnig, Schultes[8] auf Wurzen gerathen, welche beide Orte aber außerhalb Daleminziens gelegen sind.

Erwägt man indeß alle einschlagenden Momente genauer, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß kein anderer Platz, als Gozne, gemeint sein könne. So aber hieß ehedem der Berg bei Sachsenburg an der Zschopau, der jetzt, und schon seit langer Zeit, den Namen Treppenhauer führt,[9] worüber der alte Chronist Bahn[10] sich folgendermaßen ausspricht: „Wer sich die Mühe nimmt und unsern Treppenhauer (so genannt wahrscheinlich von den Berghauern, die in dem Berge vor 400 bis 500 Jahren wegen des Bergwerks zu hauen gehabt,) der allernächst an Sachsenburg liegt, doch mit seiner Höhe das Schloß Sachsenburg gar sehr übersteigt, umgehet, auch die darauf befindlichen alten Gräben, Wälle und Abschnitte in Augenschein nimmt, der wird mit mir auf den Gedanken fallen, daß die Burgwart Gozne auf dem Treppenhauer gestanden. Aus den Gräben und Wällen urtheilt der gemeine Mann, es hätte in alten Zeiten eine Stadt auf diesem Berge gestanden. Allein zu einer Stadt will sich der Umfang nicht so wohl schicken, als zu einer Burgwarte."

Daß die Burgwarte Gozne ihren befestigten Mittelpunct in der Nähe des heutigen Frankenberg gehabt habe, lehren verschiedene, weiter unten aufzuführende, Urkunden.[11] Daß der Platz aber in der

---

[6]) Markgraf Gero S. 212. — [7]) Lexicon von Sachsen. Bd. 18. S. 123. — [8]) Directorium diplom. T. I, 109. — [9]) Schon Peter Albin gedenkt des Berges Trappenmauer in seiner Meißner Landchronik (Dresden 1589. S. 185), während er ihn in seiner Bergchronik S. 22 Trapenawer schreibt. — [10]) Historische Nachrichten von Frankenberg und Sachsenburg. Schneeberg 1755. S. 43. — [11]) Vergl. auch Schöttgen's Opuscula pag. 60—62 und M. Kretzschmar in seinen Nachrichten über Mittweida. Th. I.

Urkunde von 981 nicht Gozne, sondern Owoznie geschrieben steht, wird uns nicht Wunder nehmen, wenn wir erwägen, daß die beiden Buchstaben g und h in alten Sprachen einen und denselben tiefen Kehllaut bezeichnen, weshalb man auch das alte Glomaczi zuweilen Hlomaczi geschrieben findet.

Die beiden Burgwartbezirke Döbeln und Gozne bildeten einen zusammenhängenden Landstrich, dessen ungefähre Grenzen eine Urkunde vom 23. Juli 1292[12] mit folgenden Worten bezeichnet: „Von dem Orte an, wo die große Striegis entspringt,[13] längs deren Laufe bis zur Mulde, dann an der Mulde herab bis zur Schapa,[14] ferner die Schapa aufwärts bis zur alten Straße der Böhmen,[15] die das Eigenthum von Kemeniz[16] und Hersfeld scheidet, dann über jene Straße bis Pathowe (oder Pachouwe),[17] von da aufwärts bis Nidberg, welches Wernher erbaut hat,[18] und von dem Bache, welcher an Nidberg vorüberfließt,[19] bis zum Flüßchen Striguz (Striegis)." Als Städte und Castelle innerhalb dieses Raumes nennt dieselbe Urkunde: Schape (Zschopau), Lichtewalde, Frankenberg, Drinwerdin (Dreiwerden), Doblin (Döbeln), Russwin (Roßwein) und Oederen (Oederan).[20]

Wo die Grenze dieser beiden Burgwartbezirke gegen einander gewesen, ist zwar nicht mit völliger Gewißheit zu bestimmen; allem Vermuthen nach aber ist dieselbe oberhalb Schweikershain zu suchen, da diese Besitzung einst zur Herrschaft Waldheim (Kriebstein) gehörte, welche von dem Burgwartbezirke Döbeln frühzeitig abgetrennt worden ist.[21]

Mittweida 1841. S. 123. — [12]) Dr. Märker's Burggrafenthum Meißen. S. 147—149. — [13]) Die große Striegis quillt an der Langenauer Höhe (über Brand, unweit Erbisdorf), und mündet unterhalb Roßwein in die Freiberger Mulde. — [14]) Zschopaumündung bei Schloß Schweta, unterhalb Döbeln. — [15]) Wahrscheinlich die über Zschopau und Zöblitz nach Böhmen führende Straße. — [16]) Chemnitz, früher Reichsstadt, mit meilenweitem Gebiet. — [17]) Vielleicht Bockau, im Amte Zöblitz. — [18]) Keineswegs das alte Schloß Neidberg an der Sebnitz im Amte Hohnstein, wie Dr. Märcker vermuthet, sondern etwa Neudeck, zu Olbernhau gehörig, oder Rittersberg, nicht weit davon, oder Wernsdorf, zum Rittergute Forchheim gehörig. — [19]) Wäre dann wohl der Zöblitzbach. — [20]) Dr. Märcker bemerkt hierzu: In den älteren Urkunden pflegte man immer ein Gebiet erst im Allgemeinen zu bezeichnen und dann erst die Hauptstücke in demselben besonders hervorzuheben, wobei man oft sehr willkürlich verfuhr. S. 148. g. — [21]) Hasche's Ma-

In welcher Weiſe das Kloſter Memleben ſein Eigenthumsrecht über dieſe beiden anſehnlichen, damals jedoch noch wenig angebauten, Burgwartbezirke genoſſen habe, erhellet aus Urkunden nicht. Vermuthlich ſetzte es im Anfange Beamte hier ein, die im Namen und auf Rechnung des Kloſters die oberherrlichen Einkünfte hier erhoben und die Gerichte verwalteten. Weiterhin finden wir, daß das Kloſter nur noch die Lehnrechte über Döbeln und Gozne ausübte, übrigens aber die Markgrafen von Meißen, als mit dieſen Landſtrichen Beliehene, die Juſtiz und Verwaltung hier hatten, zu welcher Veränderung unſtreitig die weite Entfernung dieſer Landſchaft von Memleben — und ſpäter von Hersfeld — Veranlaſſung gegeben hatte.

Noch im Jahre 1002 confirmirte Kaiſer Heinrich II., von Regensburg aus, dem Kloſter Memleben alle vom Kaiſer Otto II. ihm ertheilten Rechte und zugewandten Beſitzungen.[22] Wenige Jahre nachher aber, im Jahre 1015 nämlich, unterwarf er durch ein zu Frankfurt unter'm 5. Februar ausgeſtelltes Diplom[23] dieſes Kloſter, deſſen Vermögensumſtände ſo zerrüttet waren, daß die Kloſterangehörigen ſich kaum noch zu erhalten vermochten, der mächtigen Abtei Hersfeld in Heſſen, um durch die Betriebſamkeit und Wohlhabenheit der letzteren dem erſteren wieder aufzuhelfen, incorporirte die ſämmtlichen, dem Kloſter Memleben zuſtändigen, Beſitzungen der genannten Abtei und ertheilte dem daſigen Abte, Arnold, und ſeinen Nachfolgern das Recht, hierüber zum Nutzen der Kirche nach freier Willkür zu verfügen.

Von Hersfeld lagen die beiden hieſigen Burgwartbezirke noch weiter entfernt, als von Memleben. War alſo die Verleihung derſelben nicht ſchon vor dem Jahre 1015 geſchehen, ſo mag dieſelbe nun wohl alsbald erfolgt ſein. Doch iſt Erſteres das Wahrſcheinlichere. Markgraf Eeeard I. von Meißen (985—1002) war zugleich Oberbefehlshaber von Thüringen (wozu damals auch noch Heſſen gehörte) und es lag nahe, dieſem mächtigen Manne, der nach Kaiſer Otto's III. Tode ſogar als Bewerber um die deutſche Königskrone auftrat, jene Lehngüter anzuvertrauen und ſich denſelben dadurch zu verbinden. Seine Tochter Mechtild (Mathilde) ver-

---

gazin, Bd. II. S. 626 ff. — [22]) Wilhelm u. a. O. S. 72—74. — [23]) Ebendaſ. S. 74 u. 75. Vgl. Dithmars Chronik, Ausg. v. Urſinus S. 472.

mählte ſich mit dem Grafen Dietrich II. v. Wettin, dem Großvater Markgraf Conrad's des Großen, und ſo mag das Lehnseigenthum über jene beiden Burgwarten entweder auf dieſem Wege, oder, nach dem Ausſterben der Eccardiner im Jahre 1046, erbſchaftsweiſe an das Haus Wettin gelangt ſein, das wir am Ende des zwölften und zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts bereits urkundlich im Lehnbeſitze dieſer Güter finden.

Markgraf Dietrich der Bedrängte weilte im Jahre 1214 auf ſeiner Burg Döbeln[24] und belieh auch ſeine Gemahlin Jutta damit, die nach dem Tode ihres Gatten (1221) ihren Wittwenſitz hier aufſchlug.[25] Auch Heinrich der Erlauchte ſtellte in den Jahren 1235 und 1241 auf ſeiner Burg Döbeln Urkunden aus.[26]

In markgräflichen Urkunden aus den Jahren 1190 und 1197 finden wir unter den Zeugen: Iſenhard und Walter von Dobelin;[27] in dergleichen Urkunden aus den Jahren 1200 und 1205 Laudo von Dobelin, ſowie in Urkunden von 1204 und 1205 Hageno von Dobelin,[28] die allem Anſcheine nach markgräfliche Beamte in Döbeln geweſen. Rückſichtlich des Letzteren erhellet das Vaſallenverhältniß deſſelben zum Markgrafen Dietrich ganz deutlich aus einer Urkunde vom Jahre 1212, in welcher der Markgraf dem Kaiſer Heinrich IV. dreizehn Söhne ſeiner Miniſterialen, darunter den Sohn des Hageno v. Dobelin, als Geiſeln oder Bürgen ſtellt.[29]

Bald darauf, im Jahre 1220, wohnt Conrad, Advocat (d. i. Amtmann) von Dobelin, einem vom Markgrafen Dietrich abgehaltenen Landdinge auf dem Colmberge bei[30] und in demſelben Jahre tritt derſelbe, nebſt Borezlaus von Dobelin, in einer burggräflich Meißniſchen Urkunde als Zeuge auf.[31]

Tammo v. Dobelin, ein Neffe Heinrich's, Advocatens zu Freiberg, tritt 1227 in einer Urkunde dieſes Letzteren, das Freiberger Hoſpital betreffend, und 1233 in einer Urkunde Biſchof Heinrich's

---

[24]) Urkundenbuch des Hochſtifts Meißen, Th. I, 78. — [25]) Tittmann: Heinrich d. Erl., Th. II, 158. Eccardi historia genealogica Principum Saxoniae sup. p. 415. — [26]) Menke II, 1031. Tittmann II, 183. — [27]) Gauzſch: Archiv I, 143. u. Menke II, 450. — [28]) Beyer: Altzelle S. 522 u. 524. und Urſinus: Kloſter Sct. Afra S. 118 u. 119. — [29]) Kreyſig's Beiträge II, 4. — [30]) Schöttgen u. Kreyſig: Diplomat. et script. hist. germ. T. II, 176. — [31]) Märcker S. 406.

von Meißen, neben ſeinem Bruder Hermann, als Zeuge auf;[32] und fünfzig Jahre ſpäter (1278) erſcheint wieder ein Tammo von Dobelin auf dem Landdinge zu Dresden, das Heinrich der Erlauchte hält, und es geht aus dem Inhalte der Urkunde hervor, daß die Brüder Hermann und Albert von Pinnewitz, die damals einen Streit mit dem Meißner Domcapitel über den Beſitz des Dorfes Lützſchnitz führen, mit dieſem Tammo dergeſtalt verwandt ſind, daß der Vater jener beiden Brüder ebenfalls Tammo geheißen hat, deſſen Bruder Hermann dagegen der Vater unſeres Tammo geweſen iſt.[33]

Meinard von Dobelin, villicus (d. i. Richter, Juſtizbeamter) des Markgrafen, tritt in einer das Kloſter Buch betreffenden Urkunde des Biſchofs Heinrich von Meißen vom J. 1231 als Zeuge auf.[34] Es iſt das vielleicht derſelbe Meinard, welcher in einer von Heinrich dem Erlauchten für das Kloſter Dobrilug im Jahre 1235 hier in Döbeln ausgeſtellten Urkunde als „Meyner, Capellan" unter den Zeugen auftritt.[35] Es ſoll vielleicht Caſtellan heißen, zumal unmittelbar darauf folgt: „Alexander, unſer Schreiber."

Endlich kommt Hermann von Dobelin in einem Briefe des Burggrafen Meinher II. von Meißen, das Kloſter Grünhain betreffend, vom Jahre 1240, und in einer das Kloſter Altzelle betreffenden Urkunde Markgraf Heinrich's vom Jahre 1241, zu Döbeln ausgeſtellt, als Zeuge vor.[36]

Wären auch nicht alle Ebengenannte markgräfliche Beamte in Döbeln geweſen, ſo iſt das von der Mehrzahl derſelben doch mit Sicherheit anzunehmen, und es geht daraus das frühe Beſitzrecht der Markgrafen von Meißen bezüglich Döbelns unwiderleglich hervor.[37]

---

[32]) M. Wiliſch's Kirchenhiſtorie Freiberg's, Cod. dipl. p. 2 u. 3, ingl. Urkundenbuch des Hochſtifts Meißen, I, 104. — [33]) Urkundenbuch d. Hochſt. Meißen I, 189. — [34]) Schötg. u. Kreyſ. a. a. O. S. 179. — [35]) Horn: Heinrich d. Erl. S. 300. — [36]) Schöttgen und Kreyſig II, 527. Haſche's Magazin V, 526. Gauzſch: Archiv I, 143. Beyer S. 542. — [37]) Später finden wir länger als 70 Jahre hindurch (ſeit ungefähr 1283) Ritter v. Deutzin (Seuſchin, Seweſchin, Syweſchin, Zeuſchin ꝛc.) mit dem Caſtellanamte zu Döbeln und mit der Schutzvoigtei über das Nonnenkloſter vor der Stadt Seiten der Markgrafen betraut. Burggrafen von Dohna aber ſind — ſo oft das auch von alten und neuen Geſchichtſchreibern behauptet worden, nie Herren von Döbeln oder auch nur je einmal in Döbeln anſäſſig

Woher hätten aber die Markgrafen solches Recht haben können, wenn sie es nicht vom Stifte Hersfeld erhalten hätten?

Zwar ist nur eine einzige Urkunde vorhanden (die schon erwähnte vom Jahre 1292), worin das Gebiet der Burgwarte Döbeln (neben dem von Gozne) als Hersfeld'sches Lehn Markgraf Friedrich's des Freudigen ausdrücklich aufgeführt wird, und es würde auch diese Urkunde schwerlich vorhanden sein, hätte nicht Markgraf Friedrich, damals gedrängt von seinen Feinden, dem ländergierigen Kaiser Adolf (von Nassau), der das Meißner-Land als ein dem Reiche verfallenes Lehn zurückforderte, und dem Könige Wenzel II. von Böhmen, der die wichtigsten Plätze der Mark Meißen tauschweise von Friedrich dem Kleinen, Herrn von Dresden, an sich zu bringen suchte, Alles hervorsuchen müssen, um sich als rechtmäßigen Herrn wenigstens einzelner Theile des Landes zu erweisen. Daher jedenfalls diese Lehnsurkunde des Abts Heinrich von Hersfeld vom 23. Juli 1292, welche besagt, daß Friedrich der Freudige jene Burgwarten (deren Grenzen freilich etwas oberflächlich, doch sicher auf Grund alter Nachrichten, angegeben werden,) von der Kirche Hersfeld in Lehn habe, und daß diese und andere Meißnische Lehne besagter Abtei, dafern Friedrich ohne Leibeserben abgehen würde, auf seinen Vater Albrecht und seinen Bruder Dietrich übergehen sollen.

Demungeachtet stimmt diese Urkunde mit dem historischen Sachverhalte im Allgemeinen so wohl überein, daß sich gegen die Richtigkeit derselben nichts Gegründetes einwenden läßt, zumal noch andere Urkunden aus den Jahren 1214, 1290, 1319, 1385, 1391, 1454, 1478 und 1513 existiren,[38] die theils anderer Hersfeld'schen Lehnstücke im Meißnischen gedenken, theils von den Hersfeld'schen Lehnen in hiesigen Landen summarisch, also ganz im Allgemeinen, handeln. So schreibt unter andern Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige unter'm 17. August 1454 an den Hersfelder Abt Ludwig: die Krone Böhmen habe ihn um etlicher Schlösser und Städte willen beleidigt, die er doch von dem Abte zu Lehn habe, weshalb er den Abt bitte, ihm

---

gewesen, und es ist dies einer von den traditionellen Irrthümern, woran unsere vaterländische Geschichte noch so reich ist. — [38]) Märcker S. 147—154. Tittmann I, 80 und 81. Grundig und Klotzsch: Sammlung I, 249 und 250. Horn: Friedrich d. Streitb. S. 58. Zaacke: Vorbericht zu einer Pirnaischen Hist. S. 2.

darüber Sicherheit zu geben; worauf dann der Abt unter'm 28. November deſſelben Jahres ein beifälliges Antwortſchreiben erläßt, welches ſich in Wenck's Heſſiſcher Landesgeſchichte[39] findet und mit den in der Urkunde vom J. 1292 verzeichneten Lehnſtücken übereinſtimmt.[40] Auch die letzte vorhandene Belehnungsurkunde des ſächſiſchen Hauſes durch den Abt Ludwig v. Hersfeld vom 5. Febr. 1478 erwähnt, neben dem rothen Thurme zu Meißen, ſummariſch, was die ſächſiſchen Fürſten ſonſt noch vom Stifte zu Lehn nehmen ſollen. Im Jahre 1513 beſchwert ſich aber der Abt von Hersfeld bei den kurfürſtlichen Räthen zu Weimar: „ſieder Anno 1478 wären vom Hauß Sachſen die Lehn bei dem Stifte nicht gemuth, viel weniger empfangen worden."

Hieraus erhellet, daß das Lehnrecht der Aebte von Hersfeld im Meißniſchen — namentlich über die Burgwarten Döbeln und Gozne — keineswegs ein blos nominelles oder ſimulirtes, ſondern ein wohlbegründetes geweſen, daß daſſelbe aber beim Anwachſen der Macht des Wettin'ſchen Hauſes, gegenüber dem weitentlegenen Kloſter Hersfeld, allmählig immer weniger und nur dann und wann einmal in Zeiten drohender Gefahr in Betracht gezogen, ſchließlich aber gar nicht mehr beachtet und reſpectirt worden iſt; wie ſich denn die Markgrafen, namentlich was Döbeln betrifft, dieſen Ort ſammt Zubehör, nachdem ſie ihn im Jahre 1385 an's Bisthum Meißen verkauft, von den Biſchöfen von Meißen in Lehn reichen ließen. (Urk.B. d. Hochſt. Meißen II, 219.)

Nachſtehendes, auf Vollſtändigkeit keinen Anſpruch machendes, Verzeichniß der im Mittelalter zur Burgwarte (dem nachherigen, im Jahre 1558 aufgelöſten Amte) Döbeln gehörigen Ortſchaften wird zeigen, daß die in der Urkunde vom Jahre 1292 aufgeſtellte Begrenzung des Burgwartgebietes mit dem wahren Sachverhalte im Einklange ſich befunden habe: Arnsdorf, Dittersdorf, Ebersbach, Falkenau, Gebersbach, Gersdorf b. Haynichen, Gärtitz, Goſeln, Greifendorf, Grensnig, Grman, Grünroda, Großbauchlitz, Haida, Haſelau, Hermsdorf, Hohenlauſt, Keuern, Kleinbauchlitz, Knobelsdorf, Kobelsdorf, Langenſtriegis, Littdorf, Mahlitzſch, Mannsdorf, Naundorf (Wüſtung), Naußlitz, Niederſtriegis, Ober- und Niederrauſchitz,

[39]) Th. II, Abth. I, cod. diplom. p. 482 ff. — [40]) Vgl. Schöttgen's Opuscula p. 61. u. Märcker S. 153. Anmerkung 13.

Ottendorf, Otzdorf, Piſchwitz, Pommlitz, Roſſau, Rudelsdorf, Schlegel, Söemitz, Steinbach, Stockhauſen, Troiſchau, Wöllsdorf, Ziegra, Zſchackwitz, Zſchäſchitz, Zſchepplitz, Zweinig.[41]

Seit wann die Pflege Waldheim von Döbeln abgeſondert und zu einer beſonderen Herrſchaft erhoben worden, iſt nicht genau bekannt.

Wahrſcheinlich geſchah es unter Heinrich dem Erlauchten; denn in einer Kloſter-Buchs-Urkunde dieſes Fürſten, 1271 zu Döbeln ausgeſtellt, tritt zuerſt ein Heinrich von Waldheim als Zeuge auf,[42] der vermuthlich markgräflicher Beamtee hier war. Derſelbe Markgraf verpfändete im Jahre 1286 Stadt und Pflege Waldheim ſeinem Enkel Friedrich dem Freudigen,[43] und 1324 gab Friedrich der Ernſthafte den Burggrafen Albert von Altenburg und Otto von Leisnig das Städtchen Waldheim mit zugehörigen Dörfern in Lehn.[44] Von der Hersfeld'ſchen Lehnsherrlichkeit auch über dieſen Diſtrict zeugt deutlich die in dem Lehnbriefe vom 23. Juli 1292 aufgeſtellte Grenzbezeichnung, obwohl derſelben nirgends ausdrücklich Erwähnung geſchieht.

Der Umfang der Herrſchaft Waldheim läßt ſich ungefähr nach dem Umfange der nachherigen Hereſchaft Kriebſtein bemeſſen, welche aus erſterer hervorgegangen iſt. Es gehörten dazu, außer Schloß und Stadt Waldheim, mit dem Vorwerke Maſſanei und den Dörfern Höckendorf, Meinsberg und Moßheim, die Gebiete der Rittergüter Kriebſtein, Ehrenberg und Schweikersbain mit ihren anſehnlichen Gerichtszubehörungen.[45]

Der Berg Gozue, als befeſtigter Mittelpunct des darnach benannten Burgwartgebietes, hörte frühzeitig auf, Hauptpunct des Bezirks zu ſein; welches vielmehr die in der Nähe errichteten Orte

---

41) Nach Mörbitz (Döbelner Chronik), Knauth und Beyer (Altzell'ſche Chron.) und ungedruckten Urkunden im Döbelner Rathsarchive. — 42) Schötg. u. Kreyſ. II, 195. — 43) Märckee S. 187. Tittmann II, 40. — 44) Schötg. u. Kreyſ. II, 330. — 45) Haſche's Magazin II, 626 629. 634. 635.

Sachſenburg und Frankenberg wurden.[46] Ein Heinrich von Saſſenberg gehörte im Jahre 1197 zu den Schiedsrichtern, welche eine zwiſchen dem Kloſter Altzelle und den Brüdern Peter und Johann v. Noſſen bisher beſtandene Irrung beilegten,[46] und ein Heinrich v. Frankenberc war am 31. März 1206 in Dresden Zeuge, als Markgraf Dietrich eine zwiſchen dem Bisthume Meißen und dem Burggrafen Heinrich v. Dohna entſtandene Irrung entſchied.[47] Beide Namen bezeichnen vielleicht eine und dieſelbe Perſon, nämlich einen markgräflichen Beamten in dieſem Diſtricte.

Bald darauf treten auch deutliche Spuren der Hersfeld'ſchen Lehnshoheit über dieſes Gebiet zu Tage. Dem Meißner Bisthum ſtand, wie in ſeinem ganzen Sprengel, ſo auch im Gebiete der Burgwarte Gozne, der Zehnte des Ertrags von allen Feldfrüchten zu und es war derſelbe ſpeciell zum Altare St. Pauli in der Domkirche und zu den Präbenden der Domherren gewidmet. Nachdem nun aber die Gebrüder von Mildenſtein, deren Stammburg auf dem Mildenſteiner Berge,[48] unweit Jeßnitz (im preußiſchen Regierungsbezirke Merſeburg) lag, zum (After-) Lehnbeſitz der Burgwarte Gozne gelangt waren, wollten dieſelben jenen Biſchofszehnten nicht mehr nach Meißen verabfolgen laſſen, und es entſtand daraus ein langwieriger Rechtsſtreit und eine Fehde, die mit dem Untergange der Herren von Mildenſtein in hieſigen Landen endigte. Auf Anordnung des Papſtes hatten zunächſt der Biſchof, Dekan und Archidiakon von Merſeburg, nebſt dem Markgrafen Dietrich und Albert von Droißig die ſtreitige Angelegenheit zu unterſuchen, welche ſich zu Gunſten des Meißner Stifts ausſprachen.[49] Das geſchah zu Döbeln am 23. April des Jahres 1214, und in der bezüglichen Urkunde ſteht ausdrücklich, daß jener ſtreitige Zehnte von den Gütern der Kirche Hersveld im Burgward Gozne und Urankenberch zu entrichten ſei. Aber ſogleich nach dem Tode Markgraf Dietrich's entbrannte der Streit über den im Territorio Brankenberc und im Burgward Goze zu erhebenden Biſchofszehnten von Neuem und ging Seiten der Gebrüder

---

[46]) Beyer S. 521. — [47]) Urkundenbuch des Hochſtifts Meißen I, 70. — [48]) In keinem Falle iſt hier an das Leisniger Schloß Mildenſtein zu denken, welches vielmehr bis zum Ende der daſigen Burggrafenherrſchaft (1365) nie anders, als Burg Leisnig, hieß, und erſt ſpäter, nach der durch Markgraf Wilhelm bewirkten Reſtauration deſſelben, den neueren Namen Mildenſtein erhalten hat. — [49]) Urkundenb. d. Hochſtifts Meißen I, 78. Nr. 82.

von Mildenſtein in offene Fehde über, weshalb Landgraf Ludwig (der Heilige) von Thüringen, als Vormund ſeines Neffen, des jungen Markgrafen Heinrich, in's Land kam und auf den Feldern des Dorfes Propſtheida bei Leipzig den Streit zwiſchen dem Meißner Capitel und den Brüdern Arnold, Heinrich, Richard und Bernhard v. Mildenſtein abermals zur Entſcheidung brachte, das Domcapitel in ſeinem Rechte beſtätigte und zugleich die weltlichen und Kirchenſtrafen beſtimmte, denen ſich die fehdeluſtigen Brüder von Mildenſtein jetzt unterwerfen mußten.[50] Doch auch diesmal trat noch keine Ruhe ein. Kaum war der ſtrenge Landgraf zum Lande hinaus, als die Fehde von Neuem begann. Arnold's von Mildenſtein Söhne nahmen den Meißner Biſchof Bruno gefangen, nöthigten ihn zu einem Eide, nicht klagbar gegen ſie werden zu wollen, und raubten, plünderten und brannten auf den biſchöflichen Gütern; weshalb im Jahre 1223 auf Befehl des Papſtes Honorius III. die Excommunication der Söhne Arnold's eintrat.[51] Nun wurden aber die Verhältniſſe der Mildenſteiner immer mißlicher. Im J. 1228 verkauften die Brüder Arnold, Heinrich, Richard und Bernhard v. Mildenſtein 8 Hufen Landes zu Nauberg bei Mutzſchen an's Kloſter Buch, und um dieſelbe Zeit überließ Rudolf v. Mildenſtein ſein Dorf Bockwitz (zwiſchen Leisnig und Colditz) kaufweiſe an daſſelbe Kloſter.[52] Im Jahre 1232 finden wir den jugendlichen Markgrafen Heinrich mit der Belagerung der Burg Mildenſtein (bei Jeßnitz) beſchäftigt,[53] die ſeitdem in Trümmern liegt und wodurch dem Fehdeweſen dieſer raubluſtigen Ritter vollends ein Ende gemacht wurde; denn auch Sachſenburg und Frankenberg waren für dieſelben verloren. Im Jahre 1254 iſt Zeuge in markgräflichen Briefen: Heinrich v. Sachſenberg,[54] 1300 Heinrich v. Branckenberg,[55] jedenfalls markgräfliche Beamte hier; denn in der bekannten Urkunde vom Jahre 1289, wodurch der jüngſte Sohn Heinrich's des Erlauchten, Friedrich der Kleine, einen Theil ſeiner vermeintlichen Beſitzungen an den König Wenzel II. von Böhmen zu vertauſchen gedenkt, ſteht unter andern auch Sachſenbere, als eine damals unverliehene, alſo in unmittelbar markgräflichem Beſitze befindliche, Burg und Herrſchaft.[56]

---

[50]) Urkundenb. d. Hochſtifts Meißen I, S. 85 u. 86. Nr. 92. Vergl. Calles: Ser. episc. Misn. p. 155. — [51]) Ebendaſ. I. 90. Nr. 97. — [52]) Schöttgen und Kreyſig II, 177 u. 185. — [53]) Ebendaſ. S. 180. [54]) Ebendaſ. S. 528. — [55]) Ebendaſ. S. 220. — [56]) Haſche's Ur-

Der bischöfliche Naturalzehnte wurde bald nachher in einen jährlichen Geldzins verwandelt, über welchen der Chronist Bahn aus Frankenberg [57] folgende Mittheilung macht: „Den Bischofszehnten hat der Amtmann in Sachsenburg von 42 hier herumgelegenen Orten (die also ungefähr das Gebiet der ehemaligen Burgwarte Gozne ausmachen) einzunehmen und in's Procuraturamt Meißen zu liefern. Der Entrichtungstermin ist Fest. trium regum. Die Summe beträgt nach dem Valeur eines Pfennigs jetziger Zeit nicht gar viel, weil gemeiniglich auf einem Hanse oder Felde 2 bis 4 Pfennige liegen. Da nun mancher Ort nur ein Weniges giebt, z. B. Hänichen (Haynichen) 4 Groschen 10 Pfennige, Frankenberg 13 Groschen $2^1/_2$ Pfennige, so müssen damals wenig Leute an solchen Orten gewohnt haben."

Der Hersfeld'schen Lehnsherrlichkeit über die ehemalige Pflege Gozne gedenkt nach der Vertreibung der Mildensteiner noch die obenerwähnte Urkunde vom 23. Juli 1292, womit das Hersfeldsche Lehnverzeichniß bei Schöttgen [58] und Wenck [59] übereinstimmt. Von nun an gerieth die Hersfeld'sche Lehnsherrlichkeit auch über diesen Distrikt allmählig immer mehr in Vergessenheit, und die ebenfalls bereits erwähnte Urkunde vom 17. Octobor 1513, in welcher sich der Abt von Hersfeld bei den kurf. sächs. Räthen zu Weimar beklagt, daß das Haus Sachsen seit 1478 die Lehne bei dem Stifte Hersfeld nicht gemuthet habe, weiß doch als solche Lehne nur noch namhaft zu machen: Pirna, Dresden, den rothen Thurm zu Meißen, sammt 20 stattlichen Dorfschaften, und die halbe Stadt Eisenach, [60] woraus hervorgeht, daß auch beim Stifte Hersfeld, als dem Lehnhofe selbst, über die ehemaligen Lehnrechte im Meißnischen nur verworrene Vorstellungen herrschten und daß das Lehnrecht über die ehemaligen Burgwarten Döbeln und Gozne daselbst ganz in Vergessenheit gerathen war.

---

kundenbuch zur Geschichte Dresdens S. 25. Nr. 15. — [57]) Histor. Nachricht von Frankenberg und Sachsenburg S. 40. — [58]) Opuscula p. 61. [59]) Hessische Landesgesch. Cod. diplom. p. 482 ff. — [60]) Grundig und Klotzsch: Samml. I, 249 u. 250.

XXXVII.

Schreiben der Stadt Freiberg an Oct. Piccolomini

aus dem Jahre 1643

und der Beſcheid des Kaiſers Ferdinand.

Auf einer Ferienreiſe durch Böhmen hatte der Unterzeichnete Gelegenheit, Zutritt zu dem Archiv des Schloſſes Nachod* zu erhalten; er fand daſelbſt unter vielen intereſſanten, auf den dreißigjährigen Krieg bezüglichen Schriftſtücken auch vier Schreiben des Rathes und des Bürgermeiſters Schönleben zu Freiberg an den kaiſerlichen Feldmarſchall Octavio Piccolomini, die aus der Zeit unmittelbar nach der Belagerung Freibergs herrühren. Das Nachoder Schloß gehörte eine Zeit lang dem Geſchlechte Terzky. Als Graf Adam Terzky, der Schwager Wallenſtein's, mit Wallenſtein zuſammen am 25. Februar 1634 in Eger ermordet worden war, wurde das Nachoder Schloß vom Kaiſer Ferdinand II. eingezogen und zum Dank für geleiſtete Dienſte dem Grafen Octavio Piccolomini geſchenkt. Im Beſitze der Piccolomini blieb das Schloß bis 1785. Es findet ſich noch jetzt im Schloßarchiv der ſehr werthvolle ſchriftliche Nachlaß des kaiſerlichen Feldmarſchalls, er enthält Schreiben mehrerer gekrönter Häupter an Piccolomini, Berichte und Briefe von Militärs und Geſandten über den Stand des Krieges, auch mehrere von Wallenſtein unterzeichnete Schriftſtücke. Ueber das vorhandene geſchichtliche Material giebt ein ausführlicher Catalog genügende Auskunft. Unter Anderem fand der Unterzeichnete im Catalog unter Fach 260 Fase. 4

*) Nachod iſt durch die jetzigen Kriegsereigniſſe bekannt geworden, gelegen an der Straße aus der Grafſchaft Glatz nach Böhmen, zwiſchen Königgrätz und Joſephſtadt.

angeführt: Schreiben der Städte Dresden, Freiberg, Halle, Göttingen, Weißenfels, Wernigerode und Weißenburg an Oct. Piccolomini aus den Jahren 1641 bis 1649 und schrieb sich aus diesem Fascikel die vier Schreiben der Stadt Freiberg ab, ebenso nahm er eine Abschrift von der unter Fach 263 Fasc. 7 angeführten „Relazion über die Schlacht bei Leipzig 1642," die sich mit unwesentlichen Abweichungen bereits in Vogel's Leipziger Annalen S. 586 abgedruckt findet.

Was nun die vier Freiberger Briefe anlangt, so enthalten sie zwar für den Historiker nichts Neues, geben aber doch mehrere Notizen von localhistorischem Interesse und ergänzen zum Theil die von Dr. Benseler in der Geschichte Freibergs im Auszug mitgetheilten Schreiben des Freiberger Rathes. Der erste Brief ist vom 11. März 1643, der zweite vom 14. März, der dritte vom 15. März, der vierte vom 21. März datirt. Der kurzen Mittheilung des Inhaltes der Briefe mögen einige geschichtliche Notizen nach Benseler vorausgehen, die zur Orientirung über den Zusammenhang, in welchem die Schreiben stehen, dienen sollen. Am 17. Febr. (alten Stiles) gab Torstenson schleunig die Belagerung auf; er war kurz vorher noch im Begriffe gewesen, den letzten Sturm auf die Stadt auszuführen. Am 18. Febr. hielt Octavio Piccolomini seinen feierlichen Einzug und war nicht wenig erstaunt, daß die Stadt so lange gegen einen so energischen Feind behauptet worden war. Der von der Besatzung und von den Bürgern bewiesene Muth flößte ihm solche Achtung ein, daß er sich erbot, „die Standhaftigkeit, den Fleiß und die tapfere Gegenwehr der redlichen Garnison und der getreuen Bürgerschaft" bei der kaiserl. Majestät und bei dem Kurfürsten von Sachsen in das gehörige Licht zu setzen. Ob er etwa dem Rathe noch weiter gehende Versprechungen gemacht hat, läßt sich nicht erweisen. In Folge der höheren Ortes angebrachten Empfehlung trafen am 8. März zwei Schreiben des Kaisers Ferdinand III. ein, eins an den Rath und eins an den Commandanten Schweinitz, in welchem dem Commandanten, der Garnison und der Bürgerschaft für die bewiesene Ausdauer volles Lob gespendet wurde. (Ueber das Schreiben des Kaisers an Schweinitz vergl. Vereinsmittheilungen S. 207.) Zugleich erhielten der Commandant und der Bürgermeister Jonas Schönleben Ehrenketten; Ersterem wurde die Erhebung in den Freiherrnstand, Letzterem die Erhebung in den Adelstand angeboten. In dem ersten Schreiben vom 11. März 1643 bedankt sich der Rath Freibergs bei Piccolo-

mini für die warme Empfehlung der Stadt beim Kaiſer. Mit dem zweiten Schreiben vom 14. März wird dem Feldmarſchall ein lateiniſches Brieflein nachgeſendet, welches nach ſeiner Abreiſe von Freiberg in ſeinem Quartiere aufgefunden worden war, da vielleicht ſolches Brieflein für des Feldmarſchalls fernere „Kriegsexpeditiones" von Werth ſein könnte. Das dritte Schreiben, datirt vom 15. März, rührt vom Bürgermeiſter Jonas Schönleben her. Er ſpricht darin ſeinen Dank aus für die ihm durch Piccolomini's Empfehlung zu Theil gewordene Auszeichnung, d. h. für die vom Kaiſer überſandte Ehrenkette und „Bildniß." Ferner verſichert er dem Feldmarſchall auf deſſen Erinnern (!) — Benſeler führt Briefe Piccolomini's an den Bürgermeiſter vom 1. und 14. März an, — daß die Stadt Freiberg nächſtens ein Memorial, welches die Anliegen der Stadt an den Kaiſer enthalte, dem Feldmarſchall überſenden werde, und drittens führt Schönleben auf beſonderen Wunſch Piccolomini's die übrigen Rathsperſonen auf, die ſich während der Belagerung verdient gemacht haben, damit auch ihrer beim Kaiſer gedacht werden könnte; dies iſt wohl die intereſſanteſte Zugabe zu dieſen Briefen. Es werden die Rathsperſonen jenes Jahres der Reihe nach aufgezählt mit Angabe des Amtes oder Poſtens, den ſie während der Belagerung eingenommen haben.

Das vierte Schreiben, datirt vom 21. März, rührt vom Rath her, Benſeler führt von demſelben Datum jenes bekannte Bittſchreiben Freibergs an den Kaiſer an. Der Rath ſpricht darin Piccolomini gegenüber aus, daß er, durch des Feldmarſchalls Ermunterungen ermuthigt, mit mehreren Petitis beim Kaiſer einkommen wolle und zu dieſem Zwecke aus ſeiner Mitte Herrn Johann Boſe'n abgefertigt habe, der ſich vorher dem Feldmarſchall unterthänig anmelden werde; ſie bitten ihn ſchließlich um ſeine hochgeltende Intercession beim Kaiſer, nachdem ſie vorher ſich noch ausdrücklich entſchuldigt haben, „daß ſie Sr. fürſtlichen Gnaden nicht höflicher und wie es dero hoher Stand erfordere, hätten aufwarten können." (!)

Das Bittſchreiben des Rathes an den Kaiſer wurde demnach vom Rathsherrn Johann Boſe überbracht. Der Rath berief ſich nach Benſeler in dieſem Schreiben darauf, daß Freiberg durch ſeine hartnäckige Vertheidigung während des Winters die Schweden von einem Einfall in Böhmen abgehalten habe und, nach dem Geſtändniß der kaiſerlichen Generale ſelbſt, recht eigentlich eine feſte Wehr und ſtarke

Vormauer für Böhmen und die Kronländer gewesen sei. Die Krone Böhmen wolle daher erstlich einen Geldbeitrag zum Wiederaufbau der zertrümmerten Festungswerke geben, ferner den Bürgern Freibergs möge der Kaiser zollfreie Ein- und Ausfuhr über die böhmische Grenze gestatten, endlich möge der Kaiser der Stadt Freiberg eine jährliche Messe und dasselbe Stapel- und Niederlagsrecht, wie Leipzig und Naumburg besaß, verleihen. — Man muß sagen, der Freiberger Stadtrath stellte damit Forderungen „in großem Stile," man erkennt noch aus den Anträgen die gehobene Stimmung und das gesteigerte Selbstgefühl, das nach der glücklich überstandenen Belagerung mit Recht die ganze Bürgerschaft Freibergs beseelte; wer aber so viel fordert, dem müssen doch vorher auch Aussichten auf Erfüllung gemacht worden sein. Immerhin ist es möglich, daß der Feldmarschall Piccolomini dem Rathe mehr Versprechungen machte, als er selbst später erfüllen konnte oder wollte. Denn es bleibt auffallend, daß kein einziger Punct des Gesuches gewährt worden ist. Der Antrag bezüglich der Verleihung einer Messe wurde schon vom Kurfürsten gestrichen, aber auch auf die übrigen Puncte gab der Kaiser in seiner Antwort vom 28. Juli 1643 theils abschlägigen, theils vertröstenden Bescheid. Dieses kaiserliche Antwortschreiben befindet sich noch im Freiberger Rathsarchiv und ist nach einer von Herrn Rathsarchivar Hänig mitgetheilten Copie in Folgendem mit abgedruckt.

Dr. phil. **E. Wörner.**

Vier Schreiben der Stadt Freiberg an Oct. Piccolomini.

I.

Durchlauchtiger Hochgeborener Fürst
Gnediger Herr

Ew. Fürstl. Gn. seindt unsere unterthenige Dienste jederzeit bereithwilligst zuvor, Gnediger Herr, aus des Allerdurchlauchtigsten und großmechtigsten Fürsten und Herrn Herrn Ferdinandt des Dritten

erwehlten Römischen Kayſers, zu allen Zeitten Mehrern des Reichs, in Germanien, zu Hungern, Böhmen, Dalmatien, Croatien und Selavonien Königs, Erzherzogens zu Oeſterreich, Herzogens zu Burgundt, Steyer, Kärndten, Crain, Graffens zu Habſpurgk und Tyroll, Vnſers allergnedigſten Herrens, allergewiligſten de dato den 8. Martii lauffenden Jahres, Vns heute acto zugebrachten, und mit aller unterthenigſtem Reverenz empfangenen Schreiben, haben wir aller unterthenigſt vernommen, wie und welcher Geſtalt bey allerhöchſt gedachter Römiſchen Kayſerl. Mayt Vnſerm allergnedigſten Herrn Ew. Fürſtl. Gn. Vns und die Bürgerſchafft, erwieſener Standthafftigkeit und Treue halben bey wehrender harter Belagerung der Stadt Freybergk de meliori recommendiret, worüber wir höchlich erfrewet und Ew. Fürſtl. Gn. dafür vnterthenigen hohen Dank ſagen, mit vntertheniger fernerer Bitte Ew. Fürſtl. Gn. wolle ins Künfftige auch noch ferner unſer und gemeiner Stadt gnediger Herr und bey allerhöchſt erwehneter Kayſerl. und Königl. Mayt Unſern allergnedigſten Herrn auf einem und dem andern begebenden Falle intercedendo gnediger Beförderer zu ſein in Gnaden gernhen.

Solches umb Ew. Fürſtl. Gn. in Unterthenigkeit vermögende zu verdienen, ſeindt wir jederzeit willigſt und bereith, Datum Freibergk den 11. Martii Anno 1643

Ew. Fürſtl. Gn.

Unterthenige

der Rath zu Freibergk.

(Aufſchrift des erſten Schreibens:)

Dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn Herrn Octavio Piccolomini zu Arragona, Herzogen zu Amalfi, des Heiligen römiſchen Reichs Grafen, der Römiſchen Kaiſerl. Mayt geheimbden Rath, Kämmerern, Hatſchirer Haubtman, General Feldtmarſchalchen vnd Oberſtin zu Roß und Fuß, vnſern gnedigen Fürſten und Herrn.

II.

(Aufſchrift wie zu I.)

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürſt.

Ew. Fürſtl. Gn. ſeind unſere unterthenige vermögende Dienſte jederzeit zuvor. Gnediger Herr, Ew. Fürſtl. Gn. können wir unterthenig nicht bergen, Das ſeindt Deroſelben abhierigen Abreiſen in dero Quartier beygeſchloſſenes Lateiniſches Briefflein befunden worden. Haben derohalben vor nottig zu ſein erachtet, Ew. Fürſtl. Gn. ſolches, ob vielleicht zu Deroſelben hohen Kriegsexpeditionibus es dienlich ſein möchte, unterthenig zuzuſenden, vnd verbleiben Ew. Fürſtl. Gn. unterthenige gefließene Dienſte zu erzeigen jederzeit bereitwilligſt.

Datum den 14 Martii Anno 1643

Unterthenige

der Rath zu Freybergk.

III.

Schreiben des Bürgermeiſters Schönleben an Octavio Piccolomini.

Der Römiſchen Kayſerlichen, auch in Hungarn und Böhmen Königlichen Majeſtät, Hochwolbeſtalter Geheimbder Rath, Cämmerer, Hartſchier Haubtman, General Feldmarſchalch vnd Obriſten.

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürſt.

Ew. Fürſtl. Gn. ſeindt meine unterthenige Dienſte euſerſter Müglichkeit nach bevor, Gnediger Herr, die von der Römiſchen Kayſerlichen auch zu Hungarn vnd Böhmen Königlichen Majeſtet, vnſern allergenedigſten Herrn zu einer Gedächtnüs mir Vnwürdigſten zugeſchickte Ketten vndt Bildtnüß, habe ich mit aller unterthenigſten Reverenz entpfangen, vnd thue vornehmlich gegen Höchſtgedachte Kayſerl. Mayt aller unterthenigſt, dann gegen Ew. Fürſtl. Gn. wegen

Dero hochanſehenlichen gnedigen recommendation mich vnterthenig bedanken, will auch die Zeit meines Lebens Ihrer Römischen Kaiserlichen Majestet aller vnterthenigſter vnd Ew. Fürſtl. Gn. vnterthenigſter treuer Diener und Knecht zu verbleiben, mich euſerſten Vermögen nach befleißigen, vnd weil Ew. Fürſtl. Gn. das aller vnterthenigſte memorial an Ihre Römiſche Kayſerl. Majeſtat zu überſchicken gnedig erinnern, vnd ſolches Ihrer Churf. Durchl. als Ihren gnedigſten Herren unterthenigſt zu erkennen zu geben vnd ſich Dero hochanſehnlichen Churf. gnedigſten, wo auch Ew. fürſtl. gnedigen intercession zu gebrauchen, dem Rath und gemeiner Stadt vnterthenigſt gebühren will, wormit Sie albereith im Wergk begriffen: als wollen Ew. Fürſtl. Gn. weil Sie dem Rath und gemeiner Stadt mit ſo hohen fürſtlichen Gnaden, welches Sie mit untertheniger Demuth vnd höchſten Danck erkennen, zugethan, Sie es aufs eheſte vnterthenig zuſchicken.

Dieweil auch Ew. Fürſtl. Gn. in ihren jungſten gnedigen Schreiben die Nahmen derjenigen Perſonen, ſo bey der Belagerung mit ihren unterthenigſten, pflichtſchuldigſten Dienſten und Beſtendigkeit vor andern ſich bedienet gemacht, damit bey Ihrer Kayſerl. Majeſtet derſelben auch gedacht werden möchte, zu wiſſen verlangt haben: als haben Ew. Fürſtl. Gn. gemeiner Collegen und aller Raths Perſonen Namen, auch was bey vorgegangener Belagerung eines jeden Verrichtung geweſen, hierbey gnedig zu entpfahen, welches Ew. Fürſtl. Gn. ich alſo unterthenig zu erkennen geben wollen, und bey Ew. Fürſtl. Gn. mit meinen gehorſambſten Dienſten vnterthenig zu dienen ſchuldigſt und bereitwilligſt, Datum Freybergk 15. styli veteris Martii Ao 1643

Ew. Fürſtl. Gnaden

vntertheniger gehorſamſter Knecht

Jonas Schönlebe.

Nahmen der Rahts Perſonen zu Freibergk

Antonius Richzenhan, regierender Bürgermeiſter
Johan Lindener, beyſitzender Bürgermeiſter

Dieſe haben bey Tag vnndt Nacht uf dem Rahthauſe uſwarten unndt guthe Anſtellung machen müßen

Johann Rudloff
M. Albinus Uhlman
Friedrich Horn
Michael Prager, Stadtrichter
Christoff Ludewig, dieſer hat die Poſt am Petersthore gehabt.
Gabriel Horn, Raths Cämmerer, welcher wegen allerhandt vorgefallenen Außgaben ſich täglich uſm Rahthauſe hat müſſen finden laſſen.
Hans Schleiffer, Rahtscämmerer, dieſer hat darneben ſeine Poſt am Erbiſchen Thore gehabt.
Chriſtoff Lincke, Rahtscämmerer, dieſer hat darneben ſeine Poſt am Meißniſchen Thore gehabt.
Gabriel Schönlebe, dieſer hat ſeine Poſt uſn Donats Thurm gehabt.
M. Georgius Platner.
Wolffgang Braun, dieſer hat nebenſt mir Jonas Schönleben, Bürgermeiſter, das Muſter Ambt verwaltet vndt die ganze Burgerſchafft uſzüglich undt wahr commantiret.
Heinrich Schönleben, dieſer hat ſeine Poſt am Creuzthore gehabt.
Augnſtus Prager, dieſer hat die Contribution zu Verpflegung der Soldatesca eingenommen vndt darnebenſt ſeine Poſt am Erbiſchen Thore gehabt.
Elis Lindener, dieſer hat die Poſt am Meißniſchen Thor gehabt.
Zacharias Hilliger
Johan Pohſe, dieſer hat die Poſt am Creuzthore gehabt
Samuel Kiehlmann
Barthel Henichen, dieſe beide haben mit Einquartierung der Soldatesca zu thun gehabt.

IV.

Durchlauchtiger hochgebohrner Fürſt, Ew. Fürſtl. Gnd. ſeind unſer unterthenige und bereitwilligſte Dienſte iederzeit bevor, Gnädiger Herr, Demnach Ew. Fürſtl. Gnd. nicht alleine an Ihrem hohen

Orte dahin sorgfältig und resolviret gewesen, Daß diese alte Bergstadt von der feindlichen Schwedischen Belagerung endlich liberiret, und wir zusambt der armen Bürgerschafft der angedroheten Blutstürzungen und anderer Cadncitäten dadurch entnommen worden, Solcher gestalt dann auch bey vorgewesenen rauhen Wetter und kalten Winterszeit Ew. fürstl. Gn. mit Dero Keyserl. Reichs Armada den vertrösteten Succurs, soviel nur immer müglich, maturiren wollen, sondern auch bey der Röm: Key., auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Mait. unsern allergnädigsten Herrn, dieser alten Bergstadt wegen, und was etwan zu des Feindes Abbruche wir bey so gethaner Belagerung unser Pflichtschuldigkeit nach dem Herrn Commendanten und seiner unterhabenden Soldatesca cooperiren helffen, mit so fürstlicher und hochgeltender Contestation eingelanget, daß jetzt aller höchst gedachte Ihre Key: Mait, von 8. hujus Dero allergnedigsten Zuschreibens uns gewürdiget und darinne Dero Kayserliche Gnad und Hulde zu erkennen geben lassen: zu deme Ew. Fürstl. Gnd. sich auch seit dessen kegen unsere des Rathsmittels zu allen Gnaden und der gemeinen Stadt Beförderung gnädig anerbothen haben: Als rühmen und erkennen wir dies alles billichst mit höchsten Dank die Zeit unsers ganzen Lebens und bitten sambt und sonders, der allerhöchste Gott Ew. fürstl. Gn. dafür reiche Belohnung machen und mit aller prosperitet beseeligen wolle, Das Uebrige und daß Ew. fürstl. Gn. wir nicht höflicher, und wie es Dero boher Standt erfordern thut, unterthenig ufwartten können, wolten und werden Ew. fürstl. Gn. unserm schlechten Vermögen und der jezigen allgemeinen Landes-Calamität zurechnen, Darumb wir denn unterthenig bitten thun. Und demnach Ew. Fürstl. Gnad. uns zuerbotene hoch aestimirliche affection uns soweit animirt hat, daß bey allerhöchst gedachter Ihrer Keyserl. Mait. wir mit etlichen Petitis aller unterthenigst einzukommen Vorhabens seyn, auch zu dem Ende Ueberbringern dieser, aus unsern Mittel, Herrn Johann Bosen abgefertigt haben, bey Ew. fürstl. Gnd. sich unterthenig anzumelden und dann ferner die Nothdurfft behöriger Orten zu solicitiren. Zu Ew. fürstl. Gnad. aber wir des nochmahligen unterthenigen Vertrauens leben thun, daß bey allerhöchst ermelter Ihrer Key: Mait. Sie Dero hochgeltende Intercession noch weiter einlegen werden. So ersuchen dieselben wir auch dessentwegen, hiermit unterthenig bittende, und was darkegen umb Ew. fürstl. Gnd. wir realiter zu praestiren nicht vermögen, soll von uns mit einem

fleißigen Gebethe zu dem lieben Gott eingebracht werden, deſſelben getrewen Obacht Ew. fürſtl. Gnd. zu allen glücklichen Success getrewlich vnd Dero zu beharrlichen fürſtl. Gnaden wir uns vnterthenig hiermit thun befehlen. Geben Freybergk den 21. Martii Anno 1643.

Ew. Fürſtl. Gnd.

Vnterthänige vnd bereitwilligſte

Der Raht zu Freybergk.

(Aufſchrift zu IV.)

Dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Octavio Piccolomini, Duca d'Amalfi, Herzogen zu Arragona und des Heyl: Röm: Reichs Grafen, Ihrer Röm. Kayſerl. Mait. Hochanſehenlichen Geheimbten Raht, Cämmerer, Hartſchier Hauptman, Feldtmarſchalchen und beſtalten Obriſten, vnſern gnädigen Fürſten vnd Herrn.

Der Beſcheid des Kaiſers Ferdinand.

Von der Röm: Kbay: auch zu Hungarn vndt Böhäimb Königl: Mjſtt: vnnſers allergnedigſten herrn wegen, N: Bürgermeiſter vnndt Rath der Statt Freyberg in Meiſſen hiemit in gnaden anzuzeigen, Erſt allerhöchſt gedachte Khayſ: Mgſtt. hatten gnedigiſt angehört vnndt vernomben, welchermaſſen vnd auß waß vrſachen bey deroſelben Sy in nahmen Gemeiner Statt aller vnterthenigiſt supplicando Einkhomben vnndt gebetten, Erſtlich vmb ertheillung eines privilegij mit Ihren ſachen vnndt wahren durch alle Ihrer Mjt: Königreich vnndt Erbländer, allerdinges frey zu traſſiciren, zum anderten derſelben Bürger vnndt Inwohner zu ewigen Zeitten darmit ab- vnndt zu mauth, Vngeldt vnndt Zollfrey zu Paſſiren, vnndt drittenß Ihnen mit einem subsidio charitativo zu reparirung Ihrer ruinirten Stattmauern, Thor vnndt Defensionwerckh beyzuſpringen,

Sonil dan daß Erſte petitum belangt, erindern ſich Ihre Mjſtt. gnedigiſt, daß der Statt Freyberg ſowol alß andern außlendiſchen Stetten vnndt ortten die freyehandtlung durch alle deroſelben Königreich vnndt Lander, ohne daß zugelaſſen, außer daß vnnder weillen, wan an ein oder anderer nottnufft ein mangel erſcheinet, ad tempus vnndt biß die causa cessiret ein inhibition der außfuhr gethan wirdt, worbey es dan ſein verbleibenß hat, vndt ſich deſſen die Statt Freyberg ſowol alß andere Stett vndt orth ohne ertheillung eineß abſonderlichen priuilegij, wie bißhero, alſo noch vnndt fortan bedienen khan,

Den anderten Punct, nemblichen die geſuchte Mauth vnd Zollbefreyung betr. ob wohlen Ihre Mjt. ſunſten Ihr der Statt dißfalls in etwaß zu gratiſciren gnedigſt nit vngenaigt geweſt wahren, ſeindt

iedoch deroſelben hiebey etliche vndt nit geringe considerationes, die weit auffſehende ſchädliche consequenzen, auch vnnder andern vorderiſt die difficulteten vnndt beſchwernuſſen im wege gelegen, welche hierwider, nach deme Ihre Mjt: die ſach mit denen Stennden in Ihren Königreichen vnndt Erblanden communicirt, monirt vndt in contrarium beweglich angezogen worden.

Waß aber lezlich, daß gebettene subsidium oder Vanhülff belangt, Iſt Ihrer Mjt: genedigiſte resolution dahin ergangen, daß Sy bey negſtem Ober Säxſiſchen Creißtage wollen darauff gedacht ſein laſſen, wie vnndt waß dabey deßhalber für Sy die Statt Freyberg außgeſetzt werden möchte, geſtalten ſolches alſo in acht zunemben vnndt zu ſeinner Zeit hierüber die notturfft fürzukehren, die Insinuation auf die Löbliche Reichs Hoff Cannzley beraith vnnder einiſten beſchehen iſt, Auch deſſen Burgermaiſter vnndt Rath offtermelter Statt Freyberg in ein vnndt andern auß mehr aller höchſterneuter Kaiſerlicher Mjſt. genedigſten Benelch zur nachricht hiermit alſo ernidert werden, Die verbleiben denſelben vnndt geſambter Bürgerſchafft der Statt benebenſt mit Khaiſerlichen genaden wolgewogenn,

Signatum Wien, vnnter deroſelben hienor getrückbten Khaiſerlichen Secret. Innſigl.

(L. S.) Ulrich Frantz von Kollowrath mpp.
Hanns Wilhelm Herr v. Khronnegg mpp.

Per Imperatorem

28. July 643.

Wagner mpp.

Gedenk-Tafeln

zur Erinnerung an Hauptereignisse in der Geschichte der

Stadt Freiberg.

1.

Kaiser Friedrich I. schenkt dem Markgrafen Otto von Meißen 800 Hufen Landes zu Gründung des Klosters Alten-Zelle. **1162.**

s. Benseler's Gesch. Freib. S. 18

2.

Das Land des Klosters Zelle ist bedeckt mit Wald, bevölkert von Bären und Wölfen. Nur in den Thälern einzelne Niederlassungen der Sorben-Wenden.

15

3.

In den durch Ausrodung des Waldes entstandenen Dörfern Christiansdorf, Tuttendorf und Berthelsdorf werden Silbergänge aufgefunden. **1168.**

21

4.

Die ersten reichen Silbergruben in Christiansdorf an der Lusitz-, jetzt Münzbach, erhalten die Namen: Gottesgabe, Schöne Marie, Heiliger Gregorius.

29

5.

Markgraf Otto erbaut zum Schutze des Bergbaues eine Burg, Freiheitstein, später Freudenstein genannt. **1171 — 75.**

107 12

6.

Durch vom Harze gekommene Bergleute bildet sich eine Gemeinde in der Gegend der heutigen Sächsstadt. Der Bergbau gewinnt an Ausdehnung. **1181.**

32 112

7.

Nachdem die neue Stadt Vribere, Freiberg, eine große Verheerung erfahren, werden von Markgraf Otto Stadtmauern angelegt. **1187.**

113

8.

Die Marienkirche wird erbaut. An derselben bildet die noch vorhandene goldne Pforte des jetzigen Doms das Hauptportal.

156

Preis: ½ Ngr.

(Druck der Gerlach'schen Buchdruckerei in Freiberg.)

9.

Markgraf Dietrich erobert mit Hilfe der Freiberger die vom Kaiser Heinrich VI. genommene Stadt wieder. 1198.

256

10.

Die Stadt erhält in Anerkennung ihrer Treue von Markgraf Dietrich als Stadtwappen einen schwarzen aufgerichteten Löwen im gelben Schilde. 1198.

257

11.

Ritter Ludwig von Honsberg u. Amtsvoigt Heinrich gründen das Johannis-Hospital. Papst Honorius III. nimmt es in besonderen Schutz. 1224.

206

12.

Das Dominicaner- u. Franciscanerkloster wird gestiftet 1233, später das Nonnenkloster Sct. Jacob, der heiligen Maria Magdalena von der Buße geweiht.

152 170

13.

Markgraf Friedrich erweitert die Rechte des Raths und gründet den Bergschöppenstuhl. Die Stadt- u. Bergrechte werden zusammengestellt. 1294.

101 96

14.

Ein Freiberger Bürger, Johann Lotzke, vereitelt in Altenburg den Mordversuch des Kaisers gegen Markgraf Friedrich und opfert für ihn sein Leben. 1295.

266

15.

Kaiser Adolph von Nassau belagert die Stadt. Seine Versprechungen, Freiberg zu einer freien Reichsstadt zu erheben, werden zurückgewiesen. 1296.

269

16.

Der Kaiser dringt durch Verrath unter dem Münzbachthurme in die Stadt ein. Er läßt 60 vornehme Bürger auf dem Markte enthaupten. 1297.

276

17.

Haberberger und andere Bürger der Stadt unterstützen den vertriebenen Markgrafen Friedrich mit der Ausbeute ihrer Gruben. 1298.

260

18.

Freiberg ist in gemeinschaftlichem Besitz von drei Fürstenbrüdern. Ihre Einkünfte vom Bergbau betragen jährlich 300000 Schock böhm. Groschen. 1376.

441

19.

Ein großer Brand legt fast die ganze Stadt in Asche 1375.
Im zweiten Brand 1386 verderben alle Kirchen und Glocken.

295 97

20.

Der Freiberger Bergbau kommt in Verfall, die Münze steht still und von 52 Schmelzhütten sind nur noch 2 gangbar, um das Jahr 1400.

444

21.

Die Stadt Freiberg nimmt durch ihre edelsten Söhne Theil an der Heerfahrt gegen die Hussiten und der unglücklichen Schlacht bei Aussig. 1426.

301

22.

Freiberg ist in gemeinschaftl. Besitz des Kurfürst Friedrich u. Herzog Wilhelm. 300 Bürger der Stadt helfen Friedrich Kriebstein erobern. 1445.

311

23.

Der greise Bürgermeister Weller erklärt auf offnem Markte dem drohenden Kurfürsten, lieber das Leben zu lassen, als dem Herzog die Treue zu brechen. 1445.

313

24.

Ritter Kunz von Kaufungen, der Prinzenräuber, wird von den Geschwornen in Freiberg zum Tode verurtheilt und auf dem Markte enthauptet. 1455.

323

25.

Zwei große Feuersbrünste verheeren die Stadt. Nur die Frauenkirche, die Meißner Gasse und halbe Sächsstadt bleiben vom Brande verschont. 1471.

327

26.

Dee sogen. Fürstenhof, den Markgraf Friedrich an der Stelle der Stadtmauer erbaute, wo er dieselbe erstürmt hatte, wird zum Kornhaus eingerichtet. 1472.

291

27.

Die Pfarrkirche zu unserer lieben Frauen wird vom Papste Sixtus IV. durch Joh. v. Weißbach, Bischof von Meißen, zu einer Domkirche geweiht. 1480.

558

28.

Der vierte Brand verheert die Stadt. Nur ein Theil der Meißner Gasse und Sächsstadt, sowie das Jungfrauenkloster mit Kirche bleiben unversehrt. 1484.

329

29.

Der Freib. Dom nebst Kreuzgängen wird mit Hilfe päpstlicher Butterbriefe neu gebaut. 1485 — 1512.
Der Dom erhält vierzig Altäre.

576

30.

Unter den Altären des Doms gehört der des heil. Eulogius den Berghäuern.
Die Schmelzer haben ihren eigenen Altar in der Nicolaikirche.

553

31.

Das Freib. Bier erlangt großen Ruf. In Schlesien u. Ungarn werden Freib. Bier-Niederlagen unterhalten.
1 Kanne kostet 1 Pfennig. 1493.

494

32.

Herzog Heinrich der Fromme hält in Freiberg Hof 1505 — 39.
Große geistliche Pfingstspiele werden auf dem Markt aufgeführt. 1509 u. 16.

522

33.

Der Ablaßkrämer Tetzel, welcher 1507 in Freiberg gute Einnahme machte, wird von den Bergleuten beschimpft und verspottet. 1510.

585

34.

Der Rector Johann Rhagius gründet im Auftrag des Bürgermeisters Rülein von Kalbe das Freiberger Gymnasium. 1514.

564

35.

Zur Abwehr der herrschenden Pest erläßt Herzog Heinrich eine Pestordnung.
Vor dem Donatsthore wird der erste gemeinsame Friedhof angelegt. 1521.

535

36.

Im Jahre 1528 entflieht Ursula, geb. Herzogin zu Münsterberg, mit 2 Nonnen aus dem Jungfrauenkloster.
Es folgen ihr noch 5 Nonnen. 1532.

596 604

37.

Valentinus Beltzing, zuvor Pfarrer im Hospital, predigt zuerst frei das Evangelium aus Luthers Kirchenpostille in der Nikolaikirche. 1533.

605

38.

Herzog Heinrich erklärt sich für die Reformation. 1536.
Die Klöster werden aufgehoben 1537, ein Jahr darauf das Domcapitel.

606 34 40

39.

Handel und Gewerbe blühen in der freien Bergstadt. Sie zählt 32763 Einwohner, ungerechnet derer unter dem zwölften Altersjahre. 1540.

482

40.

Freiberg rüstet gegen böhm. Ueberfall, die Bürger besetzen die Mauern.
Herzog Moritz beruft einen Landtag nach Freiberg. 1546.

798

41.

Kurfürst Moritz fällt in der Schlacht bei Sieversḥausen den 9. Juli. Sein entseelter Körper wird feierlich im Dom beigesetzt. 1553.

820

42.

Kurfürst August erläßt eine neue Bergordnung 1554. Die Stadt erhält von allen neu aufgenommenen Freiberger Bergwerken 2 Freikure.

823 24

43.

Die Münze wird nach Dresden verlegt. Den Bürgern wird die Zoll- u. Geleitsfreiheit für Waaren nach der Stadt auf's Neue bestätigt. 1556.

825 82

44.

Der Rath veranstaltet für Kurfürst August ein großes Schützenfest, nebst Gastmahl auf dem Rathhause. 16 Städte werden eingeladen. 1572.

894

45.

Die Ausbeute der Freiberger Gruben steigt auf 117924 Thaler, bei einem Ausbringen von 33650 Mark Silber. 1572.

1181

46.

Die kurfürstliche Begräbnißcapelle wird von dem Italiener Nossenins erbaut, zu den Kunstwerken wird nur sächsischer Marmor verwendet. 1588 — 93.

729

47.

Der Rath erläßt eine Kleiderordnung, in welcher den gemeinen Bürgern und Handwerksleuten das Tragen seidener Tücher verboten wird. 1596.

761

48.

Die Bürger erhalten neue Musketen. Der Schützenrock hat gelbes Tuch mit schwarzen Streifen und dem Löwen auf Brust und Rücken. 1609.

918

49.

Durch Einführung leichter Münzsorten und Unfug der Kipper und Wipper entsteht eine große Theuerung. 1622. Der Scheffel Korn kostet 20 Gulden.

833

50.

Die Kaiserlichen nehmen Freiberg ein unter Gallas. Holcke fordert 50000 Thaler Kriegssteuer. Die geplünderte Stadt verfällt in Elend. 1632.

925

51.

Die Schweden belagern Freiberg unter Banner. Bresche zwischen dem Schloß und Meißner Thor. Die Stadt wird von den Kaiserlichen entsetzt. 1639.

962

52.

290 Mann ziehen als Besatzung in die Stadt, 4. Decbr. Die Schweden, unter Torstenson, rücken vor die Stadt, an 6000 Mann, 27. Decbr. 1642.

53.

Heftig beschossen verweigert die Stadt die Uebergabe, 1. Januar. Der Feind, eingedrungen durch die Bresche, wird zurückgeworfen, 2. Jan. 1643.

54.

Die letzte Aufforderung zur Uebergabe wird abgewiesen, 5. Februar. Der Feind zieht ab, der Ersatz rückt ein, die Stadt ist frei, 17. Febr. 1643.

Inschrift des Denkmals vor dem Peterthore.

55.

Andreas Moller, Conrector am Gymnasium u. Dr. med., schreibt die Freiberger Chronik. 1653. 705

Verlag des Freiberger Alterthumsvereins u. zu haben an der Casse des Freib. Museums. Daselbst ist auch vorräthig: Der Führer durch das Freiberger Alterthums-Museum.

1137

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins

auf das 6. Vereinsjahr

1866.

Herausgegeben im Auftrage des Vereins

von

Burhdr. Heinrich Gerlach,

Vereinsvorstand, Ehrenmitglied des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben und der Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Alterthümer zu Emden.

5. Heft.

Mit Wappentafeln.

Freiberg.
Gerlach'sche Buchdruckerei.
1867.

Der im Jahre 1860 gegründete Freiberger Alterthumsverein, zu welchem der Zutritt jedem in wie außerhalb Freibergs wohnhaften Alterthumsfreunde freisteht, hat zunächst den Zweck: durch Forschen und Sammeln, Schrift und Wort die städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu erschließen und insbesondere die Zeugen der denkwürdigen Vergangenheit unserer altehrwürdigen Bergstadt der Mit- und Nachwelt zu erhalten.

Dieses Ziel erstrebt der Verein hauptsächlich durch Vervollständigung des von ihm im Jahre 1861 eröffneten Freiberger Alterthums-Museums und seiner Bibliothek, durch Vereinsversammlungen, Besprechungen und Vorträge, sowie durch Herausgabe gegenwärtiger, heftweise erscheinender „Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins."

Die zu Ausführung der beschlossenen Vereinsunternehmungen erforderlichen Mitgliedbeiträge (1 Thaler jährlich) werden postnumerando unter gleichzeitiger Verabfolgung dieser Hefte erhoben, und zwar jedesmal auf das Vereinsjahr, auf welches das Heft lautet.

Gefällige literarische Beiträge zu den Jahresheften des Vereins, freundliche Gaben für dessen Bibliothek und das Alterthums-Museum, wie namentlich auch Anmeldungen neuer Mitglieder, nimmt der Vereinsvorstand jederzeit dankbar entgegen.

Die Annahme der den Sammlungen zugehenden Gegenstände erfolgt, wenn sie nicht als Geschenk übergeben werden, entweder leihweise (gegen Revers), oder auch in besonderen Fällen durch Ankauf.

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins

auf das 6. Vereinsjahr

1866.

Herausgegeben im Auftrage des Vereins

von

Buchdr. Heinrich Gerlach,

Vereinsvorstand, Ehrenmitglied des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben und der Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Alterthümer zu Emden.

5. Heft.

Mit Wappentafeln.

Freiberg.
Gerlach'sche Buchdruckerei.
1867.

HARVARD COLLEGE
JUL 12 1920
LIBRARY
Minot fund

Inhalts-Verzeichniß.

XXXVIII. Mittheilungen über das Gymnasium zu Freiberg. Vom Gymnasial-Oberlehrer Werner Prössel. Seite 421—440.

XXXIX. Die Bevölkerung Freibergs vor dem Jahre 1643. Von Dr. G. Benseler in Leipzig. S. 441—451.

XL. Die regierenden Bürgermeister der Stadt Freiberg. Zusammengestellt von Gerlach. S. 452—454.

XLI. Die Wappen hervorragender Geschlechter aus Freibergs Vergangenheit. Von Gerlach. Mit zwei Tafeln Abbildungen. S. 455—458.

XLII. Das Schützenbuch u. die Königstafeln der Freiberger Schützengilde. Von Gerlach. S. 459—477.

XLIII. Das Hochnothpeinliche Halsgericht. Von Archivar Heinze in Dresden. S. 478—486.

XLIV. Ueber die Bedeutung des Ausdruckes „Zipkorn." Von Advocat Gautsch in Dresden. S. 487—494.

Freiberger Urkunden-Sammlung. Briefe von Luther und Melanchthon. Mitgetheilt von Buchdr. Heinrich Gerlach. S. 495 — 502.

Sprechsaal. (Nachträge, Bemerkungen und Berichtigungen zu früheren, in diesen Heften enthaltenen Abhandlungen; Anfragen ꝛc.) S. 503 — 514.

1. Nachlese zu dem Leben Nicol Monhaupt's. 2. Freiberger Wahrzeichen. 3. Die Wahrzeichen. 4. Der Stein auf dem Obermarkt zu Freiberg. 5. Die deutschen Städtewahrzeichen. 6. Die Kaland-Brüderschaften. 7. Das Freiberger Raths-Archiv. 8. Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilliger. 9. Glocke von Martin Hilliger in Steiermark. 10. Die Oberberghauptleute und Bergmeister zu Freiberg. 11. Die Oberberghauptleute. 12. Der Freiberger Bürger Johann Lotzke. 13. Zur Berichtigung des Geschlechtsnamens v. Schönfels. 14. Alte Freiberger Manuscripte. 15. Der Name der Stadt Brand. 16. Die Freiberger Domgrabplatten betr. 17. Der Wittwensitz der Herzogin Katharina am Markt zu Freiberg. 18. Anfrage, ein Haus in Freiberg betreffend. 19. Eine Anfrage, Hans Ortwein betreffend.

Der Druck des gegenwärtigen 5. Heftes der Vereins-Mittheilungen, dessen Erscheinen bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahres beabsichtigt war, hatte mehrfachen Aufenthalt zu erleiden, wozu insbesondere auch die Beigabe der Wappentafeln wesentlich beigetragen hat. Damit aber nunmehr die Herausgabe nicht weiter verzögert werde, soll der Abdruck des umfassenden Vereinsberichts auf die letzten Jahre, nebst vollständigem Mitgliederverzeichniß und noch abzuschließenden Cassenbericht, dem nächsterscheinenden 6. Hefte vorbehalten bleiben, welches ehemöglichst folgen wird. Als besonders erfreulich möge jedoch jetzt schon nicht unerwähnt gelassen werden, daß sich die Zahl der Vereinsmitglieder, namentlich auch der auswärtigen, im letzten Jahre abermals bedeutend vermehrt hat, sie stieg von 283 auf 377. Außerdem dürfte hier noch hervorzuheben sein, daß ein vom Vorstand ausgearbeiteter und gedruckter „Führer durch das Freiberger Alterthums-Museum," welcher eine vollständige und systematische Uebersicht über die sehr bedeutend vermehrten Sammlungen des Vereins bietet, bereits gegen Mitte vorigen Jahres unentgeldlich an sämmtliche Mitglieder vertheilt worden ist.

Freiberg, im Februar 1868. Die Redaction.

XXXVIII.

Mittheilungen über das Gymnasium zu Freiberg.

Vom

Oberlehrer Werner Prössel in Freiberg.

Wie in den Zeiten des Mittelalters die Geistlichkeit und die Klöster fast die alleinigen Träger und Pfleger der geistigen Bildung waren, so erscheint auch der Unterricht der Jugend als ausschließliches Eigenthum der geistlichen Herren. Da aber das Streben jener Zeit nicht darauf gerichtet war, der Verbreitung humanistischer Bildung in der großen Masse des Volkes Vorschub zu leisten, im Gegentheil bei der hierarchischen Organisation der Römischen Kirche es erwünscht scheinen mußte, den Laien im Zustande geistiger Beschränktheit zu erhalten, so ist es erklärlich, daß die Unterweisung der Jugend nur die unumgänglich nothwendigsten Elemente des Lesens, Rechnens, Schreibens und der Kenntniß des Rituals der herrschenden Kirche umfaßte, während die eigentliche Wissenschaft, damals freilich fast nur eine unfruchtbare Scholastik, sich hinter den Klostermauern versteckte. Erst mit der Reformation begann das Licht der Wissenschaft auch dem Laienstande im vollen Glanze zu leuchten, und aus jener Zeit datiren die Anfänge des eigentlichen Gelehrtenunterrichts und der auf denselben begründeten Schulanstalten. Immerhin war es hauptsächlich noch die Theologie, welche als die eigentliche Mutter wissenschaftlicher Bildung galt; da aber der Protestantismus die strenge Abgeschlossenheit des geistlichen Staates vom weltlichen aufgehoben hatte, konnte es nicht fehlen, daß bald die segnende Wärme einer geistigen Erziehung auch die Laien berühren und durchdringen mußte. Es ist hier nicht der Ort, auf die weitere Entwickelung der Wissenschaft und auf ihre allmähliche Emancipation von der Kirche einzugehen; da es vielmehr der Zweck dieser Zeilen ist, einige kurze Notizen über das Gymnasium zu Freiberg zu

geben, ſo erſcheint es geboten zu den Anfängen des Schulunterrichts in der Stadt Freiberg zurückzukehren und zu bemerken, daß daſelbſt, wie anderwärts, der Jugendunterricht in den Händen der Geiſtlichkeit war. Obſchon Freiberg in Folge ſchnellen Wachsthums bald mehrere Kirchen beſaß, ſo ſcheint doch nur die Marien-, ſpäter Domkirche mit einer Schule verbunden geweſen zu ſein. Man erkennt dies aus einem Erlaß von dem Jahre 1382 (Wilisch Cod. diplom. S. 28.), durch welchen die Landgrafen von Thüringen Balthaſar und Wilhelm, ſowie deren Neffen, Friedrich der Streitbare, Wilhelm der Reiche und Georg, welchen insgeſammt der Bergwerke wegen der Gemeinbeſitz der Stadt Freiberg zuſtand, der Schule zu „unſerer lieben Frauen" deßhalb ein alleiniges Privilegium verleihen, weil bisher keine andere Kirche eine Schule gehalten habe. Der Erlaß lautet:

„Wir Balthaſar und Wilhelm, Friedrich, Wilhelm und Georg, von Gottes Gnaden, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, im Oſterlande, und Herren des Landes zu Pleißen ꝛc. bekennen und thuen kund mit dieſem öffentlichen Briefe: Als zu der Pfarr zu unſerer Lieben Frauen zu Freybergk, die Schule, darinnen die Kinderlehre allezeit bis auf den heutigen Tag geweſt iſt und nirgend anderswo in keiner Kirchen, daß wir unſer Lieben Frauen zu Lob und Ehre und durch alter Gewohnheit willen übergeben und verfolget haben, und übergeben mit dieſem Briefe, daß die Schule zu unſer Lieben Frauen Pfarre ſeyn und ewiglich dabei bleiben und keine Schule mehr zu Freybergk ſein ſolle, als die eine, weder inwendig, noch auswendig der Stadt, dieſelbe Schule auch der Pfarrherr zu unſer Lieben Frauen, der jetzund lebet und alle ſeine Nachkommen ewiglich leihen ſollen, als ihre Vorfahren vor Alters gethan, und ſollen noch wollen wir, noch alle unſere Nacherben, ſie daran nicht hindern, noch Jemand in keinerlei Weiſe geſtatten, die das thun, und haben des zu Urkunde und ewiger Gedächtniß unſer Inſiegel an dieſen Brief laſſen hängen und wir Wilhelm und Georg gebrauchen des obgenannten unſeres lieben Bruders Friedrichs Inſiegel, wann wir eigenes nicht haben. Gegeben nach Gottes Geburt dreizehn hundert Jahr, in dem zwei und achtzigſten Jahre, am Freitage an St. Georgii Tage."

Geht nun aus dem eben Mitgetheilten hervor, daß das Ziel der Freiberger Schule nur Unterricht der Kinder geweſen iſt, ſo hat man wohl Urſache anzunehmen, daß weder vorher noch im folgenden 15. Jahrhunderte eine Erweiterung des Bildungskreiſes und Ausdehnung auf höhere Disciplinen ſtattgefunden habe. Eine Erzählung des Sifridus Presbyter Misnensis zum Jahre 1260 theilt allerdings mit, daß ein Schüler oder Locatus auf den Schulen aus heftiger Liebe zu einer Jungfrau vermittelſt eines Zauberers mit dem Teufel in

Verkehr getreten sei und dabei sein Leben verloren habe, allein es scheint vielmehr, daß dieser sogenannte Schüler ein junger Priester gewesen sei, dessen Stand der Chronist aus Rücksicht auf den geistlichen Orden, dem er angehörte, habe verschweigen wollen. Auch M. Valentinus Apelles, 1545 Rector der Stadtschule zu Freiberg, gedenkt dieser Begebenheit als einer geistlichen Scandalgeschichte in folgendem Distichon:

Clericus urbe procax punctusque libidine ut oestro
Freibergae Satanae verbere concutitur.

Ein leichtfertiger Pfaff in Freiberg rasend vor Wollust
Stirbt vom Teufel gepackt schmählichen Todes dahin.

Jedenfalls dient dieser Versuch des Chronisten, auf Kosten eines Schülers den verliebten Cleriker weiß zu waschen, zum Beweis, daß auch im 13. Jahrhunderte bereits eine Schule zu Freiberg bestand, wie denn überhaupt anzunehmen ist, daß sofort nach Fundation der Stadt, also gegen Ende des 12. Jahrhunderts, für einen, wenn auch noch sehr kärglichen Unterricht der Jugend gesorgt wurde.

Die alte Schule stand, wie es heißt, auf der andern, nämlich der der jetzigen Lage des Gymnasialgebäudes entgegengesetzten südlichen Seite der Frauenkirche in dem sogenannten Schülergäßchen, welches nach dieser Angabe dem längs des Kreuzganges sich hinziehenden Gäßchen entsprechen müßte, das jetzt die Verlängerung der Schönegasse bis zum Aschmarkt bildet.

Wenn nun zum Jahre 1484 erzählt wird, es sei am 19. Juni Nachmittags 4 Uhr in Abwesenheit des Bürgermeisters Stephan Alnpeck und des Stadtvoigts Hans Gerhard beim Kupferschmied Jacob Otten auf der Nonnengasse ein Feuer ausgebrochen, welches die Nonnengasse, das Oberkloster (an der Burggasse), die Petrikirche, die Kramerecke am Markte, die Nicolaikirche, die Domkirche und die Schule verzehrt habe, so daß nur die Meißnergasse, vom Schülergäßlein ab, und einige Häuser der Sächsstadt nebst dem Jacobi-Nonnenkloster stehen geblieben seien, so möchte es fast zweifelhaft scheinen, ob nicht unter dem Schülergäßchen das vom Anfang der Meißnergasse nach dem Münzbach herabführende jetzt sogenannte Bäckergäßchen zu verstehen sein dürfte. Wäre nämlich wirklich die erstbezeichnete Verlängerung der Schönegasse als das frühere Schülergäßchen anzunehmen, so würde es auffallen, daß Seiten des Chronisten

der Untermarkt, deſſen nordweſtliche Seite, die Thümerei, nicht als vom Feuer ergriffen erwähnt wird, nicht auch als vom verheerenden Elemente verſchont bezeichnet worden wäre, weil man in dieſem Falle glauben müßte, es ſei auch die ſüdöſtliche Seite dieſes Marktes ſtehen geblieben. Da nun jedenfalls die alte Frauenkirche weiter nach Oſten hin ſich erſtreckte und daher der zuletzt erwähnten Marktſeite viel näher ſtand, als die jetzige öſtliche Hauptgiebelwand der Domkirche, ſo iſt es bei der Bauart der Bürgerhäuſer jener Zeit, die faſt nur aus Holz und Schindeln beſtanden, nicht wohl zu denken, daß ſich der Brand von der Kirche nicht auf dieſelben ſollte verbreitet haben, ſo daß das Aufhören des Brandes daher beim jetzigen Barthel'ſchen Hauſe Nr. 494 anzunehmen und das Schülergäßchen und ſomit die alte Schule dorthin zu verſetzen ſein dürfte. Allerdings widerſpricht dieſer Annahme eine Stelle in einem zwiſchen dem Hoſpitalpfarrer und dem Pfarrer zu Bobritzſch im Jahre 1361 abgeſchloſſenen Vertrage, worin es ausdrücklich heißt, die Commiſſare ſeien zuſammen gekommen in porticu longo Ecclesiae Beatae Mariae Virginis in Vriberg versus scholas sito, alſo in dem der Schule gegenüber gelegenen langen Kreuzgange. Läßt ſich nun aber auch dieſer Widerſpruch in der Angabe des Chroniſten gegenüber andern urkundlichen Mittheilungen wegen Mangels an ſicherem Nachweis ſchwer löſen, ſo bleibt doch ſo viel gewiß, daß, nachdem die alte Schule durchs Feuer vernichtet und der Unterricht eine Zeit lang in den vom Brande verſchonten Baulichkeiten des Oberkloſters in der Nähe des Schloſſes abgehalten worden war, die Räumlichkeiten der Thümerei nach der im Jahre 1541 erfolgten Aufhebung des Capitels der Schule angewieſen wurden.

Die Thümerei verdankte ihre Entſtehung der Erhebung der alten Frauenkirche zu einer Domkirche, dominica, das heißt einer Kirche, welcher als Collegiat- oder Hauptkirche ein Decan oder Propſt mit einem Capitel von Canonicis vorgeſetzt war, dem eine Anzahl anderer Kirchen, hier ſpeciell die ſtädtiſchen, untergeordnet war. Als Stifter des Doms erſcheint Herzog Albrecht der Beherzte, welcher aus Dankbarkeit nach glücklich erfolgter Rückkehr von einem 1476 unternommenen Zuge ins heilige Land und nach Rom mit Genehmigung des Papſtes Sixtus IV., deſſen darauf bezügliches Breve vom 12. April 1480 datirt iſt, durch den Biſchof von Meißen Johann von Weißenbach die Kirche am 24. Auguſt 1480, dem Tage St. Bartholomaei, zur Dominica weihen ließ.

In dem jetzigen Gymnaſialgebäude und dem daranſtoßenden am Untermarkte gelegenen Hauſe hatte der Decan ſeinen Sitz, während die anderen dazu gehörigen Gebäude von den Canonicis bewohnt wurden. Noch jetzt ſind deutliche Spuren einer durch zwei Stockwerke gehenden Kapelle im nördlichen Theile des zuletzt genannten Hauſes vorhanden, welche jedoch ſpäter durch eine eingezogene Decke zu Wohnräumen umgeſtaltet wurde. Bedeckte hölzerne Gänge verbanden die einzelnen Gebäude unter einander und führte jedenfalls auch ein derartiger Gang aus der Thümerei nach der Domkirche, worauf eine mit Ziegelſteinen vermauerte Thüre an der Nordoſtecke des Doms in der Höhe der erſten Etage des Gymnaſialgebäudes ſchließen läßt.

Doch noch vor der Ueberſiedelung in die Thümerei beginnt die Verwandlung der Freiberger Stadtſchule in ein Gymnaſium. Der Geiſt der Aufklärung, welcher theils durch die Vorläufer der Reformation, Huß und Hieronymus von Prag, geweckt worden war, theils in Folge der Erfindung der Buchdruckerkunſt und der Entdeckung von Amerika den Schleier der Unwiſſenheit und Engherzigkeit zu lüften begann, fand auch in Freiberg Eingang.

Auf Veranlaſſung des damals regierenden Bürgermeiſters und Stadtphyſikus Dr. Ulrich Rühlein, errichtete im Jahre 1514 ein gelehrter Theolog, Dr. Johannes Rhagius, wahrſcheinlich aus Sommerfeld in der Neumark gebürtig, (wenigſtens wird er als Aesticampianus Lusatus bezeichnet) eine lateiniſche Schule, in welcher er durch Declamation und andere Uebungen Jünglinge mit der Lateiniſchen Sprache bekannt machte. Im nächſten Jahre 1515 ward der berühmte Petrus Mosellanus, obſchon damals kaum 22 Jahre alt, auf Veranlaſſung des aus Freiberg gebürtigen Profeſſors der Theologie zu Leipzig Caspar Börner als Lehrer der griechiſchen Sprache nach Freiberg berufen. Nicht nur junge Leute, ſondern auch ältere, ſelbſt Geiſtliche und Gelehrte, beſuchten ſeine Lectionen, denn das Studium der griechiſchen Sprache lag damals noch ſehr im Argen und hatte im Laufe des Mittelalters dem des Lateiniſchen, der Kirchen- und diplomatiſchen Converſations-Sprache, gänzlich ſich unterordnen müſſen. Sowohl Rhagius wie Moſellanus blieben nicht lange in Freiberg; Erſterer ging wegen ſchlechter Beſoldung im Anfange des Jahres 1517 nach Wittenberg, wo ihn Kurfürſt Friedrich der Weiſe zum Profeſſor ernannte, Letzterer wurde Michaelis deſſelben Jahres vom Herzog

Georg dem Bärtigen zum Professor des Lateinischen und Griechischen an der Universität Leipzig ernannt, nachdem er in Freiberg seit des Rhagius Abgang auch noch lateinische Auctoren zu erklären angefangen hatte. Er starb am 19. April 1524 zu Leipzig 31 Jahre alt, nachdem er 1520 und 23 Rector magnificus gewesen war.

Aus der Zeit von 1517 bis 37 ist zu erwähnen, daß die Vorsteherschaft, oder wenn wir sagen wollen, das Rectorat der lateinischen Schule einem ziemlich häufigen Wechsel unterworfen war, indem aus jener Zeit nicht weniger als sechs Namen genannt werden, die jedoch für das Gedeihen der Anstalt ohne besondere Bedeutung sind, mit Ausnahme vielleicht des Ersten in dieser Reihe, des M. Jacob Sobius aus Cöln.

Noch ist aus diesem Zeitraume eines Befehls Herzog Heinrichs des Frommen zu gedenken, datum Freyberg Dienstag nach Jubilate 1534, welcher gegen die Sammel- und Beischulen gerichtet ist, durch welche, wie es heißt, die gemeine und offene Schule verwüstet und geringert werde. Diese Winkelschulen, wozu der Herzog jedoch die eigentlichen Kinderschulen nicht rechnet, sollen aufgehoben werden; dabei soll es aber den Bürgern unbenommen bleiben ihre Söhne im eignen Hause durch geschickte Gesellen unterrichten zu lassen, nur sollen diese nicht anderer Leute Kinder mit zuziehen.

Bisher hatte die Schule zu Freiberg immer nur in den Händen eines Einzelnen gelegen; als aber die Reformation auch in dieser Stadt Eingang gefunden hatte, wurde 1537 ein vollständiges Lehrercollegium berufen, nämlich Johannes Rivius aus Attendorn in Westphalen als Rector, Matthias Marcus Dabercensius als Supremus oder erster College, soviel als Conrector, Hiob Magdeburg als College und Johannes Hermann als Cantor, während die katholischen Baccalaurei, welche neben dem gewöhnlichen Unterricht als Vicare der Canonici im Dome beschäftigt gewesen waren, ihre Entlassung erhielten. Es ist somit das Jahr 1537 als das eigentliche Gründungsjahr des evangelisch-lutherischen Gymnasiums zu Freiberg anzusehen.

Nächst **Rivius**, welcher wegen seiner hohen Gelehrsamkeit nicht allein viele auswärtige Schüler nach Freiberg zog, sondern auch die Söhne Herzog Heinrichs, Moritz und August, zunächst in der öffentlichen Schule, sodann privatim unterrichtete, dieselben auch 1540 nach

Leipzig auf die Universität begleitete, und am 1. Januar 1553 zu Meißen als kurfürstlicher geistlicher Rath, Consistorial-Assessor und Landesschulinspector starb, begegnen uns mehrere Namen von gutem Klange:

Matthias Marcus Vaberensius, ein Rheinländer, hatte mit Rivius in Zwickau, Annaberg, Schneeberg Schulen eingerichtet, kam mit diesem nach Freiberg, ward 1538 Conrector in Schneeberg, 1543 Conrector in Meißen, 1553 Rector zu Schwerin, starb 1572.

Georg Fabricius aus Chemnitz, 1538 Conrector zu Freiberg, ging 1539 nach Italien und wurde nachher Rector zu Meißen, wo er 1571 starb.

Adam Siber aus Schöna bei Zwickau, von 1539 an 1½ Jahre Conrector, dann nach Rivius' Fortgange Rector zu Freiberg, unter dessen Regiment das Gymnasium aus dem Oberkloster in die Thümerei verlegt wurde; er ging bereits 1545 nach Halle, wurde von dort aus Rector der Landesschule Grimma und starb daselbst 1584.

Dr. **Hieronymus Weller**, seit 1539 Dr. und Professor der Theologie, verwaltete das Rectorat nur interimistisch ½ Jahr bis zur Uebernahme desselben durch Adam Siber, hat aber als Schulinspector und theologischer Lector namentlich durch seine Exegese der heiligen Schrift dem Gymnasium 22 Jahre lang außerordentlichen Nutzen gebracht.

M. **Valentin Apelles** aus Guben, war Rector von 1545 bis 81. Durch seine und Dr. Weller's Bemühungen hob sich das Gymnasium ganz bedeutend, so daß die Frequenz desselben häufig die Zahl 1000 überschritt. Während seines Rectorats übernahmen vorzüglich auf Dr. Weller's Veranlassung mehrere junge Geistliche der Stadt einzelne Stunden theils zur Bibelerklärung, theils, wie z. B. der Mittagsprediger am Dom M. Johannes Avenarius, zur Unterweisung in der hebräischen Sprache; verschiedene Beneficien für auswärtige Schüler wurden gestiftet und ungefähr um 1550 der Umgang des Singechors angeordnet, sowie auch am 1. October 1577, Dienstag nach Michaelis, die Schüler des Gymnasiums zum ersten Male gemeinsam das heilige Abendmahl in der Domkirche einnahmen.

Unter den späteren Lehrern der Anstalt ist besonders erwähnenswerth **Andreas Möller** aus Pegau, geboren den 22. März 1598,

1624 Tertius, 1629 Conrector, 1631 Bibliothekar, welcher vorzüglich durch seine Freiberger Chronik einen guten Namen sich erworben hat, die Schulstelle 1639 niederlegte, um als Dr. medicinae zu practiciren, 1653 Stadtphysicus wurde und den 21. Januar 1660 starb.

Das Lehrercollegium des Gymnasiums zu Freiberg bestand im Jahre 1537, als dasselbe lutherisch wurde, nächst den bereits früher genannten, aus den beiden Baccalaureen Valentin Kupferschmidt aus Chemnitz und Valentin Hickmann; es waren also im Ganzen 6 Lehrer angestellt: ein Rector, ein Supremus oder Conrector, ein Hypodidaskalus oder Tertius, ein Cantor, ein Baccalaureus I. und II. Seit 1560 trat hierzu ein Succentor (der erste war Johann Löffler, von 1567 an Pfarrer in Berthelsdorf) und im Jahre 1643 wurde der Chorpräfect Samuel Seyfried aus Wolkenstein zum ersten Collaborator bestellt.

Da es nicht beabsichtigt werden kann, eine fortlaufende und specielle Geschichte des Gymnasiums zu Freiberg zu geben, was ohnehin bei der Mangelhaftigkeit der vorhandenen Quellen ziemlich schwer fallen dürfte, so möge es genügen einzelne Momente hervorzuheben, welche mit der Geschichte der Entwickelung der Schule zu ihrer jetzigen Gestalt in näherer Verbindung stehen. Es muß daher zunächst hier des Seminars zu Freiberg wegen seines anfänglich engen Zusammenhanges mit dem Gymnasium gedacht werden.

Das Seminar zu Freiberg wurde im Februar 1798 durch den Mittagsprediger, späteren Amtsprediger M. Samuel Gottlob Frisch gestiftet, indem derselbe zuerst einigen Gymnasiasten, welche Schullehrer werden wollten, auf ihre Bitten Unterricht im Katechisiren zu ertheilen anfing. Rector Hecht und Conrector Flade räumten zu diesem Zwecke das Auditorium der 1. Klasse ein. Bis zum Jahre 1805 wurden wöchentlich nur 2 Stunden gegeben, wobei Knaben aus den unteren Gymnasialklassen zu den katechetischen Uebungen verwendet wurden. Einer der ersten Schüler des jungen Instituts und späterer Lehrer desselben war Karl Gotthilf Rochlitzer, welcher durch seinen Fleiß und durch seine anregende Lehrweise zur Entwickelung und Blüthe desselben so viel beitrug, daß er mit Recht für seinen zweiten Gründer angesehen werden kann. Auch der damalige Superintendent von Brause interessirte sich für die Anstalt und veranlaßte

die Erzgebirgiſche Ritterſchaft im Jahre 1805, eine jährliche Unterſtützung von 100 Thlr. vorläufig auf die Zeit bis zum Jahre 1811 zu verwilligen, welche aber ſpäter nicht nur nicht zurückgezogen, ſondern ſogar erhöht wurde. Während die Seminariſten ſtets in der engſten Verbindung mit dem Gymnaſium blieben, da ſie nicht nur an dem Unterrichte, ſondern auch an den Beneficien deſſelben theilnahmen, wurde die Zahl der ſpeciell ſeminariſtiſchen Stunden von 1805 an auf wöchentlich 12 feſtgeſtellt; dadurch aber, daß in demſelben Jahre der Stadtrath eine Beihülfe verwilligte, wurde die Verbindung des Seminars mit dem Gymnaſium auch von Seiten der Patronats- und Inſpectionsbehörde ſtillſchweigend anerkannt. Auf Veranlaſſung Friſch's errichtete nun unter dem 17. Februar 1806 der Stadtrath eine 8. oder Vorbereitungsklaſſe beim Gymnaſium, zu deren Lehrer Rochlitzer ernannt wurde und deren Eröffnung gleich nach Oſtern 1806 ſtattfinden konnte.[1] Fortwährend blieb aber das Seminar in feſter Verbindung mit dem Gymnaſium, und gerade eine Differenz, in welche Friſch mit dem Gymnaſialcollegium im Jahre 1810 gerieth, hatte ſeiten der Behörde die beſtimmteſte Willensäußerung der Aufrechterhaltung dieſer Zuſammengehörigkeit zur Folge, ebenſowenig wie eine beſondere Etatiſirung des Seminars mit 500 Thlr. durch den Landeskirchenrath im Jahre 1812 die Erhebung deſſelben zu einer geſonderten Landesanſtalt ausſprach. Auch die Hoffnung, daß an Stelle des durch Sachſens Theilung 1815 verlorenen Seminars zu Weißenfels das Freiberger zum Landesſeminar erhoben werden würde, ſchlug fehl, indem dafür das vom Superintendent Dr. Tiſcher zu Plauen gegründete Seminar trat. Der im Jahre 1822 erfolgte Weggang Friſch's, der als zweiter Hofprediger in Dresden angeſtellt wurde, hatte die Uebertragung der Seminardirection an den Rector des Gymnaſiums M. Rüdiger zur Folge. Im Jahre 1825 kam es zu ernſthafteren Verhandlungen wegen Trennung des jetzt bereits einem ſelbſtſtändigen Director, dem Amtsprediger Gotthilf Ferdinand Döhner, ſpäter Kirchenrath zu Zwickau, unterſtellten Seminars vom Gymnaſium, doch erhielt Erſteres durch das Regulativ vom 30. September 1826 zwar eine etwas unabhängigere Stellung, blieb aber doch immerhin zum Gymnaſium in näherer Beziehung, welche in Hinſicht auf die

[1]) Seit 1642 bereits beſtand eine 8. Klaſſe, als deren Lehrer befähigte Schüler der Prima fungirten, es hatte aber dieſe Einrichtung ſeit Mitte des 18. Jahrhunderts wieder aufgehört.

erſte Seminar- und Gymnaſialklaſſe im Jahre 1827 vollſtändig gelöſt wurde, ſo daß es ſcheint, die gänzliche Trennung beider Bildungsſtätten, welche 1834 durch Erklärung des Seminars zur beſonderen königlichen Anſtalt ihren Abſchluß erhielt, ſei nur nach und nach und nicht durch einen beſonderen Hauptakt ins Werk geſetzt worden.

Hatte das Gymnaſium mit ſeinen acht Klaſſen neben dem Zwecke einer Gelehrtenſchule gleichzeitig die Bedürfniſſe des ſtädtiſchen Volksſchulunterrichts befriedigen müſſen, ſo erkannte man doch bei der ſteigenden Bevölkerung der Stadt die Nothwendigkeit, eine beſondere Volksſchule zu gründen. Es wurden daher Michaelis 1834 die vier unteren Klaſſen vom Gymnaſium abgetrennt und unter eigenem Director zur ſtädtiſchen Bürgerſchule erklärt. Der Wunſch, ſolchen Knaben, welche in das Gymnaſium einzutreten beabſichtigten, die Gelegenheit zur Vorbereitung für dieſes Ziel beim Gymnaſium ſelbſt zu geben, veranlaßte kurze Zeit darauf den Rector Rüdiger zur Gründung von zwei Vorklaſſen, welche Anfangs nur als Privateinrichtung des Rectors beſtanden, ſpäterhin aber vom Königl. Cultusminiſterium, in deſſen Verwaltung das Gymnaſium durch Vertrag mit der Stadt vom 14/25. Novbr. 1842 übergegangen war, zu wirklichen Progymnaſialklaſſen erklärt wurden, ſo daß nun das Gymnaſium von da an ſechsklaſſig war, bis unter Genehmigung der höchſten Behörde mit Oſtern 1867 die Eintheilung des ganzen Lehrquantums in ſechs einjährige Curſe und einen zweijährigen Curs (Prima) ſtattfand, ſo daß von dieſem Zeitpunkte an das Gymnaſium aus ſieben Klaſſen beſteht.

Wenden wir uns nun wieder zu einzelnen Mittheilungen aus der Zeit des Beſtehens des Gymnaſiums, ſo iſt zunächſt in Bezug auf die bei Ueberſiedelung der Schule in die Thümerei derſelben angewieſenen **Räumlichkeiten** zu bemerken, daß die drei im Parterre noch heute vorhandenen Auditorien, von denen das eine jetzt zur Aula eingerichtet iſt, die beiden vorderen der Bibliothek überwieſen ſind, bereits 1541 zu Schulzwecken benutzt wurden. In der erſten Etage waren urſprünglich nur die beiden nach dem Markte zu gelegenen Auditorien vorhanden, von denen das vordere (bis Oſtern 1867 die Prima) zu Ehren Dr. Weller's, der darin 20 Jahre gelehrt hat, das Weller'ſche hieß. Im Jahre 1576 wurde die Schreiberſtube gebaut, das jetzt ſogenannte große Auditorium an der Weſtſeite des

Gymnasiums nächst der Rectoratswohnung, worin bis zur erst vor Kurzem erfolgten Einrichtung der neuen Aula die Festacte gehalten wurden und in welcher von 1604—31 die 1. und 2. Klasse combinirt unterrichtet werden mußten, wodurch, wie es mit Recht heißt, „ziemliche Confusion bei der Schulen verursacht wurde, weil man nicht billige Gleichheit unter den Discipulis halten und in Lectionibus mit Nutzen progrediren können." Die im ersten und zweiten Stock eingebaut gewesenen Wohnungen für drei Lehrer wurden im Laufe der Zeit ihrer früheren Bestimmung entzogen, um für Schulzwecke verwendet zu werden, so daß es jetzt außer der dem Hausmanne überlassenen beschränkten Wohnung in dem nördlichen, dem Hofe zugewendeten Theile des ersten Stockes, welche ehemals die Wohnung des Tertius bildete, keinen bewohnbaren Raum mehr im eigentlichen Gymnasialgebäude giebt. Das Aeußere des Gebäudes scheint bis auf unbedeutende Kleinigkeiten vollständig sein ursprüngliches Ansehen behalten zu haben, es ist sogar gerechter Grund zu der Annahme vorhanden, daß seit dem Jahre 1623, wo, wie mitgetheilt wird, das Gymnasium neu mit Kalk beworfen und geweißt wurde, keine profane Hand es gewagt hat, diesem alterthümlichen und ehrwürdigen Bauwerke ein freundliches Gewand umzugeben, wenigstens läßt ein noch jetzt sichtbarer gemalter Sims an der Südseite des Gebäudes diese Vermuthung fast zur Gewißheit werden.

Kehren wir zu den **Lehrern** und **Schülern** der Anstalt zurück, so erfahren wir, daß der Rector Friedrich Zörler im Jahre 1582 den 19. März das Gregoriusfest einführte, welches mit nur seltenen Unterbrechungen alljährlich bis in das dritte Jahrzehnt dieses Jahrhunderts gefeiert wurde. Fragen wir nach der Bewandtniß, welche es mit diesem Feste hatte, so führt uns die Untersuchung bis in die Zeiten des Heidenthums zurück. Die Entstehung ist kurz folgende: Als das Christenthum sich mehr und mehr Eingang verschaffte, mochten die Völker mit ihren heidnischen Gebräuchen doch ihre Feste nicht gern einbüßen. Da man nun in Rom jährlich zwei Minervenfeste gefeiert hatte, so ordnete Papst Gregor IV., um wenigstens für das Größere einen Ersatz zu bieten, im Jahre 828 ein Schul- und Kinderfest zu Ehren eines seiner Vorgänger Gregor I. an, welcher in Rom die erste Singschule gegründet hatte. Daraus entwickelte sich in späterer Zeit ein Umzug der Singechöre, dessen eigentlicher Zweck

kein anderer war, als die Taſchen der Bürger um einige Thaler zum Beſten der Chorkaſſe zu erleichtern. Auf den Dörfern, wo der Schulmeiſter ſelbſt mit herumzog, wurde der Ertrag des Gregoriusſingens ſogar als ein Theil ſeiner Einnahme veranſchlagt. Da die Art, wie dieſe Umzüge gehalten wurden, namentlich die dabei üblichen Verkleidungen und Vermummungen, mit der immer mehr zur Geltung kommenden Würde einer Gelehrtenſchule nicht im Einklange ſtand, ſo verfiel dieſes Feſt nach und nach, bis endlich daſſelbe als dem Geiſt der Zeit nicht mehr entſprechend aufgehoben wurde.

Aber auch noch in anderer Weiſe traten die Gymnaſiaſten im 16. und 17. Jahrhundert vor die Oeffentlichkeit; ſie erſcheinen nämlich als Acteurs in den namentlich zur Faſtenzeit aufgeführten Comödien. Da hierbei die weiblichen Rollen ebenfalls von Schülern gegeben werden mußten, ſo war es nicht allein Sitte, daß die reichſten Patriziertöchter den bittenden Jünglingen die zu dieſer Verwandlung nöthigen Kleider und Schmuckgegenſtände liehen, ſondern es gingen auch die Gymnaſiaſten mit dieſen Gewändern angethan am hellen Tage über die Gaſſe, um den zarten Darleiherinnen ihren Dankbeſuch abzuſtatten. Daß dergleichen Schauſpiele auch von den Freiberger Schülern aufgeführt worden ſind, würde, wenn es nicht auch ſonſt bekannt wäre, aus einem in der Bibliothek vorhandenen Manuſcript hervorgehen, welches mehrere dergleichen von den Schülern zu agirende und jedenfalls auch agirte Comödien enthält und aus dem 17. Jahrhunderte ſtammt.

Von beſonderer Wichtigkeit für die Lehrer des Freiberger Gymnaſiums wurde aber eine Stiftung, welche in der Opferbereitſchaft ihren Urſprung fand, die nicht nur der Gegenwart und des eignen Vortheils gedenkt, ſondern auch für die Nachkommen und die ſpäte Zukunft zu ſorgen ſich angelegen ſein läßt; ich meine die Errichtung einer **Privat-Witwen- und Waiſenkaſſe** für die Collegen unſerer Anſtalt. Da es nicht ohne Intereſſe ſein dürfte, dem Wachſen und Gedeihen eines Inſtituts zu folgen, welches aus den kleinſten Anfängen beginnend zu einer reichen Segen bringenden Umfänglichkeit herangewachſen iſt, ſo folgen hier einige Mittheilungen darüber, welche theils dem in der Bibliothek aufbewahrten, bis 1771 reichenden Kaſſenbuche, theils ſchriftlichen Zuſammenſtellungen und mündlichen Mittheilungen, welche man dem Referenten bereitwilligſt zukommen ließ, entnommen ſind.

Am 6. Februar 1712 traten die damaligen Collegen: Rector M. Samuel Müller (Mollerus), Conrector Haſſe, Tertius M. Grabner, Cantor Beyer, Baccalaureus I. Pfeil und Baccalaureus II. Reinhold zuſammen und verpflichteten ſich, zunächſt zur Unterſtützung von Lehrerswitwen ihres Collegiums eine Kaſſe dergeſtalt zu gründen, daß Jeder wöchentlich 1 guten Groſchen ſteuern ſollte, um auf dieſe Weiſe den Stamm zu einem Kapitale zu bilden, deſſen Zinſen wohl kaum der Witwe eines der Stifter zu Gute kommen würden, da man nur auf ſehr langſames Anwachſen rechnen konnte. Und in der That haben gerade die Hinterlaſſenen der Stifter nur ſehr wenig Vortheil hiervon gehabt, indem außer der Witwe des bereits Anfangs des Jahres 1715 geſtorbenen Baccalaureus Pfeil, welche einmal für immer 9 Thlr. 4 Gr. 9 Pf. erhielt, nur noch die Erben des Conrector Haſſe einen zweimaligen Genuß von 17 Thlr. 8 Gr. von der damals bereits auf über 2000 Thlr. gewachſenen Kaſſe hatten und die Witwe des mittlerweile zum Hoſpitalpfarrer ernannten Reinhold ſeit 1744 in Penſionsgenuß kam. Schon im Jahre 1715 hörten die wöchentlichen Beiträge auf, indem das Collegium einen ihm zugehörigen Antheil am Horn'ſchen Legatenſtamm im Betrage von 120 Thlr. ſtatt derſelben der Kaſſe abtrat. Günſtige Witwenverhältniſſe, ſowie einzelne zum Theil nicht unbedeutende Geſchenke halfen in der erſten Zeit das Kapital mehren; in ſpäterer Zeit lieſt man nichts von Schenkungen, wohl aber ſtellt ſich in Folge von Concurſen und nicht bezahlten Zinſen bis zum Jahre 1827 ein Verluſt von 3600 Thlr. heraus, während von da an bis 1857 nur 38 Thlr. verloren gingen.

Die Vermehrung des Kapitals ſeit dem erſten Jahre der Gründung des Inſtituts, wo die Geſammteinnahme in runder Summe 36 Thlr. betrug, iſt ſo bedeutend geweſen, daß das Jahr 1864 mit einem Kapitalvermögen von 49000 Thlr. abſchließen konnte. Daß mit dem Wachſen der Kaſſe auch ein regelmäßiges Steigen der Witwenpenſion eintreten mußte, ſobald die Zahl der Empfängerinnen eine normale blieb, iſt natürlich, und wirklich kam nie der Fall vor, daß eine Beſchränkung wegen einer zu großen Zahl von Witwen und Waiſen hätte ſtattfinden müſſen.

Die regelmäßigen Witwenpenſionen beginnen mit der Jahresrechnung 1730—31 und zwar ſind Anfangs 17⅓ Thlr. als Penſionsſumme feſtgeſetzt; dieſe Bezüge ſteigerten ſich im Laufe der Jahre folgendermaßen:

Von 1735 an beträgt die Penſion 20 Thlr., von 1740 an 26 Thlr., von 1742 an erſcheint das Waiſengeld zum erſten Male für Vollwaiſen. Von 1770 an kommen 26 Thlr. Begräbnißgeld für 1 Mitglied zur Auszahlung an die Erben; von 1782 an erhält die Witwe 39 Thlr., von 1797 an 1 Gulden wöchentlich oder 45½ Thlr. jährlich, von 1813 an außer ihrer Penſion noch 12 Thlr. Waiſengeld für 1 Kind, von 1814 an 52 Thlr. Penſion und von 1825 an 69½ Thlr. Penſion, und das Waiſengeld wird auf 20 Thlr. erhöht.

In Folge des bedeutenden Steigens der Kaſſe in den letzten 40 Jahren konnte auch eine namhafte Erhöhung der Penſionen und anderer nach und nach mit dem Witwengelde verbundener Beneficien eintreten.

Warmer Dank gebührt den Männern, welche die menſchenfreundliche Idee vor anderthalb Jahrhunderten zur That werden ließen, warmer Dank auch Denen, durch deren umſichtige Verwaltung das Stiftungsvermögen zu einer ſo ſegenbringenden Höhe anwachſen konnte. Viel Kummer des ſorgenden Vaters, der ſonſt bei kärglichem Gehalte trüben Blickes in die Zukunft der Seinen ſchauen mußte, iſt geſtillt, manche Thräne der Hinterlaſſenen getrocknet worden.

Auch für die Schüler des Gymnaſiums ward im Laufe der Jahre durch **menſchenfreundliche Stiftungen** geſorgt. Außer den in Verwaltung der ſtädtiſchen Behörde ſtehenden Stipendienfonds (ich erinnere hierbei an die Namen Quellmalz, Horn, Eckhardt-Richter, Taube, durch welche es nicht allein möglich wird, fleißigen und bedürftigen Schülern beim Uebertritt in das Akademiſche Leben Abgangs-Stipendien, ſogenannte Viatica, zukommen zu laſſen, ſondern auch jährliche Stipendien an einzelne auf der Landesuniverſität ſtudirende Stadtkinder zu verleihen,) ſind es namentlich die Freitiſche, welche es einer größeren Zahl junger Leute ermöglichen, ihren Studien auf dem Freiberger Gymnaſium obzuliegen. Unter dieſen Stiftungen für Freitiſche iſt eine, die durch den Rector M. Auguſt Gotthilf Gernhard im Herbſte 1814 gegründete, dadurch intereſſant, daß dieſelbe die Folgen der Schreckniſſe des Napoleoniſchen Krieges in ſegenbringender Weiſe auf die Nachwelt übertragen hat. Die erſten Anfänge derſelben beſtehen nämlich aus 100 Thlr. von den für das Erzgebirge beſtimmten Engliſchen Hilfsgeldern und aus 50 Thlr. aus der Centralhilfskaſſe für Kinder, deren Eltern im Jahre 1813 und 14 am Nervenfieber geſtorben.

Die sogenannte Communität ist eine aus dem Jahre 1649 datirende Stiftung für Freitische, sowie der Richter'sche Tisch im Jahre 1705 von Heinrich Eckhardt gestiftet und von dessen Schwester Anna Magdalena verehel. Richter bestätigt wurde. Als Legatare erscheinen 1614 Barbara Holewein, welche einen Fonds zur Beschaffung von Mänteln für arme Currendaner legirte; etwas später vermachte Abraham v. Schönberg eine Summe zu Weihnachtsgeschenken für arme Schüler; 1701 stiftete Johann Christoph Richter ein Viaticum für Abgehende und ein Bürgerlegat. Andere Legatare sind Jacob Stamm 1573, Rud. v. Vitzthum 1638, Gabriel Horn 1649, Siegm. Horn 1664, Salome Pfeil 1717, Bürgermeister Fischer 1715, welcher auch den Witwenfiscus reichlich bedachte; Joh. Gottfr. Hain, Stadtschreiber in Königstein 1797, zunächst für Schüler des Freiberger Gymnasiums aus Königstein, nächstdem für Freiberger Gymnasiallehrersöhne, oder endlich für Freiberger Stadtkinder. Aus diesem Jahrhundert ist namentlich der Stiftung des Bergrath Taube zu gedenken, sowie in neuester Zeit der Stiftungen des Rector emer. Rüdiger, der verwitw. Frau Rülker und der zu Ehren des Rector emer. Frotscher von dessen ehemaligen Schülern errichteten Frotscher-Stiftung, deren Zweck ist, einem Primaner die Mittel zu einer Ferienreise zu gewähren.

Noch bleibt übrig, mit einigen Worten der **Bibliothek** unseres Gymnasiums zu gedenken.

Die meisten Schulen, deren Stiftung in die Zeit der Reformation fällt, verdanken den Stamm zu ihren Bibliotheken der Aufhebung der Stifter und Klöster. In Freiberg gab es aber außer dem Domstifte drei Klöster. Das Oberkloster, dem Schlosse gegenüber, brannte wie oben erwähnt 1484 größtentheils ab, verlor bei dem Brande seine Bibliothek und erhielt 1488 vom Archipresbyter des Freiberger Doms Johannes Stubenecker zum Ersatz ein Geschenk von 50 werthvollen Büchern, seine Bibliothek kann also in Folge äußerer Umstände bei der Säcularisirung nicht sehr bedeutend gewesen sein. Die Barfüßermönche im Niedern Kloster hinter der Schule, noch im Gedächtniß erhalten durch die Bezeichnung hinter den München, welche dem vom Bezirksgerichte nach dem Meißner Thore längs der Stadtmauer sich erstreckenden Wege zukommt, trieben keine gelehrten Studien und mögen daher wohl keine besonders reiche Bücherſammlung gehabt haben.

Die Nonnen von St. Jacob ſcheinen den unbedeutenden, wenn auch nicht ganz werthloſen Reſten nach zu ſchließen, die heutigen Tags in der Jacobikirche in einem Stübchen über der Sakriſtei mitverwahrt werden, ebenfalls nur eine ſehr ſchwache Bibliothek beſeſſen zu haben, welche noch dazu, da das Kloſter nicht an den Rath überging, der Stadt nicht zu Gute kam. Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß, als nach der Reformation die Bücherſchätze der drei männlichen Ordensgeſellſchaften zuſammengenommen wurden, ein einziges Gewölbe in der Domkirche, nahe dem Singechore, zur Beherbergung derſelben hinreichte.

Im Jahre 1565 fand unter Beiſein des damaligen Superintendent Caspar Zeuner, des Prof. Dr. Hieron. Weller, des Syndicus Michael Jäger, des Rathskämmerer M. Blaſius Zeiling, des Rector M. Valentin Apelles und des Conrector M. Friedr. Zörler die feierliche Uebertragung der Bücher aus der Domkirche in das hintere Auditorium des erſten Stocks des Gymnaſiums (bis 1867 Secunda, jetzt Prima) ſtatt.

Eine Inventur vom Jahre 1578 ergab eine Zahl von 736 Stück. Im Jahre 1604, als man anfing der Bibliothek mehr Sorgfalt zuzuwenden und namentlich der beſſeren Aufſtellung wegen das Wellerſche Auditorium der Bibliothek mit eingeräumt wurde, fand man bei neuer Inventur im Ganzen nur 722 Stück, alſo ein Deficit von 14 Büchern. Von dieſer Zeit an waren neben vielen andern Perſonen aller Stände, welche die Bibliothek unterſtützten, namentlich die Gewerken der Gruben, welche durch Gewährung von Geſchenken, die nach beſtimmtem Maße von jeder Mark gewonnenen Silbers abgegeben wurden, der Schule in der Zeit von 1604—12 nicht weniger als 542 Thlr. 12 Gr. in Speeies, ſowie 190 Gulden 3 Gr. in Münze zuwandten. Aus verſchiedenen Nachweiſen Seiten der Buchführer und Buchbinder geht hervor, daß in jener Zeit gegen 1200 Gulden auf Vermehrung der Bibliothek verwendet wurden. Von 1613—30 lag die Bibliothekſache im Argen, weil wegen mangelnder Kataloge Niemand die Verantwortlichkeit für die vorhandenen Bücher übernehmen wollte. Die Bibliothek blieb ſogar mehrere Jahre lang geſchloſſen, ohne daß irgend Jemand nur den geringſten Nutzen davon gehabt hätte.

Vom Jahre 1631 an, wo die Bibliothek, welche damals aus 967 Stück beſtand, wieder auf das frühere Local beſchränkt wurde, war es namentlich der Conrector M. Andreas Möller, der als Bibliothekar

Ordnung in den Wust der nutzlos daliegenden Bücher brachte und die Eintheilung in 10 Klassen bewirkte, welche auf den Einbänden der meisten älteren Bücher noch heutigen Tages neben der neueren Eintheilung zu finden ist. Eine in lateinischer und deutscher Sprache abgefaßte Bittschrift an das Publikum hatte den Erfolg, daß mehrfache Schenkungen von Büchern zur Verstärkung der Bibliothek stattfanden. Noch in diesem Jahre wuchs die Nummerzahl bis auf 1079. Ueberhaupt erscheint der Eifer, mit welchem von Seiten des gebildeten Publikums in jener Zeit für die Hebung der Bibliothek gesorgt wurde, um so anerkennenswerther, als die Schreckuisse des 30jährigen Krieges auf die friedlichen Beschäftigungen mit den Wissenschaften in jeder Beziehung ungünstig einwirkten; es ist daher nicht zu verwundern, daß in den letzten Jahren dieses alle Verhältnisse erschütternd durchdringenden Religionskampfes, wo Freiberg ganz speziell von der Noth heimgesucht wurde, der glückliche Fortgang der Bibliotheksangelegenheit gehemmt erscheint.

Die Vermehrung war daher in den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts eine nur sparsame und ist außer der Einverleibung von 94 Bänden aus der Bibliothek des kurfürstlichen Kanzlers Krakau, welche der Oberbibliothekar M. Georg Platner für eine Schuldforderung von 39 Gulden 13 Gr. 6 Pf. an die Krakau'schen Erben erhalten hatte und der Schulbibliothek 1644 schenkte, von keiner größeren Erweiterung aus jener Zeit die Rede. Die Inventur 1646 erwies einen Bestand von 1583 Stück, welche Zahl sich bis zum Jahre 1656 auf 1933 Stück vermehrte.

Verschiedene Legate, z. B. vom D. Johann Mauckisch, Rector in Danzig, einem Stadtkinde, im Betrag von 20 Thlr., und Zuweisungen von mehreren Einnahmequoten, z. B. von der Cantorei, halfen einen wenn auch unbedeutenden Fonds zur Vermehrung und Erhaltung der Bibliothek gründen.

Ein besonderes Verdienst um die Bibliothek erwarb sich in den Jahren 1683—86 der damalige Conrector M. Tobias Liebe durch Anfertigung des noch jetzt vorhandenen und gültigen Katalogs in 2 Folianten nebst Nominalkatalog in 1 Bande.

Bei einer Revision im Jahre 1760 bestand die Bibliothek aus 2969 Bänden.

Im Jahre 1766 fand die Translocation der Bibliothek in das jetzt zur Aula eingerichtete untere, nach dem Hofe zu gelegene Auditorium statt, wo dieselbe bis zu der vor wenigen Jahren erfolgten Aufstellung in den vorderen Parterreräumlichkeiten untergebracht blieb.

Noch ist zu bemerken, daß im Laufe der Zeit mehrere der ausgezeichnetsten ältesten Drucke und Manuscripte durch Verkauf an fremde Bibliotheken übergingen, wofür theils Geld zu neuen Ankäufen gewonnen, theils auch Dupletten anderer Bibliotheken, namentlich der kurfürstlichen zu Dresden, erlangt wurden.

Der Bergrath und Professor an der Bergakademie Abraham Gottlob Werner vermachte dem Gymnasium den humanistischen Theil seiner bedeutenden Privatbibliothek; es war diese sogenannte Werner'sche Bibliothek lange Jahre in einer Bodenlocalität des Akademiegebäudes aufgestellt, wurde aber vor ungefähr 25 Jahren in das Gymnasium übergetragen und bildet jetzt einen sehr werthvollen gesonderten Theil der Schulbibliothek.

Leider ist der Fonds zur Vermehrung der Bücherschätze so gering, (es sind jährlich nur ungefähr 80 Thlr. zum Ankauf und Einband von Büchern vorhanden), daß bei Anschaffungen immer nur auf das dringend nothwendige Rücksicht genommen werden kann. Doch sucht man namentlich auch diejenigen Fächer zu berücksichtigen, welche in früheren Jahren arg vernachlässigt worden sind: Deutsche Literatur, Pädagogik und Naturwissenschaften.

Der jetzige Stand der Bibliothek nach den weitergeführten Liebe'schen Katalogen und dem allerdings die Fächer sehr zersplitternden Kataloge der Werner'schen Bibliothek ist folgender:

Eigentliche Schulbibliothek.

Klasse	I.	Bibeltexte incl. Uebersetzungen, Glossen und Concordanzen	360	Nummern.
"	II.	Lateinische und griechische Kirchenväter, kirchengeschichtliche Schriften	254	"
"	III.	Schriften der Orthodoxen (Lutheraner)	596	"
"	IV.	Schriften der Calvinisten	164	"
"	V.	Schriften der Röm. Kathotiken	103	"
"	VI.	Schriften der Andersgläubigen (Orientalen)	64	"
"	VII.	Schriften der Scholastiker	229	"
"	VIII.	Juristische Schriften	498	"

Klasse	IX.	Medicin, Chirurgie, Physik u. Naturwissenschaft	380	Nummern.
"	X.	Geschichte und Geographie, Chronologie	1358	"
		Unterabtheilung: Literaturgeschichte	433	"
"	XI.	Philosophie, Aesthetik, Pädagogik	480	"
"	XII.	Philologie	1332	"
"	XIII.	Vermischte Schriften (ursprüngliche Bibliothek der oberen Klassen, erst neuerdings der Schulbibliothek einverleibt)	166	"
		Summa der eigentlichen Schulbibliothek	6417	Nummern.

Werner'sche Abtheilung.

Es würde zu weit führen, sämmtliche 36 Abtheilungen aufführen zu wollen, es genüge zu bemerken, daß Werner ein Büchersammler im eigentlichsten Sinne des Wortes war und daher unter Anderem Schriften in 14 lebenden Sprachen des Abendlandes in dieser Abtheilung enthalten sind, außerdem noch eine ziemliche Menge römischer, griechischer und morgenländischer Schriften; die Hauptsumme der katalogisirten Nummern erzielt die bedeutende Zahl von 4215, so daß sich der Gesammtinhalt der Schulbibliothek auf 10632 Nummern beziffert, wobei noch zu erwähnen ist, daß viele Nummern für mehrbändige Werke gelten, andrerseits aber auch namentlich in den älteren Abtheilungen bei einer Revision sich wohl mancherlei Lücken vorfinden würden.

Zum Schlusse sei noch im allgemeinen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß die Benutzung der Bibliothek jedem gebildeten Einwohner der Stadt und Umgegend freisteht, wie denn auch früher der Begriff der Oeffentlichkei. dieser Sammlung ausdrücklich ausgesprochen wurde, da man dieselbe als die in Freiberg befindliche große und publike Bibliothek bezeichnete.

Mögen die hier gegebenen Mittheilungen schon um der früher erwähnten Mangelhaftigkeit der Quellen willen keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, so steht doch zu hoffen, daß die Zusammenstellung mancher im Einzelnen bereits bekannter Notizen bei Vielen die freundliche Erinnerung an die im Schooße der Anstalt verlebte Zeit auffrischen werde.

Anhang.

Verzeichniß der Rectoren des Gymnasiums zu Freiberg.

Joh. Rivius . . .	1537 — 1540.
Hier. Weller . . .	1540.
Ad. Siber . . .	1541 — 1545.
Valent. Apelles . .	1545 — 1581.
Friedr. Zörler . . .	1581 — 1587.
Mich. Hempel . . .	1587 — 1603.
Joh. Schellenberg . .	1603 — 1642.
Dav. Quellmalz . .	1642 — 1652.
O. Bennewitz . . .	1652 — 1657.
Nic. Graefe . . .	1657 — 1661.
Mich. Schirmer . .	1661 — 1672.
Andr. Beyer . . .	1672 — 1680.
Just. Gottfr. Rabener .	1680 — 1691.
Tob. Liebe . . .	1691 — 1699.
Christ. Fritsche . .	1699 — 1706.
Joh. Christ. Ritter .	1706 — 1711.
Sam. Müller . . .	1711 — 1747.
Joh. Gottl. Biedermann	1747 — 1772.
Chr. Friedr. Jünger .	1772 — 1795.
Friedr. Aug. Hecht . .	1795 — 1811.
August Gotth. Gernhard	1811 — 1820.
Carl August Rüdiger .	1820 — 1842.

Vom 1. April 1842 bis 7. Januar 1843 wurde das Rectorat durch den Conrector Döring verwaltet.

Carl Heinrich Frotscher .	1843 — 1865.
Emil Müller . . .	1865.

XXXIX.

Die Bevölkerung Freibergs vor dem Jahre 1643.

Von

Dr. G. E. Benseler in Leipzig.

Herr Dr. Michaelis hat in dem 4ten Hefte der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins S. 331 u. folg. in der Abhandlung über die Bevölkerung Freibergs in den letzten drei Jahrhunderten eine sehr interessante Frage angeregt, ist aber leider theils durch zu großes Vertrauen auf gewisse kirchliche Nachrichten, die in ihrer Lückenhaftigkeit und Ungenauigkeit dieses Vertrauen nicht verdienen, theils durch das völlige Ignoriren dessen, was die Freiberger Geschichte anderweit an Materialien zur Beantwortung dieser Frage bietet, zu einem verfehlten Resultate gelangt. Er behauptet nämlich, daß die Bevölkerung Freibergs in der Zeit von 1560 bis zum dreißigjährigen Kriege etwa 12000 bis 13000 Seelen betragen, dann aber schnell abgenommen und um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts nur etwa die Hälfte jener Zahl betragen habe, im ganzen achtzehnten Jahrhundert aber wieder langsam bis gegen 10000 gestiegen sei. Eine Behauptung, die bis auf die letzte allein richtige Angabe nicht stichhaltig ist und dem wahren Sachverhalt widerspricht.

Seine Hauptquelle bilden hierbei gewisse Nachrichten, welche ein Domglöckner, Namens Schneider, auf den sogenannten Kirchenzetteln der Jahre 1782 bis 1795 mitgetheilt hat, und zwar mit dem ganz gerechtfertigten Zusatze, durch welchen er die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben selbst von sich ablehnt: so weit oder so wie solche vorhanden. Derselbe scheint aber hierbei schon selbst nicht allenthalben die bei solchen Zahlenangaben höchst nöthige Sorgfalt und Correctheit angewendet zu haben. Von den letzten vier Jahren nämlich (1697—1700) können wir seine

kurzen Angaben durch noch vorhandene vollständige Kirchenzettel controliren, und da treffen wir in den 4 Zeilen, um welche es sich handelt, in den Geburten des Jahres 1698 in seinen Angaben die Zahl 271 statt der auf dem Kirchenzettel befindlichen 281. Mag das nun ein Schreib- oder Druckfehler sein, es erweckt, wenn unter 4 Angaben sich schon bei einer ein solcher Fehler zeigt, wenigstens kein gutes Zutrauen für die Correctheit der übrigen, die wir nicht controliren können. Doch liegt es uns fern, hierauf ein weiteres Gewicht zu legen, wohl aber möchten wir fragen, woher wohl der damalige Domglöckner diese Nachrichten genommen habe. Daß sie wenigstens von 1561 bis 1600 weder aus alten Kirchenzetteln noch ordentlich geführten Kirchenbüchern entlehnt seien, dafür spricht schon der Umstand, daß bis dahin die Gestorbenen fehlen; sie mögen also wohl aus Notizen geschöpft sein, die man sich in den einzelnen Kirchen, vielleicht der zu vertheilenden Gebühren halber, gemacht hat. Daß aber die Aufzeichnung weder eine genaue noch consequente, sondern eine willkürliche oder zufällige gewesen sei, wo es nicht darauf ankam, die oder jene Geburt, den oder jenen Sterbefall wegzulassen, das lehrt ihre Beschaffenheit. Wenn wir nämlich die noch vorhandenen Freiberger Kirchenzettel von den Jahren 1697 bis 1866 vergleichen, so finden wir in den Geburtsangaben der ganzen Zeit von 169 Jahren nur zweimal Sprünge von 100 und darüber, indem das Jahr 1771 350 und das Jahr 1772 231, ferner das Jahr 1851 694, das Jahr 1852 aber 594 Geburten aufweist. Andere bedeutende Abweichungen von 70 bis 90 finden sich nur:

1719 — 341 1720 — 265	76	1763 — 268 1764 — 358	— 90
1721 — 266 1722 — 354	— 88	1818 — 302 1819 — 397	— 95
1741 — 279 1742 — 354	75	1848 — 542 1849 — 618	— 76
1756 — 387 1757 — 300	— 87	1864 — 820 1865 — 912	92.
1762 — 349 1763 — 268	— 81		

Ganz anders geht es in unseren Nachrichten zu, wo die Sprünge die Regel und eine mäßige Ab- und Zunahme der Geburten die Ausnahme bilden und wir eine stets vor- und rückwärts galoppirende Bevölkerung antreffen. Wir wollen das Jahr 1563 nicht dazu

rechnen, weil hier zwei Kirchspiele, nämlich nicht nur das unbedeutende von St. Johannis, sondern auch das bedeutendste von St. Petri fehlen, obwohl Herr Dr. Michaelis auch solche mit aufgenommen und darnach, gleich als wären sie voll und fehlte nicht beinahe die ganze Hälfte, seinen zehnjährigen Durchschnitt der Geburten gemacht hat. Denn hier beträgt der Abstand von 1563 mit 337 bis 1564 mit 617, (wo blos St. Johannis fehlt), an 280. Auch wollen wir die Jahre 1643 und 1644, wo das erste Jahr 362 und das zweite blos 222 Geburten aufweist, nicht beanstanden, war doch das Jahr 1643 das große Stufenjahr für die Bevölkerung Freibergs, von welchem der Rath in einem Schreiben an den Kurfürsten sagt: „die Berg- und Hüttenarbeiter sind zum Theil gestorben, zum Theil weggekommen" und weiter unten: „eines großen Theils der Bürgerschaft sind sie durch Infection und andere Krankheiten, Hunger, Kummer und Wehmuth hinweggestorben, wie denn auch etliche unter den Rathspersonen, eine ziemliche Anzahl sind noch krank und lagerhaftig" (s. meine Geschichte Freibergs S. 932 u. 933). Wie man sich aber in den andern Jahren jene steten Sprünge anders als durch Mangelhaftigkeit der Nachrichten erklären könne, sehe ich in der That nicht. Man vergleiche nur die Jahre

1564, wo	617	Geburten,	also 95 weniger,
1565 =	522	=	
1568 =	493	=	also 94 mehr,
1569 =	587	=	
1571 =	542	=	also 72 weniger,
1572 =	470	=	
1573 =	418	=	also 140 mehr!
1574 =	558	=	
1574 =	558	=	also 79 weniger,
1575 =	479	=	
1575 =	479	=	also 115 mehr!
1576 =	594	=	
1577 =	575	=	also 89 weniger,
1578 =	486	=	
1578 =	486	=	also 73 mehr,
1579 =	559	=	
1588 =	480	=	also 81 mehr,
1589 =	561	=	

1590,	wo	499	Geburten,	
1591	=	412	=	alſo 87 weniger,
1591	=	412	=	
1592	=	521	=	alſo 109 mehr!
1597	=	510	=	
1598	=	424	=	alſo 86 weniger,
1621	=	464	=	
1622	=	384	=	alſo 80 weniger,
1623	=	349	=	
1624	=	426	=	alſo 77 mehr,
1629	=	424	=	
1630	=	337	=	alſo 87 weniger,
1632	=	409	=	
1633	=	177	=	alſo 232 weniger!!
1633	=	177	=	
1634	=	369	=	alſo 192 mehr!
1634	=	369	=	
1635	=	284	=	alſo 85 weniger,
1636	=	294	=	
1637	=	370	=	alſo 76 mehr,
1637	=	370	=	
1638	=	289	=	alſo 81 weniger,

verzeichnet ſind, und alſo in einem Zeitraum von 80 Jahren ein fortwährendes Hüpfen und Springen und dies zum Theil mit wahrhaften Saltos mortales, wie es vom Jahr 1700 an, wo Herr Dr. Michaelis zugeſteht, daß die Zahlen mehr Zuverläſſigkeit beſitzen, nicht mehr vorkommt und wie es überhaupt, fügen wir hinzu, bei einer Bevölkerung ohne beſondere Ereigniſſe auch nicht leicht vorkommen wird. Uebrigens iſt ein anderer Umſtand, nämlich die Abnahme der Geburten von 1571 bis 1670 Herrn Dr. Michaelis ſelbſt auffällig vorgekommen, ſo daß er geneigt iſt, ſie auf eine ungenügende Genauigkeit der Verzeichniſſe zu ſchreiben. Kann man aber dann darauf auch eine Rechnung über die Bevölkerung gründen, wie es Herr Dr. Michaelis gethan hat?

Doch giebt es der Gründe noch mehr, die dieſe Verzeichniſſe als unbrauchbar für eine ſolche Rechnung erweiſen. So giebt es bei jeder Bevölkerung ein gewiſſes Maaß, unter welches herab die Zahl der Todesfälle nicht zu ſinken pflegt. In den genaueren Liſten vom Jahre

1700 an sinkt z. B. in der Zeit, wo die Zahl der Bewohner Freibergs wieder 11000 und darüber betrug, die Zahl der Verstorbenen nicht unter 355 (die niedrigste Zahl seit 1829), ganz anders ist dies aber auf unseren Verzeichnissen, die allerdings erst von 1591 an und auch hier erst von 1617 an für alle Kirchspiele gegeben sind. Hier fällt die Zahl der Todten von 1617 bis 1643 im Jahre 1638 bis auf 151, 1641 bis auf 163, 1640 bis 173, 1634 bis auf 175, 1636 bis auf 189 und 1642 bis auf 193, während die Jahre 1614 und 1635 auch nur 234 und 228 Todesfälle aufweisen, und dies Alles bei einer Bevölkerung, die nach Herrn Dr. Michaelis 12- bis 13000 Seelen betragen haben soll. Wahrlich, es wäre wohl der Mühe werth, das Lebenselixir wieder aufzufinden, durch welches damals eine Bevölkerung von angeblich 12- bis 13000 sich so gut conserviren konnte, daß sie es jährlich nur bis zu 151 oder 163 Todten brachte. Und wie erscheinen diese Nachrichten erst dann, wenn wir sie mit Angaben von Möller vergleichen. Möller lebte aber seit 1624 als Tertius und bald darauf als Conrector, und da er als Conrector nur 2 Stunden des Tags zu halten hatte, zugleich auch als ein geschätzter Arzt, der 1653 selbst zum Physikus ernannt wurde, in Freiberg. Daß er also nicht im Stande gewesen sei, die Zahl der an einer epidemischen Krankheit (Pest) Gestorbenen anzugeben, wird man schwerlich behaupten können. Gleichwohl weichen auch aus der Zeit, wo er selbst in Freiberg war, seine Angaben in hohem Grade von denen unserer Nachrichten ab. So geben jene Nachrichten die Zahl der Verstorbenen im Jahre 1626 auf 550 an, Möller dagegen auf 752, und darunter 500 an der Pest Verstorbene. Im Jahre 1630 wissen jene Nachrichten nur von 870 Verstorbenen, Möller dagegen giebt 1147 an, die jedoch nicht alle an der Pest gestorben seien. Vom Jahre 1632 erzählt Möller, es sei eine Pest eingetreten, welche in Kurzem etliche tausend Menschen an der Pest hingerissen und fast den dritten Theil der Bürger mit weggerafft habe. Die meisten seien heimlich begraben worden, öffentlich habe man 3000 Personen gezählt, die mit gewöhnlichen Ceremonien zur Erde bestattet wurden. Unsere Nachrichten dagegen wissen nur von 1373 Verstorbenen überhaupt. Vom folgenden Jahre 1633 aber erzählt Möller wieder, es seien 1632 Personen öffentlich zur Erde bestattet worden, ohne was heimlich begraben wurde. Unsere Nachrichten dagegen kennen blos 879 Verstorbene. Aehnlich verhält es sich mit früheren Jahren. So giebt Möller im Jahre 1607 die

Zahl der an der Peſt Geſtorbenen auf 762 an, von welchen nur allein 408 auf das Kirchſpiel von St. Petri gekommen ſeien, während unſere Nachrichten nur 676 Verſtorbene im Allgemeinen und darunter 183 zu St. Petri kennen. Im Jahre 1611 weiß Möller von 847 an der Peſt Verſtorbenen, unſere Nachrichten dagegen geben die Zahl ſämmtlicher Verſtorbenen nur auf 688 an, und von 1613 endlich erzählt Möller, es ſeien von Juli bis Weihnachten 1399 der Peſt zum Opfer gefallen und davon im Kirchſpiele zu St. Petri allein 644 Perſonen, ſo daß man oft in dieſem einzelnen Kirchſpiele 11, auch 12 Leichen in einem Tage zu begraben hatte, unſere Nachrichten dagegen kennen nur 1099 Verſtorbene und darunter zu St. Petri 161.

Wir glauben, dieſe Proben zeigen hinlänglich, wie dieſe kirchlichen Notizen ein Anhalten, um darnach die frühere Bevölkerung Freibergs zu berechnen, nicht geben können. Wenn aber in der handſchriftlichen Beſchreibung der alten Bergſtadt Freiberg von Ulrich Große eine ſpätere unbekannte Hand die Zahl der Einwohner Freibergs im Jahre 1599 auf 12248 und im Jahre 1626 auf 10022 angiebt, ſo müßten wir die Perſonen, von welchen, und die Zeit, wenn dieſe Bemerkung eingetragen worden iſt, kennen, wenn wir dieſer gänzlich unverbürgten Nachricht den von anderen bekannten glaubwürdigen Perſonen gegebenen Nachrichten gegenüber ein Uebergewicht einräumen wollten. So lange dies nicht der Fall iſt, bleibt die beglaubigtſte Nachricht immer noch die, welche Georg Fabricius giebt, der 1538 in Freiberg Conrector und ſpäter Rector an der Fürſtenſchule zu Meißen war. Derſelbe berichtet nämlich und Möller theilt dies, ohne ein Bedenken dagegen zu äußern, mit, im Jahre 1540 ſeien in der Stadt Freiberg 32763 Perſonen gefunden worden, ſo über 12 Jahre waren und, wie es Möller ausdrückt, meiſtentheils nach der heilſamen Speiſe und dem Tranke des wahren Leibes und Blutes Chriſti eifriges und ſehnliches Verlangen trugen. Herr Dr. Michaelis verwirft dieſe Nachricht. Indeſſen muß man ſich doch dabei die Frage aufwerfen: würde wohl ein jetziger Bürger, der nur an einiges Nachdenken gewöhnt iſt, (und von einem Conrector und ſpäteren Fürſtenſchulrector muß man das doch wohl annehmen,) wenn man ihm, während er in einer Stadt von 12000 bis 13000 Einwohnern lebte, ſagte, es gebe in ſeiner Stadt gegen 40000 Einwohner, dieſe Nachricht ohne weiteres gläubig hinnehmen? Oder wenn er, wie Möller 80 Jahr nach jener Zeit, von

welcher die Nachricht spricht, in jener Stadt unter 12000 Einwohnern lebte und nun hörte, vor 80 Jahren habe es gegen 40000 Menschen in derselben gegeben, ohne daß seit der Zeit die Stadt von einem ganz besonderen Unglück heimgesucht worden ist, würde er da nicht ungläubig den Kopf schütteln, und der Conrector und Arzt Dr. Möller sollte das in diesem Falle nicht gethan haben?

Ja selbst die Nachricht, welche sich in einer Schrift vom Jahre 1702 findet, zur Zeit der schwedischen Belagerung seien in der Stadt über 70000 Menschen gezählt worden, verliert ihr Auffälliges, wenn man bedenkt, daß zu jener Zeit (1639) nicht nur aus den benachbarten Dörfern, sondern auch aus den Städten Döbeln, Mittweida, Oederan, Hainichen und Frankenberg die Menschen nach Freiberg geflüchtet waren und so, nach einzelnen Angaben zu schließen, wahrscheinlich auch viele Amtsunterthanen der Schösser und Verwaltungen von Weißenfels, Augustusburg, Nossen, Sachsenburg, Zelle und Rochlitz. Daß nun deren Anzahl nicht unbedeutend war, erhellt aus den vielfachen Bemühungen des Rathes, von jenen Eingeflehten, wie er sie nennt, eben so wohl wie von dem in der Stadt befindlichen zahlreichen Adel eine Beisteuer zu seinen Unkosten und Verlusten während der Belagerung zu erhalten. S. meine Geschichte Freibergs S. 975 ff.

Wenn endlich Herr Gerlach in einer Anmerkung zu der gedachten Abhandlung S. 336 die Ansicht ausspricht, es könne vielleicht auch der Umstand, daß es 1549 nur 60, im Jahre 1861 dagegen 162 Schuhmacher-Innungsmeister in Freiberg gab, einiges Anhalten über das wahre Verhältniß der früheren Einwohnerzahl zur jetzigen bieten, so ist dagegen hervorzuheben, daß Gewerbe wie dieses, welche mit ihren Waaren nicht auf den Ort beschränkt sind, keinen zuverlässigen Anhalt zu dem gedachten Zwecke geben können, da wir einerseits die Menge der damals zu Jahrmärkten eingeführten und der jetzt in andere Städte ausgeführten Schuhmacherwaaren nicht kennen, andrerseits auch die Barfüßler, Flickschuster ꝛc., die noch in meiner Jugend besonders in der Freiberger Vorstadt viel zahlreicher waren, als jetzt, mit in's Gewicht fallen. Wenigstens würde dann auch der entgegengesetzte Schluß auf eine früher viel größere Einwohnerzahl aus dem Umstande zulässig sein, daß es z. B. in Freiberg früher 2 Innungen von Messerschmieden gab, nämlich die von langer und die von kurzer Arbeit, und daß letztere allein im Jahre 1616 45 Meister zählte, während wir im Jahre

1824 im Allgemeinen nur noch 3 Messerschmiede vorfinden, oder daß sich 1616 trotz der eignen Posamentmacher-Innung, die es seit 1588 hier gab, doch 1616 nur allein 51 Frauenzimmer vorfanden, welche dergleichen Arbeiten auf eignen Stühlen verfertigten, und daß die Zahl der Tuchmacher hier früher so stark war, daß bei dieser Innung die Einrichtung bestand, jährlich aus den ältesten Meistern einen Ausschuß zu wählen, um nicht allemal das ganze Handwerk zusammenrufen zu müssen, daß es eine eigne Innung der nicht selten verheiratheten Tuchknappen gab, trotzdem, daß ein Meister selten mehr als einen Knappen hielt, daß es hierüber noch 12 Tuchscheerermeister und seit 1605 auch besondere Tuchbereiter gab, und daß wir selbst im Jahre 1697 noch, also während Freibergs Verfall, 75 Tuchmachern, Zeugmachern und Bortenwirkern begegnen.

Mehr Beweiskraft für die vorliegende Frage haben der Natur der Sache nach solche Gewerbe, deren Thätigkeit auf den Ort, wo sie sich befinden, beschränkt ist. Und da finden wir denn erstens die vereinigte Innung der Steinmetzen und Maurermeister in der beträchtlichen Stärke von etlichen 60 Personen. Eben so waren die Fleischer mit ihren 4 Obermeistern über 60 Mann stark, so daß die neuen Fleischbänke, welche ihnen 1549 in dem 1545 erbauten Kaufhause erblich überlassen wurden, 67 Bänke zählten, trotzdem, daß auch die fremden Fleischer, z. B. die Oberbobritzscher, wegen der strengen Aufsicht, die damals über das Fleisch geführt wurde, noch ein eigenes Schlachthaus hier hatten. Leider können wir über die Zahl der Bäcker nichts Gewisses beibringen, wir wissen nur, daß sie stark waren, und ebenso wie die Schuhmacher bei der Vertheidigung der Stadt 3 Thürme zu besetzen und zu den Schießübungen der Innungen jährlich 2 Schützen zu stellen hatten, daß aber außer ihnen auch die Klippel- und Stockmühle, Freibergsdorfer, Falkenberger, die zwei Hasbrückner, Rothfurther, Sand- und Waltersdorfer Mühle, ferner die Platzbäcker in Krummhennersdorf, Conradsdorf, Rothenfurth und das Vorwerk ABC das Recht hatten Brod für die Stadt zu backen und Sonnabends zu Markte zu bringen. Man sieht hieraus, der Verbrauch an Bäckerwaaren mußte ziemlich stark sein. Sicherer wissen wir das von dem Fleischconsum. Denn im Jahre 1571 wurden am 24. December, also am heiligen Christabende, besage der Rathsverzeichnisse, nicht weniger als 58 Rinder, 140 Schweine und 450 kleine Stößer (Kälber und Schöpse) geschlachtet und öffentlich in den Bänken verkauft. Man be-

denke aber, daß gewiß auch Federvieh, als Gänse, Hühner, Tauben, welche die Landleute außer den Markttagen auch sonst zu jeder Zeit feil halten durften, und Fische genossen wurden, für welche es einen eignen Fischmarkt am Röhrkasten gab mit einem öffentlichen Fischmodell, wie groß die Fohren, Hechte, Weißfische, Schmerlen, Elteriſſen sein sollten; denn man hielt Markttags nicht nur diese und andere Fische, wie Karpfen ꝛc., sondern auch Heringe, Stockfische, Halbfische, Böklinge und andere gesalzene und grüne Fische, sowie Krebse, auf Wagen, Karren und in Tonnen hier feil. Daneben werden der Adel und die Herren des Raths sich auch wohl einen Wildpretbraten zuzulegen nicht verschmäht haben. Denn wir finden zwar des Wildprets nirgends als eines Handelsartikels gedacht, wohl aber stets bei vornehmen Schmausereien denselben unter den Gerichten mit aufgeführt. Betrachten wir nun den jetzigen Fleischverbrauch bei 20000 Einwohnern, so betrug derselbe im Jahre 1865 in Freiberg 307 Ochsen, 1192 Kühe und 8367 Kälber, 3117 Schweine und 2900 Schöpse. Dies ergiebt also, wenn wir die Kälber und Schöpse in eine Klasse werfen, und den heiligen Christabend gleich einer ganzen Woche rechnen, für eine Woche immer nur $28\frac{1}{52}$ Rinder, $59\frac{1}{52}$ Schweine und $216\frac{5}{52}$ Kälber und Schöpse, also im Ganzen kaum die Hälfte dessen, was damals an dem einen Tage, der allerdings die Feiertage mit einschloß, verbraucht wurde. Wenn also die 12- oder 13000 Einwohner, die Herr Dr. Michaelis dem damaligen Freiberg zutheilt, an einem solchen Fleischverbrauch erstickt wären, und das wäre fast zu befürchten, so hätte das Herr Dr. Michaelis zu verantworten.

Indessen sie sind nicht erstickt, weil eben ihre Zahl eine größere war, wie dies denn auch die Zahl der ansässigen Bürger im Jahre 1611 beweist. In diesem Jahre wurde nämlich wegen des Einfalls der Passauischen Völker in Böhmen von Christian II. anbefohlen, daß sich die Bürgerschaft mit dem fünften und zehnten Manne gerüstet und gefaßt mache, damit dieselbe auf alle Fälle überall, wohin nur die Erforderung geschehe, unverzüglich erscheinen und dem Feinde Widerstand thun möchte. Hierauf ist eine gewisse Eintheilung der Bürger durch das Loos erfolgt. Es fanden sich aber in der Stadt selbst 98 Rotten ansässiger Bürger, jede zu 10 Mann. Denn die Hausgenossen wurden nicht mit aufgezeichnet. Von diesen Rotten kamen 25 auf das Viertel St. Virginis, 28 auf das zu St. Petri, 24 auf das zu St. Nicolai und 21 auf das zu St. Jacobi. In

den Vorstädten vor dem Meißnischen Thore und auf der Neuensorge fanden sich 67 Rotten, also zusammen 1660 Mann. Da aber hier die, welche vor dem Petersthore, Kreuzthore, Donatsthore und auf den dazu gehörigen vielen Gassen und Plätzen, nicht mit aufgeführt sind, so giebt eine alte Nachricht die Gesammtzahl zu 1740 an. Man vergleiche die Acten, das Defensionswerk genannt, im Freiberger Rathsarchive.* In welchem Verhältnisse aber die ansässigen Bürger zur Gesammtzahl der Einwohner stehe, kann man theils aus den ersten genauen Angaben über die Bevölkerung Freibergs vom Jahre 1697 ersehen, wo es neben 827 bewohnten Häusern 649 unbewohnte Stellen (und diese selbst auf dem Markte) gab, und die Zahl der seßhaften Bürger 520 und die ganze Volksmenge mit Ausschluß der kleinen Kinder 7000, also im Ganzen gegen 8000 betrug, theils aus dem jetzigen Verhältnisse, wo sich unter 20000 Einwohnern 760 ansässige Bürger befinden, um nicht von Leipzig zu sprechen, wo unter den 90000 Einwohnern nur 1221 ansässige Bürger sind. Denn je größer die Einwohnerzahl einer Stadt ist, und je bevölkerter in Folge dessen ihre Häuser sind, desto geringer wird im Verhältniß zu dieser Einwohnerzahl die Zahl der ansässigen Bürger sein. Daß aber bei 1660 oder 1740 ansässigen Bürgern die Zahl der Einwohner nicht blos 12- bis 13000, sondern *wenigstens* 30000 betragen haben müsse, liegt am Tage, eine Zahl von 40000 möchte also hier schwerlich zu hoch gegriffen sein.

Daß nun auch die Zahl der Häuser dem entsprechend damals eine größere gewesen sei, zumal da wir uns dieselben doch im Durchschnitt kleiner als jetzt denken müssen, versteht sich von selbst. Nun giebt es aber in der von Ponickauischen Bibliotheca Freibergensis, in welcher mehr als 1000 Schriften und Nachrichten über Freiberg gesammelt sind und die sich dermalen in Halle befindet, eine alte Notiz über die Häuserzahl in Freiberg im Jahre 1578. Dieselbe umfaßt sämmtliche Gebäude, nicht blos die Wohnhäuser, zählt also, wie z. B.

*) Auf ähnliche Weise betrug auch im Jahre 1588 bei einer Musterung die Zahl der bewehrten *Bürger* in Freiberg 1400, ohne die Wittwen, deren es 140 gab, und der letztere Zusatz wie die Analogie mit der 1611 beliebten Einrichtung sprechen dafür, daß wir es hier ebenfalls nur mit *ansässigen*, doch diesmal auch zugleich mit *bewehrten* Bürgern zu thun haben, darum die etwas geringere Anzahl.

die Thürme und Kirchen, so auch wahrscheinlich die Scheunen und Schuppen als besondere Gebäude mit auf und giebt in Folge dessen die Gesammtzahl zu 3740 an, nämlich 342 zu Dom, 839 zu Petri, 219 zu St. Nicolai, 420 zu St. Jacobi und 1920 in den Vorstädten. — Herr Dr. Michaelis, der diese Notiz, daß Freiberg 3740 Häuser gehabt, blos aus Canders Beschreibung von Freiberg und daher nur unvollständig kennt, da ihm meine Geschichte Freibergs in diesen und anderen Punkten ein unbekanntes Werk ist, verwirft auch diese Angaben, und da wir es hier mit einem Anonymus zu thun haben, will ich nicht weiter der Vertheidiger sein. Doch bleibt es immer merkwürdig, daß in Freiberg bei dem Begräbniß von Kurfürst August im Jahre 1586 für 3000 Pferde Stallung beschafft werden konnte, eine Zahl, die auch im Jahre 1657 (bei Johann Georgs Begräbniß) noch 2457 betrug. Ich möchte wohl fragen, ob dermalen für eine gleich große Anzahl von derartigen Staatspferden sofort genügende Stallung in der Stadt und deren Vorstädten geschafft werden könne. Kurz, wo wir in der Geschichte unsere Blicke hinwenden, überall tritt uns die Wahrheit entgegen:

Lieben Freunde, es gab beff're Zeiten
Einst für Freiberg, das ist nicht zu streiten,
Und ein zahlreich Volk hat einstens hier gelebt.

XXXX.

Die regierenden Bürgermeiſter der Stadt Freiberg.

Vorbemerkung. Der Name des erſtgewählten Bürgermeiſters von Freiberg iſt nicht aufzufinden, ſagt Möller in ſeiner Chronik, in welcher die Liſte der Bürgermeiſter bis zum Jahre 1648 reicht; vollſtändige Nachrichten beginnen erſt mit dem Jahre 1403.

13. u. 14. Jahrhundert. Theodoricus Obraſus 1291, Hanemann Locke 1294, Nicol Weickart 1297 und 1307, Theodor Emmerich 1309, Conrad Marſchall 1312, Nicol Eberhart 1329, Wighart Börner 1332, Nicol Horedel 1333, Heinrich Stange 1338, Eckard Reuſſkott 1340, Theoder Kuncke 1342, Paul Henning 1343, Johann Hoyger 1345 u. 50, Johann Lucie 1346, Johann Berbisdorf 1347, Dietrich Marſchall 1349, Johann Dinhart 1351, Nicol Hartitzſch 1356, Nicol von Schirme 1365 u. 71, Michael Pitzſchel 1367, Sydel Gerhard 1368, Nicol Mältzer 1370, Nicol Weickart auf Thurmhof und Oberſchaar 1384 u. 92, Hans Neundorf 1376 u. 94, Paul Goßwin 1385, Hans Hartitzſch auf Weißenborn, Pretzſchendorf, Lichtenberg, Voigtsdorf, Dorſchemnitz und Helbigsdorf 1391.

15. Jahrhundert. Nicol Fleiming i. J. 1401, Johann Mander 1403 u. 7, Wolf Lange 1404, Peter Poppendorf 1405, Paul Magdeburger 1406, 13 u. 16, Barthol Braunsdorf 1408 u. 12, Nicol Friedrich 1409, 11, 14 u. 19, Steffan Neufänger 1410, 15, 18 u. 20, Franz Albrecht 1417, 24, 26, 27, 28, 32 u. 35, Nicol Weickart 1421 u. 22, Nicol Poppewitz 1423, Johann Lobetanz 1425 u. 31, Nicol Weller (Molsdorf) 1429, 30, 41, 42, 44, 46, 49 u. 52, Nicol Lobetanz 1433, Caspar v. Sayda auf Hals und Conradsdorf 1434,

Johann Helbig von Döbeln 1436, Johann Feisten 1437, Johann Haberberger 1438 u. 39, Johann Börner 1440, Nicol Monhaupt 1443 u. 47, Franz Becker 1445 u. 51, Johann Steiten 1448, 50, 55, 58, 60 u. 61, Aßmann Kölbing 1453 u. 59, Weigand Ziegler 1454, Paul Weller (Molsdorf) 1456 u. 68, Aßmann Jünger 1457 u. 64, Steffan Glasberg 1460, Sebastian v. Berbisdorf auf Wegefahrt 1462, 66, 69, 71, 76, 78, 80, 82 u. 85, Jobst Kröhe 1463, 65, 67, 70, 72 u. 79, Steffan Alnpeck aus Ofen 1473, 77, 84 u. 88, Johann Monhaupt 1474, Caspar v. Schönberg auf Thurmhof 1475, Reinfried Große oder Größchen 1481, 83 u. 86, Jacob am Steige 1487, 89, 91, 93, 96 u. 98, Johann Steiten 1490, 92, 95 u. 1500, Johann Weller (Molsdorf) 1494 u. 97, Georg Alnpeck auf Lockwitz und Nicorn 1499.

16. Jahrhundert. Georg Alnpeck auf Lockwitz u. Nicorn 1501, 4, 6, 8, 11, 13, 16 u. 19, Johann Weller (Molsdorf) 1502, 5 u. 7, Johann Steiten 1503 u. 9, Nicol Strenbel 1510, 12, 15, 18, 20 u. 23, Ulrich Rülein von Kalbe 1514 u. 17, Johann Haußmann auf Hals und Conradsdorf 1521, 24, 27, 30, 33 u. 36, Andreas Alnpeck auf Langenrinne 1522, 25, 28, 31, 34, 37, 39, 40, 43, 46, 47, 50 u. 53, Valentin Spörer von Pegau 1526, 29, 32 u. 35, Wolf Lose 1538 u. 41, Ulrich Große 1542, 44, 48 u. 51, Hieronymus Münzer 1545, 49 u. 52, Michael Jäger von Annaberg 1554, 55, 58, 61 u. 64, Peter Alnpeck auf Tanneberg, Steinbach, Oberschaar und Waltersdorf 1556, 59 u. 62, Wolf Hilliger 1557, 60, 63, 66, 69, 72 u. 75, Nicol Landsberg von Leipzig 1565, Wolf Prager 1567, 70, 73, 76 u. 79, Lorenz Fleischer 1568, 71, 74, 77, 80 u. 83, Kilian Steck von Sct. Gallen 1578, 81 u. 84, Friedrich Löser 1582, 85, 88, 91, 94, 97 u. 1600, Ludwig Budewitz von Erfurt 1586, 89, 92, 95 u. 98, Sigmund Röling auf Conradsdorf 1587, 90, 93, 96 u. 99.

17. Jahrhundert. Ludwig Budewitz 1601 u. 4 ꝛc., Andreas Schütz 1602, 5, 8 u. 11, Friedrich Löser 1603 u. 6, Friedrich Schönleben 1609, 10 ꝛc., Johann Salfelder von Dresden 1613, 14, 16 u. 19, Johann Köhler 1617 u. 20, Friedrich Röling auf Conradsdorf 1622 ꝛc., Johann Prager 1623, 32 u. 35, Anton Richzenhain von Grimma 1624, 30, 33, 36,

39, 42 u. 45, Jonas Schönleben auf Langenrinne 1631, 34, 37, 40, 43, 46, 49, 52 u. 55, Johann Lindner von Naumburg 1638, 41, 44, 47, 50, 53, 56, 59 u. 62, Christoph Ludwig von Dresden 1648, 51, 54, 57 u. 60, Siegmund Horn 1658, 61 u. 64, Samuel Kielmann 1663, 66, 69 u. 72, Johann Paul Hilliger 1665, 68, 71 u. 74, Caspar Ludwig Schönleben 1667 u. 70, Jeremias Graupitz 1673, 76, 79, 82, 85, 88, 91 u. 94, Friedrich Schönleben 1675, Martin Albert 1677, 78, 81, 84, 87, 90, 93, 96 u. 99, Michael Grenße 1680, 83, 86, 89 u. 92, Gabriel Schönleben 1695 u. 98, Jonas Schönleben 1697 u. 1700.

18. Jahrhundert. Gabriel Schönleben 1701 u. 4, Martin Albert 1702, 5, 8, 11, 14 u. 17, Jonas Schönleben 1703, 6, 9, 12, 15, 18 u. 21, Johann Friedrich Seyfried 1707, 10, 13, 16, 19, 22, 24, 26 u. 28, Johann Schmieder 1720 u. 23, Christian Siegmund Horn 1723, 25, 27 u. 29, Michael Fischer 1730 u. 32, Theodor Gottlieb Richter 1731, 33, 35 u. 37, Salomo Friedrich Seyfried 1734, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50 u. 52, Johann Christoph Typke 1739 u. 41, George Samuel Aster 1743, 45 u. 47, Johann Christian Pistorius 1749, 51, 53 u. 55, Samuel Tzschöckel 1754, 56, 58, 60, 61, 64, 66, 68 u. 70, Christian Gottlob Lehmann 1757, 59, 62 u. 63, Christian Gottlieb Ehrenhaus 1765, Christian Friedrich Hauck 1765, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83 u. 85, Samuel Gottlieb Aster 1770, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84 u. 86, Gottfried Salomo Benjamin Warnatz 1787, Johann Friedrich Ranft 1788, 89, 91 u. 93, Gottfried Bethmann Bernhardi 1788, 90, 92, 94, 96 u. 98, Wilhelm Friedrich Siegmund Teucher 1795, 97 u. 99, Johann Heinrich Wilhelm Stockmann 1800.

19. Jahrhundert. Wilhelm Friedrich Siegmund Teucher 1801 bis 5, 7 u. 9, Theodor Gottlieb Ehrenhaus 1804, 6, 8, 10 u. 12, Gotthelf Benjamin Bernhardi 1811, 13, 15, 17, 19 u. 21, Peter Gotthelf Stockmann 1814, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28 bis 32, Alexander Wilhelm Köhler 1821, 23, 25 u. 27, Ernst Wilhelm Bernhardi 1832 bis 1850, Robert Beyer 1850 bis 1854, August Friedrich Clauß seit dem Jahre 1854.

XLI.

Die Wappen hervorragender Geſchlechter aus Freibergs Vergangenheit.

Vor Jahrhunderten begegnen wir unter den Bürgern unſerer alten ſilberreichen Bergſtadt zahlreichen Namen rühmlichen Klanges; groß war die Zahl der edlen Geſchlechter, welche durch Stiftung bedeutender Anſtalten, durch Gelehrſamkeit, Kunſtfertigkeit, Tapferkeit und andere hohe Bürgertugenden, wie als Förderer und Wohlthäter des Bergbaues und der Armen, als Freunde der Kirche und Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften weſentlich beitrugen zu Freibergs Ruhme und frühzeitigem Emporblühen.

Der Segen des Bergbaues ging Hand in Hand mit aufopferndem Patriotismus und gemeinnützigem, edlem Sinn für die Angelegenheiten der Stadt und ihrer Bewohner. Daher finden wir auch die reichſten und angeſehenſten Männer, und unter dieſen viele vom altmeißniſchen Adel, an der Spitze des Stadtregiments; nicht minder groß war die Zahl der Freiberger Patrizier, welche auch im Dienſte des Staates hohe Stellen einnahmen.

Die meiſten dieſer alten edlen Geſchlechter finden wir nicht mehr in unſerer Stadt, mehrere derſelben ſind gänzlich ausgeſtorben, aber viele ihrer Namen bleiben in dankbarem Andenken durch die hinterlaſſenen Stiftungen, und hier und da erinnern auch noch einzelne Grabdenkmäler und Wappenſchilder in unſeren Kirchen, wie auch altehrwürdige, zum Theil mit bergmänniſchen Figuren geſchmückte Häuſer Freibergs an dieſes Patrizierthum vergangener Zeiten.

Im zweiten und dritten Hefte unſerer Mittheilungen Seite 69 bis 105 und 161 bis 170 ſind biographiſche Nachrichten über viele der bedeutenderen Geſchlechter unſerer Stadt gegeben, auch großentheils

die Wappen derſelben beſchrieben worden. Wir fügen dem gegenwärtigen Hefte zur Vervollſtändigung 2 Tafeln mit

72 Wappen von hervorragenden Freiberger Geſchlechtern früherer Jahrhunderte

bei und laſſen hier auch zugleich eine größere Zahl oben noch nicht aufgeführter dergleichen Namen mitfolgen, um zu anderweiten Forſchungen und Veröffentlichungen Veranlaſſung zu geben.

Abendorf
Albert*
Alemann*
Alnpeck*
Auger*
Artzt
Auerbach
Backiſch*
Becherer
Benewitz
v. Berbisdorf*
Berlewin
Beuther
Biener
Binholz
Birnhoff
Bock*
Börner
Bornheinrich
v. Brandt*
Buchführer
Buchner*
v. Budewitz*
v. Bünau*
v. Carlowitz*
Conradi
Dörl*
v. Dornheim*
v. Draſchwitz*
Eberhard
Eckel*
Eckhardt
v. Einſiedel*
v. Emmerich
am Ende*
Erlemann
Fleiſcher
Freyberger*
Geuereff
Gerhard
v. Gersdorf*
Glasberg
Goßwin
Greuß
Griebe*
Große* (Größgen)
Grünbecke
v. Günterrode*
Haberberger
Hachenberger
v. Hartitzſch*
Haubitz
Haußmann*
Hedrich
v. Heinitz*
Hilliger*
Holewein
v. Honsberg*
Horn*
Jenichen
Irmiſch
Irrwiſch
Jünger*
v. Kalbe (Rülein)
Kielmann
Klemm
Klotzſch
Köhler
Kölbel von Geyſing
Köttwig
Krakau
v. Kröhe*
Kuneke
Landsberg
Liebe
Lindener
Lingke*
Lißkirchen
Lobetanz
Locke
v. Loß*
Magdeburger
Mainer
v. Maltitz*
Mannewitz
Markgraf
Marſchall v. Bieberſtein*
Mauckiſch
Mauer

Mäusgen
v. Mergenthal*
v. Miltitz*
v. Minkwitz*
Möller
v. Molsdorf*(Weller)
Monhaupt*
Münzer*
Neber (Silbitz)
Niederstetter
Neundorf*
Oehmichen
Packisch
v. Pflugk*
v. Pistori*
Plattner
v. Ponickau*
Poppendorf*
Prager*
Preuser*
Pucher*
Quellmalz
v. Ragewitz*
Reinsperg
v. Reß*
Richzenhain
Riedesel*
Röber
Röder*
Röling
Römer*
Rothe*
v. Rothschütz*
v. Rülke*
v. Sahr
v. Salhausen*
Schellenberg
Schenck
v. Schleinitz*
Schmohl
v. Schönberg*
Schönleben*
Schrenck
Schütz*
v. Schweinitz*
Seyfried
Siegel
Sperling
Sporer
Stahlkopf
Starcke
v. Starschedel*
Steck*
am Steige*
Steinmetz
Steiten (Steitan)
Stenzenberg
Sternbeck
Sträubel
Tannenberg
v. Theler*
Thiele
Thorschmidt
v. Throtta*
Thum von Weingarten
Trainer
Tzaschwitz
Tzschirin
Walbitz
Walburger
Weickart*
Weigel
v. Wiedebach*
Wildenau
Ziegler (v. Klipphausen)*
Zenner.

Vorstehende Namen sind hauptsächlich aus den oben bezeichneten Heften unserer früheren Mittheilungen, ferner aus Möllers Freiberger Chronik I. Seite 59 ff. und 426 und zum kleinen Theil aus Grübler's „Ehre der Freibergischen Todtengrüfte" entnommen. — Diejenigen Namen, von welchen in den erwähnten früheren Vereinsheften bereits Geschlechtsnachrichten mitgetheilt, sind hier mit gesperrter Schrift gedruckt worden. Der den Namen beigefügte Stern (*) giebt an, daß die betreffende Wappenzeichnung auf den beigegebenen Tafeln zu finden ist.

Die hier abgebildeten Wappen sind mit wenig Ausnahmen dem Siebmacher-Fürst'schen Wappenbuche entlehnt, wie auch die jedesmalige nähere Angabe darüber bei der betr. Zeichnung zu finden ist. In Folge eines Versehens des Künstlers, welcher sich zu streng an die decorativen Wappenstellungen in genanntem Buche gehalten hat, sind auf Tafel I. bei zehn Wappen die Helme

und Figuren in falſcher Wendung gezeichnet worden, und bittet man wegen dieſes heraldiſchen Verſtoßes um Entſchuldigung, wie eine ſolche auch in Anſpruch genommen werden muß, wenn aus unſern Quellen, d. i. namentlich dem Siebmacher'ſchen Wappenbuch, andere leicht mögliche Unrichtigkeiten wiedergegeben worden ſind. — In der zweiten alphabetiſchen Reihenfolge ſind die Helmkleinode und Helmdecken des beſchränkten Raumes wegen weggelaſſen worden, zumal bei dieſen Wappen die Helmzier mit den Wappenfiguren großentheils übereinſtimmte.

Anmerkungen, zunächſt das Geſchlecht der Magdeburger betreffend. Hieronymus Magdeburger, ein bedeutender Stempelſchneider des 16. Jahrhunderts, war Schmiedemeiſter in Freiberg und wurde ſeiner großen Geſchicklichkeit wegen von Herzog Georg in die Münze zu Annaberg verſetzt. Von demſelben erzählt ſein Zeitgenoſſe Georg Agricola in ſeinem Buche: De prætio metallorum et monetis lib. I, pag. 226: Er habe eine Menge Porträts ſächſiſcher Fürſten und berühmter Perſonen, ſowohl ältere als „die noch mit uns leben," gefertigt.

Bezüglich des echt bergmänniſchen Geſchlechts der Kölbel von Geyſing hat in neueſter Zeit Profeſſor Hallwich im 5. Band des Archivs für ſächſiſche Geſchichte reiches Material zuſammengeſtellt.

Ueber die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilliger brachte das 4. Heft unſerer Mittheilungen S. 341 bis 364 ſehr ausführliche Nachrichten, und über das Geſchlecht der Trainer befindet ſich in der Bibliothek unſeres Alterthums-Muſeums unter Lit. Ae. Nr. 7 ein umfangreiches Manuſcript.

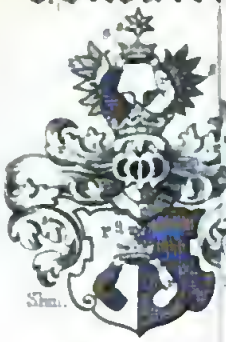
Ueberhaupt birgt genannte Bibliothek ziemlich reichen Stoff für Forſchungen bezüglich der Geſchlechter Freibergs, und ſei hier zunächſt aufmerkſam gemacht auf die werthvollen Manuſcripte Lit. Ah. Nr. 1: Catalogus Scriptorum de Rebus Freibergensibus (von Joh. Chriſtoph Friedr. Gerlach) und Ah. Nr. 2. Necrologium Fribergense (von Küchenmeiſter, Paſtor zu Sct. Nicolai). Am Eingang der letztgenannten Schrift wird auf ein Manuſcript des Chroniſten Möller: „Freybergiſch Geſchlechts-Regiſter" hingewieſen, welches Nachrichten über die Buchführer, Budewitze, Böcke, Berbisdorf, Binholz, Börner, Edel, am Ende, Eberhard, Emmerich, Fleiſcher, Freyberger, Glasberg, Gerhard, Goßwin, Griebner, Große und Zeuner enthalte.

Dieſes Möller'ſche Manuſcript findet man in der Bibliotheca Fribergensis, welche als ein Theil der reichen Ponickau'ſchen Sächſiſchen Bibliothek gegenwärtig bei der Univerſitäts-Bibliothek in Halle ſich befindet und ſeltene Quellen der Geſchichte Freibergs enthält. Der Stifter, der kurf. ſächſ. geheime Kriegsrath Joh. Aug. von Ponickau auf Klipphauſen, lebte in Dresden und ſchenkte ſeine ſehr umfaſſende Bibliothek im Jahre 1762 zunächſt der Univerſität zu Wittenberg, welche bekanntlich 1815 mit der Halle'ſchen Univerſität verſchmolzen wurde.

v. Berbisdor[illegible]

v. Gersdorf.

Große.



v. Hartitzsc[illegible]

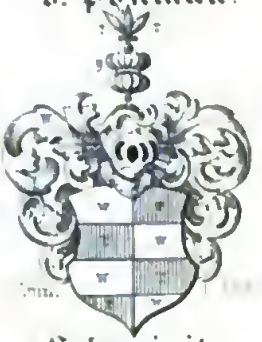
Lingke.

v. Loß.

v. Maltitz.

v. Pflugk.

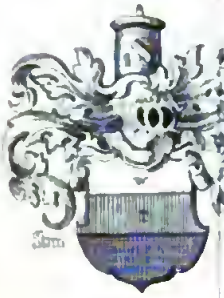
v. Ponikau.



Röder.

Schönleben.

v. Schweinitz.



XLII.

Das Schützenbuch und die Königstafeln der Freiberger Schützengilde.

In den früheren Zeiten des deutschen Städtelebens waren die Schützengilden von wesentlicher Bedeutung: sie bildeten einen tüchtigen und wohlgeübten Kern der wehrhaften Bürgerschaft und fanden rege Förderung sowohl Seiten der Fürsten, wie der städtischen Obrigkeiten. Dafür bewährten sie aber auch ihre Fertigkeit und zeigten einen thatkräftigen Patriotismus, wenn es galt, dem Landesherrn beizustehen oder die Mauern ihrer Stadt vertheidigen zu helfen. Auch unser in den vergangenen Jahrhunderten oft von Belagerungen und anderen Kriegsdrangsalen heimgesuchtes Freiberg bedurfte sehr solcher Männer, und wohl manche seiner bewaffneten Bürger, der ruhmgekrönten „Defensioner," mögen ihre Tüchtigkeit der städtischen Schützengilde zu verdanken gehabt haben, deren Ursprung in die ältesten Zeiten Freibergs zurück führt.

Wann und unter welchen Umständen diese alte, jetzt noch unter dem Namen „Schützengesellschaft" fortbestehende, zur Zeit 80 Mitglieder zählende Freiberger Schützengilde begründet worden sei, darüber hat sich bisher noch keine nähere Nachricht auffinden lassen, nur das ist gewiß, daß sie bereits in dem Jahre 1523 bestand, in welchem der Rath den Büchsenschützen eine „Schützenordnung" ertheilte. Es bestand aber außerdem noch eine Bogenschützen-Gesellschaft in Freiberg, welche aller Wahrscheinlichkeit nach weit älteren Ursprungs war, sich jedoch in späterer, noch nicht ermittelter Zeit mit der Büchsenschützen-Gesellschaft vereinigte. Der letzteren schlossen sich auch schon sehr frühzeitig die sogen. „Handwerksschützen" an, welche Seiten der Zünfte Freibergs zu den regelmäßigen Schießübungen zu stellen waren.

Erſt in der neuen Zeit, in Folge eines die Bürgergarden des Landes betreffenden Mandats vom 22. März 1828, hörte dieſes Verhältniß der Handwerksſchützen gänzlich auf.

Ueber dieſelben, wie über andere ſtatutariſche Beſtimmungen der Freiberger Schützengilde giebt ein, unſerem Alterthumsverein von der Schützengeſellſchaft unlängſt zur Aufbewahrung überlaſſenes, in der Bibliothek des Alterthums-Muſeums Abtheilung Aa. unter Nr. 38 eingeſtelltes

altes Freiberger Schützenbuch

nähere Auskunft. Daſſelbe beginnt mit dem Jahre 1678 und iſt von dem damaligen Schützenſchreiber David Luder mit großer Sorgfalt geführt. Leider fehlt dem Buche der Titel, wie auch der Anfang der auf die erſten Blätter eingetragenen Büchſenſchützen-Ordnung vom Jahre 1637. In derſelben, welche 23 Paragraphen zählt, ſind die nachfolgenden von allgemeinerem Intereſſe: — 14) „Damit nun die Büchſenſchützen deſto mehr Liebe und Zuneigung zum Schießen, auch eine Ergötzung daſür haben mögen, ſo hat die hohe Landes Fürſtliche Obrigkeit, auch die jetzige Churfürſtliche Durchlauchtigkeit wöchentlich Einen Gülden, ſowohl auch wir der Rath wöchentlich Einen Thaler zum Vortheil verordnet, dergeſtalt, daß man allezeit mit dem Büchſenſchießen den Sonntag nach Georgi anheben und den Sonntag nach Michaelis aufhören ſoll." — 15) „Welcher Schütze höchſt gedachter Churf. Durchl. und gemeiner Stadt Kleinode gewinnen will, der ſoll ſein eigenes Schirm- oder Scheiben-Rohr haben und damit jederzeit alſo gefaßt ſein, daß, da es die Nothdurft erfordern thäte, er zum Ernſt auch nützlich gebrauchen könne, wie denn auch ohne allen Behelf und gefährlichen Vortheil ein jeder Schütze ſchießen ſoll." — 16) „Hierüber ſoll auch keinem Schützen nachgelaſſen werden, unſers gnädigſten Churfürſten und Herrn ſowohl unſer des Raths Vortheil zu gewinnen, er habe denn 12 Sonntage verſchoſſen und eingebracht." — 17) „Wie denn auch kein Schütze zum Gewinn der Herrſchaft und unſer des Raths Vortheil zugelaſſen werden ſoll, er habe denn zuvor ſein Bürgerrecht erlanget, oder daß er eines Bürgers Sohn ſei; was aber die anderen Kleinodien anlanget, ſoll ein jeder darum zu ſchießen Macht haben." — 18) „Soll kein Schütze mehr als unſers gnädigſten Herrns ſowohl unſers des Raths zwei Vortheil bei währendem Schießen eines Jahrs zu gewinnen und zu bekommen befugt ſein,

bis so lange ein jeglicher Büchsenschütze eines derselbigen Kleinoder gewonnen, es wäre denn, daß derjenige, der niemals gewonnen, keinen Schuß in die Scheibe gebracht hätte; für solchen Fall möchte derjenige wohl gewinnen, der die meisten Schüsse eingebracht, ob er gleich zuvor die Vorthel gewonnen hätte." — 19) „Welcher Schütze den Sonntag unsers gnädigsten Herrn und des Raths Vortheilgelder zugleich gewinnen würde, der soll den andern Sonntag hernach einen Kranz mit auf den Schießplan bringen, wo solches nicht geschieht, soll er 1 Groschen zur Strafe verfallen sein." — 20) Welcher Schütze geschossen und den Schirm getroffen hat und den Kranz bekömmet, soll dem andern, der nach ihm trifft, den Kranz geben, so er solches nicht thut, so viel ihrer darüber schießen und treffen, soll er von einem jeden 3 Pfennige zur Strafe verfallen sein." — Ueber Ausgleichung etwa vorkommender Uneinigkeiten spricht sich Paragraph 22 aus: „So auch einer den andern mit ausgezognem bloßen Gewehr überfallen oder überlaufen, oder auch mit Schmähworten angreifen und injuriren würde, der soll auf Erkenntniß der Zechmeister und der andern Schützengesellschaft gestraft werden, jedoch unser des Raths oder unserer Stadtgerichte Strafe unbeschadet."

Der hier in einzelnen Sätzen wiedergegebenen Raths-Schützenordnung von 1637 folgen in dem vorliegenden Schützenbuche die Abschriften zweier Rathsverordnungen vom Jahre 1666, welche wir hier gleichfalls zu eigener Betrachtung wortgetreu wiedergeben:

I. „Demnach die seitherige Schützenordnung durch den Gebrauch „derer Musqueten etwas Veränderung erfordert, die verordneten Zech„meister auch dießfalls umb gewisse Erklärung und Erläuterung An„suchen gethan, als lässet E. E. Rath allhier der gesambten Schützen„gesellschaft und dero Zugethanen hiermit auf ein Interim und bis zu „völliger Revision und Verneuerung derer Articul zu wissen fügen, daß, „was in selbigen von Röhren und Büchsen geboten und verboten, „solches hinfüro jedesmals von Musqueten verstanden, ingleichen an„statt des Schwammes die Lunden gemeinet, wie nichts minder von „jedem Freischützen drei Groschen und einem Handwerksschützen drei „Groschen sieben Pfennige zur Einlage gegeben, auch Sonntags zu „dem Schießen nicht eher, als nach geendigter Vesperpredigt, inmaßen „vorm Jahre bräuchlich gewesen, geschritten, jedoch auch der erste Schuß „mit 4 Uhr eingebracht werden, und also vorige Articul dergestalt

„erkläret ſein ſollen; über dies und damit auch im Schießhauſe umb „ſo viel mehr aller Uebelſtand verhütet werde, ſo ſollen ſich die „Schützen in demſelben ſowohl in der Stube jederzeit beſcheiden er„weiſen, ihr Gewehr nicht in der verordneten Zechmeiſter Stände „legen, noch ihren Tiſch, darauf ſie die Einlage oder Kleinode machen, „beſitzen oder daran lehnen und ſtemmen, es werde denn Einer oder „der Andere von ihnen darzu erfordert, bei Strafe wer ſolches über„treten wird; geſtalt denn auch die verordneten Zechmeiſter, nicht „ferner wie bishero, alles unnütze und loſe Geſindlein in das Schieß„haus oder Stuben laufen laſſen, viel weniger alle Spiele oder Un„fug darinnen verſtatten, ſondern daſſelbige verbieten und abſchaffen „ſollen, was wegen ihnen denn hiermit freigelaſſen wird, noch ein „Paar Schützen zu ordnen, die in dieſem Stücke mit Aufſicht tragen, „und ſollen ihnen dieſelben Kraft deſſen auch willig und gerne an die „Hand zu gehen ſchuldig ſein. Urkundlich iſt E. E. Raths und ge„meiner Stadt kleines Inſiegel hierunter gedruckt worden. So ge„ſchehen Freybergk am 26. May 1666. Der Rath zu Freybergk."

II. „Demnach E. E. Rath allhier bei jüngſter Muſterung mit „ſonderbarem Mißfallen verſpüren müſſen, daß die meiſten unter denen„jenigen, ſo dem Büchſenſchießen wöchentlich mit beizuwohnen verbun„den, das unſauberſte Gewehre geführet, welches dann nicht alleine „einen großen Uebelſtand abgiebet, ſondern auch wohl bei erfolgenden „unterthänigſten Aufwartungen eine und andere Ungelegenheit verur„ſachen dürfte, als wird denen verordneten Zechmeiſtern hiermit ernſt„lich anbefohlen, daran zu ſein, daß hinfüro ein jeder, welcher dem „Musquetenſchießen beigewohnet, ſein Gewehr zu aller und jeder Zeit „rein und ſauber führen und ſolches, bei Vermeidung ernſter Be„ſtrafung, anders nicht halten ſollen, wornach ſich alſo allerſeits zu „achten. Urkundlich iſt dieſe Anordnung, unter gemeiner Stadt vor„gedrucktem kleinen Inſiegel, zu männiglichen Wiſſenſchaft ausgeſtellet „worden. So geſchehen Freybergk am 1. Aug. Anno 1666. Der „Rath zu Freybergk." *)

Hinter dieſen Verordnungen enthält unſer altes Schützenbuch auf die Jahre 1678 bis 1689 die vollſtändigen Liſten der ſtädtiſchen Hand-

*) Am 3. Mai 1819 iſt die Büchſenſchützen-Ordnung revidirt, zeitgemäß abgeändert und auf's Neue durch Rathsbeſchluß genehmigt worden.

werksschützen, die Anmerkungen bezüglich ihres regelmäßigen Erscheinens bei den Schießübungen und eben so auch die Jahresverzeichnisse derjenigen Schützen, welche „die thaller vnd die gülten und die andern gewinne vnd vordel gewonnen haben." Ferner berichtet dieses Buch noch kurz über das jährlich abgehaltene Vogel- und Reiterschießen, giebt die dabei betheiligt gewesenen Abgeordneten E. E. Raths, die Zahl der Schützen, die Höhe der Einlagen und die Könige an, und schließlich vergißt der Schützenschreiber Luder auch nicht, mit zu notiren, bei wem das jedesmalige „Königs-Essen" abgehalten worden sei.

Es dürfte wenigstens von localem Interesse sein, aus diesem Schützenbuche hier noch eine vollständige Liste derjenigen Handwerke Freibergs nebst der Stärke ihrer Vertretung mitzutheilen, wie wir z. B. vom Jahre 1678 angegeben finden. Wir schalten hier zugleich die mit aufgeführten Namen der betreffenden Handwerksschützen ein, deren Zahl auch noch im Jahre 1689 unverändert 33 betrug:

Tuchmacher: 2 Schützen (Caspar Vogel, Hans Bendel). — Bäcker: 2 (Christian Güldner, Hans Heinrich Liebe). — Fleischhauer: 2 (Balzer Scheffel, Tobias Kunze). — Büttner: 2 (Gottfried Wagner, Christian Lenschner). — Schneider: 2 (Hans Findeisen, Andreas Klemm). — Lohgerber: 1 (Jost Ulbrich). — Schuster: 2 (Hans Ernst Schubert, Gottfried Krause). — Hufschmiede: 1 (Jacob Krätzschmer). — Goldschmiede: 1 (Jonas Richter). — Leinweber: 2 (Andreas Schwalbe, Jacob Neumann). — Handwerke der „Kurtzemesser-Schmidte u. Kardenmacher, und ein Barethmacher u. Rothgießer": 1 (Jacob Scheinigen „Kurtzermesserschmidt"). — Kürschner und Tischler: 1 (Matthias Julich, Tischler). — Töpfer und Steckuadler: 1 (Andreas Kunzmann, Töpfer). — Seifensieder: 1 (Gabriel Richter). — Posamentirer: 1 (George Spindelmeier). — Seiler: 1 (Michael Griebener). — Weißgerber: 1 (Ambrosius Menzner). — Kupferschmiede und Sägenschmiede, Langemesserschmiede und Bürstenbinder: 1 (Jacob Melo, Sägenschmied). — Nagelschmiede, Drechsler und Sensenschmiede: 1 (Hans Scheunert, Sensenschmied). — Hutmacher: 1 (Michael Schubert). — Täschner, Gürtler und Beutler: 1 (Christian Claßbach, Täschner). — Glaser, Kannegießer und Tuchscheerer: 1 (Hans Hain, Glaser). — Handwerke der „Kemmer, Tuchbrenner, Feilhauer und Senckler": 1 (Bernhard Loppe, Kemmer). — Riemer und Sattler 1 (Jacob Wündsch, Sattler). — Uhrmacher,

Büchſenſchmiede, Schloſſer und Sporer*: 1 (Hans Meyer, Büchſenſchmied). — Corduanmacher und Buchbinder, Schwarzfärber und Nadler: 1 Schütze (Wolf Schumann, Schwarzfärber).**

Die kurfürſtlich angeordneten regelmäßigen Uebungen im Zielſchießen begannen in der Regel an dem Sonntage Cantate und wurden ſonntäglich bis October fortgeſetzt. Auf nachdrücklich wiederholte Vorſtellungen der Geiſtlichen der Stadt wurden zwar im Jahre 1686 vom Rathe die Zechmeiſter, d. i. Vorſteher der Büchſenſchützen, beſchieden, daß das Sonntags-Schießen ganz eingeſtellt und auf einen Wochentag verlegt werden ſolle, es kamen aber die Handwerksſchützen dagegen ein, weil ſie dadurch in ihrem Gewerbe beeinträchtigt würden, und es wurde hiernach auch durch das Obereonſiſtorium am 25. Mai 1688 zugeſtanden, daß dieſe Schießübungen an Sonntagen abgehalten werden könnten, wenn man ſie erſt nach beendigtem Nachmittagsgottesdienſte beginnen ließe.

Außer dieſen wöchentlichen Schießübungen fand alljährlich, Kriegs- und Nothjahre ausgenommen, ein großes Königsſchießen ſtatt. Dieſen Schützen- und zugleich Volksfeſten, bei welchen von Alters her zwei Deputirte des Raths zu Vertretung der Stadt und Handhabung guter Ordnung anweſend zu ſein pflegten, wurde ehedem bisweilen nach dem Beiſpiel anderer bedeutender Städte ein außergewöhnlicher Glanz verliehen, und darf hier insbeſondere das vom Rathe ſelbſt im Juni 1572 veranſtaltete große Schießen nicht unerwähnt gelaſſen werden, an welchem Kurfürſt Auguſt und Kurfürſtin Anna mit dem jungen Herzog Chriſtian, ein anſehnlicher Theil des ſächſiſchen Adels und die Vertreter

*) Dieſe hatten eine gemeinſchaftliche Lade. Dieſelbe, mit bezüglichen Emblemen und der Jahreszahl 1662 verſehen, hat, gleich anderen zum Theil kunſtvoll gearbeiteten Freiberger Handwerksladen und zahlreichen ſonſtigen Innungs-Documenten in unſerm Freiberger Alterthums-Muſeum paſſende Aufbewahrung gefunden.

**) Die Innung der Maurer und Zimmerleute, welche damals doch ebenfalls bedeutend geweſen ſein wird, findet man hiernach auffälliger Weiſe nicht unter den Freiberger Handwerksſchützen; daraus aber, daß z. B. die Tuchmacher, Leinweber, Büttner, ferner die Meſſerſchmiede ꝛc. mehrere Schützen zu ſtellen hatten, läßt ſich wohl mit Sicherheit ſchließen, daß dieſelben vor Jahrhunderten in Freiberg außergewöhnlich ſtarke Innungen bildeten; ſoll ja doch von den Meſſerſchmieden allein (vor dem dreißigjährigen Kriege) in der Vorſtadt die ganze Bauergaſſe (jetzt Hainichener Straße genannt) bewohnt geweſen ſein.

von 18 Städten als Ehrengäste Theil nahmen, auch am zweiten Festtag Abends, nach gemeinschaftlichem Einzuge, auf dem Rathhaus festlich bewirthet wurden. Ein nicht minder großartiges Fürstenschießen wurde im Jahre 1678 auf Kosten der Stadt in Freiberg abgehalten; auch hierbei fand auf dem Rathhaussaale ein glänzendes Gastmahl statt. (Ausführliches hierüber s. Benseler's Geschichte Freibergs S. 893 bis 900, sowie S. 1055 ff.)

Die Uebungen der Schützen, wie auch die Feste, wurden auf dem, dem Set. Johannishospital gehörigen, von den Schützen erpachteten und noch jetzt bestehenden „Schießplan" vor dem Kreuzthore abgehalten. Ein zwischen dem Erbischen und Donats-Thore im Zwinger gelegenes zweites Schützenhaus, welches die Armbrustschützen innehatten, ward im Frühjahre 1632 wegen Kriegsgefahren abgetragen, da es der Stadtmauer zu nahe lag. Das Schießhaus auf dem Schießplan war kurz vor dem großen Fürstenschießen von 1572 aufgeführt und 1580 besser ausgebaut worden. (s. Möller's Chronik I. S. 143).

Der Schützengilde wurden wiederholt von fürstlichen Personen, wie auch von den bürgerlichen Schützenkönigen silberne Kleinode, Ketten und Denkmünzen verehrt. So berichtet die ältere der noch vorhandenen alterthümlichen

zwei Königstafeln der Freiberger Schützengilde,

deren nähere Beschreibung wir weiter unten folgen lassen: daß Herzog Heinrich den Armbrust-Schützen im Jahre 1493 „eine silberne Kette mit anhängendem gekrönten silbernen Vogel, einer Armbrust-Rüstung und dem Freiberger Stadtwappen" geschenkt habe. Leider ist dieser Schmuck längst von der Gesellschaft veräußert worden. (Im Jahre 1769, so berichtet Benseler S. 1222, wurden, als man eine neue Vogelstange mit hoher steinerner Umgebung und zur Seite zwei kleineren Stangen für kleinere Vögel errichtete, zu Mitbestreitung der Kosten die silbernen Schilder des Schützenkönigs eingeschmolzen!)

Auf der zweiten Königstafel ist beurkundet, daß im Jahre 1533 gleichfalls der damals in Freiberg residirende Herzog Heinrich der Fromme der Gesellschaft der Büchsen-Schützen „eine Kette sammt Sr. Fürstl. Gnaden Bildniß" verehrte. Auch dieses ist nicht mehr

vorhanden,*) ebenſo ein vergoldeter Pokal, welchen die Schützengeſellſchaft noch bis zum Jahre 1835 beſaß und dann zu einer Schuldentilgung verwendete.

Gegenwärtig iſt die Freiberger Schützengeſellſchaft noch im Beſitz vier verſchiedener Königsſchmuck-Behänge großentheils ſpäterer Zeit, welche aus ſilbernen und goldenen Denkmünzen, wie auch einem dergl. gutgearbeiteten Reiter beſtehen. Die Zahl der Stücke betrug im Jahre 1862 bei dem Bruſtbehänge für den König auf der Königsſcheibe 18, Reiter 28, Luſtſcheibe 23, Vogel 7. Dieſe Behänge pflegen noch heutzutage bei den feſtlichen Auszügen zu dem jährlichen „ſolennen Reiter-, Scheiben- und Vogelſchießen" von den Schützenkönigen getragen zu werden.

Ihre jetzige Fahne erhielt die Geſellſchaft als Geſchenk von dem im Jahre 1736 verſtorbenen Bürgermeiſter Chriſtian Siegmund Horn, welcher durch ſeine der Stadt hinterlaſſenen reichen Stiftungen ſich das geſegnetſte Andenken erhalten hat. Erſt im Jahre 1737 wurde dieſe Fahne zum erſten Male in Gebrauch genommen.

Betrachten wir nun die obenerwähnten im Freiberger Alterthums-Muſeum (unter Nr. 121 des Katalogs) aushängenden intereſſanten beiden Königstafeln etwas näher. Es ſind mit Flügelthürchen verſehene flache Hängeſchränkchen von Holz, etwa 30 Zoll hoch und 18 Zoll breit. Wir erſehen aus den darin angebrachten, oben bereits mitgetheilten urkundlichen Nachrichten, daß ſie zunächſt zur Aufbewahrung der genannten fürſtlichen Geſchenke, des ſilbernen Königsſchmucks, ſodann aber auch zur alljährlichen Eintragung des Namens der Schützenkönige gedient haben. Dieſe Schränkchen ſind äußerlich mit farbigen Arabesken-Malereien, das jüngere derſelben aber auch innen wie außen mit kunſtvoll geſchriebenen kleinen Schrifttafeln ausgeſtattet, deren, jetzt nur noch ſchwer zu entziffernder, Inhalt von

*) Ueber den erſtgenannten älteſten Königsſchmuck und deſſen Veräußerung ſind ausführliche Nachrichten niedergelegt in den Raths-Akten Lit. A/V. Nr. 104/32, über die Schickſale des letztbezeichneten Schmucks aber in einem Vortrag des Senators Größel, Lit. S. Nr. 284. S. 206; auch giebt hiernach ein uns vorgelegenes, am 11. Mai 1837 vom Stadtrath und nachmaligen Bürgermeiſter Robert Beyer verabfaßtes Protokoll ſicheren Aufſchluß über die geſchichtlichen und Beſitzverhältniſſe der Freiberger Schützengilde: Raths-Akten Lit. S. Nr. 559. S. 1. ff.

mannigfachem Intereſſe iſt und deshalb S. 470 bis 477 dieſer Mittheilungen vollſtändig wiedergegeben wird.

In dem älteren dieſer beiden Schränkchen, dem der Armbruſtſchützen, vom Jahre 1493, findet man das Verzeichniß der Vogel-Schützenkönige von den Jahren 1508 bis 1801. Wir laſſen nachſtehend eine kleine Auswahl dieſer Eintragungen buchſtäblich folgen:

1) J. Fürſtl. Gn. Hertzog Heinrich zu Sachßen, LandGraff in Thüringen und Marggraff zu Meißen, 1508. — 2) L. S. Ein Adeliches Wappen 1509. — 5) Mulsius Weller von Molßdorff 1513. 6) Juncker Hannß von Alnpeck 1514. — 7) J. Fürſtl. Gn. Hertzog Heinrichs S. 1515. — 12) A. M. Ein Adl. Wappen derer von Mannewitz 1520. — 23) P. Z. Apotheker 1533. — 24) Andreas Köhler, Bergmeiſter 1534. — 58) Sebaſtian Haſprig, Gaſtwirth zum grünen Kleide 1570. — 61) Faltin Fuhrmann, Schmeltzer 1576. — 64) Chriſtoph Jäger, Kannengießer 1579. — 101) Hr. Auguſtus Prager 1625. — 106) Hr. Kaspar Klehn, Defension. Lieutenant 1629, (von welcher Zeit an wegen des dareingefallenen „30jährigen deutſchen Krieges" kein Schießen gehalten worden bis 1664.) — 111) Hr. Gottfried Chriſtian Lingke, Churfürſt. Oberhüttenverwalter 1669. 113) Hr. Martin Albert des Raths 1673. — 167) Ihro Hochfürſtl. Durchlaucht Prinz Chriſtian Wilhelm zu Sachßen Gotha 1731. 168) Hr. Chriſtian Theodorus Liebe, Glöth-Factor 1732. — 174) Hr. Samuel Tzſchöckel, Vornehmer des Raths 1738. — 184) Hr. Schichtmeiſter Freißleben 1748. — 189) Hr. George Friedrich Wolff, Rüſt- und Büchſenmeiſter 1753. — Durch den 7jährigen Krieg iſt das Schießen 1756 bis 69 unterbrochen worden. Hierüber findet man folgende Mittheilung eingetragen: „Anno 1756 M. Aug. iſt Ihro Majeſt. der König von Preußen feindſeelig ins Landt gekommen, und hat der Krieg gedauert 1757 bis 1763. Und iſt während dem Kriege die Vogel-Stange völlig ruiniret worden." — 199) Hr. Chriſtoph Heinrich Thiele, Inhaber der gnädigſt privilegirten unechten Gold- und Silber-, wie auch Tombaqve-Fabriqve allhier 1776. — 205) Hr. Dietrich Ludewig Guſtav Karſten, der Bergwerke Wiſſenſchaften Befliſſener, aus Halle 1783. — 212) Hr. Johann Friedrich Rauſt, Churf. ſächſ. Premier-Lieutenant der Infanterie, des Erzgebirgiſchen Creyßes Quatember-Steuer-Einnehmer und Bürgermeiſter zu Freiberg 1790. — 222) Carl Gottfried Kanitzky, Erb-, Lehn- u. Gerichts-

herr auf Waltersdorf, Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochwohlbeſtallter Auditeur beim Löbl. Feld-Artillerie-Corps. (In deſſen Abweſenheit hat ſeine Frau Eheconſortin Frau Charlotta Wilhelmina Kanitzka, geb. Schmidtin, das ganze Schießen hindurch nicht nur für ihren Eheherrn geſchoſſen, und den Königsſchuß gethan, ſondern es iſt dieſelbe auch bei dem feyerlichen Einzuge, an ſeiner ſtatt, mit dem Königsſchmucke bekleidet, in Proceſſion eingeführet worden.)

In dem neueren, den Büchſenſchützen im Jahre 1533 beſtimmten Wandſchränkchen iſt die Liſte der Scheibenkönige zu erſehen. Dieſelbe beginnt mit dem Jahre 1536 und iſt hier fortgeführt worden bis zum Jahre 1832. Es dürften insbeſondere die Namen aus gegenwärtigem Jahrhundert dem jetzt lebenden Freiberg von Intereſſe ſein, es ſind folgende:

Joh. Heinr. Wilh. Stockmann, Ch. S. wohlbeſtallter Poſtmeiſter, auch Senator und Hoſpitalverwalter, 1796. — Chr. Gottfr. Rößger, Poſamentirer, 1797. — Chriſt. Gottlob Störzel, Zinngießer, 1798. Gottlob Ludw. v. Pölnitz, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr zu Benndorf, 1799. — Chriſt. Gottlieb Philipp, Erb- u. Gerichtsherr auf Löß nitz, 1800. — Joh. Chriſt. Friedr. Herrmann, Stadtgerichtsſchöppe und Bauſchreiber, 1801. — Curt Victor Friedrich Hilliger, Kaufmann, wie auch Premier-Lieutenant bei der Bürger-Grenadier-Compagnie, 1802. — Friedr. Chriſt. Warnatz, Fabrik- und Handelsherr, wie auch Lieutenant bei der Bürger-Grenadier-Compagnie, 1803. — Joh. Gottfr. Böttger, Tiſchler, wie auch Schützenſchreiber, 1804. — Im Jahre 1805 iſt das Vogel- und Scheiben-Schießen großer Theuerung wegen nicht abgehalten worden. — Carl Friedr. Erler, Kaufmann, 1806. — Doctor und Senator Burſian 1807. — In den Jahren 1808 und 1809 iſt das Scheiben- und Reiter-Schießen wegen vorgeweſener Kriegsunruhen nicht gehalten worden. — Carl Gottlob Wolke, K. S. Hochwohlbeſtallter Erzgeb. Kreis-Schock-Steuer-Einnehmer und Senator, 1810. — Alex. Wilh. Köhler, Königl. Sächſ. Oberbergamts-Secretair und Senator, 1811. — Carl Gottfr. Hille, Doctor Medicinae und Stadtphyſicus, 1812. — Wegen der ſeit dem Jahre 1806 fortgedauerten Kriegsunruhen und der häufigen Durchmärſche und Einquartierungen fremder Truppen, faſt von allen Nationen, hat das gewöhnliche Scheiben- und Reiter-Schießen in den Jahren 1813, 1814 und 1815 nicht gehalten werden können. — Joh. Carl

Wilh. Wagner, Nadler, 1816. — George Friedr. Steyer, Lohgerber, 1817. — Joh. Mich. Köhler, Weißbäcker-Obermeiſter, 1818. — Carl Friedr. Lehmann, Brauermeiſter, 1819. — Joh. Ferd. Ludewig, Tuchmachermeiſter, 1820. — Paul Gottlieb Fleiſchmann, Obermeiſter bei dem Schuhmacher-Handwerk, 1821. — Aug. Schmidt, Schützenmeiſter, 1822. — Carl Gottfr. Hille, Doctor Medicinae und Stadtphyſicus, zum zweiten Male 1823. — Carl Gottlieb Broſchmann, Lohgerber, 1824. — Friedr. Ignaz Päckert, Büchſenmachermeiſter, ſowie auch verpflichteter Büchſenmacher bei dem dritten Bataillon des zweiten Linien-Infanterie-Regiments Prinz Maximilian, 1825. — Mor. Friedr. Gottlob Krille, Seifenſieder, 1826. — Chriſtoph Friedr. Nobſt, Huf- und Waffenſchmied, 1827. — Carl Friedr. Lehmann, Brauer, wie auch Beſitzer des Oberhofs, zum zweiten Male 1828. Heinr. Göldner, Capitain der Bürgergarde, auch Kauf- und Handelsherr, 1829. — Carl Gottlieb Broſchmann, Lohgerber, zum zweiten Male 1830. — Joh. Gottlieb Schmidt, Thierarzt und Schmiedemeiſter, 1831. — Carl Aug. Köhler, Weißbäcker, 1832.*)

*) Zur Vervollſtändigung möge hier noch die fortgeſetzte Liſte aller Derer Platz finden, welche vom Jahre 1833 an bis 1867 die Königswürde auf der Königsſcheibe erlangten. (Die neueren Königsliſten ſind ſämmtlich in dem von der Schützengeſellſchaft vor wenigen Jahren neuerbauten Schieß-Salon auf dem Schießplatze zu finden): — Lüder, Kaufmann in Mittweida 1833. J. F. Roßbach, Nagelſchmied 1834. — R. Mühlhauſen, Goldarbeiter 1835. C. G. Fiſcher, Stadtvoigt 1836. — J. N. Meltzer, Kleidermacher 1837. J. F. Lorenz, Leineweber 1838. — E. v. Manteuffel, Oberhüttenverwalter 1839. C. Ludewig, Tuchmacher 1840. — J. H. F. Bergner, Lohgerber 1841. — Adv. Voigt, Gerichtsdirector 1842. — Merbach, Oberhüttenmeiſter 1843. — C. F. Lehmann, Brauer 1844. — Adv. Metzler, Bürgermeiſter in Oederan 1845. J. F. G. Lorenz, Haupt-Collecteur 1846. — Richter, Oberbergamtsſchreiber 1847. — Robert Berghänel jun., Fabrikant 1848. — Güldner, Gaſtwirth in Kleinſchirma 1849. — Berndt, Erbrichter in Freibergsdorf 1850. — Conſtantin Freiherr von Beuſt, k. ſ. Oberberghauptmann 1851. — Altmann, Gaſthofsbeſitzer 1852. — F. W. Wittig, Garnfabrikant 1853. — C. Meyer, Kaufmann 1854. Jungnickel, Zimmermeiſter 1855. — Krüger, Kaufmann 1856. — Ad. Reichert, Mühl- und Gutsbeſitzer in Niederbobritzſch 1857. — Claußnitzer, Schichtmeiſter 1858. — F. A. Roll, Bäckermeiſter 1859. — F. W. E. Behniſch, Bäckermeiſter 1860. — F. L. Geißler, Seifenſiedermeiſter 1861. — Theodor Hey, Schuhmachermeiſter 1862. — E. Liebſcher, Schloſſermeiſter 1863. — Rittergutsbeſitzer Baron von Schönberg Dr. jur. 1864. — J. G. Johnel, Kaufmann 1865. — Wegen Krieg wurde 1866 nicht geſchoſſen. — Materialwaarenhändler Lieber 1867.

Es folgt nun zum Schluß der buchstäbliche Abdruck des gesammten vielseitigen Inhalts der kunstvollen Schriftblätter, welche auf den beiden kleinen Flügelthüren der Königstafel der Freiberger Büchsenschützen angebracht sind. Aus dieser Inschrift geht hervor, daß sie ~~bereits~~ im Jahre 1626 geschrieben wurden, während die Schenkung des silbernen Königsschmucks (und mit ihm vielleicht auch des Schränkchens) durch Herzog Heinrich den Frommen ~~erst~~ in dem Jahre 1533 erfolgte.

I) Innere Tafel links:

Titull

Deß Sohneß Gotteß Unſers Herrenn Undt Heilandes Jheſu Chriſti, So nachfollgender geſtaldt auß der Himmliſchen Cantzley kürtzlich beſchrieben worden.

Dem Allerdurchlauchtigſten, Allergroßmechtigſten, Unüberwündtlichſten, Höchſten undt allerheilichſten, Ehewigen, einigen, Allmechtigenn, Gerechten, Warhafftigen, Barmhertzigen, Reinen, Keuſchen, Milden, Unvorgenglichen, itzt unſichtbarn, Unnd alleine Hochweiſenn Friedefürſten undt Herrenn, Herrenn Jeſu von Nazareth; Auß dem Weſenn ſeines Vaterß, vonn Ehewigkeidt gezeugten, im Raht der Heiligen Dreyfaltigkeidt erwehlten, den Vätern vorheißenen, undt nun im Fleiſch erſchienenen, und neugebohrnen könig der Jüden; dem Wunderbahren Heldenn zweier Naturenn, Gotteß und Marien Sohn, König aller Königen undt Herrenn aller Herrenn, Schöpffern, Erhaltern undt Regierern, deß Sichtbaren undt unſichtbarenn, Ertzhertzogenn über alle Himmell, undt Regierenden Erbfürſtenn auf dem Kreiß des gantzen erdtbodenß, welcheß Herrſchafft in der Höhe, auff erdenn, mitter der Erden, in dem abgrundt, von einem Ende deß Meereß biß zum andernn undt allenthalben, deß Stuel der Himmell, und Fußſchemel die erde iſt, Unſerem allergenedigſten König der Ehrenn, Fürſten der Herrligkeidt unndt Hertzogenn deß Lebenß, auch einigem allertreuweſten Heilanndt, Hohen Prieſtern, Ertzhertzogen unndt Biſchoffenn unſerer Seelen.

Auro quid melius? Jaspis, Quid Jaspite? Virtus.

Bartell Illgenn, Sen. Zechmeiſter.

Raht Lieber Leſer dieſe Mehr,
Ich komm vonn Fleiſch und Blut her,
Werdt auch ernehrt von Fleiſch und Blut
Biß ich erwachß vollſtendig gut.
Doch hab ich weder Fleiſch noch beinn,
Mein anſehnn iſt gering undt klein.
Ich hab auch weder Witz noch verſtand,
Weiß nichts von Ehr, Sünd oder Schand,
Bin ſtumm und kann redenn kein Wortt,
Mein Mutter wirdt kleglich ermordt,
Deßgleichen man mier zu einer Zeitt
Mit einem Meſſer den Kopf abſchneidt.
Und wenn man mir alß dann gibt safft,
So bekomm ich wunderliche krafft,
Die theil ich mit der gantzen Weldt,
Umb ſonſt ohn einigß Wider geldt.
Inn allen Stenden unndt Regiment
Führ ich viehl Sachen zum gutten endt,
Hab viel zuthun mit Großen Herrenn,
Der gmeine man kan mein nicht entpern. (Fortſ. ſ. S. 473.)

Wer ein ſohn hat der gerne ſpihlt,
Eine Tochter die ihm heimlich ſtiblt,
Ein knecht ſo ſchwatzet auß dem Haus,
Ein katz ſo nimmer fengt ein Mauß,
Ein Henn die ihm kein Eyer legt,
Ein Schwein das nimmer Junge tregt,
Ein Weib ſo gantz geneigt zum wein
Und ſtettig Herr im Hauß wil ſein,
Ein dinſtmaagd ſo geht mit ein kindt,
Der man hat ein böß Haußgeſind.

Welcher hat ein Muht als ein Held,
Ein beuttel gut nimmer ohn geldt,
Einen hundt der deß nachts wol hutt,
Ein frommes Weib die allezeit gutt,

Ein kleineß Hauß und fröhlichen Mutt,
Rein gewiſſen undt meſſig Guht,
Ein ſchönes Weib und wenig berg,
Kann allzeit lebenn ohne ſorg,
Ein geſunden Leib der allzeit ſteht,
Der man hatt ein gutt Hausgereht.

2) Innere Tafel rechts:

Titull

Deß Sohneß Gottes Unſers Herrenn unndt Heilandeß Jheſu Chriſti, ſo nachfolgender geſtaldt aus der Himmliſchen Cantzlei kürtzlich beſchrieben wordenn.

Der Allmechtigſte, Unüberwündtlichſte, Durchlauchtigſte, Hochgebohrneſte, Hochwürdigſte, Barmhertzigſte, Allerheiligſte, Fürſt unndt Herr, Herr Jheſus Chriſtus, von Ewigkeidt hero gekröhnter Kayſer der Himmliſchen Herſcharen, Erwehlter unndt unſterblicher König deß gantzen erdtbodenß, zu allen Zeitten Mehrer ſeineß Heiligen Reichß, unndt einiger Hoherpriſter der Seelen, Churfürſt der Warheidt, Ertzhertzog deß Lebens, Hertzogk der Ehrenn zu Bethlehem, Fürſt auß Juda, König zu Zion, Graff zu Hieruſalem, Ritter der Helliſchen Pforten des Todeß, der Sünden unndt deß Teuffelß, Herr der Heyligkeidt unndt Gerechtigkeidt, Landtgraff in Galilea, Freyherr von Nazareth, Pfleger der Wittibenn unndt auch Waiſen, Tröſter der armen unndt betrübten, Richter der Lebendigen unndt der Todten, Unſern allergenedigſten Schutz Herren, Frommen unndt Hertzlieben getrewenn Gott.

Herr Unſer Herſcher, Wie Herrlich Iſt Dein Nahme Inn Allen Landen. Psalmo: 8.

Quid Virtute? Deus, Quid Deitate?
Nihil.

Andreas Beyer, Ri: Zechmeiſter.

(Fortſetzung von Seite 471.)

Ach wie viehl Leutt hatt eß gereut,
Die mier ihr geheümnüß han vortreut,
Denn ich vorſchweige kein ſache nicht
Wann Ich ſie weiß, Sie mus ans Licht.
Auch iſt mier Kein Ding ſo Groß,
Eß ſey auch gleich gutt oder böß,
Ich laß mich drin gantz Williglich
Gebraucheun vonn Jedermenniglich,
Und ob gleich Ich viehl Böſes anricht,
Iſt doch an Mier kein Argeß nicht
Sondern bin from undt gantz ohn ſchuld,
Unndt behalte aller Menſchen Huld.
Nun frage ich Lieber Leſer Dich,
Raht Wer oder Waß bin Ich.
Den einen Ich zue Ehrenn ſetz,
Denn andern vorſchmeh undt vorletz.
Wirſtuß errahtenn unndt beweißen,
So will ich dich ein Meiſter preißen.
Wer dieſe Frage baldt reſolvirt,
Demſelbenn zu wiſſenn mehr gebührt.

Viel Jagenn, undt nichts gefangen,
Viel geleſen, undt nichts vorſtanden,
Viel gehört, undt nichts gemerckt
Sindt lautter verdorbene werck.

Eine kunſt die man vorborgen held
Undt nicht gebraucht zu nutz der weld,
Die gildt ſo viel, alß wer ſie nit,
Drum wer was kan, dien andern mit.

Trincken ohne durſt,
Studierenn ohne Luſt,
Liebenn ohne treuw,

Beuchten ohne Reuw,
Beten ohne Innigkeidt
Sind 5 verlohrn erbeidt.

Wer nichtß gelernet und gefaßt,
Der iſt der weldt ein ſchwere laſt.

3) Aeussere Tafel links:

An Den günſtigen Leſer.

Wer Dieſe Tafel wirt machen auff,
Der wirdt finden geſchriebenn darauff,
Jnn welchenn Jahre bey dieſer Stadt
Freybergk die Löbliche Geſellſchaft hat
Der Büchſennſchützenn Jhren anfang genommenn,
Undt wer zum erſten das Königreich bekommen,
Auch wie ſie nach einander Alle gleich
Durchß glücke haben das Königreich
Erlanget, undt allß dann Ungebeten
Ein Schildt laſſn machen an die Ketteun,
Dieſelbenn ſinndt vonn Jahr zue Jahr
Mit fleiß all auff gezeichnet clar,
Auch ordentlich fein alle zuſammen
Aufgeſchriebenn worden mit Namen,
Man wirdt auch ferner können leſen,
Welche das Jahr Zechmeiſter geweſenn,
So dieſe Königßtaffel laſſen renoviren,
Alls will ſichs nun nicht anderß gebühren,
Denn daß man ſie mitt Nahmenn feinn
Zum Gedächtnüß hatt geſchrieben drein,
Und manchen Spruch voll Scherz undt freudt,
Allß dann auch zue welcher zeidt
Wardt ernentt die Löblich geſellſchaft ſein;
Laß ſie in Fried einträchtig ſein,
Gott, ſchütze ſie vohr aller gefahr!
Geſchrieben im 1626. Jahr.

Der Neidhardt Spiegell Werd ich genandt.

(Fortſ. ſ. S. 477.)

Mancher feindet Mich Neidiſch an,
Dieweil er nicht gönt, was mier Gott gan,
Mit ſcheelenn augen mich anſicht,
Mein glück ihn in die augenn ſticht,
Mein Fürnemen ſchilt er gar ſchlecht,
Was er fürnimbt iſt Alles recht;
Freundlich ſtelt er ſich mit dem Mundt,
Aber in ſeineß Hertzens grund
Steckt lautter neidt, haß, gift undt gall,
Täglich tracht er auf mein metall;
Ohne urſach er mich vorleumbdet ſchwer,
Bey vielen Leutten mir ſchadet ſehr,
In meinen Beruff er mich vorletzt,
Darein mein Gott mich hatt geſetzt.
Laß nun den Neidhardt auf mich ſtechen,
Undt ſich bemühn mein Hertz zu brechen,
Er muß es dennoch Bleiben lan,
Gott läßt mich nicht zum Scheittern gan.
Friſch auff, mein ſeel, undt faſſe muth,
Gott wirdt eß alles machenn gut,
Las nur denſelbenn vor dich kempffen,
Er kan den Neidthardt gar wohl dempffen.

Vide Cui Fide.

Auß vielen dier einen Freundt außklaib,
Denſelben lieb, von Hertzen glaib,
Doch merck zuvor mit Fleiß, ob iſt
Ihm zu trauwenn ohn alle Liſt,
Dann zuviel trauwenn bringt gefahr,
Dieweil untreuw mitt großer ſchar
Inn dieſer weldt hatt ihrenn ſitz,
Drumb Trau Schauw wem, ſo haſtu witz.

4) Aeussere Tafel rechts:

Groſſe klage Wie die weldt veracht die kunſt undt liebt das geldt.

Kombt kunſt gegangen vor ein Hauß,
Man ſagt der Wirdt ſey gegangen auß,
Kombt Weißheit auch gegangen vor,
So findt ſie geſchloſſenn das Thor,
Kombt zucht undt ſitt ſolchermaßen,
Sie muß wieder gehenn ihre Straßen,
Kombt lieb und redlichkeit herfür,
So will Niemandt ihr öffnen die Thür,
Kombt Weisheit auch undt klopfet an,
Muß ſie lang vor der Thüre ſtahn,
Und käm ſie täglich auch vor daß Thor,
Sie fände einen Riegel davor,
Auch all die Künſte ſo wohl erdacht,
Sie werden beſpottet und verachtt.
Doch iſt man ſchuldig, daß man ſie ehrt,
Darvonn Ovidius uns manches lehrt;
Er ſpricht: Geldt bringt wohl in groß geſchlecht,
Das geldt macht krumb undt wieder ſchlecht,
Geld macht groß Glauben undt vertrauen,
Geldt hilfft oft zue ſchöne Frauen,
Geldt will vor all der König ſein,
Es macht daß heßliche hübſch undt fein,
Es thut alles zuwenden, man braucht nur geldt,
Wer geldteß viehl hat iſt ein freyer Heldt,
Iſt mancher gar ein Heilloſer Mann,
Geldt ihn wohl wieder heilen kann;
Aber Kunſt undt Tugendt ſoll man lieben,
Die zwey ſein ſicher vor denn Dieben,
Undt haltte nur daneben Gott allein
Für den beſten Schatz undt Reichthum dein.

(Das Folgende iſt eine Fortſetzung des „Neidhardt-Spiegels“ auf der gegenüberſtehenden Tafel.)

Allen Neidiſchen Leutten Gar Wol bekandt.

(Fortſetzung von S. 475.)

Undt ihn ſtürtzenn zue Seiner Zeitt,
Ja wen wie Feüwer Brendt der Neidt
So würde viehl Holtz geſparet heur,
Weill Jederman klagt eß ſey teuwer.
Ob dich gleich neidedt Jedermann,
Befiehl es Gott der helffen kan
Laß die Hudler grunzen wie die Seu,
Wer woldt dem gebenn ſo viehl Heuw,
Das alle Böſe meuler ſtopffen woldt,
Mich wunderte wo erß nehmen ſoldt,
Vonn dieſen wer hie viehl zuſagen,
Aber die Zeidt wilß itzt nicht tragen.
Der Neidthardt der erſtreckt ſich weidt,
Der meiſte theill ſindt Neidiſch Leudt,
Drumb hab ich ſchlechtß nur obennhin
Geſatzt die gemeinſten Stück hirin,
Denn ſoldt Ich alleß Schreiben her,
Ich wüſt nicht Wo Pappirß gnug wer,
Es würdte zue groß und wirklich übel,
Undt wer viehl ſchwerer den die Bibel;
Hiermitt daß kurtz gedachte ſich endt,
Gott alle ding zum Beſten wendt.

Gehe deinen Wegk Auf Rechten ſteg,
Fahre fordt und leidt, Trag keinenn Neidt,
Bet, Hoff auf Gott Inn aller Noht,
Sey ſtill und träuw Hab acht undt ſchau,
GROS WUNDER WIRSDU SEHEN.

XLIII.

Das hochnothpeinliche Halsgericht.

Von

Archivar Heinze in Dresden.

Jedermann hat wohl ſchon von Hegung des, durch die im Jahre 1532 als Reichsgeſetz publicirte peinliche oder Hals-Gerichtsordnung Kaiſer Karl V. eingeführten, hochnothpeinlichen Halsgerichts gehört, ja er kennt wohl auch bereits im Allgemeinen deſſen hauptſächlichſte Formalitäten, aber gewiß werden nur Wenige ſein, welche eine ſpecielle und genauere Kenntniß davon haben. Es wird deshalb an dieſem Orte eine auf archivaliſchen Nachrichten beruhende Schilderung:

wie es mit Hegung des hochnothpeinlichen
Halsgerichts und Execution eines armen Sünders
bei den Stadtgerichten zu Dresden
gehalten worden

und üblich geweſen, gewiß nicht unwillkommen ſein. Der Hergang war folgender:

Nach geſchehener Einholung des Urtels wurde wegen Feſtſtellung des Tages zur Execution, gewöhnlich ein Freitag, mit dem Rath vom Stadtrichter Unterredung gepflogen. Drei Tage vor der Execution (alſo Dienſtags, wenn die letztere Freitags geſchehen ſollte,) gingen der Stadtrichter, die Schöppen und der Gerichtsactuar zu dem Inquiſiten in die Frohnveſte, nahmen die Acten und Urtel mit, berichteten ihm, jedoch ohne Ableſung des Inhalts des Urtels, und kündigten ihm aus demſelben den Tod, jedoch ohne Benennung der Special-Todesart, ſowie auch den Tag der Execution an.

Noch an demſelben Tage wurde der Superintendent durch den Gerichtsactuar erſucht, ein paar geiſtliche Herren zu beordern, welche nicht nur den armen Sünder beſuchen, tröſten, am Tage der Execution ihm das heilige Abendmahl reichen, ſondern auch denſelben bei der Execution an den Richtplatz begleiten ſollten; zugleich wurde hierbei erinnert, daß nach der Predigt, wie gebräuchlich, am Tage der Execution in der chriſtlichen Gemeinde für den armen Sünder eine öffentliche Für- und in ihrem Namen eine Abbitte dem Volke gethan werden möchte.

Ferner wurde auch an dieſem Tage dem Scharfrichter angedeutet, nach welcher Art und Maaße die Execution zu verrichten ſei, damit er ſich bei Zeiten darnach achten könne. Weiter befahl der Stadtrichter dem Rathswachtmeiſter, am Tage vor der Execution 16 Bürger oder Einwohner mit ihren Ober- und Untergewehren, „auch den dazu abſonderlich gemachten Liebereiröckchen" auf den folgenden Gerichtstag früh zeitig auf das Rathhaus zu beſtellen, um daſelbſt vor der Commiſſionsſtube aufzuwarten, was denn auch geſchah.

Obſchon nun in früheren Zeiten die acht älteſten Rathsherren, die Bürgermeiſter mit inbegriffen, am Tage vor der Execution zu Hegung des hochnothpeinlichen Halsgerichts auf des Stadtrichters Befehl durch den Frohnboten erfordert worden waren, ſo ließ doch ſpäter der regierende Bürgermeiſter, auf vorgängigen Antrag des Stadtrichters, die ſämmtlichen Herren vom Rath und Gericht am Tage vor der Execution auffordern, auf dem Rathhauſe in der Rathsſtube am Executionstage nach der Frühpredigt zu erſcheinen.

Sodann, am Executionstage ſelbſt, ward von ihm „gewiſſer Verlaß genommen" und die acht Herren ernannt, welche von oben herab, der Reihe nach, das peinliche Halsgericht hegen ſollten. War dies geſchehen und ſobald es 9 Uhr geſchlagen, ging nun der Stadtrichter und zwei Gerichtsſchöppen mit dem Actuar in die entfernt vom Rathhauſe, in der Frohngaſſe gelegene Frohnveſte zu dem armen Sünder; während dieſes Hingehens aber, nach der Gerichtsſprache: „wenn die Gerichte in procinctu begriffen," wurde das arme Sünder-Glöcklein auf dem Rathhauſe mit drei verſchiedenen kurzen Abſätzen gelauten.

Inzwiſchen und vorher ſchon ward dem armen Sünder von dem einen der beiden Geiſtlichen, welche, wie gedacht, während der ſeit

Ankündigung der Todesstrafe verflossenen drei Tage abwechselnd ihn besucht, seine Sünde ihm vorgehalten und ihn getröstet haben, das heilige Abendmahl gereicht.

Waren alsdann Richter und Schöppen in die Verhörstube der Frohnveste gekommen, so wurde der peinliche Inquisit von dem Richter nochmals erinnert an sein schweres Verbrechen, an die zuvor angekündigte Todesstrafe, und daß dieselbe nunmehr, dem eingeholten Urtel gemäß, (das aber auch jetzt noch nicht abgelesen wurde,) an ihm vollstreckt werden müsse, „weil Zeit und Stunde dazu vorhanden und man nicht zweifle, daß er seine große Mißhandlung herzlich bereuet, Gott dieselbe abgebeten und sich zu einem seligen Sterbestündlein, vornehmlich auch vermittelst der Herren Geistlichen aus heiliger Schrift zugesprochenen Trostes, bereitet habe." Darauf ward, nachdem der Scharfrichter auf Erfordern in die Verhörstube mit zweien seiner Knechte eingetreten, demselben der arme Sünder mit dem Befehle übergeben, das eingeholte Todesurtel gebührend an ihm zu vollstrecken.

Hierauf wünschte der Scharfrichter dem letzteren zunächst einen guten Morgen und redete ihn dann mit folgenden Worten an: „Erschrecket nicht vor meinen Ketten und Banden, hat sich unser Herr Christus unschuldiger Weise eurer und unser aller Sünde wegen binden lassen, so werdet ihr um so viel desto weniger, um eurer Miss- und Uebelthat willen, solche zu leiden euch verweigern," trat sofort zu ihm, band im Beisein der Gerichte und Geistlichen mit seinen Knechten ihm zuerst die Hände vorn (wenn er nicht gehenkt wurde, welchenfalls die Hände hinten auf den Rücken gebunden wurden,) mit einem Stricke zusammen, dann die beiden Arme besonders mit einem solchen, aber „leidentlich," damit der arme Sünder in seiner Andacht und Gebet nicht gestört werde, und sagte endlich Folgendes zu ihm: „Nun sprechet mir nach (was dieser auch that): Das walte Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist, Amen!"

Sodann schritten Richter und Schöppen aus der Frohnveste aufs Rathhaus zurück, vor denen die Bettelvoigte unter dem bei solchen Gelegenheiten massenhaft versammelten Volke Raum und Platz machen mußten. Ihnen folgten ein oder zwei Gerichtsdiener, dann der arme Sünder in der Mitte zwischen zwei ihn begleitenden Geistlichen, und hinter ihm der Scharfrichter und seine Knechte bis aufs Rathhaus, woselbst vorn bei der Commissionsstube obenerwähnte 16 Personen in

Gewehr ſtanden. Der Richter und die Schöppen nebſt dem Actuar traten in die Rathsſtube ein, während der Inquiſit vor letzterer ſtehen bleiben mußte. Dort ſetzte der Stadtrichter ſich obenan über die Bürgermeiſter, und von den Schöppen ein Jeder an ſeinen Platz, der arme Sünder, welcher unterdeſſen von den beiden Geiſtlichen getröſtet worden, ward bald hineingefordert und ihm faſt auf dieſelbe Weiſe, wie dies vorher in der Frohnveſte geſchehen, ſeine Miſſethat abermals vorgehalten, er über letztere, insbeſondere darüber, ob er der That geſtändig, vor vollverſammeltem Senate befragt und darauf, jedoch abermals ohne daß ihm das Urtel vorher noch verleſen worden wäre, wieder hinaus auf den Rathhausſaal in Begleitung der Geiſtlichen und des Scharfrichters bis vor die dort befindliche Gerichtsbank geführt. Ihm folgten ſogleich die acht älteſten Rathsherren, incl. des Stadtrichters, beſetzten die ſogenannten gehegten Gerichtsbänke dergeſtalt, daß auf jeder Seite zwei zu ſitzen kamen, der Richter aber obenan ſaß. Dieſer nahm nun den auf dem Tiſche liegenden weißen Stab in die rechte Hand, und hegte das hochnothpeinliche Halsgericht, den Stab aufrecht haltend, in der Maaße, daß er, während der arme Sünder innerhalb des Schrankens am Eingang ſtehen blieb, zu dem erſten, ihm zur linken Hand ſitzenden Herrn ſprach: „Ehrenfeſter, wohlweiſer Herr Bürgermeiſter (oder, wenn keiner derſelben dabei war, „Herr Schöppe"), ich frage Ihn, ob es an der Zeit ſei, daß ich eines ehrbahren hoch- und wohlweiſen Raths allhier hochnothpeinlich Halsgericht, einem Jedweden zu ſeinen Rechten, hegen mag?" Er erhielt zur Antwort: „Ja, es iſt an der Zeit," worauf er weiter ſprach: „Ich hege eines ehrbaren wohl- und hochweiſen Raths dieſer Churfürſtlichen Reſidenz- und Hauptveſtungsſtadt Dresden hochnothpeinliches Halsgericht, von Gottes und meiner Herrn Schöppen wegen, ich gebiete bei dieſem hochnothpeinlichen Halsgericht Recht und verbiete Unrecht, ich gebiete in dieſem hochnothpeinlichen Halsgericht Friede und verbiete Unfrieden; wer dieſen Frieden bricht mit Worten, dem gehe es an ſein Geld, wer aber dieſen Frieden bricht mit der That, dem gehe es an ſein höchſtes Recht. Ich bedinge mir auch in dieſem hochnothpeinlichen Halsgericht alle dinglichen Dinge, ich benenne ſie oder benenne ſie nicht, mit zwei und eins, mit Urtel und Recht, nach peinlicher Art."

Sodann fragte der Stadtrichter den andern an der Reihe ſitzenden Schöppen: „Ehrenfeſter, wohlweiſer Herr Schöppe, ich frage

Ihn, ob ich eines ehrbaren hoch- und wohlweiſen Raths allhier hochnothpeinliches Halsgericht einem Jeden zu ſeinen Rechten genugſam gehegt habe?" und befahl, nachdem ihm der Schöppe mit „Ja" geantwortet, dem Stockmeiſter oder Frohnboten, das hochnothpeinliche Halsgericht auszurufen nach peinlicher Art, „wie es ſich eignet und gebührt."

Dieſes verrichtete der Letztere mit folgenden Worten: „Es läßt ein ehrbarer hoch- und wohlweiſer Rath allhier durch die Herren Richter und Schöppen heute, dieſen Tag, in dieſer Hauptveſtungsſtadt Dresden ein hochnothpeinliches Halsgericht, einem Jedweden zu ſeinem Rechte öffentlich ausrufen, nachdem daſſelbe genugſam gehegt und gehalten worden. Es iſt gehegt zum erſten, zum andern, zum dritten Mal, mit Urtel und Recht nach peinlicher Art, wie es ſich eignet und gebührt. Wer nun etwas vor dieſem hochnothpeinlichen Halsgericht zu ſchicken oder zu ſchaffen hat, der ſoll mit Verlaub vor- und abtreten, es ſoll ihm und einem Jedweden verholfen werden, was Recht iſt und wie es ſich nach peinlicher Art eignet und gebührt."

Darauf trat der Scharfrichter vor und ſprach: „Ihre richterliche Gunſt wolle mir vergönnen, vor das hochnothpeinliche Halsgericht zu treten, von Rechtswegen." — „Es ſei dir vergönnt," antwortete der Stadtrichter, und der Scharfrichter fragte: „Iſt eines ehrbaren hoch- und wohlweiſen Raths der Hauptveſtungsſtadt Dresden hochnothpeinliches Halsgericht gehegt und geſtärkt, auf daß es Kraft und Macht habe?" Der Stadtrichter entgegnete: „Es iſt genug gehegt, dem armen Sünder zu ſeinem Rechte," und der Scharfrichter fuhr fort: „Ich bitte ferner, Eure richterliche Gunſten wollen mir vergönnen, meine drei peinlichen Anklagen wider dieſen armen Sünder vorzubringen."

„Es ſei dir vergönnt," ſprach der Richter, und jener — der Scharfrichter — klagte alsdann den armen Sünder folgender Maaßen an: „Ich klage dieſen armen Sünder an zum erſten Male zu Leib und Leben, von der Fußſohle an bis auf den Hauptſcheitel; ich klage ihn an zum andern und dritten Male von Rechts wegen und begehre das Urtel zu eröffnen und daſſelbe dem armen Sünder vorleſen zu laſſen, ob er der That geſtändig oder nicht, auf daß man dem Urtel ſein Recht thun und Unrecht laſſen möge."

Hierauf ließ der Stadtrichter durch den ihm zur Rechten ſtehenden Actuar, welcher die Acten in Händen hatte, das Urtel bis ein-

ſchließlich folgender Worte ableſen: „wofern er (oder ſie) nun vor gehegter Bank ſolches nochmals bekennen würde.“ Bei dieſen Worten wurde innegehalten und der arme Sünder vom Stadtrichter gefragt: „Geſtehſt du das nochmals?“

Antwortete er darauf mit „Ja,“ ſo wurde das Urtel, wie auch der diesfalls erlaſſene kurfürſtliche Befehl (Begnadigung), wenn ein ſolcher überhaupt vorhanden war, vollends abgeleſen, und nun endlich zerbrach der Stadtrichter den bis jetzt in der Hand gehaltenen weißen Stab, welcher zuvor in der Mitte von dem Frohnboten ringsum etwas „gar ſubtil“ eingeſchnitten worden, entzwei und legte denſelben auf den Tiſch nieder.[1])

Sodann ſprach der Scharfrichter: „Herr Richter, ich bitte, man wolle mir vergönnen, von dieſem hochnothpeinlichen Halsgericht wieder abzutreten, und wolle dieſen armen Sünder (arme Sünderin) mir nachfolgen laſſen hinaus auf die kleine wilde Hauptſtatt, da man Fug und Recht hat, ihn (ſie) mit dem Schwerte (oder Strange, Rad, Feuer ꝛc.) vom Leben zum Tode zu bringen, ihm (oder ihr) zur Strafe und Andern zum Exempel. So bitte ich auch (bisweilen ſetzte er hinzu: „weil der Zauberei viel und groß iſt“) um ein freies, ſicheres Geleit, mit den Meinigen (nämlich nach verrichteter Execution) wieder ſicher nach Hauſe zu kommen; ſo will ich thun, was an mir iſt.“

Hierauf befahl der Stadtrichter dem Frohnboten, das erbetene freie Geleit auszurufen, was dieſer mit folgenden Worten that:

„Es läßt der Kurfürſt zu Sachſen und Burggraf zu Magdeburg, unſer gnädigſter Kurfürſt und Herr, wie auch ein ehrbarer hoch- und wohlweiſer Rath der kurfürſtl. Sächſiſchen Reſidenz- und Hauptveſtungsſtadt Dresden allhier für gegenwärtigen Scharf- und Nachrichter ein freies, ſtarkes, ſicheres Geleit ausrufen, dergeſtalt, daß, dafern es (nämlich die Vollſtreckung der Todesſtrafe, das Richten)

[1]) Wie verfahren worden iſt, wenn der Inquiſit hier mit „Nein“ geantwortet, darüber ſind archivaliſche Nachrichten im Dresdner Rathsarchive, dem gegenwärtige Darſtellung entnommen iſt, nicht vorhanden; doch iſt wohl zu berückſichtigen, daß in dieſem Stadium des peinlichen Proceſſes ſolche Fälle, in denen durch die Tortur ein „Ja“ unter Umſtänden noch zu erpreſſen geweſen wäre, gewiß nur ausnahmsweiſe vorgekommen ſein mögen, ſo daß der hier referirte Gang der Verhandlung unbedingt als der gewöhnliche und regelmäßige gelten muß.

ihm möchte mißlingen, „ſo er doch nicht hoffen will," ſich Niemand weder an ihm noch den Seinen vergreifen ſoll, bei Leibes- und Lebensſtrafe, wornach ein Jeder ſich wird zu achten wiſſen."

Der arme Sünder ward nun von gehegter Bank wieder ab- und an ein nach dem Markte gelegenes Fenſter des Rathhauſes geführt, wo derſelbe dem unten auf dem Markte ſtehenden Volke eine Abbitte zu leiſten und der Frohnbote das freie, ſichere Geleit abermals auszurufen hatte.

Unterdeſſen, und ſobald der arme Sünder abtrat, fragte der Stadtrichter den an der Reihe ſitzenden dritten Schöppen folgender Maaßen: „Ehrenfeſter, wohlweiſer Herr Schöppe, ich frage Ihn, ob es an der Zeit ſei, daß ich eines ehrbaren hoch- und wohlweiſen Raths allhier hochnothpeinlich Halsgericht nunmehr wieder aufgeben möge?" Hatte ihm darauf der Schöppe erwidert: „Weil Niemand mehr vorhanden, der vor dieſem hochnothpeinlichen Halsgericht etwas zu ſchaffen, ſo iſt es an der Zeit," ſo ſtand er — der Stadtrichter — mit den Schöppen auf und ſprach: „So gebe ich dieſes hochnothpeinliche Halsgericht wieder auf im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des heiligen Geiſtes, Amen!"

Dabei wurden zugleich zum äußern Zeichen der völlig beendigten Gerichtsverhandlung von den acht Herren die Gerichtsbänke mit den Füßen „rücklings" umgeſtoßen. —

Wenden wir uns zu dem armen Sünder zurück! Derſelbe wurde nach geſchehner Abbitte und anderweiter Ausrufung des freien, ſichern Geleites durch die vordere Rathhausthür die Wilsdruffer Gaſſe hinunter, bei dem Jacobs- und Bartholomäihoſpitale und der Annenkirche vorbei, hinaus auf den Rabenſtein[2]) geführt, von den beiden Geiſtlichen, welche ihm unterwegs Troſt zuſprachen, und den obenerwähnten beſtellten 16 Perſonen, ſogenannten Wächtern, begleitet. Der Zug ſelber war in folgender Weiſe geordnet: voran ging der Rathswachtmeiſter mit einer kurzen Wehr; ihm folgten 9 Wächter in 3 Gliedern, darauf kam, von einem Henkersknecht am Stricke geführt, der arme

---

[2]) An Gefangenen des kurfürſtlichen Amtes zu Dresden, welche zum Tode durch das Schwert oder Rad verurtheilt worden waren, wurde die Execution, welche übrigens außer im Beiſein des Amtmanns und Amtsnotars in Gegenwart der Stadtgerichte zu geſchehen hatte, auf dem unter Amtsgerichtsbarkeit gelegenen Neumarkte vollſtreckt.

Sünder zwiſchen den erwähnten beiden Geiſtlichen,[3]) und den Beſchluß machten die übrigen 6 Wächter in 2 Gliedern. Am Rabenſtein angelangt, ſtellten ſie ſich mit ihren „aufgereckten" Obergewehren um denſelben auf.

Sobald ferner die Gerichtsbänke umgeſtoßen waren, gingen außer dem Stadtrichter und 2 Schöppen die übrigen Rathsherren wieder in die Rathsſtube, jene aber, nebſt dem Gerichtsactuar, beſtiegen die vor der hintern Rathhausthür dahin beſtellte offene Kaleſche, welcher noch eine „ledige Carretha" für die Geiſtlichen folgte, fuhren vor das Wilsdruffer Thor, wo ſie, ungefähr beim Männerhoſpitale, dem armen Sünder vorkamen, auf den Rabenſtein zu, um denſelben herum und nahe daran, ſo daß der arme Sünder und der ganze Zug ihnen entgegenkam und ſie vom Wagen herunter, der links am Rabenſtein ſtillhielt, Alles ſelbſt genau ſehen und hören konnten. Unten vor dem Rabenſtein ſtand bereits an deſſen rechter Seite des armen Sünders ſchlecht ſchwarz angeſtrichener Sarg.

War jener am Rabenſtein — oben ſtand ſchon der Scharfrichter mit einem ſeiner Knechte — angelangt, ſo wurden ihm unten noch die Schuhe ausgezogen, er dann ſonſt zum Richten fertig gemacht und hinaufgeführt, von den Geiſtlichen begleitet und getröſtet. Bald darauf, nachdem ihm nochmals Troſt zugeſprochen und er noch einmal mit Auflegung der Hand von ſeinen Sünden abſolvirt worden, ward derſelbe mit dem Schwerte (oder was ihm zuerkannt worden) vom Leben zum Tode, ſein Körper ſammt dem Kopfe durch des Scharfrichters Knecht hinuntergebracht, in den Sarg gelegt, ſodann durch etliche „gewiſſe" Perſonen, welche die Findelhausmutter verſchaffen mußte, die aber die Stadtgerichte bezahlten, auf den in der Nähe gelegenen Kirchhof zu St. Bartholomäi getragen und daſelbſt von ihnen, ebenfalls um's Lohn, begraben.

Sogleich nach vollſtreckter Execution trat der Scharfrichter auf den Rabenſtein (oder auf den Galgen, wenn der arme Sünder mit dem Strange gerichtet worden war) zu dem ihm gegenüber auf der Kaleſche ſitzenden Richter und Schöppen gewendet und redete erſteren mit lauter Stimme drei Mal nach einander mit folgenden Worten

---

[3]) Der Wegfall dieſer Begleitung des Verurtheilten zu dem Richtplatze durch die Geiſtlichen iſt durch die Verordnung vom 27. December 1834 angeordnet worden.

an[4]): „Herr Richter, herr! ich frage Euch, ob ich dieſen armen Sünder heute dieſen Tag vermöge Urtels und Rechts recht gerichtet?" Ihm antwortete der Stadtrichter: „Du haſt gethan, was Urtel und Recht mit ſich bringt," und der Scharfrichter fuhr fort: „Das danke ich Gott und dem Recht (bisweilen ſetzte er hinzu „und meinem Meiſter, der mich's gelernt hat") und befehle die Seele dem lieben Gott."

Dann richtete er noch, in voller Harmonie mit der damaligen Abſchreckungstheorie, an das umſtehende Volk eine kurze Ermahnung, ſich vor dergleichen Sünde und Strafe zu hüten, und ging oder ritt alsdann ſeiner Wege, wohin er wollte.

Sogleich darauf fuhren auch Richter und Schöppen wieder in die Stadt vor das Rathhaus, ihnen folgten die Geiſtlichen auf dem ſchon erwähnten Wagen und der Wachtmeiſter mit den Bürgern in geordnetem Zuge.

---

[4]) Dieſe nach Vorſchrift des Artikel XCVIII. der peinlichen Halsgerichtsordnung übliche Anfrage des Nachrichters nach vollbrachter Execution an den Richter iſt ebenfalls durch die Verordnung vom 27. December 1834 in Wegfall gebracht worden.

XLIV.

Ueber die Bedeutung des Ausdruckes „Zipkorn.“

Von Advocat Hautsch in Dresden.

Unter den Leistungen der Hörigen oder zinspflichtigen Bauern der Gegend zwischen Saale und Elbe erscheint in einigen Urkunden aus dem 12. Jahrhundert und noch später eine Abgabe, welche „Zip-Getreide,“ „Zipkorn“ geheißen wird und, seit Schöttgen (in seinem Leben Conrads S. 161.) die erste Nachricht darüber mitgetheilt hat, von verschiedenen Schriftstellern zu erklären versucht worden ist.

Schöttgen selbst hält das Wort am angeführten Orte für ein slämisches, dem lateinischen Worte cippus gleichbedeutendes, womit ein Gefängniß angedeutet werde, und meint, das Getreide sei für die Nichtanwendung dieses letzteren entrichtet worden; anderwärts hält er es für einen zum Unterhalte des Dorfschulzen gegebenen Zins.

Haltaus in seinem Glossarium unter diesem Worte erklärt es für eine dem Bischofe zu entrichtende Getreideabgabe, wozu ein besonderes Maas, das Wachmaas, vorhanden gewesen sei, und giebt es für einerlei mit dem wohlbekannten Wachgetreide aus, wovon auch die Burggrafen einen Antheil bekamen.

Hoche in seinem Werke über niederländische Colonien (S. 92) hält es für einen kleinen Kornzins, der dem Gerichtsvoigte zu geben gewesen sei, und leitet es von dem slawischen Worte zopisch ab, was so viel als tributum bedeuten solle.

Wersebe in seinem Werke über niederländische Colonien meint, dieser Zins sei erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts aufgekommen; er verwirft daher die von Schöttgen beigebrachte Urkunde, worin das Wort zuerst vorkommt, als unächt, oder hält sie für verfälscht und

erklärt das Wort als ein Deminutiv vom Worte Zins, womit man eine besondere Gattung desselben habe anzeigen wollen.

Was Schultes in seinem Directorium Bd. II. S. 109. zur Erläuterung des Wortes beibringt, ist nur das, was Andere darüber gesagt haben, nichts Eigenes; er scheint die Deutung von Haltaus für die richtige zu halten.

Es wird sich wohl Niemand durch diese Auslegungen ganz befriedigt finden, denn weder der Name noch der Zweck dieser Naturalleistung ist genügend erklärt. Man hat daher eine andere Erklärung zur Hand, will aber zuvor die eben mitgetheilten Deutungen durchgehen und ihre Unhaltbarkeit darzuthun suchen.

Die Ableitung des Wortes vom lateinischen cippus ist darum zu verwerfen, weil diese auf der irrigen Voraussetzung beruht, daß die Deutschen oder Slawen den cippus der Römer gekannt und angewendet und mit demselben Namen bezeichnet hätten. Selbst wenn auch die Bekanntschaft und Anwendung nachzuweisen wäre, so ist wohl zu berücksichtigen, daß die lateinische Sprache damals nicht Gerichtssprache war, sondern die deutsche, die Richter daher so wenig wie die Gerichtsbefohlenen dem Stocke oder Gefängnisse (Marterinstrument war es nicht) den Namen cippus gegeben haben werden. Der Einwand Hoches, gegen Schöttgen, daß den freien Flämigern nicht mit dem Marterinstrumente habe gedroht werden dürfen, ist an sich richtig, wäre aber nur dann an seinem Platze, wenn unter dem cippus ein solches Instrument zu verstehen und außerdem die Anwendung von Folterinstrumenten beim damaligen Anklageprocesse mit mündlichem und öffentlichem Verfahren gebräuchlich gewesen wäre.

Die Ableitung von einem slawischen Worte zepisch wäre ziemlich ansprechend, wenn man nicht annehmen müßte, daß, eine Verstümmelung desselben vorausgesetzt, eine solche eher zepsch oder zipsch als zip gelautet haben würde und das Fallenlassen der Zischlaute am Schlusse weder deutscher noch slawischer Mundart eigen ist.

Haltaus ferner verwechselt offenbar damit das sogenannte Wachgetreide, eine Leistung, welche zum Unterhalte der mit Bewachung und Vertheidigung einer Burg betrauten Mannschaft oder statt der persönlichen Leistung dieser Unterthanenpflicht zu geben war und stets mit dem Namen „annona vigiliarum," „Wachhafer," Wachweizen ꝛc. vorkommt.

Die Erklärung Werſebe's mag noch weniger anſprechen. Denn wie ſoll aus zins eine Verkleinerungsform zip werden, abgeſehen davon, daß das aus dem lateiniſchen census gebildete Wort Zins erſt ſpäter durch die Kloſtergeiſtlichkeit der deutſchen Sprache zugeführt worden iſt. Und welch' ein Grund der, daß, weil das Wort erſt mehr in Urkunden aus dem Ausgange des 13. Jahrhunderts vorkomme, es erſt in dieſer Zeit entſtanden ſei und daher die erſte uns bekannte Erwähnung dieſes Zinſes in einer Urkunde vom Jahre 1157 auf einer Fälſchung beruhen ſolle? Als ob wir alle Urkunden aus jenem Zeitraume beſäßen und uns alle damals für Leiſtungen im Volksmunde gebräuchliche Ausdrücke bekannt wären! Was trüge auch ein ſolcher Gewaltſtreich, wie der einer Unächtheits-Erklärung zur Worterklärung bei? Verräth nicht vielmehr das frühe Vorkommen des Ausdrucks in einer ganz unverdächtigen Urkunde deſſen uralten Urſprung? Alle dieſe Erklärungsverſuche haben zu dem richtigen Verſtändniſſe des Wortes und der Leiſtung kaum etwas beigetragen.

Vor der Aufſtellung eines neuen Erklärungsverſuches will man noch die urkundlichen Belege zuſammenſtellen, welche über die fragliche Abgabe vorhanden ſind. Dieſe beſtehen in Folgendem:

1. Die Flamländer, welche im Jahre 1154 vom meißniſchen Biſchof Gerung das jetzige Dorf Kühren bei Wurzen zum Wohnſitz angewieſen bekommen hatten, wurden von ihm verpflichtet, von 15 Hufen Landes jedes Jahr, pro justitia, quae zip vocatur, 30 nummos zu zahlen. Urkunde in Schöttgen Conrad S. 322..

2. Nach einer Urkunde vom Jahre 1277 kaufte der Biſchof von Merſeburg das Gericht zu Eichsfeld und dazu annonam, quae zip vulgariter appellatur, quam in eodem districtu sive sede judiciali annis singulis colligi consuevit, nec non et viginti et septem modios tritici et totidem avenae de zip, quod seniores ad judicium Horburg pertinentes colligere consueverunt. Urk. im Merſeburger Stiftsarchive; abſchriftl. im Dresdner Hauptſtaatsarchive.

3. Im Jahre 1282 werden in einer Urkunde für das Kloſter Nimptſchen bei Grimma tres modios tritici et avenae quae (?) vocatur zipkorn erwähnt. Urk. im Hauptſtaatsarchive zu Dresden; abgedruckt in Gautſch' Archiv S. 102.

4. In einem Kataſter des Kloſter Pegau wird die Abgabe eines Bauern von $^3/_4$ Maas Weizen unter dem Namen Zipzins aufgeführt.

5. Im Jahre 1348 kaufte die Aebtiſſin des Kloſters Sornzig bei Mügeln annonam, quae dicitur Cyp, im Dorfe Kemnitz bei Mügeln. Ungedr. Urk.

Andere Urkunden mehr, worin dieſer Abgabe gedacht wird, ſind bis jetzt nicht bekannt geworden; mithin fließen die Quellen, woraus Erläuterung zu ſchöpfen iſt, ſehr kärglich.

Zur Erklärung des Wortes laſſen ſich zwei Wege einſchlagen, der eine iſt der, es aus derjenigen Sprache, aus der es ſtammt, und der andere der, es aus der Verbindung, in der es vorkommt, zu deuten zu ſuchen.

Zuerſt alſo das Wort. Daß eine lateiniſche Abſtammung wenig für ſich habe, iſt vorhin und, wie man meint, überzeugend auseinander geſetzt worden, ſo ſehr auch die Lautähnlichkeit dafür zu ſprechen ſcheint. Man giebt auch zu, daß lateiniſche Benennungen von Sachen des gewöhnlichen Lebens in die Volksſprache übergingen und verſtümmelt in feſten Gebrauch kamen, allein dies widerfuhr nur ſolchen Worten, für welche entweder in der Volksſprache kein entſprechendes vorhanden war, oder für welche von der allein des Lateiniſchen kundigen Geiſtlichkeit ein lateiniſches vorzugsweiſe gebraucht wurde, vor allem von Gegenſtänden, die auf Cultus, kirchliche Einrichtungen oder geiſtliches Leben Bezug hatten. Für Strafen und Strafwerkzeuge gab es damals, wo Deutſchland der römiſchen Geiſtlichkeit das Inquiſitions-Verfahren noch nicht zu verdanken hatte, gute deutſche Worte genug und daß der cippus der Römer weder als Werkzeug der Feſſelung, noch am wenigſten der Folterung bei den damaligen Deutſchen im Gebrauche war, dieſe Behauptungen ſind ohne Weiteres durch Berufung auf Grimm's Rechtsalterthümer zu rechtfertigen. Uebrigens wurden die Flamländer, welche Kühren gründeten, wie der Inhalt der Urkunde ſchließen läßt, als *freie* Männer aufgenommen und behandelt und aus Grimm's eben angezogenem Werke iſt bekannt, daß Freie ſelbſt für Todſchläge nur mit Geldbußen, nicht mit entehrenden Strafen belegt werden konnten; dieſelben alſo ſich nicht von ſolchen erſt beſonders loszukaufen hatten. Seit Grimm

Licht in das ſonſt ſehr unaufgeklärte deutſche Gerichtsweſen jener Zeiten gebracht hat, ſind alle ſolche Deutungen unhaltbar geworden.

Die große Menge jetzt bekannter Urkunden aus rein deutſchen Gegenden kennen das Wort nicht; nur in Urkunden aus der Gegend zwiſchen Saale und Elbe, in dem Meißnerlande, begegnete man bis jetzt demſelben. Hieraus dürfte nun wohl zu ſchließen ſein, daß es aus der dort üblichen Volksſprache entlehnt und, da dieſe die der Wenden war, es ſlawiſchen Urſprungs ſei. Es wird alſo in dieſer Sprache eine Erklärung zu ſuchen ſein und man denkt auch eine ganz genügende gefunden zu haben.[1]

Es hat nämlich im Altſlawiſchen ein Wort sip gegeben, was noch in dem Zeitworte sip-lju (ich ſchütte) vorhanden iſt. Im Oberlauſitzer Wendiſch heißt syp-u ich ſchütte. Davon bildete ſich syp, die Schüttung, das Geſchüttete, der Schutt (nicht in dem Sinne von Abraum) und hiervon erſcheint noch im Polniſchen eine Nebenform sep in der Bedeutung von „Körnerſchüttung." Hieraus ergiebt ſich für unſern Zweck ungezwungen Folgendes:

Bekanntlich war die älteſte Art der Vergütung für Benutzung überlaſſener Ländereien oder der Leiſtungen zu kirchlichen oder öffentlichen Zwecken die Abgabe ländlicher Erzeugniſſe, vornehmlich von Feldfrüchten. Dieſe wurden entweder in der Geſtalt, wie ſie nach dem Abmähen eingebracht wurden, alſo in Garben, Bunden, kurz ungedroſchen entrichtet, ſo daß Ausdreſchen und Reinigen Sache des Empfängers blieb, oder ſie wurden im gedroſchenen Zuſtande, alſo in Körnern, verabreicht.

Dieſe Verſchiedenheit in der Form der Leiſtung von Getreide bedingte natürlich auch eine verſchiedene Benennung derſelben und ſomit erklärt ſich denn auf befriedigende Weiſe annona, quae cip vocatur, oder Zypkorn durch ſolches Getreide, das nicht in Garben, ſondern ausgedroſchen, in Körnern, gegeben werden mußte, während die andere Art das gemähte Getreide war. Auch im Deutſchen hat ſich die Bezeichnung Getreide ſchütten bei allen Leiſtungen erhalten, welche in Körnern abgeliefert werden mußten, z. B. bei geiſtlichem

[1]) Die nachfolgenden ſprachlichen Erläuterungen verdankt man der Güte des Herrn Dr. Pfuhl in Dresden, Kenner der ſlawiſchen Sprachen und Herausgeber eines wendiſch-deutſchen Wörterbuchs.

Decem, bei Zinsgetreide ꝛc., und die Räume, wo größere Maſſen von Körnerfrüchten aufbewahrt werden, führen den allgemein üblichen Namen Schuttböden. Auch im Deutſchen begegnet man z. B. bei geiſtlichem Decem einer der Form der Leiſtung entſprechenden Unterſcheidung in Garben- und Sackzehnten oder Schuttzehnten; daß daher letztere Art von den Slawen cyp genannt worden iſt, ergiebt ſich ganz ungezwungen.

Für die Richtigkeit dieſer Deutung ſpricht auch der Umſtand, daß in allen vorhandenen urkundlichen Belegen das Quantum der zu entrichtenden Leiſtung nach modios, Maas, Scheffel, und nicht nach Schobern oder Garben beſtimmt wird, ſie alſo in Körnern beſtanden haben muß.

Die Verbindung, in welcher der Ausdruck cipkorn in den angeführten Urkunden vorkommt, gewährt dagegen gar keinen Anhalt für eine genügende Erklärung. Daß die Leiſtung in der erſten Urkunde justitia genannt wird, berechtigt keineswegs dazu, darin eine Abgabe zu ſehen, die zur Rechtspflege in irgend einer Beziehung ſtand. Der biſchöfliche Secretair, der die Urkunde ausfertigte, hat, wie man ſieht, das gute deutſche Wort Gerechtigkeit, in der Bedeutung von Gerechtſame, nicht anders als durch justitia wiederzugeben gewußt. Die einfachſte wörtliche Ueberſetzung giebt dies an die Hand, und eine andere Bedeutung iſt nur gezwungen hineinzulegen. Auch erklärt ſich nach der gegebenen Auslegung des Wortes cyp Alles ganz einfach. Die katholiſche Kirche verlangte bekanntlich von allen bebauten Ländereien Zehnten, der Biſchof von Meißen machte ſein Recht auch auf die neue Dorfanlage geltend und die Flamländer bewilligten ihm ſtatt der Naturalleiſtung, ſtatt des Körnerzehntens, ein entſprechendes nach der Hufenzahl ausgeworfenes Geldäquivalent.

Man begegnet aber auch noch in der Mark Brandenburg in Urkunden aus dem 12. und 13. Jahrhunderte einer Abgabe, welche wozop, wozoph, genannt wird, z. B. a) in einer Urkunde vom Jahre 1135 ſchenkt Kaiſer Lothar dem Kloſter Hildesleben reditum annualem, qui vocatur wozop super duas villulas. Gerken Cod. dipl. Brandenburg I. 3. b) in einer Urkunde vom Jahre 1187 beſtätigt der Biſchof von Brandenburg dem Kloſter Leitzkau alle Beſitzungen und unter dieſen wird villa Slautitz et wozoph ejusdem villae genannt, tauſcht auch gegen andere Beſitzungen den Zehnten von den Dörfern

Meterne et Slautitz et wozop de XX mansis in Mautitz ein. Riedel Cod. dipl. Brandenb. X. 76.

Eine Aehnlichkeit dieſer Abgabe mit jener im Namen iſt unverkennbar. In einem Aufſatze in Höfer's Zeitſchrift für Archivkunde Bd. II. S. 175 wird die Behauptung aufgeſtellt, daß dieſe Leiſtung mit der Zipkorn genannten identiſch ſei, und eine Erklärung des Zipkorns durch jenes wozop verſucht. Der Verfaſſer jenes Aufſatzes erkennt in wozop ein ſlawiſches Wort, deſſen richtige Schreibung eigentlich wezop ſei, weil es aus der Präpoſition w', in oder zu, und ezop, der Zapfen, zuſammengeſetzt ſei. Da nun in Polen ein ähnlicher Namen, czopowe, eine Trankſteuer bezeichne, ſo meint der Verfaſſer, daß der wörtlichen Erklärung nach unter wezop vielleicht eine Getreidelieferung in das gutsherrliche Brauhaus verſtanden werden könnte, ſowie ferner, daß zip und zop einerlei wäre, weil die Verwandlung von o in i den ſlawiſchen Sprachen eigen ſei, und daher Zipkorn oder Zipzins ohne Zwang für eine Abgabe für das Recht zu brauen oder Getränke zu verzapfen gehalten werden könne.

Die Vermuthung der Identität von wezop mit zyp iſt zwar richtig, allein die eben angegebene Erklärung des Verfaſſers, eben ſo wie die von Riedel (a. a. O. S. 26.) verſuchte, irrig. Die Gleichheit ergiebt ſich aus andern ſprachlichen Gründen.

Es iſt nämlich an dem gefundenen Stammworte syp oder sep feſtzuhalten. Von dieſem Worte, mit der Präpoſition ot, ab, verbunden, erhält man otsep. Viele Slawen aſpiriren aber mit w, und dadurch entſteht wotsep. Eben ſo wechſeln die Vocale e und o im Slawiſchen ungemein häufig, ſo daß wotsop ganz daſſelbe Wort wie wotsep iſt, welches von den Deutſchen wozop oder wozoph geſprochen und geſchrieben werden konnte.

Wenn man nun an der einfachen Bedeutung des ſlawiſchen Wortes otsep, wotsep, wosop feſthält, ſo überſetzt ſich daſſelbe ganz ungezwungen mit: Ab-ſchüttung, Ab-ſchutt, und wir kommen ebenfalls ganz von ſelbſt wieder auf eine in Körnern zu leiſtende (ſchüttende) Abgabe, Schuttzehnten, Schuttgetreide, deren Name nur dialectiſch oder provinziell ein wenig anders lautete, als der im Meißniſchen übliche; an eine Leiſtung für Braurecht u. dergl. iſt alſo gar nicht zu denken.

Dieſe Erklärung macht auch begreiflich, weßhalb in den Urkunden dieſe Benennung ganz allgemein hingeſtellt werden konnte und eine beſondere Angabe ihres Betrags nach Zahl oder Maas entbehrlich wurde. Denn Decem war eine relativ beſtimmte Leiſtung, die den Hufen eines Dorfes ganz gleichmäßig aufgelegt war. Und wenn, wie in jenen Urkunden, vom Schuttzehnten von zwei Dörfern oder 20 Hufen die Rede iſt, ſo wußte Jedermann, daß darunter der zehnte Scheffel, die zehnte Metze ꝛc., kurz der zehnte Theil aller erbauten Körnerfrüchte in Körnern zu verſtehen war; daher vermochte die bloße Angabe des Namens der Leiſtung in jenen Urkunden jedes Mißverſtändniß über Art, Maas und Betrag der Leiſtung auszuſchließen. Dies ſpricht auch für die Richtigkeit der Erklärung ſelbſt.

Freiberger Urkunden-Sammlung.

Im Nachſtehenden laſſen wir eine Fortſetzung der im dritten Hefte unſerer Mittheilungen Seite 254 begonnenen „Freiberger Urkunden-Sammlung" folgen; wir haben diesmal hierzu ausſchließlich Urkunden aus der Reformationszeit gewählt, und zwar die nach Freiberg gelangten Schreiben von Luther und Melanchthon.

VII.

Martin Luther bedankt ſich bei Kurfürſt Johann dem Beſtändigen wegen ihm geſchenkter zwei Stücke Tuches. 17. Auguſt 1529. (Original-Handſchrift mit Siegel: in der Bibliothek der Jacobi-Kirche zu Freiberg.)

Dem durchleuchtigſten hochgebornen fürſten vnd herrn Herrn Johans Hertzog zu Sachſen vnd Kurfürſten, Landgraven ynn Duringen vnd Marggraven zu Meyſſen meinem gnedigen herren.

Gnad vnd fride ynn Christo. Durchleuchtigſter hochgeborner fürſt gnedigſter herr. Ich hab lange verzogen E. k. f. g. zu dancken für die geſchenke vnd geſchenkte kleider vnd gewand. Aber ich wil E. k. f. g. vnterthenigklich bitten, E. k. f. g. wolle nicht glauben denen, ſo da mich dargeben, als hab ich mangel. Ich hab leider mehr, ſonderlich von E. k. f. g., denn ich ym gewiſſen vertragen kan. Mir geburt auch, als eym prediger, nicht vberflus zu haben,

begere es auch nicht. Darumb ich auch E. k. f. g. allzu milde vnd gnedige gunſt alſo ſpure, das ich mich gleich fürchte, denn ich ja nicht gerne hie ynn dieſem leben wolte mit denen erfunden werden, zu welchen Christus ſpricht Wehe euch reichen, yhr habt euern lohn dahin. Zu dem, auch weltlich zu reden, wolt ich auch nicht gerne E. k. f. g. beſchwerlich ſein, als der ich weis, das E. k. f. g. des gebens ſo viel hat, das ſie freylich zu ſolchem ſtande nicht vbrigs haben mag, denn zu viel zereißt den ſack. Dem nach, wie wol es zu viel were geweſt an dem lebberfarben tuch, Auff das ich aber E. k. f. g. dankbar ſey, wil ich auch E. k. f. g. zu ehren den ſchwartzen rock tragen, wie wol er mir doch ja zu köſtlich iſt vnd wo es nicht E. k. f. g. geſchencke were, ich nymmehr ſolchen rock tragen kündt, Bitte der halben E. k. f. g. wolte harren, bis ich ſelber klage vnd bitte, auff das ich durch ſolch zuvorkomen E. k. f. g. nicht ſchew werde für andere zu bitten die viel wirdiger ſind ſolcher gnaden denn ich, E. k. f. g. thut mir on das zu viel, Chriſtus wird vnd ſoll es gnediglich vnd reichlich erſtatten, das bitte ich von hertzen. Amen. XVII. Augusti 1529.

E. k. f. g.

vnterthenigerMartinus Luther.

VIII.

Martin Luther empfiehlt dem Rathe zu Freiberg Barthel Forſter's Sache. Wittenberg, 7. September 1538. (Originalbrief: im Freiberger Rathsarchiv, Kammerkäſtchen Nr. 21.)

Dem Erbaren furſichtigen herrn Burgermeiſter vnd Rat zu Freyberg meinen gunſtigen herrn vnd guten freunden.

Freundl. u. Erbare furſichtigen lieben herren vnd freunde. Ich hab, wie mich daiicht, zuvor auch an E. Erb. geſchrieben, Barthel forſters halben. Wo nicht, ſo ſchicke ich noch hie mit die ander ſchrifft, ſo er an mich gethan, darant E. Erb. ſein begern vermercken werden. Weil ich aber ſonſt wol mehr zu thun, denn einem iglichen ſeine ſachen auszurichten, hab ich doch dem armen man ſeine bitte

nicht wiſſen abzuſchlagen, weil yhn ſeine not ſo dringet anzuhalten. Iſt demnach, ſo viel es mnglich ſein wil yhm laſſen meine furbitte hülflich ſein, mein vleiſſig bitte, damit er nicht dencken mag, als hette ich ſein vergeſſen oder ſeine bitte veracht. E. Erb. werden ſich wol chriſtlich wiſſen zu halten. Hiemit Gott befolhen. Amen.

Septima Septembris 1538.

Martinus Luther.

IX.

Martin Luther empfiehlt der verwittweten Kurfürſtin Eliſabeth von Brandenburg den Dr. Erasmus Alberus zur Anſtellung als Prediger. 11. December 1540. (? Originalbrief in unſerer Vereins-Bibliothek; hiervon abgedruckt in Burkhardt's: Dr. Martin Luther's Briefwechſel. Leipzig, bei Vogel. 1866.)

Alia epistola ad m . . . . . .
parsim., viduam . . . . . .
regis Dan. filiam, cum esset
in Spandau.

G. und friede in Chriſto unſerm herrn. Durchlauchtigſte hochgeborne fürſtin, gn. fraw. Mir iſt fürkummen, wie E. f. g. ſolte eynes predigers mangeln vnd begehren. Wo dem ſo were, vnd ich on das ſorge trage, das E. f. g. möchten durch M. Izlebens practick mit eynem übereilt werden, der ſeines dings were, welches ich gar vngern ſehen wolt, denn er ie lenger, ie mehr vnſer Wittemberger feindt ſich erzeyget, wie mir teglich Klage uber ihn fürkummet. Weil izt aber eben D. Erasmus Alberus gen Wittemberg kommen und ledig iſt, ſo were E. f. g. mit ſolchem manne wol verſorget, wo ſie ia eyns predigers bedürfften. Sölchs habe ich E. f. g. wöllen anzeygen, ehe dann wir genannten Doctorem anderswohin ordnen, dann er eyn gelert frumer feiner man iſt. Hiemit befehl ich E. f. g. dem lieben Gott in ſeines Reichs gnade. Amen. Sonabends nach Nicolaj 1540.

E. f. g.

williger

Mart. Luther.

X.

Philipp Melanchthon bedankt ſich bei dem Rathe zu Freiberg für ein als Geſchenk erhaltenes Faß Bier. Wittenberg, 21. Auguſt 1538. (Original-Brief: im Freiberger Rathsarchiv, Kammerkäſtchen Nr. 21.)

Den Erbarn weiſen vnd furnemen herrn Burgermeiſtern vnd Radt zu Freiberg, meinen gunſtign Herrn.

Gottes gnade durch vnſern herrn Jheſum Chriſtum zuuor. Erbare weiſe furneme gunſtige herrn, Ewr. weißheit dankh ich gantz fruntliche fur das bier damit mich Ew. verehret, vnd wo ich E. w. mit meinen dienſten, ſo viel mir gott verlihen, dankbarkeit erzeigen khann, binn ich, ſolchs zu thun mit allem vleis, willig vnd bereit, vnd jn ſonderheit ſollen E. w. nicht zweifeln, wo ich den Ewn., ſo alhie ſtudirn, ferdderung khann erzeigen, binn ich daſſelbig zu thun gantz willig. So ſind auch ettlich der ſelbign von gott alſo mit jngenijs reichlich begabet, das durch gottes gnade ſeer gute hoffnung zu yhn zu haben, derhalben ich yhnen auch des lieber diene. Gott bewar E. w. allezeit.

Dat. witeberg 21. Auguſti 1538.

E. w. williger

Philippus Melanthon.

XI.

Philipp Melanchthon's eigenhändige Einſchrift in ein Buch. 1552. (Einzelnes Folioblatt, Original, in der Jacobi-Kirche zu Freiberg.)

Zum andern, das derhalben gottes ernſtlich vnd vnwandelbar gepott iſt, das wir die ſelbige lehr ſelb offt vnd viel betrachten, denn ihr ſprecht, Sie ſoll reichlich in uns wohnen, das iſt, ſie ſoll vns nicht ein frembder Gaſt ſein, ſondern ſoll vns wol bekant ſein wie vnſere beywohner.

Vnd iſt gewißlich war, wo das hertz Gottes wort betracht vnd mit Glauben annimmet, da wohnet gewißlich Gott ſelb im Hertzen, gibt ſein licht, heilgen geiſt, leben, troſt, frewd zu rechter anruffung, gehorſam vnd Ewigem leben.

Zum dritten ſpricht Paulus, die rede des herrn Chriſti ſoll in uns wohnen, in aller Weisheit, das iſt wir ſollen recht verſtehen, wie ſie Gott ſelb erkleret, ſollen nicht eigene deutungen richten, darumb ſoll man ſie vleiſſig betrachten vnd alle ſtuk ordentlich gegen einander halten vnd gott vmb verſtand bitten wie David ſpricht psalm. 109.

Herr thue
barmhertzikeit an deinem
Knecht vnd lehre mich
deine lehr.

1552.
scriptum manu Philippi.

Es iſt gewiß, daß noch mehr Briefe namentlich Martin Luthers nach unſerer, der Reformation ſehr günſtig geweſenen alten Bergſtadt Freiberg und insbeſondere an den Rath entſendet wurden; über die Aufbewahrung derſelben aber fehlt beſtimmter Nachweis.

Daß Luther jemals perſönlich nach Freiberg gekommen ſei, darüber iſt nirgends eine Mittheilung zu finden.

In unſerer Vereinsbibliothek befindet ſich unter Nr. Ah. 1. ein für den Freiberger Geſchichtsforſcher höchſt werthvolles Manuſcriptwerk von Johann Chriſtoph Friedrich Gerlach: „Catalogus Scriptorum de Rebus Freybergensibus“ und hier werden in der Abtheilung 4: Eruditi Freybergae olim clari unter der Rubrik Theologi dreizehn Schreiben Dr. Martin Luthers ausführlich citirt, welche an ſeinen Freund und Schützling Dr. Hieronymus Weller in Freiberg gerichtet ſind und hauptſächlich Anweiſungen, auch Tröſtungen, enthalten bei kirchlichen wie ſtädtiſchen Streitfragen. Dieſer Hieronymus Weller (von Molsdorf) war in der Freiberger Reformationsgeſchichte der edle Nachfolger des in gleicher Weiſe ausgezeichneten und gelehrten Nicolaus Haußmann, welchen im Jahre 1538 auf der hohen Domkanzel mitten in der Predigt ein tödtlicher Schlag rührte. Unſer Freiberger Chroniſt Möller ſagt hierüber S. 231: „Nachdem nun durch den Tod dieſes heiligen und berühmten Mannes Gott der Herr nach ſeinem unerforſchlichen Willen einen ſo geſchwinden Riß in dieſe Kirche gethan und die Widerſacher deßwegen frohlockten, als wenn kein Glück noch Segen bei der neuen Reformation wäre, wurden endlich aus fernern

Zurathen Hrn. Doct. Lutheri D. Hieronymus Weller, ein Freibergisch Stadtkind, welcher sich in die 9 Jahre zu Wittenberg in Herrn Lutheri Hause aufgehalten, auch allda auf der Universität in Doctorem Theologiae promoviret, zu einem Inspector und theologischen Professor der Schulen, und Caspar Zenner, der auch von Freiberg bürtig, zum andern Superintendenten berufen, welche beide dann die Kirchenordnung in rechten vollkommenen Stand gebracht, alle noch hinterbliebene Mißbräuche abgeschafft und dieser Stadt sehr viel Gutes bewiesen haben." — Für genannten Hieronymus Weller verwendete sich im Jahre 1535 Martin Luther in einem Schreiben an den Rath zu Freiberg, gleich wie er auch bereits 1532 ein Schreiben an Weller's Schwester, des Freiberger Rathsverwandten und Stadtrichters Georg Lißkirchen eheliche Hausfrau, wegen ihrer Bedenken über die lutherische Lehre von der göttlichen Vorsehung gerichtet hatte. (s. Möller S. 191.) „Gnade und Frieden in Christo," so heißt es in dem von Möller S. 200. mitgetheilten Schreiben an den Rath: „Ehrbare, fürsichtige, liebe Herren und guten Freunde. Es hat mir Herr Hieronymus Weller angezeiget, was für Freundschaft und Ehre ihm bei euch widerfahren ist, welches ich dem guten frommen Manne von Herzen gegönnet und gern gehöret habe, sonderlich weil er euer Stadtkind ist und seine Ehre euer aller Ehre. Hoffe auch, als ich gewißlich berichtet, ihr werdet euer Gunst und Liebe förder bei und an ihm beweisen; denn er ja ein treu, fromm, still und gelehrter Mann ist, und wir auch an ihm treiben und es soweit gebracht haben, daß er nun soll fortfahren und Doctor Theologiae werden, da wir frisch und treulich dazu thun und helfen wollen. Denn es stehet da vor Augen, daß es will hinförder an Leuten gebrechen und die Sachen doch also getban sind, daß man Leute haben muß, sonderlich die an der Spitze stehen und wider die Rottengeister streiten sollen, und wenig erfunden werden bei allen Ständen, die solche Sachen und Gebrechen bedenken oder helfen Leute erziehen oder halten. Und ist ja jetzund eine güldene Zeit, darin man wohl und reichlich, auch leichtlich gelehrte und feine Leute erziehen kann, wer weiß, wie es hernach geben wird. Es heißt tempore placito exaudivi te, et in die salutis adjuvi te. Darum thut ihr wohl, daß ihr euch solchen Leuten zu helfen annehmet, und das elende arme Evangelium zu erhalten. Christus, unser lieber Herr, stärke und erhalte euch seinen allerbesten Willen zu Lob und Ehre Gott dem Vater. Amen. Sonntags nach Barnabä 1535. Martinus Luther, D."

Möller berichtet ferner S. 191, daß Luther im Jahre 1531 eine Troſtſchrift an etliche Chriſten geſchrieben, welche bei Freiberg, unter dem Purſchen- und Frauenſteiner Gebiete, wegen des evangeliſchen Bekenntniſſes und Genuſſes des Abendmahls unter beiderlei Geſtalt auf Befehl Herzog Georgs Verfolgung erlitten, und erwähnt endlich S. 200. noch ein Schreiben Luthers vom 10. Februar 1536 an Lorenz Kaſtner, vornehmen Handelsmann in Freiberg, und deſſen Conſorten, worin dieſelben vor den Winkelpredigten gewarnt werden: „es habe ſich ein Bürger bei der Stadt, Namens Georg Matthes, verlauten laſſen, als wenn er Macht hätte in ſeinem Hauſe das Wort Gottes zu predigen und ſeinem Geſinde das hochwürdige Abendmahl zu reichen."

Noch darf hier als von beſonderem Intereſſe nicht unerwähnt gelaſſen werden: das Troſtſchreiben, welches der eifrige Reformator Martin Luther im Jahre 1523 an die drei Freiberger Hoffräulein Hanna von Draſchwitz, Milia von Oelsnitz und Urſula von Feilitzſch richtete, die mit Herzog Heinrichs Gemahlin, Katharina, in Luther's Schriften geleſen hatten und deßhalb, auf Betrieb des Herzogs Georg, von Heinrich's Hof verſtoßen worden waren. (Fünf Jahre darnach entfloh unter Luthers mittelbarem Beiſtand ſelbſt eine Verwandte des herzoglichen Hauſes, Urſula von Münſterberg, nebſt noch zwei anderen Nonnen aus dem Freiberger Kloſter, ſ. Benſeler S. 595 bis 604.) Vorerwähntes Troſtſchreiben fand durch den Druck alsbaldige allgemeine Verbreitung. Ein Exemplar hiervon hat (unter Nr. 3506.) im Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg Aufbewahrung gefunden, wir verdanken demſelben nachſtehende buchſtäblich getreue Copie:

Ain ſendbrieff D. Mart. Lut. an die drey hof junckfrawen die auß dem frauen zimmer zu Freyberg vmb des Euangelium willen vertriben ſeyn. 1523. Wittemberg.

Den Erbarn tugendſamen Junckfrawen Hanna von draſchwitz, Milia von olßnitz, vnnd Vrſula von feylitzyn, meynen beſondern freindin in Chryſto.

Gnad und frid in Chriſto, Erbare tugentſame lieben Junckfrauwen, es hat mych Herr Nielas von Amßdorf bericht, eürs anligens vnd ſchimpffs, der eüch vmb meyner bücher willen wyderfaren iſt, am hoffe zu Freyberg, darneben von mir begärt ain troſtbrieff an eüch

zuſchreiben, Wie wol ich aber acht, das jr meins troſt nit bedürfft, dartzu nit gerne an vnbekante ſchreybe, hab ichs jm doch nit wiſſen abzuſchlagen.

Vnd iſt erſtlich mein trew fraintliche bitte, jr wöllet eür hertze zufryden ſetzen, vnd den yenigen ſo eüch ſolchs zugericht haben, nichs arges gunnen, noch wünſchen, ſondern wie S. Paulus leeret vnd ſpricht, wir werden geſchendet ſo loben wir, dartzu Chriſtus auch Mat. 6. Segnet die, ſo eüch leſtern, bitet für die, ſo eüch belaidigen, vnd thut wol denen, die eüch verfolgen.

Alſo thut jr auch, angeſehen, das jr von Gottes genaden erleücht, vnnd yene blind vnd verſtockt ſeynd. Dartzu das ſy an jrer ſeelen gar vil erger thun, dann inn alle welt thun möchtte. Jr ſeydt leyder altzu ſeer gerochen an jnen, daz ſy vnrecht an eüch thun, damit ſy wider Got toben vnd greülich anlauffen, das ſych jr billich zu erbarmmen iſt, als der raßenden vnſynnygen menſchen, die nichts ſehen, wie jmmerlich ſy ſych verderben, da ſy maynen eüch faſt laide zu thun.

Harret jr aber vnd laßt Chriſtum ſchaffen, er wirt eüch den ſchimpff gar reichlich vergelten vnd höher heben, dann jr hettet mügen wünſchen, wo jr eüch nun d'ſach nit annemet vnd ſtellet ſy jm haym.

Vnd ob jr gleich ain gewiſſen hettet, das jr vrſach dartzu geben hettet, ſolt jr darumb nit zagen, dann es ain teür gut zaichen iſt, das eüch alſo bald Criſtus in die buſſe genommen hat, wolt auch bedencken, dz, ob jr gleich vil woltet wider ſy, nichs würdet außrychten, dann es iſt ain götlich ſache, darüber jr laydet, die Got niemant richten noch rechen leßt, dann ſich ſelber, wie er ſpricht durch den propheten, wer eüch antaſtet der taſtet mein aug apffel an. Ich kan wol dencken, das der ellend blinder kopff Doctor Wolff Stehlyn da maiſter iſt, aber er iſt in andern ſprüchen verfaſſet denn er mainet, vnd laider alltzu ſchier jnnen werdenn wirt. Alſo thut, mein lieben ſchweſtern, vnd haltet eür fraindlin auch dartzu, ſo wirt gottes gnad' vnd Fryde bey eüch ſein. Amen. Vnd haltet mir mein ſchreiben zu gut. Am. dornſtag nach Vitſ. MDxxiij.

Martinus Luther.

So wie in Zeitschriften, namentlich wissenschaftlichen Inhalts, die Einrichtung einer besonderen Rubrik unter der üblich gewordenen Bezeichnung „Briefkasten" oder „Briefwechsel mit Allen für Alle" zu wesentlicher Erleichterung eines allgemeinen geistigen Verkehrs und rascher Erledigung verschiedener Fragen oft die ersprießlichsten Dienste leistet, eben so dürfte dies wohl auch der Fall sein, wenn eine derartige Rubrik, die wir „Sprechsaal" nennen wollen, von jetzt an in die gedruckten Mittheilungen unseres Alterthumsvereins aufgenommen wird; — vornehmlich aber wird unseren zahlreichen auswärtigen geehrten Mitgliedern diese neue Einrichtung um so willkommener sein, als ihnen der Besuch der Versammlungen des Vereins, somit auch eine engere Theilnahme an dessen Bestrebungen und Besprechungen, nur in selteneren Fällen möglich ist.

Wenn sich hiernach durch gegenwärtigen „Sprechsaal" des Freiberger Alterthumsvereins wohl überhaupt eine größere Belebung der allgemeinen Vereinsthätigkeit verhoffen läßt, so werden zur Veröffentlichung in demselben insbesondere geeignet sein: 1) Wünsche und Anfragen, die Geschichtsforschung vornehmlich unserer Stadt Freiberg betreffend, sowie (in den folgenden Heften) bezügliche Beantwortungen;

2) beim unterzeichneten Vereinsvorstand eingegangene Correspondenzen von allgemeinem historischen Interesse; 3) Nachträge und Ergänzungen zu früher in den Vereinsmittheilungen erschienenen geschichtlichen Abhandlungen; endlich aber auch 4) etwa eingehende Berichtigungen zu denselben, welche ja gerade nur in diesen Heften die angemessenste Verbreitung finden können.

Möge durch die hiermit erfolgte Eröffnung unseres Sprechsaals sich das vorgesteckte Ziel erreichen lassen und derselbe zu allseitiger fleißiger Benutzung hiermit bestens empfohlen sein.

Freiberg, im December 1867.

Die Redaction der „Mittheilungen."

Heinrich Gerlach.

Sprechsaal.

1. **Nachlese zu dem Leben Nicol Monhaupts.** Außer dem, was im 2. Hefte S. 95. der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins über Nicol Monhaupt erwähnt und zum Theil in der Beilage zu Nr. 10. der Freiberger Zeitung 1864 wiederholt worden ist, verdient noch bemerkt zu werden und ist für die Culturgeschichte nicht ohne Interesse, daß Nicol Monhaupt in seinem Hause in Freiberg eine Privatcapelle gehabt hat. Er erhielt 1469 von dem damaligen Papste Paul II. die Erlaubniß, nicht nur in seiner Wohnung einen eigenen Altar zu errichten, sondern auch vor demselben Privatmessen halten zu lassen. — Dresden. K. A. Rüdiger.

---

2. **Die Freiberger Wahrzeichen betr.** (Zu Nr. XX. der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins S. 229 ff. — aus einem Briefe unseres inzwischen heimgegangenen Ehrenmitgliedes, des Hrn. Hofrath Dr. Gustav Klemm in Dresden): „Unter Ihrer sorgfältigen Zusammenstellung von Freiberger Wahrzeichen vermisse ich die Fernesiechner Kirche, das alte Leprosienspital und den Petersthurm. Von letzterem gingen vor 50 Jahren mehrere Sagen, deren Einzelheiten mir leider entfallen sind. So erzählte man sich, daß am Andreasabend die alten Jungfern den Knopf desselben blank scheuern müßten. In jener Zeit war auch noch eine Unzahl von Spuk- und Geistergeschichten im Schwunge. Ich habe 3 Jahre meiner Kindheit, 1814 bis 1816, in Freiberg verlebt und die Alterthümer des Domes, der Jacobskirche, die vor 1831 sehr reich ausgestattet, und des Rathhauses mit größtem Interesse oft betrachtet, und ich verdanke diesen Anschauungen die wesentlichste Anregung für meine nachmaligen Studien und Arbeiten. Ich beklage sehr, daß der Zustand meiner Augen mir keinen Ausflug nach Freiberg gestattet. Ich nehme aber stets den lebhaftesten Antheil an Ihren Forschungen und Arbeiten. In meinen neuen culturgeschichtlichen Briefen, die unter dem Titel: „Vor 50 Jahren" soeben in Stuttgart bei Schweizerbart erschienen, werden Sie auch eine kurze Schilderung von Freiberg aus den Jahren 1804 und 1815 finden. Mit den herzlichsten Grüßen und besten Wünschen" ꝛc.

3. **Die Wahrzeichen betr.** (Zu S. 229 ff. und 227.) Außer den mit Nr. 1, 7 und 11 bezeichneten gedenkt Möller auch der unter Nr. 2, 3, 4 und 6 aufgeführten Freiberger Wahrzeichen, und zwar im I. Theile seiner Freiberger Chronik S. 29, 30, 31, 37 und 138 u. A. 101. In Bezug auf die Zwickauer Wahrzeichen (S. 227), die Brille am Gewandhause und den Kopf mit 3 Gesichtern an der Marienkirche, habe ich zu bemerken, daß dieselben noch heute vorhanden und in meiner Zwickauer Chronik I. S. 118 und 193 beschrieben sind, wo auch Seite 69. des erwähnten Sprichwortes gedacht ist. Zwickau. Dr. E. Herzog.

---

4. **Den Stein auf dem Obermarkt zu Freiberg betr.** (Nachtrag zu S. 232.) Ueber die Erneuerung des die Richtstätte Kunz von Kaufungen's bezeichnenden Steines berichtet eine kleine Druckschrift unserer Vereinsbibliothek (Bc. 37: Plagium Kauffungense. Weißenfels 1704) in Cap. 35. ausführlich wie folgt: „Als Anno 1702 im Sommer gemeldeter Markt ganz neu gepflastert wurde und dieser Stein fast in kleine Stücke zerfahren lag, hat man ihn aufheben und einen anderen neuen an dessen Stelle zu legen beschlossen. Als ihn aber in Anwesenheit E. E. Raths-Baumeisters die Arbeiter aufhuben, funden sie einen schwarzblaulichen unpolirten Marmorstein darunter, auf welchem ein alter Silbergroschen gelegen, dessen Schrift und Gemälde Alters halber nicht mehr erkannt werden konnte, sondern so mürbe war, daß man ihn in kleine Stücklein zerbrechen mögen. Da man auch diesen, in der Hoffnung einige Schrift oder sonst eine Antiquität darunter zu finden, aufgehoben, hat man noch einen Stein von der Art des ersten, sonst aber gar nichts gefunden. Diese drei, nunmehr aber noch zwei Steine hatten einerlei Größe, Länge und Breite. Der Marmorstein wurde in die Höhe gerücket, so daß er dem Pflaster gleich kommen und wieder ein Churfürstl. Sächs. Groschen jetzigen Gepräges darunter gelegt, auch ein Kreuz zu besserem Merkmale darauf gehauen, und stehet nochmal der steinerne Kopf recta darauf."

---

5. **Die deutschen Städtewahrzeichen im Allgemeinen betr.** (Zu S. 226. Heft 3.) Das im Aufsatze über die Städtewahrzeichen Seite 226 Zeile 8. ausgesprochene „leider" wegen des Nichterscheinens meines bereits wiederholt angezeigten Dritten, Vierten ꝛc. Bändchens der „deutschen Städtewahrzeichen" muß ich dahin beantworten, daß allerdings der Herr Verleger, J. J. Weber, noch nicht zu weiterer Herausgabe geschritten ist, an mir es aber keineswegs liegt, denn die Städtewahrzeichen von Jena, Kroppstädt, Wien, Halle, Breslau, Berlin, Köln, Halberstadt, Nordhausen, Aachen, Braunschweig, Magdeburg, Regensburg, Nürnberg, Danzig, Speier, Mühlhausen in Thüringen, Ulm, Augsburg, Königsberg, Lübeck und Frankfurt a. M. waren bereits in der Leipziger Illustrirten Zeitung vorläufig abgedruckt, und auch die weitere Ausführung für den Separatabdruck ist von mir schon erfolgt, doch leider nicht im

Drucke erſchienen. Uebrigens ſind noch auf 100 Städte bei mir in Vorrath, wovon einige auch im „Sachſengrün" mitgetheilt ſind. Auch habe ich den „rochlitzer Werkmatz" in der Ill. Ztg. erklärt. — Dresden. Dr. W. Schäfer.

---

6. **Die Kaland-Brüderſchaften betr.** (Zuſatz zur Abhandlung XIX. im Jahresheſte 1864.) Zuvörderſt möge nicht unbemerkt bleiben, daß der Chroniſt Möller der Kalandbrüder in Freiberg mit keiner Silbe Erwähnung thut, obſchon in der Frauenkirche (Dom) aller Wahrſcheinlichkeit nach ſich eine Altarſtiftung befand und in der Jacobikirche eine ſolche als Filial der Brüderſchaft in Reinsberg, wie aus Urkunden hinlänglich bekannt iſt, vorhanden war. Dieſer Umſtand dürfte aber auch beweiſen, daß Reinsberg in der That den Beinamen oppidum, der ihm in beglaubigten Urkunden beigelegt wird, verdiente und bedeutender war als jetzt. Der 30jährige Krieg ſcheint es ruinirt zu haben, denn im Schloſſe zu Oberreinsberg, das den gegenwärtigen Umfang bei weitem übertraf und ſtark befeſtigt war, lag eine ſchwediſche Beſatzung, offenbar um die Straße von Freiberg nach Meißen zu decken oder wenigſtens ſcharf zu beobachten. Für die Bedeutung Reinsbergs ſpricht aber ganz beſonders der Umſtand, daß es einen ſehr bedeutenden und wohlhabenden Kaland in ſeiner Mitte hatte, wie er nur in namhafteren Städten vorkommt. Zu den bereits von uns genannten Städten, wo Kaland-Brüderſchaften waren, kommen noch im Norden Lüneburg und Salzwedel, während Löbnitz die äußerſte Spitze des Südens von dergleichen Städten gebildet zu haben ſcheint; im ganzen Erzgebirge haben wir bis jetzt keine weiteren Spuren vom Kaland aufzufinden vermocht. Daß übrigens die Kaland-Brüderſchaft ihre Entſtehung in eine ſehr frühe Zeit des Mittelalters zu verſetzen bemüht war, geht z. B. daraus hervor, daß ſie die weißen Stäbe, welche ihre Brüder bei feierlichen Gelegenheiten im Norden trugen, „Ansgarſtäbe" nannten, alſo das älteſte Daſein ihres Bundes mit der Gründung Hamburgs im 9. Jahrhundert in Verbindung brachten. Eine andere Sage ging noch unter den Brüderſchaften um: im alten berühmten Kloſter Korvey iſt der Urſprung oder die erſte Stiftung des Kaland zu ſuchen. — Die Vermuthung, daß die ſpäteren Grabegeſellſchaften als eine Wiederaufnahme des aufgelöſten Kaland zu betrachten ſeien, hat ſich für uns zur feſten Ueberzeugung geſtaltet: äußere und innere Gründe ſprechen dafür, doch können wir die Sache noch nicht für völlig ſpruchreif erklären. — Freiberg. Dr. Zimmer.

---

7. **Das Freiberger Raths-Archiv betr.** (4 Heft d. Mittheilungen, XXIX. Abhandlung.) Am 20. Februar 1867 überſandte der um die Geſchichtsforſchung Freibergs hochverdiente, am 1. Februar 1868 verſchiedene Verfaſſer der „Geſchichte Freibergs und ſeines Bergbaues," Herr Dr. phil. Guſtav Eduard Benſeler in Leipzig, die in gegenwärtigem Hefte abgedruckte Abhandlung XXXIX. und fügte in einem Begleitſchreiben zunächſt bezüglich eines früheren Aufſatzes über das Freiberger Raths-Archiv folgende Angaben bei: — „Zu

Seite 328 Ihrer gedruckten Vereinsmittheilungen ist zu bemerken, daß es zwei Exemplare des alten Freiberger Stadtrechtes giebt, und daß die Jahreszahl 1294 eine bloße Vermuthung ist, die sich theils auf den Umstand gründet, daß Friedrich der Gebissene in diesem Jahre den 24 geschworenen Bürgern oder Rathspersonen die Ober- und Niedergerichte verlieh und so den Rath erst zum Entwurf des Stadtrechts berechtigte, theils auf eine Correctur, indem ursprünglich überall in dem Stadtrechte der Kaiser stand und darüber marchio verbessert ist. Es war nämlich damals (1297 bis 1306) der Kaiser Adolph im Besitz der Stadt und in Freiberg gab es Annexionisten und Partikularisten, nur daß sie einander nicht in Zeitungen befehdeten, sondern lieber gleich todtschlugen, wie dies eine Rathsverordnung vom Jahre 1305 (s. meine Geschichte Freibergs S. 248.) klärlich beweißt, bis es 1312 auf eine Zeit lang an die Brandenburger kam. So wunderlich spielt die Natur, man vergleiche nur das Jahr 1866 damit. — Zu Seite 328 Nr. 4. Die sogenannte Fledermaus befindet sich allerdings in den Archivgewölben und enthält namentlich Protokolle, wo Urfehden beschworen werden, und nur auf der Rückseite einige andere Nachrichten, so besonders über einen damaligen Brand. — Wenn Seite 329 gesagt wird: daß die Stadtbücher, welche hauptsächlich Rathsprotokolle enthalten, zu einer Fortsetzung der mit dem Jahre 1650 schließenden Freiberger Chronik von Möller den ergiebigsten Stoff liefern dürften, so habe ich dazu zu bemerken, daß ich in meiner Geschichte Freibergs, welche eine Fortsetzung dieser Chronik geliefert hat, dieselben wohl benutzte. Zu ergiebig darf man sie sich indessen für diesen Zweck nicht denken. Das Meiste sind Innungsstreitigkeiten, dazu kommen dann Rangstreitigkeiten, ob Der oder Jener, Die oder Jene vermöge ihres Ranges das Recht zu einem Sitz in einer Emporkirche haben ꝛc., dann Anträge, wie die eine Posamentierstochter, weil sie bei ihrer Hochzeit zu geputzt gegangen sei, zu bestrafen, bis einer der Herren Stadträthe endlich so klug ist, sich gegen die Bestrafung zu erklären und den Antrag zu stellen, lieber den Vater, der das Geld dazu hergegeben, bei den Abgaben desto schärfer anzusehen. Den traurigsten Eindruck machen die Geldangelegenheiten. Selten stirbt ein Stadtrath, wo nicht an der Casse, die er unter sich gehabt, so und so viel fehlt: ganze Legate werden vom Stadtrath laut Protokoll angenommen und sind mit Geld und Urkunden spurlos verschwunden. Mehrere Bürgermeister erklärten daher geradezu, wie sie bei der Unordnung, die in der Kämmerei herrsche, wo die Rechnungen gar nicht oder nicht ordentlich eingereicht würden, mit der Kämmerei nichts zu thun haben möchten (s. meine Geschichte Freibergs Seite 1125)."

---

8. **Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilliger betr.** (4. Heft. XXXI. Abhandlung.) Ein in der Zwischenzeit in der Königl. Bibliothek zu Dresden von mir aufgefundenes Manuscript des bekannten Dr. Andreas Möller: „Extracte auß den Fürstlichen Ambts Büchern und Kloster Büchern in Ambte wie auch die Fürstlichen Amptleute" setzt mich in den Stand, folgende Verbesserungen und Zusätze zu meiner in Heft 4, S. 341. ff. gegebenen Geschichte

der Familie Hilliger mitzutheilen. — Zu Seite 343: Bartholomäus, der älteſte Sohn Martin Hilligers, heirathete im hohen Alter 1541 Eſther, die 16jährige Tochter des Freiberger Superintendenten Caſpar Zenner (nicht Haußmann). Sein einziger Sohn Oswald wurde Pfarrer zu Sct. Stephan und Superintendent zu Zeitz, woſelbſt er auch verſtarb. Bartholomäus ſelbſt ſtarb 1544 Vor dem Altar der Kirche zu Pappendorf lag, oder liegt vielleicht noch ſein Leichenſtein, mit folgendem, auf einer Meſſingplatte angebrachten, nicht eben ſehr geiſtreichen Diſtichon von dem bekannten Fabricius:

Hilligeri ossa jacent hic condita Bartholomei
Christe tui pastor pars gregis ille fuit.

Ueber Pappendorf ſelbſt bringt Möller in gedachtem Manuſcript folgende Nachrichten bei: „Dieſes Pappendorf iſt ein ſehr alt Dorf und Erzprieſterthum geweſen, was in die Celliſche Revier gehört unter den Abt, der hat ſich bei dem Erzprieſter allda tanquam officiali in geiſtlichen Sachen Raths müſſen erholen. Todtſchläge, Ehebrecher und andere Mißhandeler, wenn ſie von dem Erzprieſter juſtificirt und abſolvirt ſein worden, hat man müſſen paſſiren laſſen, denn der Abt in der Cella hat kein Conſiſtorium gehabt, bis es Churfürſt Moritz 1545 den 16. Februar gen Meißen geſtiftet und mit neuer Anordnung beſtellen laſſen. Auch hat Pappendorf Stadtrecht gehabt, und haben ſich alle Handwerke drinnen mögen aufhalten, ſo viel ſich da ernähren können. Haben einen großen Jahrmarkt von Wolle gehabt, davon der Erzprieſter guten Gewinn. Wenn ein Hauswirth geſtorben, hat er das beſte Pferd, und wenn eine Wirthin, die beſte Kuh gehabt. Ja, wenn in weltlichen Sachen was zu befehlen geweſen, haben, was nach der Cella gehöret hat, ſich dahin ſammeln müſſen, dahin der Celliſche Amtsvoigt kommen und es ihnen vermeldet.“

Ferner habe ich nach Actenſtücken des Hauptſtaats-Archivs, die mir vor Kurzem unter die Hände kamen, der erwähnten Abhandlung noch Folgendes nachzutragen. Zu Seite 359 in Betreff des Crucifixes auf der Moldaubrücke zu Prag: Unterm 3. Auguſt 1657 richtete der königl. böhmiſche Stückgießer Nicolaus Löv eine Bittſchrift an Kurfürſt Johann Georg II., in der er zuerſt berichtet, daß der König von Böhmen (damals Leopold I.) von Johann Chriſtoph Hilliger und dem Apotheker Jodocus Müller (Schwiegerſohn Hans Hilligers) ein von Metall gegoſſenes Crucifix für 500 Thaler erkauft und ihn, Löv, nach Dresden geſandt habe, daſſelbe abzuholen. Am 1. Auguſt ſei der Kaufpreis an oben Genannte richtig ausgezahlt worden. „Ob nun zwar, gnädigſter Kurfürſt und Herr,“ fährt er fort, „ich mich eher Himmels Falls, denn daß ſich Jemand finden, der mich diesfalls anhalten und an der Abführung hindern ſollte, verſehen, ſo habe doch befunden, als man das Crucifix aufladen und ſich damit auf den Weg machen wollen, daß es vom Rathe verſiegelt ſei, unter Vorgeben, daß Hilliger und Müller kein Recht gehabt, ſolches zu verkaufen, dieweilen die Schereißkeſchen Erben ebenfalls Antheil daran hätten.“ Er bittet nun, da der Kauf richtig geſchloſſen, das Geld auch ſchon ausgezahlt ſei, zu befehlen, daß ihm das Crucifix ausgeantwortet werde und die Prätendenten mit ihren Forderungen an Hilliger und Müller gewieſen werden möchten. — Zu

Seite 361, Gabriel Hilliger den jüngeren betreffend: Der Nachfolger des Bürgermeisters Hans Hilliger in der Dresdener Gießhütte, der Nürnberger Andreas Herold, erhielt von Kurfürst Johann Georg II. das Monopol des Glockengießens in den sächsischen Landen. Gabriel Hilliger machte Einwendungen dagegen unter Berufung auf das seinen Vettern, den Hilligern zu Dresden und Freiberg, früher ertheilte Privilegium. Seine Rechte wurden anerkannt und in dem 1652 für Herold ausgefertigten Patente ausdrücklich bemerkt, daß Gabriel Hilliger zu Freiberg, als der noch einzige Glockengießer aus dem Hilligerschen Geschlechte, in das Verbot nicht mit inbegriffen, sondern ihm ad tempus vitae das Glockengießen nachgelassen sei. — Dresden. Julius Schmidt.

---

9. **Glocke von Martin Hilliger in Steiermark.** Zu Abhandlung XXXI. Heft 4. Seite 353 erlaube ich mir zu bemerken, daß Graz ein bedeutendes Werk dieses Gießers besitze, nämlich die 160 Centner schwere Glocke in dem 1574 von Erzherzog Carl von Steiermark erbauten Glockenthurme des Schloßberges. Auf der einen Seite derselben ist der Erzherzog mit seiner Gemahlin Marie von Baiern vor einem Crucifixe knieend, mit dem steirischen und baierischen Wappen, abgebildet, auf der anderen sieht man die Worte: Merten Hilger Gos Mich 1578. Am Rande der Glocke befindet sich die Umschrift:

Vocor campana * Nunquam praedicans vana * Annuncio festa
Mortaliumque funesta * Cum venit tempestas
Alios ad templum voco * Ego tamen hoc maneo loco.

Andere Arbeiten von diesem Meister in Steiermark sind mir nicht bekannt und glaube nur noch bemerken zu sollen, daß die von ihm für den Erzherzog gegossenen Geschütze wahrscheinlich längst dem Schicksal des Umgusses erlegen sind, da in dem Verzeichnisse der im k. k. Zeughause in Wien aufbewahrten älteren Geschütze (Otto v. Lebers: Wiens kaiserliches Zeughaus, Leipzig 1846) Hilliger als Gießer nicht genannt wird. — Graz, den 7. Juni 1867. — J. Scheiger, k. k. Conservator der Baudenkmale in Steiermark.

---

10. **Die Oberberghauptleute und Bergmeister zu Freiberg betr.** (Fernere Mittheilung des Herrn Dr. Benseler, vom 20. Februar 1867. s. Aufsatz XXXIV. in Heft 4.) „Zu den Bergmeistern auf Seite 382 ist beim Jahre 1478 noch Hans Klnge (s. meine Geschichte Freibergs S. 405.) hinzuzufügen, über welchen Nicol Monhaupt in seiner Rechnung schreibt: „Klugen alle Wochen 30 Schwerdtgroschen. Wie Jedermann sagt, so hat er keinen Heller verdient" ꝛc. (s. meine Gesch. Freib. S. 428.) und zum Jahre 1384 Peschel Rabe (meine Gesch. Freib. S. 447). — In Betreff der Berghauptleute aber wäre es interessant, zu erfahren, wenn sie, die anfangs blos für Annaberg installirt waren, wie denn Heinrich von Gersdorf im Jahre 1533 noch bei der sogenannten Austheilung und Bergrechnung blos den Titel Hauptmann auf Ort. Annaberg führte, für Freiberg eigentlich eingesetzt worden sind."

11. **Die Oberberghauptleute ꝛc. betr.** (Erläuterungen zu Artikel XXXIV. der Vereinsmittheilungen, Heft 4.) Zu Seite 379 und 380: Noch zu Lebzeiten des Oberberghauptmanns Curt Alexander von Schönberg auf Oberschöna ꝛc. ist 1742 Caspar Sigismund von Berbisdorf zum Oberbergamts-Director ernannt worden und als solcher am 14. Juni 1753 verstorben, worauf an demselben Tage Peter Nicolaus Neugarten Edler von Gartenberg Generalbergcommissarius und im Jahre 1755 Viceoberbergwerksdirector (also nicht Oberberghauptmann) ward. — Von Berbisdorf und von Gartenberg, dessen Abgang mir unbekannt, höchst wahrscheinlich aber alsbald nach des Ministers Grafen Brühl Sturz erfolgte, mögen daher unter Curt Alexander von Schönberg nur als Berghauptleute gedient, jedoch während dessen mehrjährigen Aufenthalts in den russischen Bergwerken den sächsischen Bergbau allein geleitet haben.

Zu Seite 382: In der Reihe der Bergmeister hiesigen Reviers fehlt Melcher Mähder, welcher gemäß des von Augustus Beier im Jahre 1732 herausgegebenen „gesegneten Markgrafthum Meißen" nach im Quartal Reminiscere 1677 erfolgtem Abgang Paul Schmohls Bergmeister geworden und als solcher bis 1684 fungirt hat. — Johann Andreas Süße war nicht bis 1702, sondern bis 1709 Bergmeister, wo er durch die sogenannte große Berg-Commission, welche auf dem hiesigen Schlosse Freudenstein tagte, entlassen ward. Ferner hieß der nach Wilhelm Gottlob Ernst Becker aufgeführte Bergmeister nicht Scheusler, sondern Schenchler. — Freiberg, 20. December 1867. Stollnfactor Franke.

---

12. **Den Freiberger Bürger Johann Lotzke betr.** Hinsichtlich der im Heft 1. der Vereinsmittheilungen Seite 62 bis 68 abgedruckten „55 Gedenk-Tafeln zur Erinnerung an Hauptereignisse in der Geschichte der Stadt Freiberg" bemerke ich zum Jahre 1295, daß der Freiberger Bürger, der in Altenburg den Angriff auf das Leben des Markgrafen Friedrich vereitelt hat, Johann Lothscho oder Lotzke war, wie aus einer bei dem Hauptstaats-Archiv in Dresden befindlichen Originalurkunde vom 19. Mai 1297 Nr. 1535 mit höchster Wahrscheinlichkeit hervorgeht. Nach dieser überweist Heinrich Graf von Nassau, des Königs Adolph Landrichter des Meißner- und Osterlandes, dem deutschen Ordenshause in Altenburg einen jährlichen Zins von 7 Talenten Denarien, welche der König zur Sühne des Mordes (pro emenda homicidii) an Johann genannt Lotzke, Bürger zu Freiberg, von den adligen Dienstleuten (familia nobilium) des Königs in der Stadt Altenburg begangen, dem Deutsch-Ordenshause, wo Lotzke begraben ist, bestimmt hatte. Der Graf anweiset diesen Zins auf Befehl des Königs und nach Rath der Lehnmänner des Meißner- und Osterlandes auf die Münze der Stadt Altenburg mit der Bestimmung, daß dafür an dem damit auszustattenden Altare für das Seelenheil des Gemordeten täglich eine Messe gehalten werde und eine ewige Lampe brenne. — Auf die Anwendung dieser Urkunde habe ich zuerst im Dresdner Journal aufmerksam gemacht, dann hat sie Herr Pastor Tutschmann in der Constitutionellen Zeitung besprochen. Endlich ist auch bei dem historischen

Verein zu Altenburg ein Vortrag gehalten worden, der in den gedruckten Verhandlungen des Vereins enthalten ist. — Lotzke zeigt sich übrigens als Zeuge in einer Urkunde vom 22. April 1288 (S. 564. meiner Geschichte von Altzelle) und es verlohnt sich wohl nachzuforschen, ob noch andere Nachrichten über denselben in Freiberg aufzufinden. — Dresden. E. Beyer.

---

13. **Zur Berichtigung des Geschlechtsnamens v. Schönfels.** In dem 1867 in der Gerlach'schen Buchdruckerei erschienenen „Führer durch das Alterthums-Museum in Freiberg" ist Seite 21 noch v. Schönfels unter den Complicen des Kunz v. Kaufungen genannt. Es ist wohl dem Verfasser entgangen, daß Herr v. Weber im „Archiv für sächsische Geschichte" Band IV. Heft 1. Jahrgang 1865 urkundlich nachgewiesen hat, daß des Kunz v. Kaufungen Mitverschworener kein v. Schönfels, sondern ein v. Schönfeld war. Der Name dieser letztern Adelsfamilie kommt urkundlich in den alten meißner Landen ziemlich oft vor, wie man sich z. B. aus Märckers „das Burggrafthum Meißen" überzeugen kann. Wie in Urkunden sehr häufig die Namen v. Schönberg und v. Schönburg, v. Maltitz und v. Miltitz verschrieben oder auch verdruckt sind, in manchen Fällen freilich nicht erwiesen werden kann, welcher Name der richtige sei: so ist es auch mit dem in Rede stehenden Falle gewesen, nur daß hier der Nachweis des bisherigen Irrthums geliefert werden konnte. (Feuilleton des Dresdner Journals vom 16. Juni 1867.)

---

14. **Alte Freiberger Manuscripte.** Eine für die Geschichte Freibergs interessante Entdeckung, die ich unter den Manuscripten der Dresdener Bibliothek machte, giebt mir Veranlassung, einige Zeilen an Sie zu richten. Es befindet sich nämlich unter Nr. 150. im Schranke L. der Codices ein altes Manuscript in 4° ohne Titel, Angabe des Verfassers und der Zeit. Bei näherer Untersuchung fand ich, daß es eine Beschreibung von Freiberg war, die viel Aehnlichkeit mit Möllers Chronik hatte, und die Vergleichung mit einem gedruckten Exemplar jener Chronik setzte es außer Zweifel, daß mir der Entwurf des ersten Theiles derselben vorlag. Vieles davon war nur auf Zettel geschrieben, und was wichtiger war: ich fand mehrere Bruchstücke vor, die ebenfalls mit Notizen bedeckt waren und alle die Adresse des Dr. Andreas Möller trugen. Ich war nun vollständig überzeugt, daß dieses Concept von Möllers eigner Hand herrührt. An zwei Stellen fand ich seinen Namenszug, von dem ich Ihnen hier ein Facsimile beilege, das Sie der Bibliothek des Alterthumsvereins einverleiben mögen. — Außerdem fand ich noch ein sehr sauber geschriebenes Manuscript, betitelt: „Grundliche und kurtze beschreibung der Alten Löblichenn Bergkstadt Freybergk in Meissen. Dvrch Vlrich Grossen der Eltere, Weilandt verwaltern der Churfürstlichenn Schulenn." Grimm. Anno Dmni MDLXXXVII (1587.) Es wurde dem Rathe zu Freiberg als Manuscript übergeben. — Dresden, 1. Nov. 1865. Julius Schmidt.

15. **Den Namen der Stadt Brand betr.** Beifolgend ſende ich Ihnen mit herzlichem Dank die aus der Vereinsbibliothek geliehenen 5 Chroniken von Meißen, Kötzſchenbroda, Frankenberg, Geyer und Brand zurück. Was die letztere betrifft, ſo glaube ich, daß der Name des Städtchens Brand („auf dem Brand" oder „zum Brand," wie er urſprünglich lautete) entweder von den Kohlen-Meilern der Köhler oder Kohlenbrenner, welche nach Müller die erſten Anſiedler des Ortes waren, herrührt, oder von dem Brandſtolln, welcher nicht erſt ſeit 1518 (wie Seite 32 der Müller'ſchen Chronik behauptet wird), ſondern ſchon 1505 vorhanden war, wie ich dies aus Klotzſch & Grundigs Sammlung vermiſchter Nachrichten zur ſächſiſchen Geſchichte III. S. 227. urkundlich nachweiſen kann. — Zwickau, 4. April 1866. Dr. E. Herzog.

---

16. **Zur Erklärung einzelner Buchſtaben** in der Zeichnung eines Blumenſtraußes, angebracht auf der gravirten meſſingenen Grabplatte der Kurfürſtin Sophia im Dom zu Freiberg, (ſ. Heft 4. Seite 386, vorletzte Zeile): S G A C S B dürfte wohl bedeuten: Sophia Geboren Aus Churfürſtlichem Stamme Brandenburg. — Dahlen. C. Sahrer von Sahr.

---

17. **Aufgabe zur Erörterung.** In Dr. Karl von Weber's „Archiv für die ſächſiſche Geſchichte," Band 5, Seite 19 ff. wird zur Lebensgeſchichte der Herzogin Katharina von Sachſen, Heinrich des Frommen Gemahlin, unter Anderm mitgetheilt, daß ihr durch eine Leibgedingsverſchreibung deſſelben vom 11. März 1540 die Aemter, Schlöſſer und Städte Freiberg, Wolkenſtein, Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf zur Wahl des Witwenſitzes überwieſen werden ſollten. Dieſe Beſtimmungen wurden jedoch, heißt es S. 20. weiter, durch einen Vergleich Katharina's mit Kurfürſt Moritz vom 10. Juli 1547 abgeändert. Sie überließ ihm nach dieſem die Witthumsgüter gegen eine jährliche Rente von 8275 fl. Außerdem ward ihr die Beſtellung von Wohnhäuſern in Freiberg, Dresden und Torgau zugeſichert und ein Naturaldeputat von 12 Faß Wein, 5 Fäßlein Wildpret, 3½ Ctr. Hechte, 5 Ctr. Karpfen nach Dresden oder Torgau zu liefern bewilligt. Der Rath zu Freiberg ſollte ihr 2 Geſchirre mit 2 Kleppern und Knechten ſtellen. Kurfürſt Auguſt, der dieſes Abkommen 1553 erneuerte, bewilligte Katharina noch 1500 Sch. Hafer, erhöhte auch die Deputate auf 22 Faß Wein, 8 Ctr. Hechte, ebenſoviel Karpfen, 8 Fäßlein Schweine und ebenſoviel Hirſchwildpret.

„In Freiberg ward Katharina zunächſt „Haus und Hof Martin Liskirchners am Markt" überwieſen; Kurfürſt Moritz bezahlte den Miethzins auf 8 Jahre voraus. Später wünſchte die Herzogin, ein Haus zu beziehen, welches Kurfürſt Auguſt von Martin Mannewitz erkauft hatte. Es ward daher auf kurfürſtlichen Befehl beſichtigt, wie es an Fenſtern, Thüren und Andern befunden werde."

Es wäre interessant, zu erfahren, welches das Liskirchner'sche und Mannewitz'sche Haus am Markte war, und ob diese Gebäude, welche damals wohl in Ansehung ihres stattlichen Baues und ihrer Einrichtung zu einem fürstlichen Wittwensitz ausersehen wurden, bis auf den heutigen Tag ihre altehrwürdigen Mauern erhalten haben. — (Ueber die ehemaligen Besitzverhältnisse der alten Patrizier-Häuser unserer Stadt Freiberg dürfte vielleicht zunächst in den Kaufbüchern des (früher städtischen) Archivs im königlichen Bezirksgericht Aufschluß zu suchen sein, ferner aber auch im Freiberger Rathsarchiv (s. Seite 328 dieser Mittheilungen).

---

18. **Anfrage und Mittheilung.** 1504 Sonntag nach Oculi ersucht Timo von Colditz den Marschall Heinrich von Schleinitz, ihm ein Haus in Freiberg zu überlassen. Hat Timo dieses Haus erhalten, resp. seine letzten Lebensjahre in Freiberg zugebracht? — Wir haben hier in Zittau viele Leichenpredigten auf angesehene oder geborene Freiberger, mit den bekannten Lebensläufen, die oft viel historisches Material enthalten. Ich werde ein Verzeichniß gelegentlich anfertigen, theils aus meiner ansehnlichen Privat-, theils aus der Stadtbibliothek. — Zittau. Dr. Tobias.

---

19. **Eine Anfrage,** die Geschichte des sächsischen Prinzenraubes betr. In Klotzsch's Sammlung vermischter Nachrichten zur sächsischen Geschichte, Band II. Seite 232 fand ich eine Anmerkung, laut welcher nach Seite 260 beigebrachter Urkunde ein Freiberger Bürger, Hans Ortwein, „wegen der damals hinweggeführten und wiedererlangten beiden Altenburgischen Prinzen" aus dem Freiberger Rentamte ein jährlich 18 Scheffel betragendes sogenanntes Gnadenkorn erhalten hat. Was mag wohl dieser Hans Ortwein für ein Verdienst um die Rettung der Prinzen aus Kunz von Kaufungens Händen gehabt haben? In keiner Geschichte des sächsischen Prinzenraubes findet man dieses Ortweins gedacht. Ich erlaube mir, diesen Gegenstand in Anregung zu bringen. Zwickau. Dr. E. Herzog.

Summarische Inhaltsübersicht

der bis jetzt erschienenen Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins.

---

1. Heft (1862): Verzeichniß der Mitglieder am 24. März 1862. — Erster Vereinsbericht vom 14. März 1860 bis 1862. — Das Kloster Alten-Zelle bei Nossen. — Das Verzellbuch der Stadt Freiberg. — Der Conservationsbau an der Goldnen Pforte in den Jahren 1861 und 1862. — Die Begründung des Freiberger Alterthums-Museums im Jahre 1861.

2. Heft (1863): Die Freiberger Geschlechter. — Der Leichenconduct des Kurfürsten Christian I. in Freiberg, 1591. Mit Abbildungen. — Die Freiberger Trinkstuben-Ordnung. Mit einer Abbildung. — Das Johannis-Hospital vor Freiberg. — E. E. Raths zu Freiberg Wasser-Stolln. — Vereinsbericht von 1862 bis 63. — Mittheilungen über das Alterthums-Museum.

3. Heft (1864): Zur Geschichte der Freiberger Patrizier-Geschlechter. — Zehn interessante Actenstücke aus dem von Schönberg'schen Familien-Archiv. — Ueber die Namen der Berggebäude. — Freiberg im 14. und 19. Jahrhundert. Mit Abbildungen in Litbographie. — George Hermann von Schweinitz. — Die Kaland-Brüderschaften. — Die deutschen Städtewahrzeichen, insbesondere die der Stadt Freiberg. — Die Freiberger Familiennamen. — Freiberger Urkunden-Sammlung. — Die räthselhafte Tuttendorfer Glockeninschrift. Mit einer Abbildung. Verzeichniß mittelalterlicher Kelche in Sachsen. — Vereinsbericht von 1863 bis 65. — Mittheilungen über das Alterthums-Museum.

4. Heft (1865): Vereinsbericht. — Ein Beitrag zum 100jährigen Jubiläum der Freiberger Bergakademie. Mit Portraits. — Ueber Aufgabe und Einrichtung localer Geschichts- und Alterthumsvereine. — Das Freiberger Raths-Archiv. — Die Bevölkerung Freibergs in den letzten drei Jahrhunderten betr. — Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilliger. — Georg Agricola. — Die Altväter-Wasserleitung bei Freiberg. — Die Oberberghauptleute und Bergmeister zu Freiberg. Die mittelalterlichen gravirten messingenen Grabplatten, insbesondere in den Domen zu Meißen und Freiberg. Mit einem Kunstblatt. — Die Hersfeld'schen Lehne an der Mulde und Zschopau. — Schreiben der Stadt Freiberg an Piccolomini vom Jahre 1643 und der abfällige Bescheid des Kaisers Ferdinand.

5. Heft (1866): s. das Inhalts-Verzeichniß auf Seite III. und IV. gegenwärtigen Heftes.

Umstehende Vereinshefte sind (mit Ausnahme der bereits gänzlich vergriffenen Hefte 1. und 3.) à 20 Ngr. durch Vermittelung der **Gerlach**'schen **Buchdruckerei in Freiberg** zu beziehen; ferner sind dieselben daselbst zu haben:

Führer durch das Alterthums-Museum in Freiberg. Herausgegeben vom Vereinsvorstand Buchdr. Heinrich Gerlach. — 2 Bogen in groß 8. — Preis 2 Ngr.

Gedenk-Tafeln zur Erinnerung an Hauptereignisse in der Geschichte der Stadt Freiberg. Zusammengestellt von Demselben. — 4 Seiten in 8. — Preis $^1/_2$ Ngr.

Die mittelalterlichen gravirten messingenen Grabplatten, insbesondere in den Domen zu Meißen und Freiberg. Von Demselben. (Mit Abbildung der Grabplatte Herzog Heinrich des Frommen.) — 16 Seiten in 8. — Preis 10 Ngr.

Original-Abdrücke genannter Grabplatten auf Papier von Demselben, desgl. **Photographien** hiervon in 15facher Verkleinerung. (Ansichtsendungen stehen auf Verlangen zu Diensten.)

Der Vorstand des Freiberger Alterthumsvereins ist im Interesse desselben gern bereit, mit anderen Kunst- und Alterthums-Sammlungen wie auch Bibliotheken, einen **Doubletten-Austausch**, sowie **Photographien** und scharfe **Gypsabgüsse** einzelner Gegenstände des Freiberger Alterthums-Museums zu vermitteln. (Insbesondere sei auf Gypsabgüsse von Nr. 1 bis 93. des „Museum-Führers" aufmerksam gemacht.)

Das Freiberger Alterthums-Museum

ist regelmäßig geöffnet zum Eintrittspreis von **2** Ngr. à Person Sonn- und Feiertags Vormittags **11** bis **12** Uhr und Nachmittags **2** bis **5** Uhr, so wie Mittwochs und Sonnabends Nachmittags.

Jedes Vereinsmitglied hat für seine eigene Person an den regelmäßigen Oeffnungstagen jederzeit das Recht zu freiem Eintritt in die Sammlungen des Vereins und zu Entlehnung von Büchern aus der Bibliothek desselben.

Außer der vorbezeichneten Zeit erfolgt die Oeffnung des Museums gegen Karte à **10** Ngr., für **1** bis **4** Personen giltig. Für jede über diese Zahl zugleich eintretende Person sind außerdem **2** Ngr. zu entrichten. Die Eintrittskarte besorgt der Hausmann im Kaufhaus.

1137

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins

auf das 7. Vereinsjahr

1867.

Herausgegeben im Auftrage des Vereins

von

Buchdr. Heinrich Gerlach,
Stadtrath,
Vereinsvorstand, Ehrenmitglied des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben und der Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Alterthümer zu Emden.

6. Heft.

Mit einem Holzschnitt.

Freiberg.
Gerlach'sche Buchdruckerei.
1869.

Der im Jahre 1860 gegründete Freiberger Alterthumsverein, zu welchem der Beitritt jedem in wie außerhalb Freibergs wohnhaften Alterthumsfreunde freisteht, hat zunächst den Zweck: durch Forschen und Sammeln, Schrift und Wort die städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu erschließen und insbesondere die Zeugen der denkwürdigen Vergangenheit unserer altehrwürdigen Berghauptstadt der Mit- und Nachwelt zu erhalten.

Dieses Ziel erstrebt der Verein hauptsächlich durch Vervollständigung des von ihm im Jahre 1861 eröffneten Freiberger Alterthums-Museums und seiner Bibliothek, durch Vereinsversammlungen, Besprechungen und Vorträge, sowie durch Herausgabe gegenwärtiger, heftweise erscheinender „Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins."

Die zu Ausführung der beschlossenen Vereinsunternehmungen erforderlichen Mitgliedbeiträge (1 Thlr. jährlich) werden postnumerando unter gleichzeitiger Verabfolgung dieser Hefte erhoben, und zwar jedesmal auf das Vereinsjahr, auf welches das Heft lautet.

Gefällige literarische Beiträge zu den Jahresheften des Vereins, freundliche Gaben für dessen Bibliothek und das Alterthums-Museum, wie namentlich auch Anmeldungen neuer Mitglieder, nimmt der Vereinsvorstand dankbar entgegen.

Die Annahme der den Sammlungen zugehenden Gegenstände erfolgt, wenn sie nicht als Geschenk übergeben werden, entweder leihweise (gegen Revers), oder auch in besonderen Fällen durch Ankauf.

Bemerkung für den Buchbinder. Mit gegenwärtigem 6. Hefte schließt der aus den drei letzten Heften bestehende zweite Band der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins. — (Heft 1 bis 3, welch letzterem der vorzubindende Haupttitel nebst Inhaltsverzeichniß beigegeben war, bildeten den ersten Band.) — Die Seitenzahlen der Hefte wie der Bände sind ununterbrochen fortlaufend. — Jedem Hefte ist das ihm zugehörige Titelblatt nebst Inhaltsverzeichniß mit beizubinden.

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins

auf das 7. Vereinsjahr

1867.

Herausgegeben im Auftrage des Vereins

von

Buchdr. Heinrich Gerlach,

Stadtrath,

Vereinsvorstand, Ehrenmitglied des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben und der Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Alterthümer zu Emden.

6. Heft.

Mit einem Holzschnitt.

Freiberg.

Gerlach'sche Buchdruckerei.

1869.

HARVARD COLLEGE
JUL 12 1920
LIBRARY
Minot fund

Inhalts-Verzeichniß.

Vereins-Bericht 1865 bis 1868. Von Gerlach.

Veränderungen in der Mitgliedschaft. Seite 515.

Versammlungen und in denselben gehaltene Vorträge. S. 522.

Beschlüsse und sonstige chronikalische Mittheilungen. S. 530.

Verkehr nach Außen. S. 532.

Uebersicht über die Cassenverhältnisse. S. 535.

Museum-Bericht 1865 bis 1868. Von Gerlach.

Vermehrung der Alterthumssammlung. S. 538.

Zuwachs der Bibliothek. S. 543.

Sonstige statistische Mittheilungen. S. 549.

XLV. Freiberg zur Zeit Heinrichs des Erlauchten (1221 bis 1288). Von Cantor Hingst in Zschaitz. S. 551.

XLVI. Freibergs Bevölkerung im 16. Jahrhunderte. Von Demselben. S. 571.

XLVII. Zur Geschichte und Wappenkunde Freiberger Geschlechter. Von Advocat Gautsch in Dresden. S. 579.

XLVIII. Der Oberhof in Freiberg. Von Bergrath Gätzschmann. S. 588.

XLIX. Die Freiberger Berg- u. Hüttenknappschaft, ihre Kleinodien und Feste. **Mit 1 Holzschnitt.** Von Gerlach. S. 595.

L. Alterthümer der Stadt Freiberg in Dresden. Von Gerlach. S. 617.

LI. Erbische Straße und Erbisches Thor. Von Dr. Paul Pfotenhauer in Dresden. S. 625.

Miscellen.

1. Johannes Lotzke. Mitgetheilt von Dr. P. Pfotenhauer. S. 635.
2. Nickel Weller. Von Cantor Hingst in Zschaitz. S. 636.
3. Dominicus Beyer. Von Demselben. S. 638.
4. Stammbuch von Johann Wezel aus Freiberg. Von Dr. A. Tobias in Zittau. S. 639.
5. Polizei-Taxe vom Jahre 1475. Von Dr. Paul Pfotenhauer. S. 642.
6. Pulver-Recept vom Jahre 1476. Von Demselben. S. 642.
7. Das Galgengericht in Freiberg betr. Von Gerlach. S. 643.
8. Gußrechnung Hilliger'scher Glocken in Frauenstein. Von Dr. P. Pfotenhauer. S. 645.
9. Die Freiberger Domkreuzgänge. Von Gerlach. S. 647.
10. Die Grabdenkmäler des sogen. Grünen Kirchhofs. Von Demselben. S. 654.

Vereins-Bericht

1865 — 1868.

Von Buchdr. Gerlach, Vorstand.

Nachdem in den beiden letzten Heften dieser gedruckten Mittheilungen nur im Allgemeinen des Wirkens unseres Freiberger Alterthumsvereins gedacht worden ist, lassen wir jetzt einen ausführlichen Bericht folgen und bitten um freundliche Aufnahme desselben.

1) Veränderungen in der Mitgliedschaft des Vereins.

Mit Freude können wir aus der fortwährend gestiegenen Zahl der Mitglieder ersehen, daß das allgemeine Interesse am Vereine sich in stetem Wachsen befindet, wozu hauptsächlich die Ausgabe unserer gedruckten „Mittheilungen" beiträgt. Seit dem Erscheinen des 3. Heftes derselben erhöhte sich die Mitgliederzahl von 243 auf 373. Unter ihnen befinden sich 130 Auswärtige.

Aber auch manchen Verlust hatten wir in dem verflossenen Zeitraum zu beklagen, vornehmlich den unseres ältesten Ehrenmitgliedes, des als Culturhistoriker hochverdienten Herrn Hofraths Dr. Friedrich Gustav Klemm, welcher zu Dresden in der Nacht vom 25. zum 26. August 1867 entschlief. Unser Verein, dessen Erstehen der Verewigte freudig und ermunternd begrüßte, wird ihm stets ein gesegnetes, dankbares Andenken bewahren. — Ferner mußten wir zu Ende genannten Jahres eines unserer thätigsten Ausschußmitglieder, Herrn Oberberghauptmann Friedrich Constantin Freiherrn von Beust,

aus unſerer Mitte ſcheiden ſehen; er folgte einem Rufe nach Wien als k. k. Miniſterialrath und Generalinſpector des Berg-, Hütten- und Salinenweſens der nichtungariſchen Länder Oeſterreichs. Der Verein iſt ſo glücklich, denſelben jetzt unter den Ehrenmitgliedern noch den Seinen nennen zu dürfen. Zu ſolchen wurden gleichfalls durch einſtimmigen Beſchluß ernannt: die Herren Advocat Gautſch in Dresden und Cantor Hingſt in Zſchaitz, welche ſich durch Forſchungen in der vaterländiſchen Geſchichte, insbeſondere auch durch ihre höchſt ſchätzenswerthe Thätigkeit für unſern Verein, ſchon vielfach verdient gemacht haben.

Hiernach zählt der Verein gegenwärtig **5 Ehrenmitglieder**, es ſind die Herren

Dr. J. Schmidt, Director des Voigtländiſchen alterthumsforſchenden Vereins zu Hohenleuben,
Dr. E. Herzog in Zwickau,
Frhr. v. Beust, k. k. Miniſterialrath in Wien,
C. Gautsch, Advocat in Dresden,
C. W. Hingst, Cantor in Zſchaitz.

Das **Directorium** und der **Ausſchuß** des Vereins werden nach §. 9. der Statuten von der Generalverſammlung auf einen zweijährigen Zeitraum gewählt. Nach der am 14. Mai 1868 ſtattgefundenen Wahl bilden das Directorium:

Heinr. Gerlach, Buchdruckereibeſitzer, Director,
Leonhardt, Advocat, Secretär,
Tränckner, Bürgerſchuldirector, Caſſirer,
Erler, Profeſſor, Bibliothekar,

während der Ausſchuß der bezeichneten Wahl entſprechend aus folgenden Mitgliedern zuſammengeſetzt iſt:

Gätzschmann, Bergrath,
v. Oppen, Amtshauptmann,
Krause, Stadtrath,
v. Cotta, Bergrath,
Rössler, Stadtrath,
Bochmann, Gerichts-Amts-Aſſeſſor,
Blüher, Advocat,
Zimmer, Conrector em.,
Hänig, Rathsarchivar.

Wir lassen das **Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder** des Vereins folgen, in dem Bestande, wie er sich im Monat October 1868 ergab:

Mitglieder in Freiberg.

Albert, Oberbergamtscanzl.-Insp.
Barth, Schuldirector.
Baumann, Mechaniker.
Beckert, Lehrer.
Bellmann, Hauptbergcassen-Assist.
Berggold, Brandv.-Oberinsp. em.
Bernhard, Posthalter.
v. Beust, Oberbergrath.
Beyer, Stadtschreiber.
Beyer, Mehlhändler.
Birn, Controleur.
Blüher, Advocat.
Blütchen, Kaufmann.
Bochmann, Ger.-Amts-Assessor.
Braunsdorf, Bergmeister.
Braunsdorf, Oberkunstmeister.
Braunstein, Schneidermeister.
Brause, Gymnasial-Oberlehrer.
Breitfeld, Maler.
Breithaupt, Oberbergrath.
Brückner, Bürgerschullehrer.
Clauss, Bürgermeister.
Clauss, Hotelier.
Claussnitzer, Bergverwalter.
v. Cotta, Bergrath.
Dietzmann, Schlossermeister.
Dieze, Brandvers.-Inspector.
Dippmann, Töpfermeister.
Döhnert, Lohgerber.
Dreschke, Dr. med.
Eckhardt, Musikdirector.
Elssig, Kaufmann.
Engelmann, Photograph.
Engler, Grubenbesitzer.
Enzmann, Postinspector.
Erler, Kleidermachereobermeister.
Erler, O.B.A.-Registrator.
Erler, Professor.
Eremit, Stiftungscassirer.
Ettmüller, Dr., Bezirksarzt.
Fischer, Chaussee-Inspector.
Focke, Kaufmann.
Francke, Kaufmann.
Franke, Stollnfactor em.
Frege, Bürgerschullehrer.
Fritzsche, Professor.
Fritzsche, Carl, Kaufmann.
Frotscher, Buchhändler.
Frühauf, Organist in Set. Jacobi.
Galle, Fabrikbesitzer.
Gätzschmann, Bergrath.
Geissler, Advocat.
Gerlach, Buchdruckereibesitzer.
Gersten, Bauneister.
Gerstenhöfer, Ingenieur.
Gewerbeverein zu Freiberg.
Göhler, Tischlermeister.
Golz, Advocat.
Gottschalk, Hüttenraiter.
Graube, Arsenikwerksbesitzer.
Grössler, Agent.
Hamann, Schiedswardein.
Hänig, Raths-Archivar.
Hattann, Raths-Bancondueteur.
Frhr. v. Hausen, Oberstleutnant.
Haussmann, Kaufmann.

Hecht, Schichtmeister.
Hedrich jun., Kaufmann.
Heim, Advocat.
Helbig, Robert, Lehrer.
Helmert, Kaufmann.
Hensel, Gerichtsrath.
Hensel, Posamentierer.
Herklotz, Schuldirector em.
Hesse, Bergfacter.
Hille, Dr. med.
Hincke, Vorschußbank-Director.
Hirt, Fabrikbesitzer.
Jahn, Photograph.
Janett, Conditer.
Ihle, Oberbergrath.
Johnel, Kaufmann.
Johnson, Polizei-Inspector.
Isensee, Buchhändler.
Junge, Professor.
Jungnickel, Buchbinder.
Kallenberg, Handelsschullehrer.
Klengel, Bezirks-Baumeister.
König, Kleidermachermeister.
Körber, Kaufmann.
Kraft, Advocat.
Kränkel, Cantor.
Krause, Stadtrath u. Apotheker.
Krause, Schlossermeister.
Krumbiegel, Baumeister.
Kugler, Advocat.
Kunze, Baumeister.
Lange, Stadtrath, Klempneroberm.
Lantzsch, Lehrer.
Lehmann sen., Particulier.
Lehmann jun., Hotelier.
Lehmann, Gerichtsamtmann em.
Leissring, Barbierstubenbesitzer.
Leonhardt, Advocat.
Lessing, Advocat.
Lindner, Drogniſt.
Löscher, Particulier.
Lucius, Bergmeister.
Lucius, Seifensiedermstr.
Ludwig, Bankier.
May, Tuchhändler.
Mehnert, Director des Darlehnsv.
Mehnert, Schuhmachermeister.
Merbach, Superintendent.
Metzler, Weinhändler.
Meyer, Procuriſt.
Meyer, Oberpostsecretär.
Michaelis, Dr., Gymnasialoberl.
Mühlhausen, Gürtlerobermeister.
Müller, Prof. Dr., Gymn.Rector.
Müller, Schuhmacherobermeister.
Müller, Zeichnenlehrer.
Müller, Obereinfahrer.
Müller, Bildhauer.
Münzner, Obercommiſſar.
Neff, Grund- u. Hypothekenbuchf.
Neubert, Dr., Gerichtsreferendar.
Neubert, Domkirchner.
Neubert, Markscheider.
Neubert, Obersteiger auf Himmelf.
Neumann, Mechanicus.
v. Oppen, Amtshauptmann.
Osterland, Mechanicus.
Otto, Civilingenieur.
Pässler sen., Kaufmann.
Pässler, Robert, Kaufmann.
v. Petrikowsky, Hauptmann.
Petsch, Director des k. Bezirksg.
Petzold, Essigfabrikant.
Pfeil, Stadtrath.
Pietsch, Kaufmann.
Pitzschker, Glasermeister.

Edler v. d. Planitz, Oberbergrath.
Prölss, Dr., Professor.
Prölss jun., Dr.
Prössel, Schuldirector.
Protze, Rentamtmann.
Rachel, Dr., Gymnasial-Oberlehr.
Recke, Uhrmacher.
Reich, Oberbergrath.
Reichelt, Strumpfwirkermeister.
Richter, Canzlei-Inspector em.
Richter, H., Kaufmann.
Richter, Korbmacher.
Richter, Nadlermeister.
Richter, Professor.
Richter, Dr., Gymnasial-Oberlehr.
Richter, Gerichtsrath.
Richter, Berggeschworner.
Rode, Bankier.
Rode, Bergakademist.
Roll, Bäckermeister.
Roscher, Fleischerobermeister.
Rosenkranz, Pastor.
Römisch, Oberbergrath.
Rössler, Stadtrath.
Rössler, Agent.
Rouanet, Apotheker.
Rupprecht, Particulier.
Sachsse, Stadtrath.
Säuberlich, Maschinenbauer.
Scheerer, Bergrath.
Schiefer, Bergrath.
v. Schlechtendal, Bergwerkscand.
Schlegel, A., Portef.-Fabrik.
Schlegel, Tischlermeister.
Schneider, Ger.-A.-Controleur.
Schubert, Rentier.
Schubert, Aufw. i. chem. Laborat.
Schulze, Dr., Oberlehrer.
Schumann, bergakad. Modelleur.
Schürer, Fuhrwerksbesitzer.
Schuster, Hauptmann.
Schütze, Bürgerschullehrer.
Schwäbe, Appell.-Rath.
Schwamkrug, Bergverwalter.
Schwamkrug, Oberkunstmeister.
Seifert, Stadtcassirer.
Seltmann-Leps, Particulier.
Seyler, Productenhändler.
Siebdrat, Bannmeister.
Siegert, Kreuzmühlenbesitzer.
Sommer, Kaufmann.
Soodtmann, Maler.
Sperling, Kirchner.
Stecher, Bannmeister.
Stelzner, Bergakademie-Inspector.
Stettner, Buchhändler.
Steyer sen., Lohgerberobermeister.
Steyer, Seifensiederobermeister.
Stöhr, Particulier.
Strassburger, Oberschmiedesteiger.
Sturm, Pastor.
Sturmhöfel, Photograph.
Süss, Gymnasial-Oberlehrer.
Teichgräber, Diaconus.
Thiele, Fabrikbesitzer.
Thieme, Bäckermeister.
Tränckner, Bleeschuldirector.
Triebe, Lehrer.
Tzschöckel, Vorwerksbesitzer.
Ulbricht, Stadtrath u. Kaufm.
Voigt, Betriebsingenieur.
Wagner, Buchbindermeister.
Wagner, Kaufmann.
Wagner, Nadlermeister.
Walter, Pastor.
Walther, Dr. med.

Walther, Braumeiſter.
Wappler, Factor.
Warneck, Advocat.
v. Warnsdorff, Oberbergrath.
Weickert, Handelsfact. der K. S. Hüttenwerke.
Weinhold, Rißzeichner.
Weisbach, Oberbergrath.
Weisbach jun., Dr. u. Profeſſor.
Wellner, Oberhüttenvorſteher.
Wengler, Bergverwalter auf Himſ.
Wiedemann, Stadtrath.
Wiessner, Steindruckereibeſitzer.
Winkler, Färbermeiſter.
Winkler, Bergamts-Rendant.
Winkler, Schuldirector.
Winter, Tiſchlermeiſter.
Witt, Klempnermeiſter.
Wittig, Regiſtr. und Caſſirer des Revierausſchuſſes.
Wolf, Tiſchlermeiſter.
Wöllner, Bergrechnungsrev. em.
Zeune, Arſenikw.-Hüttenmeiſter.
Zimmer, Dr., Conrector em.
Zimmermann sen., Gaſthalter.
Zimmermann, Baumeiſter.
Zinner, Schieferdeckermeiſter.

Auswärtige Mitglieder.

Anacker, Superint. in Löſſnitz in E.
v. Arnim auf Kriebſtein.
Baumann, Ernst, Buchhändler in Colberg.
Frhr. v. Biedermann, auf Niederforchheim.
Bürgerverein in Noſſen.
Bürgerverein in Wilsdruff.
v. Carlowitz-Maxen auf Colmnitz.
v. Cotta, Oberforſtm. in Tharandt.
Dietrich, Oberarzt in Döbeln.
Dörfling, Mühlenbeſ. in Rothfurth.
Drobisch, Redacteur in Dresden.
Ehrlich, C., Kaufm. in Meißen.
Engelhardt, Buchdruckereibeſ. in Leipzig.
Enzmann, Paſtor in Niederbobr.
Feller, Paſtor in Großſchirma.
Flechsig, Appellationsger.-Vicepräſident in Zwickau.
Franz, Domprediger in Meißen.
Freiesleben, Geheim. Finanzrath, Ritter ꝛc. in Dresden.
Friedrich, Hofrath in Dresden.
Fritzsche, Dr., Betriebs-Oberingenieur in Dresden.
Gabriel, Gerichtsamtm. in Brand.
Geller, Emil, Kunſthdl. in Dresd.
Gerlach, Advocat in Dresden.
Gerlach, Geheim. Finanz-Secret. in Dresden.
Gewerbeverein in Altenberg.
" " " Annaberg.
" " " Brand.
" " " Dippoldisw.
" " " Döbeln.
" " " Dresden.
" " " Frankenberg.
" " " Hainichen.
" " " Meißen.
" " " Oederan.
" " " Olbernhau.
" " " Pirna.
" " " Roßwein.
" " " Sayda.

Geyer, Oekonomierath in Dresden.
Göldner, Emil, Particulier in Dresden.
Göldner, Fedor, Particulier in Dresden.
Graupner, Oberlehrer in Brand.
Groh, Dr., Bez.-Arzt in Noſſen.
Handwerkerverein in Chemnitz.
Handwerkerv. in Schellenberg.
Haſſe, Superint. in Frauenſtein.
Hauffe, Erbrichter in Helbigsdorf.
Hering, Bergrath in Grünthal.
Hertwig, Bergdirector in Zwickau.
v. Heynitz auf Heynitz bei M.
Höckner auf Langenrinne.
Höppner, Erbrichter in Oberbobr.
Joerdens, F. A., Xylograph in Dresden.
Käferſtein auf Halsbach.
Kirchhoff, Theodor, Bildhauer in Dresden.
Klemm, Redacteur in Dresden.
Klien, Advocat in Noſſen.
Kohl, Stadtrath und Advocat in Chemnitz.
Köhler, Rector in Frauenſtein.
v. Könneritz auf Mulda.
Krauſe, Director in Dresden.
Küchenhoff, Candidat in Großwaltersdorf.
Kunſthütte in Chemnitz.
Lang, Finanzcanzliſt in Dresden.
Leonhardi, Maler in Loſchwitz bei Dresden.
Leonhardt auf Leiſenau b. Colditz.
Leonhardt, Fabrikbeſ. in Colditz.
v. Leypold, Maler in Dresden.
Lingke, Louis, Hotelbeſitzer in Dresden.
Literariſcher Verein in Chemnitz.
Manitz, Braumeiſter in Chemnitz.
Mehner, Paſtor in Burkersdorf b. Frauenſtein.
Meltzer, Bürgermeiſter in Frankenberg.
Meſſerſchmidt, Bürgermeiſter in Oederan.
Meurer, Paſtor in Callenberg bei Waldenburg.
Moschkau, Alfred, Kaufmann in Dresden.
Mühlig, Bernhard, Maler in Dresden.
Mühlig, Meno, Maler in Dresd.
Müller, Fabrikdir. in Außig.
Naumann, Oberlehrer in Dresd.
Naumann, Heinr., Buchhändler in Dresden.
Nicolai, Stadtrath a. D., in Tharandt.
Obendorfer auf Neubau b. F.
v. Oehlſchlägel auf Oberlangenau.
Perl, Bergmeiſter in Marienberg.
Petzſchel, Bergverwalter auf Himmelsfürſt.
Pilz, Bergverwalter in Sct. Michaelis.
Plattner, Rechnungsf. in Grünth.
Prager, Artillerielieut. in Dresden.
v. Prosch auf Kleinwaltersdorf.
Edler v. Querfurth, Hammerwerksbeſitzer auf Schönhaide bei Eibenſtock.
Reichelt, Markſcheider in Schwarzenberg.
Reichenbach, Th., Kaufmann in Dresden.
Renkewitz, Oberſteiger auf Segen Gottes in Gersdorf b. R.

Richter, Gustav, Kreis-Secretär in Chemnitz.
Rösger, Oskar, Buchhändler in Bautzen.
Rösger, Curt, in Bautzen.
Rossberg, Rittergutsbesitzer auf Zunschwitz bei Ostrau.
Rudloff, Finanz-Rechn.-Canzlist in Dresden.
Ruffani, Bürgermeister in Tharandt.
Sachsse, Rittergut-Besitzer auf Klingenberg.
Sahrer von Sahr, Rittergutsbesitzer auf Dahlen.
Schmidt, Buchhändler in Döbeln.
Schneider, Brd.-Vers.-Inspector in Mittweida.
v. Schönberg, Ritter ꝛc. auf Nieder-Reinsberg.
v. Schönberg, Kammerherr auf Ober-Reinsberg.
v. Schönberg auf Pfaffroda.
v. Schönberg, Dr. j. a. Börnichen.
v. Schönberg auf Rothschönberg.
v. Schönberg auf Purschenstein.
Schütz, Pastor in Kleinwaltersd.
Schweingel, Director der Landesanstalt in Bräunsdorf.
v. Schweinitz, General-Lieutenant in Berlin.
v. Starschedel, Rittergutsbesitzer auf Zschaitz bei Döbeln.
Stichart, Pastor in Reinhardsgrimma bei Kreischa.
Straumer, Gymnasial-Oberlehrer in Chemnitz.
Tauberth, Königl. Eisenbahnbetriebsoberinspect. in Dresden.
Teuchert, Obersteiger a. Churpr. Friedrich August Erbstolln zu Großschirma.
Tutschmann, Pastor in Planen.
Tzschöckel, Kaufmann in Dresd.
Ufer, a. Roth Vorwerk b. Brand.
Ufer, Oekonom in Brand.
Uhlig, Dr., auf Lößnitz.
Urban, Apotheker in Brand.
Wetzel, Richard, Pastor, Thonbergstraßenhäuser bei Leipzig.
Winkler, Pastor in Naundorf.
Wörner, Dr., Oberlehr. i. Meißen.
Wuttke, Dr., Professor in Leipzig.
v. Zehmen auf Schleinitz bei Lommatzsch.
Zschiedrich, Bürgermeister und Advocat in Nossen.

2) Vereinsversammlungen und in denselben gehaltene Vorträge.

Ueber die in den Versammlungen des Winters 1865/66 gehaltenen Vorträge wurde bereits im 4ten Hefte unserer Mittheilungen berichtet; fassen wir daher nunmehr ins Auge, was in den darauf folgenden Sitzungen des Vereins von allgemeinem Interesse mitgetheilt werden ist, wobei wir hier von Beschlüssen ꝛc. über innere Vereinsangelegenheiten absehen wollen. Es sei nur noch bemerkt, daß diese Versammlungen, welche sämmtlich der Vorstand leitete, meist zahlreich besucht waren und daß sie seit Ende des Jahres 1867 im Kaufhause, und zwar in dem

früheren Local des Alterthumsmuseums, der restaurirten alterthümlichen „Kastenstube" oder ehemaligen Rathstrinkstube, abgehalten wurden.

Außer durch die Vorträge und kleinere, meist die Stadt Freiberg betreffende historische Mittheilungen gewannen diese Versammlungs-Abende noch dadurch an Anziehungskraft, daß an ihnen zahlreiche neu eingegangene besonders interessante Alterthümer und Schriften zur Ansicht ausgelegt wurden. Unter letzteren seien hier dankbar hervorgehoben: 6 Bände des neuen „Archivs für die sächsische Geschichte," eine freundliche Gabe Sr. Excellenz des Herrn Cultusministers Frhrn. v. Falkenstein, sowie die eben so zahlreichen als werthvollen Schriften auswärtiger Alterthumsvereine.

Vereinssitzung den 13. März 1867.

Herr Bergrath Gätzschmann hielt einen eingehenden Vortrag: „Bemerkungen über die Technik des Bergbaues der Alten," erläutert durch ausgelegte Fundstücke, zunächst aus der Steinperiode, römische Bergmannslampen, in alten verfallenen Grubenbauen Sachsens aufgefundene bergmännische Werkzeuge u. A. m. Vielleicht wird dieser interessante Vortrag in einem der nächsten Vereinshefte zum Abdruck gelangen können.

Der Vereinsvorstand Buchdr. Gerlach theilte aus den Privatakten des ehemals Hilliger'schen Hauses auf der Petersstraße (Nr. 123.) sowohl den sogenannten „Wasserbrief" vom Jahre 1526 über die jetzt noch bestehende „Kannegießer-Rösche," als auch Mehreres über Wasserstreitigkeiten mit, welche hiernach zwischen dem Stadtrathe und der Familie der Glockengießer Hilliger Jahrhunderte hindurch geführt, aber selbst trotz bezüglicher Befehle des Kurfürsten ihre volle Erledigung noch nicht gefunden haben.

Herr v. Schlechtendal legte mehrere, wenige Zoll lange, rohe Thonstöcke mit trichterförmigem Ende vor, wie solche auf dem ehemaligen Begräbnißplatze eines Klosters bei Halle massenhaft an der Oberfläche gefunden wurden. Die Anwesenden sprachen sich dahin aus, daß es Lichtständer seien, welche, bis an die obere das Licht aufnehmende kleine Oeffnung in die Erde gesteckt, seiner Zeit namentlich am Frohnleichnamsfeste um die Gräber zur Erleuchtung aufgestellt worden sein möchten. Herr v. Schlechtendal überließ drei dieser Thonstöcke unserem Alterthums-Museum.

Vereinssitzung den 3. April 1867.

Herr Advocat Gautsch aus Dresden erfreute die Versammlung durch einen Vortrag über „die ältesten Namen des sächsischen Erzgebirges und die Entstehung des heutigen." Auf Grund mühsamer Forschungen und angeführter Urkunden stellte der Herr Vortragende außer Zweifel, daß der Erzbergbau nicht etwa bald nach seiner Entstehung, sondern erst viele Jahrhunderte später die Veranlassung zum heutigen Namen gegeben hat. Ob die ältesten griechischen und römischen Geographen mit ihrem „hereynischen Waldgebirge" oder mit dem im zweiten Jahrhundert n. Chr. auftretenden „Sudeta" unser Erzgebirge zugleich mit umfaßt, oder ob sie überhaupt von demselben eine Vorstellung gehabt haben, ist völlig ungewiß. Zuerst im Anfange des 9. Jahrhunderts, wo ein Heer Carl des Großen aus dem Meißnischen über das Gebirge nach Böhmen ging, tritt unter dem Namen „Fergunna" (Waldgegend, Bergwald) das heutige Erzgebirge unzweifelhaft hervor. Aber schon im 10. Jahrhundert findet sich urkundlich der uns bekanntere deutsche Name „Miriquidi" oder „Miriquido" (Schwarzwald) vor. Hiernach ist vier Jahrhunderte lang keine Spur eines besonderen Namens zu entdecken; erst in Schriftstellern des 15. Jahrhunderts findet man den des „böhmischen" Waldes gebraucht und es kommt derselbe noch in des Mattheſius Werke Sarepta (1562), sowie in des spätern Albinus Bergchronik (1588) vor. Letzterer benennt das Erzgebirge vorzugsweise: das „böhmische Gebürge," der „böhmische Wald." Nur vereinzelt spricht derselbe von „den Erzgebirgen," scheint aber darunter mehr die Berge oder Orte, wo Erzgruben bestanden, Bergbau betrieben wurde, zu verstehen, als den ganzen Landstrich, den Gebirgskamm. Der bekannte Freiberger Chronist Möller bedient sich noch nirgends der Benennung „das Erzgebirge." Erst zu Anfange des 18. Jahrhunderts wird sie in geographischen Büchern einheimisch. In der Gesetzgebung Sachsens war aber diese Benennung schon nach der Mitte des 16. Jahrhunderts im Gebrauch (gebirgischer Kreis, erzgebirgischer Kreis) und seit der Mitte des 17. Jahrhunderts spricht die Gesetzgebung stets vom Bergbaue im „Erzgebirge."

Herr Rathsarchivar Hänig gab Mittheilungen aus dem Freiberger Rathsarchiv. Dieselben behandelten, anschließend an Artikel XXXVII. des 4ten Vereinsheftes, die Reise des Freiberger Rathsherrn Johann Bose nach Wien im Jahre 1643 wegen „Erlangung von kaiserlichen

Privilegien für die Stadt Freiberg." Es ging aus diesen Mittheilungen hervor, daß sich genannter Boje nach einer beschwerlichen und gefährlichen Reise ein volles halbes Jahr in Wien aufgehalten hatte, ohne es, trotz der angestrengtesten Bemühungen, sowie Audienzen beim Kaiser, Piccolomini ꝛc., auch ungeachtet mannichfacher Geldopfer, zu irgend einem erheblichen Resultate bringen zu können. Herr Hänig hatte die Güte, seinen Vortrag dem Verein für das Archiv schriftlich zu übergeben.

Vereinssitzung den 19. Decbr. 1867.

Der Vorstand Buchdr. Gerlach hatte eine Suite der werthvollsten Gläser, Humpen, Becher und Schalen aus dem Alterthums-Museum zu genauerer Betrachtung ausgestellt und knüpfte hieran einige culturhistorische Bemerkungen; er machte zunächst aufmerksam auf die „venetianischen Gläser" des 15. und 16. Jahrhunderts, ausgezeichnet durch edle Form, Kunst, Leichtigkeit und Reinheit des Glases; sodann auf die ebenfalls ausgestellten sogen. „altdeutschen Gläser," (16. bis 18. Jahrh.) meist grünlicher Farbe und klangvoll, geschmückt mit Wappen- und Schrift-Malereien in gut eingebrannten Emailfarben; ferner auf die „böhmischen, geschliffenen Krystallgläser" des 17. und 18. Jahrhunderts, (unter diesen der Trinkbecher des Freiberger Bürgermeisters Jonas Schönleben); endlich auf „Doppelgläser" aus dem vorigen Jahrhundert, bei denen sich Goldplattirung und in bunten Farben ausgeführte Malerei in sicherem Verschluß zwischen dem äußeren und einem in diesen fest eingeschobenen zweiten Pokal befindet.

Der Vereinsvorstand hielt hierauf noch einen längeren geschichtlichen Vortrag über die sehr alte „Freiberger Schützengilde." Besonderes Interesse erregten hierbei u. A. die auf einer alterthümlichen Königstafel entzifferten kräftigen Hausſprüche und Lebensregeln, der „Reidhardt-Spiegel" und ein originelles Räthsel, dessen alsbaldige Lösung einem der Anwesenden gelang. (Dieser Vortrag ist im vorigen Vereinshefte S. 459 bis 477 vollständig abgedruckt worden.)

Vereinssitzung den 29. Januar 1868.

Der Vorstand gab zunächst im Anschluß an die in letzter Sitzung stattgefundene Ausstellung von Gläsern Erläuterungen zu dem heute aus dem Museum vorgezeigten „Tafel- und Küchengeschirr in Zinn, Thon und Porzellan" (darunter auch Böttcherporzellan) und zeigte

hierbei an verschiedenen Krügen, daß vor Erfindung des Letzteren bei Thongefäßen mehr Kunst und Schmuck angewendet wurde, als man an denselben heutzutage findet.

Herr Lehrer Beckert theilte unter Zugrundelegung der in der Vereinsbibliothek befindlichen Schrift: Anna, Kurfürstin zu Sachsen, nach archivalischen Quellen von Dr. Karl v. Weber (Leipzig, bei Tauchnitz 1865) „Charakterbilder aus dem Leben der Kurfürstin Anna" mit, in welchen sie als Gattin und Mutter, ferner als Ehestifterin und auch als Hauswirthin in anziehender Weise geschildert wurde.

Herr Rathsarchivar Häuig legte zwei dem Rathsarchiv entlehnte alte Manuscripte, politisch-satyrische Zeitgedichte auf Wallenstein bezüglich der von ihm aufgegebenen Belagerung von Stralsund, vor: „Relation durch die Hinckende Post einkommen — gedruckt zu Bergen da die große, große Fliegen, im Jahr do der fürst von Walckenstein die große Knuffe kriget 1628;" — außerdem aber befanden sich noch einige der ältesten Manuscripte und Urkunden unseres Vereins-Archivs ausgelegt. Zu letzteren sind zu zählen: Eine Bulle, die Kirche des heiligen Cyriacus in Lüneburg betr., Rom 1295; ein Brief der Hansa, Lübeck 1423; Urkunde Friedrich des Sanftmüthigen, die Befestigung der Stadt Delitzsch betr., Torgau 1454; ein Privilegium der Tuchmacher zu Oederan, vom Jahre 1457; ein Lehnbrief des Abts von Kloster Zelle, 1463; ein Ablaßbrief für den Pfarrer zu Kötzschenbroda, Rom 1475; Lehnbrief über den Münz- oder Oberhof zu Freiberg, Dresden 1481; eine Freiberger Brüderschafts-Ordnung vom Jahre 1490; Bulle, den Altar der heiligen Anna im Kloster der Augustiner-Prediger-Mönche zu Freiberg betr., Rom 1500.

Vereinssitzung den 4. März 1868.

Der Vorstand theilte bei Eröffnung der Sitzung die Trauernachricht mit, daß am 1. Februar d. J. nach längerem Krankenlager Herr Dr. ph. Gustav Eduard Benseler in seinem 62. Lebensjahre zu Leipzig verschieden sei. Der Dahingegangene hat sich um die Geschichtsforschung unserer Stadt Freiberg in hohem Grade verdient gemacht, insbesondere als Verfasser der im Jahre 1846 von ihm herausgegebenen „Geschichte Freibergs und seines Bergbaues." Es wird deßhalb auch sein Andenken in unserm Vereine jederzeit dankbar und in Ehren erhalten bleiben.

Herr Archivar Hänig machte unter Vorlegung bezüglicher Aktenstücke des ſtädtiſchen Archivs eingehende Mittheilungen über die dem Herzog Moritz im Jahre 1541 Seiten der Stadt Freiberg gebrachte, in Möllers Annalen S. 213 nur kurz erwähnte „Erbhuldigung." Es ging aus dieſem Vortrage, welcher in dieſen Heften vollſtändig abgedruckt werden ſoll, hervor, daß die von Moritz's Räthen geforderte Huldigung beim Rathe der Stadt Anfangs auf entſchiedene Schwierigkeiten ſtieß in Anſehung der Treue, zu welcher dieſer ſich gegen Katharina, die Herzogin-Wittwe, verpflichtet fühlte.

Der Vorſtand gab heute auf wiederholt an ihn ergangene mehrſeitige Anfragen und Aufforderungen vollſtändige „Aufklärung über die noch jetzt im Alterthums-Muſeum zu Dresden befindlichen ſtädtiſchen Freiberger Alterthümer und das bezüglich derſelben beſtehende Verhältniß." Es möge hier aus den betreffenden Specialakten nur das Weſentlichſte über dieſen Gegenſtand wiedergegeben werden:

Eine bedeutende Anzahl zum Theil ſehr werthvoller Alterthümer, hauptſächlich aus dem Dom und den Grüften der Kreuzgänge unſerer Stadt, iſt von der hieſigen königl. Kircheninſpection auf Wunſch des k. ſ. Alterthumsvereins in Dresden in den Jahren 1843, 51 und 53 dahin zur Aufſtellung im Palais des Großen Gartens reversweiſe überlaſſen worden. (Näheres hierüber und das Verzeichniß dieſer Alterthümer ſoll in einem beſonderen Artikel weiter unten folgen.) Nachdem ſich nunmehr im Jahre 1860 unſer Freiberger Alterthumsverein gebildet hatte, von ihm auch ein Jahr darauf ein ſtädtiſches Alterthums-Muſeum eröffnet worden war, wurde dem damaligen Vorſtand des k. ſ. Alterthumsvereins in Dresden der Wunſch zu erkennen gegeben: wenigſtens einzelne dem Dresdner Muſeum jetzt vielleicht entbehrliche Freiberger Alterthümer wieder an ihrem Heimathsorte, im Freiberger Muſeum, aufſtellen zu können. Hierauf beſchloß, nach einer Mittheilung des Herrn Hofrath Klemm, der k. ſ. Alterthumsverein im Jahre 1862: die in Dresden befindlichen Freiberger Alterthümer nach getroffener Auswahl zurückzugeben, zu welchem Zweck der zweite Director des Vereins zu Dresden, Herr Graf Baudiſſin, ſich zunächſt mit dem Freiberger Verein in Vernehmen zu ſetzen habe. Bei weiterem Verfolg dieſer Angelegenheit Seiten Freibergs aber erklärte der Secretär des königl. Alterthumsvereins in Dresden in einem Schreiben vom 30. Mai 1863, daß vorerwähnte Mittheilung

auf einem Irrthume beruhe, auch finde sich in den Akten des Vereins eine Nachricht nicht vor, daß die Freiberger Alterthümer gegen einen Revers, mithin unter Obliegenheit der Rückgabe, übergeben worden seien, und könne der Dresdner Verein hiernach jetzt überhaupt eine Verbindlichkeit zur Rückgabe nicht anerkennen. — In der That war nun allerdings auch in den bezüglichen Freiberger Rathsakten kein Revers aufzufinden, wohl aber setzte darin das im Jahre 1853 an den Verein in Dresden gerichtete Ueberlassungsschreiben der Freiberger Kircheninspection* außer Zweifel, daß der Stadt das Eigenthumsrecht und Recht der Rückforderung vorbehalten worden war und bleibt. Auf eine hiernach im August 1863 erfolgte Anregung Seiten der Stadtverordneten zu Freiberg ersuchte der Stadtrath den Verein in Dresden um nachträgliche Ausfertigung des Reverses. Erst im Jahre 1865 ging ein solcher ein, aber nur über einen Theil der Freiberger Alterthümer, und die Ausfertigung eines darauf in einem Schreiben der königl. Kircheninspection zu Freiberg vom 18. Mai 1865 erbetenen Nachtrag-Reverses wurde verweigert. — Es ist in dieser Angelegenheit, welche seitdem ruht, nur noch von der Stadtverordnetenschaft Freibergs unter dem 22. September 1865 eine motivirte Erklärung an den Stadtrath abgegeben worden, welche die Forderung als eine berechtigte aufrecht erhält.

Vereinssitzung den 14. Mai 1868.

Herr Bergrath Gätzschmann sprach über die im Vereins-Archiv befindlichen und heute ausliegenden, mit dem Jahre 1481 beginnenden „Frei- und Lehn-Briefe des Oberhofs," eines der ehemaligen beiden Hauptfreihöfe Freibergs (Korn- und Petersstraßenecke bis Gasthaus zum Roß, jetzt Stadt London). Der Herr Vortragende gab zu diesen interessanten, leider nicht ganz vollständigen Urkunden nähere Erläuterungen, namentlich über die früheren Besitzer derselben, wies daraus

*) Dasselbe lautet wörtlich: „Unter den angeführten Umständen wollen wir im Einverständniß mit den Vertretern der Parochie geschehen lassen, daß die zur Zeit in den Kreuzgängen aufbewahrten Alterthümer im Vereins-Museum im Palais des Großen Gartens zu Dresden untergebracht werden. Indem dem geehrten Vereins-Directorium wir dieß ergebenst andurch eröffnen, bemerken wir nur noch: daß durch die Ueberlassung der fraglichen Antiquitäten an den Verein keineswegs eine Eigenthumsübertragung herbeigeführt werden soll ꝛc. Freiberg, den 7. Septbr. 1863."

nach, daß bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts die nachmals nach Dresden verlegte ſächſiſche Münze im Eckgebäude des bezeichneten Oberhofs ſich befunden habe, und ſuchte ferner aus dem Wortlaute der Urkunden, namentlich aber auch der Richtung der beiden in gerader Linie auf einander führenden Straßen: Nonnen- und Korngaſſe angenſcheinlich zu beweiſen, daß die jetzt zwiſchen dieſen Straßen, dem Rathhaus gegenüber am Markte gelegene Häuſerreihe vor 400 Jahren nicht beſtand und wohl der Petrikirchhof ſich bis dahin erſtreckt haben werde. Eine längere hierüber hervorgerufene Discuſſion vermochte dieſe Annahme nicht zu widerlegen und war man einig darüber, daß die über einem Bergmann an der Marktecke oberwähnter Häuſerreihe angebrachte Inſchrift: „Freibergs erſte Zeche 1171" neueren Urſprungs ſei und lediglich auf einer Sage beruhe; wie man überhaupt mit Beſtimmtheit annehmen zu können glaubt, daß Freibergs erſter Bergbau in tieferer Lage, in der Gegend der Sächsſtadt, zu ſuchen, daß ferner Freibergs erſtes Rathhaus das der alten Jacobiſchule gegenüberliegende, daneben noch hohes Thurmmauerwerk zeigende Haus Nr. 924. geweſen ſei.

Der Vorſtand machte hiſtoriſche Mittheilungen über die vor wenig Tagen abgebrochene ſogen. „Tuchmacher-Kapelle" an der Südſeite hieſiger Petersкirche, ſowie über die daſelbſt aufgefundenen und ausgeſchütteten zahlreichen Grüfte. Das Mitgetheilte ſoll noch in dieſem Hefte abgedruckt werden.

Ausgelegt waren an dieſem Abend noch der einer vorzunehmenden Reparatur und Vergoldung wegen vom Thurme der Jacobikirche abgenommene zinnerne Knopf nebſt Fahne, letztere mit dem kurſächſiſchen Wappen und der Jahrzahl 1672 verſehen, ſonſt ohne Kunſtwerth. Eine am Knopf eingravirte, vom Vereinsvorſtand für das Muſeums-Archiv abgedruckte Inſchrift berichtet, „daß dieſer Knopf in dem Jahre 1567 aufs Neue geſetzt worden und damals Urban Hartmann Kloſterverwalter geweſen ſei." Ein in kleiner Holzkapſel befindliches Wachsſiegel, angeblich von demſelben, ſowie ſechs zum Theil kaum noch leſerliche Urkunden befanden ſich in einer im Thurmknopfe aufbewahrten Schachtel von verzinntem Eiſenblech. Aus dieſen Urkunden, wovon Abſchriften für den Verein genommen wurden, läßt ſich u. And. erſehen, daß der Thurm der Jacobikirche bis zum Jahre 1776 eine hohe Spitze gehabt hat, welche damals umzuſtürzen gedroht, und daß dann „ſtatt derſelben ein leichtes Kuppel-Thürmchen aufgeſetzt worden iſt."

3) Vereinsbeschlüsse und sonstige chronikalische Mittheilungen.

In Fortsetzung des bezüglichen Berichts auf Seite 291 ff. des dritten Hefts unserer Mittheilungen können wir hier außer den bedeutenden und kostspieligen Veränderungen und Vervollständigungen des Museums, worüber weiter unten Ausführliches folgen wird, nur Wenig aufführen. Es soll unter Anderem in nächster Zeit neuerem Beschlusse gemäß mit Herausgabe des umfassenden Bibliothek-Katalogs, welcher zur Zeit in einem Exemplar nur geschrieben vorhanden ist, begonnen werden, sowie ein vom Vorstand ausgearbeiteter katalogartig gehaltener „Führer durch das Alterthums-Museum" bereits an sämmtliche Mitglieder vertheilt worden ist. Durch Ausgabe des Katalogs der reichhaltigen Bibliothek und dadurch möglich werdende leichtere Benutzung derselben dürfte nicht nur den Vereinsmitgliedern, sondern auch der localen Geschichtsforschung überhaupt ein sehr wesentlicher, ersprießlicher Dienst geleistet werden. Die vom Vorstand beantragte Bildung einer besonderen wissenschaftlichen Section im Verein, zu deren Aufgaben z. B. Vervollständigung von Freiberger Urkundenregistern, Zusammenstellung der Namen hervorragender Freiberger von frühesten Zeiten an, ferner Besprechung und Vorbereitung von Vereinsvorträgen und überhaupt localgeschichtlichen Fragen gehören würden, hat sich zur Zeit noch nicht verwirklichen lassen.

Es dürfte Vielen nicht unwillkommen sein, wenn wir nachstehend auch noch kurz derjenigen neuesten Unternehmungen in Freiberg gedenken, welche, wenn auch nicht vom Vereine, sondern meist durch die städtische Behörde ausgeführt, doch jedem Alterthumsfreunde von Interesse sind. Dieselben fallen großentheils in das Jahr 1868:

An der Kirche Set. Petri wurde eine nach Süden zu gelegene baufällig gewordene Vorhalle, welche als die ehemalige Set. Andreas-Kapelle zu Begräbnissen gedient hatte, vollständig abgetragen. Ueber die hierbei gemachten Entdeckungen wird später unter den „Miscellen" berichtet werden. — Im September und October erfolgte gleichfalls auf Anordnung der königl. Kircheninspection, einem Seiten des Vereinsvorstandes bei der Stadtverordnetenschaft eingebrachten Antrage zufolge, die würdige Restauration der kunstvollen sogenannten Tulpenkänzel, wie auch der jüngeren sogen. Bergmannskanzel im Dom,

durch den hiesigen anerkannt tüchtigen Modelleur und Bildhauer Hrn. Joh. Traug. Müller aus Großschirma. Ausführliches über diese Restauration wird, wenn irgend möglich, schon in dem nächsten Vereinshefte mitgetheilt werden. — Bei Regulirung der städtischen Promenadenwege vor dem Petersthore wurde (an der Chemnitzer Straße) der unter den Freiberger Wahrzeichen (Heft 3, S. 230.) mit aufgeführte noch vorhandene Untertheil der starken sandsteinernen Marterſäule vom Jahre 1489, welche auf drei Seiten gute, wenn auch zum Theil schon stark verwitterte und beschädigte Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi zeigt, freigestellt. — Zwei in Stein ausgeführte heraldiſche Löwen, welche ehedem am Schlosse Freudenstein, später in einem Zwingergarten beim Kreuzthore, zuletzt aber auf den Thorpfeilern des Schönschen Gutes vor dem Petersthore als Schmuck angebracht waren, wurden bei dem theilweisen Abbruch genannten Gutes von dem Vereinsmitglied Herrn Rentier Rupprecht dem städtischen Brauhof schenkweise überlassen, wo sie auf der Terrasse passend angebracht worden sind. An einem dieser heraldischen Löwen zeigt sich die Jahrzahl 1465. — Wegen Erbauung eines neuen Schulhauses zu Set. Jacobi wurde das zeither dazu benutzte alterthümliche Gebäude neben der Pfarrwohnung abgetragen, eine Photographie desselben aber unserer Bibliothek freundlichst übergeben; es führte im Volksmunde noch den Namen „Kloſtergeſindehaus." — Das frei zwischen dem Kreuzthore und dem Schlosse gelegene, dem Staate gehörige alte „Rentamtsgebäude" erfuhr einen zeitgemäßen Umbau; dasselbe gestaltete sich hierbei namentlich dadurch zu einer Zierde unserer Stadt und zunächst des Schloßplatzes, daß die Anordnung der neuen Fenster, des Daches und Treppenthurmes im Styl der alten gothischen Fenster harmonisch durchgeführt wurde. — In dem Jahre 1868 wurde mit Ausfüllung des Stadtgrabens und Schaffung neuer Parkanlagen nach dem Kreuzthore zu fortgefahren, auch mußte wieder ein Mauerthurm, rechts am Ausgange der Waisenhausgasse, sowie ein zunächst dem Kreuzthore noch stehen gebliebenes Stück epheuumwucherter Stadtmauer der neuen Zeit zum Opfer fallen.

Nachträglich ist auch noch als von localgeschichtlichem Werth der drei marmornen Gedenktafeln Erwähnung zu thun, welche im Jahre 1867 bei einer Nachfeier des hundertjährigen Jubiläums der Freiberger Bergakademie von den auf derselben Studirenden an drei Häusern

unſerer Stadt angebracht worden ſind, in welchen vor Zeiten drei hier ſtudirende berühmte Männer ihre Wohnung hatten. Dieſe 3 Tafeln tragen folgende einfache Inſchriften: Leopold von Buch 1790 — 1793 (Akademiegebäude); Alexander von Humboldt 1791 — 1792 (Weingaſſe Nr. 659); Theodor Körner 1808 — 1810 (Untermarkt Nr. 391). — Zum Andenken an den berühmten akademiſchen Lehrer und Bergrath Werner hatte man ſchon früher den Kuhſchacht-Platz: „Werner-Platz," und zu dankbarer Erinnerung an den um die Stadt hochverdienten Bürgermeiſter Horn die Straße vom Erbiſchen nach dem Donatsthore „Horn-Straße" benannt. — Schließlich haben wir noch der marmornen Tafel zu gedenken, welche am 20. Auguſt 1864, d. i. 150 Jahre nach der erſten Weihe unſerer Domorgel, deren berühmtem Erbauer zu Ehren am Hauſe Nr. 364 (Schloßplatz) angebracht wurde mit der Inſchrift: Hier arbeitete Gottfried Silbermann 1710 — 1741.

4) Verkehr des Freiberger Alterthumsvereins nach Außen.

In den letzten Jahren ſtand unſer Verein durch ſeinen Vorſtand in lebhaftem brieflichen Verkehr, vor Allem mit dem Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg, deſſen Vorſtande Hrn. Profeſſor Eſſenwein wir zu beſonderem Danke verpflichtet ſind für freundlich ertheilte Rathſchläge und zuvorkommende, lebhafte Unterſtützung unſerer Unternehmungen. Nicht minder Urſache haben wir, Herrn Richard Zenne aus Sachſen, Portrait- und Autographenhändler in Berlin, dankbar zu ſein für fortgeſetzte Einſendungen zu einem von ihm für den Verein begonnenen „Verzeichniß berühmter in Freiberg geborener Perſonen." Noch iſt hier beſonders des in unſere Akten aufgenommenen Schriftwechſels mit der Verwaltung der für Freiberg wichtigen v. Ponickauſchen Univerſitätsbibliothek in Halle (ſ. S. 458. d. Mitth.), überhaupt aber verſchiedener an den Verein gerichteter Anfragen von Auswärts zu gedenken. Auch war die vom Vorſtand bezüglich der Vermehrung des Freiberger Alterthums-Muſeums geführte Correſpondenz wiederum eine ziemlich ausgedehnte.

Mit Freuden begrüßten wir den neu entſtandenen, mit uns gleiche Zwecke verfolgenden „Geſchichts- und Alterthumsverein in Leisnig," wie den „Verein für Geſchichte Leipzigs," und ſtehen ebenſo

mit dem von unſerm Ehrenmitgliede, Herrn Advocat Gautſch, in Dresden unlängſt begründeten „Verein für Münz-, Wappen- und Siegelkunde" in freundſchaftlichſtem Verkehr. Letzterem überſandten wir einem Vereinsbeſchluß gemäß eine größere Parthie Städte- und anderer Siegel als Geſchenk, und überließen in gleicher Weiſe der „Deutſchen Geſellſchaft" in Leipzig, ſowie dem in Bautzen zu begründenden Alterthums-Muſeum (ſ. S. 294. d. Mitth.) Doubletten und Gypsabgüſſe aus unſerer Sammlung.

Im 3. Hefte unſerer Mittheilungen theilten wir ein Verzeichniß aller mit uns in Schriftenaustauſch ſtehenden auswärtigen geehrten Alterthumsvereine mit, deren Zahl ſich damals auf 66 belief; dieſelbe iſt inzwiſchen auf 83 geſtiegen; es ſind folgende:

Aarau. Hiſtoriſche Geſellſchaft des Cantons Aargau.
Agram. Geſellſchaft für ſüdſlaviſche Geſchichte und Alterthümer.
Altenburg. Geſchichts- und Alterthumsf. Geſellſchaft des Oſterlandes.
Ansbach. Hiſtoriſcher Verein für Mittelfranken.
Augsburg. Hiſtoriſcher Kreisverein für Schwaben und Neuburg.
Bamberg. Hiſtoriſcher Verein für Oberfranken.
Basel. Antiquariſche Geſellſchaft.
— Hiſtoriſche Geſellſchaft.
Bayreuth. Hiſtoriſcher Verein von Oberfranken.
Berlin. Berliniſche Geſellſchaft für deutſche Sprache.
Bern. Hiſtoriſcher Verein des Cantons Bern.
Bonn. Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
Bregenz. Vorarlberger Muſeums-Verein.
Bremen. Abth. d. Künſtlervereins f. brem. Geſchichte u. Alterthümer.
Breslau. Muſeum ſchleſiſcher Alterthümer.
— — Verein für Geſchichte und Alterthum Schleſiens.
— — Schleſiſche Geſellſchaft für vaterl. Cultur.
Brünn. K. K. Mähriſch-Schleſiſche Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
Budissin. Wendiſche Sprachgeſellſchaft. Macica Serbska.
Chemnitz. Kunſthütte.
Darmstadt. Hiſtoriſcher Verein für das Großherzogthum Heſſen.
Dorpat. Gelehrte Ehſtniſche Geſellſchaft.
Dresden. Königl. Sächſ. Alterthumsverein.
— — Verein für kirchliche Kunſt in Sachſen.

Dresden. Verein für Münz-, Wappen- und Siegelkunde.
Emden. Gesellschaft für bildende Kunst und vaterl. Alterthümer.
Frankfurt a. M. Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
Freiburg im Breisgau. Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde.
Görlitz. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.
Göttingen. Verwaltungsrath der Wedekind'schen Preisstiftung für deutsche Geschichte.
Graz. Historischer Verein für Steiermark.
Greifswald. Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde.
Halle a. d. S. Thüringisch-sächsischer Geschichts- und Alterthums-Verein.
Hamburg. Verein für Hamburgische Geschichte.
Hannover. Historischer Verein für Niedersachsen.
Helsingfors. Finländische Gesellschaft der Wissenschaften.
Hermannstadt. Verein für siebenbürgische Landeskunde.
Hohenleuben. Voigtländischer alterthumsforschender Verein.
Innsbruck. Ferdinandeum.
Kassel. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
Kiel. Schleswig-Holstein-Lauenb. Gesellschaft für vaterl. Geschichte.
Klagenfurt. Geschichtsverein für Kärnten.
Kopenhagen. Königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde.
Laibach. Historischer Verein für Krain.
Landshut. Historischer Verein für Niederbayern.
Leipzig. Deutsche Gesellschaft.
— — Verein für Geschichte Leipzigs.
— — Fürstlich Jablonowski'sche Gesellschaft.
— — Polytechnische Gesellschaft.
Leisnig. Geschichts- und Alterthums-Verein.
Linz. Museum Franzisco-Carolinum.
Lübeck. Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde.
Lüneburg. Alterthumsverein.
Luzern. Historischer Verein der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
Mainz. Verein zur Erforschung der rhein. Geschichte und Alterthümer.
Meiningen. Hennebergischer alterthumsforschender Verein.
Neuburg an der Donau. Historischer Filialverein.

Nürnberg. Germaniſches Muſeum.
Osnabrück. Hiſtoriſcher Verein.
Petersburg. Commission impériale archéologique.
Prag. Verein für Geſchichte der Deutſchen in Böhmen.
Regensburg. Hiſtoriſcher Verein von Oberpfalz und Regensburg.
Riga. Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der Oſtſeeprovinzen Rußlands.
Saarbrücken. Hiſtoriſch-antiquariſcher Verein.
Salzburg. Vaterländiſches Muſeum Carolino-Auguſteum.
Salzwedel. Altmärkiſcher Verein für vaterl. Geſchichte. Abth. I.
Schaffhausen. Hiſtoriſch-antiquariſcher Verein.
Schwerin. Verein für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde.
Stade. Verein für Geſchichte und Alterthümer.
Stettin. Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde.
Stuttgart. Würtembergiſcher Alterthumsverein.
Trier. Geſellſchaft für nützliche Forſchungen.
Ulm. Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben.
Weinsberg. Hiſtoriſcher Verein für das würtembergiſche Franken.
Wernigerode. Wiſſenſchaftlicher Verein.
— — Harzverein für Geſchichte und Alterthumskunde.
Wesel. Literariſche Geſellſchaft.
Wien. Alterthums-Verein.
— K. K. Oeſterr. Muſeum für Kunſt und Induſtrie.
Wiesbaden. Verein f. Naſſauiſche Alterthumsk. u. Geſchichtsforſchung.
Wittenberg. Wittenberger Verein für Heimathkunde des Kurkreiſes.
Würzburg. Hiſtoriſcher Verein für Unterfranken und Aſchaffenburg.
Zürich. Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer.

5) Ueberſicht über die Caſſenverhältniſſe des Vereins.

Eine Darlegung des Caſſenweſens erfolgte zuletzt in dem 4. Hefte dieſer Mittheilungen und es erſtreckt ſich hiernach die folgende allgemeine Rechnungsüberſicht auf die Vereinsperiode 1866/67 wie auch 1867/68. Die ſpezielle Rechnung wurde, nachdem ſie bei ſämmtlichen Directorial- und Ausſchußmitgliedern circulirt hatte und von dieſen genehmigt worden war, in der Generalverſammlung vom

14. Mai 1868 Seiten des Vereins justificirt. Das Hauptsächlichste daraus ist Folgendes:

Einnahme: 112 Thlr. 10 Ngr. 6 Pf. voriger Cassenbestand, 723 Thlr. im obengenannten Zeitraume bei Ausgabe der Vereinshefte 4. und 5. postnumerando auf die Jahre 1865 und 1866 erhobene Mitgliederbeiträge, 170 Thlr. 21 Ngr. 8 Pf. beim Alterthums-Museum bis zum 4. April 1868 vereinnahmte Eintrittsgelder, 10 Thlr. 10 Ngr. Erlös von einzeln verkauften Vereinsheften, 67 Thlr. Zuschuß in Baarem Seiten der Stadt zur Einrichtung des neuen Museum-Locals; — Summe der Einnahmen: 1083 Thlr. 12 Ngr. 4 Pf.

Ausgabe: 133 Thlr. 2 Ngr. 7 Pf. Ankäufe für die Alterthumssammlung; 59 Thlr. 3 Ngr. 8 Pf. dergl. für die Bibliothek; 321 Thlr. 12 Ngr. 4 Pf. andere Ausgaben (darunter 5 Thlr. Ehrensold zur Preusker-Stiftung in Großenhain, 5 Thlr. 22 Ngr. Beiträge an das Germanische Museum in Nürnberg auf die Jahre 1866 u. 67, 16 Thlr. 19 Ngr. Feuerversicherung des Alterthums-Museums, 80 Thlr. Miethzins für das Local desselben auf das Jahr 1867, 53 Thlr. für Cassehalten ꝛc. beim Museum, 42 Thlr. 6 Ngr. 6 Pf. Frachten, Porti u. dergl. Ausgaben, 61 Thlr. 2 Ngr. Insertionsgebühren, Druck- und Buchbinderarbeiten, 27 Thlr. Lithographie der Freiberger Wappentafeln); 563 Thlr. 24 Ngr. 1 Pf. Gesammtkosten bei Ausstattung des neuen Museum-Locals in der zweiten Etage des Kaufhauses (darunter 202 Thlr. 27 Ngr. Tischler-Arbeiten, 86 Thlr. Anstreicherlöhne, 64 Thlr. 25 Ngr. für die beiden bunten Glasfenster an der Giebelseite, und 98 Thlr. 20 Ngr. für die sechs Marktfenster mit mattgeschliffenem Glas in Bleiarbeit); — Summe der Ausgaben: 1077 Thlr. 13 Ngr.

Wenn sich hiernach auch ein kleiner Cassenbestand von 5 Thlr. 29 Ngr. 4 Pf. ergiebt, so ist dabei zu bemerken, daß zwar die Druckkosten für die letzten Hefte der Vereinsmittheilungen noch zu berichtigen sind, volle Erledigung aller Verbindlichkeiten aber beim nächsten Cassenabschluß in sicherer Aussicht steht, zumal vor Ausgabe gegenwärtigen Heftes die Mitgliederbeiträge erst auf das Jahr 1866 erhoben wurden.

Museum-Bericht

1865 — 1868.

Von Buchdr. Gerlach, Vorstand.

Die letzten ausführlichen Mittheilungen über das Freiberger Alterthums-Museum sind im dritten Vereinshefte S. 299 bis 308 veröffentlicht worden und reichen bis zum August 1865. Am Schluß derselben wurde die Hoffnung ausgesprochen, es werde gelingen, bei dem damals von der Stadt beabsichtigten Restaurationsbau des Kaufhauses, in diesem größere Räumlichkeiten zu erlangen und dadurch eine vollständige und systematische Aufstellung der reichen, rasch angewachsenen Sammlungen des Vereins zu ermöglichen.

Diese Hoffnungen sind, Dank der entgegenkommenden Bereitwilligkeit und Unterstützung Seiten des Stadtrathes und der Stadtverordneten unserer Stadt, in höchst befriedigender Weise in Erfüllung gegangen: — die gesammten nach der Marktseite zu gelegenen Räume der zweiten Etage des Kaufhauses, welche in einen großen prächtigen Saal mit alterthümlichem, von Säulen getragenem Holzdeckenwerk umgewandelt wurden, sowie ein anstoßendes Bibliothek-Zimmer, sind dem Alterthumsverein auf sein Gesuch für das Museum überlassen worden.

Wohl war hiernach die geordnete Aufstellung der bisher zum Theil in der sogen. Kastenstube, zum großen Theil aber auch noch in der Behausung des Vorstandes angehäuften Sammlungen in den neuen Räumen eine mit manchen Schwierigkeiten verknüpfte Aufgabe, zumal es an entsprechendem Aufstellungs-Mobiliar, nebenbei aber auch an den dazu erforderlichen nicht unbedeutenden Geldmitteln fehlte, aber Alles wurde aufgeboten, um die verschiedenen Hindernisse zu über-

winden. Galt es doch, ein Hauptunternehmen unſeres Vereines zu einem würdigen, der Stadt Ehre machenden Abſchluſſe zu bringen. Und ſo wetteiferten auch die Gewerbtreibenden Freibergs in vorzüglicher Ausführung der ihnen übertragenen Arbeiten bei Ausſtattung des ſchönen Muſeum-Saales, und dem Vereinsverſtand insbeſondere war es nun eine wahre Freude, darin Ordnung und eine ſyſtematiſche, zugleich aber auch decorative Aufſtellung durchzuführen. Eine ausführliche Erläuterung derſelben findet man dargelegt in dem vom Vorſtand im Mai 1867 in Druck herausgegebenen und an ſämmtliche Mitglieder vertheilten „Führer durch das Alterthums-Muſeum in Freiberg."

In Bezug auf die Zeit iſt hier nur noch zu bemerken, daß das Einräumen der Alterthumsſammlungen und Bibliothek des Vereins in das jetzige Muſeums-Local im Juni 1866 begann und daſſelbe, nach beendeter Aufſtellung, unter Vertretung des Stadtraths und der Stadtverordnetenſchaft und in Anweſenheit einer großen Anzahl von Vereinsmitgliedern Sonntag den 24. März 1867 feierlich eröffnet wurde. — Möge der hier bei der Beglückwünſchung des Vorſtandes Seiten des Herrn Rathsdeputirten ausgeſprochene Wunſch: „daß der Freiberger Alterthumsverein fortgrüne und blühe und daß das Alterthums-Muſeum die ihm gebührende Anerkennung und Würdigung immer allgemeiner finde," in Erfüllung gehen!

1) Die Alterthumsſammlung des Muſeums.

Der Zuwachs, deſſen ſich unſere Alterthumsſammlung auch in den letzten Jahren wieder zu erfreuen hatte, iſt bedeutend, und fortwährend werden noch vom Vorſtand Gegenſtände, im Original ſowohl wie in Abbildungen, dankbar angenommen, welche Zeugniß ablegen von der früheren Kunſtthätigkeit und den Culturverhältniſſen nicht nur der Stadt Freiberg, ſondern überhaupt auch unſeres ſächſiſchen wie deutſchen Vaterlandes.

Mit dem aufrichtigſten Danke verzeichnen wir hier die Namen Derer, welche in gemeinnützigem und unſerm Unternehmen freundlichem Sinne ſeit dem bis Auguſt 1865 reichenden letzten Bericht (Heft 3, S. 299 ff.) aufs Neue zu weſentlicher Bereicherung des Freiberger Alterthums-Muſeums, theils durch Schenkung von Alterthümern, theils durch Ueberlaſſung gegen Revers beigetragen haben.

Herr von Prosch auf Waltersdorf, die Herren Glasermeister Pitzschker, Lehrer R. Helbig, Kaufmann O. Francke, Grubenbesitzer Engler, Frau Gerichtsdirector Brückmann, die Herren Oscar Rösger in Bautzen, Tischlermeister Küttner (aus Freiberg) in Wolgast, Julius Schmidt in Dresden, Bürgermeister Meltzer in Frankenberg, Werkmeister Küttner, Gasthofsbesitzer Goldammer, Fräulein Amalie Mebner, die Herren Kaufmann Alfred Moschkau in Dresden, Gymnasiast Reinicke aus Wolkenstein, Promenadenwärter Fritzsche, Regierungsrath Back in Altenburg, Bildhauer Müller, Hutmacher Teistler, die Kirche zu Stangengrün, der Rath zu Freiberg, die Bürgergrenadier-Grabegesellschaft, der Alterthumsverein in Dresden, die Kirche zu Frankenstein, der Johann-Georgen-Stollu, die Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft, das Gerichtsamt Frauenstein, die Herren Bergverwalter Wengler, F. A. Böhme in Pfaffroda, Fleischermeister Burkhardt, Zeichnenlehrer Müller, Drechslermstr. Schröter, v. Leypold in Dresden, Ingenieur Prasse, Zimmermann Finsterbusch, Wundarzt Weinhold aus Freiberg, Th. Reichenbach in Dresden, Oberbergrath Breithaupt, Glaser Kamprath j., Herrm. Fischer, Advocat Gautsch in Dresden, Schuhmacher Rümmler, Bürgerschullehrer Frege, Lehrer Frühauf, C. F. Stöhr, Frau Berggeschworne Graff, die königl. Hauptbergcasse, die Herren v. Schlechtendal, Obendorfer auf Rehnsdorf, Rentamtmann Prenske in Großenhain, Stadtcassirer Seifert, Modelleur Schumann, Oberforstmeister v. Cotta in Tharandt, P. Stichart in Reinhardsgrimma, Maurerobermstr. Lempe, Bildhauer Th. Kirchhoff in Dresden, Ed. Beyer in Dresden, Kleidermachermstr. Pförtner, Getreidehändler Lieber, Kaufmann Gotthardt, Brügmann & Sohn in Burgstädt, Strumpfwirkermstr. Hoffmann, Werkmeister Helbig, Bäckermstr. Hesse, der Freiberger Bürgersingverein, Fräulein Lingke, die Petrikirche zu Freiberg, Fräulein Bräunlich, Frau Nagelschm. Claußnitzer, die Herren Buchdruckereibesitzer Zückler in Zwickau, Todtenbettmstr. Lorenz, Rathsarchivar Hänig, Dr. Herzog in Zwickau, Gutsbesitzer Wilsdorf in Lichtenberg, Maurer Blasius, Kaufmann Helmert und Heinrich Gerlach in Freiberg.

Außer den zum Theil sehr werthvollen Eingängen, welche wir den hier vorstehend Verzeichneten zu verdanken haben, vermehrte sich die Alterthumssammlung auch bedeutend durch Ankäufe und insbesondere durch vortreffliche Gypsabgüsse, welche zum Theil von auswär-

tigen Muſeen bezogen, zum Theil durch die kunſtgeübte Hand des hieſigen Bildhauers Herrn Müller aus Großſchirma hergeſtellt wurden.

Von den geſammten Eingängen der letzten drei Jahre möge nachſtehend hauptſächlich nur von denjenigen, welche in dem 1867 erſchienenen gedruckten „Führer durch das Alterthums-Muſeum in Freiberg" noch nicht mit aufgeführt worden ſind, die hervorragendſten genannt werden.

A. Kirchliche Alterthümer.

Bruchſtück eines Denkſteins mit erhabener gothiſcher Minuskelſchrift: **O barmherziger Gott**; aus dem 15. Jahrhundert, aufgefunden beim Grundgraben zum neuen Jacobiſchulhaus.

Verſchiedene (15) ſorbenwendiſche Thongefäße, im Sandboden bei Bitterfeld, 4 dergl. bei Camenz ausgegraben, und 1 Thränenkrügel von Eulbach im Odenwald.

Gypsabgüſſe der 12 Apoſtel an dem Sebaldusgrabe in Nürnberg von Peter Viſcher. (Geſchenk des Herrn Bildhauer Kirchhoff in Dresden.)

Oelgemälde auf Holz aus dem 17. Jahrhundert: Wanderung mit Palmenzweigen geſchmückter Abgeſchiedener zum Himmel.

Gefäßbruchſtücke aus einer ehemal. heidniſchen Opfergrotte in Podelwitz bei Pößneck.

Goldner Ring mit der Inſchrift: **Wie's Gott gefällt**, Glas- und Berufteinperlen, ſilberne u. bronzene Crucifixe, Silbergeſpinnſte, ſeidene Spitzen und goldene Franzen, aus den ausgeſchütteten Grüften der ehemal. Tuchmachercapelle zu Set. Petri.

Gypsabgüſſe mittelalterlicher Elfenbeinſchnitzwerke: eines Krummſtabs, einer Hoſtienbüchſe, eines Räuchergefäßes, eines Reliquariums und Altarleuchters; Runenſchrift.

Dergl. Abgüſſe mittelalterlicher Statuetten von getriebenem Silber, Elfenbein u. Marmor im Cölner Dom ꝛc., darunter **vorzüglich**: Maria vor dem Engel Gabriel, Steinarbeit v. J. 1414.

Roſenkranzperlen von Holz, bei Reſtauration der Tulpenkanzel im hieſigen Dom in dem Predigtſtuhl derſelben aufgefunden. Geſichtsmasken, Gypsabgüſſe von der Tulpenkanzel: Der Treppenträger, vier Kirchenväter, Mutter Maria und das Jeſuskind.

Aſchenkrug, beim Grundgraben zum neuen Leipziger Eiſenbahnhof in Dresden aufgefunden.

B. Bürgerliche Alterthümer.

Silber-, blei- und kupferhaltige Schlacken, eiserne Geräthe, Freiberger Thonpfeifchen, Probentrögel, Forkel-Eisen und Anderes, aus den Schlackenhalden der ehemal. Münzbach-Schmelzhütten auf dem niedern Zuge.

Ein alter Ritterſporn mit $7\frac{1}{2}$ Zoll langer Stange.

Branntweinfläſchchen mit Malerei: ein Fuchs mit einer Gans im Korbe und der Aufſchrift: An einem Haar ſteht die Gefahr.

Gegenſtände aus den uralten keltiſchen Pfahlbauten von Robenhauſen in der Schweiz: Brod, Aepfel, Getreide, Flachs, Hanf, verkohltes Stroh, Scherben mit rohen Verzierungen ꝛc.

Eine kleine eiſerne Kanonenkugel, ausgegraben am Ausgange der Waiſenhausgaſſe.

Schrankthürchen mit Malerei und angeheftetet Urkunde Heinrich des Frommen v. J. 1515, zur älteſten Freiberger Trinkſtuben-Ordnung gehörig.

Silberner Deckel-Pokal der ehemaligen Bürgergrenadier-Grabegeſellſchaft v. J. 1801, mit Figuren u. Inſchriften. Geſchliffene Glaspokale und Tulpengläſer.

Kunſtvoll gearbeitete thönerne Ofenkachel mit Portrait-Medaillen aus dem Schloſſe Wolkenſtein. 16. Jahrhundert.

Große dergl. Kachel mit dem Bildniß des Kurfürſten Johann Georg II. zu Pferde, aus dem alten Jagdſchloß Laußnitz bei Königsbrück.

Gemalter irdener Waſchtopf mit der Umſchrift: „Gottes Güte und Treu iſt ſehr alt und doch ſtets neu."

Freiberger Innungs-Laden der Tiſchler und Ubrmacher, ſowie der Beutlergeſellen, nebſt Beutler-Herbergszeichen.

Kleiner Dolch, in der ehemal. Schumann'ſchen Farbenmühle vor dem Peterthore eingemauert gefunden.

Hufeiſen und Sporen, bei Anlegung des Dederaner Bahnhofs am Gerbersdorfer Wege ausgegraben.

Compaß in Elfenbein, gefertigt von Hans Bucher zu Nürnberg anno 1565.

Abgüſſe alter werthvoller Medaillen mit Bildniß der Katharina von Bora und Luther, desgl. von Joh. Huß.

Gypsabguß eines Jetons des letzten Freiberger Münzmeisters Andreas Alnpeck.

Bruchstücke eines mittelalterlichen Frauengürtels und kleiner Gefäße, ausgegraben am Damm des Hüttenteichs unweit Junge hohe Birke Fundgrube.

Gypsabgüsse der den Berg- und Hüttenknappschaften zu Freiberg und der Hüttenknappschaft zu Grünthal gehörigen silbernen Weinhumpen, Becher ꝛc.

Haldensturz (Zinkblende mit Arsenikkies), beim Grundgraben zum Haus Nr. 263 vor dem Petersthore, 3 Ellen tief schichtenweise aufgefunden. Etwas höher zeigte sich die vollständige Lage eines ehemal. tiefen Pflasters.

Steinerne Mörserkugel, 28 Pfund schwer, aus einer früheren Belagerung der Stadt, aufgefunden im Hofe des Hauses Nr. 227, Neuegasse.

Silberne Denkmünze, geprägt bei der Begründung der Freiberger Bergakademie.

Große Art, mit in Messing eingegossenem Stadtwappen von Freiberg und der Inschrift: F. G. A. 1774.

Freiberger Braeteaten, silberne Hohlmünzen aus dem 13. Jahrhundert. Ungefähr 3000 dergl. wurden im October 1867 in Reinhardsgrimma beim Fällen eines Baumes in einem Topfe aufgefunden; Bruchstücke von demselben.

Kunstvoll in Eisen getriebener Helm des Kaisers Carl V., Gypsabguß.

Chatoulle mit eingelegten goldgemalten Glastafeln und Medaillons mit biblischen Darstellungen.

Eine Schmiege aus Holz und Messing, mit der Jahrzahl 1622.

Feine Eisenabgüsse von reichverzierten Zinnschüsseln und Tellern des 16. Jahrhunderts im Germanischen Museum zu Nürnberg.

Kupferne Wetterfahne mit Resten von Vergoldung, Jahrzahl 1617, Hilliger'schem Wappen und den Buchstaben Z. H.; mit Streifschuß einer Musketenkugel.

Mittelalterlicher Schlüssel und eiserne Pfeilspitze aus einem unterirdischen Gewölbe der Wehrburgruine bei Pößneck.

Kupferne Grubenlampe vom Jahre 1593; große messingene Spritze von 1611.

Steinkrug vom Jahre 1559 mit eingepreßtem Bildwerk: Der reiche Prasser und der arme Lazarus.

Dergleichen hoher Steinkrug mit Zinndeckel und Darstellung der heiligen Susanna im Bade.

Große und kleinere Ofenkacheln mit biblischen Gestalten, Wappen und Rosetten, aus dem 15., 16. und 17. Jahrhunderte.

Buntgemalter Krug von Majolika mit Medaillons: Die Mutter Gottes und die drei Weisen aus dem Morgenlande.

Bruchstück einer großen Armbrust nebst Winde, eine Kanonenkugel von Serpentin und ein gebenkelter Groschen aus dem 15. Jahrhundert, im Grunde des abgetragenen Stadtmauerthurms an der Waisenhausgasse gefunden.

Baumsturz mit tiefgehenden Wurzelenden, nebst anderen Stöcken beim Grundgraben zur neuen Esse hinter der Gasanstalt in einer Tiefe von 6 Ellen ausgerodet. (Hiernach hat die Sohle des Münzbachthales vor der Stadt vor Zeiten um so viel tiefer gelegen.) Ueber diesem uralten Holzboden zeigte sich eine mehrere Ellen mächtige Schicht von Wäschsand und Erzschlämmen.

Gypsabgüsse verschiedener mittelalterlicher Damenbretsteine, Elfenbeinschnitzwerke mit originellen Figuren und Inschriften.

Alte Pfannen- und andere Hohlziegel, wie sie jetzt noch in Zwickau auf den Dächern vieler Privathäuser gefunden werden; desgl. ein keil- oder flügelförmiger Dachziegel vom Freiberger Domkreuzgange.

Original-Wachssiegel von Zwickau als Reichsstadt im Jahre 1290.

Leinene rothblumig gestickte Kinderbettziche, Freiberger Kunstarbeit, mit den Buchstaben R. E. P. und 1691 gezeichnet.

Große Hufeisen, beim Schleußenbau auf der Annaberger Straße in einer Tiefe von mehr als zwei Ellen aufgefunden.

Silberner Bergmannsgroschen, auf einer Seite: ein Altar mit darauf gestelltem Anker, auf der anderen: Glück auf.

Eiserne Lanzenspitzen, aus der Burgruine Helfenberg bei Pillnitz.

Ein großer eiserner Burgschlüssel, aufgefunden im Brandschutt auf dem Greifenstein im Erzgebirge.

Großes, schön gearbeitetes Vorlegeschloß, ausgegraben in den Klosterruinen von Zella.

2) Die Bibliothek des Museums

Auch die Bibliothek, deren Aufgabe vor Allem in dem Sammeln geschichtlichen Materials bezüglich der Stadt Freiberg, wie überhaupt

chronikalischer Werke unseres Vaterlandes Sachsen besteht, hat sehr erfreulichen Zuwachs erhalten. Wir verdanken denselben, abgesehen von verschiedenen meist antiquarischen Ankäufen, insbesondere der Güte nachverzeichneter hochgeehrter Gönner unseres Vereines; auch sind wir aufs Neue den vielen auswärtigen Alterthumsvereinen, mit welchen wir im Schriftenaustausch stehen, zu großem Danke verpflichtet für die zahlreichen, von denselben erhaltenen höchst werthvollen Schriften und Kunstblätter.

Herr Cultusminister Freiherr von Falkenstein in Dresden, die Herren Regierungsrath Dr. Back in Altenburg, Curt u. Oskar Rösger in Bautzen, Dr. Walther, Oberlehrer Dr. Wörner, Archivar Häniz, Ewald Löscher, Julius Schmidt in Dresden, Cantor Hingst in Zschaitz, Advocat Gautsch in Dresden, Maschinenmeister Böhlau, Frau Dr. Göpel, Frau Registrator Erler, die Herren: Lehrer Doberenz in Kleinwaltersdorf, Kaufmann Alfred Moschkau in Dresden, Dr. Herzog in Zwickau, Richard Zenne in Berlin, Bergwerkspraktikant Brause, Zeichnenlehrer Müller, Klempnermstr. Stadtrath Lange, P. Noth in Tuttendorf, Oberbergrath v. Warnsdorff, Oberlehrer Immisch in Annaberg, Bergverwalter Wengler, Freiherr v. Biedermann auf Niederforchheim, Joh. Dorschau in Dresden, Schmidt u. Mehner, Oberlehrer Ferd. Naumann in Dresden, Frau Dr. Pohl, Fräulein Aug. Brendel, P. Meurer zu Callenberg, Markscheider Reichelt in Schwarzenberg, Uhrenhändler Trützschler, Dr. Beuseler in Leipzig, Commissionsrath Schubert in Dresden, Director Prössel, Seifensiedermeister Geißler sen., Photograph Patzig, Buchhändler Thieme in Leipzig, Stollnfactor Franke, Werkmeister Küttner, Rathsarchivar Heinze in Dresden, v. Leypold in Dresden, Professor Lorenz in Grimma, Oberlehrer Stadtbibliothekar Tobias in Zittau, Betriebsoberingenieur Dr. Fritzsche in Königstein, Schriftsetzer Münzner, Buchbindermeister Wagner, Oberbaurath Döbner in Meiningen, Particulier Wolf, Dr. Wilh. Schäfer in Dresden, Bergrath Gätzschmann, Bäckermeister Hesse, Rector Köhler in Frauenstein, Expedient Thiele, Fleischermeister Gläser, Oekonom Ufer in Brand, Theod. Reichenbach in Dresden, Akademist Richter, Professor Erler, Advocat Blüher, Bergrath Hanpt, die ehemal. Bürgergrenadier-Grabegesellschaft, die v. Ponickausche Universitätsbibliothek in Halle, verw. Frau Buchhändler Münnich, die Freiberger Bergakademie, das königl. Museum in Berlin.

Hiernach laſſen wir eine Auswahl aus der Liſte der Eingänge folgen, welche die Bibliothek ſeit unſerem letzten Bericht bis zu Ende des Jahres 1868 zu verzeichnen hatte.

A. Handſchriften.

Urkundenabſchriften: Papſt Honorius' III. Befehl an die Aebte zu Altenzella und Buch, wie an den Probſt zu Meißen, Irrungen mit auswärtigen Geiſtlichen betr., wenn ſich Leute im Hoſpital zu Freiberg begraben laſſen wollen, vom Jahre 1226; — Heinrich, Voigt zu Freiberg, giebt das Schrotamt dem Hoſpitale zu Unterhaltung einiger Armen i. J. 1227; — Dietrich Kunke's Schenkung an das Hoſpital v. J. 1333 und Heinemann Emmerichs Teſtament v. J. 1318; — Vergleich zwiſchen den Bildhauern, Steinmetzen und Malern, inſonderheit wegen des Holzbildhauers Franz Dietrich in Freiberg wegen Fertigung ſteinerner Grabdenkmäler, v. J. 1596; — Schutzbrief Herzog Albrechts für den Dom zu Freiberg, v. J. 1488; — Ueberlaſſung eines Ackers an den Pfarrer im Hoſpital durch den Rath, 1371; — Erlaubniß zu Erbauung eines Hofs neben dem Nonnenkloſter v. J. 1481, und daſſelbe Kloſter betr. Urkunden von 1529 und 1532; — Beſtätigung der erſten Freiberger Trinkſtubenordnung durch Herzog Heinrich, 1515; — Urkunden in dem Thurmknopf der Jacobikirche zu Freiberg. — Freiberger Faeſimile-Sammlung. — Die Reiſe des Freiberger Rathsherrn Johann Bohſe nach Wien im J. 1643 zu Erlangung mehrerer kaiſerlicher Privilegien für die Stadt (Vereinsvortrag des Herrn Rathsarchivar Hänig). — Brief der Geſchwornen und andern „Meiſter des löbl. Handwerks der großen und kleinen, auch ſchwarzen und weißen Nagelſchmiede" in der Reſidenzſtadt Haltenbergſtetten für den Geſellen Joh. Sigm. Thomas, ſo ſich in Freiberg als Meiſter niederzulaſſen gedenkt, 1782. — Erklärung der zwölf Schlüſſel Frater Basilii Valentini zu dem uralten Stein der Weiſen ꝛc. — Brief der Gräfin Coſel vom 29. März 1733. — Churf. Sächſ. Zien-Bergwergs-Ordnung zum Eybenſtock, 1615. — Akten der ehemaligen Bürgergrenadier-Grabegeſellſchaft zu Freiberg, nebſt Stammliſten der Grenadier-Compagnie ꝛc. — Scriptores historiae Freibergensis. — Necrologium Fribergense. — Verzeichniß der Handſchriften zur Freibergiſchen Geſchichte in der Ponickauſchen Bibliothek der Univerſität zu Halle. — Inventarium diplomatum ad historiam

Freibergensem. — Kunz von Kauffungens Prinzenraub betreffende Schriften. — Verzeichniß von Freiberger Berg- und Münzbeamten im 14. bis 16. Jahrhundert.

B. Druckschriften.

Sämmtliche 54 Bände des im Jahre 1800 von Joh. Chr. Fr. Gerlach zunächst unter dem Namen „Gemeinnützige Nachrichten" begründeten ersten Freiberger Wochenblattes. — Freiberger Anzeiger von Beginn i. J. 1848 an (nur der Jahrgang 1849 war bis jetzt nicht zu erlangen). — v. Weber's Archiv für die sächsische Geschichte. — Back's Geschichte des Rathhauses zu Altenburg. — Müller's Museum und Kunstwerke Deutschlands. — Deutsche Inschriften an Haus und Geräthe. — Gräve's Volkssagen und volksthümliche Denkmale der Lausitz. — Bericht über die Belagerung der Stadt Leipzig 1642. — Deutsche Staatsgeographie, Frankf. 1687. — Todtentanz der Stadt Basel, mit Abbildungen. — Die erlauchte Stammmutter des Hauses Sachsen Ernest. Linie, Meiningen 1862. — G. Klemm, Vor fünfzig Jahren. — v. Weber, Anna, Kurfürstin zu Sachsen. — Luthers Brief an Herzog Georg von Sachsen v. 8. Joannis 1523. — Chronik der Stadt Wolgast. — Leipziger Modezeitung Jahrgang 1811, 13, 15, 21, 36 und 40. — Erinnerungen aus den sächsischen Feldzügen 1809 bis 1816. — Zwickauer Feuerordnung von 1609. — Gautsch's Archiv für sächsische Geschichte (1842/44). — Leonhard Rauwolfens, der Arznei Doctor zu Augsburg, Reise in das Morgenland (mit vielen Holzschnitten) 1583. — Immisch, die slawischen Ortsnamen im Erzgebirge. — Brands Archivwissenschaft oder Anleitung zum Lesen alter Urkunden. — Haupt's Archäologie und Chronik des Bergbaues. — Anleitung zur Erforschung und Beschreibung kirchlicher Kunstdenkmäler. Philipp Melanchthon als Mathematiker und Physiker (Wittenberg). — Johann David Passavant, ein Lebensbild (Frankfurt). — Chronicon Henrici de Hervordia. — Bechers Geschichte und Beschreibung vom Schloß Moritzburg. — Merkwürdigkeiten der Tiefen Hauptstölln des Bergamtsreviers Freiberg, 1804. — Gerini, die Feldzüge der Sachsen 1812 und 13. — Götzinger, Schandau und seine Umgebungen oder die sogen. sächs. Schweiz, 1804. — Statuten der Stadt Freiberg v. J. 1676. — Das Leben Nicolaus Hausmann's. — Kleines Churf. Johann-Georgisches Chronikon von C. Bertram (Jena,

1657). — Der Todtenſtein bei Schwarzenberg, humoriſtiſch-epiſche Dichtung von Reichelt. — Seifart, Blätter und Blüthen vom tauſendjährigen Roſenſtock zu Hildesheim. — Herzog, Geſchichte der Sct. Moritzkirche zu Zwickau. — Martin Crusii Schwäbiſche Chronik (Frankfurt 1733). — Reinhard's Wappenbuch. — Freiberger Schreibkalender auf d. J. 1668. — Schubert's Führer im Labyrinthe der Briefmarken. — Köhler's Bergrechte (Freiberg 1786). — Churfürſt Auguſt's Bergk-Ordenung von 1574. — Simrock's Handbuch der deutſchen Mythologie. — Feſtſchrift zum 100jährigen Jubiläum der Bergakademie zu Freiberg. — Johannes VI. Biſchof von Meißen, von Paſig. — Halleſche Univerſitätsfeſtſchrift v. J. 1867 (Geſchichte der v. Ponickau'ſchen Bibliothek). — Zwickauer Arbeitertaxen von 1545 u. 65. und Feuerordnung von 1549. — Album von Faeſimiles aus dem deutſchen Mittelalter. — Lorenz, Bericht über die Gründung ꝛc. der Landesſchule zu Grimma. — Lorenz, zur Erinnerung an Georg Joachim Göſchen. — Tobias, Geſchichte der preußiſchen Invaſion in Zittau 1866. — G. Kleum, die Frauen, 6 Bände. — Muſäus, Moraliſche Kinderklapper für Kinder und Nichtkinder, mit Kupferſtichen (Gotha 1794). — Sparfeld, Chronik der Stadt Leipzig. — Artickel einer löblichen Treſcherzunfft. — Schlüters gründlicher Unterricht von Hüttenwerken, mit Abbildungen, (Braunſchweig 1738). — Ercker's Beſchreibung aller fürnemiſten mineraliſchen Ertzt und Bergwercksarten (Frankfurt 1629). — Johann Mattheſii Sarepta oder Bergpoſtill ſammt der Joachimsthaliſchen kurtzen Chroniken (Nürnberg 1562). — Döbner, das Sebaldusgrab zu Nürnberg. — Böttger, Geſchichte des Kurſtaates und des Königreichs Sachſen, 2. Aufl. v. Flathe. — Burkhardt, Luthers Briefwechſel. — Vom Mittelalter zur Neuzeit, Bilder von Guſtav Freitag. — Aus dem Jahrhundert der Reformation, von demſelben. — Deutſches Bürgerthum im Mittelalter, vom Stadtarchivar Kriegk in Frankfurt (1868). — Abraham v. Schönbergs Lebenslauf, Begräbnißreden ꝛc. — Köhler, Erinnerungen an das alte Schloß Frauenſtein. — Codex diplomaticus Saxoniae Regiae. 2. u. 3. Band. — Angerſtein, Volkstänze im deutſchen Mittelalter. — Der Tollenſtein und deſſen Sagen. — Großе's Geſchichte der Stadt Leipzig, 2 Bände mit Abbildungen. — Frühlingsblüthen, Gedichte von Alfred Moſchkau. — Sächſiſche Merkwürdigkeiten (Leipzig 1724). — Haupt, Chronologiſche Ueberſicht der wichtigſten Ereigniſſe beim Bergbau.

C. Landkarten und Städtepläne.

Karte des Kurfürstenthums Sachsen v. J. 1758. — Plan der Stadt Zittau v. J. 1744. — Reformationskarte von Meißen und Thüringen. — Grundriß der im Mai 1868 bei Abtragung der Tuchmachercapelle an der Peterskirche aufgefundenen und ausgeschütteten Grüfte. — Topogr. und Kriegskarte von Flandern, 18. Jahrhdt. — Wegweiser durch das Kurfürstenthum Sachsen. — Plan der Stadt Leipzig v. J. 1749. — Stadtplan mit der Unterschrift Freyberg in Meissen, 17. Jahrhdt. — Landkarten vom Stift Naumburg und Zeitz, Holstein, Baden ꝛc. 18. Jhdt.

D. Kunstblätter.

Lithographieen der Saluppe bei Dresden und des Halleschen und Petersthores zu Leipzig i. J. 1784. — Rethel's Todtentanz aus dem Jahre 1848, sechs große Holzschnitte. — Monatsbilder, Kupferstiche von Schmidhammer. — Muster zum Schönschreiben v. d. J. 1614, 1615 und 1751, Kupferstich. — Große Photographieen des Altars zu Riebra. — Kupferstiche zur Freiberger Portrait-Gallerie des Museums. — Florilegium, Pflanzenabbildungen in Kupferstich (Frankfurt 1615). — 16 Kupferstiche mit berg- und hüttenmännischen Darstellungen (17. Jhrhdt.) — Bleistiftzeichnung von der Ruine des Wasserschlosses zu Ruppendorf, von A. Müller. — Die ehemalige Scharfrichterei zu Freiberg, Aquarelle von Demselben. — Portrait des Freiberger Dichters Carl Christ. Gärtner, Kupferstich von Bause. — Darstellung der Enthauptung Kunz v. Kaufungens in Freiberg 1455, Copie eines alten Oelgemäldes in der herzogl. Rüstkammer zu Altenburg. — Photographie von Kaulbachs Wandgemälde im germanischen Museum (Kaiser Otto III. in der Kaisergruft vor Carl dem Großen). — Das Wasserthor in Frauenstein und die Freiberger Ringmauern in der Nähe des Petersthores im Jahre 1836, Photographieen nach Zeichnungen von K. v. Leypold in Dresden. — Abdrücke und Photographieen gravirter messingener Grabplatten in den kurfürstlichen Begräbnißkapellen der Dome zu Meißen und Freiberg. — Photographie von einem großen Kupferstich im Rathsarchiv: die Stadt Freiberg, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. — Die Kurfürsten-Statüen im Freiberger Alterthums-Museum, Photographien von Patzig. — Zeichnungen alterth. Hausthüren in Freiberg,

von A. Müller. — Das Freiberger Petersthor 1836, Bleistiftzeichnung von K. v. Leypold. — Zwölf Albumblätter für Freunde der mittelalterlichen Kunst, Farbendruck. — Blätter mit Steinmetzzeichen. — 17 Blätter große Photographieen interessanter Alterthümer im Germanischen Museum zu Nürnberg. — Das 400 Jahre alte große Wandgemälde an der Domkirche zu Graz. — Das innere Portal des Thurmzimmers im ersten Stockwerk des Freiberger Rathhauses, Zeichnung von A. Müller. — Brustbild des Oberberghauptmanns Abraham v. Schönberg, Photographie von dem Medaillonbild auf dem silbernen Humpen der Freiberger Bergknappschaft. — Das alte Schloß Oberreinsberg, Photographie von Patzig.

Vorstehendem Bibliothekbericht schließen wir noch die den geehrten Mitgliedern des Vereins sicher willkommene Mittheilung an, daß zufolge eines am 14. September 1868 gefaßten Ausschußbeschlusses zugleich mit den Vereinsheften nunmehr der jetzt nur in einem geschriebenen Exemplar vorhandene Katalog der Bibliothek in Druck gegeben und zunächst mit der Abtheilung der Handschriften begonnen werden soll. — Ebenso werden durch den Bibliothekar noch besonders bekannt zu machende Bestimmungen getroffen werden, durch welche die reichhaltige Bibliothek möglichst nutzbringend gemacht und deren Benutzung den Mitgliedern thunlichst erleichtert werden kann.

3) Sonstige chronikalische Mittheilungen über das Freiberger Alterthums-Museum.

Wenn schon der Besuch des Museums nicht mehr so außerordentlich zahlreich ist, wie in der ersten Zeit nach der Begründung, so weisen doch auch die letztvergangenen Jahre nach, daß das Interesse für das Unternehmen am Orte sowohl wie namentlich auch auswärts keineswegs im Abnehmen ist.

An den regelmäßigen Oeffnungstagen (Mittwochs, Sonnabends und Sonntags) erhielten seit Eröffnung des Museums im neuen Local, am 24. März, bis Ende des Jahres 1867 zum gewöhnlichen Entrée von 1, resp. 2 Ngr. 1887 Personen Zutritt, im Jahre 1868: 1729. Hierüber fanden im Jahre 1867 außer der Zeit 75 Extra-Führungen statt gegen besondere Eintrittskarten à 10 Ngr.

(für 1 bis 4 Personen gültig), in dem Jahre 1868: 67 dergleichen, abgesehen vom Besuch der oberen Classen hiesiger Schulen, denen unter Aufsicht der betreffenden Herren Lehrer freier Eintritt gewährt wird. Auch die Mitglieder des Alterthumsvereins, denen letzterer zusteht, machten von diesem Rechte öfter Gebrauch.

Von den auswärtigen Besuchern findet man eine große Anzahl in dem ausliegenden Fremdenbuch eingezeichnet, in Nachstehendem aber lassen wir ein Verzeichniß derjenigen auswärtigen Vereine folgen, welche unser Alterthums-Museum in jüngster Zeit durch ihren Besuch und eingehende Besichtigung ehrten und erfreuten. Den 28. Juli 1867: die Deutsche Gesellschaft in Leipzig unter ihrem Vorstande Herrn Hofrath Gersdorf, — den 21. Mai 1868 der Verein für Münz-, Wappen- und Siegelkunde in Dresden unter seinem Vorstande Herrn Advocat Gautsch, — den 26. Juni der Gewerbeverein in Görlitz, — den 24. August der Verein Gewerbtreibender in Dresden, — den 2. October die zu einer Erinnerungsfeier in Freiberg zusammengekommenen ehemaligen Zöglinge des Freiberger Seminars, — den 13. October 1868 die in Freiberg tagenden sächsischen Baugewerken. — Ganz besonders angenehm ist es uns auch mittheilen zu können, daß unser Museum bereits wiederholt von Gewerbtreibenden wie Künstlern benutzt worden ist, um von einzelnen schön geformten und kunstvoll ausgeführten Alterthümern Zeichnungen und Modelle zu entnehmen.

Um den Besuch des Museums im Allgemeinen zu erleichtern und dazu anzuregen, wurde beschlossen, das gewöhnliche Entrée von 2 Ngr. alljährlich an 6 verschiedenen, jedesmal anzukündigenden Sonn- oder Feiertagen auf 1 Ngr. herabzusetzen, und ist mit dieser Einrichtung auch im Jahre 1868 der Anfang gemacht worden. In der Regel tritt aber, selbst beim Eintritte größerer Gesellschaften, eine Ermäßigung des obengenannten Entrées nicht ein. Die Entréegelder werden theils zum Aufwand für die Aufsichtführung und Instandhaltung, theils zu Ankäufen für die Sammlung verwendet.

XLV.

Freiberg zur Zeit Heinrichs des Erlauchten.

(1221 — 1288.)

Von Cantor Hingst in Zschaitz.

Obschon, wie als erwiesen anzunehmen, die erste Ansiedelung von Bergleuten auf der Flur Christiansdorfs bereits in den Jahren 1168 — 1175 stattgefunden haben mag,[1] kann doch die eigentliche Begründung der Stadt Freiberg erst nach dem Jahre 1185 angenommen werden, da Markgraf Otto am zweiten August gedachten Jahres, indem er, zu Vermeidung künftiger Irrungen, auf dem Landdinge zu Colmiz den Grenzumfang der zum Kloster Altzelle gewidmeten 800 Hufen Landes urkundlich feststellen läßt, noch des Dorfes Christiansdorf gedenkt, welches er, nebst Tuttendorf und Berthelsdorf, weil in diesen Gegenden Silberadern zu Tage gekommen, gegen Entschädigung von dem Umfange der Klosterbesitzungen ausgenommen habe.[2] Es hätte nahe gelegen, dabei auch der in nächster Nähe, vielleicht selbst auf der Flur Christiansdorfs, errichteten Stadt Freiberg zu gedenken, wenn solche Stadt bereits vorhanden gewesen wäre; doch erwähnt der Markgraf neben den drei genannten Dörfern noch ausdrücklich „seiner Güter" und „eines Theils des Waldes," die er sich als Eigenthum vorbehalte, und unter jenen markgräflichen Eigenthumsgütern mögen wohl die Berggebäude und Bergmannshütten mit begriffen sein, die bereits errichtet waren. Und wenn die Altzelleschen Mönche ausdrücklich Otto den Reichen als Be-

[1]) Möller: Freiberger Chronik I. 20. Knauth: Altzelleſche Chronik III. 17. Benſeler: Geſch. Freibergs S. 24 f. — [2]) Schultes: Directorium II. 308 ff. Vergl. Beyer: Altzelle S. 518.

gründer Freibergs bezeichnen, so wird man sich unter der neuen Stadt eben nichts Anderes, als eine Gruppe von Häusern, Grubengebäuden und Schmelzhütten zu denken haben, die seit dem Fündigwerden der Erze allmählig angebaut worden waren.

Der Chronist Möller berichtet weiter: Nachdem sich bereits ein Gemeindewesen hier gebildet, habe Christiansdorf eine große Verheerung erfahren, weshalb man solches später, und nachdem der Bergbau sich immer reicher angelassen, mit festen Mauern, Thürmen und tiefen Gräben umzogen, zu einer Stadt erhoben, diese mit vielen Privilegien und Freiheiten ausgestattet und ihr den Namen Briberg gegeben habe. [3]

Eine Jahreszahl ist dabei nicht angegeben. Wenn aber ausdrücklich bemerkt wird, daß Christiansdorf von den niedersächsischen Bergleuten eingenommen, im Baue gebessert und nach ihnen Sächsstadt benannt worden sei, [4] so weist uns dies ebenfalls auf die letzten Regierungsjahre Otto des Reichen hin, als auf die Zeit, wo Bergleute aus dem Harze nach Zerstörung ihrer Schmelzhütten durch Heinrich den Löwen (1180) sich aufgemacht und in Christiansdorf sich angesiedelt haben. [5]

Wann und wie jene Verheerung Christiansdorfs vor sich gegangen, ist nicht näher angegeben. Bekannt sind indeß die Kämpfe, die in den letzten Jahren der Regierung Markgraf Otto's zwischen ihm und seinem Sohne Albrecht und den von diesem hereingerufenen Böhmen obgewaltet; bekannt die Verwüstungszüge, welche nach Kaiser Heinrichs VI. Tode die zu dem Welfen Otto IV. haltenden Böhmen wider die mit dessen Gegner Philipp von Schwaben verbündeten Meißner unternommen haben. [6] Bei einer dieser Fehden mag denn auch die junge, damals noch aus zwei Hauptgruppen bestehende silberreiche Bergstadt beraubt und eingeäschert worden sein, um dann, in planmäßigerer Weise, mit besseren Schutzmitteln gegen Ueberfälle versehen, als ein Ganzes wieder zu erstehen. Ob dies zu Otto des Reichen

---

[3]) Möller II. 3 ff. — [4]) Ebendas. I. 8. — [5]) Benseler a. a. O. S. 32. Vergl. v. Raumer: Hohenstaufen (1857) II. 185. — [6]) Jahrbücher des deutschen Reichs unter K. Heinrich VI. (1867). S. 116 u. 117 u. v. Raumer a. a. O. II. 398 f. 425 f.

oder Dietrich des Bedrängten Zeiten geſchehen, muß dahin geſtellt bleiben. Urkundlich wird der Stadt Freiberg (Wriberch) zuerſt beim Jahre 1221, und zwar als eines Amtsſitzes, daher als eines mit Burg und Mauern verſehenen Orts, ingleichen der mit inbegriffenen Sächsſtadt 1241 gedacht. [1]

Da indeß auch die Regierungszeit Markgraf Dietrichs voller Unruhe war, dürfte die eigentliche Blüthezeit Freibergs wohl erſt mit Markgraf Heinrichs Regierungsantritt begonnen haben, unter deſſen langjähriger friedlicher Regierung die neue Bergſtadt nicht nur ſich erholen konnte von den Stürmen, die anfangs ſie umtobt, ſondern auch durch reichen Segen des Bergbaues die Mittel fand, in allen Beziehungen ſich aufs Schönſte zu entfalten und zu einer Bedeutſamkeit zu gelangen, welche bald alle anderen Städte im Meißner und Oſterlande hinter ſich ließ. Und da nun in dieſem Zeitraume auch das Licht der Geſchichte allmählig immer hellere Strahlen auf dieſen vorher in Nacht und Dunkelheit gehüllten Ort wirft, ſo möge im Nachſtehenden der Verſuch gemacht ſein, ein Bild des äußeren und inneren Zuſtandes der jetzt alten, damals neuen Bergſtadt Freiberg vor unſeren Augen zu entrollen.

Freiberg, in jener Zeit gewöhnlich Vribere, Vriberg, Wriberch geſchrieben, welcher Name keiner Erläuterung bedarf, hatte, umgeben von noch ſtark bewaldeten Anhöhen, wahrſcheinlich ſchon im 13. Jahrhunderte ſeine jetzige etwas länglichrunde Geſtalt und innere Eintheilung in vier Viertel: das Petri-, Marien-, Nicolai- und Jacobi-Viertel, von denen erſteres den Obermarkt, das Marien-Viertel aber den Niedermarkt umſchließt, deſſen Fläche damals zum Theile von dem Kirchhofe eingenommen geweſen ſein mag. In einer ſpäter erwähnten Urkunde Heinrich des Erlauchten vom Jahre 1225 wird aber auch außerdem der jedenfalls vorſtädtiſchen Parochien zu Set. Donat und des Armen-Hoſpitals Erwähnung gethan. Das Jacobi-Viertel führte den Namen Sachſenſtadt (Sächsſtadt), weil ſich hier vorzugsweiſe Einwanderer aus Niederſachſen angeſiedelt hatten. Die Straßen mögen zum großen Theil bereits damals ihre jetzige Richtung gehabt haben und die Zahl der meiſt aus Holz erbauten Häuſer, mit den Giebeln der

[1]) Beyer S. 532 u. 543. Knauth: Altzelle VIII. 52 — 55.

Straße zugewandt, wohl eben so groß, wie jetzt gewesen sein, wenn sie auch in der Regel niedriger und kleiner und zum Theil durch freie Plätze oder Schluchten von einander getrennt waren. Außer den gewöhnlichen Bürgerhäusern gab es bereits eine Menge öffentlicher Gebäude, als: ein markgräfliches Schloß, ein Rathhaus, eine Münze, Kirchen, Kapellen und Klöster, eine Synagoge, ein Hospital, Wohnungen für Geistliche, Brauhäuser, ein Kauf- und Brodhaus, Herbergen, eine Apotheke, Badestuben, Thorhäuser, an denen die Zöllner von den in die Stadt Einziehenden Abgaben erhoben, ꝛc.

Rings um die Stadt, die als wohlbefestigt galt, zog sich eine doppelte Mauer, einen Zwinger bildend, in welchem die ganze, eine reichliche Viertelmeile umfassende, Stadt bequem und geschützt durch die Mauern zu beiden Seiten umgangen werden konnte, und worin die Bürger ihre Schießübungen zu halten pflegten. Die Hauptmauer war von bedeutender Höhe und Stärke, durch viele Außenwerke und Thürme befestigt, unter denen nach Möller schon in der ersten Zeit der Donatsthurm, von Bergleuten erbaut, eine Hauptbefestigung und Zierde bildete. An die äußere Mauer schloß sich der Stadtgraben an, mit Wasser gefüllt. Fünf noch besonders stark befestigte Thore vermittelten den Verkehr nach Außen: südlich das Erbische (d. i. Ehrenfriedersdorfer), südwestlich das Peters-, nordwestlich das Roßweiner-, nordöstlich das Meißner- und südöstlich das Donatsthor, von denen aus hölzerne Zugbrücken über den Stadtgraben führten.

Da zu jener Zeit das Schießgewehr sich auf Armbrüste und Rüstungen beschränkte und außerdem bei Belagerungen Wurfgeschosse, Mauerbrecher, Bliden angewandt wurden, so waren natürlich auch die Mauern und Thürme darnach eingerichtet, daß von oben herab die Vertheidigung bewirkt werden konnte. Demnach waren hinter den Mauern erhöhete Gänge angebracht, auf welche die Vertheidiger mittelst Treppen oder Leitern gelangten, und in den Thürmen waren Massen von Steinen aufgehäuft, mittelst welcher die Feinde von den Mauern zurückgetrieben werden konnten.

Freibergs Gründung fiel in jene Zeit, in welcher der romanische Baustyl in Deutschland vorherrschte, und so mögen auch die bedeutenderen Gebäude der Stadt in diesem Style errichtet gewesen sein. Davon zeugen überdieß die Ueberreste alter Baulichkeiten am jetzigen

Dom (der frühern Marienkirche), wie an den Kirchen St. Petri, St. Nicolai und St. Jacobi. Das markgräfliche Schloß hat davon ſicher keine Ausnahme gemacht.[8]

Dieſes Schloß, deſſen Sondername Frei- oder Freudenſtein wohl erſt in ſpäterer Zeit aufgekommen, durch einen beſonderen tiefen Graben von der Stadt geſchieden und nach dieſer wie auch nach außen mit einer Zugbrücke verſehen, iſt jedenfalls frühzeitig erbaut worden und nahm mit ſeinem damaligen Schloßgarten (der jetzt Beyer'ſche Garten) eine viel ausgedehntere Fläche ein, als jetzt. Die Burg diente nicht nur zum Schutze der Stadt, ſondern auch zum jeweiligen Aufenthalte des Markgrafen und zum Sitze ſeiner Voigte. Geſchichtlich finden wir zum erſten Male den Markgrafen Albrecht hier und zwar im Juni 1195, wie er plötzlich erkrankt und dann auf dem Wege nach Meißen, zu Krummhennersdorf, ſtirbt.[9] Von Markgraf Dietrichs Aufenhalte zu Freiberg findet ſich keine Spur, obwohl ein zeitweiliger Aufenthalt deſſelben in ſeiner Bergſtadt ſich nicht bezweifeln läßt. Auch den Markgrafen Heinrich finden wir erſt viele Jahre hindurch nicht in Freiberg, ſo oft derſelbe auch ſonſt ſeinen Aufenthalt wechſelte. Am 8. Auguſt 1241 ſtellt er auf dem Berge Heinrichsdorf bei Freiberg dem Kloſter Altzelle eine Urkunde aus, in welcher zwei Voigte und 24 Geſchworene Freibergs als Zeugen auftreten;[10] aber in Freiberg ſelbſt finden wir ihn erſt viel ſpäter. Im Jahre 1261 ſoll er von hier aus dem Kloſter Altzelle den Beſitz von 6 Hufen Landes im Dorfe Trogen beſtätigt haben. Knauth giebt dieſe Nachricht[11] ohne weitern Nachweis. Erſt ſeit dem Jahre 1265 finden wir in ſichern Urkunden den Markgrafen zu wiederholten Malen in ſeiner Bergſtadt, ſo am 16. September gedachten Jahres, ferner den 2. Januar 1266, den 7. Mai 1267, den 25. Juli 1269, am 15. März und 2. November 1271.[12] Auch am 19. März 1270, am 12. Juni 1271 und 7. Auguſt 1272 iſt er vielleicht hier geweſen, da ſein Sohn, Landgraf Albrecht, an dieſen Tagen Urkunden in Freiberg ausgeſtellt hat, wo er doch vielleicht nur in Begleitung ſeines Vaters geweſen.[13] Doch befand ſich am 19. März 1270 auch

---

[8]) ſ. nördliche Anſicht der Stadt Freiberg im 14. u. 19. Jahrhundert, vom Prof. Heuchler, im III. Hefte der Mittheilungen des Freib. Alterth.-V. v. J. 1865. — [9]) Beyer S. 135. — [10]) Ebendaſ. S. 543. Tittmann: Heinrich der Erlauchte II. 183. — [11]) Chronik v. Altzelle VI. 176. — [12]) Tittmann II. 243 — 245. 249. 254. — [13]) Ebend. S. 253. 254. 256.

Dietrich von Landsberg mit hier. Man könnte aus dem Allen ſchließen, daß das markgräfliche Schloß vor dem Jahre 1261 wenig wohnlich eingerichtet geweſen und erſt um dieſe Zeit ſo hergeſtellt worden ſei, daß es den Markgrafen und ihren Angehörigen von Zeit zu Zeit zum Aufenthalte dienen konnte.

Dagegen werden markgräfliche Voigte, von denen der Obervoigt doch ſicher ſeine Wohnung im Schloſſe gehabt, bereits um das Jahr 1221 namhaft gemacht: Rupert (Ripert), dem ſpäter ſein Sohn Heinrich in gleichem Amte folgte, während ein anderer Sohn, Rupert der Jüngere, im Jahre 1227 miles et burgensis in Vriberg genannt wird.[14] Um das Jahr 1230 erwähnt Möller zweier Voigte: Nicolaus und Werner, Vettern des genannten Heinrich,[15] während eine Meißner Stiftsurkunde vom Jahre 1233 noch immer den Voigt Heinrich aufführt.[16] Im Jahre 1241 waren Voigte: Godeſchale Kezzelbut (wahrſcheinlich identiſch mit dem im Todtenbuche des Kloſters Altzelle aufgeführten Godeſchalcus Kezelbur[17]) und Mathens.[18] Ja in Urkunden von 1254 und 1255 treten ſogar drei Voigte auf, wobei indeß ungewiß bleibt, ob ſie alle zu gleicher Zeit amtirt haben.[19] Das aller Wahrſcheinlichkeit nach am Loßnitzbache erbaute markgräfliche Münzhaus muß wohl ein anſehnliches Gebäude geweſen ſein, da der ganze Bach davon den Namen Münzbach erhalten hat.

Zu den Begnadigungen des neuentſtehenden Bergorts hatte vornehmlich eigene Verwaltung und eigenes Gericht, unter der Leitung landesherrlicher Voigte, gehört. Wenn man nun auch die erſten Rathleute der Stadt nicht kennt, ſo unterliegt doch keinem Zweifel, daß ſogleich nach Erlangung ſtädtiſcher Gerechtſame ein Rathhaus errichtet worden ſein werde, als Sitz der ſtädtiſchen Aufſichtsbehörde. Es führte den Namen Dinghaus, da hier dreimal wöchentlich Gericht oder Ding gehalten wurde. Unter dieſem und dem anſtoßenden Brodhaus, dem jetzigen Spritzengewölbe, wo hauptſächlich die Bäcker ihre Verkaufsſtände hatten, waren zahlreiche Kramläden angebaut. Unter dem Kaufhauſe befanden ſich die Schröter, d. i. Tuchſcheerer

---

[14]) Möller I. 335 u. Wiliſch: Freib. Kirchenhiſt. Cod. dipl. S. 2 u. 3. — [15]) Möller I. 336. — [16]) Urk.-Buch des Hochſtifts Meißen I. 104. — [17]) Bericht der deutſch. Geſellſchaft zu Leipzig v. Jahre 1841 S. 4. — [18]) Beyer S. 543. — [19]) Tittmann I. 327. Horn: Henr. Jll. S. 312.

und die Schneider, überhaupt die Kaufleute, welche Gewand abschnitten. Die Fleischbänke befanden sich in der, noch jetzt darnach benannten Fleischergasse, ein nicht unbedeutender Fischmarkt aber auf der heutigen Fischergasse. Ebendaselbst, und zwar an der Stelle der jetzigen Gahrküche, kommen wir zur alten Badestube.

Die Freiberger Historiker Möller, Wilisch und Klotzsch halten unter den Kirchen Freibergs die Jacobikirche in der Sächsstadt für die älteste, meinend, dieselbe werde schon als Dorfkirche dagewesen sein, bevor der Bergbau fündig geworden. Zu Heinrich des Erlauchten Zeiten waren aber auch die andern Kirchen der Stadt bereits vorhanden, wie dies mehrfache Urkunden beweisen. So ist am 2. Juli 1225 in dem Hennebergschen Schlosse Strauf, im Namen des jungen Markgrafen, eine Urkunde ausgestellt worden, worin dem Kloster Altzelle sämmtliche Besitzungen bestätigt und zugleich alle Parochien in Vriberg, nämlich St. Mariä, St. Petri, St. Jacobi, St. Donäti und das Hospital der Armen mit allen Zubehörungen übereignet werden.[20] Unter den Zeugen steht der Stiefvater des jungen Markgrafen, Graf Poppo von Henneberg, obenan. Wenn nun auch diese Widmung, vielleicht in Folge Widerspruchs der Stadtgemeinde, nach dem Vorgange Leipzigs unter dem Markgrafen Dietrich, entweder gar nicht zur Geltung gekommen oder bald wieder rückgängig gemacht worden, so geht doch aus der betreffenden Urkunde das frühe Vorhandensein aller dieser Kirchen deutlich hervor.[21] Die goldene Pforte, dieses noch jetzt stehende, an 700 Jahre alte Portal der einstigen Frauen- oder Marienkirche, eine der schönsten Schöpfungen kirchlicher Kunst im frühen Mittelalter, weist uns rücksichtlich ihrer Entstehung, bei der Aehnlichkeit mit den berühmten romanischen Sculpturen der Klosterkirche zu Zschillen (Wechselburg) in die letzten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts zurück,[22] und läßt uns auf die Großartigkeit und den Reichthum des damaligen ganzen Kirchenbaues schließen. In demselben befand sich auch nach Angabe des Zellischen Mönchs, Conrad v. Freiberg, das schöne wunderthätige Marienbild von Wachs in menschlicher Größe, zu welchem große Wallfahrten unternommen wurden. Reiche Spenden flossen hier zusammen.

---

[20]) siehe die Urkunde in Schultes Direct. II. 599 f. — [21]) Beyer S. 259. — [22]) siehe die Aeußerungen des Professor Heuchler darüber im III. Hefte der Mittheilungen des Freiberger Alterth.-Vereins S. 195 ff.

Die Petrikirche scheint ebenfalls ein erhabenes Bauwerk romanischen Styls gewesen zu sein.[23] Eines Plebans an derselben, Namens Hermann, gedenkt Dr. Burstan in seiner, durch den Verein mitgetheilten, Geschichte des Johannishospitals, als Mitstifters besagten Hospitals;[24] eines andern, Namens C (vermuthlich Conrad), geschieht in einer das Kloster Buch betreffenden Urkunde des Propsts Friedrich zu St. Afra vom Jahre 1249 Erwähnung.[25]

In einfacherer Form erhoben sich die übrigen Kirchen und Kapellen der Stadt, umgeben, wie jene, von freien Plätzen, die als Begräbnißräume dienten. Der Donatskirchhof ist bis auf den heutigen Tag als Begräbnißstätte beibehalten worden. Die dasige Kirche, aus Holz erbaut, verfiel im 16. Jahrhundert.[26]

Auch Klöster entstanden frühzeitig in der reichen Bergstadt. Wilisch berichtet: „1233 sind die beiden Klöster zu Freiberg, das obere für die Dominicaner- oder Predigermönche, das niedere für die Franziscaner und Barfüßer (Minoriten) gebaut, und soll die Brüder von beiden Orden Nicolaus von Housberg hierher gebracht haben.“[27] Wird nun auch die Richtigkeit dieser Zeitangabe rücksichtlich des Franziscanerklosters bezweifelt,[28] so ist doch so viel gewiß, daß auch dieses Kloster, von dem man noch jetzt an der von ihm benannten Straße „Hinter den Mönchen“ namentlich am ehemaligen Stadtkrankenhaus Ueberreste erkennt, noch zu Markgraf Heinrichs Zeit ins Leben getreten ist, da in einer Urkunde des Bisthums Meißen vom 10. September 1283 ein Bruder Johann, Gardian in Vribere, als Zeuge auftritt.[29] Der Bau der weitläufigen Klostergebäude des Dominicaner-Ordens währte vom Jahre 1236 bis 1299 und wurde Alles, wie Möller sagt, auf das herrlichste ausgebaut; es nahm den ganzen Stadttheil, welcher jetzt vom Schloßplatz, der Burgstraße, der Neu- und Nonnengasse begrenzt wird, ein. Auf letzterer, ihm gegenüber, befand sich das Haus, in welchem die sogenannten Polternonnen (Sepultur-Nonnen) wohnten.

---

[23]) Ebendas. S. 192 f. — [24]) In den Mittheil. des Alterth.-V. v. J. 1863 S. 121. — [25]) Schöttgen und Kreyßig: Diplomataria II. 185. — [26]) Möller I. 156. — [27]) Freib. Kirchenhist. S. 4, 58, 61. Vergl. Horn S. 116 und Möller I. 117, 330. — [28]) Gersdorf: Ueber das Franziscanerkloster zu Meißen, im Jahresberichte der deutschen Gesellschaft zu Leipzig auf 1836 S. 3. — [29]) Urkunden-Buch des Hochstifts Meißen I. 202.

Das Jungfrauenkloſter von der Buße Sanct Mariä Magdalenä, welches die Kirche Set. Jacobi umgab, kommt zuerſt in Urkunden von 1248 vor.[30] In einer Originalurkunde des K. Sächſ. Staatsarchivs vom 22. April 1268 ſind aufgeführt: der Prior, die Priorin, die Unterpriorin und das ganze Capitel der Büßenden in Vriberg.[31]

Die bekannte Erzählung des Siffridus Presbyter von einem Schüler oder Locaten der Freiberger Schule, der im Jahre 1260 mit dem Teufel ein Bündniß geſchloſſen, kann wenigſtens auf die Vermuthung führen, daß ſchon damals eine Schule wirklich hier beſtanden habe.

Das Johannishoſpital vor dem Petersthore wurde bereits vor dem Jahre 1224 durch einen Meßprieſter, Namens Volkmar, in Verbindung mit den Laien Eberhard von Wencinrode, Heinrich, genannt Quellkorn, Hermann, Pleban an der Petrikirche, und unterſtützt durch den markgräflichen Voigt Heinrich und den Ritter Ludwig von Honsberg begonnen, und der Papſt Honorius III. beſtätigte im gedachten Jahre dieſe Stiftung. Neun Jahre ſpäter war der Bau vollendet und die Anſtalt, dem Evangeliſten Johannes geweiht, in's Leben getreten. Markgraf Heinrich nahm das Hoſpital in ſeinen Schutz und fand ſpäter nicht nur Gelegenheit, mehrfache Schenkungen mildthätiger Perſonen für daſſelbe zu beſtätigen, ſondern auch ſelbſt (in den Jahren 1272 und 1286) ſeine milde Hand aufzuthun und die Anſtalt mit Zinſen und Gefällen in Hilbersdorf und, eben ſo wie das Nonnenkloſter, mit dem Nutzen und Gebrauche der Tücher und Planen, auf denen damals das Erz gewaſchen, ſowie der leinenen Säcke, in denen es aus den Gruben gefördert ward, rückſichtlich des daran hängen gebliebenen Erzes, zu begaben. Die daneben ſtehende Kapelle war der Jungfrau Maria geweiht, und es ſtand das Patronatrecht einem reichen Bürger Freibergs, Heinrich Becherer, zu, der ſie aus eigenen Mitteln neu erbaut hatte, auf jenes Recht aber im Jahre 1282 zu Gunſten des Hoſpitals verzichtete.[32]

Gepflaſterte Straßen und Wege mag es zu Markgraf Heinrichs Zeit in Freiberg ſo wenig wie in anderen Städten gegeben

---

[30]) Sammlung verm. Nachr. z. ſächſ. Geſch. VII. 4. — [31]) Tittmann I. 315. — [32]) Burſian: Mittheilung. des Freib. Alterth.-Vereins S. 123.

haben, es lag auch deren Oberfläche bedeutend tiefer, wie Aufgrabungen bewiesen haben, bei denen nicht selten 1 bis 2 Ellen betragende Schichten von Halden- und anderem Schutte bis zum ursprünglichen Boden durchstochen wurden. Daß es übrigens damals rücksichtlich der Reinlichkeit der Straßen nicht sonderlich ausgesehen habe, könnte daraus vermuthet werden, daß für den Markgrafen der Mist auf dem Markte zu Freiberg ein Gegenstand war, womit er dem Hospital ein willkommenes Geschenk machte.[33] — Bezüglich des Umfangs der freien Plätze inmitten der Stadt, namentlich in der Umgebung der Kirchen, des Rathhauses ꝛc., dürfte in damaliger Zeit die Anlage der Häuser und Straßen wohl nicht unwesentlich von der heutigen abgewichen sein: die jetzt hier und da, z. B. auf der Peters-, der oberen und unteren Burgstraße vorfallenden, die geraden Linien unterbrechenden Häuserreihen sind aller Wahrscheinlichkeit nach erst in der Bauperiode nach den großen Stadtbränden entstanden. Nach dem letzten derselben, im Jahre 1484, hat Freiberg hauptsächlich auch in Betracht der neuen Kirchen und zahlreich in edlem Styl neuerbauten steinernen Häuser ein vollständig verändertes Aussehen gewonnen.

Die Bewohner Freibergs im 13. Jahrhundert mögen ein aus gar verschiedenen Elementen zusammengesetztes Völklein gewesen sein. Nicht bloß Meißen und Osterland, sowie die Harzgegend Niedersachsens, sondern auch Böhmen, Franken, Thüringen und andere Länder mögen ihr Contingent dazu gestellt haben. Eine Urkunde vom Jahre 1241 bringt uns die Namen der 24 Rathmänner und Geschwornen der Stadt, also der gewichtigsten Männer jener Zeit, welche hier folgen mögen: Wichard von Ochsselbach, Bernhelm von Kozzenrode, Johannes von Altenberg (de antiquo monte), Johann von Aldenburg, Heinrich Ritter, Heinrich Löwe, Wernher, Gerlach von Hunsberg, Friedrich Springer, Heinrich Vinko, Adolf, Dietrich Catulus,[34] Winand von Birenbach, Cuneko[35] aus der Sachsenstadt (de civitate Saxonum), Heinrich Kyvelkorn, Winand Sundelmester,

---

[33]) s. die Urkunde bei Horn a. a. O. S. 317. — [34]) Sein Name steht auch in dem schon erwähnten alten Todenbuche des Klosters Altzelle, in dem Jahresberichte d. deutsch. Ges. zu Leipzig auf 1841 S. 5. — [35]) Ein Dietrich Kunekonis, Bürger zu Briberg, kaufte 1291 fünf Hufen Landes in Kiebitz vom Kloster Buch, und widmete 1309 einige Hufen Landes zu Lichtenberg dem Johannishospital (Schöttg. u. Kreyßig: Dipl. II. 212. Möller I. 361.)

Conrad Fräulein (domicella), Hermann Scharlars, Arnold von Beizyn, Heinrich König und deſſen Bruder Conrad, Herbord Borte, Snellephage, Arnold von Arena.[36]

Andere Urkunden machen uns als Bürger Freibergs namhaft: Heinrich von Hunsberg 1283,[37] Dietrich Obrasus, Johannes Loſhſcho 1288.[38] Letzterer iſt allem Anſchein nach derſelbe Johann Lotzke, welcher im Winter des Jahres 1295 zu 1296 zu Altenburg ſeinem Fürſten, Friedrich dem Freudigen, das Leben rettete, indem er ſein eigenes Leben opferte.[39]

Vorzugsweiſer Erwerb der Bürger Freibergs war zu jener Zeit unſtreitig der Bergbau und was damit zuſammenhing; denn zu Heinrich's Zeit blühete der Bergbau ſehr, worauf ſchon die, wenn auch viel Uebertreibung enthaltenden Sagen hindeuten, daß der Markgraf ganze Thürme mit Silber angefüllt habe und daß er das ganze Böhmerland hätte kaufen können, wenn es feil geweſen wäre.[40] Erſt in den letzten Jahren ſeiner Regierung ſcheint der Segen des Bergbaues etwas nachgelaſſen zu haben, da der Markgraf ſonſt kaum in die Lage gekommen ſein würde, anſehnliche Aemter, wie Lommatzſch, Döbeln, Waldheim, Rochlitz, Geithain, Mittweida, Oederan und Zſchopau, ſeinem Enkel, Friedrich dem Freudigen, zu verſetzen.[41]

Der Handwerksbetrieb beſchäftigte ebenfalls viele Bürger zu einer Zeit, wo das Innungsweſen ſich mehr und mehr entfaltete und der Betrieb von Handwerken auf den Dörfern nur unter großen Beſchränkungen geſtattet war.[42] Die Handwerksinnungen der Bäcker und Fleiſcher, der Schuhmacher (Schuhwarchten) und Schneider (Schrader, Schröter)[43] finden ſich ſchon zu Markgraf Heinrichs Zeit. Nicht minder war der Handel einträglich. Es gab eine Kramer- und eine Kaufmanns-Innung und die Stadt hatte einen Jahrmarkt, der vierzehn Tage dauerte.[44] Es führten von Freiberg zwei Haupt-

---

[36]) Beyer S. 543. — [37]) Meißn. Urkunden-B. I. 193. — [38]) Beyer S. 564. — [39]) (Rüdiger:) Sächſ. Merkw. (1724) S. 339. Beyer im V. Hefte der Mittheil. des Freiberger Alterth.-V. S. 511. — [40]) Annales Vet. Cell. bei Menken II. 405. Chron. March. Misn. bei Ludewig: Rel. VIII. 236. — [41]) Tittmann II. 277. 278. — [42]) Schötg. u. Kreyßig II. 196 bis 198. — [43]) ſ. Vilmar: deutſches Namenbüchlein (1863) S. 17. — [44]) ſ. das Priviteg. v. J. 1263 bei Horn S. 318.

ſtraßen nach Leipzig, eine über Roßwein und Grimma, die andere über Frankenberg, Mittweida und Geithain. So mangelhaft auch die Straßenverbindung nach Böhmen hin war, ſo wurden dem ungeachtet viele Waaren auf Saumroſſen oder auf dem Rücken dahin geführt. Statt Blei auszuführen, holte man dergleichen aus Böhmen und dem Harze; auch Kupfer und Eiſen mußten aus der Ferne bezogen werden. Getreide holte man für Silber aus Lommatzſch. Auch auf den beiden Leipziger Straßen wurde viel dergleichen herbeigeholt. Honig und Wachs kaufte man in ganzen Wagenladungen. Freiberg trieb einen Durchfuhrhandel mit Salz, wovon hier eine Hauptniederlage war,[45] desgleichen mit Tuch nach Böhmen, und bezog von dort Wein, Getreide, Hopfen, Obſt, Rindvieh, Schweine, Federvieh, Eier, Käſe, Fett ꝛc.[46]

Ackerbau und Viehzucht mögen wohl ebenfalls einen Theil der Bewohner Freibergs ernährt haben, wenn auch anzunehmen, daß damals der Bodenertrag etwas kärglich geweſen ſein wird. Im Jahre 1259 erkaufte die Stadt ein Vorwerk für 150 Mark Silbers zur allgemeinen Viehweide,[47] an welche noch jetzt der Name „Hirtenplatz" erinnert.

Das Braugewerbe muß bedeutend florirt haben zu einer Zeit, wo Alles Bier trank und die Stadt den Bierzwang über einen weiten Bezirk auszuüben berechtigt war. Wir finden, daß der Voigt Heinrich zu Vribere im Jahre 1227 unter Einwilligung ſeines Sohns Heinrich, ſeiner Brüder und Erben, zum Seelenheile ſeiner Eltern Ripert und Kunze (Kunigunde) das Hoſpital a. mit der Einnahme von dem Schrotamte und b. mit der Abgabe von 4 Denarien von jedem zu Freiberg eingebrachten Karren Wein, die er nach dem Rechte ſeiner Vorfahren (vermuthlich im Amte) zu fordern berechtigt, begabt, damit vom Ertrage fünf arme Perſonen darin beſtändig unterhalten werden möchten, und erſehen daraus, wie die bedeutende Braunahrung der Stadt eine beſondere Abgabe von dem ausgeſchrotenen Biere zur Folge hatte, wie die Aufſicht über das Bierausſchroten eine beſondere Dienſtverwaltung erforderte, welche den Voigten zu Freiberg

---

[45]) Horn: Handbibliothek VII. 742. — [46]) ſiehe die Nachweiſe in Benſelers Geſchichte Freibergs und ſeines Bergbaues. — [47]) Urk. bei Horn: Henr. JII. Seite 317.

und ihrer Familie zuſtand, und daß die damit verbundene Einnahme, eben ſo wie die Abgabe von dem eingebrachten Weine, ihnen als Theil der Beſoldung ausgeſetzt und ſie ſogar damit beliehen waren; Alles Fingerzeige, die auf den bedeutenden Umfang des Braugewerbes ſchließen laſſen.[48]

Die markgräfliche Münzſtätte in Freiberg verſchaffte für Handel und Gewerbe das nöthige Geld. Das in ihr verarbeitete Silber war ſo fein, als man es damals überhaupt zu brennen verſtand, und kann wohl nahezu fünfzehnlöthig angenommen werden. Die zu Markgraf Heinrichs Zeit geprägten Münzen (ſogenannte Hohlpfennige, Bracteaten), deren eine Anzahl im Freiberger Alterthums-Muſeum aufbewahrt wird, waren nur einſeitig geprägt und ſo dünn, daß ſie ſich leicht abführten. Daher galten ſie nur ein Jahr und mußten nach Ablauf deſſelben in den erſten 14 Tagen nach Lichtmeß ungeprägt oder gegen neue mit einem Aufgelde umgewechſelt werden, welches letztere zugleich die Vermögensſteuer jener Zeit repräſentirte. Die Münzſtätte war zugleich Bankinſtitut, in welchem Capitalien niedergelegt und auf welche Anweiſungen zur Zahlung von Jahreszinſen gegeben wurden. Das Freiberger Geld war beſonders geſchätzt und ſtimmte mit dem von Dresden und Meißen genau überein.[49]

Es kommen in Freiberg mehrfache Beiſpiele von reichen Bürgern vor. Einer derſelben, Heinrich Becherer, baute die Marienkapelle neben dem Johannishoſpitale von Neuem und ſchenkte letzterem das Dorf Hilbersdorf, ein Gut in Bobritzſch und Anderes;[50] zwei andere, Heinrich und Tileman Theler, beſaßen das Dorf Aue,[51] die Kunecken Güter in Lichtenberg und Kiebitz. Haberberger aber ſoll der reiche Fundgrübner geheißen haben, der dem Markgrafen Friedrich im Jahre 1298 die Mittel bot, neues Kriegsvolk anzuwerben, zur Fortſetzung des Kampfes wider ſeine Feinde.[52]

Auch Juden ſcheint die Gelegenheit zu Gewinn ſehr bald herbeigelockt zu haben, wie es denn deren in Dresden, Meißen, Grimma und Leipzig damals nicht wenige gab. Es iſt wohl nicht Zufall,

---

[48]) Schultes: Direct II. 635. — [49]) ſiehe Dr. Gersdorf: Vorbericht zum Codex diplom. Saxoniae Regiae I. p. 28 und 29. — [50]) Horn: Henr. Jll. S. 339 und 348. — [51]) Märker: Burggrafthum Meißen S. 414. [52]) Benſeler S. 280.

daß Markgraf Heinrichs Judenordnung sich in einem Freiberger Codex gefunden, und der noch jetzt erhaltene Name „Judenberg" erinnert daran, daß hier einst die Synagoge gestanden hat.

Frühzeitig ließen sich auch Personen ritterlichen Standes in Freiberg nieder, ihr Glück im Bergwesen zu versuchen, z. B. die von Honsberg, Marschalk, von Stenzenberg u. A. Sie legten, in Gemeinschaft mit manchen durch Bergbau, Handel und Gewerbe reich gewordenen Bürgern, den Grund zu dem nachherigen Patrizierthume Freibergs, wovon in den Heften II. und III. der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins Seite 69 ff. und 161 ff. ausführlich gehandelt ist.

Ueber das obrigkeitliche Collegium der Stadt im 13. Jahrhunderte bietet das alte Freiberger Stadtrecht, welches um das Jahr 1294, als Markgraf Friedrich den Rath von der Aufsicht seiner Voigte entband und ihm die selbstständige Verwaltung der Ober- und Untergerichte übertrug, auf Grund „alter Gewohnheiten" entworfen und niedergeschrieben, von dem verdienstvollen Senator und Oberstadtschreiber Klotzsch zu Freiberg aber im dritten Theile der von Dr. Schott bei Heinsius in Leipzig 1775 herausgegebenen Sammlungen zu dem deutschen Stadt- und Landrechte diplomatisch-treu veröffentlicht worden, die beste Auskunft.[53] Demnach lag der in der Stadt Freiberg eingeführten Verfassung das Magdeburg'sche Recht zu Grunde. Doch war dasselbe mit manchen Modificationen eingeführt worden, die besonders in dem Character Freibergs als Bergstadt ihren Grund hatten. An der Spitze der städtischen Behörde standen zwei markgräfliche Beamte: ein Voigt und ein Untervoigt oder, wie in Leipzig, ein Voigt und ein Schultheiß. Beide waren darin einander gleich, daß sie ein Richteramt verwalteten, zwar nicht als unmittelbare Vorsteher der städtischen Gemeinde, sondern als landesherrliche, unmittelbar vom Markgrafen abhängige Beamte. Aber ihre beiderseitige Verschiedenheit zeigte sich vornehmlich in dem Umfange ihrer richterlichen und sonstigen Befugnisse. Jenem stand die Ausübung einer höhern Gerichtsbarkeit zu, diesem war dagegen die Verwaltung der Civilgerichtsbarkeit übertragen; jener hatte sein Gericht vor dem Markgrafen und seinen Gerichtsstuhl in den vier Gerichtsbänken; dieser, obwohl auch markgräflicher Beamter, wurde

[53] Auszüge finden sich in (Grundig und Klotzsch): Sammlung verm. Nachrichten zur sächsischen Gesch. VI. 94 ff. Joh. Chr. Fr. Gerlach: Freib. gemeinnützige Nachrichten 1802, S. 259.

doch von den Bürgern (Rathmännern) bestätigt und hatte seinen Gerichtsstuhl irgend wo anders, vor der Stadt oder in den Gassen oder in den Häusern auf dem Markte. Wenn wegen einer Schlägerei beide Voigte von verschiedenen Personen angerufen wurden, trat zunächst der Gerichtsstand vor dem Untervoigte ein, während die Buße von 60 Schillingen dem Obervoigte gehörte.[54]

Die Zahl der aus der Stadtgemeinde gewählten Rathmänner, gewöhnlich nur „Bürger" genannt, betrug zwölf. Ohne diese Rathmänner konnten die Voigte keine Amtshandlung vornehmen, kein Urtheil fällen, keine Strafe dictiren. Sie mußten vielmehr stets als Geschworne um ihr Urtheil gefragt werden. Bei gewöhnlichen Civilsachen concurrirte natürlich nur der Untervoigt (Schultheiß), der den Bürgern näher stand, als der Obervoigt, was nicht selten zu Reibungen zwischen den beiden Voigten führte. Dies gab zu Beschwerden bei den Markgrafen Anlaß, die auch endlich, nach Markgraf Heinrichs Tode, unter Friedrich dem Freudigen, eine Lösung dieses lästigen Verhältnisses herbeiführten.[55]

Außer dem Voigte und Untervoigte gab es auch noch einen Landrichter, der aber im Weichbilde der Stadt nicht zu richten hatte und sein Gericht über die zur Burg gehörigen Dorfbewohner von Zeit zu Zeit vor der Burg abhielt.[56]

Wenn nun aber Möller berichtet:[57] „Es haben anfänglich stets 24 Personen im ganzen Rathe gesessen" und wenn auch in Urkunden zuweilen 24 Bürger als Rathsbehörde auftreten, wie wir oben gesehen haben, so ist dies auf folgende Art zu erklären: Es gab neben den eigentlichen Rathsmännern der Stadt auch jederzeit zwölf Berggeschworene, die bei allen Angelegenheiten, die sich auf das Bergbauwesen bezogen, insbesondere auch bei allen Streitigkeiten, die auf Bergbau und Bergrechte Bezug hatten, mit zu Rathe gezogen wurden, wodurch sich dann eben die Zahl der Geschwornen überhaupt bis auf 24 steigerte. Es hatten aber diese Berggeschwornen eben so wenig wie ihr Bergmeister einen Antheil an der eigentlichen städtischen Verwaltung. Sie durften auch im Stadtweichbilde ohne

---

[54]) Altes Freiberger Stadtrecht b. Schott III. 224. 225. 258. 264. Tittmann I. 161. — [55]) Ebendas. S. 279. Vergl. Benseler im V. Hefte der Mittheil. d. Freib. Alterthums-Vereins S. 508. — [56]) Altes Freib. Stadtrecht bei Schott III. 175. 268 ff. Tittmann I. 138. — [57]) I. 342.

besondere Erlaubniß nicht Schwert und Messer tragen, was doch den Voigten und den Stadtgeschwornen gestattet war, wenn sie hinaus auf's Gebirge kamen.[58]

Der Bergmeister war zwar ein markgräflicher Beamter, aber doch so weit in die städtische Verfassung eingefügt, daß er zu Freiberg wohnen mußte und daß die Statuten der Stadt Bestimmungen über seine Verhältnisse enthalten. Es stand ihm Gerichtsbarkeit zu über Leib und Gut auf allem Gebirge in des Markgrafen Land; doch war diese Gerichtsbarkeit auf das beschränkt, was in der Grube geschah und was Bergtheile betraf. Sonst konnte Niemand vor sein Gericht gezogen werden, wenn er sich nicht etwa freiwillig demselben stellen und unterwerfen wollte, was allerdings gestattet war. Er hatte keine feste Gerichtsstätte, sondern konnte sein Gericht halten, wo er wollte, doch innerhalb des Weichbilds der Stadt. Bürgschaft nehmen konnte er nur durch die eigentliche Stadtobrigkeit.[59]

Dieser, der Stadtobrigkeit, dem Voigte und den 24 Geschworenen, stand das Recht zu, in allen Bergwerksangelegenheiten, so weit nicht blos Dinge in Frage kamen, die der Bergmeister zu entscheiden hatte, Recht zu sprechen. In wie weit auch hierbei der Bergmeister concurrirt habe, erhellet aus den Statuten nicht. Ein eigentlicher Bergschöppenstuhl war dies noch nicht, wohl aber die Grundlage zu einem solchen. Immer war es die Stadtobrigkeit, von welcher Streitigkeiten der Bürger auch dann entschieden werden sollten und durften, wenn sie Bergsachen betrafen, und es beruhete das Verhältniß darauf, daß die Gebirge insgesammt zum Bezirke der Stadt Freiberg gerechnet wurden. Wer in Freiberg ansässig war, galt auch als angesessen auf dem Gebirge, und jeder Bergbauende mußte in der Stadt sein Recht suchen und leiden, wenn er auch auf dem Gebirge ansässig war.[60] Solche Angelegenheiten sollten nicht vor den Markgrafen gebracht werden; vielmehr sollten die 24 Geschwornen gewaltig sein, auch des Markgrafen Recht zu rügen, soweit es ihm und seinem Bergwerke nütze sei, und was er mit ihnen übernommen, dabei solle es verbleiben.[61]

---

[58]) Freiberger Stadtrecht bei Schott III. 266. Tittmann I. 328. — [59]) Freiberger Stadtrecht bei Schott III. 265. Tittmann I. 103. — [60]) Stadtrecht bei Schott III. 167. 168. Tittmann I. 203. — [61]) s. die angef. Urk. b. Tittm. I. 203. Anmerk. 127 u. S. 337.

Auch der markgräfliche Münzer stand unter der Aufsicht der Stadtobrigkeit, obgleich seine Münzen das markgräfliche Gepräge trugen. Erklärlich wird diese Unterstellung nur dadurch, daß landesherrliche Beamte an der Spitze der städtischen Behörde standen.[62] Hatte auch der Münzmeister die polizeiliche Aufsicht über etwaige Münzfälscher, so durfte er doch wegen des Gebrauchs alter ungiltiger Münze nur dann in den Häusern Aussuchung vornehmen, wenn entweder ungiltige Münze bei dem Eigenthümer oder Miethbewohner gefunden worden, oder er geständig gewesen war, dergleichen ausgegeben zu haben.[63]

Der Zöllner zu Freiberg hatte so wenig wie der Bergmeister das Recht, Schwert und Messer, die Insignien richterlicher Gewalt, zu tragen. Er hatte keine Gewalt ohne das Gericht, und hatte vor dem Stadt- oder Landgerichte etwaige Zollvergehungen zu richten, je nachdem das eine oder das andere competent war. Die Buße fiel dem Richter zu, das verfallene Gut dem Zöllner.[64]

Jedenfalls war der Vorsitz im Rathscollegium, den der markgräfliche Voigt führte, von nicht geringer Bedeutung. Er verhinderte die Bürger, aus dem Kreise einer beschränkten Freiheit herauszugehen, welche ihnen die Ertheilung von städtischen Privilegien allerdings verliehen hatte, und bewirkte, daß ein den Intentionen des Landesherrn widerstrebender Beschluß nicht so leicht gefaßt wurde. Ueberdies blieb das Verfahren und die Vollstreckung des Urtheils Sache des Voigts, und auch dieser Umstand trug dazu bei, die landesherrliche Autorität aufrecht zu halten. Drückend kann jedoch diese fürstliche Obergewalt nicht gewesen sein, da die Bewohner Freibergs auch in jener Zeit schon stets große Treue gegen ihre angestammten Fürsten im Herzen trugen und dieselbe in vorkommenden Fällen auf's Entschiedenste bethätigten.

Man findet keine Spur, daß in Freiberg gewisse Geschlechter, seien es Bürger- oder Adelsgeschlechter, zur Verwaltung des Stadtregiments bevorrechtet gewesen wären, wie in andern größern, namentlich Reichsstädten. Vielmehr geben die auf uns gekommenen Namen der Mitglieder des Stadtraths den Beweis, daß auch Handwerker, Kaufleute und Solche, die von Auswärts gekommen waren, im Rathe saßen. Uebrigens fand ein jährlicher Wechsel der Rathsmitglieder statt. Der Rath ergänzte sich durch eigne und freie, der landesherr-

---

[62]) Tittmann I. 206. — [63]) Förstemann: N. Mittheil. d. thür. sächs. Vereins II. 403. Stadtr. b. Schott III. 267. — [64]) Stadtr. a. a. O. S. 268 ff.

lichen Bestätigung nicht bedürfende, Wahl aus der Mitte der Bürgerschaft dergestalt, daß die zwölf Geschwornen für das nächste Jahr sechs Bürger in den Rath, diese aber wieder sechs aus den vorjährigen Rathsgliedern wählten, um immer Männer im Rathe zu haben, die mit allen Verhältnissen bereits bekannt wären.[65]

Wenn in den frühesten Zeiten der Beruf der geschwornen Bürger vorzugsweise in der Theilnahme an den Gerichtssitzungen bestanden hatte, so hatte sich doch dieser Wirkungskreis allmählig immer mehr erweitert durch Herbeiziehung der eigentlichen städtischen Verwaltung, vorzüglich in Bezug auf die städtischen Einkünfte. Und in dieser Beziehung bildeten sie den eigentlichen Rath und standen als eigentliche Stadtbeamte da. Auch das Innungswesen war ihrer Controle unterworfen. Die Statuten der Stadt enthalten specielle Vorschriften bezüglich der Aufsicht über die Innungen der Bäcker und Fleischhauer, Schuhmacher und Schneider, Kramer und Kaufleute. Alljährlich sollten zwei Meister aus jeder dieser Innungen gewählt werden, die Aufsicht zu führen. Wenn bei den Bäckern das Brod geschnitten werde, — allwöchentlich dreimal, — sollen, außer den Innungsmeistern, der Richter und ein oder zwei Mitglieder des Raths dabei sein. Die Brode sollen zu 1 und $1\frac{1}{2}$ Pfennig gebacken werden bei Strafe von $7\frac{1}{2}$ Schillingen. Gleiche Strafe ist auf den Verkauf finnigen Fleisches und auf andre Uebervortheilungen der Käufer gesetzt.

Die Stadt hatte das Recht, zu verlangen, daß im Bezirk einer Meile um sie her weder für den Handel gebacken, noch gebraut und gemälzt werden dürfe, und konnte fordern, daß der Bedarf aus der Stadt Freiberg erholt werden mußte. Ja kraft eines schiedsrichterlichen Ausspruchs dehnte sich das Bierzwangsrecht der Stadt und ihr ausschließendes Recht zum Verkauf von Lebensmitteln aller Art auf das ganze Gebirge aus, so weit Bergbau mit Gewinn betrieben wurde, damals also auch bis Dippoldiswalde. Indeß war doch, in Rücksicht auf das Wohl der Bewohner Freibergs, gestattet, daß auswärtige Bäcker und Fleischer jeden Sonnabend, und auch sonst in außerordentlichen Fällen, ihre Waaren nach Freiberg zum Verkaufe bringen durften.*)

---

[65]) Tittmann I. 346 347. Stadtrecht bei Schott III. 279. Wille: Ticem. Seite 200 Nr. 160.

*) Stadtrecht bei Schott III. 168. 274. Urkunde b. Horn S. 329.

Der Rath hatte nicht nur von seinen Bürgern, sondern auch von Denen Geschoß zu erheben, die auf dem Lande oder anderwärts Grundstücke besaßen, so daß demnach das Geschoß eine Art Vermögenssteuer repräsentirte für die Stadtcommun, wie die Gebühren des Münzumschlags für den Landesherrn. Auch städtische und fürstliche Beamte waren als solche vom Geschoß nicht durchgängig frei. Zwar gab der Gerichtsschreiber kein Geschoß, aber der in Freiberg angesessene Bergmeister und der Zöllner waren sowohl zu Geschoß, als zu Wachdienst verpflichtet, und der Landrichter mußte Geschoß entrichten, sobald er ansässig war. Selbst die Mönche und Nonnen waren bezüglich ihrer Grundstücke von dieser Abgabe nicht frei.[66]

Neben dem Geschoß bestanden noch andre Abgaben, die zum Theil erst vom Markgrafen Heinrich der Stadt überlassen wurden, als: Weingelder, im Jahre 1243 an die Stadt verkauft;[67] das kleine Marktrecht von unbedeutenden Handelsgegenständen, im Jahre 1253, mit Ausschluß der Abgabe von gesalzenen Fischen, der Stadt überlassen,[68] welches natürlich auch ein großes Marktrecht voraussetzt; der „Worfzins", im Jahre 1281 für 50 Mark Silbers an die Stadt verkauft.[69] Für die Aufnahme in die Innungen waren ziemlich hohe Gebühren zu entrichten: von den Bäckern ein Pfund, von den Fleischern 21 Schillinge, von den Schuhmachern ½ Pfund, von den Schneidern ein Pfund, von den Kramern 30 Schillinge. Söhne von Meistern zahlten jedoch nur die Hälfte. Diese Gebühren waren zwischen Fürst und Stadtrath getheilt. Von den Bäckern, Schrötern und Kramern gebührte ⅓ dem obersten Voigte, ⅓ dem Rathe, ⅓ den Gewerken; von den Fleischhauern 16 Schillinge dem Fürsten, 8 Schillinge dem Rathe, von den Schuhmachern 5 Schillinge dem Rathe, eben so viel den Gewerken.[70]

Die Innungen hatten ihre Morgensprachen (gemeinsame Berathungen über Vereinsangelegenheiten). Namentlich finden sich dieselben bei den Bäckern, Fleischern und Schrötern. Doch bedurften ihre Beschlüsse der Zustimmung der Stadtbehörde.[71]

Rücksichtlich des Zolls waren die Bewohner Freibergs an der dortigen Zollstätte von Zoll und Geleite frei, mochten sie Waaren ein- oder ausführen. Nur Auswärtige hatten Zoll zu entrichten.[72]

---

[66]) Stadtr. b. Schott III. 170. 171. 264. — [67]) Urk. b. Horn S. 305. — [68]) Ebendas. S. 311. — [69]) Ebendas. S. 348. — [70]) Stadtrecht bei Schott III. 273. 275. 277. 278. — [71]) Ebendas. S. 274. 276. 277. [72]) Diplomat. Nachlese V. 162. 164.

Von dem Wohlſtande der Bewohner Freibergs zu jener Zeit könnte zeugen, daß die Statuten beſtimmen, wie Niemand mehr als fünf Schillinge an einem Tage im Spiele verlieren oder gewinnen, und daß, wer nicht vom Vater mit eigner Wirthſchaft ausgeſtattet ſei, nicht mehr verlieren ſolle, „als er am Halſe trage.“ [73]

Zu den Pflichten tüchtiger Bürger gehörte insbeſondere auch die Vertheidigung der Stadt in Kriegszeiten und die Sicherung gegen feindliche Ueberfälle durch perſönliche Wachdienſte. Und wie wacker die Freiberger Bürger ihre Waffen für ihre eigenen Angelegenheiten, aber auch, wenn es galt, für das Intereſſe ihrer Fürſten zu führen wußten, davon haben ſie bei verſchiedenen Gelegenheiten glänzende Beweiſe abgelegt.

Ob ſchon zu Heinrich des Erlauchten Zeiten der ſogenannte Verzellproceß in Freiberg üblich geweſen, der allerdings mit dem alten Freiberger Stadtrecht in enger Verbindung ſtand, iſt ungewiß, da das noch vorhandene Verzellbuch oder ſchwarze Regiſter erſt um die Mitte des 14. Jahrhunderts angelegt worden iſt. Doch läßt ſich die Anwendung dieſer Proceßart auch ſchon im 13. Jahrhunderte vermuthen, da urkundliche Nachrichten darüber bis in's Jahr 1305 zurückreichen. [74]

Nachdem das Verzellen ſchon durch Herzog Heinrich den Frommen im Jahre 1525 auf das Strengſte unterſagt und verboten worden war, wurden auch viele andre Beſtimmungen des alten Freiberger Stadtrechts durch Kurfürſt Auguſts Conſtitutionen vom 21. April 1572 ungiltig gemacht. Die in den Jahren 1674 bis 1676 von dem damals regierenden Bürgermeiſter Jeremias Graupitz, einem der Stadtverfaſſung beſonders kundigen Manne, auf Grund des alten, noch brauchbar gebliebenen Theils des Stadtrechts, in Verbindung mit den gemeinen, hergebrachten Rechten, Landesgeſetzen und Gewohnheiten entworfenen und zuſammengeſtellten Statuta der Stadt Freyberg, herausgegeben von Joh. Chriſtoph Friedrich Gerlach (Freyberg 1803), haben eine eigentliche Geſetzeskraft nie erlangt und können darum blos als ein ſchätzbarer Beitrag zur weitern Entwickelungsgeſchichte der Stadt Freiberg angeſehen werden.

---

[73]) Stadtrecht bei Schott III. 286. — [74]) Burſian: Das Freiberger Verzellbuch, im I. Hefte der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins Seite 28.

XLVI.

Freibergs Bevölkerung im 16. Jahrhunderte.

Von Cantor Hingst in Zschaitz.

Die Frage über den Bevölkerungsstand Freibergs in früherer Zeit ist neuerdings wiederholt ventilirt und von verschiedenen Gesichtspunkten aus beantwortet worden. Während die Einen für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts auf Grund von Kirchennachrichten eine durchschnittliche Bevölkerungszahl von nur etwa 12- bis 13000 Seelen annehmen zu dürfen glauben, kommen Andere, geleitet durch chronikalische Nachrichten, auf eine dreifach höhere Zahl. Referenten dieses stehen keine neuen Quellen über den fraglichen Gegenstand zu Gebote, und wenn er sich nun auch darum keineswegs der stolzen Meinung hingiebt, die Streitfrage zur Entscheidung zu bringen, glaubt er dennoch nichts Unnützes zu thun, wenn er die vorgebrachten Gründe beider Theile einer ruhigen Erwägung unterzieht und das Resultat solcher Erwägung hiermit veröffentlicht.

Was nun zuvörderst die chronikalische Nachricht des Fabricius und nach ihm Möller's betrifft, Freiberg habe im Jahre 1540 32763 über 12 Jahre alte Bewohner gehabt, so läßt sich an der Wahrheitsliebe jener beiden Geschichtschreiber nicht zweifeln. Erwägt man aber, daß aus jener frühen Zeit kein zweites Beispiel einer so genauen Volkszählung einer Stadt, nach Altersclassen, auf uns gekommen ist, wovon der Grund einestheils wohl in dem Zweifel über die Zulässigkeit einer solchen Zählung (im Hinblick auf 2. Sam. 24.), anderseits in der großen Schwierigkeit eines solchen Unternehmens in damaliger Zeit zu suchen sein dürfte, so entsteht die Frage: Wie konnte Fabricius zu einer so genauen Kenntniß der Einwohnerschaft Freibergs in jener Zeit gelangen?

Fabricius, zu Chemnitz im Jahre 1516 geboren, war ein Jahr lang, 1538 bis 1539, Conrector am Gymnasium zu Freiberg, lebte dann eine Zeit lang in Italien und später bis zu seinem Tode als Rector der Landesschule zu Meißen. Seine Amtirung in Freiberg fiel gerade in die Zeit der Einführung der Reformation daselbst; denn Herzog Heinrichs Geheimschreiber Freydinger berichtet,[1] daß erst zu Pfingsten 1538 in der Stadt Freiberg die Messe abgeschafft und die Abendmahlsfeier in evangelischer Weise begonnen worden sei. Diese große Veränderung in kirchlichen Dingen mußte den jungen Conrector, wie gewiß alle Geistliche und Lehrer der Stadt, lebhaft interessiren, und es mochte nach seinem Abgange nach Italien wohl der Wunsch in ihm entstehen, zu erfahren, wie sich nach dem ersten Anlaufe die evangelische Bewohnerschaft Freibergs zu dem neuen Kirchenwesen stelle. Darüber konnte er am besten durch die Geistlichkeit der Stadt, oder deren Diener, die Küster, Auskunft erhalten, welche im Beichtstuhle Gelegenheit hatten, Zählungen der über zwölf Jahre alten Personen vorzunehmen, ja zu solchen Zählungen, wegen Beschaffung des erforderlichen Communionweins, genöthigt waren.[2] Die Zahl 32763 ist demnach wohl die Communicantenzahl Freibergs vom Jahre 1540, worauf auch die Worte hinzudeuten scheinen: „welche meistentheils nach der heilsamen Speise und dem Trank des wahren Leibes und Blutes Christi eifriges und sehnliches Verlangen trugen." Communicantenzahl aber und Einwohnerzahl sind zweierlei, und wiewohl Luther die Ansicht ausgesprochen hatte, „daß, wer das Sacrament nicht suche, noch begehre zum wenigstens einmaler vier des Jahres,[3] da sei zu besorgen, daß er das Sacrament verachte und kein Christ sei," so mag es doch nicht an Leuten gefehlt haben, die andrer Ansicht als Luther waren, da er wenige Zeilen vorher schreibt: „Zuletzt, weil die Tyrannei des Papsts ab ist, so wollen sie nicht mehr zum Sacrament gehen und verachten es;" woran er dann die Ermahnung an die Pfarrer knüpft, den Leuten den Nutzen des öftern Abendmahlsgenusses begreiflich zu machen. Da man aber nun nicht weiß, in wie weit

---

[1]) bei Glafey: Einleitung zur Historie des Kurf. Sachsen 1714. S. 156. — [2]) Damals und noch lange nachher war nicht das 14., sondern das 12. Lebensjahr die Grenzscheide des Kindesalters, s. Gen. Artikel §. 23. — [3]) d. h. ungefähr viermal im Jahre, welche Stelle in der Vorrede zum kleinen Katechismus in spätern Ausgaben dieses Buchs und bis in die neueste Zeit durch Mißverstand in „einmal oder vier" umgewandelt worden ist.

man ſich in Freiberg nach Luthers Anſicht richtete, ſo iſt es ſchwer, ja faſt unmöglich, das richtige Verhältniß zwiſchen Einwohner- und Communicantenzahl in jener Zeit zu finden. Einigen Anhalt könnte das Beiſpiel Dresdens, freilich aus ſpäterer Zeit, bieten, wo 1617 bei einer Bevölkerung von etwa 15- bis 16000 Einwohnern 21507 Communicanten waren. Demnach könnte ſich die Bewohnerſchaft Freibergs, wenn daſelbſt ähnliche Verhältniſſe vorgewaltet hätten, im Jahre 1540 etwa auf 22- bis 24000 belaufen haben, jedoch natürlich mit Einſchluß der eingepfarrten Dorfſchaften, deren erwachſene Bewohner bei den Communionen mitgezählt wurden. Wäre indeß anzunehmen, daß in der erſten Zeit der Reformation der Eifer für die neue Lehre ſo ſtark geweſen, daß die große Mehrzahl der über 12 Jahre alten Bewohner jährlich vier oder noch mehr Male zum Tiſche des Herrn gegangen, ſo möchte ſich die Zahl der Erwachſenen etwa auf 9- bis 10000 und die geſammte Einwohnerzahl auf 13- bis 14000 Köpfe belaufen haben.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß durch Herzog Heinrichs Hofhaltung in Freiberg eine ziemliche Menge von Familien dahin gezogen worden war, die nach deſſen Weggange ſich ebenfalls, wenn auch nicht augenblicklich, wieder von dort entfernten. War doch zu jener Zeit die Redensart entſtanden: „Wenn Leipzig mein wäre, wollt' ich es in Freiberg verzehren.“ Sicher iſt anzunehmen, daß in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und namentlich gegen das Ende deſſelben die Einwohnerzahl Freibergs eine geringere war.

Das wollen Manche nicht zugeben und berufen ſich auf die Mangelhaftigkeit der Kirchennachrichten. Nun ja, von 1561 bis 1563 fehlen, was die Geburtsfälle betrifft, die beiden Kirchſpiele Petri und Johannis, bei den folgenden Jahren bis 1573 nur das letztere, 1578 das Kirchſpiel Jacobi; dann aber werden die Taufnachrichten vollſtändig, und was hindert uns nun, aus den Summen der letzten 20 Jahre des 16. Jahrhunderts die Durchſchnittszahl zu ermitteln und als Baſis der Berechnung der Einwohnerzahl anzunehmen? Die Durchſchnittszahl beträgt 483, und da zu jener Zeit, wo ſelten eine heirathsfähige Perſon unvermählt blieb, ſelbſt Wittwer und Wittwen gern wieder heiratheten[4] und die Ehen meiſt viel kinder-

[4]) Traubücher jener Zeit bieten Beiſpiele, daß ein Mann nach und nach ſieben Frauen geheirathet hat.

reicher als jetzt waren, sich die Zahl der Geburten zur Zahl der Lebenden wie 1 : 23 verhielt, so läßt dies auf eine Bevölkerung von 11109 Personen in Stadt und Parochie Freiberg schließen.

Die Zahl der Todesfälle (richtiger Begräbnißfälle) ist, was die Jahre 1591 bis 1600 betrifft, ebenfalls unvollständig, weil zwei, beziehentlich drei, Kirchspiele fehlen. Vom Jahre 1601 bis 1610 (in welche Zeit nur Ein Pestjahr — 1607 mit 762 Pestfällen — trifft,) fehlt nur noch die Parochie Jacobi. Hier wird sich die Durchschnittszahl der jährlich Begrabenen, nach Analogie der übrigen Kirchspiele, damals ungefähr auf 100 belaufen haben. Zählen wir diese 100 zu der durch Berechnung gefundenen Durchschnittszahl 350, so steigt letztere auf 450. Damals verhielt sich in Normaljahren, d. h. wenn nicht Krieg, Pest, oder andere Seuchen wütheten, die Zahl der Sterbenden zu der der Lebenden wie 1 : 25, und dies würde wiederum auf eine am Ende des 16. Jahrhunderts vorhandene Bevölkerung der Parochie Freiberg im Betrage von 11250 Köpfen hinweisen.

Etwas höher würde sich die Bevölkerungszahl stellen, wenn wir die Durchschnittszahl der Getrauten aus den Jahren 1601 bis 1620, nämlich $124^1/_2$, einer Berechnung zu Grunde legen wollten. In Dresden kam damals auf 127 Personen ein Ehebündniß. Dieses Verhältniß, auf Freiberg übertragen, würde eine Bevölkerung von 15800 Köpfen vermuthen lassen. Da indeß in jenen Zeitraum von 20 Jahren die Pestjahre 1607 (mit 762), 1611 (mit 847) und 1613 (mit 1400 Todten) fallen, nach welchen gewöhnlich eine unverhältnißmäßig starke Vermehrung der Ehebündnisse eintrat, so dürfte es gerathen sein, von einer Berechnung der Bevölkerung auf Grund der Traubücher abzusehen.

Es sind die bedeutenden Sprünge aufgefallen, die sich in den Taufnachrichten jener Zeit öfter finden und die manchmal in einem Jahre ein Minus oder Plus von 80 bis 140 und noch mehr Fällen gegen das Vorjahr herausstellen, und man hat dies wiederum aus der Mangelhaftigkeit der kirchlichen Aufzeichnungen zu erklären versucht; jedoch mit Unrecht. Denn erstens finden sich von 1579 bis 1588 und dann wieder von 1598 bis 1621 dergleichen auffallende Sprünge nicht; zweitens bietet uns auch die Chronik die beste Aufklärung über diese damals nicht blos in Freiberg, sondern auch anderwärts hervor-

tretende Erſcheinung. Im Allgemeinen iſt der Grund davon in dem Mangel einer guten Wohlfahrtspolizei in Peſt- und Theurungsjahren, ſowie in dem tiefen Stande der Heilkunde und in der Barbarei der Kriegführung jener Zeit zu ſuchen. Was aber die einzelnen frappanten Fälle betrifft, ſo iſt der Schlüſſel zur Erklärung derſelben unſchwer zu finden. Im Jahre 1565 gab es 95 Geburten weniger, als im Jahre vorher, weil vom Auguſt 1564 an bis zum Dreikönigstage 1565 die Peſt gewüthet und 1325 Menſchen weggerafft hatte. Die Zunahme der Geburten im Jahre 1569 um 94 gegen das Vorjahr iſt auf Rechnung der nach Beendigung der Peſt 1565 neugeſchloſſenen zahlreichen Ehen zu bringen. 1572 waren 72 Geburten weniger, als 1571, weil die Peſt im erſtgenannten Jahre abermals 1577 Opfer gefordert hatte. Das Plus von 140 im Jahre 1574 iſt theils auf gleiche Weiſe, wie das vom Jahre 1569, theils dadurch zu erklären, daß 1574 die bisher fehlenden Taufnachrichten aus der Parochie Sct. Johannis hinzukommen. Die Abnahme der Taufen im Jahre 1575 um 79 gegen das Vorjahr erklärt ſich durch die Theuerung im Jahre 1575, in Folge der Mißerndte des Jahres 1574, und die Zunahme der Taufen im Jahre 1576 um 115 durch das Aufhören der Theuerung nach der Erndte des Jahres 1575 und den nun wieder eingetretenen Wohlſtand. Daß 1578 89 Taufälle weniger verzeichnet ſind, als 1577, findet ſeinen Erklärungsgrund darin, daß 1578 die Einträge von der Parochie Jacobi fehlen. Im Jahre 1579 kommen dieſelben wieder hinzu; daher nun das Plus von 73. Im Jahre 1585 raffte die Peſt bis zum Jahresſchluſſe über 800 Perſonen dahin. In Folge deſſen mehrten ſich nun in den nächſten Jahren die Ehebündniſſe; daher das Mehr von 81 im Jahre 1589 gegen das Vorjahr. Das Jahr 1590 war ein Mißwachsjahr in Folge großer Dürre, von dem alle Chroniken berichten. In Folge deſſen minderten ſich im Jahre 1591 die Geburten um 87. Jetzt trat eine geſegnete Erndte ein und ſo nehmen die Geburten im Jahre 1592 wieder um 109 zu. Im Jahre 1598 fanden 86 Geburten weniger ſtatt, als 1597, weil im erſtgenannten Jahre 642 Perſonen an der Peſt geſtorben waren und in der Stadt Angſt und Unruhe geherrſcht hatten. — Und ſo bieten Theuerung, Peſt und Krieg auch den Schlüſſel zur Erklärung der von 1621 bis 1638 vorkommenden Sprünge in den Jahresſummen der Taufbücher, ohne daß man nöthig hat, die Richtigkeit der Einträge in dieſe Bücher zu bezweifeln.

Wenn aber andrerseits die Einträge in die Begräbnißbücher der Stadt vielfach und oft sehr erheblich abweichen von den Angaben der Chronisten jener Zeit, so ist zu berücksichtigen, daß in Jahren, wo die Pest grassirte, in Freiberg wie an andern Orten viele Verstorbene nicht auf die Kirchhöfe, sondern auf die Felder und in die Gärten begraben und dem Kirchenbuchsführer gar nicht angemeldet wurden, so daß demnach die Kirchenbücher nicht die Zahl der Verstorbenen überhaupt, sondern nur die Zahl der auf den städtischen Begräbnißplätzen Beerdigten enthalten, während die Zahl der Verstorbenen allerdings oft viel größer war. Nicht selten erkrankten und starben auch Geistliche und deren Diener, die Küster, selbst in den Zeiten der Pest und es unterblieb dadurch eine Zeit lang das Aufschreiben der Beerdigten. Ferner flüchteten in Kriegszeiten gewöhnlich viele Auswärtige in die Städte, deren Namen, wenn sie darin starben, nicht immer zur Kenntniß der Kirchenbuchführer gelangten. In Jahren der Ruhe, des Friedens und des Wohlstandes aber traten dergleichen Umstände nicht ein und es bieten daher die Todten- oder richtiger Begräbnißbücher aus solchen Jahren eine ganz unverdächtige Unterlage zur Beurtheilung der Bewohnerzahl einer Parochie.

Der stärkere Fleischverbrauch in jener Zeit erlaubt nicht einen Schluß auf stärkere Bevölkerung zu machen, da auch anderwärts der Fleischconsum damals viel stärker war, als jetzt, wo insbesondere die Kartoffel den ärmern Classen einen Ersatz für das theuer gewordene Fleisch bietet. Eben so wenig kann aus dem jetzigen Verhältnisse der ansässigen Bürger zu den unangesessenen Einwohnern der Stadt ein richtiger Schluß auf die damaligen Verhältnisse gemacht werden, da die Häuser damals, namentlich in den Vorstädten, größtentheils klein und nur für eine Familie berechnet waren. Und was die Unterbringung der 3000 Pferde, die bei kurfürstlichen Begräbnissen mit nach Freiberg gebracht wurden, anbelangt, so mag wohl eine nicht geringe Anzahl derselben im kurfürstlichen Schlosse Stallung gefunden haben.

Wenn auch auf den Eintrag eines Ungenannten in die handschriftliche Beschreibung der alten Bergstadt Freiberg von Ulrich Große, daß Freiberg im Jahre 1599 12248 und im Jahre 1626 10012 Einwohner gehabt hätte, nicht bedeutendes Gewicht zu legen ist, so stimmen diese Nachrichten doch mit den Berechnungen über die Höhe der Bevölkerung auf Grund der Tauf- und Begräbnißbücher so wohl überein, daß sie sich gegenseitig bekräftigen.

Sollte Freiberg, was zwar nicht wahrscheinlich, aber doch auch nicht unmöglich ist, zu Herzog Heinrichs Zeiten wirklich eine Bevölkerung von einigen und zwanzig Tausend Seelen gehabt haben, so könnten als Erklärungsgründe für die allmählige bedeutende Abnahme derselben im weitern Verlauf der Jahre angesehen werden: einestheils das Aufhören der herzoglichen Hofhaltung in Freiberg im Jahre 1539 und der Druck der kriegerischen Regierung Moritz's, worüber auch in andern Städten und auf dem Lande bitter geklagt wurde; anderntheils das öftere Auftreten der Pest in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie denn im Jahre 1552 „in die 1800 Personen," 1553: 700, 1564: 1325, 1572: 1577, 1585 über 800, 1598 und 1599 abermals über 800 Menschen plötzlich Beute des Todes wurden. Da sich neue Nahrungsquellen für die Stadt damals nicht öffneten und die alten mehr und mehr versiechten, so war es wohl natürlich, daß die Bevölkerung in Abnahme gerieth nicht allein durch die plötzlich Dahinsterbenden, sondern auch durch die beim Beginn der Seuche Fliehenden, die nicht alle wiederkamen.

Eben diese Angaben über die Pestverheerungen in Freiberg lassen uns beim Vergleich mit Nachrichten über das Auftreten dieser Seuche in andern Städten Sachsens einen Schluß auf die Höhe der Bevölkerung Freibergs ziehen. Aus Annaberg weiß man von zwei Hauptpestjahren: 1568, wo 2228, und 1599, wo 2200 Personen der Seuche verfielen. In Chemnitz starben 1505: 1600, 1534: 842 Personen; in Zwickau 1566: über 900, 1582: 1509, 1611: 1100 Personen; in Plauen starben 1566: 1267, in Dresden eben damals 425, 1583 bis 85: 2030, in Leipzig 1518: 1700, 1519: 2360 Einwohner größtentheils an der Pest. Keine dieser Städte hatte damals eine Bevölkerung von 20000 Seelen. Selbst in kleineren Städten von nur 3- bis 4000 Bewohnern wüthete die Seuche entsetzlich. So starben in Grimma 1551 und 1552 in 18 Monaten 1500 Menschen, 1565 wieder 694; in Oschatz starben 1566 900, in Meißen 1552 über 2000, 1576 bei 1500, in Döbeln 1584 und 85: 1489, 1612: 1129, in Mittweida 1585: 654, 1626 über 1000; in Roßwein 1614: 1400, in Pirna 1542: 1400, in Wurzen 1607: 1450 Menschen. Wäre nun Freiberg so volkreich gewesen, wie zuweilen behauptet worden, so müßte man sich wundern, wie es gekommen, daß die Pest hier nicht weit mehr Opfer gefordert habe, als in andern kleineren Städten, da weder die Lage der Stadt,

noch die Lebensweise der Bewohner für die Gesundheitsverhältnisse eine günstigere gewesen. Lesen wir doch von Bautzen, einer vor dem 30jährigen Kriege stark bevölkerten Stadt, daß daselbst im Jahre 1552: 1400, 1558 noch viel mehr, 1566 aber gar 8000 Menschen an der Pest gestorben seien; und von Prag, daß die Pest daselbst im Jahre 1582: 20000 und 1599 wieder 20000 Menschen weggerafft habe.

Endlich dürfte auch noch folgender Umstand in Erwägung zu ziehen sein. Wenn die Pest in einer Stadt auftrat, eilten, von Furcht und Schrecken ergriffen, Alle, die sich noch gesund fühlten, in die Kirche und zum heil. Abendmahle, hierin ein Mittel suchend, die „Ungnade" von sich abzuwenden. So stellten sich zu Zwickau am 6. Trinitatis-sonntage 1566 bei einbrechender Pest auf einmal 638 Abendmahlsgäste ein, und in Annaberg zählte man am Tage Mariä Magdalenä 1599 „bei anhebendem Sterben" 495 Communicanten. In Freiberg communicirten 1607 am 16. August und folgenden Sonntage, „weil Pest sich zeigte," 3905, und 1611 am 15. und 16. Trinitatis-Sonntage wieder 3187 Personen. Das war sicher ein sehr großer Theil der erwachsenen, von der Seuche noch nicht ergriffenen, Bevölkerung, und wenn die Zahlen Freibergs die der beiden andern Städte weit überragen, so dürfte zwar daraus der Schluß zu ziehen sein, daß Freibergs Bevölkerung die der andern beiden Städte damals erheblich überwog; doch ist auch nicht außer Acht zu lassen, daß die Freiberger Zahlen sich auf je zwei Sonntage erstrecken, die der Städte Zwickau und Annaberg nur auf einen. Und so befestigt sich in uns mehr und mehr die Ansicht, daß die Bevölkerung der Bergstadt Freiberg, mit Einschluß der zur Parochie gehörigen Dörfer, nach dem Jahre 1540 allmählig aus der frühern Höhe von 14000 und mehr Köpfen bis auf 12000 zurückgegangen, vom Beginn des dreißigjährigen Kriegs an aber, durch welchen der Wohlstand auch dieser Stadt aufs Tiefste zerrüttet wurde, noch tiefer gesunken sei und in den Jahren 1638 bis 40 (abgesehen von den damals hereingeflüchteten Fremdlingen) ihren niedrigsten Stand erreicht habe, aus dem sie sich alsdann bei dem mittlerweile eingetretenen Verfalle des Bergbaus und unter den sonstigen Nachwehen des langen Kriegs nur äußerst langsam wieder zu erholen vermocht hat.

XLVII.

Zur Geſchichte und Wappenkunde Freiberger Geſchlechter.

Von Advocat Hautſch in Dresden.

In der Handſchriften-Sammlung der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden befindet ſich ein (im Schranke J. mit Nr. 120 — 122 bezeichnetes) Werk von drei Foliobänden, welches 310 gemalte Wappen enthält und betitelt iſt: „Accurates Wappenbuch der churſächſ. und fürſtl. Lande.“ Als Sammler nennt ſich Chriſtian Ehrenfried Kayſer, welcher in ſächſiſchen und ſchwediſchen Kriegsdienſten längere Zeit geſtanden hat, wie er im 2. Bande unter einem Lobe auf den Soldatenſtand in Verſen ſelbſt mittheilt, und vermuthlich in Freiberg als penſionirter Militair lebte. Die Sammlung iſt in den Jahren 1723 — 25 entſtanden. Sämmtliche Wappen ſind in verſchiedenem Maasſtabe in Farben ausgeführt, jedoch iſt Zeichnung wie Malerei ſehr mittelmäßig. In einem der Bände kommt auch Arbeit beſſerer Art vor, jedoch ſichtlich von anderer Hand und vielleicht vom ſpätern Eigenthümer und Fortſetzer der noch keineswegs alle Blätter der Foliobände bedeckenden Sammlung. — Der dritte Band, welcher den beſondern Titel führt:

Accurates Wappenbuch derer in und um Freiberg befindlichen vornehmen Geſchlechter. 1725.

iſt für Freiberg und deſſen Patricier von ganz beſonderem Intereſſe und unſchätzbarem Werthe, denn derſelbe enthält 93 gemalte große Wappen und in dem am Ende befindlichen alphabetiſchen Regiſter wird von einer ſpätern Hand bei jedem Wappen der Ort oder die Quelle nachgetragen, von wo es abgezeichnet worden iſt. Daraus

ersieht man, daß der Sammler Copien von Wappen-Darstellungen erhalten hat, welche seit jener Zeit durch Bauveränderungen und Vernichtung verloren gegangen sind.

Von den im 5. Hefte der Mittheilungen des Vereins dargestellten Wappen kommen in jenem 3. Bande 12 vor. Obwohl nun sonach noch 81 Wappen mehr darin enthalten sind, als jenes 5. Heft bringt, so gehören doch diese 81 nicht säumtlich in Freiberg wohnhaft gewesenen, daselbst mit Bürgerrecht begabten und in Amt und Würden gestandenen Männern, also nicht eigentlichen Patriciern an, sondern es sind auch, wie man aus dem Titel der Sammlung und der berührten werthvollen Quellenangabe abnehmen kann, die Wappen vieler um Freiberg wohnender Familien darunter, indem der Sammler auch die Umgegend berücksichtigt hat. Ferner läßt sich aus jenen Notizen im Regiſter folgern, daß manche Wappen nur einer zufälligen Erlangung ihre Aufnahme in diese Sammlung zu verdanken haben. Eine Sichtung des Ganzen wird dies lehren. Unzweifelhaft Freiberger Familien gehören diejenigen Wappen an, welche der Sammler von Gebäuden, Grabdenkmälern, aus Kirchen ꝛc. der Stadt oder aus Wappenbriefen copirte, oder welche von Familien geführt wurden, die von Möller und andern Chroniſten als wirklich freibergiſche Geſchlechter aufgeführt sind. Hierzu kann man nachbenannte Familien rechnen, denn nach den Notizen im Regiſter zeichnete der Sammler das dargeſtellte Wappen der Familie:

Beuther von dem ihr am 20. März 1534 zu Prag gegebenen Wappenbriefe;

Bultz von einem Wappen in der Domkirche im offnen Kreuzgange;

Bussius von einem am Epitaphium in der Peterskirche bei der großen Kirchthüre;

Bennewitz nach dem Wappenbriefe, der, beiläufig geſagt, öfters gedruckt iſt;

Grawitz von einem Wappen im Kreuzgange;

Greisse von einem daſelbſt;

Jenichen von einem im verſchloſſenen Kreuzgange im Dome;

Klunger von einem Altartuche in der Sacriſtei der Peterskirche;

Körner von einem Wappen am Ausſatze (?) in der Apotheke zum grauen Elephanten;

Lange von einem am Kreuzgange im Dome;

Lehmann von einem Wappen ebendaſelbſt;

Lehmann und zwar des Superintendenten Dr. Lehmann, von einem Wappen an deſſen Bildniſſe im Dome;

Lindener von einem im Kreuzgange im Dome;

Müller von einem ebendaſelbſt;

Oehmichen von einem Wappen ebendaſelbſt;

Rothe von einem des Adv. Rothe (in Freiberg?)

Röber von einem Wappen im Kreuzgange der Domkirche;

Richter von einem am Epitaphium bei der großen Kirchthüre in der Petersкirche;

Rehling (Röhling?) von einem am Hilliger'ſchen Epitaphium in der Petersкirche;

Schellenberger von einem in der Nonnenkirche am Leichenſteine, wo man auf die Orgel geht;

Schönleben aus Ungarn von einem Wappen vom Apotheker Schönleben;

Seisse von einem Wappen des Adv. Seiße (in Freiberg?)

Seidel von einem an einem Leichenſteine in der Nonnenkirche, ſo am Pfeiler ſteht;

Thum v. Weingarten von einem Wappen an Wetzel's Hauſe auf der Burggaſſe oben am Fenſter ausgehauen;

Trainer von einem an einem Glaſe;

Thoennicker von einem in dem Pfeilſchen Hauſe über der Thüre;

Traeger von einem in dem Trägerſchen Hauſe auf der Fiſchergaſſe;

Walburg (Walburger?) von einem in der Nonnenkirche bei der Thüre, wo man auf die Orgel geht;

Wankel von einem Wappen im Kreuzgange des Domes.

Außerdem hat der Sammler das Wappen der drei Familien Huſan, Schmidmer und Kühlemann von einer Darſtellung an einem Schranke bei Herrn Hilliger entlehnt. Dabei fragt es ſich aber, ob dieſe 3 Familien freibergiſche ſind und ob nicht etwa ihr Wappen nur wegen Verwandtſchaft mit der Familie Hilliger an jenem Schranke mit dargeſtellt worden iſt; ingleichen entſteht bei der Familie Kühlemann die Frage, ob ſie mit der im Heft 5, S. 456 aufgeführten Familie Kielmann identiſch ſei.

Ferner iſt das Wappen der Familie Münch ebenfalls von einer Darſtellung an einem Schranke bei Herrn Gaſtel copirt worden, wodurch dieſelbe Frage wie bei obigen drei Familien entſteht.

Endlich ist noch zu erwähnen, daß das Register zwar auch die Familien Köhler, Hilliger, Prändel und Püchler aufführt und angiebt, daß das Wappen der Köhler von dem Hilliger'schen Epitaphium in der Peterskirche, das Hilliger'sche vom Wappenbriefe und das Prändel'sche und Püchler'sche aus einem Stammbuche entlehnt sei, allein die Blätter, auf denen sie abgemalt sein sollen, sind leer und nur mit dem Namen bezeichnet, die Wappen also nicht zu sehen.

Es bleiben nun noch 46 andere Wappenabbildungen übrig. Nach Angabe des Registers copirte der Sammler von diesen das Wappen der Familie

Alber (nicht Albert) aus dem Wappenbriefe Matthias Alber's, gegeben Prag d. 1. März 1570 vom Kaiser Maximilian II.;

Beyer von Beyern aus dem Adelsbriefe Andreas Beyers, welcher nach einer Notiz von späterer Hand churfürstl. sächs. Rath und Ober-Steuer-Buchhalter war, d. d. Wien d. 10. Decbr. 1671;

Becker von dem Originale des Major Becker aus Polen übersendet;

Buchmayer aus dem Wappenbriefe;

Burgkhardt aus Dr. Griebens in Langenau Familienbuche;

Craert aus dem Craert'schen Stammbuche;

Cracovius aus Dr. Griebens Geschlechtsbuche;

Dedekind aus Apotheker Haffisteins Stammbuche;

Dornisch v. Forchheim aus Dr. Griebens Ahnen- oder Familienbuche;

Ebhardt nach einer Copie des Maler Ehrenfried Günther in Colditz;

Engelhardt aus einem Stammbuche;

Förster aus einem dergl.

Gastel aus Wolf Gastels Wappenbriefe, gegeben von den Herzögen von Bayern d. d. München am 9. Jan. 1539;

Gericke aus Dr. Griebens Geschlechts- oder Familienbuche;

Goldberger vom Hüttenschreiber Goldberger;

Hattig von der Frau Bergräthin (Name fehlt) auf ihres Vaters, Bürgermeisters in Zittau Portrait.

Habenschätten von dem Wappenbriefe bei Dr. Grieben;

Hanitzsch aus dessen Geschlechtsbuche;

Haenel aus einem Stammbuche;

Hegewald von dem Erblehnrichter Hegewald (wo?)

Holtzmüller vom Sammler Kayſer für Holzmüller nach Oederan gemalt;

Haynemann aus dem Stammbuche der Jgfr. Haynemann aus Leipzig;

Januss von einem Bilde bei Frau Buchdrucker Matthey;

Keiner aus dem Wappenbriefe des Kaiſer Matthias d. d. Prag den 5. Septbr. 1617.

Kromeyer aus dem Wappenbriefe bei Herrn Superintendent Wiliſch;

Lippert von einem Contrafei beim Goldſchmied Lippert;

Lucius aus der Kirche zu Langenau;

Metzner aus Herrn Dr. Griebens Stammbuche;

Mog von Bofftzheim aus Dr. Griebens Geſchlechtsbuche;

Mossdorf nach einem von dieſem ſelbſt gelieferten Wappen;

Morgenstern aus Dr. Griebens Geſchlechtsbuche;

Neefe aus dem Wappenbriefe d. d. Augsburg d. 20. Mai 1559;

Pabst von Oheim (richtiger Ohain) nach einem von Hrn. Pabſt ſelbſt gelieferten Wappen;

Patriarch aus dem Wappenbriefe in Dr. Griebens Beſitze;

Päucker von dem Wappenbriefe;

Pettawer von einem dergleichen bei Dr. Grieben;

Pfretzschner aus einer Quelle, die das Original durch folgenden Umſtand zweifelhaft macht. Es iſt nämlich hinter der Angabe der Quelle des Prager'ſchen Wappens, ein Paar Zeilen früher, ein NB. gemacht, dies Zeichen über folgenden dem Namen Pfretzſchner gegenüber ſtehenden Zeilen: „auch iſt ſolches von deſſen Wappenbriefe gecopiret worden, ſo gegeben in Prag .... (der Reſt iſt durch Beſchneiden vernichtet) wiederholt und es ſind beide NB. durch einen Strich verbunden. Dagegen ſtehen unter dem Namen Pfretzſchner aus Mangel an Raum in der Nebenſpalte wegen obiger Angabe die Worte: „iſt des Herrn Bürgermeiſter Alberts erſte Gemahlin geweſt" und einige Worte ſcheinen ebenfalls durch ſcharfes Beſchneiden verloren gegangen zu ſein. Es bleibt ſonach zweifelhaft, ob dieſe Notizen ſich auf die Familie Prager oder Pfretzſchner beziehen.

Reichbrodt von einer nicht angegebenen Quelle, denn der Sammler ſagt blos: ſchreiben ſich jetzt von Schrenkendorf;

Rothe von Rothenthal von einem Bilde;

Schwabe aus der Langenauer Kirche;

Strauss aus dem Ahnenbuche des Dr. Grieben;

Schatten aus der Langenauer Kirche;

Schneidewein von einem Bilde beim Posamentirer Hempel;

Tüntzel von dessen Wappenbriefe;

Volkmar und Völkel aus des Herrn Dr. Griebens Geschlechtsbuche;

Von allen diesen Familien wird keine in dem Verzeichnisse des Heft 5. Seite 456. flgd. genannt.

Läßt man auch diese 46 Wappen noch bei Seite, so ist die Bereicherung, welche das Verzeichniß freiberger Familien und die Sammlung ihrer Wappen aus diesem Werke enthält, eine nicht unbedeutende.

Zunächst werden die Wappen der Buchführer, Quellmalze, Thum von Weingarten und Trainer darin geliefert, welche, obwohl genealogische Notizen über diese Familien in Heft 2. und 3. vorkommen, auf den Tafeln des Heft 5. nicht abgebildet sind. Ferner bringt das Werk das Wappen der Familie Rothe und Rothe von Rothenthal, beide von einander verschieden, jenes vom Adv. Rothe und dieses von einem Bilde. Letzteres weicht von dem in Heft 5. auf Taf. I. abgebildeten, nach einem im Vereins-Museum befindlichen, der Familie Rothe zugeschriebenen nur ein wenig ab, ist also ein und dasselbe. In den genealogischen Notizen Heft 2. S. 98. ist nun aber einer Familie Rohde (nicht Rothe) gedacht und am Schlusse gesagt, daß sich deren Wappen in der Nähe der goldnen Pforte an einem Grabsteine befinde. Wir haben daher drei Familien ähnlichen Namens und nur der gedachte Stein nebst Wappen wird entscheiden, ob letztere mit der Familie Rothe von Rothenthal oder der des Adv. Rothe sei.

Ferner liefert das Kayserſche Wappenbuch ein Wappen der Familie Rebling (ein quergetheilter Schild, oben ein halbes steigendes Reh in Silber, unten roth), dagegen werden Heft 2. S. 98. genealogische Notizen der Familie Röhling gegeben, deren Wappen aber nirgends beschrieben oder abgebildet. Daher entsteht auch hier die Frage, ob beide Familien dieselben sind.

Es kommen sonach 20 Familien mit eben so viel Wappen vor, welche noch nirgends in den Mittheilungen des Vereins berührt werden, aber ganz sicher zu den freiberger Patriciern zu rechnen sind, zu denen sicherlich noch einige von der zweifelhaften Liste hinzutreten werden; also ein ansehnlicher Zuwachs. Rechnet man nun von den 93 Wappen der Kayserschen Sammlung diejenigen neun, welche die Taf. I. und II. des 5. Heftes bringt, und diejenigen 46, welche noch nicht mit Be-

ſtimmtheit Freiberger Geſchlechtern zugeſchrieben werden können, ab, ſo liefert die Sammlung einen Zuwachs von 33 noch unbekannten, noch nicht abgebildeten Wappen freiberger Geſchlechter. Von dieſen 33 Wappen — (Abbildungen derſelben befinden ſich im Beſitze des Referenten) — ſind 22 von Denkmälern, Gemälden und Geräthen in Kirchen, 3 von Häuſern, 6 von Schränken und andern Mobilien und 2 aus Wappenbriefen entnommen, ſämmtlich Quellen, welche jetzt wohl ohne Ausnahme leider nicht mehr vorhanden ſind.

Eine Vergleichung der Darſtellungen des Kayſerſchen Wappenbuches mit den auf den beiden Tafeln des 5. Hefts gegebenen zeigt folgende Verſchiedenheiten:

Monhaupt auf Taf. I. ein linker rother Schrägbalken, mit drei ſilbernen Mohnköpfen belegt, in Blau. Bei Kayſer: ein rechter ſchwarzer Schrägbalken mit drei goldnen Mohnköpfen in Roth.

Rothe (v. Rothenthal) auf Taf. I. ein von Purpur und Silber quadrirter Schild mit einem ſilbernen Balken belegt, auf dieſem ein Eichenaſt mit Blättern und Eicheln gleicher Farbe. Bei Kayſer: ein rother Schild mit einem goldnen Balken belegt, darauf ein Eichenaſt mit Blättern in natürlicher Farbe.

Albert Taf. II. die drei goldnen Sterne im linken Untereck auf ſilbernem Grunde ſtehen bei Kayſer auf Schwarz.

Freyberger. Auf Taf. II. ein quergetheilter Schild, der obere Theil Silber, der untere Blau, im letztern zwei rothe Kugeln und ein rother Stern in's Dreieck geſtellt. Bei Kayſer: ein goldner Sparren in Schwarz und in den dadurch gebildeten drei Abtheilungen ein goldner Mond mit Stern daneben.

Griebe. Auf Taf. II. ein quergetheilter Schild, oben ein nach rechts ſchreitender ſchwarzer Greif in Gold; unten von Silber und Schwarz gerautet. Bei Kayſer: der Greif golden in Schwarz und unten goldne und ſchwarze Rauten.

Weller von Molsdorf. Bei Kayſer halten weiße Schwanenhälſe den goldnen Ring mit blauem Steine in Silber. Da aber nach heraldiſchen Regeln Metall auf Metall nicht ſtehen darf, ſo dürfte Kayſer, der ſeine Copie dem Wappen in der Kaſtenſtube entlehnt hat, wohl irrig gemalt haben.

Prager. Auf Tafel II. ein längsgespaltener Schild rechts gold, links roth, darauf ein schräg rechts liegender Baumast mit 1 Blatt in Naturfarbe; in der linken Ecke ein goldner Stern. Kayser dagegen giebt in dem durchgängig rothen Felde den Baumast schräglinks liegend mit 1 Kleeblatt und den Stern in der rechten Ecke.

am Steige. Auf Taf. II. eine silberne Leiter in Blau, gehalten von zwei rothen Armen; bei Kayser eine goldne Leiter in Roth, gehalten von zwei mit stahlblauen Handschuhen bewehrten Armen.

Anmerkungen der Redaction.

Das Freyberger'sche Wappen, wie es Kayser angegeben, ist jedenfalls das richtige; in dieser Weise ist es auch jetzt noch an den alten Grenzsteinen des Freyberger'schen Waldes vor der Stadt von dem Jahre 1582 zu ersehen. — Bei Kayser heißt es im Register seiner Sammlung bezüglich des Freyberger'schen Wappens: „Dießes Wappen ist zu finden auff der Burggassen im Wetzlischen „Hauße, geg der appodecken über, oben am obern Fenstern ausgehauen und „gemahlt." Leider ist hier jetzt nirgends mehr eine Spur davon zu finden, wohl aber noch heutzutage das Prager'sche Wappen am Eckhaus des Obermarkts Nr. 293 zu sehen, über welches Kayser berichtet: „ist zu finden an „Margde an der Petersgass-Ecken, welches ein Steinerner Bergmann in einem „Schilde hält." — Gemalte Copieen der beiden letztgenannten Wappen aus dem Kayser'schen Wappenbuche sind an dem Schranke in der Bibliothek unsers Museums angebracht.

Das Wappen der Familie Lindner (Portraits s. Nr. 30. des Museum-Katalogs) ist, wie erwähnt, in jener Sammlung von Kayser auch enthalten und zwar nach einem Wappen abgemalt, das sich an einem Epitaphium im Kreuzgange der Domkirche befand (Theile desselben befinden sich jetzt im Alterthums-Museum). Dieses Wappen zeigt in einem von Weiß und Blau längsgetheilten Schilde rechts in Blau einen goldenen, nach links aufgerichteten Greif und links im weißen Felde einen grünen, einer Pappel ähnlichen, vielleicht Linde darstellen sollenden Baum. Helmzier ist eine halbe, halb blau halb weiß gekleidete Mannesfigur mit blau und weißem Turban, welche zwischen zwei wechselnd blau und weiß tingirten Büffelhörnern steht und diese hält. Helmdecken sind weiß und blau.

Von betheiligter Seite gingen der Redaction noch nachstehende Mittheilungen bezüglich der im 5. Hefte gebrachten Wappenzeichnungen zu: „Die Familie am Ende, seit 1400 bis Mitte des 16. Jahrhunderts unter den Rathspersonen Freibergs vorkommend, ist im vorigen Hefte dieser „Mittheilungen" mit einem

Wappen verzeichnet worden, welches vielmehr der van Ende'ſchen Familie gehört. Wenn auch ein urſprünglicher Zuſammenhang beider Ende'ſchen Familien für nicht unwahrſcheinlich gehalten wird (ſ. Zapf, Nachrichten von Chriſtian Karl am Ende, 1804, Seite 2 und das van Hefner herausgegebene Stammbuch des blüh. und abgeſtarb. Adels, 1. Band 1860), ſo haben doch die am Ende's nicht jenes Wappen, ſondern führen in einzelnen Verzweigungen noch das in Peccenſtein's Theatrum Saxonicum 1608 unter der Ueberſchrift: „Ende" abgebildete, wenn auch der beigefügte Text lediglich die von Ende's zu betreffen ſcheint. Dieſes Wappen in dort gegebener Form: in goldnem Schilde zwei ſchwarze Adlerfüße mit blutigem Abſchnitt, auf dem gekrönten Helme zwei gleiche Füße, jedoch geſtürzt; zwiſchen beiden letzteren drei Straußenfedern, die mittlere gelb, die beiden andern roth — findet ſich, auch ohne dieſe Federn, im Bremer Staatsarchive, in daſigem Rathhausfenſter, und (wenn auch fälſchlich) im Däniſchen Adelslexicon 1. Bd. 1787. Ob die Freiberger Patrizierfamilie am Ende und die gleichzeitig weſentlich im Erzgebirge, aber auch in Thüringen und in den Lauſitzen als anſäſſig bekannten Linien dieſes Namens das bezeichnete Wappen geführt haben, iſt unerwieſen; ſicher gehörte es einer um Mitte des 16. Jahrhunderts aus Böhmen nach Hainichen gezogenen und von da aus zahlreich (auch über Bremen) verbreiteten Familie an. Dagegen erſcheint ein in alter Ausgabe des Siebmacher'ſchen Werkes der Amende's beigelegtes Wappen als unrichtig; und die im Zedlitz-Neukirch'ſchen Lexicon daran geknüpfte Bemerkung, der Oeſterreichiſche General am Ende habe letzteres Wappen geführt, beruht auf Irrthum. — Sollte einem Sammler genealogiſcher Nachrichten über Alter und Wappen der Familie am Ende Näheres bekannt ſein, ſo würde der Einſender dieſes, Buchhändler E. am Ende in Dresden, für gütige Mittheilung dankbar verbunden ſein."

Bezüglich des auf Taf. 1. des 5. Heftes dieſer Mittheilungen abgebildeten Wappens derer van Schweinitz iſt zu berichtigen, daß, wie auf dem Wappenſchild, auch die Farben der die Helmzier bildenden Büffelhörner bei beiden gleichmäßig von oben abwärts roth, ſchwarz und weiß ſind und zwar in drei vollſtändig gleichen Abſchnitten. — Noch theilt uns Herr General-Lieutenant v. Schweinitz in Dresden, welchem wir großentheils die ausführlichen Nachrichten über den in der ſchwediſchen Belagerung Freibergs ruhmgekrönten Hauptmann George Herrmann v. Schweinitz (ſ. S. 205 bis 216) verdanken, mit: daß neueſten archivaliſchen Ermittelungen zufolge der beim Prinzenraub zugleich mit Kunz v. Kaufungen gefangene und dann in Zwickau hingerichtete Knappe kein Schweinitz, ſondern ein Schwanitz geweſen iſt. — Das Wappen dieſes Geſchlechts iſt völlig abweichend von dem Schweinitz'ſchen Wappen.

XLVIII.

Der Oberhof in Freiberg.

Von Bergrath Gätzschmann.

In Freiberg bestanden bekanntlich früher zwei sogenannte Freihöfe, der Oberhof und der Unterhof; die Sage spricht zwar noch von einem dritten, dem Dunkelhofe, jedoch ist schon seit Menschenaltern keine Erinnerung, noch weniger Nachweis davon, daß auf diesem Hause Freiheiten geruht hätten, während die beiden anderen bis in die neuere Zeit als Freihöfe bestanden.

Der Unterhof, noch vor 300 Jahren als das der Familie Mannewitz gehörende Haus bezeichnet, zuletzt der Familie Richter gehörend, wurde im Jahre 1850 zum Bezirksgericht angekauft.

Der Oberhof, jetzt Nr. 81, ist in der Petersstraße gelegen und Herrn Destillateur Reichel gehörig.

Ob beide Höfe nicht schon vor Anlage der jetzigen Oberstadt, ja vielleicht schon zur Zeit der Begründung der alten Sächsstadt, als des ersten Anfanges Freibergs, bestanden haben, läßt sich nicht ermitteln, wohl aber fragen, zumal die Benennung Hof auf einen abgeschlossenen, für sich stehenden Besitz hindeutet, im Gegensatze dazu aber ein mit ähnlichen Vorrechten bedachter als Frei-Haus aufzutreten pflegt.

Einige Andeutung über die Geschichte des Oberhofes, die im Uebrigen nichts bieten dürfte, was in weiterem Bereiche von Bedeutung wäre, gewährt eine Anzahl noch vorhandener Lehnbriefe.

I. Der erſte derſelben, ausgeſtellt vom Churfürſt Ernſt und ſeinem Bruder Herzog Albrecht im Jahre 1481, alſo noch vor der im Jahre 1484 erfolgten Landestheilung, ſagt (mit Uebergehung der alterthümlichen Faſſung,) daß ſie (die Ausſtellenden) „Caspar Freyberger, unſerm Bergſchreiber zu Freyberg und lieben Getreuen, allen ſeinen Erben und Erbnehmern den obern Hof zu Sankt Peters Pfarrkirchen am Markte, in der Stadt zu Freyberg gelegen, mit allen ſeinen Ehren, Nutzen u. ſ. w. (den) Merten Romer, unſer Amtmann und lieber Getreuer zum Lehnhof von unſerem lieben Getreuen zu Zwickau Hans Glaez gekauft und zum rechten freien Erbe inne gehabt, beſeſſen und gebraucht, den genannten Caspar Freyberger verkauft und vor uns aufgelaſſen, zu rechtem freyen Erbgut bekannt, geliehen und verſchrieben haben, bekennen, leihen und verſchreiben dem genannten Caspar Freyberger, allen ſeinen Erben und Erbnehmern den genannten Hof" ꝛc.

Hieraus iſt erſichtlich, 1) daß damals auch ſchon der Unterhof beſtanden hat, (weil ſonſt von einem oberen keine Rede ſein konnte); 2) daß ſchon Merten Romer, Amtmann zu Zwickau, dieſen Hof als Freihof beſeſſen, — (worüber der Lehnbrief fehlt,) — der ihn wieder von einem gewiſſen Hans Glaez (Glaeß?) gekauft hatte.

Ob ihn nicht ſchon dieſer Vorgänger, Gläz, als Freihof beſeſſen, läßt ſich nicht erſehen.

Jener Merten Romer iſt aber unzweifelhaft der damalige Amtmann (Amtshauptmann) Martin Römer, welcher ſeiner Zeit mit dem erſten Erblühen des Schneeberger Bergbaues, (aufgefunden 1476,) in ſo nahem, ſeinen Reichthum fördernden Zuſammenhange ſtand. Möglich, daß erſt die Erkaufung des Hofes durch einen ſo geſtellten Mann den erſten Anlaß zur Ertheilung eines Freibriefes gab. 3) Caspar Freyberger, in Möllers Chronik „zum Thurmhof" genannt, (wurde Bergſchreiber 1469, † 1497,) — war demnach nicht minder ein wohlbegüterter Mann, welcher nach derſelben Quelle ſeiner Zeit auch das Vorwerk und den Wald beim Hoſpital, (das jetzige Freibergsdorf,) kaufte. 4) Die Bezeichnung „bei Sankt Peters Pfarrkirchen, am Markte," legt die Annahme ſehr nahe, daß urſprünglich die nördliche Häuſerreihe der Petersſtraße, ſowie die ſüdliche der jetzigen Waiſenhausſtraße (bis auf die geiſtlichen Gebäude,) wie endlich die weſtliche des Marktes, welche drei jetzt die Peterskirche einſchließen, ganz

fehlten, urſprünglich Kirche und Rathhaus auf einem und demſelben großen Platze ſtanden.

Die Vereinigung beider Gebäude auf einem Platze findet ſich noch jetzt nicht ſelten, ſo z. B. in Böhmen. Daß aber der Peterskirchhof in ſeiner jetzigen Beſchränkung nicht zu einem für ein ganzes Kirchſpiel dienenden Begräbnißplatze ausreichte, wie er dieß doch eben ſo wie die übrigen in der Stadt gelegenen Kirchhöfe bis zum Jahre 1521 mußte, liegt auf der Hand. Iſt es nun wohl wahrſcheinlich, daß die dem Rathhaus entgegengeſetzte weſtliche Häuſerreihe des Marktes von jenen zuerſt gebaut wurde, indem ſie wenigſtens auf der älteſten bekannten Darſtellung von Freiberg vom Jahre 1545, (in Sebaſtian Münſter's Cosmographie,) ſchon vorhanden, ſo iſt es doch eben ſo wahrſcheinlich, daß ſie erſt nach dem Rathhauſe entſtanden, welches von 1410 bis 1416 „neu erbaut," wie Möller ſagt, (nicht etwa von neuem erbaut wurde, während die Peterskirche ſchon weit früher ſtand, von ihr bereits 1220 ein Pfarrer erwähnt wird, ſie 1375 aus- und 1386 zum erſten Male ganz abbrannte.

Eine weitere Andeutung des ſpäteren Baues jener Häuſerreihen dürfte der Umſtand geben, daß die Petersſtraße von dem ehemaligen Petersthore bis zur Ecke des Peterskirchhofes breit geführt, von hier aus aber bis zum Markte plötzlich weit ſchmäler iſt.

Ob übrigens nicht demnach auch ſchon im J. 1481, zur Zeit des beſprochenen Lehnbriefes, wenigſtens jene Häuſerreibe am Markte ſtand, iſt deßhalb unentſchieden zu laſſen, weil die urſprüngliche Angabe „bei Sankt Peters Pfarrkirchen am Markte" auch in allen folgenden Lehnbriefen (bis in das 18. Jahrhundert) beibehalten iſt, wo ſie längſt nicht mehr paßte, die Bezeichnung daher auch aus einem etwaigen früheren aufgenommen worden ſein könnte.

II. Ein zweiter Brief, gegeben vom Herzog Georg „kraft eines Vertrags und Vereinigung, zwiſchen Heinrich Herzog zu Sachſen, unſerem lieben Bruder, und uns aufgerichtet" im Jahre 1501, belehnt Georg Allnpeck, Bürger zu Freiberg, mit „dem mittleren dritten Theil an dem oberen Hofe bei Sanct Peters Pfarrkirchen" u. ſ. f. „wie ihn die Freyberger inne gehabt."

Hieraus geht alſo hervor, daß zwiſchen der erſten und dieſer zweiten Belehnung der obere Hof in drei Theile getheilt worden, wo-

von der nachmalige und gegenwärtige der mittlere ist, den Georg, aus der in Freibergs Geschichte bekannten Familie Allnpeck, der nachmalige Bürgermeister, innegehabt; und so bleibt diese Theilung von nun an bestehen.

Ein über die Theilung nothwendig erlassener Brief ist nicht vorhanden, und so läßt sich auch nicht ersehen, ob damals die ursprünglich dem ganzen Oberhofe gewährten Freiheiten nun nur auf den mittleren Theil übertragen worden, oder ob dieselben damals auch den beiden anderen geblieben sind. Noch fehlen darüber alle Nachweise und möchte es nicht uninteressant sein, den Rechts- und Besitzverhältnissen nachzuforschen.

III. In einem dritten Lehnbriefe, ausgestellt vom Herzog Heinrich im Jahre 1511 für Hans Pinder, heißt es von dem Hofe, „wie er, (Hans Pinder,) ihn kaufweise von unseren lieben Getreuen auch Bürgermeister zu Freyberg Georg Allnpecken an sich gebracht."

IV. Ein vierter Lehnbrief von 1517, aus dem zu ersehen, daß der Bürgermeister Georg Allnpeck den Hof von Pinder wieder zurückgekauft hat, ertheilt den Besitzern das Recht, „daß sie jährlich zwei Gebräude Bier zur Nothdurft ihrer Haushaltung brauen und austrinken mögen, jedoch daß solches Bier nicht zum Zapfen noch bei Fassen ums Geld verkauft werde."

V. Hiernächst findet sich ein Receß vom Jahre 1526, nach welchem schon im Jahre 1517 ein Receß und Schied aufgerichtet worden sei, über die Abführung des Wassers, das sich von Regen, Schnee und anderen in dem Hause und Hofe „so am und oberhalb Wolf Hochstetters vor derem Eckmünzhofe zu unserer Stadt Freyberg gelegen „das Otram Hanz Pinder im Besitz gehabt und jetzt weiland Georg Allnpecks nachgelassene Erben wieder an sich bekommen haben," ansammelt, welche Abführung aber nicht ohne merkliche Unkosten habe geschehen können," daher ein neuer Vertrag aufgerichtet wird.

Hiernach war denn das Eckhaus (jetzt Nr. 82) als „vorderer Eckmünzhof" der eine Theil des ehemaligen ganzen Oberhofes, das auf der anderen Seite des jetzigen Oberhofes liegende, jetzt Nr. 80, vielleicht damals auch noch ein Theil des jetzigen Gasthofes zum schwarzen Roß (neuerdings Stadt London) der andere, dritte Theil.

Aus den nun noch folgenden Lehnbriefen ist nur noch zu bemerken, daß in dem einen derselben, vom Churfürst Johann Georg im Jahre 1657 ausgestellt: Anna Dorothee Rehfeld und Maria Magdalena Droß, Geschwister, mit dem Hause belehnt werden zwischen Balten Ziegenbalk, anitzo Wolfgang Graun und Michael Hilligers Häusern, „so man vor Zeiten genannt den mitteleren dritten Theil am Oberhof," welches vor ihnen weyland Georg, auch Wenzel die Allnpecke und hernach ihr Großvater Nicol Droß, innegehabt, hernach ihr Vater Christian Droß nach seines Vaters Absterben von seinen Geschwistern käuflich übernommen u. s. f.

In dem Vertrage ad V. ist das Eckhaus als Eckmünzhof, in der Aufschrift der Vertrag als „zwischen Wolf Hochstetters Haus und dem mittleren Münzhofe geschlossen," ebenso in der des Briefes ad II. und folgenden der jetzige Oberhof ebenfalls als „der mittlere Münzhof," in der Aufschrift des Briefes ad I. aber der noch ungetheilte Oberhof als Münzhof zu Freiberg bezeichnet.

Nun lag aber bekanntlich in der Zeit, in welcher in Freiberg die Münze bestand, dieselbe in der Regel im Hause des Münzmeisters.

Als bekannt gewordene Münzmeister nennt Möllers Chronik S. 489 Große im J. 1404, Senftleben 1420, Börner 1441, Monhaupt 1454, Sauermann 1467, Arnold 1488, Nicol Haußmann in d. J. 1492 — 1499, dann dessen Sohn Johann Haußmann bis 1541, dem sein Sohn Christoph Haußmann folgte, aber schon in demselben Jahre starb, sodann Weller, sonst Molsdorf genannt, 1541 — 1544; endlich von 1546 — 56 Andreas Allnbeck, welcher auch Bürgermeister war; in diesem letzteren Jahre kam die Münze nach Dresden. Dabei bemerkt nun Möller: „die ersten beiden — Haußmann — haben in der Petersgasse gewohnt, oben im Eckhause, welches jetzt Stadtrichter Wolf Graun besitzt, daher es in Gerichtsbüchern noch der alte Münzhof geschrieben wird."

Hiermit ist also nachgewiesen, daß eben das Eckhaus Nr. 82, also jener Eckmünzhof, das betreffende Haus war — denn dieses gehörte ja dem Wolf Graun, — nicht aber, wie Einige es ohne allen

Grund gemeint haben, das bisherige Geudtnerſche Haus Nr. 96 in der Petersſtraße.

Ebenſo ſagt Möller S. 491 von Andreas Allnbeck, dem Münzmeiſter: „hatte ſeine Wohnung und Münze am Markte, im oberen großen Eckhauſe zur linken Hand, wo man in die Petersgaſſe geht.“

Von Weller endlich ſagt er, daß er „die Münze in ſeinem Hauſe auf der Burggaſſe gehabt habe, in dem hernach der Oberbergmeiſter Martin Weigel gewohnt.“ — Aus dem Allen folgt, daß das mehrgenannte Eckhaus Nr. 82. der Münzhof und zwar derſelbe „alte Münzhof,“ der nach Möller in den Gerichtsbüchern genannt war; daß ferner ſpäter in demſelben Hauſe Andreas Allnbeck ſeine Münze hatte.

Wenn aber nun die Frage ſehr nahe liegt: weßhalb die Bezeichnung Münzhof in der Aufſchrift des Lehnbriefes ad l. (alſo ſchon 1481,) dem damals noch nicht getheilten oberen Hofe gegeben wird, während der Bergſchreiber Caspar Freiberger nie Münzmeiſter war, auch erſt von 1492 an (wo auch wohl die Theilung des Hofes erfolgte,) Haußmann ſeine Münze darin und zwar nur im Eckhauſe hatte; ſo möchte man den Grund am erſten in dem Verhältniſſe der Haußmanns und des Andreas Allnbeck zu finden meinen, welche ſämmtlich, nach dem Obigen, nicht Beſitzer des Hauſes waren, denn nach dem Inhalte der angeführten Lehnbriefe beſaß ja, wenigſtens 1514 bis 1526, Hochſtetter, ſodann Ziegenbalk und endlich — als jedoch die Münze ſchon gar nicht mehr in Freiberg war, — Graun den Eckmünzhof. Ebenſo könnte ſchon vorher der urſprüngliche ungetheilte obere Hof von einem oder mehreren der früheren Münzmeiſter ermiethet geweſen ſein, und hiervon die Benennung, welche der ungetheilte Hof davon bekommen hätte, ſogar auch auf das nachmalige mittlere Drittel als „mittlerer Münzhof“ übergetragen worden ſein, in welchem Theile ja nie eine Münze nachzuweiſen iſt, denn ſelbſt A. Allnbeck münzte im Eckmünzhofe.

Einer ſolchen Annahme ſcheint aber wieder eine andere Stelle Möllers entgegenzuſtehen, an welcher er, (S. 146 der Chronik,) ſagt: daß 1502 die Münze auf dem Schloſſe, 1519 nicht weit von der Nicolaikirche geweſen ſei. Beides vereinigt ſich jedoch wieder gar nicht mit ſeinem eigenen Anführen: daß Haußmanns die Münze in

dem mehr beſprochenen Eckhauſe gehabt hätten, es müßte denn ſein, daß es damit nicht gleich vom Anfange 1492 an der Fall geweſen. Uebrigens iſt noch einer anderen Angabe Möllers zu gedenken, die ſich ebenfalls als mit den vorigen nicht vereinbar darſtellt.

Er führt nämlich S. 500 den oben mehrgenannten Wolf Hochſtetter als Apotheker auf und ſagt, er habe gewohnt „am Markte in dem Hauſe, welches jetzt Bürgermeiſter Jonas Schönleben beſitzt, hat folgends 1527 ſolches Schulden halber dem Münzmeiſter Hans Haußmann abtreten müſſen."

Gilt nun aber wohl mit hinreichender Sicherheit das Eckhaus des Marktes mit der Erbiſchen Straße Nr. 7. als das Schönlebenſche, hat Jonas Schönleben nach dem Inhalte der obigen Briefe innerhalb der in Frage kommenden Zeit den Eckmünzhof nie beſeſſen, eben ſo wenig als die Haußmanns, ſo würde es zwar nicht unmöglich, doch aber ein ſehr eigenthümliches Zuſammentreffen geweſen ſein, daß Hochſtetter außer dem Eckmünzhofe auch das ſpäter Schönlebenſche Haus beſeſſen und daſſelbe gerade an Haußmann abgetreten, dieſer aber dennoch die Münze nunmehr in ſein eigenes Haus verlegt habe. — Hier dürfte demnach Möller nicht ganz im Klaren geweſen ſein.

Wenn aber endlich die Münze eine Zeit lang ſchon in dem alten ungetheilten Oberhofe gelegen haben ſollte, ſo könnte auch dieß vielleicht die erſte Veranlaſſung geweſen ſein, denſelben zum freien Lehnhofe zu machen.

XLIX.

Die Freiberger Berg- und Hütten-Knappſchaft, ihre Kleinodien und Feſte.

Von

Buchdr. Heinr. Gerlach.

Sehr bald nach Erfindung des Freiberger Bergbaues fühlten ſeine erſten Bearbeiter die Nothwendigkeit, nicht nur in ihren bergmänniſchen Verrichtungen mit ihren Kenntniſſen, Erfahrungen und Gedanken, ſondern auch in Störungen und Bedrängniſſen ihres Berufs und in den vielen über dem Leben des Bergmanns ſchwebenden Gefahren ſich gegenſeitig mit Rath und That als redliche Brüder und Gefährten ein und deſſelben Lebensweges beizuſtehen. Für ſolche Zwecke entſtand ein eigenes, auf Redlichkeit und Tugend gegründetes Bündniß. Dieſer im Weſentlichen noch jetzt unter der allgemeinen Bezeichnung „Knappſchaft" beſtehende Bund führte Anfangs den Namen „die löbliche Bergwerksverbrüderung" oder „die Häuerzeche" oder „die Brüderzeche der Knappſchaft." Das Wort Zeche war nehmlich ehemals gleichbedeutend mit Vereinigung, Verſammlung, Geſellſchaft. (Urſprünglich bezeichnete das Wort „Zeche" nur den Verſammlungsort der Bergleute zum Anfahren, es fand ſich aber bald, daß die Steiger hier auch Bier ſchänkten, wodurch dann „Zeche" auch eine andere Bedeutung annahm.)

Nach den Statuten und Geſetzen der Verbrüderung konnten derſelben die Berg- und Hüttenbeamten, die Häuer und Schmelzer, aber auch die Bürger der Stadt Freiberg, „ſo Gewerken waren und es mit der Knappſchaft hielten," beitreten, wenn ſie durch Beibringung

vollgiltiger Zeugniſſe unbeſcholtener Redlichkeit für würdig befunden wurden. Man verſammelte ſich zu beſtimmten Zeiten, früherhin alle Jahre, ſpäter alle zwei, drei oder fünf Jahre, auf feierliche Weiſe, hielt ein wirkliches Ehrengericht über die Mitglieder, nahm neue auf, hielt Rechnung über die Unterſtützungscaſſen, und ergötzte ſich endlich in Gottesfurcht und Fröhlichkeit mit vernünftigen, chriſtlichen und bergmänniſchen Geſprächen. Man beſprach da namentlich das Beſte des Bergbaues und hielt mit Strenge auf gute Zucht und Ordnung bei demſelben zur Aufrechthaltung der Ehre des Bergmannsſtandes, ſeiner Freiheiten und Verfaſſungen. Man verſprach ſich und hielt die gegenſeitige Hilfsleiſtung in trüben Augenblicken und Gefahren, ſo wie die Erzeigung des letzten brüderlichen Liebesdienſtes bei vollendeter Lebenspflicht.

Die auf dieſe Art bei der Knappſchaft eingeführte Verbrüderung und Ordnung, durch deren gemeinſames Band ſich alle Berufsgenoſſen als ein innigverbundenes Ganze hoch geachtet und gehoben fühlten, trug natürlich auch zur beſſeren Aufnahme des Bergbaues ſelbſt bei, und verſchaffte der Knappſchaft einen ſo guten Ruf, daß ſich nicht nur gern und willig Gewerken des In- und Auslandes bei dem Bergbaue betheiligten, ſondern daß auch die alten Fürſten von Sachſen zu dieſer Brüderſchaft hielten. Wirklich ſind die höchſten Landesherren bis Mitte des vorigen Jahrhunderts Mitglieder der Knappſchaft geweſen und haben zuweilen den Ehrenmahlen beigewohnt.

Bei der Eigenthümlichkeit der früheren Knappſchaftsgebräuche dürfte es willkommen ſein, noch Näheres darüber zu vernehmen. Möller ſpricht ſich S. 467 ff. darüber aus wie folgt:

„Zu Freiberg giebt es eine beſondere Berggeſellſchaft, welche jetzo die Bergknappſchaft, vor dieſem aber die Häuerzeche oder Bergbrüderzeche genannt wurde. Dieſes iſt eine uralte löbliche Verbrüderung, zu welcher kein unehelich Geborener oder wer unehrlich gehandelt, auch nicht die Handwerker alle zugelaſſen werden. Die Vorſteher ſind der Bergmeiſter, die Geſchwornen, vier Zechmeiſter und zwölf Aelteſte, die haben Macht auf vorhergehende Vergünſtigung des Oberbergamts jährlich Mitbrüder aufzunehmen. Die Ausländiſchen, welche ſich in dieſe Geſellſchaft begeben wollen, müſſen glaubwürdige Kundſchaft ihres ehrlichen Herkommens und Verhältniſſes auflegen, die Einheimiſchen aber werden auf lebendiges Zeugniß ihrer Pathen

oder anderer Biederleute angenommen und es haben die alten hochlöblichen Chur- und Fürſten, welche auch neben vielen Anderen von Adel und vornehmen Standesperſonen mit in dieſer Geſellſchaft geweſen ſind, dieſelbe unter anderen Begnadigungen zu Erfüllung deſto höheren Reſpects, Furcht, Scheu und Ehrbarkeit mit einer beſonderen Fahne, darinnen das Chur- und Fürſtliche Sächſiſche Wappen ſteht, beſchenkt. Dieſe iſt vor dieſem alle Jahre auf dem Frohnleichnamstag zu des Bergmeiſters Behauſung in die Höhe herausgeſteckt worden, und es haben ſich darauf die ehrlichen Bergleute und Mitbrüder verſammelt, ihre gewöhnliche Frühſuppe zu eſſen und Morgenſprache zu halten, ehe man die Fahne zur Proceſſion trug. Diejenigen alle, welche etwa Unthaten begangen hatten, als mit Ehebruch, Jungfrauenſchwächen, Diebſtahl, Erzverſetzung und Verſchmierung der Gänge, Verſtürzung und Verhehlung der Silber in den Hütten und in anderen Bergwerksorten, oder was ſonſt andere unehrliche, mißthätige, verbotene Stücke ſind, wer deſſen eins bezüchtigt worden, ingleichen die einander zu Ehren geſcholten: dieſelben alle haben der Bergmeiſter und die Aelteſten von der Suppe heißen aufſtehen und es iſt Keiner unter der Fahne und dieſer ehrlichen, untadelhaften und reinen Zunft gelitten worden, bis ſo lange er ſich der Unthaten, Verdachtes und böſen Geſchreis genugſam entbrochen und ſeine Sache gebührlich ausgeführt hat. Was auch des Bergwerks Förderung oder Schade geweſen, das iſt ſammt anderer Nothdurft damals in der Morgenſprache an gedachtem Frohnleichnamstag gerügt worden. Bisher aber nach vorgegangener Reformation hat man die Zuſammenkunft in die Pfingſtwoche verlegt und die anderen alten Gebräuche ſo viel möglich in Acht genommen. Dieſe Gebräuche ſind Anno 1609 den 31. Mai erneuert und bisher bei jeder Zuſammenkunft öffentlich abgeleſen worden. Die Regiſter und Verzeichniſſe derjenigen, ſo ſich in dieſe löbliche Verbrüderung begaben, ingleichen die Einnahmen und Ausgaben, ſo dabei geſchehen, hat man von Anno 1503 an ordentlich eingetragen und in die Knappſchaftslade zum Gedächtniß beigelegt. Eben ſo werden auch Büchſenpfennige geſammelt, theils von gemeinen Bergarbeitern, unter welchen ein Jeder wöchentlich 3 Pfennige vom Lohne inne laſſen muß, theils von Gewerken der Ausbeutzechen, die quartaliter etwas dazu beiſteuern. Man pflegt auch den Vortheil vom Eiſenſatze, Körbenſatze und Karrenhandel, ſo von der hohen Landesobrigkeit vergünſtigt iſt, dazu zu nehmen und es wird hiervon den armen Bergleuten, welche auf dem

Bergwerk Schaden gelitten haben, zu ihrer beſſeren Unterhaltung oder zum Begräbniß, ingleichen denjenigen, deren Eltern und Vorfahren dem Bergwerk treulich gedient haben, jede Woche ein gewiſſes Almoſen ausgeſpendet, wie es der Bergmeiſter, Geſchworne, Zechmeiſter und Aelteſte der Knappſchaft einträchtig erkennen. Dieſer Sonntag der Büchſenpfennige iſt angeordnet worden Ao. 1535, Sonntags nach Viti."

Wie die Bergknappſchaft, ſo hatte dann auch die Hüttenknappſchaft ihre beſondere Ordnung für die Jahresverſammlungen. Das noch vorhandene Original derſelben, jetzt im Freiberger Alterthums-Muſeum aufbewahrt, beſteht in einer in Kanzleiſchrift ſorgfältig ausgeführten, mit Wachsſiegel der Knappſchaft verſehenen großen Pergament-Urkunde. Dieſelbe iſt auf zwei Holztafeln von über 1 Elle Höhe befeſtigt, welche durch Scharniere verbunden und buchförmig zuſammenzulegen ſind; eine Kette diente zum Aufhängen dieſer Zech-Ordnung in gleicher Weiſe wie bei der ebenfalls im Muſeum aufbewahrten 300jährigen Ordnung der ehemaligen Raths-Trinkſtube. Es folgt hier ein buchſtäblich getreuer Abdruck:

Zech- und Trinkordnung der Freiberger Hüttenknappſchaft vom Jahre 1590.

Wier Oberhüttenverwalter, Hüttenreutter, Hüttenſchreibere, auch Hütten- und Zechmeiſtere, Entbieten allen und ieden ſo ſich dieſer unſer Löblichen Schmeltzer Knapſchafft und Verbrüderung einverleiben laßen, oder auch anietzo darein begeben, unſere Dienſte und alles Gutes, und fügen denenſelben, vorab aber denen Erbarn und Arbeitſamen unſern Mitbrüdern, Schichtmeiſtern, Vorleuffern, Abtreibern, Schmeltzern und geſambten Hüttenpurſchen zu wißen:

Daß eine Erbare Schmeltzer Knapſchafft alten Herkommen nach Ihre Löbliche uhralte Verbrüderung abermahls zuvernewern entſchloſſen und ſolche uff ietzo kommende Pfingſten (gelibts GOTT) in Ehren und Fröligkeit zu halten gemeinet. Nachdeme aber von etlichen die alten wohlhergebrachten Gebräuche ſind angeſetzet und zuzeiten unziemliche Unbeſcheidenheiten gebrauchet werden dürffen, alſo, daß die Notturfft erfordern wil, ſolche hinwieder zu vernewern und öffentlich anzuſchlagen, damit ſich die Brüderſchafft darnach zu richten, und Niemandes mit unwiſſenheit zu entſchuldigen haben möge, So wollen

wier hiermit dieſelben alt und jung ermahnet haben, Daß ein iedweder ſich dieſes Orts erbarlich und beſcheidentlich mit Wortten und Geberden erweiſen, allen Unwillen und Feindſchafft beyſeite ſetzen, mit mördlichen oder gefährlichen Gewehre die Gemacher nicht beſchreiten, alle Gottesläſterung, Verleumbdungen und ungebührende Reden, übermäßiges Vollſauffen, von einem Tiſche zum andern lauffen, Geſchrey, Geblerre und Geblatze mit denen Kannen, Tellern, auch alle andere Ueppigkeiten, ſo offtmahls zu großen Wiederwillen Urſach geben, vermeiden, in Gottesfurcht und Fröligkeit der Brüderſchafft mit vernünfftig-Bergkmänniſchen Geſpräche beywohnen, und ſo einer oder mehr aus denen gemeinen Brüdern etwas vorzubringen hette, der ſol es mit Erlaubnüs der Zechmeiſtere in glimpflicher Beſcheidenheit thun, darauff auch mit billichem Beſcheide verſehen werden, Inmaßen dann ümb ſolcher Erbarkeit und guten Ordnung willen die alten Fürſten zu Sachßen ꝛc. hochlöblichſt-Chriſtſeeligſter Gedächtnüs dieſe Brüderſchafft allezeit gnädigſt vor wohlgethan und genehm gehalten. Würde aber einer oder der andere, wer der auch ſey, ſolche erbarliche Ordnung verachten und hierüber ſich verbrechen, von einem zum andern Tiſche unvernünfftig trincken, oder auch ſich zu ſetzen dringen, mit Kannen oder Tellern auff die Tiſche klopffen, ein Geſänge oder Geblerre halten, oder ſich ſonſt anderer Ueppigkeit gebrauchen, der oder dieſelben ſollen, ſo offt es geſchicht, der Schmeltzerknapſchafft einen Ortgroſchen in die Büchſe verfallen ſeyn; Do aber iemandes eine mördliche Wehre an diß Orth bringen oder ſonſt einen Unwillen anfangen, oder darzu Urſach geben würde, der ſoll, wann nicht tödtlich, mit ſchlagen, rauffen, oder ehrenrührigen Wortten ichtwas vorgegangen, ümb zwölff Groſchen, ſo offt verbrochen wird, geſtrafft werden; Inngleichen auch von denen eingebracht werden ſol, wann einer mit Gottesläſterung, ſchweren und fluchen betretten, dem andern in Rücken übel nachredet, verachten, oder verleumbden, oder ſich wie ein Unvernünfftig Viehe vollſauffen, garſtig und unflätig mit Wortten, Wercken oder Gebehrden bezeigen würde: Im Fall auch nach höhe der Verbrechung und Gelegenheit der Sachen uff Erkäntnüß weiters Straffe gewarten.

Hiermit ſollen auch alle die, welche unehrlicher Thaten überwieſen, oder nicht ehelich gebohren, ſich dieſer erbaren Brüderſchafft enthalten, damit ſie mit Schimpff nicht abgewieſen werden dürffen, und ſol keiner ſolcher Brüderſchafft einverleibet werden, er habe denn ſeiner Ehelichen Geburth genungſam Zeugnüß und Kundſchafft vorgeleget,

oder durch gewiſſe Zeugen, derer zum wenigſten zwey ſeyn ſollen, beybracht.

Nachdeme auch ein Mißbrauch eingerißen, daß eine zeit hero ein ieder junger Bruder alle ältere, ſo viel über dem Tiſch geweſen, dahin ſich die jungen geſetzt, mit Kräntzen bekleiden müſſen, dadurch die jungen in vergebliche Geltſpliterung getrieben und mancher derohalben von dieſer Verbrüderung abſcheuig gemachet worden, Dieweil aber ſolcher Mißbrauch in keinem wege zugedulden, So ſol demnach hiermit in Krafft dieß abgethan, und forthin die jungen Brüder, der ſeind viel oder wenig, über einen Tiſch zu Bekleidung der älteren mehr Kräntze zukauffen nicht ſchuldig ſeyn, denn daß ein ieder älterer Bruder einen Krantz über demſelben Tiſche bekomme; Do aber ein Alter Bruder mehr denn einen Krantz nehmen, oder ein junger geben würde, So ſol der alten einer ümb den Werth was die übrigen Kräntze gegolten, duppelt, der jüngere aber ümb den einfächtigen geſtraffet werden.

Eß ſollen auch bey dieſer Zuſammenkunfft alle Würffel und Kartenſpiele, und wie es ſonſt Nahmen haben mag, darauß offt uneinigkeit und viel Unheil entſtehet, verbotten ſeyn, bey Straff eines halben Thalers, ſo ieder Spieler verfallen ſeyn ſol.

Dieweiln auch bißanhero das junge Volck, die Diener und Jungen, ſo zum Theil zum auffwarten, einſchencken und auffragen des Getränkes beſtellet werden, offtmahls ungezogen, frech und grob ſind, die Schüßeln und Trinckgefeße berauben, und wann ſie auffwarten ſollen, ſich in die Winckel verkriechen, das geraubete verzehren, und das Auffwarten dargegen anſtehen laſſen, auch öffters ſich ehe vollſauffen, dann die, uff welche ſie zuwarten beſtellet ſind; Solche ſollen hirvor verwarnet, ſich auch nüchtern und beſcheiden zuhalten, fleißig auffzuwarten, und die Tiſche, darauff ſie beſtellet ſind, in gute Obacht zunehmen, hiermit ermahnet ſeyn; Dann in Verbleibung und da einer hierüber betretten würde, der oder dieſelben ſollen nach Erkäntnüs der Zechmeiſtere gebührlichen geſtraffet werden.

Endlich und dieweil dieſe zuſammenkunfft eine erbarliche Vernewerung der uhralten Schmeltzer-Zeche und Brüderſchafft, und bey Tage zu halten herkommens, ſo wird ein Jedweder ſich Mittags mit zwölff Uhr zurecht einfinden, und wann er ſich an Eſſen und Trincken ergetzet, die Zeit nach Hauſe zu gehen in Acht nehmen; Denn nach eingezogener Fahne wird Küchen und Keller zugeſchloſſen, und keinem

weiter Speiß und Tranck gegeben; Darnach ſich ein Jeder zu achten und vor Schaden und Straffe zu hütten.

Zu Uhrkund deßen iſt dieſe wohlgemeinte Ordnung mit Einer Erbarn Schmeltzerknapſchafft Inſiegel betruckt und anhero öffentlich publiciret worden, So geſchehen in Freybergk am Tage Urbani den 25. Maji, des Jahres Christi eintauſent fünffhundert und neuntzigk.

Renoviret den 3. Junij Anno eintauſent ſechshundert und ſechtzigk.

Ausführliche Nachrichten, wie es zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bei den Feſten der Freiberger Bergknappſchaft gehalten wurde, waren wir ſo glücklich in einem „Bergparaden betr." überſchriebenen Aktenſtück zu finden, welches im hieſigen Stolln- und Röſchenadminiſtrations-Archiv aufbewahrt wird. Darin befindet ſich eine bei Elias Nicolaus Kuhſus in Freiberg gedruckte

Beſchreibung des Freiberger Knappſchaftsfeſtes den 16. und 17. Mai 1701,

deren Titel allein den vierten Theil des Ganzen füllt und wörtlich lautet: „Auffzug der löbl. Berg-Knapp- und Brüderſchafft zu Freyberg, als Sie, mit des Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Königes in Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen ꝛc. Hertzog Friedrichs Auguſti, Unſers allergnädigſten Herrns und Landes-Vaters, allergnädigſten Approbation und hohen Begnadigungen, ihre Uhralte, von Denen weyl. Durchl. Fürſten und Herren Hertzog Georgen, und Hertzog Heinrichen, zu Sachſen, ꝛc. im Anfange des XVI. Seculi gnädigſt fundirt- und folgends von Dero Glorwürdigſten Nachfolgern, denen Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen, durch jetztberührt- wie auch darauff gefolgtes XVII. Seculum wohl hergebracht- und mit ſonderbahren Privilegiis, Beneficiis, auch einer ſchwartz und gelben Fahne begnadigten Verbrüderung, worein ſich auch letztens, Anno 1605, der Hochtheure Chur-Fürſt zu Sachſen, Hertzog Johann Georg der Erſte, Chriſtmildeſter Gedächtniß, begeben und einſchreiben laſſen. Auff E. hochlöbl. Ober-Berg-Amts Conceſſion, im Anfang des XIIX. Seculi, am 16. und 17. Maji jetztlauffenden 1701. Jahres zu halten zuſammen gekommen, und von E. wohllöbl. Berg-Ambte darzu ſolenniter auffgeführet wurde."

Den Hauptinhalt dieſer in vier Folioſeiten gedruckten Schrift bildet hiernach eine ſpecielle Zugordnung, nach welcher die geſammte Parade aus 1062 Mann beſtand. Sie war in 3 Diviſionen zu je 6 Zügen eingetheilt, welche letztere, je 4 Mann breit und 12 Mann hoch, von Oberſteigern angeführt wurden. — Den ganzen Zug eröffnete der Marſchall, „in einem weißtuchnen Berg-Habit und ſchwarzen Schachthüttchen, Alles mit Gold bordiret, Berg-Säbel, Gruben-Taſche, Kniebügel und mit Silber beſchlagenem Stabe.“ Dieſem folgten 4 Jungen-Steiger und 40 Berg-Jungen, in 10 Glieder eingetheilt, die vordern 12 große zinnerne Knappſchafts-Kannen auf den Achſeln tragend, 1 Unterſteiger als Schließender; hiernach „6 Berg-Sänger mit einer Cyther“ und alsdann neben einander 3 alte dem Marſchall gleich gekleidete Steiger, deren der zur rechten Hand der Löbl. Berg-Knappſchaft Inſignie, als ſilberne Schlägel und Eiſen in der Hand, der Mittelſte einen Berg-Trog mit Ertz-Stuffen uff der Achſel, und der zur Lincken einen Anno 1679 bey damahliger Knappſchafft von hohen Herren Geſellſchaftern geſtifteten groſſen ſilbern vergöldeten Knappſchaffts-Becher uff gleiche Art vorgetragen.“

An der Spitze der nun folgenden 1. Diviſion ging der Bergmeiſter Andreas Süſſe, „als Obriſter vom Regiment einen Hirſchfänger an der Seiten und ein vergöldetes Berg-Hackel in der Hand führende,“ hinter ihm der Berggeſchworne Abraham Behr, als Capitain, darnach 4 Knappſchafts-Aelteſte, „Uberſchläge Kappen, Berg-Sebel, Hackgen und brennende Gruben-Lichter, item ſchwartz Parchente Gruben-Kittel und dergleichen Hoſen von Tuche, auch Gruben-Taſchen, Leder und Kniebügel tragende.“ Zwiſchen der 1. und 2. Diviſion, in welcher Johann Schmieder, „Guardein und des Raths, die gantz neue, ſchwartz und gelb ſeidene Fahne,“ (auf deren einer Seite in Stickerei das königl. polniſche und kurf. ſächſiſche und der andern das Berg-Wappen zwiſchen zweien Bergleuten zeigend,) vortrug, gingen der Bergſchreiber Melis und der Hüttenſchreiber Radſtock als Lieutenants vor „6 Bergleuten mit haute bois.“ An der Spitze der 2. Diviſion, vor der Fahne, ging der Einfahrer George Hermann, als Capitain; der Schichtmeiſter George Herrmann jun., als Lieutenant, folgte der Fahne. Die 3. Diviſion führte der Berg-Geſchworne Andreas Tränckner, als Capitain. Dem 6. Zuge derſelben folgten „6 Berg-Sänger mit einer Cyter,“ 4 Knappſchafts-Aelteſte, der „Ertz-Käuff-Hutten-Probirer,“ der Stolln-Schicht-

meiſter, noch ein Berg-Geſchworner und der Vice-Bergmeiſter, Letzterer als Obriſt-Lieutenant. Den Schluß bildeten 3 Unterſteiger mit zweimal 48 Berg- und Aufwart-Jungen.

Wir laſſen nun noch die letzten Sätze der uns vorliegenden Schrift vollſtändig und wortgetreu folgen, ſie ſagt: „Dieſe alle nun, welche ſämbtlich aus denen hieſigen Stadt-Reſiren zuſammengekommen, und nicht viel über den dritten Theil derſelben Bergleute betragen, unter welchen auch mehr nicht denn einer aus Schneeberg geweſen, haben, als Sie nach gäntzlich vollbrachten Gottesdienſt, in richtiger Ordnung in dem allhieſigen Schloß-Hofe geſtellet, und ihnen die altwohlhergebrachten Leges durch den Berg-Ambts und Knappſchaffts-Schreiber, Hn. Iſrael Bergen, öffentlich abgeleſen worden, ihren March in der Stille, biß an des Königl. Pohln. und Churfl. S. hochbeſtalten Geheimbten Raths, auch Ober-Berg- und Creyß-Hauptmanns, Tit. Herrn Abrahams von Schönberg, ꝛc. Wohnung genommen, alldar die Berg-Music angeſtimmet, durch deſſen Hauß und Hoff marchirende, den Zug bey dem Ober-Berg-Ambt-Hauße vorbey, die Burg-Gaſſe und hintern Rathhauſe hinauff, und umb den Ober-Marckt herum, biß ins Kauff-Hauß fortgeſetzet, allwo Sie von denen alldar ſich befundenen 2 Knappſchaffts-Zechmeiſtern, Hn. Gottfried Richtern, und Samuel Liebiſchern beneventiret, und ſo gleich nach abgelegten Berg-Partheu, Häckeln und Hütten an die darzu bereiteten Tiſche in guter Ordnung lociret, dabey Sie dann mit nothdürfftigen Speiß und Tranck, obbeniemte 2 Tage über, in zugelaſſener Fröhligkeit, ſich wohl ergetzet."

„Es iſt aber löblich eingeführet, daß zu dieſer Berg-Knapp- und Brüderſchafft niemand ohne glaubwürdige Kundſchafft und Zeugnüß ſeines ehrlichen Herkommens und Verhaltens eingenommen wird, Und haben die alten Hochlöbl. Chur- und Fürſten zu Sachſen ꝛc., Welche auch theils, neben andern vielen von Adel, und vornehmen Standes Perſonen mit in ſolcher ehrlichen Berg-Geſellſchafft geweſen, Sie mit einem beſondern Panier, darinnen das Chur- und Fürſtliche Wappen ſtehet, beſchencket, an deſſen Stelle, aber, nachdem es von Alterthum verdorben, bey gegenwärtiger Knapp-Schafft ein gantz neues Panier angeſchaffet, und zum erſten mahl mit aufgeführet, auch ſo lange die gemeine Brüderſchafft beyſammen geweſen, ausgeſtecket, bey Untergang der Sonnen aber wieder hinein gezogen, und ſodann dieſen die Loſung

ihres Feuer-Abends gegeben worden, Immaſen ein ſolches in ihren Legibus, und unter andern auch dieſes darinnen ausdrücklichen enthalten: Daß ſich ein jedweder aller Gottes Läſterung, Verleumbdung und Vollſauffens, ingleichen groben Geſchreyes, Tiſch-, Teller- und Kannen-Klopffens gäntzlich enthalten, von ſeinem Tiſche nicht auffſtehen, noch ohne Verlaubnüs an einen andern gehen, auch weder mit Karten, Würffeln noch im Brete ſpielen, noch ſonſt einigen Unfug treiben ſoll."

Die Schrift ſchließt mit den Worten: „Der gnädige Gott, welcher biß anhero ſeine Fußtapffen in groſſen Berg-Seegen bey uns hat ſpüren laſſen, thue ferner ſeinen guten Schatz gegen uns auff, und wende alle Unglücks-Fälle mächtiglich ab, erwecke auch bauluſtige Gewercken, und regiere Schlägel und Eiſen zu dero Luſt und Gefallen, laſſe aber in allen Göttliche Ehre und der Kirchen Auffnehmen hierunter befördert bleiben."

Die Feier der Knappſchaftsfeſte in Freiberg hat jetzt bei weſentlich veränderten Verhältniſſen aufgehört; es mögen daher hier zur Erinnerung an jene feſtlichen Tage noch einige Mittheilungen damaliger Theilnehmer folgen über den Verlauf der drei letzten großen Knappſchaftsfeſte, welche 1825, 1830 und 1836 in Freiberg gefeiert wurden und zwar hauptſächlich nur noch von dem geſammten Beamtenſtande des Freiberger Bergbaues.

Den 23. Mai 1825 Nachmittags 3 Uhr verſammelten ſich ſämmtliche Berg- und Hüttenbeamte, zum Theil auch aus obergebirgiſchen Revieren, die Aelteſten der Berg- und Hütten-Knappſchaft, Ober- und Unterſteiger, ferner die Lehrer an der Bergakademie, ſowie auch die Akademiſten ꝛc., ſämmtlich in ihrer alterthümlichen vollen Paradetracht, im Oberbergamthauſe zu Freiberg. Dahin wurde nun der damalige Berghauptmann v. Herder abgeholt und nachdem dieſer ſich in einer Anſprache über Geſchichte und Weſen der Knappſchaftsfeſte verbreitet, bewegten ſich die Feſttheilnehmer in wohlgeordnetem Zuge mit Bergmuſik und wehenden Fahnen beider Knappſchaften, auch ſilbernem Schlägel und Eiſen nach dem Kaufhauſe, an deſſen Thoren und Thüren Berghäner ausgeſtellt waren, wie auch die Bedienung bei der nun folgenden Feſttafel von Berg- und Hüttenknappen verſehen wurde. Der große Saal war mit grünen herzförmig geſtalteten Kränzen umhangen, ausgeſchmückt mit ſich kreuzenden Berg-

barten, den Fahnen gegenüber aber prangten in grünem Felde die erwähnten Schlägel und Eisen von Silber, als Hauptwahrzeichen des Bergmannsstandes. Auch die alterthümlichen silbernen Weinhumpen der Knappschaft zierten auf der Tafel die ersten Plätze. Es waren 391 Gedecke, einschließlich für zahlreiche Ehrengäste, bereitet. Manch feierliches und fröhliches „Glückauf!" ertönte in der Tafelrunde. Zu dem hiernach folgenden Ball, welcher vom Obersten des Bergstaats eröffnet wurde, waren über 500 Eintrittskarten noch besonders ausgegeben worden. Das Fest bot seinen Theilnehmern den edelsten Genuß: Freunde der Jugend begrüßten sich nach langer Trennung wieder und erneuerten als Männer den Bund der Herzen. Die Liebe zu dem Stande, dessen man froh war, machte den Standesunterschied der Einzelnen vergessen, es war ein biederes Bruderfest.

Den 31. Mai 1830 wurde das Bergknappschaftsfest in Freiberg in ganz ähnlicher Weise gefeiert. Bei der Rede des Oberberghauptmanns wurden die wichtigsten Momente des Bergwerkbetriebes in den letztvergangenen 5 Jahren vorgeführt. Dem durch mannichfache Trinksprüche verschönerten Mittagsmahl, zu welchem zahlreiche Gäste aus andern Ständen und Freiberger Gewerken zugezogen worden waren, folgte gleichfalls ein glänzender Ball im Kaufhaussaale. Aber auch den anfahrenden Mannschaften des Freiberger Reviers wurden recht eigentliche Knappschaftsfeste bereitet: es kamen nehmlich im genannten Jahre mit Genehmigung des königl. Oberbergamtes auf mehreren der größeren Gruben sämmtliche Bergleute des Reviers zusammen, um sich mit den Ihrigen an einem von den Gruben dargereichten „Bergbier" und fröhlichem Tanze zu ergötzen.

Den 31. October 1836 erfolgte die Feier des Knappschaftsfestes wieder in der herkömmlichen solennen Weise, bemerkenswerth war aber diesmal die Decoration des Kaufhaussaales. Zwischen beiden Eingangsthüren desselben war, umhangen von Kränzen und Epheuguirlanden, in Gestalt eines gothischen Tabernakels eine Tafel angebracht mit den Namen Aller derer, welche seit dem letzten Knappschaftsfeste bei Ausübung ihres bergmännischen Berufes das Leben verloren. Darüber befand sich die Aufschrift: „Zur Erinnerung" und unter den, nach den Revieren abgetheilten Namen der Verunglückten: „Friede ihrer Asche!" Ferner hatte man an sämmtlichen Fensterpfeilern in 52 steinartig hergestellten Wappenschildern Gedächtnißtafeln mit den

Namen derjenigen Männer vertheilt, welche ſich ſeit Entſtehung des ſächſiſchen Bergbaues hauptſächlich um denſelben verdient gemacht.*)

Unter den Manuſcripten der Bibliothek des Freiberger Alterthumsvereins befinden ſich über die in den Jahren 1640, 1679 und 1701 in Freiberg abgehaltenen großen Knappſchaftseſſen noch ſehr intereſſante Einzelnheiten.

Haben wir in Vorſtehendem das Weſen der Freiberger Berg- und Hüttenknappſchaft, wie es ſich in früheren Zeiten darſtellte, im Allgemeinen, insbeſondere auch deren Feſte uns veranſchaulicht, ſo wollen wir jetzt zum Schluß noch die Kleinodien der Knappſchaften

---

*) Die auf dieſen Wappenſchilden angebrachten Namen und Inſchriften waren folgende: Herrmann von der Gowiſche, Bergvoigt, der im Jahre 1181 von Zellerfeld am Harz mit 300 Bergleuten nach Meißen zog, ſich in Chriſtiansdorf niederließ, die Sächsſtadt begründete und den Freiberger Bergbau in Ruf und Aufnahme brachte. — Haberberger, ſtarker Gewerke und Hüttenwerksbeſitzer, 1298. — Stephan, Hans und Georg, Gebrüder Alnpeck, anſehnliche Gewerken und Erbauer der Saigerhütte Grünthal, 1493. — Martin Römer und Sebaſtian Rommer, Erfinder des Schneeberger Silberbergwerkes, 1483. — Hanns Raspe, erſter Bergmeiſter in Schneeberg. — Heinrich von Starſchedel, Hauptmann auf dem Schneeberg; erkaufte für die dortigen Gruben den Filzteich, 1486. — Daniel Kropp und Kaspar Nietzel, Erſchürfer der Silbergänge am Schreckenberge bei Annaberg, 1492. — Sigismund von Maltitz auf Dippoldiswalde; Erfinder des Naßpochens, 1507. — Clemens Schüffel machte den erſten Schurf in Marienberg. — Hanns Creutziger, erſter Bergmeiſter zu Marienberg, 1519. — Paul Schmidt, Bergvoigt zu Schneeberg, legte den tiefen Fürſten- und Marks Semmler Stolln an, 1534. — Georg Agricola, † 1555. — Michael Schönleben, Oberhüttenverwalter zu Freiberg, führte die Krummöfen ein, 1555. — Simon Bogner, Bergvoigt, † 1568. — Lazarus Erker, Bergmeiſter zu Annaberg, 1574. — Markus Röhling, Bergamtsverwalter zu Freiberg, † 1581. — Martin Planer, Oberbergmeiſter zu Freiberg, † 1582. — Barthel Köhler, Hüttenraiter zu Freiberg, Erfinder der Roharbeit, † 1600. — Heinrich von Schönberg, Oberberghauptmann, Begründer des Schneeberger Kobold- und Blaufarbenweſens, 1616. — Martin Weigel, Oberbergmeiſter zu Freiberg, Erfinder des Pflockſchießens, † 1618. — Jonas Schönleben, Zehnner und Bürgermeiſter, muthiger Vertheidiger der Stadt Freiberg, 1631. — Friedrich Lingke, Oberhüttenverwalter zu Freiberg, Erbauer des Freiberger Floßgrabens, 1630. — Hanns Burkhard und Erasmus Schindler, ſtarke Koboldgewerken, Blaufarbenwerksbeſitzer und thätige Beförderer des

näher betrachten, welche, ebenfalls früheren Jahrhunderten entstammend und sowohl durch ihren Metall- wie Kunstwerth ausgezeichnet, bis auf den heutigen Tag sorgfältige Aufbewahrung gefunden haben. Es sind zum Theil die bereits oben erwähnten kostbaren Geschenke fürstlicher Personen und der Knappschaft in Liebe zugethaner Beamten des Bergstaates, also auch in dieser Beziehung von besonderem Werth.

Kobold- und Blaufarbenwesens, 1651. — Carl Zumpe, Fundgrübner und Amtsverwalter zu Altenberg, 1658. — Abraham Wenzel Löbel, erster Bergmeister zu Johanngeorgenstadt, 1662. — Balthasar Rößler, Bergmeister und Markscheider zu Altenberg, Verfasser des Bergbauspiegels und Erfinder des Hängecompasses, 1673. — Veit Hanns Schnorr zu Schneeberg, Blaufarben- und Hammerwerksbesitzer, auch starker Gewerke, 1676. — Dr. Johann Aegidius Freiherr von Alemann, Geheimer Rath und Vice-Bergdirector, 1708. — Dr. Christoph Hertwig, Verfasser des Bergbuchs, Beisitzer des Bergschöppenstuhls, † 1710. — Abraham von Schönberg, Oberberghauptmann, † 1711. — Christian Sigismund Horn, Gegenschreiber zu Freiberg, Freibergs Wohlthäter und starker Gewerke, † 1736. — Carl Gottlieb Kern, Vorsteher des vereinigten Halsbrückner Feldes, Verfasser des Berichts vom Bergbau, † 1740. — Dr. Johann Friedrich Henkel, Bergrath, † 1744. — August Beyer, Bergcommissionsrath und Markscheider zu Freiberg, 1748. — Friedrich Anton von Heinitz, General-Bergcommissarius, 1765. — Friedrich Wilhelm von Oppel, Oberberghauptmann, † 1769. — Carl Eugen Papst von Ohain, Berghauptmann und Blaufarbencommissarius, † 1784. — Johann Andreas Scheidhauer, Bergmeister zu Freiberg, † 1784. — Christian Hieronymus Lommer, erster Lehrer an der Bergakademie, dann Bergmeister zu Johanngeorgenstadt, später zu Annaberg, † 1787. — Johann Friedrich Klotzsch, Senator und Stadtschreiber zu Freiberg, † 1789. — Gottlieb Wilhelm Ortmann, erster Amalgamirmeister zu Halsbrücke, † 1792. — Carl Friedrich Wenzel, Hüttenchemicus, † 1793. — Christlieb Ehregott Gellert, Bergrath und Oberhüttenverwalter zu Freiberg, † 1795. — Johann Friedrich Mende, Maschinendirector, † 1798. — Johann Friedrich Lempe, Professor an der Bergakademie, † 1801. — Carl Wilhelm Bruno von Heinitz, Berghauptmann, † 1801. — Carl Friedrich Freiesleben, Vicebergmeister und Obereinfahrer zu Freiberg, † 1805. Johann Heinrich Wilhelm von Charpentier, Berghauptmann, † 1805. — Abraham Gottlob Werner, Bergrath, † 1817. — Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra, Bergmeister zu Marienberg, später Oberberghauptmann, † 1819. — Johann Gottlob Frenzel, Oberwerkmeister zu Freiberg, Erbauer des Amalgamirwerkes, † 1820. — Lebrecht Ehregott Taube, Bergrath und Oberbergamtsassessor zu Freiberg, † 1828.

Faſt ſämmtliche, zumeiſt in alterthümlichen Trinkgefäßen beſtehende Kleinodien erſieht man, außer den jetzt noch bei großen Paraden in Gebrauch befindlichen Fahnen beider Knappſchaften, gegenwärtig im Freiberger Alterthums-Muſeum, die maſſiv ſilbernen und vergoldeten Geräthe jedoch nur als Gypsabgüſſe, ebenfalls vergoldet, (in vorzüglicher Weiſe ausgeführt von Herrn Bildhauer und Modelleur J. T. Müller in Freiberg). Wir betrachten zunächſt die

A. Kleinodien der Freiberger Bergknappſchaft.

1) Schlägel und Eiſen in Silber: das in einem kreuzweiſe übereinander gelegte Fäuſtel und Bergeiſen beſtehende Zeichen der Berglente. (Nr. 75. des Katalogs vom Freiberger Alterthums-Muſeum.) Auf dem Bergeiſen befinden ſich, umſchlungen von Verzierungen, folgende Inſchriften, mit großen lateiniſchen Buchſtaben gravirt: Verbum domini manet in aeteruvm. 1534; auf der anderen Seite in einem gewundenen Spruchbande: Die Heier die sind hoch genant, sie ritzen vf manche feste band mit ihren klvgen Sinnen, darmid sie es gebinen. Am Fäuſtel ſieht man einen Bergmann mit turbanartiger Kappe, Barte (Grubenbeil) und Lampe eiſelirt und die Namen: Hans . Merten . Seifner . Vrban . Geczel . Kilian . Richter, auf der anderen Seite: Andres Köler Berckmaeter 1534.

2) Weinhumpen, von vergoldetem Silber (9 Mark 13 Loth), mit Kugelfüßen und Deckel: (Nr. 91b. des Muſeum-Katalogs.) Dieſer mit bergmänniſchen Darſtellungen in getriebener Arbeit und aufgelegten großen Silbermünzen verzierte, 22 Zoll hohe Humpen faßt bei einer Weite von 8 Zoll 6 Flaſchen Wein. Die drei auf den Seiten erſichtlichen Medaillons finden ihre Erläuterung durch die dabei angebrachten Worte: Such, schürffe, fahre ein; — Zerstuffe fest Gestein; — So nimstu Ausbeut ein. Auf dem Deckel, welcher Darſtellungen der Wäſcharbeiten oder Aufbereitung der Erze zeigt, ſteht ein Bergknappe; derſelbe hält hoch in der Rechten eine Barte, in der Linken hält er ein mit zwei Deckeln verſehenes Schild. Auf dem oberſten derſelben befindet ſich Schlägel und Eiſen, darunter folgender Reim gravirt: — Weil Schönberg umb Freyberg das Bergwerk regieret, hat Freyberg Schönbergwerk mit Nutzen gespüret, — auf dem Grunde des Schildes aber ein kleines Gemälde: das Portrait des Ober-

berghauptmanns Abraham von Schönberg. Dieſer Humpen dürfte einer oben Seite 602 mit abgedruckten urkundlichen Bemerkung nach im Jahre 1679 gefertigt worden ſein. Noch iſt als originell an dieſem Humpen zu bemerken, daß in ſeinem Innern an der Seite eine bis auf den Boden aufſtehende ſilberne Fahrt (Leiter) von 14 Sproſſen mit ausfahrendem Bergmann angebracht iſt, jedenfalls zur Beluſtigung als Skala für die Trinker.

3) Zwei Tafelaufſätze von getriebenem Silber in Geſtalt eines Berg- und eines Hüttenmanns. (Nr. 91c.) Dieſe Geſtalten, übrigens ohne Kunſtwerth, dienten zugleich als Weinhumpen, wozu deren Kopfbedeckungen abgehoben werden konnten. Der Bergmann iſt vollſtändig hohl, konnte alſo voll und reich gefüllt werden, der Hüttenmann aber hat nur einen kleinen Becher im Kopf und mag daher wohl als Verirhumpen gebraucht worden ſein. Die Höhe dieſer Tafelaufſätze beträgt nahezu eine Elle.

4) Sechs Weinkannen von Zinn. (Nr. 91d.) Die ſtarken Wände dieſer eine Elle hohen, mit ſchlankem Ausgießer und ſchwerem Deckel verſehenen Krüge mögen ſich zum Kühlhalten des Weins beſonders gut eignen. Sie tragen ſämmtlich die Inſchrift: 16 ℛ 28. Bergk : Knapſchaft Freiberg.

5) Bierhumpen von Zinn (Nr. 91a.), das älteſte noch vorhandene Trinkgefäß der Freiberger Bergknappſchaft. Es mißt bei ziemlicher Weite bis zum Deckel 15 Zoll. An der Seite ſieht man gravirt ein ſächſiſches und ein bergmänniſches Wappen, gehalten von einem Engel, und die Jahrzahl 1565.

6) Bergtrog von Silber. (Nr. 76.) Auf deſſen innerer Seite ſind unter einem däniſchen Wappen folgende Worte gravirt: Des grossen Königs der Dänen Mildigkeit Hat diesen silbern Trog der Knappschaft zubereit. So prange nun, Freiberg, mit diesem Geschenke Und Friedrich des Vierten stets ehrend gedenke. Die Inſchrift der Außenſeite giebt hierüber ausführlichere Mittheilungen, ſie beſagt: „Als im Jahre Chriſti 1709 den 25. Mai der allerdurchlauchtigſte großmächtigſte Fürſt und Herr Herr Friedrich der Vierte König von Dänemark und Norwegen ꝛc. ꝛc. bei ſeiner Rückreiſe aus Italien dem allerdurchlauchtigſten großmächtigſten Fürſten und Herrn Herrn Friedrich August König von Polen und Churfürſt zu Sachſen ꝛc. ꝛc. freund-

vetterlich in Dresden zu beſuchen in Freiberg ankamen, beide Königl. Majeſtäten auch einander hierſelbſt vergnügt antrafen und darauf von der Bergknappſchaft ihre allerunterthänigſte Aufwartung mit einer Nachtmuſik bezeugt wurde, haben höchſtgedachte Königl. Majeſtät aus Dänemark der Bergknappſchaft ein königliches Geſchenk reichen laſſen, davon ungeachtet der geſchehenen Austheilung dennoch gegenwärtiger Silbertrog zu ſtetem Andenken gefertiget werden können." (Es beſtand dies Geſchenk des Königs von Dänemark in 200 Dukaten, wofür, außer der Vertheilung an die bei der Bergparade Betheiligtgeweſenen, die Knappſchaft noch dieſen Bergtrog fertigen laſſen konnte. Er enthält 8 Mark 3 Loth 3 Qu. Silber.)

Die Bergknappſchaft hat aber außer ihrer Fahne — ein kunſtvolles ſilbernes Crucifix iſt ſ. Z. zum Beſten der Caſſe verkauft worden — auch noch einige andere Kleinodien in eigner Aufbewahrung, von denen als alterthümlich hier hervorzuheben iſt:

7) Eine Bergbarte, wahrſcheinlich auch ein fürſtliches Geſchenk aus dem vorigen Jahrhundert, reich ausgeſtattet mit Abbildungen und bergmänniſchen Sprüchen, die auf eingelegten Meſſingſchildchen angebracht ſind. Die Klinge, an der Faſſung mit einem großen waſſerhellen Bergkryſtall geſchmückt, zeigt in feiner bunter Emaille das churfürſtlich ſächſiſche Wappen, eingeſetzt inmitten des königlich polniſchen Wappens, gehalten von zwei Bergleuten, während auf der anderen Seite der Klinge zwei Hüttenleute ein ebenſo fein gearbeitetes Wappenſchild mit den verſchlungenen Buchſtaben *A R P* halten. Die untere Fläche des Stielgriffs iſt mit einem vorzüglich gearbeiteten Wappen verziert, welches, dem Berufsleben des Bergmanns ſinnig entſprechend, eine aufgehende Sonne, Mond und Stern zeigt. Zu beiden Seiten ſtehen die Buchſtaben: l. A und B. OB. A.

Noch laſſen wir eine ausführliche Angabe der bildlichen Darſtellungen folgen, welche rings am Stiel zu ſehen ſind, und fügen dieſer (in lateiniſcher Schrift) die zugehörigen mit angebrachten Verſe bei. Zunächſt erblicken wir auf der ſchmalen Rückſeite des Stiels in fünf Bildern das Innere eines größeren Grubenbaues, Schächte und Stölln. Ein Bergmann betet knieend vor der Einfahrt in den Schacht: Mit Gott fahr ein in Schacht hinein. — Der Bergmann auf der Fahrt in den Schacht: Auf Stölln und Strecken laſs dich nichts ſchrecken. — Arbeit im Schachttiefſten: Gieb acht aufs Licht. Verfahr deine Schicht.

Der Bergmann verfolgt einen Erzgang: Lass recht auslängen nach Klüfft und Gängen. — Vor Ort; emſige Arbeit mit Schlägel und Eiſen: Schlag wacker drauff: es folgt Glück auf. — Wir betrachten hiernach noch die eingelegten zehn gravirten Meſſingſchildchen auf den beiden breiten Seiten des Stiels und finden da obenan einen bergmänniſchen Ruthengänger: Sie weist ins Feld, betreigt uns Geldt. — Ins Feld einſchlagender, ſchürfender Bergmann: Schürf und schlag ein, solts verlohren sein. — Ein Bergmann, welcher am Haspel fleißig arbeitet: Versuch dein Heyl, häng Kübl und Seil. — Die Silberprobe: Weis an den Bau. probier fein genau. — Zu Tage neben dem Haspel Erz aufgehäuft: Bau weiter fort, läng aus dein Ort. — Eine Scheidebank mit fleißigen Arbeitern: Rein scheid das Ertz von Kneiss und Quertz. — Arbeiter vor dem Silberſchmelzofen: Schmeltz auch mit Fleiss, Ausbeut beschleis. — Drei Bergleute: mit gefülltem Bergtrog, hochgehaltenem Schlägel und Eiſen, und einem Saitenſpiel: Lass Schlägel klingen, Bergk Reyen singen. — Ein reicher Gewerke, Almoſen ſpendend: Dem armen Mann thu Guts daran. — Bergleute und Beamte ringsʒ an einer Tafel: Rechnung recht halt, treu 's Amt verwalt. — Außerdem ſind am Griff noch zwei größere Bilder angebracht: die Darſtellung von bergmänniſchen Tagegebäuden mit Kunſträdern ꝛc. und der Inſchrift: Quantum patior tantum potior ſo wie andererſeits noch ein Bergmann im Innern der Grube, vor Ort, und die Worte: Plus ultra.

B. Kleinodien der Freiberger Hüttenknappſchaft.

1) Hüttenzeichen in Silber: das in kreuzweiſe über einander gelegtem Glätthaken, Forkel und Stecheiſen beſtehende Zeichen der Hüttenleute. (Nr. 74.) Die genannten drei Inſtrumente werden in der Mitte durch ein ſilbernes und vergoldetes Schild zuſammengehalten, daſſelbe enthält die Inſchrift: Hannss Börner, Andreas Piehhayn, Zacharias Seidel, dieser Zeit Hütten- und Zechmeister. Zum ersten Mal Knappschaft hiermit gehalten am 11. Juny Ao. 1660.

2) Fahne der Freiberger Hüttenknappſchaft. (Nr. 73.) Gelbe und ſchwarze Seide, auf welcher einerſeits das ſächſiſche Wappen mit den Kurſchwertern, andererſeits das Hüttenzeichen, von Hüttenleuten gehalten, gemalt war. (Da dieſe Fahne ſehr groß und ſchwer zu

tragen, so verunglückte sie bei einem Fackelaufzug insoweit, als die Malerei größtentheils ausbrannte, weßhalb die Knappschaft jetzt eine neuere Fahne führt.) Außerdem befinden sich im Freiberger Alterthums-Museum unter Nr. 169. noch die beiden ältesten Hüttenfahnen: bei der einen läßt sich auf schwarz-gelb-grüner Seide über den Kurschwertern und Hüttenzeichen noch deutlich die Jahrzahl 1589 erkennen, die andere dieser Fahnen, fast gänzlich zerfallen, scheint noch älter zu sein.

3) Großes silbernes Crucifix, zum Auflegen auf den Sarg bei Begräbnissen. (Nr. 146.) Das Kreuz ist im Renaissance-Styl mit hüttenmännischen Darstellungen in Reliefs sowohl wie in freistehenden kleinen Figuren reich verziert und das Ganze ein wahres Kunstwerk; der Silberwerth desselben beträgt circa 600 Thaler. Auf der Rückseite des in der Höhe 1 Elle 17 Zoll messenden Kreuzes ist folgende Inschrift angebracht: „Im Jahre 1664 Alß durch GOTTES gnade mit dem Erbfeind Christlichen nahmens dem Türcken Friede getroffen wurde und Zwey Cometen am Firmament deß Himmels erschinen, ward dießes Crucifix von E. E. Schneltzer Knapschafft mitteln der gesambten Brüderschafft zu ehren Alhiero zu Freyberg also gefertiget; der Zeit wahren in Churfürstl. Sächß. Ober Hütten Ambts Bestallungen: Casspar von Schönbergk vff Pfaffroda Bergk Haubtmann, Gottfried Christian Lingke, Ober-Hüttenverwalter, Christoff Braun Hüttenreiter. Hüttenschreibere: Christian Richter, Johann Müller, Gottfr. Braun, Gabriel Sohr. Hütten vnd Zechmeister: Andreas Pichhayn, Zacharias Seydel. Raths: Michael Börner, Michael Bormann."

4) Knappschaftscassen-Büchse, in welcher die sogenannten Büchsenpfennige der Hüttenleute gesammelt wurden. (Nr. 99.) Diese 9 Zoll hohe und 6 Zoll weite Büchse, aus starkem Eisenblech gefertigt, hat doppelten Verschluß und ist bemalt mit dem sächsischen Wappen, sowie dem Hüttenzeichen, sie trägt die Jahrzahl 1546. (Die ehemalige Knappschafts-Büchse der Bergleute, noch größer und massiver gearbeitet und mit der Jahrzahl 1624 versehen, befindet sich jetzt im Besitz und Gebrauch der Freiberger Schützengesellschaft.)

5) Wein-Humpen von Silber (5 Mark 7 Loth) und vergoldet. (Nr. 92e. des Museum-Katalogs.) Derselbe ruht, wie der

oben unter A. 2. beſchriebene ſilberne Humpen der Bergknappſchaft, auf drei Kugelfüßen in Geſtalt von aufgebrochenen Granatäpfeln und iſt überhaupt in der Form jenem etwas größeren ſehr ähnlich, aber von noch höherem Kunſtwerth. Dies gilt insbeſondere von dem auf dem Deckel ſtehenden Hüttenmann, welcher edel geſtaltet und trefflich ciſelirt iſt; in der Rechten trägt er einen Silberkuchen, während die Linke eine Forkel hält. Nebenſtehender Holzſchnitt möge dieſen ſchön geformten Humpen, welcher von den Kugelfüßen bis zum Kopf der Figur 17 Zoll und 7 Zoll innere Weite mißt, veranſchaulichen. Von den drei großen Medaillons, welche inmitten ſchön geſchwungenen Blattwerks in getriebener Arbeit die Seitenwände zieren, zeigt unſere Abbildung den Treibeheerd. Die Oberfläche des Deckels iſt mit kleineren hüttenmänniſchen Darſtellungen gefüllt. Auf der inneren Fläche des Deckels befinden ſich folgende Namen gravirt: Anno 1684 Johann Jacob Weller, Oberhüttenverwalter. Wolff Carl Braun, Hütten-Reitter. Hüttenſchreiber: Gottfried Braun, Johann Ludwig Trainer, Daniel Lindner, Chriſtoff Rüdiger. Hütten- und Zechmeiſter: Michael Börner, Andreas Chriſtian, Michael Hoffman, David Grelman. Hüttenknappſchaft zu Freyberg.

6) Drei ſilberne Becher von einfacher Form und 5 bis 7 Zoll Höhe (Nr. 92d.), der eine mit Deckel, übrigens ohne be-

ſondere, noch deutlich erkennbare bildliche Verzierungen. Der eine dieſer Becher trägt folgende Inſchrift: „Schmelzer Knapſchafft zu Freiberg anno 1675;" — der andere: „Dieſen Becher verehret zu gutem Andencken Einer löblichen Hüttenknapſchafft zu Freyberg Michael Börner 34 Jahr geweſener Hütten- und Zechmeiſter ao. 1693;" — der dritte: „Haunß George Krauße, Samuel Seidel, Michael Lamenik, Michael Tümmel, Hütten- und Zechmeiſter 1697."

7) Zwei hohe Bierhumpen von Zinn, Deckelkannen vom Jahre 1550. (Nr. 92a.) Höhe: 16 Zoll, Weite: 5 Zoll. Bei beiden Humpen iſt im Innern des Deckels ein Medaillon mit weiblichem Bildniß, auf dem Boden aber in Relief Chriſtus am Kreuz mit Maria und Johannes angebracht. Außen ſind bei der einen Kanne die Namen Francz Richter und Benedix Dezsch, auf der andern Thomas Praun und Jochim Dost gravirt.

8) Vier breite Bierhumpen von Zinn mit Meſſingreifen, ſogenannte „Fleiſchkannen" vom Jahre 1672. (Nr. 92b.) Höhe: 9 Zoll, Weite: über 6 Zoll. Im Innern dieſer Kannen ſieht man auf dem Boden einen eingelegten flammenden Stern, auf den Deckeln je einen Namen der nachgenannten „Hütten- und Zechmeiſter" gravirt: Andreas Christian. Zacharias Seytel. Michael Börner. Andereas Pichhayn.

Noch iſt hier als ein ausgezeichnetes Kleinod der Freiberger Hüttenknappſchaft das jetzt noch im Gebrauch befindliche, über 200 Jahre alte ſilberne Petſchaft derſelben aufzuführen. In ſchöner, kunſtvoller Darſtellung ſieht man auf demſelben ein Schild mit dem Hüttenzeichen, gehalten von einer Engelsgeſtalt und umſchloſſen von den Flügeln derſelben. Die Umſchrift in großen lateiniſchen Buchſtaben lautet: Die Schmeltzer Knapschaft zv Freibergk; — auf der Rückſeite dieſes Petſchafts aber findet man in gleicher Schrift die Namen: Hans Weis und Imhof Merten.

Zum Schluß wollen wir zugleich auf ein Kunſtwerk Freiberger Goldſchmiedekunſt aufmerkſam machen, welches zwar nicht der hieſigen Hüttenknappſchaft angehört, jedoch wegen ſeiner nahen Verwandtſchaft mit den vorbeſchriebenen alterthümlichen ſilbernen Trinkgeſchirren denſelben würdig zur Seite geſtellt werden kann, es iſt dies:

Der hohe silberne Pokal der Knappschaft des königlich sächsischen Kupferhammerwerks zu Grünthal.

Alle beschriebenen Gefäße durch seine Größe weit überragend — er mißt in der Höhe 1 Elle 7 Zoll — ist dieser gleichfalls vergoldete Pokal (Nr. 93.) ebensowohl durch seine künstlerische Ausführung in den einzelnen Theilen, wie durch seine edle schlanke Form im Allgemeinen ausgezeichnet. Der eigentliche, auf hohem Renaissance-Fuß ruhende Pokal, in abgestumpfter Kegelform, faßt 4 Flaschen Wein; an demselben sind in getriebener Arbeit drei große Medaillons ausgeführt, welche die Arbeiten in der Kupferhütte darstellen; darunter befinden sich, umgeben von Fruchtstücken, drei kleinere Medaillons mit verschiedenen Schmelzöfen, unmittelbar unter dem Becherrande aber, um welchen sich ein Schriftband zieht, drei trefflich ausgeführte nackte Knaben: der eine schänkt ein, der andere trinkt kräftig, der dritte aber scheint in süßen Schlaf verfallen zu sein. Das Schriftband lautet: DER CHVRF. SACHS. SAIGERHVTT GRVNTAHL GERECHTIGKEIT VND WIELKOMN 1625. Ein Hauptschmuck dieses Pokals ist der gleichfalls reich verzierte Deckel. Derselbe trägt einen fein ciselirten Hüttenmann, welcher in der einen Hand die Forkel, in der anderen ein Wappenschild hält. Auch an der Unterseite des Fußes ist ein kunstvolles Medaillon mit Bacchusgestalten eingesetzt. In die innere Seite des Deckels sind folgende Reime gravirt:

Wer wissen wil vnd fraget hier,
Woher doch dieser Becher rvhr,
Der wisse, dass in grosser Zahl
Granalien hier in Grvnthal
Versaigert worden vnd probirt
Vnd ehr also sei dravs formirt
Anno 1625.

Von ganz besonderem Interesse ist es, daß sich jetzt über die Anfertigung dieses schönen Pokals und seinen Meister in den alten Rechnungen des königl. sächs. Kupferhammerwerks Grünthal unter dem 5. November 1625 folgende Eintragung hat auffinden lassen:

„Demnach in abhörung der 25. Seigerhüttischen Rechnung „etzliche marck Silber von den Probier Körnern vnd Aushiebenn „von den Granalien, so in dieser Rechnung zimblichermaßenn ver„seigert in vorrath befundenn wordenn, sind von den alhier depu-

„tirten Herrn Commissarien dahinn verordnet, daß aus solchenn ein „Hausgerechtigkeit vorfertiget vnd zu diesenn haus pro inventario „einverleibet werden sollen, welchen da also erfolget, vnnd wiegt „derselbe 10 mk. 11 Loth, davonn ist Davidt Wincklernn, Golt„schmiedt zu Freiberg, zu vergüldenn vnnd macherlohn ohne das „Silber, weill die ganze Seigerhüttische Arbeitt darauff verfertiget, „gegebenn wordenn lauts Zettels 104 Thlr. — Gr. — Pf."

Sowohl der vorbeschriebene schöne Pokal, wie die unter A. 1., 2., 3. und 6., ferner die unter B. 1., 3., 5. und 6. genannten silbernen Kostbarkeiten, sind in vorzüglich ausgeführten Gyps-Abgüssen im Freiberger Alterthums-Museum ausgestellt. (Anfertigung von dergleichen auch für andere Museen wird der Bildhauer und Modelleur Herr J. T. Müller in Freiberg gern vermitteln.) Im Original haben in unserem Museum Aufbewahrung gefunden: A. 4. und 5., sowie B. 2., 4., 7. und 8. Auch bemerken wir noch zum Schluß, daß der Pokal von Grünthal, ferner die unter A. 1., 2., 4. und 5., wie unter B. 1. näher beschriebenen Geräthe der Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft in der bei W. Türk in Dresden im Jahre 1861 erschienenen culturgeschichtlichen Zeitschrift „Sachsengrün" (Nr. 12.) abgebildet worden sind.

L.

Alterthümer der Stadt Freiberg in Dresden.

Vom Vereinsvorſtand in Freiberg.

Das jetzt in der zweiten Etage des Kaufhauſes zu Freiberg aufgeſtellte Alterthums-Muſeum, welches durch den 1860 begründeten Freiberger Alterthumsverein am 17. März 1861 eröffnet wurde, hatte ſich zur Hauptaufgabe gemacht, zunächſt alle Alterthümer, welche noch in der Stadt Freiberg und ihrer Umgebung aufzufinden waren, ſorgfältig aufzubewahren und zur Schau aufzuſtellen. Dieſe Beſtrebungen wurden vom beſten Erfolge gekrönt, und das Muſeum gelangte binnen Kurzem zu einer ſolchen Reichhaltigkeit, daß es ſich bald mit ähnlichen Sammlungen unſeres ſächſiſchen Vaterlandes meſſen konnte.

Es befanden ſich aber früher in Freibergs Kirchen und öffentlichen Gebäuden auch noch zahlreiche andere, großentheils werthvolle Alterthümer, welche auf Veranlaſſung des königl. ſächſ. Alterthumsvereins in Dresden in den 1837 reſtaurirten Freiberger Domkreuzgängen zuſammengeſtellt worden waren; ſie wurden jedoch im Jahre 1853 auf Bitten genannten Vereins dieſem von der Freiberger Kircheninſpection zur Aufſtellung in ſeinem Muſeum in Dresden unter ausdrücklichem Vorbehalt des Eigenthumsrechts der Stadt Freiberg und zwar auf ſo lange überlaſſen, „bis in Freiberg ſelbſt ein paſſender Aufbewahrungsort hergeſtellt wäre.“ Es war nehmlich dresdnerſeits bei dem Ueberlaſſungsgeſuch hauptſächlich geltend gemacht worden, daß die fraglichen Alterthümer durch längere Aufbewahrung in den Domkreuzgängen der in denſelben herrſchenden Feuchtigkeit wegen völligem Ruine entgegengehen würden.

Digitized by Google

Da sich nun in neuester Zeit, wie oben gesagt, in Freiberg ein eigener Alterthumsverein gebildet, dieser auch bald darauf am Orte ein städtisches Alterthums-Museum begründet hatte, so lag der Wunsch nahe: wenigstens einige dieser nach Dresden reversweise überlassenen Alterthümer wieder an ihrem Heimathsorte zur Vervollständigung des Freiberger Museums aufstellen zu können. Welche Aufnahme aber dieser Wunsch beim königl. sächs. Alterthumsverein in Dresden gefunden, ist auf Seite 527 und 28 dieser gedruckten Mittheilungen angedeutet worden (und auch ausführlich aus den Freiberger Rathe-Acten Lit. A. Nr. 163. und Lit. K. Nr. 235. zu ersehen). Hiernach befinden sich gegenwärtig noch sämmtliche beregte Freiberger Alterthümer im Museum des Dresdner Vereins (im Erdgeschoß des Palais im großen Garten), da zur Zeit die Kircheninspection in Freiberg von ihrem Rechte, dieselben zum Theil oder auch sämmtlich zurückzuverlangen, noch keinen Gebrauch gemacht hat.

So lange Letzteres nicht geschehen, wird es vor Allen jedem Freiberger willkommen sein, über die Zeit der Uebersiedelung dieser Freiberger Alterthümer nach Dresden und die Gegenstände selbst in Nachstehendem Näheres zu erfahren:

Im Jahre 1843 wurden, wie aus einem in den Freiberger Rathsakten befindlichen Dokumente des königl. sächs. Alterthumsvereins zu Dresden vom 9. Mai genannten Jahres hervorgeht, folgende in den ausgeschütteten Grüften der Freiberger Domkreuzgänge aufgefundene Kostbarkeiten zur Aufstellung im Dresdner Alterthums-Museum übergeben: Zwölf Stück Ringe, davon 6 mit Steinen und 6 ohne diese; ein goldnes Kreuz; ein goldnes Brustgehänge; ein dergleichen, Glaube, Liebe und Hoffnung darstellend; eine goldne Schleife; ein silbernes Crucifix; einige zwanzig Stück Crucifixe, theils mit, theils ohne Kreuz, von verschiedener Gestalt und Material; ein Crucifix von Silber mit Todtenkopf; eine Partie runder und ovaler Perlen von schwarzer steinartiger Masse.

Im Jahre 1851 wurde dem Dresdner Verein auf sein Ansuchen gegen (im Jahre 1864 eingegangenen) Revers das angeblich von den Kurfürsten Moritz und August in ihren Kinderjahren benutzte, aus verschiedenen kleinen berg- und hüttenmännischen Figuren bestehende Spielzeug zur Aufstellung überlassen, welches sich im Besitze des Stadtraths zu Freiberg befand.

Im Jahre 1853 endlich erfolgte, wie bereits oben berichtet, die reverswеiſe Ueberlaſſung der bis dahin im Freiberger Domkreuzgang aufgeſtellt geweſenen zahlreichen kirchlichen Alterthümer der Stadt, darunter Koloſſal-Statuen und mittelalterliche gemalte und vergoldete Holzſchnitzwerke von hohem Werth. Der Revers über dieſe Gegenſtände ging erſt 1865 ein. Das demſelben beigefügte, 55 Nummern enthaltende Verzeichniß lautet wie folgt: Chriſtus am Kreuze, von Eichenholz; Maria, Eichenholz; Johannes, Eichenholz; eine Pieta; Chriſtus am Kreuze, mit Haaren; desgleichen, mit Dornenkrone; fünf kluge Jungfrauen; fünf thörichte Jungfrauen; zwölf Apoſtel aus der Annen-Kapelle; Heiliger mit Kette; Chriſtus als Weltheiland; Chriſtophorus; Biſchoff; Madonna; Johannes; Johannes aus der Annen-Kapelle; Johannes der Täufer; St. Wolfgang; Chriſtophorus, das Chriſtkind tragend; leidender Chriſtus; auferſtandener Chriſtus, auf einer Säule; Heiliger; Biſchoff; Ullrich von Augsburg; St. Felix; Heilige in einem Buche leſend; Chriſtus als Weltheiland; Heiliger; Margarethe (Relief) Alnpeck'ſches Wappen, (Denkmal des Bürgermeiſters); eine Heilige; desgleichen; Maria; Gottvater; Geiſtlicher; trauernde Maria; eine große Truhe.

Hiernach wollen wir nach Anleitung eines im Jahre 1856 in Druck erſchienenen „Führers durch das Muſeum des königl. ſächſ. Vereins zu Erforſchung und Erhaltung vaterländiſcher Alterthümer im königl. Palais des großen Gartens" daſelbſt die Freiberger Alterthümer noch einmal etwas näher betrachten, zu welchem Ende wir hier, wenn auch bisweilen etwas außer Zuſammenhang, unter Angabe der Seitenzahlen die bezüglichen Stellen des erwähnten Führers nachſtehend wörtlich mittheilen.

Erſter Saal.

Seite 9: „Neben dieſem Silberſchmuck ſind in einem beſondern Käſtchen (Nr. 276) mehrere bei der Reparatur der mit der Stadtkirche zu Freiberg verbundenen Kreuzgänge im Schutte der Gräber aufgefundene Ringe und andere Gegenſtände von Gold niedergelegt, welche größtentheils dem 17. Jahrhundert anzugehören ſcheinen. Mehrere der Ringe ſind durch elegante Emailarbeiten ausgezeichnet, wie denn einer derſelben (Nr. 277) eine erhaben gearbeitete Blumenranke auf dunklem emaillirten Grunde, ein anderer (Nr. 283) aber einen Diamant in emaillirter Schleife darſtellt. Ein Ring enthält einen

Rubin mit einem kunſtvoll in demſelben ausgeſchnittenen Wappen, worin ein Kranich im Schilde und ein wachſender Kranich auf dem Helme erſichtlich iſt. Zu den Seiten ſind die Buchſtaben A und H gravirt. Von den andern in dieſem Käſtchen enthaltenen Gegenſtänden ſind zu erwähnen: Ein goldener Anker, das Sinnbild der Hoffnung, mit einem Pelikan, dem Symbol des Erlöſers, und der Inſchrift: „ich liebe und hoffe" (Nr. 286); ein goldnes, theilweiſe emaillirtes Kreuz (Nr. 285), und ein dunkel emaillirter Namenszug mit einem Todtenkopfe."

S. 11: „Der zweite Glaskaſten enthält insbeſondere eine größere Anzahl kleinerer Crucifixe von Silber oder Bronze, welche mit Ausnahme weniger dem 16. und 17. Jahrhundert angehören. Die ſilbernen Crucifixe wurden faſt ſämmtlich mit den früher erwähnten Ringen und andern Goldſachen im Gräberſchutte der Freiberger Kreuzgänge aufgefunden."

S. 18: „Den hinteren Raum des größeren Glaskaſtens füllen fünfzehn mit vieler Sorgfalt in Lindenholz geſchnitzte und früher im Rathhaus zu Freiberg aufbewahrte berg- und hüttenmänniſche Darſtellungen, welche der Sage nach den Kurfürſten Moritz und Auguſt in deren Kinderjahren als Spielzeug gedient haben ſollen, jedoch mit mehr Wahrſcheinlichkeit der Mitte des 17. Jahrhunderts und der Zeit des Kurfürſten Johann Georg I. zuzuweiſen ſein werden. Die Figuren erſcheinen größtentheils unbemalt in einer farbigen Umgebung. — Die erſte dieſer Darſtellungen zeigt zwei Männer auf einer durch Moos bezeichneten Wieſe beim Geſchäft des Aufſuchens eines Ganges vermittelſt der Wünſchelruthe. Die zweite Darſtellung bezieht ſich auf das Vermeſſen der Fundgrube. Die dritte zeigt die Scheidebank mit zwei Figuren, welche das Erz innerhalb einer Behauſung zerſchlagen. Im vierten Bilde ſtellt eine Figur mit gefülltem Karren die Erzförderung dar. Es folgt das Trockenpochwerk mit Stampfwerk, wo zwei Figuren mit Hammern in einer Behauſung beſchäftigt ſind; die Setzwäſche und der Kehrheerd, auch Glauchheerd genannt, mit zwei Figuren in Behauſung; die Probirſtube mit zwei Figuren; die Zechenſtube oder Regiſterſchreiberei mit fünf Figuren; die Erzſtände mit zwei Figuren; der Hochofen mit drei Figuren; der Schmelzofen mit zwei Figuren; ein anderer Schmelzofen von abweichender Form mit zwei Figuren; der Abtreibeheerd mit zwei Figuren; die Silberwaage mit zwei Figuren; die Bergſchmiede mit drei Figuren."

Dritter Saal.

S. 41: „Ueber demſelben (Holzfigur eines Biſchofs aus Etzdorf) die 1 Elle 16 Zoll hohe Statue eines Biſchofs (Nr. 1850), deſſen ausdrucksvoller Charakter und ſchöne Gewandung Aufmerkſamkeit verdient. Er gehört dem Anfange des 16. Jahrhunderts und der Freiberger Sammlung an. In der rechten Hand trägt er noch das Bruchſtück eines Fiſches."

Vierter Saal.

S. 53: „Die anſehnlichſte Vermehrung erhielt die Sammlung durch die Ueberlaſſung ſämmtlicher, bisher theils in der mit dem Kreuzgange der Freiberger Domkirche in Verbindung ſtehenden Annencapelle, theils in dem Kreuzgange ſelbſt aufgeſtellten Holzfiguren. Obwohl der größte Theil derſelben entſchieden erſt dem Ausgang des 15ten oder dem Anfang des 16ten Jahrhunderts angehört und zur Ausſtattung der von Herzog Albrecht dem Beherzten an der Stelle der alten Freiberger Frauenkirche nach der Feuersbrunſt von 1484 bis zum Jahre 1500 erbauten, alsdann aber bis zum Jahre 1512 im Innern ausgeſchmückten gegenwärtigen Domkirche angefertigt worden iſt, wo ſich dann das vorzugsweiſe auf beſtimmte characteriſtiſche Bezeichnung gerichtete Beſtreben der Holzſchneider unſerer Gegenden in jener Zeit mit größerem oder geringerem Erfolg darſtellt, ſo ſind doch eben gerade die wenigen mit dieſen ſpäteren Figuren in das Vereins-Muſeum gelangten Schnitzwerke aus früherer Zeit, vornehmlich das im letzten Saale aufgeſtellte Crucifix (mit der Madonna und dem Evangeliſten Johannes zu den Seiten deſſelben) von der größten kunſthiſtoriſchen Bedeutung. Dieſes wahrſcheinlich in der alten Frauenkirche in ähnlicher Weiſe über dem Hochaltar aufgeſtellte Meiſterwerk, wie man noch jetzt entſprechende Gruppen über den Hochaltären des Domes zu Halberſtadt und der Kirche zu Wechſelburg erblickt, iſt wahrſcheinlich bereits beim Abbruche der alten Frauenkirche beſeitigt und ſpäter in dem von Möller erwähnten Gewölbe bei dem großen Wendelſteine (ſogen. Götzenkammer) untergebracht worden, worin ſchon zu Möllers Zeiten viele alte Schnitzwerke aufbewahrt wurden. Dagegen waren damals (1652) von den gegenwärtig im Vereinsmuſeum befindlichen Schnitzwerken die Statuen der 12 Apoſtel an den Pfeilern unter der durchbrochenen Emporkirche, ſowie die Figuren der fünf klugen und fünf thörichten Jungfrauen an den freiſtehenden Pfeilern

aufgestellt. Am Chor stand die Figur des Erlösers, wohl die gegenwärtig am Eingang des fünften Saales aufgestellte colossale Statue, über dem Altar die Jungfrau Maria und hinter dem Altar die jetzt in der zweiten Abtheilung des vierten Saales befindlichen colossalen Schnitzwerke des h. Wolfgang und des Christophorus."

S. 55: „Wir beachten aus dieser Freiberger Sammlung von den ausdrucksvollen, auch technisch sehr vollendeten Arbeiten des 16. Jahrhunderts in reicher Bemalung und Vergoldung zunächst der linken Eingangsthür die überlebensgroße Statue des segnenden Weltheilandes (Nr. 1853) und die eines Geistlichen (Nr. 1860), dann weiterhin die erste Abtheilung der Gruppe der fünf klugen und fünf thörichten Jungfrauen, deren zweite auf der andern Seite des Saales Platz gefunden. (Nr. 1814 bis 1823.) Diese Statuen sind 5 bis 6 Fuß hoch. — Einer andern größern Gruppe gehören die Statuen der Apostel an, die in der ersten und zweiten Abtheilung des vierten Saales vertheilt sind. Da bei den meisten die Attribute theils beschädigt, theils ganz zerstört sind, so ist eine nähere Deutung dieser kräftig gehaltenen überlebensgroßen Statuen nicht sicher zu bewerkstelligen. Sie gehören in den Anfang des 16. Jahrhunderts. — Bei weitem älter dürfte die, ebenfalls in Holz ausgeführte Darstellung der schmerzensreichen Mutter sein, die den Leichnam Christi auf dem Schooße trägt. (Nr. 1811.) Der Ausdruck in den Zügen der Madonna erinnert an den Typus der alten Florentiner, während die Figur des Leichnams in der grellsten Weise das Leichenhafte naturgetreu darstellt. Von dem rückwärtsgelehnten Kopfe wallt eine Fülle schwarzen Roßhaares herab. Die Gruppe ist nahe an 3 Ellen hoch und dürfte bereits in dem im Jahre 1484 abgebrannten Dom zu Freiberg gestanden haben. — Zur Seite derselben befindet sich ein Denkmal des im Jahre 1523 zu Freiberg verstorbenen Bürgermeisters, herzogl. Raths und Zehndner Georg v. Alnpeck mit einer Reliefigur der heil. Margarethe und dem gemalten Portrait und Wappen des Verstorbenen. Daneben ist noch ein anderes, gleichfalls aus Freiberg stammendes Relief. — Auf einem Postament neben der Kanzel ist die 23 Zoll hohe Holz-Statue eines Heiligen aufgestellt, der seinen mit der Bischofsmütze bedeckten Kopf mit beiden Händen vor die Brust hält. Die Deutung dieser Figur versuchte der Freiberger Rector M. Joh. Gottlob Biedermann im Jahre 1751 in einem Schulprogramm de sanctis acephalis und weiset auf die Legenden von St. Alban, S.

Dionysius, S. Regulus, S. Proculus und S. Felix hin. Die trefflich in Holz ausgeführte Figur zeichnet sich durch gute Erhaltung aus. — Vier andere Heiligenstatuen in Holz und halber Lebensgröße (Nr. 1849, 1852, 1854, 1855) an dem Pfeiler stammen aus der Freiberger Annencapelle. Der unter Nr. 1839 aufgestellte Bischof, Holzstatue über Lebensgröße mit eigenthümlichem Gesichtsausdruck, gehört gleichermaßen zur Freiberger Sammlung."

S. 71: „Die zweite Abtheilung des vierten Saales enthält die weitere Folge der Freiberger Erwerbungen. Zunächst ist die überlebensgroße Holzstatue eines heiligen Bischofs (Nr. 1844), dessen Gesicht den würdevollsten Ernst ausdrückt und der in der linken Hand ein Kirchenmodell hält. — Daneben sind zwei Crucifixe, ebenfalls in natürlicher Größe und wohl noch dem 15. Jahrh. gehörig. (Nr. 1811 und 1812.) Beide sind mit schauerlicher Wahrheit dargestellt und mit natürlichen Haaren und Dornenkronen versehen. Sie waren ehedem in den Kreuzgängen des Freiberger Doms frei aufgestellt."

S. 72: „An der linken Eingangsthür zum nächsten Saale ist die Colossal-Holzstatue des heil. Christophorus aufgestellt, wie er das Christkind auf der Schulter, einen gewaltigen Stamm in der emporgehobenen Rechten, durch die Wellen trägt, während der Sturm seinen Mantel in kühngeschwungenen Falten emporweht. (Nr. 1838.) Die Statue ist 7 Ellen 17 Zoll hoch und erinnert lebhaft an die Arbeiten A. Dürers. Nicht minder großartig aufgefaßt ist die 3 Ellen 20 Zoll hohe Statue des Heilandes mit der Weltkugel, im goldenen Mantel, auf dessen Saume in lateinischer Uncial die Anfangsworte des lateinischen Vater Unsers erhaben, Stickerei nachahmend, ausgeschnitzt sind. (Nr. 1837.) Beide Statuen sind aus dem Freiberger Dom."

Wenn in Vorstehendem auch nicht sämmtliche jetzt noch in Dresden aufgestellte Alterthümer der Stadt Freiberg genannt sind, so ist es doch der größte und wesentliche Theil derselben; nur auf die von C. W. Lingke (weiland Oberhüttenamtsregistrator in Freiberg) mit außerordentlichem Fleiß gesammelten und kunstvoll und getreu in einem Tableau zusammengestellten Inschriften sämmtlicher Glocken unserer Stadt — ebenfalls im Dresdner Museum — haben wir hier noch besonders aufmerksam zu machen.

Ueber das Eigenthumsverhältniß erwähnter Alterthümer haben wir Näheres bereits Seite 527 dieſes Heftes mitgetheilt, doch dürfte hier aus den Rathsakten ein wörtlicher Abdruck des Geſuchs noch von Intereſſe ſein, welches der königl. ſächſ. Alterthumsverein in Dresden an die königl. Kircheninſpection zu Freiberg den 2. Januar 1853 wegen Ueberlaſſung der betreffenden Alterthümer richtete. Dieſes Geſuch lautet: „Die innere Näſſe der Steine in den Freiberger Kreuzgängen und der Annencapelle droht den gänzlichen Untergang der in dieſen Räumen aufbewahrten Alterthümer herbeizuführen. Bereits am 12. October 1846 erlaubte man ſich daher die geehrte Kircheninſpection zu erſuchen, daß Sie in eine Ueberſiedelung jener Alterthümer in das Vereinsmuſeum im Palais des großen Gartens willigen möge. Iſt nun auch der Verein auf dieſe Zuſchrift ohne Antwort geblieben, ſo glaubt derſelbe doch in dieſem Stillſchweigen der geehrten Kircheninſpection nicht ein unbedingtes Ablehnen ſeines Antrags erblicken zu müſſen und hofft daher jetzt, wo die Beſürchtungen, welche man damals ſchon hegte, leider zum Theil bereits in Erfüllung gegangen ſind, bei Wiederholung jener Bitte eine Verſagung derſelben nicht zu erwarten zu haben. Hätte auch der Verein ſelbſt gewünſcht, jene Alterthümer in Freiberg aufbewahrt zu ſehen, ſo rechtfertigt ſich doch ſein jetziger Antrag von ſelbſt dadurch, daß der dermalige Aufſtellungsort ein ganz ungeeigneter iſt, ein anderes Local aber, welches ſeinem Zwecke beſſer entſpräche, in Freiberg nicht leicht zu finden ſein dürfte. Die geehrte Kircheninſpection wird gewiß den Wunſch theilen, jene Alterthümer vor gänzlichem Verderbniß bewahrt zu ſehen, und wenn der Verein keineswegs die Abſicht hat, gedachte Antiquitäten ohne Weiteres in ſein Eigenthum zu bringen, ſein Wunſch vielmehr nur auf eine Ueberlaſſung derſelben bis zu dem Zeitpunkte, wo in Freiberg ſelbſt ein paſſender Aufbewahrungsort hergeſtellt wäre, gerichtet iſt, ſo dürfte die geehrte Kircheninſpection wohl kaum ein Bedenken tragen, die Bitte des Vereins zu gewähren.“ — Den Hauptinhalt der hierauf Seiten der Freiberger Kircheninſpection gefaßten Entſchließung haben wir ſchon auf Seite 528 in der Anmerkung wiedergegeben.

LI.

Erbiſche Straße und Erbiſches Thor.

Von

Dr. Paul Pfotenhauer in Dresden.

Die Entſtehung der Namen der Hauptſtraße Freibergs und des ehemals vor dieſer befindlichen Thores nachzuweiſen, kann aus dem einfachen Grunde, daß die einzig richtige und nahe genug liegende Erklärung noch heutigen Tages keineswegs eine allgemeine Geltung erlangt hat, nicht als überflüſſig erſcheinen. Immer noch wird, wie Schrift und Wort den Verfaſſer überzeugt haben, die Frage: woher hat die Erbiſche Gaſſe, oder Straße neueſten Styles, ihren Namen? verſchieden, auf die eine oder die andere Weiſe, beantwortet. Freilich die wunderbaren Hirngeſpinnſte aus älterer Zeit, ſo des Fabricius von einer Porta reſp. Via Pisana, einer Ableitung vom Worte Irrwiſch (Irrlicht), werden ſchon längſt als ſolche betrachtet und belächelt.

Andreas Möller, deſſen Chronik noch jetzt ein vielbefragtes Orakel bildet, war ein Feind derartiger „fatuae speculationes;“ er ſah wenigſtens richtig ein, daß die alten Freiberger, ihrer geſunden praktiſchen Vernunft gemäß, den Zugang zur Stadt von Mittag her, wie auch die ſich daran anſchließende Straße, jedenfalls nach einem in ungefähr gleicher Richtung gelegenen Orte benannt haben müßten. Berechtigten Anhalt gaben ihm hierzu die Namen zweier anderer Thore der Stadt, nämlich des Meißniſchen und des Roßweiniſchen (ſpäteren Kreuz-) Thores. Allein auch er erzielt ein falſches Reſultat und zwar mit einem ziemlichen Aufwande von Abſonderlichkeiten. Hätte er aber das im ſtädtiſchen Archive vorhandene Urkundenmaterial beſſer

gekannt und verſtanden, ſo begegnete ihm das ſchwerlich. Es glaubte nämlich unſer Chroniſt zur Erklärung des Wortes „Erbiſch" die Wahl zwiſchen den beiden Namen Ehrenfriedersdorf und Erbisdorf zu haben, und bekanntlich entſchied er ſich für den erſteren. Nach dem ſüdlich in beträchtlicher Entfernung von Freiberg gelegenen Städtchen Ehrenfriedersdorf alſo habe man, meint Möller unter Beibringung verſchiedener Gründe, bewußtes Thor benannt (Theatrum chronici Frbergensis S. 27 f.). Die einſtige Bedeutung des Ehrenfriedersdorfer Bergbaus, der rege Verkehr zwiſchen dieſer und unſerer Stadt vormals ſind nicht anzuzweifelnde Thatſachen; über das Alter des Bergſtädtchens läßt ſich Sicheres nicht feſtſtellen, vor Allem kein höheres Alter als das Freibergs ſelbſt (vergl. Klotzſch: Urſprung des Bergwerks in Sachſen S. 204 f.). Um nun die Form „Erbiſch" mit dem Namen Ehrenfriedersdorf in Verbindung zu bringen, wird mit kühner Berufung auf einſchlägige Quellenforſchungen behauptet: es ſei dieſes Bergſtädtchen „für dieſen in gemein Erbersdorff, auch noch umbs 1500. Jahr im rothen alten Freybergiſchen Stadtbuche ſtets alſo geſchrieben und genennet worden." Da nun andererſeits das nachbarliche uralte Pfarrdorf Erbisdorf wegen der doch höchſt auffälligen Namensähnlichkeit nicht unberückſichtigt bleiben konnte, ſo bedient uns Möller am Schluſſe ſeiner Behandlung der vorliegenden Frage mit der intereſſanten „Nachrichtung, — daß das Dorff Erbißdorff — ſeinen Namen gleichergeſtalt von obbemelten — Bergſtädlein Erbersdorff habe und anfänglichen new Erbersdorff ſey genennet worden."

Eingehender wollen wir, bevor wir das Reſultat eigener Forſchung mittheilen, dieſe Angaben Möllers prüfen, denn ſie ſind bis auf die Gegenwart mehrfach — man verzeihe den Ausdruck — nachgebetet worden. So iſt aus älterer Zeit der um die Geſchichte ſeiner Vaterſtadt Roßwein ſehr verdiente Knauth anzuführen, welcher auf Grund der Ergebniſſe unſeres Chroniſten ein früheres Vorhandenſein von Bergbau in Ehrenfriedersdorf, als in Freiberg, folgert. (Der Stadt Roßwein Vorſtellung ꝛc. Dresden 1721 oder 3. Theil von deſſen Altenzelliſcher Geſchichte S. 19.) In der vor einem Vierteljahrhundert erſchienenen Geſchichte Freibergs und ſeines Bergbaus von Dr. G. E. Benſeler werden (1. Abth. S. 50) die Conjecturen Beider, Möllers und Knauths, beinahe wörtlich wiederholt und ohne jedwede Beanſtandung anerkannt. Von einer ſelbſtſtändigen quellenmäßigen Unterſuchung hierüber keine Spur.

Wenn auch von Jeher letzterer Name in der Vulgärsprache in Erbers- und Irbersdorf corrumpirt worden ist, in öffentlichen Urkunden aber ist eine derartige Corruption zweifelsohne als seltene Ausnahme zu betrachten. Dem Verfasser ist aus dem Mittelalter nur ein einziges Beispiel bekannt. In einer von Anarg und Heinrich von Waldenburg am 9. Januar 1401 ausgestellten Urkunde (Original im Haupt-Staats-Archiv zu Dresden) nämlich heißt Ehrenfriedersdorf einmal „Erfersdorf." Hingegen gebrauchen die eben genannten Dynasten in ihrem (bekannten, wiederholt, so auch von Möller in den Annalen S. 69 f. gedruckten) Vertrage vom 16. October 1407 mit den Markgrafen von Meißen wegen der in ihrem Territorium befindlichen Bergwerke ganz correct wiederholt den Namen „Ernfridistorff." Auch sonst findet sich der fragliche Name in den Urkunden des 14. und der folgenden Jahrhunderte stets in der echten vollen Form, so z. B. als „Erinfridestorff" vom Jahre 1377, „Ernfridersdorff vom Jahre 1439 f. (Originalurkunden im Haupt-Staats-Archive zu Dresden), und in letzterer Schreibweise auch im Freiberger sogenannten Verzellbuche Folio 6, von Ende des 14. Jahrhunderts. Ganz unwahr ist und von einer unbegreiflichen Unkenntniß der Dinge zeugt, was Möller über das sogenannte rothe (dritte) Stadtbuch sagt. Hier ist nämlich unter Erbisdorf, denn die von Diesem angegebene Form „Erbersdorff" ist nirgends zu lesen, niemals etwas Anderes, als eben das nahe bei Freiberg gelegene Erbisdorf gemeint. So handelt — uns an die vom Chronisten bezeichnete Zeit, die Grenze des 15. und 16. Jahrhunderts, haltend — das Stadtbuch zum Jahre 1495 (Fol. 83) von den Haberbergen zu „Erbisdorff" und zum Jahre 1510, in welchem unser Name dann zuerst wieder auftritt, ist ein zwischen dem Rathe zu Freiberg und dem Richter zu „Erbisdorff" stattgehabter Vereinungsakt beschrieben (Fol. 152 b.). Innerhalb aber dieser Periode, von 1495 — 1510, wird an einer Stelle (Fol. 101), in der vom Herzog Georg im Jahre 1503 ausgeschriebenen Heerfahrtsordnung, welche auch Möller in seinen Annalen S. 147 f. ausführlich mittheilt, unter den Städten des Freibergischen Kreises „Ernfridersdorff" mit aufgeführt. Wenige Seiten weiter (Fol. 106 b.) findet man zum Jahre 1504 unter den Schiedsrichtern in einem Streite zwischen zwei Freiberger Gewerkschaften auch zwei „bergvorstendige von Ernfridersdorff." Endlich noch zwei Beispiele aus dem alten, ebenfalls im hiesigen Rathsarchive aufbewahrten Beegurthelbuch von 1476—1535.

Daſſelbe nennt bei einem im Jahre 1504 gefällten Urthel „Thomas Löſer von Ernſtdſtorff" (Abtheilung I., Fol. 144 b.) als Mitglied einer vom Landesherrn eingeſetzten Schiedscommiſſion. An einer andern Stelle (Abtheilung II. Fol. 147 b.) ſchließlich iſt die Rede von zwei Gewerkſchaften in „Ernſtriedersdorff" 1520.

Man kann vielmehr, gegen Möller, behaupten, daß in Freibergſchen Urkunden jeder Zeit recht gefliſſentlich auf richtige unzweideutige Schreibung des Namens Ehrenfriedersdorf geſehen worden, eben weil der ſchriftliche Gebrauch der Corruption deſſelben leicht zu Verwechſelungen mit Erbisdorf geführt haben würde. Was nun vollends die Schlußausſage des Vielgenannten betrifft, als ſei Erbisdorf gewiſſermaßen eine Tochter von Ehrenfriedersdorf („new Erbersdorff" ebendaſelbſt S. 28), ſo hat man es hier einmal mit einer ſeiner vielen völlig grundloſen Behauptungen und Angaben zu thun.

Nein, nichts hat das Erbiſche Thor und die gleichnamige Straße mit Ehrenfriedersdorf zu ſchaffen. Daß ſie aber ihre Namen einfach von dem nachbarlichen Erbisdorf, dem erſten Orte, welchen man von unſerer Stadt aus auf der ſüdweſtlich ins höhere Gebirge über die Flöha und die Zſchopau nach Böhmen zu führenden Straße berührte, empfangen haben, ſoll jetzt nachgewieſen werden.

Der Umſtand, daß man eine für die Geſchichte Freibergs im letzten Viertel des 14. und im Anfang des nächſtfolgenden Jahrhunderts werthvolle Quelle bisher völlig außer Acht gelaſſen, vielleicht auch kaum gekannt hat, iſt vorzugsweiſe daran ſchuld, daß man in unſerer Frage nie das Richtige traf. Wir meinen hiermit das noch wohl erhaltene, aus 46 großen Quartblättern von ſtarkem Papier beſtehende erſte Stadtbuch aus den Jahren 1378 bis 1405 im hieſigen ſtädtiſchen Archive.[1] Auch gilt das Gleiche noch von einer wichtigen

[1]) Eine Ausnahme von dem Geſagten macht nur der gelehrte, ſo vielfach hochverdiente ehemalige Oberſtadtſchreiber Joh. Fr. Klotzſch. Aus dem beſprochenen Stadtbuche von Fol. 35 b veröffentlichte er einen „Freiberger Rechtshandel aus dem 14. Jahrhundert ꝛc." in der Sammlung vermiſchter Nachrichten zur ſächſiſchen Geſchichte, I. Seite 234 f. Uebrigens ſei bemerkt, daß der kritiſche Klotzſch gegen die, nach Möllers Vorgang, geläufige, mit Ehrenfriedersdorf in Zuſammenhang gebrachte Erklärung des Wortes „Erbiſch" wohl Zweifel erhebt, leider erachtete er es aber nicht „der Mühe werth — ſolche (Meynung) zu widerlegen." (Urſpr. d. V. i. S. Seite 105.)

chronikalischen Aufzeichnung, deren wörtliche Mittheilung weiter unten folgen soll.

Von den zahlreichen topographischen Notizen nun, welche uns das alte Stadtbuch an die Hand giebt, wollen wir die uns zunächst interessirenden, nämlich die frühesten Erwähnungen mehrerer Thore und Gassen der alten Bergstadt, ausheben.

Da tritt uns sogleich auf dem ersten Blatte (Fol. 1 b.) im Jahre 1378 der Name des Kreuzthores als „Valva sanctae Crucis" entgegen. So und als „Crüezethor" in deutscher Sprache treffen wir es dann durchgängig an vielen Stellen wieder. Roßweinisches Thor hieß es bekanntermaßen ursprünglich, und zwar zuerst in einer Schenkungsurkunde für das Hospital Sct. Johannis vom 25. September 1291 („Valva Ruswinensis"), und zuletzt in einer Rathsurkunde vom 11. Mai 1346 („Porta Ruswinensis"). Im Jahre 1382 (Fol. 12) erscheint ferner urkundlich am Frühesten die „Valva sancti Donati," das sogenannte Donatsthor. Das im Stadtbuche öfters erwähnte Meißnische und Petersthor kennen wir auch bereits aus älteren Urkunden; so das erstere, die „Valva Misnensis," in einer bischöflich Meißnischen vom 4. August 1331 und das andere, „Valva sancti Petri," in einer Rathsurkunde vom 15. December 1343. Auch die „Sachsenstat," von welcher gleich zu Beginn (im Jahre 1378 Fol. 1 b.) die Rede ist, kommt schon in einer der ältesten Freiberger Urkunden, vom 8. August 1241 (Orig. im Haupt-Staats-Archiv zu Dresden), als „civitas Saxonum" vor. Weiter aber erfahren wir die Namen einiger Hauptstraßen der Stadt. Zum Jahre 1386 wird die „Myßnyschze gasse" (Fol. 19 b.), im nächsten Jahre die „Burggasse" (Fol. 23) genannt, und ein Eintrag von 1396 handelt von der „badestoben yn der Vyschergasse" (Fol. 32). Die zweitgrößte Straße Freibergs nach der Erbischen und ihren Fortsetzungen, die Petersstraße, welche aber sicher schon längst bestand, fand der Verfasser erst sehr spät, im zweiten Decennium des 15. Jahrhunderts, vor.[2]

[2]) „Seme Petersgasse" 1427 im zweiten Stadtbuche aus den Jahren 1405—1472 Fol. 36 b. Auf den höchst beklagenswerthen wahrscheinlich unwiederbringlichen Verlust aller Stadtrechnungen aus dem Mittelalter hier gelegentlich hinzuweisen, kann der Verfasser nicht umhin. Ganz anders würde, wären sie noch vorhanden, die Herstellung eines topographischen Bildes von Freiberg ausfallen. So müssen wir jede zufällige, wenn noch so späte Notiz dankbar hinnehmen.

Wenn nun die vielangezogene Quelle beim Jahre 1380 (Fol. 6) einen Garten als vor dem „Erlwyniſchen tore" gelegen bezeichnet, wenn ferner in einem Verzeichniſſe der ſtreitbaren Bürger im Jahre 1382 (Fol. 12) auch ein „ante valvam Erlewinam" Anſäſſiger aufgeführt und drittens in einem Rathsprotokolle von 1396 (Fol. 32) gelegentlich erwähnt wird, daß „Hans vnde Niclas Göſewin — zcu dem Erlewiſchen thore vś" geritten und daß mehrere Bürger „vn der Erlewiſchen gaſſe" deſſen Zeugen geweſen ſeien, ſo haben wir denn endlich auch die Namen des Erbiſchen Thores und der gleichlautenden Straße in ihrer urſprünglichen und ſeither unbekannt gebliebenen Geſtalt.

Noch möge hier, ehe wir unſere Unterſuchung zu Ende führen, eine für die Baugeſchichte Freibergs wichtige, keinesfalls anderswo ſchon mitgetheilte Notiz Platz finden.

Auf dem letzten Blatte des berühmten alten Freibergiſchen Stadtrechtsbuches — nämlich — gewiß der beſte Aufbewahrungsort — ſind über einen im Jahre 1392 begonnenen Neubau der Stadtmauer ausführliche gleichzeitige Nachrichten niedergelegt worden. Man lieſt da:

„Noch gotis gebürthe 1392 in zeiten Nickel Wyghartes bur„germeiſtirs — (folgen die Namen der übrigen Rathsherren) — hat „man an gehaben zcu buwen die ſtatmwer nuwe mit kalke vnd „von erſt hat man an gehabin die nebeſten drv ſtücke an ſente „Donati thor ken dem Mysnyſchen thore vnd daz nehſte an ſente „Donati thor ken dem Erlewiſchen thore; die wurden vollenbracht „yn dem ſelbin iare. Da nach yn dem andern iare bie den ſelbin „bürgern hat man an gehabin den thorm öbir dem waſſirloche bie „den kotilhöfen vnd daz nehſte ſtücke daran ken ſente Donati thor. „Danach yn dem drytten iare bie den ſelbin bürgern hat man „vollinbracht zewey ganeze ſtücke mit wyghüſern vnd mit erkern „zewiſchen ſente Donati thore vnd dem Erlewiſchen thore. Dor„noch yn dem virden iare (1395) bie den ſelbin burgern wurden „an gehabin die dry ſtücke nedirhalp ſente Donati thor ken dem „Misniſchen thore obirhalp den fir tüchin. Do wurden die bürger „abegeſaczt zcu ſente Jacobi tage. Do wurden geſaczt an den „rat Cunczc Rebnak burgermeiſter ꝛc."

An zwei Stellen treten dann noch im erſten Stadtbuche jene alten Namen auf. In dem über eine Zinſenſtiftung für die Capella

Omnium Sanctorum in Unſer Lieben Frauen Kirche aufgenommenen Protokolle (Fol. 38b) von 1399 werden unter Anderem auch Schaumen, Gärten und die „Steynmël" vor dem „Erlwiſchen tor" angeführt. Und eben daſſelbe begegnet uns, zum letzten Male unter ſeinem den Urſprung noch verrathenden Namen, in einem Eintrage vom Jahre 1404 (Fol. 46b), aus welchem wir erfahren, daß damals ein „ſeyler nehſt an Zeymmerman's ſchüne vor dem Erlwiſchen thore" ſein friedliches Gewerbe trieb.

Nun muß man aber wiſſen, daß Erbisdorf bei Freiberg eigentlich Erlwinsdorf heißt, und, wie ſich bald zeigen wird, auch lange ſo geheißen hat. Durch Corruption erſt verwandelte ſich im Laufe der Zeit das „Erlwinsdorf" in Erbisdorf. Es entbehrt jeden Zweifels, daß dieſer Ort einerſeits und unſer Thor und unſere Straße andrerſeits einen und denſelben Namen urſprünglich gemein hatten. Dieſer iſt aber kein anderer als der intereſſante altdeutſche Mannesname Erlwin. Hören wir, was Otto Abel in ſeiner Schrift: „Die deutſchen Perſonennamen," über ihn ſagt: „Dem nordiſchen Jarl, dem engliſchen Earl (Graf), dem gothiſchen Airls muß einſt ein althochdeutſches Erl entſprochen haben, das wir aber nur noch in den Namen Erlebald, Erlefrid, Erlolf, Erlwin finden." (S. 31.)[3] Tritt auch „Erlwinsdorf" erſt ſeit Mitte des 13. Jahrhunderts — laut einer Urkunde vom 29. März 1250 übereignet Markgraf Heinrich der Erlauchte dem Kloſter Altzelle einen Theil des Dorfes „Erlewinstorph," welches eine zweite Urkunde vom 14. März 1265 (beide im Orig. im Haupt-Staats-Archiv zu Dresden) als „iuxta Vriberg" gelegen bezeichnet —, conſequent in dieſer Form, bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts, auf, ſo iſt doch deſſen langes Beſtehen bereits vorher, urkundlich geſichert. Papſt Honorius III. beauftragt in einem noch ungedruckten Breve d. d. Laterani XVIII. Kal. Jan. (15. Dec.) 1226 mehrere Prälaten der Meißner Diöceſe, den zwiſchen den Verwaltern des Set. Johannisboſpitals vor Freiberg und einigen Geiſtlichen (presbyteri) der Umgegend, wegen Beerdigung der im genannten Hoſpital Verſtorbnen, obwaltenden Streit zu entſcheiden. Von jenen

[3]) Erlwin hieß ein Biſchof von Cammerich (jetzt Cambray) zu Ende des 10. Jahrh. Auch einen heiligen Erlwin († 987), welcher der erſte Abt des Stifs Gembloux in Brabant war, giebt es. (Potthast Supplem. z. Bibl. hist. medii aevi S. 208 und 292.)

Geiſtlichen iſt nur ein einziger namhaft gemacht, und zwar: „Helmicus ecclesiae in Herluwineschort (das iſt Erlwinsdort) presbyter," welcher ganz gewiß alte Rechte und Anſprüche ſeiner Kirche der damals noch ſehr jungen Stiftung gegenüber vertrat. Unter Herluwineſchort läßt ſich aber nur Erlwins-, ſpäter Erbisdorf annehmen. Weiter iſt mit größter Beſtimmtheit zu vermuthen, daß das „Erlwinesberg," welches, vielleicht eins der Ausſtattungsgüter des Stiftes Altzelle, nach zeitweiliger Vererbung, vor 1209, von dieſem unter dem Abte Matthäus wieder eingelöſt wurde, identiſch ſei mit Erlwinsdorf.[4] Die engen Beziehungen des Letzteren zu dieſem Kloſter bis zur Säculariſation und Umſtände, deren Erörterung hier zu weit führen würde, machen es ſo gut wie zweifellos, (man ſehe hierüber bei E. Beyer: Das Ciſtercienſer-Stift und Kloſter Altzelle. Dresden 1855 Seite 257 f. u. 298). Das Dunkel freilich, das über jenem Erlwin, von welchem dieſer Ort einſt ſein Nomen proprium empfing, liegt, wird das Licht der hiſtoriſchen Forſchung ſchwerlich jemals zu erhellen vermögen. Wie verſchiedene Dörfer um Freiberg herum, als z. B. Berthels- (Bertold's-), Bräuns- (Brmo's-), Conrads-, Hilbers- (Hildebrand's-), Walthers- und Krummenhennersdorf,[5] ſo trug auch Erlwinsdorf einen uralten echtdeutſchen Namen, den ſeines Gründers oder eines ſeiner früheſten deutſchen Herren.

Nach dem Jahre 1265 finden wir dann, das einzige Mal innerhalb der angegebenen Periode, von 1250 bis Ende des 14. Jahrhunderts, in etwas modificirter Form in einer anderen Altzelliſchen Urkunde vom 5. Februar 1348 „Erlwigisdorf," zugleich mit dem

---

[4]) Wäre auch, wie man annimmt, in der Altzelliſchen Erwerbungsliſte, (gedruckt im Bericht der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig 1840 Seite 32) die letzte Silbe in „Erlwinesberg" von jenem damaligen Schreiber nicht verſchrieben, ſo würde trotzdem kein dringender Grund vorliegen, die Identität von „Erlwinesberg, — ort und — dorf, in welche letztere Endung ſich der Name alſo mindeſtens ſeit 1250 fixirt hatte, zu bezweifeln, da einige ähnliche Beiſpiele aus früherer Zeit nachweisbar ſind.

[5]) „Heinrichsdorf das do heiſit das krumme" Rathsurkunde vom 26. April 1334. Ehrenfriedersdorf, um dies beiläufig zu bemerken, hängt mit Ehrenfried (althochdeutſch Erchanfrid) und Erfurt (ältere Form Erfesfurt) mit Aribo oder Erbo, woran Willſch Kirchenhiſtorie von Freyberg II. Seite 300, welcher zwiſchen dieſer und der Möller'ſchen Ableitung ſchwankt, ſowie auch A. Schiffner, Poſt- und Reiſelexicon für Sachſen Band 15, Seite 651, bei Erbisdorf denken, zuſammen. (O. Abel, Seite 40.)

Dorfe zu „Sanct Michahelen," erwähnt. 1351 war ein „Johannes de Erlwinstorf" Rathsherr zu Freiberg (Originalurkunde vom 26. Juli d. a. im Rathsarchiv). „Herlwinsdorf" und „Erlewynstorph" nennen uns zwei Urkunden des ehemaligen Dominicanerklosters von 1367 und 1368 (Origg. im Rathsarchiv). Mit einer „pope vnd eynen spiz vnd eynem ysenhvte" hatte sich, nach dem oftgenannten ersten Stadtbuche Fol. 9 b, im Jahre 1382 Nycolaus von Erlewinsdorf, ein Schmied, auszurüsten.

Ueber das Jahr 1386 hinaus endlich, in welchem in einer am Dienstag nach Philippi und Jacobi (1. Mai) ausgefertigten Urkunde der durch christliche Werkthätigkeit sich ungemein hervorthuende Markgraf Wilhelm I. von Meißen den Franziskanern zu Freiberg den Wald, „das holez das genant ist das vrye," zwischen „Erlwinsdorff vnde Langenow" überläßt, weist das städtische Archiv den alten eigentlichen Namen des Nachbardorfes nicht mehr auf. — Diesem aber, dem alten Erlwinsdorf, das bei der Gründung unseres Freibergs allem Anschein nach bereits einer längeren Existenz und einer gewissen Blüthe sich rühmen konnte, entlehnten die Altvordern, als dem nächsten Orte auf der hohen Gebirgsstraße, die Namen für das Hauptthor und die Herzader ihrer frischaufblühenden Bergstadt. Daß aber die Reception des Namens gleichsam nur zur Hälfte geschah, indem man die Endung „dorf," oder wie sie derzeit lautete, wegließ, darf uns nicht Wunder nehmen, erklärt sich vielmehr einfach aus Gründen sprachlicher Bequemlichkeit. Analogien lassen sich vielfach nachweisen. So heißt von ihrem ersten Auftreten an, in Stadtrechnungen aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert bis in die neuere Zeit hinein, die nach dem Städtchen Wilsdruff benannte Straße in Dresden katerochen die „Wilische gasse." Gleichermaßen verhält es sich in Leipzig, wo wir im 15. Jahrhundert, anstatt eines Ranstädtischen ein „Ranisches virteil" finden. (W. Schäfer, Leipziger Kämmereiregister von 1426 auf Wachstafeln in Sachsenchronik I. Seite 46.) Nur behielt man in Freiberg für immer die abgekürzte Benennung bei. — Durch die allmälig mehr und mehr sich verlierende Kenntniß der eigentlichen Bedeutung, sowohl hier wie dort, und in Folge der jeder Vulgärsprache eignen Neigung zum Corrumpiren der Worte ist es nun zu erklären, daß, nachdem uns noch von 1386 das „Erlwinsdorff" in reinster Form urkundlich überliefert ist, nach Verlauf von nicht ganz vier Lustren der Name ziemlich gewaltsam verändert, in dem Gewande nämlich, das er noch heute trägt,

erſcheint. Denn im Jahre 1405 finden wir in der bekannten ſogen. Bürgermatrikel (Fol. 1)[6] Hans Haberberg zu „Erwisdorff" geſeſſen aufgeführt. Aus „Erbigißdorf" ſtammte weiter ein Nicolaus Loſe, welcher 1422 das Jus civile empfing.[7] In einem Einnahmeregiſter des Hochſtifts Meißen, das in's Jahr 1428 zu ſetzen, iſt endlich auch „Erbisdorff" bei Freiberg mit verzeichnet. (Codex dipl. Sax. reg. II. 3, p. 17.) In der Folge hat ſich dann der neue Name öffentlich völlig eingebürgert, in der Schrift wie in der Sprache.

Gleichen Antheil aber an jener Metamorphoſe hatten auch die Namen unſeres Thores und unſerer Straße. Freilich war, wie wir ſahen, die Corruption dieſer letzteren bereits gegen Ausgang des 14. Jahrhunderts weit vorgeſchritten, von „Erlwiniſch" auf „Erlwiich." Vollendet iſt ſie im Jahre 1411, in welchem das zweite Stadtbuch (Fol. 7b) uns die „Erwiſche gaſſe" nennt. Jene „Steynmöl," uns ſchon aus dem älteſten Stadtbuche bekannt, wird beim Jahre 1426 wieder (Fol. 34) als „bye der martir vor dem Erbiſchen ther" gelegen erwähnt. So heißt fortan dieſes und von 1433 ab unſere Gaſſe ſtets die „Erbiſche."

---

[6]) welche aber ihrer urſprünglichen Anlage und Beſtimmung nach richtiger Memorialbuch heißen ſollte. Die Benennung Bürgermatrikel iſt ziemlich neuen Datums. Bürgermatrikel in dem Sinne, daß uns dieſe Handſchrift die Namen der Bürgermeiſter, der Rathsherren, der Rectores manualium (Innungsvorſteher) und der neuen Bürger von Jahr zu Jahr angiebt, iſt ſchon das erſte Stadtbuch vom erſten Jahre (1378) an, denn alle dieſe ſind auch hier eingetragen.

[7]) Daſ. Fol. 15b. Das „igis" iſt lediglich eine Verſtärkung des „is" und zwar eine bei mehreren Ortsnamen der Umgegend von Freiberg im 14., 15. u. 16. Jahrhundert ziemlich gewöhnliche. So findet ſich, außer dem obigen, urkundlich häufig Berbigisdorf neben Berbisdorf und eben ſo Müdigisdorf neben Müdisdorf.

Miscellen.

1. **Johannes Lotzke.** Mitgetheilt von Dr. P. Pfotenhauer in Dresden.

Johannes Lotzke, vermuthlich derjenige Freiberger Bürger, welcher im Jahre 1295 zu Altenburg dem Markgrafen Friedrich dem Gebissenen das von Mörders Hand bedrohte Leben, mit Aufopferung des seinigen, rettete (cfr. Heft V. Seite 511), erscheint zweimal, kurz vor dem Tode, in Urkunden des Rathsarchivs zu Freiberg. Als nämlich der genannte Fürst am Himmelfahrtstage des Jahres 1294 (an deme tage der vfuart vnſes herrengotes, d. i. der 27. Mai) seinen „lieben burgeren von Vrybere", in deren Mitte er verweilte, die Gewalt verlieh „vnſe recht zv iagene vnde zv ſetzene alliz daz vns vnde vnſir ſtat vnde vnſeme berewerke nutze iſt" und die Urkunde hierüber ausfertigen ließ, waren als feierlich bestellte Zeugen anwesend: „her Vlrich von Maltytz, Tylich vom Hunesberge, Reinhart von Hersuelde, Reinhard von Seweſchin vnſe rittere, dar zv Hanneman Lotzke, Ditterich Beſchorne, Nyelawes von Zizlawytz, Cunrat Marſilies, Cunrad Stoian, Jenechin Burner, Berlewin, Gotfrid von der Boberiſch, Heinrich von Vrowenſtein, Jenechin vzer apotheken, Ditterich von Schocher, Cunrad von Rabenſtein vnde ander biderbe lute vnde man." Keines Beweises bedarf erst die Behauptung, daß die zwölf zuletzt genannten Personen die geschwornen Bürger der Stadt, an ihrer Spitze aber Hanneman Lotzke als Bürgermeiſter, aus jener Zeit seien. Nicht ganz ein Jahr später, am 10. April (IIII. Idus Aprilis videl. dominica qua cantatur Quasimodogeniti) 1295, bestätigt derselbe Markgraf die Schenkung eines Allod's „in villa Zarowe" (Sora) für das Hospital Set. Johannis bei Freiberg, welche nach dem

Ableben der dermaligen Besitzerinnen in Kraft treten soll, und nochmals tritt Johannes Lotschko, in Gemeinschaft mit mehreren Edlen und Freiberger Bürgern, als Zeuge auf. Bald kommt dann das verhängnißvolle Ereigniß, bei welchem wahrscheinlicher Weise ein Bürgermeister von Freiberg die Treue für seinen Herrn mit dem eignen Blute besiegelte. Freilich über das Altenburger Attentat, über den Opfertod Lotzke's selbst, etwa von einer Seelgerätheſtiftung für ihn, findet sich im Rathsarchive Nichts.

Von den zwei besprochenen Urkunden ist die erstere sehr wichtige bereits mehrfach, in den bekannten Werken und Sammlungen von Klotzsch (Stadtrecht Seite 87), Klotzsch und Grundig (Sammlungen verm. Nachrichten, Band 3 Seite 214), Horn (Nützliche Sammlungen Seite 741) und Beyer (Otia metallica II. p. 308), allein überall äußerst fehlerhaft, veröffentlicht worden; die andere ist noch unbekannt. Beide werden aber in dem die Stadt Freiberg behandelnden Bande des Codex diplomaticus Saxoniae regiae zur Aufnahme gelangen.

Welcher entsetzliche Bürgerkrieg sich übrigens in der Folge, zur Zeit der Belagerung, Erstürmung und Occupation durch König Adolf von Nassau, in unserer Stadt, wo der conservative markgräflich gesinnte Rath und eine starke königliche Partei sich blutig gegenüberstanden, entspann, schließen wir aus den Worten, mit welchen die Geschwornen von Freiberg die Abfassung jenes merkwürdigen Gesetzes zur Sicherung ihres Lebens und ihrer Person motivirten. (Urkunde vom Tage Sct. Johannis des Jahres 1305 im Rathsarchiv.) Sie lauten bekanntlich: „Durch groze vngehorte vntruwe vnde vngenade vnde mort vnde mortlich virretnisse die sich erhabin habin vnde geschen sin ezu Vriberg an getruwin erhaftin geswornin lutin, die beide iren herrin vnde der stat getruwe sint gewest vnde durch ire truwe vnde ire gerechtekeit iemirlich gemordit sin, so twingit vns geswornin burgere noet da ezu, daz wir durch liebis noet disse gesetze vnde willekur, die hi nach geschribin sten, bestetigin —."

---

2. Nickel Weller. Mitgetheilt von Cantor Hingst in Zschaitz

Im II. Hefte der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins finden sich einige Nachrichten über das Geschlecht der Weller

(S. 93—95), wobei indeß eines Nickel Weller nicht gedacht wird, der 1475 als reicher Bürger in Freiberg lebte, wie nachstehende, einem Copialbuche des Döbelner Rathsarchivs entnommene, Urkunde beweist.

„Wir hirnachgeschriben mit namen Nickel meniwitez die czit Burgermeister Benisch loze Jacoff haze Merten wetezig domiß schuleze Baltasar lame Andres godelberg Andres wachsmut Hanns tenczer andres tyle donat bruder vnde Symon Hempel Geswarne Rathmann der Statt dobelin Bekennen vor vns vnde alle vnsere nachkomende Rethe vnde thun kunt allin den di dissen vnsernn uffin brieff sehen horen ader leßen das wir mit eygen fryen willen wolbedachtem mute gutem vorrathe vnser eldisten eyntrechtiglichin volwortte aller vnser handwerger der ganezen gemeyne arm vnde reich recht vnde redlichin durch notturfft vnde nutzez willen vnser gnanten Statt dobelin vorkoufft habyn yn vnde mit crafft disses brines vorkouffen uff eynen rechten wederkouff funffvndeczwenczig halbin reynische gulden ader souil menteze dafur da man mete eynen gutem reynischen gulden wol beczalen mag uff vnser Statt dobelin von allen Renthen ezinsen zeugehorungen ynwendig vnde ußwendig der Statt wo wir die haben nichtes nicht ußgeslossen dem Ersamen Nickel weller burger zen ffreyberg vnde allen synen rechten leybes lehuserben vnde erbnemen ader wer disen brieff mit iren guten wissen vnde willen Jun' haben wirt vnde habn' em solche obgnante ezinse vorkoufft vnde gegebin vor funffhundert gute reynische gulden die er vns ganez vnde gar mit gereytem gutem golde wolzendancke beczalt hat vnde die von em entphangin hab'n vnde vort an vnser obgnanten Statt vnde 'ynwoner notturfft vnde nutez geleyt haben ydach so bescheydentlich das wille des wederkouffs zen vnns vnde vnsern nachkommelingen stehn sal vnde nicht zeu den gnannten kewffern Hirvmb reden vnde gelobin wir Burgermeister Rathmann vnde die ganeze gemeyne vor vns vnde alle vnsere nachkomelinge bey vnsern eren trutwen vnd waren gewissen das wir solliche obgnante ezinse nemlich in funffvndeczwenczig halbin gulden reynische alle iar irrlichin dem obgnanten kewffern vnde allen synen erben vnde erbnemen von vnserm ratthuße gewißlichin gebin sullen vnde wullen uff alle Sant walburg tag xij reynische gulden vnde eynen ort ader souil münteze dafur da man vore eynen reynischen gulden wol beczalen mag nach datum disses brines anezuhebin vnde die andere ezwelff reynische gulden vnde eynen ort uff michaelis schirsten darnach folgende

vnde furbas darnach alle iar ierlichin uff die gnanten tageczit Biſſolange das wir aber vnſerr nachkommen die obingeſchriben ezinſe vn wederkouff abgekouffen vnde ezu vns brengin mogen vor eine ſegroſſe Summa goldis als wir die vorkoufft vnde gegebin habn mit namen ſumffhundert reyniſche gulden, wenn wir denn aber vnſere nachkomelinge den wederkouff thun wullen ſo ſullen wir vnſern gnanten glewbern den wederkouff eyn halb iar zuvor vorkundigen vnde dann uff ſollchin ezinßtag das houptgut mit den vorſeſſen ezinſen ſo ferren die nicht beczalt weren gnuglichen wedergebin vnde reichin das yn wol gnuget So wir aber nach den ezinßtagen darnach an beczalunge ſewmig wurden vnde ſo ſie mit iren gewißen bothen an vns belangten mehre dann eyns vormanet wurden nicht beczalten was denne moglicher ſchade doruff ginge den gelobin wir gutlich zculegin vnde beczolen an alles geferde gleich den obgnanten ezinſen Alle obgeſchriebene puncte artickel vorſchrevbunge diſſes brines nach aller geburlichkeit reden vnd geloben wir vor vns vnſer gemeyne ſtete feſte gnug vnnorruckt zcu holdin des zcu warem bekentniſſe habn wir Burgermeiſter vnd Rathmanne obingnant vnſer der Statt Inſigel vor vns vnſre gemeyne an diſſen brieff wiſſintlichin thun hengin der geſchriben iſt an mittwochin ffraneisci Anno domini M ccce lxx quto."

---

3. **Dominicus Beyer.** Mitgetheilt von Cantor Hingſt in Zſchaitz.

Dieſer ehemalige Mönch des Freiberger Dominicanerkloſters war einer der erſten Geiſtlichen, die ſich der Reformation zuwandten. M. Wiliſch berichtet über ihn (in ſeiner Freiberger Kirchenhiſtorie S. 93): „Noch vor 1524 hat ein damaliger Geiſtlicher bei der Stadt, Dominicus Beyer, geheirathet." Der Pirnaiſche Mönch iſt ſehr übel auf ihn zu ſprechen. Er ſagt in dem Artikel Freiberg: „1522 apoſtatirten hier Dominicus vnd Steffanus Bayer, leipliche Bruder von Kempnicz, beweipten ſich nach Luteriſſcher vnart." (Menke: Script. II. 1558.) Weiter bemerkt er (ebendaſ. S. 1560): „Und 1524 apoſtatirte Dominicus Bayer, beweibte ſich zu Teſſchen in Behmen, darnach kam er kegen Leisnick, do er noch (1530) an der luteriſchen ehe hat geſeſſen." Bei dem Artikel Leisnig ſagt er

(ebendaſ. S. 1577): „1523 haben die Burger ihres gefallens mit der Phar nach Luterſcher Seeten ſich muthwillig czu gebaren angefangen, nahmen Yhn vor einen gemeinen Kaſten, aber worden des bald müde, nahmen an zu einem Prediger 1528 einen verlauffenen treuloſigen Munch Dominicum Bayer von Kempnitz, etwo Prediger-Ordens zu Freiberg." Seine Jahrbeſoldung aus dem gemeinen Kaſten in Leisnig betrug im Jahre 1530: 17½ Schock Groſchen. 1531 zog er von Leisnig fort als Pfarrer nach Mühlbeck (Eph. Bitterfeld), wo er 1533 noch lebte. (Dietmann: Sächſ. Prieſterſchaft, Bd. IV. S. 227.)

---

4. **Stammbuch** von **Johann Wezel*** Vater und Johann Andreas Wezel Sohn aus Freiberg. Mitgetheilt von Dr. A. Tobias in Zittau.

Die Zittauer Stadtbibliothek beſitzt unter der reichen Zahl Stammbücher auch oben genanntes (Mscr. B. 177). Der Sohn hat das väterliche Stammbuch wiederum benutzt, ſo daß daſſelbe vom Jahre

---

*) In Grübler's Ehre der Freibergiſchen Todtengrüfte Seite 581 findet ſich die Grabſchrift Johann Wezel's vollſtändig abgedruckt; ſie war zur Zeit der Herausgabe des genannten Buches (1730) auf einem liegenden Stein des ſogen. grünen Kirchhofs am Dom zu erſehen. Wir laſſen dieſelbe hier wörtlich folgen:

„Dieſes Monument bedecket die Gebeine eines wohlverdienten Mannes „Tit. Herrn M. Johannis Wezelii, der das gnädige Andencken ſeines GOttes, „nach ſeinem Leichen-Texte, verlanget und genoſſen hat. In ſeiner Geburth, „die Ao. 1640. d. 3. May von Chriſtl. Eltern alhier in Freyberg geſchehen, „In ſeiner Jugend, welche durch treue Information zur Pietaet und freyen „Künſten, die er auf den Vniuersitaeten, zu Jena v. Wittenberg excoliret, iſt „angeführet worden. In ſeiner Beförderung, da Er Ao. 1674. zum Pastorat „nach Tuttendorff, v. Ao. 1681 zum Vesper-Prediger-Amte bei der Kirche „zu St. Petri alhier beruffen, Ao. 1693. aber zum Früh-Prediger-Amte da„ſelbſt promouiret worden. In ſeinem Eheſtande, den Er Ao. 1675. mit „Jungfr. Marien Helenen Böhmin, die ihm mit 8 lebendigen Kindern erfreuet, „glücklich angetreten, exemplariſch 19¼ Jahr fortgeſetzet, und auf Seiten der „hinterlaſſenen ſchmertzlich beſchloſſen hat. In ſeinem Ende, welches Ao. 1694. „den 12 Dec. in dem 55ſten Jahre ſeines Alters ſeel. geſchehen, der hinterl. „deucke dieſer liebreiche GOtt am beſten.

1660 bis 1708 reicht. Der Einband fehlt ganz, ſo daß das Stammbuch nur aus loſen Blättern beſteht. Den Anfang machen der Zeit nach Freiberger Herren im Frühjahr 1660: Seb. Gf. Starck Sup., Sgm. Horn, Fried. Starck Prediger, Joh. Mich. Kühn Dr. med. et phil., Sam. Bernh. Kühn Diac. (deſſen Symbolum war *οἰστέον καὶ ἐλπιστέον*), O. Benewiz Prediger, dann folgt Joh. Wezels Lehrer M. Ch. Funccius, damals, 1660 im Mai, noch Rector in Altenburg, ſpäter verdienter Schulrector in Görlitz, der ihn ornatissimum juvenem discipulum suum ac auditorem sedulum tam privatim quam publice nennt. Unmittelbar darauf treffen wir W. in Jena, wo ſich noch 1660 Ch. Kortholt adj. coll. phil. einſchreibt, und 1661 vom Auguſt bis Ende des Jahres noch die hauptſächlichſten Profeſſoren der Univerſität: die Rectoren Gf. Möbius und J. And. Boſe, Car. Call, Ph. Horſt, Joh. Zeiſold, J. Volkm. Bechmann, J. E. Gerhard, J. Muſäus, Ch. Chemnitius, G. Ad. Struve, J. Strauch, Friedem. Bechmann, Ch. C. Schilling, J. Th. Schenck, C. F. Schröter, Cſp. Posner, Cz. Ph. Richter, J. Cz. Falckner, Seb. Rieman, S. C. Olpe, Gf. Zapff, J. Friſchmuth, Erh. Weigel, Ad. Beyer Archid., W. Rolfink, J. Mt. Riegler Schulrector, Ad. Beyer jun., Dav. Lizach Diac., Joh. Kieſewetter adj. fac. phil., und von Commilitonen St. L. Oſann aus Langenſalza, Andr. Lobeſius aus Stargard, J. Arn. Friderici aus Altenburg, J. Leddin aus Lübben, And. W. Oſann aus Langenſalza, G. Fiedler, Cſp. Dietel aus Geren, Conr. Eckhard aus Münden, M. M. Timäus aus Gräfenthal, Dav. Decker aus Bautzen, Blt. Jordan, Ch. Zeimer aus Wolkenſtein, Tob. Faber aus Altenburg, J. H. Grünler aus Gera, J. Heidmann aus Lüneburg, Cp. Hempel. — 1664 im April erſcheint in Hirſchſtein Pet. Dietericus stud. und 1670 in Wittenberg, als W. ſchon Mag. und convictor genannt wird, Joh. Amberger, Maler daſelbſt, und im März 1671 Profeſſoren der Univerſität: Abr. Calovius, Mich. Walther, G. Green, Conr. Vict. Schneider, ſächſ. Leibarzt, Blt. Stolberg, Sam. Bd. Carpzov, Hm. Tarnovius, M. Ch. Donati und die Studenten H. Behn aus Hamburg, G. Cſp. Puener aus Torgau, H. Reſe aus Hamburg, J. Eckard aus Wittenberg und der Tuchmacher Joh. Donatt aus Wittenberg.

Joh. Andreas Wezel benutzte das Stammbuch beſonders ſeit Mai 1702, zu welcher Zeit er ſich in Leipzig befand; hier begegnen uns die Aufzeichnungen der Prof. Gf. Olearius, O. Mencken, Th. Ittig,

Rechenberg, Schmid, Seligmann, Dieclius, Hardt, Cyprianus, Petermann, B. Mencken, des Archid. Horn, Cantor Vopelius, Pfarrers Snſchke in Kütten, Diac. Günther, Archid. Dornfeld, Pf. Hoffmann in Mügeln, Pf. Jacobi in Gnndorf, Jur. pr. Schwalbe, Archidiac. Steinbach, der Studenten u. ſ. w. Witzleben, Königsdorff, Wezel aus Pocan, F. A. Becker aus Freiberg st. ph., Biedermann aus Plauen, Müller aus Zſchopau, J. C. Süßemilch aus Freiberg, Portmann, M. J. Dav. Bär aus Freiberg th. st., Aug. Gfr. Graff aus Freiberg (Symb.: Altissimi Gratia Gubernat Fata Mea), J. F. Wolff aus Freiberg, Heyn, Schuſter th. st. (amico per quinquennium, in acad. Lips. fideliter agnito), J. J. Germin aus Zittau, J. Csp. Zeiße stud. aus Freiberg, Ch. Hekel aus Dresden, Zeimer aus Wolkenſtein th. stud., (der ſich bereits 1661 in das Stammbuch des Vaters eingezeichnet hatte), J. Hoffmann, J. Ch. Martius, J. Cp. Martius, M. Albinus (dann Pf. in Elſterwerda), M. Pezold, Hm. Joach. Hahn aus Grabow, der als Prediger in Dresden ermordet wurde. Er ſchrieb Jova Juva und darunter ſein Symb.: Habeo Jesum, Habebo u. ſ. w. Schon 1701 im Februar hatte der Rector Ch. Fritzſche in Freiberg ſich verewigt, im Juli 1702 folgt daſelbſt Jac. Eugen Janus, Apotheker, im Auguſt der Archid. M. J. Stahlkopff mit dem Symbol.: Psalm 40 v. ult., im September Paſtor G. Wolff, Prediger M. Andr. Beyer, ſowie ſein Schwager Ch. F. Martius. 1703 vom Septbr. an in Freiberg der Pf. M. J. Ch. Grabner in Scheibenberg, J. G. Straube aus Dresden, dann Pf. zu Plauen bei Dresden, der Pf. Eichsfeld aus Krögis, Tertius Haße, Conrector Beyer, Dr. Lehmann, Pfarrer Wäger, Adv. Sam. Bj. Seyß, deſſen Symb. war: Caute denique audacter, J. H. Martius, welcher eine colorirte Zeichnung von Freiberg beilegte. 1704 begegnen uns von Freibergern: Pf. Liebe, Bürgermeiſter Schönleben, Student J. Gf. Martius (Non sanguis, sed virtus nobilitat), A. F. Schönleben (Autore Favente Supremo Fata Mea), Stud. J. Stockmann, Diac. Böhmer, Pfarrer Röber, M. Joh. Sam. Adami genannt Miſander. J. G. Schönleben, Fähnrich, Spieß Vater und Sohn, Pf. u. Subſt. in Oberbobritzſch, Stadtrichter J. G. Steinmetz, J. Schütze und Pfarrer Rümpler in Oberſchöna, ſowie Student Müller aus Belzig, dann Pfarrer in Stracha bei Wittenberg, Eliſa Löper aus Stargard, Student Richter. 1705 M. Jänichen, Prediger in Freiberg, J. Gf. Hertel aus Siebichenſtein, Joſ. Gf. Neander aus Görlitz, Student; 1706 M. Homilius aus Oederan,

mehrere Studenten der Theologie, von denen Zach. Wittich eine colorirte Zeichnung von Freiberg beifügte, und M. Gf. Oehmichen; 1707 im October finden wir den Amtmann F. Georgi aus Sachsenburg, 1708 im Mai den Student Clers aus Lüneburg und im August und October zu Forst in der N. Lausitz den Student C. W. Wagner und den Rector J. S. Roick.

---

5. **Polizei-Taxe** vom Jahre 1475. Mitgetheilt von Dr. P. Pfotenhauer in Dresden.

Mit der Ueberschrift „Erbeter lon gesaezt" enthält das in unserem Hefte oft genannte Rothe (dritte) Stadtbuch Fol. 11. einen Eintrag vom Jahre 1475, dessen nachstehende Mittheilung gewiß für manchen Leser von Interesse sein wird. Nach dieser damals polizeilich festgestellten Taxe sollte man in Zukunft geben:

Item 1 gr. eynem holezhawer eynen tag vnd kost, adder 1½ gr. ane kost.

Item 7 d. (denarios d. s. Pfennige) eynem gemeynen tagelener vnd kost, adder 12 d. ane kost.

Item 9 h. (hallenses d. s. Heller) eyner jeterin.

Item 1 gr. vnde kost eynem cleiber; 1 gr. 6 d. ane kost.

Item 1½ gr. vnd kost eynem zeymmerman vnd mewrer.

Item 1 gr. iren knechten.

Item 1½ gr. eynem meder gras zu hawen vnd kost.

Item 2 gr. von gersten vnd hafer zu hawen vnd kost.

Item 6 d. eynem hafer vnd hewrecher.

Item 1½ gr. eynem uffbinder.

---

6. **Pulver-Recept** vom Jahre 1476. Mitgetheilt von Dr. P. Pfotenhauer in Dresden.

Welchen hohen Werth man noch zu Ende des 15. Jahrhunderts allein schon auf die Kenntniß der Herstellung des für die Kriegsführung so wichtigen Schießpulvers legte, beweist uns recht klar die im Jahre 1476 auf officielle Anordnung hin geschehene Aufnahme mehrerer

ſolcher Recepte in's — Stadtbuch. Fol. 12. des ſogenannten Rothen (dritten) Stadtbuches leſen wir:

Puluer zu ſetezenn.

Nym ½ ℔ ſwefel wolgewegen 1 ℔ kolen geringe gewegen 3½ ℔ ſalpeters. Das allis miſche vndir enander reib das vnd redes. (Das mittelhochdeutſche Verbum reden entſpricht genau dem folgenden lateiniſchen cribrare oder crebrare, durchſieben, durchbeuteln.)

Trege pulner das ſere vndir ſich bernet zu erfriſchen.

Mus man ye zu 8 ℔ puluers 1 ℔ ſalpeters ſetezenn. Item wenne das pulner ſere ſtewbet ſo ſal man das mit en wenig eſſigis beſprengin.

Puluer zu ſetezenn alio modo.

Recipe primo aequaliter carbones et sulphur, 2^0 depositis carbonibus adhuc recipe sulphur ad tantum pro dimidio, 3^0 mixtis carbonibus et sulphure recipe salpetram bis in tantum et sic totum simul misce et crebra per bursam.

---

7. **Das Galgengericht** in Freiberg betreffend. Mitgetheilt von Gerlach.

Im vorigen Vereinshefte Seite 478 bis 486 wurde eine aktenmäßige Schilderung gegeben, wie es ehedem mit dem hochnothpeinlichen Halsgericht gehalten worden; als Beigabe hierzu möge nachſtehendes Aktenſtück dienen, welches ſich in dem ehemal. Freiberger Stadtgerichts-Archiv befindet und ſehr ausführlich darthut, wie tief ſeiner Zeit der Begriff der Unehrlichkeit einzelner Gewerke und ihrer Stätten im Volke wurzelte. Das bezügliche Aktenſtück lautet wie folgt:

Registratura
die Reparirung des hieſigen Galgengerichts betreffend.

Nachdem E. Edl. hoch- und wohlweiſer Rath das wandelbahre Galgen Gerichte wegen einer vorfallenden execution repariren zu laſſen

ſich necessitiret befunden und darbey die darzu benöthigten Handwerckleute durch ordentliche Procession und Erſte Handanlegung wohlermelten Raths deputirten und der Stadtgerichten an ſolche Arbeit angewieſen werden müſſen, als iſt es dergeſtalt geſchehen und verrichtet worden.

Nehmlich Montags den 2. Novembris 1711. erſchienen auff dem Rathhauſe nach beſchehener convocation früh gegen 9 Uhren ſämbtliche Meiſter Geſellen und Jungen derer Handwercker benantlich derer Maurer Zimmerleute Tiſcher Schloſſer und Schmiede, weil der Steinmez Bett legerig war, theils in Degen, theils ohne denſelben mit bei ſich habenden Hammern Arten Meiſteiln, und behöhrigen handwerckszeug, es verſammleten ſich die Herr. Gerichtsſchöppen, ſo von dem Gerichts-Copiſten deßwegen erſuchet worden, in der Gerichtsſtube, die beyden Herrn Stadtrichter aber nebenſt dem regierenden Bürgermeiſter und Herrn Syndico benantl. Herrn Martin Alberten Bürgermeiſtern und Herrn D. Chriſtoff Hartwigen als Raths deputatis, Herrn Chriſtian Meriz Eugen und Herrn Bonaventura Lehmann Stadt Richteren in der Rathsſtube, nach 10 uhren wurden die wagen, darauff E. E. Raths deputirten und die Stadtgerichten fahren ſollten, vors Rathhaus gebracht, da denn auf dem Erſten Wagen der Herr Bürgermeiſter und Herr Syndicy als Raths deputirte, auff dem andern die obermelten Herrn StadtRichter, auff den dritten Ich und Herr Chriſtoff Zacharias Körner, Herr Carll Meyer und Chriſtoff Wilhelm Fiſcher, und auf den 4ten Herr Johann Andreas Köhler, Herr Daviedt Gärtner, Herr Johann Caſpar Tröger, Herr Johann Chriſtoff Bier fuhren, hinter dieſen 4 Wägen zogen obbemelde Handwercke nach obiger ordnung allezeit Paar und Paar, und wurden von dem StadtVoigt Sebaſtian Tobias Starcken, und dem Wachtmeiſter Martin Tzſchocken, weil der Baumeiſter Carll Meyer unter denen Hn. Schöppen war, geführet, hinter dieſen beſchloſſen die beyden Gerichtsdiener, ſich allenfalls daber ihrer zu gebrauchen.

Als man nun in ſolcher ordnung zum Gericht kommen, verfügte ſich der Regierende Herr Bürgermeiſter an die Gerichtsthüre denen der Herr Syndicy, StadtRichter und Schöppen in einer Seite beytraten, die Handwercker aber formirten einen Kreys. Hierauff proponirte der Herr Bürgermeiſter die urſache der vorgenommenen reparatur, und wie pro avertenda opinione vulgi, ob brächte dergleichen arbeit denen hand-

werckern eine böſe oder Ehrrührige nachrede, Er Nebſt dem Herrn abgeordneten Stadtgerichte, Gerichtsſchöppen und Bedienten bereit, ſelbſt bey ſolcher vorhabender arbeit den anfang zu machen, und ihnen alſo zu weiſen, daß Sie alles vorwurffs befreyet ſeyn konten, Nahm ſo fort den Hammer, gieng ins Galgen Gericht hinein und that damit unterſchiedene Schläge an die Ringmauer, deme der Herr Syndicy, StadtRichter, Ich und ſämbtliche Herrn Schöppen in hineingehen des Galgens als ausübung der Schläge folgeten.

Nechſt dieſen wurden gleichfalls in ſolcher ordnung mit der Zimmer Axt auf die Balcken Hölzer (maaßen die zu ſolcher reparatur benöthigten materialia ſchon vorhanden und früh angeſchafft worden) etliche hiebe, denn mit denen übrigen handwercksinstrumenten, ſo in eitel hammern beſtunden, bis uf dem tiſcher Maasſtab damit man die thüre maaßn continuiret; worauff die handwercksleute zur würckl. arbeit gewieſen und dieſer Actus beſchloſſen worden, welches alſo zu künfftiger Nachricht auffnotiret und verfaßet werden.

Freyberg d. 2. Novembr. 1711.

Johann Ludewig Trainer N.
und GRact. in fidem.

---

8. **Gußrechnung Hilliger'ſcher Glocken** für Frauenſtein. Mitgetheilt von Dr. P. Pfotenhauer in Dresden.

Das Städtchen Frauenſtein hatte einſt ebenfalls Werke von der Hand des berühmten Glockengießers Wolf Hilliger (1511 — 76) aufzuweiſen: eine Kirchenglocke und eine Seigerſchelle.

Noch bewahrt das kleine daſige Rathsarchiv, welches, wie ſich der Verfaſſer augenſcheinlich überzeugt hat, den großen Brand vom 3. October 1869 vermöge ſeiner maſſiven Bauart ſehr glücklich überſtand und gleichſam wie eine Inſel aus dem Schuttmeere hervorragte, die vom Meiſter ſelbſt geſchriebene Rechnung.

Wir veröffentlichen dieſelbe umſtehend. Die Quittung darunter und der Schluß wird eine komiſche Wirkung auf den Leſer kaum verfehlen:

Rechnung von wegen einer glocken vnd segerschellen, so iche E. E. Rathe auffn Frenſten (!?) zu Fryberg goſſen habe.

17 Centner $14^1/_2$ ℔ wiget die newhe glocke, so iche E. E. R. auff Frenſten goſſen habe laut des geschwornen wagmeiſters band. $4^1/_2$ C. 18 ℔ wiget die newhe segerschelle, so iche E. E. R. auffn Frenſten goſſen habe laut des geſwornen wagmeiſters hand.

Thutt beides zuſammen $21^1/_2$ C. $32^1/_2$ ℔. 17 C. $52^1/_2$ ℔ hatt mir E. E. R. darzu vberantworten laſſen an alder verbranter glockenſpeiſe zin vnd meſſig.*)

Darvon gehet abe in feuer:
$1^1/_2$ C. $27^1/_4$ ℔. So bleybet lautter zewk: $15^1/_2$ C. $25^1/_4$ ℔.

So hatt die newhe glocke ſampt der segerſchellen gewogen: $21^1/_2$ C. $32^1/_2$ ℔.

Eines vom andern gezogen ſo bleibet mir E. E. R. zu bezalen ſchuldig, ſo iche von meiner ſpeiſe habe zugebuſt: 6 C. $7^1/_4$ ℔, thutt zu pfunden $667^1/_4$ ℔; 1 ℔ vmb 3 gr. und den machlon, thut 95 fl. 6 gr. 9 d.

Was aber die alde ſpeiſe belanget von centner $3^1/_2$ fl. machlon, thut 55 fl. 1 gr. 3 d.

Das zin, ſo man mir vberantwort hatt, iſt halb bley, derhalben es zu den glocken nicht tuglich iſt. So man mir auff 1 ℔ einen halben gr. zur widerſtatung wil geben, ſo wil iche es behalten. Wo aber nicht ſo bin iche erbotig ſolch zin widerzugeben; den es zu dieſen glocken kein pfunt kommen iſt. Dieſe erſtatung wurde am gelde antreffen: 32 gr. 3 d., den des zins iſt $64^1/_2$ ℔ geweſen.

Thutt alles zuſammen giślon meine newhe zugebuſte ſpeiſe vnd die erſtatung des zins 151 fl. 19 gr. 3 d.

Darauff habe iche entpfangen 150 fl.

Bleibt mir E. E. R. in reſt 1. fl. 19 gr. 3 d.

Wolff Hylger
glockengiſſer.

---

*) Die Kirche wie überhaupt die ganze Stadt war 1534 total niedergebrannt. Bahn's Beſchreibung von Frauenſtein 1748. S. 155.

Leider hat der gute Meiſter jedwede Zeitangabe zu machen unterlaſſen. Aus einer am unteren Rande der Schrift von ſpäterer Hand herrührenden Bemerkung erſehen wir aber, daß beide Glocken im Jahre 1559 gegoſſen wurden und daß die größere, 17 Centner $14^1/_2$ ℔ wiegende als große Glocke der Stadtkirche diente. Entweder ebendahin oder auf den Rathhausthurm kam die andere als Stundenglocke.

Ihren Untergang fanden dieſe Werke Hilliger's vermuthlich bei der vorletzten, das unglückliche Frauenſtein faſt gänzlich einäſchernden Feuersbrunſt von 1728. Die bei dem jüngſten Stadtbrande verdorbenen Kirchenglocken ſtammten nach zuverläſſiger Mittheilung aus neuerer Zeit und waren keinesfalls die Hilliger'ſchen.

---

9. Die Freiberger Domkreuzgänge. Mitgetheilt von Gerlach.

Kreuzgänge, an einen Dom oder ein Kloſter ſich anſchließende, in der Regel nach der Seite des Kirchhofs offene, gewölbte Gänge, giebt es in Sachſen nur noch ſehr wenige. Auch in unſerer Stadt Freiberg ſind die Kreuzgänge, welche ſich an den bis zur Reformation hier beſtandenen drei Klöſtern, zwei Mönchs- und einem Nonnenkloſter, befunden haben mögen, längſt verſchwunden; nur der Kreuzgang an dem Dom beſteht noch in ſeinen weſentlichſten Theilen. Er wurde in dem gothiſchen Styl der jetzigen Pfarrkirche, nach Erhebung derſelben zu einem Dom, aufgeführt, die Südſeite deſſelben von der goldnen Pforte an bis zum weſtlichen Hauptportal vollſtändig umſchließend. In dem Stabwerk der nach dem Aſchmarkt führenden gothiſchen Pforte des Kreuzganges iſt die Jahrzahl 1509 zu erkennen und es läßt ſich wohl mit Beſtimmtheit annehmen, daß vor dieſer Zeit die Frauenkirche von keinem Kreuzgange, wohl aber von einem nach Oſt und Süd weit ausgedehnten Kirchhofe als Begräbnißſtätte umgeben war. Nur die mit dem Kreuzgange verbundene Annen-Capelle iſt von höherem Alter. (ſ. Möller S. 117.)

Urſprünglich zu den feierlichen Proceſſionen der Domherren beſtimmt, dienten dieſe Kreuzgänge ſpäter nur noch als Begräbnißſtätte der angeſehenſten Geſchlechter Freibergs und der Umgegend. (ſ. Möller S. 60.) Hierüber giebt die im Jahre 1730 von einem jungen Freiberger Candidaten der Theologie Joh. Sam. Grübler herausgegebene

und von Wilisch mit einem Vorworte versehene, für Freibergs Localgeschichte höchst werthvolle Schrift: „Ehre der Freybergischen Todten-Grüffte" den genügendsten Aufschluß. Nach den unter anderen darin verzeichneten, vollständig und wortgetreu wiedergegebenen Inschriften sämmtlicher damals noch vorhandener Grabmäler des Kreuzganges stammten die meisten derselben aus dem 17ten, kein einziges aber aus dem 15ten Jahrhundert oder noch früherer Zeit.

Die Freiberger Domkreuzgänge haben im Laufe des jetzigen Jahrhunderts mancherlei Verwendung, Veränderungen und Anfechtungen erfahren, namentlich in den späteren Jahren, wie ausführlich aus den Freiberger Rathsakten (Lit. K. No. 235.) zu ersehen ist. Nachdem sie nämlich in den Kriegsjahren u. A. auch als Heu- und Strohmagazin gedient, verfielen sie in baulicher Beziehung immer mehr, so daß im Jahre 1818 die Kreuzgänge sowohl, wie die anstoßende Annencapelle einer Reparatur für dringend bedürftig befunden wurden; bei der damaligen Restauration wurden aber leider auch zur Kostenersparung die gothischen spitzen Thürmchen, mit welchen die Dachungen verziert waren, abgetragen, — um sie nicht weiter in Stand halten zu müssen.

Später scheinen die Kreuzgänge aufs Neue in große Baufälligkeit gerathen zu sein, in deren Betracht die städtischen Behörden im Jahre 1833 den Beschluß fassen zu müssen glaubten: unsere Kreuzgänge in Ansehung der bedeutenden Kosten, welche ihre völlige Wiederherstellung verursachen würde, gänzlich abzutragen und alle in denselben befindlichen Grüfte auszuschütten.

Da eröffnete noch zu rechter Zeit der damalige Oberhofmarschall Sr. Majestät des Königs, von Reitzenstein auf Weißenborn, welcher hiervon Kunde erhalten hatte und diesen Beschluß lebhaft bedauerte, der Kircheninspection in Freiberg die Möglichkeit, daß sich im Lande gewiß genug Freunde des Alterthums finden würden, welche die Herstellung dieser Kreuzgänge und ihrer Capellen übernehmen und vielleicht durch Aktien das nöthige Capital aufbringen würden. Man fand kein Bedenken, hierauf näher einzugehen, es trat auch ein Comitée zur Herstellung der Kreuzgänge zusammen, und nicht unbedeutend waren die Geldbeiträge, welche hierzu von allen Seiten zusammenkamen, so daß im Jahre 1837 die Restaurationsarbeiten in umfassender Weise begonnen werden konnten. (Ausführliches hierüber wurde in zwei bis zum Jahre 1838 erschienenen gedruckten Berichten veröffentlicht.)

Der königl. sächs. Alterthumsverein in Dresden nahm diese Gelegenheit wahr, in den wiederhergestellten Kreuzgängen, aus welchen jetzt viele, schon halb zerstörte Grabdenkmäler entfernt worden waren, alle die kirchlichen Alterthümer zu einer Art Museum zusammenzustellen, welche zumeist in der sogenannten Götzenkammer des Doms, aber auch in den wegen Baufälligkeit ausgeschütteten Grüften des Kreuzganges aufgefunden worden waren. Auch sorgte genannter Verein bis zum Jahre 1863 für bauliche Instandhaltung der Kreuzgänge aus einem hierzu gesammelten Fond.

Dieses Alterthumsmuseum bestand hier nur bis zu Anfang des Jahres 1853, in welchem sämmtliche Gegenstände desselben auf besondere Bitte des königl. sächs. Alterthumsvereins in Dresden diesem unter Vorbehalt des Eigenthumsrechts unserer Stadt zur Aufstellung im Dresdner Vereins-Museum auf so lange überlassen wurden, „bis in Freiberg selbst ein passender Aufbewahrungsort hergestellt sein würde." Es hatte der Dresdner Verein bei seiner Bitte vor Allem geltend gemacht, daß die fraglichen Alterthümer durch längere Aufbewahrung in den Kreuzgängen der in denselben herrschenden Feuchtigkeit wegen völligem Ruine ausgesetzt wären. (s. S. 527 und 528, sowie S. 617 bis 624 der gegenwärtigen Mittheilungen.)

Die beregte Feuchtigkeit hatte auch an der ursprünglich mit reicher Malerei und Vergoldung ausgestatteten, durch die Kreuzgänge mit überbauten Goldnen Pforte, dem Alterthums-Juwel unserer Stadt, ihr Zerstörungswerk ausgeübt und drohte weiteres Verderben. Der Freiberger Alterthumsverein beantragte daher die Freilegung derselben und begann nach höheren Orts ertheilter Genehmigung den bezüglichen, im Weiterverlauf auf Staatskosten zu Ende geführten Restaurationsbau. Es geschah dies im Jahre 1861. (s. S. 43 ff. unserer gedruckten Mittheilungen.)

Hierbei nun wurde der ganze Flügel des Kreuzgangs, welcher sich von der Goldnen Pforte in gerader Richtung bis zur Ecke des Domgäßchens erstreckte, ferner aber auch am entgegengesetzten Ende das kleine, dem westlichen Hauptportal dicht gegenüber an die Annen-Capelle gebaute Stück Kreuzgang gänzlich abgetragen, und darnach sowohl die Verbindung desselben mit dem Dom, wie auch Einfriedigung des in eine Promenade umgewandelten Grünen Kirchhofs durch alterthümliche eiserne Gitter hergestellt.

Nach dieſer Verkürzung des Kreuzgangs, deſſen Mauern nach außen geſchloſſen ſind, zählt derſelbe nach der inneren oder Kirchhofsſeite gegenwärtig noch 17 hohe gothiſche Fenſter und überhaupt 5 Portale. Von letzteren war der Eingang in die Annencapelle durch einen ſtörenden Lattenverſchlag, der ſüdliche Eingang aber durch eine dergleichen Bretthüre abgeſchloſſen worden. Dieſer der Beſichtigung der Kreuzgänge hinderliche Umſtand gab dem Verfaſſer dieſes im Auguſt 1869 Veranlaſſung, darauf anzutragen, daß genannte Thürverſchlüſſe gänzlich entfernt werden möchten und für Jedermann freier Ein- und Durchgang nachgelaſſen würde.*) Sowohl die königl. Kircheninſpection, als auch der Dom-Kirchenvorſtand haben ſich hiermit einverſtanden erklärt und dadurch Viele zu großem Danke verpflichtet.

Unternehmen wir nun eine Wanderung durch dieſe jetzt geöffneten altehrwürdigen Hallen des Kreuzgangs, um den noch wenigen Grabdenkmälern darin unſere Betrachtung zu widmen.

Dem weſtlichen Haupteingang des Doms gegenüber treten wir ein und befinden uns hier zunächſt in der **Annen-Capelle**, deren ſchlanke Säulen ein hohes zierliches Gewölbe tragen. Zwei kleine Meſſingplatten und eine große eiſerne Platte am Boden ſind hier noch die einzigen Grabdenkmäler. Erſtere ſind dem im Jahre 1675 ver-

---

*) Der Antrag wurde durch nachſtehende Sätze begründet: — 1) Der dermalige Lattenverſchlag am Portal der Annencapelle iſt des Ortes unwürdig und geſtattet keinen deutlichen Einblick in dieſes kunſtvolle, alterthümliche Bauwerk. — 2) Durch Entfernung dieſes Verſchlags und insbeſondere vollſtändige Oeffnung der Kreuzgangthüre an der Rilke'ſchen Ecke wird nicht nur ein bedeckter Kirchgang eröffnet, ſondern hauptſächlich auch — bei fortwährender Offenhaltung — eine wirkſame Luft-Ventilation in den Kreuzgang gebracht, in welchem die Feuchtigkeit ſchon längſt verderblich wirkte. — 3) Durch volle Freigebung bezeichneter zwei Eingänge wird zugleich Hieſigen wie Auswärtigen willkommene Gelegenheit geboten, jederzeit die hiſtoriſch denkwürdigen und baulich intereſſanten inneren Räume des Kreuzgangs betrachten zu können. — 4) Irgend ein Schaden kann durch Oeffnung des Kreuzgangs ſeinem Innern nicht geſchehen, da die Räume jetzt leer ſind. Auch der mit Anlagen gezierte Kirchhof erhält durch Oeffnung bezeichneter Pforten keinen Zugang, iſt ſomit dadurch nicht gefährdet. 5) Ohne Freigebung hat der Domkreuzgang jetzt nur noch wenig Werth; — ſeine äußere Umfaſſung bietet kein Intereſſe und erregt im jetzigen, rings verſchloſſenen Zuſtand nur Anſtoß.

ſchiedenen Bürgermeiſter, Oberkämmerer u. Hoſpitalverwalter Johann Paul Hilliger und ſeinem neunjährigen, an Blattern verſtorbenen Sohne (die vollſtändige Inſchrift ſ. Grübler's Ehre der Freiberger Todtengrüfte S. 441); die gußeiſerne, vergoldet geweſene und mit zwei Wappen geſchmückte Platte dem Erb- und Gerichtsherrn Gottfried Salomon Lingke zu Rohdenthal (geb. zu Freiberg 1662, geſt. 1730), ſowie deſſen Gattin Suſanna geb. Siegel aus dem Hauſe Blauenthal und deren einziger Jungfrau Tochter Eleonora gewidmet.

Wir ſchreiten weiter und treten ein in die, an der Decke durch Stuckwerk verzierte v. Schönberg'ſche Begräbniß-Capelle. Hoch an der Wand, ſeitwärts von dem Schönberg'ſchen und Polenz'ſchen Wappen, erblicken wir eine große Geſchlechtstafel der kurf. Räthe, Berg- und Amtshauptleute zu Freiberg: Georg Friedrich von Schönberg auf Mittelfrohna u. Pfaffroda, geſt. 1650, und Caspar von Schönberg auf Pfaffroda, Dörnthal und Kriebſtein. (ſ. Grübler S. 406.) Unter einem auf der entgegengeſetzten Seite hoch eingemauerten marmornen Epitaphium, in welchem der gekreuzigte Chriſtus mit Maria und Johannes zur Seite angebracht ſind, ſtehen noch drei Grabſteine an der Wand, der kleinere Barbara Margaretha von Schönberg, geſt. 1668 (ſ. Grübler S. 412); die beiden dicht neben einander ſtehenden dem Berghauptmann George Friedrich von Schönberg auf Mittelfrohna und Limbach, geſt. 1650, und ſeiner Gemahlin Margaretha geborene Polenz gewidmet. (ſ. Grübler S. 411.)

Nachdem wir dieſe früher von dem übrigen Kreuzgang abgeſchloſſen geweſene v. Schönberg'ſche Begräbnißcapelle verlaſſen haben, gelangen wir bald an ein mit Figuren reich ausgeſtattetes Grabdenkmal, errichtet dem Rechtsconſulent Wolfgang Chriſtoph Schubarth in Freiberg, geb. zu Lichtenberg 1656, geſt. 1710. (Die lateiniſche Inſchrift ſ. Grübler S. 389.) Deſſen zweite Gemahlin war Sara Salome, geb. Graupitz, des Bürgermeiſters Gabriel Schönleben nachgelaſſene Wittwe.

Von hier führt unſere Wanderung in die ſogen. Schönleben'ſche Capelle, an deren einer Säule jetzt drei Erztafeln, enthaltend eingravirte von Schönberg'ſche Geſchlechtsregiſter ſowie bibliſche Sprüche, befeſtigt ſind, deren Inhalt Grübler Seite 367 bis 371

ausführlich mittheilt.*) Eine kleine links vom Ausgang auf die Straße eingemauerte Meſſingtafel iſt errichtet dem hier ruhenden Gerichtsactuarius Joh. Chriſtoph Gerber, geſt. 1702, und ſeiner Gattin Juliana Regina geb. Haße, ſowie deren Vetter und Paten Samuel Sigismund Quellmalz auf Hals (Grübler S. 375). Ziemlich hoch an der Wand der nach dem Kirchhof zu gelegenen Ecke dieſer Capelle findet ſich noch eine größere Meſſingtafel für Bartholomäus Hoffmann, kurf. ſächſ. Guardein, Rathsmitglied, ſowie Vorſteher des geiſtlichen Einkommens und Almoſenkaſtens, geſt. 1675, und ſeine Gattin Sabina geb. Betzeld. (ſ. Grübler S. 350.)

Wir betreten nun die Langſeite des Kreuzgangs, wo wir ebenfalls nur noch wenige Grabdenkmäler finden. Der Mauer entlang ſind hier neben verſchiedenen intereſſanten Werkſtücken (mit Steinmetzzeichen), welche theils von dem abgebrochenen Flügel des Kreuzganges, theils noch von der alten Frauenkirche aus der Zeit der Goldnen Pforte ſtammen, auch zwei Sandſteinarbeiten an die Wand gelehnt, welche von Grabmälern herrühren: das Bruchſtück eines Steins mit dem Bildniß eines gepanzerten Ritters, vermuthlich eines Herrn von Schön-

*) Die Inſchrift einer dieſer, mit kalligraphiſchen Zügen vorzüglich ausgeſtatteten Meſſingtafeln lautet buchſtäblich wie folgt: D. O. M. S. Im Buche der Weißheit am 3. Cap. Der Gerechten Seelen ſind in Gottes Hand, und keine Qual rühret ſie an. Für den Unverſtendigen werden ſie angeſehen als ſtürben ſie, und ihr Abſchied wird vor eine Pein gerechnet, und ihre Hinfahrt vor ein Verderben. Aber ſie ſind in Friede. — Der Hoch-Edle Geſtrenge und Veſte Herr, Lorentz von Schönberg, auff Ober- und Nieder-Reinsberg. Iſt gebohren den 15. July Anno 1577, verehliget nach einander, an Dreyer Schweſter Töchter. 1. An Jungfraw: Eliſabeth von Hartitſch den 23. Novembr. Anno 1601, mit der Er zeuget 1 Sohn. 2. An Jungfraw: Sophia von Heinitz, den 25. Septembris Anno 1609, mit der Er zeuget 2 Söhne und 4 Töchter. 3. An Jungfraw: Lucretien von Schönberg, den 24. February. Anno 1622, mit der Er zeuget 1 Sohn und 2 Töchter. — Iſt den 17. Auguſti, Anno 1632. als Er ſich und die ſeinigen, von Reinsberg, anhero ſtehen wollen, von einer damahligen Feindlichen Kayſerlichen Partey, durch einen Schus hinderwerts, im Rechten Arm, verwundt worden, und daran Seelig, in Freiberg, verſtorben, den 19. Auguſti Anno 1632 Seines Alters 55 Jahr 6 Wochen und 3 Tage. — Ruhet allhier, und erwartet der Aufferſtehung zum Ewigen Leben. Dem GOtt Gnade! — Dieſes Dreyfache Ehren-Gedächtnus hat ihren ſeel. hertzlieben Man, auch Erſter und Anderer Ehe erzeugeten hertzlieben Töchtern, aus Ehelicher und Mütterlicher treue auffrichten laſſen Frau Lucretia gebohrene u. vorwittibte v. Schönberg.

berg (ſ. Grübler S. 371), ſowie, gleichfalls in Sandſtein, die Darſtellung des ſchlafenden Jacob an der Himmelsleiter. Letzterwähnter Stein war ein Theil von dem auf dem Grünen Kirchhof befindlichen Grabmal des im Jahre 1711 verſtorbenen Rectors Ritter am Freiberger Gymnaſium.

Im letzten Theil des Kreuzgangs bemerken wir rechts hoch an der Wand neben einander zwei ſchöne Meſſingtafeln in Holzrahmen, dem Andenken an zwei Jünglinge gewidmet, welche beide „in der Lindneriſchen Handlung" geſtanden: Daniel Bohn, Sohn des Bürgers und Handelsmannes Johann Bohn in Leipzig, ſtarb 1662, und Johann Georg Knochenhauer, Patricius Magdeburgensis, „ein Jüngling gottesfürchtigen Lebens und Wandels, ſtarb zu Freyberg den 27. Juni 1668, als er in der Lindneriſchen Handlung 5 Jahr gehorſam, treulich und fleißig gedienet." (ſ. Grübler S. 297 und 301.)

Vorgeſchritten bis zu der nach dem Aſchmarkt führenden gothiſchen Pforte, betrachten wir hier zuletzt noch an der Wand eine große in Holzrahmen eingefaßte Marmortafel mit lateiniſcher Inſchrift, errichtet dem Cantor und Lehrer am Gymnaſium zu Freiberg, Chriſtoph Frölich, geb. 1610 zu Rumburg in Böhmen, geſt. 1681. (ſ. Grübler S. 273.) Gegenüber iſt an der Wand ein ſandſteinernes Wappen, mit einem Kleeblatt auf goldnem Schrägbalken, angebracht.

Unterhalb vorgenannter Gedächtnißtafel liegt am Boden ein Grabſtein, deſſen Schrift ſich kaum noch entziffern läßt; übrigens iſt der Boden des Kreuzgangs größtentheils mit Mauerziegeln gepflaſtert, welche ſeiner Zeit bei Aufgrabung und Ausſchüttung der hier neben und auch über einander befindlich geweſenen vielen kleinen Gruftgewölbe gewonnen wurden. Es ſind aber, namentlich in und zunächſt der Annencapelle, noch zahlreiche dergleichen in unberührtem Zuſtand, was auch Senkungen des Bodens an einzelnen Stellen kundgeben. — Einen ſehr intereſſanten Blick gewähren die gothiſchen Kreuzgewölbe, beſonders der Langſeite, in der Perſpective.

Außer den vorbeſchriebenen wenigen Grabmälern, welche ſich von der früher reichen Zahl derſelben bis auf unſere Tage, wenn auch nicht immer am urſprünglichen Orte, in den Kreuzgängen erhalten haben, finden wir hier, nächſt zwei großen Crucifixen, auch noch einige andere Alterthümer beſonderer Betrachtung werth, es ſind die

am Eingang in die Schönberg'sche Begräbnißcapelle aufgestellten, in Holz geschnitzten, vergoldeten Kirchen-Statüen der Mutter Maria und des Heilandes, insbesondere aber die seitwärts vom Eingang der Anneneapelle aufgestellte große sandsteinerne und ebenfalls mit Malerei versehene Figur der Maria auf dem Halbmond, mit dem Christuskinde auf dem Arme. Es ist dies aller Wahrscheinlichkeit nach das von Möller S. 58 erwähnte Monhaupt'sche Marienbild, welches — wie auch die angebrachte Jahrzahl und das beigefügte Monhaupt'sche Wappen beweisen — im Jahre 1513 die Erben des genannten Stifters renoviren ließen.*)

Die beiden Fenster in unmittelbarer Nähe dieser, vom Meißner Bischof Caspar von Schönberg zu Ertheilung von Ablaß besonders privilegirten Maria sind mit zwei Glasgemälden geschmückt, die Se. Majestät der König unseren Kreuzgängen nach Beendigung ihrer Restauration verehrte. Diese Gemälde tragen beide das Datum: 15. September 1838 und zeigen das sächsische Wappen in alter wie in neuer Darstellung, vereint mit dem bayerischen.

---

10. **Die Grabdenkmäler** im sogenannten Grünen Kirchhof am Dom zu Freiberg. Mitgetheilt von Gerlach.

Wenn wir jetzt die düsteren Kreuzgänge verlassen und in das Freie heraustreten auf den zwischen ihnen und dem Dom gelegenen sogenannten Grünen Kirchhof, so wollen wir auch da gern verweilen: wir finden hier werthvolle Denkmäler aus früheren Jahrhunderten und Namen längst heimgegangener Geschlechter unserer Stadt, die uns zu ernsten, dankbaren Betrachtungen auffordern.

---

*) Hiernach dürfte die in dem 1856 erschienenen Führer durch das kgl. sächs. Alterthumsmuseum in Dresden S. 54 Zeile 10 ff. ausgesprochene Vermuthung, daß in der im vierten Saale aufgestellten Colossalgruppe der göttlichen Jungfrau mit dem todten Erlöser, das 1454 vom Landhauptmann und Bürgermeister Nicol Monhaupt errichtete und von dessen Erben 1513 restaurirte Marienbild zu erkennen sei, wohl auf einem Irrthum beruhen.

Noch vor Jahrzehnten haben auf dem Grünen Kirchhof einzelne Beerdigungen stattgefunden, wonach er ziemlich verfiel, aber im Jahre 1862, bei Gelegenheit des Abbruchs eines Theils des Kreuzgangs vor der Goldnen Pforte, in geordneten Stand gesetzt und zu einem freundlichen, Jedermann zugänglichen Garten umgestaltet wurde. Dabei konnten zwar die noch wenigen freistehenden steinernen Grabdenkmäler an ihrem Orte verbleiben, es mußten aber mehrere, meist an den inneren Wänden des abgebrochenen Kreuzgangtheils angebracht gewesene Grabsteine anderweit aufgestellt werden. Es geschah dies hauptsächlich an den Umfassungswänden des Sandplatzes vor der Goldnen Pforte.

Zu der einen Seite der Letzteren erblicken wir jetzt die drei marmornen Grabtafeln des in unmittelbarer Nähe bestatteten Oberberghauptmanns Abraham von Schönberg (geb. 1640, gest. 1711), seiner beiden Gemahlinnen und Kinder aufgerichtet; auf der anderen Seite einen Stein mit dem auf Tafel II. unsers 5. Vereinsheftes bereits abgebildeten Wappen und folgender Inschrift:

Anno dnt. 1552. Sontage nach Valentini Jst der Erbare vnd vehste Christoph Puchner Gerichts-Hauptmann Jn got vorschn. Alhie begraben, dem got gnade.

Ueber diesem Grabmal sieht man in Stein: Maria mit dem Christuskind auf dem Arm, ursprünglich am 4. Pfeiler im Innern des Doms angebracht, darunter auf einem Spruchbande in gothischer Minuskel die Worte: **Pit Got vor Hans eckl | leit alhie begraben.** Hans Eckel war in den Jahren 1466 bis 1483 Freiberger Rathsherr, sowie Aeltester und Vorsteher der Schmelzerknappschaft.

Neben dem Puchner'schen Grabsteine steht der des allbekannten Freiberger Chronisten Dr. Andreas Möller. Die lateinische Inschrift lautet in der Uebersetzung wie folgt:

Dem allgütigen, allmächtigen, allheiligen Gotte.

Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme haben alle die eine Grabschrift, welche ihnen Moses geschrieben hat: Und er ist gestorben. Die nämliche hat leider der hochedle, ausgezeichnete und hocherfahrene

Andreas Möller aus Pegau,

hochberühmter Doctor der Philosophie und Medicin, gefeierter Philolog und kaiserlicher Dichter, ordentlicher Physikus, Chronikschreiber und

Bibliothekar, ein durch seine Verdienste um die Stadt Freiberg bedeutender Mann, der Keinem zuwider, den Seinen theuer, von Allen geachtet war. Geboren zu Pegau den 22. März im Jahre des Heiles 1598. Sein Vater war Herr Magister Andreas, Archidiaconus zu Pegau, ein Mann hochberühmten Namens in der gelehrten Welt, und seine Mutter die untadelige Frau Salome, des Herrn Magister Peter Heß, Generalsuperintendenten zu Emden, Tochter. Nicht ohne seinen eigenen, wohl aber gegen aller Guten Wunsch starb er in seinem Heiland Christus eines sanften Todes am 21. Januar und legte hier die irdische Hülle ab, begraben am 2. Februar im Jahre 1660, im 62. Jahre seines Alters.

Dieses Denkmal ist aus kindlicher Liebe und der Ehre und dauernden Erinnerung halber dem heißgeliebten Großvater errichtet worden im Namen Johann Andreas Wancket's, seines tiefbetrübten minderjährigen Enkels.

Traure, schenke Beileid, lieber Leser, wer du auch seiest, dies begehren und erheischen des Großvaters Trefflichkeit, des Enkels Schmerz, und damit du, wenn du stirbst, lebest, so lebe als ein Solcher, der zum Sterben bestimmt ist.

Hierneben haben wir Gelegenheit, kunstvolle Freiberger Schmiedearbeiten des 17. Jahrhunderts zu betrachten: die den Kirchhof von dem Aschmarkt abschließenden hohen Eisengitter, an deren innerer Seite mit großen lateinischen Buchstaben die Worte: „Abraham Mehner Hofschmit machte diese 4 Thore 1672" eingeschlagen sind, und die mit eisernen Blumen und Ranken geschmückten Gitterthore. Dieselben sind den Kreuzgängen entnommen, deren Inneres früher durch Gitter mehrfach abgetheilt war.

Zu beiden Seiten der nach dem höher gelegenen Grünen Kirchhof führenden steinernen Treppe befinden sich noch drei Grabsteine des 17. Jahrhunderts, darunter zwei große Serpentinstein-Platten, welche „Frau Anna, Herrn Michael Rohtens, seligen Churfürstl. Sächs. Factors der Saigerhütten Grünthal Eheliche Haußfraw" († 1629) und „H. AVGVSTVS RÖHDTENS, Churfl. Sächs. Factoris der Seygerhütten Grünthal Hertzgelibten zwey Kindern" gewidmet sind, „welche beyde von grossen Schrecken der harten Schwedischen Bannerischen Belagerung, vnd andern daraus entstandenen Zufällen sanft und Seelig allhier verschieden" (1639). — Der dritte Stein auf dieser Seite ist Maria, der Wittwe des Oberpfarrers an der Kirche zu Wittenberg und Generalsuperintendenten Paul Rober, aus kindlicher Liebe und zu dauernder Erinnerung von ihren über-

lebenden Kindern geweiht. Sie ſtarb im Jahre 1677, Mutter von 2 Söhnen und 4 Töchtern, Großmutter von 17 Enkeln und Urgroßmutter von 21 Urenkeln.

Zunächſt hiervon, der Goldnen Pforte gegenüber, erhebt ſich das Grabmal des berühmten Mineralogen Abraham Gottlob Werner, Bergrath und Inſpector und Lehrer der Mineralogie und Bergbaukunde an der Bergakademie zu Freiberg, geb. zu Wehrau in der Oberlauſitz. Die einfache Inſchrift auf weißem Marmor lautet:

Hier ruhet

Abraham Gottlob Werner.

geb. 25. Sept. 1750,
geſt. 30. Juni 1817.

Dieſes Denkmal errichtete ihm ſchweſterliche Liebe,
ein bleibenderes er ſich ſelbſt.

Eine Sandſteinplatte am Boden bezeichnet die Stelle, unter welcher die Gruft Werner's ſich befindet.

Von hier lenken wir unſere Schritte über die vorerwähnte Terraſſentreppe hinauf nach dem oberen Theile des Kirchhofs, wo auf der rechten Seite hauptſächlich ein jetzt von wildem Wein maleriſch umſchlungenes gothiſches Kirchenportal, gekrönt durch fünf prächtige Wappen,*) unſere Aufmerkſamkeit auf ſich zieht. An der Wand zu beiden Seiten deſſelben erblicken wir alterthümliche kleine Grabdenkmäler, welche zweien der erſten Freiberger Domherren angehören. Die Schrift beſteht in gothiſchen Minuskeln, Gold auf blauem Grunde. Wir betrachten zunächſt die von einer Engelsgeſtalt gehaltene Schrifttafel links, ſie lautet:

Anno dni mvxix iar an ſanct Fabian vnd Sebaſ. obet iſt
vorſtorben der würdige herre Simon ſtainhart, thomher
Stifter des Altars dem Got gnad amen.

---

*) Dieſe Wappen zierten ehedem im Dom die fünf den Kanzeln gegenüberſtehenden Säulen, wurden aber bei einer ſogen. Reſtauration der Kirche im Jahre 1824 als „den Prediger auf der Kanzel ſtörend" entfernt und in den Kreuzgängen eingemauert, von wo ſie 1862 an ihren jetzigen Stand gelangten. Es repräſentiren dieſe Wappen folgende, beim Bau des jetzigen Doms betheiligt geweſene Geſchlechter (von links nach rechts geſehen): Münzer (Arm mit Schwert); Biſchof Johann VI. von Meißen; Herzog Albrecht von Sachſen, der Stifter des Domcapitels; Gunterode; Alnpeck.

Die Inſchrift des anderen dieſer beiden zierlichen, urſprünglich im Innern des Doms aufgeſtellt geweſenen Denkſteine iſt:

Anno. dni. Mo. CCCCo. LXXXV. pdie kl. decembris. obyt venerabilis dns Johann Lindener. decretor. baccallarius huius ecclie canonicus et corrector. vir vtiq; consilys maturus et iustitie tenax. ex cuius bonis ac patrimonio eclesia in suis misserys notabile accepit incrementum. Sepultus hic cum matre sua in medio ecclesie tecti lapidibus duobus continuis. reqviescant in pace Amen.

Setzen wir nun unſere Wanderung fort um den Treppenthurm des Doms bis zum Ausgang des Grünen Kirchhofs dem Superintendenturgebäude gegenüber, ſo gewahren wir hier am Portal des Kreuzganges linker Hand einen ſtark verwitterten Grabſtein mit eingeſetztem Bronzewappen, Michael Horn, vornehmem Bürger, Gerichtsſchöppen und Handelsmann zu Freiberg († 1643) gewidmet.

Wieder eingetreten in den Kirchhof, wollen wir noch ſämmtliche uns zur rechten Hand ſtehende Grabmäler etwas näher betrachten. Das erſte, mit einer bekränzten Urne verſehene Denkmal trägt den Namen Friedrich Wilhelm Müller, Juris Praktikus, ſtarb zu Freiberg 1782; das nächſte, mit zwei runden Stufen umgebene birgt die Ruheſtätte des rühmlichſt bekannten Freiberger Geſchichtsſchreibers Klotzſch; darauf, umrahmt durch eine ſich in Kopf und Schwanz wiedervereinigende Schlange, folgende Inſchrift:

Johann Friedrich Klotzsch
Senator und Oberstadtschreiber in Freyberg.
war geboren in Dippoldiswalda d. 12. Jan. 1726
starb in Freyberg den 2. Juni 1789.

Denkmal ehelicher Liebe und Treue.

Hiernächſt das Grabmal des Oberſtlieutenants Pflugk aus Curland († 1788); das eiſerne Kreuz davor iſt der 1824 in Freiberg geſtorbenen Frau Oberpfarrerin Seifarth zum Andenken gewidmet von ihren Kindern und Enkeln, der nächſtſtehende Grabſtein aber Frau Johanne Eleonore v. Vieth († 1802) geweiht. Unſere Betrachtungen führen uns weiter zu einem Jünger'ſchen, Hiller'ſchen und Erler'ſchen Grabſtein, ſämmtlich noch aus dem

vorigen Jahrhundert, und länger verweilen wir nun an einem, zunächſt dem Strebepfeiler des Kreuzgangmittelbaues unter einer herrlichen alten Akazie ſtehenden Denkmal: des Freiberger Bürgermeiſters, Poſtmeiſters und Hoſpitalverwalters Johann Heinrich Wilhelm Stockmann und ſeiner Gattin Maria Roſine; er ward geboren 1736 in Soeſt in Weſtphalen und ſtarb den 17. November 1805. Der Denkſpruch lautet: Tod iſt nicht Vernichtung, ſondern Veredlung.

Nachdem wir noch, zur Seite einer aus Grabdenkmalsgeſtalten zuſammengeſetzten Ruhebank, drei am Wege ſtehende Steine, welche die Namen: Johanne Charlotte Beyer, geb. Piſtorius, Braun und Bernhardi erkennen laſſen, betrachtet haben, wenden wir uns wieder zum Mittelbau des Kreuzgangs, um hier den an der Wand angebrachten hohen Grabſteinen unſere volle Aufmerkſamkeit zu ſchenken, welche zunächſt der mittelſte derſelben auf ſich zieht.

Auf dieſem iſt eine in alter Tracht gekleidete Jungfrau erhaben dargeſtellt, oben zu ihrer rechten Seite in Geſtalt eines Wappens eine Hausmarke. In der Rechten hält ſie ein Buch, in der Linken ein Crucifix; auch iſt rings um den Stein der Spruch 1. Corinth. 15. „Wie ſie in Adam alle geſündiget ꝛc." und außerdem folgende Umſchrift zu erſehen:

ANNO DOMNI 1594. DEN 1. IANVARII IST IN GOT SELIGLICH ENTSCHLAFFEN DIE TVGENTSAME IVNGFRAW, CATHARINA, EINE TOCHTER DES ERBARN HANSEN BESELERS, AMBTSCHÖSSERS, IHRES ALTERS 16 IAHR 40 W. DER GOTT GENADE.

Zu beiden Seiten dieſes Steins befinden ſich die Grabmäler des churf. ſächſ. Oberzehnduers und Austheilers Chriſt. Fr. Hedrich († 1770) und ſeiner Gattin, ſowie des Viertelsmeiſters und Oberälteſten der Weberinnung Joh. Chriſt. Franz († 1787) und ſeiner Gattin, geb. Greif aus Frauenſtein.

Etwas weiter zur Rechten, an der Mauer des Kreuzgangs, bieten ſich unſern Blicken noch zwei denkwürdige Grabſteine von Rectoren des Gymnaſiums zu Freiberg. Der kleinere Stein mit lateiniſcher Inſchrift iſt dem Rector Joh. Chriſtoph Ritter (1706 — 11) gewidmet, der große, mit edlen Figuren ausgeſtattete aber dem

Rector Samuel Müller (Moller). Des Letzteren Grabschrift lassen wir zum Schluß wörtlich folgen:

Unter diesem leblosen Steine findest du, lebender Leser,
den auch im Hohen Alter zu früh begrabenen

Herrn M. Samuel Mollern,

Einen bei hies. Gymnasium XLI Jahr mit Ruhm verdient gewesenen
Con Rectorem und Rectorem,
Ein Lamm der Geduld,
Einen Baum der Frucht,
Einen Rectorem der That,
Einen Meister der Wissenschaften,
Einen Samuel dem Namen,
Einen Moller der Deutung nach,

Der durch Lehre und Leben viele erweichet, Sich selbst aber abgeweichet hat, Bis er durch den verzehrenden Schul Staub in den Staub der Erde gebracht worden.

Seine gelehrte Wissenschaften liegen hier versteckt; Doch da in diesen mehr Kraft wider die Vergessenheit, Als in dem Ceder Oele wider die Verwesung der Mumien: So wird auch sein Gedächtniß unverweßlich bleiben.

Seine hinterlassene Fr. Wttbe,
Fr. Clara Elisabetha, eine geborene Bürgerin, wünschet als eine verklärte Himmels Bürgerin der Seele nach im Himmel, dem Leben nach in der Ruhe Stätte ihres EheHerrn dereinst ihre Ruhe zu finden.

Von den Samen dieses Gerechten sind bereits 5 verweßliche Früchte, 3 im ersten Aufgange, und 2 in blühenden Jahren verblühet; die beyden noch lebenden Herren Söhne aber sehnen sich gleichfalls den den Särgen ihrer Gerechten eingesarget zu liegen.

Die Asche der Verstorbenen verdienet Thränen, wenn du nun, Leser, den Leichen Stein mitleidend genetzet hast, so versiegle denselben mit dem Abschieds Wunsche:

Vale! Vale! Vale!

Anmerkung. M. Samuel Müller, Rector des Gymnasiums zu Freiberg, ward daselbst geboren den 6. Febr. 1672 und starb den 25. Aug. 1746. In den Freiberger gemeinnützigen Nachrichten Jahrgang 1803. S. 373 ff. findet sich eine ausführliche Biographie dieses Mannes, welcher sich um das Schulwesen Freibergs hauptsächlich auch durch die Stiftung der Lehrer-Wittwen- und Waisen-Casse hochverdient gemacht und das bleibendste Denkmal errichtet hat.

Zur Notiz.

Dem im Jahre 1865 auf das 4. Vereinsjahr herausgegebenen 3. Heft der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins war ein Haupttitel nebst Inhaltsverzeichniß für die Jahreshefte 1862 — 64 beigegeben, welche den ersten Band unserer Mittheilungen bilden.

Mit gegenwärtigem Hefte schließt der zweite Band, die drei, mit besonderen Inhaltsverzeichnissen versehenen Hefte 4, 5 und 6 auf die Vereinsjahre 1865, 66 und 67 umfassend.

Summarische Inhaltsübersicht.

Erster Band.

1. Heft (1862): Verzeichniß der Mitglieder am 24. März 1862. — Erster Vereinsbericht vom 14. März 1860 bis 1862. — Das Kloster Alten-Zelle bei Nossen. — Das Verzellbuch der Stadt Freiberg. — Der Conservationsbau an der Goldnen Pforte in den Jahren 1861 und 1862. — Die Begründung des Freiberger Alterthums-Museums im Jahre 1861.

2. Heft (1863): Die Freiberger Geschlechter. — Der Leichenconduct des Kurfürsten Christian I. in Freiberg, 1591. Mit Abbildungen. — Die Freiberger Trinkstuben-Ordnung. Mit einer Abbildung. — Das Johannis-Hospital vor Freiberg. — E. E. Raths zu Freiberg Wasser-Stolln. — Vereinsbericht von 1862 bis 63. — Mittheilungen über das Alterthums-Museum.

3. Heft (1864): Zur Geschichte der Freiberger Patrizier-Geschlechter. — Zehn interessante Actenstücke aus dem von Schönberg'schen Familien-Archiv. — Ueber die Namen der Berggebäude. — Freiberg im 14. und 19. Jahrhundert. Mit lithographischen Abbildungen. — George Hermann von Schweinitz. — Die Kaland-Brüderschaften. — Die deutschen Städtewahrzeichen, insbesondere die der Stadt Freiberg. — Die Freiberger Familiennamen. — Freiberger Urkunden-Sammlung. —

Die räthselhafte Tuttendorfer Glockeninschrift. Mit einer Abbildung. — Verzeichniß mittelalterlicher Kelche in Sachsen. — Vereinsbericht von 1863 bis 65. — Mittheil. über das Alterthums-Museum.

Zweiter Band.

4. Heft (1865): Vereinsbericht. — Ein Beitrag zum 100jährigen Jubiläum der Freiberger Bergakademie. Mit Portraits. — Ueber Aufgabe und Einrichtung localer Geschichts- und Alterthumsvereine. — Das Freiberger Raths-Archiv. — Die Bevölkerung Freibergs in den letzten drei Jahrhunderten betr. — Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilliger. — Georg Agricola. — Die Altväter-Wasserleitung bei Freiberg. — Die Oberberghauptleute u. Bergmeister zu Freiberg. — Die mittelalterlichen gravirten messingenen Grabplatten, insbesondere in den Domen zu Meißen und Freiberg. Mit einem Kunstblatt. — Die Hersfeld'schen Lehne an der Mulde und Zschopau. — Schreiben der Stadt Freiberg an Piccolomini vom Jahre 1643 und der abfällige Bescheid des Kaisers Ferdinand.

5. Heft (1866): Das Gymnasium zu Freiberg. — Die Bevölkerung Freibergs vor dem Jahre 1643. — Die regierenden Bürgermeister der Stadt Freiberg. — Die Wappen hervorragender Geschlechter aus Freibergs Vergangenheit. Mit zwei lithographirten Tafeln. — Das Schützenbuch und die Königstafeln der Freiberger Schützengilde. — Das hochnothpeinliche Halsgericht. — Die Bedeutung des Ausdrucks „Zipkorn." — Freiberger Urkunden-Sammlung (Briefe von Luther und Melanchthon). — Sprechsaal (19 Nachträge, Bemerkungen und Berichtigungen zu früheren in diesen Heften enthaltenen Abhandlungen; auch Anfragen ꝛc.)

6. Heft (1867): Vereins- und Museum-Bericht 1865 bis 1868. — Freiberg zur Zeit Heinrich des Erlauchten. — Freibergs Bevölkerung im 16. Jahrhunderte. — Zur Geschichte und Wappenkunde Freiberger Geschlechter. — Der Oberhof in Freiberg. — Die Freiberger Berg- und Hütten-Knappschaft, ihre Kleinodien und Feste. Mit einer Abbildung. — Alterthümer der Stadt Freiberg in Dresden. — Ursprung des Namens: Erbische Straße, Erbisches Thor. — Miscellen: 1) Johannes Lotzke; 2) Nickel Weller; 3) Dominicus Beyer; 4) Freiberger Stammbuch von Joh. Wezel; 5) Polizeitaxe vom Jahre 1475; 6) Pulver-Recept von 1476; 7) Registratur über den Bau des Freiberger Galgengerichts; 8) Gußrechnung Hilliger'scher Glocken in Frauenstein; 9) Die Freiberger Dom-Kreuzgänge; 10) Die Grabmäler des sogen. Grünen Kirchhofs.

Durch die Gerlach'sche Buchdruckerei in Freiberg zu beziehen.

Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins. Herausgegeben vom Vorstand: Buchdruckereibesitzer und Commerzienrath Heinrich Gerlach. Heft 1. bis 6. (auf die Vereinsjahre 1862 bis 1867). — à Heft circa 8 Bogen stark mit Abbildungen Preis 20 Ngr. (Heft 1. und 3 vergriffen.)

Führer durch das Alterthums-Museum in Freiberg. Herausgegeben vom Vereinsvorstand Buchdr. Gerlach. — 2 Bogen in groß 8. — Preis 2 Ngr.

Gedenk-Tafeln zur Erinnerung an Hauptereignisse in der Geschichte der Stadt Freiberg. Zusammengestellt von Demselben. — 4 Seiten in 8. — Preis ½ Ngr.

Die mittelalterlichen gravirten messingenen Grabplatten, insbesondere in den Domen zu Meißen und Freiberg. Von Demselben. (Mit Abbildung der Grabplatte Herzog Heinrichs des Frommen.) — 16 Seiten in 8. — Preis 10 Ngr.

Original-Abdrücke genannter Grabplatten auf Papier von Demselben, desgl. **Photographien** hiervon in 15facher Verkleinerung. (Ansichtsendungen stehen auf Verlangen zu Diensten.)

Das Freiberger Alterthums-Museum

ist regelmäßig geöffnet zum Eintrittspreis von 2 Ngr. à Person: Sonn- und Feiertags Vormittags 11 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 5 Uhr, auch Mittwochs und Sonnabends Nachm.

Jedes Vereinsmitglied hat für seine eigene Person an den regelmäßigen Oeffnungstagen jederzeit das Recht zu freiem Eintritt in die Sammlungen des Vereins und zu Entlehnung von Büchern aus der Bibliothek desselben.

Außer der vorbezeichneten Zeit erfolgt die Oeffnung des Museums gegen Karte à 10 Ngr., für 1 bis 4 Personen giltig. Für jede über diese Zahl zugleich eintretende Person sind außerdem 2 Ngr. zu entrichten. Die Eintrittskarte besorgt der Hausmann im Kaufhause.

1137

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins

auf das 8. Vereinsjahr

1868.

Herausgegeben im Auftrage des Vereins

von

Buchdr. Heinrich Gerlach,

Stadtrath,

Vereinsvorstand, Ehrenmitglied des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben und der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterl. Alterthümer zu Emden.

7. Heft.

Freiberg.

Gerlach'sche Buchdruckerei.

1870.

Der im Jahre 1860 gegründete Freiberger Alterthumsverein, zu welchem der Beitritt jedem in wie außerhalb Freibergs wohnhaften Alterthumsfreunde freisteht, hat zunächst den Zweck: durch Forschen und Sammeln, Schrift und Wort die städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu erschließen und insbesondere die Zeugen der denkwürdigen Vergangenheit unserer altehrwürdigen Berghauptstadt der Mit- und Nachwelt zu erhalten.

Dieses Ziel erstrebt der Verein hauptsächlich durch Vervollständigung des von ihm im Jahre 1861 eröffneten Freiberger Alterthums-Museums und seiner Bibliothek, durch Vereinsversammlungen, Besprechungen und Vorträge, sowie durch Herausgabe gegenwärtiger, heftweise erscheinender „Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins."

Die zu Ausführung der beschlossenen Vereinsunternehmungen erforderlichen Mitgliedbeiträge (1 Thlr. jährlich) werden postnumerando unter gleichzeitiger Verabfolgung dieser Hefte erhoben, und zwar jedesmal auf das Vereinsjahr, auf welches das Heft lautet.

Gefällige literarische Beiträge zu den Jahresheften des Vereins, freundliche Gaben für dessen Bibliothek und das Alterthums-Museum, wie namentlich auch Anmeldungen neuer Mitglieder nimmt der Vereinsvorstand dankbar entgegen.

Die Annahme der den Sammlungen zugehenden Gegenstände erfolgt, wenn sie nicht als Geschenk übergeben werden, entweder leihweise (gegen Revers), oder auch in besonderen Fällen durch Ankauf.

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins

auf das 8. Vereinsjahr

1868.

Herausgegeben im Auftrage des Vereins

von

Buchdr. Heinrich Gerlach,
Stadtrath,
Vereinsvorstand, Ehrenmitglied des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben und der Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Alterthümer zu Emden.

7. Heft.

Freiberg.
Gerlach'sche Buchdruckerei.
1870.

HARVARD COLLEGE
JUL 12 1920
LIBRARY

Die Vergangenheit ist der Schlüssel der Gegenwart
und der Spiegel der Zukunft.

Inhalts-Verzeichniß.

LII. Freiberg in unmittelbar kaiserlichem Besitze. Von Cantor Hingst in Zschaitz. S. 663.

LIII. Mittheilungen über das Freiberger Schloß Freudenstein. Von Gerlach. S. 669.

LIV. Geschichtliches über die Kreuzteiche zu Freiberg. Von Berginspector K. A. Richter. S. 680.

Freiberger Urkunden-Sammlung. Zusammengestellt und erläutert von Gerlach.

Herzog Heinrich bestätigt die vom Rath zu Freiberg aufgestellte Trinkstuben-Ordnung. 1515. S. 691.

Urkunde aus dem Stadtbuche zu Borna über eine daselbst vom Freiberger Oswald Hilliger im Jahre 1493 gegossene Glocke. S. 692.

Rathsvergleich zwiſchen den Bildhauern, Steinmetzen und Malern in Freiberg, insbeſondere wegen Fertigung ſteinerner Grabmäler vom Jahre 1596. S. 694.

Gutachten des Cantor Kuhnau aus Leipzig und Hoforganiſt Beſtell aus Altenburg über die von Gottfried Silbermann neuerbaute Domorgel. Freiberg, den 17. Auguſt 1714. S. 697.

Hierüber ſind gegenwärtigem Hefte unter einem beſonderen Titel die vier erſten Druckbogen des Katalogs der Bibliothek des Freiberger Alterthumsvereins beigefügt worden. Die Schlußbogen zu dieſem Katalog, welcher dann ein abgeſchloſſenes Ganzes bildet, werden zugleich mit dem nächſten Hefte erſcheinen.

LII.

Freiberg in unmittelbar kaiserlichem Besitze.

Von Cantor Hingst in Zschaitz.

Nur wenige Jahre waren seit Freibergs Gründung verflossen, als auch schon der Fortbestand der Stadt unter Fürsten des Hauses Wettin in Frage gestellt wurde. Markgraf Albrecht, der Sohn und Nachfolger des Gründers der Stadt, Markgraf Otto des Reichen, hatte sich jener Verschwörung norddeutscher Fürsten angeschlossen, die kein andres Ziel hatte, als die Selbstständigkeit der deutschen Fürsten gegenüber den Herrscherplänen Kaiser Heinrichs VI. um jeden Preis zu retten.[1] Der Kaiser, dadurch auf's Höchste erbittert, traf bereits Anstalten zu einem Angriff, als ein plötzlicher Tod den Markgrafen dahin raffte (25. Juni 1195).

Da zu jener Zeit Seitenverwandte noch kein Recht auf die Nachfolge in einem Reichslehn hatten und Albrecht kinderlos verstorben war, so fühlte sich der Kaiser wohl berechtigt, die Markgrafschaft als eröffnetes Lehn einzuziehen, und Graf Dietrich von Weißenfels, der Bruder und nächste Erbe des Verstorbenen, konnte nicht wagen, sich mit dem mächtigen Hohenstaufen in einen ungleichen Kampf einzulassen. Als indeß der Kaiser, den klaren Bestimmungen des Lehnrechts zuwider, welches die Ausleihung eines heimgefallenen Fahnenlehns binnen Jahr und Tag vorschrieb, zögerte, dies zu thun, viel-

[1]) Töche: Kaiser Heinrich VI. (1867) S. 244. — Brandes: Grundriß d. sächs. Gesch. (1860) S. 19.

mehr, angelockt durch die neuentdeckten unterirdischen Schätze, das Land als hohenstaufensches Eigenthum behandelte und durch staufische Beamte verwalten ließ,[2] erregte dies Murren unter den Fürsten, wie im Volke, wodurch es nach Heinrichs frühem Tode (28. September 1197) dem Grafen Dietrich möglich wurde, wieder zu dem Besitze seiner Väter zu gelangen. Möller berichtet,[3] daß nach Kaiser Heinrichs Tode die Bürger Freibergs sich erhoben und die kaiserliche Besatzung vertrieben hätten. Noch am 29. April 1197 hatte der kaiserliche Kämmerer Heinrich im Auftrage seines Herrn einen Streit zwischen dem Kloster Celle und den Herren von Nossen entschieden; aber schon im November 1198 finden wir den Markgrafen Dietrich an der Spitze seiner getreuen Mannen auf dem Landdinge zu Colmitz, nachdem er durch den König Philipp in den Besitz seiner Markgrafschaft gelangt war.[4]

Länger sollte indeß die zweite kaiserliche Zwischenherrschaft, gerade einhundert Jahre später, währen.

Nach Markgraf Heinrich des Erlauchten Tode (1288) war zwischen seinen Söhnen und Enkeln über das hinterlassene Erbe Streit ausgebrochen. Durch den Rochlitzer Vertrag (1. Jan. 1289) war Markgraf Friedrich der Freidige unter andern in den Besitz von Freiberg, Schloß und Stadt, sammt dem Erzgebirge, mit allen Rechten und Nutzungen gelangt.[5] Als aber am 19. August 1291 Friedrich Tutta, der eigentliche Inhaber des Meißner- und Osterlands, ohne Hinterlassung von Söhnen mit Tode abging, entstand neuer Streit zwischen Landgraf Albrecht und seinen Söhnen. Vater und Söhne strebten nach dem Ganzen. Am 23. August verlieh Albrecht, von Zwenkau aus, den Freibergern die Zollfreiheit, drei Tage später that Friedrich der Freidige in Freiberg selbst das Nämliche.[6] Friedrich und Diezmann bemächtigten sich des Landes.

Unter dem alternden Rudolf von Habsburg waren solche Dinge hingegangen. Kaum aber war der länderarme, doch thatkräftige Graf Adolf von Nassau zur deutschen Königswürde gelangt,[7] als

---

[2]) Töche a. a. O. S. 394. — [3]) Freib. Chronik I, 10. — [4]) Beyer: Altzelle (1855) S. 521. Töche S. 395. — [5]) Huth: Geschichte der Stadt Altenburg (1829) S. 110.) — [6]) Obersächs. Nachlese V. 161 u. 163. — [7]) Wegele: Friedrich der Freidige (1870) S. 3.

er auch sogleich Anspruch auf die seit Markgraf Friedrich Tutta's Tode dem Reiche anheimgefallenen Lehen: die Mark Meißen, nebst Zubehör, erhob.[8] Zwar konnte er nicht sogleich dazu kommen, seinen Plan auszuführen. Aber ein Kriegszug, den er mit seinen schwäbischen Söldnerschaaren im September 1295 in die wettinischen Länder unternahm, führte ihn seinem Ziele näher. Schon war der größte Theil der Mark Meißen unterworfen, als das feste Freiberg noch trotzte. Da kam im Januar 1296 der Kaiser selbst herbei, die Belagerungsarbeiten zu leiten. Wir finden ihn hier (zu Vriberg), wie er am 26. Februar die Schenkung des Patronatrechts zu Pfaffenhoven im Constanzer Bisthum an das Deutschordenshaus in Mainau bestätigt;[9] ferner am 6. März, wie er dem Erzbischof von Salzburg gestattet, seinen den Anfällen der Ungarn ausgesetzten Markt Leibnitz zu befestigen;[10] und am 20. März, wie er dem Voigt Heinrich von Plauen nebst den Seinen für ihre Dienste 600 Mark verspricht.[11] Am 8. April schreibt er von Altenburg aus den Bürgern von Visanz, daß er die Fürstenthümer Meißen, Osterland und Thüringen seinem Gebote siegreich unterworfen habe,[12] und am 19. April ertheilt er aus der Gegend von Lößnitz her dem Kloster Celle die Erlaubniß, in seiner Stadt Vriberg ein Gehöft zu erwerben und im baulichen Stand zu erhalten, ohne der Stadt mit Diensten verpflichtet zu sein;[13] eine Erlaubniß, wovon das Kloster auch Gebrauch gemacht hat. Am 20. April war der Kaiser in Zwickau, am 2. Mai zu Altenburg, am 10. Mai bei Libitzk (Leipzig), am 14. Mai zu Naumburg, am 29. Mai zu Eisenach, am 24. Juni zu Frankfurt a. M.[14]

Möller berichtet etwas abweichend, erst nach 16 Monate langer Belagerung sei Freiberg im Jahre 1297 durch List und Verrath in einer Nacht in die Hände der Kaiserlichen gekommen und Markgraf Friedrich habe, um das Leben seiner Vasallen zu retten, in Ermangelung des geforderten Lösegeldes seine drei letzten Plätze im Lande: Grimma, Rochlitz und Leisnig, dem Kaiser abgetreten.[15] Er mag sich wohl rücksichtlich der Jahreszahl geirrt haben.

---

[8]) Böhmer: Regesten d. Kaiserreichs von 1246 — 1313. (1844) S. 158. — [9]) Zweites Ergänzungsheft zu Böhmers Regesten (1857) S. 411. — [10]) Erstes Ergänzungsheft S. 392. — [11]) Ebendas. — [12]) Böhmer: Regesten S. 183. — [13]) Beyer: Altzelle S. 570. — [14]) Böhmer: Regesten S. 183 u. 184. — [15]) II. 38 — 42.

Der Kaiſer ſetzte nun über hieſige Lande ſeinen Vetter Heinrich von Naſſau als Reichsvicar ein.[16] Weil er ſelbſt aber ſich durch ſeinen Starrſinn, ſeine Härte und die barbariſche Art ſeiner Kriegsführung um alle Gunſt der Reichsfürſten gebracht hatte, verlor er im Jahre 1298 Thron und Leben, das letztere im Zweikampfe mit dem, der nun ſein Nachfolger auf dem Königsthrone wurde: Herzog Albrecht von Oeſtreich.

Dieſer ſetzte die Politik ſeines Vorgängers den Wettinern gegenüber fort. Da indeß ſeine Thätigkeit vorerſt nach andern Seiten hin vielfach in Anſpruch genommen war, ſo begnügte er ſich einſtweilen damit, den König Wenzel II. von Böhmen zum Generalvicar in hieſigen Landen zu ernennen, der denn auch am 6. Septbr. 1298 nach Meißen kam, um ſich von den Ständen des Landes huldigen zu laſſen.[17] Dies hinderte die Markgrafenbrüder Friedrich und Diezmann nicht, ebenfalls ein Heer auf die Beine zu bringen und damit einen Platz nach dem andern wieder zu erobern, wodurch die kaiſerliche Beſatzung immer mehr eingeengt wurde.[18] Um den König von Böhmen zu größerer Thätigkeit anzutreiben, verpfändete ihm der Kaiſer die occupirten Länder für die Summe von 40000 Mark Silbers; dieſer aber, als er ſpäter mit dem Kaiſer ſelbſt in Zerwürfniß gerieth, verpfändete dieſelben im Jahre 1304 anderweit an die mit ihm verwandten und verbündeten Markgrafen von Brandenburg,[19] wodurch er den Grund zu einem ſpätern Kriege Markgraf Friedrichs mit den brandenburgſchen Markgrafen legte.

Die kaiſerliche Beſatzung unter dem Befehle des Grafen Philipp von Naſſau hielt ſich in den Städten Freiberg und Meißen und hatte ihren Rückenhalt im Pleißnerlande und den drei Reichsſtädten Altenburg, Chemnitz und Zwickau. Nach Wenzels II. Tode (1305) verzichtete deſſen Sohn und Nachfolger Wenzel III. zu Gunſten des Kaiſers auf ſeine Anſprüche auf Meißen,[20] und der Kaiſer traf nun ernſtlich Anſtalt, die Macht der Wettiner mit einem Hauptſchlage zu vernichten. Im September 1306 ſandte er den Burggrafen von Nürnberg mit einer ſtarken kaiſerlichen Heeresab-

---

[16]) Schöttgen u. Kreyßig: Diplomataria II, 217. — [17]) Wille: Ticem. 122. Märker: Bzgth. Meißen (1842) S. 307. — [18]) Wegele S. 236. [19]) Pelzel: Abhandlung der böhm. Geſellſch. aufs J. 1783 III., 39 — 74. — [20]) Wilmarshof: Geſchichte v. Böhmen (1844) S. 61.

theilung nach Meißen, welche ſich hier feſtſetzte und am 31. Mai 1307 das bei Lucka aufgeſtellte markgräfliche Heer angriff. Der Sieg der Markgrafenbrüder war vollſtändig, und obwohl der Kaiſer zu einem neuen Feldzuge ſogleich Anſtalt traf, nahmen doch wichtigere Angelegenheiten ſeine ganze Kraft und Thätigkeit in Anſpruch, und bevor er Zeit gewann, etwas Weiteres im Meißnerlande zu unternehmen, fiel er am 1. Mai 1308 daheim durch Mörderhand.

Jetzt ſäumten die Markgrafenbrüder nicht, ihren Sieg auszubeuten, und ob auch Markgraf Diezmann den Tod des kaiſerlichen Gegners nicht erlebte, ſo legte doch Friedrich der Freidige das Schwert nicht eher aus der Hand, als bis die kaiſerlichen Söldner zum Lande hinausgetrieben und auch das Pleißnerland ſammt Zubehör factiſch unterworfen war. Was insbeſondere Freiberg betrifft, ſo berichtet Möller,[21] daß Friedrich es mit Sturm genommen und am 19. und 25. November 1307 der Stadt ihre alten Ordnungen und Privilegien beſtätigt habe. Im Auguſt des folgenden Jahres finden wir ihn darauf zu Meißen, wo er an dem 18. die Burggrafen zu Gnaden aufnimmt und am 21. Auguſt des Hochſtifts Freiheiten und Rechte, insbeſondere die Schenkungen ſeines Großvaters Kaiſer Friedrichs II., ſowie ſeiner Voreltern, beſtätigt, wobei er ſich von Gottes Gnaden Landgraf von Thüringen, Markgraf von Meißen und Oſterland und Herr des Pleißnerlandes nennt.[22] Und nachdem in demſelben Jahre Heinrich, Graf von Luxemburg, den deutſchen, und zwei Jahre ſpäter (1310) ſein Sohn Johann den böhmiſchen Königsthron beſtiegen hatte, ſuchten beide Könige mit dem kräftigen Wettiner in ein freundnachbarliches Verhältniß zu kommen. Zu dem Ende kamen am 19. December 1310 zwei vom Könige Heinrich mit Specialvollmacht verſehene Männer: der Erzbiſchof Peter von Mainz und der Graf Berthold von Henneberg nach Prag, wo mit dem Landgrafen Friedrich verabredet wurde, daß ihm die ererbten Länder Meißen und Thüringen gegen das Verſprechen treuer Dienſtleiſtung in Lehn gereicht werden ſollten, welchen Vertrag darauf König Johann von Böhmen und Polen als Reichsvicar dieſſeit der Alpen feierlich beſtätigte.[23]

---

[21]) II., 53. — [22]) Urkundenbuch des Hochſtifts Meißen I., 272 und Märker S. 308. — [23]) Wilke S. 208 und 209. Wegele S. 295.

Auch mit den brandenburger Markgrafen, als Pfandherren des Landes, fand endlich eine Auseinanderſetzung ſtatt, vermöge welcher dieſelben (Markgraf Waldemar u. Johann) von Tangermünde aus unterm 11. März 1317 alle Edelleute, Ritter, Knechte, Bürger und ſonſtige Einwohner in den Burgen und Städten Miſne und Vriberg und den dazu gehörigen Territorien mit allen Gelübden und allen Ehren, womit ſie ihnen verpflichtet geweſen, wieder an die Markgrafen von Meißen weiſen.[24]

---

[24]) Märker S. 309.

LIII.

Mittheilungen über das Freiberger Schloß „Freudenstein."

Von

Buchdr. Heinr. Gerlach, Stadtrath.

Nach Angabe unseres Chronisten Möller erbaute Markgraf Otto der Reiche in den Jahren 1171 bis 75 zum Schutze seiner neuen hoffnungsreichen Bergstadt Freiberg zugleich mit den Ringmauern eine Burg: „Freiheitstein," später „Freudenstein" genannt. Dieselbe, nächst dem Roßweiner oder jetzigen Kreuzthore, nach der äußeren Seite vom Stadtgraben umgeben, eben so nach der Seite der Stadt durch einen tiefen Graben von derselben geschieden und nur durch beiderseitige Zugbrücken zugänglich, diente, außer ihrem ursprünglichen Zweck der Befestigung der Stadt, zum Sitze der markgräflichen Voigte; es hielten sich in ihr aber auch zeitweilig die Fürsten des Landes auf, wie z. B. bezüglich des wiederholten Aufenthaltes Markgraf Heinrich des Erlauchten in der Burg zu Freiberg S. 555 unserer Vereinsmittheilungen bereits urkundlich nachgewiesen wurde.

Wenn diese älteste Burg, damaligen Zeiten entsprechend, auch wohl noch ziemlich einfach in Bezug auf den äußeren Bau wie die innere Einrichtung gewesen sein mag, so zeigte sie doch ihre Festigkeit bei der durch Verrath erfolgten Einnahme der Stadt durch Kaiser Adolph von Nassau im Jahre 1297, bei welcher sich die Besatzung zunächst in die Burg zurückzog, — und vergeblich belagerte Herzog Wilhelm mit seinem Heere den Freudenstein, als ihn Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige im Jahre 1449 besetzt hielt.

In der Geschichte Freibergs überhaupt spielte dieses fürstliche Schloß eine nicht unbedeutende Rolle, besonders aber ist es dadurch geschichtlich denkwürdig geworden, daß in ihm von 1505 bis 1539 Herzog Heinrich der Fromme und seine Gemahlin Katharina Hof hielten, daß hier die Wiege der beiden großen Kurfürsten Moritz und August stand und namentlich auch, daß von hier aus das Licht der lutherischen Reformation sich mächtig ausbreitete und festen Boden gewann in dem Meißner Lande.[1]

Nur Einiges möge hier noch hervorgehoben werden, was sich sonst hier zutrug: — Im Jahre 1549 den 30. Juli zog Kurfürst Moritz mit dem König Ferdinand und dessen Prinzen, sowie mit dem Kurfürsten von Brandenburg, dem Bischof von Gran und anderen Fürsten und Herren, mit 500 Pferden, zu einem achttägigen Aufenthalt in Freiberg auf dem Schlosse ein, wobei, da die immerhin beschränkten Räumlichkeiten desselben die hohen Gäste nicht sämmtlich aufzunehmen vermochten, unter Anderen der Bischof, vielleicht nicht ohne Absicht, beim evangelischen Hofprediger Dr. Weller sein Quartier erhielt, — „und waren sie," wie der Chronist Fleischer erzählt, „gar guter Dinge mit Jagen, Raufen, Stechen und Bankettiren."

Aber auch ernste Feierlichkeiten, an welchen das ganze Land Theil nahm, gingen von diesem Schlosse aus, so oft die Bestattung der Kurfürsten Sachsens und ihrer Familienglieder im Freiberger Dom erfolgte (s. auch S. 106 — 13 der gedruckten Vereinsmittheilungen). Welch große Betheiligung bei solchen Leichenconducten stattfand, ist z. B. daraus zu ersehen, daß zum Begeäbniß des Kurfüesten August im Jahre 1586 in der Stadt und Vorstadt allein für 3000 Pferde Stallung bestellt wurde.

Vom Jahre 1676 bewahrt das von Schönberg'sche Familien-Archiv eine „Hofrangordnung, auf Befehl Johann Georg II. erlassen auf Schloß Freudenstein." — Im Juni 1680 verlegte derselbe Kurfürst von Dresden aus, wo die Pest verheerend auftrat, seine Residenz

---

[1]) Während bekanntlich der regierende Heezog Georg die Reformation mit Gewalt unterdrückte, erklärte im Gegentheil sein in Freiberg residirender Bruder Heinrich, als ein Anhänger Luthers: „Ehe denn ich das Evangelium faheen lasse und meinen Cheistum veeleugne, wollte ich mit meiner Käthe lieber an einem Stäblein bettelnd aus dem Lande gehen."

nach Freiberg, und es wurden hier alle möglichen Vorkehrungen gegen das Eindringen dieſer Seuche ergriffen, aber vergebens: der Kurfürſt erlag derſelben in dem Schloſſe Freudenſtein den 22. Auguſt.

Aus neuerer Zeit iſt zu erwähnen, daß im Jahre 1711 der Kaiſer von Rußland Peter der Große bei ſeiner Durchreiſe nach Carlsbad auf dem Freudenſtein Abſteigequartier nahm, vor welchem ihm ein nächtlicher Bergaufzug von mehr als 2000 Grubenlichtern gebracht wurde. — Noch im Jahre 1769 hielt ſich zur Huldigung Kurfürſt Friedrich Auguſt der Gerechte kurze Zeit in dieſem Schloſſe auf.

Kehren wir nach dieſen wenigen geſchichtlichen Andeutungen zu einer Betrachtung des baulichen Weſens der alten Burg Freudenſtein zurück. — Sowie die mehrmaligen großen Stadtbrände, deren vierter und letzter im Jahre 1484 ſtattfand, die Kirchen und anderen Gebäude der Stadt mannigfachen Umwandlungen unterwarf, ſo iſt dies auch im Laufe der Jahrhunderte ſicher mit unſerem Schloſſe der Fall geweſen. — Die älteſte Abbildung deſſelben findet ſich auf einem Freiberger Stadtplan vom Jahre 1554, welcher in Sebaſtian Münſter's Kosmographie enthalten iſt; eine kleine Copie hiervon, die das Schloß von der äußeren, dem Stadtgraben zugewendeten Seite darſtellt, gaben wir bereits auf der dem 3. Hefte unſerer Vereinsmittheilungen beigefügten lithogr. Tafel II. unter Fig. 7. Ein deutliches Bild der damaligen Gebäude läßt ſich allerdings daraus nicht erſehen, in zuverläſſigerem Grade iſt dies der Fall an dem jetzt noch erkennbaren unterirdiſchen älteſten Mauerwerk (Grundriß Fig. 5), nach welchem das alte gothiſche Schloß, den Darſtellungen anderer Burgen damaliger Zeiten nachgebildet, von der Stadtſeite aus geſehen ungefähr ein Bild gegeben haben dürfte, wie durch Fig. 6 angedeutet wurde.[2]

In Fig. 8 der bezeichneten Tafel iſt das Schloß abgebildet, wie es von Kurfürſt Auguſt in den Jahren 1572 bis 77 durch den Italiener Roch von Linar im Renaiſſance-Styl von Grund aus neu erbaut wurde. Hierbei ward die über den äußeren Stadtgraben führende

---

[2]) In dem unteren Gemäuer des Schloſſes auf der äußeren, d. i. der Stadtgrabenſeite, iſt jetzt noch ein zugemauerter Ausgang aus älterer Zeit wahrzunehmen, während man auch unter der Brücke, welche nach der Stadtſeite führt, noch in dieſem Jahrhundert das Pförtchen zu einem unterirdiſchen Gange gefunden haben ſoll, der ſeine Richtung nach dem Rathhaus zu nahm.

Zugbrücke entfernt, dafür aber das Ganze erweitert und mit zwei großen Schloßhöfen versehen; auf den runden Thurm wurden Glocken und Uhrwerk gebracht und aus einer hohen, mit dem kurfürstlichen Wappen geschmückten Pforte der Weg zur Stadt, auf die Burgstraße, durch eine neue steinerne Brücke, mit einem Aufzug über den Graben, hergestellt.[3] In dem Jahre 1579 ließ August sämmtliche Gebäude mit Schiefer decken, nachdem ein Sturmwind bedeutende Verheerungen in den neuen Ziegeldachungen angerichtet hatte.

In dem alten Schloßbau hatte derselbe Kurfürst auch ein neues Haus zu einer Münze errichten lassen. — Zu welcher Begeisterung Boeer in seinem 1553 erschienenen lateinischen Lobgedicht auf Freiberg durch die Betrachtung dieses älteren Schlosses hingerissen wurde, ersieht man u. A. aus folgenden Versen der Benseler'schen Uebersetzung:

Ganz nah der großen Stadt erhebt die Burg sich dorten
Mit ihrer Gräben Wall und ihrer Mauern Zaun,
Und ist verschlossen fest ringsum mit hohen Pforten,
Sie heißt der Freudenstein mit vollem Rechte traun.
Hat sie der Freuden doch so viele stets gespendet
Auf einer Flur, die rings des Silbers Fülle beut,
Wo Stadt und Lage ihr so viele Reize sendet;
Drob würdig auch ihr Nam' an ihren Ruhm sich reiht.

---

[3]) Möller berichtet uns S. 43, daß über diesen Bau in der Schloßstube, welche die Fürstenstube genannt werde, sich folgende Schrift und Verse befänden:

Arx vetus Freibergæ vetustate ruinosa disjecta & à fundamento denuo instaurata ab Illustrissimo Saxoniæ Electore Augusto ibidem nato.

Nach dem am Schloß das alt Gebäw
zerfällt / ist alles wieder new
durch Churfürst August auffgeführt /
zu Ehrn dem Ort seiner Geburt.
Diß beydes hier verzeichnet ließ
in diesen beyden distichis.

Annus nati AUGUSTI Electoris.

AVgVstVs prInCeps FreIberga nasCItVr arCe,
nasCenteM patrIæ ChrIste benIgne rege.

Annus instauratæ Arcis.

DeIICItVr VetVLa arX FreIbergæ Vt pVLChrIor eXtet:
AVgVstI EnsIferI prInCIpIs ILLVD opVs.

Soll ich der Zimmer Schmuck, der Decken hohe Zierde,
Wie mancher Edelſtein hier glänzt in bunter Reih,
Soll die Gebilde ich, wie ſie der Meiſel führte
In Marmor künſtlich aus, der Helden Conterfei,
Der großen Könige erhabene Geſtalten,
Wie Scopas Meiſterhand, Praxiteles ſie ſchuf,
So treu, daß du ſie ſelbſt für lebend könnteſt halten
Und dort im Schlachtenbild faſt hörſt den Schlachtenruf,
Soll ich noch preiſen, wie das Roß im purpurrothen
Und goldnen Schmuck geſchirrt und dort der Krieger ſteht
In rauher Waffen Zier?

— — —

Von dem durch Kurfürſt Auguſt neuerbauten Schloſſe und deſſen Innern giebt Möller in ſeiner Chronik von 1653 ziemlich übereinſtimmende Schilderungen, welche die Schönheit und den Reichthum der inneren Einrichtung, namentlich auch die kunſtreiche Ausſtattung der Schloßkirche rühmend hervorheben. Ueber dem Eingange zu derſelben prangte unter verſchiedenen zierlich in Stein gehauenen bibliſchen Darſtellungen auch Herzog Heinrichs Wahlſpruch in vergoldeten Buchſtaben: Gottes Wort bleibet ewig.[4]

Ueber in ſpäterer Zeit am Schloſſe Freudenſtein vorgenommene bauliche Veränderungen ſind hier wenig Nachrichten aufzufinden; es muß daſſelbe aber etwa Mitte des vorigen Jahrhunderts leider in einen ſehr baufälligen Zuſtand gekommen ſein, denn dieſer war Urſache, daß der Vorſchlag, die im Jahre 1765 geſtiftete Freiberger Bergakademie in das Schloß zu verlegen, nicht angenommen werden konnte.[5] Nachdem es hiernach ſeinem gänzlichen Verfall entgegengeſehen hatte und ſomit ſeiner urſprünglichen Beſtimmung nicht mehr zu dienen vermochte, wurde es unter Anderem zur Aufbewahrung des Getreides für das der Theuerungen wegen im Jahre 1785 errichtete ehemalige Bergmagazin, ſowie in den Kriegsjahren als Militärmagazin benutzt

---

[4]) Denſelben, aus der Reformationszeit ſtammenden und deßhalb beſonders bedeutungsvollen Spruch findet man in Freiberg aus jener Zeit Heinrich des Frommen auch noch an Bürgerhäuſern, ſo z. B. an der alterthümlichen Thüre des Eckhauſes 628. hinter dem Rathhaus, im Steinbogen angebracht.

[5]) In der Bibliothek des Freiberger Alterthumsvereins (Abth. Da. Nr. 26.) befindet ſich ein Kupferſtich mit Abbildung der vorderen Anſicht des Schloſſes Freudenſtein aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Darauf ſind die Dachungen zum Theil eingefallen und ziemlich ruinenhaft dargeſtellt.

und endlich vollständig, unter Einrichtung einer Wohnung für den kurfürstlichen Proviantverwalter, zu Magazin-Gebäuden umgewandelt. Dieser Bau, bei welchem man für das Bergmagazin auf der östlichen Seite einen hohen Anbau ausführte, ward im Jahre 1804 beendigt, wobei die innere Eintheilung der Säle und Zimmer durch Ausbrechen sämmtlicher Wände und Einziehen zahlreicher Zwischenböden bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet wurde. Die, namentlich nach den Kreuzteichen zu, stattlichen dreistöckigen hohen Fensterreihen verschwanden. Gleichzeitig fielen die Giebel und Verzierungen an dem gesammten Dachwerk, welches man in einfachster Weise herstellte. Auch die gegen Morgen gelegen gewesene Schloßkirche, die noch 1728 und die folgenden Jahre einem Theil der Petrigemeinde zum Interimsgottesdienste gedient hatte, wurde bei diesem Umbau und Umsturz mit betroffen.

Während demnach unser ehemaliges fürstliches Residenzschloß im Wesentlichen heute noch als Magazin, wie zu anderen militärischen Zwecken benutzt wird, zeigte es in dem Kriegsjahre 1813 auch ein anderes, trauriges Bild: es wurde von den Franzosen zu einem Lazareth eingerichtet, 1500 Kranke waren darin untergebracht.

Wollen wir nun das Schloß in seiner jetzigen Erscheinung und insbesondere bezüglich seines Aeußeren noch einer näheren Betrachtung unterziehen, so werden wir, außer den alten hohen und gewaltigen Mauern, welche in ihrem einfachen weißen Anstrich und mit ihren vielen kleinen ladenbedeckten Magazinfenstern allerdings einen wenig vortheilhaften Eindruck machen, fast Nichts mehr finden, was an die längst vergangenen denkwürdigen Zeiten des Freudenstein erinnern könnte; die früheren Zierden und Steinbildwerke sind verschwunden.[6]

In den sehr geräumigen Schloßhof eingetreten sehen wir in dem uns gegenüberstehenden Hauptgebäude, der ehemaligen eigentlichen Residenz, nur noch ein Paar größere Fenstergewände, auch hier und da noch einige kleine Rundbogenthüren in ihrer Ursprünglichkeit; die zwischen vorstehenden Sandsteinsäulen befindliche, mit dem sächsisch-dänischen Wappen gekrönte Treppenthüre führte vom Hofe aus zu der ehemaligen Schloßkapelle, welche s. Z. auch von den Bewohnern der

---

[6]) Von letzteren scheinen noch einzelne auf Privathäuser der Stadt übergegangen zu sein, so die beiden heraldischen Löwen auf der Brauhofterrasse ꝛc.

Stadt beſucht wurde, während die beiden, vom runden Thurme aus nach Norden und Oſten ſich erſtreckenden Flügel die hohen überdeckten Gänge bildeten, auf welchen einſt die Schloßbewohner zur Kapelle gelangten. — Der jetzige Schloßgarten, in deſſen äußerer Ecke ein pflanzenumwucherter Stadtmauerthurm ſteht, war in früheren Zeiten der zweite, kleinere Schloßhof. — Von einigem Intereſſe iſt auch eine Beſichtigung der Kellerräume, und unter dem runden Thurme iſt noch ein tiefes Verließ durch eine Oeffnung im Schlußgewölbe aufzufinden. — Die ehemalige Herrentrinkſtube zeigt ſich uns im unterſten Geſchoß des ſüdöſtlichen Vorbaues im Schloßgraben.

Ein Blick von der noch ſtehenden alten Schloßbrücke des Freudenſtein über den Schloßplatz und hinein in die Stadt, die Burg- und Erbiſche Straße entlang, gewährt eben ſo wie der Blick hinab in den tiefen, jetzt zu einem freundlichen Gärtchen umgewandelten Schloßgraben noch einen angenehmen Eindruck.

Das in ziemlicher Nähe die Ecke der Brennhausgaſſe bildende alterthümliche einſtöckige Gebäude Nr. 374. war das kurfürſtliche Wildhaus, wie überhaupt wohl der ganze von genannter Gaſſe bis an die Stadtmauer ſich erſtreckende Bezirk zum Schloß gehörte und großentheils den umfangreichen ehemaligen Schloßgarten bildete, während ſich mit ziemlicher Beſtimmtheit aus der eigenthümlichen inneren, wie äußeren Bauart des, dem jetzt Beyer'ſchen Garten gegenüberliegenden alten Commun-Bauhofs ſchließen läßt, daß dieſes Gebäude das ehemalige, von Herzog Heinrich gern und oft beſuchte Zeughaus geweſen ſein mag. Die ſogen. Hornmühle im benachbarten „Fürſtenthale" ſoll das kurfürſtl. Waſch- und Badehaus geweſen ſein.

Ein klares Bild ſowohl der früheren fürſtlichen Einrichtung unſeres Freudenſtein und mancher Einzelnheit, wie auch des bereits begonnenen Verfalls giebt ein noch jetzt aufbewahrtes genaues amtliches Inventar-Verzeichniß dieſes Schloſſes v. J. 1713, in welchem man ſämmtliche Gemächer mit dem, was noch darin zu finden war und ſpäter wohl meiſt nach Dresden überſiedelt worden iſt, verzeichnet findet. Im Allgemeinen geht daraus die Beſtätigung hervor, daß ſich ſchon damals das Ganze in ziemlich verfallenem Zuſtande befand, die Kachelöfen, Thüren und Fenſter insbeſondere, während die Decorationen der Zimmer und Säle mit Hirſchgeweihen noch zahlreich waren.

Es dürfte Vielen nicht unintereſſant ſein, wenn wir hier zum Schluß noch wenigſtens Einiges aus dieſer

Inventur des Schloſſes Freudenſtein vom Jahre 1713

wörtlich folgen laſſen:

Eingang der Schloßbrücke und des Schloſſes.

Inwendig im Thor:

Ein Balken von weichem Holze, oben unter dem Gewölbe eingemauert, mitten darinnen ein eiſerner Haken, unten im Thor aber ein ausgewölbtes Gefängniß, der grüne Bauer genannt.

Fünf verſchiedene Keller, ein Kellergewölbe und eine Kellerſtube.

Silberſtube mit Cabinet.

Zwei alte auf Leinwand gemalte Bilder in Lebensgröße, als eines Mannes und eines Weibes. — Ein Bruſtbild, Francisci regis francorum, zerſprungen. — Ein Bild vom Zöllner und Phariſäer, beide auf Holz gemalt.

Silberkammer.

Badeſtuben und Küchen.

Wendeltreppe und Durchgang nach der alten Schloßkirche.

Ein Altar auf einem ſteinernen Fuße, daran Bildhauerarbeit, die Zierrathen daran vergoldet, in der Mitten das Nachtmahl Chriſti und auf beiden Seiten die Kreuzigung und Auferſtehung Chriſti gemalt, oben darüber das kurf. Wappen, höher hinauf ein Crucifix, darunter Kurfürſt Auguſtus, mit deren Gemahlin, knieend, in Holz geſchnitzet. Eine Kanzel, aus Stein gehauen, von einem dergl. Engel getragen, mit einer ſteinernen Decke. — Vierzehn große in Lebenslänge auf Leinwand gemalte kurf. Contrafaits, wie ſelbige im Sterbehabit liegen: Kurfürſt Auguſtus mit der Gemahlin; Kurfürſt Chriſtian der Erſte mit dero Gemahlin; Kurfürſt Johann Georg der Erſte mit beiden Gemahlinnen; Kurfürſt Johann Georg der Andere; Herzog Auguſtus; Herzog Chriſtian Aldrecht; Herzog Heinrich; Frau Dorothea, Aebtiſſin zu Quedlinburg; Vier kleine kurf. Leichenbilder; der Oberhofprediger Dr. Jacob Weller im Sarg liegend, auf eine bleierne Tafel gemalt, und mangelt das ſonſt darüber geweſene kupferne Lieth oder Deckel, ſo die Schweden abgebrochen; ein gemalt Bild: der Zöllner und Phariſäer; ein gemalt Bild: der Ritter Georg mit dem Lindwurm.

Kirchſtube und Kammer, daran Ritterküche, Wildpret-Zehrgarten, Fleiſchzehrgarten.

Kleine und große Hofstube.

Silberküche und Silberscheuerstube.

Backstube, Bratküche.

Thurmstube und Gewölbe.

Thorstube nebst Zubehör.

Kurf. Tafelgemach nebst Vorgemach.

Des Kurfürsten, dann der Kurfürstin Gemach.

Sieben von Holz geschnitzte Dammhirschköpfe, mit Schildern an die Mauer gemacht; eine hölzerne Lehne mit einer viereckigen steinernen und 18 gedrehten Säulen von Holz; eine mit Laubwerk gemalte Thüre. — Eine gemalte Thüre mit einem platten Schlosse, Schlüssel, Bänder, Haken und Riegel; drei Fenster von Spiegelglas, jedes mit + beschlagenen Thürlein, auswendig Windeisen; ein steinerner Kamin mit einem eisernen Heerde und steinerner Platte; sechs große auf Leinwand gemalte und in Rähmchen eingefaßte Tafeln von Amethyst; drei Hirschköpfe mit Schildern; 14 Rehköpfchen; eine gemalte Tischdecke, gemaltes Tafelwerk mit Simsen, daran die Kragsteine vergoldet.

Kurfürstliche Emporkirche.

Das Contrafait Lutheri in vergoldetem Messing, punktirt, in einer geschnittenen und gemalten Einfassung.

Brandenburgisches Gemach.

Kurf. Tafel-Saal.

Zehn Fenster von Spiegelglas; ein großer Kachelofen auf einem eisernen Kasten nebst + und steinernen Füßen; ein steinerner Kamin; 17 große messingene Leuchter, an der Mauer herum befestigt; 22 Hirschköpfe mit Schildern aufgemacht; 16 gemalte romanische Bilder: Julius Caesar, Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero, Sergius galba, Marcus sylvius Otto, Vitellius, Vespasianus, Titus vespasianus, Domitianus, Lepida sergii Galbae Uxor, Livia drissilla Augusti, Cornelia Julii Caesaris II., Pompega Julii Caesaris III. Uxur; ein Schrank-Tisch, vergittert und gemalt, an dessen Thüre zwei Laschenbänder und ein Anlegkettel.

Kurfürst Johann Georg des Andern Gemach.

Zwölf kaiserliche Brustbilder auf Leinwand gemalt, in gemalte Rahmen eingefaßt, als: Kaiser Rudolphus I., Albertus I., Friedericus III., Albertus II., Friedericus II., Maximilianus II., Carolus II., Ferdinandus I., Maximilianus I., Rudolphus II., Matthias I., Ferdinandus II.

Kurfürſtin Gemach und Kammer. Vorgemach und Gewölbe nach dem Thore zu; Vorgemach am Thurm; Thurmſtube im andern Geſchoß; dergleichen im dritten Geſchoß;

Viertes und fünftes Geſchoß nebſt Thurmhaube.

Unterm Dache im Thurm.

Eine eiſerne Uhr im Gehäuſe, ſo Viertel und ganze Stunden ſchlägt, daran zwei Weiſer; ſechs Glasfenſter, jedes mit einem Schieber; zwei kleine Glocken, mit eiſernen Polzen an die Schwengel befeſtigt; eine Viertel- und eine Stunden-Schelle.

Stube und Kammer überm Thore.

Ein ſtählern Reiſebette mit Struppen, ſo Kurfürſt Johann Georg dem Zweiten geweſen.

Langer Gang über der Kirche, dabei mehrere Kammern.

Zwölf Fahnen von ſchwarzem Taffet, darauf Wappen gemalt, ſo bei Kurfürſt Moritzens Begräbniß gebraucht worden; 16 dergl. ſo bei Kurfürſt Auguſts Begräbniß gebraucht worden; 16 dergl. ſo bei Kurfürſt Chriſtian I. Begräbniß gebraucht worden; 21 dergl. zum Leichenproceß des Kurfürſten Chriſtian II.; ſieben dergl. bei Herzog Auguſts Begräbniß vorgetragen; 99 große und klein gemalte Wappen, darunter 19 auf Kupferblech, 6 auf verzinnt gepappt Papier und die andern aber alle auf Zinn; ein ſchwarzer lederner Polſterſtuhl, unten mit meſſingenen Rädern.

Zum Eingange der jungen Prinzen Schlafgemach.

Eine auf Leinwand gemalte und verleiſtete Decke; ein zerbrochen Orgelwerk, ſo ehemals in der Kirche geſtanden, nebſt Gehäuſe und Balgen; 19 Paar unaufgemachte Hirſchſtangen, davon 4 Paar mit Köpfen, einer hiervon iſt auf allergnädigſten Befehl nach Wermsdorf geſendet worden.

Ein großer Saal.

29 in Lebensgröße auf Leinwand gemalte königl. und fürſtl. Contrafait, alle in weiße mit etwas Gold bezierte Rahmen eingefaßt, als: Kaiſer Carolus V., Isabella, deſſen Gemahlin, Ferdinandus I., Anna, deſſen Gemahlin, Maximilianus II., Maria, deſſen Gemahlin, Rudolphus, König in Ungarn, Ernestus, Matthias, Maximilianus, Albertus, Wenceslaus Archi Duces Austriae, Elisabetha, Margaretha, Eleonora, Fräulein aus Oeſterreich, Carolus Archi Dux Austriae, Elisabetha Filia Henrici II., Regis Galliae Uxor Philippi, Regis Hispaniarum, Maria regis Hispaniae, Philippi Uxor

prima, Philippus rex Hispaniarum, Arma Maria, Erzherzogin zu Oeſterreich, Maria regis Hispania Philippi Uxor II., Regina Angliae, Carolus Philippi filius, Hispaniae princeps, Donjean de Augustriae, Henricus II., Francorum Rex, Annas Momorantius conestabilis Franciae, Franciscus Dux gusiae, Henricus rex Poloniae, Henricus IV. König in Frankreich, Kaiſer Maximilianus II. und Maria, deſſen Gemahlin, mit drei Herrlein, auf einem Bilde gemalt; eine gemalte Decke von Tiſcherarbeit.

Kaiſerl. Geſandten-Gemach im dritten Geſchoſſe.

Zehn in Lebenslänge auf Leinwand gemalte Contrafaits, in Rahmen eingefaßt, als: Ernestus ferrens, Leopoldus Probus Duces Austriae, Latislaus, König in Böhmen, Kaiſer Maximilianus I., Kaiſer Friedericus IV., Albertus Cardinal, Wenceslaus Archi duces Austriae, Doma Catharina und Doma Isabella, Fräulein in Hiſpanien, ferner ein Bild ohne Schrift mit 4 Perſonen, ſteht über der Eingangsthüre.

Frauenzimmer-Stuben und Kammern.

Dienerſtuben.

Schloßbrücke und Schloßhof.

Ein altes Silberbrennhaus hinter dem Hof.

Klepperſtall mit Stallſtube.

Allerhand Mobilien, als:

An Silberwerk: ein großer ganz vergoldeter Kelchbecher mit Stürzen und darauf ein Schmelzer; ferner ein Bergmann mit Erzſtufe und Barthe, 9 Mark 10 Loth Silber und vergoldet; ein Schmelzer von Silber und vergoldet, 9 Mark 15 Loth;*) ein ſilbern Crucifix in die Kirche; zwei ſilberne und vergoldete Altarleuchter; ein Altartuch von ſilbernen Mohr (?) mit Gold- und Silberſpitze; ein ſchwäbiſches Altartuch. — An Zinn: drei Dutzend Schüſſeln, ſechs Dutzend Teller, ein Dutzend Leuchter, zehn Kannen und neun Becher.

Im Königl. Kammergemach.

Ein Bild von Holz, worauf die Kreuzigung Chriſti gemalt.

*) Dieſe ſilbernen Figuren eines Berg- und Hüttenmannes ſcheinen die Geſchenke zu ſein, welche die Stadt Freiberg dem Kurfürſten Johann Georg und der Kurfürſtin bei ihrem obenerwähnten Aufenthalt auf Schloß Freudenſtein im Jahre 1680 widmeten. (ſ. Benſeler, Geſchichte Freibergs, S. 1059.)

LIV.

Geſchichtliches über die Kreuzteiche zu Freiberg.

Von Berginſpector K. A. Richter.

In Folge der in den Jahren 1793 — 1799 von der fiscaliſchen Grube Kurprinz Friedrich Auguſt Erbſt. zu Großſchirma gepflogenen Verhandlungen wegen beabſichtigter Uebernahme der in Erbpacht ausgethanen 4 kurfürſtlichen Kreuzteiche, durch deren Hilfe der Aufſchlag für die dortigen Kunſtgezeuge eine als nöthig erſchienene Verſtärkung erfahren ſollte, wurden auch die beſtehenden Beſitzverhältniſſe dieſer Teiche einer ſo weit möglich eingehenderen Erörterung und Prüfung unterzogen. Freilich konnten der Unvollſtändigkeit der Unterlagen wegen nicht alle gewünſchten Einzelheiten erlangt werden. Indeſſen ſind dabei doch immerhin einige frühere Verhältniſſe berührt worden, die, wie ich vermeint habe, es verdienen dürften, wieder einmal an das Tageslicht gezogen und ſo einer möglichen Vergeſſenheit entriſſen zu werden. Die genannten Aufzeichnungen beſagen im Weſentlichen Folgendes.

Die ſich vom Peterſthore nach dem Kreuz- und Meißnerthore hinziehenden 9 oder, wenn der früher und noch nach dem Stadtplane von 1643 aus zwei einzelnen Teichen beſtehende Schloß- oder Mühlteich doppelt angeſetzt wird, 10 Teichſtätten, von denen aber jetzt nur noch 4 als Teiche benutzt werden, ſind jedenfalls ſchon bei oder kurz nach der Erbauung Freibergs, alſo um's Jahr 1200, angelegt worden und haben vor Allem wohl nur den Zweck gehabt, die Vertheidigung der Stadt bei Angriffen von außen her zu erleichtern und die Einnahme derſelben zu erſchweren, dann bei Feuersgefahr das benö-

thigte Waſſer bei der Hand zu haben, ferner eine eintretende Waſſersnoth durch das in den Teichen aufgeſpeicherte Waſſer wenigſtens in etwas abzumindern und endlich, jedoch ganz untergeordnet und nebenſächlich, um darin Fiſchzucht zu treiben.

Zu Füllung der Kreuzteiche benutzte man vorerſt die im Freiberger Walde entſpringende und durch das Hospitalgut bis in den oberſten Teich und von hier aus in die andern Teiche laufende Saubach und dann auch das durch den im Jahre 1526 an die Stadt Freiberg verliehenen Sau- oder Waſſerſtolln erſchrotene Stollnwaſſer, das durch die ſogenannten Sauwieſen bis wieder in den oberſten Teich hingeführt wurde. Aus der Uebernahme dieſes in den Sau- oder Waſſerberg und nach dem bis zum Jahre 1590 „das Vorwerk auf dem Waſſerberge" genannten Rothen Vorwerke zu getriebenen Stollns entſtanden mit dem Bergwerke viele Streitigkeiten, indem die Stadt behauptete, daß das Stadtwaſſer von den tiefer gelegenen Stölln und Gruben, z. B. dem Weinſtock- und Hohebirke-Stolln, ja ſelbſt von dem ſchon im Jahre 1540 in die Stadt eingebrachten tiefen Fürſten-Stolln geſchädigt werde. Um dieſen Waſſerſtreitigkeiten ein Ende zu machen und um das darum für unantaſtbar und todtgeſchrieben geltende Grubenfeld zwiſchen dem Mundloche des Sauſtollns und den 3 Kreuzen, ja ſogar bis zur Brandtelle hinaus, wieder zu eröffnen und für den Bergbau nutzbar zu machen, wurde im Jahre 1604 ein kurfürſtlicher Befehl erlaſſen, laut welchem der Sadt für das aufzugebende Saubornſtollnwaſſer ein Rad Waſſer, d. i. 100 Cubikfuß in der Minute, aus dem Hüttenteiche zugeführt werden ſolle.

Das nun einmal erſchrotene und früher jedenfalls ſehr reichlich gefloſſene Saubornſtollnwaſſer lief aber und läuft eigentlich heute noch, obwohl nur in ſehr beſchränktem Maße, immer noch den Kreuzteichen zu und wurde vorerſt von dem ſtarken Gewerken und eifrigen Bergwerksunternehmer Hanns Brokiſch und ſpäter und bis noch in dieſes Jahrhundert von der Gewerkſchaft von Prophet Samuel Fdgr. außerdem noch zum Umtrieb einer Wäſche — der Prophet Samueler Wäſche, dem jetzt Rößler'ſchen Hauſe — gebraucht.

Die Stadt Freiberg, als Erbauerin der zu den Feſtungswerken gehörigen Teiche, iſt natürlich anfänglich auch wohl deren Beſitzerin geweſen. Jedoch kann dieſes Recht nicht allzu lange gewährt und muß die Stadt vielleicht 100 Jahre nachher ſchon einzelne Teiche an

Private verkauft haben, von denen wiederum den 5. Mai 1346 die zunächſt dem Kreuz- oder, wie daſſelbe früher geheißen hat, Roßweiner Thore gelegenen 3 Teiche an den Convent des Dominikaner- oder niedern Kloſters zu Freiberg erworben worden ſind und zwar für 22 Schock oder 1320 Groſchen oder 63 Mgld. (ſ. Samnlung der ſächſ. Geſch. Bd. 3. S. 15.) Die Worte der betreffenden Urkunde heißen: Conventus Fribergensis tres piscinas extra muros civitatis intra portam Sct. Petri et portam Ruswicensem continue sitas pro XXII sexagenis grossorum comparavit.

Auch die anderen Teiche und Teichſtätten ſind mit Ausnahme des oberſten, vor dem Petersthore gelegenen Teiches, der Raths- oder auch Walkteich genannt, deßhalb, weil er ſtets im Eigenthum der Stadt verblieben und weil ehemals am Eingange des Teichs eine kleine Walkmühle zur Benutzung für die in der Stadt anſäſſigen Tuchmacher aufgeſtellt geweſen iſt, wahrſcheinlich um eben die genannte Zeit in Privathände übergegangen. Dieſer Teich — die jetzige Esplanade — iſt übrigens, wie der älteſte bekannte Stadtplan vom Jahre 1554 darthut, damals eben ſo wenig vorhanden geweſen, als der Schneckenberg und die ihm gegenüberliegende alte Schanze, ſondern es waren vielmehr die dazu ſpäter verwendeten Gartengrundſtücke noch mit Häuſern umſäumt. Die Entſtehung dieſes Teiches muß daher und weil derſelbe auf dem Stadtplan mit der ſchwediſchen Belagerung von 1643 ſich angegeben befindet, ungefähr auf das Jahr 1600 verlegt werden, woraus ſich ein weiterer Beleg zu deſſen Verbleiben im Stadteigenthume herleiten läßt.

Wer die obengenannten Privaten zuerſt mögen geweſen ſein, iſt in den mir vorgelegenen Nachrichten nicht geſagt worden und wird nur mitgetheilt, erſtens daß im Jahre 1476 der Amtshauptmann Nicol Monhaupt zu Freiberg, welcher den zwiſchen dem Rathsteiche und den 3 Kloſterteichen gelegenen Teich beſeſſen hat, dieſen ſeinen Teich den Mönchen im niederen Kloſter vermacht (ſ. Möllers Chronik S. 331.), und zweitens daß unterm 9. und 28. December 1752 die Grube Neubeſchertglück ſ. Schlüſſel Fdgr. ein Rad Waſſer von denjenigen Waſſern verliehen erhalten habe, welche von Freibergsdorf und den Hoſpitalfeldern zulaufen und ehedem Sanct Anna und Altväter zu Halsbrücke zu dem Zwecke beſtätigt worden waren, um damit den von den Merkel'ſchen Erben erkauften und unterhalb der Kreuzmühlen-

wieſe gelegenen Teich zu füllen. Dieſer Teich, welcher von dieſer Zeit an Schlüſſelteich heißt, weil die Grube Schlüſſel Fdgr. deſſen Beſitzerin geworden war, iſt von Johanni 1797 an von Kurprinz Friedr. Auguſt Erbſt. erſt für 25 Thlr. jährlich erpachtet und dann am 23. Sept. 1807 für 433 Thlr. 23 Gr. 7 Pf. erkauft worden, um die darin ſich anſammelnden Waſſer für Grubenzwecke verwenden zu können. Dieſe Teichwaſſer wurden durch die Münzbach bis unterhalb der Neubauiſchen Mühle abgeführt und dann in die hier anfangende und bis an den Treibegöpel, reſp. die Kunſtgezeuge durchgebrachte Kurprinzer Röſche eingeſchlagen. In dem Beſitze von Kurprinz Friedrich Auguſt Erbſtolln bleibt der Schlüſſelteich bis zum Jahre 1851, wo er von der Revierwaſſerlaufsanſtalt für 500 Thlr. übernommen wurde.

Welcher Beſitzwechſel bei den übrigen 3 Teichen, nämlich der jetzigen Kreuzmühlenwieſe und den unter dem Schlüſſelteiche gelegenen Wieſen, welche nach den Stadtplänen von 1554 und 1643 und bis vielleicht um das Jahr 1700 als Teiche benutzt worden ſind, ſtattgefunden hat, kann ebenfalls nicht näher namhaft gemacht und nur angegeben werden, daß in dem Jahre 1621 der Oberhüttenverwalter Friedrich Lingke zu Freiberg die in einen Garten und in eine Wieſe umgewandelte Teichſtätte unter dem Schloß- oder Mühlteiche von der verwittweten Wolf Seifertin erkauft hat, und daß der hinter dem Schlüſſelteich gelegene untere Teich ſich bis an den, nach dem erwähnten älteſten Stadtplane im Jahre 1554 noch beſtanden habenden Mühlhof erſtreckt hat, welches Werk mit Waſſer aus der Münzbach beaufſchlagt geweſen und an deſſen Stelle etwa um's Jahr 1700 die im Jahre 1856 gänzlich abgetragene Segen Gottes'er oder Prieſterlicher Glückwunſch'er Wäſche getreten iſt.

Die obengenannten 4 Kloſterteiche mitſammt den übrigen Kloſtergütern ſind nun im Jahre 1539 durch Herzog Heinrich den Frommen eingezogen und ſomit herzogliches reſp. kurfürſtliches Eigenthum geworden. (ſ. Sammlung ſächſ. Geſch. B. 3. S. 15.) Zur Verſchönerung des Schloſſes Freudenſtein, als der Reſidenz Herzog Heinrichs des Frommen, ſollten darauf die beiden hinter dem Schloſſe gelegenen und darum Schloßteiche genannten Teiche, die wenigſtens ſeit dem Jahre 1743, wie der betreffende Stadtplan aufweiſt, in nur einen Teich umgewandelt worden ſind, in einen Schloßgarten umgeändert werden, von welchem Projekte aber wahrſcheinlich wegen des ſchon im Jahre 1541

erfolgten Todes Herzog Heinrich des Frommen abgesehen und der Zustand der genannten beiden Teiche vielmehr in seiner ursprünglichen Form gelassen wurde. Diese beiden Schloßteiche sind nachmals und bis zum Jahre 1616 an die jeweiligen Hauptleute des Erzgebirgs und zuletzt laut Befehl vom 29. Juni 1609 an den Hauptmann des Erzgebirges, sowie Berghauptmann Heinrich von Schönberg in gleicher Weise, wie sie dessen Bruder, Caspar von Schönberg, inne gehabt und gebraucht hatte (s. Kreisamtsakten Lit. T. No. 6 Fol. 47.), für einen jährlichen Laßzins von 30 Mgld. verpachtet worden. Durch Befehl vom 4. Sept. 1616 werden dem Berghauptmann von Schönberg die unteren beiden Teiche wieder aufgekündigt und den sich darum beworben habenden Gewerken in St. Lorenz, St. Johannes und St. Georg an der Halsbrücke erlaubt, die darin enthaltenen Wasser zum Aufschlage für ihre Kunstgezeuge gegen einen ebenmäßigen Zins von 30 Meißner Gülden oder $10\frac{1}{2}$ Schock Groschen jährlich benutzen zu dürfen. Dieses Pachtverhältniß ist auch durch die im Jahre 1643 durch den Feind eingehauenen und in Asche gelegten Kunstgezeuge und Maschinen, sowie durch den sich am 12. März 1662 ereignet habenden und die gedachten Gruben arg behindernden großen Bruch, gemeiniglich der Johannisbruch genannt, nicht alterirt und nur erst im Jahre 1667 aufgegeben worden. Von dieser Zeit an wurden die beiden unteren Teiche wieder an Private und zuerst an den Amtsschreiber für 25 Thlr. verpachtet, und trat endlich am 8. Sept. 1775, wo sich eine bedeutendere Reparatur der Kreuzteiche als dringend nöthig herausgestellt hatte, von welcher der Kurfürst gern entbunden sein wollte, der Besitzer der Kreuzmühle und Schichtmeister bei Priesterlicher Glückwunsch Fdgr. Johann Christoph Gotthold Müller in einen Erbpachtcontract ein.

Einzuschalten ist hierbei, daß sich die Entstehung der zuletzt genannten Kreuzmühle vom 1. Februar des Jahres 1621 herschreibt, an welchem Tage der Oberhüttenverwalter Friedrich Lingke zu Freiberg von dem Kurfürsten Johann Georg Concession dazu erhielt, in dem von ihm von der verw. Wolf Seifertin erkauften und in einer ehemaligen Teichstätte angelegten Garten ein kleines Mahlmühlchen erbauen und den Ueberfall aus dem Schloßteich auf ein Wasserrad und 2 Gefälle gegen einen jährlichen Zins von 2 Meißner Gülden als Aufschlag benutzen zu dürfen, dafern nämlich es dem Amte unnachtheilig und auch sonst dieses Recht von Niemandem mit Fug anzufechten sei (s. Kreisamtsakten T. No. 6. 1773. Fol. 45 u. 52).

Da im Jahre 1622 durch eine Waſſerfluth die Dämme der Kreuzteiche durchbrochen und dies Orts große Verwüſtungen angerichtet worden waren (ſ. Freiberger Chronik S. 444.), ſo wurde der etwas mehr morgentlich von dem Platze, worauf im Jahre 1554 noch eine Pulvermühle geſtanden hat, vorgenommene Bau der Kreuzmühle nicht ſofort nach der Conceſſionsertheilung, ſondern erſt einige Zeit nachher begonnen und zu Michaelis 1624 zu Stande gebracht, weßhalb denn auch der geſetzte Mühlzins von 2 M. Gld. jährlich das erſte Mal in der Amtsrechnung vom Jahre 1625 zum Vorſchein kommt. Dieſer Zins hat auch durch das am 21. Juli 1638 (ſ. Freib. Chron. S. 536) erfolgte Wegbrennen der Kreuzmühle keine Störung erlitten und iſt auch dann noch nicht aufgehoben worden, als im Jahre 1775 der obenbezeichnete, aber erſt den 24. Mai 1776 durch die Uebergabe der Teiche in Wirkſamkeit gekommene Erbpacht an die Stelle trat.

Zufolge dieſes Erbpachtcontractes, in welchem unter Einverſtändniß der Adjacenten und hauptſächlich der Commun Freiberg die Grenze der Teiche bei $1^1/_2$ Elle Abſtand von dem Damme oder der Böſchungsmauer derſelben angenommen wurde, hatte der Beſitzer der Kreuzmühle für die Benutzung nicht nur der 2 unteren, ſondern auch der an den Rath zu Freiberg, mittels Erlaß des Kurfürſten Johann Georg, ſeit dem Jahre 1580 unentgeltlich, ſeit dem 4. Jan. 1627 aber gegen einen jährlichen Zins von 5 M. Gld. namentlich zur Pferde- und Sauſchwemme verpachtet geweſenen beiden obern Teiche, ingleichen auch für das durch Befehl vom 21. Auguſt 1672 vorm Kreuzthor erbaute und mit Fiſchen beſetzte kleine Fiſchhälterchen ein unverzinsliches, zur Sicherſtellung der überkommenen Qualität der Teiche und der gehörigen Abentrichtung der Erbpachtsgelder beſtimmtes Erbpachtscautionscapital von 250 Thaler bei der Rentkammer zu hinterlegen, ſowie einen vom Jahre 1776 an anfangenden jährlichen Pacht von $12^1/_2$ Thlr. ebendahin abzuführen. Zugleich übernahm aber auch der Erbpachter in dem darüber abgefaßten Contracte die Verpflichtung, die 4 Amtsteiche und das ihm mit überlaſſene Fiſchhälterchen unter dem Kreuzthore nebſt allem Zubehör an Ufern, Ufermauern, Fluthern, Gerinnen, Waſſerläufen und Ständern aus eignen Mitteln in baulichem und tüchtigem Stande zu erhalten, die Teiche nicht etwa verſchlämmen und mit Schilf verwachſen oder gar trocken zur Gräſerei liegen zu laſſen, um ſelbige herum an der Straße, wo es thunlich, ſtatt der Verwachung lebendige Zäume anzulegen, auch alle und jede

hieran vorkommenden dermaligen und künftigen Baue und Reparaturen, ſelbſt wenn während des Erbpachtes ganze Dämme eingegangen oder nach Befinden neue Dämme, Ufermauern, Fluther, Gerinne, Waſſerläufte oder Ständer anzulegen ſein ſollten, auf ſeine eigenen Koſten und ohne Beihilfe der kurfürſtlichen Rentkammer zu übernehmen. Als Drohung iſt noch hinzugefügt, daß, wenn Erbpachter oder deſſen Erben und Nachkommen dieſer Erbpachtsverſchreibung nicht in allen Punkten und Klauſeln nachleben und die vererbpachteten Teiche nebſt Zubehör nicht in baulichem Weſen und in tüchtigem Stande erhalten würden, alſo, daß auf vorgängige Unterſuchung ſich eine merkliche Verſchlimmerung veroffenbaren und daß nach diesfalls erfolgter Taxation der Betrag gedachter Deterioration über die Hälfte der erlegten Erbpachtscaution anſteigen ſollte, in ſolchem Falle es dem kurfürſtlichen Fiskus freiſtehe, den Erbpacht ſofort gänzlich aufzuheben und wegen der verurſachten Verringerungen ſich an die Erbpachtscaution oder auch an des Erbpachters übriges Vermögen zu halten.

Die mehrmals wahrzunehmen geweſene nicht gehörige Inſtandhaltung der 4 Amtsteiche, ſowie des vielleicht nur bis zum Jahre 1790 beſtanden habenden Fiſchhälterchens, haben nun zu verſchiedentlichen Weiterungen und Streitigkeiten Veranlaſſung gegeben, welche aber immer von dem Erbpachter zurückgewieſen worden ſind. Ganz beſonders lange dauerte jedoch ein Streit, der ſich im Jahre 1793 erhob, als der erſte Erbpachter geſtorben und als die fiskaliſche Grube Kurprinz Friedrich Auguſt Erbſtolln zu Großſchirma in den Pachtcontract einzutreten und die Waſſer aus den Kreuzteichen für die dortigen Kunſtgezeuge zu benutzen Willens war. Aus dieſem Anlaſſe wurden die Teiche gründlich unterſucht und ausgemeſſen und zeigte ſich hierbei, daß der erſte oder Mühl- oder Schloßteich 144 Ellen breit gegen Süden, 468 Ellen lang gegen Weſten, 162 Ellen breit beim Ständer gegen Norden und 356 Ellen lang am Walle gegen Oſten war. Der zweite Teich war 270 Ellen lang gegen Oſten, 294 Ellen lang gegen Weſten, 108 Ellen breit gegen Norden am Ständer und 132 Ellen breit in Süden. Der dritte Teich war 252 Ellen lang am Walle gegen Oſten, 144 Ellen breit am Ständer gegen Norden, 264 Ellen lang gegen Weſten und 66 Ellen breit gegen Süden. Der vierte oder oberſte Teich endlich war 108 Ellen lang am Walle gegen Oſten, 66 Ellen breit beim Ständer gegen Norden, 102 Ellen lang gegen Weſten und 54 Ellen breit gegen Süden. An allen dieſen

Teichen waren ziemlich bedeutende Reparaturen vorzunehmen, deren Koſten auf 3709 Thlr. 13 Gr., als nämlich 2183 Thlr. für Herſtellung neuer Ufermauern und 1526 Thlr. 13 Gr. für Schlämmung und neue Aufhebung der Teiche, ſowie für Rammlung der Dämme veranſchlagt worden ſind. Vornehmlich aber wurde darüber geklagt, daß der vierte Teich gegen den Pachtvertrag ganz wüſte liege und nur zur Gräſerei diene.

Aber auch aus dieſem Kampfe gingen die Erben des erſten Erbpachters ſiegreich hervor, indem ihre gegen die angeſtrengte Klage vorgebrachten Gegengründe für ſtichhaltig befunden wurden. Unter dieſen Gründen ſteht oben an, daß der erſte Erbpachter von dem Oberlandfiſchmeiſter von Wolfersdorf erſt zu Annahme des Erbpachtes beredet worden wäre, weil ſich ſonſt Niemand gefunden habe, der die ſchlechten Teiche übernommen hätte, die zu ihrer nur nothdürftigen Wiederherſtellung nach Schätzung der Amtsgewerken einen Aufwand von 1727 Thlr. 17 Gr. 7 Pf. veranlaßt hätten. Ferner könnte die Verſchlämmung und Austrocknung des oberen Teiches nicht den Erben, ſondern nur dem Rathe der Stadt Freiberg zur Laſt gelegt werden, indem der darüber gelegene Rathsteich durch eine durch ein ſtarkes Gewitter im Frühjahre 1789 verurſachte große Ueberſchwemmung ausgeriſſen und der in ihm enthalten geweſene viele Wäſchſchlamm mit einem Theile des Dammes in den 4. Teich geführt und letzterer Erinnerns ohngeachtet von dem Rathe bis zur Stunde nicht wieder gereinigt worden ſei, wie denn auch genannter Rath ſeinen obern Teich von dem genannten Jahre an nicht wieder angeſpannt, ſondern mit Bäumen bepflanzt und zu einer Promenade umgewandelt habe, woraus den Erben wiederum einiger Schaden erwachſen ſei, da ſie deßhalb einen beſonderen Graben bis in den dritten Teich hätten aufwerfen müſſen. (Ob der Rath der Stadt Freiberg bei dieſer Gelegenheit zugleich auch die Lindenallee zwiſchen dem Peters- und dem Kreuzthore, ſowie die Alleeen zwiſchen dem Meißner- und Donatsthore und zwiſchen dem Erbiſchen- und Petersthore mit angepflanzt hat, muß noch zweifelhaft bleiben. Benſeler giebt zwar Seite 1108 ſeiner Geſchichte Freibergs an, daß um das Jahr 1757 der Amtsprediger Friſch und der Herr von Poigk angefangen hätten, an den vor ihren Grundſtücken gelegenen Teichen Bäume anzupflanzen und auf dieſe Weiſe den Grund zu den ſchattigen Spaziergängen um die Stadt zu legen; indeſſen iſt damit gewiß nicht die Lindenallee auf dem Walle zwiſchen der Stadtmauer und den Teichen, ſondern vielmehr die an der abendlichen Seite der

Teiche hinführende Allee gemeint gewesen und könnte also immerhin die Anpflanzung der genannten Lindenallee mit der Verwandlung des Rathsteiches in eine Promenade zusammenfallen, um so eher, als auf einem etwa ums Jahr 1795 angefertigten colorirten Stadtplane eine Allee nur zwischen dem Erbischen- und Petersthore, ferner zwischen dem Peters- und Kreuzthore bis zum Ausgange des Mühlteiches oder der hier befindlich gewesenen alten Schanze und endlich, jedoch lückenhaft, zwischen dem Meißner- und Donatsthore besteht, während die Allee von genannter Schanze bis ziemlich zum Meißner Thore und von dem Meißner Thore bis an die oberhalb desselben herankommende Chaussee noch fehlt, dieser Theil also, der doch auch schon recht stattliche Bäume umfaßt, erst später als 1795 nachgeholt worden sein muß. Wäre daher die Gründung der Allee zwischen dem Peters- und Kreuzthore in derselben Zeit erfolgt, wie die Anlage der Esplanade, so hätten diese Bäume nunmehr ein Alter von 81 Jahren erreicht.)

Nach vielfachem Hin- und Herschreiben und nach wiederholten Untersuchungen der Teiche, sowie nach mehreren meist vor dem Bergamte abgehaltenen Vergleichterminen, in deren einem die Müller'schen Erben ihren Erbpacht für 2800 Thlr. abtreten, jedoch das Recht, das benöthigte Mühlwasser aus dem unteren Teiche entnehmen zu können, nicht mit überlassen, oder auch die Mühle für 8500 Thlr., später sogar für 6500 Thlr. excl. der Wiedererstattung der Caution von 250 Thlr. und der Entschädigung für ausgeführte Reparaturen im Betrage von 2000 Thlr. mitsammt dem dazu gehörigen großen Obst- und Grasgarten, einem Stück Feld von 24 Scheffeln nach Winterkornaussaat gerechnet, einer Wiese, worauf 15 Fuder Heu jährlich zu erholen seien, einer Teichstätte und einem beträchtlichen lebenden und todten Inventar verkaufen wollten, ist denn endlich durch Rescript vom 4. November 1799 das Kurprinzer Project fallen gelassen und der status quo ante aufrecht erhalten worden.

Von dieser Zeit an bis zum Jahre 1832 schweigen alle Nachrichten von den Kreuzteichen. Hier aber beginnen neue Streitigkeiten, welche dadurch hervorgerufen worden sind, daß der damalige Besitzer der Kreuzmühle, Namens Lösche, die Umfriedigung der Kreuzteiche besonders an den Punkten, wo Wege an deren Ufern angelegt worden waren, vernachlässigt und also nicht den Bedingungen nachgelebt hatte, die von ihm gemäß des noch giltigen Erbpachtcontracts abverlangt werden konnten. Es wird deßhalb und weil der darauf fußenden Auf-

ſorderung des Raths der Stadt Freiberg, ſowie der Straßenbaucommiſſion, Seiten des Müllers nicht nachgekommen wird, mehrmals und zwar in den Jahren 1833, 1837 und 1838 an das Kreisamt und an die Kreisdirection Bericht erſtattet. Democh wird hierbei weiter nichts erreicht, als daß den 27. October und 8. November 1836 ſowohl für die 4 Kreuzteiche, als nebenher auch für den Schloßplatz durch eingeſetzte Steine ein genauer Rain beſtimmt wird. (ſ. Rathsakten Lit. K. Nr. 244. Fol. 20 ff.)

Nur erſt im Jahre 1838, als die Kreuzmühle an den Oberſteiger Kirſch zu St. Michaelis verkauft worden war, wurde von Letzterem die Erklärung abgegeben, daß er die wegen der Umfriedigung der Teiche noch nicht beendigte Differenz ausgleichen und die Teiche, mit Ausnahme desjenigen Theiles, an welchem die Chauſſee vorüberführe und welcher nach früher getroffenem Abkommen von der Chauſſeeverwaltung zu verwahren ſei, mit Stangen oder mit lebendigen Zäunen gut verwahren wolle. Das ſcheint denn bis zum Jahre 1852 auch geſchehen zu ſein, da bis dahin keine Klage in dieſer Beziehung laut wird. In dieſem Jahre aber iſt der den 1. December 1842 als Beſitzer der Kreuzmühle eingetragene Hr. Siegert von dem Stadtrath aus wohlfahrtspolizeilichen Gründen wieder darum angegangen worden, neue Barrieren um die Teiche anlegen zu laſſen, welches Anverlangen jedoch von dem Müller unter der Behauptung, daß er ſich dazu nicht verbunden erachte, abgelehnt wird. Aus dieſer Weigerung und aus dem ſtattgehabten Niederſchlagen von an und neben den Kreuzteichen ſtehenden Bäumen entſpringt abermals ein Proceß, in welchem nicht blos auf den Erbpachtscontract vom 24. Mai 1776, ſondern auch auf das Reſcript vom 28. Aug. 1807 und vom 26. Nov. 1835 zurückgegriffen wird. In erſterem Reſcript wird nämlich dem Stadtrath zu Freiberg nicht nur der vor dem Kreuzthore hinter dem Schloſſe gelegene Wall nebſt alter Schanze, ſondern auch die links vorm Kreuzthore gelegene 76 Ellen lange und unten 25 Ellen breite Schanze gegen einen jährlichen Erbzins von 4 Thlr. zugeſprochen und werden dieſe Werthsobjecte reſp. den 7. Juli 1809 und den 4. Oct. 1810 beraint und übernommen. Die letztere Verfügung vom 26. Nov. 1835 dagegen handelt von der neueren Berainung der Kreuzteiche, ſowie zugleich auch des Schloßplatzes und iſt bei erſteren die Grenze nicht mehr wie zeither in $1^1/_2$ Elle Abſtand von dem Rande eines jeden Teiches, ſondern an den Rand ſelbſt und bei dem Schloßplatze an das Militairhaus in Oſt

und an den an dem Garten des damaligen Dr. Burſian hinwegführenden Fußweg in Süd gelegt und dadurch ſowohl das dem Beſitzer der Kreuzmühle, als wie dem Stadtrathe und, was den Schloßplatz betrifft, dem Fiskus zuſtehende Eigenthumsrecht näher beſtimmt worden.

Während des zuletzt genannten Proceſſes, in welchem auch die Frage erledigt wurde, daß die Commun über den zwiſchen dem 2. und 3. Teiche hinführenden Weg verfügen könne, hat der Stadtrath zu Freiberg die nothwendige Sicherſtellung der Teiche allenthalben und, ſoweit dies die Straßenbaukommiſſion nicht zu thun gehabt hat, verlagsweiſe vornehmen laſſen. Dieſe Verläge ſind aber ſchließlich wieder erlaſſen worden, als der Beſitzer der Kreuzmühle, deſſen Recurſe in allen Inſtanzen und zwar unterm 8. Mai und 16. Sept. 1854 verworfen wurden, unterm 27. März 1857 einen Vertrag einging, laut welchem der Stadtrath zu Freiberg die Vermachung der Teiche an der öſtlichen oder der Wall- oder der Promenadenſeite und vorm Kreuzthore rechter Hand bis zur Chauſſee übernimmt, wogegen der Beſitzer der Kreuzmühle ſich verpflichtet, die Teiche an der nördlichen Seite von der Chauſſee an der Kreuzmühle vorüber bis zur Promenade, dann vorm Kreuzthore linker Hand bis zu Hedrichs Garten, ferner von hier an längs der abendlichen Seite bis zum Ende des vierten ausgetrockneten Teichs, weiter an dem Damme zwiſchen dem 2. und 3. Teiche und an dem Damme am Ende des 3. Teichs durch Barrieren oder lebendige Zäune wohl zu verwahren, endlich alle an den Teichen angepflanzten Bäume ſtehen zu laſſen. Durch dieſe Beſtimmungen und da derjenige Theil des 1. Teiches, an welchem die Chauſſee vorübergeht, nach wie vor von der Chauſſeeverwaltung ſichergeſtellt und unterhalten wird, iſt mithin den vier Kreuzteichen eine in jeder Hinſicht genügende Ungefährlichkeit verliehen worden.

Die vorangegebene Sachlage hat auch bis heutigen Tages unter allſeitiger Befriedigung fortbeſtanden und iſt nur in den Beſitzverhältniſſen der vier Kreuzteiche eine Aenderung inſofern eingetreten, als durch die im Jahre 1843 ins Leben getretene Ablöſung des Erbpachtes, ſowie des Waſſerzinſes, der Inhaber der Kreuzmühle nicht mehr als Erbpachter, ſondern vielmehr als wirklicher und uneingeſchränkter Eigenthümer der vorher fiscaliſch geweſenen 4 Amtsteiche zu gelten hat.

Freiberger Urkunden-Sammlung.

Zur Fortsetzung der im 3. Hefte unserer Vereinsmittheilungen begonnenen und im 5. Hefte fortgeführten Freiberger Urkunden-Sammlung lassen wir hier zunächst eine Bestätigung der Freiberger Trinkstuben-Ordnung durch Herzog Heinrich vom Jahre 1515 folgen. Dieselbe fand sich vor einiger Zeit zufällig im unteren Rathsarchivgewölbe, auf einem bei Seite gelegten hölzernen Schrankthürchen befestigt, das, auf den ersten Anschein werthlos, bei näherer Betrachtung aber auch auf der andern Seite noch das interessante Bild einer Trink- und Spielstube damaliger Zeit in bunten Farben ziemlich deutlich zeigte und jetzt in der Bibliothekstube unseres Alterthums-Museums Aufbewahrung gefunden hat. Aus dieser Urkunde geht hervor, daß die ehemalige Freiberger Trinkstuben-Ordnung, welche wir bereits im 2. Hefte S. 116 ff. abdruckten, älter als dort angegeben ist und bereits der ersten Zeit entstammt, in welcher Herzog Heinrich in Freiberg Hof hielt und freundlich mit der Bürgerschaft verkehrte.

XII.

Herzog Heinrich bestätigt die vom Rath zu Freiberg aufgestellte Trinkstuben-Ordnung, Montags nach Frohnleichnamstag 1515.

Wir von gots gnaden Heynrich hertzoge zu Sachssen, Romischer keyserlicher Maiestat vnd des heyligen Reiches Erblicher gubernator in Frießlanden, Landtgraff inn Doringen vnd Marggraf zu Meyssen, Bekennen vnd thun kunt, allermenigklich mit diesem vnserm offen Brieff. Nachdem die Ersamen vnd Weyssen vnser lieben getrawen

Burgermeyſter vnd Rath dieſer vnſer Stat Freyberg zu Merung vnd erhaldung eyntrechtigs willens vnd brüderlicher geſellſchaft eyn Trinckſtuben verordennt vnd darneben eyn Ordnung mit etlichen Puneten vnd artickeln, Wie ſich die Jenen den darauff zu gehn zuſtoet vnd ſich ſolncher brüderlichen geſellſchafft gebrauchen werden, Inn Wortten vnd wercken bey auffgeſatztenn Peenen haltten vnd erzeygen ſollen, In eynem offnen begreyf geſtellet, vns den fürgehaltten, vnnd mit vnderthenigkeit gebetten haben, Darzu vnnſern gunſt, willen vnd beſtätigung gnedigklich zu geben, Daß wir demnach ſolich yr ztiemlich beete in bedencken der angezteigten vrſachen ſie darzu bewegende angeſehen vnd vnſern gunſt, willen vnd beſtettigung hierzu gegeben haben. Vergunnen, willigen vnd beſtettigen ſolichs alles auß vnſer fürſtlichen macht inn krafft diß vnſers brieffs, Beſelben darauff gedachtem Raths der yzt iſt vnd zukunfftig ſeyn wirdett, ernſtlich, Ob ſolicher bruderliche geſelſchafft, vnd derwege auffgerichter Ordnung, veſtigklich zu haltten, vnd fleyſſige auffſehung haben zu laſſen. Darmit von Menigklich derſelben gemeß gelebet vnd dawider nit gethan, auch ſo diſe von yemandt vbergangen, die angezteigte ſtraffe vnnachleßlich genommen vnd eynbracht werde, auf das alßo daſſelbe brüderlich weſen inn Eyntrechtigen willen ſtanthafftig bleybe, Daran geſchiet allenhalben vnſer gentzlich meynung.

Geſchehen vnd geben zu Freyberg vnder vnſerm aufgedruckt Secret Montags nach vnſers Herrn Fronleychnams Tage. Anno dm. xv c. vnd funffzechen.

Einen werthvollen Nachtrag zu der im 4. Hefte enthaltenen Geſchichte der Freiberger Glocken- und Stückgießerfamilie Hilliger verdanken wir in Nachſtehendem der gütigen Mittheilung des Herrn Geh. Hofrath Gersdorf in Leipzig:

XIII.

Urkunde aus dem Stadtbuche zu Borna vom Jahre 1434 (Fol. 56.) über eine dortſelbſt von Oswald Hilliger 1493 gegoſſene Glocke.

Jm xciij jare hat man am dornſtage nach aller heyligenn tage dy große glocke zu vnſer liben frawen[1] hy in der ſtat dor awßen vf

ſant Kungundt kirchhoffe gegoſſen vnnde durch eynen bewerten meyſter gnannt meyſter Oswalt Hilger vonn Freybergk wol vorbracht, got ſey gelobet, der denn das jar zuſort dy glocke zu Lobſchitz[2] hat gegoſſenn vnnde das jar dornach dy glocke zu Treben.[3] Der ſelbige meyſter vil guter bewerter arbeyt im lande zu Meyßenn, Sachßen vnnde Behmen gemacht, got ſey ſeyn lon.

[1]) Die Glocke mit der Umſchrift: O rex glorie veni cvm pace . ave maria gracia plena dnus. tecvm † anno doi. M° CCCC° LXXXXIII° 45 Cntn. ſchwer iſt noch vorhanden. Vgl. Sachſ. Kirchengalerie Bd. 6. S. 110.
[2]) Lobſchitz, jetzt Lobſtädt. Die Glocke ging bei dem Brande 1610 verloren.
[3]) Treben im Altenburgiſchen. Meiſter Oßwald aus Freiberg goß die große Glocke auf dem dortigen Kirchhofe am Tage Eliſabeth (19. Nov.) 1494, und erhielt 14 Rßo. dafür Arbeitslohn, 128 fl. für das Metall. Die zweite Glocke wurde 1495 gegoſſen, die dritte 1505 vom Meiſter Oßwald für 14 Aßo. 11 Gr. gekauft. Nach der großen Feuersbrunſt (13. Aug. 1713) wurden 47 Centn. Metall im Schutte aufgefunden. Vgl. Höckner, die Parochie Treben (Altenb. 1844) S. 32 f. 37 f.

So wie in früheren Jahrhunderten durch den Kunſt-, Glocken- und Geſchützguß der berühmten Hilliger der Name der Stadt Freiberg ehrenvollen Ruf und einen guten Klang weit über Sachſens Grenzen hinaus erlangte, eben ſo mögen wohl auch zahlreiche kunſtvolle Bildwerke in Stein, wie in Holz, von hier ausgegangen ſein, und es wäre zu wünſchen, daß die Namen dieſer alten Freiberger Künſtler überall geſammelt würden. So befindet ſich z. B. in der Stadtkirche zu Brüx in Böhmen ein prachtvolles Grabmonument von Marmor, ein Fräulein von Weitmühl und eine Beſitzerin der Burg Brüx knieend darſtellend, welches nach der Inſchrift: „Samuel vnd Uriel Lorentz zu Freibergk, 1584“ die altehrwürdige Arbeit eines Freiberger Meiſters iſt; — in der Pfarrkirche zu Penig ſieht man eine erhaben in Steinmaſſe kunſtvoll ausgeführte, an den Seiten mit geſchliffenen Steinen beſetzte Altartafel, im Jahre 1564 vom Bildhauer Christoph Walter aus Freiberg, und in der alten Kapelle genannter Kirche den Taufſtein von Gabriel Eckardt aus Freiberg 1609 hergeſtellt; — ſo beſitzt auch die Kapelle des alten Schloſſes Rochsburg im Altar ein vorzügliches Stein-Relief, gefertigt im Jahre 1576 von Adam Lorenz in Freiberg. — Am Orte ſelbſt

erblicken wir u. And. in dem reich in Holz geſchnitzten Altar unſerer Kirche Sct. Jacobi, wie aus der Inſchrift auf der Rückſeite deſſelben zu erſehen iſt, ein Kunſtwerk von Bernhard Diterich, „Bildhauer und Bildſchnitzer allhier," vom Jahre 1610. — Dieſer Name führt uns auf einen anderen Freiberger Künſtler noch früherer Zeit, aber vermuthlich derſelben Familie angehörend: auf den Freiberger „Maler und Bildſchnitzer Frantz Ditterich," wie er in einer Urkunde des Rathsarchivs vom Jahre 1596 genannt wird. Wir laſſen dieſe in mehrfacher Hinſicht intereſſante Urkunde, welche unter Anderem zeigt, wie damals die Kunſt mit den Handwerksgenoſſenſchaften zu kämpfen hatte, hier wörtlich folgen.

XIV.

Rathsvergleich zwiſchen den Bildhauern, Steinmetzen und Malern wegen Fertigung der Arbeit, insbeſondere ſteinerner Grabmäler. Freiberg 1596.

Demnach ſich Ao. 1589 zwiſchen denn Bilthauernn vndt ſtein Metzen, vndt Frantze Ditterichen, Mahlern vndt Bildtſchnitzern alhier, ſo damahls keine andere biltter dan in holtz geſchnitzet, Irrunge zugetragen, Alß ſeint dieſelben damalß dermaßen beigelegt worden, daß die Bildenhauer vndt Kunſtler Jhn in ſeinen bewerb vngebindert vndt ehr ſie auch hinwieder an Jhrer nahrunge vnbedrenget laſſen ſölle, wie dan daſſelbe damahlß den 4. Juny 1589 vortragen vndt vorpenet zu Pappier gebracht, ins Rathsbuch vorleibet vndt jederm taihle abſchrifft zugeſtalt worden,

Vnndt aber ſich zwiſchen Jhnen eine Neüe widerwerttigkeit dohehr begeben, Daß Frantz Dietterich ſich nunmehr unterſtanden, Zu wider der Bildenhauer Innunge, ſeine Kunſt auch in ſtein zu gebrauchen vndt bilder in ſtein zu hauen, vndt ſie alſo hierdurch Jhrer nahrunge zu behindern, Derohalben die Bildenhauer vndt Steinmetzen ſolches geeiffert, vndt Frantze Dietterichen nicht vorſtatten wollen, über das holtzbildtſchnitzen, auch in ſtein zu arbeitten, Frantze Dietterich aber furgewandt, weil das bildthauen eine freye Kunſt ſey, vndt Gott vndt die Natuhr Jhme ſolches zu treyben vor andern gegeben, ob ehrs gleich von keinem Lehrmeiſter gelernnet, noch lehrbriefe darüber habe, So hoffe ehr doch, daß es Jhme niemandt zu treiben vndt in ſtein zu hauen werde wehren können.

Weil es ſich aber in gehalttener nachforſchunge befunden Das die bildenhauer, ſo dieſe Kunſt bei Erlichen Meiſtern gelernet vndt Ihre lehr Jahre ausgeſtanden, vndt deſſen Zeügnüs haben, nicht alleine in Reichſtedten, ſondern auch zu Dresden eine wohlgeordente vndt Confirmirte Innunge haben, welche dahin gerichtet, Das niemandt, ſo ſeine lehr Jahre nicht ausgeſtanden vndt einen lehrmeiſter gehabt, ſich Ihrer Handtwerge oder Kunſt gebrauchen dürffe, Alß ſeindt ſie von vns dem Rathe, in beiſein hern Johan Marien Roßeni, unßerer genedigſten herſchafft Architectori vndt Baumeiſters, deme dieſe Kunſt vndt Innunge, weil ehr der von Jugent auf beigewohnet, wohl bekant, vndt hern Jacob Heindells, vnßers mitraths freündes, weil Ditterich in Mahlen vndt holtzbiltſchnitzen wohlgeübet vndt darvor beſtehet, dermaßen vorglichen vndt vortragenn, als hernach folget.

Vndt Erſtlichen, ſol es bei dem ob angezogenen vorpeenten vortrage, ſo Ao. 1589. vor vns dem Rathe aufgerichtet, allenthalben vorbleiben, Dornach hat Frantz Dietterich angelobet vndt zugeſaget, ſich jetzt vndt hinfürder des bildthauens in ſtein gentzlichen zu enthaltten, wil weder große bilder noch Epitavia vndt leichſtein in ſtein hauen, noch keine Jungen drauf lernen, noch Ichtwas fürnehmen, das der Architectura zuwieder, Do ehr aber Ihme ſelbſten von luſtswegen, vor ſein haus, oder Ehrliche leüte domit zu vorehren oder zu vorkauffen, Kunſtſtückke außer den Epitavien machen vndt in ſtein formiren will, das ſoll Ihme vngewehret ſein, was aber den güps anlanget, vndt darvon abgehet, magk ehr ſeines gefallens gebrauchen.

Vndt letzlich, weil Frantze Ditterich ſeiner Kunſt ein mahler vndt ſich hierneben des biltſchnitzens in holz gebrauchet, ſo ſöllen auch ſeine Jungen, ſo er albereit gelernet vndt auch hinfurder lernen wirt, weil ehr ſich vf vnterhandlunge des Steinbildthauens enthaltten ſol vndt wil, an Ihrer Kunſt, ſo ſie an Mahlen vndt bilt ſchnitzen in holtzwergk von Ihme gelernet, hinfurder von den bilthauern vndt ſteinmetzen alhier vngehindert vndt vngetadelt ſein vndt bleiben.

Haben auch allerſeitz zugeſagt, ſich hinfurder gegen einander mit wortten vndt wercken friedlich zuvorhaltten, vndt keiner den andern an ſeinen Ehren, gutten leimut vndt handierunge zu behindern noch ſchadtörtter zu legen, Sondern ein Jeder ſol in ſeinem beruffe, vndt wie es itzundt vorglichen vndt vortragen, vorbleiben, ſich daran begnügen laſſen, vndt keiner den andern hinfurder derentwegen ferner bedrengen.

Do aber einer oder der ander dieſen vortragk widerſechten vndt nicht haltten würden, der ſol von vns ernſtlich geſtraffet werden, Alles treulich vndt ſonder gefehrte, Deſſen zur ſicherung iſt dieſer vortrack ins Rathsbuch vorleibet vndt jederm taihle vnter vnßerem des Raths kleyneren Inſiegell Abſchrifft mittegetaihlet, Welchß geſchehen Freittag nach Oculi den 19. Marty Nach Chriſti vnßers lieben herrnn vndt Seligmachers heilßamen vndt freüdenreichen geburt Tauſent fünfhundert Sechß vndt Neüntzigk. Adam Bellmann, Stadtſchr. Johan Maria Roſſeni, Architecto. Jacob Heindel.

Nachdem wir einer Anzahl Freiberger Künſtler früherer Jahrhunderte gedacht, wollen wir unſerer diesmaligen Urkundenſammlung zum Schluß ein Aktenſtück beifügen über einen Meiſter, deſſen ausgezeichneter Ruf ſich von Freiberg aus nicht minder in ferne Lande verbreitete, wir meinen den Orgelbauer Gottfried Silbermann. Von ſeinem Bruder und Lehrmeiſter, dem Orgelbauer Andr. Silbermann in Straßburg, zurückgekehrt, baute er zuerſt eine kleinere Orgel in ſeinem heimiſchen Frauenſtein und hiernach ſein zweites Werk für die Jacobikirche zu Freiberg. Dieſe Arbeiten erregten aber durch ihre Vorzüglichkeit ein derartiges Aufſehen, daß dem Meiſter unmittelbar darauf der Bau einer großen neuen Orgel für den Dom zu Freiberg von dem daſigen Stadtrathe übertragen wurde. Die Akten hierüber, welche uns vorliegen, werden im hieſigen Rathsarchiv aufbewahrt. Am Schluſſe des darin enthaltenen erſten Plans zu dieſem großartigen Werke ſagt Silbermann: „Hingegen verſpreche ich Alles nett und ſauber zu machen, daß ſonder Ruhm zu melden Jedermann eine Vergnügung daran haben ſoll, zu welchem Ende Alles in Freiberg verfertigen will, damit die Herren Patrone ſelbſt mit ab- und zugehen können und ſehen, daß Alles durch meine eigene Hand gehen wird.“ In einer zweiten ausführlichen Dispoſition heißt es u. A.: „Das Werk bekommt in Allem 2535 klingende Pfeifen und 3 Manual- und 1 Pedal-Clavier, jedes mit der langen Octave,“ — (die Orgel erhielt 45 klingende Stimmen nebſt einem Tremulanten, welcher ſowohl zum ganzen Werke, als auch zu einzelnen Regiſtern zu gebrauchen) — Silbermann ſagt weiter: „Das Pfeifenwerk intonire ich alſo, daß Alles, ſowohl in der Höhe als Tiefe, auf den Augen-

blick anſpricht. Das Haupt-Manual ſoll einen gravitätiſchen Klang bekommen, das Oberwerk ſcharf und etwas ſpitzig, die Bruſt recht delicat und lieblich intonirt werden, in Summa das ganze Werk ſoll alſo beſchaffen ſein, daß es, wenngleich die ganze Gemeinde beiſammen iſt, dennoch ſeinen rechten Effect zeugen kann und capabel iſt durchzudringen. Solches Alles aber verſpreche ich von Weihnachten jetzigen 1710ten Jahres an binnen 2 Jahren mit göttlicher Hilfe zu verfertigen" ꝛc. Zur Ausführung dieſes Werkes, für das er laut Contract die Summe von nur 1500 Thalern forderte — die Materialien dazu, ſo wie das Gehäuſe, Bildhauer-, Tiſchler- und Schloſſerarbeit hatte der Stadtrath zu verſorgen — verlegte bekanntlich Gottfried Silbermann ſeinen Wohnſitz nach Freiberg, wo jetzt eine Gedenktafel (am Schloßplatz) die ehemalige Stätte ſeiner rühmlichen Thätigkeit bezeichnet. — Wohl war unſerem Meiſter, da er mehr leiſtete, als beſtimmt war, die Vollendung der Domorgel in der obenbezeichneten kurzen Zeit nicht möglich, im höchſten Grade befriedigend aber und Silbermann's Ruf begründend war das Zeugniß, welches ihm über ſein Werk im Auguſt 1714 die vom Stadtrath zur Prüfungscommiſſion berufenen Sachverſtändigen, der Cantor Kuhnau aus Leipzig und der Hoforganiſt Beſtell aus Altenburg, ausſtellten. Wir theilen daſſelbe hier vollſtändig mit.

XV.

Gutachten des Cantor Kuhnau aus Leipzig und Hoforganiſt Beſtell aus Altenburg über die von Gottfried Silbermann neuerbaute Domorgel. Freiberg, den 17. Auguſt 1714.

Der von Sr. Magnificens dem Herrn Superintendenten und Einem hochedlen und hochweiſen Rathe der Stadt Freiberg an uns ſchriftlich beſchehenen hochgeneigten Requiſition zu ſchuldigſter Folge, haben wir das von Herrn Gottfried Silbermann, berühmten Orgelmachern, in der Dom-Kirche allhier verfertigte neue Orgelwerk ſo wohl in Quanto als in Quali, und zwar in Gegenwart hochgedachten Herrn Superintendentens, derer hochedlen Herrn Bürgermeiſter und andern Vornehmen des Raths, ſonderlich aber derer Herren Deputirten, am itztverwichenen Mon- und Dienſtage vor und nach Mittags mit allem Fleiße unterſuchet.

Da wir denn (quoad Quantum) nicht allein alle zu dem ganzen Werke gehörigen essential und accidental Stücken an Windladen, Bälgen, Stimmen und andern Pertinentien, wie sie im Contract sub Dato den 8. October 1710 beliebet worden, sondern auch noch außer dem Contract im Oberwerke eine 16füßige Quinta von Zinn, in der Brust eine einfüßige Sufflöt von Zinn, und im Pedal einen 32füßigen Untersatz neben seiner Octava von 16 Fuß angetroffen.

Quoad Quale sind wir das Werk nach denen so genannten Requisitis eines vollkommenen und beständigen Orgelwerkes, so E. hochedler und hochweiser Rath, (ungeachtet man zu uns schon das Vertrauen gehabt, daß uns dergleichen und noch andere mehr bekannt sein möchten, dennoch um mehrer Sicherheit und Vorsichtigkeit willen, weil bei der Examination dergleichen Werke leichte etwas übersehen werden kann,) sub lit. B. uns vorgeleget, von einem Paragrapho oder Numero zu dem andern durchgegangen, und haben wir gleich (1.) das Balghaus so wohl angeleget gefunden, daß die Bälge weder dem Regen, Schnee und Ungewitter, noch der Sonnenhitze exponiret sein, sonderlich wenn man die durch die wiewohl nicht zu nahen Fenster eindringenden Sonnenstrahlen durch einen Vorhang noch weiter aufhalten wollte.

Was (2.) die Bälge anbetrifft, so sind dieselben zwar von gutem Holze wohl ausgearbeitet, mit einer Falte von gebührender Größe, gehen auch weit genug auf, haben im Spielen einen gleichen und sanften Gang, sind wohl beledert und haben alle ihre Requisita: Doch ist die Invention des Gegengewichts etwas different von denen anderen, so man sonst gesehen, indem solches über zwei Rollen, deren eine von Messing, die andere von Holz ist, welcher letztern Zapfen außer dem Centro liegen, gezogen ist, wodurch folgendes erhalten wird, daß, weil die Bälge anfangs gleich nach beschehenem Aufzuge (denn sie werden hier nicht getreten, sondern an Stricken gezogen,) nicht so starken Wind geben, indem die Ziegelsteine, so die Bälge beschweren, auf einem Plano inclinato liegen, das Gegengewichte auf solche Art den Abgang ersetzet, inmaßen solches nach dem Aufzuge an den langen Armen der Rolle hanget, und folgendlich den Balg zu seinem Situ horizontali desto leichter wieder kommen lässet.

Im übrigen hat sich bei der Application der Windprobe so viel gezeiget, daß deren Liquor weit über dem 35. Grade gestanden, indem

man denſelben im Manual im 41ſten, im Pedal aber im 46. Grade beſtändig ſtille ſtehend geſehen. Doch würde auch noch dieſes zu der Beſtändigkeit der Egalité des Windes ferner dienen, wenn man anſtatt der Ziegelſteine, welche im Sommer ausdorren, im Winter aber Feuchtigkeit an ſich ziehen und folgendlich im erſten Falle die Bälge weniger, im anderen aber mehr beſchweren, Blei auflegte. Gleich wie es nun mit denen Bälgen, ſonderlich nach aufgelegtem Bleie, allenthalben ſeine Richtigkeit haben muß, alſo iſt auch (3.) an denen Windladen nicht das geringſte zu deſideriren geweſen, als welche mit dem größten Fleiße und aller Accurateſſe aus beſtem Holze nach allen Requisitis ausgearbeitet geweſen. Dahero denn, als man nach allen eröffneten Ventilen ein Bret auf das Pedal geleget und darauf getreten, oder ſich mit den Armen auf alle Manuale geleget, nicht das geringſte Durchſtechen oder Heulen (wie ſonſten in anderen Werken, da etwa die Windladen und Pfeifen mit ſogenannten Schwediſchen Stichen durchſtochen ſind, bei einem noch lange nicht ſo ſtarken Winde gemeiniglich zu geſchehen pfleget,) geſpüret worden.

Was das Eingebäude anbetrifft, welches, weil man das Gehäuſe nach den Regeln der Architectur angegeben befunden, auch gar wohl hat angebracht werden können, ſo iſt der (Numero 4.) erforderten Tüchtigkeit und Güte allenthalben Genüge geſchehen.

Das Clavier iſt (5.) von ſauberer Arbeit und wohl ordiniret, läſſet ſich auch ſo wohl tractiren, daß von dergleichen Werken nicht mehr kann verlanget werden. Man merket auch da keine Tremores und unanſtändiges Schwanken, wenn man mit der rechten Hand accordirt und mit der linken paſſagiret, und läſſet das Pedal ſo wenig als das Manual ein verdrießliches Klappern und Raſſeln hören.

Gleichwie aber (6.) an Materialien und Zinn nichts geſchonet worden, alſo ſind die Blätter zu denen Pfeifen in gehörigen Stücken gegoſſen, hernach (welches bei uns ſonſten ungewöhnlich) geſchlagen und fleißig ausgearbeitet worden, dergeſtalt, daß Jedermann an deren Façon, accuraten Löthung und Polirung, ſonderlich in denen Principalen, ſein Vergnügen findet. Bei welcher Bewandniß denn (7.) die Pfeifen, zumal ſie ihre nach denen geometriſchen und mechaniſchen Principiis richtige Proportion haben, auch recht intoniret ſind, allerdings ihren reinen ſilbernen Klang haben müſſen; geſtalt wir ſolchen daran, bis auf etliche wenige, die aber Herr Silbermann auf unſer Zureden in

continenti corrigirt, allenthalben mit gutem Vergnügen gehöret, sonderlich da bei allen die rechte Egalité getroffen worden.

Da nun, wie bereits oben gedacht worden, die Herren Patronen an Materialien nichts haben ermangeln lassen und dahero die Pfeifen von gehöriger Güte und Stärke, auch von fleißiger Arbeit, wie bei allen anderen Stücken, sich zeigen, so können auch (8.) die Füße weder zerdrücket, noch mit Löchern durchbohret, oder mit Bärten, da sie sonderlich nicht hingehören, verbrämet sein, viel weniger umfallen, vornehmlich da die Pfeifen nicht allein im Brete, sondern auch oben apart ihr sicheres Hältniß haben. Noch weniger aber hat sich (9.) in denen Mixturen einige an dem Labio zugedrückte oder stumme Pfeifen antreffen lassen.

An denen Rohr- und Schnarrwerken hört man im Diseant und Baß die (10.) erforderte Gleichheit, welches alles aus der richtigen Mensur ihrer Corporum und deren Intonation erfolgen müssen. Der 16füßige Bombard oder Posaunenbaß ist aber mit Fleiß, gleichwie auch die übrigen Rohr-Werke, als welche auf solche Art desto natureller diejenigen Stimmen, die sie bedeuten sollen, agiren, nicht gefüttert worden, weil er alleine zum vollen Werke gezogen werden und von einem starken Effect sein soll, wie er denn auch wirklich und dennoch dabei nicht unangenehm, sondern in guter Gravität zu hören ist. Die Stiefeln, so nicht, wie sonst gewöhnlich, von Holz, sondern gleichergestalt von Metalle sind, stehen auch gar wohl und in guter Dauer, und fehlet keines von denen unter diesem Nummero specificirten Requisitis. So hat es auch bei dem, was (11.) und (12.) bei dem Tremulanten und denen Coppeln will erfordert werden, allenthalben seine Richtigkeit.

Damit aber auch endlich das vornehmste bei diesem Werke nicht hat vergessen werden sollen, so hat man, um zu erfahren, ob es im richtigen Corneto- der Chor-Tone stehe, einige von denen Stadtpfeifern mit ihren Hautsbois und Trompeten kommen und etliche Lieder blasen lassen, da man denn befunden, daß, als man mit dem Werke accompagniret, solches mit den Instrumenten vollkommen eingestimmet.

Also ist nun dieses Examen, welches sonsten gar selten zu geschehen pfleget, mit gutem Vergnügen und zu des Meisters dieses herrlichen Werkes sonderbarem Ruhme gehalten und beschlossen worden: Wie solches auch aus der fleißigen Registratur, so ein hochedler und hoch-

weiser Rath durch Herrn Krausen, vornehmen Consulenten und des Raths, welcher Alles genau mit angesehen und gehöret, halten lassen, mehr als zur Genüge erhellen wird.

Damit man aber auch an die Unterhaltung dieses schönen Werkes denke, so würde es doch ohnmaßgeblich nicht undienlich sein, (denn an Orgeln, Uhr-, Mühlwerken und anderen dergleichen sich bewegende Maschinen thun sich immer, sonderlich bei Abwechselung der Jahreszeiten, unterschiedene Veränderungen herfür), wenn dessen Meister, als der am redlichsten mit demselben umgehen würde, etwas Gewisses bekäme, darum er vor dergleichen Fälle Sorge trüge und denen Mängeln gleich abhilfe. Mit denen Rohrwerken, derer allhier sieben sind, hat es diese Beschaffenheit, daß sonsten die Herren Organisten aller acht und aufs längste aller vierzehn Tage sich mit deren Stimmung und Einziehung, und zwar mit guter Geschicklichkeit, bemühen müssen, davor sie auch, sonderlich wenn noch viel andere Abwechselungen der Stimmen, wie in diesem Werke, vorhanden sind, welche, wenn sie wohl sollen tractiret werden, ein continuirliches Studium erfordern, eine gute Ergötzlichkeit verdienen.

Hierinnen haben also unsere Erinnerungen bei der Untersuchung dieses neuerbauten Orgelwerkes bestanden, wozu wir von Herzen gratuliren, daß es bei erwünschter Ruh und Frieden dem Allerhöchsten, der dem Meister die Gaben, solches glücklich zu verfertigen, verliehen hat, zum Lob und Preise, denen Hochedlen Herren Patronen zum unsterblichen Ruhme und der ganzen wertheſten Stadt zu sonderbarer Vergnügung und heiligen Andacht immer beständig möge gehöret werden. Freiberg, den 17. Augusti 1714. Johann Kuhnau, Choror. Mus. Director und Cantor an der Thomasschule zu Leipzig. Gottfried Ernst Bestell, Hoforganist zu Altenburg.

Ein sehr wesentlicher Theil der Sammlungen des Freiberger Alterthumsvereins ist dessen

Bibliothek,

welche sich jetzt in einem von dem Alterthums-Museum aus zugänglichen geeigneten Locale der zweiten Etage des Kaufhauses aufgestellt befindet und den Vereinsmitgliedern zur Benutzung offen steht.

Gleichzeitig mit dem Museum von dem Vereinsvorstand durch die von seinem Großvater Johann Christoph Friedrich Gerlach hinterlassenen meist chronikalischen Schriften begründet, hat sich diese Bibliothek neuerdings durch eine nicht unbedeutende Zahl von Geschenken, wie auch Ankäufen dermaßen erweitert, daß nunmehr zu ihrer allgemeinen Nutzbarmachung der nur in einem Exemplar vorhandene geschriebene Katalog nicht mehr genügen kann und deßhalb der Druck und Aushändigung des Katalogs an sämmtliche Mitglieder beschlossen wurde.

Dieselbe erfolgt daher zugleich mit gegenwärtigem 7. Vereinshefte in den hier angefügten vier ersten Bogen des Katalogs, welchen im nächsten Hefte die Schlußbogen folgen werden.

Unsere Bibliothek bietet reiches Material zunächst für die Geschichte Freibergs und seines Bergbaues, wie die unseres engeren Vaterlandes, im Allgemeinen aber für deutsche Kunstgeschichte und Alterthumskunde.

Möge diese werthvolle Fundgrube Freiberger Geschichte allseitig recht fleißig bebaut und aus ihr reiche Ausbeute gewonnen werden für unsern Verein, möge sich diese Bibliothek aber auch immer mehr vervollständigen durch freundliche Gaben, die jederzeit dankbar angenommen werden.

Katalog

der

Freiberger Alterthumsvereins-Bibliothek.

A. Handschriften.

B. Druckschriften.

C. Landkarten ꝛc.

D. Kunstblätter.

Freiberg.

Gerlach'sche Buchdruckerei.

1870.

A. Handschriften.

Inhalt: a. Freiberg und Umgegend betr. b. Bergbau und Hüttenwesen betr. c. Freiberger Innungssachen betr. d. Allgem. Geschichte und Chronikalisches. e. Lebensbeschreibungen; Geschlechtsnachrichten. f. Documente, Verordnungen, Acten. g. Vermischtes, Curiosa, Gedichte ꝛc. h. Bibliographie. i. Autographen.

a. Freiberg und Umgegend betr.

1. Mehner, Hospitalverwalter, Hospital Sct. Johannis zu Freyberg belangende (Hausordnung). 1622.

2. (Bertram, Bergschmied,) Freibergische Annales. 1708.

3. — 22. Küchenmeister, G. A., Amtsprediger: 3. Alte Nachrichten von der Kirche zu Sct. Jacobi in Freiberg, aus Möller's Handschriften. — 4. Freibergische Gedächtnißmünzen. — 5. Alte Nachrichten von der Kirche zu Sct. Petri in Freiberg, aus Möller's Handschriften v. J. 1653. — 6. Alte Nachrichten von verschied. Merkwürdigkeiten der Domkirche zu Freiberg v. J. 1653. — 7. Alte Nachrichten von der Kirche zu Sct. Nicolai in Freiberg, aus Möller's Handschriften. — 8. Historia Gymn. Frib. Misc. — 9. Freiberga Electorum Saxoniæ patria. — 10. Zur Reformationshistorie der Stadt Freiberg. — 11. Zur Geschichte des Bergschöppenstuhls zu Freiberg. — 12. Schicksale der Stadt Freiberg im 30jähr. Kriege, aus dem Landesberichte auf dem Landtage 1640. 13. Von der Erbauung der Freiberger Stadtmauern. — 14. Von einigen Klosterverwaltern zu Freiberg. — 15. De Sct. Eulogio, rerum metallic. in urbe Frib. patrono. — 16. Freiberger Bier- und Braunahrung. — 17. Miscellaneen. 18. Hospital Sct. Johannis zu Freiberg. 19. Kapellen, Stiftungen, Reformation. 20. Privilegia. — 21. Urkundenverzeichniß. — 22. Lehnsbrief d. Herzogs Moritz über Oberschaar und Hilbersdorf.

23. Mittheilungen über Freibergs Verhältniß zu den Meißn. und Sächs. Landesfürsten. (1320 — 1512.)

24. Beschreibung des Dorfes Lichtenberg bei Freiberg.

25. Hallbauer, Notizen über Freiberg. (9 Stück.)

26. Markgraf Albrechts Stiftungsurkunde der Domkirche zu Freiberg. 1488. Abschrift.

27. Hauck, Bürgermeister, Rede bei der Erbhuldigung Friedrich Augusts zu Freiberg. 12. Mai 1769.

28. Notizen, die Geschichte Freibergs während des bayerischen Erbfolgekriegs 1778 — 79 betr.

29. Notiz, die Jubelfeier der Uebergabe der Augsb. Conf. 1730 betr.

30. Verzeichniß einiger Geschenke an die Freiberger Schulbibliothek.

31. Kirchenrechnungen, Inventar-Aufnahmen ꝛc. der Kirche zu Kleinwaltersdorf b. Frbg. 1671 — 1724. Abschr.

32. Liebe, George, Verzeichniß der beim Rathe und beim Bergbaue Angestellten (bei Gelegenheit der Aufstellung einer neuen Uhr auf dem Rathhausthurm). Freiberg 1689.

33. — 34. Gerlach, Heinrich: 33. Extract aus „Ackermanns Sächs. Stiftungen", die Stiftungen Freibergs. 34. Sechs Vorträge, im Freiberger Gewerbeverein gehalten. 1855 — 60.

35. Lehnbriefe des Canzleilehngutes Lößnitz (Pergament-Originale):
a. des Abts Johann zu Zelle. 1463.
b. : : Johann : : 1466.
c. : : Martin : : 1500.
d. : : Andreas : : 1540.
e. abschr. Befehl des Kurf. Moritz an den Verwalter Kilian Schmidt. 1548.
f. Lehnbrief des Kurf. Moritz. 1550.
g. abschr. Lehnbrief d. Kurf. August. 1554.
h. Lehnbrief des Kurf. August. 1554.
i. : d. Adm. Fr. Wilhelm. 1592.
k. : : : : : 1601.
l. : : Kurf. Joh. Georg II. 1657.
m. Urkunde d. Raths zu Freiberg. 1620.

36. Heuchler, Prof., Gutachten, die Conservation der goldnen Pforte am Dome zu Freiberg betr. 1860.

37. Major Graf v. Holtzendorff, Die Schlacht bei Freiberg, den 29. October 1762. Ein Vortrag, gehalten am 25. Februar 1870 in der Offiziersgesellschaft zu Freiberg. (Mit Karte.)

38. Privilegien für die Papiermühle an der Mulde bei Freiberg (Perg.-Originale mit Siegel):
a. Kurfürst August's. 1557.
b. Administrator Fr. Wilhelms. 1596.
c. Kurfürst Christians II. 1602.
d. : Joh. Georg I. 1612.
e. : : : I. 1629.
f. : : : II. 1667.
g. : : : III. 1689.
h. : Friedr. Aug. I. 1704.
i. : : : II. 1755.
s. auch A.c. Nr. 56.

39. Freiberger Hauskauf- und Abgabenquittungsbuch v. J. 1667, betr. das Haus Nr. 449. am Untermarkt.

40. Burkian, Adv.' die Freiberger Trinkstuben-Ordnung, wortgetreue und buchstäbliche Copie des auf dem Rathhause zu Freiberg befindlichen Originals. Dresden d. 7. Decbr. 1563.

41. Aßmuß, George, Chronik von Freiberg, als Anhang einer Chronik von Dresden. 1662.

42. Freiberger Hauskauf- und Abgabenquittungsbuch, das Haus unter Nr. 864. im Jacobikirchspiel betr. 1670 bis 1861.

43. Gerlach, Heinrich, zwei Vorträge, im Freiberger Alterthumsverein am 20 Januar 1862 gehalten: 1. über die Entstehung der drei Kreuze zwischen Freiberg und Brand; 2. das unterirdische Gefängniß des Ritters Kunz von Kaufungen im Rathhause zu Freiberg.

44.—46. Burkian, Adv., 44. Vortrag, im Freiberger Alterthumsverein am 21. Novbr. 1861 gehalten über die Alterthumsbibliothek. — 45. Geschichtliche Abhandlung über das Freiberger Verzellbuch. — 46. Vortrag über das Johannishospital vor Freiberg, gehalten in der am 17. Februar 1862 stattgefundenen Versammlung des Alterthumsvereins.

47. Seifert, Chr. Friedr., Pastor zu Sct. Johannis und Bartholomäi, historische Nachrichten von dem Hospital zu Sct. Johannis bei Freiberg. 1761.

48. Grünzig, Cantor, Beschreibung der am 7. April 1861 gehaltenen Jubelfeier an die vor 200 Jahren erfolgte Wiedereinweihung der im 30jährigen Kriege fast gänzlich zerstörten Freiberger Johannishospitalkirche.

49. Acten über die Verwaltung der Angelegenheiten des Vereins für Hühnerzucht zu Freiberg. 1857.

50. Statuta Fribergensium. 1427. Abschrift.

51. Legata der Stadt Freiberg.

52. Die sämmtlichen Legata und milden Stiftungen der Stadt Freiberg. 1712.

53. Joh. Georg II. Rescript, die Bestätigung der Stadtgerechtsame betrffd. 1662. Abschr.

54. Desselben Privilegium für die beiden Apotheken in Freiberg. Abschr.

55. Jetziger Zeit ungefähre jährliche Einnahme und Ausgabe der Stadt Freiberg. (Ohne Jahrzahl.)

56. Sammlung derer Sinnbilder und anderer Decoration, welche den 12. Mai 1769 als an dem Huldigungstage Abends in Freiberg bei der Illumination gesehen worden.

57. Tabella von denen bei Freiberg campirenden 3. Generalats sächß. Troupen d. 26. Aug. 1744.

58. Diarium über die in den Jahren 1759 bis mit 1762 während des 7jähr. Krieges in und um Freiberg vorgekommenen Kriegsbegebenheiten.

59. Beschreibung des vom Rath zu Freiberg 1670 dem Oberst v. Muffel wegen seiner im J. 1643 bei der Torstensonschen Belagerung erwiesener Meriten geschenkten silbernen Pokals. 1670. Abschr.

60. Nachrichten von denen Privilegiis und Befreiungen der Bürger in Freiberg von Zoll und Geleite.

61. Eines Erbarn Rathes zu Freiberg Begräbnißordnung. Freiberg 1616. Abschr.

62. Neue Hospital-Ordnung. 1675. Abschr.

63. Project der neuen Hospital-Ordnung und Instruction für den Hospitalverwalter. 1676.

64. Inventarium über die beim Hospital zu Sct. Johannis befundenen Documente, Scripturen und andere Nachrichten.

65. M. Wallbürger, Ambrosius, Diaconus zu Sct. Jacob. Die Kirchenbücher zu Sct. Jacob und einige in selbigen befindl. Nachrichten betr.

66. Weidlich, Michael, Kreisamtmann. Inventarium der bei der Kirche Sct. Jacob befindlichen Documente, Acten und Rechnungen. 1721. Abschr.

67. M. Gensref, Abrah., Superintendent. Fasc. die Präcedenz der Geistlichen in und außerhalb der Stadt betr. 1619.

68. Fasc. das Nicol Hornische Legat betr. 1611. Abschr.

69. Christian Sigismund Horns, Bürgermeisters, Testament. 3. Mart. 1736. Abschr.

70. Ohndorf d. Jüngere Zimmermeister, Lob- und Dankrede bei Hebung des Sct. Petri-Kirchthurms. 14. Sept. 1730.

71. Lehmann, Christian, Superintendent, Nachrichten über die Passions-Predigten. 1703.

72. Die Kirchendiener an der Lehnkirche zu Sct. Jacob. Beschwerde an den Kurfürst über die Schmälerung ihrer Besoldung. 1641.

73. Meyer, Viertelsmeister, Liste der sämmtlichen Hauswirthe in Jacobi. Freiberg 1763.

74. Gerichtliche Verträge und Vergleiche verschiedenen Inhalts (4 Stück). Abschriften aus alten Stadtbüchern. 15. u. 16. Jahrh.

75. Alte Vergleiche, Abschriften von Stiftungen und anderen dergl. Sachen, den Almosenkasten zu Freiberg betr. 17. Jahrh.

76. Oberconsistorialverordnungen in Kirchen- und Schulsachen. Abschr. 17. u. 18. Jahrh.

77. Heuchler, Prof., Bericht über die im Jahre 1861 veranstalteten Nachgrabungen in der kurf. Begräbniß-Capelle zu Freiberg.

78. Urkundliche Nachrichten über die beiden Thurmhöfe bei Freiberg.

79. Lingke, Registrator, Freiberger Glockeninschriften. (Lose Blätter.)

80. Köhler, Gottl. Fr., dess. Predigt, gehalten bei der 600jähr. Stiftungsfeier des Hospitals Sct. Johannis zu Freiberg, am Sonntag Judica 1824.

81. Beyer, Bürgermeister, Fortsetzung der Annalen Freibergs vom Jahr 1637 bis 1850. (2 Pappbände und 27 Couverts. a. Ein Band (grüner Umschlag) mit Notizen aus der Zeit von 1650 bis 1668. — b. Ein Band dergl. (blauer Umschlag) umfassend die Zeit von 1637 bis 1835, nebst 15 einzelnen Bogen. — c. 27 Couverts mit Aufzeichnungen aus der Zeit v. 1806 bis 1850.

82. Hänig, Rathsarchivar, Die Reise des Rathsherrn Johann Bohse zu Freiberg nach Wien im J. 1643 zur Erlangung mehrerer kaiserl. Privilegien für die Stadt. Vortrag im Alterthumsverein 1867.

83. Gerlach, Heinr., Vortrag über einen alten Freiberger Wasserbrief (mit Copie). 1867.

84. Küchenmeister, Amtprediger, Necrologium Fribergense. 18. Jahrh.

85. Derselbe, Scriptores historiae Freibergensis. 18. Jahrh.

86. Stammliste der Bürger-Grenadier-Compagnie zu Freiberg. 1798.

87. Statuten der Bürger-Grenadier-Grabe-Gesellschaft zu Freiberg. 1861.

88. Fascikel über Festlichkeiten bei Conventen der Bürger-Grenadier-Grabegesellschaft zu Freiberg. 1838 ff.

89. Acta, die Entstehung und Verfassung der National-Garde zu Freiberg betr. 1774 ff.

90. Manual über Uniform- und Einkauf-Gelder der Bürger-Grenadiere. 1819.

91. Gerlach, Heinrich, Notizen zur Freiberger Chronik bezüglich des Kriegsjahres 1866.

92. Specification desjenigen Geschützes und Munition, so zum Exerciren und Manoeuvriren des Feld-Artillerie-Corps nach Freiberg zu transportiren ist. Dresden 1773.

93. Meißner, J. P., Ein kleiner Beytrag zur Sächs. Geschichte, den so berufenen Sächsischen Prinzen-Raub betr., bei. die Untersuchung der Frage: Sind über Kunzens Justification Criminal-Acten gehalten — ? ferner: Weshalb ist eben der Prinzen-Räuber hier justificirt worden? (Abschr.) Freiberg 1786.

94. Küchenmeister, Amtsprediger, Verzeichniß der Handschriften ꝛc. zu der Freibergischen Geschichte in der Ponickauischen Bibliothek der Universität Wittenberg (jetzt Halle).

95. Derselbe. Inventarium Diplomatum ad historiam Freibergensem.

96. Plan zu einer Beschreybung der Stadt Freyberg im Churfächs. Erzgebirge und ihrer Gegend. (Ohne Jahrzahl.)

97. Eckardt, Ernst, Chronik von Weißenborn bei Freiberg. 1852.

98. Zwei Freiberger Stadtkämmereibücher über Einnahmen v. J. 1638 und Ausgaben v. J. 1664.

b. Bergbau und Hüttenwesen betr.

1. v. Charpentier, Beobachtungen über die Lagerstätte der Erze. 1816.

2. Dreißig Reden bei Stollnbefahrungen und Einweisungen von Bergbeamten. 1785 — 1806.

3. Abschrift bergmännischer Prozeß-Akten. 1690 — 1715.

4. Verhältnisse der Bergwerksbehörden zur Stockwerksinspection.

5. a. Ueber vorhandene Erzgänge in Schneeberg, von einem Ruthengänger. 1571. b. Beschreibung der Stadt Schneeberg.

6. Kurfürst Moritz's Ordnung für die Bergbeamten. 1549.

7. Vergleich der Regierungs-Commissarien mit den Gewerken vom Zwitterstock. 1673.

8. Prophezeiung des Abts v. Grünhayn Peter Rosenkranz, den Bergbau im Fürstenberg betr. 1471.

9. Schmieder, Nikolaus, Guardein, Zeugniß f. Conrad Hertwig aus Marienberg wegen erlernter Kunst des Probirens und Silberbrennens. 1703. Annaberg. Pergament-Original.

b. Bergbau und Hüttenwesen betr.

10. Schneider, Joh. Adam, Vicebergmeister, Zeugniß für Joh. Fr. Adam Zacharias aus Freiberg wegen erlernter Kunst des Markscheidens. Marienberg 1720. Pergament-Original mit Siegel.

11. Gereimte Bittschrift eines Hüttenmannes um Lohnerhöhung. Freiberg 1733.

12. Diversa (12 Stück).

13. Promemoria der Stände des Erzgebirg.-Kreises, die Zuziehung der Ausbeute gebenden Gruben zu den Steuern betr. Freiberg 1807.

14. Ueber den Stand des sächsisch. Bergbaus. 1819.

15. Neun Verordnungen Kurfürst Johann Georg II. die Besetzung von Hüttenschreiber- u. Wardeinstellen betr. 1650 – 76. Original.

16. Nachrichten über den Höckendorfer Bergbau. Dippoldiswalde. 1771.

17. Jahrrechnung der obern Hütte an der Münzbach zu Freiberg. Reminiscere 1566 – 67.

18. Schmelzhüttenrechnung der oberen Hütte an der Mulde, vom Quartal Rem. 1612 bis zum Schlusse des Quartals Luciä 1612.

19. Bergamts- und Schichtmeister-Ordnung zu Johanngeorgenstadt. Freiberg 1709. Abschrift.

20. Hertwig, Th., Ueber die Erzaufbereitung in Ungarn.

21. Stiftung der Gewerken zum Besten der Kirchen- und Schuldiener zu Freiberg, Erbisdorf und Tuttendorf ꝛc. 1621.

22. Gedruckte und ungedruckte Nachrichten vom Erbbereiten. 1750.

23. Werner, Abr. Gottl., Bericht an den Berghauptmann v. Heinitz über den zum Chemiker für Freiberg vorgeschlagenen Herrn Lampadius. 1793. Abschr.

24. Churfürstliche Sächsische Zien-Bergkwergsordnung zum Eybenstock.

25. Gerlach, J. C., Klassifikationslehre, nach den Vorträgen des Bergrath Werner aufgestellt.

26. Gründliche Beschreibung d. Bergwerks zu Höckendorf. Mit Grundriß.

27. Knappschaftsfeste in Freiberg. (Rechnungen und sonstige Notizen über dieselben. 1640, 1679, 1701.)

28. Aufstände der Bergleute des Freiberger Reviers im 18. Jahrhundert. (Notizen und Abschriften aus den bezügl. im Jahre 1869 makulirten Akten des ehemal. königl. Oberbergamts.)

29. Handschriften sämmtlicher Professoren und Lehrer an der Bergakademie zu Freiberg. 1766 – 1866. (Facsim.)

c. Freiberger Innungssachen betr.

1. Ordnung der Buchdrucker von Kurfürst Christian II. 1606.

2. Urkunde Joh. Georg II. Uebertragung des Buchdruckereiprivilegiums an Zacharias Becker in Freiberg betr. 1679. Mit Siegel.

3. Kurfürst Friedr. Aug. Regulativ, die Censur der Bücher betr. 1780.

4. Kaufcontract zwischen Michael Fischer und Christ. Matthäi, die Buchdruckerei auf der Burgstr. betr. 1723.

5. Schriften, die Gründung der Freiberger gemeinnützigen Nachrichten durch J. Chr. Fr. Gerlach betr. 1799.

6. Contract über Verkauf von Schriftsatz an Georg Beuther. Freib. 1631.

7. Verordnung Kurf. August's an den Rath zu Freiberg wegen Ausweisung der Buchdrucker und Aufhebung der Druckerei. 1569. Original.

8. Supplik an Kurf. August um fernerweite Erlaubniß zum Drucken, von Wolfgang Meyerpeck. Freiberg 1572.

9. Rescript Kurf. August's, Meyerpeck's Gesuch betr. 1572. Original.

10. Dr. Hieronymus Weller's lateinisches Bittschreiben für Wolfgang Meyerpeck und dessen Gesuch. 1572. Lat. Original.

11. Verordnung Joh. Georg II., die anbefohlene Censur der Bücher betr. und Eidesnotul der Buchdrucker dazu. 1677.

12. Verordnung Kurf. Fr. August's wegen Mißbrauchs der Preßfreiheit u. Communicationsschreiben des Raths zu Freiberg. 1792.

13. Graff, Joseph, Zeug- u. Leinwebergeselle. Handwerksgebräuche der Webergesellen.

14. Hadersammelpaß für die Lindnersche Papierfabrik an der Mulde. 1691. Gedr. Original.

15. Schützenbuch der Freiberger Schützengesellschaft. 1678 – 89.

16. Privilegium über die Buchdruckerei zu Freiberg. Dresden 1661. Pergament-Original mit Siegel.

17. Privilegium König August's für den Buchdr. Matthäi in Freib. Dresden 1742. Pergament-Original mit Siegel.

18. Drei Kundschaften der Buchbinder für Joh. Gottfried Schneider. 1773 u. 77.

19. Verzeichniß der Besitzer der priv. Freiberger Buchdruckerei auf der Burgstraße seit 1495.

20. Rathsverordnung gegen die Fleischer wegen Uebertretung der wöchentlichen Schatzung. 1614.

21. Lehrbrief der Barbiere u. Chirurgen für Joh. Gottl. Lichtenberger. Freiberg 1777.

22. Zeugniß für den Conditorlehrling Gottlieb Pippich, ausgestellt von dem Bürger, Kauf- und Handelsmann C. G. Schöpß in Freiberg 1748. Pergament-Original mit Siegel in Kapsel.

23. — 54. Freiberger Innungs-Documente: — 23. Böttcher. — 24. Buchbinder. — 25. Beutler. — 26. Drechsler. 27. Fleischer. — 28. Glaser. — 29. Goldarbeiter. — 30. Gürtler. — 31. Hutmacher. 32. Kleidermacher. — 33. Klempner. — 34. Kramnadler. — 35. Kürschner. — 36. Leineweber. — 37. Lohgerber. — 38. Messerschmiede. — 39. Nagelschmiede. 40. Riemer. — 41. Sattler. — 42. Seifensieder. — 43. Seiler. — 44. Schlosser. 45. Schmiede. — 46. Schuhmacher. 47. Stellmacher. — 48. Tischler. — 49. Tuchmacher. — 50. Tuchscheerer. — 51. Weber. — 52. Zimmerleute. — 53. Zinngießer. — 54. Zirkelschmiede.

55. Bäcker-Handwerks-Vertrag zwischen den Platzbäckern und Müllern auf dem Lande. Freiberg 1637.

56. Manual-Acten, zur Loßnitzer Papiermühle bei Freib. betr. 1781. (s. A.a. 38.)

57. Geburtsbrief für den Bäckerlehrling Beutmann in Sayda. 1805.

58. Privilegium für den Handelsmann George Richter in Freiberg zu Errichtung einer Waydt- und Schönfärberey in Freiberg. Dresden 1666. Pergament-Urkunde mit Siegel u. Unterschrift v. Kurf. Johann Georg.

59. Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Glaser-Handwerks-Hauptlade zu Freiberg, von Trinitatis 1734 bis dahin 1735; nebst Verzeichniß, was bei gehaltenem Hauptquartal 1736 ist verzehrt worden.

60. Geburts- u. Leumundszeugniß für den Drechslerlehrling Jeremias Neunaüß, ausgestellt v. dem Stadtrath zu Freiberg 1667. Pergament-Urkunde mit Siegel in Kapsel.

61. Eine Freiberger Brüderschaftsordnung (von den Leinwebern). Freiberg 1490. Pergament-Urkunde mit Randgemälde und anhängendem Siegel.

62. Innungs-Artikel der Händler und Kramer allhier, welche von einem ehrbaren Rathe dieser Stadt Freiberg denenselben confirmiret und bestattiget worden, d. 16. Sept. 1616. Pergament-Urkunde mit Siegel in Kapsel.

63. Dieselben Artikel der Freiberger Kramer-Innung, Bestätigungsacte vom Kurfürst Johann Georg I. 1617.

64. Johann Georg's I. Receß zwischen der Kramer-Innung und dem Tuchmacher-Handwerk zu Freiberg. 1617.

65. Bestätigungsurkunde der Innungs-Artikel der Freiberger Kramer-Innung durch Kurf. Joh. Georg II. 1667.

66. Die Artikel der Freiberger Kramer-Innung, bestätigt durch Kurfürst Joh. Georg IV. 1693.

d. Allgemeine Geschichte und Chronikalisches.

1. M. Schmelz, Amadeus, † 1731. Poligraphia Dippoldissylvana. Dippoldiswalde 18. Jahrh. Original, deutsch.

2. Küchenmeister, Amtspred., Verzeichniß der Schösser in Grüllenburg 1570—1754.

3. Derselbe, Beiträge zur Geschichte des Städtchens Liebstadt.

4. Derselbe, Fabeln und Erzählungen, zuweilen etwas Wahres, eine Geschichte, welche in Tarant vorgezeigt wird.

5. Von der weltberühmten Festung Königstein im Kurfürstenthum Sachsen, bis 1634.

6. Mittheilungen über die Capitulation der sächsischen Armee bei Königstein 1756.

7. Wahrhafte Nachrichten von Abbrennung der Dresdner Vorstädte (den Berlin. Berichten entgegengesetzt) 1758.

8. Meltzer, Christ., Pastor zu Sct. Kathar. in Buchholz, Extract aus dessen Schneeberger Chronik. 1716.

9. Das sich selbst kennende Sachsen. 18. Jahrh.

10. Journal wegen dem gewaltsam. feindl. Einfall des Königs v. Preußen in die kursächs. Erblande. 1745.

11. Diarium der Belagerung und Befreiung Dresdens. 1759.

12. Diarium der Belagerung und Bombardirung Dresdens ꝛc. 1760.

13. Feierlichkeiten bei Legung des Grundsteins der neuen Kreuzkirche in Dresden. 1764.

14. Gerlach, J. Chr. Fr., das im Schloßgarten zu Merseburg befindliche uralte heidnische Grabmal betr. Freiberg 1807.

15. Verzeichniß der Badegäste in Schandau. 1806.

16. Verzeichniß der Städte, Dörfer, Vorwerke und Freigüter zu Kursachsen. 1788.

17. Schreiben eines Königl. Sächs. Officiers über die Theilung d. Armee. 1815.

18. Chorgesänge am Friedensdankfest, den 21. Mart. 1763.

19. Schreiben aus Wien, den Uebertritt des Kurprinzen v. Sachsen zum Katholicismus betr. 18. Oct. 1717.

20. Der politische Bauer zu Anfang des Jahres 1741.

21. Kurze und wahrhafte Relation von der bis anhero in Dresden ausgestandenen großen Bedrängniß. 1758.

22. Verzeichniß der bei Maxen gefangenen Preußen. 1759.

23. Würtemberger Mene - Mene-Tekel - Uphorsim. (Vom Juden Süß handelnd.) 18. Jahrh.

24. Küchenmeister, histor. Miscellaneen. (16 Stück.)

25. Mittheilungen über das Amt Grüllenburg. 1 Blatt.

26. Agricola, Georg, über die Errettung Herzog Heinrichs von der Belagerung durch die Friesen. — Das Kunststück am Altar der Kur- u. fürstlichen Kapellen in der Thumkirche zu Freiberg ꝛc.

27. Chronikalisches aus den Jahren 1729—1735.

28. Ueber die Medietaet der drei kursächs. Stifter.

29. Fourierzeddel von Dresden nach Freiberg auf das Jagen. Aug. 1739.

30. Fourierzeddel zur Erbhuldigung nach Wittenberg. Dresden Mai 1733.

31. Nachrichten über die Festlichkeiten zu Pillnitz d. 25.—27. Aug. 1791 bei Anwesenheit des Kaisers und des Königs v. Preußen.

32. Das Ordensschießen z. Warschau d. 3. Aug. 1748.

33. Uebersicht des Geldaufwands für franz. Lazarethe und der Contributionen im Erzgeb. Kreis. 1807.

34. Extract aus dem Generalplan von der jetzigen Eintheilung der Kurf. Lande in Kreise u. Aemter. Der Erzgeb. Kreis.

35. Tabelle über die Verluste der sächs. Truppen im Feldzuge gegen die Franzosen. 1792.

36. Kreßner, Assessor, Notizen über zwei alterthümliche Gegenstände in Wolkenstein u. Warmbad. Freiberg 1860.

37. Ablaßbrief von 1500 aus der Kirche zu Reinsberg. Abschr.

38. Trautschold, Pastor i. Reinsberg, Copie der Glockeninschriften zu Reinsberg und Mittheilungen über Alterthümer das. 1860.

39. Ryssel, Kirchner, Mittheilung der Glockeninschrift. z. Eibenstock. 1860.

40. Thieme, Pastor in Weißenborn, drei Notizen, das Moritzdenkmal in Freiberg u. Alterthümer i. Weißenborn betr.

41. Kaupisch, Pastor in Zschaitz, Alterthümer der Kirche zu Zschaitz bei Döbeln.

42. Köhler, Cantor, zwei Mittheilungen über Alterthümer in der Kirche zu Großrückerswalde.

43. Irmer, J. G. L., und Garloff, J. G., Chronica oder Beschreibung derer merkwürdigen Begebenheiten der Stadt Tharandt und der umliegend. Gegend. Tharandt 1824. Orig.-Manuscript.

44. Leonhardt, Adv., Geschichtlicher Vortrag über das Kloster Altenzelle bei Nossen. Freiberg 1862.

45. Chronic. Nachrichten von den Dörfern Conradsdorf und Hilbersdorf bei Freiberg. 17. u. 18. Jahrh.

46. Voigt, Archivar zu Weimar, Archival. Nachrichten, den sächsischen Prinzenraub betr. Weimar 1786.

47. Dr. Herzog in Zwickau, Verzeichniß der Gemälde u. Schnitzwerke ꝛc. in der Alterthumshalle der Marienkirche zu Zwickau. 1863.

48. Götze, Beschreibung der Nicolaikirche zu Döbeln und ihres Altars. 19. Jahrh.

e. Lebensbeschreibungen und Geschlechtsnachrichten.

1. Vermischtes, die Reichsgräfin v. Rochlitz betr.

2. Werners Todtenfeier in Dresden und Freiberg, den 2. u. 3. Juli 1817. Worte an Bergrath Werners Grab gesprochen von D.

3. Küchenmeister, G. A., Nachrichten von einigen Freiberg. Gelehrten.

4. Schwabe, Joh. Fr. G., Privatdocent zu Jena, Biographien d. Reichsgrafen Teleki v. Szek u. Bergrath Tölpe. Jena 1801.

5. Lebenslauf d. Generalpostmeister Adam Rudolf v. Schönberg 1795.

6. Biographien von Pfarrern aus der Freiberger Diöces.

7. Trainer, Georg, Gedächtnißregister des Trainer'schen Geschlechts. 1646.

8. Verzeichniß gelehrter Marienberger.

9. v. Roth, Luise Eleonore geb. v. Nostiz, Verzeichniß ihrer Kinder und deren Taufpathen. 18. Jahrh.

10. Warnaz, Wolf (?), Handbüchlein über Geburt und Tod seiner Kinder. 16. Jahrh.

11. Adelsbrief derer von Paris nebst Wappen. 1544. (Copie v. J. 1690.)

12. Küchenmeister, G. A., Nachlese von gelehrten Freibergern.

13. Dr. Wolfgang Christoph Schuberts Testament. Freiberg 1709.

14. Kurf. Patent für den Oculisten, Stein- u. Bruchschneider, auch Leib- u. Wundarzt Stephan v. Sütphen u. dessen Sohne. 1642.

15. Dr. Burslan, Advocat in Freiberg, Biographische Skizze über Heinrich den Frommen, Vortrag im Freiberger Alterthumsverein am 18. März 1863.

16. Schwartz, Notar in Augsburg, Notariatsinstrument über das Testament der Susanne Fischer, des Bürg. Drese in Augsburg Ehewirthin. Augsburg 1609. Orig.-Pergam.-Urkde.

17. Dietrich, Standrede d. Archidiakonus Dietrich an Bergrath Werners Grabe. 1817.

18. Münnich, Buchhändler, Vortrag über Ludwig Uhland. Freib. 1863.

19. Oehme, Sigismund, Mittheilungen über die Geschlechter der Theler und Berbisdorf. Spittwitz 1865.

20. Gerlach, Joh. Chr. Fr., Annalen der deutschen Buchdruckerei, (geschriebene u. gedr. Blätter).

21. Schubert, Commissionsrath, Standeserhöhungs-Rescripte bezügl. des königl. sächs. Adels von 1677 bis auf das 19. Jahrhundert nebst 256 Wappenzeichnungen u. 4 Pappbänden mit ca. 500 Siegeln.

f. Documente, Verordnungen und Acten.

1. Feldpredigerdiplom des Oberconsistoriums zu Dresden. 1705. Original mit Siegel.

2. Lehnbrief Kurf. Johann Georg I. für den Rath zu Marienberg über das Dorf Mauersberg. Dresden 1612. Pergament-Original.

3. Briascus, Joh. Franc., Erlaubnißschein zur Sammlung von Geld, um von den Korsaren gefang. Christen

loszukaufen. Livorno 1752. Lateinisches Original.

4. Inquisition der alten General Reitschütz wegen wider Joh. Georg III. u. IV. ausgeübter Zauberei.

5. Nachrichten von Hrn. Karl Heinrichs, Grafen v. Hoymb, gewesenen Cabinetsministers, Verbrechen.

6. Churfürstl. Sachß. erneuerte Ordinantz 1682 und andere zur Einquartierung gehörige Sachen. 1684.

7. Acta diversa, den 7jährig. Krieg betreffend.

8. Hochzeitordnung, vom Landtage zu Torgau bestimmt. 1609.

9. Herzog Friedrich Wilhelm's zu Sachsen-Weimar 11. Juni 1590 aufgerichtete Brüderschaft wider das ungebührliche Fluchen und Schwören.

10. Verordnung, die Abschaffung der Tortur und Einschränkung der Eide betr. Dresden 1770.

11. 18 kurfürstl. und Regierungs-Verordnungen. 18. Jahrh.

12. Feuersegen-Verordnung Herzog Ernst August's v. Sachsen-Weimar 1742. Abschrift.

13. Extract aus dem Friedensschluß zu Teschen. 1779.

14. Küchenmeister, G. A., Wie es zur Grüllenburg mit Predigen, Singen und Sakramentreichen soll gehalten werden (Verordnung Kurf. August's). Erbreceß der Herren v. Schönburg von 1344. (lat.) — Erbvereinigung König Georgs von Böhmen mit den Herzogen zu Sachsen 1459. — Richtung dazu durch Markgraf Albrecht v. Brandenburg.

15. Wappenbrief Kaiser Rudolph II. über das Wappen d. Steinmetzen. Abschr.

16. Lehnbrief des Abts zu Zelle über einen Gutskauf in Loßnitz. 1463. Abschrift.

17. Vormundschaftsbestätigung für die Brüder von Bodenhausen seitens Friedrich August II. nebst Geschlechtstafeln. Dresden 1746.

18. Schulzeugniß des Gymnasiums zu Freiberg für Johann Georg Wagner nebst Empfehlungen des geistlichen Ministeriums zu Freiberg. 1737. lat.

19. Carzow, Sam. Bened., Brief an den Kurfürsten v. Sachsen, die Maßregeln gegen den Pietismus betr. 1690.

20. Fascikel von Briefen. (Abschr.) Joh. Magdeburg an den Rath zu Grimma 1445. — Friedr. II. an Voltaire. — Briefe an C. W. E. Schmidt. Chenevix an v. Charpentier. Friedr. Aug. Herzog zu Sachsen an Werner u. v. Trebra. — v. Herder an Prinz Friedr. Aug. — A. Dürer an Pirkheimer. — 5 Briefe von Eichsfeld an Schuhmacher. Gellert an Kersten.

21. Testament von 1495.

22. Testament Heinrich Christian Müntzers v. 1694.

23. Briefe der Marie Magdalene Kühnin geb. Lehmannin aus d. Reiche der Todten.

24. Luther, Ain sendbrieff an die drey hofjunkfrawe die aus dem Frauenzimmer zu Freyberg umb des Evangelii willen vertriben sayn. Wittenberg 1523.

25. Auszug aus einem Hirtenbriefe des Grafen v. Falkenstein, Erzbischofs v. Wien an die Prediger.

26. Drei originelle Petitionen des Pachter Lincke, des Sägeschärfers Ch. Sigism. Maeser, 1811, der Zeugdienerwittwe Joh. Eleon. Herrmann, 1782.

27. Acten, das Holewein'sche Gestift zu Freiberg betr. 1672. Abschr.

28. Testament des Herrn Fortune Ricard. 1784. Abschr.

29. Schutzbrief des Herzog Friedr. Wilhelm v. Sachsen-Weimar für das Rittergut Gnandstein. 1634. Original.

30. a. Akten, das Legat d. Dr. Quellmalz in Hals bei Freiberg betr. b. Nachrichten über das Gut Hals. c. Akten des Gutes Hals. 1844.

31. Urkunde des Raths zu Leipzig über eheliche Geburt Martin Glasers. 1702.

32. Urkunde der Markgrafen Friedr. und Balthasar von Meißen. Dresden 1368. Pergament-Original.

33. Urkunde Kurfürst Friedr. des Sanftmüthigen, die Befestigung der Stadt Delitzsch betr. Torgau 1454. Pergament-Original mit Siegel.

34. Lehrbrief für Michel Waletzky über erlernte Läuferkunst. Petersburg 1768. Original mit Siegel in Kapsel.

35. Privilegium für die Tuchmacher zu Oederan, ausgestellt von Heinrich v. Weißenbach, Hauptmann zu Schellenberg und dem Rathe zu Oederan 1457. Pergament-Original mit Siegeln, unter Glas und Rahmen.

36. Decret Herzog Georg's von Sachsen, Bestätigung einiger Handwerksbestimmungen der Tuchmacher zu Oederan betr. Dresden 1510. Perg.-Original mit Siegel.

37. Kurfürst August's Bestätigung der Innungsartikel der Tuchmacher zu Oederan. Dresden 1556. P.-U. m. S.

38. Handwerksbestimmungen für die Tuchmacher zu Oederan v. Rathe daselbst. Oederan 1494. P.-U. m. S.

39. Decret Herzog Heinrich's, die Auszeichnung der besseren Tuchsorten durch doppelte Siegel betr. Dresden 1539. Perg.-Original m. S.

40. Kurfürst August's Bestätigung der veränderten Innungsartikel der Tuchmacher zu Oederan. Dresden 1570. Perg.-Orig. m. S.

41. Kurfürst Christian I. Bestätigung der Tuchmacherordn. zu Oederan. Dresden 1587. P.-U. m. S.

42. Kurfürst Christian II. Bestätigung der Tuchmacherordn. z. Oederan. Dresden 1603. P.-U. m. S.

43. Kurfürst Joh. Georg I. Bestätigung der Tuchmacherordn. z. Oederan. Dresden 1615. Perg.-Orig. m. S.

44. Kurfürst Joh. Georg II. Bestätigung der Tuchmacherordnung zu Oederan. Dresden 1668. P.-U. m. S.

45. Patent Kaiser Leopold's, das Feilhalten der Tuchmacher von Annaberg, Marienberg, Reichenbach, Kirchberg u. Oederan auf Jahrmärkten betr. Wien 1661. Druck mit Siegel.

46. Artikel des allgemeinen Landtags zu Prag 1678, (enthält auch Bestimmung wegen Tuch, das aus fremder Wolle gefertigt ist). Druck, 1679.

47. Bulle, die Kirche des heiligen Ciriacus in Lüneburg betr. Rom 1295. Perg.-Orig. m. S.

48. Bulle, das Altar der heil. Anna im Kloster der Augustiner-Predigermönche z. Freiberg betr. Rom 1500. Perg.-Orig. m. S.

49. Gerichtsbuch der Commun Loßnitz. 1502—50.

50. Gerichtsbuch der Commun Loßnitz. 1550—69.

51. Gerichtsbuch der Commun Loßnitz. 1569—1700.

52. Ablaßbrief für Kilian Sachse, Pfarrer zu Kötzschenbrode, bestätigt v. Bischof Theodor v. Schönberg z. Meißen. Rom 1475. Perg.-Originalurkunde.

53. Lehnbrief über das Erblehngericht zu Kirbach von Auguste Marie v. Schönberg in Vormundschaft ihres Sohnes Curth Alexander v. Schönberg auf Oberschöna u. Linda ꝛc. ausgestellt. Oberschöna 1719.

54. Lehrbrief der Perrückenmacher-Innung zu Dresden für den Gesellen Samuel Walther a. Chemnitz. Dresden 1738.

55. Lehrbrief für d. Brauergesell. Johann Christian Rößler. Neukirchen 1735.

56. Kaiserl. Bescheid in Sachen den ausgewichenen Rath der Stadt Bremen betr. Preßburg 1563. Abschr.

57. Geleitsbrief des Markgraf von Brandenburg für die den Leipz. Ostermarkt besuchenden Bürger und Kaufleute der Stadt Braunschweig. Halle 1622. Original.

58. Ladung des Beklagten in einer beim Stadtgericht zu Leipzig anhängigen Injurienklagsache. Leipzig 1599.

59. Ladung eines Zeugen vor den Leipziger Schöppenstuhl. Leipzig 1564.

60. Schuldverschreibung eines Bürgers z. Braunschweig. Brunßwigk 1544.

61. Schreiben der Stadträthe zu Göttingen, Hannover u. Hamburg an den Rath zu Braunschweig. 16. Jahrh.

62. Königl. und Kurfürstl. Sächs. Hofrangordnung. Ohne Jahrzahl.

63. Acta, die Reparatur der Orgel in der Jacobikirche betr. Freiberg 1715. (Mit eigenhänd. Unterschrift d. Orgelbauers J. G. Silbermann.)

64. Lehrbrief für den Nagelschmied Joh. Sigismund Thomas, ausgestellt Haltenbergstetten 20. Nov. 1780.

65. Indulgenzbrief über 40 Tage Ablaß aller Sünden. Avignon 20. Dec. 1333.

66. Militär-Abschied für Joh. Gottfr. Fröde, ausgestellt von A. G. v. Sichert. Dresden 1815.

67. Nutzungsanschlag d. Oekonomie des Hospitals Sct. Johannis u. Bartholomäi bei Freiberg. Ohne Jahrzahl.

68. Sam. Valentin Quellmalzens Ackerverschreibung. Freibergsdorf 1692.

69. Supplik des Pfarrers Ermler an den Kurf. August zu Sachsen wegen Erlaß der Lehnwaare. Oberrossau 1577.

70. Notar. Instr., die Beglaubigung der Copie einer Quittung über Bezahlung von 200 Fl. Dienstgeschirr Seiten d. Comthur z. Griefftett. Leipzig 1692.

71. Gesuch des Schultheisen Großmann an den König v. Polen Friedr. August um Anstellung als Geometer. Hirschbach 1722.

72. Gesuch des Kornschreibers in der Schulpforta an d. Landrentmeister um Beförderung in dem Dienst. Schulpforta 1600.

73. Matrikel der Pfarrer zu Membleben. 1510.

74. Bericht des Amtsschössers zu Leipzig an den Hauptmann v. Ponikau, Unsicherheit der Straßen betr. Leipzig 1594.

75. Supplik der Alumnen zu Schulpforta an die Schulinspection wegen Anstellung eines zweiten Arztes. Schulpforta 1591.

76. Bericht der Commissarien Worm und Krotschmidt an den Kurf. August v. Sachsen, einen Schied zwischen dem Herrn v. Werthern und dessen Dienstleuten betr. Weißensee 1552.

77. Extract aus den Lehnbüchern über die Naumburger Bürgerfelder.

78. Des Raths zu Freiberg Schuldverschreibung über 2000 Fl. von Hieronimus Alnpeck zu Niesern u. Lockwitz. Freiberg 1557. Orig.-Pergam.-Urkunde.

79. Lehnbrief des Kurfürst Ernst zu Sachsen für Caspar Freibergern über den Münz- oder Oberhof das. Dresden 1481. Orig.-Pergament-Urkunde.

80. Lehnbrief des Herzogs Georg v. S. für Georg Alnpeck über denselben Hof. Freiberg 1501. Orig.-Perg.-Urkd.

81. Lehnbrief Herzog Heinrichs für Hans Pynder über den näml. Hof. Freiberg 1511. Orig.-Perg.-Urkd.

82. Lehnbrief desselben für Georg Alnpeck über nurgedachten Hof. Freiberg 1517.

83. Fürstl. Schied zwischen Georg Alnpeck's Erben, als Besitzern des Oberhofs, und Wolf Hochstetter, Besitzern des vordern Edmünzhofs, über Ableitung der Tagewasser. Freiberg 1526.

84. Lehnbrief Herzog Heinrich's v. Sachsen für Wenzel Alnpeck über den Oberhof zu Freiberg. Freiberg 1537.

85. Lehnbrief Johann Georg I. Kurfürst v. S. für Christian Drossen, Apothekern zu Freiberg, über den dasigen obern Hof. Dresden 1619.

86. Lehnbrief desselben Kurfürsten über den näml. Hof für Anna Dorothea Rehfeldin und Marien Magdalenen Drossin in Freiberg. Dresden 1650.

87. Lehnbrief Joh. Georg II. Kurfürst v. S. für Ebendieselben über dasselbe Grundstück. Dresden 1657.

88. Lehnbrief deſſelben Kurfürſts für Georg Richtern zu Freiberg über den daſigen Oberhof. Dresden 1660.

89. Lehnbrief des Kurfürſt. Friedr. Auguſt (Auguſt I. von Polen) für George Gottfried Richtern zu Freiberg über den daſig. Oberhof. Dresden 1699.

90. Lehnbrief des Kurf. Friedrich Auguſt v. S. (Auguſt II. von Polen) für Daniel Felgnern in Freiberg über denſelben Hof. Dresden 1733.

91. Lehnbrief des Kurf. Friedrich Auguſt III. von Sachſen für Johanna Sophia Häßlerin über das Haus zwiſchen Wolfgang Graues Erben und Michael Hilliger's Häuſern, den mittlern ½ Theil am Oberhofe bei Sct. Peters-Kirche am Markt in Freiberg gelegen. Dresden 1772.

92. Drei vom Rath zu Freiberg ausgeſtellte Lehnbriefe über das Canzlei-gut Tuttendorf. Freiberg 1587, 1678 u. 1732.

93. Zwei Lehrbriefe für Joh. Fr. Engelſchall, über erlernte Markſcheider- und Probirkunſt. Johanngeorgenſtadt 1738.

94. Urkunde des Herzogs Georg v. Sachſen, worin er Bürgermeiſter und Rath von Freiberg ermächtigt, die 150 rheiniſche Gulden jährl. Zinſen, welche der Rath von Freiberg ſich erboten hatte, an das Domſtift von Naumburg zu zahlen, von der Summe der v. der Stadt Freiberg an den Herzog zu entrichtenden Steuern abzuziehen. Dresden 1503. Perg.-Orig.

95. Geburts-, Tauf- u. Leumundszeugniß für Daniel Francke, ausgeſtellt vom Stadtrath zu Freiberg 1713.

96. Geburtsbrief für Joh. Carl Tempel, ausgeſtellt vom Stadtrath zu Dresden 1744.

97. Drei gebundene Holzblätter mit eingegoſſener Wachsmaſſe, in welche die Schrift eingegraben iſt. Vermuthlich ſtädtiſche Gefälletafeln der Stadt Thorn vom Jahre 1487.

98. Beglaubigungsbrief der Hanſa, vom Stadtrath zu Lübeck i. Jahre 1423 ausgeſtellt. Pergamentblatt m. Siegel.

99. Schuldverſchreibung der Stadt Freiberg über 1250 Fl. Capital zum 2. Altarlehn Jacobi und Laurentii in der Zwickauer Marienkirche, v. Jahre 1478. Abſchr.

100. Amtliche Briefe und Actenſtücke, einen von Martin Werner an Andreas Wagner verübten Todtſchlag betr. Grünhain u. Dresden 1589—93.

101. Acta der verſtorbenen Cantoris zu Johanngeorgenſtadt, Hrn. Johann Rothens hinterlaſſ. Tochter, Schwängerung von dem Fourier Georg Fiſcher betr. Johanngeorgenſtadt 1767.

102. Wochenzettel über Ausgaben und Einnahmen der Herrl. Schönburgſchen Herrſchaft Hartenſtein vom 24. bis 31. October 1646.

103. Geld-Rechnung über allerhand Einnahm u. Ausgab, ſo zur Hochgräfl. Schönburg. Hof-Küchen Hartenſtein gehörig, vom 16. Jan. 1699 bis Jacobi deſſelben Jahres.

104. Obrigkeitliche Verfügungen in Betreff des Rückmarſches und der Abdankung der nach abgeſchloſſen. Frieden mit der Pforte aus Ungarn zurückkehrenden Reichstruppen, welche dem oberſächſiſchen Kreis angehören. Dresden u. Glauchau 1664.

105. Innungs-Artikel der 1748 geſtifteten Strumpfwirker-Innung zu Dresden. Durch den Stadtrath zu Freiberg beglaubigte Abſchrift nebſt Stadtſiegel 1759.

106. Geburtsbrief für Joh. Michael Walter, ausgeſtellt von Carl Ernſt v. Schönleben auf Wegefahrt und Lange Rinne 1721.

g. Vermischtes, Curiosa, Gedichte ꝛc.

1. Dr. Rabe, Gottfr., Kurzer Bericht, was man vom Münchstandt, vermeynter Religion, auch verübten gottlosen Leben mitten im Bapstthum gehalten habe. Wittenberg 1602.

2. Discurs vom Primas Reym nebst Antwort des Pasquini.

3. Dr. Löscher, Extract aus dessen Predigt von der Bedenklichkeit des gänzlichen Ruins von Sachsen.

4. Ode an den König v. Preußen, weil er keine fremden Kriegsvölker im Reiche passiren lassen wollte.

5. Der Brühlsche Schwindel (Pasquill), Gedicht a. d. Preußenkönig. 1756.

6. Der Sächß. Armee herznagende Seufzer ins Pirn. Lager. 1756.

7. Europäisches Fürstenconcert (Satire). 18. Jahrh.

8. Rhabarberlied (Spottgedicht auf Friedr. II.) 18. Jahrh.

9. Napoleons Ankunft in Leipzig (Spottgedicht). 19. Jahrh.

10. Walter, Joh. Christ., Quatb.-Steuereinnehmer in Freiberg, Acten über dessen Verlobung und Trauung. Freiberg 1757.

11. Eine Anzahl alter Pathenbriefe.

12. Kirchenabkündigung wegen eines zum Christenthum bekehrten jüdischen Knabens Abraham Hentzschel, der in der Hospitalkirche zu Freiberg getauft werden sollte.

13. Rechnung über die der Wittwe des Kurfürstl. Stallmeisters Jobst Rephun auszuzahl. Soldüberschüsse ihres Mannes. Dresden 1644.

14. Ludewig, C. Gotth., Anderthalbhüfner in Falkenberg. Etwas zum Zeitvertreib in müßigen Stunden vor den Landmann. 1795.

15. Dr. Reinhard, Oberhofpred., Predigt am II. p. Epiphan. 1812.

16. Kurzes Gespräch von den Cometen oder Strobelsternen ꝛc. 1680.

17. Ollivier, eine Erzählung aus den Zeiten der Kreuzzüge (aus dem Französischen).

18. Almanach auf 24 Jahre, 1776 bis 1799. Original mit Federzeichng.

19. Sammlung launiger Gedichte.

20. Steffen Fiedelbogens Sendschreiben an Rector Bidermann, sein Programm de rita musica betr. Prag.

21. Komisches Geburtstagsgedicht zu Hrn. Heimerts Geburtstag. Freiberg 1745.

22. Beschreibung der Landesschule in Meißen.

23. Die Liebe zum Frieden als eine besondere Zierde eines Fürsten. Gedicht. 18. Jahrh.

24. Hübler, D. G. J., Die Gelehrsamkeit als ein Mittel die wahre Hoheit zu erlangen. (Rede.) Freiberg 1752.

25. Bertuch, Geist der Zeit, eine Kapuziner-Predigt.

26. Dr. Martin Luthers Sendschreiben an einen Oberpfarrer in der Lausitz, dessen Abhandlung über das Bedürfniß besserer Gesangbücher betr. 1797.

27. Magia Visionum.

28. Cabala nigra.

29. Pankratii Paläophili Abhandlung von der Mummenschanz. 1767.

30. Kurzes Leben des Cicero.

31. Charakteristischer Kalender auf's Jahr 1782. (Freiberg.?)

32. Allerhand kurioſe Carmina. 18. Jahrh.

33. Vertheidigung der ſogen. ſchrift- und vernunftmäßigen Erörterung der Frage: ob man einem Sterbenden einen Gruß mitgeben könne; wider d. Spötter. 18. Jahrh.

34. Scherzhafte Auszüge. 1761.

35. Entwurf eines Adreßkalenders der Leipzig. Frauenzimmer. 1772.

36. Verzeichniß der renommirteſten Dresdner Freudenmädchen. 1756.

37. Ein Stück altes Notenblatt mit Text. 15. Jahrh. Pergament.

38. Diverſa. — 1. Neujahrswunſch 1776 v. J. G. Fleiſchmann, 2. Grabſchrift v. 1793, 3. Zigeuneriſche Feuerſegen, 4. verkehrte Liebe oder verſtellte Freundſchaft, 5. Histor. naturalis, merkwürdige Mittheilungen, 6. ⊙ fulminans zu machen, 7. über tollen Hundebiß, 8. Lied des Singechors 1718.

39. Gratulationsprogramme nebſt ſchriftlichen Glückwunſch-Gedichten der oberen Schüler, dem Conrector Jünger am Lyceum zu Chemnitz geweiht. Chemnitz 1753—71.

40. Weinbüchlein. 1641.

41. Gerlach, J. Ch. Fr., Leſefrüchte. Freiberg, um 1790 ff.

42. Altes Manuſcript aus d. Kirche zu Oberbobritzſch theils über Heilige, theils über Dogma handelnd. 15. Jahrh. gebund. Original.

43. Lieben, Johannes, Schreibebuch. Freiberg 1630.

44. Gerlach, J. Chr. Fr., Vermiſchtes. Freiberg.

45. Erklärung der zwölf Schlüſſeln Frater Basilii Valentini zu dem uralten Stein der Weiſen.

46. Bibelblatt mit Mönchsſchrift u. gemalten Initialen, die Schöpfung darſtellend.

47. Einige religiöſe Antiquitäten. Freiberg 1836. Abſchr.

48. Ein altes Notenblatt mit Text. Pergament.

49. Kalligraphiſche Vorſchriften aus der Helmertſchen Schreibſchule. Freiberg 1825.

50. Eine intereſſante Ordre, welche die Verhaltungsmaßregeln für die zu einer erzherzoglichen Tafel geladenen Junker enthält. 1624.

51. Eine räthſelhafte Inſchrift von einem Taufbecken.

52. Haupt-Grund-Anſchlag d. Rittergut Mulda. Ohne Jahrzahl. Orig.

53. Büchſenmeiſterei, d. i. „kurtze doch eigentliche erklerung deren Ding, ſo einem Buchſenmeiſter furnemlich zu wiſſen von nöten." (Mit Federzeichnungen.) Nürnberg 1680.

54. Gerlach, Joh. Chriſt. Fried., Theologiſche Moral. 1780.

h. Bibliographie.

1. Gerlach, J. Ch. Fr., Buchdrucker und Buchhändler in Freiberg, Catalogus Scriptorum de rebus Freibergensibus (mit Beilagen).

2. Küchenmeiſter, Amtsprediger in Freiberg, Necrologium Fribergense. 18. Jahrh.

3. Derſelbe, Verzeichniß der ſämmtlichen Schriften Dr. Hier. Welleri, nebſt Anmerkung.

4. Derſelbe, Eruditi Freiberg. olim clari.

5. Notitia dissertat. de rebus metallicis chronologica (autores juridici.)

6. Bibliotheca Saxonica. 14 Blatt.

7. Verzeichniß Sächsisch. Chroniſten.

8. Gerlach, J. Ch. Fr., Inhaltsverzeichniß verſchiedener auf Marienberg Bezug habender Schriften.

9. Inhalt der: „Geſammelte Nachrichten zur Stadt- und Berggeſchichte von Marienberg."

10. Gerlach, Heinrich, Extract aus dem Katalog der Kloſterbibliothek zu Sct. Jacobi in Freiberg.

11 Reiche-Eiſenſtuck, Geheim-Rath in Annaberg, deſſen Vortrag „Rückblicke in die alte Litteratur" gehalten im wiſſenſchaftlichen Verein zu Annaberg im J. 1843.

12. Gerlach, Heinr., Repertorium über die, hauptſächlich die Geſchichte Freibergs nebſt Umgegend betreffenden Aufſätze in den ſeit 1800 erſchienenen Freiberger Localblättern. 1870.

i. Autographen.

1. Dr. Luther, Martin, Brief an die damalige verwittw. Markgräfin von Brandenburg, Empfehlung zur Annahme des Dr. Erasmus Alberus als Prediger. Original v. J. 1546.

2. Johann Georg I. Kurf. von Sachſen, Specialreſcript an Barthol. Praßern, Amtsſchreibern, und Nicol. Schwarzer, Weingebürgsverwaltern zu Dresden, die Bezahlung von 620 Fl. 9 Gr. für Dünger in die Churfürſtl. Weingebürge betr. Hauptquartier Jericho 17. December 1635. Orig.

3. Rabener, Gottl. Wilh. Canzleiverordnung der Churf. Sächß Ordinar-Steuer-Secretariat-Expedition an den Amts- und Stadt-Steuer-Einnehmer zu Frankenberg mit Sachßenburg, Quittung über die von ihm beſtellte Caution an 900 Thlrn. betr. Dresden 23. Sept. 1769. Papier-Original.

4. Schiller, Friedrich, Brief desſelben, die Recenſion einer geſchichtlichen Abhandlung betr. Jena 13. Febr. 1797. Copie.

5. — 34. Originalbriefe von: — 5. Prof. D'Alton. Halle 1841. — 6. Geh. Hofrath, Prof. Dr. Bachmann, Naturforſcher. Jena 1850. — 7. v. Bär, Prof. d. Anatom. Königsberg 1826. — 8. Berthold, Profeſſor der Zoologie. Göttingen 1850. — 9. Prof. Dr. Boy. Leyden 1825. 10. Dr. Bünger, Profeſſor der Zoologie. Marburg 1837. — 11. Profeſſor Burmeiſter, Director des zoologiſchen Muſeums in Halle. 1838. — 12. v. Charpentier, Oberbergrath, Brieg 1825. — 13. Profeſſor Drapier, Brüſſel 1823. 14. J. G. Fatio, Profeſſor, Genf 1845. 15. Profeſſor Dr. Goldfuß, Poppelsdorf 1826. — 16. Prof. Hornſchuh, Greifswald 1846. — 17. Kunze, Prof. der Botanik, Leipzig 1842. — 18. Prof. Dr. Leiblein, Würzburg 1846. — 19. Prof. Dr. Lichtenſtein, Berlin 1838. — 20. Apotheker Mechlenburg, Naturforſch., Flensburg 1846. — 21. Joh. Müller, Director des anatom. Muſeums zu Berlin 1841. 22. J. F. Naumann, Naturforſch., Ziebigk 1832. — 23. Prof. Nitzſch, Halle 1825. — 24. Prof. Dr. Otto, Breslau 1844. — 25. Hofrath Perleb, Freiburg in Brg. 1839. — 26. Johann Preel, Director des zoolog. Muſeums, Prag 1837. — 27. H. Rathke, Profeſſor der Anatomie, Königsberg 1846. — 28. Ratzeberg, Naturforſcher, 1847. — 29. Prof. E. Reichenbach, Dresden 1837. 30. Carl Sunderall, Prof. der Anatomie, Stockholm 1843. — 31. L. Thienemann, Naturforſcher, Dresden 1845. 32. Dr. Fr. S. Voigt, geh. Hofrath u. Prof., Jena 1846. — 33. Dr. Wagner, Director des zoolog. Muſeums, München 1847. — 34. Profeſſor Dr. Will, Erlangen 1846.

35. Miniſter Lindenau, eine Adreſſe.

36. Freiesleben, Hofprediger in Dresden, Quittung über Deputat. Dresden 1705.

37. Engelſchall, Hofprediger zu Dresden, Quittung üb. Beſoldung. 1709.

38. Dr. Hacker, Hofprediger in Dresd. Kirchenſtuhlverſchreibung. 1820.

39. Moſchinski, Quittung über Beſoldung. 1725.

40. Kaiſer Maximilian II., gedr. Befehl wegen der Holzflöße auf der Elbe und Aupa. Wien 1573.

41. Kaiſer Rudolf II., Revers für den Stadtrath zu Guben einer Bürgſchaft halben. Prag 1601.

42. Kaiſer Carl VI., Proviantlieferungs-Freypaß.

43. Auguſt I., Kurfürſt v. Sachſen, Schreiben an ſeinen Oheim. Plaſſenburg 1579.

44. Joh. Georg I., Kurfürſt von Sachſen, gedr. Befehl wider die Marodeurs, Deſerteurs und Spione. Dresden 1642.

45. Derſelbe, Befehl wegen Steuer-Erlaß. Zabeltitz 1647.

46. Ebenderſelbe, Befehl wegen Auszahlung von 8 Thlr. an des Wildmeiſters Tochter zum Hochzeitsgeſchenk. Moritzburg 1654.

47. Joh. Georg II., Kurfürſt v. Sachſen, Befehl an den Canzler und Geh. Rath v. Lüttichau. Dresden 1664.

48. Friedrich Auguſt, König von Sachſen, Juſtificationsſchein über eine von der Oberrechnungs-Expedition abgelegte Rechnung. Pillnitz 1810.

49. Carl Auguſt, Großherzog v. Sachſen-Weimar, Befehl wegen eines Erlaſſes am Pachtgeld für ein Kammergut. Weimar 1813.

50. Rudolf Auguſt und Anton Ulrich, Gebr., Herzöge zu Braunſchweig und Lüneburg, gedruckter Befehl, die Fiſchwaſſer betr. Wolfenbüttel 1692.

51. Gräfin Coſſell, Brief an den Hofrath v. Wichmanshauſen, Bitte um Verwendung für ſie betr. Stolpen 6. Jan. 1734.

52. Johann, Herzog zu Sachſen, Namensunterſchrift.

53. v. Kyau, F. W. F., Quittung über Verpflegungsgelder. Königſtein 1724.

54. Magdal. Sibylla, verwitt. Kurfürſtin von Sachſen, desgleichen. Dresden 1682.

55. Graf v. Brühl, Unterſchrift auf einem Chatoulleſchein über 2200 Thlr. 1756.

56. Dr. Martin Luther, Auslegung des Pſ. 118. 1542.

57. Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachſen, der Kurſachſen Adminiſtrator, Befehl an die Kammerräthe zu Dresden. Weimar 1592.

58. Wilhelm, Landgraf zu Heſſen, Bittſchreiben an d. Kurfürſt Auguſt in Sachſen, wegen Aufnahme eines Sohnes ſeines Dieners in die Kloſterſchule zur Pforten. Marpurgk 1566.

59. Vier Briefcouverts mit eigenen Handſchriften ſächſiſcher Prinzeſſinnen: Großherzogin Antonie von Toscana, Königin v. Sardinien, Infantin Luiſe v. Spanien, Herzogin von Angoulême. Florenz, Turin ꝛc. Mitte d. 19. Jahrh.

60. Stammbuch des Joh. Chriſtoph Fritzſche. Wittenberg u. Leipzig 1725.

61. Brief des angeblich. Louis XVII. (Ludwig's XVI. Sohn), „Herzogs der Normandie, legitimen Königs von Frankreich." London 1840.

62. Facſimile eines angeblich. Briefs Peters des Großen an einen deutſchen Fürſten, eine zwiſchen den beiderſeitigen Regentenhäuſern zu ſchließende Heirath betr. 1722. Petersburg 1829.

63. Mayer, Joach., Amtsprediger zu Sct. Petri in Freiberg, Pathenbrief. Freiberg 1727.

64. Gräfin Coſſell, Brief an Hofrath v. Wichmanshauſen. Stolpen 29. März 1733.

B. Druckſchriften.

Inhalt: a. Freiberg und Umgegend betr. b. Bergbau und Hüttenweſen betr. c. Geſchichte und Topographie, insbeſondere Sachſen betr. d. Chronikaliſches. Perſonal-Nachrichten. e. Wörterbücher. Kalender. Zeitſchriften. f. Kirche und Schule betr. g. Oeffentliches Recht, Politik, Kriegsgeſchichte betr. h. Alterthumswiſſenſchaft, Heraldik, Kunſtgeſchichte und Münzkunde betr. i. Buchdruckerkunſt und die verwandten Fächer betr. k. Arzneiwiſſenſchaft, Alchemie, Zauberkunſt betr. l. Verſchiedene Wiſſenſchaften, Technik ꝛc. betr. m. Kunſt und Poeſie. Belletriſtik. Philoſophiſche Abhandlungen. n. Curioſa. Humoriſtiſche und ſatiriſche Schriften. o. Bibliographie. Kataloge. p. Vermiſchtes.

a. Freiberg und Umgegend betr.

1. u. 2. Bocer, Johannes, Fribergum in Misnia, lat. Verſe. — Zwei Exemplare. Leipzig, 1553 u. 1577.

3. Möller, Andreas, Theatrum Fribergense chronicum, Beſchreibung der Stadt Freiberg. Freiberg 1653.

4. Möller, Andreas, *Ἀντιπελαργια*, sive Debitum parentale, quod patri suo A. Mollero solvit filius etc. Freiberg 1659.

5. Wiliſch, Chriſtian Gotthold, Amtsprediger, Kirchenhiſtorie der Stadt Freiberg und der eingepfarrten Städte und Dörfer. Leipzig 1737.

6. Derſelbe, 3 Hefte Nachrichten über die St. Nicolaikirche zu Freiberg, Niederreißung, Aufbau, Einweihung des neuen Taufſteins. Freiberg 1750, 52, 54.

7. Derſelbe, ein Band, enthaltend 13 diverſe Abhandlungen, Reden, Predigten ꝛc. (z. B. vom Prinzenraub). Freiberg und Leipzig 1751 — 1767.

8. Klaglied der durchl. hochgeb. Fürſtin vnd Frawen Agnes, geb. Landtgreffin zu Heſſen ꝛc. nebſt Klaglied Teutſchlands vber dem betrübt. Abgang des Churfürſten Moritz. Dresden 1553.

9. Verzeichniß, welcher Geſtalt die Leiche Kurfürſt Auguſts den 13. März 1586 von Dresden nach Freiberg geführt und daſelbſt beigeſetzt worden. Magdeburg 1586.

10. Poetiſche Erklärung der Deviſen auf dem Castro doloris (Trauer-Gerüſte) des Kurfürſt Johann Georg III. Leipzig.

11. Hempel, Michael, Von dem Begräbniß des fürſtlichen Geſchlechtes und Stammes Sachſen, welches in der Domkirche zu Freiberg ganz zierlich und herrlich erbaut iſt. Freiberg 1605.

12. Hempel, M., und Schirmer D., Beſchreibung der in Kupfer geſtochenen überaus herrlichen und kunſtreichen Begräbniß-Kapelle in der Domkirche zu Freiberg. (Mit dem Bildniß Johann Georgs.) Freiberg 1619.

13. Grübler, Johann Samuel, Ehre der Freiberger Todtengrüfte, d. i. der zu Freiberg befindlichen Epitaphien, Inſchriften, Monumente ꝛc. nebſt Lebensbeſchreibungen der Patricier. 1 Band. (Vergl. Nr. 99: zwei Bände. Leipzig 1730.

14. Dünne, Ludwig, der Friedhof zu Freiberg und seine Gräber. Freiberg 1844.

15. Newe Zeitung und Wunderpredig, dadurch eine arme einfeltige Jungfraw alle Stende zur Buße und Besserung ihres sündlichen Lebens vermanet hat. Magdeburg 1560.

16. Agricola, Georg, Leichpredigt bei dem Begrebnus der Frau Barbara Settler. Freiberg 1601.

17. Roth, Salomo, Mord-Leichen-Predigt beim Begräbniß von 4 Erschlagenen, nebst Erzählung des Verlaufs dieser und anderer Uebelthaten. Freiberg 1616 und Chemnitz 1669.

18. Gensreff, Abraham, Leichpredigt bei dem Begräbniß zweier Eheleute Theoph. und Ottilie Lehmann. Freiberg 1633.

19. Reinhold, Wagner, Bennewitz, Starck, Schmidt, Röber, ein Fascikel mit 8 verschiedenen Leichen-Predigten (z. Theil mit merkwürdigen Titeln) Freiberg 1639 — 1672.

20. Das 950 Salzburgische Emigranten freudig aufnehmende Freiberg. Freiberg 1732.

21. Janicke, Georg Friedrich, Predigt über den Durchzug von 950 Salzburgischen Emigranten. Dresden 1732.

22. Wilisch, Christian Friedrich, Das neue Lied Freibergs bei Einweihung einer neuen Orgel in der St. Petrikirche. Freiberg 1735.

23 Ein Heft, enthaltend 4 Beurtheilungen des Bidermann'schen Programmes de vita musica, nebst dessen Ehrenrettung. 1749. 50.

24. Wilisch, Christian Gotthold, Predigt an Weihnachten 1757, nebst M. Andreas Beyers Lebenslauf. Freiberg 1757.

25. Haltmeier, S. C., Standrede bei Beerdigung Rottbergs. Freiberg 1761.

26. Nachrichten von Bücherfesten. (Jubelschrift.) Freiberg 1773.

27. (Richter, Joh. Gottl.), Denkmal des Pastors Chr. Gottl. Grundig. Freiberg 1781.

28. Frisch, M. S. G., Amtsprediger, Leben des Buchhändlers A. B. Bernhardi. Freiberg 1801.

29. Hübler, D. G. J., Ehrendenkmal auf J. G. Bidermann, Rector. Freiberg 1805.

30. Mittheilungen über Christian Sigismund Horn, Freibergs Wohlthäter, und seine Stiftungen, mit Bildniß. Freiberg 1836.

31. Das metallenreiche Freyberg, vorgestellet in einem schlechten Carmine. Freiberg 1702.

32. Freybergische Stadt-Jubel-Acta oder Nachricht von dem Befreiungs-Jubelfest. Mit einem Kupferstich. Freiberg 1743.

33. Gründliche Relation von der sehr denkwürdigen Plocquada und Belagerung der Bergstadt Freyberg nebst dem in Kupfer gestochenen Plan der Belagerung und einem Anhang: Schwedischer Abzugk von Freybergk von Apiano Apiani. Freiberg 1643.

34. Das vor 100 Jahren von seiner angstvollen Belagerung befreite Freiberg. Freiberg 1743.

35. Programm der Feierlichkeiten zum Andenken an die am 17. Februar 1643 erfolgte Befreiung von der schwedischen Belagerung und Beschreibung der Jubelfeier am 16. und 17. Februar 1843. Nebst Programm zu den Feierlichkeiten bei der am 11. Aug. 1844 erfolgten Enthüllung des Monuments. Freiberg 1843 und 44.

36. Die Feier des 17. Februar 1843, als das 200jährige Jubelfest der Entsetzung Freibergs von der schwedischen Belagerung. Mit 2 lithograph. Blättern. Freiberg 1843.

37. (Stöbe,) Die Feier des 17. Februar 1843 und des 11. und 12. August 1844 zu Freiberg. Nebst kurzer geschichtlicher Einleitung, d. Jahre 1643 und 1743 betr. Freiberg 1844.

38. (Rentzſch, Joh.,) Beſchreibung, wie Kurfürſt Friedrich Auguſt II. die Erbhuldigung in Freiberg den 9. Juni 1733 eingenommen. Freiberg 1733.

39. Beſchreibung des Balcons am Rathhauſe, aus welchem der Kurfürſt am 12. Mai 1769 die Erbhuldigung angenommen hat. Freiberg 1769.

40. Beſchreibung der Feierlichkeiten beim Beſuch des Prinzen Anton nebſt Gemahlin, am 4. Juni 1800. Freiberg 1800.

41. Ein Heft mit diverſen Blättern, die Huldigung des Königs Anton, den 10. October 1827, betr. Freiberg 1827.

42. Singe-Spiel zum Andenken des am 16. October 1648 geſchloſſenen weſtphäliſchen Friedens. Freiberg 1748.

43. Einrichtung des Gottesdienſtes an dem Dankfeſte wegen des am 25. Septbr. 1555 zu Augsburg geſchloſſenen Religionsfriedens. Freiberg 1755.

44. Winkler, Carl Gottl., Verzeichniß der Inſchriften und Decorationen bei der Illumination den 23. December 1810 zum Geburtsfeſt des Königs Friedrich Auguſt (des Gerechten). Freiberg 1811.

45. Die 300jährige Jubelfeier der Uebergabe der Augsburger Confeſſion in Freiberg. Freiberg 1830.

46 Schladebach, Julius, das Männergeſangfeſt am 15. — 17. Aug. 1847, nebſt den Geſängen. Freiberg 1847.

47. Hoffmann, Ewald Friedrich, Predigt bei der 8. Jahresverſammlung des Hauptvereins der Guſtav-Adolf-Stiftung, am 18. Auguſt 1852. Freiberg 1852.

48. Hoffmann, Ewald Friedrich, Predigt bei der Gedächtnißfeier der vor 300 Jahren erfolgten Beiſetzung des Kurfürſt Moritz. Freiberg 1853.

49. Grundig, Johann Gottlob, De Statutis Fribergensibus. Leipzig 1766.

50. Gerlach, J. Chr. Fr., Statuta der Stadt Freyberg v. J. 1676 und die älteſten betr. Urkunden. Freiberg 1803. (ſ. auch Nr. 85.)

51. Der Bergſtadt Freyberg verneuerte Kleider-Ordnung. 1673.

52. Feuer-Ordnung der Stadt Freiberg von 1690 und 1725 (zwei Hefte). 1690 und 1725.

53. Ein Heft mit diverſen Verordnungen, als Markt- und Gaſſen-Ordnung, Bürgereid ꝛc. Freiberg.

54. Keller, Heinrich, Tableau von Freiberg. Frankfurt 1786.

55. (Pflugbeil, Joh. Wilh.) Biographie J. C. G. Rochlitzers. Freiberg 1850.

56. Rüdiger, Carl Auguſt, die Stadtſchule zu Freiberg unter J. Rivius. Freiberg 1824.

57. Fabricius, Georg, Friebergi descriptio atque annales. Wittenberg 1710. Rabener, J. Godofr., In laudem Freibergæ oratio obsid. Freiberg 1683.

58. Breithaupt, Auguſt, die Bergſtadt Freiberg in Hinſicht auf Geſchichte, Statiſtik, Cultur und Gewerbe. Freiberg 1825.

59. Derſelbe, daſſelbe, zweite durch Herm. Breithaupt beſorgte Auflage. Freiberg 1847.

60. Freyberg in Meißen (Verzeichniß der Behörden, Polizei- und Kirchenſtaat ꝛc.) Dresden 1702.

61. Anhang des genealogiſchen Titularbuchs von Freiberg. 1712.

62. Fiſcher, C. G., Verzeichniß ſämmtlicher Gebäude und Hausbeſitzer. Freiberg 1841.

63. Lehmann, Chriſtian, Fundation der Liebes-Steuer für Wittwen und Waiſen der Schul- und Kirchendiener. Freiberg 1702.

64. Des Ehrw. Miniſterii Special-Stiftung für Wittwen und Waiſen. Freiberg 1709.

65. Leges zur Begräbnißkaſſa der Goldſchmiede. Freiberg 1716.

66. Conventional-Artikel des Wittven-Verſorgungs-Beitrags. Freiberg 1766.

67. Namensliſte der Bürgergrenadier-Compagnie. Freiberg 1804.

68. Geburtstags-Gedichte aus den Jahren 1770 — 1810. Freiberg.

69. Hochzeitsgedichte, von 1735 bis 1825. Freiberg.

70. Abſchiedsgedichte, von 1792 bis 1822. Freiberg.

71. Jubelgedichte bei verſchiedenen Gelegenheiten. Freiberg 1742—1830.

72. Trauergedichte, von 1693 bis 1817. Freiberg.

73. Luther, Joh. Andr., latein. Schulprogramme zum Andenken des Richter'ſchen Geſtifts. Freiberg 1731 bis 1759.

74. Bidermann, Joh. Gottl., lateiniſche Schulprogramme zum Andenken des Eckard-Richter'ſchen Geſtifts. Freiberg 1747 — 1754.

75. und 76. Derſelbe, latein. Schulprogramme zum Andenken des Eckard-Richter'ſchen Geſtifts. Freiberg 1747 — 1772.

77. Hübler, D. Gotth. Joſeph, latein. Schulprogramme zum Andenken des Richter'ſchen Geſtifts. Freiberg 1772 bis 1796.

78. Jünger, Chriſt. Friedrich, ergleichen. Freiberg 1773 — 1794.

79. Nachrichten über die Freiberg. Schule, und neuere Jahresberichte.

80. Latein. Gedichte zum Preiſe Chriſtoph Gottlob Grundigs und Joh. Gottlob Richters. Freiberg 1759 bis 1799.

81. Dergleichen zum Preiſe Chriſt. Fr. Wiliſchens. Freiberg 1727 — 1758.

82. Nachrichten über die Armenverſorgungsanſtalt. Freiberg 1788 — 1807.

83. Dergleichen auf die Jahre 1846 und 1848. Freiberg.

84. Nachrichten über das Privat-Theater.

85. Klotzſch, Joh. Friedr., Geſchichte des Freybergiſchen Stadtrechts. (Sammlungen zu den deutſchen Stadt- und Landrechten, herausgegeben von A. F. Schott.) Leipzig 1775. (ſ. Nr. 50.)

86. Brauſe, Wilh. Theod., Predigt zum 200jähr. Jubelfeſte der Kirche zu Lichtenberg am 26. Juli 1848. Freiberg 1848.

87. Ein Band div. Abhandlungen, als: Nachrichten von Bücherfeſten, Abſchied der Preußen von Freyberg im April 1779. Freiberg.

88. Gerlach, Heinrich, Chronologiſches Verzeichniß der regierenden Bürgermeiſter der Stadt Freiberg, vom Jahre 1200 — 1861.

89. Derſelbe, Gedenktafeln aus der Geſchichte Freibergs.

90. Derſelbe, Chronolog. Ueberſicht und Ehrentafel der durch Stiftungen hochverdienten Wohlthäter der Stadt Freiberg.

91. Beyer, Martin, Sursum deorsum! Die alleredelſte Sorgfalt des Kurfürſt Joh. Georg II. bei Niederſetzung des durchl kurfürſtlichen Körpers in die Kirche auf dem Schloß Freudenſtein zu Freiberg. Mit Kupferſt. Dresden 1680. (Joh. Georg I. ſ. B.d. Nr. 156.)

92. Spener, Phil. Jac., Frommer Kinder Gottes Troſt ꝛc. nebſt Lebenslauf der Kurfürſtin Magdalena Sibylla, bei dem Leichenbegängniß in der Domkirche zu Freyberg. Mit Kupferſt. Dresden 1687.

93. Carpzow, Samuel Bened., Sieg unter Gottes Panier, vorgeſtellt bei den Exequien Joh. Georgs III. in der Domkirche zu Freiberg. Mit Kupf. Dresden 1691.

94. Bennewitz, Otto, Entwurf des uralten Gregorius- und Schulfeſtes nebſt Beſchreibung, wie es zu Freiberg gehalten worden. Nebſt mehreren Gregorius-Actus ꝛc. Freiberg 1652 — 1709.

95. Koch, Chr. Leb., Einige Nachrichten von Lichtenberg. Freiberg 1800.

96. Die Einrichtung des Gottesdienstes bei der Erbhuldigungs-Predigt am 12. Mai 1769. Freiberg 1769.

97. Gottfried Silbermann's Biographie, enthalten im Freiberger Anzeiger 1853 Nr. 175, 178 und 1858 Nr. 12, nebst dem Contract über den Bau einer neuen Orgel zu Frauenstein, abgedruckt: Sächsische Schulzeitung 1859 Nr. 46.

98. Eine mit dem Freiberger Rathsprotocoll versehene Anpreisung eines Geheimmittels des Apothekers Henning. 1660. latein.

99. Grübler, Joh. Samuel, Ehre der Freiberger Todtengrüfte, d. i. histor. Nachricht von den in den Freiberger 5 Kirchen befindlichen epitaphiis, inscriptionibus et monumentis. ꝛc. 2 Theile in 1 Band. Leipzig 1731.

100. a. b. Benseler, Gustav Ed., Geschichte Freibergs und seines Bergbaues, 2 Bände. Freiberg 1853.

101. Iccander, Das glückliche und in aller Welt berühmte königliche Freyberg in Meißen oder Beschreibung der bei dieser Bergstadt berühmten Gebäude und Sehenswürdigkeiten, wobei in specie vom Bergwerk Nachricht zu finden. Mit Abbildung. Chemnitz 1725.

102. J. C., Versuch einer Geschichte der St. Petrikirche zu Freiberg. Denkschrift zum 100jährigen Jubiläum der Wiederaufbauung derselben. Freiberg 1834.

103. Ulbricht, Gust. Herm., Geschichte der Reformation in Freiberg, zur Erinnerung an die Einführung der Reformation in der Pfingstwoche 1537. Leipzig 1837.

104. Wilisch, Christian Friedr., Zum Andenken an Michael Weidlich, auf Haselbach. Lebenslauf, Predigt ꝛc. Freiberg 1731.

105. Sammlung latein. Gedichte zur Namenstagsfeier des Rectors Christ. Friedr. Jünger. Freiberg 1774 — 95.

106. Hartwig, Joh. Dav., Gedächtniß-Predigt auf Carl Adolph v. Carlowitz auf Großhartmannsdorf. Freiberg 1757.

107. Bidermann, Joh. Gottl., Ehrendenkmal und Trauergedichte auf Dr. Christ. Friedr. Wilisch. Freiberg 1759.

108. Röber, Paul Phil., Gedächtniß-Predigt auf Caspar v. Schönberg auf Pfaffroda. Mit Portrait. Freiberg 1689.

109. Krantz, Christoph, Invitatio ad exequias funeris Rœberiani. Gedächtniß-Schrift auf den Sup. P. Phil. Röber. Freiberg 1696.

110. Bidermann, Joh. Gottfr., Charakteristische Skizze des Conrector M. Hübler. Freiberg 1805.

111. Flade, Christ. Gottl., Dankbare Erinnerungen an den Conrector Hübler. Freiberg 1805.

112. Derselbe, Nachrichten über Leben, Character und Schriften des Conrector Hübler. Freiberg 1806.

113. Frisch, Sam. Gottl., Geschichte der Bildungsanstalt für Lehrer in Freiberg. Freiberg 1809.

114. Derselbe, Geschichte der Eusebienschule in Freiberg. 1814.

115. v. Martius, Heinr., Kloster Altenzelle. Zur Kunde der Vorzeit. Freiberg 1821.

116. Beschreibung der Feierlichkeiten in Freiberg bei der Erbhuldigung des Königs Anton. Freiberg 1827.

117. Frisch, Sam. Gottl., Biographische Nachrichten über den Amtsprediger M. Joh. Christ. Frisch. Freiberg 1804.

118. Derselbe, Biographische Nachrichten über den Sup. J. F. v. Brause. Freiberg 1820.

119. Dietrich, Ewald, Immortellen um Freibergs Bürgerkrone. Freiberg 1827.

120. Buntes Freiberg. Leuchtkugeln vom St. Petrithurm, von Ernst Spielhauß. 1. Heft. Leipzig 1844.

121. Die Differenzen zwischen dem Offizier-Corps des K. S. 1. leichten Reiterregiments und einigen Bergakademisten zu Freiberg, dargestellt von dem Offizier-Corps. Dresden 1846.

122. (Conſtantin, R.,) — Die Speiſe- und Back-Anſtalt zu Freiberg nach ihren Grundſätzen, Einrichtungen und Ergebniſſen ꝛc. Freiberg 1856.

123. Adreß-Handbuch der Stadt Freiberg. 3 Jahrgänge 1855, 58, 62. Freiberg. (ſ. Nr. 138.)

124. Benſeler, Guſt. Ed., Kleines Rundgemälde von Freiberg. Ein Führer zu d. Sehenswürdigkeiten. Mit Grundriß und 4 Lithographien. Freiberg 1862.

125. Heuchler, Ed., Der Dom zu Freiberg in geſchichtlicher und kunſthiſtoriſcher Beziehung. Mit 4 Lithographien und 1 Photographie. Freib. 1862.

126. Derſelbe, Die goldene Pforte am Dom zu Freiberg. (Auszug aus der vorgenannten Schrift.) Freiberg 1862.

127. Ein Convolut, enthaltend Bekanntmachungen des Raths zu Freiberg aus dem 18. Jahrhundert u. m. And. Freiberg.

128. v. Engel, Adolph, Die Gründung und Thätigkeit des landwirthſchaftlichen Vereins zu Freiberg. Feſtſchrift. Freiberg 1864.

129. Ein Fascikel von 10 diverſen Diſſertationen theolog. und juriſt. Inhalts von Freiberger Autoren, als: Horn, Franke, Rhode, Röber, Seyfried, Wiliſch. Wittenberg 1671 — 73, 95.

130. Gerlach, H., Die mittelalterlichen gravirten meſſingen. Grabplatten insbeſondere in den Domen zu Meißen und Freiberg.

131. Gerlach'ſche Buchdruckerei, Freiberger gemeinnützige Nachrichten, Jahrgang 1800 bis Ende Febr. 1848.

132. Gerlach'ſche Buchdruckerei, Freiberger Nachrichten, 1. April 1848 bis 1853.

133. Wolf'ſche Buchdruckerei, Freiberger Anzeiger, März 1848 ff.

134. Gerlach'ſche Buchdruckerei, Freiberger Zeitung, Jahrgang 1864 und 1865.

135. Puttrich, Ludw., Die goldene Pforte der Domkirche zu Freiberg, mit 7 Steindruck-Tafeln. Leipzig 1836.

136. Rüdiger, C. A., Verzeichniß der Lehrer am Gymnaſio zu Freiberg von 1537 bis 1837. Freiberg 1837.

137. (Beyer, Rob.,) Beiträge zu Freibergs Localgeſchichte des 19. Jahrhunderts. Heft 1, 2, 3. Freiberg 1846 und 47.

138. — 140. Adreß-Handbuch der Stadt Freiberg, 1862, 64, 68. Mit Plan von Freiberg.

b. Bergbau und Hüttenweſen betr.

1. Klotzſch, Joh. Friedr., Urſprung der Bergwerke in Sachſen. Chemnitz 1764.

2. Dietrich, E. B., und Weber, Gotth. Aug., Ueberſicht der Geſchichte des Bergbaues im ſächſiſchen Erzgebirge. Annaberg 1822.

3. Die Bergakademie zu Freiberg. Zur Erinnerung an die Feier des 100jährigen Geburtstags A. G. Werners am 25. Septbr. 1850. Freiberg 1850.

4. v. Charpentier, Truſſaint, Beſchreibung der Arbeiten in dem Amalgamirwerke zu Halsbrücke. Leipzig 1802.

5. Abbildung und Beſchreibung der ſämmtlichen Bergwerks-Beamten und Bedienten, desgl. der Schmelzhütten-Beamten, in behörigen Habit, mit color. Kupfern. Nürnberg 1721.

6. Der unverdroſſene Bergmann. Dresden 1757.

7. Wahrhafter Bericht von dem Zuſtand der fürſtlich Anhaltiſchen Bergwerke. Halberſtadt 1694.

8. Ein Heft mit Betriebsberichten von verſchiedenen Gruben der Freib. Bergamts-Revier. Freiberg 1858 u. 59.

9. Ueberſicht des Ausbringens und der Beiträge für den Bergbau in der Revier Freiberg. 1859.

10. Beyer, Auguſt, das geſegnete Markgrafthum Meißen, an unterirdiſchen Schätzen und Reichthum nach der Austheilung von Ausbeuten ꝛc. Dresden 1732.

11. Ein Heft alte Berglieder, geiſtliche Bergreyhen von 1713 und 1720.

12. Döring, Moritz, Markgraf Friedrich oder Bergmannstreue. Schauſpiel mit Geſängen in 3 Acten. Freiberg 1855.

13. Ein Heft, enthaltend 3 Jubel-Bergpredigten von 1749, 57 und 1763, von C. G. Wiliſch; 1 dergleichen von Hahn in Schneeberg 1766 und 3 andere auf Feſtlichkeiten ſich beziehende Schriften.

14. Glückauf! Zur Vermählung des Kronprinzen Albert mit Carola von Waſa, von den Gewerken. Glückauf beim Beſuch des Königs Friedrich Auguſt auf alte Hoffnung Gottes zu Gersdorf, den 24. Auguſt 1852.

15. Böhmer, Adam, Bergmänniſches Glückauf, wie ſolches dem neuen Oberbergbauptmann in einer Bergpredigt gewünſchet. Freiberg 1714.

16. Bergmänniſches Gutachten über die Einſiedler Fundgrube.

17. Stollnordnung vom 12. Juni 1749.

18. Declaration wegen erhöhter Berg-Brand-Silberbezahlung und Erztaxe von 1765.

19. Freiberger Erz-Taxe vom 16. April 1851.

20. Lohſe, C. T., Tafeln über den Betrag der Bezahlung für die Erze nach der von 1852 an giltigen Erztaxe.

21. Geſetz über den Regalbergbau vom 21. Mai 1851 nebſt Ausführungs-Verordnung.

22. Verhaltungsregeln zur Verhütung von Verunglückungen beim Steinkohlenbergbau. Freiberg.

23. Wünſche und Bitten der Bergarbeiter. Freiberg 1848.

24. Bergknappſchaftscaſſen-Regulativ. Freiberg 1856.

25. Freiesleben, Friedr., Handbuch der Berggeſetzgebung. Leipzig 1852.

26. Sächſiſche Bergwerks-Zeitung, herausgegeben von Gewerken und Grubenvorſtehern. 3 Bände. Freiberg 1852, 53, 54.

27. Freiberger Berg-Kalender auf 1645, 50, 81, 86, 97, 1700, 10, 11, 13 — 16, 26, 28, 29, 31, 34, 36, 38, 75 — 78, 80 — 95, 1797 — 1870.

28. Freiberger kleiner Berg-Kalender auf 1852 und 1858.

29. Freiberger Volks-Kalender auf 1856.

30. Harz-Berg-Kalender. Clausthal 1852.

31. Bergmänniſcher Geſchäfts-Kalender. Freiberg 1853.

32. Kurfürſtlich Sächſiſcher Berg-Kalender. Marienberg 1773 und 76.

33. Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann auf 1849 (enthaltend unter A. das Silberausbringen des Freiberger Reviers von 1524 — 1847 graphiſch). Freiberg 1849.

34. Döring, Moritz, Der Bergmannsgruß. Gedicht.

35. Köhler, Aler. Wilh., Standrede am Sarge des Bergraths Chriſtl. Ehreg. Gellert. Freiberg 1795.

36. Eides-Erklärung ſammt des Meineides Verwarnung, ſo von dem Sächſiſchen Ober- und Bergamte vor der Pflichtleiſtung zu geſchehen pfleget.

37. Albinus, Theoph., Das entlarvte Idolum der Wünſchelruthe, oder Unterſuchung, was bisher historice

damit paſiret, ob ſie physice gegründet und wie fern moraliter darnach zu operiren ſei. Dresden 1704.

38. Agricola, G., und Ph. Bech, Vom Bergkwerk. 12 Bücher, darin alle Empter, Inſtrument, Gezeuge ꝛc. mit ſchönen Figuren vorbildet und klärlich beſchrieben ſeindt. Mit vielen gemalten Abbildungen. Baſel 1557.

39. Bergk-Ordnung des Herzogs Auguſt zu Sachſen. Zwickau 1574.

40. Dieſelbe. Dresden 1568.

41. Span, Sebaſtian, 600 Bergk-Urthel, Schied und Weiſungen bei vorgefallenen Bergkwerks Differentien. Mit einem handſchriftlichen Anhang: Alte Berggebräuche bei der Stadt Freiberg. Zwickau 1636.

42. Exercitia militaria vor die Bergleute. 1745.

43. Beſchreibung der Feierlichkeiten beim dritten Jubiläum der Augsburger Confeſſion in der Freiberger und den übrigen ſächſiſchen B.-A.-Revieren, am 25—27. Juni 1830.

44. Mathesius, Johann, Bergpoſtille oder Sarepta, darin vom Bergwerk und Metallen guter Bericht gegeben wird. Nebſt der Chronik der Bergſtadt Joachimsthal bis zum Jahre 1578. (Vorgebunden iſt: Analysis locorum theol. ex immotis S. Script. fundamentis a Jo. Deucero. Lipsiae 1606.) Nürnberg 1587. (ſ. auch Nr. 80.)

45. a. bis g. Freibergiſche Ausbeute-Bogen von 1575—1826. 7 Bände.

46. Erinnerungen an Freibergs Bergbau. Ein Leitfaden für den Beſuch der Gruben, Wäſchen, Hütten ꝛc. Freiberg 1850.

47. Freiherr v. Beuſt, F. C., Ueber den gegenwärtigen Zuſtand und die Ausſichten beim ſächſiſchen Silberbergbau. Freiberg 1850.

48. Derſelbe, Ueber die Entwickelungsfähigkeit des Freiberger Silberbergbaues. Freiberg 1851.

49. Derſelbe, Die Bedeutung des Freiberger Berg- und Hüttenweſens gegenüber der daſigen Eiſenbahnfrage. Freiberg 1855.

50. Gätzſchmann, M. F., Vergleichende Ueberſicht der Ausbeute, welche von 1530 an bis mit 1850 im Freiberger Revier vertheilt wurde. Freiberg 1852.

51. Döring, Moritz, Der Bergmannsgruß „Glückauf!" Abdruck aus dem Freiberger Berglalender auf 1857. Mit geſchichtlicher Darſtellung, Illuſtrationen und Erklärung derſelben. Freiberg.

52. Bever, Adolph, Nachrichten von alten Bergwerken in den kurſächſ. Landen. Leipzig 1734.

53. Wiliſch, Chr. Gotth., Ein neues Berggeſchrey auf den ſächſiſchen Bergreſieren. Leipzig 1763.

54. Schmidt, C. W. F., Aufſatz von dem Rechte des Bergleders. Freiberg 1774.

55. Derſelbe, Aufſatz von dem Eide auf den Rundbaum. Schneeberg 1782.

56. Monsky, Joh. Traug., Zum Andenken an Bergmeiſter Scheidhauer. Freiberg 1784.

57. Dem Gedächtniß des Bergraths v. Wichmannshauſen. Freiberg 1787.

58. Die Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptſtölln des B.-A.-Reviers Freiberg. Dresden 1804.

59. Münzing, Ch. F., Beſchreibung der Saline Dürrenberg. Freiberg 1808.

60. v. Trebra, F. W. H., Bergmeiſter-Leben und Wirken. Freiberg 1818.

61. Becher, F. L., Die Mineralogen G. Agricola und A. G. Werner. Freiberg 1819.

62. Benſeler, Guſt. Ed., Berggeſchichten vom Aufkommen des ſächſ. Silberbergbaues. Freiberg.

63. Werner und das Wernerfeſt im Jahre 1850. Freiberg.

Jugel, Joh. Gottfr., Berg- und Schmelzbuch, mit einem Anhang: die gold- und silberhaltigen Erzgebirge Schlesiens. Berlin 1743. (Angebunden an B.n. Nr. 27.)

64. Bauß, Johann Georg, Institutiones juris metallici germanici, i. e. Einleitung zu den in Deutschland üblichen Bergrechten und Bergprocessen. Leipzig 1740. Angebunden ist: Aeditiones zu Ludovici Einleitung zum Civil- Concurs- und Wechsel-Prozeß. Halle 1725, u. Gesetzmäßige Schranken der Zeugeneide und Urfehden. Frankfurt 1748.

65. Ueber die kursächsische Bergwerks-Verfassung. Beitrag zur Statistik von Sachsen. Leipzig 1787.

66. Schmid, Friedr. Aug., G. Agricola's Bermannus. Einleitung in die metallurgischen Schriften desselben. Freiberg 1806.

67. Hallbauer, C. F., Was wäre Sachsen ohne seinen Bergbau? Freiberg 1821.

68. Mineral- und Bergwerks-Lexicon in alphabetischer Ordnung. Chemnitz 1743.

69. Köhler, A. W., Versuch einer Anleitung zu den Rechten und der Verfassung bei dem Bergbau in Kursachsen. Freiberg 1786.

70. Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptstölln des Bergamtsreviers Freyberg. Dresden 1804.

71. Bergk-Ordnung des Durchlauchtigsten Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Augusten Herzogen zu Sachsen ꝛc. Dresden 1574.

72. Haupt, Th., Bausteine zur Philosophie der Geschichte des Bergbaues. 2. Lieferung: Archäologie und Chronik des Bergbaues. Leipzig 1866.

73. Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der königl. sächs. Bergakademie zu Freiberg am 30. Juli 1866. Dresden 1866.

74. Die Fortschritte der berg- und hüttenmännischen Wissenschaften in den letzten hundert Jahren. 2. Theil der Festschrift zum Jubiläum ꝛc. Freiberg 1867.

75. Neue Berg-Ordnung des Eißlebisch- und Mansfeldischen Bergwerks. Eisleben 1674.

76. Austheilung von d. Ueberschuß der Bergwerke Zellerfeld, Wildemann, Grund und Lautenthal ꝛc. Im Schluß des Quartals Reminiscere 1747; desgleichen Reminiscere 1755; — Clausthal, St. Andreasberg und Lauterberg. Im Schluß des Quartals Reminiscere 1855, desgleichen Crucis 1755.

77. Ercker, Laz., Beschreibung der Allerfürnemsten Mineralischen Erzt- und Bergwercksarten. Frankfurt a.M. 1629.

78. Corpus iuris et Systema rerum Metallicarum oder Neu-verfaßtes Berg-Buch, Bestehend aus allerhand so alten als neuern Collectaneis von Bergwercks-Sachen ꝛc. Frankfurt a. M. 1698.

79. Schlüter, Chr. Andr., Gründlicher Unterricht von Hütten-Werken, worin gezeiget wird, wie man Hüttenwerke recht anlegen solle ꝛc. Mit 1 Bd. Kupfern. Braunschweig 1738.

80. Mathesius, Joh., Sarepta oder Bergpostill sammt der Joachimßthalischen kurtzen Chroniken. Nürnberg 1562. (s. auch Nr. 44.)

81. Ihrer Königl. Maj. in Pohlen ꝛc. als Chur-Fürstens zu Sachsen Mandat wider das Auff-Lauffen und Tumultuiren derer Berg-Leute, ergangen de dato Warschau, den 25. Febr. 1739.

82. Friedrich August, König in Pohlen ꝛc. Verordnung an das Ober-Berg-Amt zu Freyberg, die zum Besten des Silber-Bergbaues beschehnen Bewilligungen betreffend. Dresden 1762.

83. Henckel, Joh. Fr., Medicinischer Ufstand und Schmeltz-Bogen Insonderheit Von der Bergsucht und Hütten-Katze, und einigen andern denen Bergleuten und Hütten-Arbeitern zustoßenden Krankheiten, mit 1 Kupfer. Freyberg 1728.

84. Haupt, Th., Chronologische Uebersicht der wichtigsten Ereignisse beim Bergbau seit Wiederauffindung der

Pandekten Juſtinians bis zur Einſetzung der Erbſchächte. Tableau. Braunſchweig 1861.

85. Austeilung der Churfürſtlichen Bergſtadt Freyberg, aller Rechnung und Quartal, angefangen Mattbei, Im Jare 1573. — Angebunden dieſelbe für 1574 und 1575 (gedruckt), für 1576 bis 1657 (geſchrieben).

86. Bergkordnung des Freyen Königlichen Bergkwercks Sanct Joachimsthal, ſambt anderen umbliegenden und eingeleibten Silberbergkwercken, auffs neue gebeſſert. Zwickau 1548.

c. Geſchichte und Topographie, insbeſ. Sachſen betr.

1. Schöttgen, Chriſtian, Inventarium diplom. historiae Saxoniae superioris d. i. Verzeichniß der Urkunden der Hiſtorie von Ober-Sachſen, in chronologiſcher Ordnung von anno 500 bis 1741. Halle 1747.

2. Adelung, Joh. Chr., Directorium d. i. chronologiſches Verzeichniß der Quellen der ſüdſächſiſchen Geſchichte. Meißen 1802.

3. Reineck, Reiner, Bericht von der Meißner anfänglichem Herkommen, Geſchichten, Thaten ꝛc. Nebſt der „Meißniſchen Chronica" von W. Krauß. Leipzig 1576.

4. Miscellaneen und Urkunden zur ſächſiſchen Geſchichte. Leipzig 1798.

5. Ritter, Joh. Daniel, Aelteſte Meißniſche Geſchichte bis auf Heinrich den Erlauchten, herausgegeben von J. M. Schröckh. Leipzig 1780.

6. a. b. Heinrich, C. G., Sächſ. Geſchichte, 2 Theile, (enthalt. Geſchichte der erneſtiniſchen u. albertiniſchen Linie). Leipzig 1780 und 82.

7. a. b. Weiße, Chriſtian Ernſt, Muſeum für die ſächſiſche Geſchichte, Literatur und Staatskunde 1. und 2. Band. Leipzig 1794-95.

8. Derſelbe, Diplomatiſche Beiträge zur ſächſiſchen Geſchichte und Staatskunde. Leipzig 1799.

9. a. b. Derſelbe, Neues Muſeum für die ſächſiſche Geſchichte, 1. u. 2. Band. Freiberg 1800 und 1.

10. Derſelbe, desgl., 4. Band 1. Heft. Leipzig 1805.

11. Derſelbe, Neueſte Geſchichte des Königreichs Sachſen ſeit d. Prager Frieden (a. u. d. T. Geſchichte der kurſächſiſchen Staaten 5. Band.) Leipzig 1808.

12. a.—f. (Grundig, G. J., u. Klotzſch, J. F.,) Sammlung vermiſchter Nachrichten zur ſächſiſchen Geſchichte, 12 Theile in 6 Bänden. Chemnitz 1767 — 77.

13. a. b. Weinart, Benj. Gottfr., Neue ſächſ. hiſtor. Handbibliothek. 2 Theile. Dresden 1775 u. 84.

14. (Leonhardi, Friedr. Gottl.,) Hiſtoriſch-politiſches Tagebuch der ſächſ. Geſchichte. Leipzig 1785.

15. a. b. Journal für Sachſen. 2 Bände. Dresden 1792.

16. Urſinus, Johann Friedrich, Dithmars Chronik nebſt deſſen Biographie. Dresden 1790.

17. Abel, Caspar, Teutſche und ſächſ. Alterthümer ſammt einer niederſächſiſchen uralten Chronik. Braunſchw. 1729.

18. a. b. (Weller, Joh. Gottfr.), Altes aus allen Theilen der Geſchichte. 2 Bände. Chemnitz 1762.

19 Mentzius, M. Balthaſar, Stammbuch, darinnen der Kurfürſten ritterliche Thaten, Bildniſſe u. Wappen ſammt des römiſchen Reichs Gliedmaßen ꝛc. beſchrieben. Wittenberg 1598.

20. Verſuch einer Geſchichte der Burggrafen zu Meißen. Dresden 1793.

21. v. Birck, Sigmund, Sächſiſcher Helden-Saal, oder die vornehmſte Geſchichte dieſes Hauſes, ſammt Genealogien, Wappen und Bildniſſen, neu herausgegeben von J. F. Feller und J. G. Horn. Nürnberg 1734.

22. Glaſey, Adam Friedr., Kern der Geſchichte des kurfürſtlichen Hauſes zu Sachſen. Mit Kupfern. Frankfurt 1737.

23. Faßmann, D., und Horn, J. G., Friedrich Auguſts des Großen Leben und Thaten. Frankfurt 1734.

24. Ranfft, Mich., Leben und Thaten des weltberühmten Grafen Moritz von Sachſen. Leipzig 1751.

25. Schneider, Joh. Aug., Biographiſche Fragmente von der Kurfürſtin Margaretha, der Stammmutter des Hauſes Sachſen. Altenburg 1800.

26. Leben, Schickſal und Ende des Kanzlers Dr. Nicolaus Krell. Leipzig 1798.

27. Beſchreibung, wie Franz von Valois, König von Frankreich, zu Paris beerdigt worden iſt.

28. Hiſtorie von dem zu Scherding 1527 verbrannten Pfarrer Lienhart Keyſer. 1527.

29. Bericht über die Belehnung des Kurfürſten Moritz zu Sachſen mit dem Erzmarſchallamt am 24. Februar 1548.

30. Die Eroberung der Stadt Afrika in Afrika. Augsburg 1550.

31. (Brottuff, Ernſt,) Hiſtoria von dem Kriegshelden Wiprecht, Markgrafen zu Lausnitz, und von Erbauung der Stadt Pegau. Leipzig 1556.

32. Neue Zeitung vom König aus Poblen, wie er auf Venedig ſeine Reiſe genommeu. 1574.

33. Verzeichniß des Einzugs Röm. Kaiſ. Majeſtät auf der Reichsverſammlung zu Augsburg den 27. Juni 1582.

34. Vom 30jährigen teutſchen Kriege (2 Exemplare). 1649.

35. Höpffner, Nicolaus, das erſchütterte und bebende Meißen oder Beſchreibung des Erdbebens am 24. Novbr. 1690. Leipzig 1691.

36. Raniſch, Salomon, die wunderbaren Spuren der göttlichen Vorſehung in dem verhinderten Prinzenraub. Altenburg 1755.

37. Plagium Kauffungense d. i. der ſächſiſchen Prinzen Entführung aus Altenburg. Weißenfels 1704.

38. Freyberg, Chriſt. Auguſt, Anecdota zu Herzog Heinrich des Frommen Leben. Dresden 1735.

39. Hecht, Chriſt. Heinr., Diplomatiſche Geſchichte der Kalandbrüderſchaft. Greiz 1775.

40. Schreber, Daniel Gottfried, Nachrichten von den Land- und Ausſchußtägen von 1185 — 1728, auch von den Steuern und Anlagen. Halle 1769.

41. Der im Kurfürſtenthum Sachſen eingeführte Landtag. 1695.

42. Heyne, J. C., Geographiſches und hiſtoriſches Journal v. 21. Sept. 1757 bis 26. Juli 1758, betr. den Marſch von Reverdenten nach Ungarn, die Delogirungen der in Ungarn verſammelten Sachſen ꝛc. Nebſt Journalen von den Feldzügen von 1758 — 1762. Freiberg 1772. 73.

43. Extrablätter zu Nr. 220 — 242 der Leipziger Zeitung von 1813, enth. die Namen derer, welche ſich zum Banner der freiwilligen Sachſen ſtellten. 1813.

44. Alphabetiſches Ortsverzeichniß des Königreich Sachſen, vom Directorium des ſtatiſtiſchen Vereins. Dresden 1837.

45. Geographiſche General-Tabelle aller kurfürſtlich ſächſiſcher Länder und Kreiſe, 4 Blätter. Leipzig.

46. Periodiſcher Abriß der Hiſtorie des Kurfürſtenthum Sachſen bis 1763. Weißenfels 1779.

47. Wagner, Joh. Chriſt., Univerſal-Getraide-Maß-Vergleichung oder wie im Kurfürſtenthum Sachſen das alte Getraidemaß gegen den jetzigen Dresdner Scheffel ſich verhält. Dresden 1720.

48. Fein, C. F., Die entlarvte Fabel vom Ausgange der Hameln'ſchen Kinder. Hannover 1749.

49. Betrachtung über die am 1. November 1755 außerordentlichen Erdbeben und Meeresbewegungen. Augsburg 1756.

50. Hiſtoriſche und phyſikaliſche Beſchreibung des Holländiſchen See- oder Pfahlwurmes. Nürnberg 1733.

51. Chronologiſches Verzeichniß der Kurfürſten von Sachſen z. d. Oelgemälden im Freiberger Muſeum.

52. Der chriſtliche Lutheraner, ſtellet vor die Kirchen-Hiſtorien von 1370 und was ſeitdem darin ergangen. Nebſt Verordnung über die Feier des Kirchenjubiläums den 31. October 1717. Mit Kupfern. 1717.

53. Kriegs- und Friedens-Hiſtorie deſſen, was von 1618 im römiſchen Reiche und Europa Denkwürdiges ſich zugetragen. Nebſt Kayſer-Chronik. Cöln 1656.

54. Nobbe, Carl Fr. Aug, Heinrich der Fromme. Ein Beitrag zur ſächſ. Reformations-Jubelfeier anno 1839. Leipzig 1839.

55. Albinus, Peter, Meißniſche Land- und Berg-Chronica oder vollſtändige Deſcription des Landes zwiſchen der Elbe, Saale ꝛc., der Bergwerke ꝛc. Dresden 1589.

56. Der Sammler für Geſchichte und Alterthum, für Kunſt und Natur im Elbthale.

57. Moſen, Guſtav, Die Weihnachtsſpiele im ſächſiſchen Erzgebirge. Zwickau 1861.

58. Horn, Joh. Gottl., Lebens- und Helden-Geſchichte Friedrich des Streitbaren, nebſt Erläuterung des damaligen Zuſtandes des deutſchen Reichs ꝛc. Leipzig 1733.

59. (Gersdorf, J.,) Einige Aktenſtücke zur Geſchichte des ſächſiſchen Prinzenraubes. Altenburg 1855.

60. Richard, Aug. Victor, Licht und Schatten. Beitrag zur Culturgeſchichte von Sachſen und Thüringen im 16. Jahrhundert. Leipzig 1861.

61. a.b.c. Richter, E. W., Beſchreibung des Königreichs Sachſen in geographiſcher, ſtatiſtiſcher und topographiſcher Hinſicht nebſt geſchichtlichen Bemerkungen. 3 Bände. Freiberg 1852.

62. Tutzſchmann, Max Mor., Beurtheilung von M. Tutzſchmanns Atlas zur Geſchichte der ſächſiſchen Länder und deſſen Erläuterungen zu genanntem Atlas. Dresden 1854.

63. Wislicenus, Ernſt, Der Deutſchen älteſte Geſchichte und Volks-Zuſtände. Leipzig 1861.

64. Roſenberg, Johann, Kurſächſiſches Heldenpanier: Parentation auf Herzog Johann Georg III. Budiſſin 1691.

65. (Göbel, J. S.,) Urſprung, Geſchichte und Verfaſſung der Conſiſtorien in den kurſächſiſchen Landen. Freiberg 1794.

66. Richter, E. W., Das Wichtigſte aus der ſächſiſchen Geſchichte in chronologiſcher Folge. Grimma 1839.

67. Brandner, Fr. Aug., Sachſens Militair vor 50 Jahren. Mit col. Abbildung. Lauenſtein 1842.

68. Die Feier bei Sieversbauſen am 9. Auguſt 1853 zur Einweihung des Denkmals für Kurfürſt Moritz von Sachſen. Dresden 1853.

69. Schäfer, Wilh., Biographiſche Skizze Friedrich Auguſts II. Leipzig 1854.

70. Staats-Handbuch für das Königreich Sachſen, herausgegeben vom Miniſterium des Innern, 1857. Leipzig 1857.

71. Klaunig, Carl, Ernſt der Fromme, Herzog von Gotha, nach ſeinem Leben und Wirken. Mit Bildern von Prof. H. J. Schneider in Gotha. Leipzig 1857.

72. Gräße, J. G. Th., Sachſens Fürſten in Bildern mit geſchichtlichen Erläuterungen. (Mit zahlreichen illuminirten Holzſchn.) Dresden 1855.

73. v. Langenn, F. A., Herzog Albrecht der Beherzte. Darſtellung aus der ſächſ. Regenten-, Staats- und Cultur-Geſchichte des 15. Jahrhunderts. Leipzig 1838.

74 Derſelbe, Moritz, Herzog und Kurfürſt zu Sachſen. Darſtellung aus dem Zeitalter der Reformation. 2 Theile in 1 Band. Leipzig 1841.

75. Derſelbe, Chriſtoph v. Carlowitz. Eine Darſtellung aus dem 16. Jahrhundert. Leipzig 1854.

76. Derſelbe, Doctor Melchior v. Oſſa. Eine Darſtellung aus dem 16. Jahrhundert. Leipzig 1858.

77. Hildebrand, Frid. Bruno, De veterum Saxonum republica. Dissertatio inauguralis. Berlin 1836.

78. Meuſel, Joh. Georg, Literatur der Geſchichtskunde. 2 Theile. Erfurt 1778. 79.

79. Leo, Gottlob Ed., Beſchreibung des Königreichs Sachſen. Ein Leſebuch. Waldenburg 1852.

80. v. Odeleben, Otto, Napoleons Feldzug in Sachſen im Jahre 1813. Mit Plan von Dresden. (apart.) Dresden 1840.

81. a.b.c. Wachsmuth, W., Geſchichte deutſcher Nationalität, 3 Bände, die deutſchen Volksſtämme, (auch u. d. T. Geſchichte der deutſchen Volksſtämme.) Braunſchweig 1860 u. 62.

82. Spieß, Moritz, Aberglauben, Sitten und Gebräuche des ſächſ. Obererzgebirges. Dresden 1862.

83. a.b.c. Engelhard, Karl Aug., Tägl. Denkwürdigkeiten aus der ſächſ. Geſchichte. 3 Theile. Dresden 1809—12.

84. a. b. c. Ziehnert, Widar, Sachſens Volksſagen in Balladen, Romanzen und Legenden. 3 Bände. Annaberg 1838. 39.

85. a.b. Sommer, Eduard, Das Vaterland der Sachſen. Mittheilungen aus der Vorzeit und Gegenwart. 1. und 2. Band. Mit vielen Lithogr. Dresden 1839 und 42.

86. v. Spruner, K., u. Hänle, S., Tabellen zur Geſchichte der deutſchen Staaten und ihrer geſchichtlichen Geographie. 1. bis 3. Lieferung. Gotha 1845 und 47.

87. Gräße, Joh. G. Theod., Der Sagenſchatz des Königreichs Sachſen. Dresden 1855.

88. Winter, Carl, Das Meißner Hochland oder die ſogenannte ſächſiſche Schweiz. Bruchſtücke und Reiſeſkizzen. Dresden 1851.

89. Bratfiſch, Adolph, Die Entführung der kurſächſiſchen Prinzen Ernſt und Albert durch Kunz v. Kaufungen. Altenburg 1843.

90. Schäfer, Wilh., Irrungen u. Rechtsſtreit zwiſchen Kurfürſt Friedrich und Conrad v. Kaufungen und der dadurch herbeigeführte Prinzenraub. Nach Urkunden. Dresden 1855.

91. Burkhardt, C. A. H., Die Gefangenſchaft Johann Friedrichs des Großmüthigen und das Schloß „zur fröhlichen Wiederkehr." Weimar 1863.

92. Michelſen, A. L. J., Urkundlicher Beitrag zur Geſchichte der Landfrieden. Nürnberg 1863.

93. a. — m. Bülau, Friedr., Geheime Geſchichten u. räthſelhafte Menſchen. Sammlung verborgener oder vergeſſener Merkwürdigkeiten. 12 Bände. Leipzig 1863 — 64.

94. Schäfer, Wilh., Sächſiſche National-Encyklopädie oder Central-Wörterbuch der Eigenſchaften, Schickſale und Verhältniſſe des ſächſiſchen Vaterlands. 1. Band. A bis Dziew. Leipzig 1837.

95. Storch, Joh. Wilh., Topographiſch-hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt Eiſenach und Umgebung, insbeſondere der Wartburg und Wilhelmsthal. Eiſenach 1837.

96. Lehmann, Christian, Histor. Schauplatz der natürlichen Merkwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Erzgebirge. Leipzig 1699.

97. Kur- und Fürstlich Sächsischer Heldensaal oder Beschreibung der Ankunft, Aufnahme, Fortpflanzung ꝛc. dieses Hauses s. Genealogie, Wappen und Bildnissen. Nürnberg 1687.

98. Clauß, Conr. Herm., Georg III. der fromme Fürst zu Anhalt ꝛc., ein biographischer Abriß zur Erinnerung an den 17. Oct. 1553. Zwickau 1853.

99. Wagner, Friedr. Aug., Die Tempel und Pyramiden der Urbewohner auf dem rechten Elbufer. Mit Abbildung. Leipzig 1828.

100. Scheffer, Carl, Inschriften und Legenden Halberstädter Bauten, Beitrag zur Geschichte der Stadt aus den letzten 4 Jahrhunderten. Halberstadt 1864.

101. Flavius, Josephus, Historien des hochberühmten jüdischen Geschichtsschreibers; von alten jüdischen Geschichten, vom jüdischen Krieg, von Jerusalem, von der Juden altem Herkommen ꝛc. Angebunden ist: Egesippi's Bücher vom jüdischen Krieg und von der Zerstörung Jerusalems. Mit vielen Holzschnitten. Straßburg 1592.

102. Gersdorf, E. G., Codex diplomaticus Saxoniae regiae 2. Theil. Urkundenbuch des Hochstifts Meißen. Leipzig 1864.

103. Meitzen, Aug., Urkunden schlesischer Dörfer zur Geschichte der ländlichen Verhältnisse. Breslau 1863.

104. Schleswig-Holstein. Das Wissenswertheste über die transalbing. Herzogthümer. Leipzig 1864.

105. Pescheck, C. A., Die Auswanderung glaubenstreuer Protestanten aus Böhmen nach Sachsen im 17. Jahrhundert. Löbau 1858.

106. Bertram, Caspar, Kleines Kur-Sächsisches Johann-Georgisches Chronikon. (Geschichte Johann Georg I.) Jena 1657.

107. (v. Cerrini, Cl. F. X.) Die Feldzüge der Sachsen in den Jahren 1812 und 1813. Mit 4 Karten und Plänen. Dresden 1821.

108. Tobias, C. A., Regesten des Hauses Schönburg — bis zum Jahre 1326. Zittau 1865.

109. Buhle, C., und Breyer, J., Erinnerungen aus den Feldzügen von 1809 bis 1816, mit Lith. Löbau.

110. Immisch, Die slavischen Ortsnamen im Erzgebirge. Annaberg 1866.

111. Back, K., Napoleon als Volksredner. Eisenberg 1834.

112. v. Weber, K., Anna, Kurfürstin zu Sachsen, geboren aus Königlichem Stamm zu Dänemark. Mit Portrait. Leipzig 1865.

113. Becher, W., Geschichte und Beschreibung von Moritzburg.

114. a. b. Lorenz, Chr. G., Bericht über die Gründung und Eröffnung der Landesschule zu Grimma. 1850.

115. Müller, A. W., Die erlauchten Stammmütter des Hauses Sachsen, Ernest. Linie. Meiningen 1862.

116. Hertzberg und Böhmer, Zur Feier der 50jährigen Vereinigung der Universitäten Halle u. Wittenberg.

Inhalt:

I. Hertzberg, zur Geschichte der Vereinigung von Wittenberg und Halle.
II. Böhmer, Geschichte der von Ponickauischen Bibliothek. Halle 21. Juni 1867.

117. a. b. Klemm, G., Vor fünfzig Jahren. Culturgeschichtliche Briefe. Band 1. 2. Stuttgart 1865.

118. Rauwolf, Leonh., Aigentliche Beschreibung der Raiß, so er vor dieser Zeit gegen Auffgang inn die Morgenländer selbs vollbracht. Leipzig 1589.

119. Wachsmuth u. v. Weber, Archiv für die Sächsische Geschichte. Band 1 ff. Leipzig 1863 ꝛc.

121. C. W., Teutsche Staats-Geographie. Frankfurt und Leipzig 1687.

122. Francisci, Erasmus, Neupolirter Geſchicht-, Kunſt- und Sitten-Spiegel außländiſcher Völker, mit Abbildung. Nürnberg 1670.

123. Derſelbe, Oſt- und Weſt-Indiſcher wie auch Simſiſcher Luſt- und Staats-Garten, mit Abbildung. Nürnberg 1668.

124. Wegele, Franz X., Friedrich der Freidige, Markgraf von Meißen, Landgraf von Thüringen, und die Wettine ſeiner Zeit. Nördlingen 1870.

125. Gautſch, Carl, Archiv für ſächſiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Grimma (1843).

126. Führer durch Zwickau und ſeine Umgebungen. Mit Holzſchnitten und 1 Plan. Zwickau 1866.

127. Paſig, J. L., Johannes VI., Biſchof von Meißen. Ein Beitrag zur Sächſiſchen Kirchen- und Landesgeſchichte. Leipzig 1867.

128. a. b. Böttiger, C. W., Geſchichte des Kurſtaates und Königreiches Sachſen. 2. Auflage, bearbeitet von Th. Flathe. 1. Band, 2. Band. Gotha 1867, 1870.

129. Petermann, K., Geſchichte des Königreichs Sachſen — für den Unterricht in vaterländiſchen Schulen bearbeitet. Leipzig 1868.

130. Sächſiſche Merkwürdigkeiten oder Vollſtändige Alte, Mittle und Neue Hiſtorie von Sachſen. Leipzig 1724.

131. Freytag, Guſt., Vom Mittelalter zur Neuzeit. Bilder. Leipzig 1867.

132. Derſelbe, Aus dem Jahrhundert der Reformation. Leipzig 1867.

133. Bürckholdt, Franz, Der Tollenſtein. Deſſen Beſchreibung, deſſen Geſchichte und deſſen Sagen. Mit 1 Abbildung. Rumburg 1867.

134. Falke, Johannes, Die Geſchichte des Kurfürſten Auguſt von Sachſen in volkswirthſchaftlicher Beziehung. Leipzig 1868.

135. Ihro Kurfürſtliche Durchlaucht zu Sachſen ꝛc. Mandat wider Tumult und Aufruhr. Ergangen Dresden, am 18. Januar 1791. (Vergleiche auch B.b. Nr. 81.)

136. Blücher, Aufruf an Sachſens Einwohner. Dat. Bunzlau. den 23. März 1813.

137. Alphabetiſches Verzeichniß aller in dem Kurfürſtenthum Sachſen und in denen dazu gehörigen incorporirten Landen befindlichen Städte, Aemter, Schlöſſer, Flecken, Rittergüter ꝛc. Dresden 1791.

138. Hahn, Joh. G., Electoratus Friderici Bellicosi. Lipsiae 1678.

139. Taubner, Ge. Chriſt., De nupero bello Saxonico lib. singularis. Lauban 18. Jahrhundert.

140. Gebhard, Chriſt. Gottl., Origo domus Saxonicae e primoribus veteris Germaniae. Wittenberg 1735.

141. Dollinger, P., und Stark, Nicol., Die Grafen und Reichsherren von Abensberg. Mit 3 lithographirten Beilagen. Landshut 1869.

142. Dietrich, Ewald, Erzſtufen. Sagen und Erzählungen vaterländiſcher Begebenheiten. Mit 1 illum. Kupfer. Freiberg 1830. (ſ. d. Nr. 166.)

143. v. Biedermann, Clara, Erinnerungsblätter aus der Geſchichte des Rittergutes Nieder-Forchheim. Dresden 1869.

d. Chronikaliſches. Perſonal-Nachrichten.

1. Lehmann, Chriſtian, Hiſtor. Schauplatz der natürlichen Merkwürdigkeiten im Meißniſchen Ober-Erzgebirge. Mit Kupfern und Holzſchnitten. Leipzig 1699.

2. Meißner, Chriſtoph, Umſtändliche Nachricht von der Zinn-Bergſtadt Altenberg und den benachbarten Städten und Bergörtern. Dresden 1747.

3. a. b. Knauth, Joh. Konrad, Geographiſch-hiſtoriſche Vorſtellung des Stifts-Kloſters Alten-Zella und der dazu gehörigen Städte Roßwein, Siebenlehn und Noſſen. 2 Bde. Dresden 1721 u. 22.

4. (Richter, Adam Daniel,) Umſtändliche Chronica der freien Bergſtadt St. Annaberg. 2 Theile in einem Band. Annaberg 1746 u. 48.

5. Derſelbe, Umſtändliche Chronica der Stadt Chemnitz. 2 Theile in einem Band. (vid. Nr. 109.) Zittau 1767.

6. Weck, Anton, Der Reſidenz und Hauptveſtung Dresden Beſchreibung und Vorſtellung. Mit Kupfern. Nürnberg 1680.

7. Bahn, Chriſtian Auguſt, Hiſtoriſche Nachrichten von Frankenberg und Sachſenburg. Mit Kupfern. Schneeberg 1755.

8. Derſelbe, Das Amt, Schloß und Städtchen Frauenſtein. Dresden 1748.

9. Gladenius, Carl Gottfr. Th., Materialien z. Großenhainer Stadtchronik. Pirna 1788.

10. Engelſchall, Joh. Chriſtian, Beſchreibung von Johanngeorgenſtadt. Leipzig 1723.

11. Kamprad, Johann, Beſchreibung d. Städte Leisnig u. Colditz. Leisnig 1753.

12. (Fauſt, Lorenz,) Geſchichte u. Zeitbüchlein der Stadt Meißen. Dresden 1588.

13. Urſinus, Joh. Friedr., Geſchichte der Domkirche zu Meißen. Dresden 1782.

14. Hecker, M. H. C., Nachrichten von dem Marktflecken Meuſelwitz. Leipzig 1741.

15. Hermann, Chriſtian, Beſchreibung der Stadt Mittweida. Angebunden iſt: Urſprung von Alt- und Neu-Dresden. (Dresden 1708.) Chemnitz 1698.

16. Meltzer, Chriſtian, Erneuerte Stadt- und Bergchronica von Schneeberg. Schneeberg 1716. (ſ. Nr. 130.)

17. Hecht, Chriſtian Heinrich, Geſchichte des Bergfleckens Soſa. Hof 1778.

18. Schmidt, Tobias, Chronica cygnea oder Beſchreibung der ſehr alten Stadt Zwickau. Zwickau 1656.

19. Das jetzt (1703) lebende und ao. 1702 verſtorbene Leipzig.

20. Beſchreibung des vom ruſſiſchen Czaar den 18. December 1721 in Moskau gehaltenen Einzugs. Leipzig 1722.

21. Das Campement bei Zeithayn und Radewitz anno 1730, ein hiſtoriſches Gemälde. Mühlberg 1803.

22. Kurfürſtliches Journal deſſen, was in dem Luſt-Campement bei Mühlberg anno 1730 vorgegangen. Poet. Beſchreibung deſſelben von J. G. Kittel. Magdeburg 1730.

23. Die Solennien bei der Erbhuldigung zu Colditz, den 22. Januar 1734. Nebſt Zuruf an Freiberg bei der am 9. Mai 1733 abgelegten Huldigung. Leipzig 1734.

24. Beſchreibung des Carouſels bei der Vermählung der Prinziſſin Maria Amalie mit König Karl. Dresden 1738.

25. Puncta vor die Dames und Cavaliers bei dem Dames Rennen. Dresden 1747.

26. Am Ende, Joh. Joach. Gottl., Predigt am 23. Sonntag p. Trinitatis in Gegenwart des Königs von Preußen am 21. November 1756 gehalten. Dresden 1756.

27. Derſelbe, Predigt bei der am 16. Auguſt 1764 erfolgten Legung des Grundſteins zum neuen Kreuzkirchenbau. Dresden 1764.

28. Nachricht von den Erbhuldigungen zu Dresden, Lübben, Wittenberg, Leipzig, Freiberg, Budiſſin. Mit Kupfern. Stolpen 1770.

29. Tafelſitz am Faſtnachts-Abende den 26. Februar 1805.

30. Leipzig bei der Rückkehr des Königs. Leipzig 1815.

31. Eichhoff, Fr. A., u. Schultze, C. F., Erinnerungen an Heinrich den Erlauchten, zur 50jährigen Regierungs-Feier Friedrich Auguſts des Gerechten. Dresden 1818.

32. Altes und Neues aus dem Erzgebirge auf die Jahre 1747, 48, 49. Freiberg.

33. Erzgebirg. Blätter oder hiſtoriſche, ſtatiſtiſche, ökonomiſche und andere Nachrichten. 1. Theil. Schneeberg 1795.

34. Oederaner Nachrichten auf 1849. Oederan 1849.

35. Wochenblatt für Saida und Umgegend auf 1849. Freiberg 1849.

36. Das illuſtrirte Leipzig. (2 Nummern von der Leipziger Illuſtrirten Zeitung.) Leipzig 1844.

37. Verzeichniß der in Dresden Getrauten, Getauften, Communicanten und Begrabenen von 1795 — 1805, 11 — 15, 17, 19.

38. Adreſſe-Verzeichniß der Landes-Regierung und des dabei angeſtellten Perſonalis auf 1820. Dresden.

39. Diarium über die Belagerung und Capitulation Dresdens vom 22. Auguſt bis 21. September 1759, desgl. vom 12. bis 30. Juli 1860. Dresden 1759. 1860.

40. Bericht über die Belagerung von Leipzig durch die Schweden im Jahre 1642. Leipzig 1643.

41. Biedermann, Joh. Gottlieb, das von den Feinden beunruhigte Naumburg und die anno 1642 aufgehobene Belagerung. Naumburg 1742.

42. Einige Nachrichten über Oederan. Freiberg 1800.

43. Erſte Nachricht von dem Vorwerk Oſtra.

44. Heckel, Chriſtian, Nachricht von dem Elend, das 1639 der Stadt Pirna durch die Schweden widerfahren. Pirna 1769.

45. Haußdorff und Cunitius, Schickſal der Stadt Zittau bei dem Brand und der Einnahme den 23. Juli 1757. 2 Hefte. Zittau 1758.

46. Erinnerung an Guſtav Adolph und die Schlacht bei Lützen, mit Portrait und Abbildung. Leipzig 1837.

47. Die Feier bei Sievershauſen am 9. Juli 1853 zur Einweihung des Denkmals für Kurfürſt Moritz. Dresden 1853.

48. Die königl. Porzellan-Manufactur zu Meißen. Geſchichtliche Skizze. Mit Abbildung. Meißen 1860.

49. Krell, J. C., Erſte Ausfertigung der Stadt-Magiſtrate im Kurfürſtenthum Sachſen. (Perſonal-Verzeichniß.) Leipzig 1722.

50. Drei Gedächtniß-Predigten von 1657, 1728, 1741. Wittenberg und Dresden.

51 Reliquie der Höpner zu Frankenberg und deren Anverwandſchaft mit den Hilſchern in Sachſen.

52. Genealogiſch-hiſtoriſche Beſchreibung des adeligen Geſchlechts derer von Feilitzſch. Hof 1725.

53. Ein Heft, enthaltend diverſe Geburtstagsgedichte. 1754 — 1815.

54. Vater, A., (und Gerlach), Reise in das sächsische Erzgebirge. Freiberg 1798.

55. ein Heft, enthaltend diverse Hochzeits-Gedichte. 1733 — 1826.

56. desgleichen Abschieds-Gedichte. 1778 — 1808.

57. desgl. Jubel-Gedichte. 1729 bis 1828.

58. desgl. Trauergedichte. 1762 — 1827.

59. Relation und Benennung der Tage, welche Johann Georg IV. zur Erbhuldigung bestimmet. 1691.

60. ein Convolut, enthaltend Lebensbeschreibungen von diversen Personen, welche ermordet und hingerichtet worden. (Graf Schafgotsch, Heinrich III. von Frankreich.) 1757. 1589.

61. ein Convolut, enthaltend Nachrichten über Hinrichtungen von Mördern. 1718 — 63.

62. Beschreibung des Görlitzischen heiligen Grabes mit 1 color. (Kupferstich) Abbildung desselben. Görlitz 1756.

63. Ordnung des Gottesdienstes bei dem Friedens- und Dankfest am 21. März 1763. Freiberg.

64. Reinhard, Paul, Die Stadt Meißen, ihre Geschichte ꝛc., und malerische Umgegend. Mit 12 Kupfern. Meißen 1829.

65. Manitius, Aug. Wilh., die Einführung der Reformation in Annaberg. Mit Tetzels Bildniß. Annaberg 1840.

66. Preusker, Carl, Stadt- und Dorf-Jahrbücher (Orts-Chroniken). Leipzig 1846.

67. Oettel, Joh. Paul, Alte und neue Historie der Bergstadt Eibenstock. Mit 1 Landkarte. Schneeberg 1748.

68. Miscellanea historica et politica, enthaltend 28 diverse Schriften und Abhandlungen, darunter: Heckels Beschreibung von Königstein und Dohna, Heckers Nachrichten von Meuselwitz, Heuckendorf ꝛc., Burg Colditz, Bericht von dem Orden des heiligen Georg, Seylers Nachricht von wahrsagenden Münzen, von Gelübden, von lüderlichen entblößten Brüsten ꝛc. 1657 — 1741.

69. Die Geschichte der Stadt Leipzig. Leipzig 1778.

70. Die merkwürdigen Tage der Stadt Pirna und Umgegend vom 22. August bis 13. November 1813.

71. Berguer, Joh. Aug., Beschreibung des Schlosses und Städtchens Schellenberg. Chemnitz 1778.

72. Götzinger, Wilh. Leberecht, Geschichte und Beschreibung des Amtes Hohnstein mit Lohmen und der Stadt Sebnitz. Freiberg 1786.

73. Steinbach, Wilh., Historie des Städtchens Zöblitz. Dresden 1750.

74. Klemm, Gustav, Chronik der Stadt Dresden und ihrer Bürger von den ältesten bis auf unsere Zeiten. Dresden 1833 — 37.

75. Diarium oder gründliche Anzeige von der Preußischen Belagerung und Bombardirung der Vestungen Dresden und Neustadt vom 13. — 30. Juli 1760. Dresden 1760.

76.—87. Sachsens Kirchen-Gallerie. Dresden 1837 bis 1845.

I.	Inspect.	Dresden, Meißen und St. Afra.
II.	=	Freiberg.
III.	=	Oschatz.
IV.	=	Pirna, Altenberg, Dippoldiswalde.
V.	=	Rossen, Leisnig, Döbeln, Wurzen.
VI.	=	Borna, Pegau.
VII.	=	Großenhain, Radeberg, Bischofswerda.
VIII.	=	Chemnitz, Stolberg, Zwickau, Neustadt.
IX.	=	Leipzig, Grimma.
X.	=	Penig, Rochlitz, Colditz, Waldheim.
XI.	=	Plauen, Reichenbach, Auerbach, Marlneukirchen, Oelsnitz, Werdau.
XII.	=	Annaberg, Marienberg, Frauenstein nebst der Schönburgischen Receßherrschaft.

88. Die Oberlauſitz als beſondere Abtheilung von Sachſ. Kirchengallerie.

89. Merian, Matthäus, Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valeriae d. i. Beſchreibung und Abbildung der vornehmſten Städte der Eidgenoſſenſchaft, Graubündten, Wallis ꝛc. Mit vielen Kupfertafeln. Nebſt Beſchreibung von ganz Italien und dem Königreich Morea. Mit vielen Kupfertaf. Frankfurt a. M. 1642 und 88.

90. Derſelbe, Topographia Bavariae d. i. Beſchreibung der Städte in Ober- und Nieder-Bayern, obern Pfalz und and. zu Bayern gehörigen Landen; ferner im Elſaß, Sundgau, Breisgau ꝛc. Mit vielen Kupfertafeln. Frankfurt a.M. 1644 u. 63.

91. Derſelbe, Topographia Franconiae d. i. Beſchreibung der Städte des Frankenlandes und des fränkiſchen Kreiſes; — der Erzbisthümer Mainz, Trier und Köln; — der untern Pfalz und der Bisthümer Worms, Speier ꝛc. Mit vielen Kupfertafeln. Frankfurt a.M. 1645 — 48.

92. Derſelbe, Topographia sup. Saxoniae d. i. Beſchreibung der Städte im Kurfürſtenthum Sachſen, Meißen, Thüringen, Lauſitz ꝛc.; — ferner in Heſſen, Naſſau ꝛc. Mit vielen Kupfertafeln. Frankfurt a.M. 1650 u. 55.

93. Derſelbe, Topographia Elect. Brandenburgici d. i. Beſchreibung der Städte in Brandenburg und Pommern, Preußen und Pomerillen, Lievland. Mit vielen Kupfertafeln. Frankfurt a. M. 1652.

94. Derſelbe, Topographia und Beſchreibung der Städte in Braunſchweig und Lüneburg ꝛc.; ferner in Weſtphalen. Mit vielen Kupfertafeln. Frankfurt a. M. 1654.

95. a. b. Derſelbe, Topographia Galliae d. i. Beſchreibung der Städte im Königreich Frankreich. 13 Theile in 2 Bänden. Mit vielen Kupfertaf. Frankfurt a. M. 1655 — 61.

96. Derſelbe, Topographia Germaniae inferioris d. i. Beſchreibung der Städte in den 17 niederländiſchen Provinzen, als Brabant, Limburg, Mecheln ꝛc. Mit vielen Kupfertaf. Frankfurt a. M. 1659.

97. Derſelbe, Topographia d. i. Beſchreibung der Städte in den öſter. Landen, Steyermark, Kärntben, Krain, Tyrol; ferner der Herrſchaften Windhang, Reichenau, Horn; ferner in Böhmen, Mähren und Schleſien. Mit viel. Kupfertafeln. Frankfurt a.M. 1677. 78.

98. Ebert, Friedr. Ad., Der Dom zu Meißen. Mit 24 lith. Blättern. Meißen 1835.

99. Beyer, Eduard, Das Ciſtercienſer Kloſter Alt-Zella. Dresden 1855.

100. Schubert, G. W., Der Weinbau in der Parochie Kötzſchenbroda nebſt hiſtoriſchen Notizen über den ſächſiſchen Weinbau. Dresden 1862.

101. Nachrichten über den Bezirk des Kreisamts Altenburg. 1843.

102. Müller, E. H., Hiſtoriſch-topographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der Bergſtadt Brand mit Umgebungen. Freiberg 1858.

103. Beſchreibung des großen Weinfaſſes auf der Feſtung Königſtein. 1804.

104. Mooſer, Ludwig, Das Brüderpaar Andreas und Gottfried Silbermann. Straßburg 1861.

105. Schubert, G. W., Chronik der alten Geſchlechter Frenzel und Schletter. Nebſt Beiträgen zur Lauſitziſchen Gelehrten-Geſchichte. Dresden 1843.

106. Die Gellert-Stiftung und das Gellert-Denkmal in Hainichen. 1862.

107. Kaube, Franz, Die Urkunden im Knopfe des Kirchthurms zu Hainichen. 1857.

108. Back, Carl, Das alte Eiſenberg. Zur Geſchichte dieſer Stadt in früheren Jahrhunderten. 1839.

109. (Engel, David,) Hiſtoriſche Nachricht von der Stadt Chemnitz. 1734. (ſ. Nr. 5.)

110. Schöttgen, Chriſtian, Hiſtorien der churſächſiſchen Stiftsſtadt Wurzen. Leipzig 1717.

111. Mörbitz, Constantin, Beschreibung der Stadt Döbeln. Leisnig 1727. (s. Nr. 189.)

112. Hendel, Joh. Friedr., Giesshibelium redivivum, der wiederbelebende Berg Gießhübel, in dem Friedrichsbrunnen. Freiberg 1729.

113. Mittag, Carl Wilh., Chronik der Stadt Bischofswerda. Mit Abbild. 1861.

114. Genßreff, Abrah., Christliche Leichpredigt auf den Frühprediger zu Sct. Petri, Joh. Fr. Gödelmann. Freiberg.

115. Mehner, Georg Ad., Leichenpredigt auf Dr. J. J. G. Am-Ende. Nebst Lebenslauf u. Traueroden. Dresden 1777.

116. Buläus, Christoph, Leichenbegängniß, Lebenslauf ꝛc. des Freiherrn Heinrich von Friesen auf Rötha. Dresden 1660.

117. Oheim, Joh. Phil., Jacobit. Glaubenskampf. Leipzig 1692.

118. Fleck, Aug., Gedächtniß-Predigt auf Frau H. v. Bünau. Pirna 1700.

119. Manitius, Jos. Gottl., dergl. auf Rud. v. Bünau auf Weesenstein. Pirna 1701.

120. Richter, Georg, dergl. auf Pet. Schreiber in Schneeberg. 1700.

121. Thill, Joh. Gottl., dergl. auf W. Ph. Ernst in Regensburg. 1712.

122. Jungbanß, Sam. Aug., dergl. auf Frau von Holtzendorff, geb. v. Bieber. Leipzig 1742.

123. Müller, Gottfr. C., Ehrengedächtniß des M. G. Müller. Dresden 1742.

124. Müller, Joh. Gottfr., dergl. des Herrn Rud. von Bünau auf Lauenstein. Dresden 1752.

125. Leben und Uebelthaten des Räubers und Mörders Lips Tullian und seiner Complicen. Dresden 1716.

126. Gerlach, J. C. F., des Hauptmann Tielke Leben und Schriften. Freiberg 1797.

127. Schmid, Ch. W. Fr., Bruchstücke zu einer Gelehrten-Geschichte von geborenen Marienbergern. Freib. 1806.

128. (v. Trebra, F. W. H.,) Leben des Majors G. A. v. Trebra. Freiberg 1806.

129. Erste und zweite Nachricht von der Versorgung der Waisen im Niedererzgebirgischen Kreise. Freiberg 1814.

130. a. b. Lehmann, Carl, Chronik der freien Bergstadt Schneeberg. 3 Theile in 2 Bänden. 1837—40. (s. Nr. 16.)

131. Schmid, Osw. Gottlob, Nicolaus Hausmann, der Freund Luthers (ein geborener Freiberger). Leipzig 1860.

132. Blüher, Friedrich Gustav, Geschichte der Kirchen-Reformation in Geyer. Leipzig 1844.

133. Lorenz, Christ. Gottl., Die Stadt Grimma historisch beschrieben. 1. bis 10. Heft. Leipzig 1856.

134. Herzog, Emil, Geschichte des Zwickauer Steinkohlenbaues. Beitrag zur Geschichte der sächsischen Industrie. Dresden 1852.

135. Derselbe, Sieben diverse historische Abhandlungen, Zwickau betr. in 7 diversen Nummern des Zwickauer Wochenblattes.

136. Derselbe, Nachrichten über die Zwickauer Schützengesellschaft.

137. Derselbe, Die große Wasserfluth in Zwickau am 31. Juli 1858.

138. Back, Carl, Aus dem Leben der Herzöge Friedrich Wilhelm und Johann, Sachsen-Ernestinische Linie. Altenburg 1862.

139. Gräve, H. G. Gotth. Ephr. Lessing als Mensch dargestellt. Leipzig 1829.

140. Pfeilschmidt, Ernst, Erinnerung an den Todestag Phil. Melanchthons. Dresden 1860.

141. Grulich, Friedr. Jos., Denkwürdigkeiten von Torgau aus der Zeit der Reformation. Mit 2 Lithographien. Dessau 1834.

142. Richter, F. Th., Jahrbüchlein zur Geſchichte Leipzigs und Kalender zu den Gedenktagen ſeiner merkwürdigen Einwohner. 1863.

143. Schubert, G. W., Chronik und Topographie der Parochie Kötzſchenbroda. Dresden 1864.

144. a. b. Schäfer, Wilh., Sachſen-Chronik für Vergangenheit und Gegenwart. I. Serie 6 Hefte. II. Serie 1. bis 3. Heft. Dresden 1852 — 56.

145. Klemm, Heinrich, Fragmente zur Geſchichte des deutſchen Schützenweſens. Dresden 1862.

146. Feuer-Ordnung der Bergſtadt Schneeberg. 1653.

147. Heſſe, Ludw. Friedr., Geſchichte des Kloſters Paulinzelle. Rudolſtadt 1815.

148. Stieglitz, C. L., Die Kirche der heil. Kunigunde zu Rochlitz. Leipzig 1829.

149. Oesfeld, Gotth. Friedrich, Hiſtoriſche Beſchreibung einiger Städte im Erzgebirge mit Nachricht über Löſznitz, Chemnitz, Catharinenberg, Eibenſtock, Grünhain, Johanngeorgenſtadt, Scheibenberg, Schlettau, Schneeberg, Hartenſtein, Meerane, Bockau, Annaberg. 2. Theil. Halle 1777.

150. Meurer, Moritz, Die St. Katharinenkirche zu Callenberg. Leipzig 1859.

151. Zinck, Carl Friedr., Die Kunigundenkirche in Rochlitz. 1864.

152. Dinter, Joh. Gottlob, Die Parochie und Stadt Stolpen in ihrer geſchichtlichen Entwickelung. Neuſtadt b. Stolpen 1859.

153. Tobias, Carl Anton, Beiträge zur Geſchichte der Stadt Zittau. 1. Heft. Begebenheiten und Erlebniſſe in Zittau 1813. 1863.

154. Jahn, J. Gottl., Die Kirche zu Oelsnitz. 1836.

155. Urkundenbuch zur Dresdner Geſchichte.

156. Beſchreibung der Leichenbegängniſſe des Herzogs Johann Georg I. u. der Herzogin Magdalena Sibylla. Dresden 1657 u. 59.

157. Heller, C., Chronik der Stadt Wolgaſt. Greifswald 1829.

158. Götzinger, W. L., Schandau und ſeine Umgebungen, mit 8 Kupfern und 1 Karte. Bautzen 1704.

159. v. Braun, C., Geſchichte des Rathhauſes zu Altenburg, mit 1 Photographie. 1864.

160. Zwickauer Feuerordnung 1600. (ſ. Nr. 165.)

161. Herzog, C., Geſchichte der St. Moritzkirche zu Zwickau und ihres Kirchſpiels. 1866.

162. Kurtzer doch Ausführlicher Bericht, was ſich in der Stadt Leipzig ſowol vor als nach der Schlacht 1642 begeben ꝛc. 1643.

163. Gräve, H. G., Volksſagen und volksthümliche Denkmale der Lauſitz. Bautzen 1839.

164. Album fürs Erzgebirge. Leipzig 1847.

165. Feuerordnung eines Erbarn Rads der Stadt Zwickaw verneuert und wider auffgericht im Jahre nach Chriſti gepurt 1549. (ſ. Nr. 160.) Zwickau 1549.

166. Dietrich, Ewald, Erzſtufen. Sagen und Erzählungen vaterländiſcher Begebenheiten in romantiſchem Gewand dargeſtellt. Freiberg 1830.

167. Lorenz, Chr. G., Zur Erinnerung an Georg Joachim Göſchen. Grimma 1861.

168. Ordnung und Satzunge des Erbarn Radts dieſer Stadt Zwickaw die Tagwercker und Taglöner belangend ꝛc. vom Jahre 1545.

169. Dieſelbe vom Jahre 1565.

170. Sparfeld, Ed., Chronik der Stadt Leipzig. Mit 2 Abbildungen. Leipzig 1851.

171. Tobias, C. A., Geſchichte der Preußiſchen Invaſion in Zittau u. der ſächſiſchen Oberlauſitz im Jahre 1866. Zittau 1867.

172. a.b.c. Große, K., Geschichte der Stadt Leipzig von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Band 1 u. 2. Mit 1 Band Abbildgn. Leipzig 1839. 1842.

173 a.b. Herzog, Emil, Chronik von Zwickau. Theil 1. 2. Mit Abbild. 1839. 1845.

174. Sahrer von Sahr, Carl, Heinrich des H. R. R. Graf von Bünau „ein gelehrter Herr." Leipzig 1869.

175. Gellert, Briefe an Fräulein Erdmuth v. Schönfeld, nachmals Gräfin Bünau von Dahlen, aus den Jahren 1758—1768. Leipzig 1861.

176. E. F. K(öhler,) Erinnerungen an das alte Schloß Frauenstein. 1868.

177. (J. C. S. Thon,) Schloß Wartburg. Ein Beitrag zur Kunde der Vorzeit. Eisenach 1815.

178. Lepsius, C. P., Ueber das Alterthum und die Stifter des Doms zu Naumburg und deren Statuen im westlichen Chor. Mit 10 Kupfertafeln. Naumburg 1822.

179. (J. Th. B. Helfrecht,) Ruinen, Alterthümer und noch stehende Schlösser auf und an dem Fichtelgebirge. Ein Versuch. Mit Kupfern. Hof 1795.

180. Keil, Fr. S., Das Leben Hannß Luthers und seiner Ehefrauen Margarethen Lindemannin — Dr. M. Luthers gewesenen Eltern. Mit 2 Kupf. Leipzig 1752.

181. Gräve, H. G., Die Nacht vom 4. bis zum 5. August im Jahre 1842 zu Kamenz.

182. Ausführliche Beschreibung der Festlichkeiten bei der neuen Weihung der Johanneskirche in Zittau den 23. Juli 1837. Mit 1 Kupfer.

183. Benesch, Jos. Al., Die Ruine des Habichtsteines auf der Herrschaft Neuschloß im Leitmeritzer Kreise in Böhmen. 1834.

184. Klopsch, Chr. D., Geschichte des Geschlechts von Schönaich. 1 Heft, die Geschichte der Stadt Beutben und der dazu gehörigen Castellanei bis 1591 enthaltend. Glogau 1847.

185. Fraustadt, Alb., Geschichte des Geschlechtes von Schönberg Meißnischen Stammes. Band 1. Mit 4 Steindruck- und 19 Holzschnitttafeln. Leipzig 1869.

186. Richter, S. E. Ch., Fünfter, Sechster, Siebenter, Neunter und letzter Beitrag zur Geschichte der Kirche und des Hospitals zur L. Frauen in Görlitz.

187. Brückner, Chr. Dan., Beschreibung der Kirchen-Bücher bei der Hauptkirche zu St. Petri und Pauli in Görlitz. 3. und 5. Fortsetzung. (1804. 1806.)

188. Simon, E. F. W., Historisch-geographisch-topographische Nachrichten von den vornehmsten Denkwürdigkeiten der Bergstadt Zschopau. Mit 2 Kupf. Dresden 1821.

189. Hingst, C. W., Chronik von Döbeln nebst Umgegend. Mit einer Ansicht Döbelns aus dem Jahre 1647. Döbeln 1870. (s. Nr. 111.)

190. Dr. Herzog, Emil, Geschichte des Zwickauer Gymnasiums. 1869.

191. Gautsch, Carl, Die Gründung und Entstehung von Friedrichstadt. Zur Feier des 200jährigen Stadt-Jubiläums am 25. Juli 1870. Mit 2 Plänen.

192. Dr. Zimmermann, H. B., Leipzigs Vorzeit bis zum fünfzehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur deutschen Städtegeschichte. Leipzig 1870.

e. Wörterbücher. Kalender. Zeitschriften.

1. a. — d. Bäylen, Peter, Historisches und kritisches Wörterbuch, übersetzt von Joh. Christ. Gottsched. Mit B's Portrait. 4 Bde. Leipz. 1741—44.

2. Gothaischer Hofkalender auf 1768, 85, 89.

3. Königl. Polnischer und Kurfürstl. Sächsischer Hof- und Staats-Kalender auf 1729, 37, 38, 40, 45 — 48, 50, 52 — 57. Leipzig.

4. Div. Kalender von: Altenburg 1695. Bautzen 1825. Dresden 1714, 70, 71, 74. Greiz 1818. Grimma 1842. Großenhain 1851. Jena 1861. Leipzig 1709 — 13, 1805, 13, 35. Marienberg 1803. Pirna 1780, 91. 1805, 21, 23. Zwickau 1816.

5. Bunzlauische Monatschrift zum Nutzen und Vergnügen. Zehnter Jahrgang. 1783.

6. Russisch-deutsches Volksblatt, herausgegeben von Kotzebue. 1813. Nr. 7, 8, 10 — 14. Berlin 1813.

7. a. b. Miscellen für die Weltkunde, herausgegeben von H. Zschokke. 4. und 7. Jahrgang. Aarau 1810. 13.

8. Freiberger Stadt-, Land- und Berg-Kalender, s. B.b. Nr. 27.

9. Weimarisches Magazin. I. Jahrgang. Weimar 1786 u. 87.

10. Westermanns illustrirte deutsche Monatshefte Nr. 57 u. 58 in 1 Band. Enthält u. A. „Ueber die Cultur der älteren Bewohner von Mittel-Europa von J. Röggerath" und „Straße und Straßenleben im Mittelalter von J. Falke." Braunschweig 1861.

11. Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik und Literatur. 20. Jahrgang Nr. 10 und 11. Enthält u. A. eine Abhandlung über das Klosterleben im Mittelalter. Leipzig 1861.

12. Sammlung von Zeitungsblättern in 23 Mappen, enthaltend div. Blätter aus folgenden Ländern: Baden, Baiern, freie Städte, Hannover, Hessen, Oesterreich, spec. Wien, Königreich Preußen, Ostpreußen, Berlin, Königreich Sachsen, Dresden, Leipzig, Thüringische Staaten, Würtemberg, deutsche Schweiz, französische Schweiz, Belgien, England, Frankreich, Paris, Europäische Staaten, Ueberseeische Staaten.

13. a. bis g. Graff, E. G., Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache. 6 Theile. Mit alphabetischem Index von H. F. Maßmann. Berlin 1834—1846.

14. Kaltschmidt, Jacob Heinr., Sprachvergleichendes Wörterbuch der deutschen Sprache. Leipzig 1839.

15. a. b. c. Firmenich, Joh. Matth., Germaniens Völkerstimmen. Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Mährchen, Volksliedern ꝛc. 3 Bände. Berlin 1843—62.

16. Freiberger Zeitung. s. B. a. Nr. 131 ff.

17. Blitzstrahlen. Humoristisch-satyrische Zeitschrift. 1. Band. Mit Holzschnitten. Wien 1849.

18. Leuchtkugeln. Randzeichnungen zur Geschichte der Gegenwart. 1. bis 6. Band. Mit Holzschnitten. München.

19. Trumpf-Aß. Humoristisch-satyrische Carnevalsschrift. Mit Holzschnitt. Düsseldorf 1854.

20. Hintzschius, P., Alter und Neuer Schreib Calender auf das Schaltjahr 1668. Hall in Sachsen.

21. a. b. ꝛc. Bergl, J. A., und Diezmann, A., Allgemeine Moden-Zeitung. Jahrgang 13 (1811), 15 (1813), 17 (1815), 23 (1821), 38 (1836), 42 (1840), Band 1, 2. Mit vielen Bildern. Leipzig.

f. Kirche und Schule betr.

1. Wiliſch, Chr. Fr., Biblia parallelo-harmonico-exegetica d. i. die mit ſich ſelbſt übereinſtimmende und ſich ſelbſt erklärende (ganze) heilige Schrift A. und N. Ts., herausgegeben von Dr. Chr. Fr. Wiliſch. 1. Theil, die 5 Bücher Moſis enthaltend. Freiberg 1739.

Desgleichen noch 6 Theile.

2. Deſſelben Werkes 2. Theil, vom Buch Joſua bis auf das Buch Eſther. Freiberg 1742.

3. Deſſelben Werkes 3. Theil, enthaltend das Buch Hiob, den Pſalter Davids und die Bücher Salomonis. Freiberg 1747. 49.

4. Deſſelben Werkes 4. Theil, 1. u. 2. Abtheilung (in 1 Baud) enthaltend die Propheten Jeſaias und Jeremias nebſt den Klageliedern. Leipzig 1753. 57.

5. Deſſelben Werkes 4. Theiles 3. und 4. Abtheilung (in 1 Band), enth. die Propheten Ezechiel und Daniel nebſt den 12 kleinen Propheten. Mit dem Bildniß des Dr. Chr. Friedr. Wiliſch. Leipzig 1760. 64.

6. Die heilige Schrift Alten und Neuen Teſtaments, verteutſcht durch M. Luther. Mit Holzſchnitten. (der Titel fehlt.) Nürnberg.

7. La Sainte Bible qui contient l'ancien et le nouveau Testament. Avec 2 appendices: les Pseaumes de David mis en vers franç. et formulaires de prières etc. Amſterdam 1710. 41.

8. Paſor, Georg, Manuale Novi Testamenti. (griechiſch und lateiniſch.) Leipzig 1722.

9. Curiöſe Bilder-Bibel oder die vornehmſten Sprüche heiliger Schrift in Figuren vorgeſtellt. Nüruberg.

10. Lutheri Katechismus und D. Olai Suebilii der öfwer giorde Spörswähl. (däniſch?) Freiberg 1707.

11. Luther, Martin, Kleiner Katechismus mit einem Anhange. 6. Auflage. Freiberg 1829.

12. Das andächtig ſingende und betende Freiberg, beſtehend faſt in 1400 erbaulichen Geſängen von Luther u. a. geiſtreichen Liederdichtern ꝛc., grober Druck. Mit Vorrede von Wiliſch. Freiberg. (ſ. B. f. Nr. 60.)

13. Freibergiſches Geſangbuch nebſt Gebeten. 1794.

14. Neuer Anhang zu demſelben. Freiberg 1804.

15. Schauplatz des Tezeliſchen Ablaßkrams und des dawider ſtreitenden M. Lutheri. Erfurt 1717.

16. Matheſius, Johann, Hiſtorien von Dr. M. Luther's Anfang, Lehr, Leben und Sterben. Nürnberg 1570.

17. Hiſtoria von S. Bennonis, Biſchofs zu Meißen, Leben und Wunderzeichen. München 1604.

18. Zwei der berühmteſten päpſtlichen Bullen in coena Domini und Unigenitus. 1781.

19. Verzeichn. der Kurfürſten, Fürſten, Grafen, Herren und Städte, ſo auf den Convent der evangeliſchen Stände in Leipzig anno 1631 einkommen.

20. Verſicherungen wegen der Religions- und Gewiſſens-Freiheit, dem Kurfürſtenthum Sachſen durch Friedrich Auguſt bis 1717 ertheilt.

21. Gänzliche Abſchaffung des ſchädlichen Pennal-Weſens auf der Univerſität zu Jena. 1661.

22. Nachricht von derer evangeliſchen Schleſier Kinder-Andacht. Breslau 1708.

23. Gläubiger Kinder Gottes geiſtlicher Wanderſtab. Zwickau.

24. Kempis commun, on les 4 livres de l'Imitation de Jesus Christ. Leipzig 1724.

Digitized by Google

25. Betrachtungen über die 4 letzten Dinge, für denkende Chriſten, von M. G. L. B. Leipzig 1781.

26. Reppert, Heinrich Gottlieb, Die letzten Reden Jeſu als ein kräftiges Labſal für gläubige Kinder Gottes ꝛc. Berlin 1744.

27. Hilſcher, Paul Chriſtian, Die andächtige Sterbegeſellſchaft. Ein Band Predigten. Dresden 1712.

28. Köcher, Johann Chriſtoph, Abriß aller bekannten Religionen. Jena 1756.

29. Kirchner, Paul Chriſtian, Jüdiſches Ceremoniel oder Beſchreibung der Gebräuche der Juden in und außer dem Tempel. Neue Auflage mit Kupf. von S. J. Jungendres. Nürnberg 1731.

30. Schudt, Joh. Jacob, Jüdiſche Merkwürdigkeiten, ſammt einer Frankfurter Juden-Chronik. Frankfurt 1714.

31. Luther, Martin, Letzte Predigt in Eisleben, gehalten kurz vor ſeinem Tode am Tage Sct. Matthiä 1546. Dresden.

32. a. Apologia oder Verantwortung des chriſtlichen Concordienbuchs. Dresden 1584.

b. Wahrhafte chriſtliche Wiederlegung der vermeinten Entſchuldigung der Prediger zu Bremen, in zweien Artikeln der wahren Religion, von der Perſon Chriſti und heiligen Abendmahl. Dresden 1484.

c. Gründliche historia von der Augsburger Confeſſion 1530, von der Concordia zu Wittenberg 1536 wider des A. Wolffii gefälſchte Hiſtoria. Leipzig 1584.

33. a. Concordia. Einmüthige Bekenntniß nachben. Churfürſten, Fürſten und Stände A. C. Dresden 1579.

b. Appendix. Verzeichniß der Zeugniſſe heiliger Schrift und der alten Kirchenlehrer, wie ſolche von Jeſu Chriſto gelehret haben. Dresden 1580.

c. Des Herzogs Auguſt zu Sachſen Ordnung, wie es in ſeinen Kirchen, Schulen ꝛc. zu halten. Leipzig 1580.

34. Die heilige Schrift A. und N. T. (Bibel). Mit den Bildniſſen Friedrichs III. des Weiſen bis Joh. Georg des Friedfertigen und vielen anderen Holzſchnitten. Wittenberg 1626.

35. Luther, Martin, Haus-Poſtilla über die Sonntags- und Feſt-Evangelien des ganzen Jahres. Mit Holzſchnitten. Leipzig 1692.

36. Saubert, Johann, Geiſtliche Gemälde über die ſonn- und feſttäglichen Evangelien. Nürnberg 1652.

37. Luther, Martin, Der erſte Theil der Bücher Dr. Martin Luthers, enthaltend die Auslegung der Pſalmen des 5. Buch Moſis und der Propheten Hoſea, Joel, Amos ꝛc. Wittenberg 1569.

38. Biblia d. i. die ganze heilige Schrift, verdeutſcht durch M. Luther. Mit vielen Kupferſtichen, Bildniſſen der fürſtlichen ev. Helden, Karte der Gegend des Paradieſes, der Reiſe durchs rothe Meer und des Landes Cannaan, Abriß der Arche Noha. Nürnberg 1692.

39. Biblia pentapla d. i. die Bücher der heiligen Schrift, 1. Theil: das Alte Teſtament, nach den fürnehmſten 4 hochdeutſchen Ueberſetzungen nebſt der holländiſchen. Wandtbeck 1711.

40. Deſſelben Werkes 2. Theil: die Lehr- und prophetiſchen Bücher und alle Apokrypha. Wandtbeck 1712.

41. Deſſelben Werkes 3. Theil: das Neue Teſtament und einige zur Erläuterung dienliche apokryphiſche Bücher. Wandbeck 1710.

42. Pfeiffer, Auguſt, Kürzlich gewieſenes Lutherthum vor Luthero oder das alte evangeliſche, durch Luther erneuerte Chriſtenthum. — Hunii Bericht von dem Colloquio zu Regensburg 1602. — Teufelsbannen des Dr. Behm. 1619. — C. Heuniſchens Türkengefahr. 1683 ꝛc. Dresden 1679.

43. Luther, Martin, Urtevll von denn geiſtlichen vnd Kloſter-Gelübden. Wittenberg 1522.

44. Hilſcher, Paul Chriſt., Die andächtige Sterbe-Geſellſchaft, wie ſich ſelbe bei ihrem Ordenszeichen des Todes

ſtetig erinnere ꝛc. in Veranlaſſung der Sonn- und Feſttags-Evangelien gewieſen. Dresden 1735.

45. Porta, Conrad, Pastorale Lutheri d. i. Unterricht von den fürnembſten Stücken zum heil. ministerio gehörig, für Prediger und Kirchendiener. Eisleben 1582.

46. Die Bücher Salomonis deutſch durch M. Luther (defekt) und ein Theil des Buchs Jeſu des Hans Syrach (ganz defekt). Leipzig 1542.

47. Böhme, Jacob, Sämmtliche theoſophiſche Werke, darin alle tiefe Geheimniſſe Gottes, der ewigen und zeitlichen Natur ꝛc. offenbaret worden. Amſterdam 1682.

48. Les Pseaumes de David, mis en vers franç. avec div. appendices: prières ecclesiast., la liturgie de l'eucharistie, catéchisme etc., les X commandemens, des sacremens.

49. Curioſer Geſchichtskalender des von Gott zur Verbeſſerung ſeiner Kirchen auserwählten Mannes Martin Luther.

50. Des Gottesgelehrten J. F. Mayer unſterbliches Ehrengedächtniß Frauen Catharina Lutherin, geb. von Bora. Frankfurt 1724.

51. Weſtphal, Joachim, Vier Predigten, daß man den Schatz göttlichen Worts bewahren ſoll, wider die Diebe, Papiſten ꝛc. Magdeburg 1550.

52. Guillerinns, Sermones parati de tempore et de sanctis. (Postilla super epistolas et evangelia. Ulm 1486.)

53. Sermones thesauri novi de tempore. Straßburg 1484.

54. Vocabularius breviloquus, triplici alphabeto diversis ex autoribus necnon corpore utr. juris collectus, ad latin. sermonem capessendum, utilissimus. Baſel 1486.

Deucer, Joh., Analysis locorum theologicorum ex immotis S. Scripturae fundamentis. Leipzig 1606. (Vorgebunden an B. b. 44.)

55. Biblia d. i. die gauze heilige Schrift A. u. N. T. durch Luther verteutſcht. In Verſikel abgetheilt, mit Concordanzen, Summarien, Figuren u. Landtafeln. Neuſtadt a. H. 1579.

56. Enter, Veit Abel, Der Pſalter Davids. Mit Summarien und Gebetlein auf jeden Pſalm für die Jugend reimweis geſtellet. Dresden 1599.

57. Lenfant, Jac., Vorbereitung, die Bücher N. T. nützlich zu leſen. Angebunden iſt: G. Walchii observationes in novi foederis libros. Jenae 1727 und Fr. Wokenii enallagae e N. T. graeci textus praecipuis locis exterminatae. Wittenbergae 1730. Leipzig 1730.

58. Cober, Gottlieb, Der Cabinets-Prediger (Titel fehlt). Altenburg 1711.

59. Liscovius, Salom., Chriſtlichen Frauenzimmers geiſtlicher Tugend-Spiegel, in heilſamen Lehren, Gebeten, Liedern ꝛc. vorgeſtellt. Leipzig 1703.

60. Das andächtig betende und ſingende Freyberg. 1400 erbauliche Geſänge von Luther u. A. mit Vorrede v. Chr. Fr. Wiliſch. Kleiner Druck. Freiberg. (ſ. B. f. Nr. 12.)

61. Der Koran. Aus dem Arabiſchen überſetzt und mit Anmerkungen herausgegeben von L. Ullmann. Crefeld 1842.

62. Bünting, Heinr., Itinerarium sacrae scripturae d. i. ein Reiſebuch über die ganze heilige Schrift. Leipzig 1585.

63. Kurze Geſchichte der Abendmahlsfeier der Proteſtanten. Freiberg 1802.

64. Mühle, C. J., Kleine Privatagenda für Haustaufen ꝛc. Freiberg 1806.

65. Fix, Chriſt. Gotth., Der ſächſiſche Kirchenſtaat vor der Reformation. Zur Kenntniß der kurſächſiſchen Kirchenverfaſſung und der Reformation Luthers. 3 Theile. Freiberg 1806 u. 7.

66. Seyler, G. Friedr., Kurze Geſchichte der geoffenbarten Religion. Erlangen 1774.

Digitized by Google

67. Melanchthon, Phil., Examen eorum, qui audiuntur ante ritum publicae ordinationis. Wittenberg 1591.

68 Die Bibel, größtes Format, in gutem Einband, mit vollſtändig. ſchönem Meſſingbeſchläge (in der Mitte Moſes und Jeſus). Nürnberg 1692.

69. a. Luther, Martinus, Contra Henricum regem Angliae. Wittemberg 1522.

b. Oecolampadius, Quod expediat epistolae et evangelii lectionem in missa vernaculo sermone plebi promulgari. 1522.

c. (Gurthel, Kaspar), Eyn ſelig New jar von newen und alten gezeydten ꝛc. 1522.

d. Luther, Martin, Die ſybeu Bußpſalmen. Mit deutſcher Auslegung ꝛc. Wittemberg 1519.

70. Ein Band Predigten von Lang, Küchler u. A.

71. Greſ, Nicol., Lutherus reformator. Wittenberg 1650.

72. Die Grundlage zu den dreihundertjährigen Jubelfeſten der evangeliſchen Kirche, dies iſt die 95 Sätze Luthers, die Augsburger Confeſſion und der Augsburgiſche Religionsfriede nach ihrem Wortlaute. Leipzig 1855.

73. Burkhardt, C. A. H., Dr. Mart. Luthers Briefwechsel. Mit vielen unbek. Briefen und unter vorzüglicher Berücksichtigung der de Wette'schen Ausgabe. Leipzig 1866.

74. Meurer, Moritz, Nicolaus Hausmanns Leben für chriſtliche Leſer insgemein aus den Quellen erzählt.

75. Bittkow, Theoph., Ein höchſt origineller, jetzt erſt aufgefundener Brief Dr. Martin Luthers an Herzog Georg den Bärtigen von Sachſen, mit 1 photolithographiſchen Facſimile. Berlin.

76. Lehmann, Chr., Der von Gott in Schutz genommene Abraham. Bei dem — Leichbegängniß — Herrn Abraham v. Schönberg — Ober-Berg-Hauptmanns — 1711 — in einer Predigt vorgeſtellet. — Angebunden mehrere Gedichte auf ebendenſelben, gedruckt theils zu Freiberg, theils zu Chemnitz.

77. Dilher, J. M., Chriſtliche Betrachtungen deß Glänzenden Himmels, flüchtigen Zeit- und nichtigen Weltlauffs. Nürnberg 1670.

78. a. Sperling, P. Fr., De vocatione discipulorum Christi ad apostolatum. Leipzig 1676.

b. Horn, N. G., De reditibus annuis vitalibus et praebendis canonicorum. Wittenberg 1682.

c. Beyer, Andr., Ichnographia civitatis illustris ecclesiae super monte illustrissimo Christo extructae. Leipzig 1698.

d. Herzog, J. G., De metamorphosia Christiana etc. 2. Cor. III. c. 18. Wittenberg 1706.

e. Janicke, Fr. G., De animi capacitate quae ad Logicae stadium requiritur. Wittenberg 1716. (Sämmtliche Verfaſſer ſind Freiberger.)

g. Oeffentl. Recht, Politik, Kriegsgeſchichte ꝛc. betr.

1. Sammlung verſchiedener Geſetze und Verordnungen aus den Jahren 1732 — 1815.

2. Polizei-, Kleider-, Hochzeits- ꝛc. Ordnungen von 1537 — 1808.

3. Kirchlich-politiſche Tractätlein aus den Jahren 1520 — 1634.

4. Berichte und Verhandlungen über Kriegs-Operationen a. d. Jahren 1744 — 1761.

5. Armeebefehle u. Kriegsbülletins von 1757 — 1815.

6. Flugſchriften ꝛc.

7. Sendschreiben fürstlicher u. and. hoher Personen a. d. J. 1702 — 1815.

8. Fest- u. Dankpredigten u. Feldgebete, von 1746 — 1793.

9. Gedichte auf Siegesheldeu, und andere militärische Carmina, v. 1742 bis 1815.

10. Hommel, Carl Ferd., Teutscher Flavius d. i. Anleitung bei bürgerlichen und peinlichen Fällen Urtel abzufassen. Baireuth 1775.

11. Publicandum an die Bewohner des Erzgebirges, betr. die Ausgleichung der Verpflegungskosten, Spannungen und andere Kriegsschäden. Freiberg 1807.

12. Proclamation Friedrich Augusts an die Bewohner des abgetretenen Theiles von Sachsen. Luxenburg, den 22. Mai 1815.

13. Corpus juris Saxonici, worin alle Edicta des Kurfürsten Ernst, Herzog Albrecht und Johann Georg II. ausgelassen, nebst den Constitutionen der Markgrafthümer Ob- und Nieder-Lausitz. Dresden 1672.

14. Münz-Mandat des Herzogs Joh. Georg zu Sachsen und Tarordnung für das Kurfürstenthum. Leipzig 1623.

15. Klotzsch, Joh. Friedr., Das Verzellen, aus der alten Rechtsverfassung untersucht und erläutert. Dresden 1765.

16. Derselbe, Das Schrotamt, aus Quellen des Alterthums entdeckt und betrachtet. Dresden 1766.

17. Gedanken vom Ursprung des Wortes Lehn. Dresden 1783.

18. Just, Die Verhältnisse des gräflichen Hauses Stollberg gegen das Kurhaus Sachsen. Freiberg 1801.

19. Behamb, Joh. Ferd., Roß-Tauscher-Recht u. Roß-Ausleiher-Recht. Angebunden ist: Jac. Mölleri discursus duo de Cornutis et de Hermaphroditis eorumque jure. Frankfurt 1692.

20. Kopp, Joh. Adam, Abhandlung von der Association der vordern Reichskreise nebst Executions-Ordnung und Associations-Recessen. Frankf. 1739.

21. Gerhard, W., Blick auf einige Steuer-Verhältnisse im Königreich Sachsen. Leipzig 1831.

22. Weiske, Jul., Der Sachsenspiegel nach der ältesten Leipziger Handschrift. Leipzig 1863.

23. Just, Herm., Geschichte der sächsischen Verfassung. Zittau 1832.

24. Xaverii Mandat wegen Abstellung der bei den Handwerkern eingeschlichenen Mißbräuche, vom 10. Nov. 1764 und 18. Sept. 1772. — Die General-Innungs-Artikel für Künstler, Profess. und Handwerker vom 8. Jan. 1780. Dresden.

25. Wabst, Chr. Gottl., Historische Nachricht von Sachsens Verfassung der hohen und niederen Justiz. Leipzig 1732.

26. Friedberg, Emil, Ehe und Eheschließung im Mittelalter. — Eheschließung und Scheidung in England und Schottland. Berlin 1864.

27. Mandat, die Feuerordnung auf den Dörfern betr. vom 18. Febr. 1775. Dresden.

28. Des Durchlauchtigsten Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Augusten Hertzogen zu Sachsen — Verordnungen und Constitutionen des Rechtlichen Proces ꝛc. Dresden 1572.

29. Sidonius, Jul., Fürstliche Sächsische Revidirte Landes-Ordnung in Dero Marggrafftthum Nieder-Lausitz, die Unterthanen, dero Kinder, Dienste und Schuldigkeit, so wohl gemeine Handwercks-Leute, Tagelöhner und Arbeiter, wie auch Schäfer und Müller betreff. Lübben 1721.

30. Churf. Durchlaucht zu Sachsen, Marggrafens in Ober- und Nieder-Lausitz und Burggrafens zu Meißen ꝛc. Gnädigste Confirmation über dem von den gehorsamsten Ständen vom Land u. Städten des Marggrafthumbs Oberlausitz unterthänigst eingeschickten Bedenken, die Unterthanen, deren Kinder und Gesinde besagten Marggrafthumbs betreffende, So zu männigliches Wissenschafft in offenen Druck ausgefertiget u. publiciret worden. Görlitz 1652.

b. Alterthumswiſſenſchaft, Heraldik, Kunſtgeſchichte und Münzkunde betr.

1. Reibiſch, Friedr. Mart., Auswahl merkwürdiger Gegenſtände aus der Königl. Sächſ. Rüſtkammer. Neue verbeſſerte Auflage. 1. bis 6. Heft, mit colorirten Abbildungen. Dresden.

2. Zollmann, Friedr., Hiſtoriſche Unterſuchung des Sächſiſchen geſ. Hauptwappens, mit 1 Tafel Abbildung. Jena 1723.

3. Hönn, Georg Paul, Des kurfürſtlichen Hauſes Sachſen Wappen- u. Geſchlechts-Unterſuchung, mit dem in Kupfer geſtochenen Stammbaum. Leipzig 1704.

4. Geſchichts-, Geſchlechts- u. Wappen-Kalender auf 1743, nebſt Erklärung einer goldnen Bulle Kaiſer Ludwigs IV. Mit Kupfern. Nürnberg.

5. Der Tempel Salomonis nach allen ſeinen Vorhöfen, Mauern, Thoren, Hallen ꝛc., in einem Modell im Waiſenhauſe zu Glaucha aufgerichtet. Mit 5 Kupfertafeln und 1 Karte. Halle 1718.

6. Knauthe, Chriſt., Beſchreibung und Modelle des Tempels Salomonis, gefertigt von M. Dienel in Friedersdorf. Görlitz 1766.

7. Schuler, Th., Das Straßburger Münſter. Mit 6 Kupfern. 1817.

8. Klotzſch, Joh. Friedr., Verſuch einer kurſächſiſchen Münzgeſchichte, zwei Theile in 1 Band. Chemnitz 1779.

9. Tentzel, Wilh. Ernſt, Saxonia numismatica oder Medaillen-Cabinet v. Gedächtnißmünzen u. Schaupfennigen der ſächſiſchen Kurfürſten Erneſtiniſcher Hauptlinie. Mit vielen Kupfern. Dresden 1705.

10. Derſelbe, Saxonia numismatica oder Medaillen-Cabinet von Münzen ꝛc. der Kurfürſten Albertiniſcher Hauptlinie. Mit vielen Kupfern. Dresden 1705.

11. Lochner, Joh. Hieron., Sammlung merkwürdiger Medaillen, Erſtes Jahr 1737, mit Kupfern. Nürnberg.

12. Derſelbe, daſſelbe Werk, Zweites Jahr 1738, mit Kupfern.

13. Derſelbe, daſſelbe Werk, Drittes Jahr 1739, mit Kupfern.

14. Bidermann, Joh. Gottl., Ein Band Einladungsſchriften, enth. 8 Abhandl. von Bergmünzen, Hungermünzen ꝛc. Freiberg 1753 — 1762.

15. Sammlung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen, hiſtoriſch und kritiſch beſchrieben. Mit in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig 1751.

17. Böniſch, Joh. Gottfr., Die Götter Deutſchlands, vorzüglich Sachſens und der Lauſitz; ein mythol.-archäolog. Verſuch. Camenz 1830.

18. Preusker, K. Benj., Ueber Mittel und Zweck der vaterländiſchen Alterthumsforſchung. Leipzig 1829.

19. Otte, Heinrich, Archäologiſcher Katechismus. Kurzer Unterricht in der kirchlichen Kunſtarchäologie des deutſchen Mittelalters. Mit Holzſchnitten. Leipzig 1859.

20. a. b. Sachſengrün. Culturgeſchichtliche Zeitſchrift aus ſämmtlichen Landen ſächſiſchen Stammes, herausgegeben von G. Klemm, A. B. Richard und E. Gottwald. Mit Lithographien und Holzſchnitten. Dresden 1860. 61.

21. von Eye, A., Deutſchland vor 300 Jahren in Leben und Kunſt, aus ſeinen eigenen Bildern dargeſtellt. Mit Tafeln in Holzſchnitt. 1. u. 2. Lieferg. Leipzig 1857.

22. Preusker, Karl, Blicke in die vaterländ. Vorzeit. Sitten, Sagen, Bauwerke und Geräthe zur Erläuterung des öffentlichen und häuslichen Volks-

lebens im heidniſchen Alterthum und chriſtlichen Mittelalter der ſächſiſchen Lande. Mit Abbild. Leipzig 1841—44.

23. Otte, Heinrich, Abriß einer kirchlichen Kunſt-Archäologie des Mittelalters. Nordhauſen 1842.

24. Derſelbe, Geſchichte der kirchlichen Kunſt des deutſchen Mittelalters. Mit 118 Holzſchnitten. Leipzig 1862.

25. Die zu Nürnberg aufgeſtellten 7 Stationen nebſt der Kreuzigung und Grablegung Chriſti von Adam Kraft, aus dem 15. Jahrhundert. Nürnberg.

26. ꝛc. Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit. Organ des germaniſchen Muſeums. (ſ. das Letztere unter den Schriften der auswärtigen Vereine.)

28. ꝛc. Correſpondenzblatt des Geſammtvereins der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine. (ſ. d. Schriften der auswärtigen Vereine.)

30. Das germaniſche National-Muſeum und ſeine Sammlungen. Wegweiſer für die Beſuchenden. Mit Abbildungen. Nürnberg 1861.

31. Kruſe, Friedr., Necrolivonica oder Alterthümer Liv-, Eſth- und Curlands bis zur Einführung der chriſtlichen Religion in den k. ruſſ. Oſtſee-Gouvernements. Mit vielen Abbild. Dorpat 1842.

32. Klemm, Guſtav, Die Werkzeuge und Waffen, ihre Entſtehung und Ausbildung. Mit Holzſchnitten. Sondershauſen 1858.

33. Spieß, Moritz, Aberglauben, Sitten und Gebräuche des ſächſiſchen Ober-Erzgebirges. Dresden 1862.

34. Sendſchreiben des königl. ſächſ. Alterthumsvereins an die Freunde kirchlicher Alterthümer in Sachſen. Dresden 1840.

35. Ein Fascikel, enthaltend u. A. Cotta über ringförmige Erdwälle in der Lauſitz — Klemms Grund-Ideen der Culturwiſſenſchaft und deſſen Nachrichten über ſeine culturgeſchichtliche Sammlung ꝛc. Mittheilungen der Antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich.

36. Lipſius, Joh. Gottfr., Beſchreibung der kurfürſtlichen Antiken-Gallerie in Dresden, nach Papieren J. F. Wacker's. Dresden 1798.

37. Gröſel, Carl Friedrich, Die verſchiedenen Münzfüße in Sachſen. Freiberg 1810.

38. Vörtzeichnus und Gepräge der groben und kleinen Münzſorten der Kurfürſten, Fürſten und Stände in dem oberen ſächſiſchen Kreis. Leipzig 1572.

39. Skizze und Geſchichte der Künſte, beſonders d. Malerei, in Sachſen. Dresden 1811.

40. Puttrich, L., Syſtematiſche Darſtellung der Entwickelung der Baukunſt in den oberſächſiſchen Ländern v. X. bis XV. Jahrhundert. Mit 13 Taf. Abbildungen. Leipzig 1852.

41. Quandt, Hinweiſungen auf Kunſtwerke aus der Vorzeit. Dresden 1831.

42. A. v. M., Die Attribute der Heiligen. Schlüſſel zur Erkennung derſelben in Rückſicht auf Kunſt ꝛc. Hannover 1843.

43. Förſter, E., Abriß der allgemeinen Kunſtgeſchichte. Dresden 1864.

45. Meurer, M., Bericht über die 1863 in Hohenſtein ſtattgefundene Ausſtellung von kirchlichen Kunſt- und Gewerbserzeugniſſen. Hohenſtein.

46. P. Fl. W., Anleitung zur Erforſchung und Beſchreibung der kirchlichen Kunſtdenkmäler. Linz 1863.

47. Reinhard, J. P., Vollſtändige Wappenkunſt, mit 24 Tafeln. Nürnberg 1778.

48. Todtentanz der Stadt Baſel, mit vielen Abbildungen. Baſel 1852.

49. Morlot, A., Das graue Alterthum. Eine Einleitung in das Studium der Vorzeit. Schwerin 1865.

50. Simrock, K., Handbuch der Deutſchen Mythologie. Bonn 1864.

51. Petzoldt, E., Sang und Sänger deutſcher Vorzeit. Dresden 1865

52. Seifart, C., Blätter und Blüthen vom tauſendjährigen Roſenſtock zu Hildesheim. Mit Abbildungen. Caſſel und Göttingen 1867.

53. Stengel, J. P., Gnomonica universalis oder Außführliche Beſchreibung der Sonnen-Uhren. Ulm 1706.

54. Schubert, G. W., Der Führer im Labyrinthe der bisher erſchienenen Briefmarken ꝛc. aller Länder. Dresden 1867.

55. Rapport sur l'activité de la commission impériale archéologique. (ſ. die auswärtigen Vereinsſchriften.)

56. Quandt, Die Gemälde des Michel Wohlgemuth in der Frauenkirche zu Zwickau. Mit 8 Kupfertafeln. Dresden und Leipzig.

57. a. b. Müller, H. A., Die Muſeen und Kunſtwerke Deutſchlands. 1. u. 2. Theil. Leipzig 1857.

58. a. b. Kugler, Frz., Handbuch der Kunſtgeſchichte. 4. Auflage, bearbeitet von Wilh. Lübke. Band 1. 2. Mit Illuſtrationen und Kuglers Bildniß. Stuttgart 1861.

59. von Rettberg, R., Nürnbergs Kunſtleben in ſeinen Denkmalen dargeſtellt. Mit Illuſtrationen. Stuttgart 1854.

60. Die Sammlungen des Germaniſchen Muſeums. Wegweiſer für die Beſuchenden. Mit Abbildungen und Plänen. Nürnberg 1868.

61. Katalog der im germaniſchen Muſeum befindl. Gewebe und Stickereien, Nadelarbeiten und Spitzen aus älterer Zeit. Mit Abbildungen. Nürnberg 1869.

62. Katalog der im germaniſchen Muſeum befindlichen Bautheile und Baumaterialien aus älterer Zeit. Mit Abbildungen. Nürnberg 1868.

63. Klemm, Guſt., Handbuch der Germaniſchen Alterthumskunde. Mit 23 Tafeln. Dresden 1836.

64. Schuſter, Oscar, Die alten Heidenſchanzen Deutſchlands mit ſpec. Beſchreibung des Oberlauſitzer Schanzenſyſtems. Mit 1 Karte u. 2 Plänen. Dresden 1869.

65. Schäfer, Wilhelm, Deutſche Städtewahrzeichen. Ihre Entſtehung, Geſchichte und Deutung. Band 1. Mit 15 Abbildungen. Leipzig 1858.

66. Dr. Benecke, O., Von unehrlichen Leuten. Cultur-hiſtoriſche Studien und Geſchichten. Hamburg 1863.

67. Angerſtein, W., Volkstänze im deutſchen Mittelalter. Berlin 1868.

68. Trautmann, Fr., Kunſt und Kunſtgewerbe vom früheſten Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts. Nördlingen 1869.

69. Bechſtein, Ludw.. Deutſches Muſeum f. Geſchichte, Literatur, Kunſt und Alterthumsforſchung. Band 1. u. 2. Mit Bildtafeln und Facſimiles. Jena 1842. 1843.

70. Kriegk, G. L., Deutſches Bürgerthum im Mittelalter. Nach urkundlichen Forſchungen und mit beſonderer Beziehung auf Frankfurt a. M. 1868.

71. Wagner, M., Der Ubralten Deutſchen Eheſtandt. Sampt einer Prophecevung Elgeri Grafen zu Hohnſtein von Deutſchlandt. Erfurt 1683.

72. Maehly, Jac., Die Schlange im Mythus und Cultus der claſſiſchen Völker. Baſel 1867.

73. Bernouilli, J. J., Ueber die Minerven-Statuen. Baſel 1867.

74. Mayer, Frdr., Die intereſſanteſten Chörlein an Nürnbergs mittelalterlichen Gebäuden. 24 Abbildungen. Nürnberg.

75. Ludewig, J. P., Einleitung zu dem teutſchen Müntzweſen Mittler Zeiten. Mit 1 Kupfertafel. Wendiſch Halle 1709.

76. Döbner, A. W., Das Sebalduſsgrab in Nürnberg. Ein ſtreng kirchliches, ein ſpecifiſch evangeliſches wie echt künſtleriſches Ganzes. (Chriſtliches Kunſtblatt.) Stuttgart 1866.

77. Andreä, C., Ueber Styl und der chriſtlichen Kunſt Haupt-Stylarten bis zur Renaiſſance. Dresden 1870.

1. Senger, G. A., Die älteste Urkunde der Papierfabrication in der Natur entdeckt (d. i. Wasserwolle Conferva L., worauf die Schrift gedruckt ist.) Dortmund 1799.

2. Rembold, J. J., Das nützliche und künstliche Papier oder Beschreibung dessen Eigenschaften, Verfertigung ꝛc. Nebst vielen Kunststücken, so mit dem Papier können befördert werden. Berlin.

3. Schäffer, Jac. Christ., Versuche und Muster, ohne alle Lumpen oder doch mit einem geringen Zusatze derselben Papier zu machen. Nebst 4 color. Kupfertafeln. Regensburg 1765.

4. Boße, Abraham, Die Kunst in Kupfer zu stechen und wie die Kupferdrucker-Presse zu bauen und die Kupfer abzudrucken sind. Dresden 1765.

5. Senefelder, Alois, Vollständiges Lehrbuch der Steindruckerei. Mit vielen Lithographien. München 1818.

6. Schöttgen, Christian, Historie der Buchhändler in alten und mittleren Zeiten. Mit 2 Portraits. Nürnberg 1722.

7. Fritsche, Ahasv., Abhandlungen von den Buchdruckern, Buchhändlern, Papiermachern und Buchbindern, von deren Statuten, Freiheiten, Censur ꝛc. Regensburg 1750.

8. Das Leben u. die rechten Augen des menschlichen Verstandes vermittelst der Buchdruckerkunst und des Buchhandels. 1693.

9. Roth-Scholz, Fried., Icones bibliopolarum et typographorum de republica litteraria bene meritorum. Nürnberg 1726.

10. Breitkopf, Joh. Gottl. Im., Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. Leipzig 1779.

11. Köhler, Joh. Dav., Ehrenrettung Joh. Guttenberg's wegen der ersten Erfindung der Buchdruckerkunst. Leipzig 1741.

12. Werther, Joh. Dav., Wahrhaftige Nachrichten der berühmten Buchdruckerkunst von 1440—1721. Frankf.

13. Der Jenaischen Buchdrucker Gesellschaft Anmerkungen und Zugaben zu J. D. Werthers partheiischer, unkunstmäßiger Publication. (s. Nr. 12.) Jena 1721.

14. Lesser, Friedr. Christ., Typographia jubilans, d. i. Historie der Buchdruckerei beim dritten Jubelfest derselben. Leipzig 1740.

15. Historische Nachrichten und Beschreibung v. Jubelfesten deutscher Buchdruckereien, und zwar: a) zu Altenburg, Annaberg, Freiberg, Pirna und Zwickau. b) Augsburg. c) Breslau. (2 Schriften.) d) Coburg. e) Dresden und Wittenberg. f) Leipzig. (5 Schriften.) g) Lemgo, Erfurt und Nürnberg. h) Lübeck und Ulm. i) Riga. k) Weimar. l) Wittenberg. (fehlt Anfang und Schluß.)

16. a. b. c. (Kapp, Joh. Erhard.) Geßner, Christ. Friedr., Die Buchdruckerkunst und Schriftgießerei abgebildet und klärlich beschrieben. Mit vielen Kupf. 4 Theile in 3 Bänden. Leipzig 1740—45.

17. Der in der Buchdruckerei wohl unterrichtete Lehrjunge oder Anfangsgründe der Buchdrucker-Kunst. Leipzig 1743.

18. Hornschuch, Hieron., Der Corrector oder Unterricht im Corrigiren der Werke, so gedruckt werden. Leipzig 1739.

19. (Ernesti, Joh. Heinr. Gottfr.) Die wohleingerichtete Buchdruckerei mit 121 Schriften ꝛc. Nürnberg 1733.

20. Breitkopf, J. G. Im., Ueber den Druck der geographischen Karten. Mit 1 gesetzten und gedruckten Landkarte. Leipzig 1777.

21. Täubel, Christ. Gottl., Wörterbuch der Buchdruckerkunst und Schriftgießerei. 3 Theile in 1 Band. Wien 1805.

22. (Fröbel, Carl Poppo,) Versuch, dem Postulat der Buchdrucker eine zeitgemäße Gestalt zu geben. Rudolstadt 1820.

23. Peucer, Daniel, M. Luther's Sendbrief vom Dollmetschen, nebst dessen

Ausſprüchen v. d. Buchdruckerei. Leipzig 1740.

24. Charlataneria d. Buchhandlung, welche den Verfall derſelben befördert. (Nebſt einer Gegenſchrift: Schreiben eines Buchhändlers.) Sachſenhauſen 1732.

25. Fritzſch, Ahasverus, Tractatus de typographis, bibliopolis, chartariis et bibliopegis. Jena 1675. Beigelegt iſt: De abusibus typographiae tollentis parendesis. 1662.

26. (Schmid, Chriſt. Heinr.,) Entwurf einer pragm. Geſchichte der Druckfehler. Leipzig 1764.

27. Beughem, Cornel., Incunabula typographiae. Amſterdam 1688.

28. a. b. Fiſcher, Gotthelf, Beſchreibung typographiſcher Seltenheiten und merkwürdiger Handſchriften, nebſt Beiträgen zur Geſchichte der Buchdruckerkunſt. 2 Bände. Nürnberg 1800—4.

29. Gieſe, C. G., Nachricht von der Wormſer Bibel von 1529. Görlitz 1768.

30. Zeltner, Guſt. Georg, Leben und Fata Hans Lüfft's, Buchdruckers. (Hiſtorie der Bibelverſion ꝛc. Luthers.) Nürnberg 1727.

31. Fiſcher, Guſtav, Notice du premier monument typographique en caractères mobiles. Mainz.

32. Derſelbe, Essai sur les monumens typographiques de J. Gutenberg. invent. de l'imprimerie. Mainz 1810.

33. Pfeiffer, Aug., Jahr-Opfer, dem Churfürſt Johann Georg II. beim Eintritt des 1670. Jahres durch einen Glückwunſch in 15 Sprachen abgeſtattet. Wittenberg 1670.

34. Brand, Juſt., Die vornehmſten orientaliſchen Schriften, i. d. 20. Pſalm dem Churfürſt Joh. Georg III. überreicht. Leipzig 1681.

35. Preusker, Karl, Gutenberg und Franklin. Feſtgabe zum 4. Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunſt. Leipzig 1840.

36. Oberleitner, Charl., Album de Facsimile des régents, capitaines et hommes d'état depuis 1500 jusqu'en 1576. Mit 19 Tafeln. Vienne 1862.

37. Stäps, J. Fr., Vollkommene Muſter zum Schönſchreiben, nach Anleitung der berühmteſten Sächſiſchen Meiſter unſerer Zeit. Leipzig 1751.

k. Arzneiwiſſenſchaft, Alchemie, Zauberkunſt betr.

1. Michael Babſt von Rochlitz, Arzneikunſt u. Wunderbuch, deßgleichen giftjagendes Kunſt- und Hausbuch, mit Vormeldung, wie man ſchädliche Würme vertreiben, auch wilde Thiere, Fiſche und Vögel fangen ſoll, ſammt anderen Experimenten. Leipzig 1592.

2. Köhler, A. W., und Lampadius, W. A., Ueber den Gebrauch des Schlackenbades, beziehentlich über das Bad an der Halsbrücke. Freiberg 1800.

3. Rüff, Jacob, Ein ſchön luſtig Troſtbüchle von den Empfengknuſſen u. Geburten der Menſchen ꝛc. Mit Holzſchnitten. Zürich 1569.

4. Hufeland, C. W., Die Kunſt das menſchliche Leben zu verlängern. Jena 1798.

5. d'Aſſigny, Marius, Gedächtniß-Kunſt, welche zeiget, wie man das Gedächtniß erhalten u. verbeſſern könne. Leipzig 1720.

6. Kräutermann, Valent., Die beſtürmte, aber entſetzte Reſidenz der Vernunft, oder wie das Gedächtniß gut zu erhalten, zu ſtärken ꝛc. ſei. Arnſtadt 1745.

7. Ueber die Beſtandtheile, Wirkung und Gebrauch des Selterwaſſers u. a. Sauerbrunnen. Leipzig 1781.

8. Blancard, Stephan, Neue Manier, verſtorbene Körper ſo zu balſamiren, daß ſie in etlichen 100 Jahren nicht verweſen. Hannover 1705.

9. Pedamontanus, Alex., Kunſtbuch von nützlichen und bewährten Secreten, verdeutſcht durch H. J. Wecker. Colmar 1571.

10. Theophraſt von Hohenheim (Paracelſus) Geheimniß aller ſeiner Geheimniſſe. Nebſt anderen Curioſitäten (nämlich Anweiſung Gläſer zu ſchleifen und Tractat von Firniß-, Lackir- und Malerkünſten). Frankfurt 1746.

11. Neue Kunſtkammer oder theophraſtiſche Geheimniſſe für Weinhändler, Goldſchmiede, Maler und Zobelfärber. Nebſt Kerzenmachers Alchymia ꝛc. Conſtantinopel? 1720.

12. Hellwig, Joh. Otto, Curiosa physica oder Lehre von Naturgeheimniſſen, ſonderlich den Capitem philos. betr. Nebſt phyſik. Beſchreibung der 3 Naturreiche. Frankfurt 1714.

13. de Sunde, Hercules, Steganologie und Steganographie, geheime magiſche, natürliche Rede- und Schreibkunſt. Nebſt einem immerwährenden Kalender u. Hausbuch. Nürnberg 1619.

14. Becher, Joh. Joach., Psychosophia oder Seelen-Weisheit. Nebſt deſſen: Närriſche Weisheit und weiſe Narrheit. Angebunden iſt ferner: Ars fusoria fund. od. Unterricht üb. Schmelzkunſt ꝛc. Habelianiſche Rechenkunſt. Frankfurt 1686.

15. Onomatologia curiosa, artificiosa et magica oder Zauber-Lexicon, welches das Nöthigſte, Nützlichſte und Angenehmſte in allen realen Wiſſenſchaften beſchreibet. Nürnberg 1764.

16 Schwenter, Daniel, Deliciae physico-mathematicae oder mathematiſche und philoſophiſche Erquickſtunden, darinnen 663 Kunſtſtücklein begriffen ſind. Nürnberg 1636.

17. a. bis d. Halle, Joh. Sam., Magie oder die Zauberkräfte der Natur, ſo auf den Nutzen und die Beluſtigung angewandt worden. 4 Bde. m. Kupfert. Berlin 1783 — 86.

18. (Blottner, Carl Ludwig), Der entblößte Apollonius, dargeſtellt aus neueren Magiern. Mit Kupfern. Breslau 1794.

19. Gockel, Eberhard, Tractatus poly-historicus magico-medicus curiosus, od. Bericht von d. Verſchreien und Verzaubern, auch den daraus entſpringenden Krankheiten und zauber. Schäden. Frankfurt 1717.

20. Beuther, David, Univerſal und Particularia, worin die Verwandlung geringer Metalle in Gold und Silber gelehret wird. Hamburg 1718.

21. Purmann, Matth. Gottfr., Großer Lorberkranz oder Wund-Arznei, worin jeder Chirurgus ſehen kann, was bei allen Wunden und Verletzungen ꝛc. angewendet werden ſolle. Mit Kupfern. Frankfurt 1705.

22. Bartiſch, Georg, Augendienſt d. i. von Urſachen und Erkenntniß aller Schäden und Mängel der Augen, wie ſolchen zu begegnen ꝛc. Mit Holzſchn. Dresden 1583.

23. Jüngken, Joh. Helfferich, Der ſichere Medicus oder Leibarzt, welcher lehret, wie man ſeine Conſtitution erkennen kann. Frankfurt 1702.

24. Grundveſte der Metallurgie oder Schlüſſel der Weisheit zur Pforte der Natur. Angebunden iſt: Draphoron oder das Geheimniß, ſein Leben lange zu erhalten. 1765. Larichthons Heilung der Zauberei, Abhandlung von der natürlichen Magie, ſym- und antipathol. Verborgenheiten der Natur. Frkf. 1763.

25. Götz, Zach. Nicol., Unterricht über das Verhalten bei der peſtilenziaſiſchen Seuche u. Ruhr. Zwickau 1676.

26. Siveert, Emanuel, Florilegium — tractus de variis floribus et aliis Indicis plantis ad vivum delineatum etc. Mit vielen Abbildungen. Frankfurt a. M. 1615.

1. Verſchiedene Wiſſenſchaften, Technik ꝛc. betr.

1. Hundertjähriger Hauskalender, worin 1) Unterricht vom Kalenderweſen, 2) Beſchreibung der 12 himmliſchen Zeichen, 3) Monatstabellen für d. Hausweſen, 4) von Blüthe und Sammlung der Kräuter, 5) Roß-, Vieh-, Bienen- u. Traumbuch. Leipzig 1756.

2. Das ABC der Bergwerks-Wiſſenſchaften oder Anfangsgründe der Erkenntniß des Bergwerks. Freiberg 1747.

3. Schröder, Casp., Luſtige Jagdkunſt ſowohl von den Vögeln als auch anderen Thieren. Frankfurt 1717.

4. Zeiher, Joh. Ernſt, Unterricht von Küchengewächſen ꝛc. Leipzig 1756.

5. Vortheile zur Erziehung guten Nelkenſaamens und zur Pflanzung der Nelken. Stuttgart 1780. Angebunden iſt: Townſend's vollkommener Saamenhändler. 1768.

6. Cröker, Joh. Melch., Der wohl anführende Maler, welcher lehret, wie man ſich zur Malerei zubereiten, mit Oelfarben umgehen ſolle ꝛc. Jena 1736.

7. Anweiſung z. Silhouetten-Zeichnen. Leipzig 1779.

8. Camper, Peter, Abhandlung über den beſten Schuh. Wien 1782.

9. Friſius, Friedr., Ceremoniel der Schuſter b. Aufdingen, Losſprechen u. Meiſterwerden, nebſt d. lächerlichen Actus u. Examina beim Geſellenmachen. Leipzig 1707.

10. Orientaliſcher u. occidentaliſcher Sprachmeiſter, enthalt. 100 Alphabete, ſo bei den meiſten europäiſchen, aſiatiſchen, afrikaniſchen und amerikaniſchen Völkern gebräuchlich ſind, und das Gebet des Herrn in 200 Sprachen und Mundarten. Leipzig 1748.

11. Fiſcher, Jonathan, Der Mann mit der Lanze oder das Nöthigſte über den Gebrauch der Lanze, Pike, Senſe und Hellebarte. Freiberg 1848.

12. Schulz, Elias, Optiſche Erquickſtunden, worin zu finden optiſche Maſchinen, womit man erſtaunende Effecte zu wege bringet. Frankf. 1754.

13. Böckler, Georg Andr., Theatrum machinarum, d. i. Schauplatz der mech. Künſte, handelt von allerhand Mühlen und Waſſerkünſten. Mit vielen Kupfertafeln. Nürnberg 1673.

14. Bericht von dem durch Orffyreus glücklich inventirten Perpetuo ac per se mobili nebſt deſſen Abbildung. Leipzig 1715.

15. von Zaſtrow, A., Geſchichte der beſtändigen Befeſtigung oder Handbuch der Befeſtigungskunſt. Leipzig 1839.

16. Gewohnheiten des Seiler-Handwerks beim Aufdingen, Losſprechen ꝛc.

17. Belidor, Architectura hydraulica oder die Kunſt, das Gewäſſer zu leiten, in die Höhe zu bringen ꝛc. I. Theil 2. Buch 4. Cap. bis 4. Buch 4. und 5. Cap. Mit vielen Kupfertaf. Augsburg 1742.

18. Wilhelm, Joh., Architectura civilis od. Beſchreibung u. Vorreiſſung vieler vornehmer Dachwerck ꝛc. Mit vielen Kupfertafeln. Nürnberg.

19. Riſe, Adam, Rechnung auf der Linien und Federn, auff allerley Handthierung. Leipzig 1602.

20. Leyſer, Polyc., De vera geographiae methodo. Helmſtädt 1726.

m. Kunſt und Poeſie. Belletriſtik. Philoſophiſche Abhandlungen.

1. Cornhertius, Theod., Emblemata movalia et oeconomica de rerum usu et abusu, olim inventa, nunc recens illustrata a Rich. Lubbaeo. Arnheim 1609.

2. Sachs, Hans, Die Belonung der Tugent und Laſter, ſehr nützlich zu leſen. Nürnberg 15 . .

3. Allegoria, eine Beſchreibung des Vogels Pelicani, der ſein ſelbs Herz verwundet ꝛc., gedeutet auf das Blutvergießen Jeſu, uns Menſchen zur Erlöſung geſchehen. 1583.

4. Wolff, O. L. B., Träume und Schäume des Lebens. Poetiſche Gloſſen zu einer Radirung von C. Sandhaas. Frankfurt a. M. 1844.

5. Auserleſene Fabeln des Phädrus. Mit Kupfern, deutſch, italieniſch, franzöſiſch.

6. Bechſtein, Ludw., Der Todtentanz. Ein Gedicht. Leipzig 1831.

7. Schwert, Heinrich, Aus alter Zeit. Zwei Wartburgsgeſchichten: die heilige Eliſabeth und M. Luther. Nebſt 6 Holzſchnitten, erfunden von M. von Schwind. Leipzig 1858.

8. Staberoh, G. D., Kaiſer Heinrich der Vogelſteller. Vaterländiſches Schauſpiel in 4 Acten. Oederan 1842.

9. Beiträge zum deutſchen Muſeum 1. Theil (enthaltend Gedichte, proſaiſche Aufſätze ꝛc.) Deſſau 1783.

10. Vateri, K. F. W. A., Epiſtel an den Preußiſchen Ingenieur-Lieutenant Vateri zu Neiße. Breslau 1798.

11. Raritäten. Ein hinterlaſſenes Werk des Küſters von Rummelsburg. 3. Theil. 1777.

12. a. b. Müller, Joh. Gottwerth, Siegfr. v. Lindenberg. Roman. 4 Th. in 2 Bänden. Mit Kupfern. Leipzig 1783.

13. Rehm, J. C. W., Gallerie für Herzens- und Geiſtesbildung, beſonders dem ſchönen Geſchlecht gewidmet. Schwabach 1796.

14. Hübner, Johann, Poetiſches Handbuch d. i. Anleitung zur deutſchen Poeſie, nebſt einem Reimregiſter. Leipzig 1712.

15. Villaume, Geſchichte des Menſchen. Deſſau 1783.

16. Börner, W., Volksſagen aus dem Orlagau. Altenburg 1838.

17. Voigt, C. F. T., Tharant's ſchöne Natur, in geſell. Liedern gefeiert. Dresden.

18. Staberoh, G. D., Die Auguſtusburg in 5 Geſängen. Oederan 1832.

19. Bechſtein, Ludw., Ueber den ethiſchen Werth der Volksſagen. Meiningen 1837.

20. Horatius Flaccus, Carmina. Cum appendice: G. Fabricii argumenta et castigationes in Q. Horatium Fl. Leipzig 1571.

21. Deutſche Inſchriften für Haus und Geräth. Berlin 1865.

22. Florian, Wilhelm Tell oder die freie Schweiz, aus d. Franzöſiſchen. Eiſenberg 1824.

23. Müller, Heinrich, Geiſtliche Seelen-Muſik, beſtehend in Zehn Betrachtungen ꝛc. Frankfurt 1668.

24. a. bis f. Klemm, Guſt., Die Frauen. Culturgeſchichtl. Schilderungen des Zuſtandes u. Einfluſſes der Frauen in den verſchiedenen Zonen und Zeitaltern. 6 Bände. Dresden 1854 bis 1859.

25. von Richter, G. K. A., Gedichte, herausgeg. von K. Th. Winkler. Mit 1 Lithographie. Dresden.

26. Richardſon, Sam., Gemeinnützige Lehren der Tugend und der guten Sitten aus ſeinen geſammten Werken unter ihre gehörigen Haupttitel gebracht. Berlin, Stettin und Leipzig 1763.

27. Muſäus, J. C., Moraliſche Kinderklapper für Kinder und Nichtkinder. Nach dem franzöſiſchen des Herrn Monget. Gotha 1794.

28. Moſchkau, A., Frühlingsblüthen. Gedichte. Löbau 1868.

29. Straumer, Friedr., Beiträge zur Geſchichte der Schulcomödie in Deutſchland. 1. Theil bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts nebſt Proben aus einer deutſchen Einkleidung zum Eunuchus des Terenz. Freiberg 1868.

30. Agricola, Phil., Si Deus pro nobis, quis contra nos. Ein ſchönes Chriſtliches newes geiſtliches Liedt wider des Bapſtes und ſeines unchriſtlichen hauffens und anhangs verfolgung ꝛc. 1586.

31. Verzeichniß der im Königlichen Muſeum zu Berlin käuflichen Gypsabgüſſe. Berlin 1867.

32. (Hübner, Julius,) Redende Bilder. Ein Traum. Mit vielen Lithographien. Leipzig 1860.

33. a. b. Gerber, Moritz, Erzgebirgiſche und voigtländiſche Volksklänge, Sagen u. Geſchichten. 2 Hefte. Schneeberg.

34. Scherr, Joh., Deutſche Cultur- und Sittengeſchichte. Leipzig 1870.

n. Curioſa. Humoriſtiſche und ſatiriſche Schriften.

1. Hiſtoriſcher und luſtiger Katzen-Veit oder Beſchreibung des wunderbaren Lebens des betr. Kohlgeiſtes im Harzwalde 1692. Angeb. iſt: Malus mulier d. i. neue böſer Weiber Legenden. 1669.

2. Die geſtriegelte Rockenphiloſophie oder Unterſuchung derer von ſuperklugen Weibern hochgehaltenen Aberglauben. Chemnitz 1759.

3. von Rotterdam, Erasmus, Lob der Narrheit. Mit Noten von W. Becker. Baſel 1780. (ſ. Nr. 19.)

4. Garzia y Campo Santo, Ueber den Beiſchlaf. Eine Predigt, gehalten in der Kirche des heil. Adhelmus zu Santa Fe. 1793.

5. Sammlung v. ſonderbaren Brief-Adreſſen, als komiſche Neujahrs Gratulationen der Briefträger zu Freiberg, von 1807 — 22. Freiberg.

6. Ueber die Mode, durch Entblößung des Haupts auf der Straße den Gruß zu bezeichnen. Berlin 1813.

7. Funkelnagelneues altväteriſches Lied von erſchröcklich freudenreichen Begebenheiten, auch beſchrieben, wohin die Hexen-Aſſemblée zur Nachtzeit zu fahren pflegte ꝛc. 1728.

8. Ein Convolut, enthaltend diverſe Curioſa, als: geiſtliche Kleiderordnung für Frauensperſonen (1643), wundervolle Reiſebeſchreibung der in der Flucht verfolgten Wahrheit und Gerechtigkeit (1743), Schlußartikel über die Frage: ob die Weiber Menſchen ſeien oder nicht? (1618), Pennal- u. Schulpoſſen (1652) ꝛc.

9. Riederer, Joh. Friedr., Die bedenkliche und geheimnißreiche Zahl Drei in theologicis, politicis et historicis. Nürnberg 1712.

10. Melanchthon, Phil., und Luther, M., Deutung der zwü grewlichen Figuren Bapſteſels zu Rom und Münchkalbs zu Freiberg. Mit color. Abbildungen.

11. Die vier namhafftiſten Königreich: nemlich des Königs der Teuffel, der Eſel, der Menſchen und der Könige in einem Hofeſpruch von dem hochlöbl. Helden Tewerdanck fürgebildet. Frankfurt 1538.

12. Geſpräch dreier Perſonen über Dr. Schäfflers Pantagrueliſche Erz- u. Centnerlügen. 1664.

13. Ein Convolut, enthalt. 7 diverſe Prophezeihungen, gedruckt 1757 u. 58.

14. Faſtenpredigt des P. Schwärtzer in Prag und lächerliche Leichenrede eines Paters in Danzig. 1729.

15. Beweis, daß derjenige, der ſchon ein Hottentotte iſt, nicht erſt einer werden dürfe. Frankfurt 1760.

16. Ein Heft, entbaltend Nr. 38 — 43 der Oſterländiſchen Blätter von 1819, worin u. A. eine launige Beſchreibung der Fürſten Deutſchlands ꝛc. von Adv. Hempel. 1819.

17. Ein Convolut, enthaltend Beſchreibung von wunderbaren Kornähren, Erdbeben, Kometen ꝛc. 1757 — 72.

18. Ein Band alte Schriften, enth. Auslegung himml. Feuerzeichen (1560), Geſchichte, welche ſich bei Speier begeben hat (1530), Wunderbare Geſichte am Himmel ꝛc. (1554).

19. (Erasmus Roterod.,) *Μωρίας ἐγκωμιον.* Stultitiae laus. Des. Erasmi Rot. declamatio. Cum commentariis G. Listrii et figuris Holbenii. (Lob der Narrheit, mit Kupferſtichen nach Zeichnungen von Holbein.) Baſel 1676. (S. Nr. 3.)

20. Briegel, W. Carl, Geiſtlich muſikaliſcher Roſengarten 1. Theil, gezieret mit Bet-, Lob- und Dankblümlein in Concerten von 1 bis 5 Vocalſtimmen ꝛc. 4 Hefte. Gotha 1658.

21. Schütz, Heinr., Symphoniarum sacrarum pars II. deutſche Concerte mit 3, 4, 5 Inſtrum.-Stimmen ſammt Basso continuo. 2. u. 3. Stimme. op. X. 6 Hefte. Dresden 1647.

22. Ahlen, Joh. Rud., Thüringiſcher Luſtgarten 2. Theil, enthaltend 30 geiſtlich muſikaliſche Gewächſe. Bassus continuus pro direct. Erfurt 1658.

23. Ein dialogus oder Geſpräch zwiſchen dem Geld und der Armuth, ſehr kurzweilig zu leſen. München 1604.

24. Ovidius, Publ. Naso., Methamorphoseon libri XV. ex postr. recogn. Jac. Micylli. Mit Holzſchnitten. Frankfurt 1571.

25. Naumann, F., Der Tod in allen ſeinen Beziehungen, ein Warner, Tröſter und Luſtigmacher. Beitrag zur Lit.-Geſchichte der Todtentänze. Mit 3 Tafeln. Dresden 1844.

26. Valerianus, Joa. Pierius, Hieroglyphica sive de sacris Aegyptiorum aliarumque gentium litteris. Mit Holzſchnitten. Frankfurt 1678.

27. Mikrokosmiſche Vorſpiele des neuen Himmels und der neuen Erde, wie dem Menſchen aus der alten verfluchten Erde eine neue geſegnete herauszubringen ꝛc. Amſterdam 1744. Angebunden iſt: Jugels Berg- und Schmelzbuch. Berlin 1743.

28. Ein Heft, enthaltend wunderbare Geſchichte von einer geſtorbenen und wieder lebendig gewordenen Jungfrau. — Geſchichte von 3 Geſellen, wovon der Teufel einen hinweggeführt. — Grauſame That zwiſchen einem Münich und einer Nunnen in Rom. — Wunderbare Geſchichte, ſo ſich am Himmel zugetragen. 1550 — 58.

29. Die Bücher der Chronica Joh. Adolph's, ob. Feldhauptmanns des Königs Auguſt III. von Polen. 1745.

30. Liſt, Friedrich, Geſchichte des Simplicius Simpliciſſimus. Zeitbild aus dem 30jährigen Krieg. Erlangen 1863.

31. Reichelt, Der Todtenſtein bei Schwarzenberg. Humoriſt.-epiſche Dichtung. Schneeberg und Schwarzenberg 1866.

32. Supplement zu der Dichtung der Todtenſtein. Geheime Papiere des Kegelklubs. Schneeberg und Schwarzenberg 1866.

33. Copia derer gantz neu-confirmirten Artickel einer löblichen Treſcherzunfft, publiciret in dieſem Jahre. Gedruckt mit Schwartzen Schrifften.

o. Bibliographie. Kataloge.

1. Hecht, Friedr. Aug., Nachrichten über die Freibergische Schulbibliothek (7 Einladungsschriften zur Anhörung von Gedächtnißreden.) Freiberg 1799 bis 1805.

2. Uebersicht der mit der k. Antiken-Sammlung in Dresden vereinigt. Preusker'schen Sammlung vaterländisch. Alterthümer. Mit 1 Tafel Abbild. Leipzig 1856.

3. Preusker, Carl, Die Stadt-Bibliothek in Großenhain, nach Gründung, Verwaltung ꝛc. geschildert. Mit Nachtrag. Großenhain 1853.

4. Ebert, Fr. Ad., Ueber öffentliche Bibliotheken und Einrichtung derselben. Freiberg 1811.

5. Catalog der Sammlungen für Kunst und Wissenschaft des Freih. Carl Rolas du Rosey. 1. Abtheilung, enthaltend die Antiquitäten, Kunstgegenstände, Curiositäten und Oelgemälde. Leipzig 1863.

6. Catalog der Ausstellung von kirchlichen Kunst- und Gewerbs-Erzeugnissen in Hohenstein. 1863.

Sämmtliche Schriften der auswärtigen, mit Freiberg in Verbindung stehenden Vereine sind im Bibliothek-Local, nach dem Alphabet der Städte abgetheilt, aufgestellt.

p. Vermischtes.

1. von Rogissart, Anmuthigkeiten von Italien oder genaue Beschreibung von diesem Lande. Mit Kupfern. Berlin 1706.

2. a. b. Sainte-Palaye, Das Ritterwesen des Mittelalters mit Anmerkungen von J. L. Klüber. 2 Bände. Nürnberg 1786 — 91.

3. Ad. Oliarii Reise nach Moskau und Persien, A. von Mandeslo morgenländische und Andersens und Iverson's orientalische Reise, mit angehängter Chinesischer Revolution. Nebst beigefügtem persianischen Rosenthal und Baumgarten. Mit Kupfern. Hamburg 1696.

4. Sphynx rosacea d. i. die Entdeckung der Brüderschaft des Ordens des Rosenkreuzes ohngefährliche Mutmaßung. Frankfurt 1618.

5. Greyvsius, Christ., Entwurf der geistlichen und weltlichen Ritterorden. Leipzig 1709.

6. Deutscher Trunk. Culturhistorische Skizzen. Leipzig 1863.

7. Dr. Back, Fliegende Blätter. Culturgeschichtliche Zeichnungen. (Verordnung gegen das Laster der Gotteslästerung und des Zutrinkens, 1513. — die Melanchthons-Birne. — der Schlaf der Pflanzen ꝛc.) 1863.

8. Becher, F. L., Georgii Fabricii ter chemniciense 1543. Chemnitz 1811.

9. Louis XVII. lebt! Memoiren Carl Louis, Herzogs der Normandie. Leipzig 1835.

10. a. b. d' Héricourt, A., Annuaire des sociétés savantes de la France et de l'étranger. tome I. II. Paris 1863 u. 65.

11. Der Heerwurm. Mit 1 Abbild.

C. Landkarten, Pläne ꝛc.

Inhalt: a. Freiberg und den ſächſiſchen Bergbau betr. b. Landkarten, Atlanten. c. Militairiſche Karten, Schlachtpläne ꝛc. d. Städtepläne, Grundriſſe, archit. Entwürfe. e. Aſtronomiſche, phyſikaliſche ꝛc. Karten.

a. Freiberg und den ſächſiſchen Bergbau betr.

1. Schippan, Topographiſcher Plan von Freiberg und nächſter Umgegend, nebſt Angabe der unterirdiſchen Waſſerläufe und Grubenbauten. 1837.

2. Beyer, Grundriß von Freiberg, mit Bezeichnung der Kirchſpiele. 1824.

3. Plan von Freiberg und nächſter Umgebung, colorirte Handzeichnung. Ende des 18. Jahrhunderts.

4. Weishun, Proſpekt der Stadt Freiberg während der Belagerung durch die Schweden 1643 (aus Möllers Chronik; übereinſtimmend mit Merian's Topographie).

5. Badenehr, Hundertjähriges Gedächtnißblatt der von der ſchwediſchen Belagerung 1643 befreiten Stadt Freiberg, mit Proſpect der Stadt v. Jahre 1743. Freiberg 1743.

6. Williard, Zweihundertjähriges Gedächtnißblatt der Belagerung Freibergs durch die Schweden. (Copie von Nr. 4.) 1843.

7. Plan der Schlacht bei Freiberg, den 29. October 1762.

8. Zwanzigjährige Ueberſicht über das Steigen und Fallen des Erz-Ausbringens von Gruben des Freiberger Reviers, über die Conſumtion der zum Bergbau erforderlichen Materialien, über die gewerkſchaftlichen Zubußen, die Anzahl der Gewerken-Zechen, der Eigenlöhner-Zechen, über die vertheilte Ausbeute, über die Preiſe der Bergmaterialien, über die Zahl der aufahrenden Mannſchaften, über die auf ſämmtlichen Gruben haftenden Schulden ꝛc. 34 Blatt graphiſche Ueberſichten in einem Bande. Manuſcript. Freiberg 1815.

9. Flöſſel, Karte der Umgegend der Stadt Schneeberg, mit beſonderer Bezugnahme auf den dortigen Bergbau; mit Proſpect der Stadt. 1717.

10. Schippan, Karte der Bergwerksgegend um Bräunsdorf bei Freiberg. 1825.

11. Derſelbe, Karte der Umgegend von Seifersdorf, Langhennersdorf und Großſchirma, mit Angabe der in dieſer Gegend befindlichen Erzgruben. 1825.

12. Derſelbe, Geognoſtiſch-bergmänniſche Karte der Umgegend von Bräunsdorf, Riechberg, Seifersdorf ꝛc. 1825.

13. Derſelbe, Durchſchnittsriß, die mit dem tiefen Weißeritz-Stolln b. Dresden durch den Sauberg durchörterten Gebirgsarten betreffend. 1825.

14. Derſelbe, Durchſchnittsriſſe, zu Schippans lithographirtem Plan einer gebirgigen Gegend gehörig. 1825.

15. Schippan, Grund- u. Saigerriß eines Theiles des Steinkohlenwerkes zu Gickelsberg. 1823.

16. Aufriß eines Grubenbaues.

17. Seutter, Karte des sächsischen Bergbau-Distriktes. Kupferstich. Augsburg 18. Jahrhundert.

18. Müller, C. A., Grundriß des Klosters Alten-Zella bei Nossen. Copie einer Zeichnung in Kloster Zella. 1862.

19. Weinhold, Plan v. Freiberg mit nächster Umgebung und den Grubenbauen daselbst; um d. J. 1860.

20. Wagner, F. W., Grundriß des kurfürstlichen Alten tiefen Fürsten-, Alten Thurmhofer Hilfs- und Neuen tiefen Fürstenstollns, ingl. des Tiefen Fürstenstollns in Emanuel, Kurfürst Johann Georgen- u. des Thelersberger Stollns. col. Kupferstich. 1804.

21. Derselbe, Die vorige Nummer uncolorirt. 2 Blatt.

22. Heuchler, Grundriß der kurfürstlichen Begräbniß-Kapelle am Dom zu Freiberg, mit Angabe der Grüfte, wie solche bei der im Jahre 1861 veranstalteten Nachgrabung aufgefunden worden sind.

23. Plan der Stadt Freiberg v. J. 1554 (übereinstimmend mit dem Plan in Sebast. Münster's Kosmographie.) Kupferstich. Entnommen aus C. d. 33.

24. Kleiner Plan von Freiberg. 17. Jahrhundert.

25. Grundriß der kurf. Begräbniß-Capelle am Dom zu Freiberg vor Errichtung des Moritz-Monuments. Copie aus den (im 3. Heft des Alterthumsvereins abgedruckten) bezüglichen Akten des von Schönberg'schen Familien-Archivs. 16. Jahrhundert.

26. Heuchler, Grundriß des Freiberger Doms und seiner Kreuzgänge, mit historischen Zeichnungen und dem Plan zu der Freilegung der goldenen Pforte. 5 große Tafeln in einer Mappe, nebst schriftlichen Erläuterungen. Colorirte Handzeichnungen. Freiberg 1860.

b. Landkarten, Atlanten.

1. Beauble, Atlas über alle Theile der Erde nebst astronomischen Karten. 28 Blätter in einem Band. Kupferstich; in französischer Sprache. 1776.

2. Streit, Karte von Deutschland. Weimar (geogr. Institut) 1811.

3. Dr. Cruſius, W., Handatlas d. Königreichs Sachsen, nebst statistischen Nachrichten über das Land, die Einwohner und den Staat. 6 Karten, geheftet. Leipzig 1840.

4. v. Boſe, H., Karte vom Königreich Sachsen. Dresden 1847.

5. Schenk, P., Sächsische Postkarte mit Meilenangabe. Amsterdam 1734.

6. Püſchel, Karte der Markgrafschaft Meißen. Nürnberg 18. Jahrh.

7. Leutemann, Karte vom Königreich Sachsen. Leipzig 1816.

8. Karte des erzgebirgischen Kreises in Meißen. Leipzig 18. Jahrhundert.

9. Topographische Skizze der Gegend von Rüppgen bei Dresden. Handzeichn.

10. Schenk, Petrus, Karte des Kurfürstenthums Sachsen. Kupferstich. Amsterdam 1758.

11. Derselbe, Karte der Aemter Wittenberg, Gräffenhaynichen u. Seida. 1749.

12. Derselbe, Karte des Amtes Belzig im sächsischen Kurkreise. 1758.

13. Derſ., Karte d. Amtes Gommern im sächsischen Kurkreise. 1753.

14. Derselbe, Karte der Aemter Delitzsch, Bitterfeld und Zörbig. 1750

15. Schenk, P., Die Aemter Liebenwerda und Schlieben im sächs. Kurkreise. 1753.

16. Derſ., Die Aemter Annaburg, Pretzſch, Torgau, Schweinitz und Mühlberg. 1750.

17. Derſ., Karte der Landgrafſchaft Thüringen. 1750.

18. Derſ., Das Amt Eckartsberga in Thüringen. 1757.

19. Derſ., Karte d. Aemter Langenſalza und Ebeleben, der Voigtei Darla und des Gebietes der freien Reichsſtadt Mühlhauſen. 1754.

20. Derſ., Die Aemter Sachſenburg und Weißenſee. 1753.

21. Derſ., Das Amt Freiburg in Thüringen. 1754.

22. Derſ., Das Amt Weißenfels in Thüringen. 1754.

23. Derſ., Das Amt Dresden. 1750.

24. Derſelbe, Die Aemter Meißen, Wurzen und Oſchatz. 1750.

25. Derſelbe, Die Aemter Pirna, Hohnſtein, Lohmen, Dippoldiswalda u. Grillenburg. 1757.

26. Derſelbe, Die Aemter Meißen, Noſſen, Oſchatz, Wurzen, 1750.

27. Derſ., Die Aemter Frauenſtein, Tharandt, Dippoldiswalde, Pirna, Hohnſtein. 1750.

28. Derſ., Die Aemter Hohnſtein, Stollberg, Hayn, Berenroda, Ebersburg, Wolfsberg, Ufftrungen, Rosla, Queſtenberg. 1750.

29. Derſ., Die Aemter Stolpen u. Radeberg. 1754.

30. Derſel., Die Aemter Biſchofswerda u. Budiſſin. 1754.

31. Derſ., Das Amt Senftenberg im Meißner Kreiſe. 1757.

32. Derſ., Das Amt Großenhayn, mit Grundriß des Uebungslagers der ſächſ. Armee bei Zeithayn 1730. 1750.

33. Derſ., Das Amt Leipzig. 1750.

34. Derſ., Das Amt Borna. 1758.

35. Schenk, Petrus, Die Aemter Grimma und Mutzſchen. 1753.

36. Derſ., Die Aemter Wurzen, Eilenburg, Düben. 1750.

37. Derſ., Die Aemter Colditz, Leisnig, Rochlitz, Grimma, Mügeln u. Sornzig. 1749.

38. Derſ., Die Aemter Schwarzenberg, Wolkenſtein, Grünhain u. Wieſenburg. 1761.

39. Derſ., Die Aemter Freiberg, Frauenſtein, Altenberg und Lauterſtein. 1760.

40. Derſ., Der Erzgebirgiſche Kreis in Sachſen. 1750.

41. Derſ., Die Aemter Auguſtusburg, Chemnitz, Sachſenburg, Frankenberg, Stollberg. 1758.

42. Derſ., Der voigtländiſche Kreis in Sachſen. 1758.

43. Derſ., Die Aemter Arnshaugk, Miltenfurt, Weyda u. Ziegenrück. 1757.

44. Derſelbe, Das Stift Merſeburg. 1745.

45. Derſ., Die Stifte Naumburg u. Zeitz, die Aemter Pforta, Pegau und Lautenburg. 1749.

46. Derſ., Die Aemter Dahme und Jüterbog. 1750.

47. Derſ., Die Grafſchaft Mannsfeld, die Aemter Sangerhauſen, Querfurth, Sittichenbach, Allſtädt. 1750.

48. Derſ., Die Grafſchaft Mannsfeld. 1750.

49. Derſ., Die gräflich Reußiſchen Herrſchaften Lobenſtein und Ebersdorf, nebſt der Pflege Hirſchberg. 1757.

50. Derſ., Die gräflich Schönburgiſchen Herrſchaften. 1750.

51. Derſ., Die Grafſchaft Henneberg. 1755.

52. Derſ., Das Markgrafthum Lauſitz. 1759.

53. Derſ., Die Aemter Zittau, Löbau, Görlitz. 1759.

54. Schenk, P., Die Aemter Muskau, Pribus, Halbau, nebst der Herrschaft Rothenburg. 1750.

55 bis 59. Derſ., Das Markgrafthum Niederlauſitz. 5 Blätter. 1757.

60. Derſ., Die Aemter Altenburg u. Ronneburg. 1757.

61. Karte der deutſchen Oſtſeeländer. 18. Jahrhundert.

62. Homann, Das Gebiet der freien Reichsſtadt Frankfurt am Main, mit Anſicht der Stadt und der Kaiſerkrönung in der Domkirche. Nürnberg Anfang des 18. Jahrhunderts.

63. Coulan, Karte d. Königreichs Baiern. München 1812.

64. Müller, Karte d. Königreichs Böhmen. In latein. Sprache. Amſterdam 18. Jahrh.

65. Die Herrſchaft Teplitz in Böhmen. Leipzig Anfang des 19. Jahrh.

66. Plan der Umgegend v. Teplitz. Handzeichnung.

67. Pauer, Karte der Umgegend von Wien. 1803.

68. Beyer, Karte der Inſel St. Helena, nebſt Anſicht derſelben. Anfang des 19. Jahrhunderts.

69. von Rhein, H., Karte von Frankreich mit ſeiner neueſten Reichsgrenze nach dem Pariſer Frieden 1814. Weimar.

70. Karte vom Königreich Baiern nach ſeiner Eintheilung v. Jahre 1810. Weimar 1812.

71. Muquardt, Eiſenbahnkarte von Belgien. Brüſſel 1846.

72. Keyl, Topographiſche Reiſekarte der Gegend von Dresden. 1801.

73. Weiland, Karte von den preußiſchen Provinzen Weſtphalen, Cleve-Berg und Niederrhein. Weimar 1820.

74. Wagner, Karte von Holland. Darmſtadt 1850.

75. Winterbottom, Die Küſte Sierra Leone in Afrika. Weimar 1805.

76. Lotter, Karte von Griechenland und der Türkei. Augsburg 18. Jahrhundert.

77. Güßefeld, Generalkarte von Schleſien. Nürnberg 1813.

78. Karte vom aſiatiſchen Rußland. Weimar 1826.

79. Schenk, Peter, Geographiſcher Entwurf der Aemter Meißen, Roſſen, Oſchatz und Wurzen. Amſterdam 1750.

80. Güßefeld, Karte v. Deutſchland. Nürnberg 1790.

81. Karte vom Königreich Böhmen. Prag 1844.

82. Pripuer, Gottfried, Karte der Königreiche Galizien und Lodomirien, auf Befehl Joſephs II. durch den Aſtronomen Liesgang aufgenommen. 9 Blatt mit Kapſel. Kupferſtich mit Titel-Vignette. Mitte des 18. Jahrh.

83. Eggers, J. H., Generalkarte der geſammten Oberharziſchen Bergwerke. Handzeichnung. 1727.

84. de l'Isle, G., Der Lauf des Rheins von Baſel bis Bonn. Nürnberg 18. Jahrh.

85. Seutter, Math., Die Aemter Naumburg und Zeitz. Augsburg 18. Jahrh.

86. Sotzmann, D. F., Das deutſche Reich und die geſammten Länder der preußiſchen und öſterreichiſchen Monarchie. Aus Brunns Grundriß der Staatskunde des deutſchen Reichs. 8 Blatt. Kupferſtich. 1804.

87. Hiſtoriſcher Atlas von Sachſen, in 25 illum. geographiſchen Karten mit Erläuterungen über die Vergrößerungen und Verkleinerungen dieſes Landes von 950 bis zum Jahre 1815. 25 Blatt geheftet. Kupferſtich. Leipzig 1816.

88. Petri, Accurate Situations-Karte von Theilen des Kurfürſtenthums Sachſen in den Jahren 1759 und 60. 24 Karten auf Leinwand. Kupferſtich. 1760.

89. Tutzſchmann, Atlas zur Geſchichte der ſächſiſchen Länder mit Ein-

ſchluß der Schwarzburgiſchen u. Reußiſchen. 22 Karten geheftet. Kolorirt. Kupferſtich. Grimma 1852.

90. Supplementheft zu Flemmings vollſtändigem Kriegs-Atlas, ſowie zu allen Ausgaben und Auflagen der Sohr-Bergbaus'ſchen Atlanten. 6 Blatt. Glogau Mitte des 19. Jahrh.

91. Schuchart, Neue Karte des Fürſtenthums Anhalt. 1710.

92. Mannert, Karte der Länder am Rhein von Coblentz bis Mannheim. Nürnberg 1801.

93. de l'Isle, Der Lauf des Rheines von Baſel bis Bonn. Erſte Section: von Worms bis Bonn. Nürnberg Anfang des 18. Jahrbunderts.

94. Lotter, Karte von Holſtein u. Baden. col. Kupferſt. 18. Jahrh.

95. Schreiber, J. G., Das Stift Naumburg und Zeitz, mit Anſicht der Kirchen. col. Kupferſtich. 18. Jahrh.

96. Schenk, P., Wegweiſer durch das Kurfürſtenthum Sachſen. color. Kupferſtich. 18. Jahrh.

97. Schreiber's Erben, Reformationskarte, oder Karte der Meißner und Thüringer Gebietstheile Sachſens, in welchen 1539 die Lutheriſche Reformation eingeführt worden iſt. (Gedenkblatt zum 300jährigen Jubiläum 1839.) Kupferſtich.

c. Militairiſche Karten, Schlachtpläne ꝛc.

1 u. 2. Keyl, Plan des verſchanzten Lagers vor Koblberg an der Oſtſee, nebſt den Angriffen der Ruſſen zu Waſſer und zu Land vom 4. Juni bis 12. December 1761.

3. Boetius, Plan des Lagers der königlich polniſchen und kurfürſtlich ſächſiſchen Armee zwiſchen Großenhain u. Mühlberg. 1730.

4. Das ſächſiſche u. preußiſche Lager bei Pirna 1756.

5. von Arnim, Neues Kriegs-Theater oder Sammlung der merkwürdigſten Begebenheiten des ſiebenjährigen Krieges, in akkuraten, in Kupfer geſtochenen Vorſtellungen. Leipzig 1758.

6. von Decker, Das Gefecht bei Gilly, den 15. Juni 1815.

7. Plan der Schlacht bei Regillum, zwiſchen Römern u. Latinern, im Jahre 257 nach Roms Erbauung. 18. Jahrh.

8. Ueberſicht des Kriegsſchauplatzes am ſchwarzen Meer 1854 bis 55, aus der Vogelperſpective. Leipzig 1855.

9. Schlachtordnung des öſterreich. Armeecorps bei Colditz im November 1758. 2 Blatt. Handzeichnung.

10. Becker, Das Treffen bei Kobryn am 27. Juli 1812. Kupferſtich. Dresden.

11. Schultze, Aufſtellung d. ſächſ. Truppen bei Rieſa und Hirſchſtein 1789. Handzeichnung.

12. Müller sen., Fr., Die Schlacht bei Lübeck, d. 6. Novbr. 1806. Kupferſtich. Leipzig 1807.

13. Bodenehr, Gabr., Curioſes Staats- und Kriegs-Theatrum dermaliger Begebenheiten in Flandern. 32 Blatt in 1 Band. Kupferſt. Augsburg 1744.

d. Städtepläne, Grundriſſe, archit. Entwürfe.

1. Redl, Grundriß von Wien, mit Angabe ſämmtlicher Comptoirs und Niederlagen der privil. Großhändler. Anfang des 19. Jahrh.

2. David, J., Plan von Wien. 1813 (großer Plan von Wien zur Zeit der türkiſchen Belagerung ſ. die Sammlung der Schriften ausw. Alterthumsvereine).

3. Grundriß von Wien. Anfang des 19. Jahrh.

4. Grundriß von Prag. 19. Jahrh.

5. von Oesfeld, L., Grundriß von Berlin. 1811.

6. Ulrich, Geometriſcher Grundriß von Frankfurt a. M. u. Sachſenhauſen, nebſt der Umgegend bis auf ½ Stunde Entfernung. Frankfurt 1819.

7. Friedlein, Plan von Leipzig nebſt Orts-Anzeiger. 1846.

8. Grüzmann, Grundriß der Salzwerke zu Halle. Handzeichnung. 1705.

9. Plan von Liſſabon. Hildburghauſen 1844.

10. Guidow (Hofbauconducteur in Dresden), Plan des Schloſſes Ortenburg in Bautzen. Handzeichnung. 19. Jahrh.

11. Derſelbe, Plan der königlichen Meierei Oſtra bei Dresden. Handz. 19. Jahrh.

12. Derſelbe, Plan d. Stadt Colditz in Sachſen, vor dem großen Brand 1750. Handz.

13. Derſelbe, Grundriß d. Zwingers zu Dresden. 2 Blatt. Handzeichn. 18. Jahrh.

14. Grundriß der Locale der ſtändiſchen Verſammlung in Dresden. Kupferſtich. 19. Jahrh.

15. Grundriß des Stadttheaters zu Leipzig.

16. Guidow, Hr., Grundriß eines Grabgewölbes in einer Kirche. (Dresden?) Handzeichnung.

17. Derſelbe, Architectoniſcher Entwurf einer Kirche. Handz.

18. Wurzbach, Plan von Hamburg. Lithographie. 1850.

19. Plan von Köln. Kupferſtich. 1845.

20. Plan von Carlsruhe. 1840.

21. Plan von Madrid. 18. Jahrh.

22. Grundriß der Stadt u. Feſtung Kopenhagen. 19. Jahrh.

23. Moutour, Plan von Mannheim. 1840.

24. Plan von Genua. Mailand 19. Jahrh.

25. Grasmüller, Plan von Paris. München 1836.

26. Müller, Plan von Stettin. Bunte Lithographie. 1842.

27. Preßler, Plan des projectirten Centralbahnhofs ſ. Dresden. Lithographie. 1848.

28. Grundriß und Profil der ſächſ.-baieriſchen Eiſenbahn von Leipzig bis zur baieriſchen Grenze. 1850.

29. Seutter, Plan von Dresden, nebſt Proſpect der Stadt während des Bombardements durch d. Preußen 1760. col. Kupferſtich. Augsburg 18. Jahrh.

30. Weigel, C., Plan von Alt- und Neu-Athen. col. Kupferſt. Nürnberg 18. Jahrh.

31. Grundriß der Herrnhuter Colonieen Nisky u. Klein-Welke bei Bautzen. Kupferſtich. 18. Jahrh.

32. Lehmann und Reinſch, Plan von Dresden. Anfang des 19. Jahrh.

33. Houfnagel, Georg, Anſichten und Pläne von Städten des deutſchen Reichs ꝛc. 16. u. 17. Jahrh. Große Kupferſtiche, mit lateiniſchem Text, in Pappband (ohne Titel).

Inhaltsverzeichniß:

Arras, Atrebatum. (Arras in Nordfrankreich.)
Argentoratum. (Straßburg.)
Bloczilia. (Blokzyl am Zuider-See in Holland.)
Brixina. (Brixen in Tirol.)
Bamberga. (Bamberg.)
Bonna. (Bonn.)
Brula. (Brühl b. Cöln weſtl. v. Rhein.)
Bopardia. (Boppard, weſtlich am Rhein im Hundsrück.)
Bardowicum. (Braunſchweig.)
Bardum. (Barth in Pommern, weſtlich von Stralſund.)
Bruna. (Brünn.)
Buda. (Ofen.)
Cataractae Danuby. (Struden bei Grein a. d. Donau.)
Confluentia. (Coblenz)
Castellum Cattorum. (Caſſel.)
Dordracum. (Dortrecht i. Holland.)
Dillenberga. (Dillenburg i. Weſterwalde.)
Eisenstadium. (Eiſenſtadt b. Oedenburg unweit des Neuſiedler See's in Ungarn)
Essendia. (Eſſen unweit d. Ruhr.)
Embdena. (Emden am Dollart.)
Eschwega. (Eſchwege a. d. Werra.)
Erfordia. (Erfurt.)
Eislebia. (Eisleben.)
Fanum S. Hippolyti. (S. Pölten, weſtl. v. Wiener Wald.)
Francofurtum ad Moenum. (Frankfurt a. M.)
Frislaria. (Frißlar.)
Freyberga. (Freiberg) im Muſeum ausgehängt.
Francofurtum ad Oderum. (Frankfurt a. d. O.)
Fanum S. Nicolai. (St. Miklos a. Sajo in Nordungarn.)
Gmunda. (Gmünden i. Salzkammergut.)
Graecia. (Gratz in Steiermark.)
Harlemum. (Harlem am Y in Holland.)
Horna. (Horn am Zuider See in Holland.)
Hasseletum. (Haßelt in Holland.)
Hailbrunna (Heilbronn a. Neckar.)
Hala Sueviae. (Halle a. d. Saale.)
Heidelberga. (Heidelberg.)
Hortus Heidelbergens. (Schloß [Pfalz] zu Heidelberg.)
Hamburgum. (Hamburg.)
Jaurinum. (Raab a. d. Raab.)
Leodium. (Lüttich a. d. Maas.)
Laubinga. (Lauingen a. d. Donau i. Baiern.)
Lindoja. (Lindau a. Bodenſee.)
Mons. (Bergen od. Mons in Südbelgien.)
Manersdorffium. (Mannersdorff zwiſchen d. Leitha u. d. Neuſiedler See i. Ungarn.)
Mulhusium. (Mühlhauſen.)
Minda. (Minden.)
Magdeburgum. (Magdeburg.)
Marienberga. (Marienberg.)
Namurcum. (Remur in Südbelgien a. d. Maas.)
Norinberga. (Nürnberg.)
Novesium. (Neuß a. Rhein b. Düſſeldorf.)
Ostenda. (Oſtende.)
Onolzbach. (Onolzbach a. d. Regnitz b. Nürnberg.)
Onasbruga. (Osnabrück.)
Owar. (Neuhäuſel in Ungarn, a. d. Neutra.)
S. Pold. (S. Pölten am Traſen, weſtlich von Wien.)
Reutlinga. (Reutlingen.)

Rothenburgum ad Tubarum. (Rothenburg a. d. Fulda in Franken.)
Rostochium. (Roſtock.)
Stenovicum. (Steenwyk bei Mappel, öſtlich v. Zuider-See in Holland.)
Salzburgum. (Salzburg.)
Schwalbacum. (Langenſchwalbach im Taunus.)
Sontina. (Zons bei Cöln.)
Scopa. (Zſchopau.)
Svibnsium. (Schwiebus bei Frankfurt a. d. Oder.)
Solnocum. (Szolnock a. d. Theiß, ſüdöſtlich von Peſth.)
Segena. (Siegen a. d. Sieg.)
Treveris. (Trier.)
Tubinga. (Tübingen.)
Thaborinum. (Tabor i. Böhmen a. d. Luſchnitz.)
Tockay. (Tockay a. d. Theiß.)
Tata. (Tata od. Dotis, ein Schloß zw. Donau u. Bakonyerw. i. Ungarn.)
Valentiana, Valenchienne. (Valenciennes.)
Vollenhovia. (Vollenhoven an Zuider-See.)
Ulma. (Ulm.)
Varadinum. (Gr. Wardein.)
Vicegradum. (Plintenburg oder Vissegrad a. d. recht. Donauufer b. Ofen.)
Wesalia. (Ober-Weſel.)
Wessalia inferior. (Unter-Weſel.)
Wittenberga. (Wittenberg.)
Wismaria. (Wismar.)
Werdena. (Werden a. d. Ruhr.)

34. Homann's Erben, Grundriß der Stadt Leipzig Kupferſt. Leipz. 1749.

35. Montalegre, Grundriß der Stadt Zittau nebſt Proſpect der Stadt gegen Mitternacht und Anſichten hervorragender Gebäude. col. Kupferſtich. Zittau 1744.

36. Grundlich Fundament des ſehr feſten hauſes vnd weytberümbten feſtung Blaſſenburg, auf dem gebürg Im Voytlandt gelegen ꝛc. 1554. col. Holzſchnitt. (ſ. Muſeum-Katalog Nr. 159.)

e. Aſtronomiſche, phyſikaliſche ꝛc. Karten.

1. Wiemann, Karte des Weinlandes und ſeiner Umgebung im Königreich Sachſen. Meißen 1852.

2. Riedig, Stern-Karten in 20 Blättern nach Bode's Uranographie; in einem kleineren Maßſtabe dargeſtellt. 19 Blatt geheftet. Leipzig 19. Jahrhundert.

3. Mierſch, Sternen-Uhr, (beweglich auf Pappe.) Leipzig Anfang des 19. Jahrhunderts.

4. Zinken, Geognoſtiſch-bergmänniſche Karte des öſtlichen Harzes. 2 Blatt mit Text. Braunſchweig 19. Jahrhundert.

5. Homann, (Eimmart), Planisphaerium caeleste. Kupferſtich. Leipzig 18. Jahrhundert.

D. Kunſtblätter.

Inhalt: a. Freiberg mit Umgegend und den ſächſiſchen Bergbau betr. b. Kunſtgeſchichtliches. c. Portraits. d. Naturgeſchichte, Aſtronomie, Technik. e. Feſtlichkeiten, Aufzüge. f. Humoriſtiſche Darſtellungen, Caricaturen. g. Allegoriſche Darſtellungen. h. Coſtüme, Nationaltrachten. i. Genre-Bilder. k. Landſchaften, Städte, einzelne Gebäude. l. Bibliſche Darſtellungen. m. Hiſtoriſche Darſtellungen. n. Heraldik, Münzkunde. o. Kirchliches. Kathol. Heiligen-Legende. p. Verſchiedenes. Curioſa. q. Mythologie, claſſiſches Alterthum. r. Phantaſie-Landſchaften.

a. Freiberg mit Umgegend u. den ſächſ. Bergbau betr.

1. Wunderlich, der Obermarkt zu Freiberg um d. J. 1830, colorirter Kupferſtich.

2. Derſelbe, der Untermarkt zu Freiberg um d. J. 1830, col. Kupferſtich.

3. Ultmann, das Erbiſche Thor zu Freiberg 1846, Lithographie.

4. Kirchner, die goldene Pforte am Freiberger Dom (im Kreuzgangüberbau). Lithographie.

5. Der Petersthurm zu Freiberg, mit dem projektirten Glockenſpiel. col. Handzeichnung. 18. Jahrh.

6. Wunderlich, Anſichten von Freiberg und Umgegend um d. J. 1830. 12 Blatt. color. Kupferſtich (bei Roſt in Freiberg): — Freiberg gegen Mitternacht. — Das Erbiſche Thor. — Die Altväterbrücke bei Freiberg. — Gegend von Beſchert Glück und Alte Mordgrube. — Gegend von Himmelsfürſt Fdgr. — Die Hammermühle an der Dresdner Straße. — Halsbrücke. — Gegend v. Hebehaus. — Die Muldner Hütten. — Das Roſinenhäuschen. — Rudolph Erbſtolln im Muldenthale. Dorf Rothenfurth.

7. Richter, (Ludw.?) Anſichten von Freiberg und Umgegend gegen das J. 1830. 12 Blatt. col. Kupferſtich (bei Craz u. Gerlach in Freiberg): — Freiberg gegen Morgen. — Der Obermarkt. — Das Wirthshaus in Kleinwaltersdorf. — Das Roſinenbäuschen. — Die oberen Muldner Hütten. — Grubengebäude Himmelsfürſt. — Das Amalgamirwerk zu Halsbrücke. — Die Altväter-Waſſerleitung. — Grubengebäude Kurprinz Friedrich Auguſt. — Die Domkirche. — Das Erbiſche Thor. — Grubengebäude Beſchert Glück.

8. Die Brücke in Hilbersdorf mit Ruinen, und der Hohe Hof, um d. J. 1825. col. Kupferſtich.

9. Heuchler, Album für Freunde des Bergbaues, enthalt. Darſtellungen aus dem Berufsleben des Freiberger Berg- und Hüttenmannes. 14 Blätter nebſt Titelblatt. lithographirter Thondruck.

10. Sieghard, Parade-Trachten der Freiberger Berg- und Hüttenleute. (aus Köhlers Taschenbuch, 9 Blatt). col. Kupferstich. Anfang des 19. Jahrh. (im Museum ausgehängt.)

11. Feier des 100jährigen Geburtstages d. Mineralogen Werner im Kreuzgange des Freiberger Doms. Holzschn.

12. Der Sattel, auf welchem Herzog Albrecht von Sachsen 1477 auf der Grube St. Georg in Schneeberg angefahren ist. Bleistiftzeichnung. Schneeberg 1773.

13. Krüger, Einladungskarte zum Stangen-Vogelschießen von einer löbl. Schützengesellschaft zu Freiberg. Kupferstich. 1800.

14. Kundschaftsformular der Kupferschmiede-Innung zu Freiberg, mit Prospect der Stadt Freiberg, Chemnitz u. Zwickau. Kupferst. Freiberg 18. Jahrh.

15. Allgemeines Kundschafts-Formular der Freiberger Handwerks-Innungen, mit Ansicht der Stadt Freiberg. Kupferst. Anfang des 19. Jahrh.

16. Ein dergl. älteres Formular der Freiberger Handwerks-Innungen, mit Prospect von Freiberg als Festung. Kupferstich. 18. Jahrh.

17. Das Grabmal des Mineralogen Werner im Freiberger Domkreuzgang. Kupferstich.

18. Heuchler, Herder's Grab bei Freiberg. Lithographie.

19. Derselbe, das Schweden-Denkmal bei Freiberg. Lithogr. 1843.

20. Das Rosinen-Wirthshäuschen bei Freiberg. Kupferstich. 1824.

21. Der Balkon, worauf dem Kurfürsten am 12. Mai 1769 zu Freiberg gehuldigt wurde. Kupferstich.

22. Wunderlich, Ansicht vom Kurprinz Friedrich August Erbst. und dem Herder-Canal bei Freiberg. col. Kupferstich.

23. Freiberg von Nordost gesehen. col. Kupferstich.

24. Wunderlich, die Antonshütte bei Schwarzenberg. col. Kupferstich.

25. Derf., Freiberg gegen Mittag, von den drei Kreuzen aus aufgenommen. col. Kupferstich.

26. Vordere Ansicht des Schlosses Freudenstein zu Freiberg. Kupferstich. 1772.

27. Plan der Sargstellung in der Gruft der kurfürstl. Begräbnißkapelle im Dom zu Freiberg. Handzeichn.

28. Das Donatsthor zu Freiberg. Aquarell. 1830.

29. Kirchner, Ansicht der goldnen Pforte am Dom zu Freiberg. (Doublette von Nr. 4.)

30. C. W. Lingke u. A. Müller, Panorama von Freiberg, vom Donatsthurm aus aufgenommen. col. Federzeichnung. 1856. (5¼ Fuß lang und 2 Fuß hoch.)

31. C. W. Lingke, Inschrift der großen Läuteglocke in Tuttendorf bei Freiberg. Federzeichnung. 1838.

32. Müller, die Altväterbrücke bei Freiberg um d. Jahr 1740. Copie nach einem Gemälde des Hofmalers Thiele in der Dresdner Gemäldegallerie. col. Zeichnung. (eingerahmt.)

33. Freiberger Knappschaftsältester in Uniform. col. Kupferst. 1830. (eingerahmt.)

34. Engelmann, Photographie der Tulpenkanzel im Dom zu Freiberg. 1859.

35. Derselbe, Photographie der goldenen Pforte am Dom zu Freiberg (vor der Restauration durch den Freiberger Alterthumsverein s. Nr. 68.) 1859. (2¼ Fuß lang und 2 Fuß hoch.)

36. Müller, Uniform der ehemaligen Freiberger Bürger-Grenadiere. col. Federzeichn. Freiberg 19. Jahrh. (eingerahmt.)

38. C. W. Lingke u. A. Müller, Panorama von Freibergs nächster Um-

gebung, vom Donatsthurme aus gegen Nordost aufgenommen. Federzeichnung. 1858. (4½ Fuß lang und 2 Fuß hoch.)

39. Ansicht der noch im Gerüste stehenden neuen Eisenbahnbrücke über die Mulde bei Freiberg. Photographie. 1861.

40. Weinhold, Grundriß der kurfürstl. sächs. Begräbnißgruft im Dom zu Freiberg. Handzeichn. 19. Jahrh.

41. Enthauptung Kunz von Kaufungs auf dem Obermarkt zu Freiberg 1455. Copie eines alten Gemäldes in d. Herzogl. Rüstkammer z. Altenburg.

42. Bergaufzug mit Fackeln. col. Kupferstich. Anfang des 19. Jahrh.

43. Silbermann's Geburtshaus zu Kleinbobritzsch bei Frauenstein. Lithogr. 1861.

44. F. A. Renner, Freiberg von Nordost aufgenommen. Steindr. Dresden. Anfang des 19. Jahrh.

45. Ansichten von Freiberg und Umgegend. 4 Blatt auf einem Bogen. (s. Nr. 7.)

46. C. W. Lingke, Das Amalgamirwerk und die Schmelzhütten in Halsbrücke bei Freiberg. Steindruck.

47. A. Müller, Ansicht von Freiberg, mit Randbildern. Stahlstich.

48. Heuchler, Entwurf zur Verschönerung der Umgebung des Freib. Doms. Handzeichn. 1862.

49. G. Frank, Ansicht von Freiberg, in der Nähe der Grube „Alte Elisabeth" aufgenommen. Steindruck. Mitte des 19. Jahrh.

50. Leidholdt, Schloß Bieberstein bei Nossen. Steindr. Borna 1836.

51. Derselbe, Schloß Reinsberg bei Nossen. Desgl.

52. Derselbe, die Kirche zu Ebersdorf, merkwürdig durch den sächsischen Prinzenraub. Desgl.

53. Derselbe, Ansicht des Schlosses Sachsenburg. 3 Blatt. Desgl.

54. Leidholdt, Der Hausstein bei Lichtenwalde nebst Denkstein des Ritters Harras. Desgl.

55. Derf., Kloster Zella bei Nossen gegen Nordost. Aquarell. 1839.

56. Derselbe, Kloster Zella gegen Nordwest. Getuschte Zeichng. 1838.

57. Derselbe, Copie einer 1839 zu Kloster Zella aufgefundenen Steingravirung. Kreidezeichnung. 1839.

58. Müller, A., Gothische Portale, sowie Rundbogenthüren und andere altertümliche Steinbildwerke an Freiberger Bürgerhäusern ꝛc. aus dem 15. bis 17. Jahrhundert. 20 Blatt (in 1 Mappe), getuschte Federzeichnungen. 1863:

a. **Hausthüren** ꝛc. in Freiberg: Nr. 7. Obermarkt (jetzt abgetragen), Nr. 168. u. 169. Nonnengasse, Nr. 267, 79. und 92, Obermarkt, 357. Kirchgasse, 372. und 74. Bauhofgasse, 387. Untermarkt, 397. am Dom, 407. Findelplatz (ehemaliges Franziskaner-Kloster), 482. Meißner Gasse, 574. Kesselgasse, 583. kleine Stollngasse, 625. Kesselgasse, 628. hinter dem Rathhaus, 700. und 706. Rittergasse, 807, 20. und 30. Donatsgasse, 846. und 61. Aschenplatz, 978. u. 82. Pfarrgasse; Portal der Hornmühle, reiches gothisches Portal im oberen Thurmzimmer des Rathhauses, desgl. Renaissance-Stubenthür im Hause Nr. 2. Obermarkt zwei Treppen.

b. **Steinbildwerke** anderer Art: Hilliger'scher Bär (nicht Affe, wie die Sage berichtet) am Eckhause Nr. 137. Petrikirchhof; Bergmann: Nr. 293. Obermarkt; Sct. Anna: 656. hinter dem Rathhaus; Steinbildwerk: 562. bei der Nicolaikirche; Haustafel: 813. Donatsgasse; Inschrifttafel: 986. Pfarrg.; Bergmann an einer Wendeltreppe: 356. Kirchgasse; Tafel über dem Portal der Jacobikirche; eingemauerter Kopf an der Nicolaikirche; Rathhaus-Erker.

c. Zwei Blatt Proben von den Thür-, Kamin- und Wandmalereien der sogen. Hasen-Säle im Schlosse Augustusburg aus dem 16. Jahrh.

Digitized by Google

59. Heuchler, Portal des Hauses Nr. 266. am Obermarkt zu Freiberg. getuschte Handzeichnung. 1838.

60. Engelmann, Photographie der Altarkanne (1664), des Kelches (1675) und der Hostienkapsel (1657) der Kirche St. Nicolai zu Freiberg. 1863.

61. Ansichten von Freiberg und Umgegend (s. Nr. 7.)

62. Heuchler, Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, Colossalholzbildwerke des Freiberger Doms aus ältester Zeit. (z. Z. gegen Revers im Alterthums-Museum zu Dresden aufbewahrt.) Lithographie.

63. Chr. S. Horn, Freiberger Consul. Kupferst. 18. Jahrh.

64. Beyer, Abr. Gottl. Werner. Lithogr. Freiberg. Anfang des 19. Jahrhunderts.

65. Gerlach, Heinr., in Freiberg:

a. Original-Abdrücke der kunstreichen großen Grabplatte d. Herzogin Sidonia von Sachsen († 1510), im Dom zu Meißen, Messinguß von Peter Vischer. 1863. (photogr. Copie s. D.b. Nr. 36.)

b. Original-Abreibung d. gravirten messingenen Grabplatte mit dem lebensgroßen Bildniß Herzog Heinrich des Frommen († 1541) im Dom zu Freiberg.

c. Original-Abdruck einer dergleichen Platte, mit dem Bildniß von Herzog Christian Albrecht, Kurfürst's Johann Georg I. Sohn († 1612 fünf Monate alt).

66. Bursian, kleine Copie des Gemäldes auf dem Wandschränkchen der Trinkstubenordnung (im Rathssitzungszimmer). Eingerahmt.

67. Heuchler, ein Entwurf zum Ausbau der Kreuzgänge am Dom zu Freiberg behufs Einrichtung von Museum-Räumen. Aquarell. 1863.

68. Engelmann, Photographie der goldnen Pforte am Dom zu Freiberg 1863. (nach der Restauration) — s. Nr. 35. — (2¼ Fuß hoch u. 1¼ Fuß breit.)

69. Ders., Photographie der schönen Kanzel im Dom zu Freiberg. 1863. (2¼ Fuß hoch u. 1¼ Fuß breit.)

70. H. Wilisch, Ursprüngliche Ansicht des Schlosses Augustusburg, nach Vollendung des Baues 1572. Lithogr.

71. Die alte Kanzel in der Domkirche zu Freiberg. Kupferstich. 18. Jahrh.

72. J. G. A. Frenzel, dieselbe, ein großes Blatt mit Text. Kupferst. Leipzig 1856.

73. A. Müller, Grabmal der Kurfürstin Anna von Sachsen, im Dom zu Freiberg. Lithogr.

74. Patzig, Photographie des ehemaligen Erbischen Thors zu Freiberg.

75. Müller, Panorama von Freiberg mit Fernsicht, im Jahre 1854 vom Petersthurm aus aufgenommen. Col. Handzeichnung. (18 Zoll im Quadrat.)

76. Bernigeroth, Portrait des D. Christian Friedrich Wilisch, Superintendent zu Freiberg. Kupferst. Leipz. 1760.

77. Portrait des M. Paul Friedrich Sperling aus Freiberg, Superintendent zu Leisnig. Kupferstich.

78. Geyser, Portrait des M. Christoph Gottlob Grundig, Superintendent zu Freiberg. Kupferst. 1780.

79. Bodenehr, Portrait des kurfürstl. sächs. Rathes Caspar Heinrich Hornig aus Freiberg. Kupferstich.

80. Portrait des D. Christian Lehmann, Superintendent zu Freiberg. Kupferstich. 1723.

81. Sysang, Portrait des Rectors Samuel Moller. Kupferst. 18. Jahrh.

82. Bodenehr, D. Christ. Lehmann, Superintendent zu Freiberg. Kupferstich.

83. Derselbe, Portrait des Pastor Grulich in Freiberg. Kupferst. 1733.

84. Sysang, M. Theoph. Grabener, Rector an der Schule St. Afra zu Meißen. Kupferstich. 1750.

85. Bottschild, Mart. Geyer, D. Theologiae. Kupferst. 1680.

86. Engelmann, Brückner u. Sturmhöfel, Photographische Ansichten von Freiberg (Schloß, Kornhaus, Donatsthurm, Friedhof, Meißnerthor, Domkirchhof, Spitallinde, goldne Pforte u. A.) 1863. 12 Blatt.

87. Engelmann, Potographie des 1864 abgetragenen Thurmes am Kornhaus zu Freiberg.

88 A. Müller, der Aschmarkt zu Freiberg. Aquarell. 1840.

89. Derselbe, der Unterhof zu Freiberg. Aquarell. 1841.

90. Das alte Rondel am Petersthore zu Freiberg. Desgl. Anfang des 19. Jahrh.

91. Verbrüderungsfest in Freiberg zwischen Bürgern und Soldaten, März 1848 (mit Portraits). Lithogr.

92. Müller, Erinnerungsblatt zur 200jährigen Gedächtnißfeier der Belagerung Freibergs durch die Schweden 1643. Federzeichnung. 1843. (eingerahmt.)

93. Patzig, Potographie: Panorama von Freiberg in der ersten Hälfte d. 18. Jahrhunderts, vom Friedeburger Hof aus aufgenommen. Nach einem großen Kupferstich im Freiberger Rathsarchiv.

94. Ansicht von Freiberg, mit bergmännischen Emblemen. gemalt. Kupferstich. 18. Jahrh.

95. K. v. Leypold, das Petersthor zu Freiberg im Jahre 1836. Handzeichnung.

96. Derselbe, die Freiberger Stadtmauer zunächst des Petersthors 1836. (Photographie nach einer Zeichnung.)

97. Müller, der i. J. 1871 abgetragene sogen. „dicke Thurm" und Firnißsiedetburm der Stadtmauer zu Freiberg. Aquarell. 1870.

98. Derselbe, die ehemalige Scharfrichterei zu Freiberg. Aquarell. 1844.

99. C. W. Arldt, Herders Ruhe. Lithographie.

100. Patzig, Photographie des Schlosses Oberreinsberg bei Freiberg. 1868.

101. A. Karcher, Portrait des Kurfürst Moritz von Sachsen. Kupferst. Mannheim 1796.

102. A. Müller, das ehemalige Kloster Altzella bei Nossen im 16. Jahrhundert, Copie von dem Etzdorf'schen Epitaphium des Amtmann Lauterbach; darunter: Dasselbe Kloster als Ruine. 1865. (eingerahmt.)

103. Derf., a. Portrait des Ritters Kunz v. Kaufungen, Bleistiftzeichnung. b. Abbildung der auf dem Rathhaus aufbewahrten halb. Strickleiter. (Beides eingerahmt.)

104. Sysang, Portrait von Sam. Moller, Rector am Gymnasium zu Freiberg. Kupferstich. 18. Jahrhund. (s. Nr. 81.)

105. Derselbe, Portrait von Gottl. Bidermann, Rector am Gymnasium zu Freiberg. Kupferstich. 18. Jahrh.

106. Derselbe, Portrait von Sam. Theod. Quelmalz, auf Hals b. Freiberg, Doctor und Professor der Medicin zu Leipzig, geboren zu Freiberg 1696. Kupferst. 18. Jahrh. (s. D.c. Nr. 42.)

107. Heinecke, Portrait des Freiherrn Anton von Heinitz, Gründers der Bergakademie zu Freiberg, (1765). Kupferstich. 1792.

108. Taffart, Henriette, Portrait desselben. Kupferst. Berlin. 1788.

109. D. Berger, dasselbe Portrait in 2 Exemplaren. Kupferst. 1787.

111. A. Müller, Portrait des Oberberghauptmanns F. Wilb. von Oppel, Mitbegründers der Freiberger Bergakademie. Handzeichn. nach einem Oelgemälde in der Akademie.

112. Portrait des Oberberghauptmanns Freiherrn v. Herder. Lithogr.

113. A. Müller, Portrait von Christian Ehregott Gellert, Professor an der Freiberger Bergakademie. Handzeichnung nach einem Oelgemälde in der Akademie.

114. Portrait des Mineralogen Abraham Gottlob Werner. Lithogr.

115. Portrait von Adolf Schlegel, Begründer der Portefeuille-Fabrik zu Freiberg. Photographie.

116. Bernigeroth, Portrait des Mag. Joach. Wäger, Pastor an der St. Peterskirche zu Freiberg. Kupferstich. Leipzig. 1751.

117. Liebe, Portrait des Doct. Theol. Friedrich Wilisch, Superintendent zu Freiberg. Kupferstich. Halle. Mitte des 18. Jahrh.

118. Portrait desselben. Kupferstich. 18. Jahrh.

119. Vogel, Portrait des Mag. Jacob Satler, Pastor der Nicolaikirche zu Freiberg. Kupferstich. Dresden. Anfang des 18. Jahrh.

120. Portrait des Mag. Friedrich Sperling, Superintendent zu Leisnig, geboren zu Freiberg 1650. Kupferstich. Anfang des 18. Jahrh.

121. Böcklin, Portrait des Mag. Thürmann, Pastor zu Blochwitz, geb. zu Freiberg 1662. Kupferstich. Anfang des 18. Jahrh.

122. Joh. Dürr, Portrait des Mag. Daniel Fessel, Superintendent zu Cüstrin, geboren zu Freiberg 1599. Kupferstich. 1659.

123. Bernigeroth, Portrait des Doct. Theol. Romanus Teller, Diaconus und Professor zu Leipzig, geboren zu Freiberg 1671. Kupferst. 18. Jahrh.

124. Derselbe, Portrait desselben. Kupferstich. 1743.

125. Sysang, das nämliche Portrait. Kupferstich. 1737.

126. Bernigeroth, Portrait des Caspar Heinrich Horn, kurfürstl. sächs. Consistorialrath, geb. zu Freiberg 1657. Kupferstich. Leipzig. Anfang des 18. Jahrh.

127. Bodenehr, dasselbe Portrait. Kupferstich. Dresden. Anfang des 18. Jahrhunderts.

128. P. Schenk, Portrait des kurfürl. Rathes Caspar Martini, geb. zu Freiberg 1635. Sammetstich. Amsterdam. Ende des 17. Jahrh.

129. Freiberger Wappen-Studien. 31 Blatt. Bleistiftzeichnung, theilweise colorirt.

130. Iconographie des Berg- und Hüttenwesens. 16 Blatt geheftet, in Pappumschlag. Kupferst. 17. Jahrh.

131. Meno Haas, Entdeckung der Silberbergwerke bei Freiberg. Kupferstich. Berlin. Anfang des 19. Jahrh.

132. Erste Aufstellung des Freiberger Alterthums-Museums in der Kastenstube des Kaufhauses. Photogr. 1864.

133. Patzig, Photographie der Bildsäulen der drei sächs. Fürsten im Freib. Alterthums-Museum: Albrecht der Beherzte, Vater August u. Johann Georg I. 1867.

134. Portrait des Hauptmann George Herm. v. Schweinitz, Commandant der Stadt Freiberg während der schwedischen Belagerung 1642 bis 43. († 1667.) Kupferstich.

135. Portrait v. D. G. J. Hübler. Conrector am Gymnasium zu Freiberg. † 1805. Lithographie.

136. Bause, Portrait des Dichters Carl Christ. Gärtner, geb. in Freiberg 1712. Kupferstich.

137. Beyer, Portrait von Joh. Christ. Friedr. Gerlach, Buchhändler und Buchdruckereibesitzer in Freiberg, geb. 1756, gest. 1820. Lithogr.

(Andere Freiberger Portraits siehe noch Abtheilung D.c. — „Freiberger Portrait-Galerie" im Museum.)

b. Kunſtgeſchichtliches.

1. Bucher, Abbildung eines hohen gothiſchen Flügelaltars zu Bartfeld in Ungarn. Radirung. 19. Jahrh.

2. Facſimile einiger Albrecht Dürer'ſcher Holzſchnitte. Wien 1859.

3. Pfau u. Frenzel, Holbeins Todtentanz. 49 Blatt. Radirung. Dresden 1830.

4. Fragment eines alten Kalenders mit humoriſtiſchen Holzſchnitten.

5. Oehler, Abbildung vom Grabmal des Ritters Conrad Theler, in der Sakriſtei der Kirche zu Höckendorf. Handzeichnung. 19. Jahrh.

6. Vignetten-Alphabete, Abzug alter Buchdruck-Stöcke. Holzſchn. Freiberg.

7. Charpentier, Copie des erſten Blattes des alten Freiberger Stadtrechts. Kupferſtich. Freiberg.

8. Der Guſtav-Adolph-Stein bei Lützen. Lithographie.

9. Buſſe, Grabmal der Scaliger zu Verona. Kupferſt.

10. Grabmal Conrad des Großen († 1157) im Auguſtiner-Kloſter auf dem Petersberge bei Halle. Lithogr.

11. Das Vaterunſer. Buntdruck mit Arabesken. 19. Jahrh.

12. Guſtav-Adolph-Monument bei Lützen. col. Lithographie. 1837.

13. Pallerſtedt, das Lutherdenkmal zu Wittenberg. Kupferſt. 1840.

14. Wehrban, Gutenberg's erſter Druck, (Facſimile der erſten Seite des erſten Bibeldruckes.) Leipzig 1840.

15. Denkmal des Kurfürſt Moritz in Dresden. Lithogr. 19. Jahrh.

16. Heinr. Gerlach, Proben von Naturſelbſtdruck, ausgeführt in der Gerlach'ſchen Buchdruckerei zu Freiberg 1851. 21 Tafeln in einem Band.

17. Lehmann u. Mohr, Polytypen. Holzſchn. Berlin 1841.

18. J. Süßmann, Proben galvanoplaſtiſcher Polytypen. Berlin 1841.

19. Ed. Hänel, Polytypen. 60 Blatt. Buchdr. Berlin 1840.

20. Auffzüg oder Dachungen, welche auff Hauptgeſims, Portal oder Bettladen und dergleichen können gebraucht werden, ſammt allerhand Fratzengeſichtern. Allen Künſtlichen Werckleuthen nutz und dienlich. Kupferſtich. Heidelberg 1679.

21. Schriftproben der Gerlach'ſchen Buchdruckerei zu Freiberg. (92 Blatt in Kapſel.) 1850.

22. Denkmäler der mittelalterlichen Baukunſt in Nürnberg. (47 Blatt in Pappband. Kupferſt., Stahlſt., Steindruck, Photographie.)

23. Müller, A., Copie des Cranach'ſchen Altargemäldes in der Schloßkirche zu Auguſtusburg: Chriſtus am Kreuz, mit den Bildniſſen von Kurfürſt Auguſt und Anna mit deren Kindern. 2 Blatt. Handzeichnung.

24. Leidholdt, das Portal an der Schloßkirche zu Chemnitz. Steindr. Borna. (3 Fuß hoch u. 1 Fuß breit.)

25. Derſelbe, die Geißelung Chriſti, nach einem in der Schloßkirche zu Chemnitz befindlichen großen Holzſchnitzwerk. 6 Blatt. Kreidezeichn. Borna 1846.

26. Kleine Medaillon-Bilder zu mittelalterlichen Bretſpielſteinen. 3 Bl. Holzſchnitt.

27. Back, Steinmetz-Zeichen. 2 Bogen nebſt Text. Steindruck. Altenburg 1861.

28. Dresdner Bilderſchau oder die vorzüglichſten Gemälde der kurfürſtl. Bildergallerie, nebſt einigen Statuen im Antiken-Saal. 12 Blatt mit Text. Kupferſtich. Dresden 18. Jahrh.

29. G. Pabst, Photographie des Portals an der Schloßkirche zu Chemnitz. 1863.

30. Mittelalterliches Miniaturgemälde (Copie) aus dem Missale Romanum. (Das Original aus dem Ende des 15. Jahrhunderts befindet sich in einem Codex der k. k. Hofbibliothek zu Wien.) Farbendruck.

31. Eberlein, Wandmalerei G. Penz's vom Jahre 1521 im großen Rathhaussaale zu Nürnberg: Nürnberger Stadtmusik. (mit Text.) Lithogr. Nürnberg 1856. (25 Zoll hoch und 31 Zoll breit.)

32. Standbild Johann Georg I. auf einem Brunnen zu Bautzen. Photogr. 1866.

33. T. Hempel, Steinmetz-Zeichen vom Friedhof zu Nürnberg. Lithogr. Altenburg 1867.

34. Deutsche Baustyle (romanisch, gothisch, renaissance), durch vielfältige Beispiele veranschaulicht. col. Holzschn. München.

35. Levy Elkan, zwölf Album-Blätter für Freunde der mittelalterlichen Kunst, theilweise nach Originalen im Kölner Dom. Farbendr. Leipzig 1860.

36. Gerlach, H., Die messingenen gravirten Grabplatten in den kurfürstl. Begräbnißcapellen der Dome zu Meißen u. Freiberg. Photographien v. Originalabdrücken dieser Platten (einzelne derselben s. D.a. Nr. 65.) nebst gedruckter Beschreibung. 37 Blatt (in 1 Mappe) mit folgenden Bildnissen (zum Theil doppelt, auch in schwarzer Manier):

a. **Meißner** Grabplatten.

Herzogin Sidonia, Gemahlin Albrecht des Beherzten, Stammmutter des königl. Hauses Sachsen, † 1510.

Herzogin Amalia von Baiern, Tochter des Kurfürsten Friedrich des Sanftmüthigen, † 1502.

Herzog Friedrich, Hochmeister des deutschen Ordens, Sohn Albrecht des Beherzten, † 1510.

b. **Freiberger** Grabplatten.

Herzog Heinrich der Fromme, † 1541.

Herzogin Catharina, Herzog Heinrich's Gemahlin, geb. Herzogin zu Mecklenburg, † 1561.

Herzogin Sidonia, Herzog Erich's zu Braunschweig Gemahlin, Herz. Heinrich des Frommen Tochter, † 1575.

Kurfürst August, † 1586.

Kurfürstin Anna, Kurfürst August's Gemahlin, aus dem königl. Hause Dänemark, † 1585.

Kurfürst Christian I., † 1591.

Kurfürstin Sophia, Kurf. Christian's I. Gemahlin, aus dem kurfürstlichen Hause Brandenburg, † 1622.

Herzog August, Kurfürst Christian's I. Sohn, † 1615.

Herzogin Dorothea, Aebtissin zu Quedlinburg, Kurfürst Christian's I. Tochter, † 1617.

Kurfürst Christian II., † 1611.

Herzogin Sybilla Elisabeth, Kurfürst Johann Georg's I. erste Gemahlin, geb. Herzogin zu Würtemberg, † 1606.

Herzog Joachim, Kurfürst August's Sohn, † 1557.

Herzog Hector, Kurfürst August's Sohn, † 1558.

Herzog Magnus, Kurfürst August's Sohn, † 1558.

Herzogin Leonore, Kurfürst August's Tochter, † 1553.

Todtgeborenes Söhnlein Kurfürst Johann Georgs I., † 1608.

Herzog Christian Albrecht, Kurfürst Johann Georg's I. Sohn, † 1612.

Herzog Albrecht, Kurfürst Moritz's Sohn, † 1546.

Herzog Johann Heinrich, Kurfürst August's Sohn, † 1550.

Herzog August, Kurfürst August's Sohn, † 1570.

Herzog Adolf, Kurf. August's Sohn, † 1572.

Herzog Friedrich, Kurfürst August's Sohn, † 1576.

Herzogin Amalia, Kurfürst August's Tochter, † 1565.

Herzogin Maria, Kurfürst August's Tochter, † 1566.

Herzogin Anna Sabina, Kurfürst Christian's I. Tochter, † 1586.

Herzogin Elisabeth, Kurf. Christian's I. Tochter, † 1589.

Herzog Heinrich, Kurfürst Johann Georg's I. Sohn, † 1622.

Herzogin Sybilla Maria, desselben Töchterlein, † 1643.

37. Gerlach, H., Mittelalterliche messinggravirte Grabplatten in den Domen zu Emden, Lübeck u. Schwerin. Photographieen:

a. **Emdener** Grabplatte des Pfarrer Hermann Wessel († 1507), einen mit Heiligenstatuen reich verzierten gothischen Tempelbau mit der Gestalt des Erlösers im Vordergrunde darstellend, mit Schriftrand in gothischen Minuskeln umgeben. 2 Blatt. (Mit gedruckter Erläuterung.)

b. **Lübecker** Doppelplatte der Bischöfe Burchard v. Serken († 1317) und Johann v. Mul († 1350), mit den Bildnissen derselben in ganzer Figur in reichen architectonischen Ornamenten. 3 Blatt. (Mit Beschreibung in Manuscript.)

c. **Schweriner** Doppelplatten der dortigen Bischöfe aus dem Hause von Bülow: 1) Ludolf († 1339) und Heinrich († 1347). 1 Blatt. — 2) Gottfried († 1314) und Friedrich († 1375). 3 Blatt. Mit Erläuterungen dieser überaus ornament- u. symbolreichen, prachtvollen Kunstarbeiten des deutsch. Mittelalters. — (Die Photographieen dieser Schweriner Platten wurden vom Original selbst aufgenommen.)

38. Germanisches Museum, Sammlung großer Photographieen verschiedener, meist im Germanischen Museum aufbewahrter Kunstalterthümer. (In den Schubkästen der bezüglichen Glastische unsr. Museums aufbewahrt):

a. Silberner Reliquienbehälter als Bisamapfel, mit Nielloarbeit. 15. Jahrh.

b. Lederkästchen mit gepreßten Bestiarien, Reliquienbehälter. 14. Jahrh.

c. Vorlegeschloß mit Wappen und der Jahrzahl 1402.

d. Schloßblech mit eisernen Verzierungen. 16. Jahrh.

e. Vier Tänzerpaare, Reliefs von gebranntem Thon. 16. Jahrh. 2 Blatt.

f. Der Astrolog, Radirung von P. Rembrandt.

g. Zweikampf des Albrecht Dürer mit Lazarus Spengler, Relief in Schiefer. 1522.

h. Teppich mit musicirender Gesellschaft. 16. Jahrh.

i. Teppichmuster. 15. Jahrh.

k. Handtuch mit eingewirkten Figuren. 14. Jahrh.

l. Handbecher und Confectschale mit Passigwerk. 15. Jahrh.

m. Pokal von Straußeneiern, in vergoldetes Silber gefaßt.

n. Kreuz und Büchse von Steingut. 16. Jahrh.

o. Deckel eines Glaspokals mit Wappen. 17. Jahrh.

p. Pokal der Nürnberger Schützengesellschaft, von Silber.

39. Germanisches Museum, Kaulbachs Wandgemälde im German. Museum: Kaiser Otto III. vor Kaiser Carl dem Großen in der Gruft des Doms zu Aachen. Photographie.

40. Hecker, der Altarschrein der Kirche zu Niebra, (mit schriftlichen Erläuterungen über dessen Restauration im Jahre 1865.) 2 Blatt. Photogr.

41. Farbige Copieen von Wandgemälden auf dem Schlosse Runkelstein in Tyrol aus dem 14. Jahrh. (Ritter und Edelfrauen in einem Lustgarten, Ballspiel, Musik und Tanz.) Lithogr.

42. Photographieen v. Altarflügeln mit Gemälden von Albrecht Dürer: die vier Evangelisten.

43. Gerlach, Heinr., Original-Abreibungen von 14 gravirten messingenen

Seitenplatten der Tumba Friedrich des Streitbaren († 1428) im Meißner Dom. (Schildhalter, Engelsgeſtalten ꝛc.)

44. Photographie einer Maria, Holzſchnitzwerk aus dem ehemaligen Jungfrauenkloſter zu Döbeln.

45. Dürigen, Photographie des Heiligen Grabes, Holzſchnitzwerk in der Marienkirche zu Zwickau.

46. Roßberg, drei Photographieen von alten Holzbildwerken des Kloſters Zella bei Noſſen.

c. Portraits.

1. Portrait v. Chriſtian Sigismund Horn, Conſul zu Freiberg. Kupferſt. 1766.

2. Friedrich IV., Graf zu Zollern (1195). Desgl. 18. Jahrh.

3. Dr. Martin Luther. Desgl. 19. Jahrh.

4. Catharina von Bora, Luther's Gemahlin. Desgl.

5. Pinhas, Rudolph I. von Habsburg. Desgl.

6. Derſ., Ulrich von Hutten. Desgl.

7. Derſ., Taſſilo, Graf zu Zollern (801). Desgl.

8. Derſ., Kaiſer Karl der Große. Desgl.

9. Derſ., Kaiſer Otto der Große. Desgl.

10. Derſ., Wittekind, Herzog der Sachſen. Desgl.

11. Derſ., Kaiſer Heinrich der Vogelſteller. Desgl.

12. Derſ., Hermann von Salza, Großmeiſter des deutſchen Ordens 1210. Desgl.

13. Johann Heinrich, Edler von Berger, kaiſerlicher Rath. Kupferſtich. 18. Jahrhundert.

14. Denoyers, Alexander von Humboldt. Radirung. Weimar 1805.

15. Pichler, Erzherzog Carl von Oeſtreich. Schwarzkunſtblatt. Wien 18. Jahrh.

16. Adam, Erzherzog Carl Ludwig von Oeſtreich. Kupferſt. Wien 1793.

17. Sommer, Franz II., Kaiſer von Oeſtreich. Sandätzung. 1808.

18. Andouin, Napoleon als erſter Conſul. Kupferſtich. Paris 18. Jahrh.

19. Veith, Alexander I., Kaiſer von Rußland. Kupferſt. 19. Jahrh.

20. Spontini. Lithogr. 19. Jahrh.

21. Neſtler, Benjamin Franklin. Kupferſtich. 18. Jahrh.

22. Pannier, Louis XV., König von Frankreich. Kupferſt. 19. Jahrh.

23. Schmidt, Franz Gabelsberger, Erfinder der Stenographie. Kupferſt. Dresden 19. Jahrh.

24. J. T. Nigris. Sandätzung. 19. Jahrh.

25. Sintzenich, C. P. Moritz. col. Sandätzung. Berlin 1793.

26. Renſch, der Mineralog Werner. Lithogr. 19. Jahrh.

27. Arnold, Napoleon I. in ganzer Figur. Schwarzkunſtblatt. 19. Jahrh.

28. Dr. Martin Luther. Nach einem Gemälde von Lucas Cranach. Kupferſtich. 19. Jahrh.

29. Weſtphal, Friedrich der Große, König v. Preußen. Kupferſt. 18. Jahrh.

30. Franklin. Lithogr. 1836.

31. Zumpe, Girardet. Kupferſt. 19. Jahrh.

32. Franz Liszt. Stahlst. Stuttgart. 19. Jahrh.

33. Richter, Ferdin. Freiligrath. Stahlst. Leipzig 19. Jahrh.

34. Pecht, Berthold Auerbach. Stahlst. 19. Jahrh.

35. Schall, Gustav Adolph von Schweden. Lithogr. Berlin 19. Jahrh.

36. Bernigeroth, Melchior Gottlieb Minor, Pastor primar. zu Landshut in Schlesien. Kupferst. 1741.

37. Balzer, Catharina von Bora, Luther's Gemahlin. Kupferst. 18. Jahrh.

38. Fritzsch, Margaretha Luther, Luther's Mutter. Kupferst. 18. Jahrh.

39. Philipp Melanchthon, Copie eines Holzschnittes von Lucas Cranach. Dresden 1850.

40. Albrecht Dürer, nach dem von ihm selbst gefertigten Portrait. Kupferstich. 17. Jahrh.

41. Folkema, Herzog Sforza von Mailand, nach einem Gemälde von Leonardo da Vinci. Kupferstich. 18. Jahrh.

42. Samuel Theodor Quelmalz, Doctor und Lehrer der Arzneikunde, Gründer wohlthätiger Stiftungen für die Stadt Freiberg. Kupferst. 1809. (eingerahmt.)

43. Grimm, Philipp Melanchthon, nach Cranach. Kupferst. 18. Jahrh.

44. Abbildung von 29 vorchristlichen Königen Dänemarks. Kupferstich. 18. Jahrh.

45. J. E. Nilson, August III., König von Polen, Churfürst von Sachsen. Kupferst. Paris 18. Jahrh.

46. Derf., Sophie Caroline, Herzogin von Braunschweig. Kupferstich. Augsburg 18. Jahrh.

47. Derselbe, Marie Elisabeth von Bourbon, Prinzessin von Parma, Erzherzogin von Oesterreich. Desgl.

48. Derf., Carl Wilhelm Ferdinand, Erbprinz von Braunschweig. Desgl.

49. Derf., Franz, Graf von Nadasd. Desgl.

50. Müller. Kunz v. Kaufungen, Copie nach einem alten Original. Handzeichn. Freiberg 1862. (eingerahmt.)

51. Heinrich Gerlach, Begründer des Alterthumsvereins und Alterthums-Museums zu Freiberg, geboren 1828. Photographie. 1862.

52. Beyer, Abr. Gottl. Werner, Steindruck. Freiberg, Anfang des 19. Jahrh.

53. Leidholdt, König Johann v. Sachsen. Handzeichnung. Borna 1854.

54. Vogel, C., Minister August von Lindenau, mit Autograph. Steindruck. Dresden 1832.

55. Schladitz, J. G., Mendelssohn Bartholdy. Steindr. 19. Jahrh.

56. Steckneſt, Dr. Schaffrath, sächsischer Landtagsabgeordneter, mit Autograph. Desgl. Dresden, Mitte des 19. Jahrh.

57. Bach, Fischer, Archidiaconus in Leipzig. Desgl. Leipzig 19. Jahrh.

58. Zöllner, Gellert, nach dem Original von Graff; mit Autograph. Desgl Dresden 1835.

59. Leschner, Töpelmann, Kreis-Amtmann zu Freiberg. Desgl. Dresd. 19. Jahrh.

60. Krüger, Friedrich August, Mitregent von Sachsen. Stahlstich. Dresden 19. Jahrh.

61. Cranach, L., Johann Friedrich der Aeltere, Kurfürst von Sachsen. Holzschnitt.

62. Derselbe, Sybilla, dessen Gemahlin. Desgl.

63. Portraits sächsischer Fürsten. 15 Blatt. Lithogr. und Kupferst. 18. und 19. Jahrh.

64. Demiani, Abraham Gottlob Werner. Kupferst. Zwickau 19. Jahrh.

65. Portrait-Sammlung von Gelehrten, Dichtern und Künstlern des 16. bis 19. Jahrh. 76 Blatt. Kupferst.

66. Vogel, C., Friedrich August, König von Sachsen, geb. 1750, gest. 1827. Lithogr. Dresden.

67. Schmidt, Graf Bose, königl. sächs. Minister. Kupferst. Anfang des 19. Jahrh.

68. Bach, Carl Preusker, königl. sächs. Rentamtmann. Lithogr. Mitte des 19. Jahrh.

69. Conrad, Heinrich Pestalozzi, mit Facsimile der Handschrift. Lithogr. Chemnitz Mitte des 19. Jahrh.

70. Matthias Flach, von Paschasius Quesnel, dem Oberhaupt der Crypto-Jansenisten, und Dreieinigkeit. Kupferst. 16. und 17. Jahrh.

71. Felsing, Maler Holbein. Kupferst. Zwickau 18. Jahrh.

72. Rosmässler, Lucas Cranach. Desgl. Ende des 18. Jahrh.

73. Rauch, Dichter Herder. Desgl. 18. Jahrh.

74. Freimaurer Feßler. Kupferst. Anfang des 19. Jahrh.

75. Die Professoren Boden, Meerheim, Anton, Freyberg, Zeiher und Schröth. Silhouetten. 18. Jahrh.

76. Benjamin Gerlach, Oberpfarrer an der Trinitatiskirche zu Schweidnitz. 1634—1683. Sammetstich. Schweidnitz Ende des 17. Jahrh.

77. Jac. Sandrart, das nämliche Portrait. Kupferst. Desgl.

78. Melchior Haffner, Stephan Gerlach, Dr. Theol. und Professor zu Tübingen. Kupferstich. Augsburg 17. Jahrh.

79. Mag. Samuel Gerlach, Superintendent zu Gröningen. Kupferstich. 17. Jahrh.

80. Bernigeroth, Joh. Heinr. Linck, Mitglied der kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturwissenschaften. Kupferst. Leipzig 18. Jahrh.

81. Gabr. Spitzel, Dr. Med. Mich. Pauli, Mitglied d. kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturwissenschaften. Sammetstich. Augsburg 18. Jahrh.

82. G. Weinhold, Geh. Finanzrath und Geh. Regierungsrath Wagner. Lithogr. Dresden.

83. Sturmhöfel, Photographie des k. k. Oberberghauptmanns Friedr. Const. Freiherr von Beust. Freiberg 1867.

(Andere Freiberger Portraits siehe noch Abtheilung D.a.)

d. Naturgeschichte, Astronomie, Technik.

1. Schippan, Quer- und Längendurchschnittsriß einer in Sachsen 1815 gefundenen, noch unbekannten Art versteinerter Palme. Lithogr. Freib. 1824.

2. Kitzling, Figuren zur Lehre vom Licht und Schatten. Kupferstich. 18. Jahrh.

3. Krügner, Abbildung der neuen Postsäulen in den kurfürstl. sächsischen Ländern. Kupferst. Leipzig 18. Jahrh.

4. Wiesner, die verschiedenen Formen der Gasflammen. Lithograph. Freiberg.

5. Abbildung eines Linienschiffes auf hoher See. col. Kupferstich. 18. Jahrh.

6. Die Telegraphen-Signale, durch Menschen ausgeführt. Kupferst.

7. Des Champs, Anleitung zum Situationszeichnen. 8 Blatt. Handz.

8. Phrenologiſche Darſtellung des menſchlichen Schädels mit Angabe der Neigungen und Leidenſchaften. Kupferſt. 19. Jahrh.

9. Der Cochenillenkaktus und das Einſammeln der Cochenille. 2 Blatt. col. Kupferſtich.

10. Eine Löwenfamilie. col. Kupferſtich.

11. Thönert, Hölzerne Rheinbrücke bei Schaffhauſen. Kupferſt. 18. Jahrh.

12. Bilderatlas zu einer Naturgeſchichte des Thierreichs, mit Abbildungen merkwürdiger Mißgeburten und fabelhafter Thiere. 57 Blatt in Pappband. Kupferſtich. 17. Jahrh.

13. Ridinger, Jagd- und Thierſtücke. 6 Blatt. Kupferſt. Augsburg 1754.

e. Feſtlichkeiten, Aufzüge.

1. Schneider, der Diana-Aufzug mit der kurfürſtl. Jägerei zu Dresden. Kupferſtich. 17. Jahrh. 5 Fuß lang und 2 Fuß hoch.

2. Kilian, Beiſetzung Johann Georgs II., Kurfürſt von Sachſen, in Freiberg. Kupferſtich. 17. Jahrh. 3¼ Fuß lang und 2 Fuß hoch.

3. Einzug der Brüder des Kurfürſten von Sachſen in Dresden. Kupferſtich. 17. Jahrh. 4 Fuß lang und 3¼ Fuß hoch.

4. Beiſetzung Johann Georgs III, Kurfürſten von Sachſen, in Freiberg 1691. Kupferſt. 17. Jahrh. 4¼ Fuß lang und 2¼ Fuß hoch.

5. Huldigung des Königs Anton von Sachſen am 16. October 1827 zu Annaberg und Buchholz. 9 Blatt in einem Hefte. col. Lithogr. Dresden 1827.

6. Einzug des Kurprinzen v. Sachſen Friedrich Auguſt und der Erzherzogin Maria Joſepha, bei ihrer Vermählungsfeier in Dresden den 2. Septbr. 1719. 407 Blatt in 1 Pappband. Aquarell. 1719.

7. Thormeyer, Vorſchlag zu einem Denkmal der Wiederkehr Sr. Maj. des Königs von Sachſen Friedrich Auguſt nach Dresden, am 7. Juni 1815. 2 Blatt nebſt Text. Lithogr. Dresd. 1815.

8. Derſelbe, Abbildung eines zu Ehren der Dresdner Communalgarde 1830 errichteten Triumphbogens. Kupferſtich. Dresden 1830.

9. Guidow, Decoration bei der Huldigung des Königs von Sachſen. 3 Blatt. Handzeichnung. Dresden 19. Jahrh.

10. Entwurf eines zu Ehren des Kaiſers Napoleon I. in Dresden zu errichtenden Triumphbogens. Handzeichnung. Dresden Anfang des 19. Jahrh.

11. Guidow, Katafalk bei der Begräbnißfeier des Königs Friedrich Auguſt von Sachſen im Jahre 1827. Handzeichnung. Dresden 1827.

12. Derſ., Entwurf zu dem Katafalk bei einer Begräbnißfeier. Handzeichn. Dresden.

13. Zeppernick, Illuſtrirtes Feſtgedicht zu Luthers Todtenfeier am 18. Februar 1846. Lithogr. Dresden.

14 Jubiläumsſpruch zur hundertjährigen Gedächtnißfeier des Beginns d. Reformation zu Wittenberg 1617.

15. Begräbnißzug v. Kurf. Chriſtian I. von Sachſen in Freiberg 1591. gemalte Handzeichnung. Ende des 16. Jahrh. Rolle von 30 Ellen Länge.

16. Kilian, Leichenzug bei der Beiſetzung Johann Georgs III., Kurfürſten

von Sachsen, am 11. December 1692. Kupferstich. 17. Jahrh. 4½ Fuß lang und 2 Fuß hoch.

17. Kilian, Procession bei dem Leichenbegängniß der Kurfürstin Magdalena Sibylla von Sachsen. zu Freiberg den 4. Mai 1687. Kupferstich. 17. Jahrh. 4½ Fuß lang und 2 Fuß hoch.

18. Procession bei der Beisetzung Johann Georgs II., Kurfürsten von Sachsen, den 10. October 1680. Kupferstich. 17. Jahrh. 3¼ Fuß lang und 1½ Fuß hoch.

19. G. C. Einert, das große Carrousel und prächtige Ring-Rennen, das bei dem Regierungsantritt Karls XI., Königs von Schweden, 1672 zu Stockholm abgehalten wurde. 62 Blatt in Lederb. Kupferst. Stockholm 1672.

20. Jac. Callot, das Fest des heil. Lucas. Kupferst. Florenz 1620.

21. Festblatt zur Feier des Geburtstages Friedrichs des Großen und des 50jährigen Jubiläums des Ritter-Collegiums zu Brandenburg. Kupferstich. Mitte des 18. Jahrh. 3½ Fuß hoch und 1¼ Fuß breit.

22. Aug. Beck, Gedenkblatt der 50jährigen Jubelfeier der Völkerschlacht bei Leipzig. Holzschnitt. Leipz. 1863. 48 Zoll breit und 35 Zoll hoch.

23. Bleibtreu, Scheerenberg, Burger ꝛc., Männer aus den Freiheitskriegen, Portrait-Album zur 50jähr. Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig. 12 Portraits mit biographischem Text in einem Heft. Holzschnitt. Leipzig 1863.

f. Humoristische Darstellungen, Caricaturen.

1. Oldendorp, die Landwehr im Felde. 8 Blatt. Kupferstich.

2. Arnold, Barbierstube, nach Teniers. Lithographie.

3. Bauernhochzeit, vermuthlich Copie eines alten Holzschnittes. 9 Fuß lang, 1 Fuß hoch.

4. Ländliches Gelage, nach einem alten Holzschnitt.

5. Der gefangene Hofnarr. Holzschnitt.

6. Accurata Utopiae Tabula, das ist der neuentdeckten Schalkswelt oder des so oft benannten und doch nie erkannten Schlaraffenlandes neuerfundene lächerliche Landtabell. Kupferstich. 18. Jahrh.

7. Der Courier auf dem Strampelwagen (Draisine mit Dach). colorirt. Kupferstich. Anfang des 19. Jahrh.

8. Denkmal der Baukunst in Leipzig. Lithogr. Leipzig 19. Jahrh.

9. Mannstein, Nordwestliche Ansicht des königl. Schauspielhauses zu Dresden. Lithogr. Anfang des 19. Jahrh.

10. Kenig, Gewinn-Verloosung der deutschen National-Lotterie 1860 zu Dresden. Holzschn. Leipzig 1860.

11. H. Schäuflein, Narren im Käfig, denen die Weiber singen lehren. (Nach Weigel). alter Holzschnitt. 1½ Fuß lang und ¼ Fuß hoch.

12. Weibertreue, nach einer Erzählung von Hans Sachs, alter Holzschnitt. 1½ Fuß lang und ¼ Fuß hoch.

13. Back, die Blüthentödter Pancratius und Servatius. (Doppel-Portrait.) Lithogr. 19. Jahrh.

g. Allegorische Darstellungen.

1. Bergmüller, die zwölf Tugenden oder Früchte des heiligen Geistes. 7 Blatt. Kupferstich. Augsburg 18. Jahrh.

2. bis 9. Ant. Eisen, die Tapferkeit, Klugheit, Hoffnung, Milde, Gerechtigkeit, Geduld, Mäßigung, Treue. Holzschnitte. 1591. Octav. aufgezogen.

10. Ein gefiederter Engel, vermuthlich Copie eines alten Holzschnittes.

11. u. 12. Fries, die Wohlthätigkeit, die Barmherzigkeit. Lithographie. München 18. Jahrh.

13. Oeser, die geistliche Musik. Kupferst. Hamburg 1781.

14. Der Tod, nach einem alten Holzschnitt.

15. Amor u. Psyche. col. Lithogr. Berlin. 19. Jahrh.

16. Baptista Panzera, die 12 Monate. 13 Blatt. Kupferst. Rom 1601.

17. G. Merz, die Residenz Pluto's. Kupferst. Augsburg. 18. Jahrh.

18. Derselbe, der gefrorene Spring-Brunnen. Desgl.

19. Derselbe, das Bad der Sultanin. Desgl.

20. De Longueil, Allegorie des Ehebundes. Kupferst. 18. Jahrh.

21. Ob arm, ob reich, im Tode gleich. Thondruck. Mitte des 19. Jahrh.

22. Philipp Galle, der Winter. Kupferst. Antwerpen. 16. Jahrh.

23. Hermsterk, ein sich überstürzendes Pferd. Kupferstich. Holland 1550.

24. Seiffert, Allegorie des Freimaurer-Ordens. Kupferst. 19. Jahrh.

25. Endner, Allegorische Figuren (auf Seide gedruckt). 4 Blatt. Kupferstich. 18. Jahrh.

26. v. Mechel, J. J., der Blick über das Grab. Kupferst. Leipzig 18. Jahrh.

27. Hans Burgkmaier, Christliche Tugenden u. Hauptlaster. 6 Blatt. alter Holzschnitt. 16. Jahrh.

28. Sebald Beham, Sechs Todsünden. 2 Blatt. alter Holzschnitt. 16. Jahrh. 4 Zoll lang u. 2¼ Zoll hoch.

29. Freuden u. Leiden der Liebe, in Schäufleins Manier. 2 Blatt. alter Holzschnitt.

30. Die geistliche Kernmühle. alter Holzschnitt.

31. Schmidhammer, J. C., die Monate. (Mai u. Juli fehlen.) 5 Bl. Kupferst. Nürnberg. 18. Jahrh.

32. Alfred Rethel, ein Todtentanz aus dem Jahre 1848, mit Text von R. Reinick. Holzschnitt. Leipzig. Mitte des 19. Jahrh. 49¼ Zoll lang, 30¼ Zoll hoch.

h. Costüme, Nationaltrachten.

1. Thäter, Deutsche Trachten aus dem 16. Jahrh. 6 Blatt in Umschlag. Kupferstich. 1827.

2. Bürgermädchen a. Eger. Aquar.

3. Geißler, Leipz. Volkstrachten des 18. Jahrh. 40 Blatt. col. Kupferstich. Leipzig 1790.

4. Trachten aus dem Anfang des

19. Jahrhunderts. 3 Blatt. colorirt. Kupferstich. 1816.

5. Mittelalterliche Trachten v. Edelleuten und Kriegern. 5 Blatt. Federzeichnung.

6. Sächsische Postreiter. 3 Blatt. col. Federzeichnung. Anfang des 19. Jahrhunderts.

7. Boilly, Savoyarden. colorirt. Lithogr. 1824.

8. Derselbe, Les Cancans. color. Lithogr. 1824.

9. Uniformen der sächs. Leibgarde zu Fuß im 18. Jahrhundert. colorirt. Kupferstich.

10. Payne, Altenburger Bäuerin. Stahlstich. Leipzig 1850.

11. Derselbe, Vierländerin. Stahlstich. Leipzig 1850.

12. Trachten in Deutschland von 14. bis 19. Jahrh. Farbige Holzschnitte. München.

i. Genre-Bilder.

1. Stölzel, Sammlung von Kupfern. 6 Blatt mit Text in einem Heft. Leipzig 1796.

2. Boucher, die Rübenverkäuferin. Kupferstich. Paris 18. Jahrh.

3. Voiez, Le bon avis, nach einem Gemälde von Horemans. Desgl.

4. Rotari, die Betende. Desgl.

5. Stölzel, Julie. Kupferst. 18. Jahrhundert.

6. Kleine Kupferstiche. 4 Blatt.

7. Copieen von alten Holzschnitten. 3 Blatt.

8. Hahn, die nächtliche Hora, nach einem Gemälde v. Hauschild. Lithogr. Dresden 1851.

9. Pfessel, das erste Alter, nach Horemans. Kupferst., blau. Augsburg 18. Jahrh.

10. Kaselowsky, die Flucht. Stahlstich. Stuttgart. 19. Jahrh.

11. Sulke, die Pilger in der Wüste. Desgl.

12. Petersen, der ABC-Schütz. Desgl.

13. Nisle, Georg von Sturmfeder und Barbara Pfeiffer. Desgl.

14. Ferrand, Nach der Trauung. Stahlst. 19. Jahrh.

15. Dertinger, Kindliche Sorgfalt. Stahlst. Stuttgart. 19. Jahrh.

16. Weller, das Weib des Gefangenen. Stahlst. 19. Jahrh.

17. Wurster, der gute Kamerad. Desgl.

18. Schuler, das Wiegenlied. Stahlst. Stuttgart. 19. Jahrh.

19. Dammel, das schlafende Brüderchen. Desgl.

20. de Kaiser, die Albanerin. Desgl.

21. Hammer, Jahrmarkt in einem böhmischen Bergstädtchen. Kupferstich. Dresden. 19. Jahrh.

22. Frommel, betende Waisenkinder. Stahlst. Karlsruhe. 19. Jahrhundert.

23. Baumann, das Almosen. Stahlst. 19. Jahrh.

24. Das Gebet auf dem Felde. Desgl.

25. Payne, die Almosenspende. Stahlstich. Leipzig 1850.

26. Schottiſche Hirten. Lithograph. 19. Jahrh.

27. Payne, Viehweide. Stahlſtich. Leipzig 1850.

28. Veith, Weidende Kühe. Kupferſtich. 19. Jahrh.

29. Derſ., Weidende Ziegen. Desgl.

30. Beckwith, die Raſt am Waldbach. Stahlſt. 19. Jahrh.

31. Jagd auf Waſſerhühner. Kupferſtich. 18. Jahrh.

32. Meulen, Jagdſtück. Desgl.

33. Jagdſtück. Kupferſt. 17. Jahrh.

34. David, C., Trinkender Geiger. Desgl.

35. Ridinger, Hirſchjagd. Kupferſtich. Augsburg 18. Jahrh.

36. Streitende Spieler. Kupferſt. 17. Jahrh.

37. Martenaſie, P., der Vorleſer, nach einem Gemälde von Greuze. Kupferſtich. Paris 1759.

38. Sadeler, Sommer u. Herbſt. 2 Blatt. Kupferſt. Anfang des 17. Jahrh.

k. Landſchaften, Städte, einzelne Gebäude.

1. Rücker, Gegend am Rhein bei Coblenz. Kupferſt. Leipzig 18. Jahrh.

2. Derſelbe, Gegend am Rhein bei Bingen. Desgl.

3. Wagner, Partie aus der ſächſ. Schweiz bei Lohmen. Desgl.

4. Richter, Innere Anſicht des Luſtſchloſſes Pillnitz. col. Kupferſtich. Dresden. Anfang des 19. Jahrh.

5. Krüger, die Felſen bei Adersbach in Böhmen. Kupferſt. 1784.

6. Ferdinand, der Niederhof in Stohnsdorf. Kupferſtich. 18. Jahrh.

7. Frommel, Tyrol und ſeine nächſten Umgebungen. 12 Blatt nebſt Titel und erklärendem Text. Stahlſt. Carlsruhe 19. Jahrh.

8. Albert, Anſicht von Meißen. Farbendruck. Leipzig. 19. Jahrh.

9. Sperly, Rapperſchwyl am Züricher See. getuſchter Kupferſt. Hildburghauſen. 19. Jahrh.

10. Derſelbe, Bad Roſenlaui im Berner Oberland. Desgl.

11. Krone, Alter Bachustempel in Rom. Lithogr. 19. Jahrh.

12. Richter, L., Zehn Anſichten merkwürdiger Gegenden in Sachſen. 10 Blatt, geheftet. Radirung. Dresden. 19. Jahrh.

13. Rigaud, Anſichten v. Paris, Verſailles, St. Cloud, Marli, St. Cyr, Chantilli u. Fontainebleau. 16 Blatt. Kupferſt. Paris 1730.

14. Geyſer, Schulpforte in Thüringen. Kupferſt. 18. Jahrh.

15. Carl Maria von Webers Wohnung in Hoſterwitz bei Dresden. Kupferſtich.

16. Anſicht des Zwingers zu Dresden. Lithogr. 19. Jahrh.

17. Ruinen des Kloſters Eldena bei Greifswalde. Desgl.

18. Schloß Eythra b. Leipzig. Desgl

19. Das Schloß zu Stettin. Desgl.

20. Höfer, Anſichten v. Lüneburg in Hannover. 6 Blatt. Stahlſtich. 19. Jahrh.

21. Abreſch, die Moſchee im Garten zu Schwetzingen bei Heidelberg in Baden. Desgl.

22. Bürger, das Elbthal b. Libochowan in Böhmen. Lithograph. 19. Jahrh.

23. Arldt, Aussicht vom Königsplatz bei Hinterhermsdorf in Sachsen. Lithogr. 19. Jahrh.

24. Heuer, Ansichten von Hamburg u. seinen Umgebungen. 7 Blatt. Thondruck. Hamburg 1850.

25. Payne, Ansichten von Hamburg. 2 Blatt. Stahlst. Leipz. 1850.

26. Derselbe, Ansicht von Bremen. Desgl.

27. Derf., Bremerhaven. Desgl.

28. Gray, Nauwerk an der Nordsee. Stahlst. 19. Jahrh.

29. Der Marktplatz zu Bremen. Kupferst. 1599.

30. Mittländer, das Kammergut Schönfeld bei Pillnitz. Lithogr. 19. Jahrh.

31. Schumann, Schloß Moritzburg. Kupferst. Dresden 18. Jahrh.

32. Weißenfels i. Thüringen. Kupferstich. 17. Jahrh.

33. Das neue Rathhaus zu Camenz in Sachsen. Lithogr. 19. Jahrh.

34. Chapuy, Der Otto-Heinrichsbau am Schlusse zu Heidelberg in Baden. Thondruck. Heidelberg 19. Jahrh.

35. Die Ruinen des Schlosses zu Heidelberg. Lithogr. 19. Jahrh.

36. Der schiefe Thurm und die Kathedrale zu Pisa. Desgl.

37. Deroy, Die Piazzetta in Venedig. Desgl.

38. Die Kirche S. Giovanni e Paolo in Venedig. Desgl.

39. Benoist, Der Ponte di Rialto zu Venedig. col. Lithogr. 19. Jahrh.

40. Moro, Der Gemüsemarkt in Verona. Thondruck. 19. Jahrh.

41. Castell S. Pietro in Verona. Desgl.

42. Schloß Stolpen in Sachsen. Kupferst. 19. Jahrh.

43. Der Mönchstein in der sächs. Schweiz. col. Kupferst. Dresden 19. Jahrh.

44. Neuenstadt am Kocher in Würtemberg, mit Abbildung der alten Linde daselbst. Kupferst. 18. Jahrh.

45. Senf, Ansichten aus d. Park zu Machern b. Leipzig. 3 Blatt. Thondruck. 18. Jahrh.

46. Der Wasserfall im Liebethaler Grund in der sächs. Schweiz. Kupferstich. 18. Jahrh.

47. Dom. Quaglio, Der St. Johanniskirchhof mit der Aussicht auf die Burg zu Nürnberg. Lithogr. 1819.

48. Derselbe, Die Maximuskapelle zu Salzburg. Lithogr. 1818.

49. Prospect von Dresden u. Leipzig. col. Kupferstich mit latein. Text. 16. Jahrh.

50. Worms, Das Gasthaus zum Ritter in Heidelberg. Kupferst. Heidelberg 1850.

51. Ansichten von sächs. Städten, Schlössern ꝛc. 22 Blatt. Lithograph. 19. Jahrh.

52. Schloß Ehrenburg in Coburg. Desgl.

53. Müller, Ruinen des Klosters Paulinzella b. Rudolstadt in Thüringen. Desgl.

54. Schloß Reinhardsbrunnen in Thüringen. Desgl.

55. Ruinen der Nicolaikirche zu Bautzen. Desgl.

56. Kirchenruine Oybin bei Zittau. Desgl.

57. Das heilige Grab bei Görlitz. Desgl.

58. Die ältere Schloßkirche zu Wittenberg. Desgl.

59. Die Andreaskirche zu Eisleben. Desgl.

60. Die Peter- und Paulskirche zu Görlitz. Desgl.

61. Das neue Maternihospital zu Dresden. Lithogr. 1840.

62. Halberstadt. Lithographie. 19. Jahrh.

63. Torgau. Desgl.

64. Arldt, Ansicht von Greiz. Desgl.

65. Payne, Ansichten aus dem Harz und aus Thüringen. 6 Blatt. Stahlst. Leipzig 19. Jahrh.

66. Das Opernhaus und die Hedwigskirche zu Berlin. Kupferstich. 19. Jahrh.

67. Döbler, Das Altstädter Rathhaus zu Prag. Desgl.

68. Das Hoftheater zu Dresden. Lithogr. Dresden 1850.

69. Der Zwingerwall zu Dresden. Lithogr. 19. Jahrh.

70. Die Universität z. Halle. Desgl.

71. Die Marienkirche zu Stralsund. Desgl.

72. Rathhaus und Nicolaikirche zu Stralsund. Desgl.

73. Der Bergsturz am kleinen Zschirnstein in der sächs. Schweiz. Desgl.

74. Kupferstiche zu Klemms Dresdner Chronik u. Sammler. 89 Blatt. Kupferstich. Dresden. Anf. des 19. Jahrh.

75. W. Arld, Der Johanniskirchhof zu Dresden vor seiner Säcularisirung i. J. 1858. Lithogr. Dresden 1858.

76. J. G. Schmidt, Ansichten v. Zwinger in Dresden. 4 Blatt. Kupferstich. Dresden. Anfang des 18. Jahrh.

77. A. Richter, Innere Ansicht des Hoftheaters zu Dresden. colorirt. Kupferstich. Dresden. Mitte des 19. Jahrh.

78. Schumann, Ansicht d. Brücke und des Triumphbogens zu Martorell. Kupferstich. 18. Jahrh.

79. Ansicht von Leipzig mit Rand-Vignetten. Stahlst. Leipzig 19. Jahrh.

80. Der Marktplatz zu Leipzig. col. Kupferst. Leipzig. 18. Jahrh. 2¼ Fuß lang und 2 Fuß hoch.

81. Oldendorp, Die merkwürdigsten alten Burgen und Schlösser des Königreichs Sachsen. (Daraus im Museum aufgestellt: Kriebstein, Schönfels, Stein, Frauenstein, Scharfenstein, Wolkenstein.) 4 Hefte mit 24 Blatt Abbildungen und Text. col. Kupferstich. Dresden 1812.

82. Römler, Abbild. des Hauses, in welchem Luther in Dresden wohnte, Schloßstraße Nr. 19. Mit gedrucktem Text. Stereoscopische Photographie. Dresden 1862.

83. Marktplatz, Rathhaus u. Fleischerbrücke in Nürnberg, nebst den Wappen der Nürnberger Patrizier-Familien. 2 Blatt. Kupferstich. Anfang des 17. Jahrh. (in Rahmen.)

84. D. de Montalegre, Das heilige Grab zu Görlitz. Kupferstich. Zittau. 18. Jahrh.

85. Oldendorp, Die merkwürdigsten alten Burgen und Schlösser des Königreichs Sachsen. (Dasselbe Werk wie Nr. 81, jedoch uncolorirt und ohne Text.) 22 Blatt. Kupferst. Dresden 1812.

86. Senft, Ansichten der vorzüglichsten Partieen im Garten zu Machern bei Leipzig. 4 Blatt nebst Titelblatt geheftet. Kupferst. Berlin 1799.

87. Grundtlich Fundament und aigentliche gestallt des sehr festen hauses und weytberümbten festhung Blassenburg auff dem gebürg Im Voyttlandt, 1554. Facsimile eines alten colorirten Holzschnittes. Herausgegeben vom Germanischen Museum in Nürnberg 1863. 29 Zoll breit u. 23 Zoll hoch.

88. Die Burgen Obrod, Waldstein, Gatendorf, Sparneck und Weisselsdorf in Schwaben. 5 Blatt. Holzschnitte aus einem alten Werk in Ueberdruck. Herausgegeben vom Germanischen Museum 1863.

89. Das Wasserthor in Frauenstein, nach einem Gemälde von K. von Ley-

pold. Photographie. Mitte des 19. Jahrh.

90. Die Saloppe bei Dresden. Kupferstich. Dresden 1784.

91. Rudolph, Eisenberg, v. Kursdorfer Berge aufgenommen. Lithogr. Gera. 19. Jahrh.

92. Müller, A., Ruine des alten Wasserschlosses Ruppendorf. Bleistift-Zeichnung. Freiberg 1863.

93. Hugo Bähr u. H. Dürigen, Ansichten von Zwickau (Schloß, Rathhaus, Marienkirche, Katharinenkirche.) 4 Blatt. Photographie. Zwickau 1865.

94. Bodenehr, M., Facade der neuen Frauenkirche in Dresden (ursprünglicher Plan). Februar 1733. Kupferstich. Dresden.

(s. noch Abtheilung D.o.)

1. Biblische Darstellungen.

1. Keller, Die Grablegung Christi, nach einer Zeichnung von Overbeck. Kupferst. Dresden 1850.

2. Rensch, Christuskopf mit der Dornenkrone. Lithogr. 19. Jahrh.

3. Das jüngste Gericht, Copie eines alten Holzschnittes. 19. Jahrh.

4. Die Auferweckung der Todten, nach einem alten Holzschnitt. Desgl.

5. Vignetten zu den Evangelien, Abzüge alter Buchdruckstöcke. 7 Blatt. Holzschnitt. Freiberg.

6. Stölzel, Joseph wird von seinen Brüdern verkauft. Nach einem Gemälde von Peschel. Kupferst. Dresden 1831.

7. Lehmann, Christus betet am Oelberg. Nach einem Gemälde von Carlo Dolce. Stahlst. Hildburghausen 1836.

8. Derselbe, Der Apostel Johannes, die Offenbarung schreibend. Nach einem Gemälde von Domenichino. Kupferst. Berlin. 19. Jahrh.

9. Gottschick, Christuskopf, nach Guido Reni. Kupferst. Dresden 19. Jahrh.

10. Lehmann, Das Abendmahl des Herrn. Nach Leonardo da Vinci. Kupferstich. Berlin. 19. Jahrh.

11. Payne, Eli u. Samuel. Nach Copley. Stahlst. Leipzig. 19. Jahrh.

12. Baumann, Die Jünger Christi um das Kreuz versammelt. Stahlstich. 19. Jahrh.

13. Van der Gouwen, Die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai. Kupferstich. 18. Jahrh.

14. E. P., Scenen aus dem alten Testament. 8 Blätter auf beiden Seiten bedruckt. Holzschnitt. 16. Jahrh.

15. Scenen aus dem alten und neuen Testament. 15 Blätter, von 1 Blatt Doubletten. Holzschnitt. 1533.

16. Albrecht Dürer, Darbringung des Christuskindes im Tempel. Holzschnitt. Nürnberg. Anfang des 19. Jahrh.

17. Riolett, C., Der reiche Mann und der arme Lazarus, nach einem Gemälde von Teniers. Kupferstich. 18. Jahrh.

18. Math. Greuter, Die Himmelfahrt des Elias. Kupferst. 1589.

20 u. 21. Aug. Gaber, Christus am Kreuz und die Anbetung der Könige. Nach Nürnberger Künstlern. Holzschnitt. Hamburg 1859. 4 Fuß hoch und 3 Fuß breit.

22. Witdöck, J., Maria, das Christuskind säugend, nach einem Gemälde von Rubens. Kupferst. Antwerpen. 17. Jahrh.

23. Sommerau, L., Scene aus dem Leben des Heilands, nach Gemälden v. Raphael Sanzio. 5 Blatt. Kupferst. Rom. 18. Jahrh.

24. Lips, J., Die büßende Magdalena, nach Murillo. Kupferstich. 19. Jahrh.

25. Derſ., Sterbende Magdalena, nach Canova. Desgl.

26. Mart. v. d. Enden, Christus wird mit der Dornenkrone gekrönt, nach einem Gemälde v. van Dyck. Kupferstich. 18. Jahrh.

27. Melch. Lorch, Die Sündfluth. Holzſchnitt.

28. Porzelius, E., Die Taufe Christi. Im Hintergrund Prospect von Nürnberg. Holzſchnitt. 16. Jahrh. 5 Fuß lang und 1½ Fuß hoch.

29. Anbetung der Engel an der Krippe Christi. 2 Blatt. Lithographie. 19. Jahrh.

30. Die Verkündigung Maria's (Pendant zu Nr. 29). 2 Blatt. Desgl.

31. Phil. Galläus, Leiden, Tod und Auferstehung unſers Herrn Jeſu Christi, nach Zeichnungen d. berühmten Malers Joh. Stradamus in Brügge in Belgien. — Allegoriſche Darſtellungen der Jahreszeiten, nach Zeichnungen von M. de Vos, vom Kupferſtecher Collärt. 42 Blatt in Pappband. Kupferstich. Antwerpen. Anfang des 17. Jahrh.

m. Hiſtoriſche Darſtellungen.

1. Langer, Der Nibelungen Ende, nach einer Zeichnung von Schnorr von Carolsfeld. Kupferst. Dresden 1853.

2. Walker, Alceſte. Sandätzung. Berlin. 18. Jahrh.

3 u. **4.** Cachet, Hinrichtung Ludwig's XVI. und Hinrichtung Maria Antoinetta's. col. Kupferst. 18. Jahrh.

5. Wiliſch, Schneeſcenen aus der Bergſtadt Altenberg, nach den Schneeſtürmen am 5., 6. und 7. März 1860, bunte Lithogr. Dresden 1860.

6. Buchhorn, Zuſammenkunft der Kaiſer Napoleon und Alexander und des Königs Friedrich Wilhelm III. zu Tilſit, am 26. Juni 1807. col. Tuſchſtich. Berlin 1807.

7. Das alte Opernhaus und der Zwinger zu Dresden nach der Revolution im Mai 1849. Thondruck.

8. Anſicht d. Stadt u. d. Schloſſes Glatz in Schleſien während der Belagerung 1622. Kupferst. 17. Jahrh.

9. Rosmäßler, Luther theilt das Abendmahl aus. Stahlſtich. Leipzig 1846.

10. Hinrichtung des Herzogs von Guiſe 1588. Kupferſtich. 17. Jahrh.

11. Kiehne, Finis Poloniae. Kupferſtich. Dresden. 19. Jahrh.

12. Belagerung von Prag durch die Preußen im 7jährigen Krieg. Kupferſtich. Nürnberg. 18. Jahrh.

13. Le Beau, Parade v. Napoleon I. im Hofe der Tuillerien. Kupferſtich. Paris. 18. Jahrh.

14. Darſtellungen von Kriegsereigniſſen des 16. und 17. Jahrhunderts im deutſchen Reiche. 231 Blatt in Pappband. Kupferſt. 17. Jahrh.

15. Abbildung des Kollers, den Kurfürſt Moritz in der Schlacht bei Sivershauſen trug, mit Angabe der von der todbringenden Kugel verurſachten Oeffnung. Handzeichnung.

16. Dähling, Zug des deutſchen Kaiſers zur Eröffnung des Reichstags zu Worms. col. Kupferſt. 19. Jahrh.

17. Schwerdgeburth, Luther's Ankunft auf der Wartburg. Stahlſt. Weimar. 19. Jahrh.

18. Parade der kurfürſtl. Schweizer-Garde zu Dresden. col. Kupferſtich auf Pergament. 18. Jahrh.

19. Parade der kurfürſtl. ſächſiſchen Garde-Grenadiere zu Dresden.

n. Heraldik, Münzkunde.

1. Lorenz Fauſt, Stammbaum der Kur- und Fürſten im hochlöbl. Hauſe Sachſen. Holzſchnitt. 1588.

2. Reſtler, Abbildung verſchiedener Wappen, Münzen, Siegel u. allegoriſcher Figuren. 16 Blatt. Kupferſt. 18. Jahrh.

3. Weigel, Chronologiſche Tafel über alle Kaiſer und Könige in Europa von Chriſti Geburt an. col. Kupferſt. Nürnberg. 18. Jahrh.

4. Oeſer, Statiſtiſche und genealogiſche Tabelle über das Königreich Sachſen. bunte Lithograph. Neuſalza. 19. Jahrh.

5. Siegelzeichnungen mit d. Wappen deutſcher Kaiſer u. Fürſten. 25 Blatt. Federzeichnung. 19. Jahrh.

6. Deutſche Reichswappen. Buchdruck. Braunſchweig 1848.

7. Facius, ein Stammbaum des Grafen Heinrich Ludwig zu Lynar, geb. 1779. Handzeichnung. Dresden 1803.

8. Abdrücke von Siegeln geiſtlicher Behörden des 15. u. 16. Jahrhunderts in Altenburg. Buchdr. 19. Jahrh.

9 u. 10. Zwei Album-Blätter mit den Wappen der Familien v. Glopach und Pforßfelder, vermuthlich von in Padua ſtudirenden Gliedern dieſer Familien ſtammend. 2 Blatt. Aquarell. Padua 1604 u. 1606.

11. Klinſch u. Co., 192 deutſche Städtewappen. 1 Bl. Lithogr. Farbendruck. Frankfurt a. M. 1871.

o. Kirchliches. Kathol. Heiligen-Legende.

1. Grunel, Abbildung des Wallfahrtsortes Albendorf in der Grafſchaft Glatz in Schleſien. 4 Blatt. Kupferſtich. Reinerz 1806.

2. Sintzenich, Die h. Magdalena. Nach Guido Reni. Sandätzung. Berlin. 18. Jahrh.

3. Hohneck, Madonna. — Chriſtus in der Allegorie des Weinſtockes. Kupferſtich. 1836.

4. Weynen, Wahre Abbildung der heilig. Reliquien im Dome zu Aachen. Lithogr. Aachen 1840.

5. Wegener, Anſichten ſächſiſcher Städte mit beſonderer Berückſichtigung der Kirchen und geiſtlichen Gebäude in denſelben. (Beilage zur „ſächſ. Kirchen-Gallerie.") 59 Blatt in zwei Heften. Lithogr. Dresden. 19. Jahrh.

6. Aßmann, Die Evangeliſten. Maria, die Kreuztragung, Chriſtus mit

der Dornenkrone ꝛc. Beilage zur „sächs. Kirchen-Galerie.“ 14 Blatt. Lithogr. Dresden. 19. Jahrh.

7. Locatelli, Madonna. Nach einem Gemälde von Palagi. Kupferst. Mailand 1819.

8. Müller, A., Ansichten vom Kloster Alt-Zella in Sachsen, in den Jahren 1550 u. 1850. 2 Blatt. Handzeichnung. Freiberg 1850.

9. Abbildung einer großen, geschnitzten Holzwand vom Jahre 1513, aufbewahrt in der Kapelle des Klostergartens zu Alt-Zella in Sachsen. Handzeichnung. 19. Jahrh.

10. Grimm, H., Der Todtentanz auf dem Kirchhofe zu Neustadt-Dresden. Lithographie. Dresden. Mitte d. 19. Jahrh.

11. Thieme, Abbildung des ehemaligen Deckengemäldes in der Kirche zu Weißenborn, mit Papst ꝛc. im Höllenfeuer. gemalte Handzeichnung.

12. Madonna mit der Dornenkrone. Kreidezeichnung. 1824.

13. Abbildung eines Crucifixes nebst den Figuren von Maria und Johannes. Lithogr. Mitte des 19. Jahrh.

14. Knöfler, H., Christus-Antlitz von Odessa. Farbendruck. Prag 1861.

15. Basan, Ecce Homo, nach einem Gemälde von Caravaggio in der Galerie des Grafen Brühl. Kupferstich. 18. Jahrh.

p. Verschiedenes. Curiosa.

1. Zehn geheimverborgene Silhouetten berühmter Männer der ersten französischen Revolution. Kupferstich. 18. Jahrh.

2. Weigel, Zeichnenvorlagen im chinesischen Geschmack. 4 Blatt. Kupferstich. 18. Jahrh.

3. Bildniß Dr. Martin Luther's, in das Glaubensbekenntniß des heil. Bischofs Athanasii gekleidet, und mit dem Apostolischen und Nicenischen Glaubensbekenntniß umfasset. Kupferstich. 18. Jahrh.

4. Büchler, Wahre Controfaktur des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Johann Georg III., Herzog zu Sachsen. (auf das Feinste von Schrift gebildet) Kupferstich. 17. Jahrh.

5. Le Brun, Physiognomischer Ausdruck d. menschlich. Leidenschaften. Radirung. Paris. 17. Jahrh.

6. Nestler, Quodlibet. Federzeichnung. 18. Jahrh.

7. Luthers Portrait, in Schriftzügen ausgeführt. Kupferst. 17. Jahrh.

8. Bodenehr, In Bilderschrift ausgeführte Begrüßung August's des Starken bei seiner Rückkehr aus Polen nach Dresden. Kupferst. Dresden 1727.

9. Stammbaum der Familie Füssel in Großenhain. (In verschlungener Kranzschrift ausgeführt.) Handschrift. Anfang des 19. Jahrh.

10 u. 11. Darstellungen aus der chinesischen Göttergeschichte, mit chinesischer Schrift. 2 Blatt. Holzschnitt.

q. Mythologie, claſſiſches Alterthum.

1. Peter Teſta, Achilles ſchleift den Leichnam Hektors um die Mauern von Troja. Kupferſt. Rom. 17. Jahrh.

2. Der Raub der Helena. Kupferſt. 17. Jahrh.

3. Ant. Tempeſta, Die Entführung der Proſerpina in den Hades. Kupferſtich. Rom 17. Jahrh.

4. Cock, H., Herkules erdrückt den Rieſen Antäus. Kupferſt. Antwerpen. 16. Jahrh.

5. Derſelbe, Herkules bekämpft den Höllenhund und befreit Alceſte aus dem Hades. Desgl.

6. Schenker, Bacchantin, nach einem Gemälde von Barthelmy. Kupferſtich. 18. Jahrh.

r. Phantaſie-Landſchaften.

1. Veith, Ruinen einer Waſſerleitung. Kupferſt. Dresden. 19. Jahrh.

2. Ph. la Vas, Seeſturm. Kupferſtich. 18. Jahrh.

3. Chedel, Uebergang über einen Fluß, nach einem Gemälde v. Wouwermann. Desgl.

4. Moitte, Der Fiſchfang. Kupferſtich. Paris. 18. Jahrh.

5. Waldlandſchaft. Kupferſt. 18. Jahrh.

6. Moitte, Eine Hütte auf Pfählen. Kupferſtich. Paris. 18. Jahrh.

7. Landſchaft mit einem alten Schloß. Kupferſt. 18. Jahrh.

8. Schumann, Paſſage durch einen Waldbach. Nach einem Gemälde von Ruysdael. Kupferſtich. 1781.

9. Fluß mit einer Brücke. Kupferſtich. 19. Jahrh.

10. Waldige Gegend. Kupferſtich. 18. Jahrh.

11. Umgeſtürzte Eiche. Desgl.

12. Viſcher, Wilde Waldpartie. Desgl.

13. Herz, Waldlandſchaft nach einem Gemälde v. Waterloo. Kupferſt. Wien. 18. Jahrh.

14. Partie aus einem Gebirgswald. Lithogr. 19. Jahrh.

15. Kleinere Waldlandſchaften. 8 Blatt. Kupferſtich. 18. u. 19. Jahrh.

16. Alte Ruine in einem Dorfe. Kupferſtich. 18. Jahrh.

17. Reichel, Ein Dorf im Wald. Desgl.

18. Peletier, Hütte über einem Bach. Desgl.

19. Veith, Ruine in waldiger Gegend. Desgl.

20. Alte Burg in einem Dorfe. Desgl.

21. Merian, Dorf in einem Thale. Kupferſtich. 17. Jahrh.

22. Derſ., Dorf an einem Bache. Desgl.

23. Derſ., Landſchaft mit einer alten Burg. Desgl.

24. Hütten auf einem Felſen über dem Waſſer. Kupferſt. 18. Jahrh.

25. Iſaak Major, Felsgrotte mit Waſſerfall. Kupferſtich. 17. Jahrh.

26. Dominicus Barriere, Kleine Seeſtücke. 3 Blatt. Kupferſt. Rom. 18. Jahrh.

27. Parkſcene nach Watteau. Kupferſtich. 18. Jahrh.

28. Zingg, A., Der Waſſerfall. Desgl.

29. Sadeler, J., Waldiges Thal mit mehreren Burgen. Kupferſt. Venedig. 16. Jahrh.

30. S. de Flümet, Schiffbruch. Nach einem Gemälde von Joſ. Vernet. Kupferſtich. Paris. 18. Jahrh.

Anhang.

Verzeichniß

in Dresden aufbewahrter Riſſe und Pläne von Freiberg und Umgebung.

I.

Haupt-Staats-Archiv.

Riß der Stadt während der Belagerung den 5. October 1632, durch Holck. (ſ. Acta Beſatzung der Stadt Freiberg betr. 1635 — 1640. Fol. 370. Loc. 9255.)

Aufriſſe, die Stadt und ihre Umgebung betr. 17. Jahrh. (Rißſchrank V. Fach 61. Nr. 8.)

Zwei Grundriſſe von Freiberg d. i. der Umfaſſungsmauern mit dem Schloſſe Freudenſtein. Ende des 17. Jahrhund. (Rißſchrank XXVI. Fach 95. Nr. 8.)

Grundriß des Schloſſes von Freiberg. Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrh. (Rißſchrank XXVI. Fach 95. Nr. 23.)

Großer Riß der Bergwerke u. Stolln um Freiberg mit der Stadt in Waſſerfarben. Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrh. (Rißſchrank XXVI. Fach 96. Nr. 21.)

Grundriß von Bergwerken b. Freiberg. 17. Jahrh. (Rißſchrank V. Fach 61. Nr. 13)

Großer Grundriß von Freiberg und der nächſten Umgebung. 1717. (Rißſchrank XXVI. Fach 97. Nr. 23.)

Grundriß von Freiberg und der umliegenden Gegend. 1755. (Rißſchrank XXVI. Fach 96. Nr. 18 VII.)

Zwei Grundriſſe von der Stadt Freiberg mit den Umgebungen. 1755. (Rißſchrank XXVI. Fach 95. Nr. 8.)

Grundriß der Stadt Freiberg mit den nächſten Umgebungen. 18. Jahrh. (1. Hälfte.) (Rißſchrank XXVI. Fach 95. Nr. 21 i.)

Grundriß der Mauern und Befeſtigungen Freibergs. 18. Jahrh. (Rißſchrank XXVI. Fach 95. Nr. 8.)

Specialkarte der Umgegend v. Freiberg 1830. 1831. (Rißſchrank V. Fach 59. Nr. 4.)

Der Grundriß der Feiberger Begräbnißkapelle. (Rißſchrank XXVI. Fach 95. Nr. 8.)

Zeichnungen zu dem Monumente in Freiberg. III. Abtheilg. Monumentenbau zu Freiberg. 1893. 94. Blatt 92. Loc. 4454.

Fürstenhof, Vorwerk bei Freiberg. Großer Riß vom 17. Jahrh. (Rißschrank V. Fach 61. Nr. 11.)

II.

Geh. Finanz-Archiv.

Plan v. Amte Freiberg. Blatt 56.

Schloß Freudenstein zu Freiberg. (Nr. 9, 10, 29 a b, 30, 31.)

Baue beim Amte. (Nr. 7, 11, 12, 13, 14, 19, 20.)

Domkirche zu Freiberg. (Nr. 6.)

v. Schönberg's Haus zu Freiberg. Gn. (Nr. 200.)

Bau des kurfürstlichen Begräbnisses zu Freiberg. (Nr. 2, 10, 27.)

Schloßbau. (Nr. 1, 5, 9, 10.)

Schösserwohnung. (Nr. 3.)

Fürstl. Emporkirche im Dom. (Nr. 18.)

Bergakademie-Gebäude. (Nr. 23.)

Thorschreiber-Wohnungen. (I. Sect. B. Lit. F. Nr. 58.)

Röhrwasser-Leitung des Schlosses Freiberg. (24.)

Reparatur des Peters- und Kreuz-Thores. (Nr. 34.)

Die Thorhäuser betr. (Nr. 33, 35, 43, 44, 36, 37, 38, 41, 42, 45, 46.)

III.

Kupferstich-Sammlung.

In der Königl. Kupferstich-Sammlung zu Dresden sind ältere Pläne u. Ansichten von der Stadt Freiberg, als sie unsere Vereinsbibliothek bereits besitzt, nicht vorhanden.

Aus der neueren Zeit finden sich in dieser Sammlung viele Freiberger Ansichten, welche von Traug. Faber für den König Friedrich August II. gezeichnet wurden.

G.

Der im Jahre 1860 gegründete Freiberger Alterthumsverein, zu welchem der Beitritt jedem in wie außerhalb Freibergs wohnhaften Alterthumsfreunde freisteht, hat zum Zweck: durch Forschen und Sammeln, Schrift und Wort städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu eröffnen und insbesondere die Zeugen der denkwürdigen Vergangenheit unserer altehrwürdigen Berghauptstadt der Mit- und Nachwelt zu erhalten.

Dieses Ziel erstrebt der Verein hauptsächlich durch Vervollständigung des von ihm im Jahre 1861 eröffneten städtischen Alterthums-Museums und seiner Bibliothek, durch Vereinsversammlungen, Besprechungen und Vorträge, sowie durch Herausgabe gegenwärtiger, heftweise erscheinender „Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins."

Die zu Ausführung der beschlossenen Vereinsunternehmungen erforderlichen Mitgliedbeiträge (1 Thlr. jährlich) werden postnumerando unter gleichzeitiger Verabfolgung dieser Hefte erhoben, und zwar jedesmal auf das Vereinsjahr, auf welches das Heft lautet.

Gefällige literarische Beiträge zu den Jahresheften des Vereins, freundliche Gaben für dessen Bibliothek und das Alterthums-Museum, wie namentlich auch Anmeldungen neuer Mitglieder nimmt der Vereinsvorstand dankbar entgegen.

Die Annahme der den Sammlungen zugehenden Gegenstände, wenn sie nicht als Geschenk übergeben werden, entweder leihweise (gegen Revers), oder auch in besonderen Fällen durch Ankauf.

1137

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins

auf das 9. Vereinsjahr

1869.

Herausgegeben im Auftrage des Vereins

von

Buchdr. Heinrich Gerlach,
Stadtrath,
Vereinsvorstand, Ehrenmitglied des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben und der Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Alterthümer zu Emden.

8. Heft.

Freiberg.
Gerlach'sche Buchdruckerei.
1871.

Mittheilungen

des

Freiberger Alterthumsvereins

auf das 9. Vereinsjahr

1869.

Herausgegeben im Auftrage des Vereins

von

Buchdr. Heinrich Gerlach,
Stadtrath,

Vereinsvorstand, Ehrenmitglied des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben und der Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Alterthümer zu Emden.

8. Heft.

Freiberg.
Gerlach'sche Buchdruckerei.
1871.

HARVARD COLLEGE
JUL 12 1920
LIBRARY
Minot Fund

Inhalts-Verzeichniß.

LV. Wanderungen eines Alterthumsfreundes in unſerem Sachſenlande. Von Gerlach. S. 703.

Anhang hierzu: Anleitung zur Unterſcheidung der verſchiedenen vaterländiſchen Bauſtile. Von Demſelben. S. 735.

LVI. Bericht über mehrere, vom Herrn Dr. Pfotenhauer aus Dresden neu aufgefundene wichtige Geſchichtsquellen der Stadt Freiberg. Von Gerlach. S. 741.

LVII. Beiträge zur älteren Geſchichte der Freiberger Peterskirche. Von Dr. E. Herzog in Zwickau. S. 753.

LVIII. Literatur der Begräbnißcapelle am Dom zu Freiberg und ihrer Denkmale. Von Dr. J. Schmidt in Dresden. S. 759.

Gegenwärtigem Hefte ist noch der Schluß des in dem vorigen begonnenen

Katalogs der Bibliothek

des Freiberger Alterthumsvereins beigefügt.

In einem kleinen Anhang dieses Katalogs ist ein übersichtliches Verzeichniß in Dresden aufbewahrter Risse und Pläne von Freiberg und Umgebung enthalten.

LV.

Wanderungen eines Alterthumsfreundes

in unserem Sachsenlande.

Von

Buchdr. Heinr. Gerlach, Stadtrath.

Will man, erschlafft durch die alltäglichen Sorgen und Geschäfte, Körper und Geist wieder gründlich erfrischen und zu neuer und freier Thätigkeit tüchtig machen, so greife man getrost zum Wanderstabe, und sei es auch nur auf wenige Tage! Bald und vor Allem ist es da die göttliche Natur, welche uns durch ihre Schönheit und Harmonie erquickt und zu erhebenden Betrachtungen führt; — bald ist's das freundliche Begegnen mit anderen, fremden Menschen, das uns wohlthut; — bald sind es Werke und Denkmäler altehrwürdiger Vergangenheit, bald die geräuschvollen Stätten regster Thätigkeit und Industrie der Neuzeit, welche uns fesseln, — gar oft sind es wohl auch Vergleiche anderer Verhältnisse und Einrichtungen mit vielleicht mangelhafteren in der Heimath, welche auf einer Wanderung unseren Geist beschäftigen und gewiß schon oft ihr Theil dazu beigetragen haben, daß Manches besser wurde.

Um dies empfinden und genießen zu können, bedarf es durchaus keiner weiten Reisen: unser kleines Vaterland Sachsen bewahrt einen reichen Schatz und liefert uns unerschöpfliche Ausbeute. Es finden

ſich da unzählige Anknüpfungspunkte zu gemüthvollen Naturanſchauungen und zu poetiſch reizenden Sagen, zum Studium von Sitten und Beſchäftigungsweiſen anderer Bewohner, zur Betrachtung denkwürdiger Städte und großer Begebenheiten.

Die hier folgende ſchlichte Schilderung der Fußreiſe, welche ich im Juli 1863 von Freiberg aus nur durch einen kleinen, weſtlich gelegenen Theil unſeres Sachſenlandes unternahm, wird das Geſagte ausreichend beſtätigen.

Da der im Jahre 1860 von mir begründete Freiberger Alterthumsverein ſich einer allſeitigen regen Theilnahme, auch das ein Jahr darauf eröffnete Alterthums-Muſeum zahlreichen Zuſpruchs von nah wie fern zu erfreuen hatte, beſchloß ich, auf der bezeichneten Wanderung meine Beobachtungen hauptſächlich auf Alterthümer und Kunde der Vorzeit zu richten, und ſomit möglichſt viel neues Material für den Verein wie für das Muſeum zu ſammeln. Zu gleichem Zwecke hatte ich bereits früher eine ziemlich bedeutende Zahl von kleineren „Alterthumswanderungen" in der Stadt Freiberg ſelbſt und ihrer näheren Umgebung unternommen,[1] diesmal aber wählte ich einen weiteren Weg, der mich in andere alte Städte und alterthümliche Kirchen, Ritterburgen, Ruinen und verfallene Klöſter führen ſollte.

---

[1]) In aller Kürze laſſe ich hier nur die Zielpunkte dieſer kleineren Alterthumswanderungen, wie ich ſie nacheinander in den Jahren 1860 und 1861 unternahm, folgen und füge zugleich da ein Sternchen bei, wo ich ſo glücklich war, Ausbeute für das Freiberger Alterthums-Muſeum zu finden. — In der Stadt Freiberg: Die Kirche des Hoſpitals Sct. Johannis* — die ſtädtiſchen Gebäude, einſchließlich ihrer Boden- und Kellerräume* — die Kirche des ehemaligen Nonnenkloſters Sct. Jacobi* — der Dom und die ſogen. Götzenkammer* — die Petri- und Nicolaikirche* — das Schloß Freudenſtein — die Depoſitengewölbe der königl. Berg- und Hüttenämter beziehentlich der Knappſchaftskleinodien* — die verſchiedenen Geſellenherbergen* — die Archivgewölbe der königl. Gerichtsämter* ꝛc. — Außerhalb Freiberg: Die Kirche zu Tuttendorf* — Canzleilehngut Löſſnitz* — Schloß Oberreinsberg, Niederreinsberg und Bieberſtein — Kirche zu Reinsberg* und Bieberſtein — Huthaus der Grube „Unverhofft Glück" bei Edle Krone* — Kirche zu Tharandt — Schloß und Kirche* zu Weißenborn — Kirche zu Großſchirma* — Grube „Neu lovum Glück mit Freuden" unterhalb des Fürſtenhofs, der Sage nach in der Kirchhofsflur des ehemaligen Chriſtiansdorf — die Kirchen zu Marbach bei Noſſen, Etzdorf, Roßwein,* Mochau, ehedem zu Kloſter Zella gehörig — Stadt-Kirche zu Dohna — Kirche zu Kleinwaltersdorf — drei Kreuze bei Brand, ſogen.

Nicht unbedeutend war insbesondere die Zahl der Kirchen, zu welchen ich hierbei gelangte, und ich hätte wohl im Stande sein mögen, immer schon aus deren Aeußerem und ihren Stilarten einen einigermaßen sicheren Schluß zu ziehen auf deren womöglich hohes Alter und deßhalb besondere Würdigkeit zu Besichtigung des Innern; es ist dies aber in vielen Fällen für den Laien in der Baukunst eine gar schwierige Aufgabe, denn nur in seltenen Fällen sind alte kirchliche Gebäude ganz unverändert geblieben, vielmehr im Laufe der Zeiten gar oft umgestaltet und umgebaut worden, so daß deren Ursprünglichkeit häufig kaum noch zu erkennen ist. Da aber gleichwohl einige Kenntniß in dieser Beziehung zu einer Alterthumswanderung unerläßlich ist, entwarf ich mir zunächst mit Zugrundelegung wissenschaftlicher und dabei populärer Hilfsmittel eine kleine Uebersicht und Erläuterung der verschiedenen in unserm Sachsenlande vorkommenden Baustile. Ich habe diese Uebersicht, nach welcher auch dem Laien das Erkennen wie das Unterscheiden derselben möglich sein dürfte, als Anhang dieser meiner Reiseschilderung beigefügt. (s. S. 735.)

Während mich meine letzte Alterthumswanderung nach Höckendorf, dem ehemaligen Hauptsitze der reichen Ritter Theler, an ihre Grüfte in dortiger Kirche, ferner zu den alten Betsäulen und der höchst interessanten, inmitten von Ruppendorf gelegenen Ruine, einer alten Wasserburg, von hier aber am Schloß Reichstädt vorüber nach Dippoldiswalde geführt hatte, wo ich hauptsächlich am alterthümlichen Rathhause und der schönen romanischen Begräbniß-Kirche, einer der ältesten Kirchen des Landes, verweilte, schlug ich diesmal

---

Schwedenschanzen, Freiberger Wald mit alten Grenzsteinen von 1676, Galgenplatz und Straße — Muldner Hütten (Niederlage von Rechnungsbüchern längst eingegangener Schmelzhütten aus dem 16. Jahrhundert) — Hoher Hof und Kirche zu Hilbersdorf — Kirche zu Erbisdorf* — Kirche zu Obergruna, Siebenlehn ꝛc. und Gleisberg — Zeller Klostergarten* — Schloß und Kirche zu Nossen — Kirche zu Oederan, Schloß Börnichen, Kirche zu Langenstriegis, Schloß Sachsenburg* und die Dorfkirche — Kirche zu Krummenhennersdorf, Oberschaar* und Neukirchen* — Kirche zu Nieder- und Oberbobritzsch* — Kirche zu Bockendorf und Frankenstein* — Kirche zu Großhartmannsdorf,* Schloß Pfaffroda, Kirche zu Zöblitz, Kupferhammerwerk Grünthal, Kirche zu Marienberg, das nahe Huthaus zur Grube „Fabian" mit Sammlung altbergmännischer Fundstücke — sehr alte Kirche zu Lauterbach — Lauenstein ꝛc.

die entgegengesetzte Richtung ein und begab mich zunächst nach Bad **Hohenstein** bei Chemnitz, wo ich der Eröffnung der auch von dem Freiberger Alterthumsverein beschickten zeitgemäßen Ausstellung von kirchlichen Kunst- und Gewerbserzeugnissen beiwohnte. Ich betrachtete es als ein gutes Zeichen für den weiteren Verlauf meiner Reise und meine Absicht, Entdeckungen zu Gunsten der Vervollständigung des Freiberger Alterthums-Museums zu machen, daß mir für dasselbe bereits auf dem Wege nach Hohenstein ein über 300 Jahre altes Sakristei-Schloß der Kirche zu Glösa von dem dortigen Herrn Pfarrer zugesagt wurde, in dessen Gesellschaft ich zu reisen zufällig das Vergnügen hatte. Die Stadt Hohenstein bietet für den Alterthumsforscher nichts Bemerkenswerthes, man müßte denn den Urzustand dazu rechnen, in welchem sich die obere Hälfte des hochaufsteigenden Marktplatzes noch befand. Ich ergriff daher, da ich trüben Wetters wegen nicht hoffen durfte, vom gern besuchten Kapellenberge aus das vollständige Panorama des Erzgebirges vor mir ausgebreitet zu sehen, wieder meinen Wanderstab.

Derselbe führte mich dem Gebirge zu und zunächst in das befreundete Pfarrhaus zu **Erlbach**, von wo ich nach kurzer Rast zur äußeren und inneren Besichtigung der dasigen sehr alten Kirche verschritt. An der innern Wand derselben fiel mir besonders die Gestalt eines lebensgroßen gekreuzigten Christus auf, die nach meinem Dafürhalten ganz vorzüglich in Holz geschnitzt war. Der noch aus der katholischen Zeit beibehaltene alte Flügelaltar, welcher den großen Christoph zur Hauptfigur hat, war von weniger Kunstwerth. Statt des Taufsteins — den ursprünglichen spätromanischen Taufstein fand ich unter Steingeröll in dem unteren Raume des Thurmes — hing jetzt in fliegender Haltung ein Engel von der Decke der Kirche herab, welchem das Taufbecken auf die ausgestreckten Arme gelegt zu werden pflegt. Vermuthlich im vorigen Jahrhundert an den innern Wänden ausgeführte Malereien gereichen der Kirche nicht zur Zierde. Der in späterer Zeit mit einem haubenförmigen Dach versehene alte Thurm birgt eine ziemlich große Glocke, deren gothische Aufschrift lautet: „Gott zum Lobe und der Maria ist die Glocke gegossen nach Christi Geburt 1475.“ In dieser Kirche fand ich auch in einem Schranke der Sakristei eine Anzahl Kirchenpostillen aus der Reformationszeit und ziemlich werthvolle Missalien, aus dem ersten Jahrhundert der

Erfindung der Buchdruckerkunst, geschmückt mit bunten Initialen. Solche werthvolle Bücher finden sich in gar vielen Kirchen, ungekannt und unbeachtet, und nur zu häufig gehen sie daselbst in der dumpfen und feuchten Luft der Sakristeien sicherem Untergange entgegen.

Von Erlbach aus machte ich einen kleinen Abstecher in die nahe, schön auf einem Berge thronende Filialkirche zu Kirchberg, wo ich zu meiner großen Freude einen sehr gut in Holz geschnitzten, gemalten und reich vergoldeten Flügelaltar fand, welcher bei dem Umbau der Kirche im Jahre 1823 in deren Bodenräume oder den sogenannten „Kirchenhimmel" übersiedelt worden war. Die Malerei ließ sich wegen des dicht darauf lagernden Staubes kaum erkennen. Dieser Altarschrein schmückt jetzt — Dank der freundlichen Vermittelung des damaligen Herrn Pfarrers zu Erlbach, welcher mein Gesuch um revers-weise Ueberlassung an unser Alterthums-Museum bei der betreffenden Kirchengemeinde und Kircheninspection lebhaft befürwortete, — das Letztere, und ist somit die unversehrte Erhaltung dieses gegen 400 Jahre alten Holzbildwerkes gesichert. Ein gleichfalls in dem Bodenraume aufgefundenes zierlich geschnitztes Crucifix versetzte der mich begleitende Herr Cantor auf meinen Vorschlag in die Sakristei dieser Kirche, wo eben ein solches fehlte.

Als ich, nach Erlbach zurückgekehrt, daselbst unter der schönen, in voller Blüthe stehenden, bienenumschwärmten Linde des gastlichen Pfarrhauses noch eine angenehme Stunde verbracht, wanderte ich auf einem lieblichen Wege durch Wiese und Wald weiter in das nahe Gersdorf, da dessen sehr alte baufällige Kirche in nächster Zeit abgebrochen werden sollte. Ein an anderer Stelle errichteter Neubau war bereits bis zum Dache fertig. Die alte Gersdorfer Kirche wurde mir vermittelst eines wahrhaft riesigen Schlüssels geöffnet: es fielen mir in derselben zunächst die sehr alten, überaus hohen, hölzernen Sitze und Stände auf, welche den ziemlich unebenen Ziegelfußboden des ganzen Schiffes bedeckten. Diese und andere Einbaue gaben dem ohnehin nur durch kleine Fenster erhellten Inneren ein sehr düsteres Ansehen. Ganz eigenthümlich erschien mir die große Breite des dasigen, die Jahrzahl 1445 tragenden Flügelaltars, vielleicht des ältesten der Umgegend, welcher eigentlich aus drei aufgeschlagenen, an einander stoßenden Altarschränken bestand, in denen die 20 Heiligen-Figuren meist zu $^2/_3$ Lebensgröße in Holz geschnitzt und reich vergoldet waren.

Man ſagte mir, daß dieſe ſchönen alten Altäre möglicherweiſe wieder in der neuen Kirche aufgeſtellt werden würden. Den Weg nach Stollberg einſchlagend, beſuchte ich die neue Kirche zu Lugau, in deren Sakriſtei der alte Altar, und auf deren Dachboden noch verſchiedenes Holzſchnitzwerk lag. Unter Letzterem bemerkte ich bei einer Chriſtusgeſtalt mitten in der Bruſt ein geſchliffenes Glas über einer mit rothem Tuche ausgeſchlagenen kleinen Vertiefung eingeſetzt, dieſe aber war leer. — Nachdem ich auf meiner fortgeſetzten Wanderung einen Kohlenbahnhof und mehrere Steinkohlenſchächte paſſirt hatte, gelangte ich bei Anbruch der Nacht in das Städtchen **Stollberg**, deſſen freundliche Gebirgsumgebung andern Morgens den angenehmſten Eindruck auf mich machte. Meine Forſchungen erſtreckten ſich zunächſt wieder auf die Kirchen. Die Gottesackerkirche beatae virginis Mariae iſt die älteſte und hat ein ſehr ſchönes gothiſches Gewölbe mit ſchlanken Pfeilern. Als beſonders bemerkenswerth bezeichnet hier die (im Jahre 1840 erſchienene) ſächſiſche Kirchen-Galerie den Wandelaltar vom Jahre 1516 mit drei Marienbildern und ſagt dabei, daß ein zweiter Aufſatz, aus Schrank und zwei Flügeln beſtehend, abgenommen und auf dem Boden aufbewahrt worden ſei. Leider zeigte ſich aber hier, daß Alles bis auf ein einziges Bruchſtück verſchwunden war. Die Pfarrkirche iſt erſt in der Mitte des 17. Jahrhunderts erbaut worden; in ihren oberen Räumen lagerten einige große, zum Theil recht gut geſchnitzte, ſtehende und knieende Geſtalten, von Grabmälern ſtammend. Es iſt auch, wie mir erzählt wurde, vor einiger Zeit in Stollberg eine Anzahl ſolcher alter Kirchenfiguren, wahrſcheinlich nach der Reſtauration der Kirche, verauctionirt worden, wodurch die Heiligen zu einer Wanderung in die Bürgerhäuſer veranlaßt wurden; Einen derſelben, der ſich, friſch angeſtrichen, in ſeinem neuen Aſyl wunderlich genug ausnahm, fand ich in der Werkſtatt eines Drechslermeiſters mitten unter Pfeifen wieder!

Nachdem ich in Stollberg zu angenehmer Abwechslung noch die großartige Woller'ſche Strumpfwaarenfabrik angeſehen, voll Staunen, was hier die Neuzeit zu leiſten vermag, fuhr ich mit Poſtgelegenheit nach dem zierlich mit Schiefer gedeckten **Lößnitz**, der Hauptſtadt der ſächſiſchen Schieferbruch-Induſtrie. Daſelbſt bemerkte ich beim Vorüberfahren am Rathhaus neben der Eingangsthüre zwei frei aushängende ſchwere Prangerſteine, ein Zeichen der Erinnerung an frühere

Justizpflege. Auf diesen Schand- oder Prangersteinen — wie ähnliche auch im Freiberger Rathhause hängen — war das Bild zankender Frauen mit fliegenden Haaren noch deutlich zu erkennen.

Da ich von Lößnitz aus meinen Weg über Oberschlema nach der alten Bergstadt Schneeberg nehmen wollte, wanderte ich zunächst gen Alberoda und hatte bis dahin eine herrliche Aussicht in tiefe, anmuthige Thäler und auf hohe bewaldete Bergrücken und Spitzen. Durch ein prächtiges Waldthal herab, aus welchem mir muntere, hübsche Kinder mit frischgepflückten Heidelbeeren entgegen kamen, gelangte ich an die auch in das Erzgebirge herauf sich windende Eisenbahn und überschritt auf der sogen. Eisenbrücke die Mulde. Von den jenseitigen Höhen aus führte mich der Weg längs des Schlemabachs an Kobaltgruben und dem großartigen Blaufarbenwerke vorüber nach **Oberschlema**; es war eben Mittag, und von der am Abschluß des schönen Thales hoch oben gelegenen Kirche zu Schneeberg ertönte lieblich harmonisches Geläute herüber. Die Gärten prangten hier schon in vollem Rosenschmucke; die Natur, die frischen, freundlichen Bewohner und ihre netten Wohnungen, Alles machte hier den wohlthuendsten Eindruck. Die durch ihren großen, stattlichen Giebel weithin erkennbare Papiermühle nahm mich gastlich auf. Dieselbe ist bereits im Jahre 1572 vom Rath der Stadt Schneeberg errichtet worden. Von da machte ich einige Abstecher in die schöne Umgebung und gelangte über einen ansehnlichen Berg mit reizender Aussicht zur kleinen Klösterleiner Kirche, in deren einem Fenster hinter dem Altar sich mir noch bunt zusammengesetzte Bruchstücke früherer Glasmalereien zeigten. Auf dem Wege dahin ging ich mit meinem freundlichen Wirth längere Zeit einen breiten Graben mit klarem Wasser entlang. Derselbe empfängt es aus der Mulde und zieht sich in einer Ausdehnung von 4140 Lachtern um das Gebirge herum; er ist zugleich zur Flöße eingerichtet, mit guter markscheiderischer Berechnung angelegt und in den Jahren 1556 bis 1559 ausgebaut worden, ein sehr werthvolles und wichtiges Vermächtniß der Vorfahren für Schneeberg und das ganze Berggehänge. — Von obengenannter Kirche dehnten wir unsere Wanderung bis **Aue** aus. Unter den zahlreichen, hier seit dem letzten großen Brande entstandenen neuen Gebäuden hatte für mich das meiste Interesse das Eckhaus am Markte, an dessen Stelle das im Jahre 1859 leider mit durch Brand unterge-

gangene Rathhaus mit der berühmten „Tausendgüldenstube" stand: Decke, Wände und Fensterbrüstungen waren mit dem zierlichsten Holzbildwerk getäfelt, welches im 16. Jahrhundert ein Flüchtling von Nürnberg, dessen Name nicht bekannt ist, für 1000 Gulden gefertigt haben soll. Wir besuchten die eben offenstehende nahe Kirche und fanden in ihr eine Kanzel mit schöner Holzschnitzerei, vielleicht von derselben unbekannt gebliebenen Künstlerhand gearbeitet. Die Eisenbahn führte nach Oberschlema zurück. — Ehe ich die gastliche Papiermühle daselbst wieder verließ, versäumte ich nicht, darin noch die sogen. Lumpenkammer aufzusuchen, wo ich aus den ellenhoch für die Haderstampfe aufgeschichteten alten Schriften mehrere interessante Documente für das Archiv unseres Alterthumsvereins „rettete."

Es war Sonntag Nachmittag, als ich in das nahe **Schneeberg** einwanderte. Auf der Höhe angelangt, folgte ich zunächst zahlreichen Promenirenden in den Friedhof, der an diesem Tage, wie bei uns am Johannistage, mit frischen Kränzen, Lilien und Rosen von treuer Liebe reich geschmückt war. Dieser Gottesacker, welcher eine herrliche Aussicht bietet auf die gegenüber liegenden Berge, wurde im Jahre 1529 angelegt und 1683 von George Meyer mit einem großen steinernen Crucifix ausgestattet. Sonstige ältere Denkmäler fand ich hier nicht.

Die Stadt Schneeberg ist im Jahre 1719 fast gänzlich niedergebrannt, und so kann man an den Gebäuden nur noch wenige Zeugen älterer Zeit erkennen; wohl aber beweisen in den freundlichen, jetzt allerdings gegen ehemals sehr stillen Straßen viele der Wohngebäude durch ihre das vorige Jahrhundert verrathenden überreichen Verzierungen, daß deren Erbauer sehr wohlhabende Leute gewesen sein müssen. Vor Allem erschien im blühendsten Roccocostil das ehem. Trebra'sche Haus.

Wie bereits angedeutet, herrschte ehedem in Schneeberg ein gar reges Leben und die höchste Blüthe, hervorgerufen durch den vor Jahrhunderten hier entdeckten unterirdischen Schatz reichen Silbers; es wird daher wohl willkommen sein, über den Schneeberger Bergbau, wie über die sonstige frühere Geschichte der Stadt aus ihrer Chronik Einiges zu vernehmen: wir werden uns bald doppelt heimisch fühlen in dieser ehedem so bedeutenden Bergstadt, wenn ein Bild ihrer denkwürdigen Vergangenheit vor unserem geistigen Auge erscheint.

Die um das Jahr 1469 geſchehene Entdeckung des Silberreichthums und darauf erfolgte Begründung Schneebergs ſchreibt Albinus in ſeiner 1590 erſchienenen Meißniſchen Bergchronik dem Umſtand zu, daß zunächſt in Schlema ein Hammerſchmied, da er auf dem Wolfsberge bei Neuſtädtel vergeblich nach Eiſenſtein geſchürft, auf dem benachbarten Schneeberge eingeſchlagen habe; darauf hätte ein hauſirender Zwickauer Würzkrämer, der an dieſe Stelle gekommen, daſelbſt einige Bergleute angeſtellt und dieſe ſeien bald auf einen fremdartigen Erzgang geſtoßen, woron ſie ihrem Lohnherrn eine Probe nach Zwickau brachten. Ein daſiger Goldſchmied erkannte ſie bei der Unterſuchung als reiches Silbererz, und der Würzkrämer verband ſich ſofort mit mehreren andern ſpeculativen Bürgern von Zwickau zu ſchwunghafter Inangriffnahme des neuen Silberbergbaues.[1] Die hierdurch entſtandene bergmänniſche Anſiedelung erhielt im Jahre 1479 ihr eigenes Recht mit Berg- und Stadtgericht. Hierzu wurden verliehen an landesherrlichen Begnadigungen: freies Backen, Schlachten, Brauen und Schenken, Zoll- und Geleitsfreiheit, wie nicht weniger nachgelaſſen „freies Handeln und Wandeln nach und zu eines Jeden Beſten, Nutz und Ehre.“ Später ertheilte auch Kurfürſt Moritz 1551 der Stadt Schneeberg einen Freiheitsbrief bezüglich der „Verſchonung mit unnöthiger Steuer und Aufgebote“ ꝛc., und Kurfürſt Auguſt ergänzte ihn dahin, „daß alle diejenigen Bürger der Stadt, welche noch nicht 1000 Gulden beſäßen, ſowie auch diejenigen, welche zwar ſoviel oder darüber hätten, aber ſich dabei ſtattlich in Kuxbauen einließen, von aller Steuer befreit ſeien.“ Eine beſondere Begnadigung erhielt Schneeberg ferner durch die Zutheilung von 2 Freikuxen für die Stadt und 2 für Kirche und Hoſpital. Das Ausbringen des Schneeberger Silberbergbaues ſtieg ſehr ſchnell zu einer außerordentlichen Höhe. Die größte Blüthe deſſelben fällt in die Perioden von 1471 bis 75 und 1477 bis 82, wo das Erz zuweilen ſo reich brach, daß gar nicht

[1]) Eine große Verbreitung hat zufolge der Angaben der Schneeberger Chroniſten Melzer und Lehmann noch eine andere Sage über die Begründung dieſes Bergwerks gefunden, welche aber ziemlich unglaubwürdig erſcheint und auch durch den jetzigen erſten Archäologen Zwickaus, Dr. Herzog, ausführlich widerlegt wird. (Zw. Wochenbl. 1856, Nr. 78, 79 u. 81.) Nach dieſer Sage wird einem Jörkauer Schuſtergeräthshändler Sebaſtian Romner, welcher dann vermengt wird mit der Perſon des reichen Martin Römer in Zwickau, die Entdeckung des Schneeberger Silbers zugeſchrieben.

Alles vermünzt werden konnte und die Gewerken ihre Ausbeute in geſchmolzenen Silberkuchen erhalten mußten. Es heißt darüber u. A. in der Chronik: „Fürnehmlich haben die Armen mit Silberkuchen müſſen vorlieb nehmen, welches ſie aber ungerne gethan, ſo daß auch eine gewiſſe Wollſpinnerin, welche einen halben Kux in Sct. Georgen gehabt, ſich heftig darüber beſchweret und geſagt: Die Reichen nehmen das Geld, und denen Armen giebt man die Silberkuchen.“

Im Jahre 1477 bis 78 berechnete der Zehntner Martin Römer die landesherrl. Einnahme von Schneeberg auf 213458 Mßſl. und ſandte dem Herzog Albrecht als Probe des reichen Bergſegens einen Roſenkranz von 29 kunſtreich aus dem rohen Erz der Georgenzeche gefertigten Paternoſterkugeln, mit dem Bemerken, daß die Kugeln zur Hälfte aus gediegenem Silber beſtänden, (alſo gab das Erz 50 Procent). In eben dieſer Georgenzeche war es auch, wo Herzog Albrecht, welchem die Erbauung der Albrechtsburg und anderer großartiger Werke hauptſächlich mit durch den Schneeberger Bergſegen möglich wurde, im Jahre 1477 an einer ausgehauenen mächtigen Silberſtufe ſpeiſte, die ſpäter 400 Centner Silber gegeben haben ſoll. Aber die Zeiten änderten ſich und ſtatt der reichen Silbererze ſtellte ſich Wismuth (Mißmuth) ein und Kobalt oder Kobold, wie die Bergleute dieſes vermeintlich unnütze Erz nannten; doch erkannte man am Ende auch hierin einen Segen des höchſten Bergherrn, als man die koſtbare blaufärbende Eigenſchaft im Kobalt entdeckte. Dieſer wurde nunmehr eifrig abgebaut, und die Kobaltgruben und Blaufarbenwerke ſind jetzt für Schneeberg ſo wichtig, wie früher reichhaltige Silbergruben.

Die Schneeberger Bergleute jener Blüthezeit erſcheinen uns, wie anderwärts, als ein die Freiheit liebendes, aufgewecktes Volk, das ſich nicht leicht Einſchränkungen gefallen läßt. So unternahmen ſie z. B. im Jahre 1496 einen großen Aufſtand, weil man ihnen an ihrem Häuerlohn einen Groſchen hatte abbrechen wollen. Sie verließen deßhalb ihre Arbeit und zogen theils nach Löbnitz, Schlettau und Geyer. Der damalige Hauptmann von Zwickau, Rudolph von der Planitz, mußte erſt mit Hilfe des Landvolks den Schneeberg einnehmen, worauf endlich eine gütliche Ausgleichung erfolgte. — Als Luther, der große Bergmannsſohn, in Deutſchland das Licht der Reformation entzündet hatte und die Befreiung vom römiſchen Papſte

und seinen Lehren predigte, verpflanzte sich die Bewegung auch bald in das sächsische Erzgebirge; vor Allem aber waren es da, wie in unserem Freiberg so auch hier in Schneeberg, die Bergknappen, die rasch in edlem Eifer erglühten für Luthers Werk und insbesondere dem Ablaßkram keck entgegentraten. Schon im Jahre 1519 predigte M. Nicolaus Haußmann das lautere Evangelium in Schneeberg, während in Freiberg öffentlich die erste lutherische Predigt erst 1533 gehalten wurde. Die Schneeberger Bergleute hielten schon während der Amtirung des letzten päpstlichen Pfarrers auf ihre Kosten einen evangelisch-lutherischen Prediger zu ihrer Knappschafts-Kapelle am hohen Gebirge.

So recht eigentlich mit Luthers Reformation ist auch die alte Schneeberger Hauptkirche, welche den Stadtbränden glücklich widerstanden hat, in den Jahren 1516 bis 1540 aufgebaut worden, und zwar auf dem höchsten Punkte des Schneeberges. Es ist die größte protestantische Kirche Sachsens, und ihre hohen gothischen Wölbungen bieten einen erhebenden Anblick. Leider schien mir jetzt wenig Sorge auf gute Instandhaltung dieses hehren Baues verwendet zu werden; so fand ich z. B. den aus Ziegelsteinen bestehenden Fußboden in sehr verfallenem Zustande. Ganz besonders bemerkenswerth ist das große Altarbild, die Kreuzigung darstellend, ein Kunstwerk des älteren Cranach; das eben so vorzügliche Bild des Abendmahls, unter dem Hauptbilde, soll unter den Jüngern das eigene Bild des genannten Malers und das Luthers darstellen. Die Rückseite dieses Altars zeigt ein Gemälde des jüngsten Gerichts, und da ursprünglich hier unter den Verdammten auch ein Papst sichtbar war, so ist einstmals auf hohe Anordnung die ganze Hölle schwarz überstrichen worden! Die Flügelgemälde, welche u. A. die meisterhaften Portraits des Herzog Johann Ernst und des Kurfürsten Johann Friedrich enthalten, findet man oben an der Wand der südöstlichen Empore. Wahre Kunstwerke in dieser Kirche sind auch die schönen, durch zierliche Eisengitter abgeschlossenen Grabmäler der Burchhard'schen, Steinmüller'schen, Pierer'schen und Blumberg'schen Familien. Diese Epitaphien, welche beredtes Zeugniß ablegen von Schneebergs Kunstsinn und Reichthum früherer Jahrhunderte, befinden sich neben einander in den vier Fensternischen hinter dem Altar eingebaut. — Noch möge eine sagenreiche kleine eiserne Thüre, welche von der Nordseite in ein Privatchor der

Familie Schnorr von Carlsfeld führt, hier nicht unerwähnt bleiben. Den hohen Thurm konnte ich wegen Mangel an Zeit leider nicht besteigen. — Die Schneeberger Hospital-Kirche hat einige sehr alte Grabsteine aufzuweisen, theilweise mit Broneeguß.

Ringmauern hat Schneeberg nie gehabt, die Einfassung bildeten in der frühesten Zeit hölzerne Schranken nebst vier steinernen Thoren. Als die ehedem schönsten Häuser der Stadt werden die 1540 erbaute Münze, an Stelle des sonst sogenannten Fürstenhauses hinter der lateinischen Schule, und das Schnorr'sche Haus mit Lustgarten bezeichnet.

Als Hauptgebäude der mittelalterlichen Städte erscheint in der Regel das Rathhaus, das oft den verschiedensten Zwecken zu dienen hatte. Eine culturhistorische, interessante Schilderung hierüber giebt uns die M. Oesfeld'sche Schneeberger Chronik von dem Jahre 1777; sie erzählt sehr umständlich wie folgt: „Im Jahre 1527 hat man in Schneeberg den kostbaren Bau eines ordentlichen Rathhauses angefangen und 1579 und folgende Jahre zu Stande gebracht. In Ansehung der großen Fenster, vielen Erker, des kostbaren Schieferdaches, schönen Thurms und anderer Vorzüge ist es ein ansehnliches Gebäude gewesen, welches fast vor ein bequemes Schlößchen passiren dürfen, zumal da es mit Kellern und feinen Gewölben, mit Stuben und Zimmern zu allerhand Gebrauch und gemeiner Stadt Nothdurft versehen worden. Auf der rechten Seite desselben hat sich die Raths- und Gerichtsstube befunden, über deren Thür ein Gemälde, das jüngste Gericht fürstellend, gehangen, mit der Unterschrift: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi; und: Habt Gerechtigkeit lieb, ihr Regenten auf Erden! Inwendig haben sich vieler Kur- und Landesfürsten Bildnisse, und auch eine kleine Bibliothek von juristischen Büchern befunden. Neben dieser Raths- und Gerichtsstube war die Bergamtsstube von gleicher Größe und Bequemlichkeit angelegt, in welcher man Sonnabends Vormittags und Mittwochs zu Mittage von 12 bis 1 Uhr Gericht gehalten. Zwischen diesen beiden Stuben war ein schönes Gewölbe im Thurme des Rathhauses angebracht, worinnen das Archiv oder die Kämmerei, auf dem Thurme selbst aber die Rathhausglocke nebst dem Uhrwerk befindlich gewesen, welchem mit den andern Seiger-Glocken nachgeschlagen werden müssen, so, daß ein dreifacher Seigerschlag nach einander gehöret werden.

Vor beiden Gerichtsſtuben formiret ſich ein kleiner Saal, insgemein der kleine Tanzboden genannt, auf welchem das Kurſächſ. und Königl. Däniſche Wappen, einander gegenüber, hingen. Von dieſem kleinen Saale ging man in die Commiſſions- oder ehemalige Trinkſtube, welche mit den Bildniſſen Mauritii und Auguſti I. in Lebensgröße gezieret. Von dieſem Saale ging ferner eine Thür in eine Stube, die Jungfer genannt, welche zu einem Gefängniſſe böſer und muthwilliger Schuldner diente. Unter dieſer Stube war des Stockmeiſters Wohnung. Hiernächſt gelangte man von dieſem kleinen Saale in den hintern Theil des Rathhauſes auf einen ſchönen geraumen Saal, welcher der große Tanzboden genennet wurde und auf den man von der Gaſſe durch eine beſondere Thür kommen konnte. Daran war zur Rechten das Schützenſtüblein zur Verſammlung der Knappſchafts- und Gemeindevorſteher, und darunter die Wohnung des Waagemeiſters; daneben aber die gemeine Waage, mit bequemer Einfahrt in einen großen Thorweg, wohl angelegt. Gegenüber befanden ſich Gewölbe zum Salzſchank und andere bequeme Verhältniſſe; weiterher aber die ehemalige Rathskellerei-Pacht-Wohnung, nachherige General-Aeeis-Stube. Im oberen Eckgewölbe war eine Apotheke, an der andern vörderen Ecke aber das Corps de Garde. Im Hofe ſtund noch ein Thurm für die Gefangenen und dabei ein Quartier für allerhand böſes und unnützes Geſindel, die Sau genannt. Doch wurde Derjenige, der daſelbſt einkehren mußte, keineswegs famös und unehrlich, wie Einer, der am Halseiſen vor'm Rathhaus ſeiner Verbrechen wegen geſtanden, pflegt dafür gehalten zu werden. Auch iſt allhier zugleich des ſchönen Feuergeräths, derer im Rathhaus befindlichen ledernen Kübel, der vier großen und kleinen Feuerſpritzen, ingleichen der 1714 ganz neu verfertigten großen Spritze, welche alle in beſonderen Verhältniſſen anzutreffen; wie nicht weniger derer um und neben dem Rathhauſe und auf den Gaſſen befindlichen Fahrten, Hacken, Schindelkricken, Schleifen, Kufen und überhaupt der 1681 beſonders im Druck herausgegeben und publicirten Schneebergiſchen ſchönen Feuerordnung mit zu gedenken."

Ueber das Brauweſen früherer Zeiten finden wir in derſelben Chronik Folgendes: „Auch iſt die Braunahrung von Schneeberg in gutem Rufe, denn ein jedes Bürgerhaus, das einen Keller hat, iſt berechtigt, zu brauen. Aber, weil ein jedes Haus ehemals des Jahres

3 Gebräude thun dürfen, da solche heutigen Tages nur auf 2 herabgesetzet worden, so ist daraus zu schließen, daß diese Nahrung auch ehedem müsse stärker getrieben worden sein. (Die Stadt zählte 7 Malz- und ebensoviel Brauhäuser.) Ueberhaupt hat das allzustark eingerissene Kaffeetrinken, auch unter dem gemeinen Volke, allenthalben der Braunahrung großen Eintrag gethan. Das Schneebergische Bier ist vorlängst sowohl wegen seines guten, reinen und lieblichen Geschmacks, als wegen seiner Gesundheit berühmt und sogar ehedem in fürnehme Städte, ja an Fürsten- und Herrenhöfe, zumal im Sommer verführet, auch von den Aerzten wegen seines Temperaments den Kranken zu trinken anempfohlen worden, weil es einestheils kühlet und laxiret, anderntheils auch sich mit einem guten Glas Wein besser als andere gebirgische Biere verträgt."

Wohl könnte uns die Chronik noch so manches Interessante von dem alten Schneeberg erzählen, z. B. die Sage vom „Kegler'schen Pflaster und Anderem;[3] — aber es wird nun hohe Zeit, unsere Reise wieder fortzusetzen, um das Hauptziel, die alte ehrwürdige Stadt Zwickau, mit welcher Schneeberg von jeher in engem Zusammenhange stand, zu erreichen. Ich benutzte hierzu die Eisenbahn und hatte dabei den herrlichsten Naturgenuß durch den Anblick der wildromantischen, meist bewaldeten Ufer der oberen Mulde. Hier, an der rechten Seite derselben und kurz vor dem Schlosse Stein, war es, wo sich vor nun mehr als 400 Jahren nach der Gefangennehmung Kauffungens die beiden Ritter von Mosen und von Schönfeld (nicht Schönfels) mit dem in ihrer Gewalt befindlichen Prinzen Ernst drei Tage lang in einer ziemlich hoch- und versteckgelegenen Felsenhöhle verborgen hielten. Das nahe Schloß **Stein** liegt malerisch dicht am Flusse auf einem freistehenden niederen Felsen, der sich stellenweise bis in das dritte Stockwerk des alten Gemäuers erstreckt. Vor Errichtung des jetzigen Schlosses soll, durch die Lage allerdings sehr begünstigt, an dieser Stelle ein Raubritter sein Unwesen getrieben haben. Später hat nach einer Urkunde vom Jahre 1411 ein Ritter Hinze von Remse

---

[3]) Im Jahre 1493 war nämlich ein gewisser Kegler, welcher gesagt hatte: „er wolle alle frommen Weiber auf einem Karren von Schneeberg führen," verurtheilt worden, eine sehr große Pfütze auszustürzen und mit über 100 Fuhren Steinen abzupflastern.

das Schloß Stein beſeſſen, deſſen Lehnsherr Veit von Schönburg auf dem nahen Hartenſtein war. Im Jahre 1448 aber hauſte hier der bekannte Kunz von Kauffungen, welchem es jedoch um 1450 wegen verübter Wegelagerung und anderer Unbilden abgenommen wurde; es gelangte nun an die von Trützſchler, denen es bis 1632 gehörte.

Bei der Ruine **Wieſenburg** hören die Waldungen auf, das Thal erweitert ſich und von nun an treten Landwirthſchaft und Induſtrie als die Beherrſcher dieſer Gegend auf. Die Wieſenburg wurde vermuthlich ſchon im 10. oder 11. Jahrhundert von den Deutſchen angelegt. Als Herren der Wieſenburg wechſeln ſpäter die Reußen von Remeburg (1359), die Meißner Markgrafen, die Herren von der Planitz (1400 – 1591), der Rath von Zwickau, der Kurfürſt von Sachſen, und ſeit 1663 die Herzöge von Holſtein-Sonderburg (Wieſenburger Linie), von welchen Wieſenburg durch Kauf im Jahre 1728 an den König Friedrich Auguſt gelangte. Von dieſer Zeit an wurde das Schloß als Kammergut verpachtet. Von der alten Burg ſteht noch ein mächtiger runder Thurm.

In Cainsdorf verließ ich die Eiſenbahn und wanderte zunächſt durch das höchſt intereſſante und großartige Eiſenwerk Königin-Marien-Hütte nach **Planitz**, in deſſen unterirdiſchen Kohlenbränden das Feuer nun bereits ſeit mehreren Jahrhunderten wüthet. Ueber deſſen Entſtehung hat man keine ſichere Kunde. Während die Einen eine Selbſtentzündung des Kohlenflötzes als möglich bezeichnen, halten Andere es für wahrſcheinlich, daß das Feuer entweder einſt durch Blitz im Schachte zur Tiefe gefahren, oder daß dieſes unterirdiſche Steinkohlenfeuer vielleicht zu Kriegszeiten durch Abbrennen der Kauen (Schachthäuſer), wobei brennende Holzſtücke in die ausgezimmerten Schächte fielen, entzündet worden ſei. In der über dem Erdbrande angelegten Geitner'ſchen Treibgärtnerei hatte ich Gelegenheit, den heißen Dampf zu beobachten, welcher hier, allerdings nur ſehr unbedeutend, einer kleinen Erdſpalte entſtieg.

An einem mächtigen Steinkohlenwerke vorüber führte mich eine hochgelegene Straße, von welcher aus ich die ganze Zwickauer Gegend überſchauen konnte, ſchnell meinem nahen Ziele zu. Die neue, moderngothiſche Kirche zu Bockwa mit ihren unzähligen Thürmchen erhob ſich vor meinen Augen in der Tiefe aus den dicht mit Häuſern bebauten, in düſteren Kohlendampf gehüllten Fluren. Nachdem ich

nach Schedewitz eine sehr staubige und stark belebte Straße passirt hatte, wanderte ich in Zwickau ein, der Stadt, welche jetzt, außerordentlich begünstigt durch Eisenbahnen und die reichen Kohlenschätze, an Größe und Einwohnerzahl, namentlich aber auch an Umfang der Industrie, ihre früher bedeutendere Schwesterstadt Freiberg überholt hat. Ich hatte auch sehr bald Gelegenheit, den hier herrschenden lebendigen gewerblichen und kaufmännischen Geist kennen zu lernen, als mir bereitwilligst die Betheiligung bei einer Versammlung gestattet wurde, welche der Zwickauer Gewerbeverein an demselben Abende hatte, an dem ich einwanderte.

Hielten wir es schon bei der Schilderung von Schneeberg für angemessen, aus den alten Chroniken uns zunächst über die längst vergangenen Zeiten der Stadt einigermaßen zu unterrichten, so dürfen wir uns das bei einer für die Landesgeschichte so denkwürdigen Stadt wie Zwickau um so weniger versagen, als gerade diese in ihren Verhältnissen und Schicksalen auch sehr viel Verwandtes hat mit unserer Berghauptstadt Freiberg.

Zwickau ist viel älter als Freiberg, denn wenn es auch als Stadt zum ersten Male im Jahre 1118 unter dem Namen Zwikowe urkundlich genannt wird, so wurde es doch wahrscheinlich bereits im 7. Jahrhundert von den Sorben-Wenden gegründet und vielleicht mit Bezugnahme auf die von ihnen schon damals benutzten Steinkohlen nach dem slavischen Feuergott Zwiez benannt. Die höchsten heidnischen Gottheiten des genannten Völkerstammes, welchen in dieser Gegend Tempel und Haine geweiht waren, hießen Swant und Swantewit; das wendische Wort Swan aber bedeutet „heilig" und sonach erhielt später diese ganze Gegend den Namen Schwanfeld, d. i. heiliges Feld.[4] — Die Stadt war bis zum genannten Jahre 1118, wo sie in den Besitz der Gräfin Bertha von Groitzsch überging, böhmisch, Letztere aber betrieb mit Eifer und Glück das Heiden-Bekehrungswerk an den Wenden Zwickaus und ist die Stifterin der Marienkirche.

---

[4]) Der Vogel Schwan, der, in dreifacher Zahl (doch erst seit dem Jahre 1445) auf dem Zwickauer Stadtwappen erscheint, steht nur durch romantische, zum Theil durch Musäus, Nieritz ꝛc. bekannte Sagen mit der Entstehung der Stadt in Verbindung.

Zwickau war schon frühzeitig eine bedeutende Handelsstadt, über welche eine lange Zeit hindurch (bis zur Entdeckung des neuen Seewegs um Afrika) alle ostindischen Waaren von Nürnberg nach dem Norden gingen, und ebenso führte die Hauptheerstraße aus dem Osten über Freiberg und Zwickau. 1290 wurde die Stadt vom Kaiser Rudolph von Habsburg zur deutschen Reichsstadt erhoben, kam aber schon 1348 wieder in das erbliche Besitzthum des Markgrafen von Meißen. Sie hatte damals, wie Freiberg, volle Gerichtsbarkeit mit eignem Schöppenstuhl, der über Leben und Tod sprechen konnte. Kraft dieses Rechts wurden auch 1455 die bei dem Prinzenraube betheiligt gewesenen Hans Schwalbe und Kunzens Knechte auf dem Markte öffentlich geviertheilt.

Wenn Zwickau u. A. durch das Tuchmachergewerbe zu großem Wohlstand gelangt war und über 10,000 Einwohner zählte, so trug doch ganz besonders das Aufkommen des reichen Schneeberger Silberbergwerks um das Jahr 1470 zu erhöhter Blüthe der Stadt bei. Die gewonnenen Erze wurden Anfangs hier in Zwickau geschmolzen und gemünzt; es erinnert an den Transport derselben von Schneeberg nach Zwickau noch heute der Name des Dorfes „Silberstraße." Die meisten Berggewerken waren Zwickauer, unter denen namentlich die Gebrüder Martin und Niclas Römer, sowie die Familien Federangel, Polner, Schicker, Gaulenhöfer, Sangner, Goldschmidt, Neumann, Münzer, Mühlpfort, Reichenbach, Filberer und Morgenstern bald zu großem Reichthum gelangten.

Wie in Freiberg, so weilten auch in Zwickau die Fürsten des Landes gern und oft, und so erlebte diese Stadt 1518 ein Glanzjahr durch den längern Aufenthalt des Herzogs Johann von Weimar, dem zu Ehren zahlreiche und zugleich seltsame allgemeine Lustbarkeiten veranstaltet wurden. Die Chronik berichtet auch, wie sich der Herzog dafür den Zwickauern wohlthätig gezeigt habe: — „es erhielt u. A. jeder Arme einen Pfennig, zwei Hofbrode und einen Hering." Ein im Jahre 1489 in Zwickau veranstaltetes solennes Armbrustschießen, welchem nicht nur der regierende Kurfürst, sondern auch Deputirte der Schützengilden aus dem ganzen Lande und den entlegensten Städten Deutschlands beiwohnten, beweist, daß Nationalfeste in Deutschland schon längst heimisch sind.

Nur zu bald kamen für Zwickau schwere Tage der Unruhe durch den Wiedertäufer Thomas Münzer, welcher zu Mariä Himmel-

fahrt 1520 in der Sct. Katharinenkirche seine Anzugspredigt hielt und dabei gewaltig gegen Papst und Mönche eiferte. Um die durch Münzer, der nur ein Jahr in Zwickau blieb, hervorgebrachte große Aufregung einigermaßen zu dämpfen, berief der Rath den Reformator Luther nach Zwickau, welcher auch am 28. April 1522 daselbst eintraf. Da keine der Kirchen die herbeigeströmte ungeheure Menschenmenge zu fassen vermochte, hielt er seine dritte Predigt am 1. Mai von einem Rathhausfenster aus, die vierte aber im Schlosse Osterstein, und doch vermochte er den wiedertäuferischen Geist nicht zu bannen, mit dem der Rath noch oft zu kämpfen hatte; überhaupt ist Zwickau als Ausgangsort der Wiedertäufer-Secte zu betrachten. — Zu den trüben Zeiten Zwickaus gehört, außer mehreren großen Stadtbränden namentlich in den Jahren 1328, 1383, 1387 und 1403, ganz besonders noch das Winterhalbjahr 1546 bis 47, in welchem sich die Stadt nach mehrtägiger Belagerung dem Herzog Moritz von Sachsen ergeben mußte. Derselbe, auf Seite Kaiser Karl V. stehend, hatte gegen seinen Vetter, den Kurfürsten Johann Friedrich den Großmüthigen, die Reichsacht zu vollstrecken. Als sich nun in der von Moritz besetzten Stadt die Kunde verbreitete, daß Friedrich in Eile mit seinem Heere anrücke, um sein Land wieder zu erobern, mußten auf strengen Befehl Moritzens, welcher in der dem Kurfürsten ergebenen Stadt Verrath fürchtete, mitten im Winter Rath und Geistlichkeit mit dem größten Theil der Bürgerschaft die Stadt verlassen. Die Verwiesenen wandten sich hauptsächlich nach Schneeberg, und bald hausten nun die herzoglichen Truppen in Stadt und Umgegend; die leerstehenden Häuser der Ausgewanderten und des Raths voller Weinkeller wurden ausgeraubt, die Vorstädte total niedergebrannt.

Auch im dreißigjährigen Kriege litt Zwickau schwer und ward so wie Freiberg von mehreren (7) Belagerungen heimgesucht, vermochte sich aber nie lange den feindlichen Drängern gegenüber zu behaupten. Denn es hatte wohl kaum die so ausdauernden und todesmuthigen Vertheidiger und die guten Befestigungen wie Freiberg aufzuweisen. Zwickau wurde zuerst von den Kaiserlichen unter General Holke im Jahre 1632 genommen und bald darauf zog Wallenstein mit seinem ganzen Stabe ein. Brandschatzung und Plünderung war an der Tagesordnung. Nach der Schlacht bei Lützen mußten sich die Oesterreicher wieder aus der Stadt zurückziehen und bereits am 27. Decbr. des genannten Jahres rückten die verfolgenden Schweden unter dem

Jubel der Bevölkerung in die Stadt ein; aber großes Elend, Peſt und Hungersnoth folgten, den Wohlſtand der Stadt vollends zu vernichten; die Peſt raffte an 6000 Menſchen dahin. Nachdem Zwickau ſpäter kurfürſtl. ſächſiſche Beſatzung erhalten hatte, welche hauſte wie vorher die Kroaten, wurde die Stadt wieder im Februar 1639 von den Schweden unter Banner nach dreitägiger Belagerung eingenommen und endlich erſt im Juni 1641 die ſchwediſche Beſatzung durch kaiſerliche Truppen verdrängt.

Von den damals gar oft den feindlichen Geſchoſſen ausgeſetzt geweſenen alten Stadtmauern und Baſtionen fand ich nur noch wenig Ueberreſte vor, dafür aber den Stadtgraben größtentheils ausgeſchüttet und blühende Gärten und Promenaden als neuen, freundlicheren Ring um dieſe alte Stadt; — in derſelben jedoch ziemlich unregelmäßig angelegte, krumme Gaſſen und zahlreiche alterthümliche Häuſer mit hohen, zum Theil noch mittelſt Hohlziegeln gedeckten Dächern, ſo daß ich mich hier im Geiſte bald wieder in längſt vergangene, denkwürdige Zeiten zurück verſetzt ſah. Einen weniger angenehmen Eindruck machten auf mich die allerdings auch aus alter Zeit ſtammenden, damals noch offenen flachen Schleußen, welche ſelbſt auf dem Markte und Hauptſtraßen mit ihren Gewäſſern die Stadt für die Paſſanten unſicher machten, die ſich noch überdem an die ſehr bedeutenden Unebenheiten des Pflaſters gewöhnen mußten. (Dieſen Uebelſtänden iſt in den letzten Jahren durch eine umfaſſende Ausführung tiefer Schleußenbauten und neue Pflaſterung abgeholfen worden.)

Zunächſt richtete ich mein Augenmerk auf intereſſante alte ſtädtiſche wie Privathäuſer, mir eine längere Beſichtigung der Kirchen vorbehaltend. Da zog denn vor Allem das durch ſeine feine gothiſche Architektur ſich auszeichnende altehrwürdige große Eckhaus am Markte mit prächtigem Erker und Ziergiebel meine volle Aufmerkſamkeit auf ſich, welches, wie das angebrachte Wappen und Jahreszahl bezeugen, der reiche Martin Römer[5] im Jahre 1480 erbaute und das jetzt

[5]) Martin Römer, der oben bereits genannte Mitbegründer und nachmals reichſte Gewerke des Schneeberger Bergbaues, ſteht mit der früheren Geſchichte und Wohlfahrt der Stadt Zwickau in engſtem Zuſammenhange und darf im Hinblick auf ſeine vielen und reichen milden Stiftungen und gemeinnützigen Unternehmungen mit Recht ihr Wohlthäter genannt werden. Derſelbe, gleich ſeinem vermuthlich von Chemnitz nach Zwickau übergeſiedelten Vater, jedenfalls Mitglied der uralten Zwickauer Handelsinnung, wird als Bürger von

als Gasthof unter der Firma „Goldener Anker" zur Einkehr einladet. Auch das schrägübergelegene, in der Zeit von 1522 bis 1525 erbaute

der Chronik zuerst im Jahre 1462 genannt, 1466 aber war sein Ansehen bei seinen Mitbürgern bereits so gestiegen, daß er in den Rath gewählt wurde. Im Jahre 1470 in den Adelsstand erhoben, wurde er der Ahnherr des noch gegenwärtig blühenden von Römer'schen Geschlechts. Das ihm verliehene Wappen zeigt auf einem quer getheilten schwarz und goldnen Schilde zwei gekreuzte sogenannte Römerstäbe von wechselnden Farben. 1470 wurde ihm das Schneeberger Zehntneramt übertragen und im Jahre 1475 ernannten ihn seine Landesherren Ernst und Albrecht zum Amtshauptmann von Zwickau, mit welcher Stelle die Schneeberger Berghauptmannschaft vereinigt war. In welcher besonderen Gnade übrigens Martin Römer bei Herzog Albrecht zu Sachsen stand, läßt sich daraus ersehen, daß zu der Wallfahrt, welche Albrecht der Beherzte im Jahre 1476 mit einem Gefolge von 119 Personen (darunter auch 2 Söhne des reichen Rathsherrn Hans Münzer in Freiberg) über Rom nach Palästina unternahm, unser, dazu allerdings mit Geldmitteln vorzüglich ausgestatteter Martin Römer nebst 3 anderen Zwickauer Bürgern beigezogen wurde. Am 5. März brachen, wie aus dem interessanten Reisetagebuche des kurf. Landrentmeisters Hans von Mergenthal zu ersehen, diese Wallfahrer nach Rom auf, kamen dort den 21. April an und schifften sich den 24. Mai in Venedig ein. Während seines dortigen achttägigen Aufenthalts nahm Römer, welcher hier, sowie in Augsburg und Frankfurt a. M., vornehmlich aber in Nürnberg Handelsniederlagen von Schneeberger Silberbarren hatte, Gelegenheit, zu diesem Zwecke in Venedig ein großes stattliches Gewölbe zu miethen, was dort nicht geringes Aufsehen erregte. Am 30. Juli langten sie endlich in Jerusalem an und hier, in der Kirche des heiligen Grabes, war es, wo der Herzog 70 seiner Gefährten, darunter auch unseren Römer, zu Rittern schlug. Am 11. August schifften sie sich zur Rücklehr ein und kamen über Cypern, Rhodus, Venedig, Wien und Regensburg am 1. December wieder nach Zwickau, wo sie festlich mit Processien und Gesang empfangen wurden. Martin Römer starb im Jahre 1483, er ruht in der von ihm erbauten Römer-Kapelle der Marienkirche, sein Grabmal aber nebst dem in Messing gegossenen Wappen ist auf die Mitte des Altarplatzes verlegt worden. Im Testamente fügte Römer seinen vielen Stiftungen für Kirche, Klöster und Schulen, für Hospital und Armuth noch weitere fromme Vermächtnisse hinzu, die seinen Namen stets in Segen erhalten werden. Von seinen sonstigen gemeinnützigen Unternehmungen seien nur noch erwähnt: die Anlegung des großen Teiches (Schwanenteiches), und von den zahlreichen, von ihm mit vielem Kunstsinn unternommenen Hausbauten, durch welche er andere reiche Bürger zu würdiger Nachfolge veranlaßte: das obenerwähnte stattliche gothische Gebäude am Markt. Die schönste Zierde aber, welche Martin Römer der Stadt Zwickau verliehen hat, ist der große Flügelaltar der Marienkirche mit den vorzüglichen Schnitzwerken und Gemälden des Altmeisters Michael Wohlgemuth in Nürnberg.

Gewandhaus mit seinem, dem Markte zugekehrten hohen verzierten Giebel ist im Aeußerlichen fast unverändert geblieben, wenigstens sieht man immer noch in der Spitze desselben die sogenannte „Brille," welche ehedem den wandernden Handwerksgesellen als Wahrzeichen der Stadt galt.[6]

Das Rathhaus, welches nach dem letzten Stadtbrand des Jahres 1403 erbaut, später einmal auch außen mit lebensgroßen Bildern aus der Geschichte der Stadt bemalt wurde, hat im Laufe der Zeiten verschiedene Umwandlungen erfahren und war eben erst aus durchgreifenden inneren wie äußeren Bauveränderungen unter Leitung des dermaligen Stadtbaumeisters Herrn Schramm, dem alten Stile treu wieder in verjüngter und zweckentsprechender Gestalt hervorgegangen, wobei man in erfreulicher Weise auf Einrichtung eines besonderen, geeigneten Locals Bedacht genommen hat zur Aufstellung städtischer Alterthümer, von denen ich eine größere Anzahl in den Bodenräumen des Rathhauses und anderwärts zerstreut auffand. Auch war man Seiten des Stadtrathes eben damit beschäftigt, das sehr alte und reichhaltige Stadtarchiv unter dem sachverständigen Beistand des ersten Zwickauer Archäologen, des Herrn Dr. Herzog, meines freundlichen Führers, zu ordnen. Einen äußeren Hauptschmuck des Rathhauses, in welchem sich auch eine Sammlung älterer Regentenbilder, sowie noch einige alte Glasgemälde mit der Jahreszahl 1581 vorfinden, bildet übrigens das mit drei großen, schönen Schwanengestalten ausgestattete Stadtwappen. Die lebenden Originale derselben sind von Alters her auf dem jetzt von lieblichen städtischen Promenaden umgebenen stattlichen Schwanenteich gehegt worden. Dieser, wie die in den Brückenberg jenseits der Mulde eingehauenen, von uralten Linden beschatteten Bergkeller, werden gern besucht. Die große Zahl der Letzteren giebt noch Zeugniß von der ehemaligen Blüthe der Bierbrauerei Zwickaus, das früher über 30 umliegende Dörfer den Bierzwang ausübte.

Wohl das älteste Wohnhaus der Stadt ist das sogen. Schiffhaus auf der Münzgasse, seiner schiffähnlichen schmalen Gestalt wegen so genannt, an welchem man die Jahrzahl 1408 entdeckt hat; es

---

[6]) Als zweites Wahrzeichen Zwickau's galt an der Marienkirche ein Kopf mit drei, nach innen wie nach außen schauenden Gesichtern (s. Dr. Herzog's Chronik von Zwickau I. S. 118 und 193).

zeigt treu den Charakter der alten gothiſchen Wohnhäuſer. Alterthümliche Giebel und Fenſter, insbeſondere gothiſche Hausportale ſind noch ziemlich zahlreich, ebenſo auch — wie in Freiberg — ſchön verzierte, größtentheils mit Wappen, Hausmarken, Medaillons und Jahreszahlen ausgeſtattete alte Rundbogenthüren aus der Renaiſſanecezeit.[1] Aus dieſer ſtammt das in ſeinen jetzigen Haupttheilen 1590 erbaute, gegenwärtig als Landesarbeitshaus dienende Schloß Oſterſtein; das benachbarte ehemal. Zeughaus iſt älter. Das Getreidemagazin ſteht ſeit dem Jahre 1480. — Noch erweckt geſchichtliches Intereſſe das Haus Nr. 22 am Markte, in welchem 1522, als es im Beſitze des Bürgermeiſter Mühlpfort war, Luther wohnte. Melanchthon wohnte zu wiederholten Malen im Hauſe des Rathsherrn Unruh, welches Nr. 444 Burggaſſe ſein ſoll. In dem Haus Nr. 6 auf der Münzgaſſe erblicken wir die ehemalige „Münze," aus welcher im 15. Jahrhundert ſowohl Goldgülden, aus ungariſchem Golde, wie auch die damals üblichen Scheidemünzen bis zum Heller herab aus reinem Silber geſchlagen wurden. — Die Schulbibliothek enthält einen nicht unbedeutenden Schatz von Manuſcripten und erſten Drucken, auch fand ich in derſelben Gemälde und mancherlei intereſſante Alterthümer an verſchiedenen Orten verſtreut. — An Klöſtern beſaß Zwickau ein Benedictiner-Nonnenkloſter, welches 1212 von Triptis hierher verlegt wurde, aber bereits nach 7 Jahren wieder nach Eiſenberg bei Jena überſiedelte, ferner ein mit der Reformation aufgehobenes Franziskanerkloſter, das dem jetzigen „Klo-

[1]) Es verdient hier beſondere, rühmenswerthe Erwähnung, daß auch die heutigen Baumeiſter in Zwickau alle dieſe intereſſanten architectoniſchen Ueberlieferungen der Vorzeit bei den durch die Zeitverhältniſſe hervorgerufenen baulichen Veränderungen möglichſt zu ſchonen und mit in die neuen Einrichtungen von Kaufläden, Schaufenſtern ꝛc. einzupaſſen ſuchen. Ja man beſtrebt ſich nicht nur, dieſe ſchönen gothiſchen Bauüberreſte zu erhalten und in edelſter Weiſe zu ergänzen, ſondern es werden auch im Anſchluß an die alte Zeit zahlreiche, zum Theil höchſt impoſante Neubauten in reinem gothiſchen Stile ausgeführt, ſo daß man nicht mit Unrecht die Stadt Zwickau das „ſächſiſche Nürnberg" nennen könnte. — Der Alterthumsverein, welcher ſich vor Jahren auf Anregung des früheren Rectors Rüdiger in Zwickau gründete (und ſ. Z. der Bildung des Freiberger Alterthumsvereins als nachahmungswürdiges Beiſpiel diente), hat ſeine Thätigkeit leider längſt vollſtändig eingeſtellt. Möchte er ſich recht bald wieder neu beleben: — die Stadt Zwickau bietet ein reiches Feld und dankbaren Boden!

sterplatz" den Namen gab; es stand damit das Regelschwesternhaus, auch eine Art Nonnenkloster, im Zusammenhange. Der dem alten Gymnasium dienende Grünhainer Hof mit Kapelle war das Amthaus des reichen Grünhainer Klosters. Bis zum Jahre 1504 bestand auch auf der „Judengasse" eine Judensynagoge. Schließlich mache ich noch auf das alte Set. Georgen-Hospital aufmerksam, dessen schon im Jahre 1266 Erwähnung geschieht.

Wir lenken nun unsere Schritte zu Zwickau's kunsthistorischem Edelstein, der Marienkirche, und überlassen uns zunächst bezüglich der Altersbestimmungen des äußeren Baues gern der sachverständigen Führung des dermal. Herrn Stadtbaumeisters: Von der bereits 1118 geweihten Marien- oder Liebfrauenkirche ist, da dieselbe wiederholt durch Brand gänzlich zerstört wurde, kaum noch eine charakteristische Spur zu finden; es lassen sich aber an der jetzigen Kirche noch die verschiedenen neueren Bauperioden nachweisen, an denen sich freilich leider ein einheitlicher Plan und volle Harmonie, wie sie uns so oft bei mittelalterlichen Kirchen mit Begeisterung erfüllt und mit magischer Gewalt zur Andacht stimmt, vermissen lassen. Der Thurm bis zur Höhe seines Vierecks, mit seiner gewaltigen Halle, ingleichen das sich ihm überaus schön anschmiegende Treppenthürmchen, stammen aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, der achteckige steinerne Aufbau aber, wie seine Anbauten nach Süd und Nord, aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts; der ziemlich dürftig und schlicht behandelte Chorbau ward in den Jahren 1453 bis 1470, der Bau der prächtigen reichverzierten nördlichen Seitenfacade 1506 bis 1517 ausgeführt, während die südliche Seitenfacade in die Zeit von 1517 bis 1530 fällt. Die Gewölbe der Kirche wurden im Jahre 1536 geschlossen. Die dermalige, allerdings wenig harmonirende, Thurmpyramide mit zwei Durchsichten ward 1671 bis 1673 aufgeführt, nachdem die frühere, sich dem gothischen Baue streng anschließende Helmpyramide 1650 durch Blitzstrahl ein Raub der Flammen geworden war. Uebrigens bietet dieser Thurm bei seiner außerordentlichen Höhe (314 Fuß) eine wundervolle Rundschau, und eben so lohnend ist hier die Besichtigung der Glocken, deren größte (im ganzen Lande) einen Umfang von 7 Fuß hat.

In ihrem Innern zeigt uns die Marienkirche als ihren Haupt-Juwel das beste der vielen geschnitzten und gemalten Altarwerke, welche

aus der Werkstatt des Nürnberger Meisters Michael Wohlgemuth, dessen größter Schüler Albrecht Dürer war, hervorgingen. Dieser Flügelaltar stammt aus dem Jahre 1479 und ist ein dreifacher. Oeffnen wir denselben, so zeigt das prachtvolle Innere 9 lebensgroße weibliche Gestalten, aus Lindenholz geschnitzt, mit zierlicher Vergoldung und Bemalung. In der Mitte des Schreins steht auf dem Halbmonde Maria mit dem Christusknäblein, umgeben von heiligen Frauen, und es tritt hier in der feierlichen Schönheit der Frauengesichter, in den scharfen Ecken der Gewandfalten, den gebogenen Stellungen und der Magerkeit der Körper die volle Eigenthümlichkeit Wohlgemuths hervor. Dagegen lassen die darunter sitzend dargestellten Figuren von Christus und den zwölf Aposteln mit häßlichen Gesichtern und roh gearbeiteten Gewandfalten deutlich erkennen, daß sie nicht aus der eigenen edlen Hand des Meisters hervorgegangen sind. Die herrlichen Gemälde im geöffneten Schrein zeigen uns den Engelsgruß (die Verkündigung), die Geburt Christi, die Anbetung der drei Könige und die Familie des Heilandes; die auf die Leidensgeschichte bezüglichen Malereien auf der Außenseite, jedenfalls nur von Gesellen gearbeitet, offenbaren ein besonderes Wohlgefallen an Häßlichkeiten und grausamen Martern. — Im Uebrigen ist die Marienkirche noch ziemlich reich an älteren Gemälden und Sculpturwerken, unter denen ein, Jesum als Kinderfreund darstellendes Cranach'sches Gemälde (Epitaphium des 1556 verstorbenen Bürgermeisters Unruh) in der Taufhalle, sowie das schöne Erbbegräbniß des 1657 verstorbenen reichen Amtshauptmanns und Obersten von Bose besondere Aufmerksamkeit verdienen. Diese Kirche besitzt auch eine architektonische Curiosität, ein wahres Meisterstück im Steinschnitt: die bis zum Gewölbe hinaufgeführte steinerne doppelte Wendeltreppe, welche so eingerichtet ist, daß zwei Personen, die sie unten durch verschiedene Eingänge betreten, stets neben oder über einander hinaufsteigen, ohne sich unterwegs zu sehen, bis sie oben auf verschiedenen Ausgängen wieder zusammentreffen.

Durch diese merkwürdige Treppe gelangen wir zu einem sehenswerthen, im Jahre 1507 vollendeten Holzschnitzwerk, dem sogenannten Heiligen Grab, in Form eines trefflich durchgeführten gothischen Sarkophags, auf dessen Mitte sich ein Thurm erhebt. Die daran angebrachten Buchstaben M R deuten vermuthlich auf den Namen des Stifters dieses Kunstwerkes, den bekannten Martin Römer, welcher

in früherer Zeit die Marienkirche mit Reliquien reich beschenkt hatte. Ganz in der Nähe führt ein kleines Thürchen in die sogen. Götzenkammer, in welcher Antiquitäten aus den Zeiten des Papstthums in Zwickau aufbewahrt wurden und jetzt noch zahlreiche andere kirchliche Alterthümer zu einem kleinen Museum vereinigt worden sind.[8]

Statten wir unter den Kirchen Zwickaus nun noch der Katharinenkirche einen kurzen Besuch ab, deren ursprüngliche Gestalt, wie bei der vorbeschriebenen, durch die Brände fast gänzlich zu Grunde ging und welche in ihrer jetzigen Erscheinung im Wesentlichen der Mitte des 15. Jahrhunderts entstammt. An ihrem Aeußeren fallen das nach Nordwest gelegene zierliche Treppenthürmchen und die malerischen schlanken Verhältnisse der Thurmhelme, sowie im Innern das feine Gewölbe der Sakristei wohlthuend ins Auge; vor Allem ist hier werthvoll ein Cranach'sches Altarbild, dessen Seitenflügel nach Müller[9] von dem berühmten Hans von Kulmbach, einem Schüler Albrecht Dürer's, gemalt sein sollen. Der Inschrift zufolge machte Herzog Johann zu Sachsen und sein Bruder der Kurfürst Friedrich 1518 diesen Flügelaltar, der sich zweimal verändern läßt, zunächst der ehemal. Kalandbrüderschaft in Zwickau zum Geschenk. Er stellt auf der Tafel die Fußwaschung Christi, eingefaßt von den lebensgroßen Portraits der obgedachten beiden Schenkgeber nebst dem Apostel Bartholomäus und einem Jacobsbruder, dar, auf der zweiten

---

[8]) Es möge hier unter vielem Andern aufmerksam gemacht werden auf folgende drei Gemälde: 1) Schweißtuch der heiligen Veronica mit dem Christuskopf und der Jahrzahl 1479, Unterschrift: „Ains Mans red, ain halbe red, Man sol sy verhorn bed." — Es hing sonst über der Gerichtsstubenthür des Rathhauses und ist wahrscheinlich von Michael Wohlgemuth oder einem seiner Schüler; 2) des Propheten Ezechiels Vision von der Auferstehung der Todten, mit Ansicht der Stadt Zwickau und der benachbarten Schlösser Planitz und Schönfels, ein Epitaphium des 1572 verstorbenen Zwickauer Bürgermeisters Balthasar Hechelmüller; 3) der gekreuzigte Heiland, unten Mühlpfort nebst Familie, Epitaphium des 1534 verstorbenen Zw. Bürgermeisters Hermann Mühlpfort, errichtet 1572; — unter den Kupferstichen auf die Abbildung des kurfürstl. Begräbnisses in der Freiberger Domkirche, gestochen 1619 von Christoph Vogel in Dresden; — endlich unter den Holzschnitzwerken auf ein 1680 erneuertes großes Crucifix und einen Mönch mit beweglichem Kopf und Händen. — Auch Trauerfahnen und einige militairische Insignien aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges findet man hier.

[9]) Die Museen und Kunstwerke Deutschlands. Von Dr. Herm. Alex. Müller. (Leipzig, Dyk'sche Buchhandlung. 1857.) 1. Theil, S. 149.

aber die Kreuzigung und Chriſtum betend am Oelberge, umgeben von den lebensgroßen Portraits des Kaiſers Heinrich II. und ſeiner Gemahlin, der heil. Kunigunde; darüber iſt die Auferſtehung und darunter die Anbetung der heil. drei Könige angebracht. Die Geſtalten und Köpfe der Stifter mit ihren Schutzheiligen ſind ſehr edel und zeugen von großer techniſcher Fertigkeit. — In der Katharinenkirche ſieht man noch einige Reſte alter Glasmalerei, auf dem Thurm aber zwei ſtattliche, reichverzierte Lauteglocken, Osanna und Benedicta, gegoſſen vom Freiberger Glockengießer Oswald Hilliger im Jahre 1482.

Obwohl ich mich in den vorſtehenden Schilderungen Zwickau's faſt ausſchließlich den altehrwürdigen Zeugen einer erinnerungs- und kunſtreichen Vergangenheit zuwendete und auch hierbei immerhin noch gar Manches übergehen mußte, iſt doch das Ganze wider Erwarten ſo umfänglich geworden, daß ich mich jetzt bei dem weiteren Berichte über die Fortſetzung meiner Alterthumswanderung, welche unſerem ſächſiſchen Niederlande galt, nur noch auf Andeutungen beſchränken möchte, um den freundlichen Leſer, der mich im Geiſte bis hierher begleitete, nicht zu ermüden.

Aus dem regen Getriebe der liebgewonnenen Stadt gelangte ich bald mit Dampfeseile nach dem benachbarten Glauchau, von wo ich ohne allen Aufenthalt meine Wanderung rüſtig und wohlgemuth wieder aufnahm, um die maleriſchen Ufer der unteren Zwickauer und Freiberger Mulde und ihre zahlreichen alten Burgen aufzuſuchen. Auf dem Wege über Remſe nach Waldenburg verſäumte ich zunächſt nicht, in dem friedlich gelegenen Dorfe **Reinholdshain** den eben im grünumrankten Schulzimmer inmitten ſeiner Schüler ſtill waltenden Lehrer um einen kleinen Führer in das nahe Kirchlein zu bitten, das mich durch ſeine hohe, ſchlanke Thurmſpitze ſchon von Weitem angezogen hatte. Der in freundlicher Weiſe ſofort mit dem großen Kirchenſchlüſſel abgeordnete Claſſenerſte führte mich ſicher durch die ihm wohlbekannten düſtern Räume auf meinen Wunſch zunächſt nach den Glocken, welche ich von hohem Alter fand;[10] auf dem Dachboden lehnte in

---

[10]) Die größte dieſer, mit ſchönen lateiniſchen Inſchriften ausgeſtatteten Glocke iſt vom Jahre 1475; in den Majuskeln der mittleren Glocke ſieht man ſeltſame große Geſichter und Figuren, auch ein Marienbild erhaben angebracht, die kleinſte Glocke hat eine Zackenkante. (In „Sachſens Kirchen-Galerie,“

einer Ecke traurig eine jetzt ganz vergessene, ehedem wohl am heiligsten Ort der Kirche hochverehrte und angebetete Maria, ein farbiges und vergoldetes Holzschnitzwerk, welches einen besseren Platz verdiente! — Bei dem reizend gelegenen Residenzschloß Waldenburg und seinem noch uralten Thurme vorüber wanderte ich nun an den prächtigen, von Eichenlaub duftenden Ufern der Mulde bis zum Schlosse **Wolkenburg:** auch ursprünglich eine von den festen Burgen, welche schon zu Anfange des 12. Jahrhunderts der tapfere und unternehmende Graf Wiprecht von Groitzsch erbaute, um von ihnen aus die damals hier noch in dichten Waldungen und Schluchten versteckten Raubnester der den Deutschen feindlichen heidnischen Sorben mit Nachdruck zu bekämpfen. Von dem über schwindelnder Tiefe hängenden Altan des Schlosses aus überschaut man in einem reizenden Panorama das ganze Muldenthal und alle sich hier öffnenden Seitenthäler, erblickt auch das Schloß des Kunz von Kauffungen mit dem Kauffunger Grunde und auf anderer Seite in der Ferne die alterthümliche Stadt **Penig,** einen ehemaligen Wallfahrtsort — mein nächstes Ziel der Wanderung, wo mich außer dem alten, noch vom Wallgraben umgebenen Schlosse besonders die Begräbnißkirche in Altpenig und die Pfarrkirche interessirten. Erstere deutet mit ihrem noch wohlerhaltenen romanischen Portale, seltsamen Thier- und Menschen-Figuren ꝛc. auf ein sehr hohes Alter;[11] an letzterer, welche ein kunstreiches, vom Bildhauer Walther in Freiberg 1564 in Steinmasse gefertigtes Altarwerk besitzt, befindet sich eine Begräbnißkapelle, die der Burggraf Albrecht von Leisnig im Jahre 1380 erbaute; das noch vorhandene Grabmonument desselben ist vom Jahre 1411.

Ein über alle Erwartungen schöner, wildromantischer Weg führte mich das klare Wasser der sich windenden und schäumenden Mulde entlang durch den sich bald düster verengenden, bald wieder freundlich erweiternden Muldengrund, durch stille, einsame Wildniß, dunkle hohe Waldungen, über frische sonnige Wiesen und an zackigen, oft seltsam gestalteten Felsen vorüber nach dem auf stolzer Höhe gelegenen Schloß **Rochsburg,** dieser wohlerhaltensten und großartigsten alten Ritter-

---

welche in der Regel auch den Glocken besondere Aufmerksamkeit widmet, habe ich über diese, welche möglicherweise dem benachbarten ehemal. Nonnenkloster zu Remse entstammen, Nichts gefunden.)

[11]) Um das J. 1180. — s. Puttrich's Entwickelung der Baukunst in den oberen sächs. Ländern vom 10. bis 15. Jahrh. Abbildung: Blatt XI. Fig. 13.

burg unſeres Sachſenlandes. Dieſelbe befand ſich nach urkundlichen Nachrichten im 13. Jahrhundert in dem Beſitze der Burggrafen von Altenburg; ihnen folgten im Jahre 1320 durch Verheirathung des gräflichen Burgfräuleins Eliſabeth von Rochsburg mit Otto I. die Burggrafen von Leisnig, welche die Herrſchaft Rochsburg nach ungefähr 180 Jahren an Herzog Albrecht verpfändeten, der 1518 die Ritter von Am Ende damit belehnte, und aus deren Hand gelangte ſie durch Kauf endlich an die Herren von Schönburg. Von denſelben wurde die alte, ehedem ſehr feſte Burg, welche im Jahre 1547 durch Krieg und 1582 durch einen großen Brand ſtark gelitten hatte, wieder erneuert. — Immer noch zeugen die ſpärlichen, kleinen Außenfenſter von dem hohen Alter dieſer Burg; noch ſtehen die uralten, epheuumwucherten Gemäuer der gewaltigen Thürme, und nur über tiefe Wallgräben und durch mehrfache Thore und Vorhöfe — umgeben von den, Jahrhunderte alten, mit bedeckten Gängen und Schießſcharten verſehenen Ringmauern — vermag man in den inneren Bau dieſer Ritterburg zu gelangen.

Nur ungern trennte ich mich von dem Schloſſe Rochsburg, das von allen Seiten einen höchſt maleriſchen Anblick gewährt, vornehmlich aber von der Laube im Pfarrgarten aus, auf der Höhe jenſeits der Mulde. An der hier nahen Kirche wurde ich bald wieder angenehm überraſcht durch ein uraltes romaniſches Portal (mit dem Gotteslamm im Bogenfeld und vier verſchiedenen ſchönen Capitälen) und einen kleinen alten Grabſtein, welcher zwei gut gearbeitete gleichartige Geſtalten mit Pilgerkutte und Kapuze zeigt. Der freundliche Pfarrer des Orts, der mich in die bezeichnete paradieſiſche Laube geleitet hatte, konnte mir über dieſen Grabſtein keine nähere Kunde geben.

Ein lieblicher Weg führte mich weiter über das Städtchen Lunzenau nach dem Schloſſe **Wechſelburg**, deſſen jetzige romaniſche Kirche noch ein alter kunſthiſtoriſcher Ueberreſt des ehemaligen, in dem Jahre 1174 gegründeten Auguſtiner-Kloſters Zſchillen iſt und durch ihre innere Ausſtattung, wie ihre reichen, edlen Sculpturen lebhaft an die, in gleiche Bauperiode fallende, ehemal. Marienkirche in unſerem Freiberg und das in ſeiner Art einzig daſtehende großartige Kunſtwerk derſelben, an die „Goldene Pforte" erinnert. Vor Allem ſind es hier in dieſer ehemal. Kloſterkirche außer dem Altar die Haut-

reliefs an der noch vorhandenen urſprünglichen Kanzel, deren tiefer Ausdruck — insbeſondere der Geſtalten und Geſichter von Kain und Abel — allgemein bewundert wird. Eben ſo iſt von künſtleriſchem Werthe das Grabmal mit den Bildniſſen des Grafen Dedo von Groitzſch, des Stifters der Kirche († 1190), und ſeiner Gemahlin Mechtilde, geb. Gräfin von Henneberg († 1189).

Meine Wanderung, die mich nun ſchon ſo viel Intereſſantes in nur wenig Tagen hatte ſchauen laſſen, fortſetzend, ſchritt ich im Park des Wechſelburger Schloſſes herab an die Mulde, ließ mich überſetzen und lenkte nunmehr meinen Lauf durch anmuthige Gegenden und prächtige Buchenwaldungen nach dem Rochlitzer Berge, den ich ſchon oft von Weitem begrüßt hatte. Dort angelangt betrachtete ich eingehend die großartigen Porphyrbrüche an dem Gipfel des Berges, welche nun bereits ſeit mehr denn tauſend Jahren ſo reiche Ausbeute liefern, daß in Rochlitz eine eigene Bauhütte des Mittelalters beſtand, die ſich zu der deutſchen Hauptlhütte in Straßburg hielt. Sodann beſtieg ich den hohen Thurm des Berges und weidete mein Auge an der wahrhaft wundervollen Fernſicht, die ſich bis Leipzig und Altenburg, wie bis Annaberg und Altenberg im Obererzgebirge erſtreckt. Ueberaus lieblich iſt hier auch der Blick herab auf die näheren Umgebungen, hauptſächlich auf die nahegelegene, anmuthig von Bergen umgebene Stadt **Rochlitz** mit alterthümlichem Schloß.

So hohes Alter auch dieſe Stadt hat,[12] ſo wenig läßt ſich daſſelbe doch aus ihren breiten, gut gehaltenen Straßen und ſchmucken Häuſern erkennen; denn es haben auch hier, wie ja ſo häufig, Brand und Krieg im Laufe der Zeiten die unausbleiblichen Umwandlungen vollzogen. Nur einige uralte Mauern des Schloſſes mit den beiden gewaltigen, gleich hohen Thürmen[13] trotzen noch den Stürmen der Zeit.

---

[12]) Ueber deren ältere Geſchichte und die hier geborenen bedeutenden Männer ſ. unt. And.: Herm. Grimm, das maleriſche und romantiſche Mulden-Hochland, (Dresden, bei H. H. Grimm, 1847), Seite 42 ff., — ferner: Sachſens Kirchen-Galerie, 10. Band, S. 1 und 190 ff.

[13]) Dieſe Thürme wurden im Jahre 1390 erbaut und dienten im Mittelalter als Staatsgefängniſſe; ſie erhielten hiervon bekanntlich den Namen „Rochlitzer Jupen."

In der dem Alterthumsfreunde ſchon von Weitem durch die vielen außen angebrachten Steinfiguren und Blumen, wie die edlen Portale und hohen Fenſter angenehm in das Auge fallenden, im 15. Jahrhundert erneuerten Hauptkirche der Stadt, der ſchönen gothiſchen Kunigunden-Kirche,[14] wurden ſoeben zeitgemäße und kunſtgerechte friedliche Umgeſtaltungen vorgenommen: zahlreiche, nach und nach eingeniſtete unſchöne Einbaue wieder entfernt und der hinfällig gewordene großartige alte Holzaltar mit den koloſſalen Standbildern des Kaiſers Heinrich und ſeiner Gemahlin, der heiligen Kunigunde, wieder hergeſtellt, — gewiß ein nachahmenswerthes Beiſpiel für ſo manche Stadt, deren ſchöne und erhabene Kirchen gleicherweiſe durch eingekäſtelte Betſtübchen ꝛc. oder wohl gar auch durch unverſtändig ausgeführte ſogen. Renovationen und einfaches Ausweißen verunſtaltet und entweiht worden ſind!

Das nächſte und letzte Ziel meiner kleinen Reiſe an der „Zwickauer Mulde" war die Stadt **Colditz**, deren impoſant gelegenes Schloß ſchon von ferne einen ſehr günſtigen Eindruck macht. Der jetzige Bau deſſelben wurde, nach völliger Einäſcherung der alten Burg durch die Huſſiten, vom Kurfürſten Ernſt im Jahre 1464 neu begonnen und das Innere mit Kunſtwerken reich ausgeſtattet. Dieſes Schloß diente zu wiederholten Malen ſächſiſchen Kurfürſtinnen als Wittwenſitz; — jetzt befindet ſich darin eine Landesanſtalt für Geiſteskranke. Es wurde in derſelben, als ich an dem verſchloſſenen Thore Einlaß begehrte, eben Betſtunde gehalten und mir deßhalb der alsbaldige Eintritt nicht geſtattet, ſo daß ich zu meinem Bedauern ohne vorherige Beſichtigung des innern Schloßbaues weiter wandern mußte; denn der Abend war ſchön und mein für dieſen Tag vorgeſtecktes Ziel die Stadt Leisnig, in deren Nähe ich auch noch gelangte, nachdem ich von dem ſogen. „Thiergarten" des Colditzer Schloſſes aus, welcher ehedem zu den Wunderwerken des Landes gezählt wurde, eine Anzahl freundlich gelegener Dörfer paſſirt hatte.

Des frühen Morgens wanderte ich in **Leisnig**, dieſem Hauptort der „Kornkammer" unſres Sachſenlandes, ein. Die Stadt wurde durch Verwüſtungen im dreißigjährigen Kriege und nach ihnen durch

[14]) ſ. Stieglitz: „Die Kirche der heiligen Kunigunde zu Rochlitz." Leipzig 1829.

wiederholte große Feuersbrünste schwer heimgesucht, so daß sie jetzt, namentlich im Vergleich mit dem mittelalterlichen Colditz, einen völlig modernen Eindruck macht; — nur das auf hohem Felsen an der „Freiberger Mulde" gelegene Schloß Mildenstein (Muldenstein) und insbesondere seine alten starken Thürme machen hierin eine Ausnahme. Diese Burg wurde — vielleicht vor nunmehr tausend Jahren — zunächst zum Schutze der Deutschen erbaut und diente später lange Zeit als Residenz der Burggrafen von Leisnig. — Prächtig ist von hier aus der Blick herab in das gesegnete Muldenthal.

In diesem führte mich meine Wanderung bald in eine der lieblichsten und dabei romantischsten Gegenden, welche schon im 12. Jahrhundert Bernhardiner-Mönche zu Gründung ihres **Kloster Buch** recht gut herauszufinden gewußt hatten. Es stand, durch ansehnliche Schenkungen unterstützt, bis zum Anbruch der Reformation in voller Blüthe und soll eines der reichsten des Landes gewesen sein. Der letzte Abt desselben starb im Jahre 1526.

Auf der ehemal. Klosterstätte finden wir jetzt einen Oekonomiehof, in dessen hochgiebeligen Gebäuden an Deckenwerk und Mauern sich noch einzelnes Alterthümliche erhalten hat, auch ein Theil der ehemal. großen, der heiligen Jungfrau geweiheten Klosterkirche; — außerdem erinnern hier nur noch wenige Ruinen, und daneben ein halbzerbrochener, übermooster Grabstein an dieses zerfallene Kloster — ein ernstes Bild der Vergänglichkeit alles Irdischen. — Doch immer noch strecken hier die uralten und kräftigen Eichen ihre zackigen Aeste zum Himmel empor, als Zeugen längst vergangener Tage, und verjüngen sich alljährlich wieder in frischem, duftenden Grün, dessen wohlthuender Schatten in der dem Kloster gegenüberliegenden „Mailust," einem schönen Waldpark auf hohen, von der Mulde umrauschten Felsenwänden, zahlreiche Wanderer herbeilockt zu heiterem Naturgenusse, wie zu ernststimmigen Betrachtungen in stiller Einsamkeit.

Wohl hatte ich gewünscht, meine Alterthumswanderung weiter fortzusetzen und an der Zschopau stromaufwärts wenigstens noch die mittelalterliche, stolz gelegene Ritterburg Kriebstein bei Wald-

heim, unser sächsisches „Weinsberg," — das Dorf Ringethal mit seiner Lutherlinde, — das Schloß Sachsenburg bei Frankenberg, aus dessen ehemal. Ritterkapelle ich das jetzt unser Alterthums-Museum zierende schöne Altargemälde dem Dunkel entzog, — das reizend gelegene, wasserkunstreiche Parkschloß Lichtenwalde mit seinem sagenreichen Harrassprung, — die alterthümliche und denkwürdige ehemal. Wallfahrtskirche zu Ebersdorf, — die weithin sichtbare großartige Augustusburg u. And. zu besuchen; — aber plötzlich eingetretene ungünstige Witterung machten es unmöglich, so daß ich mich entschloß, meine Rückreise nach Freiberg ohne weiteren Aufenthalt zu beenden — glücklich, schon bis dahin so überaus viel des Schönen, Denkwürdigen und Erhebenden gefunden zu haben.

Die vorstehende anspruchslose Schilderung wird bereits genügend aufs Neue den Beweis geliefert haben, wie reich die Fluren unseres Sachsenlandes sind an ehrwürdigen Ueberlieferungen der Vorzeit; — möge diese Schilderung aber auch eine Anregung sein, gleicherweise den Wanderstab zur Hand zu nehmen und zu forschen, sich zu erfreuen und zu erbauen; — möge sie endlich immer allgemeiner dazu auffordern, daß ein Jeder mit Eifer das Seine beitrage zur Würdigung und zur Erhaltung alter Kunstdenkmale für künftige Geschlechter!

„Die Erhaltung alter Kunstdenkmale" — sagt auch Quandt in seinen, den Alterthumsfreunden Sachsens gewidmeten Hinweisungen auf Kunstwerke aus der Vorzeit (Dresden Hofbuchh. 1831) — „ist gemeinnütziger, als sie scheinen mag; denn, ganz abgesehen von dem Kunstwerthe solcher Gegenstände, sind sie die Erbschaft der Vorzeit, die liebevollen Pfänder eines geistig regen Lebens und wohlwollender Gesinnungen unsrer Vorfahren, welche, nicht blos auf sich bedacht, sondern auch für künftige Zeiten sorgend, würdige Kunstwerke errichteten."

„Das Gemüth bedarf immer eines Symbols, und so knüpfte sich an die alten Wahrzeichen der Städte, an die bemoosten Thürme, die wir als Kinder schon im Morgenlicht und Abendschein erglühen gesehen, an Bilder in Kirchen und Rathhäusern, die wir bei feierlichen Gelegenheiten betrachtet, die Vaterlandsliebe fester an, als an den todten Buchstaben der Geschichte. Diese uns liebgewordenen, ehrwür-

digen Gegenstände verwachsen mit dem Heimathsgefühle und mit allen Erinnerungen unseres Lebens, deren scenischen Hintergrund sie bilden, und so ist es leicht möglich, daß uns die eigene Vaterstadt durch einen neuen Anstrich fremd wird; ja, wollen wir es uns auch nicht eingestehen, so kann doch durch modische Verschönerungssucht ein Theil der Vaterlandsliebe weggeputzt werden, indem man die äußern alten Merkmale der Heimath vertilgt."

„Eine von allem Eigennutz und fremdartigen Interesse, dieses sei an sich noch so edel, freie, völlig reine Liebe zu Kunstdenkmalen und ein aus Liebe zum Vaterland entspringender Eifer, diese Denkmale zu erhalten, wo auch sich solche finden mögen, ist gewiß in Vielen lebendig, und diese Gesinnungen zu wecken und zur That aufzufordern, ist der echte Zweck eines regsamen Alterthums-Vereins."

Anhang, die Unterscheidung verschiedener Baustile betr.

Bezug nehmend auf die Einleitung zu vorstehender Schilderung meiner vaterländischen Alterthumswanderung gestatte ich mir — obwohl selbst Laie in der Baukunst — für Diejenigen, welche sich in gleicher Lage befinden, auf Grund wissenschaftlicher Unterlagen wenigstens einige ganz allgemeine und oberflächliche Andeutungen hier zusammenzustellen, nach welchen das Erkennen der verschiedenen Zeitalter und Baustile der Kirchen unseres sächsischen Vaterlandes auch dem Laien einigermaßen möglich sein dürfte.

Bei unseren kirchlichen Gebäuden tritt die Architectur in drei Hauptperioden, Hauptformen oder Baustilen auf.*

*) Unter dem Ausdrucke „Stil" ist gewissermaßen das organische Product zu verstehen, welches aus dem Zwecke, dem ein Werk der Kunst dienen sollte, und aus den Mitteln (Baumaterial rc.), welche hierbei zu Gebote standen, hervorgegangen ist. — Blieben diese Zwecke und Mittel längere Zeit hindurch unverändert, so entwickelten sich feste Formen, und damit erhielt der Stil einen bestimmten, dauernden Charakter.

1. Der romaniſche oder Rundbogenſtil, (vorgothiſcher Stil)

iſt in Deutſchland ſeit Einführung des Chriſtenthums und namentlich ſeit Kaiſer Karl dem Großen (768) bis ungefähr zum Jahre 1250, alſo bis in das 13. Jahrhundert, herrſchend geweſen und insbeſondere von den Klöſtern angewendet worden. Ueberhaupt lag damals die Ausführung der kirchlichen Bauten faſt ausſchließlich in den Händen der kunſttüchtigen Geiſtlichkeit. Der romaniſche Bauſtil wurde früher allgemein fälſchlicher Weiſe der byzantiniſche genannt. (Byzantiniſche Bauwerke giebt es in Sachſen nicht.)

Als charakteriſtiſches Kennzeichen iſt der **halbkreisförmige Bogen** an Fenſtern und Thüren, überhaupt bei allen Wölbungen, zu betrachten.

Auch der hohe Chor (Altarchor) iſt faſt immer halbrund ausgebaut. Unter demſelben befindet ſich bisweilen eine Unterkirche oder Krypta. Zu den leicht erkennbaren Zeichen dieſes Stils gehören kleine halbrunde Bögen, oder moſaikartige ſchmale Verzierungen, Bogenfrieſe, welche ſtreifenartig unter dem Dache hinlaufen. Die Fenſter ſind meiſt ſehr klein und haben allemal ſchräg eingehende Wandungen oder Leibungen. Die Thüren ſind oft mit Säulen und Pfeilern und die darüber befindlichen Bögen, den Säulen entſprechend und ſie gewiſſermaßen fortſetzend, kunſtvoll ausgeführt. Das mittlere Bogenfeld iſt hier in der Regel mit Bildhauerarbeit geſchmückt. Die Säulen im Innern der Kirche, welche das hohe von den niederen Nebenſchiffen trennen, ſind kurz und ſtämmig, die Schäfte meiſt glatt, die Capitäle wirfelförmig und bei den älteren entweder ebenfalls glatt oder geziert, bei den ſpäteren Bauten aber erſcheinen ſie oben kelchförmig, mit verſchlungenen, ſtreng ſymmetriſchen Verzierungen. Auf dem Wulſt des runden Säulenfußes liegen nach den vier Ecken abwärts gebogene Blätter. Was die Dachung betrifft, bildet dieſe bei dem hohen Schiff ein mehr flaches Satteldach, bei den Nebenſchiffen, wo ſie vorkommen, Pultdächer; über den Chören befinden ſich Halbkuppeldächer. Die (bei den Kirchen ſtets weſtlichen) Glockenthürme dieſes Stils ſind gewöhnlich vierſeitig und etagenförmig, ſie haben ein pyramidales Dach, in das Achtſeit oder „Achtort" übergehend, die Chorthürme aber, in der Regel rund, ein Kegeldach.

Beispiele dieſes Bauſtils in Sachſen: Die goldene Pforte unſeres Freiberger Doms, die Schloßkapelle zu Wechſelburg; mehrere Portale, ſowie das ehemalige Bibliothekgewölbe im Erdgeſchoß des früheren Winterrefectoriums (jetzt Stallraum) im Kloſter Alt-Zella; die Begräbnißkirche zu Dippoldiswalde.

---

2. Der **gothiſche** oder **Spitzbogenſtil**, richtiger der deutſche Bauſtil

bildete ſich im 13. Jahrhundert raſch aus dem Rundbogenſtil heraus und hielt ſich bis in das 16. Jahrhundert.

Das Kennzeichnende für den gothiſchen Stil iſt zunächſt der bei allen Thür- und Fenſteröffnungen, ſo wie überhaupt allen Wölbungen ſichtbare **Spitzbogen**, ein aus zwei Kreis-Segmenten zuſammengeſetzter Bogen; überhaupt aber iſt hier hervortretend eine entſchiedene Hinneigung zum Hohen, Schlanken, Erhabenen. Alles iſt himmelanſtrebend, während die Bauten der vorigen Periode dagegen gedrückt und, da nur durch wenig kleine Fenſter erhellt, düſterer erſcheinen.

Der hohe Chor iſt meiſt vielſeitig, zuweilen auch rechtwinklig geſchloſſen, und es unterſcheidet ſich die äußere Form dieſer Kirchen von den romaniſchen beſonders durch die außen angebrachten Strebepfeiler, welche, ihrer Höhe nach durch kleine Simſe in Abtheilungen getrennt, bisweilen verziert, meiſt aber je nach ihrer Größe in ſtarker Zahl vorhanden ſind. Die Fenſter ſind groß und nehmen bei ſehr bedeutender Höhe oft den ganzen Raum zwiſchen den Pfeilern ein. Auf die Thüren, beſonders aber das ſtets weſtlich gelegene Hauptportal, ſieht man viel Schmuck verwendet, der ſich, wenn zwei Thürme vorhanden ſind, bis in den Giebel verbreitet. Auf dem Schiff der Kirche ruht ein hohes, ſteiles Satteldach, auf welchem ſich oft ein kleiner achteckiger Thurm (Dachreiter), mit hohem, ſpitzen Zeltdach, befindet. Die weſtlichen Thürme erheben ſich meiſt vierſeitig in Stockwerken hoch über das Dachgeſims der Kirche und gehen dann erſt in ein Achtort über, welches mit einer ſchlanken Pyramide gekrönt, die, wenn ſie von Stein erbaut wurde, durchbrochen iſt; gewöhnlich läuft das Dach der gothiſchen Kirchthürme entweder als ein hohes, ſchlankes Zeltdach in eine Spitze, oder, wenn es in ſeiner Grundform parallelogrammiſch iſt, in zwei Ecken aus, (Walmdach), die mit metallenen

Knöpfen besetzt sind. Die Säulen haben ebenfalls immer ein schlankes Verhältniß. Die Capitäler zeigen die Kelchform, an welcher gewöhnlich der Natur nachgebildete, schön gearbeitete Blätterornamente in bewundernswerthen Abwechselungen zu besonderem Schmucke dienen. Bei der Spätgothik erscheinen die Verzierungen an dem Portale ꝛc. statt in Blattwerk in Gestalt dürrer Aeste. Auch findet man da statt des oben bezeichneten Spitzbogens den umgekehrten Spitzbogen, oder eine Zusammenschmelzung mehrerer Bogenabschnitte, sowie auch das Ueberschneiden der Gliederung (Maßwerk).

Beispiele des gothischen Baustils in Sachsen: Der Dom und die Albrechtsburg zu Meißen, die Betsäule im Kloster Alt-Zella, die Marienkirche zu Zwickau (mit Ausnahme ihres jetzigen Thurms), die Schloßkirche in Chemnitz, die Paulinerkirche mit Kreuzgang in Leipzig, die Stadtkirche zu Annaberg, Pirna, Rochlitz, Schneeberg ꝛc.; unser Freiberger Dom und Kreuzgang, sowie Thüren und Fenster am benachbarten Gymnasium und anstoßenden Gebäuden.

---

3. Der **Renaissance-Stil** oder der Stil der wiederaufgenommenen Antike

ist eine Nachahmung der römischen Bauwerke. Die Einführung dieser Bauart erfolgte zwar schon im Anfange des 16. Jahrhunderts, weniger aber noch bei Kirchenbauten, sondern hauptsächlich Seiten reicher Privatpersonen zunächst bei Schlössern und Wohngebäuden.

Bezeichnend für diesen Stil sind die allenthalben vorherrschenden, der Antike nachgebildeten **Säulen** und **Bogen** mit ihrem **darauf ruhenden Gebälk.** Besonders durch dieses abschließende Gebälk unterscheidet sich dieser neue Rundbogenstil von dem alten romanischen Rundbogenstil.

Bei den sowohl rund, als waagerecht geschlossenen Thüren und Fenstern finden sich oft schräg eingehende Wände, theils gerieft, theils mit eigenthümlichen flachen Ornamenten geziert. Häufig haben die rundbogigen Hausthüren auch Nischen mit Sitzen und darüber auf Säulen oder Pilastern ruhende Giebelchen. Sehr charakteristisch für die Bauweise dieser Zeit sind die reichverzierten Hausgiebel, welche man noch treu der alten Sitte gegen die Straße stellte. Man sonderte dieselben durch Pilaster und Gebälke in einzelne Abtheilungen, welche an den

Seiten durch Schnörkel gestützt und durch Pyramiden, Kugeln und Statuen geziert wurden. Als Ornamente findet man stilisirte Blätterkanten, Laub- und Fruchtgehänge, oft von Knaben getragen, im Allgemeinen aber Ueberladung. Die Dächer sind häufig abgewalmt und die vierseitigen Thürme haben oft an zwei Seiten Giebel, sind daher mit Satteldach gedeckt, auf welchem ein Dachreiter sitzt. Später werden die Thürme, wenn sie achteckig oder rund ausgehen, mit sogenannten Hauben gedeckt, zwischen welchen sich, wenn mehrere übereinander angebracht sind, Durchsichten befinden; auch kommen häufig auf diesen Thürmen die sogenannten Laternen vor.

Im vorigen Jahrhundert entfernte man sich immer mehr von den guten Vorbildern der Antike, und der ausgeartete italienisch-französische Baustil, spottweise **Roccocostil** genannt, machte sich geltend, dessen überladener Schmuck aus nichtssagenden Schnörkeln und der Natur übel nachgeahmten Blumen und Blättern oder massenhaften Muscheln gebildet wurde. An Altären, Kanzeln, Taufsteinen und Grabmälern (Epitaphien) charakterisirt sich diese Zeit besonders auch durch angebrachte schwere Wolken mit geflügelten Engelsköpfen.

Unsere Zeit, welche zu Neubauten und Kunstwerken ihre Modelle gern den vergangenen deutschen Bauperioden, wie auch fremden Ländern entnimmt, oder sie ihnen auch nur theilweise entlehnt, gehört immer noch zur Renaissance-Periode, denn einen selbstständig neuen Stil giebt es jetzt nicht.

Beispiele des Renaissancestils: Die kurfürstl. sächs. Begräbniß-Kapelle des Doms, der Erker ꝛc. des Rathhauses und die Kastenstube des Kaufhauses, die restaurirten Eingangsthüren zum Domkirchhof, sowie viele Privathäuser und Hausthüren in Freiberg; ferner die Schloßhöfe und das Georgenthor in Dresden. — Rococo: Der Zwinger daselbst und auch die katholische Hofkirche.

Obgleich hiernach die ungefähre Altersbestimmung einer Kirche nicht schwer zu finden scheint, so wird sie doch dadurch oft schwierig, daß (noch ganz abgesehen von den verschiedenen Perioden und Unter-Arten eines Haupt-Stils) in ein und demselben Stile oft sehr bedeutende Abweichungen von dem hier Bezeichneten, auch Verschmelzungen und Uebergänge aus einem Baustil in den anderen gar häufig

vorkommen; daß ferner durch, zu verſchiedenen Zeiten erfolgte, Reſtaurationen gar oft alle drei genannten Bauſtile vermiſcht worden und bisweilen kaum noch genau zu unterſcheiden ſind. Beſonders häufig findet man auf altehrwürdigen Thurmgemäuern Hauben und zwiebelartige Dachungen aus weit ſpäterer Zeit.

Es giebt aber noch mancherlei andere Anhaltepunkte in Bezug auf Zeitbeſtimmung der Erbauung der Kirchen; ſie laſſen ſich in den Werken der Sculptur und Malerei, in der Art der Thürbeſchläge, in der Geſtalt der verſchiedenen Geräthe, welche ebenfalls das Charakteriſtiſche der verſchiedenen Bauſtile an ſich tragen, ferner in angebrachten Wappenſchildern, namentlich aber auch in der Form der bisweilen am Gemäuer ſichtbaren Schriftzeichen und etwaigen Zahlen einigermaßen erkennen. (In den unteren Thurmgewölben einzelner Landkirchen fand ich z. B. bei Seite geſetzte ſteinerne Taufbecken, deren runde Formen und deren Säulenbildung auf das Deutlichſte in die älteſte, romaniſche Bauperiode verwieſen.) Wenn ſich an den ſteinernen Wänden und Bildwerken noch Spuren von bunter Malerei (gewöhnlich unter ſpäteren Kalküberzügen verborgen) entdecken laſſen, was jüngſt an mehreren kirchlichen Gebäuden Sachſens gelang, ſo darf man ebenfalls auf ein hohes Alter der Kirche ſchließen.

Zum Aufſchluß über den Baumeiſter und die Bauhütte, wie auch über die Bauzeit, dienen die an den Werkſtücken hier und da, namentlich aber an Schlußſteinen, angebrachten *Steinmetzzeichen*. Solche Zeichen, auch Ehrenzeichen genannt, erhielt vom Baumeiſter Jeder, der vom Diener oder Lehrling zum Geſellen aufrückte. Er hatte damit die von ihm behauenen Steine zu bezeichnen, um ſeine Arbeit kenntlich zu machen. Dieſe Steinmetzzeichen beſtehen meiſt aus wenigen geraden Linien, auf die mannichfaltigſte Weiſe mit einander verbunden; die *ſpäteren* Zeichen, bei denen Segmente des Kreiſes hinzukommen, ſind gekünſtelter. Dergleichen Steinmetzzeichen ſind übrigens noch jetzt gebräuchlich. An den Steinen angebrachte Monogramme, aus mit einander verbundenen Namensbuchſtaben beſtehend, ſind oft mit Richtſcheit, Winkelmaß und Zirkel verſehen, wenn ſie den Meiſter bezeichnen. Bei dem Vorhandenſein ſolcher Meiſterzeichen ſind culturhiſtoriſche Aufſchlüſſe leichter geboten, als bei einfachen Steinmetzzeichen, deren nähere Beſtimmung bezüglich der Zeit und des Orts der Bauhütten, aus denen ſie hervorgingen, noch gründlicher Erörterungen bedarf.

LVI.

Neu aufgefundene wichtige Geschichtsquellen von Freiberg.

Vom

Vereinsvorstand Heinr. Gerlach.

Es gereichte in jüngster Zeit unserem Alterthumsverein, wie jedem Freunde der Geschichte der Stadt Freiberg zu großer Freude, einen sachkundigen Gelehrten in unserer Stadt weilen zu sehen, welcher sich die gründliche Durchforschung der bedeutenden, immer noch zu wenig erkannten Schätze des Freiberger urkundenreichen Rathsarchivs zur Aufgabe machte: — Herr Dr. Paul Pfotenhauer aus Dresden hatte es übernommen, für den im Auftrage der königl. sächs. Staats-Regierung erscheinenden Codex diplomaticus Saxoniae regiae das im genannten Archiv befindliche Material für Freibergs ältere Geschichte zu sammeln. — Es war dies bei der Reichhaltigkeit und Menge der vorliegenden Urkunden, welche in ihrer alterthümlichen Schrift auch eben nur dem geübten Kenner zugänglich sind, eine eben so verdienstliche, als schwierige Aufgabe, deren befriedigende Lösung allein durch Monate andauernden stillen Fleiß, emsiges Forschen und umfassendes Wissen erreicht werden konnte.

Wenn sich nun hierbei für den genannten Codex diplomaticus eine reiche Ausbeute ergab, so fand sich solche nicht minder für die Geschichte der späteren Jahrhunderte unserer Stadt, und insbesondere

kamen in dieser Beziehung von dem 16. Jahrhundert so zahlreiche neue culturhistorische Schätze an das Tageslicht, daß wir Herrn Dr. Pfotenhauer um deren weiteres Sammeln und Bearbeiten, auch wenn möglich deren sehr wünschenswerthe baldige Indruckgabe — zugleich im Interesse der Geschichte Sachsens und unserer mittelalterlichen Städtegeschichte überhaupt — um so angelegentlicher bitten möchten, als gerade das bezeichnete, einer Blüthezeit der Stadt angehörende Jahrhundert nicht mit in das Bereich der Veröffentlichungen des Codex dipl. gehört, welches sich eben nur auf die früheste Zeit und nur auf Urkunden von allgemeinem Interesse erstreckt, und als überdem kaum zu erwarten steht, daß bald wieder ein Sachverständiger sich finden werde, der mit gleicher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit der mühseligen und zeitraubenden Aufgabe der völligen Erschließung unseres städtischen Archivs sich widmen könnte. — Eben so würde es hierbei endlich auch möglich werden, den vom Vereinsvorstand in einer früheren Schilderung des Freiberger Rathsarchivs (4. Vereinsheft S. 328) bereits ausgesprochenen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen: daß ein vollständiges und zuverlässiges Repertorium, hauptsächlich auch über die zahlreichen alten Handschriftenbände dieses Archivs, wie zugleich des alten königlichen Bezirksgerichts-Archivs allhier, zusammengestellt werde.

Unser Alterthumsverein war so glücklich, in seinen letzten Winterversammlungen Herrn Dr. Pfotenhauer Ausführliches über seine Forschungen in der Geschichte Freibergs und namentlich auch über die von ihm neu aufgefundenen bezüglichen Quellen vortragen zu hören, und stehen wir daher nicht an, in Folgendem das Hauptsächlichste aus diesen drei Vorträgen, deren jeder eine neue, bis jetzt noch fast gänzlich unbeachtet gebliebene Geschichtsquelle unserer Stadt behandelte, zu allgemeinerer Kenntniß gelangen zu lassen.

Vereinssitzung den 8. December 1870.

Herr Dr. Pfotenhauer machte umfassende Mittheilung über das Freiberger Rathsarchiv. Der Redner unterwarf zunächst die Freiberger Geschichtsliteratur einer kritischen Beleuchtung und erklärte, daß die beiden bekannten Chroniken, des Andreas Möller aus dem 17. Jahrhundert, und des unlängst verstorbenen Dr.

G. Ed. Benseler, ihrer Aufgabe keineswegs entsprächen, daß Freiberg mit den meisten Städten des Vaterlandes das traurige Loos theile, bis auf heutigen Tag noch keinen wahrhaft guten Chronisten gefunden zu haben. Zu einem solchen wäre in früherer Zeit für unsere Bergstadt Niemand besser berufen gewesen, als der ehemalige Oberstadtschreiber Joh. Friedr. Klotzsch († 1789), dessen große Verdienste um Freiberg, um die vaterländische Geschichtswissenschaft überhaupt, hervorgehoben wurden. Der Grund aber der Unvollständigkeit unserer Stadtgeschichten liege hauptsächlich in einer äußerst mangelhaften Verwerthung der vorhandenen Quellen.

Die Chronisten hätten nämlich — eine übrigens durchgängige Erscheinung — bei der Darstellung der Geschichte ihrer Stadt wohl von den Urkunden im engern Sinne wenigstens einen theilweisen, dagegen von einer nicht minder wichtigen Classe urkundlicher Quellen, den „alten Büchern" des Raths, nur den allergeringsten Gebrauch gemacht. Unter letzteren seien die alten Stadt- und Gerichtsbücher, Stadtrechnungen und Rathscorrespondenzen zu verstehen.

Herr Dr. Pfotenhauer führte nun an, was von Denkmälern dieser Art im Rathsarchive zu Freiberg sich noch vorfindet, und widmete hierauf einigen derselben, nämlich den ältesten mit dem Jahre 1378 beginnenden Stadtbüchern und der großen sogenannt. Bürger-Matrikel, eine ausführlichere Besprechung, da diese sehr wichtigen Archivalien fast gänzlich — eine rühmenswerthe Ausnahme machte hiervon nur Klotzsch, welcher in seinen Schriften wenigstens einige einschlägige Auszüge giebt — unbenutzt geblieben seien. Redner versuchte weiter den Zweck seiner der Forschung auf's Neue zuzuführenden Quellen und deren Verhältniß zu einander den Zuhörern klar zu machen, um dann durch Mittheilung einer Anzahl Beispiele ihre Bedeutung zu veranschaulichen.

Hinsichtlich der ersteren Frage nun, über die Bestimmung der **Freiberger Stadtbücher**, könne eine gleich vom ersten Stadtbuche im Jahre 1378 selbst gemachte Angabe: in quo quidem registro habentur et continentur tangentia et respicientia utilitatem totius communitatis, (dies heißt ungefähr: In diesem Buche ist enthalten, was zum Nutzen und Frommen unserer Stadt beschlossen wird), weil zu allgemein und nichts weniger als streng juristisch, zur Erklärung nicht

genügen. Es stelle sich, möglichst kurz ausgedrückt, ihr Inhalt dar als eine fortgesetzte Aufzeichnung der vom Rathe der Stadt in seiner Eigenschaft als Verwaltungs-, als Polizei- und als Gerichtsbehörde für freiwillige und streitige Civilsachen vollzogenen Rechtsgeschäfte; außerdem seien noch allerhand, das städtische Leben in mannichfacher Beziehung betreffende Registraturen und Notizen, namentlich auch über an Rathsstelle vorgenommene Muthungsacte von Bergwerken, darin aufgenommen, — negativ die Frage beantwortet: es seien ausgeschlossen eigentl. Criminalsachen, Bergurtel und städtisches Rechnungswesen.

Die **große Bürgermatrikel** sei in der Hauptsache ein, zwei Jahrhunderte lang, von 1404 bis 1605, regelmäßig fortgeführtes Verzeichniß der Bürgermeister, Rathsherren, der anderen städtischen Beamten, der Innungsobermeister und der neuen Bürger von Freiberg, mithin ein wahres Album Fribergense. Doch nicht sogleich, sondern erst mehrere Jahre nach seiner Entstehung habe das Buch diese specielle Bestimmung erhalten, denn ursprünglich diente, wie aus verschiedenen Gründen nachweisbar sei, dasselbe als Fortsetzung des ersten bis zum Jahre 1404 reichenden Stadtbuchs und zwar bis 1410. Dann legte man ein neues Stadtbuch an, nahm aber darin nicht mehr, was seither, schon vom Jahre 1378 an, stets der Fall gewesen, die Namen der vorhin bezeichneten Beamten und Personen mit auf, sondern trug diese von jetzt ab besonders in das später deshalb Bürgermatrikel benannte Buch ein. (Erwähnt werde beiläufig noch, daß die Matrikel mit ihren starken Deckeln und Metallbuckeln das anständige Gewicht von nahezu zehn Pfund hat.) — Das neue Stadtbuch, um 1410 begonnen, erstreckt sich über einen bedeutenden Zeitraum, nämlich bis 1472. — Ihm folgte das sogen. Rothe Stadtbuch — eine nach des Redners Aussage an verschiedenen Orten vorkommende Benennung, — welches bereits die Grenze des Mittelalters und der neueren Zeit überschreitet. Es schließt mit dem Jahre 1519. Später aber entstanden dann in Folge der zunehmenden und ausgebildeteren Geschäftsthätigkeit der Behörden immer schon nach wenigen Jahren neue Rathsbücher.

Herr Dr. Pfotenhauer bezeichnete im weiteren Verlaufe seines Vortrages die Aufgabe des Codex diplomaticus und erklärte, daß ein künftiges Urkundenbuch der Stadt Freiberg in sich möglichst

alles das vereinigen müsse, was sich auf die äußere und innere Entwickelung der Stadt, auf die locale Ausbildung der kirchlichen Verhältnisse, der Stadtverfassung, des Innungswesens und was sich ferner auf die communlichen Finanz- und Wehrverhältnisse bezöge. Allein es sei dem Codex dipl. bezüglich der Verwerthung und Veröffentlichung des vorhandenen Materials eine gewisse Grenze gezogen; es müßte manche localgeschichtlich werthvolle Mittheilung, culturhistorischer, topographischer, genealogischer und statistischer Art ausgeschlossen bleiben. Anders verhielte es sich dagegen bei einem gewissenhaften und gründlichen Darsteller städtischer Geschichte; dieser müsse natürlich alle nur zu Gebote stehenden Quellen in erschöpfender Weise benutzen. Deßhalb empfiehlt nun der Redner jene alten Schriftstücke, welche dem Forscher eine reiche Ausbeute versprächen, einem künftigen Freiberger Chronisten auf das Angelegentlichste.

Durch eine Reihe interessanter Beispiele, welche vom Entstehungsjahre des ersten Stadtbuches ausgingen und sich über das Ende des 14. Jahrhunderts, über das ganze folgende und theilweise auch das 16. Jahrhundert erstreckten und welche einen flüchtigen Blick in jene längst verschwundene bunte Welt gewährten, wurde die Versammlung auf den hohen Werth der besprochenen Archivalien aufmerksam und hierbei namentlich Mittheilungen gemacht über Rathswirthschaft und Innungswesen im Mittelalter, über reiche und angesehene Stadtgeschlechter, wie die der Hartitzsche und Weickarte, über aus fernen Ländern durch das Berggeschrei angelockt eingewanderte und dann zeitweilig blühende Familien, wie die Wahlen von Florenz und die Marsilii, (welche sich vermuthlich nach der Stadt Marseille benannten und durchaus nichts mit den Marschällen von Biberstein gemein haben). Auch wurde gezeigt, daß der einstige große Ruf der Freiberger Bierbrauerei hauptsächlich der Aufmerksamkeit und Sorgfalt, welche der Rath besonders von Beginn des 15. Jahrhunderts an diesem wichtigen städtischen Nahrungszweige widmete, zu verdanken gewesen sei. — Wir theilen hier den Lesern schließlich nur noch einen einzigen Fall mit, der treffend das damalige Verhältniß des Landesfürsten zu seinen Unterthanen charakterisirt: Am 28. Decbr. 1568 berichtet der regierende Bürgermeister Herr Wolfgang Hilliger in der Rathssitzung, daß er dem Kurfürsten August habe „vorgetragen gemeiner Stadt Wassersnoth und Mangel. Darauf der Kurfürst ge-

ſagt: Wohlan, wir wollen drauf bedacht ſein und ihr ſollt in einem Jahr Waſſers genug in die Stadt haben, denn es muß an Waſſer nicht mangeln, damit dem Freibergiſchen Biere kein Abbruch geſchehe, denn er ſaufe auch gerne Freibergiſch Bier. — Er wolle auch gemeiner Stadt gnädigſter Herre ſein."

Endlich noch die Bemerkung, daß die oftgenannten Möller=ſchen Manuſcripte, welche von der Hamburger Stadtbibliotheks=Verwaltung hieſigem Rathe einige Zeit leihweiſe überlaſſen waren, nach Ausſpruch des Herrn Dr. Pfotenhauer eine große Briefſammlung des bekannten Chroniſten enthalten, aus welcher man ein treues Bild vom Lebens= und Bildungsgange, ſowie von den Correſpondenzen eines Gelehrten des 17. Jahrhunderts gewinnen könne; für Freiberg's Geſchichte aber enthielten ſie nichts Neues.

Vereinsſitzung den 25. Januar 1871.

Herr Dr. Pfotenhauer theilte der Verſammlung eine Anzahl von ihm neuerdings im Rathsarchiv aufgefundener **Originalſchreiben ſächſiſcher Fürſten an den Rath** zu Freiberg mit.

Wie der Redner einleitend bemerkte, ſind erfreulicher Weiſe von den vor Alters an die genannte Behörde ergangenen landesherrlichen Befehlen, Mandaten, Reſcripten und ſonſtigen Schreiben in Briefform — nicht aber kommen hier eigentliche (Pergament=) Urkunden über Privilegien, Stiftungen, Belehnungen u. ſ. w. in Betracht — von Kurfürſt Friedrich I. oder Streitbaren an im hieſigen Rathsarchive noch viele, von denen einzelner Nachfolger und Urenkel deſſelben ſogar die allermeiſten noch vorhanden.

Die an dieſem Vereinsabend veröffentlichten Schriftſtücke ſtammten von Herzog Heinrich dem Frommen und ſeinen Söhnen, den Kurfürſten Moritz und Auguſt.

Nach einer vorausgeſchickten kurzen Darſtellung des Verhältniſſes der Meißniſchen Landſtädte im Allgemeinen und unſerer Stadt im Beſonderen zu dieſen drei Albertinern des 16. Jahrhunderts, und mit Hervorhebung der weſentlichſten Unterſchiede zwiſchen damaliger und neuerer Regierungsform einerſeits und ſocialen Zuſtänden andrer=

ſeits, verlas Herr Dr. Pfotenhauer in beſtimmter ſachlicher Reihenfolge, unter Begleitung der nothwendigen Erklärungen, fünfzehn fürſtliche Schreiben.

Das früheſte derſelben datirte vom 19. September des Jahres 1509 von Wolkenſtein und das jüngſte vom 15. März 1574 von Dresden aus. Als ſolche, welche einen nachhaltigeren Eindruck unter den Zuhörern hervorriefen, erwähnen wir namentlich die liebenswürdige briefliche Einladung Herzog Heinrichs d. d. Freiberg 18. Mai 1512 an Bürgermeiſter und Rath zu ſeinem feſtlichen Beilager mit Katharina von Mecklenburg, ſowie dann die rührende Anzeige des Kurfürſten Auguſt vom Tode eines kleinen Prinzen (Adolf † den 12. März 1572).

Größeren hiſtoriſchen Werth, nicht nur für unſere Stadt, ſondern für die Zeitgeſchichte überhaupt, hat der von Kurfürſt Moritz am 12. Januar 1549 von Torgau aus erlaſſene Befehl, daß der Rath die in Freiberg aufgetauchte und ſtark curſirende Schmäh- und Spott-Literatur auf's Strengſte verbieten, die bekannten Verfaſſer und Verbreiter derſelben gebührend beſtrafen, die anonymen aber ausfindig machen und gleichfalls abſtrafen, endlich über die ganze Angelegenheit ausführlich berichten ſolle.

Ferner wurde auch eines Schreibens vom Mai 1569 gedacht, laut deſſen Kurfürſt Auguſt für ſeine Hofcantorei einige mit guten Diskantſtimmen begabte Freiberger Schüler zu haben wünſcht. Einem anderen gleichzeitigen Verlangen dieſes Fürſten, daß nämlich ein durch ſeine Kunſtfertigkeit, beſonders im Schnitzen von Thierköpfen, berühmter Holzſchneider in Freiberg, Namens Beſeler, aufgefordert werde, ſich an den Hof nach Dresden zu begeben, konnte dagegen nicht entſprochen werden, da Letzterer, nach Ausweis der Stadtprotokollbücher, damals todtkrank darnieder lag. Doch ſchickte der Rath einen anderen in erwähntem Fache tüchtigen Künſtler.

Heiterkeit erregte noch die Mittheilung des einem herzoglichen Befehle vom December 1532 beigefügten Gnadengeſuches einer Freibergerin für ihren, wegen in trunkenem Zuſtande verübter grober Exceſſe gefangenen Mann, wo im Eingange in höchſt komiſch-naiver Weiſe auf eine Bibelſtelle (Sprüche Salomonis Cap. 20, V. 1) Bezug genommen wird.

Vereinssitzung den 14. März 1871.

Auch heute hatte sich Herr Dr. Pfotenhauer die Aufgabe gestellt, die Versammlung mit einer neuen für Freiberg wichtigen Geschichtsquelle bekannt zu machen. Diese war nämlich **Adam Bellmann's „Zeitbuch"** auf die Jahre 1568 — 1591.

Biographische Notizen über den Autor mögen hier zunächst Platz finden. Adam Bellmann, geboren am 24. Juli 1530, erwarb, nach Absolvirung des Rechtsstudiums auf einer der sächsischen Universitäten, im Jahre 1560 das Bürgerrecht von Freiberg, das von nun an die Stätte seines Lebens und Wirkens werden und bis zu seinem Tode auch bleiben sollte. Im nächstfolgenden Jahre 1561 trat Bellmann als Gerichtsschreiber in den Dienst der Stadt ein, vertauschte jedoch diesen Posten 1568 mit dem Syndikat oder Stadtschreiberamt. Unter Beibehaltung seiner bisherigen Thätigkeit wurde später, im J. 1580, der Besprochene in den Rath selbst gewählt und als dessen Mitglied bekleidete er auch die Würden eines städtischen Schulinspectors und Ziegelherrn. Nach zweiundvierzigjähriger, dem Wohle Freibergs unausgesetzt gewidmeter Amtirung starb hochbetagt Adam Bellmann, der, wie die Bürgermatrikel (Fol. 144) berichtet, bei Lebzeiten „viel Widerwärtigkeiten, also auch Leibesschwachheit und andere Beschwerungen" zu erdulden hatte, am 25. Octbr. 1603. Seine irdischen Ueberreste wurden in der Nicolaikirche nächst dem Altar bestattet.

In hohem Grade nun hat sich dieser Mann um die Stadt Freiberg verdient gemacht: einmal nämlich durch vortreffliche und unermüdliche Erfüllung der ihm obliegenden Rathsgeschäfte, wie dies denn stattliche Reihen dickleibiger Folianten (die Stadtbücher) und viele andere officielle Schriftstücke bezeugen; sodann aber auch durch Abfassung eines für Freiberg werthvollen Geschichtswerks in seinen Mußestunden. Letzteres ist eben das „Zeitbuch," mit welchem sich der heutige Vortrag des Herrn Dr. Pfotenhauer in eingehender Weise beschäftigte.

Nach mehr als zweihundertjähriger Vergessenheit sollte diese Quelle erst jetzt wieder aufgefunden und auf ihre Bedeutung für die Geschichte unsrer Stadt hingewiesen werden. Denn, soviel dem Redner bewußt, gedenke von allen Localhistorikern einzig und allein Andreas Möller

neben anderen Freiberger Annaliſten auch des Adam Bellmann und entlehne dem Werke deſſelben einige wenige Notizen; ſonſt aber laſſe ſich eine Benutzung von Bellmann's Annalen ſicherlich nirgends nachweiſen.

Die Entſtehung des „Zeitbuches" fällt in das Jahr 1568. Von da an nämlich, ſeit Uebernahme des ſtädtiſchen Syndikats, zeichnete Bellmann alle wichtigeren Ereigniſſe der Folgezeit in annaliſtiſcher Form in einem hierzu beſtimmten Buche, dem er ſelbſt die mehrerwähnte Benennung gab, auf und führte viele Jahre hindurch dieſe verdienſtliche Beſchäftigung gleichmäßig fort. Im Sommer 1591, alſo zwölf Jahre vor ſeinem Tode, bricht er ab; wahrſcheinlich hinderten zunehmende körperliche Leiden, die dem treuen und fleißigen Rathsherrn ohnehin ſchon die Amtirung erſchweren mochten, ihn an der weiteren Fortſetzung der Annalen. Rühren auch die Einträge der letzten Jahre vor 1591 von mehreren verſchiedenen Händen her, ſo geſchahen ſie doch nachweislich unter Bellmann's Redaction.

Was nun den Inhalt des Zeitbuches anlangt, ſo bezieht ſich dieſer natürlich zunächſt und zumeiſt auf die Vorgänge verſchiedenſter Art in Freiberg ſelbſt.

Gewiſſenhaft berichtet denn der Annaliſt die Leiden und Freuden der Stadt in jener Periode von 1568 – 91: die heiteren Bürgerfeſte, Vogelſchießen, Bankete, Hochzeiten vornehmer und reicher Stadtkinder, Faſtnachtsfreuden auf dem Rathhauſe und in der Trinkſtube; dann glänzende Berganfzüge, Erbhuldigungen, ſowie die zu Ehren anweſender Fürſten und andrer Notabilitäten vom Rathe veranſtalteten Feierlichkeiten. Andererſeits erzählt er ausführlich von „großen Sterbensläuften und ſchwinden Zeiten;" von den Verheerungen und Schrecken der Peſt, von außerordentlichen Naturereigniſſen, von guten und böſen Jahren und ihrer Wohlfeilheit oder Theuerung. Gleiches gilt von geſchehenen ſchweren Verbrechen und Unglücksfällen.

Selbſtverſtändlich fanden weſentliche Acte und Reformen in Geſetzgebung und Verwaltung, die vom Rathe und auch, ſoweit ſie die Stadt und ihr Gebiet betrafen, von der Regierung ausgingen, in ſeinen Aufzeichnungen ebenfalls gebührende Berückſichtigung. Hieran knüpfen ſich oft treffliche Erläuterungen und kritiſche Bemerkungen.

Alle diese Mittheilungen des Adam Bellmann nun, welche sich durch klare und bündige Ausdrucksweise auszeichnen, sind, weil sie aus amtlichen Quellen fließen, um so werthvoller.*)

Die Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit der Feder des Annalisten constatirte Herr Dr. Pfotenhauer auf Grund angestellter vielfacher Vergleichungen und Forschungen. — Ferner enthält das Zeitbuch schätzbare Nachrichten und Urtheile über hervorragende Persönlichkeiten der Stadt, wie denn beispielsweise jene bekannten, in Möller's Annalen z. J. 1572 (S. 303) zu lesenden, ebenso herzlichen wie wahren Worte des Nachrufs an Hieronymus Weller die unseres Bellmann's sind.**) Wenn aber sogar alle merkwürdigen Naturerscheinungen sorgfältig beschrieben und die darüber im Volksmunde umgehenden Vermuthungen, oft recht wunderlicher Art, referirt werden, so darf dies nicht Wunder nehmen, da solche Vorfälle die damaligen, selbst wie Bellmann auf der Höhe der Zeitbildung stehenden Menschen in ganz andrer Weise, wie heutzutage uns, beschäftigten und — beunruhigten. Allein immer verhält sich dann unser Gewährsmann zweifelnd zu den abergläubischen Deutungen und Befürchtungen seiner Mitbürger und stellt als guter Christ die Folgen mit frommen Worten der göttlichen Barmherzigkeit anheim.

Daß aber Adam Bellmann ein hochgebildeter Mann war, beweist die Fülle gelehrter Citate und Glossen im Zeitbuche.

Dann und wann — von den schon vorerwähnten kritischen Partien abgesehen — verläßt der Autor den vorwiegend ruhig erzählenden Ton und verleiht seiner Feder eine gewisse Schärfe, so wenn er vom Benehmen des Adels gegen Rath und Bürgerschaft spricht; oder er wird auch ironisch, wie bei der Beschreibung einer i. J. 1570 auf dem Rathhause abgehaltenen sogen. Fechtschule.

Doch nicht auf Freiberg ausschließlich beschränkten sich die Annalen des Adam Bellmann. Auch die Schicksale des Kurhauses, dem

*) Möchte man im Hinblick auf dieses rühmliche und nachahmenswerthe Beispiel in jeder Stadt darauf Bedacht nehmen, in ähnlicher Weise, auch in statistischer Beziehung dergleichen Zeitbücher fortlaufend zu unterhalten, als werthvolle, zuverlässige Geschichtsquellen für spätere Zeiten!

**) Fol. 44b des Zeitbuches. Möller bezeichnet l. c. das Zeitbuch einfach als „ein Rathsbuch."

dieſer treu ergeben war, erfahren wir von ihm. Ein beredtes Zeugniß ſeiner perſönlichen hohen Verehrung für die Kurfürſtin Anna gab die vom Redner aus dem Zeitbuche unter anderen mitgetheilte Stelle, welche vom Tode dieſer edlen und intereſſanten Frau handelt. Mit herzlichen Worten meldet und beklagt der Rathsherr das im ganzen Lande tiefe, aufrichtige Trauer hervorrufende Ereigniß. Er preißt die Tugenden und Verdienſte der Verſtorbenen und ſagt von ihr, daß ſie „eine rechte Mutter des Vaterlandes" geweſen ſei. Zu den letzteren, den Verdienſten, rechnet er, als ſtrenger Lutheraner und heftiger Gegner der Calviniſten, freilich auch — trotz der alten Mahnung: mulier taceat in ecclesia — den bekanntlich nicht unweſentlichen Antheil der Fürſtin in Religionsangelegenheiten.

Bei aller Loyalität ferner hält Bellmann dennoch einige Male ſeiner Ueberzeugung gemäß, hinſichtlich neuer Geſetze, Verordnungen und Maßregeln der Regierung, nicht zurück mit ſeinem Tadel und ſeinen Bedenken. So namentlich über die Jagdzuſtände, dieſer großen Plage für den damaligen Landbewohner.

Es charakteriſirt die inneren Rathsverhältniſſe von Freiberg, daß der Eintrag Bellmann's in das Zeitbuch (Fol. 17 — 21) über die große Finanzkriſis der Stadt im J. 1569, die mit dem Landesherrn und ſeinen Räthen rückſichtlich derſelben gepflogenen Verhandlungen und ihre ſchließliche Abwickelung — von Raths wegen ſorgfältig wieder verklebt und ſomit dem Auge des Leſers entzogen wurden.

In dritter Linie berichtet der Annaliſt, ohne jedoch ein beſtimmtes Princip der Wahl hierbei einzuhalten, auch Mancherlei aus dem engeren Vaterlande und weiter aus dem ganzen heiligen Römiſchen Reiche Deutſcher Nation. Endlich folgen noch wichtige „neue Zeitungen" vom Auslande, insbeſondere aus Frankreich und den Niederlanden, den Schauplätzen blutiger Religionskriege, ſowie über die gefürchteten Türken.

Im Verlaufe ſeines Vortrags theilte Herr Dr. Pfotenhauer verſchiedene ausgewählte Stellen des Zeitbuches in ihrem Wortlaute mit, um die Zuhörer in Kürze mit Inhalt und Charakter deſſelben bekannt zu machen. Und gewiß mußte Jeder mit der Geſchichte unſerer Stadt in ihrer bisherigen Darſtellung näher Vertraute dem

Redner, im Hinblick auf die durch ſeine drei Vorträge neueröffneten mannichfachen koſtbaren Quellen, aus gewonnener Ueberzeugung beipflichten, wenn er die Neubearbeitung der älteren Geſchichte Freiberg's als dringend nothwendig hinſtellte.

Nachträglich iſt noch zu bemerken, daß den eigentlichen Annalen Bellmann's eine Reihe, die ſtädtiſche wie die Landes-Geſchichte betreffende Notizen, über die großen Stadtbrände, über die Anweſenheit des Königs von Dänemark zu Freiberg im Jahre 1557, über den Landtag zu Leipzig 1537 u. ſ. w. vorausgehen.

LVII.

Zur älteren Geschichte der Freiberger Peterskirche.

Von

Dr. E. Herzog in Zwickau.

Daß die Peterskirche wahrscheinlich mit der Stadt Freiberg zugleich gegründet worden ist, darüber sind die Geschichtsschreiber derselben einig. Denn abgesehen davon, daß dieselbe einem der vier Stadtviertel seinen Namen gegeben hat, so wie dem Petersthore und der Petersstraße, findet man derselben schon in der Urkunde vom Jahre 1225 gedacht, durch welche die Peterskirche nebst den übrigen Freiberger Kirchen vom Markgrafen Heinrich dem Erlauchten dem Cisterzienser-Kloster Altzelle übereignet wurde.[1] Diesem verblieb sie, bis im Jahre 1480 nach Errichtung des Freiberger Domstiftes diesem sämmtliche Kirchen der Stadt zugeeignet wurden, wie dies Möller in seiner Chronik 1. S. 201 nachweist, wiewohl er darin irrt, daß das Patronat derselben zuvor dem Freiberger Nonnenkloster gehört haben soll.

Von Bränden, welche die Kirche theilweise betrafen, gedenkt Möller dreier, als den 12. März 1375, den 24. Juli 1471 und den 19. Juni 1484, während der Brand vom 4. Mai 1386 die ganze Kirche zerstörte, welches Schicksal sie auch am 1. Mai 1728 hatte. Unter anderen Unglücksfällen aus der Geschichte dieser Kirche wird erwähnt, daß am 21. Januar 1494 der höchste ihrer Thürme bis auf's Gemäuer vom Winde niedergeworfen wurde. Von Epitaphien und Grabschriften fand J. S. Grübler nach dem bezeichneten

---

[1]) Vergleiche Schultes Directorium diplomat. II. Seite 599 und Beyer Stift Altzelle Seite 535.

letzten Brande in der Kirche, deren jetziger Hauptthurm die bedeutende Höhe von 273 Fuß erreicht und somit der höchste Thurm Freibergs ist, noch 39 vor, welche er im II. Bande seiner „Ehre der Freiberger Todtengrüfte" S. 1 bis 46 beschreibt.

Nicht weniger als **21 Altäre** hatte die Kirche vor der Reformation. Es waren dies nach Möller (I. S. 200) folgende: 1. zum heiligen Wahr- oder Fronleichnam (Corporis Christi), 2. Aller Heiligen, 3. zur Empfängniß Mariä (Conceptionis beatae virginis), 4. zur Heimsuchung Mariä (Visitationis b. virg.) 5. zu Mariä Opfer (Praesentationis b. v.), 6. zu Mariä Mitleiden (Compassionis b. v.), 7. zu Sct. Andreas, 8. zu Sct. Thomas, 9. zu Sct. Stephanus, 10. zu Sct. Laurentius, 11. zu Sct. Bartholomäus, 12. zu Sct. Nicolaus, 13. zu Sct. Wolfgang, 14. zu Sct. Donatus, 15. zu Sct. Fabian Sebastian, 16. zu Sct. Barbara, 17. zu Sct. Margarethen, 18. zu Sct. Anna, 19. zu Sct. Agnes, 20. der heiligen 11000 Jungfrauen, und 21. der elenden Seelen oder exulum animarum, d. i. der Seelen im Fegefeuer.

Von einigen wenigen dieser Altäre giebt Wilisch in seiner Freiberger Kirchenhistorie urkundliche Nachrichten. So wurde laut Urkunde vom 29. Januar 1439 dat. Meißen (Urk.-Anhang S. 39) ein Streit des Plebans zu Sct. Petri, Heinrich Mergentheim, mit dem Besitzer des oben unter Nr. 16 aufgeführten Altarlehns Sct. Barbarä, zur Zeit Johannes von Bora, welcher auch zugleich Pfarrer in Dippoldiswalde war, wegen der dem Ersteren zukommenden Restauer,[2] durch den Archidiaconus Nisicensis des Bisthums Meißen, Dr. Lambert von Seehausen, geschlichtet und jene Abgabe auf zwanzig Schildgroschen, jährlich zu Michaelis zahlbar, festgesetzt.

Eine andere Urkunde (Anhang S. 41 ff.) betrifft die Brüderschaft Unser Liebfrauen oder Sct. Mariä, welche einige Geschworne „zur Ehre Gottes, des heil. Wahrleichnams, der Maria, Aller Heiligen und zu ihrem und ihrer Vorfahren Seelenheil" gestiftet hatte. Diesen religiösen Verein, welcher eine ähnliche Einrichtung wie die Kalandbrüderschaft hatte, und die von ihm an den Altären

[2]) Die Restauer, restaurum, war eine bestimmte Abgabe, welche vor der Reformation jeder Meßpriester als Besitzer eines Altarlehns nach Verhältniß des Einkommens jährlich an den Pfarrer seiner Kirche zu entrichten hatte.

Corporis Christi und der heil. Jungfrau[3] gestifteten beiden Singe-Messen, als eine Marien-Messe an bestimmten Sonntagen und eine donnerstägige Messe vom heil. Leichnam, confirmirt unterm 27. März 1441 der Meißner Bischof Johannes IV., indem er zugleich jene beiden Altäre mit einem 40tägigen Ablaß begabt.

Ferner stiftete 1449 der reiche Freiberger Rathsherr Caspar von Verbisdorf[4] auf Lauterstein ꝛc. an dem oben unter Nr. 12 aufgeführten Nicolaialtar eine vom Pleban zu St. Petri selbst oder durch einen Kapellan zu haltende Seelmesse, welche er mit den Zinsen eines (zur Zeit beim Freiberger Stadtrathe stehenden) Kapitals von 500 Rheinl. Goldgülden dotirte, sowie mit einem silbernen, vergoldeten Kelch, einem Meßbuch, einer Casul und anderem Meßornat, für den Altar. Diese Frühmesse, für deren gehörige Abhaltung die Kirchenvorsteher Sorge zu tragen hatten, confirmirte laut Urkunde vom Sonntag nach Apostel Theilung 1449 der obgenannte Bischof. (Wilisch, Anh. S. 47 ff.) Bald darauf, und zwar den 27. October 1465 dat. Rom, erhielt auf Verwendung des Stifters derselbe Altar zur Vermehrung seiner Einkünfte von 6 Cardinälen einen hunderttägigen Ablaß, welchen der Meißner Bischof Dietrich IV. dat. Stolpen den 2. April 1476 noch um 40 Tage vermehrte. (Wilisch, Anh. S. 60 ff.)

Den Altar der heiligen 11000 Jungfrauen (Nr. 20) stiftete 1488, ein Jahr vor seinem Tode, der Freiberger Bürgermeister Stephan Allnbeck und zwar in einer von ihm an der Nordseite der Peterskirche erbauten Kapelle, welche seitdem zugleich als Erbbegräbniß für das Allnbeck'sche Adelsgeschlecht diente, bis sie beim Wiederaufbau der 1728 abgebrannten Peterskirche ganz abgetragen wurde.[5] — Ziemlich um dieselbe Zeit wie der vorige scheint auch der St. Wolfgangs-Altar von der Tuchmacherinnung gestiftet worden zu sein, weßhalb er auch der Tuchmacheraltar hieß. Dessen erster Meßprediger, Namens Georg Ulitzsch, ist nach Wilisch (S. 40) im Jahre 1489 gestorben und liegt vor dem Altar begraben. Als spätern Besitzer desselben, seit 1504, finden wir den Domherrn Simon Steinhardt, welcher auch

---

[3]) Welcher von den oben mit Nr. 3, 4, 5 und 6 bezeichneten Marien-Altären hier gemeint ist, ist ungewiß.

[4]) Mehr von demselben bei Möller I. S. 370.

[5]) Vergl. Klotzsch und Grundig Sammlung verm. Nachrichten zur sächs. Geschichte II. S. 192, Anmerk. 8.

den Fabian Sebastians-Altar in der Domkirche gestiftet hat und der den 19. Januar 1519 gestorben ist.[6] — Als Besitzer des unter 3. aufgeführten Altars Mariä Empfängniß macht Möller I. S. 206 den aus Freiberg gebürtigen Domherrn Dr. Christoph Eckel unterm Jahre 1485 namhaft, welcher zuvor Professor in Leipzig und im Jahre 1477 Rector der Universität gewesen, was auch Wilisch S. 31 bestätigt. — Endlich gedenken wir noch des Altars Allerheiligen (oben Nr. 2), als dessen letzten Besitzer Möller I. S. 255 den Schloß-Diakonus Wolfgang Palmer aus Annaberg nennt, welcher den 26. Jan. 1565 als evangel. Vesperprediger am Dom gestorben ist, und bemerken noch, daß nach Möller I. S. 349 auch der 1455 verstorbene in der Peterskirche begrabene Bürgermeister Nikol Weller von Molsdorf in Letzterer ein Altarlehn gestiftet hat.

Einer der ältesten Altäre der Peterskirche war der oben mit Nr. 4. bezeichnete Altar zur Heimsuchung Mariä, welcher seine Gründung ohne Zweifel dem alten meißnischen Adelsgeschlechte derer von Große dankte, wenigstens war dessen Collator der jedesmalige Senior dieses Geschlechts. Behufs seiner Dotation schenkte diesem Altar am Sct. Matthiastage (24. Febr.) 1404 der Freiberger Münzmeister Reinfried Große[7] das bei Stötteritz unweit Leipzig gelegene Dorf Melsche mit $9\frac{1}{2}$ Hufen. 1490 aber verkaufte mit bischöflicher Genehmigung der Besitzer des Altars, M. Donatus Grossel, im Verein mit dem Collator desselben, Johann Große, das Dorf wieder für 350 Rheinl. fl. an das reiche Leipziger Thomaskloster, nachdem inzwischen das Dorf im Hussitenkrieg theilweise zerstört worden. 1543 erscheint dasselbe bereits als eine völlige wüste Mark, welche an das Kloster jährlich zu Martini 7 Schock 52 Gr. zu zinsen hatte. In letzterem Jahre gelangte nämlich „die Melscher Mark" mit andern Gütern des Thomasklosters an den Leipziger Stadtrath, welcher dieselbe mit dem anstoßenden, ihm gleichfalls gehörigen Dorfe Stötteritz vereinigte. Wenn aber der bekannte Leipziger Geschichtsforscher Gretschel (in seinen Beiträgen zur Geschichte Leipzigs S. 113 und Kirchliche Zustände Leipzigs S. 124) meint, daß Melsche mit Stöt-

[6]) Ueber Steinhardt vergl. Möller I. S. 209 u. Wilisch S. 32.

[7]) Möller nennt ihn I. S. 488 u. 366 Ulrich Große und bemerkt daselbst, daß er von 1404 bis 1421 auch Rathsmitglied gewesen. Er scheint Altenhain bei Grimma besessen zu haben.

teritz identiſch ſei, ſo iſt er im Irrthum: denn Stötteritz kommt unter dem wendiſchen Namen Stoderitz bereits 1325 und 1398 urkundlich vor. Melſche aber erſcheint 1360 unter dem Namen Miltzene, ſpäter auch wohl Meltſch und iſt ohne Zweifel ebenfalls wendiſchen Urſprungs.

Wenn wir nun einiger an jenen Altären angeſtellter Meßprieſter, auch Kapläne, Altariſten oder Vicarien genannt, bereits oben gedacht haben, ſo wollen wir nunmehr die bekannten Pfarrer oder **Plebane** der Peterskirche namhaft machen, welche vor Einführung der Reformation fungirt haben, um dadurch das von Wiliſch S. 39 gegebene Verzeichniß zu vervollſtändigen. Nach Möller I. S. 201 war aber der Pleban zu Set. Petri anfänglich bis zur Errichtung des Domſtiftes im Jahre 1480 der geiſtliche Inſpector der geſammten Freiberger Prieſterſchaft und führte als ſolcher den Titel „Archipresbyter“ und ein beſonderes Siegel.

1) Der älteſte bekannte Pleban, welcher 1223 und noch 1233 urkundlich vorkommt, hieß Hermann und hat im Verein mit Ludwig von Honſperg, dem Amtsvoigt Heinrich, Eberhard von Wenſchenrode und noch Einigen 1224 das Johannishoſpital geſtiftet. Vergl. Möller I. S. 120, Wiliſch S. 39 u. Heft 2. dieſer Mittheil. S. 122.

2) Hellinbold kommt als Pfarrer zu Set. Petri und Zeuge vor in einer Urkunde des Freiberger Nonnenkloſters vom 22. April 1288. Vergl. Beyer's Stift Altzelle S. 564.

3) Hertwig oder Herwie von Hurslegowe (Hörſelgau), aus einem im 15. Jahrhundert erloſchenen thüringiſchen Adelsgeſchlecht, erſcheint als Pleban zu Set. Petri urkundlich 1291 in Horns Sächſ. Handbibliothek S. 740, und 1297 in Beyer's Stift Altzelle S. 571. Er war zugleich Protonotar oder Kanzler des Markgrafen Friedrich des Gebiſſenen.

4) Nikolaus, Pleban zu Set. Petri, hatte mit dem Hoſpitalpfarrer Conrad Deynhardt einen Streit, welcher unterm 6. Februar 1372 vom Meißner Domcapitel beigelegt wurde, laut der betr. Urk. bei Wiliſch-Anhang S. 26.

5) Heinrich von Mergentheim, wahrſcheinlich nach ſeiner Geburtsſtadt Mergentheim im Würtembergiſchen genannt, kommt zuerſt in der oben erwähnten Urkunde von 1439 vor, entſchied 1463 im Verein mit dem Pfarrer zu Unſer Liebfrauen Heinrich Spangenberg und dem Pfarrer zu Set. Nikolai Paul Pretatzſch einige Irrungen

wegen der zu dem Altar praesentationis Mariae (oben Nr. 5) gehörigen Zinsen, und kommt noch 1465 vor. Vergl. Möller l. S. 202.

6) Thomas Freyberger, ein Stiefbruder des bei Möller l. S. 462 erwähnten Bergschreibers Caspar Freyberger, borgte 1469 mit seinen Kirchenvorstehern zum Guß der großen Glocke der Peterskirche von dem Hospital der Fernensiechen ein Kapital, und kommt noch in der bischöflichen Confirmationsurkunde des Freiberger Domstifts vom Jahre 1480, sowie 1486 als Pfarrer zu Sct. Petri vor. Vergl. Wilisch Anhang S. 59 u. 63.

7) Ihm folgte 1487 M. Michael Hartmann, geboren aus Zwickau, welcher zugleich Domherr des Freiberger Domstifts war und 1498 starb. Vergl. Möller l. S. 207.

8) Dessen Nachfolger war M. Melchior Freyberger, wahrscheinlich ein Sohn des obgedachten Bergschreibers, welcher ebenfalls Domherr war und von Möller l. S. 209 unterm Jahre 1512 als Senior des Freiberger Domcapitels genannt wird.

9) Der vorletzte Pleban war M. Johann Moller, ein gek. Freiberger und seit 1510 ebenfalls Domherr, seit 1512 Besitzer des obgedachten Allnbeck'schen Altarlehns der heiligen 11000 Jungfrauen, und seit 1526 Pfarrer zu Sct. Petri, starb den 20. Novbr. 1532. Vergl. Möller l. S. 210 und Wilisch S. 40.

Den letzten Pleban zu Sct. Petri, als den unmittelbaren Nachfolger Moller's, macht weder Möller noch Wilisch namhaft.

Wir nehmen hier zugleich Gelegenheit, auch das dürftige Verzeichniß der Pfarrer oder Plebane zu **Sct. Nikolai** vor der Reformation etwas zu vervollständigen, welches Wilisch S. 44 liefert. Wir finden urkundlich: 1) 1249 Conrad in Schöttgen's und Kreysig's Diplomatar. II. S. 185; 2) 1288 M. Heinrich in Beyer's Stift Altzelle S. 564; 3) 1317 Hermann; 4) 1346 Marsilius; 5) den obgedachten Paul Pretatzsch um 1463; 6) 1480 Johannes Birke bei Wilisch Anhang S. 70; und 7) den Domherrn M. Reinfried Große, welcher 1507 Pfarrer zu Sct. Nikolai wurde und im Jahre 1533, alt 71 Jahr, gestorben ist. Vergl. Möller l. S. 211 und Wilisch S. 33.

LVIII.

Literatur
der
Begräbnißcapelle am Dom zu Freiberg
und
ihrer Denkmale.

Von

Dr. Julius Schmidt in Dresden.

Einige Jahre nach Errichtung des Monuments des Kurfürsten Moritz, im Jahre 1568, kam der Maler Wolff Meyerpeck bei Kurfürst August um die Erlaubniß ein, jenes Denkmal „besichtigen, abstechen und durch Kupferstich in Druck verfertigen" zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Doch scheint er von dieser Erlaubniß keinen Gebrauch gemacht zu haben, wenigstens thut kein Schriftsteller einer solchen Abbildung Erwähnung, noch habe ich sonst von der Existenz einer solchen Kunde erlangen können. Dieser Wolfgang Meyerpeck von Zwickau errichtete übrigens nach Möllers Chronik im Jahre 1550 die erste Buchdruckerei in Freiberg und soll, wie dort von ihm gerühmt wird, ein guter Künstler gewesen sein, „wie denn Mathiolus in der Vorrede seines Herbarii schreibet, daß er ihm im Abreißen der Kräuter und Schnitzen der Formen zu gedachtem Herbario fleißig geholfen: Anno 1578 den 8. April ist er verstorben."

Der Architect der Begräbnißcapelle, Johann Maria Nosseni, beabsichtigte nach Vollendung des Ausbaues derselben selbst eine Beschreibung und Abbildung davon herauszugeben, wie aus einem vom

25. Juli 1593 datirten Bittſchreiben an den damaligen Adminiſtrator von Kurſachſen hervorgeht, in welchem er klagt, daß ſich Leute (Syparographes nennt er ſie) aus Eigennutz vorgenommen hätten, Beſchreibung und Abbildung der Capelle in Stich und Druck herauszugeben, und gleichzeitig bittet: „ihm, der vff gnedigſtenn Befelch nebſt göttlicher Hülffe zu ſolchem Baue nicht allein die Viſierungen gemacht, denſelben in das Werck gerichtet und nunmehr faſt zu Ende vorfertiget ꝛc.“ ein zehnjähriges Privilegium gegen den Nachdruck und eine Beiſteuer zu den Druckkoſten zu gewähren „ſintemal darzu in 12 große Kupferſtücke, jeden eins in 80 fl., gehörig und alſo der Verlag ſich auf 1000 fl. belaufen wirdt.“ Das Ausbleiben der Beiſteuer war wohl die Urſache, daß die Herausgabe des Werkes unterblieb.

Es mögen nun hier, chronologiſch geordnet, die Titel der Werke folgen, die eine einigermaßen ausführliche Beſchreibung der Begräbnißcapelle und ihrer Monumente enthalten, von denen man freilich, mit Ausnahme des Aufſatzes im Deutſchen Kunſtblatte von Berlepſch, der zum Theil aus den auch von mir benutzten Quellen geſchöpft hat, und meines Aufſatzes im 4. Hefte dieſer Mittheilungen, keine zuverläſſigen hiſtoriſchen Nachrichten erwarten darf. Die ältern Schriften enthalten meiſt nur eine trockene Aufzählung der Grabſchriften.

1. In obitum luct. Illustr. et P. Princ. D. D. Augusti etc. carm. eleg. script. a M. Greg. Wetzelio. Accesserunt in fine omnes inscript. quae in Monumentis Principum ac Ducum Sax. nunc ibidem visuntur et leguntur. Gedruckt in der Churfl. Stadt Dreßden durch Gimel Bergen 1586 in 4°.

2. Mausoleum Mauricianum, quod Freibergae conspicitur. Ms. vielleicht von Camerarius, in der Univerſitätsbibliothek zu Jena.

3. Luculenta Descriptio, summa arte exstructi Sacelli, in quo illustr. trium Elect. et reliquorum Princ. ac Ducum Sax. etc. monumenta XXI continentur, Fribergi in Misnia in templo collegiato, primum in lucem edita a M. Michaele Hempelio, Fribergensi. Lipsiae Anno MDCIIII. (1604). 4°.

4. Chur vnd Fürſten des Hanſes Sachſen, Wie ſie zu Freybergk in Meiſſen in der Thumbkirchen, zu vnſer lieben Frawen, begraben

liegen, allda auff Meſſenen Taffeln zu befinden ꝛc. Leipzig Im Jahr MDCiiij. (1604). 4°.

5. Von dem Begräbnüß des hochlöblichen Chur und Fürſtlichen Geſchlechtes, vnnd Stammes Sachſſen, welches in der weitberümbten, alten, löblichen Bergkſtadt Freybergk, in Meiſſen, in der Thumbkirchen, zu vnſer Lieben Frawen genandt: Mit derſelbigen kurtzen Beſchreibung, gantz zierlich vnd herrlich erbawet iſt ꝛc. In Druck gegeben, durch M. Michaëlem Hempelu, Fribergensem. Gedruckt zu Freybergk, bey Georg Hoffmann. 4°. Der Churfürſtin Hedwig gewidmet.

6. M. Georgii Agricolae: Enumeratio omnium Personarum illustrium Freibergae in Sacello Cathedrali sepultarum. Fribergae 1606. 4°.

7. Dominatores Saxonici Freibergae. Quibus adjunctae sunt Personae illustres et Electorales in Sacello Templi Cathedralis ibidem sepultae. Per M. Georgium Agricolam.

8. Theatrum Saxonicum, durch Laurentium Peccensteinium. Jena. 1608. Fol.

Giebt im zweiten Theile bei der Beſchreibung von Freiberg auch eine ſolche der Begräbnißcapelle.

9. Conditorium Saxonicum de novo Tabulis Aeneis incisum, et luculenta descriptione Latinâ & Germanicâ illustratum. Das iſt: Kurtze beſchreibung der in Kupffer geſtochenen vberaus herrlichen vnd Kunſtreichen Begräbnüß Capelle, der durchlauchtigſten Chur vnd Fürſten zu Sachſen, ſo in der Domkirchen der Churf. alten freyen Häupt Beegſtadt Freybergk zu ſehen ꝛc. Vor deſſen von Michaële Hempeln der Schulen zu Freybergk geweſen Rectore in Druck gegeben, Jetzo aber von newen vberſehen ꝛc. von M. David Schirmern, S. S. Theol. stud. Freybergk. In Verlegung Melchior Hoffmans, 1619. 4°.

Der dazu gehörige, aus vier ſehr großen Sectionen beſtehende Kupferſtich, das Innere der Capelle in wahrhaft grauſiger Perſpective, doch angefüllt mit einer bewundernden Menge aus allen Ländern Europa's, daeſtellend, iſt äußerſt ſelten geworden. Obgleich auf einen, zu Gunſten Melchior Hoffmanns gegebenen Befehl Kurfürſt Johann Georg I. alle bemittelten Kirchen Sachſens jenes Werkchen ſammt dem Kupferſtiche kaufen mußten, ſo hat ſich doch immer nur erſteres erhalten. Letzterer, von zu rieſiger Dimenſion, um ſich zum Einrahmen zu eignen, wurde wohl meiſt — wie man dies von der Johanniskirche in Freiberg

mit Bestimmtheit weiß — an eine Wand des Kirchenschiffes oder der Sakristei geheftet, und ging so bei Reparaturen oder beim Tünchen verloren. Mir sind nur zwei Exemplare desselben, trotz eifrigen Forschens in Bibliotheken und Kupferstichkabineten, bekannt geworden, das eine im Besitze des Herrn Sahrer von Sahr, das andere in der Sammlung des K. S. Alterthums-Vereins in Dresden, während das Werkchen selbst eben sehr häufig vorkommt. Interessant ist der Stich eigentlich nur wegen der Staffage, die eine wahrhafte Musterkarte der europäischen Trachten zu Anfange des dreißigjährigen Krieges zeigt.

10. Theatrum Freibergense Chronicum, Beschreibung der alten löblichen Berg Haupt Stadt Freyberg in Meissen. Von Andr. Mollero Pegavio, Philos. et Med. D. Physico Ordinario daselbst. Freybergk druckts und verlegts Georg Beuther, 1653. 4°.

In der ersten Abtheilung Caput VIII.: von der Chur und Fürstlichen Capelle in der Thumkirchen.

11. B. G. Struvii: Acta litteraria Tom. II. Fasc. 3. p. 271. Inschriften des Moritzmonuments. Jenae 1717.

12. Joh. Georg Silbermann: Curieuse, Kurtze jedoch eigentliche Beschreibung der Chur und fürstlichen Begräbniß Capelle ꝛc. zu Freyberg. s. a. et l. doch gedruckt um das Jahr 1720.

Nur der erste Bogen erschienen, enthält wenig mehr als die Inschriften des Moritzmonumentes. (Von Ponickau'sche Bibl. Halle.)

13. Dr. Gottl. Slevogtii: De Sepulturis lup. Reg. et S. R. I. Electorum in Monasteriis et Templis Schediasma. Jenae 1722. 8°.

Aufzählung der Inschriften.

14. Sagittarius: Dissertatio de locis sepulcralibus familiae Wittekindii etc., apud Menckeu: Script. rer. Germ. praecipue Sax. Tomus II. Lipsiae 1728 — 1730 fol.

Auch für sich abgedruckt Gotha 1679.

15. Iccander (oder J. C. Cander) das wegen seiner unterirdischen Schätze und überirdischen Kostbarkeiten glückliche und in aller Welt berühmte Königliche Freyberg in Meißen. Chemnitz 1725. 8°.

Sehr flüchtige Beschreibung der Capelle.

16. Joh. Samuel Grübler's Freibergensis Ehre der Freybergischen TodtenGrüffte. 3 Theile. Leipzig 1730 und 31. 8°.

Enthält unter Anderem auch eine kurze Beſchreibung der Grabcapelle mit Aufzählung der Grabſchriften.

17. M. Chr. Gotth. Wilischens, Amtspredigers zu St. Nicolai in Freyberg: Kirchen-Hiſtorie der Stadt Freyberg. Leipzig 1737. 4°.

Wiederholung von Nr. 16.

18. Thuringia sacra, sive Historia Monasteriorum quae olim in Thuringia floruerunt. Frankfurt 1737. Fol.

Enthält die ausnehmend ſchlechten Abbildungen folgender in der Capelle liegender gravirter Grabplatten: 1. Sibylla Elisabeth von Würtemberg; — 2. Kurfürſt Christian I.; — 3. Kurfürſt Christian II.; — 4. Sidonie von Braunschweig; — 5. Kurfürſt August; — 6. Kurfürſtin Anna; — endlich 7. Statue Kurfürſt Johann Georg I.

19. Dr. G. F. Waagen: Kunſtwerke und Künſtler im Erzgebirge und in Franken. 8°. Leipzig 1843.

Enthält eine kurze artiſtiſche Beſchreibung der Capelle. Waagen hält den Venetianer Boselli irrthümlich für den Gießer aller Statuen.

20. Dr. August Breithaupt: Die Bergſtadt Freiberg im Königreich Sachſen. Freiberg 1847. 8°. 2. Auflage.

Beſchreibung der Capelle hauptſächlich nach Möller.

21. Sachsengrün, Band I. Aufſatz Profeſſor Henchler's über die goldene Pforte am Dom enthält auch einige, jedoch irrthümliche Bemerkungen über die Capelle.

22. Dr. G. E. Benseler: Geſchichte Freibergs und ſeines Bergbaues. 2 Bände. 8°. Freiberg 1853.

Geht in ſeiner Beſchreibung der Capelle hauptſächlich nach Schirmer, führt aber auch einige Bemerkungen von Waagen und Stieglitz an.

23. Deutſches Kunſtblatt von Eggers. V. Jahrgang 1854. Geſchichte des Moritzmonumentes von G. v. Berlepſch.

Wenn auch kurze, doch auf archivaliſche Quellen baſirte Unterſuchung.

24. Mittheilungen des K. Sächſiſchen Vereins für Erforſchung und Erhaltung vaterländiſcher Alterthümer. VIII. Heft. 8°. 1855.

Enthält eine Beſchreibung des Grabmals der Kurfürſtin Anna nebſt Abbildung der Grabplatte derſelben.

25. E. Heuchler: Der Dom zu Freiberg. Freiberg 1862. 4°. Mit 4 Tafeln lithographirter Abbildungen und einer Photographie der goldnen Pforte.

Wiederholt größtentheils das schon im Sachsengrün Gesagte mit denselben Fehlern, jedoch interessant durch den Bericht über die Aufsuchung der Grabstätte von Kurfürst Moritz. Zeichnung dazu im Freiberger Alterthums-Museum.

26. In den „Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins," Jahrgang 1864, sind mehrere interessante Schreiben des Kurfürsten August an Wolf von Schönberg, die Errichtung des Moritzdenkmals betreffend, abgedruckt; es ist jedoch hierzu zu bemerken, daß die Jahrzahl derselben nicht richtig angegeben ist: dieselbe ist nicht 1554, sondern 1563 zu lesen.

27. Im vierten Hefte derselben: Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilliger, von Julius Schmidt, enthält viele archivalische Nachrichten über die gravirten Grabplatten in der Capelle.

28. In demselben Hefte: Heinr. Gerlach in Freiberg: Die gravirten messingenen Grabplatten in den Domen zu Meißen und Freiberg; Beschreibung derselben nebst Angabe der Monogramme, und Mittheilungen über die erfolgte Gewinnung von Originalabdrücken dieser Platten. (Mit Abbildung der Grabplatte Herzog Heinrich des Frommen.) — Separat erschienen.

29. Heinr. Gerlach: Die großen Originalabdrücke vorbezeichneter Freiberger Grabplatten (vollständig aufgenommen in die Stadtbibliothek zu Leipzig, das Museum in Berlin und die Hofbibliothek zu Wien), und Photographieen von diesen Abdrücken in 15facher Verkleinerung.

30. Eine vollständige, auf gründliche und erschöpfende archivalische Forschungen basirte Geschichte der Begräbnißcapelle und ihrer Denkmale wird in einigen Monaten im „Archive für sächsische Geschichte" vom Verfasser dieser Aufstellung erscheinen.

In den hier angehefteten Bogen folgt der Schluß des im vorigen Hefte begonnenen und mit Seite 64 abgebrochenen

Katalogs der Bibliothek

des Freiberger Alterthumsvereins, welcher nunmehr ein abgeschlossenes Ganzes bildet. — Der vorzubindende Titel war bereits den Anfangsbogen beigefügt.

Im Verlage der Buchhandlung von Carl Schmidt in Döbeln erscheint soeben:

Chronik von Döbeln

nebst Umgegend.

Döbeln, in Rücksicht auf Volkszahl und commerzielle Bedeutung die zweite Stadt des Regierungsbezirks Leipzig, Sitz einer Amtshauptmannschaft, eines Gerichtsamts, einer Realschule und anderer staatlichen Anstalten, besitzt zwar bereits seine Mörbitz'sche Chronik vom Jahre 1727, welche aber, obwohl zu jener Zeit eine der besseren, den Anforderungen der Neuzeit nicht mehr entspricht, überdies auch nur in einigen Exemplaren noch vorhanden ist, da durch den großen Brand der Stadt im Jahre 1730 und durch spätere Brände in den Vorstädten der größte Theil der Auflage vernichtet wurde. — In Folge vielfacher Anregungen hat sich die obengenannte Buchhandlung entschlossen, eine neue Chronik der Stadt Döbeln, nebst Umgegend, bearbeiten zu lassen und für dieses Unternehmen Herrn Cantor **Hingst**, in Zschaitz, Ehrenmitglied des Freiberger Alterthumsvereins, und Herrn Bürgerschullehrer **Biltz**, in Döbeln, Ehrenmitglied des Döbelner Gewerbevereins, gewonnen, welche unter Benutzung der die Geschichte Döbelns behandelnden gedruckten Werke und der in den Archiven Döbelns und der Umgegend aufgespeicherten urkundlichen Nachrichten ein Werk zu Stande gebracht haben, das auf dem Höhenpunkte der Geschichtskunde der Gegenwart steht und von keinem Kenner und Freunde der sächsischen Specialgeschichte unbefriedigt aus der Hand gelegt werden wird.

Das Ganze zerfällt in drei Theile, von denen die beiden ersten, vom Herrn Cantor Hingst bearbeitet, bereits im Druck erschienen sind. Um die Anschaffung zu erleichtern, erscheint das Werk in 7 Lieferungen, je zu 4—5 Bogen, im Preise von $7\frac{1}{2}$ Neugroschen. Lithographirte Darstellungen der Stadt in früherer Zeit werden beigegeben.

Der erste

Der erste Theil der Chronik führt den Titel „D… Vorzeit. Geschichte der Burg und Stadt, des Amts … und des erzpriesterlichen Sprengels Döbeln, von den fru… ten bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts."

Der zweite Theil ist unter dem Specialtitel erschien… schichte Döbelns und seiner Umgebung von Aufhebu… früheren Amts bis zur Einführung der allgemeinen Stadtco… (1558 — 1833) und enthält in drei Hauptabschnitten, d… Jahre 1648, 1763 und 1833 abgegrenzt, nach einem allg… culturhistorischen Ueberblicke jeder Periode, Bemerku… Wohnung, Kleidung, Hausgeräthe, Lebensweise, Sitten, … und Einrichtungen, Landwirthschaft, Gewerbe und Hande… und Schule, Rechtspflege, Steuern und Abgaben, Militärv… nisse, kriegerische Ereignisse, Pest und andre Seuchen, Bra… den, außergewöhnliche Unglücksfälle, denkwürdige Naturere… Preise und Löhne, Alles in näherer Beziehung auf Dö… seine Umgebung, ferner Verzeichnisse der Bürgermeister, der … lichen und Lehrer, Nachweisungen über Bevölkerungsver… der Stadt und des „Döbelner Bezirks" vom Leisniger A…

Der im Druck befindliche dritte Theil der Chronik, v… Herren Biltz und Hingst bearbeitet, wird „Döbeln … Neuzeit u. Gegenwart" mit Rückblicken auf die Ver… heit, behandeln, und zwar in folgenden Abschnitten. 1) Bre… bung der Stadt und ihrer wichtigsten Gebäude; 2) die St… flur; 3) die Stadtverwaltung; 4) städtisches Kirchen- und S… wesen; 5) gesellschaftl. und gewerbliches Leben; 6) staat… Behörden und Anstalten; 7) Jahrbuch der denkwürdigsten B… heiten in und um Döbeln von 1834 — 1870.

Möge das auch in Papier und Druck wohl aus… Werk allen Freunden der sächsischen Specialgeschichte bes… pfohlen sein!

☞ Heft 3. der Mittheilungen des Freiberger Alterthu… vereins … wird zurückgekauft: Gerlach'sche Buchdruckerei in Freiber…

1137

Mittheilungen

von dem

Freiberger Alterthumsverein.

Herausgegeben

von

Heinrich Gerlach

Vorstand

Buchdruckereibesitzer u. Stadtrath, Ehrenmitglied des K. S. Alterthumsvereins in Dresden, des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins in Hohenleuben, der Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Alterthümer in Emden und des Arbeiterfortbildungsvereins in Freiberg.

9. Heft.

Mit 6 Tafeln Abbildungen.

Freiberg.

Gerlach'sche Buchdruckerei.

1872.

Mittheilungen

von dem

Freiberger Alterthumsverein.

Herausgegeben

von

Heinrich Gerlach

Vorstand

Buchdruckereibesitzer u. Stadtrath, Ehrenmitglied des K. S. Alterthumsvereins in Dresden, des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins in Hohenleuben, der Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Alterthümer in Emden und des Arbeiterfortbildungsvereins in Freiberg.

9. Heft.

Mit 6 Tafeln Abbildungen.

Freiberg.

Gerlach'sche Buchdruckerei.

1872.

HARVARD COLLEGE
JUL 12 1920
LIBRARY
Minot fund

Inhalts-Verzeichniß.

Das Wappen der Stadt Freiberg. Von Advocat Gautsch in Dresden und Stadtrath Gerlach in Freiberg. Seite 765. Hierzu 6 Tafeln mit 17 Abbildungen.

Die „Thumerey" zu Freiberg. Von Cantor Hingst in Zschaitz. Seite 791.

Zur Geschichte des sächsischen Bruderkrieges. Von Dr. E. Herzog in Zwickau. Seite 807.

Eine Freiberger Stadtrechnung vom Jahre 1577. Von Stadtrath Gerlach. Seite 821.

Alte Freiberger Rathsordnungen. Von Stadtrath Gerlach. Seite 845.

Einiges über den alten Halsbrücker Bergbau bei Freiberg. Von Berginspector C. A. Richter. Seite 861.

Verzeichniß älterer Gruben auf dem Halsbrücker Spat und dessen Nebentrümern, mit Angabe der Zeit ihres Betriebes und des Geldwerthes ihrer Erzlieferungen. Seite 877.

Das folgende 10. Heft dieſer Mittheilungen wird unter Anderem auch einen ausführlichen Bericht bringen über die Thätigkeit des Freiberger Alterthumsvereins und die Vermehrung ſeiner Alterthumsſammlung in den letzten Jahren, ingleichen ein ausführliches Referat über ſämmtliche Vereinsvorträge, über den auswärtigen Verkehr des Vereins und ſeine Caſſenverhältniſſe, ſowie ein vollſtändiges Mitgliederverzeichniß.

Das Wappen der Stadt Freiberg.

Von

Advocat **Hantſch** in Dresden und Stadtrath **Gerlach** in Freiberg.

Hierzu

6 Tafeln mit 17 Abbildungen.

Von den älteſten Siegeln, welche die Stadt geführt hat, ſind die Stempel nicht mehr vorhanden, ſondern nur Abdrücke davon an Urkunden, ſowie Abbildungen dieſer Abdrücke. Die erſten Abbildungen bringt Möller 1653 in ſeiner Freiberger Chronik Seite 23 und 24. Er ſagt zwar dabei, daß er ſie nach alten Abdrücken habe abzeichnen laſſen, allein, wie ſich aus einer näheren Vergleichung mit letzteren ergiebt, iſt dies keineswegs ſo genau und getreu geſchehen, wie ein Sammler oder Forſcher dies verlangen muß. Es iſt ferner, wie nachſtehende Unterſuchung lehren wird, ebenfalls nicht wahr, daß beide Stempel, von denen Möller die Abbildungen giebt, kurz nach dem Tode Markgraf Dietrichs, um das Jahr 1230, in Gebrauch geweſen ſeien. Mißtrauen erweckt ſeine Angabe ſchon deßhalb, weil er die Urkunden oder das Datum derſelben nicht bezeichnet, an welchen die von ihm abgebildeten Abdrücke gehangen haben ſollen.

Die fernere Behauptung Möllers, daß die Stadt zur angegebenen Zeit das große Siegel mit fünf Thürmen und das kleinere Siegel mit drei Thürmen, alſo beide gleichzeitig geführt habe,

ist, wie sich weiter unten aus verschiedenen Gründen ergeben wird, ebenfalls unrichtig.

Da aber Möller das Jahr, in welchem die abgebildeten Abdrücke erscheinen, nicht angegeben hat, so gehen wir nun selbst an die mit Stadtsiegeln versehenen Urkunden.

Siegel im romanischen Stile.

1.

Den ältesten Abdruck eines Freiberger Stadtsiegels finden wir an derjenigen Urkunde aus dem Jahre **1227**, welche Klotzsch **1766** in seinem Schriftchen über das Freiberger „Schrotamt" Seite **114** wiedergiebt.[1] Er hat, wofür ihm großer Dank gebührt, das daran hängende Stadtsiegel in Kupfer stechen lassen und am Schlusse beigefügt.

Die Darstellung, die wir darauf erblicken, ist die für städtische Siegel jenes Zeitalters allgemein übliche: ein zwischen zwei Seitenthürmen stehendes Thor, gleich den Thürmen mit Zinnen versehen, zum Zeichen, daß die Stadt, dessen Siegel man sah, eine ummauerte und wohlbefestigte sei.[2] Hinter den Zinnen des Thores, in der Mitte des Siegelbildes, erhebt sich noch ein hoher Thurm, dessen Haube in den Siegelrand hineinragt und dessen runder Knopf mit Kreuz bis an den Rand des Stempels geht, dadurch aber zugleich die Grenze bestimmt, wo die Umschrift beginnt und endet.

Eine Eigenthümlichkeit fällt hier sofort in die Augen: nämlich die Dächer sämmtlicher drei Thürme liegen nicht fest auf denselben auf, sondern schweben in einem kleinen Zwischenraume über den Zinnen. Ueber den Grund dieser Darstellung hegen wir folgende Muthmaßung.

---

[1]) Urkunde Heinrichs, obersten Voigts zu Freiberg, über eine an das Hospital Sct. Johannis daselbst gemachte Stiftung. Das oben bezeichnete Schriftchen befindet sich in der Bibliothek des Freiberger Alterthumsvereins: Lit. Bg. Nr. 16.

[2]) Offene Städte führten in der Regel nur einen einzeln stehenden Thurm mit Thor, nicht Mauerwerk mit Zinnen.

Es gab damals Thürme, welche in Zinnen endigten und keine Bedachung hatten, und solche, welche mit Dach und Zinnen versehen waren. War nun der Thurm ein bedachter, so befanden sich die Zinnen außerhalb des Thurmes, an dem Umgange um denselben, von wo aus die Vertheidigung durch Schießen oder Werfen erfolgen konnte. Vielleicht verstand der Stempelschneider nicht, außerhalb angebrachte Zinnen darzustellen, wollte aber auch das Dach nicht auf den Zinnen ruhen lassen, was ganz wider die Bauweise gewesen wäre, und half sich damit, das Dach schwebend zu geben und dadurch anzudeuten, daß die Zinnen freistehende seien.

Der Bogen des Thores ist ziemlich flach gespannt, die Thürme sind runde. In dem offenen Thore schwebt ein herzförmiger Schild mit einem Löwen.

Erst 14 Jahre später kommt wieder ein Abdruck dieses Stadtsiegels vor. Er hängt an einer im Königl. Haupt-Staats-Archive in Dresden aufbewahrten Urkunde von 1241.[3] Derselbe ist aber nicht so wohl erhalten. Daher gehen wir weiter und finden einen ganz gleichen an einer Urkunde vom Jahre 1244.[4] Dieser wird in Fig. 1. a der hier beigefügten Abbildungen in einem Holzschnitte wiedergegeben, welcher nach einer diplomatisch genauen Abzeichnung trefflich ausgeführt worden ist.[5]

Die große Aehnlichkeit, welche wir beim Vergleichen beider Abbildungen fanden, gab zu der Vermuthung Anlaß, daß die Abdrücke an den Urkunden, welche zur Vorlage gedient hatten, von einem und demselben Stempel herrühren müßten. Größe, Darstellung, Umschrift und Schriftzüge der letzteren gleichen sich vollkommen; nur vermißt man

---

[3]) Urkunde vom 8. August 1241 über die Schlichtung eines Streites zwischen der Stadt Freiberg und dem Kloster Altenzelle über die Ausdehnung seines Bergwerks-Privilegiums auf den Kloster-Besitzungen.

[4]) Urkunde vom Jahre 1244 (ohne Datum) des Bischofs Conrad von Meißen über eine Schenkung des Rolandus de Friberg und seiner Frau Hedwig an das Kloster Altenzelle. — Beide hier bezeichnete Urkunden, sowie alle später von uns erwähnten, werden s. Z. im Urkundenbuche der Stadt Freiberg im Codex diplom. Sax. reg. zum Abdruck kommen.

[5]) Sämmtliche hier beiliegende Abbildungen von Freiberger Siegeln sind in der Originalgröße gezeichnet, — Fig. 3. bis 7., sowie Fig. 13. u. 14. unmittelbar mit den Originalstempeln geprägt.

auf der von Klotzsch gelieferten die beiden länglich runden Oeffnungen unter den Zinnen der beiden Seitenthürme, und dann ist auf dem im offenen Thore schwebenden herzförmigen Schilde nur ein nach rechts[*] gewendeter kampfbereiter Löwe zu sehen. Eine Vergleichung der Original-Abdrücke des Siegelstempels an den beiden Urkunden von 1227 und 1244 machte unsere Vermuthung zur Gewißheit: es ist ein und derselbe Stempel. Das Siegel im Rathsarchive ist nicht so gut erhalten, wie das im Haupt-Staats-Archive; jenes ist etwas gedrückt und dadurch sind die Oeffnungen an den Thürmen, sowie die Figuren auf dem kleinen Wappenschilde undeutlich geworden. Beim Daneben-legen des besser erhaltenen Abdrucks werden aber die verdrückten Stellen sofort erkennbar. Der Verfertiger des von Klotzsch gelieferten Abbildes wußte nicht, was eigentlich auf den undeutlichen Stellen zu sehen war, und ergänzte namentlich das Wappen nach seinem Gutdünken, wie der im gänzlich unheraldischen Stile gezeichnete Löwe auf dem Schilde sogleich annehmen ließ.

Das herzförmige Schildchen im Thore ist also auf diesem ersten Stempel gespalten (d. h. durch eine senkrechte Linie in zwei Hälften getheilt) und nur auf der rechten Hälfte ein kampfbereiter Löwe zu sehen, während auf der linken Hälfte zwei Pfähle, deren einer die Scheidelinie bildet, stehen. Auf der rechten Hälfte ist somit das Wappen der Markgrafen von Meißen und auf der linken das der Grafen von Landsberg, Wettiner Stammes, das in zwei blauen Pfählen (Nichtheraldiker würden sagen: zwei senkrechten Streifen) im goldenen Felde bestand, deutlich zu sehen.

Da Darstellungen von Bauwerken auf Siegelstempeln des Mittelalters ganz dem herrschenden Baustile entsprechen, so kann man mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß dieser Stempel zu Anfange des 13., vielleicht aber schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts gefertigt werden, ja höchst wahrscheinlich der erste ist, welchen der Ort nach Erbauung der Ringmauern, seiner Erhebung zur Stadt und Annahme des Namens hat anfertigen lassen. Das Jahr, wo Freiberg Namen und Stadtrecht erhielt, ist bekanntlich nicht zu bestimmen, man weiß

*) Rechts und links ist hier im heraldischen Sprachgebrauche zu verstehen, indem man sich bei Beschreibungen von Wappen (Blasoniren) als hinter dem Schilde stehend denkt, während beim Beschauen eines Wappens von vorn gerade die entgegengesetzten Bezeichnungen gebraucht werden müßten.

nur, daß es in die Zeit von 1185 bis 1221 fällt.[7] — Die Inschrift:

SIGILLVM BVRGENSIVM IN VRIBERCH

unterstützt auch unsere Annahme, denn sie ist in der damals üblichen Schriftgattung, der sogen. Majuskel, und der Ausdruck burgenses die um jene Zeit, bis Mitte des 13. Jahrhunderts, übliche Bezeichnung der Bürgerschaft. Charakteristisch ist hier auch das Wort „in" statt „de" Vriberch. Gewöhnlich steht „von" statt „in" vor dem Ortsnamen, und wenn es im vorliegenden Falle „auf" statt „in" übersetzt werden sollte, so wäre dies möglicherweise ein Anklang an eine ursprüngliche Bezeichnung des Orts durch „Auf dem freien Berge."[8]

Vergleicht man nun diese beiden vorbeschriebenen Abbildungen mit der von Möller gelieferten von dem kleinen Siegel: Fig. 1. b,[9] so sieht man auf den ersten Blick große Verschiedenheiten. Die Thürme und Dächer sind anders gestaltet, und namentlich findet man in der Umschrift auch sehr verschieden geformte Buchstaben (z. B. E und M). Der Charakter des Ganzen ist der einer viel neueren Arbeit, während jene ein weit alterthümlicheres Gepräge haben. Man muß daher wohl annehmen, daß der von Möller angestellte Zeichner sehr ungenau gearbeitet hat, oder daß der abgezeichnete Stempel ein viel neuerer, nicht der zwischen 1227 bis 1244 gebrauchte, gewesen sei. Da sich aber kein ähnliches Siegel vorfindet, so läßt sich Ersteres sicher annehmen, was, wie wir später sehen werden, auch bei der zweiten Möller'schen Abbildung der Fall ist. — Es ist deßhalb auch darauf kein Gewicht zu legen, daß bei Möller auf dem Schilde im Thore ebenfalls nur ein Löwe zu sehen ist.

Die Vereinigung des meißnischen und landsbergischen Wappens auf dem Schilde im Thore auf dem allerersten Stempel ist eine merk-

---

[7]) s. die historische Abhandlung von Hingst in den Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins Heft 6, S. 551 bis 53.

[8]) So hieß auch die Bergstadt Altenberg ursprünglich nur die Gemeinde, dann Stadt „uf'n Aldenberge."

[9]) Die in Fig. 1. b, sowie in Fig. 2. b gegebenen Abbildungen sind Abdrücke von den alten Original-Holzschnitten, welche beim Druck von Möllers Chronik (1653) verwendet wurden und, nebst so manchem andern älteren Holzschnitte, in der bereits über 300 Jahre alten Gerlach'schen Buchdruckerei, aus welcher gegenwärtige Druckhefte hervorgehen, noch aufbewahrt werden.

würdige Erſcheinung; zunächſt um deßwillen, weil ſie ſich auf den ſpäteren Stempeln nicht wiederholt und dies für das hohe Alter jenes Stempels ſpricht. Markgraf Dietrich hat ſich auf ſeinen Siegeln zu Pferde und mit einem Schilde am linken Arme darſtellen laſſen, auf welchem nur die landsbergiſchen Pfähle ſichtbar ſind (ſ. Schäfer's Sachſen-Chronik, 1. Serie, Taf. I.); auch auf Heinrichs des Erlauchten Siegeln im Anfange ſeiner Regierungszeit kommt dies vor, ſpäter dagegen hat dieſer Fürſt ſich ſtets mit dem Löwenſchilde darſtellen laſſen.

Auch dieſe Wahrnehmung dürfte dafür ſprechen, daß dieſer erſte uns bekannte Stempel unter der Regierung Dietrichs (1195 bis 1221), ja vielleicht ſchon unter Otto d. Reichen, dem Begründer der Stadt, geführt worden iſt, und daß mit dieſer Darſtellung das Wappen des Oberherrn als Graf von Landsberg und Markgraf von Meißen wiedergegeben werden ſollte. Merkwürdig iſt die Angabe der doppelten Würde des Landesherrn auf einem Schilde ferner deßhalb, weil in jener Zeit derart combinirte Wappen zu den Seltenheiten gehörten. Die ſpäteren meißniſchen Fürſten, Markgraf Heinrich und ſeine Nachkommen, ließen zwar auch das landsbergiſche und andere Wappen auf ihren Siegeln anbringen, allein nie ſo zuſammengeſtellt, ſondern einzeln, z. B. im Siegelfelde ſchwebend oder auf der Pferdedecke. Erſt unter den Kurfürſten des 15. Jahrhunderts vereinigte man mehrere Herrſchaftswappen in einem Schilde.

Siegel im gothiſchen Stile.

2.

Nach Möller ſoll das zweite, größere Siegel mit fünf Thürmen um dieſelbe Zeit in Gebrauch geweſen ſein. Dies iſt eine eben ſo unrichtige Angabe des Chroniſten. In dem Werke: „Schott, das Stadtrecht der Stadt Freyberg," mit einer Geſchichte deſſelben vom Oberſtadtſchreiber Klotzſch, v. J. 1775,[10] hat Letzterer ein dem Originale treues Abbild des großen Stadtſiegels, in Kupfer geſtochen, am Schluſſe (S. 304) beifügen laſſen, welches an einer Urkunde vom

[10]) Dritter Theil von Schott's „Sammlungen zu den Deutſchen Land- und Stadtrechten." Leipzig 1775. 4. — (Bibl. des Freib. Alterthumsvereins Lit. Ba. Nr. 85.)

24. Juni **1305** hängt.[11] Nach der Bemerkung darüber (S. 79) ist der *messingene Stempel* dieses Siegels damals noch vorhanden gewesen. Es ist wesentlich größer als das erste Siegel.

Fig. 2. a führt uns in dem Abdrucke eines, dem vorbezeichneten Kupferstiche auf das Treueste nachgebildeten Holzschnittes dieses Siegel aus dem Jahre 1305 vor Augen. Vergleicht man nun aber dasselbe mit dem von Möller gebrachten (Fig. 2. b), so läßt sich zwar im Allgemeinen nicht verkennen, daß derselbe jenes Siegel hat darstellen wollen, allein der Zeichner hat (eben so wie bei Fig. 1. b) eine sehr ungenaue Copie geliefert und den eigentlichen Charakter des Originals weder in der Darstellung, noch in der Umschrift, ja selbst nicht einmal in den Worten derselben, treu wiedergegeben.

Der Einwand, daß Möller ein anderes Siegel habe abbilden lassen, als Klotzsch am angeführten Orte, erledigt sich durch des letzteren Versicherung, daß er an *älteren* Urkunden als aus dem Jahre 1305 ein solch großes *nicht* gefunden habe.[12]

Gegen die Behauptung Möllers von der *Gleichzeitigkeit* der Wappen spricht auch noch Anderes: Die Arbeit des dreithürmigen ersten Siegels vom Jahre 1227 ist unverkennbar eine rohe, die des fünfthürmigen zweiten dagegen eine viel feinere und sorgfältigere; jene dem zwölften Jahrhundert ganz entsprechend, diese eine fortgeschrittene Technik verrathend. Wären sie gleichzeitige Arbeiten, so würde dies gar nicht so scharf hervortreten. Ferner ist ein sehr wesentlicher Umstand der *Baustil*, den sie zeigen. Auf jenem älteren prägt sich der romanische Baustil in dem runden Bogen des Thores und den runden Thürmen unverkennbar aus, während auf dem andern Stempel Thor, Giebel, Fenster und Thürmchen im Spitzbogenstil dargestellt und die Thürme viereckig sind, — also fast Alles in einem Stile gehalten

---

[11]) Diese Urkunde vom Tage Johannis des Täufers 1305 enthält „die Satzung der geschworenen Bürger zu Freiberg, denjenigen hundert Jahr und einen Tag zu verzellen, welcher einen aus ihrem Mittel tödten oder tödtlich verwunden würde," und befindet sich mit dem noch anhängenden, wenn auch stark beschädigten *Wachs-Siegel* im Kammerkästchen Nr. 2. des Freiberger Rathsarchivs.

[12]) Es ist zu bedauern, daß an einer Urkunde vom Jahre 1300 im Königl. Haupt-Staats-Archive zu Dresden, welche der Stadtrath zu Freiberg ausgestellt hat, das Siegel abhanden gekommen ist, und somit sich nicht ermitteln läßt, ob Siegel 1. oder 2. daran gehangen hat.

ist, welcher entschieden der Mitte des 13. Jahrhunderts entspricht. Dies zeigt sich auch in der Umschrift von Fig. 2. a:

SIGILLVM BVRGENSIUM DE URIBERCH,

deren Worte in einer ganz anderen Schriftgattung gehalten sind, als die des ältesten Siegels. Selbst aus dem Worte „de“ statt „in“ Uriberch, wie auf dem ältesten, kann man eine verschiedene Entstehungszeit folgern.

Aus allen diesen Gründen halten wir auch nun die Behauptung aufrecht, daß das im Jahre 1227 zum Vorschein kommende Siegel das erste und älteste sei. Es kann zwar noch zu Ausgange des 13. Jahrhunderts und dann gleichzeitig mit dem neugestochenen in Gebrauch gewesen sein, aber sicher nur kurze Zeit und vielleicht nur als sogen. „Secret“ bei minder wichtigen Schriftstücken. Gleichzeitige Entstehung dagegen anzunehmen, ist sonach unhaltbar.

Der Chronist Möller sagt auch noch Seite 21, sowie in den Annalen S. 10, daß Markgraf Dietrich im Jahre 1198 das Freiberger Stadtwappen mit seinem eigenen, nehmlich „einem schwarzen freien aufgerichteten Löwen im geelen Schilde gnädigst vermehret und verzieret,“ nachdem sich die Bürgerschaft durch Vertreibung der kaiserlichen Besatzung aus der Burg und Unterstützung des Markgrafen in Wiedereroberung seines Landes verdient gemacht habe, „mit Befehl, daß sie zum Gedächtniß diesen Löwen führen sollten, den sie wieder hätten aufrichten und im Stande erhalten helfen.“ Es ist dies aber nur eine, wenn auch dem Chronisten bei dem Stande damaliger Forschung und Geschichtsschreibung ganz verzeihliche, Dichtung: weder ist irgend eine Urkunde darüber, noch auch aus historischen Gründen eine Wahrscheinlichkeit vorhanden; denn Seiten der Fürsten damaliger Zeit kommen weder Wappenverleihungen noch Vermehrungen vor; erst im 15. Jahrhunderte ist dies der Fall, im Meißner Lande aber sehr vereinzelt.

Wäre Möllers Angabe wahr, so hätte Freiberg zuerst etwa nur ein offenes Thor mit Mauern und Thürmen geführt, was aber auch deßhalb kaum anzunehmen ist, weil gerade damals die Städte gewöhnlich das Wappen ihres Landesherrn auf ihren Siegeln mit anbrachten. Sodann widerlegt sich dessen Angabe noch dadurch, daß ja dieses unter

Dietrich geführte Stadtwappen, wie wir gesehen haben, nicht allein einen Löwen, also das meißnische, sondern auch das mit diesem vereinigte landsbergische Wappenschild im Thore hängen hat. Wahrscheinlich lag Möllern — dies zu seiner Entschuldigung — entweder ein sehr undeutlicher Abdruck oder nur die mangelhafte Abzeichnung des Siegels vor, welches er S. 24 wiedergiebt. (cf. Fig. 1. b.)

Betrachten wir uns das zweite Siegel (Fig. 2. a) etwas näher, so finden wir außer den schon angegebenen charakteristischen Merkmalen eines anderen Baustils fünf Thürme dargestellt, von denen der mittelste und größte auf dem Thorhause zu ruhen scheint, während die anderen vier sich aus dem Innern der, zu beiden Seiten des Thores angedeuteten, Stadtmauer mit Zinnen erheben. Diese Darstellung ist eine auf Städtesiegeln nicht seltene; man wollte dadurch eine von Mauern völlig umschlossene Stadt andeuten. Oft findet man ganz runde Mauern ausgeführt, wie z. B. bei Bautzen.

Daß der Stempelschneider damit die fünf Thore und ihre Thürme, welche die Stadt von Alters her gehabt, habe bezeichnen wollen, wie der Verfasser der Schrift „Gedanken von der Erfindung des Bergwerks zu Freiberg"[13] meint, ist unbegründet, weil die beiden kleinen Seitenthürme nicht auf Thoren, sondern kirchenähnlichen Bauwerken stehen. Wir meinen, daß nur die Größe der auszufüllenden Siegelfläche den Stempelschneider bestimmte, fünf Thürme anzubringen, da sonst zu Seiten der Mittelthürme viel leerer Raum geblieben und die Symmetrie gestört worden wäre. Dafür spricht ferner, daß auf den nachher in Gebrauch gekommenen Stempeln des Stadtraths jederzeit nur drei Thürme dargestellt sind, gleichwohl stets fünf Thore vorhanden waren.[14]

Endlich finden wir hier den Schild im Thore wieder. Derselbe hängt an einer Schnure, an einer schmalen Querleiste, mitten in der Oeffnung und nicht tiefer herab, als auf dem ältesten. Das lands-

---

[13]) Anhang zu Klotzsch's „Ursprung der Bergwerke in Sachsen." Chemnitz 1763. 8. — (Bibliothek des Freib. Alterthumsvereins Lit. Bb. Nr. 1.)

[14]) Die Zahl der Thürme auf Städtewappen ist sehr verschieden, entspricht aber selten der Zahl der Thore. So z. B. führt Döbeln 3 Thürme und hat nur 2 Thore, Zwickau 3 Thürme und hat 4 Thore, Wolkenstein 5 Thürme und hat nur 2 Thore.

bergiſche Wappen iſt verſchwunden, nur ein zum Grimmen geſchickter[15] Löwe darauf zu ſehen. Daß dies der meißniſche ſein ſolle, haben wir zunächſt anzunehmen. — Wäre es aber nicht möglich, daß dieſer Siegelſtempel nicht vor 1297 angefertigt worden, ſondern in den Jahren 1297 bis 1305 entſtanden ſei, als die Stadt unter der Herrſchaft ihres Eroberers, des Kaiſers Adolph, eines Naſſauers, ſtand, und daß dieſer Löwe der naſſauer ſein ſollte? Wäre nicht dadurch die Anfertigung eines neuen Stempels und die Hinweglaſſung der landesbergiſchen Pfähle aus jenem Schildchen ſehr einfach erklärt? Als ſpäter die Markgrafen von Meißen die Oberherrſchaft wieder erlangten, brauchte das Siegel nicht verändert zu werden: der Löwe konnte bleiben, denn er paßte auch für den meißniſchen, weil eine Unterſcheidung der Farben durch Schraffirungen ꝛc. nicht ſtattfand, denn ſie war damals noch nicht erfunden. Doch ſind dies Vermuthungen; etwas Sicheres läßt ſich darüber kaum mehr ermitteln.

Außer an der oben näher bezeichneten Urkunde vom Jahre 1305 finden wir dieſes zweite Wachsſiegel im Freiberger Rathsarchive noch an Urkunden des Johannis-Hoſpitals von den Jahren 1309, 1334, 1340, 1342, 1343, 1351, 1353 und 1365, und zwar großentheils ſehr gut erhalten. Im Königl. Haupt-Staats-Archive zu Dresden kommt dieſes Wappen mit den fünf Thürmen an Urkunden vom Jahre 1379, 1384 und 1385 vor.

Die Stempel der beiden erſten Stadtſiegel ſind leider nicht mehr vorhanden, wohl aber noch faſt alle ſpäteren.

3.

Dem Zeitlauf nach führte ſodann die Stadt Freiberg das nachbeſchriebene, von uns nicht abgebildete kleinere Siegel:

In einem ſogenannten Vierpaß[16] erblickt man in dem unteren Bogen deſſelben eine niedrige Mauer mit Zinnen; in der Hälfte der

[15]) Zum Grimmen geſchickt, kampfbereit, nennt der Heraldiker einen Löwen, der in aufrechter Stellung mit vorgeworfenen Vorderpranken, mit aufgeſperrtem Rachen und herausgeſchlagener Zunge, zum Angriff gerüſtet, dargeſtellt iſt.

[16]) Dreipaß, Vierpaß nennt man eine aus drei, vier ꝛc. Bogen gebildete und eben ſo viel Winkel bekommende Figur, welche eine Darſtellung umſchließt; auf Münzen des 15. und 16. Jahrhunderts ſehr gebräuchlich.

Mauer tritt ein offenes viereckiges, mit Zinnen gekröntes Portal, deſſen Fallgatter aufgezogen iſt, hervor und ſteht weit über die Mauer hinauf. An der Schwelle dieſes Portales iſt der Löwenſchild angebracht und reicht faſt bis an den unterſten Bogen des Vierpaſſes.

Hinter der Mauer und dem Portale erhebt ſich ein Bau von zwei Stockwerken, deſſen erſtes von gleicher Höhe mit dem mit Zinne verſehenen Portale iſt und zwei länglich viereckige Fenſter auf jeder Seite hat. Auf dem Sinſe des erſten Stockwerks erhebt ſich ein zweites, in deſſen Mitte ein über dem darunter endigenden Haupt-Portale ſich öffnender Erker oder Giebel mit einem ſpitzbogigen Fenſter hervortritt, über welchem ein viereckiger, mit der Ecke nach vorn gewendeter hoher Thurm mit zwei Fenſteröffnungen und ſpitzem Dache ſteht. An den Seiten dieſes Erkers ſchließen ſich niedrigere Gebäude mit Satteldächern an, auf deren jedem ebenfalls ein kleiner viereckiger, ſeitwärts gewendeter Thurm ſteht; in jedem derſelben ſind zwei Fenſter angebracht. Zu beiden Seiten dieſer Thürme iſt je ein kleiner Giebel mit einem Kreuze, und neben dieſen, ganz am Rande, je noch ein kleines Giebelchen ſichtbar, welches die beiderſeitigen Dachungen abſchließt. Der Vierpaß wird durch dieſe Darſtellung vollſtändig ausgefüllt, auf welcher jene drei Thürme beſonders hervortreten.

Die Umſchrift: **s. secretum civium de vriberg**, d. i. Secret-Siegel der Bürger von Freiberg, welche in Minuskelſchrift beſteht, wie ſie im 14. und 15. Jahrhundert gebräuchlich war, lehrt uns, daß es in ſpäterer Zeit, als das vorige, entſtanden iſt. Sein Zweck war, zum Verſchließen von Briefſchaften und Beſiegeln von Zeugniſſen und minder wichtigen Sachen benutzt zu werden, wie auch ſein Name und die geringere Größe andeutet. Die „Secrete," auch „kleinen Siegel" benannt, kamen im 14. Jahrhundert in Gebrauch. Daß nebenbei das vorige große Siegel vorzugsweiſe zum Anhängen an Urkunden von Bedeutung benutzt worden ſei, beſtätigen die oben unter 2. citirten Urkunden.

Die Arbeit des Verfertigers des Stempels zu dieſem ſoeben beſchriebenen Siegel iſt eine höchſt ſaubere. Vor dem Beginne der Umſchrift, vor **s** iſt eine hübſche Verzierung, eine ſolche nach **secretum**, nach **civium** ein kleiner Stern, endlich vor **de**, welches den Anfang auf der linken Seite bildet, ſowie auch nach **de** eine Verzierung angebracht. Weil aber zwiſchen dem Ende von **vriberg** und der Thurmſpitze in der

Mitte noch leerer Raum blieb, hat der Stecher dieſen durch einen ſauber gravirten Drachen und ein Kreuz ausgefüllt. Sodann hat der Künſtler zu beiden Seiten des kleinen Schildes im unterſten Bogen des Vierpaſſes, weil daſelbſt leerer Raum vorhanden war, gleichſam als Schildhalter einen Vogel mit langem Schweife und langem Halſe — vielleicht ſchwebte ihm die Geſtalt eines Pfaues vor — angebracht, den man nur durch Vergrößerungsglas genau erkennt. Das Ganze, namentlich die Schrift, iſt kräftig und zierlich geſchnitten und macht den Eindruck eines Kunſtwerkes.

Man kann dieſen Stempel nicht eine Nachahmung von dem zu Fig. 2. a nennen, denn die Darſtellung iſt in vielen Stücken zu ſehr verändert, ſondern es iſt eine ſelbſtſtändige Arbeit, welche ſpäteren Stempelſchneidern zum Vorbilde gedient hat, weil fortan die Zahl von drei Thürmen feſtgehalten wird.

Leider iſt auch dieſer Stempel nicht mehr vorhanden. Wahrſcheinlich iſt es derjenige, der nach einem Eintrage in dem älteſten Stadtbuche im Jahre 1379 angeſchafft worden iſt. Derſelbe wird daſelbſt Secret-Siegel genannt und war auf einen ſilbernen Stempel geſtochen.

Am frühеſten finden wir denſelben angewendet bei einer Urkunde des Freiberger Raths vom Jahre **1385**, in welcher dem Barfüßerkloſter zu einem Seelgeräthe 16 gr. Erbzins vertauſcht wird; auch an einer Urkunde im Rathsarchive vom Jahre 1445 kommt er noch vor; ferner im Königl. Haupt-Staats-Archive in einem wohlerhaltenen Abdrucke zuerſt an einer Urkunde vom 22. März 1422, worin ſich Nickel Wighard mit dem Kloſter Altenzelle über einige Wieſenflecken in der niedern Löß nitz vergleicht; ſodann auch an einer Urkunde vom 10. November 1426.

Während die Abdrücke der Stempel 1. und 2. nur in naturfarbigem Wachs ohne Hülle erſcheinen, iſt dieſer Stempel in rothem Wachs abgedrückt und der Abdruck von einer runden Hülle von naturfarbenem Wachſe umgeben, um ihn vor Beſchädigung zu bewahren.

Wahrſcheinlich iſt der beſchriebene Stempel verloren gegangen, denn auffallender Weiſe findet man in dem älteſten der noch vorhandenen Siegelſtempel (ſ. die Originalprägung deſſelben: Fig. 3. auf

Taf. III.)[17] sein bis auf wenige Ausnahmen treues Ebenbild wieder. Der Verfertiger desselben hat jedenfalls nach einem Abdrucke jenes gearbeitet, aber seinen Vorgänger in Sauberkeit und Fertigkeit bei Weitem nicht erreicht. Das Siegelbild ist zwar so genau nachgeahmt, daß man beide verwechseln kann, aber es ist nicht nur ein wenig größer, sondern es ergeben sich auf diesem Stempel bei genauerer Vergleichung auch noch folgende Verschiedenheiten:

1. Die beiden zierlichen Vögel als Schildhalter zur Seite des landesherrlichen Wappenschildes fehlen ganz. Der Raum ist leer.

2. Die Umschrift, ebenfalls in Minuskeln, aber höher und stärker, beginnt nach einem Sterne, und enthält auf der rechten Seite die Worte: s. secretum ci, auf der linken Seite vium d. vriberg, während auf jenem die Worte s. secretum civium rechts und links de (ausgeschrieben) vriberg stehen. Der zierliche Drache und das Kreuz am Schlusse, auch die andern Verzierungen zwischen den Worten fehlen.

3. Der Löwenschild ist viel größer und muß deßhalb auf dem unteren Bogen des Vierpasses aufsitzen, was dort nicht der Fall ist. Ueberhaupt ist die Arbeit eine sehr plumpe und fast rohe.

Von diesem Stempel haben sich im Königl. Haupt-Staats-Archive zu Dresden keine Abdrücke vorgefunden.

4.

Die Darstellung des vorbeschriebenen Stempels wiederholt sich im Wesentlichen auf einem ebenfalls noch vorhandenen silbernen Stempel von gleicher Größe, jedoch weit sorgfältigerer und zierlicherer Arbeit. Wir geben einen Original-Abdruck desselben in Fig. 4.

Das Siegelbild ist eben so wie beim obenbeschriebenen Siegel im Vierpaß angebracht, aber Giebel, Thürme und Thurmspitzen sind reicher und verzierter im Spitzbogenstil ausgeführt. Die kleinen Anbaue an den Seiten des Hauptbildes treten noch mehr als kleine kapellenartige Gebäude, mit Dach und Thürnchen auf deren Mitte, hervor. Der Verfertiger hat auch mehr Perspective in die Darstellung gebracht, nur ist

[17]) Dieser älteste der noch vorhandenen Siegelstempel ist in ziemlich reinem, sehr weichem Silber ausgeführt und hat wohl auch deßhalb leider sehr gelitten, wie sich aus dem vorliegenden Abdrucke ergiebt.

ſie im Ganzen leider etwas flach geſchnitten. — Die Umſchrift, in verzierter Minuskel, iſt auf einem Bande an den Seiten des Vierpaſſes vertheilt und lautet: **sigillum civitatis friberg.** Sie fängt wider die Gewohnheit auf der linken Seite des Stempels unten an. Zwiſchen jedem Worte iſt eine Verzierung als Trennungszeichen.

Auf der Rückſeite dieſes Stempels ſind mit doppeltem Scharnier zwei zierlich durchbrochene ſilberne Handhaben befeſtigt, welche umgelegt die Rundung der Stempelplatte decken.

Der Benennung nach iſt dieſer Stempel das Hauptſiegel geweſen; er ſcheint nicht gar lange nach dem vorbeſchriebenen Siegel Nr. 3. — etwa Mitte des 15. Jahrhunderts — geſtochen und dazu beſtimmt worden zu ſein, nicht nur an die Stelle des ebenberührten Secrets, ſondern zugleich ausſchließlich auch an Stelle des großen Urkundenſiegels Nr. 2. zu treten.

Im Königl. Haupt-Staats-Archive zu Dresden ſind zahlreiche Abdrücke dieſes Stempels aus dem Ende des 15. Jahrhunderts vorhanden, indem, wie oben geſagt, damit die nach Auswärts gehenden Schreiben des Raths verſchloſſen wurden; wir nennen nur die Jahre **1471** bis 1483. Auch als Urkundenſiegel kommt es daſelbſt an einer Urkunde vom 17. Auguſt 1498 ſehr wohl erhalten vor.

Wir ſehen Siegel 4. (mit rothem Lack in Wachshülle abgedrückt und in der üblichen Holzkapſel verwahrt) unter den in der Bibliothek des Alterthumsvereins befindlichen Documenten der Freiberger Handwerksinnungen an einer Urkunde der Böttcher vom Jahre 1533, der Schuhmacher von 1549 und 1554, der Schmiede von 1568, der Drechsler von 1616, der Goldarbeiter von 1656, ſowie endlich an einem Geburts-Zeugniſſe (Lit. Af. Nr. 95.) vom Jahre 1713.

Im Freiberger Rathsarchive finden wir dieſes Siegel zuerſt angewendet an einem Lehnbriefe des Raths vom Jahre 1483 an Stephan Allnpeck über ein Stück Muldenwaſſer, ferner an einer die Petrikirche betreffenden Urkunde von 1485, ſowie noch an Urkunden des Set. Johannis-Hoſpitals von den Jahren 1546, 1558, 1620, 1716 und 1737.

Siegel im Renaissance-Stile.

5.

Der Zeit nach folgt ein noch vorhandener kleiner, runder Stempel von Silber, auf welchem die alte Darstellung ganz verlassen worden ist: Fig. 5. a. Die mit Zinnen versehene, früher sehr niedrige Mauer reicht bis in die Mitte der Siegelfläche; in derselben tritt ein runder Vorbau mit einem runden offenen Thore hervor, vor welchem letzteren der meißnische Löwenschild seitwärts rechts geneigt liegt. Ueber dem Thore erhebt sich ein runder Thurm mit zwei Oeffnungen unter den Zinnen, und über letzteren ein rundes Dach mit Knopf. Rechts und links ragen über der Mauer zwei ähnliche, etwas kleinere, Thürme hervor. — Die Umschrift, in lateinischen Initialen, lautet:

SIGILLVM CIVITATIS FRIBEERCK

und jedes Wort ist durch eine Verzierung vom anderen getrennt. Das doppelte E im Namen Freiberg läßt vermuthen, daß der Fertiger des Stempels das E vorher, vor I, einzusetzen vergessen hatte, deßwegen zu viel Raum übrig behielt und nun die letzte Silbe durch Einschalten des zweiten E verlängern mußte.

Dieses Siegel sieht man in dem oben bereits erwähnten Vereins-Archive an Urkunden der Riemer vom Jahre **1548** und der Schlosser vom Jahre 1570.[18]

In dem sogen. „Handbuche des Raths" von dem Jahre 1500 findet sich Fol. 55. die Bemerkung: daß seit Montag p. Basilii 1502 ein „neues Secret" zur Verwendung kam und zwar zu „gemeinen (d. h. gewöhnlichen) Briefen" und daß hinsichtlich des vorigen alten Insiegels die Bestimmung getroffen wurde, dasselbe „hinfür nur zu

---

[18]) Nach einer Rathsrechnung auf das Jahr 1575—76 sind 3 Groschen dem Goldschmied Michael Schwaben für ein „silbernes Ringlein an des Raths Petschaft zu machen" am 28. Mai 1575 bezahlt worden. Diese Arbeit scheint an ebenbeschriebenen Stempel gekommen zu sein.

Nicht unerwähnt mag noch bleiben, daß in derselben Rechnung auch eine Ausgabe von 18 Groschen an denselben Goldschmied vorkommt, „für einen Löwen in Stahl zu schneiden, damit man die Waaren zeichnen soll," woraus man zugleich die culturgeschichtliche Nachricht schöpfen kann, daß damals das Schneiden von Stempeln zu Wappen ꝛc. von Goldschmieden besorgt wurde.

Handfesten und sonst nicht zu gebrauchen." Ob dieses neue Secret das Fig. 5. a abgebildete gewesen sei, was man allerdings schon seiner Kleinheit wegen annehmen kann, läßt sich nicht mit voller Bestimmtheit behaupten und wird noch dadurch zweifelhaft, daß es in der Umschrift „Sigillum" benannt wird und auch an Schriften, wodurch Etwas beurkundet wird (wofür der Ausdruck Handfesten damals üblich war), vorkommt.

Um diese Zeit ist ein kleiner Stempel verloren gegangen, wie man aus einem Rathsprotokolle vom 1. Juli 1588 ersieht. Darin wird berichtet: daß der Bürgermeister Friedrich Löser das „Secret" verloren habe, sich aber nicht entsinnen könne, wo er es wohl verloren haben möge, ob auf dem Felde oder in der Stadt. Man beschloß bei den Goldschmieden „Bestallung" zu machen, wenn es etwa zum Kauf angeboten werden würde, und ein neues anfertigen zu lassen, welches aber ein wenig geändert würde. — Da nun der Stempel zu Fig. 5. a noch vorhanden ist, so kann dieser zunächst wohl nicht als der verloren gegangene angesehen werden; es wäre aber auch recht gut möglich, daß derselbe wiedergefunden worden sei.

In dieselbe Zeit fällt wohl auch noch der Meissingstempel ohne Umschrift: Fig. 5 b (mit der Darstellung von 5 a), weil das die Thoröffnung verdeckende Wappen auf einer schräg rechts gestellten Tartsche[19] angebracht ist und diese Schildform erst im 16. Jahrhundert aufkam.

Noch kommt ein, der beschriebenen Fig. 5. a nachgebildetes, etwas größeres, gut ausgeführtes Siegel zu Ausgange des 16. Jahrhunderts vor. Wir finden es im Archive des Freiberger Alterthumsvereins an einer Urkunde der Freiberger Glaser-Innung vom Jahre 1594 hängend, der Riemer von 1636 und der Stellmacher von 1679. Es zeigt die Abweichung, daß das Wappen aufrecht im Thore steht, die Thurmknöpfe mit d r e i e c k i g e n Fähnchen besteckt sind und daß die Umschrift SIGILLVM CIVITATIS FRIBERGÆ lautet.

Endlich gehört in diese Zeitperiode auch noch ein völlig runder Siegelstempel, dessen drei sehr niedrige Thürme, schief nach links geneigt,

---

[19]) Tartschen hießen die mit einem runden Ausschnitte an der Seite versehenen, bisweilen auch oben einwärts ausgerundeten Schilde.

hinter der Mauer auftauchen. Diese Thürme endigen in runde Knöpfe, auf denen keine Fahnen stehen. Er ist übrigens ohne Umschrift und sehr stümperhaft gefertigt.

6.

Der in Fig. 6. abgeprägte Stempel schließt sich dieser Zeit zunächst an. Er ist in Silber sehr tief geschnitten und weicht derselbe von dem vorigen hauptsächlich in folgenden Stücken ab: Die Hälfte der Siegelfläche füllt eine Mauer mit rundem Thore in einem hervortretenden viereckigen Vorbaue aus. Das Fallgatter des Thores ist in die Höhe gezogen und unter demselben das Wappen mit dem Löwen auf einem mehrfach ausgeschweiften Schildchen gerade stehend angebracht. Ueber dem Portale sind zwei Schießscharten und in der gerundeten Mauer zu jeder Seite ebenfalls zwei dergleichen, wovon auf früheren Darstellungen nichts zu sehen ist. Ueber den Zinnen erheben sich drei runde Thürme, von denen der mittelste nur wenig höher ist, und ein jeder derselben hat viereckige Fenster, sowie unter dem Dache auch noch Schießscharten. Die Thürme sind mit Haubendächern und Knopf und Fahne versehen. Des Spruchbandes halber stehen die Fahnen der beiden Seitenthürme nach innen, die des mittelsten nach rechts. Des Spruchbandes Worte: SIGILLVM CIVITATIS FREIBERGÆ, bestehen aus lateinischen Initialen. — Die Schriftgattung, die Latinisirung des Namens und die Form des Wappenschildes lassen die Anfertigung dieses Stempels in das 16. Jahrhundert verlegen.[20]

Ob dieser Stempel statt des, wie oben bemerkt, verloren gegangenen angeschafft worden sei, läßt sich nicht behaupten; denn da er, wenigstens in seiner jetzigen renovirten Gestalt, an keiner Urkunde zu finden ist, kann man auch die Zeit seines Ursprungs nicht näher feststellen.

7.

Dem 17. Jahrhundert gehört der in Eisen ausgeführte große ovale Stempel an, auf welchem die Darstellung der mit drei runden

[20]) In den auf der Rückseite der Stempelscheibe angebrachten, durch Scharnier beweglichen halbrunden Griff sind, mit Arabesken eingefaßt, in Canzleischrift die Worte gravirt: „AlZeit Trew" (auf einer Seite), „Ohne Schew" (auf der anderen Seite) und: „der Stadt Freibergk Kleines Insigel Renovirt Ao. 1678" (auf dem Rande).

Thürmen beſetzten Stadtmauer mit Zinnen und einem runden Thore in einem viereckigen Vorbaue feſtgehalten wird (Fig. 7). Der Löwenſchild ſteht aufrecht im offenen Thore unter dem Fallgatter. Ueber dem Thore ſind zwei kleine Oeffnungen und auf jeder Seite in der Mauer eben ſo viele. Die Thürme ragen hier hoch über derſelben empor und haben zwei Stockwerke mit viereckigen Oeffnungen, die man wohl nur für Fenſter halten kann. Der mittelſte Thurm hat deren drei unten und zwei oben, die beiden Seitenthürme umgekehrt unten zwei und oben drei. Auf den Haubendächern iſt das Bedachungsmaterial, Ziegel, deutlich markirt. Die Fahnen auf allen drei Thurmknöpfen ſtehen nach rechts gewendet, indem das Spruchband unter ihnen beginnt und die Worte: SIGILLUM CIVITATIS FREYBERGÆ enthält. Dieſer Stempel iſt bis in die neuere Zeit zum großen Urkundenſiegel verwendet worden.

Das getreue Abbild deſſelben, nur in kleinerem Maßſtabe, iſt auf einem ebenfalls noch vorhandenen Meſſingſtempel zu ſehen, der wahrſcheinlich als Handſiegel jenem nachgebildet wurde, aber ſpäter geſtochen iſt, weil auf dem unter der Darſtellung ſich herum ſchlingenden Spruchbande STADT FREYBERG zu leſen iſt, man alſo das Latein bereits verlaſſen hatte. [21]

Außer den beſchriebenen ſind bis in die jüngſte Zeit auch noch v i e r verſchiedene kleinere Siegelſtempel in Gebrauch geweſen, wovon uns Abdrücke vorliegen: — Ein ſehr kleiner Eiſenſtempel giebt in mangelhafter Nachbildung und Ausführung die Darſtellung des Siegels Fig. 7. wieder. Ueber den auffallend ſtarken Thürmen mit Fahnen ſteht nur das Wort: FREYBERG. — Ein eben ſo kleiner, aber ovaler Stempel für die Stadt- und Stiftungscaſſen zu Freiberg zeichnet ſich gegen den vorigen namentlich durch die ſchlanke Geſtalt ſeiner drei Thürme vortheilhaft aus. — Ein dritter, größerer ovaler Meſſingſtempel aus dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts zeigt im Weſentlichen dieſelbe Darſtellung, es iſt aber hier dem hohen Mittelthurme über den zwei Stockwerken noch eine Durchſicht, mit Schlag-

---

[21]) Siegelabdrücke aller hier noch beſchriebenen und nicht in Abbildung beigegebenen Stempel werden in der Siegelſammlung des Freiberger Alterthums-Muſeums (Tafelkaſten Nr. 6.) aufbewahrt.

glocke, beigegeben. Die frei um die Thürme angebrachte, flach und undeutlich gestochene Schrift lautet: DER RATH DER STADT FREIBERG. — Noch ist endlich ein dem vorbeschriebenen ovalen in der Größe gleicher, aber vorzüglich fein in Stahl gestochener Siegelstempel zu erwähnen, welcher zwar auch die Darstellung von Fig. 7. festhält, aber doch insbesondere dadurch abweicht, daß der kampfbereite Löwe nicht im Schilde, sondern im offenen Thore stehend zu finden ist, auch das Wort FREYBERG nur in gerader Zeile am Fuße des Siegels angebracht ist. Wir geben einen Abdruck dieses Stempels in Fig. 14.

Gegenwärtig wird vom Stadtrath ein im Jahre 1867 gefertigter messingener Siegelstempel (nebst sachigen Papierprägungen desselben) verwendet, welcher unter wenigen Abweichungen dem Original Fig. 4. — jedoch um ein Dritttheil kleiner — nachgebildet ist und die Umschrift trägt: Der Stadtrath zu Freiberg. Der Holzschnitt Fig. 8., welcher weiter unten (S. 785) noch einer näheren Betrachtung und Beurtheilung unterzogen werden wird, giebt im Vierpaß das Bild dieses jetzt gebräuchlichen Siegels (ohne die Umschrift und unbedeutend größer) wenigstens annähernd wieder.[22]

Anderweite Abbildungen unseres Stadtwappens kommen ziemlich zahlreich vor. Die in Druckschriften uns begegnenden sind als Arbeiten von Holzschneidern und Stechern, welche sich nicht fest an die Darstellung auf einem geführten Stempel hielten, sondern ihrer Phantasie oft freien Raum ließen, von dem Heraldiker weniger zu beachten, wohl aber solche, welchen man einen officiellen Ursprung beilegen muß, die also auf Anordnung der städtischen Behörde gefertigt worden sind. Hierunter nimmt die erste Stelle das über dem Portale des Freiberger Rathhauses in Stein gehauene und gemalte Wappen ein. Dasselbe

---

[22]) Der abgenutzte Zustand der bis zu genanntem Jahre verwendeten neueren kleinen Siegelstempel, und insbesondere ein von der Meinhold'schen Kunstanstalt in Dresden eingegangenes Anerbieten, waren die Veranlassung zu Einführung dieses, jetzt allgemein und ausschließlich angewendeten Siegels, für dessen Stich man in Vorliebe für den gothischen Stil wieder das alte schöne Wappen Fig. 4. als Muster hervorsuchte, zumal dasselbe, wenn auch mit mancherlei Unrichtigkeiten, schon vorher (auf neuen Fahnen und zu sonstigen Decorationen) bereits wieder ziemlich allgemein Anwendung gefunden hatte.

ist auf einem unten abgerundeten Schilde angebracht; die auf einem Bande über demselben stehende Jahrzahl 1510 giebt Nachricht über die Zeit seiner Entstehung. Die Darstellung ähnelt der unter 5. beschriebenen, jedoch zeigen die beiden starken Seitenthürme, welche fast gleiche Höhe mit dem Mittelthurme haben, je nur ein Fenster. — Das Steinwappen über der Thür des städtischen Kaufhauses trägt die Jahrzahl 1545 und stimmt mit Fig. 5. a überein. — Auf der äußern Seite der kleinen Mittelthüre zum alten Rathssitzungszimmer ist das Stadtwappen auch gemalt zu sehen, ähnlich dem über der Rathhausthüre. — Dann ist das im jetzigen Rathssitzungszimmer als Verkrönung großer Wandaktenschränke angebrachte, in Farben ausgeführte Wappen bemerkenswerth; es hat eine von allen beschriebenen abweichende Darstellung. Hinter der mit Zinnen versehenen Mauer und dem vortretenden Thore, dessen Vorbau auf beiden Seiten in ein kleines Thürmchen ausläuft, erheben sich drei Thürme, deren mittelster dem hohen Thurme der Peterskirche, der rechte runde dem sogen. Hahnthurme derselben, und der linke, mit einem Zifferblatt versehene, dem Rathhausthurme gleicht. Da als Gegenstück ein einfaches sächsisches Wappen mit Krone angebracht ist, so läßt sich annehmen, daß beide erst in diesem Jahrhundert gemalt seien. Die abweichende Form der Thürme und Anbringung einer Uhr giebt zu erkennen, daß auch hier, also sogar auf dem Rathhaus selbst, der Maler seine eigene Erfindung hat ausführen dürfen und nicht das auf Siegelstempeln vorkommende Stadtwappen zur Vorlage hatte. — Dem ebenbeschriebenen Wappen gegenüber sieht man ein dem alten Siegel Nr. 4. nachgebildetes Steinwappen eingemauert, es ist dies aber eine neue Arbeit: das Modell zu dem großen Stadtwappen in Sandstein am Hornbrunnen vor dem Erbischen Thore.

Ein großes, sorgfältig ausgeführtes, gemaltes Stadtwappen finden wir ferner im Dom als Verkrönung über der von Silbermann im Jahre 1714 vollendeten Orgel; dieses, sowie eines daselbst unterhalb des Orgelchores an der Rathsempore (1727), und noch ein großes Steinwappen über dem Hauptportale der Kirche Set. Nicolai (1752), zeigen sämmtlich wieder ausnahmsweise fünf Thürme, zu deren Anordnung man wohl, wie hier, hauptsächlich da Veranlassung fand, wo es sich darum handelte, sehr große und imposante Wappen anzubringen, und fußte man hierbei jedenfalls auf die irrthümliche, von uns oben bereits widerlegte, Annahme Möllers, daß die von ihm in seiner

Chronik abgebildeten beiden Freiberger Stadtsiegel gleichzeitig gebraucht worden seien und daß hiernach „das kleinere Siegel drei," hingegen „das große Siegel fünf" Thürme habe. — Diese drei letztgenannten Wappen mit befahnten Thürmen entsprechen im Allgemeinen der Darstellung und dem Stile des Renaissance-Wappens Fig. 7., es sind aber an dem fünfthürmigen Wappen der erwähnten Rathsempore der mittele hohe Thorthurm, sowie die beiden äußersten schmalen Thürme viereckig, mit der Ecke nach vorn gewendet, und nur die zwei starken Thürme nächst dem Mittelthurme rund dargestellt, auch endigen die Spitzen dieser beiden runden Thürme nicht in Fahnen, sondern in Kreuzen.

Halten wir nach diesen Wanderungen endlich noch eine kleine Umschau im Freiberger Alterthums-Museum, so zeigen sich uns da vornehmlich drei Freiberger Wappenschilder, welchen sämmtlich unser schönes Siegel Fig. 4. zum Hauptvorbild gedient hat: das erste Schild, ein altes bronzirtes Holzschnitzwerk, wurde vom Rathhaus hierher versetzt und schmückt jetzt die innere Seite der beiden Flügelthüren des Museums; das andere befindet sich an dem großen Büffet desselben und ist übereinstimmend in der Zeichnung und Farbenzusammenstellung (s. unten) mit den Wappenstickereien auf Fahnen hiesiger Vereine ꝛc.; das dritte Wappen im Museum endlich, ein kleines Schild in Eisenguß, ziert den Rundbogen der Eingangsthüre zur Bibliothek.[23]

Ferner sind in der, wie erwähnt, sehr alten Gerlach'schen Buchdruckerei in Freiberg noch mancherlei Darstellungen des Freiberger Stadtwappens in Messing-, wie in Holzschnitt vorhanden, welche zu verschiedenen Gelegenheiten und Zeitperioden zum Druck Verwendung gefunden haben und die oben ausgesprochene Behauptung bestätigen, daß sich die ausübenden Künstler bei Privataufträgen nur in den seltensten Fällen streng an die officiellen Wappenzeichnungen zu halten pflegten. In den unserer Abhandlung beigefügten Tafeln sind mehrere dergleichen Wappen in Originalabdrücken zu finden: Fig. 8. will zwar, wie bereits oben (S. 783) erwähnt, das Bild von Nr. 4. wiedergeben, weicht aber

[23]) Das nehmliche Wappen, insbesondere in seinen drei Thürmen (nach einem Modell des Bildhauers J. T. Müller) trefflich dem alten Siegel Nr. 4. nachgebildet, ist in eisernen Schildchen sämmtlichen kleinen Trinkwasser-Ständern als Schmuck beigegeben worden, welche im Jahre 1870 in den Straßen der Stadt aufgestellt wurden.

unter Anderem, z. B. die eigenthümlichen Wulste an den Verdachungen der Seitenthürme, hauptsächlich durch die zwischen den drei Thürmen fälschlich noch angebrachten zwei besonderen langen Thurmspitzen vom Original eben so wie von der Regel der drei Thürme ab; — in Fig. 9. erblicken wir das Wappen in mittelalterlicher Darstellung, abgedruckt von einem alten Messingschnitte, welcher auch auf dem Titel einer gedruckten Freiberger Rathsfeuerordnung vom Jahre 1725 Anwendung gefunden hat; — Fig. 10. ist noch im jetzigen Jahrhunderte zu amtlichen Druckarbeiten verwendet worden; — die vermuthlich jubelfestliche Veranlassung zur Anfertigung des originellen alten Holzschnittes Fig. 11. mit seinen blasenden Thurmwächtern hat sich bis jetzt nicht auffinden lassen; — Wappen Fig. 12. ist noch bis zum Jahre 1855 auf dem Titel des Freiberger Stadt-, Land- und Berg-Kalenders, von zwei Bergleuten in Paradetracht gehalten, angewendet worden.

Fig. 13. ist die Original-Abprägung von einer größeren Messingplatte, welche — das Wappen auf der einen Seite tief gravirt, auf der anderen in gleicher Zeichnung erhaben ausgearbeitet zeigend — auf Raths Anordnung wohl nur zu Prägungen, meist mit Gold, auf Einbanddecken u. s. w. Verwendung gefunden hat und hierzu eben so jetzt noch angewendet wird; es findet sich diese Wappenprägung u. A. bereits auf dem kunstvoll gepreßten Pergamentumschlage eines Folianten in der Rathsbibliothek vom Jahre 1663. Man sieht auf diesem interessanten Bilde zwei Thürme mit einem Querbalken verbunden, wie man ihn an den Zwillingsthürmen der Kirche Set. Petri (zu Verbindung des Schlagwerks auf dem unausgebauten sogenannten „faulen Thurme" mit der Thürmerwohnung) noch heutzutage erblickt; dieser mittele Thurm scheint hiernach den hohen Petersthurm (im 17. Jahrhundert) darstellen zu sollen.

Fig. 14. endlich ist ein Abdruck des bereits oben (S. 783) bezeichneten, fein und zierlich, aber sehr flach geschnittenen amtlichen Siegelstempels von Stahl.

Die Verschiedenheiten, welche sich in all diesen Darstellungen des Freiberger Stadtwappens und namentlich auch in den vorbeschriebenen, vom Stadtrathe veranlaßten, zeigen, lassen leider wahrnehmen, daß selbst die städtische Behörde nicht an einer der hergebrachten festhielt, wie doch nöthig gewesen wäre, wenn die Stadt ein feststehendes Wappen hätte führen wollen.

Eben so verhält es sich mit den **Farben** der Darstellungen. In den ältesten Zeiten haben Stadtgemeinden bei Annahme eines bestimmten Wappenbildes nicht auch dessen Darstellung in Farben festgestellt. Eine Veranlassung dazu lag nicht vor. Sind dann im Laufe der Zeit an Gebäuden, Fahnen oder sonstigem Geräthe farbige Darstellungen nöthig oder beliebt worden, nun so hat man dem Geschicke und der Laune des Künstlers überlassen, die geeigneten Farben zu wählen. Daß jedoch die in ein Stadtwappen aufgenommenen anderen Wappen auch die besonderen Farben derselben erhielten, wenn sie (wie z. B. beim landesherrlichen) bekannt waren und feststanden, ist selbstverständlich. Alle anderen Gegenstände dagegen gab man vorzugsweise in Naturfarben und kümmerte sich wenig um die heraldischen.

Diese Wahrnehmung wird auch durch die farbigen Darstellungen unseres Freiberger Stadtwappens bestätigt. Gleichheit ist nur in den Farben des eingefügten landesherrlichen Wappens vorhanden, alle anderen Gegenstände aber finden wir sehr verschieden tingirt.

Wir wollen die farbigen Darstellungen des Freiberger Wappens, soweit sie uns bekannt sind, hier in Kürze vorführen:

a. Auf dem über dem Rathhausportale angebrachten steinernen Wappen erscheint das Mauerwerk in natürlicher Farbe, die Dachung roth, die Knöpfe darauf golden, das Feld (der Himmel) blaugrau. Die Witterung hat die Farben sehr unscheinbar gemacht. Damit übereinstimmend sind die Farben des Wappens außen an der Thüre des ehemaligen Rathssitzungszimmers.

b. Auf dem im jetzigen Rathssitzungszimmer ist das Mauerwerk hellbraun, die Thürme weiß, die Dachung des hohen Mittelthurmes grün (wie in Wirklichkeit das Kupferdach des hohen Petersthurmes), aber die der beiden Seitenthürme (gleichfalls der Jetztzeit entsprechend) schieferfarben; das Feld blau.

c. Auf dem Wappen über der Domorgel findet man das Mauerwerk hellfarbig (steingrau), die Dachung ziegelroth, das Feld blau.

d. In einer Sammlung gemalter Städtewappen in der k. öffentl. Bibliothek zu Dresden ist das Feld golden, die Thürme weiß, das Thor braun gemalt, und von den fünf Thurmdächern haben die zwei kleinsten und der mittelste blaue, die andern beiden rothe Dachung.

e. Auf einer Federzeichnung von Krubsacius (in dessen handschriftlichem bekannten Wappenbuche in derselben Bibliothek) ist der Löwe im kleinen Schilde als ein thüringischer (mit fünf weißen und vier rothen Strichen quer gestreift) tingirt, offenbar unrichtig.

f. Das oben bereits erwähnte gemalte Wappen im Alterthums-Museum zeigt das Gemäuer steinfarbig, die Dachung schieferblau und das Feld ebenfalls blau.

Heraldiker sind den verschiedenen Künstlern dabei nicht beirathig gewesen; dies sieht man aus den offenbaren Verletzungen heraldischer Regeln, welche auf diesen Darstellungen vorkommen.

Da nun aber auch unsere Zeit mancherlei Veranlassungen herbeiführt, das

Freiberger Stadtwappen in Farben

darzustellen, z. B. bei festlichen Gelegenheiten, auf Fahnen, Bauwerken, Karten u. s. w., so erscheint die Annahme *fester Farben* als ein Bedürfniß, und erlaubt man sich hiermit — abgesehen von den feststehenden landesherrlichen Farben (*der schwarze* steigende Löwe im *goldenen* Felde)[24] — folgende Tincturen vorzuschlagen:

1. *Alles Mauerwerk*: *weiß* oder *silbern*, da grau oder bräunlich nicht heraldische Farbe ist und sich nicht durch Schraffirungen auf Stempel wiedergeben läßt, auch übrigens gewiß nicht unpassend ist, eine neue Mauer, selbst ungetüncht, weiß zu bezeichnen.

2. *Die Dächer*: nicht blau, als mit Schiefer, sondern *roth*, als mit Ziegeln gedeckt, indem die alten Thore und Thürme der Stadt ebenfalls mit solchen gedeckt waren.

3. *Die Knöpfe* auf den Thürmen, sowie auch die *Fahnen* auf denselben: *golden*.

---

[24]) Diese landesherrlichen Farben, *Schwarz* und *Gelb*, wurden wohl von jeher auch als die „*Stadtfarben*" von Freiberg angenommen. — Als z. B. der Rath auf kurfürstlichen Befehl im Jahre 1609 die Bewaffnung seiner Bürger (Defensioner) verbessern ließ, hatte sich auch ein Jeder auf seine Kosten mit einem neuen Waffenrocke zu versehen, gefertigt aus *gelbem Tuche*, um und um rautenweise mit *schwarzen Streifen* verbrämt und auf der Brust wie auf dem Rücken „mit dem Stadtwappen, einem schwarzen, aufrecht stehenden Löwen," belegt. (s. Benseler's Geschichte Freibergs S. 919.)

4. Das Fallgatter: ſchwarz, weil es von Eiſen war, im Schatten ſteht und Fallgatter gewöhnlich ſo gehalten ſind. (Es kommen auch ſchwarze Gatter mit goldenen Spitzen, wie ganz goldene Gatter vor, beruhen aber dann auf beſonderer Verleihung.)

5. Das Feld, die leere Stempelfläche: blau, womit man die Luft oder den Himmel andeutet, der hinter Mauern und Thürmen hervorkommt. Ueberhaupt liegt bei Stadtwappen, welche keine beſondere Farbe für das Feld des Schildes haben, die Luftfarbe am nächſten. (Blaue Dächer in blauem Felde zu geben, iſt nicht heraldiſch.)

Man würde darnach das farbige Stadtwappen kurz ſo beſchreiben können: Eine ſilberne Mauer mit Zinnen und einem offenen Thore, deſſen ſchwarzes Fallgatter aufgezogen iſt und in deſſen Oeffnung das markgräflich meißniſche Wappen ſchwebt; dahinter drei ſilberne Thürme mit rothen Dächern, goldenen Knöpfen und Fahnen im blauen Felde.

Die Letzteren, die Fahnen, könnten allerdings ſelbſtverſtändlich nur dann angebracht werden, wenn zu der Zeichnung des ganzen Wappens eines aus ſpäterer Zeit der Renaiſſance gewählt würde, z. B. Fig. 7. oder auch Fig. 12., aber mit einem beſſer heraldiſch gezeichneten Löwen. — Entſcheidet man ſich jedoch in der Darſtellung des Freiberger Stadtwappens für die gothiſche Form, ſo würde man auf alle Fälle das ſchöne Siegel Fig. 4. als alleiniges Vorbild zu wählen haben, welches ja überhaupt, wie wir ſahen, am längſten in Gebrauch geweſen iſt (15. bis 18. Jahrhundert) und ſeit Kurzem auch dem neueſten, jetzt gebräuchlichen Rathsſiegel wieder als Muſter gedient hat.

Ueberſicht

einiger der vorbeſchriebenen, hier folgenden Abbildungen von Siegeln und Wappen der Stadt Freiberg.

Romaniſcher Stil.

Fig. **1. a** — Aelteſtes und erſtes Siegel der Stadt Freiberg, kommt zuerſt vor an einer Urkunde vom Jahre **1227.** (ſ. S. 767.)

Fig. **1. b** — Mangelhafte Abbildung des vorbezeichneten Siegels in der Möller'ſchen Chronik. (Abdruck vom alten Original-Holzſchnitt.)

Gothiſcher Stil.

Fig. **2. a** — Zweites Siegel der Stadt Freiberg, kommt zuerſt vor an einer Urkunde vom Jahre **1305.**

Fig. **2. b** — Mangelhafte Abbildung des vorſtehenden Siegels in der Möller'ſchen Chronik. (Abdruck vom alten Original-Holzſchnitt.)

Fig. **3.** — Drittes Siegel der Stadt Freiberg, **1385.** (Original-Prägung von dem noch vorhandenen ſilbernen Rathsſtempel.)

Fig. **4.** — Viertes Siegel der Stadt Freiberg, **1471.** (Original-Prägung von dem ebenfalls noch vorhandenen ſilbernen Stempel.)

Fig. **8.** — Freiberger Stadtwappen. (Abdruck eines neueren Holzſchnittes der Gerlach'ſchen Buchdruckerei in Freiberg, ſ. S. 783 u. 85.)

Fig. **9.** — Desgleichen. (Alter Meſſingſchnitt, ſ. S. 786.)

Renaiſſance-Stil.

Fig. **5. a** — Fünftes Siegel der Stadt Freiberg, **1548.** (Original-Prägung von dem noch vorhandenen ſilbernen Rathsſtempel.)

Fig. **5. b** — Original-Prägung von einem gleichzeitigen Meſſingſtempel des Stadtrathes.

Fig. **6.** — Sechſtes Siegel der Stadt Freiberg, **16.** Jahrhundert. (Original-Prägung von einem noch vorhandenen ſilbernen Stempel.)

Fig. **7.** — Siebentes Siegel der Stadt Freiberg, **17.** Jahrhundert. (Original-Prägung von einem eiſernen Rathsſtempel.)

Fig. **10. 11. 12.** — Drei Freiberger Stadtwappen. (Abdrücke von älteren Holzſchnitten der Gerlach'ſchen Buchdruckerei in Freiberg, ſ. S. 786.)

Fig. **13.** — Wappen der Stadt Freiberg, **17.** Jahrhundert. (Farbige Original-Prägung von einer Meſſingplatte des Rathes, welche noch jetzt zu Prägungen auf Einbanddecken angewendet wird, ſ. S. 786.)

Fig. **14.** — Siegel der Stadt Freiberg. (Farbige Original-Prägung von einem neueren Rathsſtempel in Stahl, ſ. S. 783 u. 86.)

Wappen der Stadt Freiberg.

Fig. 1. a

Fig. 1. b

Wappen der Stadt Freiberg.

Fig. 2. a

Fig. 2. b

Wappen der Stadt Freiberg.

Fig. 2. a

Fig. 2. b

Wappen der Stadt Freiberg.

Tafel III.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5. a

Fig. 5. b

Fig. 6.

Fig. 7.

Wappen der Stadt Freiberg.

Fig. 8.

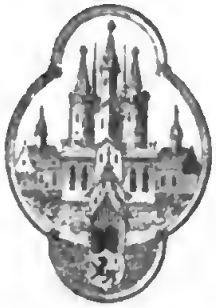


Fig. 9.

Fig. 10.

Wappen der Stadt Freiberg.

Fig. 11.

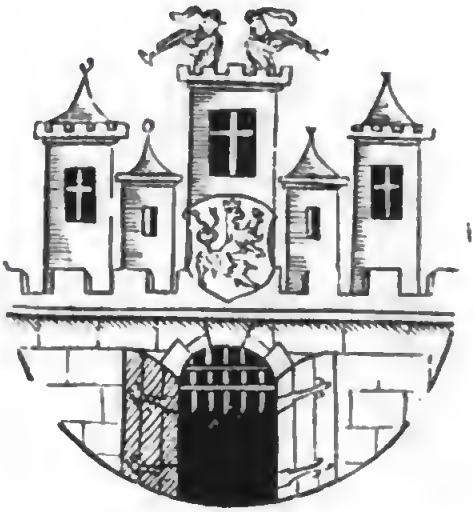
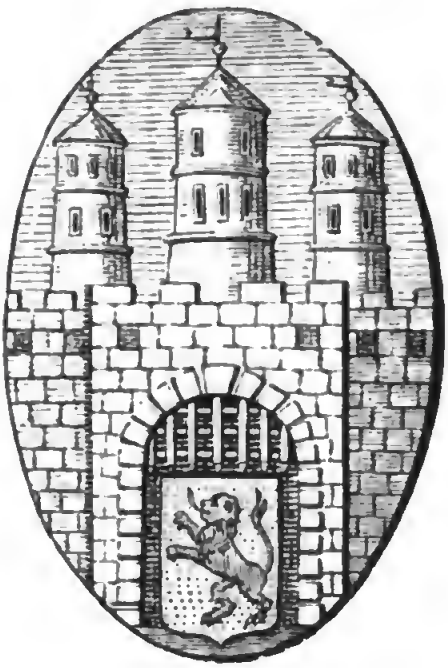


Fig. 12.



Wappen der Stadt Freiberg.

Fig. 13.

Fig. 14.

Die „Thumerey“ zu Freiberg.

Von

Cantor Hingst in Zschaitz.

Mit dem Namen „Thumerey“ bezeichnete man seit dem Ende des 15. Jahrhunderts im weiteren Sinne das damals neu errichtete Freiberger Collegiatstift, das mit dem ebenfalls nach dem Stadtbrande im Jahre 1484 neu erbauten Dome (Thume) — der früheren Marienkirche — in unmittelbarer Verbindung stand. Im engeren Sinne nannte man so jede einzelne Stiftung, die mit dem Collegiatstifte zusammenhing; endlich verstand man darunter den Domherrenhof mit seinen weitläufigen Gebäuden.

Die Idee des Bischofs Chrodegang von Metz (im 8. Jahrh.), alle Geistlichen in größeren Orten an ein klösterliches Zusammenleben und eine gemeinsame Geschäftsordnung zu binden, war bald an allen Hauptkirchen der lateinischen Christenheit realisirt worden. Dem kanonischen Leben gemäß hatten sie Monasterien (Münster) als Wohnung, abgemessenen Unterhalt, einfache Kleidung, genau vertheilten Kirchendienst gemein und waren nur dadurch von den Mönchen unterschieden, daß die Einzelnen kein Klostergelübde abzulegen hatten und mithin Eigenthum erwerben und besitzen durften.[1] Jedes Monasterium stand unter der Aufsicht des Bischofs und seiner Untervorsteher, des Propsts

---

[1]) Ebert: der Dom zu Meißen, S. 62. — Peter Albin: Meißner Land-Chronik I, S. 278.

und Dekans. Das klösterliche Leben hörte zwar später in diesen Stiften wieder auf, aber die Verbindung zu gemeinsamer Verwaltung des Kirchendienstes unter Leitung des Bischofs und seiner Vertreter dauerte bis zur Reformationszeit fort, nur mit dem Unterschiede, daß die mit Gütern und Einkünften reich ausgestatteten Domherren (Capitularen) sich später in ihren amtlichen Leistungen meist durch Vicare und Kapellane vertreten ließen.

Die Errichtung von Bisthümern, nebst Domstiften, hier zu Lande war vom Kaiser Otto dem Großen ausgegangen, welcher dabei den Zweck verfolgt hatte, durch Einführung eines glanzvollen Gottesdienstes in der Kathedralkirche die heidnischen Sorben für das Christenthum und damit zugleich für das Deutschthum zu gewinnen. Die Bischöfe sorgten dann weiter für Herstellung christlicher Kirchen und Pfarreien in den entlegeneren Orten ihres Gebiets.

Auch die Errichtung von Collegiatstiften ließen sich die Bischöfe angelegen sein. So erklärt z. B. Bischof Herwig von Meißen in der Stiftungsurkunde des Collegiatstifts Wurzen vom Jahre 1114 ausdrücklich, daß er dieses kleine Münster (monasteriolum), dessen höchster Beamter, nächst dem in Meißen residirenden Bischof, ein Propst war, in seinem Territorio Wurzen errichtet habe „in Betracht, daß wir noch in keinem andern Orte eine Bruderschaft oder Hilfscongregation unsers Stuhls zu Meißen haben.“[1] So gründete auch hundert Jahre später der Meißner Bischof Bruno II., zur Förderung des Christenthums unter den Wenden, auf eigene Kosten die Collegiatkirche St. Petri, nebst Domcapitel, zu Bautzen, dessen vornehmster Geistlicher der Dekan oder Dechant war, während der älteste Domherr zu Meißen allemal Propst dieses Collegiatstifts sein sollte.[2] Der Bischof war und blieb natürlich auch hier Oberhaupt der ganzen Congregation.

Die Constituirung des Freiberger Collegiatstifts, des jüngsten im Bisthum Meißen, wurde ebenfalls durch den Meißner Bischof Johann V. (v. Weißbach), jedoch im Vereine mit den sächsischen Landesfürsten Ernst und Albrecht, deren letzteren der Chronist Möller sogar „Stifter des Doms“ nennt,[3] betrieben. Der Bischof Johann

[1]) Schöttgen: Historie der Stiftsstadt Wurzen, Urk.-B. S. 85 bis 87. [2]) Carpzov: Ehrentempel der Oberlausitz, S. 245 bis 47. — [3]) Freiberger Chronik I, S. 50, II, S. 118.

war ein vertrauter Freund und Geheimer Rath der beiden Fürstenbrüder, von denen der jüngere, Herzog Albrecht, bereits auf seiner Betfahrt nach Palästina im Jahre 1476 in Rom eingesprochen und mit dem Papste Sixtus IV. in freundlichster Weise verkehrt hatte,[1] während Kurfürst Ernst im Jahre 1480, in Begleitung des Bischofs Johann von Meißen und vieler Ritter und Edelleute, am päpstlichen Hofe einen Besuch abstattete und vom Papste mit einer goldenen Rose beschenkt wurde.[2] Bei diesen Gelegenheiten mag die Errichtung des Freiberger Collegiatstifts wiederholt besprochen und endlich beschlossen worden sein. Das hierauf bezügliche päpstliche Breve datirt vom 12. April 1480. Papst Sixtus IV. ertheilt darin dem Bischof von Meißen Vollmacht, die Pfarrkirche zu Unsrer lieben Frauen in Freiberg zu einer Domkirche zu erheben und derselben einen Dekan zu ordnen mit allen Dignitäten, Aemtern, Vicareien und Freiheiten, wie andere Dome und Domherren haben; welchem Auftrage der Bischof unterm 14. August gedachten Jahres getreulich nachkam.[3]

Die Parochialkirche zu Unsrer lieben Frauen in Freiberg kommt bereits in Urkunden vom Jahre 1225 vor.[4] Die „goldene Pforte," dieses Prachtstück mittelalterlicher Steinmetz-Arbeit, deutet auf einen noch früheren Ursprung hin. Ihren besonderen Pfarrer hatte diese Kirche bereits im 13. Jahrhunderte, und wahrscheinlich von allem Anfange.

Ob sie am 4. Mai 1386 mit abgebrannt sei, ist wahrscheinlich, aber nicht erweisbar. Wenn berichtet wird, daß der Bischof Johann von Meißen bereits unterm 14. August 1479 den Dom zu Freiberg geweihet habe,[5] so beruht dies wahrscheinlich auf einem Irrthume und auf einer Verwechselung mit der Jahreszahl 1480. Die Veränderung geschah nicht ohne vollständige Genehmigung des damaligen Plebans Heinrich v. Spangenberg, der jedenfalls vorher schon wußte, welche Rolle er bei der neuen Ordnung der Dinge übertragen erhalten werde und den der Bischof am 14. August 1480 zum ersten Dekan verordnete; denn die bischöfliche Urkunde sagt ausdrücklich, daß „auf oft wiederholtes Bitten Seiten des Bischofs von Meißen und seines Capitels, ingleichen der fürstlichen Brüder Ernst und Albrecht (als

[1]) Müller: Sächsische Annalen, S. 43. Klemm: Chronik von Dresden I, S. 139. — [2]) Rüdiger: Sächsische Merkwürdigkeiten, S. 418. Klemm: a. a. O. S. 137. — [3]) Wilisch: Freiberger Kirchenhistorie I, S. 19. — [4]) Schultes: Directorium II, S. 599. — [5]) Müller: Sächs. Annalen, S. 47.

Patrone der Frauenkirche) und des Plebans Heinrich v. Spangenberg Papſt Sixtus die Erhebung der Frauenkirche zu einer Collegiatkirche genehmigt habe.“ [1]

Freiberg überragte damals faſt alle Städte im Meißner Bisthumsgebiete, Bautzen höchſtens ausgenommen, rückſichtlich der Einwohnerzahl und Wohlhabenheit. Dadurch mochte wohl bei der Geiſtlichkeit ſowohl, als in der Bürgerſchaft, der Wunſch entſtanden ſein, auch im Kirchenweſen eine hervorragende Stellung einzunehmen. Eine bedeutende Anzahl kirchlicher Stiftungen war bereits vorhanden. Wohlhabende Bürger und Bürgerinnen, ſowie benachbarte Edelleute, waren bereit, von ihrem Vermögen darzubringen, was das Bedürfniß weiter erheiſche. Die Fürſtenbrüder Ernſt und Albrecht hatten damals glänzende Einkünfte aus den Freiberger und den neuentſtandenen Schneeberger Silbergruben, und unterſtützten gern kirchliche Inſtitute. Und dem Biſchof von Meißen konnte auch nur daran liegen, den Glanz ſeines Bisthums durch Errichtung eines neuen Collegiatſtifts vermehrt zu ſehen. So vereinigte ſich Alles in dem Beſtreben, dem kirchlichen Leben Freibergs einen neuen, erhöhten Glanz zu geben, und als die päpſtliche Genehmigung eintraf, war auch ſofort Alles bereit, das längſt Gewünſchte in Ausführung zu bringen.

Frau Margarethe, die nachgelaſſene Wittwe Hans Müntzers, auf Lauenſtein, widmete 150 rhein. fl. jährlichen Einkommens; der Pleban Heinrich v. Spangenberg brachte, außer ſeinem anſehnlichen Kirchen-Einkommen, 28 rhein. fl. jährliche Zinſen dar; Chriſtoph Eckel, Jur. utr. Dr., in Freiberg, 50 rhein. fl.; M. Andreas Krewel (Kreul) daſelbſt 45 rhein. fl.; Heinrich Stercker v. Mellerſtadt, Jur. utr. Dr., und Johann Lindner, Decret. Baccal., gemeinſchaftlich 116 rhein. fl.; ferner Caspar und Heinrich v. Schönberg, auf Sachſenburg und Stollberg, und Dietrich und Johann v. Schönberg, auf Reinsberg, nebſt Caspar v. Schönberg, auf Purſchenſtein (unter Beifügung freiwilliger Gaben von Hermann Stecher, Pleban in Lengefeld), 42 rhein. fl.; Thomas Freiberger, Pleban zu St. Petri, und ſein Bruder Caspar, Bergſchreiber in Freiberg, 32 rhein. fl. jährl. Einkommens.

Mit dieſen Revenuen verband nun der Biſchof weiter, unter Zuſtimmung der fürſtlichen Brüder und der betreffenden Lehnsinhaber, alle und jede Altar- und andere Lehen beſagter Frauenkirche, unter den Namen St. Matthäi, Barbarä, der vier Doctoren, Sigismunds

[1]) Wiliſch: a. a. O. Cod. dipl. p. 62 ff.

Erasmi, Katharinä, Michaelis, St. Nicolai und beider Annen, in- und außerhalb des Chores, ingleichen den Apostel-Altar in der St. Nicolaikirche (errichtet durch Paul Lindner, Vater des vorerwähnten Johann), mit zusammen 354 rhein. fl. Einkommen ausgestattet, ingleichen alle mit diesen Lehen zusammenhängende Rechte, Einkünfte, Häuser, Erbgüter, Aecker, Wiesen, Gerichte, Dienste und sonstige Zubehörungen, und während den bisherigen Inhabern dieser Lehen ihre Aemter belassen wurden unter der Bedingung, sich der neuen Ordnung der Dinge zu fügen, wurde für die Zukunft Alles zur Disposition des Dekans und Domcapitels gestellt.

Es wurden nun zunächst acht Canonicate mit eben so viel Präbenden errichtet und dabei folgende Bestimmungen getroffen: 1) die Präbende Heinrichs v. Spangenberg (das bisherige Plebanat) solle unter der Collatur des jedesmaligen Bischofs von Meißen stehen und, außer dem bisherigen Pfarr-Einkommen, von jenen neu angesammelten Revenuen jährlich 30 fl. empfangen; 2) die Präbende Dr. Christoph Eckels solle das Altaristen-Einkommen vom Altare der heiligen Barbara; 3) die Präbende M. Andreas Kreuels das Einkommen vom Altare St. Matthäi, und 4) die Präbende Thomas Freibergers das Einkommen vom Altare der vier Doctoren haben und unter Collatur der Markgrafen von Meißen stehen. Zu letzterer sollen 58 fl. Besoldung von jenen angesammelten Revenuen gegeben werden, damit der Inhaber behufs der Celebrirung von vier Messen in der Petrikirche und zu Besorgung des Chordienstes einen Kapellan oder zeitweiligen Vicar halten könne, der nach der Wahl des Prälaten entweder freien Unterhalt an Speise und Trank, oder einen baren Gehalt von 10 fl. und außerdem Präsenzien und andere Accidenzien vom Chordienst empfange. 5) Die Präbende der Herren v. Schönberg solle 60 fl. Einkommen haben und unter dem Patronate des v. Schönberg'schen Geschlechts stehen. Der Inhaber solle wöchentlich am Altare des heiligen Sigismund vier Messen halten und dazu einen Kapellan, wie vorerwähnt, bestellen. 6) Die Präbende Heinrich Sterckers v. Mellerstadt solle mit 40 fl. Einkommen und dem Ertrage von vier Messen am Altare des heiligen Wolfgang ausgestattet werden und das Patronatrecht solle der Frau Margarethe Müntzer und ihren Erben zustehen. 7) Die Präbende Johann Lindners solle mit einem neu zu errichtenden Altare verbunden sein, an dem vier Messen gehalten wer-

den, mit 58 fl. Einkommen ausgestattet sein und unter Collatur des v. Weißbach'schen Geschlechts stehen. 8) Die Präbende M. Wilhelms endlich solle 54 fl. Einkommen genießen, drei Messen wöchentlich am Prediger-Altar zu halten verbunden sein und, unter Aufsicht des Dekans und Capitels, stets einem Prediger verliehen werden, der entweder Doctor der Theologie, oder beider Rechte, oder Licentiat, oder wenigstens Magister der freien Künste sein soll.

Weiter wurde bestimmt, der Dekan solle bei der Domkirche seinen bleibenden Sitz haben, das Chor fleißig inspiciren und dem Capitel den gewöhnlichen Eid leisten, wie bei andern Collegiatstiften. Ihm solle die Jurisdiction über alle und jede Personen besagten Collegiums und über den ganzen Klerus der Stadt zustehen, Alles natürlich unter Oberaufsicht des Bischofs von Meißen. Und da die sächsischen Fürsten so hervorragenden Antheil an der Errichtung des Collegiatstifts genommen, so sollen dieselben in künftigen Erledigungsfällen des Dekanats jedesmal dem Senior des Capitels einen von den Capitularen zur Nachfolge zu präsentiren befugt sein, den dann das Capitel auch annehmen solle.

Der Dekan solle, als solcher, von den zusammengeschossenen Gebern jährlich 140 fl. Einkünfte beziehen. Davon soll er 1) einen Rector der Schule halten, welcher Magister der freien Künste und durch ihn und das Capitel zu wählen sein soll. Diesem soll er den nöthigen Unterhalt an Speise und Trank (Bier), nebst drei Schock bester Münze als Gehalt reichen. Nicht minder soll er 2) zwei Kapellane halten und dieselben, in Gemeinschaft mit dem Capitel, ein- und abzusetzen das Recht haben. Jeder von ihnen solle ebenfalls freie Beköstigung vom Dekan, oder, unter Umständen, statt dessen sechs Schock besserer Münze als Aequivalent dafür, außerdem aber an Gehalt jährlich 10 fl. erhalten. Einer dieser Kapellane solle den mit der Präbende des Dekans verbundenen Altar-, der andere den Chordienst desselben besorgen und es sollen dieselben den andern Kapellanen, rücksichtlich der Geschäfte und Ehren, gleich stehen.

Außerdem sollen bei den Altären St. Erasmi, Michaelis, Annä im Chore und der Apostel in der Nicolaikirche perpetuirliche Vicare sein und das Patronat dieser Aemter bei dem Altare St. Erasmi dem Bischof von Meißen, bei dem Altar St. Michaelis den sächsischen Fürsten, bei den Viareien St. Annä und der Apostel aber den Vorstehern der Kirche zustehen, welche bei Besetzung der letzteren immer

auf einen Kleriker aus der Blutsfreundschaft Johann Lindners, der zur Errichtung dieser Vicarei 30 fl. jährlichen Einkommens und vier Messen an allen seinen Altären gestiftet habe, in Ermangelung eines solchen aber das Augenmerk immer auf den ältesten Kapellan richten sollen.

Weiter bestimmt der Bischof, daß folgende Lehne fortan beständige Vicareien sein sollen, nämlich das Lehn St. Nicolai mit wöchentlich drei Messen und 25 fl. jährlichem Einkommen, wozu das Präsentationsrecht den sächsischen Fürsten zustehen solle; ferner das Lehn der heiligen Katharina, mit drei Messen und 27 fl. Einkommen, denen Dr. Christoph Eckel noch weitere 16 fl. beigefügt hat. Die Vicarei St. Annä, außer dem Chore, mit drei wöchentlichen Messen und 27 fl. jährlichem Einkommen solle rücksichtlich der Collatur unter dem Dompropste zu Meißen stehen und zwar zur Vergütung der abgetretenen Jurisdiction über die Freiberger Parochien. Auch solle dieser Propst, so oft er im hiesigen Dome gegenwärtig sein werde, seinen Platz im Hauptchore und während seines hiesigen Aufenthaltes Antheil an den gewöhnlichen Vertheilungen mit den übrigen Canonikern haben.

Da aber immer noch 14 fl. jährliche Zinsen von den durch den Pleban Heinrich v. Spangenberg und 18 fl. von den durch M. Andreas Kreul gewidmeten Renten übrig, so wurde weiter bestimmt, daß mittelst dieser Gelder eine neue Vicarei unter Titel und Namen der heiligen Heinrich und Kunigunde, mit vier Messen, errichtet werden und deren Collatur dem Dekan zustehen solle. Weil ferner Johann Lindner außer dem, was er schon früher gespendet, noch 400 rhein. fl. dargebracht, soll noch eine perpetuirliche Vicarei zu Ehren der heiligen Laurentius und Andreas, mit vier wöchentlichen Messen und 30 fl. Einkommen, errichtet werden, in deren Betreff das Präsentationsrecht den Vorstehern der Kirche ertheilt werden solle, unter der Bedingung, daß sie bei der Besetzung ihr Augenmerk immer auf einen tauglichen Priester aus der Familie besagten Johann Lindners richten sollen.

Alle Vicare — heißt es weiter — sollen bei der Kirche persönlich wohnen, dem Dekan Gehorsam schwören und halten und den Gottesdienst ordentlich verrichten. Dem Dekan soll das Recht zustehen, ihnen aus gegründeten Ursachen Urlaub zum Auswärtswohnen zu ertheilen, unter der Bedingung, daß alsdann ein Kapellan für sie eintrete, welcher 6 Schock guten Geldes jährlich von dem Abwesenden zu erhalten habe.

Dafern jedoch Vicare und Kapellane ohne Erlaubniß des Dekans länger als vierzehn Tage ſich auswärts aufhalten, ſoll alsdann ihr Gehalt für ſie verloren ſein.

Der Denlus des Dekans ſoll aus den perpetuirlichen Vicaren der Kirche erwählt werden und 15 fl. jährlichen Einkommens genießen. Was nun außerdem an Einkünften bei der Kirche etwa noch übrig bleiben werde, ſolle zur Verfügung des Dekans und Capitels ſtehen.

Schließlich werden auf Wunſch und mit Zuſtimmung der Plebane Thomas Freiberger zu St. Petri und Johann Bircke zu St. Nicolai, ſowie mit Genehmigung des Klerus und des Volks, auch beſagte Kirchen mit allen Rechten, Nutzungen und Einkünften dem Collegiatſtift incorporirt, ſo daß das Capitel das Recht haben ſoll, durch einen von den Canonikern und einen andern ehrbaren Mann dieſelben zu regieren und zu verſorgen.[1]

Was nun die verſchiedenen Aemter und Würden anbelangt, ſo waren der Biſchof, beziehentlich auch der Dompropſt zu Meißen, zugleich oberſte Häupter des Collegiatſtifts Freiberg, das erſt vom Dekan an ſeine ſelbſtſtändigen Beamten hatte. Biſchof und Dompropſt hatten daher hier verſchiedene Rechte auszuüben, die urkundlich feſtgeſtellt waren. Auch blieb der Dompropſt von Meißen nach wie vor Oberhaupt und Collator des erzprieſterlichen Stuhls zu Freiberg, mit ſeinem weiten Sprengel, zu welchem im Jahre 1346 folgende Parochien gehörten: Freiberg, Tuttendorf, Conradsdorf, Oberbobritzſch, Colmnitz, Frauenſtein, Pretzſchendorf, Hainichen, Lichtenberg, Weißenborn, Berthelsdorf, Gahlenz, Mittelſayda, Flöha, Frankenberg, Frankenſtein, Oberſchöna, Oederan, Niederbobritzſch, Großhartmannsdorf, Gränitz, Mulda, Großwaltersdorf, Lengefeld, Schellenberg, Zethau, Wüſtwaltersdorf, Forchheim, Naundorf, Kleinhartmannsdorf, Lauterbach, Langenau, Eppendorf, Dittersbach, Waldkirchen, Burkersdorf, Kirchbach, Dorfchemnitz und Erbisdorf, nebſt zugehörigen Filialen.[2]

Das Amt eines Dekans war erſt im 12. Jahrhundert gegründet worden, nachdem vorher der Propſt, dem bei den Hoch- und Collegiatſtiften die Verwaltung der Güter und die Auf-

[1]) ſ. die Confirm.-Urkunde des Biſchofs Johann von Meißen bei Williſch: Kirchenhiſtorie. Codex diplom. p. 62 ff. — [2]) Calles: Series Misnensium Episcoporum, p. 356.

rechterhaltung der weltlichen Rechte des Stifts, unter der obersten Leitung des Bischofs, oblag, auch die Disciplinargewalt mit auszuüben gehabt hatte. Als die Geschäfte jener Art sich dermaßen gemehrt hatten, daß sie den Propst allein schon vollkommen beschäftigten, wurde das Dekanat errichtet und diesem Beamten ausschließlich die Disciplinargewalt überwiesen. Dadurch erhielt der Dekan das Convocationsrecht und das Directorium im Capitel, wenngleich der Propst den höheren Rang behielt.[1]

Die Capitularen (Canonici, Domherren) hatten Sitz und Stimme im Capitel, meist auch ihre eigenthümlichen Aemter (an besonderen Altären). Ihr Rang unter sich scheint sich, wie an andern Orten, z. B. in Meißen, blos nach ihrer Stifts-Ancienneté gerichtet zu haben. Die Statuten und Regeln derselben, welche unterm 6. Mai 1487 Seiten des Bischofs von Meißen ihre Bestätigung erhielten, findet man bei Wilisch, im Anhange, vollständig mitgetheilt.

Scholaster (Schulmeister), Cantor (Dirigent des Chorgesanges) und Custos (Kirchner, zugleich Verwahrer des Kirchenschatzes) genossen in Freiberg nicht, wie in andern hohen und niedern Stiften, z. B. Meißen,[2] Wurzen[3] und Bautzen,[4] die Ehre des Prälatenthums, da ihre Pfründen nicht so beträchtlich waren, um jene Würde gehörig repräsentiren und einen Vicar halten zu können. Der Scholaster wurde in Freiberg durch den Dekan angestellt und unterhalten und wohnte nach dem Brande vom Jahre 1484 mit in der Thumerey;[5] den Chordienst hatten die Kapellane mit zu versorgen und die Küsterei beschränkte sich nach wie vor auf den niedern Kirchendienst. Das Oculat des Dekans mag sich wohl nicht, wie bei dem Collegiatstift Wurzen,[6] blos auf das Nachlesen des Präcentors im Buche beschränkt haben, um zu verhüten, daß Falsches gesungen werde, sondern überhaupt, wie in Meißen,[7] auf die Chordienstführung in der Domkirche. Bei Processionen ging der Oculus Decani gleich hinter des Dekans Vicaren.[8]

Da zu jener Zeit, als das Collegiatstift zu Freiberg ins Leben trat, der Gebrauch in Stiften schon allgemein war, daß die Capitularen

---

[1]) Ebert a. a. O. S. 63. — [2]) Ursinus: Geschichte der Domkirche zu Meißen, S. 76 und 146 bis 152. — [3]) Schöttgen: Historie der Stiftsstadt Wurzen, S. 196 u. 197. — [4]) Verzeichniß oberlausitzer Urkunden, II, S. 51 Nr. 247. — [5]) Möller a. a. O. I, S. 126 u. 133. — [6]) Schöttgen: S. 205. [7]) Ebert: S. 65. — [8]) Ursinus: S. 196.

nicht mehr, wie früher, die gottesdienſtlichen Handlungen ſelbſt vollzogen, ſondern dieſelben durch Vicare und Kapellane beſorgen ließen, während ſie ſelbſt nur bei feſtlichen Gelegenheiten und feierlichen Proceſſionen ſich in vollem Glanze zeigten und einige kirchliche Functionen übernahmen, ſo mag dies auch in Freiberg nicht anders geweſen ſein; daher hier ſogleich bei Conſtituirung dieſer geiſtlichen Anſtalt, während die Plebane und bedeutenderen Altariſten zu Capitularen ernannt wurden, verſchiedene Vicareien und Kapellanate ins Leben traten. Die Vicare zerfielen in zwei Claſſen: 1) perpetuirliche, für immer angeſtellte, Vicare, welche die Geſammtvertretung eines Amts auf ſich hatten, und 2) temporale oder zeitweilige Vicare, die auf Zeit angeſtellt, nur einzelne ihnen aufgetragene Functionen verrichteten. Die Kapellane hatten den Dienſt des Pfarrers am Hauptaltare und theilweiſe zugleich den Chordienſt mit zu verſorgen.

Die Amtswohnungen des früheren Plebans und nachherigen Dekans und der an der Domkirche angeſtellten Vicare und Kapellane waren in unmittelbarer Nähe des Doms, auch mit demſelben durch einen hohen bedeckten Gang verbunden, und umfaßten die jetzt noch zum Theil in urſprünglicher Geſtalt und alterthümlicher innerer Bauart erhaltenen ſtattlichen Gebäude der heutigen Superintendentur und des Gymnaſiums,[1] ſowie der anſtoßenden Diaconatswohnung ꝛc. auf der nordweſtlichen Seite des Untermarktes. — Der Dekan nahm in Freiberg eine hohe Stellung ein und wurde namentlich in der Zeit, als Herzog Heinrich in Freiberg reſidirte, auch häufig zu bürgerlichen Commiſſionen gebraucht, wofür er jährlich 50 fl. Gehalt bezog.[2]

Wie es um das Aſylrecht dieſer Thumerey ſtand, darüber theilt Möller in ſeinen Annalen vom Jahre 1504 einen intereſſanten Fall mit, den auch Reinhard in ſeinem Werke de jure circa Sacra p. 220 erwähnt. „Den 8. September Abends Nativitatis Mariae hat Bernhard Hempel, ein Clericus und Praebendat der Thumkirche zu Freybergk, zweene Schüler, als Thomas Greheln und Auguſtin Hanemann, beyde von der Mitweyda bürtig, in ſeinem Garten beym

[1]) Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins, V, S. 424 ff. — [2]) ſ. Bernh. Freidiger's Bericht über Herzog Heinrich, in Glaſey's Einleitung zur Hiſtorie des Kurfürſtenthums Sachſen, S. 151.

Donaths-Thor in der Stadt ergriffen und jeglichem zwey Wunden in Kopff gehauen, daß der eine daran gestorben; hierauff hat E. E. Rath den Thäter durch ihren Zirckler und Diener in gefängliche Hafft nehmen wollen, wie ihn auch derselbe auff dem Thum-Kirchhoffe, als er mit dem Techante M. Andr. Kreuln aus der Kirche gangen, angegriffen, darüber aber großer Streit entstanden, also, daß er dem Raths-Diener wieder abgetrungen worden und ins Capitul-Haus entkommen. Deßwegen E. E. Rath solches an Herzog Georgen zu Sachsen, der sich damals zu Scheluberg auffgehalten, berichtet. Weil dann Fürstl. Befehl zurücke gelanget, „daß man mit etlichen Mannen das Capitul-Hauß durchsuchen, und wo man erwenten Hempeln fünde, denselben wegnehmen und gefänglichen sezen solte," als ist der damalige Richter, Peter Straubinger, neben zween Rathspersonen und etlichen zwanzig Mannen aus der Gemeinde in das Capitul abgeordnet worden, und haben die Kapelläne und alle andern in gedachtem Hauße ihre Kammern müssen eröffnen, und besagten Thäter darinnen zu suchen ungeweigert gestatten. Nachdem man ihn aber nicht funden, und der beschädigte Schüler inzwischen gestorben, ist zwar das gebräuchliche Cetergeschrey geschehen, obschon die Canonici hefftig darwider protestirt; es sind auch zwey Tage nach einander alle Thore zugehalten worden ꝛc. ꝛc."

Nachdem man Seiten des Domcapitels nur eben erst angefangen hatte, sich in die neue Ordnung der Dinge zu schicken, brannte Montags nach Corporis Christi (19. Juni) 1484 mit dem größten Theile der Stadt auch die Domkirche nieder,[1] und es trat dadurch eine schwere Aufgabe an den Dekan und das Domcapitel heran. Indeß Herzog Albrecht, der sich früher um die Errichtung des Collegiatstifts so angelegentlich bemüht, wandte, als „ein reicher Fundgrübner aus dem weitberuffenen Schnebergischen Bergwerck," dem bedrängten Stifte auch jetzt seine hilfreiche Fürsorge zu, indem er reiche Gaben aus seinen Mitteln gewidmet und die „Würdigen und Erbaren Dechant, Capitul und die ganze Priesterschaft in seinen Schutz, Schirm und Vertheidigung genommen."[2]

Auch von anderen Seiten her erfolgten milde Spenden. So bekennt das Domcapitel, Montags nach Alexius 1485, daß das Dorf Hilbersdorf, wie auch Haus und Garten bei der Kapelle Unsrer lieben

[1]) Möller II, S. 121. — [2]) Wilisch: S. 20.

Frauen im Hospitale, welche der Domcapitular Dietrich Zahn mit 500 fl. verbessert, nach dem Absterben des bisherigen Inhabers, Heinrich Voit, der Domkirche einverleibt und zu einer Thumerey (d. h. zum Besten einer Stiftung des Domcapitels) verwendet werden solle. Die drei Messen in besagter Kapelle sollen nach wie vor gehalten werden und der Rath der Stadt solle das Präsentationsrecht zu dieser Präbende haben, womit stets ein Freiberger Stadtkind beliehen werden solle.[1]

Im Jahre 1487 ertheilte Bischof Johann von Meißen dem Domcapitel Genehmigung, an gewissen Tagen auf dem St. Johannis-Kirchhofe feierliche Processionen anstellen zu dürfen.[2]

Um diese Zeit fing man an, diejenigen Mauern des Doms, die man bei dem in erweitertem Maßstabe beabsichtigten Baue des neuen Gebäudes nicht wieder brauchen konnte, abzutragen, und dann allmählig das jetzige Gebäude aufzuführen, dem man aus der alten Kirche das, was sich noch gebrauchen ließ, namentlich das prachtvolle Portal, die „goldene Pforte" genannt, mit einfügte.

Um zu dem kostspieligen Baue die nöthigen Mittel zu gewinnen, wandte man sich an den Papst Innocenz VIII., welcher auch unterm 6. Juli 1491 einen Indulgenzbrief ausstellte, vermöge dessen einem Jeden, der innerhalb zwanzig Jahren jährlich den zwanzigsten Theil eines rheinischen Guldens zu dem Baue steuern werde, gestattet sein solle, während der Fastenzeit sowohl, als an Quatembern und heiligen Abenden, Butter- und Milchspeisen zu genießen. Doch solle jährlich von dem angesammelten Gelde der vierte Theil zum Baue der Peterskirche nach Rom gesendet werden.[3] Peter Albin bemerkt hierzu:[4] „Es ist zu diesem Thumb kommen das Geld, so man aus der Butterbüchsen in Herzog Albrechts Lande gesammlet, welche Churfürst Friedrich III., was seinen Theil anlangend, auff die Brück vnd heilige Creutzkirch zu Torgaw gewendet. Jeder Mensch, so einen Groschen vnd alten Heller eingelegt, hat in der Fasten frey gehabt, Milchspeis zu essen."

Gegen diesen Ablaß, der große Summen Geldes eintrug und das Dombau-Unternehmen mächtig förderte, da selbst aus dem Nachbarlande Böhmen ansehnliche Beiträge eingingen, erhob sich lebhafter Widerspruch Seiten zweier Dominikanermönche (Georg Frichenhanen

[1]) Wilisch S. 78. — [2]) Ebendas. S. 84. — [3]) Ebendas. S. 20. — [4]) Meißner Landchronika S. 288.

und Johann v. Bamberg) im hiesigen Oberkloster sowohl, als auch eines Leipziger Professors, des Ordinarius der Juristenfacultät, Johann v. Breitenbach, die zwar dem Papste das Recht nicht streitig machen wollten, einen solchen Ablaß zu ertheilen, wohl aber das hiesige Domcapitel tadelten, denselben begehrt zu haben, und auf den nachtheiligen Einfluß desselben hinwiesen. Dieser Streit wegen der „Butterbriefe," wie man die päpstlichen Dispensationsscheine spöttisch nannte, kümmerten indeß den Papst und das hiesige Domcapitel so wenig, daß man ganz ruhig fortfuhr, die Ablaßgelder einzustreichen, und, nach Ablauf der ersten zwanzig Jahre, im Jahre 1511 den Ablaß noch einmal auf zwanzig Jahre verlängerte, behufs des Ausbaues des Doms und der Verbesserung des Einkommens der Domherren.[1]

Der Dombau wurde innerhalb fünfzehn Jahren hinsichtlich des Mauerwerks, mit Ausnahme der Thürme, vollendet. In dem Stabwerke der nach dem Aschmarkte führenden gothischen Pforte des Kreuzganges erblickt man die Jahreszahl 1509.[2] Mit dem innern Ausbaue brachte man noch mehrere Jahre zu.

Mittlerweile waren auch die Kirchen St. Jakobi und St. Johannis dem Dekan und Domcapitel untergeordnet worden, wie denn namentlich rücksichtlich der Unterordnung der Sct. Jakobikirche, welche sonst dem fürstlichen und adeligen Jungfrauenkloster und dessen Propste untergeben war, im Jahre 1497 eine besondere Verfügung des Papstes Alexander VI. ergangen ist.[3]

Auch sonst machte das Domcapitel in diesem Zeitraume bedeutende Erwerbungen. Im Jahre 1493 begründeten die einer Freiberger Patrizierfamilie angehörenden, wahrscheinlich aus dem Dorfe Steudten bei Rochlitz stammenden, Brüder Nicolaus (Domherr zu Naumburg und Pleban zu Rochlitz), M. Bartholomäus und der Bürgermeister Johann v. Steitten[4] (Steutan, Steiten) in der Domkirche mit bischöflicher Genehmigung einen neuen Altar zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit und der Heiligen Joachim, Maria, Jakobus und Salome, Sebastian, Christoph und Liborius, mit 58 fl. jährlichen Einkommens, womit ein neues Canonicat errichtet wurde, dessen Collatur dem Senior des

[1]) Wilisch S. 71 bis 76. — [2]) Mittheil. d. Freib. Alterthumsvereins 6. Heft, S. 647. — [3]) Wilisch S. 20. — [4]) Mittheil. d. Freib. Alterthumsvereins 2. Heft, S. 100, und (Hasche): Magazin d. Sächsischen Geschichte II, S. 513 u. 645.

Steiten'schen Geschlechts zustehen solle. Der Canonicus solle einen Vicar oder Kapellan halten, welcher außer anderen kirchlichen Geschäften wöchentlich vier Messen an diesem Altar celebriren solle.[1] Und da die Präbende St. Annä, im Dom, die zeither der Pfarrer zu Dresden, Johann Scriptor, inne gehabt, zu gering dotirt gewesen, um einen Domherrn anständig zu nähren, haben die Capitulare Felix und Johann v. Berge, Vettern, im Jahre 1497 sechszig Gulden jährliche Zinsen an verschiedenen Orten angekauft, um dadurch eine Thumerey (d. i. eine neue Domherrn-Präbende) herzustellen, deren jedesmaliger Inhaber wo möglich ein Glied der Familie v. Berge, vom 10. Jahre an, sein und durch die Stifter Felix und Johann v. Berge und ihre Nachkommen präsentirt werden solle. 30 fl. von diesem Einkommen sollen zur Aufrichtung der bezüglichen Vicarei verwendet werden, deren Inhaber am gedachten Altare wöchentlich drei Messen lesen solle.[2]

In demselben Jahre wurden auch, mit päpstlicher Genehmigung, die Kirchen St. Petri und Pauli in Rochlitz und St. Kiliani zu Lausigk, von denen jene bisher zur Commende der deutschen Ordens-Ballei Thüringen gehörig gewesen und unter Aufsicht des Propstes zu Zschillen, diese unter dem Abte zu Pegau, Merseburg'scher Diöcese, gestanden, nach Verzichtleistung der bisherigen Plebane, Nicolaus Steiten und Wilhelm Hoffmeister, auf diese Pfründen, zum Besten des Wiederaufbaues des abgebrannten Doms dem Domcapitel dergestalt einverleibt, daß demselben freistehen solle, die Lehne, Zinsen und Einkünfte dieser Kirchen bis auf den Theil, der den bei gedachten Kirchen anzustellenden Vice-Plebanen, Vicaren oder Kapellanen auszusetzen sei, an sich zu ziehen.[3]

Nicht minder trat das Marienkloster bei Altenburg in den Jahren 1502 und 1504 das ihm zuständige Patronatrecht über die Kirche in Langenhessen dem Dechanten und Capitel in Freiberg ab, und der Bischof von Naumburg gab seine Einwilligung dazu, doch unter dem Vorbehalte seiner bischöflichen Rechte.[4]

Weiter findet man als Wohlthäter des Doms und Capitels erwähnt: Johann Franz, Licentiat und Besitzer des Weller'schen Lehns in der Petrikirche. Er stiftete den Altar St. Ursulä in der Annenkapelle; ingleichen Simon Steinhard, Erzpriester und Altarist zu

[1]) Wilisch: Urk.-Buch S. 121. — [2]) Ebendas. S. 135. — [3]) Ebendas. S. 139. — [4]) Wilisch a. a. O. S. 154. Vergl. Göpfert: Geschichte des Bleißengrundes, S. 218.

St. Wolfgang in der Petrikirche von 1504 bis 1519. Er ſtiftete den Altar St. Fabian-Sebaſtian im Dom mit wöchentlich vier Meſſen.[1]

Die Namen der Dekane und Capitulare des Domcapitels verzeichnet Wiliſch S. 28 bis 33.

Die Reformation fand bei der Bevölkerung Freibergs frühzeitig Anklang, ſo ſehr ſich auch der Dekan, Balthaſar v. Ragewitz, dagegen ſträubte. Als Tetzel im Spätherbſte des Jahres 1517 nach Freiberg kam, wo er im Jahre 1507 in zwei Tagen 2000 Gulden zuſammengebracht hatte, haben wenig Perſonen ſein geachtet, die Berglente haben ihn geſchimpft und bedroht, ihm das Geld abzunehmen, weßhalb er ſich bald von hier weg in's Magdeburg'ſche wandte.[2] Jener Spottgeſang: „Johannes im Korbe," den die Berglente in Freiberg, Annaberg und Schneeberg anſtimmten, um die Geiſtlichkeit damit zu necken, galt vielleicht dieſem Ablaßkrämer.[3]

Schon ſeit dem Jahre 1526 fing das Domcapitel an, durch die im benachbarten Kurfürſtenthume überhandnehmende Reformation zu leiden, indem man der Geiſtlichkeit die gewöhnlichen Opfer und Zinſen nicht reichen, noch die geſtifteten Jahrbegängniſſe und angeſetzten Bannfaſten halten wollte, weßhalb Herzog Heinrich, auf Anreizung des Dekans, ein ſcharfes Verbot anſchlagen, auch etliche Bürger, welche an Faſttagen Fleiſch gegeſſen, einkerkern laſſen.[4] Drei Jahre ſpäter ſah das Domcapitel ſich in die Nothwendigkeit verſetzt, bei dem Kurfürſten Johann über diejenigen ſeiner Unterthanen Beſchwerde zu führen, welche dem Stifte Güter und Zinſen vorenthielten.[5]

Indeß wurde die Lage des Domſtifts immer bedenklicher, da nun auch Herzog Heinrich, wenn auch mehr auf Veranlaſſung ſeiner Gemahlin und ſeines Vettern, des Kurfürſten, als aus eigenem Antriebe, ſich mehr und mehr der Sache der Reformation zuneigte und durch Aufnahme des aus Georgs Landen vertriebenen Anton v. Schönberg an ſeinem Hofe ſeine Sympathien offen kund gab.[6] Trotz des verſuchten Gegendrucks Seiten des Herzogs Georg bekannte ſich Heinrich endlich ſelbſt öffentlich zu Luthers Lehre und ließ dies der Bürgerſchaft zu Freiberg verkünden. Luther aber ſchickte im Jahre 1536 den Theologen Dr. Jakob Schenk nach Freiberg, der im Dome mehrmals pre-

[1]) Wiliſch S. 32. — [2]) Möller II, 153 u. 178. — [3]) Engelhard: Denkwürdigkeiten a. d. Sächſ. Geſch. II, 183 ff. — [4]) Wiliſch S. 16. — [5]) Ebendaſ. Urk.-B. S. 194. — [6]) Hering: Geſch. d. Einf. d. Ref. i. Markgrafth. Meißen, S. 21.

digte. Mannichfache Zänkereien, durch Dr. Schenk hervorgerufen,[1] verhinderten indeß die Einführung der neuen Kirchengebräuche noch eine kurze Zeit. Aber zu Pfingsten des folgenden Jahres kam Spalatin nach Freiberg, „welcher neben Dr. Jakob Schencken die Reformation mit den Geistlichen und den Ceremonien machte, die Reichung des Sacraments unter beiderlei Gestalt anrichtete, die Messe abschaffte und das Papstthum gar niedergelegt. Welche Geistliche, Mönche und Pfaffen nicht bleiben wollten, denen ward erlaubet, davon zu ziehen, als ihr dann auch viel thäten; und man wollte alsbald anheben, geistliche Güter, als Thumb-Herren-Häuser und andre, auszubieten; aber Spalatinus und Andre wehrten so weit, daß Niemand Etwas gegeben ward, allein Anton v. Schönberg bekam oder nahm ein Pfaffen-Haus, zunächst an der Ecke, am Kirchhofe gelegen, welches er hernach Wolf Losen, Bürgermeistern, verkauft hat."[2]

Nach Herzog Georgs Tode kamen am 28. Juli 1539 abermals Justus Jonas und M. Georg Spalatin als Visitatoren hierher, errichteten die neue Diöcese Freiberg, wiesen den neuen Superintendenten Caspar Zenner in sein Amt ein, beriefen alle Pfarrer der neuen Diöcese zusammen, lasen ihnen die neue Kirchen-Agende vor und wiesen sie zum Gehorsam an den neuen Superintendenten.[3]

Darauf im Jahre 1541, Montags nach Vocem Jucunditatis, hat Herzog Heinrich dem Rathe zu Freiberg das Patronatrecht und die Lehn über alle Zinsen und Güter, die dem Domcapitel und den Canonicis zugehörig gewesen, verliehen und vertheilt, wodurch die „Thumerey" vollends ihre Endschaft erreicht hat.[4] Der Dekan, Balthasar v. Ragewitz, „hat sich zwar Anfangs der Kirchenverbesserung heftig widersetzt und dieselbe nach allen Kräften gehindert; bis er, durch die göttliche Wahrheit überzeugt, sich selbst willig dazu begeben und der Augsburgischen Confession unterschrieben. Daher man ihm jährlich 250 fl. Unterhalt auf seine Lebenszeit gegeben."[5] Er hat die Pension nur ein Jahr bezogen; denn im Jahre 1542 ist er gestorben.

[1]) Weiße: Sächs. Gesch. III, 245 bis 247. — [2]) Freidiger's Bericht b. Glasey, S. 156 u. 157. — [3]) Wilisch S. 178. — [4]) Ebendas. S. 33. — [5]) Ebendas. S. 30.

Zur Geschichte des sächsischen Bruderkrieges.

Von

Dr. E. Herzog in Zwickau.

Als im Mai 1440 der Landgraf von Thüringen Friedrich der Einfältige starb, ohne Kinder zu hinterlassen, fielen seine Lande an die beiden Herzöge zu Sachsen: Kurfürst Friedrich, den sogenannten Sanftmüthigen, und dessen Bruder Wilhelm, welche Thüringen anfangs gemeinschaftlich regierten. Bald aber faßten die Brüder den unglückseligen Entschluß einer erblichen Landestheilung, welche auch trotz des von den Landständen im Gefühle ihrer Staatsbürgerrechte geleisteten Widerstandes am 10. September 1445 zu Altenburg zu Stande kam, wie dies die betreffende in Lünigs Reichsarchiv Part. spec. Cont. II. S. 222 und in Müllers Sächs. Annalen S. 23 abgedruckte Urkunde nachweist.

Bei dieser Theilung erhielt Friedrich Meißen, das Pleißnerland und das östliche Osterland, Wilhelm aber Thüringen und das westliche Osterland nebst einigen fränkischen Besitzungen, während Freiberg und die Bergwerke gemeinschaftlich blieben. Wegen der Vertheilung der Landesschulden aber wurde am 26. September desselben Jahres zu Leipzig nachträglich noch ein Vergleich abgeschlossen, durch welchen Friedrich von seinem Antheil zur Ausgleichung dem Herzog Wilhelm noch einige osterländische und voigtländische Städte, Schlösser und Aemter wiederkäuflich überließ.[1]

---

[1]) Die Vergleichsurkunde ist abgedruckt in Weiße Neues Museum für sächs. Geschichte (Freiberg 1801) II, 2. S. 1 ff.

Dieſe Theilung nun, welche eigentlich keinen von beiden Brüdern zufrieden ſtellte, am wenigſten aber den leidenſchaftlichen Wilhelm, führte zu einem Zwieſpalt, welcher durch die fortwährenden Hetzereien einiger böſen eigennützigen Räthe des Letzteren, als Apel und Buße Vitzthum von Apolda, Bernhard von Kochberg und Friedrich von Witzleben, dergeſtalt geſteigert wurde, daß zwiſchen den beiden fürſtlichen Brüdern der förmliche Krieg ausbrach, welcher im Sommer 1446 mit der Verwüſtung der Vitzthumſchen Güter durch die kurfürſtlichen Truppen begann und das Land in das tiefſte Verderben ſtürzte.

Schrecklicher wurden dieſe Verheerungen, als im folgenden Jahre Herzog Wilhelm böhmiſche Truppen in Sold nahm, welche von den greuelvollen Huſſitenkämpfen her das blutige Handwerk noch nicht verlernt hatten und dies beſonders im October 1450 durch die gräßliche Verwüſtung der Stadt Gera bewieſen, nachdem kurz zuvor der kurfürſtliche Feldhauptmann Hermann von Harras an einem Tage ſechzig thüringiſche Dörfer niedergebrannt hatte. Alle Vermittelungsverſuche fremder Fürſten und ſelbſt des Kaiſers, welcher, durch das ſchreckliche Schickſal Gera's veranlaßt, mit der Reichsacht drohte, waren vergeblich, bis es endlich den Bemühungen des Kurfürſten von Mainz gelang, Frieden zu ſtiften, welcher am 27. Januar 1451 zu Pforta zu Stande kam und dem vierjährigen Bruderkriege[2] ein Ende machte.

Jene Vermittelungen hatten aber nicht nur die Fürſten in die Hand zu nehmen verſucht, namentlich durch den unter dem Namen des Halleſchen Machtſpruches bekannten Vergleich vom 11. Decbr. 1445, ſondern auch kurz vorher die Landſtände des Meißnerlandes, Oſterlandes und Voigtlandes (als: die Biſchöfe zu Meißen, Merſeburg und Naumburg, die Aebte der Klöſter zu Chemnitz, Saalfeld, Pegau, Altzelle, Buch, Grünhain und Bürgel, die Leisniger Burggrafen, die Reußen zu Plauen, die Herren von Schönburg, die Burggrafen von Dohna-Auerbach, und 110 von der Ritterſchaft, ſowie 37 namhafte Städte, worunter auch einige fränkiſche), welche in Leipzig zuſammen kamen, um dort am Montag nach Katharinä 1445 eine Vereinigung zu gegenſeitigem Schutz ihrer ſtaatsbürgerlichen Rechte zu ſchließen und Maßregeln zur Erhaltung des Friedens zwiſchen den beiden fürſtlichen Brüdern zu berathen, wie dies aus der betreffenden, in Mencken Scriptores rer. German. Thl. III. S. 1061 ff. abgedruckten Urkunde hervorgeht.

[2]) Mehr von demſelben ſ. in Gretſchels ſächſ. Geſchichte I. S. 311 ff.

Eine solche Zusammenkunft der Stände zu gleichem Zwecke fand auch am Sonnabend nach Georgii (Ende April) **1447** zu **Naumburg** statt und zwar unter Zutritt des Kurfürsten Friedrich selbst und des Magdeburger Erzbischofs Friedrich, eines Grafen von Beichlingen. Dem daselbst auf 26 Jahre geschlossenen Bündnißvertrag traten auch mehrere bisherige Vasallen des Herzogs Wilhelm bei, welche des Uebermuths der obgedachten Gebrüder Vitzthum müde waren. Die dabei betheiligten Stände waren überhaupt folgende: Bischof Johann IV. (Hofmann) zu Meißen, Bischof Johann II. (von Bose) zu Merseburg, und Bischof Petrus (von Schleinitz) zu Naumburg, Graf Bodo zu Stolberg, die Grafen Vollrath und Günther von Mansfeld †,[3] die Grafen Günther und Hans von Beichlingen †, die Grafen Ernst und Ludwig von Gleichen †, Bruno Edler von Querfurt †, die Burggrafen Otto und Albrecht zu Leisnig-Penig †, Burggraf Heinrich zu Meißen, die Reußen von Plauen zu Greiz, Gera und Lobenstein, die Herren Veit, Friedrich und Dietrich von Schönburg, die Grafen Hans und Friedrich von Dohna-Auerbach, Hinko Birke von der Duba † zu Mühlberg, die Schenken Rudolf, Burkhard, Busso und Hans von Tautenburg †, Rudolf von Bünau auf Elsterhorst, Georg von Miltitz, Nickel von Schönberg, Heinrich von Maltitz, Nickel von Heinitz, Nickel Pflugk auf Frauenhain (der bekannte kurfürstl. Feldhauptmann), Mennel von Erdmannsdorf, Poppo von Köckeritz, Jan von Schleinitz, Kurt von Ende, Hildebrand von Einsiedel, Albrecht von Lindenau, Caspar von Rechenberg, Siegfried von Schönfeld, Hermann von Harras (s. o.), Augustin Truchseß, Hans von Grünrode †, Hans Marschall von Biberstein, Christoph von Polenz, Heinrich von Birkicht, Albrecht von Draschwitz, Otto von Weißenbach, Hans Spiegel, Dietrich Rabiel, Siegfried Stange, Otto von Crostewitz †, Rudolf von der Planitz, Wilhelm von Tettau auf Schwarzenberg, Heinrich von Bünau auf Droyssig, Kirstan von Witzleben, Reinhard von Schönfels, Kunz von Bresen und der bekannte Kunz von Kauffungen †, sowie die Städte Leipzig, Meißen, Dresden, Chemnitz und Zwickau, welchen sich auch Erfurt anschloß. Sie unterzeichneten an dem gedachten Tage erst einen Bundesvertrag mit dem Kurfürsten Friedrich und dann gleichzeitig noch einen zweiten Vertrag unter sich selbst.

---

[3]) Die hier mit einem † bezeichneten Adelsgeschlechter sind erloschen.

Wenn nun diese beiden Vertragsurkunden, welche wir in alter Abschrift im Zwickauer Rathsarchive gefunden haben, für die Geschichte des Bruderkriegs und sonst von Interesse, unseres Wissens aber noch nirgends gedruckt sind, so theilen wir dieselben nachstehend sub ⊙ und ☾ wortgetreu mit.

⊙

Vertrag

des Kurfürsten Friedrich mit seinen Vasallen und Städten vom Jahre 1447.

„Von gotis gnaden wir Frlderich Erezbischoff ezu Maydeburg vnd wir Friderich Herezog ezu Sachßen, des heiligen Römischen Reichis Erezmarschalgk, lantgraff in Doringen vnd Marggraff ezu Meissen Bekennen offintlichen mit diesem briefe vnd tun kunth allen dy on sehin horin addir lesin vor vns vnser nachkommen vnd erben. Als dy Erwirdigen In got vater vnser liben herrn vnd frunde her Johannes ezu Meissen, her Johannes ezu Merßburg vnd her Petrus ezu Nuwenburg Bischöffe, dy Edeln wolgebornen er Bote graffe ezu Stolburg vnd herre ezu Weringinrode, her Volrat vnd her Gunthir gevettern graffen vnd herren ezu Mansfeld, her Gunthir vnd her Hans gevettern graffen vnd herren ezu Bichlingen, her Ernst vnd her Ludewig gebrudere graffen von Gleichen herren ezu Blangkinhain, her Brun her ezu Quernford, her Otte vnd her Albrecht Burggraffen ezu Lißenig, herren ezu Rospurgk vnd Penigk, er Heinrich Burggraff ezu Meissen her ezu Plauwen, er Heinrich vnd er Heinrich Rußen ezu Plauwen gebrudere, herren ezu Gralez, er Heinrich vnd er Heinrich gebrudere herren ezu Gera vnd ezu Lobinstein, er Veit, er Friderich vnd er Ditterich von Schonburg gebrudere herren ezu Glychaw, er Hans vnd er Friderich von Donyn herren ezu Vwirbach, er Hinegk Birgke von der Duke herre ezu Molberg, er Rudolff vnd er Burgkart, er Busso vnd er Hans Schengk herren ezu Tutinberg, dy vesten gestrengen er Rudolff von Bunaw ezu Seolin, er Jorg von Miltitz, er Nickel von Schenberg, er Heinrich von Maltitz, er Nickel von Heynitz, er Nickel Pflug ezu Frawnluhain, er Mennel von Ertmanstorff, er Poppe von Kokeritz, er Jhan von Slynitz, er Conrad von Ende, er Hilbrant von Eyn-

ſedel, er Albrecht von Lindenaw, er Caſpar von Rechinberg, er Syfrid von Schonfeld, er Hermann von Harras ritter, Auſtin Trugkſeß, Hans von Grunrode, Hans Marſchalck ezu Viberſtein, Kriſtoffel von Polenez, Heinez von Birglicht, Albrecht von Droſwitz, Otto von Wiſſinbach, Hans Spigil, Ditterich Rabil, Syfrid Stange, Otto von Croſtewitz, Rudolff von der Plawenitz, Wilhelm von Tettaw ezu Swarezenberg, Heinrich von Bunaw ezu Droyſigk, Kirſtan von Wiezleiben, Reinhard von Schonfels, Kunez von Breßin, Kunez von Kauffungen vnd dy Erſamen wißen dy rethe der Stete Lipezigk, Meiſſen, Dreßin, Kempniez, Ezwigkaw vnd Erfurdt ſulche große ezwilauft, vneynikeit, orley vnd krige, dy zwiſchen vns obgenanten herezogen Friderichen, vnſerm bruder herezogen Wilhelm vnd den vnſern ufferſtanden ſint, gar tieff vnd wol in ganez guter meynung betrachtit vnd auch ſulchen großen ſchaden vns beyden vnd vnſern landen davon entſtanden vnd noch vordir vil großer entſtehen mochte, wo das nicht vorſichtigklich vorkommen vnd dawider gedacht wirde, eyginlich gemergkit vnd ſere ezu herezen genommen haben vmb großer truwe, liebe vnd friden willen dießer lande ſich ezuſampne habin gethan, voreynt vnd verbunden, vns auch beyde ezu erſuchen vnd ezu ermanen, ſulche vnſer ſchede keyn eynandir abzutun vnd vnſer ezwitracht irthum vnd gebrechen, derhalben wir ezu krige ſint kommen, uff daz wir dy laut vnd ſy zu genach ruhe vnd fride geſatzt werden vnd darinnen mogen bleiben, vns auch beyderſeit nicht not werden dürffte, fremde volgk in diſe land ezu vorderb vnd ezu ſterung derſelben ezu bringen uff vnſer der egenanten herezogen Friderichs vnd herezogen Wilhelms beider lantſchaft ezu glichen billigen rechtlichen vnd endlichen ußtrage addir wy ſy daz vns beyden vnd den landen ezum beſten nucz vnd frommen vornemen würden, ezu kommen, ußgeſloſſin vnd hindangeſatzt was yn vnd mit ſchaden vnd vorwarung geſchen wer vnd ſich vorhandelt hette, als daz dy voreinigungsbriffe dornbir begriffen eigentlichen ynne halden, darinne ſy vns dann große dinſte folgen, allen vnd mergklichen dangknenkeit erezeigit vnd beweiſt haben, daz wir auch ken on ezu ewigen geeziten in gute billich nimmer vorgeſſen ſullen noch enwollen, wann yne ezu beſorgen iſt, daz ſulcher eynnng vnd verbündnüß halben vnſern egenanten herrn frunden graffen herrn Rittern knechten vnd Steten ſcheden krige addir vnwillen addir widerwertikeit ezugefüget vnd ezugeſchobin mochte werden, nemlichen von des obgenanten vnſer herezogen Friderichen bruder herezogen Wilhelm, Buſſen vnd Apeln Viezthum

gebrüdern, Bernharden von Kochperg, Friderich von Wiczleiben[4] iren helffern vnd den, dy ſich yr annemen würden, darumb ſo iſt wol billich, daz wir vns widerumb ezu on ſetzin, voreynigen, vorbinden vnd ſy fruntlich vnd getruwelich meynen. Alſo haben wir obgenanten Friderich Erezbiſchoff ezu Maydeburg, Friderich herezog ezu Sachſen, Johannes ezu Meiſſen, Johannes ezu Merßburg, Petrus ezu Nuwenburg Biſchöffe vns mit allen vnſern erbar mannen Steten vnd vndirſaſſen Bote graffen ezu Stolburg, Rudolff von Bunaw Ritter, Auſtin Trugkſeß vnd ander graffen, herren Rittern knechten vnd Steten dy vorgenant ezuſampne vorbunden voreint und geſaczt, voreinen ſatzen vnd vorbinden vns ezuſampne in kraft ditz briffes, dy neſten ſechs vnd ezwanezig Jar ſchirſten nach einander folgende in nachgeſchribener maße vnd weiſe. Ezu dem erſten, als herezog Wilhelm vnd dy obgenanten vier dy yren addir ymand von yretwegen ſulche getruwe gute meynung vnd woltat, dy herezogen Wilhelm vnd den landen ezu Doringen ezu großem nuez vnd frommen vorgenommen vnd ſo angehobin ſint, nicht betrachten, ſundern vns obgenante fürſten Biſchöffe graffen herren Ritter knechte vnd Stete ins gemeyne addir beſunderheit vmb obgerurte ſache eynung vnd vorbündnüß willen, darinnen wir doch anders nicht denn einen gemeynen nuez vnd frommen, vnſer vnd der lande beſtes ſuchen addir durch welches ander fürnemen daz qneme addir geſchee, vndirſtunde ezu vorgewaltigen, zu bekrigen, ezu obirezihen, ezu beſchedigen addir ezu veronrechten an vnſern gerechtikeiten, lobelichen alden herkommen vnd gewonheit, daz wir denn ein ſulches vndir einandir getruwelichen ſullen vnd wollen helffen weren ſchirmen ſchützen vnd dorinnen einer dem andern hülffe rath vnd beyſtand tun, alſo daz dy obgenanten von Erfurdt ire hülffe inwendig dem lande ezu Doringen vnd nicht dorüß getruwelichen tun ſullen ane alles geverde. Auch ſullen vnd wollen wir in ezeit dieſer voreynigung vnd vorbündnüß vndir einandir fruntlichen meynen vordern vnd eren an allen Steten

---

[4]) Von den vorſtehenden, ſchon oben erwähnten vier böſen Räthen des Herzogs Wilhelm mußten die beiden Bitzthum von Apolda, von welchen Buſſo bald ſtarb, das Land ſpäter in Folge des Friedensſchluſſes verlaſſen, und begaben ſich nach Böhmen, wo des reichen Apels Söhne baroniſirt wurden und deren Nachkommen unter dem bald nachher von einer Beſitzung bei Eger angenommenen Namen Bitzthum von Egersberg noch heute blühen. Mehr von Apel v. B. ſ. in Gauhe's Adelslexikon I. Theil. Das v. Kochberg'ſche Geſchlecht iſt 1649 erloſchen.

vnd enden, wo das not seyn wirdit, vnsir einer auch des andern schaden warnen vnd sein bestes tun vnd werben mit worten vnd wergken vngeferlich. So ist auch nemlichen beret, ob vnsir einer von ymandes in ezeit dieser voreynigung vnd vorbündnüß umb obgerurter sach willen einige Sloß, Stete addir vestungen belagirt würden, darezu sullen wir vnd itzlicher besunder von stund mit redlicher hülffe vnd folge tun, den ezu retten vnd ezu entschutin. Würde om aber sulche Sloß Stete addir vestung angewinnen, so sullen noch enwollen wir uns mit den tetern nicht befriden sünen noch berichten, es sey denn daz dyselben Sloß Stete vnd vestung dem, der sy verloren hette, wider eingeantwort sint worden ane geverde. Were aber sache daz herezog Wilhelm dy vier sine rete hy vor benant yre helffer vnd dy sich annemen, vns vorbenante fürsten graffen herren Ritter knechte vnd dy andern Stete eine addir mehr obirezihen würden, dann sullen dy graffen vnd herren mit namen von Stolburg, Mansfeld, Bichlingen, Gleichen vnd Quernford mit den von Erfurdt, Rittern knechten vnd Steten diser voreynigung vnd dy noch doreyn kommen würden, dy ezum lande ezu Doringen gehoren, dorinnen vnd beygesessin sint, widerumb uff herezogen Wilhelm dy vier yr helffer vnd annemer vnd in sein lant mit redlicher folge vnd ezimlicher hülffe von stund ezihen ane uffschub seumnüß vnd ferlichen eyntrag vnd also vns vorgenante fürsten graffen herren Ritter knechte vnd Stete, dy also obirezogin weren, dadurch retten vnd entschuten ane geverde. Würde aber herezog Wilhelm dy vier sine rete addir annemere ymand in dem lande ezu Doringen, es weren graffen herren Ritter knechte addir Stete diser einen obirezihen, so sullen dy fürsten graffen herren Ritter knechte vnd Stete von stund ußen vnd im lande eyn vnd ezu ezihen vnd dy helffen schützen schirmen vnd weren ane uffschub seumnüß vnd ferlichen eyntrag. Es sol sich auch keiner der fürsten Bischöffe graffen herren Ritter knechte addir Stete uff sulchen ezuezug heischung, wenn daz not geschit, behelffen addir abslahen mit dem andern. Auch ist beteidinget, daz alle vnsere vnd vnsir itzlicher Sloßer Stete vnd vestungen ezu ezit diser eynung vnd vorbündnüß den andern in den krigen, dy wir von obgerurten sachen wegen gewinnen, offen sullen seyn ane geverde. Vnsir keiner sol auch des andirn seinde addir echter binnen der ezit diser voreynigung uff addir in sinen Sloßern Steten addir vestungen wissentlichen vnd mit vorsacz uff des andern schaden nicht geleiten haußen hegen heymen suttir addir brot gebin vorkauffen noch keinerley ander

forderung addir ezulegung tun ane geverde. Fortmehr iſt nemlichen beret vnd beteidinget, daz vnſer itzlicher der in diſer eynung vnd vorbündnüß mit vns ſiezet, vngehindert bliben ſol bey allen gnaden fryheiten alden herkommen vnd gewonheiten, nemlichen daz dy ſtraßen mit ezollen vnd geleiten ab vnd ezu ezu füren ſullen gehalden werden, immaßen als daz vor alder herkommen iſt, dy wir auch nach allem vnſerm gebüren vnd vermögen ſchützen ſchirmen vnd vorteidigen ſullen vnd wollen, alſo daz dy ein ydermann frey ſicher vnd vnbeſchediget wandern vnd faren möge ane geverde, vnd daz man auch einen vor dem andern nicht hindern noch uffhalden ſol, ſundern daz damit ezu halten nach inhalt der vordirn vorträg ezwiſchen vns herezogen Friderich, vnſerm bruder herezogen Wilhelm vnd der Stad Erfurdt begriffen vnd daz mennigklich einen itzlichen wandern vnd eziehen laſſen ſol nach ſiner bequemlichkeit, wo er hin ezihen wil vngehindert vnd vnbeſchediget, doch alſo daz das geſche mit ſines hern wiſſen vnd daz er ym ezuvor, was er ym durch recht pflichtig iſt, ein genüge habe gemacht, desgleichen ob ymand durch vornemen der ſtraßen ſich toder lute vndirwunde in vnſer eins gerichte addir gerechtikeit eynlage tete, das alles ſullen vnd wollen wir, welchem vnder vns das not geſche, getruwelichen helffen behalden vnd beherten, alſo daz om von vns noch von nymand andirs dy ſullen vorbrochin noch vorkurezit werden ane geverde. Vnd ob darubir von dem obgenanten herezogen Wilhelm den ſinen addir ymand von ſinetwegen vns keinerley vorkürezung gewalt vnd vnrecht geſche, dy ſtraßen geengit vorbotin addir ander gedrengnüß addir hindernüß mit kümmern uffhaldin einen vor den andern mit gerichten addir ane gerichte widerfüre, ſo ſullen vnd wollen wir obgenanten alle einmütiglich ſemptlich vnd beſundern mit macht daezu behulffen vnd beraten ſeyn in vorgeſchribener maße, daz ſulche verwaltung, hindernüß, gedrengnüß vnd vorkürezung keyn den abgetan werde. Were auch ſache daz ſulche ezwytracht ſchade krig vnd vnwillen, als ezwiſchen vns obgenanten fürſten Biſchöffen graffen herren Rittern knechten vnd herezogen Wilhelm von Sachſen vnd den vnſern von beyden ſeiten bisher lange ezit geweret vnd itzund in fride vnd gutlichen dingen uffgenommen ſint, in kurez daz got gebe addir ubir lang grüntlich vnd gutlichin vorſünet geeynet vnd vorrichtet würden, ſo ſullen vnd wollen wir obgenanten fürſten graffen herren Ritter knechte vnd Stete diſer voreynung insgemein vnd beſundern des keine richtung addir ſüne uffnemen, wir haben denn dy andern alle, dy mit vns in diſer eynung vnd vorbündnüß ſiezen

vnd darinnen ſint, mit eingeczogen vnd genommen. Wir ſullen vnd wollen auch mit den andern allen in ſulcher eynung vorbündnuß rath vnd hülffe ſiczen, verbunden ſeyn und bliben, alſo daz ſy diſer eynung vnd vorbündnuß halben genczlich vnbeſchediget ſeyn vnd bliben ſullen ane geverde. Vber ſolche eynung vnd vorbündnuß ſullen wir obgenanten fürſten Biſchöffe graffen herren Ritter knechte vnd Stete von allen ſeiten geben ſechs vnſer frunde, dy von vnſer aller wegen alle ſchelung irthum vnd czwytracht, was der czwiſchen vns in diſer eynung ufferſtehin werden, in fruntſchaft addir rechte ganez mechtig ſeyn ſullen, vns der in einem monden, nachdem ſy der parthyen ſchuld vnd antwort eingenommen haben, fruntlich addir rechtlich mit einander ezu entſcheiden. Vnd ob ſich dy ſechſe des nicht voreynen mochten, wer denn der elegir uß der parthye der fürſten graffen herren Ritter knechte vnd Stete, ſo ſullen die drey derſelben parthyen uß der andern parthyen der von Erfurdt einen gemeinen obirman kißen, wer aber der elegir uß der parthyen der von Erfurdt, ſo ſullen dy drey derſelbigen parthye uß der parthye der fürſten einen obirman kißen, doch alſo daz der obirman uß den ſechſen nicht ſeyn ſulle, vnd waz der obirman denn, uß welcher parthye der were, uff ſinen eyd darubir erkennen vnd ſprechen würde addir welcher parthye er uff ſein eyd czuſyle, dobey ſolde es bliben vnd von allen ſeiten ſtete vnd ganez gehalden werden, vnd dy parthye, dornß der obirman gekorin wirdet, ſol des obirmans ganez mechtig ſeyn, dy ſachen binnen einen monden fruntlich addir rechtlich ußezuſprechen, vnd des ſol auch der obirman von einem itzlichen vnvordacht vnd vnbeteidiget bliben ane geverde. Würde auch addir were not, von krige wegen ubir kurez addir lang vnſer einer dem andern beylager ezu tun, daz ſol auch uff erkentnuß der ſechſer vnd eyns obirmans ſten, alſo daz ein yedir ſulche ſine volge vnd beylager uff ſein eigen koſt vnd rechnung tun ſol, vnd können dy ſechſe eyns gemeinen obirmans in vorgeſchribener maße nicht mit einander eynig werden, ſo ſolde itzliche parthye einen vorgeben vnd der czweyer ſolde einer durch das loß, wenn daz gefallen würde, des ein obirman bliben. Vnd were es ſache, daz man in ezeit diſer voreynigung den egenanten perſonen, dy daczu gegebin werden von beylagers folge addir ußtrags wen würde bedurffen, treffe das vns herezogen Friderich von Sachſen, vns dy Biſchöffe graffen herren Ritter knechte vnd Stete des landes ezu Meiſſen vnd im Oſtirlande an, ſo ſullen ſy darumb keyn Nuwenburg, treffe es aber vns Friderichen Erezbiſchoff ezu Maydeburg in

vnſerm ſtifft, die graffen vnd herren in dem lande ezu Doringen an, ſo ſullen ſy darumb keyn Quernfurd, treffe es aber die Stat Erfurdt Ritter knechte vnd Stete im lande ezu Doringen an, ſo ſullen dy darumb keyn Erfurdt kommen vnd den ſachen nachgehen, immaßen vor geſchriben ſtet. Würden auch durch vns obgenante fürſten graffen herren Ritter knechte vnd Stete diſer voreynung in der egeſchriben ezeit einige Sloßer Stete addir veſtungen gewinnen, dy ezu den landſchaften erblichin gehörten, dy ſolde man herezogen Friderich addir ſinen erben einantworten, doch alſo daz er dyſelben dem lande vnd herſchaft ezu gute inne behalde, davon er dann ſinen helffern diſer voreynung, dy dobey vnd mit geweſt weren, eine ezimliche widerſtatung umb yre keſt vnd ezerung tun ſolde. Were auch daz ſulche gewunnene Sloßer Stete vnd veſtungen nicht ezu den landen vnd herſchaft gehörten, ſo ſolden dy geteilt werden nach mannen ezal der gewappneten lute, dy dy hetten helffen gewinnen vnd ezu lehin empfangen werden von den ſy ezu lehin gingen ane geverde. Es enſullen auch ander voreynungen, darinnen wir vnd ein itzlicher mit ſinen herrn vnd frunden ſitzet, durch diſe vnſer voreynung in keine wyſe geletzet noch vorkürezet werden, ſundern bey iren krefften vnd mechten ganez vnvorrugkit bliben, doch alſo daz wir diſer eynung genug tun ſullen vnd vns dadurch wider diſe vnſer vorſchribung nicht ſchützen noch behelffen in keine wyſe ane geverde. Vnd were es daz ymand von graffen herren Rittern knechten vnd Steten ezu vns in diſe vnſer vorſchribene bundnüß vnd voreynung wolde kommen vnd darinnen ſeyn, dy ſullen des yre offene verſigelte beybriffe uber ſich geben vnd ſich darinnen, immaßen wir haben gethan, bey yren truwen an eydes ſtat vorſchreiben, daz ſy diſe vnſer voreynung auch ganez vnvorrugkit mit yren pungkten vnd artigkeln halden wollen. Daz aber dyſelbe vnſer voreynung mit allen yren einhaldungen, pungkten, artigkeln vnd begreiffungen dy vorberurten ſechs vnd ezwanezig Jar von vns vilgenanten fürſten Biſchöffen graffen herren Rittern knechten vnd Steten, vnſern erben vnd nachkommen getruwelichin ſtete veſte vnd vnvorrugkit gehalden werde, des haben wir bey vnſern fürſtlichen wirden eren vnd truwen an eines rechten eydes ſtat vnder einander geret vnd gelobit, gereden vnd geloben auch daz in krafft diß briffes, vnd des ezu ſteter haldung vnd merir ſicherheit haben wir dy Egedachten fürſten mit namen Friderich Erezbiſchoff ezu Maydeburg, Friderich herezog ezu Sachſen ꝛc., Johannes ezu Meiſſen, Johannes ezu Merßburg vnd Petrus ezu Nuwenburg Biſchöffe

vnd etzliche von vns graffen herren Rittern vnd knechten mit namen Bote graffe ezu Stolburg, Volrat vnd Gunthir gevettern graffen vnd herrn ezu Manssfeld, Gunthir vnd Hans gevettern graffen ezu Bichlingen, Ernst vnd Ludewig gebrüder graffen von Gleichen, Brun herr ezu Quernfurd, Otte Burggraff von Lißenig herr ezu Penigk, Heinrich Burggraff von Meissen her ezu Plawen, Heinrich Rusze von Plawen der Jüngere herr ezu Graiez, Heinrich von Gera herr ezu Lobinstein, Veit von Schonburg herr ezu Glnchaw, Rudolff Schengk herr ezu Tutenberg, Rudolff von Bmaw, Heinrich von Maltitz, Jorg von Miltitz, Nickel von Schönberg, Nickel Phlug ezu Franwinhain, Peppe von Kökeritz, Mennel von Ertmansterff, Caspar von Rechinberg Ritter, Kirstan von Wiezlenben, Hans Marschalgk ezu Biberstein, Heinrich von Grünrod, Hans Spigil, Otte von Wissinbach, Albrecht von Dreschwitz, Otte von Crestewitz, vnd wir dy Stete mit namen Lipezigk, Dreszen, Meissen, Kempnitz, Czwigkaw vnd Erfurdt vor vns vnser erben nachkommen vnd dy andern, dy bey vns in disem vereynigungsbrieffe benant sint, vnser vnd der Stete Ingesigil an disen briff wissentlichin gehangen, der wir dy andern herrn Ritter vnd knechte digke genant hiran mit gebruchen. Der gegebin ist ezu Nuwinburg des Sunnabindes nach sant Jorgen tag des heiligen Ritters vnd mertirers nach cristi vnsers hern geburt virezen hundert vnd darnach in dem siben vnd virezigisten Jare."

Bundesvertrag

der kurfürstlichen Vasallen und Städte unter sich

vom Jahre 1447.

„Von gotis gnaden wir Johannes ezu Missen, Johannes ezu Merszburg vnd Petrus ezu Nuwinburg Bischöffe, Bote graffe vnd her ezu Stolburg, Volrat vnd Guntir gevettern graffen vnd herren ezu Manssfeld, Guntir vnd Hans gevettern graffen vnd herren ezu Bichlingen, Ernst vnd Ludewig gebrudere graffen ezu Glichen herrn ezu Blankinhayn, Brun edler herre ezu Quernfurt, Otte vnd Albrecht graffen ezu Lißenig herrn ezu Rochsperg vnd Penigk, Heinrich Burg-

graffe ezu Miſſen herre ezu Plawen, Heinrich vnd Heinrich Rewßen von Plawen gebrudere herren ezu Grewez, Heinrich vnd Heinrich gebrudere herren ezu Gera vnd ezum Lobenſtein, Veit Friderich vnd Dittrich von Schönburg gebrudere herren ezu Gluchaw, Hans vnd Friderich von Donyn herren ezu Werbach, Hincko Birke von der Duba herre ezu Molberg, Rudolff Burghard Buſſe vnd Hans Schengken herren ezu Tutenberg, Rudolff von Bunaw her ezu Skölen, Jorge von Miltitz, Nickel von Schonberg, Heinrich von Maltitz, Nickel von Heinitz, Nickel Phlug ezum Frawenhayn, Mennel von Ertmanſtorff, Peppe von Köckeritz, Jan von Slinitz, Kurt von Ende, Hilbrand von Gynſedel, Albrecht von Lindenaw, Caſpar von Rechenberg, Siffrid von Schonfeldt, Hermann von Harraß, Rittere, Auſtin Trugkſeß, Hans von Grünrode, Hans Marſchalgk ezum Biberſtein, Criſteffel von Polenez, Heintz von Birckicht, Albrecht von Droſwitz, Otte von Wiſſenbach, Hans Spigel, Dittrich Rabil, Siffrid Stange, Rudolff von der Plawnitz, Wilhelm von Tettaw ezu Swarczenberg, Heinrich von Bunaw ezu Drewſſig, Kirſtan von Witzleibin, Reinhard von Schonfels, Kuntz von Breſin, Kuntz von Kauffungen, dy Stete Liptzk, Miſſen, Dreßen, Kempnitz, Czwickaw vnd Erfurdt, andere Rittere knechte vnd Stete der lande vnd örter, dy ſich mit vns hirinne vorſchriben vnd vorſchreiben werden, Bekennen vnd tun kunth offentlich allen, dy diſſn vnſern offn briff ſehin horen addir leſin. Als dy hochgebornen fürſten vnſer herren, frunde vnd gnedigen herrn herre Friderich des heiligen Römiſchen Riches Erezmarſchalgk vnd herre Wilhelm gebrudere herezogen ezu Sachſen, lantgraffen in Doringen vnd Marggraffen ezu Miſſen ſyt der ezit, als ſy yrer beyder lande vnd fürſtentumb erblichen haben geteilt, mit einander vnd ſunderlichen von wegen Buſſen vnd Apeln Witztum, Bernhardis von Kochperg vnd Friderichs von Witzleiben ezu vnwillen ſcheden vnd krigen ſint kommen, daren denne derſelben vnd auch vnſer lande vnd leute vndertanen vnd hinderſaſſen bereit großen ſweren ſchaden haben empfahen, ſy auch ſelbes an yrer macht vnd furcht, dadurch ſy vnd wir bißher mitſampt yren vnd vnſern vnderthanen in fride vnd gemache ſeint geſeſſen, mergklichen haben abgenommen, vnd als ſy ſich auch furder keyn fremden vnd außwendigen luten haben beworben vnd noch tegelichen tun, das ſich nicht ezu frumtlicher vnd bruderlicher einickeit zeuhet, ſundern ezu großer vnd merer vneinickeit vnd vnvorwindlichen vorderben yrer vnd vnſerer lande vnd vndertanen, daz nu mit der hülffe gotes zuvorkommen, haben wir als

dy, dy den landen nohent darinnen geſeſſen ſint vnd darezu gehoren, alle obengerurte vnd ergangene ſachen vnd ezukunfftige arge ding, dy davon, wo das nicht vorſichticlich vnderſtanden wirdet, entſpriſen vnd vnezwiſelich kommen möchten, eigentlich betracht, tief beſonnen vnd ezu herezen genommen, darinnen anders nicht denne der genanten vnſer herren frunde vnd gnedigen herren yre lande vnd lute vnd der yren beſtes frommen vnd nucz vorezunemen, auch vns ſelbis vnſer lande vnd lute vnd vndertanen vor ſchaden ezu behuten vnd einen gemeinen nutz ezu fürdern, vnd vns darumb eintrechtiglich ezuſampne getan, vorcynet vnd vorbunden, vorcynen vorbinden vnd tun vns auch ezuſampne in krafft vnd macht diß briffes, alſo daz wir dy egenanten vnſer herrn frunde vnd gnedigen herrn von Sachſen als yre frunde vndertanen vnd hinderſaſſen bey den landen geſeſſen vnd dorein gehorende mit geburlichen worten erſuchen vnd flißlichen ermanen wollen vnd ſullen, ſulch obgerurte yre ſcheden geyn einander abe ezu tun yrer vnd der yren ezwytracht, derhalben ſy denne ezu ſcheden vnd krigen ſint kommen, ezu glichen billichen rechtlichen entlichen ußtrage uff yr beyder lantſchafft vnd dy von Erfurdt addir wy wir daz in yrem vnd der lande beſtes wurden vornemen ezu kommen, ußgeſloſſen vnd hindangeſaczet was yn vnd mit feden vnd vorwarungen geſcheen were vnd ſich vorhandelt hette, vns deshalben als offte das not wirdet ezu gonnen vnd ezu geſtatten, ezuſampne ezu vorboten von der ſache wegen nach notdurfft handel ezu haben vnd vns ezu vnderreden, vnd ob nach ſulcher vnſer erſuchung vnd vormanung yrer einer, das got nicht vorhenge, des nicht vormeinte ezu verfulgen. Dennoch enwulden noch enſolden wir yrer keinem ezu vorderbung der lande in keyne wyß geſtatten noch vorhengen, fremde fulge in dy lande ezu bringen vnd dem kriege nach ezu folgen, ſundern daz nach allem vnſerm vormögen weren vnd dem der hy vorberurten gliches billiches rechtliches ußtrages vorfolgete, wider den andern hülff rath beyſtand vnd ezulegunge tun, alles in der meinunge vnd in dem vorſacz, daz derſelbe ſich auch in glichen billichen vnd rechtlichen ußtrag der ſachen mit dem andern in obgeſchribener maße ergebe, ußgeſloſſen vnd hindangeſaczet was in vnd mit feden vnd vorwarung geſcheen were vnd ſich vorhandelt hette, nach dem vorgerurt iſt, dadurch denne ſy vnd wir auch yre vnd vnſere lande lute vndertanen vnd hinderſaſſen in fride vnd ruhe geſaczt werden vnd darinne bliben mogen. Vnd ob vns ymand in ſulchem vnſern guten vornemen widerſtand vnd inlage vormeinete ezu tun vnd vns daran ezu vorhindern, daz wir denne

vns des getrewelich mit einander mit macht addir wy das erkant wirdet uffhalden, vnsern angefangen wegen den landen czu gute uffrichlichen nachfolgen vnd vns des durch uymandes in kein wyße czu trennen, noch einander ſcheiden laſſen ſullen noch enwollen, als wir daz an einander gelobet mit trewen vnd vorſprochen haben, vorſprechen gereden vnd geloben auch daz bey vnſern wirden eyden eren vnd trewen in krafft diß briffes. Des czu rechter orkunde vnd merer ſicherheit haben wir Johannes czu Miſſen, Johannes czu Merßburg vnd Petrus czu Nuwenburg Biſchöffe, Bote graffe czu Stolberg, Volrat vnd Gunter gevettern graffen vnd herrn czu Manſfeld, Gunter vnd Hans gevettern graffen czu Vichlingen, Ernſt vnd Ludewig graffen von Glichen, Brun herre czu Querenfurt, Otte Burggraffe von Lißnig herre czu Penigk, Heinrich Burggraffe von Miſſen herre czu Plawen, Heinrich Rewße von Plawen der Jüngere herre czu Grewez, Heinrich Rewße herre czum Lobenſtein, Veit von Schonburg herre czu Glychaw, Rudolff Schengk herre czu Tutenberg, Rudolff von Bunaw, Heinrich von Maltitz, Jörg von Miltitz, Nickel von Schonberg, Nickel Phlug czum Frawenhayn, Peppe von Kökeritz, Mennel von Ertmanſtorff, Caſpar von Rechenberg, Rittere, Kirſtan von Wiezlenben, Hans Marſchalgk czum Biberſtein, Hans von Grünrode, Hans Spigel, Otte Spigel, Otte von Wyſſenbach, Albrecht von Droßwitz, wir dy Stete Liptzk, Dreßen, Miſſen, Kempniez, Czwickaw vnd Erfurdt vor vns vnſer erben nachkommen vnd dy andern, dy bey vns in diſem voreynungsbriffe benant ſint, vnſer vnd der Stete Inſigele an diſen briff wiſſentlichen gehangen, der wir dy andern graffen herren Rittere vnd knechte digke genante hiran mit gebrnchen. Der gegeben iſt czu Nuwinburg uff Sonnabend nach ſente Jergen tage des heiligen Ritters vnd mertirers nach criſti vnſers hern geburt Tuſent virhundert vnd darnach in dem ſiben vnd virezigiſten Jare."

Eine alte Freiberger Stadtrechnung vom Jahre 1577.

Das Fehlen sämmtlicher Stadtrechnungen Freibergs aus dem Mittelalter ist in unseren Mittheilungen bereits früher (Heft 6. Seite 629.) beklagt worden, und gewiß mit vollem Rechte: werden doch die sogen. Stadtrechnungen anerkannter Maßen zu den wichtigsten städtischen Geschichtsquellen gerechnet.

Die jüngst erfolgten sorgfältigsten Nachforschungen nach solchen in den Archivgewölben des Rathhauses waren leider ganz erfolglos, und so kann es jetzt nur einen sehr betrübenden Eindruck machen, wenn in den alten Rathsbüchern und Urkunden hin und wieder auf vorhanden gewesene Stadtrechnungen — auch „Register" und „Jahrrechnungen" genannt, — verwiesen wird, sonach aber nach deren erfolgtem Verlust aus denselben die Lösung so mancher wichtigen Frage nun nicht mehr möglich ist.

Im 2ten Stadtbuche befindet sich, um nur ein Beispiel der Erwähnung und Verweisung auf mittelalterliche Stadtrechnungen zu geben, ein Eintrag aus dem Jahre 1435, welcher besagt, daß bei Gelegenheit des Rathswechsels in diesem Jahre der Gemeinde öffentlich Rechnung „um allerlei Einnehmen und Ausgeben" abgelegt worden und daß dieser Akt zur vollkommenen Zufriedenheit der Bürgerschaft ausgefallen sei.

Die ältesten Rechnungen sind schon längst vermißt worden. So ist in einem Schreiben des Raths an den Kurfürsten Johann Georg I. von dem 15. Februar 1629 (enthalten in der im Urkundenarchiv des Raths aufbewahrten alten Handschrift: „Privilegia der Stadt Frey-

berg" Seite 113. b) bereits die Rede von „Mangelung der ohralten Stadtrechnungen" und wird zugleich bemerkt, daß dieselben bei den großen Bränden in den Jahren 1471 und 1484 mit zu Grunde gegangen seien. Aus der Zeit nach 1484 aber waren damals (1629) solche noch vorhanden; ausdrücklich werden jedoch in dem angezogenen Rathsschreiben nur „Brauregister und Jahrrechnungen" aus den Jahren 1487 und 1488 angeführt.

Der umsichtige und dabei gründliche Freiberger Geschichtsschreiber Klotzsch, welchem der Werth der hier besprochenen Classe von Geschichtsquellen für Freiberg wohl bekannt war, theilt in seiner 1766 erschienenen Schrift über das Schrotamt S. 96 mit, daß die Kämmereirechnungen erst mit 1555 begännen, und von diesem Jahre an sind auch heutigen Tages noch die städtischen Rechnungsbücher in ununterbrochener Reihe im Stadtcassen-Archive vorhanden.

Nur eine einzige ältere, leider nicht ganz intact erhaltene Rechnung, welche sich über den Zeitraum vom 2. Mai 1533 bis Ende April 1534 erstreckt, wurde außerdem unlängst im Aktenarchive unter einem Convolute von Kirchenrechnungen vorgefunden.

Es liegt die Vermuthung nahe, daß in jener Periode von 1629 bis 1766 — (vielleicht nur aus räumlichen Rücksichten) — einmal eine Cassation der älteren Rechnungen, welche der Zeit vor 1555 entstammten, von Raths wegen vorgenommen wurde und daß man, etwa in der Absicht, das Augusteische Zeitalter als Grenze anzunehmen, mit der höchst beklagenswerthen Vernichtungsarbeit erst bei einem stärkeren Bande, welcher die Rechnungen auf die Jahre 1555 bis 1567 umfaßt, einhielt. — Es ist fürwahr ein großes Glück, daß wenigstens nicht mehr diesem Unverstande zum Opfer gefallen ist.

Wichtig erscheinen die ältesten geretteten Stadtrechnungen namentlich auch für eine gründliche Beurtheilung der großen Finanz-Krisis Freibergs zu Ende der sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts.[1] Hinsichtlich dieser Krisis mögen noch folgende, dieselbe besonders charakterisirende Notizen nachstehend Platz finden:

---

[1]) Es wurde im 8. Hefte unserer Mittheilungen S. 751 berichtet, daß in dem „Zeitbuche" des Freiberger Chronisten Adam Bellmann der bezügliche Abschnitt über diese bedenkliche Zeit von Raths wegen sorgfältig verklebt worden sei, um solche Nachrichten dem wißbegierigen Auge Anderer zu entziehen.

Im Januar 1569 erstattet Wolf Prager den geforderten ausführlichen Bericht über den Finanzzustand der Stadt vor Kurfürst August in Dresden und bittet nach Beendigung desselben den Landesherrn um Geheimhaltung des Mitgetheilten, er bittet „die Sachen heimlich bleiben zu lassen," wie sie der Rath „bisher geheim gehalten." Die Antwort des Kurfürsten hierauf lautete: „Wohlan, ich will das Verzeichniß (der Einnahmen und Ausgaben) in mein Schreibestübel legen, darein kommt Niemand denn ich, es soll wohl also bleiben." (Stadtbuch von 1569.)

Weiter sendet der Rath dann, ebenfalls auf kurfürstlichen Befehl, die nachträglich zusammengestellten Rechnungen nach Dresden, worauf nachstehendes Reskript des Kurfürsten August, d. d. Dresden 29. März 1569, eingeht: „Lieben Getreuen! Uns ist eine übergebene gemeiner Stadt Rechnung vorbracht worden, die wir ersehen und darinnen allerlei Unrath, welcher wegen gemeine Stadt in große beschwerliche Schulden gerathen, befunden, derohalben wir ꝛc." (vgl. Privilegia der Stadt Freyberg.)

Die vorstehenden allgemeinen Bemerkungen über die Freiberger Stadtrechnungen verdanken wir der gefälligen Mittheilung unseres Ehrenmitgliedes, des Herrn Dr. Paul Pfotenhauer in Dresden, welcher, wie wir im vorigen Hefte berichtet, jüngster Zeit die gründlichste Erforschung des Freiberger Rathsarchivs, hauptsächlich bezüglich der ältesten Geschichte unserer Stadt, durchgeführt hat.

Hiernach gehen wir speciell zu einer der noch vorhandenen ältesten Freiberger Stadtrechnungen über und geben dieselbe in ihren Hauptabschnitten vollständig wieder, unter Beifügung von bezüglichen Erläuterungen, welche wir uns seiner Zeit von dem ehemaligen Rathshilfsarchivar Herrn Friedrich Hänig erbeten haben.

Freiberger Stadtrechnung auf d. J. 1577/78.

Die Form dieser Stadtrechnung ist Folioformat, das dazu verwendete kräftige Schreibepapier ist gute Freiberger Arbeit und hat als Wasserzeichen die Jahrzahl 1578. Der Einband ist Pergamentleder, die äußere Seite grün gefärbt. — Die vorliegende Rechnung umfaßt 96 beschriebene Blätter. Von ähnlichem Umfange sind auch die anderen Jahresrechnungen.

Die Aufschrift des ersten Blattes lautet: „Jar rechnung von quasimodogeniti des 77ten Jars bis auff quasimodogeniti des 78ten Jars" und befinden sich hierunter folgende Namen verzeichnet: Laurentius Fleischer, Bürgermeister; Georg Trainer und Khilian Steck, Cammerer; Adam Belman, Stattschreyber.

Die innere Einrichtung zeigt unter der Einnahme 79 verschiedene Abschnitte, unter der Ausgabe 51.

Die Ueberschriften sämmtlicher Abschnitte werden im folgenden Auszuge wörtlich wiedergegeben, diesen aber nur die summarischen Beträge und nicht die der einzelnen Einnahmen oder Ausgaben beigefügt, Einzelposten dagegen nur bei besonders charakteristischen Fällen aufgeführt, so z. B. bei den Zubußen und Ausbeuten der Berggebäude; — auch sind hier und da sachliche oder geschichtliche Bemerkungen beigegeben, welche zum leichteren Verständniß oder zur Vergleichung mit unserer Zeit dienen sollen.

Die Rechnung ist nach fl. oder Gulden (zu 21 gr.) und gr. oder Groschen (zu 12 pf.) erfolgt, und nur bisweilen findet man flgr. oder Guldengroschen (zu 24 gr.)

Einnahmen.

Baarbestand aus der Rechnung von **1577** 18521 fl. 2 gr. 9 pf.

Schulden in Petri 1032 fl. 13 gr. 3 pf.

Im Holzlooſen in Petri 61 fl. 20 gr.

Der Ausdruck „Schulden in Petri" ꝛc. bezeichnet in diesem Falle die Abführung rückständiger alter Reste von auf Häusern des betr. Kirchspiels haftenden Zinsen, Erbgeldern, Geschoß ꝛc. — Der Ausdruck „im Holzlooſen" bezeichnet wahrscheinlich Reste auf gekauftes Holz. Es gehen diese Beträge von 6 gr. bis zu 16 fl.

Schulden in Virginis 92 fl. 2 gr. 5 pf.

Im Holzlooſen in Virginis 55 fl. 18 gr. 4 pf.

Schulden in Nicolai 177 fl. 18 gr. 2 pf.

Im Holzlooſen in Nicolai 39 fl. 15 gr. 8 pf.

Schulden in Jacobi 76 fl. — gr. 6 pf.

Im Holzlooſen in Jacobi 43 fl. 19 gr.

Schulden in der Vorstadt 96 fl. 9 gr.

Im Holzlooſen in der Vorstadt 98 fl. 17 gr.

Von Hausgenoſſen im Holzlooſen 12 fl. 1 gr.

Es ſind demnach die früheren Reſte „im Holzlooſen“ von den anſäſſigen Bügern, während hier nur die Hausgenoſſen aufgeführt ſind.

Im Landgericht in Holzlooſen 8 fl. 12 gr.

„Im Landgericht.“ Hierunter ſind die amtlich als „Kreisamts-In- und Vorſtadt“ bezeichneten Stadttheile verſtanden, welche dort zu Gericht gingen.

Geſchoß von allen Pfarren im Brauzeichenlooſen 818 fl. 16 gr.

„Pfarren“ gleichbedeutend mit: Pfarreien oder Kirchſpielen. Geſchoßfrei waren Bürgermeiſter und Rathsherren, Stadtſchreiber, der Oberhauptmann, der Schöſſer, die mit Grundſtücken belehnten Stiftungen und die Geiſtlichen.

Zins item 304 fl. 3 gr. 6 pf.

Alte Schuld 101 fl. 3 gr. 2 pf.

Ungeld von 752 Bieren 3008 fl.

Trankſteuer von 747½ Bieren 12529 fl. 11 gr.

Die vorbezeichneten, auf das Freiberger Brauweſen bezüglichen fünf Einnahmen ſind ſämmtlich in einem ausführlichen Regiſter mit verſchiedenen Spalten verzeichnet, welches die Folien 15 bis 34 der Rechnung bildet und mit folgender Aufſchrift verſehen iſt: „Hiernach volgen die Nahmen der Burger, wehr und zuwelicher Zeit die brenzaichen gelooſt vnd hernach vorbrauhen worden, Auch was ahn Nauen vnd alden geſchoſſen vnd zinſen Einkommen ſtugkweis vor zaichneth.“ — Darnach iſt die Einnahme dieſer Leiſtungen beim Verlooſen der Biere, alſo bei der Beſtimmung der Reihenfolge des Bierbrauens, geſchehen, wie auch aus Benſelers Geſchichte Freibergs Seite 1091 zu erſehen iſt.

Von „Trankſteuer“ und „Ungeld“ (Ohmgeld) befreit waren die Freibiere der Bürgermeiſter: je 1, der Kämmerer: je 1, des Oberhauptmanns vom Erzgebirge: 1, des Amtsſchöſſers: 1, des Johannishoſpitals: 2, des Jungfrauenkloſters: 2, des Stadtſchreibers: 1. — Nur von „Trankſteuer“

befreit waren die Freibiere Michael Schönlebens: 1, Sigmund Rüelings: ½, des Magister Ambrosius Keil: 3. — Das „Ungeld“ oder Ohmgeld ist wie die Trankſteuer eine landesherrliche Abgabe gewesen und in diesen Rechnungen das erste Mal mit angeführt. Die Trankſteuer war, wie unter der Ausgabe ersichtlich, zum Theil als „Begnadung“ der Stadt verliehen.

In diesem Jahre 1578 ist das Brauen in Freiberg sehr stark gegangen, da 761 Biere eine der höchsten der erreichten Zahlen sind, welche in einem Jahre überhaupt vorkamen.

Pfannenzins von 761 Bieren zu 6 gr. 217 fl. 9 gr.
„und 2 Hospitalbiere seint frei.“

Vom Richter zu Lichtenberg 114 fl. 4 gr.

Dieser hatte seinen Bierbedarf in Freiberg zu brauen.

Kurfürstliche Weinsteuer 465 fl. 7 gr. 2 pf.

Kellergeld dem Rathe 780 fl. 6 gr. 9 pf.

Unter den eingeführten Weinen werden genannt: böhmischer, ungarischer, rheinischer Wein. Essig- und Beer-Weine zahlten nur die Hälfte der Steuer; der Eimer Rheinwein 10 gr.

Gewinn an 500 Eimer ausgeschenkten Wein
503 fl. 14 gr. 2 pf.

Den Weinhandel in der Stadt betrieb der Rath. Die Lagerung geschah in den schönen geräumigen Kellern unter dem Rathhause; doch wird hier weniger der eigentliche Schank, als vielmehr nur der Verkauf kannen- und eimerweise über die Gasse ausgeübt worden sein, ersterer „von Rathswegen“ wohl nur in der sogen. Trinkstube (Kastenstube) im Kaufhause. Früher ist allerdings der Weinschank, nach Möller, in einem Hause der Weingasse für den Rath betrieben worden, wovon sie auch den Namen haben soll.

Zoll an den Thoren 150 fl. 19 gr. 9 pf.

Zoll zu Neukirchen 13 fl. 8 gr.

Geleit aus der Waage 207 fl. 17 gr. 4 pf.

Von ausgeführten Biere 92 fl. 3 gr. 9 pf.

Von den Bierschrötern 11 fl. 7 gr.

Von den Bädern in der Futterstuben 57 fl. 7 gr.

„Futterstuben“ d. i. die Badestube, welche für den öffentlichen Bedarf in der Futtergasse (Akademiestraße) eingerichtet war, jedenfalls in dem Hause Nr. 268, das auch eine Zeit lang Weißbierbrauhaus war.

Von den Bädern an der Münzbach 65 fl. 12 gr.

„Bäder an der Münzbach:“ das noch jetzt im Gange befindliche, aber längst in Privathände übergegangene, sogen. Stadtbad. Das Bad in der Futtergasse ist schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts eingegangen.

Garküchenzins 38 fl. 18 gr.

Schwarzfärberzins 64 fl. 8 gr.

Gasthofszins 19 fl. 9 gr.

„Hans Friese vom Gasthof vorm Thore, wöchentlich 8 gr.“ Es ist das der von Möller S. 152 erwähnte, vorm erbischen Thore gelegene, da der andere vorm meißner Thore befindliche Gasthof unter Amtsgericht lag und dem Rathe nicht zinspflichtig war.

Höckerzins durch den Marktmeister 10 fl. 2 gr.

Tanzgeld von 79 Hochzeiten 18 fl. 17 gr.

Diese Hochzeiten wurden auf dem Kaufhause abgehalten und für jede 5 gr. an Tanzgeld bezahlt.

Lehnwaare vom Richter zu Berthelsdorf 11 fl. 9 gr.

Erhaltung des Bürgerrechtes 1 fl. 15 gr.

Diese Abgabe wird jetzt unter dem Namen „Bürgerrechtsvorbehalt“ von den aus dem Stadtbezirke fortgezogenen Bürgern noch erhoben.

Von Geburts- und Abzugsbriefen und verlorenen Bürgerrecht 18 fl. 4 gr.

Von neuen Bürgern 102 fl. 15 gr. 6 pf.

Im Jahre 1577/78 haben 50 Personen das Bürgerrecht zu Freiberg gewonnen. Die Höhe des Bürgerrechtes wechselt zwischen 8 gr. und 11 fl. 9 gr. Die Meisters- und Bürgerssöhne zahlten vom Meistergelde nur die Hälfte, daher z. B. beim Schneider nur 8 gr. Das höchste Bürgergeld zahlte mit 11 fl. 9 gr. Wolf Kerzel aus Halle. Berg- und Hüttenarbeiter zahlten 1 fl. 3 gr., ein Kartenmacher Martin Heinrich zahlte 3 fl. 9 gr.

Zinn-Zehnten 38 fl.

Die Zinngruben, welche zu damaliger Zeit in der Freiberger Gegend (im Rammelsberg ꝛc.) aufkamen, wurden vom Rathe verliehen und der Zehnten davon an denselben entrichtet. Der oben mit 38 fl. angeführte Zinnzehnten ist mit 15 fl. 17 gr. 6 pf. von 47½ Ctr. 17½ Pfd. Zinn „von der rothen Grube,“ die übrigen Beträge von ungenannten Berggebäuden geliefert worden. Das Ausbringen an Zinn betrug 114 Ctr. 17½ Pfd. (Es haben sich in unserer Zeit weder in den Halden der be-

zeichneten Gegend, noch in den Gruben um Freiberg überhaupt Spuren von Zinnerzen auffinden lassen.)

Steingeld vom Waagemeister 102 fl. 15 gr. 6 pf.

Desgl. vom kurfürstlichen Bauschreiber 81 fl. 3 gr.

Die Menge der gebrochenen Steine und deren Verkaufspreis ergiebt die folgende Specification:

60 fl. 15 gr. für 42½ Ruthen zu 30 gr.
13 " 15 " " 12 " " 24 "
29 " 12 " " 414 Karren zu 9 pf.

Der kurfürstliche Bauschreiber hat wahrscheinlich die für seine Bauten benöthigten Steine vom Rathe kaufen müssen, wie ja das kurfürstliche Bauwesen gar oft in landesherrlichen Rescripten angewiesen wurde, seine Bedürfnisse beim Rathe zu Freiberg zu entnehmen, z. B. Kalk.

Hirtenpfründe 26 fl. 7 gr. 6 pf.

„Hirtenpfründe" oder Hirtenlohn wurde durch den Stadtvoigt von den einzelnen Viehbesitzern erhoben und alsdann in Gestalt festen Lohns dem Viehhirten gegeben. (In der Ausgabe bei den Knechtbesoldungen.)

Vor Schwibbogen auf dem Donatsfriedhofe 37 fl. 15 gr.

Von 9 Schwibbogen, welche wahrscheinlich nach der Größe mit 2 fl., 2 fl. 6 gr., 3 fl. 9 gr. und 5 fl. verliehen wurden.

Mit eines ehrbaren Rathes Pferden erfahren 15 fl. 1 gr.

Es sind dies Fuhrlöhne, worunter sich z. B. eine Fuhre nach Leipzig für 4 fl. 16 gr. befindet.

Strafgelder 118 fl.

Hierunter kommt vor: 2 fl. 18 gr. Strafe von 2 Frauen, welche Andere in einer Erbsache geschädigt, 6 gr. von einem Bäcker, welcher in den Bänken Streit angefangen, doch „die viermaister entschuldigten ihn sehr, daß er darzu geursachet worden." — Der Dorfherr des Raths rechnet 51 fl. 3 gr. und Herr Wolf Reichel 62 fl. 5 gr. vom Gerichte an Strafen ein.

Zins aus der kurfürstlichen Rentkammer 607 fl. 10 gr. 6 pf.

Zins vom Adel 57 fl. 3 gr.

Hierunter befinden sich 20 fl. von Abraham v. Schönberg auf Rechenberg von 400 fl., 20 fl. von den Tuchmachern von 400 fl., und 17 fl. 3 gr. von 300 fl. von Jahn von Lockewitz.

Austheilung auf die zwei Erbkuxe 827 fl. 9 gr.

Die einzelnen Ausbeuten der verschiedenen Gruben sind nach Quartalen in nachstehender Uebersicht zu ersehen.

Namen der Berggebäude.	1577.			1578.
	Trinit.	Crucis.	Luciae.	Remin.
	flgr.	flgr.	flgr.	flgr.
Himmlische Musica	32	48	—	—
Elias, untere 2. 3. Maas	31	—	2	6
Einhorn, obere 4. 5. Maas	25	28	11	9
Himmelskrone, untere 2. 3. Maas	21	6¼	—	—
Himmlisch Heer zu St. Michaelis	20	24	37	20
Raute und Rosenkranz	19	22	6½	—
Himmlisch Heer zu Scharfenberg	18¼	29	77½	28¼
Elisabeth, untere 2. 3. Maas	6	5	—	—
Drei Vettern	5	—	—	—
Geharnischter Mann und lange Raute	5	—	—	—
Sct. Marie zu Sct. Michaelis	4½	3	—	—
Himmelskrone Fundgrube	3½	9¼	—	—
Heilige Dreifaltigkeit, obere 2. 3. Maas	3¼	—	8	8
Reiche Zeche, obere 6. Maas	3	3¼	—	—
Gnade Gottes Fundgrube	2	1	—	—
Glückselig neues Jahr zu Scharfenberg	1¼	1¼	1	—
Elias Fundgrube	—	11	6	7
Himmlischer Austheiler	—	—	2¼	—
Kindlein Jesu	—	—	1¼	—
Vorsehung Gottes auf'm dicken Schönberg	—	—	—	25
Freudenstein	—	—	—	5
Prophet Daniel	—	—	—	4
Summa	200¼	198	153	112¼

Hierzu kamen noch: 68 fl. 12 gr. = 60 flgr. von der Valerius Krakin, „wegen früherer, so nicht auf den Ausbeutzettel kommen."

Es war dies also die Einnahme von den „Erb- oder Freikuxen," von welchen der Stadt Freiberg durch das kurfürstliche Privilegium v. J. 1554 (abgedruckt S. 266. unserer Vereinsmittheilungen) an jedem Berggebäude zwei zustanden, nicht gering; wir ersehen auch aus den ferneren Posten, daß die Stadt außerdem noch eigene Kuxe vergewerkte, namentlich aber auch viel Zubuße zahlte.

Austheilung aufs Raths sonder Theil 455 fl. 9 gr.

Dieſe wurde gewonnen von 8 Kuxen Thelersberger Erbſtolln, 15 Kuxen Gottesgabe und 9 Kuxen Elias Fundgrube, von denen der Thelersberger Erbſtolln (in dem vorigen Verzeichniſſe nicht mit vorgekommen, alſo nicht freikuxpflichtig) 7½ ſlgr. Ausbeute gab.

Vom Altenberge 250 fl.

Die der Stadt Freiberg bei des Zwitterſtocks „tiefem Erbſtolln“ zu Altenberg gehörigen Bergtheile haben zu Martini 1577 an Zinn 20 Ctr. Ausbeute gegeben und iſt dafür der gedachte Betrag gelöſt worden. Noch jetzt beſitzt Freiberg in gedachtem Stolln circa 20 Kuxe, deren jeder im Jahre 1870 eine Ausbeute von 32 Thalern gab.

Aufs kurfürſtlich Moritzſche Geſtift 237 fl. 15 gr.

Eine Almoſenſtiftung, welche bei der Armencaſſe mit vertheilt wird.

Geltt auff Vorzinſung genhommen 14753 fl.

Dies ſind alſo neue Stadtſchulden (ſ. die abgeſtoßenen Schulden.)

Gemeine Einnahmen 437 fl. 4 gr. 3 pf.

Hierunter befinden ſich, neben Vergütungen aus der kurfürſtlichen Steuer, 138 fl. 18 gr. geſammelte Gelder für das abgebrannte Altenberg, ſowie 197 fl. 4 gr. 7 pf. Vergütung aus kurfürſtlicher Caſſe wegen des vom Rathe vorm Kreuzthore angelegten neuen Weges.

Schuſterloos 69 fl. 17 gr.

Bankzins von den Verkaufsſtätten der Schuhmacher.

Bäckerbaukzins 7 fl.

Da der jährliche Zins 12 fl. betrug, ſo waren 5 fl. Reſt gelaſſen.

Walkmühlenzins 7 fl. 10 gr.

Wahrſcheinlich von den Tuchmachern. Es war die Walkmühle an der Mulde gelegen und jedenfalls die frühere Philipp'ſche Pulvermühle.

Tuchmacherbaukzins 7 fl. 13 gr.

Stempelgeld von den Leinwebern 11 fl. 4 gr.

Jedes Stück Leinwand wurde in früherer Zeit mit dem Stempel ſeines Erzeugungsortes verſehen.

Stättegeld vom Jahrmarkte 17 fl. 7 gr. 9 pf.

Vom Margaretha-Markte, da der Martini-Markt in dieſem Jahre nicht abgehalten wurde, weil ſeit dem Monat April bis Ende November

in der Umgegend, namentlich in den Städten Meißen, Chemnitz, Rochlitz, Frankenberg, Augustusburg, Hainichen und anderwärts die Pest gar arg gehauſt hat.

Von der Schleifmühle an der Mulde 10 fl.

Wahrſcheinlich iſt bei oder in der Nähe einer der Rathsmühlen an der Mulde eine Schleifmühle für die Meſſerſchmiede, deren Handwerk zu jener Zeit in Freiberg florirte, geweſen; möglicher Weiſe iſt es ſogar ein Anfang der „Senſenhammermühle“ beim Morgenſterner Berge.

Aus Fremden Kuttelhof 6 fl. 16 gr. 3 pf.

Die Oberbobritzſcher Fleiſcher waren berechtigt, in der Stadt Freiberg Fleiſch zu verkaufen, und hatten ihr eigenes Schlachthaus.

Stockgeld vom Hoſpitalmeiſter 36 fl. 3 gr.

Von den Abläderu 18 fl.

Von Hopfenmeſſern 14 fl.

Dieſe letztgenannten beiden Leiſtungen ſind Pachtzinſe, deren Gebern die Berechtigung zur alleinigen Ausübung der betreffenden Arbeiten zuſtand. So exiſtirte z. B. noch vor etwa 25 Jahren ein Getreidemeſſer und Kohlenmeſſer, d. h. Holzkohlen-Meſſer. Durch die ſchon damals beginnende gewerbliche Umwälzung wurden aber jene Rechte ſo werthlos oder auch unangemeſſen, daß ihre Aufgabe erfolgte.

Vom Stollnhaus auf dem Graben 10 fl.

Dieſe Leiſtung wird als das „letzte Erbegeld“ bezeichnet und bemerkt, daß der Eigenthümer einen Zettel fürs Gericht erhalten habe und Verzicht gethan worden ſei — nach unſerer heutigen Ausdrucksweiſe: „die Hypothek iſt gelöſcht worden.“

Mühle zu Müdisdorf 11 fl. 8 gr. 6 pf.

„Ueberlauft vermöge Herr Jacob Heindels Rechnung.“

Brettmühlen 40 fl. 15 gr. 4 pf.

„Ueberlauft vermöge Herr Jacob Heindels Rechnung.“

Kornhaus 9 fl. 18 gr.

„Vor 11½ Scheffl. „gerſchten“ ſo Chriſtoph Stegk vermöge ſeiner darüber geführten Rechnung verkauft.“

Mahlmühlen an der Mulde 385 fl. 9 gr. 6 pf.

„Ueberlauft.“ Außerdem bleiben in Vorrath 481 fl. 16 gr. 8 pf. an alten Schulden, 24½ Scheffel Korn, 114 Scheffel Hafer, „davon muß man heuer den Acker beſähen.“

Diese Mühlen: „obere, mittle und niedere Rathsmühle“ wurden später in Erbpacht gegeben, bez. verkauft. Der Erbpacht wurde abgelöst und das Mahlzwangsrecht selbst, welches mit verkauft oder vererbpachtet war, mußte in dem Jahre 1843 ebenfalls von der Freiberger Bäckerinnung abgelöst werden. Dafür zahlt die Bäckergenossenschaft noch jetzt eine jährliche Rente von 600 Thlr., welche von der Stadtgemeinde vertreten wird und auf einige von deren Grundstücken zur Sicherung der Landrentenbank als Grundrente eingetragen ist. Diese Verhältnisse sind erst vor einigen Jahren wieder durch ein Uebereinkommen regulirt worden.

Forwerk aufm Wasserbergk 80 fl.

Dieses ist „das rothe Vorwerk“ zu Zug. Der Pachter Georg Trainer hat aber neben diesem Pachtzinse noch dem Pfarrer (zu Erbisdorf) zwei Scheffel Korn Decem, und 4 gr. Opferpfennige, so wie Butter, Eier, Hühner, Rahm und Quark zur Collation, welche nach der Rathsbestätigung stattfand, und zum Vogelschießen zu Pfingsten geben müssen.

Forwerk oder Wiesen zu Lichtenberg
117 fl. 14 gr. 6 pf.

„Ueberlauft lt. Jacob Heindels Rechnung.“

Kalkgewinn 53 fl. 5 gr. 6 pf.

„Vermöge Herrn Hans Zeuners Rechnung.“ — Der Rath hatte die Kalkniederlage für die ganze Stadt und er ließ den Verkauf durch ein Rathsmitglied verwalten.

Eines ehrbaren Raths Hölzer 195 fl. 7 gr.

„Ueberlauft vermöge Herrn Jacob Heindels Rechnung.“ — Die Stadtwaldungen haben hiernach zu jener Zeit einen sehr geringen Ertrag ergeben, wenn man den jetzigen Reinertrag (im J. 1869 circa 3800 Thlr.) dagegen hält, — ein gleiches Verhältniß wie beim rothen Vorwerk, von welchem die bei dessen Verkaufe zurückbehaltenen, noch im Eigenthume der Stadt befindlichen Felder, die nur den kleineren Theil des früheren Ganzen bilden, ebenfalls im Jahre 1869 einen Pacht von 420 Thalern ergaben.

Salzhandel 478 fl. 14 gr. 6 pf.

„Ueberlauft.“ Es wurden in diesem Jahre 2995 Stück Salz eingekauft für 3940 fl. 8 gr. 6 pf. Salzzoll und Unkosten betrugen 138 fl. 6 pf. und in Summa 4078 fl. 9 gr. Daraus gelöst wurden aber 4557 fl. 2 gr. 6 pf.

Von Eines Raths Dörfern 209 fl. 2 gr.

Es hatten zu zahlen lt. Rechnung des Bürgermeister Fleischer an Erb- und anderen Zinsen:

77 fl.	13 gr.	10 pf.		Lichtenberg,
55 "	9 "	9½ "		Berthelsdorf,
16 "	18 "	4 "		Hilbersdorf,
25 "	2 "	— "		Mühlsdorf,
33 "	2 "	— "		Falkenberg,
12 "	13 "	— "		Wiesenzins.

224 fl. 16 gr. 11½ pf. Davon gingen ab:
2 fl. 7 gr. Trinkgeld und 13 fl. 8 gr. an Resten, welche einzumahnen blieben.

Holzflöße auf der Mulde 7209 fl. 19 gr.

Diese Einnahme der Holzflöße, welche der Stadt im Jahre 1535 vom Herzog Georg überlassen worden war, bestand in

4086 fl.	18 gr.	für 1788 Schragen	hart Holz	à 2 flgr.
2963 "	17 "	" 1556 "	weich "	" 1 fl. 19 gr.
159 "	5 "	Leger- und Aufsehergeld vom Schragen 1 gr.		

Die Gesammtsumme der Einnahmen

beträgt hiernach auf das ganze Jahr:

67216 fl. — gr. 11 pf.,

wobei allerdings auch kurfürstliche Steuern und andere Durchlaufsposten, die wieder bei der Ausgabe vorkommen, mitberechnet sind.

Ausgaben.

Ausgaben auf die Zinsrechnung 5934 fl. 8 gr.

Hierin befinden sich nicht allein verschiedene Gestiftszinsen, z. B. an das geistliche Einkommen, das Hospital (Heringszinse ꝛc.), Ferneseichen, die Kirche zu Bobritzsch, die Schule zu Schneeberg, Hospital zu Altenberg, sondern auch verschiedene Zinsen für von Privaten aufgenommene Gelder und abgelegte Hauptstämme. Die Verzinsung der aufgenommenen Capitalien geschah meistens zu 5, weniger zu 4 Procent.

Zum Schluß werden aber noch mehrere Zinsen im Gesammtbetrage von 627 fl. 9 gr. verzeichnet, „was ein Rath noch schuldigk."

Auf das geflößte Holz ostern des 77n. auf den Platz gekommen 6258 fl. 18 gr. 9 pf.

Es sind 4632 Schragen eingeworfen und auf dem Platze nur 3344½ Schragen gezogen und eingeschlagen worden, somit ein Abgang von 1287½

Schragen entstanden. Das Holz kostete 5579 fl. 17 gr. 10 pf. und der Regieaufwand betrug 678 fl. 11 gr. 11 pf.

Holzkauf von Casimir von Lockwitz zu Bilin 7105 fl. 1 gr. 4 pf.

Von dem Genannten kaufte der Rath ein Stück Holz für 6857 fl. 3 gr. Die Reisekosten für vier Personen betrugen 78 fl. 18 gr. 10 pf. Dem jungen Fräulein wurde aber noch eine goldene Kette für 137 fl. 12 gr. verehrt und 3½ Eimer 6 Kannen Rheinwein für 31 fl. 9 gr. 6 pf. mit in den Kauf an Herrn von Lockwitz gegeben.

Rathsdiener 412 fl.

Es erhielten

2 Thürknechte wöchentlich zusammen	—	fl. 28	gr.
Der junge Christoph (28 Wochen) wöchentlich	—	" 12	"
2 Röhrmeister, wöchentlich zusammen	—	" 36	"
5 Zöllner " "	—	" 24	"
Flosaufseher " "	—	" 21	"
Salzwächter " "	—	" 12	"
Stadthirte (30 Wochen) wöchentlich	—	" 20	"
Der Hausmann (Thürmer) wöchentlich und jährlich 1 fl. 9 gr. Pelzgeld	—	" 18	"
Der Bettelvoigt jährlich	14	" 12	"
Der Todtengräber jährlich	12	" 3	"

Kurfürst Moritzs Gestift 234 fl. 6 gr.

Davon wurden 174 fl. 18 gr. in Freiberg vertheilt und 59 fl. 9 gr. auf den Brand gegeben.

Auf die Sterbensgefahr 299 fl. 20 gr.

Wegen der in der Umgegend ausgebrochenen Pest, welche vom 4. April bis 30. November dauerte, sind verschiedene Vorsichtsmaßregeln wider deren Einschleppung nach Freiberg getroffen worden, mit solchem Erfolge, daß, wie uns Möller in seinen Annalen erzählt, in Freiberg daran nur 128 Personen verstorben sind.

Der Barbierer (Pestbarbier), welcher die Kranken besuchen mußte, erhielt wöchentlich 36 gr. 11 Wochen lang wurden 5, 14 Wochen lang 10 Wächter an die Thore gestellt, die Zöllner erhielten Zulagen, um sie zu eifrigster Wache anzuhalten. Die Todtengräber und Wehefrauen erhielten ebenfalls besondere Vergütungen und wurden mit vorbeugenden Arzneimitteln aus der Apotheke versehen. Auch der Stadtschreiber erhielt für 12 gr. und der Stadtvoigt „für 17 gr. starke Latwerge und Anderes."

Armen Leuten 72 fl. 13 gr. 7 pf.

Die gewährten Unterſtützungen ſind mannichfacher Art. So z. B. 6 gr. einem armen Schuhknecht, dem beide Schenkel abgelöſt, 3 gr. einem armen Studioſo von Regensburgk, 11 fl. 9 gr. den Abgebrannten zu Schluckenau, wo 35 Höſe abgebrannt und 25 eingeriſſen worden waren; 20 fl. 13 gr. 1 pf. den Abgebrannten zu Noſſen, für welche außerdem von Haus zu Haus 89 fl. 7 gr. 11 pf. geſammelt worden waren, ſo daß überhaupt 110 fl. abgeſandt werden konnten. Viele Unterſtützungen werden „auf Vorſchrift“ d. h. auf vorgezeigtes Empfehlungsſchreiben ertheilt, wie z. B. der Gemeinde zu Heldrungen 12 gr. zum Kirchenbau. Auch Begräbnißgelder werden hier verrechnet.

Tuch geſchnitten 35 fl. 7 gr.

Den Fond eines Theiles dieſer Ausgabe bildet das von Ragewitz'ſche Geſtift, welches zu Tuch für die Armen beſtimmt iſt. Es iſt unter dieſen Ausgaben auch die Bekleidung der Findelkinder mit 8 fl. 15 gr. begriffen.

Zehrung 199 fl. 11 gr. 1 pf.

Unter dieſen Ausgaben befinden ſich 62 fl. 12 gr. 2 pf. Koſten der Collation auf Dienſtag nach Quasimodogeniti, als die Rathswahl gehalten, (haben) „geſtanden darbei Alle ratsperſonen und alle ſo des rats und der gerichte diener ſein.“ — Für Einholung der Rathsbeſtätigung aus der kurfürſtlichen Kanzlei in Dresden erhielt der Stadtſchreiber 2 fl. 1 gr. Auch die Sporteln an die kurfürſtl. Kanzlei für die Rathsbeſtätigung und andere Angelegenheiten kommen hier zur Verrechnung; ferner Reiſekoſten aller Art, z. B. die Reiſe nach Meißen, um die Knaben in die Fürſtenſchule zu bringen.

Verſchiedene Ausgaben macht die auch von Möller in ſeinen Annalen S. 326 erwähnte Differenz der Gemeinde Oberbobritzſch, welche den ihr zum Pfarrer beſtimmten M. Richter nicht annehmen wollte, wozu ſie noch durch Gewalt gezwungen werden mußte. Die Ausgaben dabei ſind: 4 fl. 19 gr. bei Bürgermeiſter Laurentio Fleiſcher vor Eſſen, wein und bier, als der Herr Superintendens, beyde Bürgermeiſtere, Jeorge Trayner, Sigmundt Rüelingk, Chriſtoph Meiſchell und der Stattſchreiber, Neben M. Richtern, welchen Ein Ratth zuv Einen Pfarrer bein der obern bobritzſch geordnet und Eine verſuch predigk thuen laſſenn, die pauern aber ſich widerſetzigk gemacht, derwegen vngeeſſen wider herein gekhome, den 25. Auguſt, — 4 fl. 9 gr. Reiſekoſten, — 1 fl. 3 gr. dem Protonotario bei der Inveſtitur d. 19. October, — 1 fl. 13 gr. den Rathsherren beim Transport der gefangenen Bauern nach Freiberg, — 4 fl. 16 gr. dem Stadtſchreiber für 2malige Reiſe nach Dresden, — Alles in dieſer Angelegenheit.

Ein fernerer Zehrungspoſten iſt: 5 fl. 10 gr. 9 pf. beim Fiſchen zu Lichtenberg, wobei jener bekannte Hof-Secretair Jehniſch zu ſeiner Hochzeit, wie des Herrn Bürgermeiſters Tochter in ihre Wirthſchaft, einige Forenn (Forellen) verehrt erhalten.

Verschenkungen 457 fl. 17 gr. 8 pf.

Hierin kommen mitunter ganz ansehnliche Beträge vor, z. B. 34 fl. 6 gr. David Krautvogeln, Pfarrer zu St. Petri; 21 fl. — gr. 3 pf. dem Baumeister zur Hochzeit; überhaupt mehrere Hochzeitsverehrungen. 11 fl. 9 gr. dem Rector der Meißnischen Schule durch Herrn Wolf Prager, als man die Knaben wieder hinab geschickt. Bürgermeister Pfluger in Meißen erhielt auch ein Faß Bier geschenkt. 11 fl. 9 gr. Ulrich Greße zu Leipzig von wegen 24 überschickten Exemplaren von der Beschreibung der Stadt Freibergk. In das Haus Jacob Heindel wurden zu Ehren der Anwesenheit der kurfürstlichen Visitatoren Dr. Jacob Andree und Dr. Nicol Selnecker 3 fl. 7 gr. für 2 Kannen Malvasier, 2 K. rothe und 12 K. rheinische Weine verehrt. Diese Verehrungen in Heindels Haus kommen öfterer vor; es scheint dies überhaupt das Absteigequartier für vornehme Fremde gewesen zu sein.

Von Reiseunterstützungen sei hier noch erwähnt: 2 fl. 6 gr. Lorenz Stehlin, „einen vertriebenen Christ aus der Pfalz."

5 fl. 15 gr. sind dem M. Valentin Apelln rectori scolae von wegen der Comedien Terentii Phormionis zu recitiren, und 12 gr. magistro Virgilio Fontrio Horlemio (von Harlem?) poeta laureatus von wegen eines geschriebenen Septerns von dem newen Sterns carminice geschrieben. (Dieser Stern war wohl der im November erschienene Komet.)

Dem Amtsschösser allhier Gerichtsgeld 150 fl.

s. Benseler Geschichte Freibergs, S. 855.

Urthelgeld 36 fl. 11 gr. 9. pf.

Jedenfalls für beim Hofgericht in Leipzig eingeholte Urthel.

Henkergeld 8 fl.

Da dasselbe wiederkehrend ist, wahrscheinlich Besoldung.

Gerichtsknechte 406 fl. 13 gr. 6 pf.

Ebenfalls Besoldungen.

Heilige Abende 8 fl. 11 gr. 6 pf.

Allemal zu Ostern, Pfingsten und Weihnacht erhielten der Stadtschreiber 1 fl. 3 gr., Baumeister 5 gr., Stadtvoigt 4 gr., Thürmer 4 gr., die Thürknechte 8 gr., der Stubenknecht 1 gr. Geschenk.

Zu den Jahrmärkten 15 fl. 12 gr. 6 pf.

In ähnlicher Weise waren die genannten Personen zu den Jahrmärkten bedacht und, obschon der Martinimarkt der Pest wegen nicht abgehalten wurde, erhielten sie doch die gewöhnliche Leistung.

Den 5 Thorschließern 19 fl. 17 gr.

Segersteller 16 fl. 6 gr.

Hiervon kommen 6 fl. auf den Domglöckner und 6 gr. „vor kuefusfett vnd baumoel zuer schmier," und 10 fl. Jacob Weinreben vorm Seger auf dem Rathhause.

Fleischwaage 1 fl. 19 gr.

Zum neuen Jahr 4 fl.

Diese Verehrung erhielten blos die Diener und der Trompeter.

Armbrustschützen 57 fl. 7 gr. 6 pf.

Diese Gaben zerfallen in folgende:

26 fl. 6 gr. Andres Hillebranth und Paul Trainern das Vortellgeld auf 23 Wochen zu 24 gr.,
12 " — " dem Schützenmeister sein lohn,
12 " — " an 2 Faß Bier zum Vogelschießen,
2 " 2 " Kellergelt von 2 Faß Bier, so dabei ausgetrunken,
2 " 2 " von 2 Eimer R. Wein (Kellergelt),
2 " 16 " vor junge Hünner und pomerantze, so der Bauhmeister vber den Stangenkuchen vnd Putterstriezel, so Georg Trayner vom Forberge zu gebn pflichtigk,
— " 6 " der langen Marten vorn Stangn kuchenn zubacken.

Büchsenschützen 29 fl. 6 gr.

Es wurde gegeben

26 fl. 6 gr. Vortheilgeld auf 23 Wochen,
3 " — " zum Königschießen.

Wehfrauen 27 fl. 3 gr.

Hiervon erhielten die Thürknechte, die Marstallknechte und die Stadtknechte theils baares Geld, theils die fertige Kleidung geliefert.

Zubuße auf Bergtheile 240 fl. 12 gr. 10 pf.

Hierüber giebt die folgende Uebersicht der Grubengebäude Auskunft: St. Wolfgang, obere Silberschnur 10. Maas, Elias Fundgrube (verlangte nur Trinit. Zubuße), Kälbertanz, Brandstolln, güldne Aue, Silberschnur obere 5. 6. Maas.

Von Marienberger Bergtheilen wurden 4 Kuxe in König David, 2 Kuxe im Muldner tiefen Stolln und ¼ Kux im schwarzen Mohren mit Zubußen vom Rathe versteuert.

Außer den Zubußen wurde quartalig noch 1 fl. 3 gr. dem Austheiler und 2 gr. dem Gegenschreiber gegeben.

Verlag auf 4 Ztl. im tiefen Stolln zu Altenberg 160 fl.

Auf die Braupfannen und Brandeisen 407 fl. 18 gr. 6 pf.

Wein- und Biersteuererlasse 70 fl. 19 gr. 2 pf.

Diese Erlasse treffen einzelne hierzu Berechtigte, sowie die Steuer von Bier und Wein, welche als Geschenke schon in Ausgabe gestellt sind.

Holz fürs Rathhaus, Siechhäuser, von Amtholz, smt. den Geistlichen 151 fl. 9 gr. 9 pf.

Also einschließlich der Deputathölzer.

Kurfürstliche Tranksteuer 7000 fl.

In der Einnahme ist diese Steuer mit 12529 fl. 11 gr. aufgeführt. Der durch fürstliche Begnadigung auf die Stadt entfallende Theil ist demnach über 5000 fl.

Auf den Zoll zu Neukirchen 9 fl.

M. s. den bezüglichen Einnahmeposten. Es sind bei der Ausgabe 3 fl. 5 gr. Unterstützung dem erkrankten Einnehmer mitberechnet. Der ganze Reinertrag des Zolles beträgt daher in diesem Jahre 4 fl. 8 gr. und dafür mußte die Gleitsstraße unterhalten werden.

Wochenlöhne auf dem Wasserstolln 187 fl. 7 gr. 4 pf.

Der Wasserstolln wurde später dem Bergwerke überlassen, dafür aber der Stadt ein Theil Wasser aus dem Röschenteich bei Berthelsdorf gegeben, welcher jetzt noch die neue, von Gruner und Thiem i. J. 1870 hergestellte Wasserleitung speist.

Baukosten 1124 fl. 8 gr. 11 pf.

Nach dem „wöchentlichen Bauzettel" war diese jährliche Ausgabe wie folgt vertheilt:

193	fl.	14	gr.	3	pf. Baumeister und Marställer,
194	"	16	"	—	" gemeine Ausgaben,
32	"	9	"	—	" Bretter,
35	"	6	"	—	" Bauholz,
8	"	12	"	—	" Mauerziegel,
14	"	18	"	6	" Dachziegel,
38	"	17	"	—	" Kalk,
9	"	8	"	3	" Mauersteine,
140	"	8	"	—	" Lohn den Zimmerleuten,
83	"	15	"	4	" Maurerlohn,
96	"	4	"	1	" Schmiedekosten,

43	fl.	6	gr.	5	pf.	für Eisen,
18	"	4	"	6	"	dem Tischler,
29	"	14	"	3	"	" Seiler,
7	"	12	"	—	"	" Sattler,
8	"	12	"	9	"	" Riemer,
17	"	11	"	8	"	" Stellmacher,
75	"	15	"	3	"	" Steinsetzer,
6	"	14	"	6	"	" Schlosser,
12	"	7	"	—	"	" Töpfer,
3	"	4	"	—	"	" Schneider,
13	"	6	"	8	"	" Büttner,
6	"	11	"	2	"	" Glaser,
11	"	2	"	10	"	" Steinmetz,
2	"	18	"	—	"	Kornleisten,
2	"	9	"	9	"	Schwarten,
11	"	9	"	—	"	Latten,
5	"	15	"	—	"	Pfosten.

Auf welche Gebäude diese Kosten, und wie viel auf jedes, verwendet worden, ist nicht ersichtlich.

Dem Steinbrecher im neuen Bruche 95 fl. 6 gr. 3 pf.

Es wurden an Steinen gebrochen 70¼ Ruthen und 418 Karren.

Ausgaben, so dem rath im Schuldbuch wieder zu gute gerechnet wird, 222 fl. 16 gr. 11 pf.

Auf der Stadt Röhrwasser 98 fl. 3 gr. 4 pf.

Botenlöhne 21 fl. 18 gr. 11 pf.

Es wurde gezahlt 15 gr. nach Leipzig, 7 gr. nach Meißen, 5 gr. nach Dresden.

Auf den Ackerbau 200 fl. 11 gr. 3 pf.

Dagegen lieferte Christoph Steger an Getreide auf's Kornhaus 349 Scheffel Korn, 47¼ Scheffel Gerste, 632¼ Scheffel Haber, und Stroh und Heu für den Marstall, die Siechhäuser und Gefängnisse.

Rüstkammer 340 fl. 20 gr.

Abzahlungen auf früher geliefert erhaltene Rüstungen, welche an verschiedene Bürger abgelassen worden waren, von denen aber gewöhnlich keine Vergütung erlangt werden konnte.

Auf die Teiche (Teichbesatzung) 5 fl. 4 gr. 6 pf.

Ziegelscheunen 260 fl. 17 gr. 11 pf.

Verluſt. — Es blieben in Vorrath für 184 fl. 2 gr. 1 pf. Ziegel. Verkauft waren für 371 fl. 18 gr. 2 pf. und die Geſammtausgaben betrugen 816 fl. 10 gr. 3 pf.

Feuersnoth 12 gr.

Den Marſtalldienern für Zubringung des Waſſers zum Feuer in Keſſels Malzhaus den 7. Januar 78, als Prämie oder Trinkgeld.

Gemeine Ausgaben 371 fl. 18 gr. 5 pf.

Hierin kommen allerdings ganz verſchiedene Ausgaben vor. Zunächſt iſt ſämmtlicher Expeditionsaufwand darin begriffen. Neben dieſem aber noch manches Andere. Es werden folgende einzelne Poſten darunter hervorgehoben: Wachs 1 Pfund 4 gr. 9 pf., Citronat und eingemachter Ingwer 4 fl. 15 gr. 9 pf., 2 Techer Pergament 4 fl. 18 gr., überzogener Fenchel und manus Christi-Küchlein, 1 fl. 17 gr. 6 pf. für 4 Kannen Malvaſier zur Rathsbeſtätigung hinterſtellig geblieben, 2 fl. 14 gr. Getreidemeſſerlöhne, 24 Ellen Sackleinewand zu Geldſäcken 1 fl. 7 gr., für 14 Paar Brillen 1 fl. am Jahrmarkt zu Margaretha, für 2 meſſingene Wanderſchreibzeuge 1 fl. 15 gr., für 1 Vorlegeſchloß, Meiſterſtück, 4 fl., Zehrungskoſten des Kämmerers zu einer Reiſe nach Leipzig 5 fl. 15 gr., für 72 Siegelbüchſen 18 gr. dem Drechsler, 2 Ries Papier 1 fl. 19 gr., 3 Pfund Leim 6 gr., 12½ Schock Brettnagel 16 gr. 8 pf.

Hauptſtämme abgelegt 14623 fl. 8 gr. 1 pf.

D. h. Schulden bezahlt. — Gegenüber dieſer abgeſtoßenen Schuld kommen allerdings in Betracht die in der Einnahme aufgeführten 14753 fl. neuaufgenommene Schulden.

Es mag das wohl eine drangvolle Zeit geweſen ſein, obſchon die Chronik nichts davon beſagt, wo die Kämmerei fortwährend aus der Hand in den Mund zehren mußte. Wenn ſchon die Ausgabe bei der Flöße die Einnahmen daraus, und zwar wegen Ankaufs von Vorrath, bedeutend überſteigt, ſo bleibt doch immer eine ſolche Summe neuaufgenommener Schulden übrig, daß man billig nach deren Urſache fragen kann. Doch iſt dieſe aus der laufenden Rechnung nicht zu erſehen.

Beſoldung dem Stadtſchreiber 102 fl. 18 gr.

Dieſe Beſoldung vertheilt ſich mit 80 fgr. auf Rathsbeſoldung und 10 fgr. von der Trankſteuer.

Dr. Knobloch 90 fl.

Dr. Heilandt 90 fl.

Die Vorgenannten waren Stadtphyſici.

Rathsbeſoldung dem neuen ſitzenden Rathe 440 fl.

Es erhielten hiervon

Bürgermeiſter Fleiſcher
57 fl. 3 gr. (50 flgr.) fürs Bürgermeiſteramt,
22 " 18 " wegen der Trankſteuer,
3 " 9 " aus der Büchſen (Sporteln?)
11 " 9 " von wegen des Viſierens. (Nach Beuſeler das Weinprüfen.)

Herr Wolf Prager, beiſitzer,
22 fl. 18 gr. Rathsbeſoldung und Dorfherrenamt,
22 " 18 " wegen der Trankſteuer,
3 " 9 " aus der Büchſen.

Herr Georg Köler
17 fl. 3 gr. Rathsbeſoldung,
6 " 18 " vom Dorfherrenamt,
3 " 9 " aus der Büchſen.

Herr Wolf Reichel
17 fl. 3 gr. Rathsbeſoldung.

Georg Trainer, Kämmerer,
57 fl. 3 gr. wegen der Kammer,
17 " 3 " Rathsbeſoldung,
17 " 3 " von der Trankſteuer,
3 " 9 " aus der Büchſen.

Chriſtoph Meiſchell
17 fl. 3 gr. Rathsbeſoldung,
9 " 3 " wegen der Erbluxe.

Wolf Tannebergk
17 fl. 3 gr. Rathsbeſoldung.

Hans Pütthner
17 fl. 3 gr. Rathsbeſoldung,
6 " 18 " wegen des Röhrwaſſers.

Chriſtoph Rudloff
17 fl. 3 gr. Rathsbeſoldung,
6 " 18 " vom Bauherrenamt.

Hans Zeuner
17 fl. 3 gr. Rathsbeſoldung,
6 " 18 " Bauherrenamt,
6 " 18 " von der Ziegelſcheune.

Balten Schmieder
17 fl. 3 gr. Rathsbeſoldung.

Hans Meüſgen
17 fl. 3 gr. Rathsbeſoldung.

Rathsbesoldung dem alten Rath 181 fl. 15 gr.

Von denen erhielten

Ludwig Huckwitz
11 fl. 9 gr. von wegen der Mühlen an der Mulde.

Balten Alnpeck
4 fl. 12 gr. von wegen des Wasserstolln.

Jacob Heindel
11 fl. 9 pf. wegen der Hölzer,
2 " 6 " " " Mühle zu Müdisdorf,
4 " 12 " " " Brettmühle,
5 " 15 " " des Forwerks zu Lichtenberg.

Kilian Steck, Kämmerer,
57 fl. 3 gr. wegen der Kammer,
17 " 3 " " " Trankſteuer,
3 " 9 " " " aus der Büchſen.

Sigmund Rüelingk
17 fl. 3 gr. wegen des Holzhaues,
10 " 6 " Wolf Günthers halbe Beſoldung.

Chriſtoph Steger
17 fl. 3 gr. wegen des Holzhaues,
10 " 6 " Wolf Günthers halbe Beſoldung,
9 " 3 " vom Ackerbaue.

Hier fügen wir auch noch eine Ueberſicht der unter die Rathsherren jährlich zu vertheilenden Aemter bei, wie ſolche in der, den Zeitraum von 1404 bis 1605 umfaſſenden ſog. „großen Bürgermatrikel" vom Jahre 1569 an aufgeführt werden:

Bürgermeiſter,	Mühlherr,
Zehntner,	Waſſerherr,
Beiſitzer oder Rathsherren,	Fleiſchſchatzer,
Dorfherren,	Brodſchatzer,
Kämmerer,	Schulherren,
Richter (Stadtrichter),	Rüſtmeiſter,
Aſſeſſoren,	Inſeltwäger,
Bauherren,	Holz-, Forſt- und Teichherren,
Ziegel- und Kalkherren,	Waſſerſtollnherr,
Ackerbauherren,	Malzſchauer,
Kornherr (vom Kornhaus),	Weinkieſer,
Hoſpitalmeiſter,	Schöppen.

Auf Georg Schillingks Rechtsſachen beim Hofgericht 62 fl. 3 gr. 2 pf.

Der Rath iſt der Verklagte geweſen, das Klageobject iſt aber nicht aus der Rechnung erſichtlich. Nur die Bemerkung über den Ausgang des

Processes ist in Folgendem zu lesen: „Vnd der Ratth ist den 31. Maj zu nachvolgender rechnung durch Ein Vrtll losgezalith wordenn."

Neben „12 fl. 19 gr. Zehrung zue Leipzigk auff vnd Nider" befinden sich auch „6 gr. vor Neue pückenlinge" berechnet.

Die Gesammtsumme der Ausgaben

beträgt hiernach auf das ganze Jahr:

48631 fl. 7 gr. 5 pf.

und darnach bleibt ein Vorrath von 18584 fl. 14 gr. 6 pf., welcher mit 14136 fl. 7 gr. 11 pf. bei den verschiedenen Deputirten, sowie in den Naturalbeständen an Flößholz, Kalk, Wein ꝛc., und mit 4448 fl. 16 gr. 6 pf. baarem Gelde bei der Kämmerei besteht.

Hierbei wird der Baarvorrath, den verschiedenen Münzsorten nach, wie folgt angegeben, und man erhält dadurch von dem Mengenverhältniß der damals im Gange befindlich gewesenen Münzen einen nicht uninteressanten Ueberblick. Es waren an vollen Gulden vorhanden: 75 fl. Gold, 400 fl. gute Engelgroschen, 342 fl. verbotene sgr., 88 fl. Reichsgülden, 154 fl. in 135 sgr. oder „certter," 1142 fl. in 1000 sgr., 50 fl.: 44½ sgr. „gar alte," 63 fl. braunschweigische gr. zu 10 pf., 72 fl. Schaffhäuser Engelgr., 64 fl. gute Spitzgroschen zu 18 pf., 20 fl. Mannsfeldische zu 15 pf., 17 fl. Märkische gr. zu 8 pf., 8 fl. alte Zinsgr., 31 fl. Zinsgr., 200 fl.: 175 sgr., 809 fl. verschiedene Dreyer und Pfennige, 900 fl. ganze Zinsgroschen, 9 fl. allerlei Geld.

Die Rechnung schließt mit den Uebersichten: 1) Einnahmen des Raths, so keine sonderliche (besondere) Ausgaben haben; 2) Ausgaben eines ehrbaren Raths, so keine sondere Einnahmen haben; und 3) mit der Gegenüberstellung von, einen und denselben Gegenstand betreffenden Einnahmen und Ausgaben mit der Bemerkung, welcher Gewinn oder Verlust dabei entstanden.

Die ersten beiden können hier unbeachtet bleiben, „da sie ohnedies nicht sachlich zusammen gehörig sind," von der letzteren Uebersicht geben wir Folgendes wieder:

Gewinn wird berechnet 8030 fl. 2 gr. 1 pf. und zwar: 5723 fl. 20 gr. — pf. „an der Begnadung, das heißt an den kur-

fürſtlichen Trankſteuern, (wie ſchon früher erwähnt), 89 fl. 17 gr. 9 pf. an Bruchſteinen, 1132 fl. 5 gr. 2 pf. an der Austheilung (von den Bergtheilen) ſowohl Erb- und Freikuxe, als auch an den vergewerkten Kuxen, 3 fl. 9 gr. an Almoſengeld (Kurfürſt Moritz's Geſtift), weil das vorliegende Rechnungsjahr nur 51 Wochen umfaßt, 951 fl. — gr. 3 pf. an geflößtem Holz, 129 fl. 12 gr. 11 pf. an Hauptſtämmen.

Verluſt wird berechnet mit 8030 fl. 2 gr. 1 pf. und zwar: 324 fl. 13 gr. 11 pf. bei der Zuſammenſtellung über Einnahmen und Ausgaben nach 1. und 2. der Zuſammenſtellung, 190 fl. 9 gr. 6 pf. bei den Braugeräthen, 346 fl. 7 gr. 7 pf. auf die Gerichte, 63 fl. 11 gr. 9 pf. an Vorrath, 7105 fl. 1 gr. 4 pf. für das Stück böhmiſches Holz, welches hier nur in Ausgabe geſtellt iſt.

Die **Schlußvergleichung** ergiebt mit dieſem Holze und den Vorräthen und Außenſtänden 7732 fl. 8 gr. Beſtand, von welchem die mehraufgenommenen Hauptſtämme und der Gerſtenverkauf abzurechnen ſind, ſo daß ein Uebermaß von 7592 fl. 20 gr. verbleibt. Von dieſem werden aber die unter den Ausgaben bei der Zinsrechnung aufgeführten 638 fl. 14 gr. 3 pf. abzuziehen ſein, ſo daß die wirkliche Vermögensverbeſſerung 6954 fl. 5 gr. 9 pf. beträgt. **Hänig.**

So weit die Rechnung, von welcher man ſagen muß, daß ſie, den jetzt gebräuchlichen Rechnungen gegenüber gehalten, an Durchſichtigkeit keinen Mangel leidet, wenn ſchon unſerer Zeit hin und wieder Manches etwas unklar erſcheint. Dieſe Unklarheiten werden aber jedenfalls ſchwinden, wenn die Rechnungen eines größeren Zeitraumes mit einander verglichen werden.

Namentlich wird ſich dann ein noch beſſerer Ueberblick über das ſtädtiſche Schuldenweſen herausſtellen. Bezüglich deſſen iſt zu erwähnen, daß wohl auch die den Landesfürſten gegebenen Vorſchüſſe auf Steuern öfter zur Aufnahme von Darlehnen genöthigt haben mögen; es iſt aber wenigſtens in dieſer Rechnung ein Anhalten darüber nicht vorhanden.

Alte Freiberger Rathsordnungen.

In jüngster Zeit war der Herausgeber dieser Mittheilungen wieder so glücklich, auf dem Freiberger Rathhaus durch Zufall einige, jetzt noch nicht zu allgemeiner Kenntniß gelangte Bekanntmachungen des Raths zu entdecken, durch welche die zahlreichen Freiberger Raths-Ordnungen früherer Zeiten — (Feuer-, Markt-, Kleider-, Trink-, Hochzeits-, Begräbniß- und andere Ordnungen) — eine willkommene Vervollständigung erfahren.

Diese neuaufgefundenen Ordnungen, welche gegenwärtig in unserem Vereins-Archiv gegen Revers aufbewahrt werden, sind in Placatform kräftig und wohllesserlich geschrieben und auf verschieden gestalteten schmalumrahmten Holztafeln befestigt, welche ehedem auf dem Rathhause frei ausgehangen haben werden. — Eine darunter befindliche Bäcker-Ordnung scheint von hohem Alter, ist aber ohne Jahrzahl, eben so eine Ordnung über das Verhalten der Vormunde. Von besonderem Interesse erschien uns neben diesen eine Ordnung über das Bettelwesen, vom Jahre 1711, welche manche, der Jetztzeit wenigstens seltsam erscheinende Eigenthümlichkeiten zeigt und gleichzeitig einen Blick in die gewichtige Thätigkeit der ehemaligen Thorwachen (Stadtsoldaten) bietet; wir theilen deßhalb diese Ordnung nachstehend wortgetreu mit; in gleicher Weise eine Ordnung der Freiberger Bogenschützen vom Jahre 1669, als Ergänzung unserer früheren Abhandlung über die Freiberger Schützengilde (im 5. Hefte der Mittheilungen S. 459 bis 477), wo nur einer Ordnung der „Büchsenschützen" ausführlich gedacht wurde.

Ordnung des Raths zu Freiberg, das Bettelweſen betr., vom 2. März 1711.

Wir Bürgermeiſter und Rathmanne der Churfürſtl. Sächß. alten freyen BergStadt Freyberg fügen hiermit allen und ieden Bürgern und Einwohnern zu wißen: Nachdem wir eine Zeithero wahrgenommen, wie die Betteley ſich von Tage zu Tage häufe, und ihrer viele auch an frembden Orthen, ſowohl Manns- als Weibsperſonen, ſich unterſtehen, ohne vorhergehende Anmeldung und erhaltene Erlaubnüß das Allmoßen zu ſuchen, da ſie doch deſſen nicht einmahl würdig, auch entweder gar keine tüchtige und glaubwürdige, oder wohl gar falſche und von andern erkauffte Zeugniße vorzulegen haben, hierdurch aber dem wahren Armuthe das ſeinige vor dem Munde wegnehmen und der vorhin beſchwerten Bürgerſchafft noch mehr beſchwerlich fallen, auch wohl gar, wegen der mitbringenden Seuchen und Kranckheiten, die Stadt in große Gefahr ſetzen können, Alß haben Wir, dieſem Uebel vorzukommen, gegenwärtige Ordnung, nach Anleitung der Churfürſtl. Sächß. Landes- und Policey-Ordnung, auch erganzenen allergnädigſten Befehligen, wohlbedächtig abfaßen und zu männigliches Wißenſchafft öffentlich affigiren laßen. Und ſoll demnach 1) ein ieder, der von frembden Orthen, in dieſer Stadt ein Allmoßen ſuchen und ſammlen will, ſich vor allen Dingen unter dem Erbiſchen, als Haupt-Thore bey der Wache anzumelden und ſeine bey ſich habende Testimonia und Zeugnüße vorzuweiſen, auch, im Fall wegen anſteckender Kranckheiten nichts darbey zubeſorgen, auff Erfordern ſo lange allda zulaßen ſchuldig ſeyn, auch eher nicht in die Stadt dringen, oder ſich einſchleichen, biß 2) ſolche Zeugnüße und Testimonia von der Wache auff das Rathhauß getragen, hierſelbſt anderweit examiniret und ausdrücklich verſtattet worden, herein zukommen und das Allmoßen zuſuchen. Jedoch 3) dieſes letztere anders nicht, er habe denn auffm Rathhauße einen gewißen Zettel bekommen, nach welchem ihme verſtattet wird, nach Bewandnüß ſeiner calamität und Dürfftigkeit, Ein oder Zwey Tage damit vor denen Thüren herumbzugehen und ſolch Allmoßen beſcheidentlich zubitten, auch ehrliche Leuthe umb eine Chriſtliche Beyſteuer anzuſprechen. Iſt aber 4) die in dem Zettel benembte Zeit vorbey, iſt er ſchuldig den Zettel zu rechter Zeit hinwieder auff dem Rathhauße einzugeben und, ob ihme aus der Cammer noch etwas gereichet werden

möchte, zugewartten, auch hieranff alſobald ſeinen Stab von hier anderwerts fortzuſezen. Wird 5) Bedencken getragen den frembden Bettler oder Allmoßen-Sammler in die Stadt zulaßen und ihme hingegen aus E. E. Raths Cammer einig Subsidium hinausgeſchicket, iſt er damit vergnügt zuleben und hinwieder fortzugehen ſchuldig. 6) Anlangend die HandwercksGeſellen, ſo von andern und frembden Orthen anhero kommen, So werden dieſelbigen billig zu denen Älteſten ihres Handwercks gewieſen und entweder mit Arbeit oder mit einer Gabe aus der Lade verſehen, das Betteln vor denen Thüren und auf der Gaße aber ihnen allens Ernſtes und gänzlich unterſaget. Und damit auch 7) die geordnete Thor Wache ſich hierunter der Gebühr zubezeugen wißen möge, ſo wird dem Corporal, Gefreyden und andern Gemeinen hiermit expresse und alles Ernſtes anbefohlen, alle und iede ſtarcke, geſunde und faule Land-Bettler, wie auch diejenigen, ſo entweder gar keine oder doch verdächtige Attestata und Päße haben, alſobald und ohne fernered Anmelden von der Stadt ab- und zurück zuweiſen, auch ſie zugleich zu verwarnen, daß, woferne iedennoch ein oder der andere ſich zu einem andern Thore hereinſchleichen und des Betteln befleißigen würde, wieder ihn oder ſie mit der geſetzten Straffe alles Ernſtes verfahren, auch nach Befinden ihnen noch darzu das geſammelte Allmoßen, nebſt denen Brieffen und Zeugnüßen, abgenommen werden ſolle. Und weil hiernechſt 8) dasherumlauffen derer einheimiſchen Bettel-Leute ie mehr und mehr überhand nimmet und abſonderlich faule Eltern ihre Kinder dahin zuhalten pflegen, daß ſie täglich ihnen ein gewißes an Gelde und Brode erbetteln müßen, nur damit ſie der Arbeit überhoben ſeyn und gleichwohl bey ihrem Müßiggange das Leben hinbringen können, hierdurch aber nicht alleine großer Übelſtandt angerichtet, ſondern auch viele fromme Chriſtliche Herzen zu Darreichung milder Allmoßen unwillig und verdroßen gemachet werden, Alß ſoll 9) von nun an und hinführo gar keinem von denen einheimiſchen Bettlern und Bettel-Kindern vor denen Häußern oder auch auf denen Gaßen weiter zubetteln verſtattet ſeyn, er habe ſich denn zuvorhero auffm Rathhauße gebührend angegeben und allda ſeines Zuſtandes und Dürfftigkeit halber gnüglich examiniren laßen, auch zu ſeiner habilitirung und daß ihme das Allmoßen nebſt anderen zuſuchen vergünſtiget worden, ein dißfalls verfertigtes Merckzeichen öffentlich auf der Kleidung zuführen überkommen und ſeiner Kleidung würcklich angehefftet. Und damit auch 10) dißfalls deſto beßere Ordnung erhalten und einem ieden, der ſolch

Allmoßen zuſuchen gemüßiget wird, ſein beſcheiden Theil zu rechter Zeit werden möge, ſollen ſämbtliche Perſohnen, wie ſie Nahmen haben oder beſchaffen ſeyn mögen, gar niemanden darvon ausgeſchloßen, durchaus nicht einzeln und vor ſich alleine, ſondern iederzeit unter einer gewißen Part und mit einem derer BettelVöigte herumbzugehen, auch die berührlichſten denen ſchwachen, blinden und ſofort beſtermaßen fortzuhelffen ſchuldig und verbunden ſeyn, auch **11**) das erhaltene Allmeßen an Gelde ſtracks in eine verſchloßene Büchße gethan und geſtecket, ſodann alle Tage nach verrichteten Umbgang von denen BettelVöigten dem einen Kaſten-Verſteher von der Bürgerſchafft übergeben, von dieſem gezehlet und auffgeſchrieben, auch ſodann Wöchentlich auf einmahl und auf einen gewißen Tag auff dem Kaufhauße in der Kaſten-Stube ſämbtlichen Armen, ſo ſich gebührend legitimiren können, in gleiche Theile ausgetheilet werden. Würde aber **12**) iemand vorſtehenden zuwieder ſich gelüſten laßen, vor ſich alleine zubetteln, und darüber betreten werden, ſoll er nicht nur alleine alſobald von der Gaße und denen Thüren weggenommen und mit Gefängnüß geſtraffet, ſondern auch nach Befinden des Allmeſen-Suchens fürohin ganz verluſtiget ſeyn. Und wie nun **13**) gegenwärttige Ordnung keinesweges dahin anzuſehen, alß ob man dem Armuthe etwann ihre Nothdurfft ſchmählern oder mitleidigen Hertzen verbiethen wolte ihre Chriſtliche Hülffe fernerweit einzuſtellen, ſondern nur geſinnet iſt, unter dem wahren und falſchen Aermuth, ſoviel als möglich, einen Unterſcheid zuhalten, auch vielen bißanhero eingerißenen böſen und ärgerlichen Excessen abzuhelffen, Alſo verſehen Wir uns auch ganz gewiß, daß ein ieder nur alle dasjenige, ſo zu Erhaltung dieſer Anſtalt und guten Ordnung gereichen mag, gebührenden Fleißes beyzutragen, ſondern auch dem Armuthe nach ſeinem Vermögen in Chriſtlicher Liebe fernerweit beyzuſpringen, und hingegen Göttlichen Seegens unfehlbar zugewarten, willig und gefließen ſeyn werde. Uhrkundlich iſt dieſes unter unſerm und gemeiner Stadt kleinern Inſiegel ausgefertiget, auch behörigen Orthes zu iedermänniglicher Wißenſchaft öffentlich affigiret worden. So geſchehen zu Freyberg, den 2ten Martii Anno 1711.

Der Rath zu Freyberg.

Affigirt auffm Rathhhauße zu Freyberg
den 14. Martii A. 1711.

Der Rath daſelbſt.

Die vorstehende Rathsordnung über das Bettelwesen wird schwerlich lange durchzuführen gewesen sein und namentlich dürften sich die darin vorgeschriebenen Umzüge der organisirten Bettler-Colonnen weder bei den Bettlern selbst, noch auch bei den Bewohnern der Stadt viel Freunde erworben haben. Den Beweis hierfür liefert eine, 54 Jahre später erschienene Verordnung des Stadtraths über das Bettelwesen, in welcher weder von der Controle am Thore, noch auch von den Umzügen mehr die Rede ist. Da sich hiernach die Verhältnisse überhaupt ganz anders darstellen, so dürfte ein wörtlicher Abdruck auch dieser neueren Bestimmungen, welche uns gedruckt in einem Folioblatt vorliegen, nicht uninteressant erscheinen:

Verordnung des Raths zu Freiberg, das Bettelwesen betr., vom 6. Mai 1765.

WIR Burgermeister und Rathmanne der Stadt Freyberg, thun allen und jeden Einwohnern dieses Orts, an Bürgern und Schutz-Verwandten, hiermit kund und zu wissen. Nachdem aus den Folgen des lang gedauerten Krieges das schädliche Bettel-Wesen allhier wiederum nach und nach eingerissen, und hierzu vieles beyträget, daß von Theils Familien in ihre Häuser ein Haufe armer Leute zu Empfahung eines Allmosens bestellet wird, woraus diese in andere Häuser auszuschweifen, und sowohl Einheimischen als Fremden mit Betteln überläftig zu fallen Gelegenheit nehmen, auch das weitere Ungebührniß geflossen, daß, indem die Armen-Voigte hierdurch an Beobachtung ihrer Schuldigkeit irre gemacht werden, zugleich das Herumlaufen bettelnder Handwercks-Pursche sich eingeschlichen, und diese sogar eine Wohlthat unterweilen mit Grobheit zu suchen sich erfrechen sollen;

Diesem Unwesen aber im Gantzen auf einmal zu steuern, uns zur Schuldigkeit um so viel mehr obliget, da solches den verschiedentlich ins Land dieserhalb ergangenen höchsten Landesherrlichen Verfügungen gemäß ist, dahergegen das Armuth hiesigen Orts, nach den Graden ihrer Bedrängniß, von uns auf so mannigfaltige Art mit Werckthätiger Hülfe unterstützt wird, daß solches, wenn ein oder der andere darunter nicht ganz und gar der Faulheit sich überlassen, sondern dabey seine Leibes-Kräfte, nach Möglichkeit, zum Dienst des Nächsten mit anwenden will, niemanden mit Betteln beschwerlich zu fallen brauchet, der

Trieb zur Arbeit jedoch zeithero unter den Armuth wenig geſpühret, vielmehr gar von dem größten Theile deſſelben deren Entſchlagung, als ein Grund Allmoſen zu ſuchen böslicherweiſe eingebildet, hierdurch letzteres gemißbrauchet, und manche zur Arbeit noch kräftige Hand dem Publico entzogen worden.

Als finden Wir uns, zu Steuerung deſſen, bewogen, folgende Verordnung zu jedermanns Wiſſenſchaft zu bringen, daß

1) Niemand, wes Alters, Geſchlechts, oder Herkommens derſelbe ſeyn möchte, Einheimiſcher oder Fremder, ſich unterfahen ſolle, die Leute in Häuſern oder wohl gar auf öffentlichen Gaſſen, unter irgend einem Vorwande, mit Betteln überläſtig zu fallen, bey Vermeidung Vier Tage Gefängniß Strafe für einen Einheimiſchen, und Acht Tage dergleichen für einen Fremden, der hierüber betreten wird, welche an ſelbigen, ohne eine Entſchuldigung darwider anzunehmen, alſofort vollſtrecket, oder ſie ſtatt jeden Tag Gefängniß, drey Tage lang zu einer gewiſſen Hand-Arbeit angehalten werden ſollen; Damit aber auch

2) aller Vorwand zum Betteln abgeſchnitten, und die Beobachtung dieſer Verordnung deſto ſtracklicher gehandhabet werden möchte; Wird jedermänniglich verbothen, den Haus-Bettlern einzeln Allmoſen in ihren Häuſern auszutheilen, bey Vermeidung Fünf Thaler Strafe, wovon die eine Helfte dem gemeinen Allmoſen-Fisco, die andere Helfte aber demjenigen, welcher einen dergleichen Uebertretungs-Fall bey uns anzeiget, zugeſprochen werden ſoll. So ferne jedoch ein oder der andere Einwohner hieſigen Orts, ſich gegen das Armuth mildthätig zu erweiſen gemeynet, wird demſelben, ſeinen Beytrag wöchentlich auf das Rath-Haus zu geben, freygeſtellet, da denn ſolcher neben den allgemeinen Allmoſen jedesmal Freytags, wie gewöhnlich, dem Armuthe mit ausgetheilet werden ſoll.

3) Wird abſonderlich den Handwercks-Purſchen das ſogenannte Fechten bey Vermeidung der in dem erſten Puncte geſetzten Acht Tage Gefängniß Strafe verbothen, und den Herbergs-Vätern jeden Handwercks auferlegt, den einwandernden Purſchen beym erſten Eintritte gegenwärtige Verordnung bekannt zu machen, geſtalten, wenn ein Vater der Unterlaſſung überführet würde, derſelbe dafür mit Zwei Tagen Gefängniß, oder Einem Alten Schock Geld-Strafe, beſonders belegt werden ſoll.

4) Den Gast-Wirthen geschiehet hiermit ernstliches Verboth, keinen Landstreichenden Bettler über Nacht, ohne bey uns davon zu weiterer Verfügung Meldung gethan zu haben, Herberge und Aufenthalt zu geben, bey Vermeidung Zwölf Groschen Strafe für jede Nacht.

5) Diejenigen Haus-Besitzere, welche arme Leute bey sich zur Miethe wohnen lassen, werden bedeutet, auf deren Thun und Lassen fleißig Acht zu geben, und daferne sie von selbigen das Ausstreichen in die Stadt oder auf das Land zum Betteln vermercken möchten, davon bey uns so fort Anzeige zu thun, damit nöthige Vorkehrung darwider getroffen werden könne; Widrigenfalls wir uns ihrer Bestrafung halber, nach Befinden der Umstände, besonders entschliessen werden.

Diese Verordnung hat ein jeder Haus-Besitzer seinen Miths-Leuten besonders bekannt zu machen, und damit sich iemand hierbey desto weniger mit der Unwissenheit entschuldigen könne, ist solche hiermit zum Drucke befördert, und jeden Haus-Besitzer ein Exemplar davon in sein Haus insinuiret, sowohl auch an nöthigen Orten solches öffentlich angeschlagen worden.

Sigl. Freyberg, den 6. May 1765.

Der Rath zu Freyberg.

Ordnung der Freiberger Armbrust-Schützen, bestätigt den 10. Mai 1669.

Wir Bürgermeister und Rathmanne der Churfürstl. Sächß: alten freyen Bergstadt Freyberg, nahmentlich Samuel Kilmann, Johann Paul Hilliger, Caspar Ludwig Schönleben, Gabriel Schönleben, Barthol Jenichen, Christian Samuel Prager, Michael Greus, Friedrich Schönleben, Jacob Lindner, M. Christian Hoffmann, Barthol Hoffmann, Samuel Clem, Jeremias Graupitz, Johann Ludwig Cronberg, George Wagner, Gottfried Braun, Gabriel Hilliger, George Richter, Gottfried Öhmichen, Wolfgang Friedrich Braun und Gottfried Wolcken-

stein. Vor Uns und unsere Nachkommen hiermit thun kund und bekennen. Nachdem uns die verordnete Zech-Meister und gesamte Gesellschaft derer Armbrust Schützen mit mehrern zu vernehmen gegeben: Wasgestalt Sie zu Erhaltung und Erweiterung dieses uhralten löblichen Exercitii, als auch Vergütung allerhand dabey besorgender Inconvenientien sich einer gewißen Ordnung unter einander verglichen hätten, mit angehefter Bitte, Ihnen dieselbe aus Obrigkeitlicher Macht und Gewallt zu confirmiren und zu bestättigen. Daß Wir hierauf diesen ihren billigmäßigen Suchen stattgegeben und Ihnen nachgesezte Articul in Kraft dieses Briefes bestätiget und confirmirt haben. Nemlich

Der erste Articul.

Die Zechmeister belangende.

Erstlich sollen bey dieser Schützen Gesellschaft jedesmahl Zwey ihres Mittels, so sämtliche Schützen zu unserer Confirmation zu benennen befugt seyn sollen, zu Zechmeistern geordnet seyn, welche bey allen und jeden Schießen das Directorium führen, und der Gesellschaft vorstehen. Denen dann einjeder Schütze in Sachen die ihr Amt betreffende mit geziemenden Respect und Parition zu begegnen schuldig, bey Vermeidung Ihrer und der Aeltisten, oder, nach Wichtigkeit der Sache, unserer des Raths unnachbleibender Bestrafung.

Der Andere Articul.

Von denen beyden Aeltisten.

Damit auch der Zechmeister ihr Amt, im Fall einer oder der andere aus erheblichen Ursachen dem Schießen nicht beywohnen könte, nichts desto minder jedesmahl zur Gnüge bestellet seyn möge, so sollen alle Jahr bei Anfahung des Schießens zwey Aeltiste von der Gesellschaft ordentlicher Weise gewählet, und denen Zechmeistern adjungirt werden, so in deren Abwesenheit die Vices und Verrichtung tragen.

Der Dritte Articul.

Von Übergabe der vom Zechmeistern geführten Rechnung.

Die Zechmeister sollen über Einnahme und Ausgabe, wie sie Nahmen haben mag, Jährlichen bey Endigung des Schießens gebührende Rechnung thun, und die dabei befundenen Defecta justificiren,

welche Rechnungen ſodann von Unſern des Raths zugeordneten, benebſt beyden Aeltiſten und andern Schützen gebührend zu unterſchreiben und beyzulegen.

Der Vierte Articul.

Von Strafen.

Auch ſollen die Zechmeiſter auf alle Puncte und Articul dieſer Ordnung gute Achtung geben, und ihren Amte fleißig vorſtehen, zuförderſt aber die verwürckten Strafen, ohne Anſehen der Perſon gleichdurchgehend, einfordern, widrigenfals und da Sie einen der Strafe halben wißentlich verſchonen werden, ſollen Sie die Strafe ſelbſten zu geben, auch die Aeltiſten ſolche von Ihnen abzuſordern ſchuldig ſeyn.

Der Fünfte Articul.

Von Strafe der Gottes Läſterung, Fluchen und Schweren.

Des Fluchens, Schwerens, Sacramentirens, und Gotteslästerns, ſoll ſich einjeder im Schießgraben und bey Zuſammenkunft der Schützen, er ſey gleich Schütze oder nicht, bey Strafe 1 gr. in die Büchſe, gänzlich enthalten, ſo oft einer darwieder handeln wird, wie dann auch derjenige, ſo es höret und nicht anſaget, jedes mahl mit 1 gr. in Strafe genommen werden ſoll. Wer ſich deßen verweigern wird, ſoll unter des Raths ſonderbaren Strafe unterworfen und nichts minder der Büchſe das ihrige zu entrichten ſchuldig ſeyn.

Der Sechſte Articul.

Von denen Schützen.

Wann nun einer von neuen ſich zu der löblichen Schützen Geſellſchaft begeben will, ſoll er ſich bey denen Zechmeiſtern anmelden, ſeinen Nahmen in ein ſonderbahres Schützenbuch einſchreiben und darneben 3 gr. pro introitu in die Büchſe erlegen, auch ſodann in allen dieſer löblichen Ordnung ſich gemäß verhalten. So lang er nun von ſolcher Schützen Geſellſchaft nicht wieder Abſchied nimmt, und ſolches nechſt ebenmäßiger Erlegung 3 gr. in das Schützenbuch einverzeichnet, ſo lange ſoll er auch von Jahr zu Jahr und zwar jedesmahl bey Straf Einen Thaler, dieſes Exercitium mitzuhalten verbunden ſeyn.

Der Siebende Articul.

Von den Einlagen.

Ein jeder Schütze soll mehr nicht den (?) gr. pf. einlegen, solch Einlege Geld aber jedesmahl ehe man zu schießen anfähet dem Zechmeister übergeben, bey Straſe 1 gr., jedoch wird einen jeden Schützen darneben das Wetten frey gelaßen.

Der Achte Articul.

Von Schießen.

Das Schießen an sich selbsten und zwar in die Wand betreffend so soll selbiges jährlich die Himmelfarths Woche seinen Anfang nehmen, und yesezten Wochen Tage ein jeder Schützen Bruder sich nach 2 Uhr, Sonntags aber eher nicht als nach gäntzlich geendeten Gottesdienst, in Graben einfinden, alda seine Rüstung und Bolzen einschießen. Dann soll darauf puncto 3 Uhr das Kranz und Bladtschießen angehen und bey Ausläutung des Zechmeisters von dem Ziehler das Krantz Bladt aufgesteckt, die Schlag Uhr gezogen, und ohne fernere Säumniß zum Schießen geschritten werden. Wer nun punct 3 Uhr nicht eingeschoßen, der hat sich daran versäumet, und ist auf ihn länger nicht zu warten. Und damit solch Exercitium jedesmahl mit Lust und ohne Hinderniß geschehe, so soll ein jeder Schütze, dem erhebliche Verhinderung vorgefallen, sich bey Straf 1 gr. entschuldigen laßen, damit die andern nicht vergebens warten dürfen.

Der Neunde Articul.

Den Krantz belangende.

Wer nun bey dem Krantz Bladt am Zweck am nechsten, der hat dem Krantz und das darauf gesetzte Geld von denen Zechmeistern zu gewartten. Er soll aber hingegen durch selbiges Schießen die ersten Sechs Rennen nebst einen Zechmeister und Aeltisten, mit vor die Wand zugehen, die Bolzen auszuziehen, wie auch beym nechsten Schießen einen andern neuen Krantz wieder mitzubringen schuldig seyn, und da er keinen mitbrächte, oder noch ehe die Bolzen beym ersten Rennen gezogen würden, erlangte, soll er den Kranz bezahlen, und darneben 1 gr. in die Büchse zur Straſe erlegen.

Der Zehende Articul.

Von der Uhr und Saumschießen.

Wen von den Zechmeister abgeläutet und der Spiegel aufgehoben, soll der Ziehler die Schlag Uhr so jedweden zu Gesichte hanget aufziehen, und folgends sobald die Uhr ausgeklungen den Spiegel hinwieder fallen laßen. Wer sich nun binnen dieser Zeit versäumet, oder ihme der Schuß ungefehr oder aus Versehen los gehet, der ist des Schußes, wenn er ihm gleich anbringet und Circul hält, verlustig.

Der Eilfte Articul.

Von Nachschießen.

Würde aber einen Schützen ehe er Vierden Schuß gethan um die Kleinoder, seine Rüstung wandelbar, daß er damit nicht fortkommen könnte, auf solchen und keinen andern fall, soll demselben seine Einlage wiedergegeben werden, hingegen wann der Vierde Schuß abgangen, bleibet solche zurücke, jedoch stehet ihme frey sich in ein ander Armbrust zu rüsten, darauf sollen Drey Nachschüße passiren, andern Schützen aber auf eine Sehne Zwey, auf einen zerschoßenen Bolzen und Wind Faden mehr nicht als nur Ein Nachschuß vergönnet seyn.

Der Zwölffte Articul.

Wem das Schloß hangen bleibet.

Trüge sichs auch zu, daß einen Schützen das Schloß hangen bliebe, und er bey lauffender Uhr nicht fertig werden könnte, so soll er das Armbrust dem Zechmeister geben, oder da es einem Zechmeister selbsten betreffe, solches einem andern Schützen zeigen. Wann sichs nun befinden wird, daß es hanget, soll ihm ein Saumschuß passiren, da sichs aber sticht und losgehet ist der Schoß verlohren.

Der Dreyzehende Articul.

Wie man sich in währenden Schießen allenthalben verhalten soll.

Niemand soll unter währenden Schießen, und nach ein oder dem andern vollbrachten Rennen von seinem Sitz, ehe die Uhr ausgeläutet hat, aufstehen, noch auch ohne erhaltene Vergünstigung mit vor die

Wand gehen, weil ſolches in denen erſten ſechs Rennen den einen Zechmeiſter oder Äeltiſten, nebſt den Kranz Schützen, bey denen letztern aber den andern Zechmeiſter, u. welcher den weiteſten Kranzſchuß gehabt, als ordentlichen Judicirern alleine zukommet. Würde aber einer wer der auch ſey deme zuwiederhandeln, iſt er jedesmahl 1 gr. Strafe verfallen. Wiedann überdieß kein Schütze ohne Vergünſtigung ſeinen Stand bey Straf 1 gr. verändern, noch auch zweymahl nacheinander bey Strafe 6 pf. den letzten Schuß thun ſoll.

Der Vierzehende Articul.

Von Verachten und Armbruſt hinnaus werffen.

Es ſoll auch kein Schütz den andern verachten, verhöhnen oder an Schoß verhindern, vielweniger bey der Geſellſchaft Lügenſtrafen, bey der Buß 1 gr., auch ſoll keiner ſeine Armbruſt aus Ungedult naus werfen, wer es thut ſoll 1 gr. Strafe geben, und es ſelber wieder holen.

Der Funfzehende Articul.

Von Bolzen ziehen und anſchreiben.

Wenn die Uhr ausgeläutet und der Zieler den Spiegel niedergeleget hat, ſollen izt bemelte Judicirer die Bolzen ſelbſten mit guter Vorſichtigkeit ausziehen, die Treffer nach der Ordnung ins gelbe, und die Fehler ins ſchwarze Feld des Bolzenhalters aufſtecken, und ſelbe herein vor die Tafel bringen, richtig allda aufſchreiben u. hernach jeden Schützen einen Bolzen wieder zuſtellen.

Der Sechszehende Articul.

Von Erlangung der Vortel.

Unſers gnädigſten Churfürſten und Herrn Vortel, auch Unſers des Raths ſogenantes HoſenTuch, ſollen die Zechmeiſter keinen Schützen geben, der nicht zum wenigſten unter den jährlichen Sechszehen Schießtagen zu Sieben unterſchiedenen mahlen darum mitgeſchoßen hat. Es ſoll auch ein jeder Schütze, ſo dieſe Vortel gewinnen will, bey Verluſt ſelbiger, ſein ſelbſt eigen Schützen Geräthe in Graben zuhaben ſchuldig ſeyn.

Der Siebzehende Articul.

Von Schuchzustecken.

Welcher alte Schütze in denen Zwölff Rennen keinen Halter einbringt, soll dem Schuchstecken oder Zwey Groschen in die Büchße geben, die jüngern Schützen aber sollen deßen das erste Jahr befreyet seyn.

Uebrigens aber soll ein jeder Schütze voherstehenden und mit dem Original gleichlautenden Articuln genau und unverbrüchlich nachzugehen schuldig seyn.

Uhrkundlich ist gegenwärtige

Schützen Ordnung

auf weiß Pergament verzeichnet und unter Unsern des Raths und Gemeiner Stadt vorgedruckten größern Insiegel der Löbl. Schützen Gesellschaft ausgestellet worden; So geschehen Freyberg den 10. May 1669.

Als Anhang zu vorstehenden Freiberger Rathsordnungen lassen wir noch eine, allerdings längst aufgegebene, deßhalb aber für unsere Zeit nicht minder interessante **Rangordnung** folgen, wie sie im Jahre 1736 unter den Würdenträgern der Stadt Freiberg zu Vermeidung aller Rangstreitigkeiten festgestellt wurde, nachdem bereits im Jahre 1678 eine ähnliche Ordnung vom Kurfürsten Johann Georg bestätigt worden war.

Freiberger Rangordnung vom Jahre 1736

oder:

Location

Unserer Berg- und Hüttenbeamten mit dem Rathe und Geistlichen zu Freiberg, wie solche der Ordnung nach auf's neue renovirt ist. Anno 1736.

Oberberghauptmann,
Berghauptmann,
Berg-Räthe,
Berg-Commission-Räthe,
Superintend. Doct.,
Accis-Commissarius,
Cammer-Commissar,
Creis-Amtmann,

Bürgermeiſter,
Rittmeiſter,
Creisſteuereinnehmer,
Doctores Juris,
Doctores Medicinae,
Licent. Juris,
Licent. Medicinae,
Oberbergamtsverwalter,
Oberhüttenverwalter,
Oberzehntner,
Steuer-Procurator,
Aelteſter Rathsherr,
Archi-Diaconus,
Accis-Inspector,
Bergmeiſter,
Berg-Commissarius,
Oberhütten-Inſpector,
2ter Rathsherr,
Amtsprediger in Petri,
3ter Rathsherr,
Oberhüttenraiter,
Oberhüttenvorſteher,
Amtsprediger in Nicolai,
4ter Rathsherr,
Amtsprediger in Jacobi,
Oberbergamts-Actuarius,
5ter, 6ter u. 7ter Rathsherr,
Mittagsprediger in Dom,
8ter, 9ter u. 10ter Rathsherr,
Frühprediger in Petri,
11ter Rathsherr,
Frühprediger in Nicolai,
12ter Rathsherr,
Oberaccis-Einnehmer,
Diaconus in Jacobi,
Accis-Einnehmer,
13ter Rathsherr,
Veſperprediger,
Obereinfahrer,
14ter Rathsherr,
Poſtmeiſter,
Guardein,
15ter Rathsherr,
Hoſpitalprediger,
Markſcheider,
Berggeſchworn,
Stadtſchreiber,
Rector,
Conrector,
Zehntenſchreiber,
Bergſchreiber,
Gerichtsſchreiber,
Erzkaufsſchreiber,
Advoc. Practici,
Tertius in der Schule,
Lector,
Cantor,
Die letzten 2 Schulherren,
Succentor,
Aelteſte Hüttenſchreiber,
mit den Schulbedienten auf der Neuenſorge,
Junger Hüttenſchreiber,
Oberbergamtsſchreiber,
Gegen- und Receßſchreiber, (dieſer war zugleich Knappſchafts-ſchreiber), mit den Gerichts-ſchöppen mixt.,
Silberbrenner,
Creisſteuerſchreiber,
Cammerſchreiber,
Stadtvoigt,
Gerichtscopiſt,
Kuxkränzler,
Zubußbote,
Stadtwachtmeiſter,

Stollnſchichtmeiſter, mit den älteſten Kaufleuten mixt.,
Baumeiſter,
Gewerkenſchichtmeiſter, mit den jüngeren Kaufleuten mixtim.,
Viertelsmeiſter,
Zechmeiſter,
Zwölfer,
die Handwerker,
wie ſie folgen.

Daß dieſe Rangordnung wenigſtens bis zum Jahre 1794 nicht nur bei Proceſſionen und anderen feſtlichen Gelegenheiten, ſondern auch noch ausgedehnter gewiſſenhaft beobachtet wurde, beweiſt z. B. eine in der Bibliothek unſeres Vereins (unter Abtheilung B. a. Nr. 53) aufbewahrte Bekanntmachung der Freiberger Schulinſpection vom genannten Jahre, woraus zu erſehen iſt, daß damals ſogar der (auch heutigen Tags noch, wenn auch mit veränderter Einrichtung, beſtehende) Umgang des Gymnaſial-Singechors in den Straßen der Stadt ſich nach dieſer Rangordnung gerichtet zu haben ſcheint. Die Bekanntmachung lautet wörtlich:

„So gewiß es iſt, daß die hieſige Stadtſchule ohne milde Beyträge der angeſeſſenen und andern Einwohnern zu keiner Zeit hätte beſtehen können, wie man denn dieſe Wohlthätigkeit gegen die Schule noch bis auf den heutigen Tag zu rühmen hat: So wenig iſt zu verkennen, daß nicht nur die Art und Weiſe, wie dieſe Wohlthaten von den Schülern eingeſammlet werden müſſen, verſchiedenen Nachtheil für dieſelben und den Endzweck ihres Aufenthalts auf der Schule bey ſich führet, ſondern daß auch durch einen und den andern Nebenumſtand dieſer Nachtheil noch vermehret wird.

Hierunter iſt nun beſonders die zeitherige Einrichtung des Weihnachts- und Neujahrsſingens zu rechnen, wobey der Rang dermaſen beobachtet worden, daß die Schüler öfters von der Gaſſe, wo ſie eben geſungen haben, auf eine entfernte Gaſſe, wohin ſie die Rangordnung weiſet, und von da wieder in einen andern Theil der Stadt laufen müſſen, denjenigen aber, die nicht von diſtinguirtem Stande ſind, nur die Abendſtunden widmen können.

Da nun mit dieſer Einrichtung theils Zeitverluſt, theils Nachtheil für die Geſundheit der jungen Leute unzertrennlich verbunden ſind, und da es auch eine mißliche Sache iſt, den Rang ſämtlicher Einwohner einer volkreichen Stadt ſo zu treffen, daß nicht Einer und der

Andere damit unzufrieden seyn sollte, ob schon den Schülern, die keine hinlängliche Kenntnis der Rangordnung haben, ein Verstos darwider nicht angerechnet werden sollte:

So haben Wir, Schul-Inspectionswegen, um für jetzo wenigstens in diesem Stücke dem Singe-Chor und der Currende eine Erleichterung zu verschaffen, beschlossen, die Beobachtung des Ranges bey dem Weihnachts- und Neujahrssingen dergestalt aufzuheben, daß selbiges künftig nach der Reihe der Gassen und Häuser geschehen soll.

Wie Wir nun zu der Einsicht und guten Denkungsart der Einwohner Freybergs höhern und niedern Standes das sichere Zutrauen hegen, daß Niemand um der Aufhebung der Rangordnung willen seine Mildthätigkeit verkürzen oder der Schule Abbruch thun werde, (da alles, was zu Aufrechthaltung der Schulanstalten verwendet wird, eine der verdienstlichsten Gaben und jedes guten Bürgers würdig ist:) Also werden Wir auch die Schüler ernstlich ermahnen lassen, daß sie sich dieser Wohlthätigkeit würdig bezeigen, die milden Beyträge mit Bescheidenheit und Dankbarkeit empfangen, und das Singen so einrichten, wie es zu Erweckung der Andacht nöthig ist."

Freyberg, den 26. November 1794.

Die Schul-Inspection zu Freyberg.

Einiges
über den alten Halsbrücker Bergbau bei Freiberg.

Von

Berginspector **C. A. Richter.**

Der sich insonderheit unter das von dem Muldenflusse durchströmte und etwa 1 Stunde nördlich von Freiberg gelegene Halsbrücker Thal hinweg ziehende **Halsbrücker Spatgang** hat zufolge seiner großen Mächtigkeit und seiner sich zweifelsohne schon nahe unter dem Rasen erkennen lassenden Erzhaftigkeit und Bauwürdigkeit wahrscheinlich bereits bei dem Beginne des Freiberger Bergbaues, also ungefähr vom Jahre 1170 an, Veranlassung zu Anlegung von Grubenbauen darauf abgegeben. Wie lange aber dieser alte Bergbau gewährt hat und wie viel dabei ausgebracht worden ist, darüber kann eine sichere Mittheilung nicht gemacht werden, weil die ältesten zusammenhängenden, nicht bloße Rechnungen wie die seit 1564 aufbewahrten Register enthaltenden Nachrichten über den hiesigen Bergbau nur bis zu dem Jahre 1524 resp. 1529 zurückreichen, von wo an wenigstens die Erzlieferungen und die Namen der einzelnen Gruben, so wie deren gegebene Ausbeuten, verzeichnet worden sind.

Nach diesen Nachrichten ist so viel als feststehend zu betrachten, daß der Halsbrücker Bergbau von seinem Ursprunge an einige Jahrhunderte geruht hat und erst mit dem Anfange des 17. Jahrhunderts wieder aufgenommen wurde. Alsbald darauf ist er aber auch schon in großen Flor gekommen, wie das der starke Begehr nach Verleihung

von Grubenfeld auf dem Halsbrücker Spate und die schon gleich in den ersten Jahren gemachten nicht unbedeutenden Erzlieferungen ganz deutlich an die Hand geben.

Nicht langer Zeit bedurfte es daher, daß der Bergbau auf dem Halsbrücker Spate eine wunderbar schnelle Ausdehnung erhielt und sich bereits auf eine bei dem Freiberger Bergbau kaum jemals dagewesene oder wieder vorgekommene mehr oder minder bauwürdige Länge von 3000 Lachter (à 2 Meter) erstreckte, welche später sogar bis zu einer Länge von 4000 Lachter hinaufging, wenn nämlich abendlicherseits die äußersten abendlichen Oerter bei Churprinz Friedrich August Erbstolln zu Großschirma und morgentlicherseits die Grube König August Erbstolln zu Falkenberg und Niederschöna als Ausgangspunkte angenommen werden.

Beiläufig und zum Nachweise dessen, daß auch an den beiden Endpunkten der genannten Länge noch schöne Erze gebrochen haben und beziehentlich noch brechen, mag hier erwähnt werden, daß Churprinz heute noch einen starken Abbau betreibt und daß dem Czaren Peter dem Großen, als er im Jahre 1711 aus Carlsbad zurückkehrte und auf dieser Tour das zweite Mal Freiberg berührte, gerade die äußerste morgentliche Grube, König August, angewiesen worden ist, um seinen Wunsch, den Freiberger Bergbau einmal zu besichtigen, zu befriedigen, und daß er daselbst eigenhändig schönes glanziges Erz vor Ort hereingehauen und als Andenken bei sich behalten hat.

Im eigentlichen oder inneren Halsbrücker Felde haben von vornherein 16 Gewerkschaften auf dem Halsbrücker Spate Bergbau geführt. Diese Zahl steigert sich aber bis auf circa 50, wenn alle die zwischen Churprinz Friedrich August und König August gelegenen Berggebäude, sowie die Gruben hinzugezählt werden, welche zu verschiedenen Zeiten auf Nebentrümern des Halsbrücker Spats gebaut haben, wie z. B. Isaak, Komm Sieg mit Freuden, Freudenstein, Elias sammt Thuegut, Güte Gottes, Hilfe des Herrn u. s. w. Elf von den im inneren Felde gangbar gewesenen Gruben, nämlich: Rheinischer Wein, Sct. Lorenz Fundgrube, St. Lorenz obere nächste 2. Maas, St. Lorenz obere 3. — 4. Maas, St. Lorenz obere 5. und ½6. Maas, St. Lorenz obere ½6. — 8. Maas, St. Lorenz obere 9. — 12. Maas, St. Johannes Fundgrube an der Halsbrücke, St. Georgen Fundgrube, St. Jacob Fundgrube und St. Jacob untere

2. — 5. Maas, sind im Jahre 1709 zu einer einzigen Grube, Halsbrücke vereinigtes Feld genannt, zusammengeschlagen worden und ist dadurch das beliehene Feld bis zu einer Länge von 1790 Lr. angewachsen, wovon 1702 Lr. als fortlaufend bauwürdig geschildert werden. Darunter hat wiederum die von den älteren Gruben St. Lorenz, St. Georg, St. Jacob und Altväter besessene Länge als die beste gegolten und sollen namentlich zwischen den genannten Gruben St. Georg und St. Jacob auf 350 Lr. Länge noch herrliche, aus Kupferkies, Bleiglanz und Fahlerz bestehende Anbrüche auf den tieferen Stroſſen anstehen, wie denn auch nach der urkundlich den 26. September 1736 und das letzte Mal in der 13. Woche des Quartals Reminiscere 1746 geschehenen vollständigen Abgewältigung der Halsbrücker Tiefbaue auf den tiefsten Stroſſen (nämlich in einer Teufe von 5 und 6 Gezeugstrecken) noch bauwürdige Erze aufgefunden und durch deren Abbauung in 3 Quartalen 6030 Centner Erz mit 764 Mark Silberinhalt und einer Bezahlung von circa 9400 Thalern erlangt worden sind.

Außer diesen 11 vereinigten Gruben haben noch im inneren Halsbrücker Felde gebaut: Sct. Anna und Altväter in Abend und die Lorenz Gegentrümer Gruben in Morgen und zwischen Halsbrücke und Conradsdorf gelegen. Diese letzteren Gruben zählen, wenn auch gerade nicht wegen des bei ihnen erzielten Ueberschusses, so doch ihrer bedeutenden Production nach, mit zu den wichtigeren Halsbrücker Gruben und sind dieselben, gleichwie St. Anna und Altväter, durch einen gehaltenen ganzen Stoß von dem Halsbrücke vereinigten Felde getrennt gewesen und dadurch von den dortigen Wasser- und sonstigen Ereignissen unabhängiger gemacht worden. Bei ihnen sind 6 Kunstgezeuge, 3 Wassergöpel, 5 Wäschen und 6 Pochwerke mit 48 Stempeln, bei den gesammten Halsbrücker Werken aber 29 Kunsträder, 6 Kehrräder, 14 Wäschen und 15 Pochwerke mit 129 nassen und 3 trockenen Stempeln im Gange gewesen.

Die angedeuteten Verhältnisse dürften wohl schon für sich allein geeignet sein, über den Umfang und die Wichtigkeit der auf dem Halsbrücker Spate und dessen Nebentrümern sich eingelegt habenden und beziehentlich noch im Gange befindlichen Gruben ein klares Zeugniß abzulegen. Es giebt darüber aber auch noch die dabei beschäftigt gewesene Mannschaft, welche z. B. bei Halsbrücke vereinigtes Feld aus 1000

Mann und bei Lorenz Gegentrum aus 476 Mann bestanden hat, so wie die bewirkte Erzlieferung und die vertheilte Ausbeute einen ferneweiten Anhalt.

Die Erzlieferungen von den 11 zu Halsbrücke vereinigten Feld gehörig gewesenen Gruben haben nämlich in den Jahren 1602 bis 1746 betragen:

417266 Mark 10 Loth 3¾ Qt. Brand- und Feinsilber,
6027 Centner 35¼ Pfund Gaarkupfer und
21004¼ Centner verkaufte Bleiglätte,

und läßt sich die Bezahlung dafür in runder Zahl zu 6 Millionen und 60000 Thlr. veranschlagen.

Werden dagegen die sämmtlichen anderen auf dem Halsbrücker Spate und dessen Nebentrümern gebaut habenden und auch Churprinz Friedrich August und Isaak (bei welcher letzteren Grube jedoch nur die halbe Lieferung aufgerechnet ist) in sich begreifenden Gruben zusammengezogen, so berechnet sich die Erzlieferung in den Jahren 1602 bis mit 1870 zu:

1081880 Mark 4 Loth 1 Qt. Brand- und Feinsilber,
7112 Centner 51½ Pfund Gaarkupfer und
236814 Centner 82½ Pfund Blei und verkaufter Glätte

und bestimmt sich der Werth dieser Bergprodukte zu

circa 13½ Millionen Thaler.

Diese Summe würde sich aber noch um ein Ansehnliches und vielleicht bis auf 15 Millionen erhöhen, wenn die Lieferungen vor dem Jahre 1602 oder, da von 1524 — 1602 kein Bergbau auf dem Halsbrücker Spate umgegangen ist, vor dem Jahre 1524 mit in Ansatz gebracht werden könnten und wenn die doch gewiß stattgefundenen bedeutenden Bleiproductionen stets gehörig zu verwerthen gewesen wären. Es haben hierbei über und nahe an eine Million Thaler geliefert: Halsbrücke vereinigtes Feld nach seiner Constituirung von 1709 — 1746, St. Georgen Fdgr. von 1611 — 1709, St. Jacob von 1618 — 1709, St. Lorenz obere nächste 2. Maas von 1605 bis 1709, St. Lorenz Gegentrum halbe Fdgr. und obere 1. bis 4. u. 9. bis 14. Maas von 1710 — 1791, und Churprinz Friedrich August Erbst. von 1711 — 1780, (diese Grube allein über 4½ Millionen Thaler).

Bei dieſer Zuſammenſtellung iſt die Mark Silber im Durchſchnitte zu 11 Thlr. berechnet worden, wie ſolche Bezahlung vor dem Jahre 1710, wo nach Einrichtung der Generalſchmelzadminiſtration die für die gelieferten Erze ausgeworfenen Geldbeträge in den Lieferextracten ſich mit angegeben befinden, üblich oder doch wenigſtens vergleichbar geweſen ſein möchte. Ferner iſt bei den vor dem Jahre 1710 erfolgten Lieferungen 1 Centner Kupfer mit 30 Thlr. und 1 Centner Glätte mit 4½ Thlr. angeſetzt worden, welche Preiſe zu der erwähnten Zeit wohl die gewöhnlicheren waren.

Die bis zum Quartal Luciae 1698 nach blos 32 Kuxen, von da an aber nach 128 Kuxen berechneten Ausbeuten dagegen haben bei den Halsbrücker Gruben nur circa 404000 Thlr. betragen und ſteigen dieſelben über 20000 Thlr. bei St. Anna und Altväter, St. Georgen, St. Lorenz obere nächſte 2. Maas, St. Lorenz obere 3. — 4. Maas und St. Lorenz Gegentrum halbe Fundgrube und obere 1. — 4. und 9. — 14. Maas.

Hierbei iſt der durchſchnittliche Werth des Floren- oder Gülden-Groſchens, welcher bei der Vertheilung der Ausbeuten immer im Gebrauche geſtanden hat, zu 1½ Thlr. angenommen worden, obſchon derſelbe von 1490 — 1557 nur eine Geltung von 21 gr. à 12 pf. = 20 alte oder gute Groſchen, von 1557 — 1698 (mit Ausnahme der ſog. Kipper- und Wipperzeit vom Quartal Rem. 1618 bis Cruc. 1623, wo der Florengroſchen für 30, 42, 63 und zuletzt 5 Quartale lang ſogar für 105 gr. oder 5 meißniſche Gülden curſirt hat) von 24 gr. à 12 pf. und von dieſer Zeit an von 32 gr. oder 1⅓ Thlr. gehabt hat. Später iſt indeſſen die Mark Silber zu 14 Thlr. und noch ſpäter und bis jetzt zu 15 Thlr. ausgeprägt worden, und wäre demnach dem Florengroſchen nach jetzt ein Werth von 2 Thlr. 3½ gr. und dem guten Groſchen ein ſolcher von 3 gr. 2 pf. zu eigen geweſen (ſ. wiſſenſchaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung 1870 Nr. 101 S. 506), ſo daß alſo die durchgängige Annahme des Florengroſchens zu 1½ Thlr. an dieſer Stelle eher zu niedrig, als zu hoch erſcheinen dürfte.

Daß zu Erhaltung und Sicherung des hochwichtigen und weiterhin noch mehr verſprechenden Halsbrücker Bergbaus die bedeutendſten Anſtrengungen gemacht worden ſind, iſt wohl erklärlich, und ſollen einige der zu dieſem Zwecke unternommenen Veranſtaltungen in Folgendem hervorgehoben werden:

1) die Anlage zweier Stölln, nämlich des in der Nähe von Churprinz Friedrich August Erbst. im Muldenthale angesetzten und schon von dem berühmten, im Jahre 1568 verstorbenen Bergvogt Simon Bogner im Jahre 1549 auf die namhafte Länge von 1296 Lr. oder bis über die später zu äußerst in West gelegene Grube St. Anna und bis nahe an die daran anstoßende Grube Altväter wiederaufgehobenen Rothfurther oder Anner Stollns, der aber unter der Halsbrücker Thalsohle nur eine Tiefe von circa 5 Lr. einbrachte und daher der ersehnten Hilfe einer tieferen Wasserlosung nur ungenügend entgegenkommen konnte, — so wie des am rechten Muldenufer unweit der Rheinischer Weiner oder Krummhennersdorfer Brücke einmündenden Lorenz Gegentrümer Stollns, dem wegen des steiler ansteigenden Gebirges schon eine erfreulichere Rolle zugetheilt war;

2) die Verlegung der Mulde von der Halser nach der Krummhennersdorfer Seite in den Jahren 1606 und 1607;

3) die Erbauung von 4 Huthäusern auf Halser Fluren im Jahre 1628 und Begründung der Halsbrücker Schmelzhütte im Jahre 1683;

4) die Anlegung von Hauptförder- und Wasserabzugsstrecken, von denen die bei 82 Lr. unter Tage gelegene und auf 80 Lr. Länge verwölbte obere Wasserstrecke die sämmtlichen zu Halsbrücke vereinigtes Feld gehörigen Gruben von Jacob, Georgen, Johannes, Lorenz und 12 Maasen und Rheinischer Wein verband, wegegen die bei 118⅔ Lr. unter Tage angelegte tiefe Wasserstrecke noch nicht vollständig zur Durchführung gelangt war;

5) die thunliche Ausmauerung der Schächte und die Schlagung von Hauptgewölben bei Halsbrücke vereinigtes Feld in 30 und 60 Lr. Tiefe unter Tage und von St. Georg bis Altväter sich hinziehend, und bei St. Lorenz Gegentrum bei 65 und 110 Lr. unter Tage, wodurch man die darunter gelegenen Grubenbaue vor den fortdauernden Brüchen zu schützen suchte;

6) die Einbauung eines 5 Fahrten oder 60 Ellen hohen, 5 Ellen breiten und auf ganzer Sohle aufruhenden Streckensumpfes zwischen St. Georg und St. Johannes, durch welchen es möglich wurde, die vorkommenden Störungen an den Kunstgezeugen eher als sonst zu ertragen und die nicht allemal vollständig auszuhebenden Grundwasser

nicht alſogleich den Tiefbauen, namentlich bei St. Georg und Jacob, zugehen laſſen zu müſſen;

7) die Erbauung mehrerer und beſſer als zeither eingerichteter Aufbereitungsanſtalten;

8) die Abwerfung der früheren, nur aus der Mulde durch kurze Gräben von wenig Gefälle, als z. B. von dem weiten, dem Georgner und dem Jacober Graben (der ſpäter für den Churprinzer Canal mit benutzt wurde) beaufſchlagten und in Folge deſſen nur eine ſehr geringe Leiſtung entfaltenden Kunſt- und Kehrräder (Treiberäder) und die Erſetzung derſelben durch ſtärkere und höhere, ſomit aber weit kräftiger wirkende dergleichen Räder, zu welchem Ende 22 oder, wenn das von St. Anna noch mitgerechnet wird, 23 Kunſträder von 18 – 28 Ellen Höhe, ſowie 3 Kehrräder von durchſchnittlich 12 Ellen Höhe eingehangen worden ſind;

9) die damit im Zuſammenhange ſtehende Anlage von neuen Waſſerleitungen.

Hierher gehört zunächſt der von den geſammten Halsbrücker Gruben gemeinſchaftlich hergeſtellte und bei der früheren Mittelrathsmühle, jetzigen zu Himmelfahrt gehörigen Davider Wäſche, gefaßte rothe Graben, der in Halsbrücke ein Gefälle von 32 Ellen einbringt.

Dann der im Jahre 1696 (nach einer anderen, wohl weniger glaublichen Nachricht ſchon im Jahre 1631) mit 4600 Thlr. Koſten erbaute und am linken Gehänge der Dörfer Bobritzſch und Naundorf ſich hinziehende ſogenannte Lorenz Gegentrümer Graben, von welchem heute nur noch einige Rudera zu bemerken ſind und welchem die Aufgabe geſtellt war, die noch durch einen im Jahre 1760 im Bobritzſchthale angelegten Bergwerksteich verſtärkten und aushaltender gemachten Bobritzſchbachwaſſer im Dorfe Bobritzſch zu faſſen und bis nach Halsbrücke hinzuführen. Dieſer Graben brachte in Halsbrücke bis Muldenſohle das bedeutende Gefälle von 156 Ellen 4 Zoll ein, welcher günſtige Umſtand es ermöglichte, daß faſt die ganze oben angeführte Maſchinerie mit einem oberen Aufſchlage bedacht werden konnte.

Endlich iſt hierunter auch noch der Herbeiziehung der Münzbachwaſſer, denen je nach Bedarf und Vermögen auch noch Großhartmannsdorfer- und beziehentlich Kreuzteichwaſſer zugeſellt werden konnten, als Aufſchlag für die Halsbrücker abendlichen

Gruben und zwar besonders für St. Anna und Altväter zu gedenken. Demgemäß wurden diese Wasser im Münzbachthale bei der Neubauischen Mühle gefaßt und durch einen besonders aufgeworfenen Aufschlaggraben am rechten Münzbach- und noch auf einige Länge am linken Muldengehänge bis an die von der Gewerkschaft in St. Anna und Altväter im Jahre 1690 mit der für die damalige Zeit äußerst hohen und, wie berichtet wird, mehr als 100000 Thlr. betragenden Summe erbaute Altväterbrücke hinangeführt.

Diese Brücke, auch die „Altväter-Wasserleitung" genannt, von welcher sich eine ausführliche Beschreibung in den Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins Heft 4. Seite 371 ff. befindet, ist 330 Ellen oder mit Einschluß der an beiden Enden angestoßen gewesenen hölzernen Böcke 400 Ellen = 221 Meter lang. Sie ruht auf 12, durch 13 Stück 6 Ellen breite, 4 Ellen starke und über dem Muldenspiegel 36 Ellen hohe schlanke Pfeiler getragenen Bögen von 18 — 24 Ellen Spannung und ist durchweg mit Bruchsteinen aufgemauert. Auf dem Obertheile ist eine 1½ Ellen weite und fast eben so tiefe Versenkung offen gelassen worden, welche zu Aufnahme der Aufschlagsspundstücken gedient hat.

Nach dem Auflässigwerden von St. Anna und Altväter im J. 1752 kam die demnach 62 Jahre lang von letztgenannter Grube benutzte Altväterbrücke auf eine kürzere Zeit und auf so lange, bis sich die Gewerkschaft von Neue Versorgung Gottes in das Feld von St. Anna eingelegt hatte, außer Gebrauch. Aber auch die letztere Grube konnte sich in dem, unter allen anderen auf dem Halsbrücker Spatgange verliehenen Grubenfeldern gerade am ärmsten darstellenden, Felde von St. Anna nicht lange halten und so wurde die Altväterbrücke im Jahre 1769 von der Grube Isaak Erbst. zu dem Zwecke übernommen, um die am linken Muldengehänge aufgesammelten Wasser der Münzbach ꝛc. als Aufschlag auf das über dem Isaak Stolln auf dem Samuel oder Isaak Spate erbaute, 20 Ellen hohe und zur Wasserhebung aus den ebensowohl auf dem Samuel Spate, wie auch auf dem Pabst stehenden Gange angelegten Tiefbauen bestimmte Kunstrad zu verwenden.

Ehe und bevor dies jedoch geschah, ist der zeitherige Aufschlag noch dadurch verstärkt worden, daß im Jahre 1770, also 18 und beziehentlich 24 Jahre später, als Halsbrücke vereinigtes Feld und

St. Anna und Altväter eingegangen sind, auch der in dem rothen Graben herbeigeführte und sowohl aus dem Wasser der Mulde, als auch aus dem abfließenden Wasser des Thurmhofer Hilfs- und des alten tiefen Fürstenstolln zusammengesetzte Aufschlag mit aufgezogen worden ist. Zugleich mußten zu dem nämlichen Zwecke der Ueberführung der rothen Graben- und der Münzbachgrabenwasser von dem linken nach dem rechten Muldengehänge auch noch auf eine Länge von zusammen 573½ Lr. theils neue Spundstücken über die Altväterbrücke und sonst gelegt, theils auch eine neue Rösche und ein Stück offener Graben bis zu dem Isaaker Kunstschachte auf dem Isaak Spate resp. auf Pabst Steh. hergestellt, so wie noch eine auf 617 Thlr. zu stehen gekommene Reparatur der Brücke selbst ausgeführt werden, wozu die Grube Isaak ¼ und die Gnadengroschencasse ¾ beigesteuert hat.

Wegen der unter der 3. Gezeugstrecke sehr gering abgebrochenen Gänge auf dem Samuel Spate sind im Jahre 1788 die Tiefbaue auf diesem Gange und im Jahre 1795 auch die sich ebensoweit erstreckt habenden Tiefbaue auf dem Pabst Steh. aufgegeben und in Folge dessen die über die Altväterbrücke gelegten Spundstücken abgeworfen, so wie die Brücke selbst außer Gebrauch gesetzt worden, so daß von diesem Jahre an, nach einer Dienstleistung von rund 100 Jahren, das damals als ein achtes Wunder der Welt geltende Denkmal bergmännischen Unternehmungsgeistes fast nur noch als eine Ruine dasteht und nur noch vor dem gänzlichen Verfalle geschützt wird, zu welchem Behufe im Jahre 1797 die Gnadengroschencasse abermals einen Betrag von 500 Thlr., namentlich zu Anlegung eines Strebepfeilers an den 8. Bogen, so wie zu Unterstützung des sich gesenkt habenden 7. Bogens durch einen Hilfsbogen aufgewendet hat.

Zur Erinnerung an dieses, in der genannten Zeitperiode einen hohen Werth behauptende, jetzt aber stille Bauwerk ist im Jahre 1690 eine große, eine Mark Feinsilber enthaltende Denkmünze geschlagen worden, wovon noch ein Exemplar in dem hiesigen bergamtlichen Depositum und ein davon genommener Abguß im Freiberger Alterthums-Museum aufbewahrt wird.

Vielleicht wird aber der auch heute noch interessante und großartige bergmännische Tagebau unserer alten Väter nicht für ewig still liegen. Ja vielleicht liegt die Zeit nicht allzufern, wo derselbe wieder seine ehemalige bevorzugte Stellung einnehmen und neben dem nunmehr

seiner baldigen Vollendung entgegeneilenden tiefen Rothschönberger Stolln wieder als Mittel dazu dienen wird, diesen altberühmten Halsbrücker Bergbau, von welchem die Grube Altväter ein wohlangesehenes Glied gewesen ist, wieder zugänglich und gleich nutzbar wie in dem ganzen 17ten und halben 18ten Jahrhundert zu machen.

Wenn der Bergbau auf dem so mächtigen, wie erzführenden Halsbrücker Spatgange trotz aller dieser auf seine Erhaltung aufgewendeten Mühen dennoch nach fast zweihundertjährigem Bestande in seinem Centrum hat eingehen müssen, so hat das in der Hauptsache an der starken, vorzüglich durch die Nähe des Muldenflusses bedingten Grundwasserlast, an dem öfteren, bei der zugenommenen größern Teufe der Gruben nur um so schneller und verderblicher einwirkenden Mangel an dem nöthigen Aufschlagewasser, an dem Nichtvorhandensein eines tieferen Stollns, an der Kleinlichkeit und Unzweckmäßigkeit der Aufbereitungsanstalten, welche die vielen, aber selten reicheren Gänge nicht oder doch nicht vortheilhaft verarbeiten konnten, an den bei der Bebauung des mächtigen Halsbrücker Spats entstandenen großen und wegen des Fehlens von tauben Bergmassen nicht gehörig versetzten Weitungen, an der Klüftigkeit und Rölligkeit des Nebengesteins, an der dadurch hervorgebrachten Schwerköstigkeit des Ausbaus, an der in der damaligen Zeit sehr unvollkommenen Bergmaschinenmechanik, so wie an der noch nicht weit vorgeschrittenen bergmännischen Technik und endlich an noch anderen Uebelständen, wohin auch die eine Zeit lang stattgefundene Verpachtung von Halsbrücke vereinigtes Feld gehört, gelegen, und ist es den letzteren Gründen vornehmlich mit zuzuschreiben, daß die Gruben durch häufige, die unterirdischen Baue mitunter ganz unzugänglich machende und bis zu Tage auskesselnde Brüche und sonstige Calamitäten belästigt wurden.

Unter diesen Widrigkeiten und Brüchen ragen besonders die nachstehenden hervor, welche eine förmliche Unglücks-Chronik bilden:

Die Verheerung und Niederbrennung fast der gesammten Tagegebäude und des großen Kunstgezeugs bei dem Halsbrücker und St. Lorenzer Zuge durch die schwedischen Kriegsvölker im Jahre 1639.

Die Entstehung eines großen und sich vom Tage herein auf anfänglich 7 Fahrten = 84 Ellen Tiefe erstreckenden, alsdann aber durch gleicherzeit mit hereingegangenes Muldenwasser mehr und mehr er-

weiternden und vertiefenden Bruchs bei St. Lorenz obere 3. — 4. Maas den 10. August 1640. Durch verschiedene Umstände hatte nämlich der in dem Muldenstrome eingelegte und zur Sicherung der Grubenbaue vor eindringendem Muldenwasser bestimmte Damm Risse bekommen, durch welche sich eine Wassermenge in Stärke einer 12zöhrigen Röhre in die Grube ergoß, die geschlagenen und voll Berge gestürzten Strossenkästen einweichte und dadurch selbige nebst dem schmeerklüftigen Nebengesteine zum Niedergehen brachte. Zu Abweisung des Muldenwassers von dem zerrissenen Damme sind sofort an 60 Leute angelegt worden und gelang es deren Anstrengungen, das seit des Feindes Abzug wieder aufgelebte und von Crucis 1639 bis Trinitatis 1640, also in einem Jahre, an 2119 Mark 15 Loth 1 Qut. und im Quartal Crucis 1640 allein über 700 Mark Brandsilber geliefert habende Bergwerk vor weiteren Schäden und Nachtheilen und vor dem gänzlichen Ersaufen zu bewahren. Der Bruch selbst aber wurde im Quartal Luciae 1640 und Rem. 1641 mit einem Aufwande von 222 fl. 16 gr. 6 pf. wieder zugestürzt.

Das Ausbrechen einer Feuersbrunst auf dem Huthause zu St. Jacob den 18. April 1691, wobei nebst Anderem die zunächstgelegenen St. Georgner Pochwerke und Wäschen, ohne daß davon das Geringste zu retten gewesen wäre, in Asche gelegt wurden, und hat die oberflächliche Wiederherstellung Alles dessen 518 fl. 12 gr. gekostet.

Den 12. October 1691 ist auf St. Lorenz obere nächste 2. Maas und fast zu derselben Zeit auch bei St. Lorenz obere 5. und ½6. Maas ein großer und schwerer Tagebruch, der bei letzterer Grube eine Länge von 60 Lr. und eine Tiefe von 72 Lr. eingenommen hat, erfolgt und sind dadurch zugleich die beiden Kunstgezeuge verschoben und die ökonomischen Umstände arg bedrückt worden.

Den 20. Juni 1694 ist durch eine große Wasserfluth der obengenannte Muldendamm ausgerissen und dadurch der ganze Halsbrücker Zug vom Rheinischer Wein bis an den Altwäter hinan innerhalb 2½ Stunden gänzlich ersäuft worden. Durch verschiedene Vorschüsse im Betrage von 7478 fl. und andere Einnahmen, wohin auch die pro Mark Silber auf 12 fl. 16 gr. 1½ pf. und später sogar auf 13 fl. 5 gr. 7½ pf. erhöhte Silberbezahlung gehört, sind die hierdurch veranlaßten Schäden innerhalb eines Jahres und bis 10. Woche Trin. 1695 wieder geheilt worden, und hat hierbei gekostet: 1147 fl. die Muldendamm-Reparatur; 1280 fl. die Wassergewältigung bei St. Anna und Altwäter,

St. Jacob Fdgr. und St. Lorenz obere Maaſen, St. Lorenz, Johannes und Georgen Fdgr.; 3847 fl. die Aufſauberung und Austreibung der Berge und die Abſinkung eines neuen Kunſtſchachtes bei St. Lorenz Fdgr., und 1189 fl. die Erbauung eines neuen Kunſtgezeugs bei St. Lorenz Fdgr.

Den 17. Januar 1698 iſt während des Frühgebetes der Berglente an der St. Georgner Markſcheide nahe am Muldenſtrome und ungefähr 6½ Lr. ſaiger unter dem Raſen eine ſtarke und 10 Lr. lange Wand aus der Förſte hereingegangen und hat nicht nur bis zu 1½ Lr. Entfernung von dem Jacober Treibeſchachte alle Streſſenkäſten durchſchlagen, ſondern auch zurück nach den Georgner Gebäuden an 14 Fahrten = 168 Ellen tief Alles durchbrochen und verſchoben, ſo daß die tiefen Baue daſelbſt und auf St. Jacob über 24 Lr. lang und 5 Lr. hoch mit Bergen verſtürzt worden ſind, was um ſo mehr beklagt wird, als dieſe mit 1000 Mann belegten Baue in der letzteren Zeit gerade ſehr ſchöne Erträge geliefert hätten, wie dies die von 1685 — 1697 gemachte Lieferung von 71796 Mark 8 Loth 1¾ Dut. Brandſilber und 1081¼ Ctr. 26¼ Pfd. Schwarzkupfer wohl zu beweiſen geeignet wäre. Der 25½ Lr. lange und 50 Lr. hohe Bruch ſollte daher des Nächſten und nach Befinden unter Erlaß der 1694 zur Waſſergewältigung ꝛc. ertheilten Vorſchüſſe durch Verſtürzung reſp. durch Bergfeſtenörter und aufzuführende Mauer, ſo wie durch ein darüber in der Mulde eingelegtes Wehr wieder verſichert werden, und hoffte man beſonders von letzterer Maßregel, daß das Muldenwaſſer ſehr todt laufen und die etwaigen unter der Mulde hinwegſetzenden Klüfte mittelſt des abgeſetzten Wäſchſchlammes verdichten würde, ſo daß ſich kein Muldenwaſſer mehr verfallen und die Baue zu Brüchen geneigt machen könne.

Den 12. März 1662 und nachmals wieder im J. 1709 ſind die mit den Georgner Gebäuden markſcheidenden Baue auf St. Johannes Fdgr. bis Tiefſtes zuſammengegangen und haben den, noch jetzt ſichtbaren, Grauſen und Staunen erregenden ſogen. Johannesbruch gebildet, wegen deſſen eine Brücke hat geſchlagen und das Vorwerk Hals mit geringeren und zu nur 220 Schocken feſtgeſetzten Abgaben hat belegt werden müſſen. Die Sage erzählt zwar, daß dieſer ausgedehnte ſehenswerthe „Johannesbruch" ſeinen Namen daher erhalten habe, daß er gerade an dem Johannistage niedergegangen ſei und deßhalb auch dabei keiner der (an dieſem Tage feiernden) Berglente verunglückte;

es ist dies aber schon wegen des Tages, an welchem der Bruch sich ereignet hat (12. März) nicht zu folgern, vielmehr anzunehmen, daß der Bruch seinen Namen nur von der Fundgrube St. Johannes erhielt.

Den 17. December 1717 und nachmals auch im Jahre 1719 ist wieder ein Tagebruch nahe der Mulde zwischen St. Georgen und St. Jacob, wo das harte oder Thomaser Trum und das weiche Trum des Halsbrücker Spates an 2 bis 3 Lr. auseinander liegen und daher zum Ziehen des Gesteins Gelegenheit gegeben haben, ein größerer Bruch von 3 Fahrten Tiefe entstanden, der heute noch nicht wieder zugefüllt und als Fortsetzung des Johannes- und des Georgner Bruches zu betrachten ist.

Den 24. Januar 1725 ist bei St. Lorenz Gegentrum obere halbe Fdgr. und 1. 2. 3. 4. und 9.—14. obere Maas, und zwar in der 3. Maas und in 13 Fahrten = 156 Ellen Tiefe, unter der allda befindlichen ganzen Förste ein Bruch erfolgt, der 6 Fahrten tief gegangen ist und 9 Stroſſenkästen von 12 Ellen Länge bis auf die Sohle, wo er sitzen geblieben, durchgeschlagen hat, wobei auch ein Bergmann, Namens Wahl, tödtlich verunglückte.

Im Quartal Luciae 1734 sind die Baue bei St. Lorenz obere 16. bis 8. Maas vom Stolln bis auf die Hauptwasserstrecke nieder verbrochen.

Den 26. Juli 1736 ist der bei 42 Ellen über dem 123 Lr. oder ungefähr 6 Gezeugstreckenteufen betragenden Tiefsten aufgebaute und 5 Fahrten hohe Streckensumpf von dem dahinter auf eben solche Höhe und auf 300 Lr. Länge aufgedämmten Wasser durchgedrückt und dadurch das Tiefste bei St. Georgen und Jacob auf 5½ Fahrten Höhe ersäuft worden. Die bei Halsbrücke vereinigtes Feld bestehenden 22 Kunstgezeuge gewältigten aber diese aufgegangenen Wasser schon bis zum 25. October 1736 wieder ab und konnte bereits am 4. Jan. 1737 der gestoßene gleiche, jedoch noch mit starken Wandruthen befestigte neue Sumpf in Gebrauch gesetzt und mit der wöchentlich 220—250 Kästen Gänge betragenden Förderung wieder vorgegangen werden.

Im Jahre 1744 ließ sich bei St. Lorenz Gegentrum obere 5. bis 8. Maas ein starker und sich von 18 Fahrten Tiefe bis zum Stolln heraus äußernder Druck verspüren, so daß kein Holz, so stark es auch immer sein mochte, mehr halten wollte, und ist kurz darauf

und zwar in 4. Woche Rem. auch ein bis zu Tage aufkeſſelnder Bruch trotz aller angewandten Vorſicht zwiſchen der 5. und 6. Maas erfolgt.

Den 20. Auguſt 1746 endlich iſt noch bei St. Lorenz Gegentrum obere halbe Fdgr. und 1. — 4. und 9. — 14. obere Maas, bei welcher Grube 353 Mann angefahren ſind und deren Baue bis zu der noch ſchöne Anbrüche aufweiſenden ½6. Gezeugſtrecke niedergegangen ſein ſollen, ein theils durch den vorgenannten Tagebruch, theils durch die Tiefe und Weite der nicht gehörig wieder verſetzten Abbaue, theils aber auch durch verſchiedene überſetzende Gänge verurſachter und von Tage bis auf die an 19 Fahrten Teufe unter Tage liegende gewölbte Strecke ſich erſtreckender Bruch erfolgt, der auch noch die Hälfte des Scheidehauſes mitgenommen hat. Sofort ſind an 100 Mann zum Wiederzulaufen der hohlen Räume angeſtellt worden und iſt es hierdurch auch gelungen die Grube vor längerer Einſtellung zu bewahren. Dieſelbe konnte ſchon im Jahre 1749 wieder mit 330 Mann belegt und die namentlich auch in der obern 4. Maas ſtatthabende Erzgewinnung wieder in Umgang geſetzt werden. Bei dieſem erneuten Betriebe iſt nun aber auch vorzugsweiſe mit darauf Bedacht genommen worden, neue Brüche nicht wieder entſtehen zu laſſen, oder doch wenigſtens die am ſtärkſten belegten tieferen Sohlen davor zu ſchützen, welches Ziel durch Abtreiben und Vermauern der bei 13 Fahrten Teufe unter der obern gewölbten Strecke gelegenen Hauptſtrecke auch wirklich erreicht worden iſt, da bis zu dem gegen Ende des 18. Jahrhunderts erfolgten Aufläſſigwerden der Lorenz Gegentrümer Gebäude ein Bruch weder in den tieferen Strecken, noch auch ſonſt wieder vorgekommen iſt.

Zu Wiederregemachung vorerſt wenigſtens des ſeit dem Jahre 1746 eingegangenen Centrums des alten erzreichen Halsbrücker Bergbaus ſind Seiten des Staats vom Jahre 1862 an die umfaſſendſten Vorkehrungen getroffen worden; wir heben von denſelben hier nur hervor:

1) die Abſinkung eines neuen am Johannesberge in der Nähe des alten Johannesbruchs angelegten Kunſt- und Treibeſchachtes (des Beihilfer Hauptſchachtes), welcher bereits eine ſaigere Teufe von circa 175 Lr. unter Tage oder an über 100 Lr. unter der Rothſchönberger Stollnſohle erlangt und ſomit das Tiefſte der alten Baue um circa 40 Lr. ſaiger überſchritten hat;

2) Die Einbringung eines Rothschönberger Stollnflügelorts von dem Rothschönberger 7. Lichtloche aus in den vorgenannten neuen Beihilfer Hauptschacht nach Durchörterung des zwischen beiden Schächten anstehenden 221,7 Lr. starken Gesteinsmittels;

3) die zum Zwecke der Verhütung des etwaigen Einfallens von Stollnwasser in die später zu verführenden Tiefbaue auf dem Halsbrücker Spate bereits auf größere Längen ausgedehnte Verunbruchung und beziehentlich Regulirung des nunmehr nicht nur durch das innere Halsbrücker Feld hindurch-, sondern auch bis an die Lorenz Gegentrümer Gebäude hinan- und bis über die Grube Oberneugeschrei hinausgebrachten Rothfurther oder Anner Stollns.

Die nach obiger Darlegung nur allein von dem Halsbrücker Spatgange erhaltenen und dem dunklen Schooße der Erde abgerungenen 15 Millionen Thaler, oder, wenn man die heute noch in starkem Betriebe stehende fiscalische Grube Churprinz Friedrich August Erbst. ausschließt, doch über 10 Millionen Thaler haben im Laufe der Jahrhunderte reichlich gewuchert und ist mit dem vielen Gelde ohne allen Zweifel auch wieder vieles Geld verdient worden. Dasselbe ist zum größten Theile im Lande geblieben und damit Wohlstand und Cultur mitbegründet und mehr und mehr verbreitet worden.

Das aus dem sonst weiter keiner Bebauung fähigen Erdinnern gewonnene und bis zum Augenblicke des Ausbringens noch gar nicht vorhandene, darum aber als eine ganz neue Errungenschaft zu betrachtende Geld ist indessen nicht der einzige Nutzen gewesen, den der Halsbrücker und mit ihm auch jeder andere Silberbergbau gewährte, sondern es hat derselbe in seiner Allgemeinheit noch verschiedene andere Vortheile für die bewohnte Erdoberfläche und den menschlichen Verkehr im Gefolge gehabt. So ist z. B. das schnellere Anwachsen einer schon wegen des gefährlichen und alle Vor- und Umsicht erheischenden Bergmannsberufs auf Intelligenz Anspruch habenden Bevölkerung recht eigentlich nur dem früher sehr anlockenden Bergbau zu verdanken. Dieser Reiz für den Bergbau kam daher, daß die Bergarbeit in der früheren Zeit am besten bezahlt worden ist, namentlich aber, was ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient, daher, daß damit eine gesicherte und regelmäßige Beschäftigung, als ein Haupterforderniß für den Fortbestand und das Gedeihen eines jeden Gewerbes, verbunden war.

Da ſich der Bergbau in der Regel in unwirthlichen Gegenden bewegte, ſo iſt ihm ferner das Verdienſt anzurechnen, vorher ganz wüſt gelegene und unfruchtbare Ländereien neu angebaut, die etwa ſchon urbar gemachten aber verbeſſert und fruchtreicher hergeſtellt zu haben. Die Forſten, mit denen unſer Culturgang von Anfang an recht innig verwachſen iſt, erfuhren anerkanntermaßen zuerſt durch den Bergbau eine beſſere Pflege und ſyſtematiſche Behandlung. Verſchiedene neue, durch den Bergbau hervorgerufene und ſpäter noch weiter ausgebildete Anlagen blühten empor. Die Naturkräfte fanden eine ausgiebigere Anwendung. Die beim Bergbau öfter einkehrende Noth machte erfinderiſch und neue, auch von anderer Seite gern angenommene maſchinelle und ſonſtige Verbeſſerungen und Fortſchritte verdrängten die alten Unbequemlichkeiten und Unvollkommenheiten und Gewerbe, Handel und Verkehr nahmen einen vorher kaum für möglich gehaltenen Aufſchwung — Alles Vorzüge, die ein anderer Induſtriezweig gewiß nicht in ſolchem Grade für ſich in Anſpruch nehmen kann, wie der **Bergbau**, der deßhalb mit als der Grund- und Eckſtein anzuſehen iſt, auf dem alle ſpätern größern gewerblichen Unternehmungen auf- und weiter fortgebaut haben.

Wenn daher auch einſtmals der alte Silberbergbau in unſerem Sachſenlande eingehen und ſein Stern erbleichen ſollte, ſo wird ihm doch Niemand ſeinen gehabten Werth abſprechen und das wohlerworbene Recht ſtreitig machen können, daß er es vornehmlich geweſen iſt, welcher den erſten Anſtoß gegeben und die Augen erſchloſſen hat ſowohl für die Erkenntniß, welche Schätze das Vaterland birgt, als auch für die Kunſt, wie ſelbige zu heben und wie ſie zum Beſten ſeiner Bewohner nutzbar zu machen ſind.

Anhang.

Aeltere Gruben auf dem Halsbrücker Spat und deſſen Nebentrümern,

mit Angabe der Zeit ihres Betriebes und des Geldwerthes ihrer Erzlieferungen.

In dieſem Verzeichniß ſind nur die vollen Thaler in Anſatz gebracht, und die Gruben, welche Ausbeute oder Verlag vertheilten, mit * bezeichnet worden.

Anna Erbſtolln zu Rothenfurth. 1759 bis 1769. 530 Thaler.

Sct. Anna und **Altväter** Fundgrube an der Halsbrücke.* 1672 bis 1710 und 1718 bis 1752. 605010 Thlr.

Beihilfe Erbſt. zu Rothenfurth. 1796 bis 1859. 62311 Thlr.

Churprinz Friedrich Auguſt Erbſt. zu Großſchirma.* 1711 bis 1870. 4573749 Thlr.

Drei Schwäger Erbſt. an der Halsbrücke. 1764 bis 1783 und 1823 bis 1828. 271 Thlr.

Ehre Gottes Erbſtolln an der Halsbrücke. 1752 bis 1776. 1918 Thlr.

Elias Erbſt. ſammt **Thuegut** Fdgr. zu Conradsdorf. 1743 bis 1801. 1941 Thlr.

Erfunden Glück Fdgr. an der Halsbrücke. 1751. 18 Thaler.

Freudenſtein Erbſt. zu Krummenhennersdorf.* 1749 bis 1781. 182246 Thlr.

Sct. Georgen Fdgr. an der Halsbrücke.* 1611 bis 1709. 1443420 Thlr.

Gott allein die Ehre Fdgr. zu Conradsdorf. 1754 bis 1762. 15750 Thlr.

Gottes Gnad' und Segen Erbst. zu Conradsdorf.* 1764 bis 1804. 9829 Thlr.

Gotthelf Schaller Erbst. an der Halsbrücke. 1773 bis 1778. 30 Thlr.

Gott mit uns Fundgrube zu Rothenfurth. 1771 bis 1785. 248 Thlr.

Güte Gottes Erbst. an der Halsbrücke. 1774 bis 1784, wo mit Gottes Hilfe Erbst. consolidirt. 1813 Thlr.

Halden von Halsbrücke vereinigtes Feld. 1745 bis 1773 und 1816. 62133 Thlr.

Halsbrücker Gewerken Hüttenhöfe. 1619 bis 1663, wo diese Höfe herrschaftlich wurden. 25357 Thlr.

Halsbrücke vereinigtes Feld.* 1709 bis 1746. 1264433 Thlr.

Hilfe des Herrn Erbst. an der Halsbrücke.* 1752 bis 1768 und 1819. 10657 Thlr.

Hoffnung Gottes Erbst. an der Halsbrücke. 1757. 17 Thlr.

Sct. Jacob Erbstolln an der Halsbrücke.* 1618 bis 1709. 840958 Thlr.

Sct. Jacob untere 2. bis 5. Maas Erbst. an der Halsbrücke.* 1618 bis 1709. 29597 Thlr.

Johannes Erbst. zu Conradsdorf. 1747 bis 1753. 57 Thaler.

Johannes Erbst. an der Halsbrücke. 1758 und 1759. 193 Thlr.

Sct. Johannes Fdgr. an der Halsbrücke.* 1604 bis 1687. 296258 Thlr.

Johann Georg Erbst. zu Conradsdorf. 1783 bis 1800. 842 Thlr.

Isaak Erbst. zu Rothenfurth.* Die Hälfte der Lieferung von 1740 bis 1800. 63581 Thlr.

Junger Joseph Erbſt. an der Halsbrücke. 1705 bis 1708 und 1753 bis 1766. 7666 Thlr.

Komm Sieg mit Freuden Erbſt. zu Krummenhennersdorf. 1743 bis 1819. 54633 Thlr.

König Auguſtus ſammt **Georg** Erbſt. zu Falkenberg.* 1701 bis 1804. 1129 Thlr.

König Guſtavus Erbſt. an der Halsbrücke. 1747 bis 1812. 1127 Thlr.

Liebe Gottes Fundgrube an der Halsbrücke. 1764 bis 1768. 608 Thlr.

Sct. Lorenz Fundgrube an der Halsbrücke.* 1602 bis 1672. 230848 Thlr.

Sct. Lorenz Gegentrum Fdgr. zu Conradsdorf. 1620 bis 1695. 51933 Thlr.

Sct. Lorenz Gegentrum halbe Fdgr. und untere nächſte 2. und 3. Maas daſelbſt.* 1687 bis 1748. 285414 Thlr.

Sct. Lorenz Gegentrum halbe Fdgr. u. obere nächſte 2., 3., 4., 9. bis 14. Maas daſelbſt.* 1710 bis 1791. 1131070 Thlr.

Sct. Lorenz Gegentrum obere 5. bis 8. Maas daſelbſt.* 1729 bis 1768. 264952 Thlr.

Sct. Lorenz obere 2. Maas an der Halsbrücke.* 1605 bis 1709. 1047020 Thlr.

Sct. Lorenz obere 3. bis 4. Maas daſelbſt.* 1610 bis 1640. 316792 Thlr.

Sct. Lorenz obere 5. und ½ 6. Maas daſelbſt.* 1610 bis 1650. 205734 Thlr.

Sct. Lorenz obere ½ 6. bis 8. Maas daſelbſt.* 1610 bis 1708. 203593 Thlr.

Sct. Lorenz obere 9. bis 10. Maas daſelbſt.* 1602 bis 1620. 8400 Thlr.

Sct. Lorenz obere 11. bis 12. Maas daſelbſt.* 1616 bis 1677. 174563 Thlr.

Luſtige Geſellſchaft Erbſt. an der Halsbrücke. 1756 bis 17
19 Thlr.

Neue Verſorgung Gottes Erbſt. zu Rothenſurth. 1752
1785. 1886 Thlr.

Neu unverhofft Glück Fdgr. zu Krummenhennersdorf. 17
bis 1796. 863 Thlr.

Neu vermuthet Glück Erbſt. an der Halsbrücke. 1752
1787. 4285 Thlr.

Prinz Albertus Erbſt. an der Halsbrücke. 1752 bis 17
1815 Thlr.

Prinz Xaverius Erbſt. an der Halsbrücke. 1754 bis 17
170 Thlr.

Rheiniſcher Wein Fdgr. an der Halsbrücke. 1611 bis 16
3147 Thlr.

Schindler Fdgr. zu Conradsdorf. 1761 bis 1763. 669 T

Segen Gottes und **weiße Roſe** Fdgr. an der Halsbr
1671 bis 1675. 3032 Thlr.

Sonne Erbſt. zu Conradsdorf. 1745 bis 1773. 1950 Th

Sonnenſtrahl Erbſt. am Johannesbruche. 1758 bis 17
9912 Thlr.

Tiefer Löſer Stolln an der Halsbrücke. 1749 bis 17
412 Thlr.

Treue Hilfe Gottes Fdgr. am Johannesbruche. 1768
1792. 7744 Thlr.

Der Freiberger Alterthumsverein,

zu welchem der Beitritt jedem, in wie außerhalb der Stadt Freiberg wohnhaften Alterthumsfreunde freisteht, wurde am 14. März 1860 gegründet und hat den Zweck: durch Forschen und Sammeln, Schrift und Wort die städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu erschließen, sowie die Zeugen der denkwürdigen Vergangenheit unserer altehrwürdigen Berghauptstadt der Mit- und Nachwelt zu erhalten.

Dieses Ziel erstrebt der Verein durch fortwährende Vervollständigung des von ihm im Jahre 1861 eröffneten Freiberger Alterthums-Museums und seiner Bibliothek, durch Vereinsversammlungen und Vorträge, sowie durch Herausgabe gegenwärtiger „Mittheilungen."

Die Erhebung der Jahresbeiträge von 1 Thaler erfolgt bei der Versendung dieser Hefte. — Gefällige literarische Beiträge zu denselben, Anmeldungen neuer Mitglieder, wie namentlich auch freundliche Gaben für die Bibliothek und das Alterthums-Museum nimmt der Vereins-Vorstand jederzeit dankbar entgegen.

Es werden in dieses Museum alle Gegenstände im Original sowohl wie in Abbildungen aufgenommen, welche Zeugniß ablegen von der Kunstthätigkeit und den Culturverhältnissen nicht nur der Stadt Freiberg, sondern auch unseres engeren sächsischen wie großen deutschen Vaterlandes in der frühesten bis in die neuere Zeit (Ausgang des vorigen Jahrhunderts). — Die Annahme der Gegenstände für das Museum erfolgt entweder als Geschenk, oder leihweise (gegen Revers), oder auch in besonderen Fällen durch Ankauf.

Das Freiberger Alterthums-Museum (am Obermarkt, 2te Etage des Kaufhauses) ist regelmäßig für Jedermann frei geöffnet: **Sonntags Vormittags 11 bis 12 Uhr**, — und zum Eintrittspreis von 2 Ngr. à Person: **Sonntags, Mittwochs und Sonnabends Nachmittags von 2 Uhr an.** — Vereinsmitglieder, sowie deren Angehörige, haben zu diesen Stunden stets freien Eintritt. — Außer der vorbezeichneten Zeit erfolgt die Oeffnung des Museums gegen Karte à **10** Ngr., für 1 bis 4 Personen giltig. Für jede über diese Zahl zugleich eintretende Person und außerdem **2** Ngr. zu entrichten. Die Eintrittskarte besorgt der Hausmann im Kaufhaus.

Die Bibliothek des Freiberger Alterthumsvereins (bestehend in Handschriften, Druckschriften, Landkarten und Plänen, Kunstblättern), deren **Katalog** in dem 7. u. 8. Hefte dieser Mittheilungen mit abgedruckt worden ist, und welchem Nachträge folgen, steht den Mitgliedern des Vereines zu freier Benutzung offen. — Ausgabe von Büchern ꝛc. in der Regel **Sonnabends Nachmittags 3 bis 4 Uhr** durch den Bibliothekar Herrn Gymnasialoberlehrer Süß.

Uebersicht der hauptsächlichsten historischen Abhandlungen

in den Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins.

1. Heft: — Das Kloster Alten Zelle bei Nossen. — Das [illegible] buch der Stadt Freiberg. — Der Conservationsbau an der go[illegible] des Doms zu Freiberg in den Jahren 1861 und 1862.

2. Heft: — Die Freiberger Patrizier-Geschlechter — [illegible] conduct des Kurfürsten Christian I. in Freiberg, 1591. Mit [illegible] Die Freiberger Trinkstuben-Ordnung. Mit Abbildung. — Das [illegible] Hospital vor Freiberg. — E. E. Raths zu Freiberg Wasser-[illegible]

3. Heft: — Die eigenthümlichen Namen der Berg[illegible] Freiberg im 14. und 19. Jahrhundert. Mit Abbildung[illegible] Hermann v. Schweinitz. — Die Kaland-Brüderschaften. — [illegible] Städtewahrzeichen, insbesondere die der Stadt Freiberg. — Die [illegible] Familiennamen. — Die räthselhafte Tuttendorfer Glockenin[illegible] Abbildung. — Mittelalterliche Kelche in Sachsen.

4. Heft: — Ein Beitrag zum 100jährigen Jubiläum [illegible] berger Bergakademie. Mit Portraits. — Ueber Aufgabe und [illegible] localer Geschichts- und Alterthumsvereine. — Das Freiber[illegible] Archiv. — Die Bevölkerungszahlen Freibergs in den letzten [illegible] hunderten. — Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilliger. — [illegible] Agricola. — Die Altväter-Wasserleitung bei Freiberg. — [illegible] alterlichen gravirten meissingenen Grabplatten, insbesondere in [illegible] zu Meißen und Freiberg. Mit einem Kunstblatt. — Die [illegible] Lehne an der Mulde und Zschopau.

5. Heft: — Das Gymnasium zu Freiberg. — Die [illegible] Freibergs vor dem Jahre 1643. — Die Wappen hervorra[illegible] schlechter aus Freibergs Vergangenheit. Mit 2 Tafeln. — [illegible] buch und die Königstafeln der Freiberger Schützengilde. — Das [illegible] peinliche Halsgericht. — Die Bedeutung des Ausdrucks „[illegible]

6. Heft: — Freiberg zur Zeit Heinrich des Erlauchten [illegible] bergs Bevölkerung im 16. Jahrhunderte. — Der Oberhof in [illegible] Die Freiberger Berg- und Hütten-Knappschaft, ihre Kleinodien [illegible] Mit einer Abbildung. — Alterthümer der Stadt Freiberg in [illegible] Ursprung des Namens: Erbische Straße, Erbisches Thor. — [illegible] berger Dom-Kreuzgänge und die Grabmäler des Domkirchhofs.

7. Heft: — Freiberg in unmittelbar kaiserlichem Be[illegible] — Schloß Freudenstein. — Geschichte der Freiberger Kreuzteiche. — [illegible] der Hand- und Druckschriften der Vereinsbibliothek.

8. Heft: — Wanderungen eines Alterthumsfreun[illegible] Sachsenlande. — Anleitung zur Unterscheidung der verschie[illegible] ländischen Baustile. — Neu aufgefundene wichtige Geschichtsq[illegible] Stadt Freiberg. — Katalog der Landkarten, Pläne und [illegible] Vereinsbibliothek.

22397

1137

Mittheilungen

von dem

Freiberger Alterthumsverein.

Herausgegeben

von

Heinrich Gerlach

Vorstand

Buchdruckereibesitzer u. Stadtrath, Ehrenmitglied des K. S. Alterthumsvereins in Dresden, des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins in Hohenleuben, der Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Alterthümer in Emden und des Arbeiterfortbildungsvereins in Freiberg.

10. Heft.

Mit zwei Holzschnitten.

Freiberg.

Gerlach'sche Buchdruckerei.

1873.

Der Freiberger Alterthumsverein,

zu welchem der Beitritt jedem, in wie außerhalb der Stadt Freiberg wohnhaften Alterthumsfreunde freisteht, wurde am 14. März 1860 gegründet und hat den Zweck: durch Forschen und Sammeln, Schrift und Wort die städtischen und vaterländischen Geschichtsquellen zu erschließen, sowie die Zeugen denkwürdiger Vergangenheit unserer altehrwürdigen Bergbauptstadt Sachsens der Mit- und Nachwelt zu erhalten.

Dieses Ziel erstrebt der Verein durch fortwährende Vervollständigung des von ihm im Jahre 1861 eröffneten Freiberger Alterthums-Museums und seiner Bibliothek, durch Vereinsversammlungen und Vorträge, sowie durch Herausgabe gegenwärtiger „Mittheilungen."

Die Erhebung der Jahressteuer von 1 Thaler erfolgt bei der Versendung dieser Hefte. — Gefällige literarische Beiträge zu denselben, Anmeldung neuer Mitglieder, wie namentlich auch freundliche Gaben für die Bibliothek und das Alterthums-Museum nimmt der Vereins-Vorstand jederzeit dankbar entgegen.

Das Freiberger Alterthums-Museum (am Obermarkt, 2te Etage des Kaufhauses) ist regelmäßig geöffnet zum Eintrittspreis von **1 Ngr.** à Person: Sonn- und Feiertags Vorm. von 11 und Nachm. von 2 Uhr an, — zu **2 Ngr.**: Mittwochs und Sonnabends Nachmittags. — Vereinsmitglieder, sowie deren Angehörige, haben zu diesen Zeiten stets freien Eintritt. — Außer vorbezeichneten Tagen erfolgt die Oeffnung des Museums gegen Karte à **10 Ngr.**, für 1 bis 4 Personen giltig. Für jede über diese Zahl zugleich eintretende Person sind außerdem **2 Ngr.** zu entrichten. Die Eintrittskarte besorgt der Hausmann im Kaufhause.

In das Museum werden alle Gegenstände im Original sowohl wie in Abbildungen aufgenommen, welche Zeugniß ablegen von der Kunstthätigkeit und den Culturverhältnissen nicht nur der Stadt Freiberg, sondern auch unseres engeren sächsischen wie großen deutschen Vaterlandes in der frühesten bis in die neuere Zeit (Ausgang des vorigen Jahrhunderts). Die Annahme der Gegenstände erfolgt entweder als Geschenk, oder leihweise (gegen Revers), oder auch in besonderen Fällen durch Ankauf.

Die Bibliothek des Freiberger Alterthumsvereins (bestehend in Handschriften, Druckschriften, Landkarten und Plänen, Kunstblättern), deren **Katalog** nebst **Nachtrag** ausgegeben worden ist, steht den Mitgliedern des Vereins zu freier Benutzung offen. — Ausgabe von Büchern ꝛc. in der Regel **Sonnabends** Nachmittags **3** bis **4 Uhr** durch den Bibliothekar Herrn Gymnasialoberlehrer Süß.

Mittheilungen

von dem

Freiberger Alterthumsverein.

Herausgegeben

von

Heinrich Gerlach

Vorstand

Buchdruckereibesitzer u. Stadtrath, Ehrenmitglied des K. S. Alterthumsvereins in Dresden, des Voigtl. alterthumsforschenden Vereins in Hohenleuben, der Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Alterthümer in Emden und des Arbeiterfortbildungsvereins in Freiberg.

10. Heft.

Mit zwei Holzschnitten.

Freiberg.

Gerlach'sche Buchdruckerei.

1873.

HARVARD COLLEGE
JUL 12 1920
LIBRARY
Minot fund

Inhalts-Verzeichniß.

Herzogs Heinrich's und seiner Gemahlin Katharina Hofhaltung in Freiberg. Von Cantor Hingst in Zschaitz. Seite 881.

Ueber räthselhafte Inschriften alter Taufbecken. Von Advocat Gautsch in Dresden. Seite 897. (Hierzu 2 Holzschnitte.)

Vereins-Bericht auf die Zeit von 1868 bis 1873. Von Heinrich Gerlach, Vorstand. Seite 911.

Veränderungen in der Mitgliedschaft des Vereins, — nebst Mitgliederverzeichniß. Seite 912.

Vereins-Versammlungen und in denselben gehaltene Vorträge. Seite 919.

Vereinsbeschlüsse und sonstige Thätigkeit des Vereins, — die Kunstwerke des Doms ꝛc. betreffend. Seite 937.

Anderweite chronicalische Mittheilungen aus Freibergs Neuzeit. Seite 944.

Verkehr des Freiberger Alterthumsvereins nach Außen, — Anträge bei dem Gesammtverein in Darmstadt. Seite 948.

Uebersicht über die Cassenverhältnisse des Vereins, — Rechnung auf die Jahre 1868 bis 1872. Seite 957.

Anhang.

Katalog der Vereins-Bibliothek. Erster Nachtrag.

Herzog Heinrich's Hofhaltung in Freiberg.

Von

Cantor Hingst in Zschaitz.

Um den das Land in immer kleinere Theile zersplitternden, dem Ansehen und Einflusse der Fürsten des sächsischen Hauses so nachtheiligen, Landestheilungen in Zukunft vorzubeugen, hatte der Stammvater der Albertiner, nachdem es ihm gelungen war, zur Vergeltung vieler dem Kaiser und Reiche geleisteten Dienste, vom Kaiser Maximilian I. mit der Erbstatthalterwürde über die, jetzt zum Königreiche der Niederlande gehörigen, Herrschaften Friesland und Gröningen, an der Nordsee und zwischen dem Vliestrom und Dollart gelegen, einem Gebiete von 91 Quadrat-Meilen (wovon auf Friesland 49, auf Gröningen 42 kommen), belieben zu werden,[1] den Versuch gemacht, mittelst eines unter dem 18. Febr. 1499 errichteten Testaments (später gewöhnlich als „großväterliche Ordnung" bezeichnet) eine neue Successionsordnung in der jüngeren Linie des sächsischen Hauses einzuführen, dergestalt, daß von seinen beiden Söhnen Georg und Heinrich, die zunächst in Frage kamen, da der dritte Bruder, Friedrich, als geistlicher Herr (Großmeister des deutschen Ritterordens) nicht in der Lage war, eine Nebenlinie zu begründen, der ältere die sächsischen Stammlande, der jüngere die neuerworbene Herrschaft in den Niederlanden erhalten solle. Da indeß diese letztere Herrschaft, im hohen Norden, fern von den Wettinschen Stammlanden gelegen, insofern ein sehr unsicheres Besitzthum war, als die stolzen, freiheitliebenden Friesen

[1]) Die Urkunde ist von 20. Juli 1498.

den Herzog Albrecht nur nothgedrungen als ihren erblichen Schutzherrn anerkannt hatten, während dagegen die Bewohner Gröningens sich fortwährend auf's Kräftigste der sächsischen Herrschaft widersetzten: so hatte Herzog Albrecht in richtiger Voraussicht dessen, was kommen könnte, die Bestimmung getroffen, daß, wenn Herzog Heinrich, dem nicht, wie seinem Vater, sächsische Truppen und andere Hilfsmittel zu Gebote standen, nicht im Stande sein würde, sich in der ihm überwiesenen Herrschaft zu behaupten, und er in den Fall kommen sollte, in Sachsen sein Asyl suchen zu müssen, ihm hier nicht die Hälfte des Landes, sondern nur die Schlösser, Städte und Aemter Freiberg und Wolkenstein, mit Obrigkeit und Leuten (doch ohne die Bergwerke), sammt dem vierten Theile der jährlichen Landeseinkünfte, für sich und seine lehensfähigen Nachkommen abgetreten werden sollte. Der Gleichmäßigkeit halber hatte Herzog Albrecht auch die Bestimmung getroffen, daß, dafern Herzog Georg seines Stammlandes verlustig gehen und dagegen die niederländische Herrschaft dem Hause Sachsen erhalten bleiben sollte, alsdann die Stadt Franecker und der vierte Theil der friesischen Landeseinkünfte ihm und seinen Nachkommen gewährt, also eine Landes- und Regierungstheilung auch dort vermieden werden solle. Nicht minder sollte, so lauteten weitere Bestimmungen, auch in Zukunft dem Zuerststerbenden unter den Brüdern, mochte dieser nun selbst Leibes-Lehnserben hinterlassen, oder nicht, der überlebende Bruder, und weiter immer der älteste unter allen vorhandenen männlichen Nachkommen Albrechts in der Regierung des ganzen Landes folgen. Sollte neben dem also Regierungsberechtigten nur noch Ein männlicher Nachkomme Albrechts vorhanden sein, so sollte dieser Eine immer mit zwei ehrlichen Behausungen und einem Dritttheil der Nutzungen des gesammten Landes, falls aber Zwei oder Mehrere vorhanden wären, so sollten diese zusammen mit der Hälfte der Nutzungen abgefunden werden.[2]

Herzog Albrecht setzte noch bei seinem Leben (1499) seinen Sohn Heinrich zum Stellvertreter in Friesland ein und kehrte nach Meißen zurück. Ein mächtiger Aufstand der Friesen, die den jungen Fürsten in Franecker belagerten und bedrängten, nöthigte den Vater, dem Sohne zu Hilfe zu eilen (1500). Er entsetzte Franecker, be-

[2]) s. diese großväterliche Ordnung bei Glafey: Kern der Geschichte des Hauses Sachsen, S. 829; vergl. Wenck: Kurfürst Moritz und August, im Archiv für die Sächsische Geschichte von v. Weber, Bd. IX, S. 382 u. 383.

lagerte aber Gröningen, wohin sich die Rebellen zurückgezogen hatten, vergeblich. Während der Belagerung erkrankte er und starb zu Emden, wohin er sich hatte bringen lassen, am 12. September 1500.

Herzog Heinrich succedirte seinem Vater in Friesland, erkannte aber sehr bald, daß er bei dem erklärten Widerwillen der Friesen gegen die sächsische Herrschaft ohne Hilfe von Außen sich nicht lange werde halten können. Schon am 27. April 1501 trug er seinem Bruder die Mitregierung an, welcher denn auch, wohl oder übel, sich entschließen mußte, einige Unterstützung zu gewähren. Aber am 30. Mai 1505 kam zwischen beiden Brüdern in Leipzig der sogenannte „brüderliche Vertrag" zu Stande, kraft dessen Herzog Heinrich seinem Bruder die Frieslande mit allen Rechten und Vortheilen zu alleiniger Regierung und Nutzung abtrat, wogegen ihm Herzog Georg die beiden Aemter Freiberg und Wolkenstein, ebenfalls mit allen Rechten und Nutzungen, nur die Bergwerke und Münzen ausgeschlossen, als ein kleines Fürstenthum einräumte. Von den Einkünften des Albertinischen Landestheils sollte Herzog Heinrich, mit Einschluß der von jenen Städten und Aemtern fälligen Einkünfte und nach Abzug aller ordentlichen Staatsausgaben und Verzinsung der Schulden, alljährlich den vierten Theil erhalten, was zu 12,500 fl. jährlich und 12 (nach Sebastian Müller 15) Fuder Deputatwein berechnet wurde, welcher Jahresbetrag übrigens, nach tödtlichem Abgange der Frau Mutter,[3] um 500 fl. erhöht werden sollte. Abweichend von den väterlichen Satzungen, doch mit Herzog Heinrichs ausdrücklicher Genehmigung, wurde in den Vertrag noch die Bestimmung aufgenommen, daß nach Herzog Georgs Tode dessen Nachkommen dem Herzoge Heinrich in der Regierungsnachfolge vorgehen sollten. Kaiser Maximilian I. confirmirte diese brüderliche Vereinigung zu Köln am 26. Juni desselben Jahres.[4]

Am 23. September (1505) wurde nun dem Herzoge Heinrich von seinen neuen Unterthanen in Freiberg die Erbhuldigung geleistet, worauf er seine gewöhnliche Residenz in das Schloß zu Freiberg verlegte und hier eine kleine Regierung einrichtete.

Dieses Schloß war ein großes, umfangreiches Gehöfte, das

[3]) Sidonia. Sie starb auf dem Schlosse zu Tharandt am 1. Febr. 1510.
[4]) Möller: Freiberger Chronik II, 151. Müller: Sächsische Annalen, S. 63. Diplomatische Nachlese, XI, 11 u. 12. Weiße: Geschichte der kursächsischen Staaten, III, 219.

von der Zeit seiner Erbauung an gar oft den Landesherren bei ihrem zeitweiligen Aufenthalte in Freiberg als Residenz gedient hatte. Man liest nicht, daß es bei den verschiedenen Bränden der Stadt mit in Flammen aufgegangen wäre. War es doch auch durch einen tiefen Wassergraben von der Stadt getrennt, über welchen eine Zugbrücke führte. Die äußere Form und Gestalt des Schlosses zeigen die Abbildungen in Sebastian Münsters Kosmographie und in Petri Bertii Beschreibung der Städte, sowie im 3. Hefte der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins auf das Jahr 1864. Eine Kapelle ist zu jener Zeit schon im Schlosse vorhanden gewesen. [5]

Auch das Schloß zu Wolkenstein, ebenfalls ein uraltes Bauwerk, mit großen, weitläufigen Zimmern und starken Gewölben, sowie einer Kapelle, stand dem Herzoge zur Verfügung und wurde von ihm zeitweilig als Residenz benutzt. Ja als 1521 die Pest in Freiberg dermaßen um sich griff, daß der Aufenthalt hier bedenklich erschien, verlegte der Herzog eine Zeit lang die Hofhaltung nach Wolkenstein. [6]

Als um jene Zeit auf den zuvor mit dem Namen der wüsten Schlette, einer Dorfmark, bezeichneten Höhen im Amte Wolkenstein Silberadern entdeckt wurden, die zur Begründung der Stadt Marienberg führten, ließ sich der Herzog selbst am Markte ein großes Jagdhaus erbauen, um von Zeit zu Zeit darin Einkehr zu halten, wie er denn auch in der Folge oft und gern hier weilte. [7]

Nicht minder ließ der die Jagd und das Reisen liebende Herzog an der von ihm oft befahrenen Straße zwischen Freiberg und Wolkenstein bei dem Dorfe Hilmersdorf einen Ruhesitz (kleines Jagdhaus) errichten, wo er besonders bei Jagden gern zu frühstücken beliebte. Der gemeine Mann nannte dieses Jagdhaus in Erinnerung an den im Volke beliebten, mit dem abgekürzten Namen Heinz bezeichneten, Gründer nur die Heinzebank. [8]

---

[5]) Das jetzige Schloßgebäude ist in den Jahren 1572 bis 77 vom Kurfürsten August, in Folge der Baufälligkeit des alten Schlosses, ganz neu erbaut und dabei etwas erweitert und hinausgerückt worden. Vergl. Möller, I, S. 42 bis 44 u. 46. Ausführliches über das Schloß Freudenstein s. noch in den Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins, 7. Heft, Seite 669 bis 679. — [6]) Köhler: Histor. Nachrichten von Wolkenstein, S. 30 u. 242. — [7]) Hering: Geschichte des sächsischen Hochlandes, I, 170 u. 171. — [8]) In ein Mannlehn-Rittergut wurde dieses Jagdhaus erst 1586 umgewandelt, während der große Gasthof, der noch jetzt den Namen „Heinzebank" führt, noch später begründet wurde. Hering: a. a. O. S. 179.

Man iſt immer geneigt, die finanziellen Verhältniſſe des kleinen Paragiats Herzog Heinrichs als recht ärmlich anzuſehen, zumal uns die von des Herzogs ehemaligem Secretair Bernhard Freydiger entworfene treuherzige Schilderung des Hofhalts und der Lebensweiſe ſeines Herrn [9] denſelben namentlich in den ſpäteren Jahren ſeiner Regierung, als die Familie heranwuchs und Herzog Georg mit Aushilfen zurückhielt, öfter in Geldverlegenheit erſcheinen läßt.[10] Wenn man indeß den damaligen und nicht den jetzigen Werth einer Summe von 13000 fl.[11] in's Auge faßt, die alljährlich aus der allgemeinen Landeskaſſe in Herzog Heinrichs Säckel floß; wenn man erwägt, daß die Einkünfte an Geld und Naturalien, namentlich auch Getreidezinſen, aus den beiden Aemtern Freiberg und Wolkenſtein gar nicht unbedeutend waren, daß die Amtswaldungen das Brennmaterial, die Frohnbauern alle Fuhren unentgeldlich lieferten, daß das ſehr bedeutende Jagdgebiet, namentlich der Wolkenſteiner Forſten, Fleiſch die Fülle bot, während jährlich 12 bis 15 Fuder Wein die Keller reichlich füllten: ſo iſt nicht in Abrede zu ſtellen, daß für eine kleine fürſtliche Hofhaltung in jener Zeit nicht allzuknapp geſorgt war. Nur fehlte der ordnende und zuſammenhaltende Geiſt, da der Herzog ſelbſt ſich um die Finanzverwaltung gar nicht kümmerte und auch ſeine Gemahlin nichts weniger, als ſparſam, war. Uebrigens erwähnt Freydiger ausdrücklich, daß, ehe das Quartalgeld anlangte, man wohl hin und wieder habe borgen müſſen, daß aber nach Eingang deſſelben von Quartal zu Quartal Alles wiederbezahlt worden ſei, und der Herzog Moritz erklärt in einem Schreiben aus dem Jahre 1544 ebenfalls, daß S. Liebden (Herzog Heinrich) in ihrem dreißigjährigen Regimente „bei dem erzeugten Geſchütz und gethanen Bau“ [12] über 12000 fl. Schulden nie gemacht habe.[13] Hatte doch die Summe aller Einnahmen, welche in Herzog Albrechts Kammer im erſten Jahre nach der Landestheilung, alſo im Jahre 1486, aus ſämmtlichen Aemtern gefloſſen war, nicht

---

[9]) ſ. dieſelbe in Glaſey's Einleitung zur Hiſtorie des Kurfürſtenthums Sachſen, S. 145 bis 170. — [10]) Ebendaſelbſt S. 151 bis 153 u. 160. — [11]) Bis zu dieſem Betrage wurde nach dem Tode der Herzogin Sidonia das Jahrgeld Heinrichs erhöht, ſ. Freydiger, S. 151. — [12]) Herzog Heinrich verwandte bekanntlich bedeutende Summen auf Anſchaffung coloſſaler, mit ſeltſamen Figuren verzierter, Geſchütze und auf den Bergbau, insbeſondere Marienberger Kuxe, baute auch in letzterer Stadt ein anſehnliches Jagdhaus. — [13]) v. Weber: Archiv für die Sächſiſche Geſchichte, Bd. IX, S. 392.

mehr, als 39983 fl. (à 21 Groschen) 18 Gr. 5 Pfennige 1 Heller, die Ausgabe aber 22824 fl. 4 Gr. 5 Pf. betragen,[14] allerdings ohne den Ertrag der Bergwerke und Münzen, sowie der von den Landständen bewilligten Steuern, welche letzteren aber bei einer Theilung der Landeseinkünfte gar nicht in Frage kommen konnten. Hatte doch selbst Herzog Georg, dieser sparsame Fürst, der die Friesslande für 200000 rheinische Gulden an das spanisch-östreichische Haus zurückgegeben hatte,[15] es nicht vermocht, die Landesschulden des Albertinischen Theils, die nach der Theilung vom Jahre 1485 sich noch auf 72499 fl. belaufen hatten, abzutragen, hatte dieselben vielmehr während seiner langen Regierungszeit bis zur Höhe von 150000 fl. (nach Andern gar bis auf 500000 fl.) anwachsen sehen müssen![16]

Die finanzielle Bedrängniß Herzog Heinrichs war demnach nicht über die Maßen groß. Hatte er doch seine Hofbeamten im Solde so billig gestellt, daß, wie Freydiger berichtet, ein Rath, Kanzler und Andre nicht mehr, als 100 fl., zur Besoldung hatten, neben Kost und Hofkleidung; der Dechant aber, als eine geistliche Person (die ohnedies schon ihr gutes Einkommen hatte), ließ sich mit 50 fl. für seinen Geheimrathspesten begnügen, — „und daneben Essen und Trinken nach dem Besten vollauf."[17] Hiermit stimmt auch eine Kammerrechnung vom Jahre 1530 überein, nach welcher damals der Kanzler, als der Höchstbesoldete des Hofs, jährlich 100 fl., nach ihm aber der Prinzenerzieher 50 fl., nebst Kost und Hofkleid, als den nächsthöchsten Gehalt bezog.[18] Der Herzog übertrug das Amt eines fürstlichen Raths gern einem geistlichen Pfründner, der zum bisherigen Einkommen aus der fürstlichen Kasse nur einen kleinen Zuschuß zu erhalten brauchte. So finden wir den Georg v. Draschwitz, der zu Freiberg und Meißen Canonicus war und 1519 starb, ingleichen Donat Große, Domherrn zu Meißen, Naumburg und Freiberg, der 1536 starb, und den mehrerwähnten Balthasar v. Ragewitz, den fünften und letzten Dekan des Domstifts, der bei Eintritt der Reformation mit 250 fl. pensionirt wurde, als herzogliche Räthe. Innocenz v. Starschedel, Herzog Heinrichs Hofmarschall, bezog den

---

[14]) v. Langenn: Herzog Albrecht der Beherzte, S. 352. — [15]) Rüdiger: Sächsische Merkwürdigkeiten, S. 686. — [16]) s. Freydiger, S. 163. Vergl. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1871, Nr. 35. — [17]) Freydiger, S. 151. — [18]) v. Langenn: Herzog Moritz, I, 52.

Gehalt als Amtmann in Freiberg.[19] Auch die Hofgeiſtlichen bekleideten gewöhnlich noch ein andres Amt. So war Wolfgang Palmer, vor der Reformation Diakonus an der Schloßkirche, zugleich Vicar am Dom.[20] Dr. Franz Bormann, Herzog Heinrichs Leibarzt, war zugleich Physicus ordinarius in Freiberg; ebenſo Dr. Johann Marckert aus Heilbronn.[21] Rudolf v. Bünau, Amtmann in Freiberg, verwaltete zugleich das Hofmeiſteramt.[22] Die niedern Beamten aber, Secretaire und Diener aller Art, und eine Menge weiblichen Perſonals bezogen neben Koſt und Hofkleidung nur ſehr geringen Gehalt.

Bis in ſein vierzigſtes Lebensjahr war der Herzog unvermählt geblieben und es lag die Vermuthung nahe, er werde, wie ſein Vetter, der Kurfürſt Friedrich der Weiſe, zeitlebens ehelos bleiben. Aber im Jahre 1512 vermählte er ſich plötzlich mit der nur fünf Jahre jüngeren Katharina, Tochter des Herzogs Magnus II. von Mecklenburg. Die Hochzeit wurde am 6. Juli auf dem Schloſſe zu Freiberg gefeiert, im Beiſein vieler fürſtlichen und gräflichen Perſonen. Das Hochzeitskleid, das dem damaligen Zeitgeſchmacke entſprach, wird von Freydiger, der den ſpätern totalen Umſchwung der Mode durch Einführung der engen und dunkelfarbigen Tracht der Spanier unter Carls V. Herrſchaft noch erlebte, als „faſt ſeltſam" geſchildert, aus etlichen Hundert rothen und gelben, $^1/_2$ Elle langen und $^1/_4$ Elle breiten Streifen beſtehend, quer durchzogen von 2 Finger breiten roſen- und aſchfarbigen, gelben und weißen Streifen. Die Zahl der Hochzeitsgäſte war groß. Der Kurfürſt von Sachſen, (deſſen Bruder, Herzog Johann, mit der älteren Schweſter der Braut vermählt war,) kam mit 396, Herzog Georg mit 454, der Erzbiſchof v. Magdeburg (ein Bruder Friedrichs d. Weiſen u. Johann d. Beſt.) mit 171, die Herzöge v. Mecklenburg mit 518 Pferden ein, ſo daß man zuſammen 1864 von den fremden Herrſchaften eingebrachte Pferde zählte, ohne was der Landadel und die Abgeordneten der eingeladenen Städte bei ſich gehabt.[23]

Nun wurde es auf dem Schloſſe zu Freiberg lebendiger; denn die Herzogin liebte Glanz und Pracht in dem Grade, daß ſie ſich ſpäter dadurch den Tadel des Herzogs Georg zuzog, der ihr, obwohl vergebens, zu Gemüthe führte, wie ſeine Gemahlin, eine polniſche Königstochter, viel eingezogener lebe.[24] Nach dem Grundſatze: Leben

---

[19]) Möller, I, 204, 209, 210, 333. — [20]) Ebendaſelbſt, S. 255. — [21]) Ebendaſ. S. 496, 497. — [22]) Ebendaſ. S. 333. — [23]) Ebendaſ. II, 157, 158. Freydiger, S. 149. — [24]) Freydiger, S. 153.

und leben laſſen, wurde an dem kleinen Hofe viel freie Tafel gehalten, oft und viel gegeſſen und getrunken, ja ſelbſt mitunter der Völlerei gefröhnt.[25] Auch bei Jagden ging es fröhlich her und wurde manch Stück Wild verſchenkt. Es herrſchte in Freiberg ein reges Leben, da der Bergbau ziemlich blühete. Das harmloſe und heitere Leben der Bergleute ſagte dem Herzoge ungemein zu, und ungeachtet das Bergbauweſen nicht unter ſeiner Leitung ſtand und er nicht einmal das Recht hatte, in ſeiner neugegründeten Bergſtadt Marienberg ein Bergamt zu errichten, verkehrte er doch gern mit den Bergleuten, wurde auch von dieſen geliebt und hochgehalten. Auch dem Bürgerſtande war Heinrich von Herzen zugethan. Am 13. Juni 1508 hat er mit den Bürgern Freibergs nach dem Vogel geſchoſſen, iſt natürlich auch „König" geworden und hat das erſte Schild an die Schützenkette hängen laſſen. Nicht ſelten erſchien er auch auf dem Rathhauſe, von einigen Pagen begleitet, um mit den Vertrauensmännern der Stadt eins und das andere zu beſprechen. Handwerker und Künſtler beſuchte er in ihren Werkſtätten, in Begleitung ſeines Thürknechts, der zugleich ſein Privatkaſſirer war, gefolgt von einem Mohren und einem engliſchen Hunde. Seine Kleidung war dann „ganz ſchlecht und mäßig," am liebſten ein Wolfspelz, zuweilen behangen mit großen ſchweren Wehren zu beiden Seiten.[26]

Ueberhaupt herrſchte am Hofe zu Freiberg ein viel gemüthlicherer Ton, als an Georgs Hofe zu Dresden, wo es immer ernſt und geneſſen herging und der Regierung des Landes größere Sorgfalt gewidmet wurde, als in Freiberg, wo die Beamten dem Herzoge oft lange nachſchleichen mußten, um ſeine Unterſchrift unter einen landesherrlichen Befehl zu erhalten, da dem Herzoge nichts unbequemer war, als das Schreiben; wie er denn auch ſonſt nicht liebte, ſich täglich viel mit des Landes Sachen zu beſchäftigen, wozu er ja, wie er meinte, ſeine Räthe hielt. Ruheten nun aber darum auch die wenigen Regierungsgeſchäfte des kleinen Ländchens vorzugsweiſe in den Händen ſeines Kanzlers und ſeiner Räthe und Secretaire, ſo gab der Herzog doch den Grund-

[25]) Freydiger, S. 150. Im Freiberger Alterthums-Muſeum wird ein hölzerner Bierhumpen in Geſtalt eines rieſigen Hausſchlüſſels aufbewahrt (früher in der Bibliothek des Gymnaſiums), welcher noch aus Heinrichs Hofhaltung ſtammen ſoll. Beſtätigung einer Freiberger Raths-Trinkſtuben-Ordnung durch Herzog Heinrich im Jahre 1515 ſ. in den Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins Heft 7, S. 691. — [26]) Ebendaſ. S. 151, 169 u. Möller, II, 154, 212.

ton an, der alle Erlaſſe zu durchdringen hatte, und das war der Ton der Treue und Ehrlichkeit und der landesväterlichen Milde; denn Heinrich war „ein getreuer, frommer Fürſt, ohne Betrug, ohne Falſch, und was er zuſagte, das mußte gehalten werden, oft zu ſeinem Schaden." Auch „hielt er ſich von ſeinem geringen Einkommen fürſtlich, wie zur ſelben Zeit der Brauch war, alſo daß, was zu Ehren gehörte, nicht gebrechen durfte, ſonderlich wenn Gäſte kamen, wo er dann ſelbſt ein gülden Stück und andre Kleider anlegte, die zu Ehren dieneten." [27]

Die Herzogin war in ihrem Thun und Weſen in vielfacher Beziehung von ihrem Gemahle verſchieden. Sie beſaß einen lebhaften, unternehmenden Geiſt, der es liebte, die engen Schranken des Freiberger Hoflebens zu durchbrechen und ſich in Angelegenheiten zu miſchen, die ſonſt Frauen den Männern zu überlaſſen pflegen; einen Geiſt, von dem ſie viel auf ihre drei Söhne: Moritz, Severin und Auguſt vererbt hat.[28] Dieſe wurden in den Jahren 1521, 22 u. 26 auf der Burg zu Freiberg geboren und erhielten hier, nebſt den bereits vorher, in den Jahren 1515, 16 u. 18 gebornen Töchtern Sibylla, Emilie und Sidonia, auch ihre erſte Erziehung. Die bei der Prinzenerziehung angeſtellten Perſonen waren der Hofmeiſter (Oberaufſeher), der Zuchtmeiſter (Erzieher, Lehrer), der Thorknecht oder Kämmerer, (der für Herbeiſchaffung alles Erforderlichen zu ſorgen hatte); auch pflegten mehrere junge Leute mit den Prinzen erzogen zu werden. Der Unterricht erſtreckte ſich auf Religion, deutſche Sprache und Latein, zuweilen auch auf Spiel des „Clavicords," auf Reiten, Fechten und Waffenweſen. Auch findet ſich einmal eine Ausgabe für ein „deutſches Herbarium," gekauft von einem Apothekergehilfen, wahrſcheinlich zum Unterrichte für Herzog Auguſt.[29]

Die beiden älteren Söhne verließen frühzeitig das Elternhaus. Moritz, unter Oberaufſicht des Hans v. Schleinitz ſtehend, kam in ſeinem zwölften Lebensjahre zu dem Cardinal-Erzbiſchof und Kurfürſten Albrecht von Mainz, Magdeburg und Halberſtadt, einem Kirchenfürſten aus dem Hauſe Brandenburg und dem Hauſe Sachſen verwandt, der auf der Moritzburg zu Halle reſidirte, wohin den Prinzen auch ſein Hofmeiſter begleitete.[30] Eltern und Oheim, welcher letztere ſich an

[27]) Freydiger, S. 149, 162, 163, 169. — [28]) v. Weber: Zur Lebensgeſchichte der Herzogin Katharina, im Archiv für die Sächſ. Geſchichte, VI, 1. [29]) v. Langenn: Herzog Moritz, I, 55. — [30]) Ebendaſelbſt, S. 51 ff.

der Sorge für die Neffen lebhaft betheiligte, hegten wohl den Wunsch, daß der junge Prinz Neigung zum geistlichen Stande bekommen möge, erkannten aber auch gar bald, daß derselbe an dem üppigen Hofe jenes Kirchenfürsten nicht wohl aufgehoben sei, und waren, nach dem mittlerweile erfolgten Tode des zweiten Prinzen, darauf bedacht, den älteren den nachtheiligen Einflüssen jenes Hofs zu entziehen und ihm dagegen an den weltlichen Höfen des Herzogs Georg zu Dresden und des Kurfürsten Johann Friedrich zu Torgau, seiner näheren Verwandten, Gelegenheit zu bieten, in das politische Leben jener Zeit tiefere Einblicke zu gewinnen.[31] Severin war ebenfalls frühzeitig an den Hof des römischen Königs Ferdinand nach Inspruck gebracht worden, um daselbst mit den Prinzen des Königs gemeinsam erzogen zu werden. Auch er war unter die Oberleitung eines besondern Hofmeisters, Bernhard v. Rothschütz, gestellt worden. Freydiger berichtet über ihn, daß er immer sehr blaß ausgesehen und heiser geredet habe, übrigens aber sehr munter und behende, und fast mehr versprechend, als Moritz, gewesen sei. Er starb indeß bereits am 10. October 1533, schöne Hoffnungen mit ins Grab nehmend.[32] Der jüngste Prinz, August, verblieb am längsten im Elternhause, genoß erst den Unterricht von Privatlehrern, dann die Unterweisung des classisch-hochgebildeten Johann Rivius, der 1537 Rector der Schule zu Freiberg, 1540 aber dem Prinzen bei seinem Abgange auf die Universität Leipzig als „Zuchtmeister" beigegeben wurde.[33]

Die Töchter verblieben im elterlichen Hause bis zu ihrer Verheirathung, zu welcher indeß zu des Herzogs Leben nur die zwei ältesten gelangten. Fräulein Emilie wurde 1533 mit dem Markgrafen Georg v. Brandenburg-Baireuth, die ältere Schwester Sibylla 1540 mit dem Herzoge Franz von Sachsen-Lauenburg, die jüngste Tochter, Sidonia, 1545 mit dem Herzoge Erich von Braunschweig vermählt, welche letztere Ehe bekanntlich sehr unglücklich war. Nur die erste dieser drei Vermählungen hat zu Freiberg stattgefunden und zwar am 18. August 1533: die Festlichkeiten, denen verschiedene fürstliche und gräfliche Personen, mit ansehnlichem Comitat, nicht aber der Herzog Georg, beiwohnten, dauerten ganzer vierzehn Tage.[34]

Des Herzogs Familienleben war ein glückliches. Er liebte die Seinen und wurde von ihnen wieder geliebt. Sorgen und Grämen

[31]) v. Langenn, S. 56 ff. — [32]) Freydiger, S. 153, 154 u. v. Langenn, S. 55. — [33]) v. Langenn, I, 52 u. 53. — [34]) Möller, II, 195.

und Plänemachen war seine Sache nicht; das Letztere überließ er gern seiner Gemahlin. Als ihm seine Räthe die Nachricht brachten, daß sein eilfjähriger Sohn, Severin, in Tyrol gestorben sei, schwieg er erst eine Zeit lang still und fragte dann: „Soll er denn gestorben sein? Weiß man nicht, an was Krankheit, und wie?" Und als er auch darüber berichtet worden, fuhr er fort: „Gott sei ihm gnädig! Ich weiß aber nicht, wie ihr es an mein Weib berichten sollt." Die Herzogin aber und ihre Töchter brachen bei der Nachricht in lautes Wehklagen aus.[35]

Selbst in jener kritischen Periode, die sich mit der Entscheidung des kleinen Freiberger Hofs für die Sache des Evangeliums anhob und den ältern Prinzen Moritz, auf welchen der Herzog Georg einer-, der Landgraf Philipp und der Kurfürst Johann Friedrich andrerseits in sehr verschiedenem Sinne einwirkten, mitunter in recht peinliche Lagen brachte, finden wir nicht, daß der Vater Heinrich besonders besorgt und thätig gewesen wäre. Er ließ sich von seiner Gemahlin, von seiner Schwägerin, der Herzogin Elisabeth (Wittwe von Georgs Sohne Johann, die ihren Wittwensitz in Rochlitz und mit Frau Katharina viel Aehnlichkeit des Wesens hatte) und dem Landgrafen Philipp übertragen und lebte harmlos fort wie früher.[36] Nur als der, frühe zur Selbstständigkeit gelangte, in seinem zwanzigsten Lebensjahre stehende, Moritz im December des Jahres 1540 Anstalt machte, wider der Eltern Willen sich mit der zwölfjährigen Tochter des Landgrafen von Hessen, Agnes, zu vermählen, gerieth der Vater Heinrich in heftigen Zorn, griff selbst zur Feder und schrieb an seine damals in Leipzig sich befindenden Räthe, klagend, daß sein Sohn „ohne Urlaub flüchtig abgeritten sei," suchte das Vorhaben zu nichte zu machen und gab seinen Unwillen vielfach zu erkennen, der sich natürlich noch steigerte, als er erfuhr, daß die Vermählung trotzdem am 9. Januar 1541 vor sich gegangen sei. Nur mit Mühe gelang es Moritzen, durch seine Fürsprecher, zu denen auch sein Bruder August gehörte, die erzürnten Eltern allmählig zu besänftigen und ihre Verzeihung zu erlangen. Doch blieb ein Stachel der Zwietracht in den erregten Herzen zurück, der nur erst gegen das Lebensende des Vaters ganz beseitigt werden konnte.[37]

Bis zu seiner Vermählung lebte Herzog Heinrich auch mit seinem

---

[35]) Freydiger, S. 154. — [36]) v. Langenn, I, 66. — [37]) Freydiger, S. 163 und v. Langenn, I, S. 83 bis 93.

Bruder Georg im beſten Einvernehmen; aber von jenem Augenblicke an war zuweilen Vermittelung nöthig, die Eintracht zwiſchen den beiden Linien des Albertiniſchen Hauſes zu erhalten; denn Herzog Heinrichs Gemahlin war, wie Freydiger berichtet, „neidig auf Herzog Georgen, daß er mit dem Bruder ungleich getheilt habe.“[38] Den Herzog ſelbſt, in deſſen Augen das Geld nur inſofern Werth hatte, als er mittelſt deſſelben gewiſſe Lieblingsneigungen befriedigen konnte,[39] kümmerte indeß dieſe angeblich ungleiche Theilung ſo wenig, daß er ſich fortwährend bemühete, mit dem Bruder in friedlichem und freundlichem Vernehmen zu bleiben, bis es den Gegnern dieſer Cordialität gelang, in der Verſchiedenheit der Anſchauung kirchlicher Verhältniſſe ein Moment aufzufinden, wodurch das gute Vernehmen beider Brüder einen tödtlichen Streich erlitt. Auch in dieſer Beziehung ſuchte ſich Heinrich anfangs noch zu reſerviren, indem er unter dem Vorgeben der Schwerhörigkeit es vermied, dem, durch ſeine Gemahlin und ihre Geſinnungsgenoſſen in's Leben gerufenen evangeliſchen Gottesdienſte an ſeinem Hofe beizuwohnen. Aber die Herzogin, ſich ihres ſtarken Einfluſſes auf den Gemahl bewußt, ließ ihm im Dom zunächſt der Kanzel einen „Ruheſeſſel“ bauen, damit er ſich mit jener Entſchuldigung nicht länger behelfen könne,[40] und der durch Herzog Georgs Härte erbitterte einflußreiche Rath am Freiberger Hofe, Anton von Schönberg, ließ es zu einer vertraulichen Annäherung der beiden Brüder nicht mehr kommen.[41]

Herzog Georg hatte Luthern und der Reformation gegenüber, welche letztere er als Auflehnung gegen Geſetz und Obrigkeit betrachtete, entſchiedene Stellung genommen und im Anfange ſtand ſein Bruder Heinrich in dieſer Beziehung ganz auf ſeiner Seite. Noch im Jahre 1526 erließ er ein ſcharfes Verbot wider die, welche den Geiſtlichen die gewöhnlichen Opfer und Zinſen nicht reichen, die geſtifteten Jahrbegängniſſe und angeſetzten Bannfaſten nicht halten wollten, ließ auch etliche Bürger, die an Faſttagen Fleiſch gegeſſen hatten, einziehen und mit Gefängniß belegen.[42] Letzteres that er ſpäter noch und zwar auf

---

[38]) v. Langenn, S. 149, 151. — [39]) Ebendaſ. S. 152. — [40]) Ebendaſ. S. 155. An demſelben Pfeiler, an welchen dieſer fürſtliche Kirchſtand ehedem angebaut war, iſt im Jahre 1871 durch Vermittelung des Freiberger Alterthumsvereins-Vorſtandes eine Statue Herzog Heinrichs „des Frommen,“ welchen Beinamen ihm ſpäter die Geſchichte verlieh, aufgeſtellt worden. — [41]) v. Langenn, I, 62 u. 63. — [42]) Möller, II, 184.

Anreizung ſeines Geheimraths Balthaſar v. Ragewitz. Aber am heil. Chriſtabende des Jahres 1531 befahl er, in einem Anfluge von Gutmüthigkeit, die ihm jede Härte gegen Untergebene als widerwärtig erſcheinen ließ, alle die, welche wegen Fleiſcheſſens an verbotenen Tagen gefangen ſaßen, auf freien Fuß zu ſetzen, legte auch ſich ſelbſt und den Seinigen in dieſer Beziehung keine Entbehrung mehr auf, zum großen Verdruſſe ſeines Bruders, der ihm dieſerhalb, obwohl vergeblich, ſein Mißfallen zu erkennen gab.[43] Am Michaelistage 1536 trat er gar dem Schmalkaldenſchen Bunde evangeliſcher Fürſten bei und geſtattete ſeinen Unterthanen fortan den evangeliſchen Cultus nach Maßgabe der Augsburgſchen Confeſſion.[44] Heinrich erklärte: „Ehe denn ich das Evangelium fahren laſſe und meinen Chriſtum verleugne, wollte ich mit meiner Käthe lieber an einem Stäblein bettelnd aus dem Lande gehen."

Hatte der Herzog Georg ſchon im Jahre 1533 ſein entſchiedenes Veto gegen die damals in's Werk geſetzte Vermählung der zweiten Tochter ſeines Bruders mit dem Markgrafen Georg v. Brandenburg-Baireuth, einem erklärten Anhänger der Reformation, eingelegt, und ſeinen Widerwillen auch dadurch kundgegeben, daß er nicht zur Hochzeit erſchienen war,[45] ſo ſteigerte ſich noch ſein Unwille, als er ein Jahr ſpäter (20. September 1534), bei Gelegenheit der Anhörung der Bergrechnung in Freiberg, alle ſeine Bemühungen vergeblich ſah, die an Heinrichs Hofe immer ſtärker hervortretende Hinneigung zum Lutheranismus zu bekämpfen.[46] Es war dies das letzte Mal, daß er perſönlich in Freiberg einſprach. Bei ſpäteren Beſuchen des höheren Gebirgs ließ er dieſe Stadt links und rechts liegen, und konnte ſich auch nicht verſagen, die Bürgerſchaft ſeinen Groll auf mannichfache und ſelbſt kleinliche Weiſe empfinden zu laſſen.[47]

Entfremdete ſich Herzog Georg, dieſer ſonſt ſo gewiſſenhafte und ſorgliche Fürſt, durch ſein ſtarres Feſthalten an vorgefaßten Meinungen die Herzen ſeiner Unterthanen je länger, je mehr, ſo wendeten ſich dagegen ſeinem minder begabten und minder thätigen Bruder die Herzen zu, die derſelbe durch ſein offenes, biederherziges Weſen an ſich heranzog. Heinrich konnte ſich auf die Treue ſeiner Freiberger Bürger zuverſichtlich verlaſſen, die ſich bei verſchiedenen Gelegenheiten

[43]) Freydiger, S. 155. Möller, II, 192. — [44]) v. Langenn, I, 65, 66. [45]) Möller, II, 195. — [46]) Ebendaſelbſt, S. 198. — [47]) Freydiger, S. 157 und Möller, I, 183.

in wahrhaft rührender Weise bethätigte. So im Jahre 1525, als durch Thomas Münzers und seiner Gesinnungsgenossen Umtriebe in Thüringen eine große Bewegung hervorgerufen worden und eine Schaar ansässiger Bürger Freibergs zur Bekämpfung der aufrührerischen Bewegung dahin abgegangen war. Als zu jener Zeit auch viele Bauern aus den Aemtern Wolken- und Lauterstein sich zusammenrotteten, um die Schlösser, Klöster und Pfarreien zu plündern, und damit bereits den Anfang machten, auch viele vom Adel Weib und Kind und ihre beste Habe nach Freiberg flüchteten und auf dem Lande überall Furcht und Schrecken herrschten, konnte der Herzog getrost seine übrige Freiberger Mannschaft aufbieten, um mit ihrer Hilfe und Unterstützung die aufrührerische Rotte niederzukämpfen.[48] Nicht minder konnte Herzog Heinrich auf seine Freiberger Bürgerschaft rechnen, als es 1533 galt, die Verlobung seiner Tochter Emilie mit dem evangelisch gesinnten Markgrafen Georg v. Brandenburg gegen den selbst Gewaltmaßregeln besorgen lassenden Willen Herzog Georgs durchzusetzen.[49] Und als es sich um die Aufbringung der 10000 Gulden betragenden Aussteuer dieser Tochter handelte, die aus des Herzogs Kasse nicht beschafft werden konnte, es dem Herzoge aber höchst zuwider war, deßhalb eine besondere Steuer auszuschreiben, wozu ihm von Etlichen gerathen wurde, legte sich der Freiberger Rath in's Mittel und veranstaltete zu diesem Behuf eine Collecte, wodurch der Bedarf alsbald gedeckt wurde.[50]

Darum hielt auch Herzog Heinrich seine Freiberger Bürgerschaft fortwährend in Ehren und erklärte, daß er bei seinem dereinstigen Absterben auch in ihrer Mitte ruhen wolle;[51] und ungeachtet er im Jahre 1539 in die Lage kam, seine Residenz von Freiberg weg und nach Dresden verlegen zu müssen, ist er doch auch dann seiner alten treuen Bergstadt in Liebe eingedenk geblieben, und endlich, nach seinem am 18. August 1541 erfolgten Tode, in Folge seines mehrfach geäußerten Wunsches und testamentarischer Bestimmung nicht, wie seine Vorfahren, im Dome zu Meißen, sondern im Dome zu Freiberg beerdigt worden und hat dadurch eine neue Begräbnißstätte der Albertiner begründet, die auch als solche bis zum Absterben des letzten evangelischen Fürsten dieses Hauses beibehalten worden ist. Leider

[48]) Möller, II, 182. Kreyßig: Beiträge, III, 403 b. 406 u. Seidemann: die Unruhen im Erzgebirge während des deutschen Bauernkriegs, S. 57 ff. [49]) Möller, II, 194. — [50]) Ebendaselbst, S. 195 u. 196. — [51]) Freydiger, S. 164 und Möller, I, 185.

ließ die Beſtattung ſeiner Leiche, was Ordnung anbelangt, viel zu wünſchen übrig, da des Herzogs Rath, Anton v. Schönberg, durch ſeines Herrn Tod ſeine Stellung dermaßen erſchüttert fand, daß er nicht wagte, ſonderlichen Aufwand zu machen; daher auch weder den Schülern, noch ſonſt armen Leuten, wie bei dergleichen Gelegenheiten zu geſchehen pflegte, irgend eine milde Gabe verabreicht worden iſt.[52]

Für ſeine Gemahlin hatte Herzog Heinrich durch eine Leibgedingordnung vom 11. März 1540 geſorgt, durch welche die früher nur zu 3000 fl. angeſetzt geweſene Leibrente auf 5000 fl. jährlich und ſechs Fuder Wein erhöht und ihr ebenfalls die Schlöſſer, Städte und Aemter Freiberg und Wolkenſtein, doch vorbehältlich der Bergwerksregierung, Heerfahrt, Landfolge, gemeinen Landſteuer und Leihung der Rittergüter, überwieſen wurden. Die Wahl ihres Wittwenſitzes an einem jener Orte blieb ihr überlaſſen.[53] Frau Katharina entſchied ſich zunächſt für das auch ihr in theuerem Andenken gebliebene Freiberg, bezog das hieſige Schloß zu Anfange des Jahres 1542 und hielt hier mehrere Jahre Hof.[54] Unterm 24. Januar 1542 bat ſie von hier aus ihren Sohn Moritz um einen Ochſen zu ihrer Haushaltung, wie er ihr verſprochen; ihre Einrichtung hier habe ſich ſchwer angelaſſen; ſie habe gar keinen Vorrath in der Küche, und im Amte Freiberg keinen „groben Ochſen" gefunden.[55]

Während des Krieges 1546 und 47 ſah ſie ſich genöthigt, ihre Zuflucht in Dresden zu ſuchen, von wo aus ſie auch ihre Unterthanen ermahnte, ſich an den feindſeligen Manifeſtationen, die damals gegen Moritz in Scene geſetzt wurden, nicht zu betheiligen, und in den Herzog der Religion halber kein Mißtrauen zu ſetzen.[56] Jetzt traf ſie auch einen andern Vergleich über ihre Witthumsgüter und Einkünfte. Sie überließ ihrem Sohne Moritz die erſteren gegen eine jährliche Rente von 8275 fl. Dagegen ward ihr die Beſtellung von Wohnhäuſern in Freiberg, Dresden und Torgau zugeſichert und ein Naturaldeputat von jährl. 12 Faß Wein, 5 Fäßlein Wildpret, $3^1/_2$ Ctr. Hechte u. 5 Ctr. Karpfen ausgeſetzt. Auch das nothdürftige Brennholz für die Haushaltung wurde ihr bewilligt. Der Rath zu Freiberg hatte ihr zwei Geſchirre mit zwei Kleppern (Pferden) und Knechten zu halten.[57]

---

[52]) Freydiger, S. 167 u. 168. — [53]) v. Weber: Zur Lebensgeſchicht: der Herzogin Katharina, im Magazin der Sächſ. Geſchichte, VI, 19 und 20. [54]) Möller, II, 214. — [55]) v. Weber, a. a. O. S. 19. — [56]) Möller, II, S. 238 u. 239 u. Geſch. der Bergſtadt Geyer, S. 60. — [57]) v. Weber, S. 20.

In Freiberg ward ihr nun, da das Schloß theilweise baufällig wurde und die Zeitumstände nicht erlaubten, durchgreifende Reparaturen daran vorzunehmen, zuvörderst Haus und Hof Martin Lißkirchens am Markte überwiesen, wofür Kurfürst Moritz den Miethzins auf acht Jahre voraus bezahlte. Nach dem frühen Tode dieses Fürsten erneuerte Kurfürst August jenen Vertrag mit der Mutter aus dem Jahre 1547, bewilligte ihr noch außerdem 1500 Schfl. Hafer und erhöhete die Deputate auf 22 Faß Wein, 8 Ctr. Hechte, 8 Ctr. Karpfen, 8 Fäßlein Schwein- und ebensoviel Hirschwildpret.[58]

In ihren spätern Lebensjahren hielt sich die Herzogin-Wittwe mehr in Dresden und Torgau, als in Freiberg auf. Gern begleitete sie ihren Sohn August und dessen Gemahlin Anna auf deren jährlich wiederkehrenden, mehrwöchentlichen Jagdzügen, wobei dann und wann auch Freiberg berührt wurde. Da es unter ihrem zahlreichen Hofgesinde, worunter selbst Narren und Zwerge nicht fehlten, mitunter etwas leichtfertig zugehen mochte, erließ sie zu Anfange des Jahres 1554 einen Befehl, wodurch sie denselben größere Ordnung und Pünktlichkeit zur Pflicht machte. Auch eine besondere Frauenzimmerordnung erließ sie im Jahre 1560, worin sie ihr Frauenzimmer zu züchtigem Leben und Wandel, zu geregeltem Aufstehen und Schlafengehen, zum vorsichtigen Gebaren mit Feuer und Licht ꝛc. ermahnt.[59]

Trotz ihres ansehnlichen Wittwengehalts war doch öfter Mangel in ihrer Kasse, da ihr die Fähigkeit abging, so haushälterisch wirthschaften zu können, wie ihre Schwiegertochter Anna. Auch wurde ihre Mildthätigkeit vielfach in Anspruch genommen und manches kleine und größere Darlehn von ihr erpiagt, deren Rückzahlung mit Schwierigkeiten verbunden war.[60]

Dem reinen Evangelio blieb sie zeitlebens aufrichtig zugethan und bis an ihr Ende hielt sie sich, um immer Gottes Wort vernehmen zu können, einen eigenen Hofprediger, der immer in ihrer Nähe sein mußte.[61] Sie starb in dem hohen Lebensalter von fast 84 Jahren zu Torgau am 6. Juni 1561. Ihr Leichnam wurde im Chore des Doms zu Freiberg im Beisein vieler fürstlichen Personen, Grafen und Herren mit gewöhnlichen fürstlichen Exequien feierlich beigesetzt.[62]

---

[58]) v. Weber, S. 21. — [59]) Ebendas. S. 24, 27, 30. — [60]) Ebendas. S. 22, 23. — [61]) Ebendas. S. 25. — [62]) Möller, II, S. 276.

Ueber räthſelhafte Inſchriften alter Taufbecken.

Von

Advocat C. Gautſch in Dresden.

In Berichten von Alterthumsvereinen und hiſtoriſch-antiquariſchen Werken findet man ſeit Jahren Beſchreibungen von meſſingenen Becken, ungefähr von der Größe eines halben Meters im Durchmeſſer, welche in Sammlungen und Kirchen als „Taufſchüſſeln" vorkommen. Auf dem Boden derſelben befindet ſich gewöhnlich ein Bild, eine rohe Darſtellung, meiſt eine Scene aus der bibliſchen Geſchichte, und um dieſe oder rings auf dem Rande des Beckens eine Inſchrift mit Schriftzeichen von hohem Alter.

Unter dieſen Inſchriften kommt eine, die auch Otte in ſeinem Handbuch der kirchlichen Kunſt-Archäologie, 3. Auflage Seite 251, abgebildet hat, am häufigſten vor.

Die in neuerer Zeit wiederholte Darſtellung derſelben und immer neue Erklärungsverſuche veranlaſſen den Verfaſſer dieſes, Ausführlicheres hierüber zuſammenzuſtellen, dabei aber auch darauf aufmerkſam zu machen, daß eine Erklärung der fraglichen Inſchrift, und zwar in ganz gelungener Weiſe, ſchon längſt gefunden worden iſt.

Als v. Strombeck zuerſt in ſeinem Magazine, Jahrgang 1816 Stück 42, und dann in einem Aufſatze im 5. Bande von Vulpius Curioſitäten, Seite 386, die Aufmerkſamkeit der Antiquare auf dieſe Becken und ihre räthſelhaften Inſchriften gelenkt hatte, beſchäftigte man

ſich allerwärts lebhaft mit denſelben, wies das Vorhandenſein gleicher Exemplare oder anderer nach und erſchöpfte ſich in den verſchiedenſten Deutungen ihrer Inſchriften. Nach den hierüber vom Verfaſſer angeſammelten Notizen beſitzt ein Taufbecken mit der erwähnten räthſelhaften Inſchrift:

1. Die Stiftskirche zu Steterburg bei Braunſchweig, mit einer Darſtellung des Sündenfalls in der Mitte; beſchrieben von Strombeck am angef. O. und von Vulpius am angef. O., abgebildet in beiden und in Kopp: Bilder und Schriften, II, 35. — **2.** Ein Privatmann zu Wolfenbüttel, dem Steterburger ähnlich; in Vulpius: Curioſitäten, VI. ff. und in Kopp. — **3.** Die Kirche zu Warberg, mit der Verkündigung der Maria in der Mitte; abgebildet Tafel III ebendaſ. — **4.** Die Univerſitätsbibliothek zu Kopenhagen, dem Steterburger gleich, ebendaſelbſt. — **5.** Die evangeliſche Kirche zu Breslau, mit der Verkündigung der Maria und einer zweiten räthſelhaften Inſchrift außen herum; beſprochen und abgebildet in Vulpius: Curioſitäten, VIII, Seite 229, Tafel VI. — **6.** Ein Privatmann in Breslau; abgebildet ebendaſelbſt, Tafel VII. — **7.** Die Kirche zu Vatte (oder Valle) in Nord-Island; beſchrieben in der Reiſe von Olaffen und Povelſen, II, Seite 63; erwähnt und abgebildet in Kopp: Bilder und Schriften, II, Seite 35. — **8.** Die Kirche zu Staffafall in Oſt-Island; erwähnt ebendaſelbſt. — **9.** Ein Privatmann zu Helmſtädt; erwähnt ebendaſelbſt. — **10.** Die St. Moritzkirche zu Halle, mit der Verkündigung der Maria; vollſtändig abgebildet in Kruſe: Deutſche Alterthümer, I, Heft 4, Seite 56, Tafel III. — **11.** Die Kirche zu Giebichenſtein bei Halle, mit einer Darſtellung des Sündenfalles; Inſchrift abgebildet bei Kruſe a. a. O. — **12.** Die Kirche zu Träden in Dänemark, mit Joſua und Kaleb mit der Weintraube; Inſchrift abgebildet bei Kruſe a. a. O. — **13.** Die Kirche zu Tönningen, mit dem Sündenfall; erwähnt bei Kruſe a. a. Seite 59. — **14.** Das Antiquitäten-Kabinet zu Kopenhagen, mit dem Sündenfalle; erwähnt ebendaſelbſt, Seite 72. — **15.** bis **17.** Kirchen in Eyen, Norwegen und Holland; nach den Erklärungsverſuchen des däniſchen Profeſſors Thorlacius bei Kruſe a. a. O. Seite 73. (Auf dem letzteren die Verkündigung der Maria und eine zweite ebenfalls merkwürdige Umſchrift auf dem erſten.) — **18.** Eine Familie in Schweidnitz, mit der Verkündigung; abgebildet in der Correſpondenz für vaterländiſche Cultur, Band II, Heft 1, Seite 21. — **19.** Eine Familie in Wien,

mit dem Sündenfalle; abgebildet in Büsching's wöchentlichen Nachrichten, IV, Seite 65. — **20.** Die Kirche zu Hundshübel im sächs. Erzgebirge, mit der Verkündigung; erwähnt im Bericht der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig v. J. 1828, Seite 30. — **21.** Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig, mit der Verkündigung; erwähnt im Berichte derselben v. J. 1830, Seite 108. — **22.** Dieselbe, mit Josua und Kaleb. — **23.** Dieselbe, mit dem Sündenfall und einer zweiten deutschen Inschrift; letztere beide erwähnt im Berichte derselben v. J. 1833, Seite 102. — **24.** Der voigtländische alterthumsforschende Verein zu Hohenleuben (aus der Kirche zu Lobenstein), mit der Verkündigung der Maria; erwähnt in der Variscia, Lief. 1, Seite 61. — **25.** Ein Privatmann (?) in Gera, mit derselben Darstellung; erwähnt daselbst Lief. 4, Seite 122. — **26.** Eine Dorfkirche bei Henneberg, mit der Verkündigung und doppelter Umschrift; beschrieben im Archive des Henneberg. Alterthumsvereins, 1. Lief. — **27.** Die Kirche zu Offleben, mit der Verkündigung; beschrieben im vaterländ. Archiv des histor Vereins für Nieder-Sachsen, Jahrg. 1835, Heft 3, Seite 315. — **28.** Die Sammlung des Vereins für Mecklenburg. Geschichte, mit der Verkündigung; beschr. in den Jahrbüchern d. Vereins, V, S. 93. — **29.** Die Kirche zu Gollach-Ostheim; beschrieben und abgebildet im 9. Jahresberichte des histor. Vereins für Mittelfranken, Seite 13. — **30.** Die Kirche von Wettelsheim, ähnlich dem Warberger Becken; erwähnt im 7. Jahresberichte desselben Vereins, S. 17. — **31.** Die Kirche zu Möhrendorf bei Erlangen, gleich einem im 5. Jahresber. abgebildeten; erwähnt im 9. Jahresber. desselben Vereins, S. 97. — **32.** Die Kirche zu Adelshofen bei Augsburg, mit doppelter Inschrift, ähnlich dem Lobensteiner (Nr. 24); in demf. Jahresber. S. 97. — **33** bis **35.** Die Kirchen zu Zantendorf, Kazwang und Nesselbach im Regatkreise in Baiern; erwähnt in demselben Jahresbericht, S. 97, und in dem 5. Jahresber. desselben Vereins, Seite 35. — **36.** Die Kirche zu Bennekenstein, nach dem Aufsatze im 2. Bande des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit, Neue Folge, Seite 11. — **37.** Die Kirche zu Canitz bei Oschatz, mit Josua und Kaleb; beschrieben und Inschrift abgebildet in der Kirchen-Galerie Sachsens, Band VII, S. 152. — **38.** Die Kirche zu Wechselburg bei Rochlitz; Inschrift abgebildet in der Kirchen-Galerie, Band X, Seite 14, 64 u. 72. — **39.** Die Kirche zu Medingen bei Dresden, mit der Verkündigung und doppelter Umschrift; erwähnt in der Kirchen-Galerie,

Band VII, S. 92. — **40**. Die Kirche zu Reichenbach bei Königsbrück; erwähnt in der Kirchen-Galerie, Band X, S. 64. — **41** u. **42**. Die Kirchen zu Teutschenthal bei Merseburg und Taucha bei Weißenfels; beschrieben im Anzeiger für die Kunde deutscher Vorzeit, Jahrg. 1861, Nr. 9. — **43**. Die Sammlung des sächs. Alterthumsvereins zu Dresden, mit der Verkündigung Maria's. — **44**. Die Sammlung des Freiberger Alterthumsvereins, zwei Stück, davon eins, das ältere, mit einer Darstellung des Sündenfalles und zwei erhaben vortretenden Umschriften, einer gothischen und einer lateinischen, das andere in der Mitte mit einer verzierten Erhöhung, deren vertiefter Rand zur Einstellung eines darauf gehörigen, aber nicht mehr vorhandenen Kännchens gedient zu haben scheint.

Die räthselhafte, das Mittelbild des erstgenannten dieser beiden Freiberger Messingbecken umgebende, sich gleichmäßig wiederholende, Inschrift-Formel geben wir hier — im Maßstab nur um ein Drittheil verkleinert — in einem getreuen Abbild nebenstehend wieder.

Eine vollständige Aufzählung aller in gedruckten Werken erwähnter oder in Museen befindlicher dergleichen Becken mit der fraglichen Inschrift zu liefern, liegt nicht in der Absicht des Verfassers, daher bewende es bei obiger Liste und sei nur noch erwähnt, daß ähnliche Becken sich in Schlettau (Sachsen), Lieskau, Creuzburg a. d. Werra, Rater (Hessen) und Battenberg (Rheinbaiern) befinden sollen; s. 5. Jahresbericht des Mittelfränkischen Vereins. Sogar in Neapel will Herr v. Strombeck bei einem Antiquitätenhändler ein solches Becken gesehen haben.

Wenn man ferner hört (im 5. Jahresbericht des Mittelfränk. Vereins), daß im Jahre 1833 zu Nürnberg mehr als ein Dutzend solcher Becken bei Blechhändlern, die sie als Auslagen oder Schilder benutzten, gefunden wurden, von deren Inschrift auch eine Abbildung a. a. O. gegeben wird und daß man im sogen. Krusen-Convente zu Lübeck sogar eine ganz große Lade voll solcher Becken, wovon viele die räthselhafte Inschrift zeigen, aufbewahrt, wie im Jahrbuch für Mecklenburg. Geschichte, Jahrg. 10, S. 299, berichtet wird, so dürfte zwar der von Vielen gehegte Glaube an ihre Seltenheit schwinden, aber der Wunsch sich steigern, den Sinn der geheimnißvollen Inschrift zu erfahren.

Nach den in obigen Schriften gelieferten Beschreibungen ist bei den meisten Becken die Schrift nicht eine gegossene, sondern eine mit

Stempeln in das Metall eingeſchlagene und letzteres durchgängig Meſſing; es zeigt ſich aber, wenigſtens bei dem vorbeſchriebenen, im Freiberger Alterthums-Muſeum aufgeſtellten älteren Becken, daß das Einſchlagen der vertretenden Buchſtaben oder auch Worte nicht von der Rückſeite aus, ſondern vielmehr unmittelbar auf der inneren Seite erfolgt iſt, einer Prägung gleich. Die bildlichen Darſtellungen inmitten der Becken dagegen erſcheinen durchgängig von der Rückſeite aus getrieben.

Auf den oben angeführten Becken kommen zwei Arten dicht an einander geſetzter, ſich gleichmäßig wiederholender Umſchrifts-Formeln vor, eine längere und eine kürzere, die ſich in den meiſten Zeichen mehr oder weniger ähnlich ſind. Die am häufigſten vorkommende Umſchrifts-Formel beſteht aus ſieben einzelnen Zeichen, die ſich meiſt fünf Mal in dem, die medaillonförmige Darſtellung im Boden des Beckens umgebenden, Rande wiederholen. Bei denen, wo der vorhandene Raum nicht vollſtändig damit ausgefüllt wird, hat der Verfertiger eines der Zeichen entweder ganz oder halb, gewöhnlich das erſte, weil breiteſte, noch einmal als Lückenbüßer eingeſchlagen. Auf einigen iſt auch ein Röschen oder ein Schnörkel oder ein Baumaſt oder Aehnliches von ſieben zu ſieben Zeichen zu ſehen und dadurch der Schluß des Wortes bezeichnet.

Die zweite Claſſe der Becken zeigt ebenfalls die ſieben Zeichen der erſten in ganz gleicher Reihenfolge, hat aber außerdem noch zwei andere, alſo neun, und die Schrift wird mit einem dem V ähnlichen verzierten Zeichen geſchloſſen, wie wir in unſerer vorliegenden Abbildung erſehen.

Obwohl die Schriftzeichen, ſoweit davon getreue Abbildungen vorhanden ſind, nicht in ganz gleicher, ſondern in gar mancherlei, von

einander oft sehr abweichender Form vorkommen, so erkennt man doch bei einer eingehenderen Vergleichung der gesammten Charaktere, daß die Fertiger des Stempels immerhin dasselbe Zeichen darstellen wollten und es hauptsächlich noch durch Ausschmückungen und Schnörkel zu verschönern getrachtet haben, um durch einen solchen verzierten Schriftrand dem Becken einen besonderen Schmuck zu verleihen.

Ueber die Auslegung dieser Inschriften oder Umschriften ist seit fünfzig Jahren so viel geschrieben worden, daß man damit einen ganzen Band füllen könnte, und die Erklärungsversuche sind so zahllos, daß ihre vollständige Anführung das Maß dieser Abhandlung weit überschreiten würde. Wer sie kennen lernen will, den verweisen wir auf die oben angeführten Schriften. Wir berühren hier nur die hauptsächlichsten derselben.

Kruse, Thorlacius, Alberti nahmen jedes Zeichen für den Anfangsbuchstaben eines Wortes an und gewannen dadurch bei ihren Erklärungsversuchen einen unbegrenzten Spielraum für ihre Phantasie. Andere ferner dachten, daß die einzelnen Zeichen Bezug auf die Darstellung, um welche sie standen, haben müßten, und setzten aus ihnen entweder den Engelsgruß an die Maria, oder irgend welchen auf das dargestellte Bild passenden Bibelspruch zusammen. Allein ihre Deutungsversuche erhielten dadurch einen Stoß, daß ganz dieselben Schriftzeichen auf Becken mit vollständig verschiedenen Darstellungen zum Vorschein kamen, also der Spruch nicht auf alle paßte. Wieder andere und sehr achtbare Forscher lasen M LVTHER und hielten auch diese Deutung für die beste, vermochten aber nicht zu sagen, wie dies zu erklären sei, denn eine Anspielung auf den großen Reformator konnte man nicht darin sehen, weil Schriftgattung und Bild lehrte, daß ihre Anfertigung in einer Zeit zu suchen sei, welche dem Reformationszeitalter weit voranging. Der berühmte Paläograph Kopp wollte sogar chaldäische Schriftzeichen darin erblicken und setzte einen Bibelspruch damit zusammen.

Man ist bei allen Auslegungsversuchen viel zu künstlich zu Werke gegangen. Zunächst ist die Annahme, daß ein jedes der Zeichen ein Wort andeute, darum eine ganz unhaltbare, weil Trennungszeichen zwischen den einzelnen Buchstaben gar nicht, sondern nur von sieben zu sieben oder von neun zu neun zu sehen sind, und bekanntlich im Mittelalter Inschriften, welche lediglich aus Anfangsbuchstaben bestanden, gar nicht vorkommen. Ein ausgebildeter Lapidarstil, wie wir

auf römischen Denkmälern finden, war den Deutschen fremd und mußte es auch bleiben, da die deutschen Sprachformen viel mannigfaltiger sind, als die römischen, und die Deutung einzelner Buchstaben erschweren. Höchstens ganz bekannte und einer Mißdeutung nicht unterworfene Worte wurden durch Anfangsbuchstaben oder feststehende Abkürzungszeichen dargestellt. Dann sind sie aber auch durch Punkte oder Zeichen von einander getrennt. Es war also schon ganz dem Verfahren der Schreibkundigen des Mittelalters zuwider, mit sieben, beziehendlich neun Zeichen so viel einzelne Worte auszudrücken.

Die Auflösung einer jeden schwierigen Schrift wird dadurch gefördert, daß man vor Allem die Schriftgattung, dann einige der Schriftzeichen fest zu bestimmen trachtet und endlich die etwa noch unenträthselten mit dem Sinn des Ganzen in Einklang zu bringen versucht. Wendet man diese Regeln bei der vorliegenden Inschrift an, so giebt einige Bekanntschaft mit den Schriftgattungen des Mittelalters an die Hand, daß man es hier mit der im 11. und 12. Jahrhundert üblichen Majuskelschrift, nicht aber mit chaldäischen oder kabbalistischen Zeichen zu thun hat.

Gestützt hierauf läßt sich der Ansicht derjenigen Erklärer beipflichten, welche auf der Inschrift mit *sieben* Zeichen das erste als A, das zweite als L, das dritte als V ganz sicher erkennen. Das vierte kann vielleicht C oder E oder F, das fünfte H oder N, das sechste eine Abkürzung oder Zusammenziehung von OV oder VN oder NV, das siebente E sein. Auf der Inschrift mit *neun* Zeichen dagegen erblickt man dahinter noch zwei oder drei andere mehr, welche entweder AVN oder AOV oder ANV gedeutet werden können.

Versucht man nun aber, die gedeuteten Zeichen zusammen zu lesen, so bekommt man kein verständliches Wort heraus, und jede darauf verwendete Mühe ist vergebens. Allein ganz anders gestaltet sich die Sache, wenn man das viel empfohlene, aber eben so oft auch unterlassene Verfahren, alle gegossenen oder eingeprägten Inschriften auf Glocken, Kelchen ꝛc. des Mittelalters *von der Rechten zur Linken*, oder umgestürzt, im Spiegel, zu lesen, anwendet, was von dem größten Theile Derer, die sich mit Entzifferung dieser unserer Inschrift beschäftigt haben, nicht gekannt oder nicht angewendet worden ist. Denn, verfährt man auf diese Weise, so erscheinen uns bei der gewöhnlichen, hier in Abbildung vorliegenden, aus *neun*

Zeichen bestehenden Inschrifts-Formel, von rechts nach links gelesen, zunächst die zwei ersten Buchstaben wie OVE oder VNA und die darnach folgenden sieben Zeichen wie ENVHCVLA oder EVOHCVLA oder EVNHCVLA oder EHNVCVLA oder doch bestimmt als ein Wort mit der Endung CVLA, also cula.

Zwar giebt dies weder ein deutsches, noch ein lateinisches Wort, gleichwohl ist es schon ein großer Gewinn, auf diese Weise wenigstens ganz sicher die lateinische Endung cula und eine zweite Zusammensetzung: una gefunden zu haben, welche letztere als selbstständiges und selbstverständliches Wort den Anfang einer Inschrift recht gut bilden kann und auch zu der Endung des andern Wortes, welche die eines weiblichen Geschlechts verräth, ganz vortrefflich paßt.

Hält man nun diese beiden Silben als unumstößlich sichere fest und sucht aus den übrigen Zeichen ihrer Form entsprechend ein sinngebendes lateinisches Wort zu bilden, so gehört kein Oedipus mehr dazu, um die Inschriften mit neun Buchstaben für

VNA CVNHCVLA oder una cunhcula

und die einfachen Inschriften mit sieben Buchstaben für

CVNHCVLA oder cunhcula

zu lesen, und man sieht, daß das große Geheimniß, das Einige darunter suchten, in Nichts zerfällt, daß die mystischen, kabbalistischen Zeichen und Andeutungen sich in ein sehr einfaches und unschuldiges Wort verwandeln, auch kein eben sinnreicher Spruch darin verborgen ist, sondern der Witz des Beckenschlägers und Verfertigers nicht weiter reichte, als seinem Werke auf Lateinisch — una cunchula — den Namen zu geben, welchen es in dieser Sprache führt, auf Deutsch also: „ein Schüsselchen."

Diese so einfache, wie aus inneren und äußeren Gründen als richtig nachzuweisende Erklärung ist bereits im Jahre 1842, im 7. Bande der Sächsischen Kirchen-Galerie, Seite 152, bei den Deutungsversuchen der Inschrift des Taufbeckens in der Kirche zu Canitz bei Oschatz mitgetheilt worden. Einem sächsischen Dorfschulmeister, dem Schullehrer Tschaler in Großnaundorf bei Pulsnitz, dem noch andere im berührten Werke vorkommende sehr alte Inschriften ihre Entzifferung zu verdanken haben, gebührt der Ruhm dieser höchst einfachen Erklärung, und wohl allein dem Umstande, daß die Kirchen-Galerie

nur innerhalb Sachsens zur Verbreitung gelangte, ist es zuzuschreiben, daß die Tschaler'sche Entzifferung Gelehrten und Antiquaren unbekannt geblieben, seit ihrer Veröffentlichung kein Bezug auf dieselbe genommen worden ist und seitdem noch immer neue Erklärungsversuche aufgetaucht sind.

Verfasser dieses machte es sich, nachdem er auf vorstehende Deutung gestoßen war, zur Aufgabe, möglichst viele und verschiedenartige dergleichen Inschriften in getreuer Nachbildung zusammenzubringen und daran die Haltbarkeit der Deutung zu prüfen; das Ergebniß war die Ueberzeugung davon, daß die Tschaler'sche Auflösung des bisherigen Räthsels die richtige sei. Hierüber nur noch einige Erläuterungen.

Zu Herstellung dieser aufgeprägten Schriftränder sind zwar die ursprünglich wohl einzelnen Buchstabenstempel mit Recht verkehrt, von rechts nach links, geschnitten gewesen (wie die Buchdrucklettern), aber sie wurden bei der Zusammensetzung des Wortes, statt ebenfalls von rechts nach links, irrthümlicherweise so, wie man sie eben lesen konnte, von links nach rechts an einander gereiht, so daß sie nun beim Abdruck oder der Aufprägung in der falschen Stellung erscheinen: — ALVCHNVCANV — anstatt: — VNACVNHCVLA. — Noch ist hier zu bemerken, daß beide Male das V (U) mit dem N zu einem Zeichen verbunden ist.

Es hat ferner der Umstand die Lösung und Entzifferung des Wortes bedeutend erschwert, daß, wie die andern Buchstaben von rechts nach links gelesen, H vor C, statt C vor H, gestellt ist, und die verwechselte Stellung dieser beiden Buchstaben kehrt so regelmäßig wieder, daß man zu der Vermuthung berechtigt wird, die Schrift sei nicht durch einzelne Buchstabenstempel, sondern mit einem einzigen, sämmtliche Buchstaben enthaltenden Stempel auf der inneren Seite der Becken eingetrieben worden, auf diesem Gesammtstempel habe der Anfertiger die einzelnen Zeichen falsch gestellt gehabt, und es seien diesem Stempel immer wieder spätere nachgebildet und so der Fehler fortgepflanzt worden. Daraus läßt sich vielleicht auch noch folgern, daß die Entstehung dieser Inschrift einer sehr frühen Zeit angehört, in welcher der Stempelverfertiger das Wort nicht einmal richtig zu buchstabiren oder es überhaupt nicht verstand.

Man kann wohl annehmen, daß die von den Beckenschlägern zu dem Schriftrande benutzten Stempel aus hartem Stahl bestanden

haben und vom Vater auf den Sohn vererbt worden sind. Auch läßt sich bei dem Vorkommen zusammenhang- wie sinnloser Aneinanderreihung solcher Zeichen, wo keine Auflösung möglich ist, vermuthen, daß es den Beckenschlägern vielleicht in den meisten Fällen nur darum zu thun gewesen sei, eine Verzierung damit herzustellen.

Endlich darf man auch die Vermuthung aussprechen, daß später, wo die Herstellung solcher Becken handwerksmäßig erfolgte, den Beckenschlägern die Kenntniß der Bedeutung dieser Inschrift gänzlich verloren gegangen war, weil wir sie mit einer neuern, richtig geformten und gestellten andern Inschrift vereint auf Becken zusammen finden, wie z. B. auf dem Becken der St. Moritzkirche zu Halle mit dem Spruche darüber EH·BART·AL·ZEIT·GELVCK (d. i. die Ehe gebiert alle Zeit Glück).

Diese Inschrift zeigt ebenfalls das ältere der Becken der Freiberger Sammlung, nur mit der Abweichung, daß statt EH deutlich folgende Lettern: ICH zu lesen sind und die Worte anders, nämlich: ICH BART GELVK ALZEIT, gestellt sind. Der Beckenschläger scheint das EH nicht verstanden und für einen Fehler angesehen, daher zwei andere Buchstaben dafür eingeschlagen zu haben, berücksichtigte aber nicht, daß zu „ich," der ersten Person, nicht mehr das Zeitwort in der dritten Person passend sei, wenn er sagen wollte: „ich gebäre Glück allzeit"; oder er wollte vielleicht mit dem Zeichen I (einem halbirten H) und dem C den Buchstaben E zusammensetzen.

Inschriften von der einfachsten Form, wie z. B. auf dem Wechselburger Becken, dürften die ältesten sein, denn die Schrift ist die einfachste und ein kleiner Schnörkel am Ende des Worts unverkennbar einer Verzierung im byzantinischen Geschmacke ähnlich. Die Zeichen selbst haben noch schmucklose unbeholfene Formen und endlich verräth hierbei auch der Gebrauch des S für C eine sehr frühe Schreibweise. Solche Becken gehören möglicherweise schon dem 12. Jahrhundert an, während die Inschriften mit Röschen und den mehr geschwungenen Buchstaben, z. B. auf dem mit dem Freiberger übereinstimmenden Canitzer, auf dem Trädener und Giebichensteiner Becken das 12. und 13. Jahrhundert, endlich die sehr mit Schnörkeln versehenen, z. B. des Glauchauer Beckens das 14. Jahrhundert als Entstehungszeit anzudeuten scheinen.

Das in der St. Moritzkirche zu Halle und zu Träden aufbewahrte Becken zeigt eine zweite, über der erklärten Inschrift ein-

getriebene. Sie ist aber, wenigstens nach den Abbildungen bei Kruse a. a. O. zu beurtheilen, eine ihrem Charakter nach neuere Schrift und die oben mitgetheilte über das Lob der Ehe sogar eine deutsche.

Diese Tauf-Becken veranlassen nun wieder zu der Frage, ob die zweite, neuere Schrift erst nach Jahrhunderten in das alte, mit sichtlich weit älteren Schriftcharakteren versehene Becken eingetrieben wurde, oder ob überhaupt das Becken neueren Ursprungs ist, als die Letzteren, ob also nur die Stempel zu diesem noch aus jener älteren Zeit vorhanden waren und in späteren Zeiten fort angewendet wurden. (Auf dem mehrberührten älteren Freiberger Becken läßt wohl der alterthümliche Character der lateinischen Lettern, wie insbesondere die ganze Anordnung beider Schriftränder, welche offenbar mit breiten Stanzen einer kleinen Reihe von Buchstaben eingeprägt worden sind, mit Sicherheit annehmen, daß alle Verzierungen des Beckens und beide Schriftränder gleichzeitig ausgeführt wurden.)

Die auf einigen Becken vorkommenden Namen und Jahrzahlen, z. B. 1487, 1627, 1689, mit und ohne Dedication, sind später angebrachte und wohl daher rührend, daß der Name des Schenkgebers, die Zeit der Schenkung oder Erwerbung dem Andenken späterer Zeiten aufbewahrt werden sollte.

Die Verzierungen auf dem Boden und am Rande des Beckens sind sehr mannigfaltig. Von den Darstellungen auf dem Boden sind bis jetzt vier bekannt: 1. die Verkündigung der Maria, die häufigste; 2. die Botschaft aus Cana, Josua und Kaleb mit der Weintraube; 3. der Sündenfall, Adam und Eva unter dem Apfelbaume, und 4. ein ruhender Hirsch, vor ihm ein Komet, letztere nur einmal bis jetzt bekannt, auf dem Becken in Glauchau bei Halle. Diese Abbildungen sollen nach der Meinung von Strombeck (im vaterländ. Archive, 1833) nach den Holzschnitten der Biblia pauperum in der ersten deutschen Uebersetzung vom Jahre 1470 und ähnlichen Werken gefertigt sein. Die Richtigkeit dieser Behauptung läßt man dahin gestellt, weil zu ihrer Begründung eine Sammlung von Abdrücken oder Abbildungen und dann eine Vergleichung derselben mit jenen erforderlich ist, bis jetzt aber nur wenige jener Darstellungen abgebildet sind.

Daß die Inschrift gar keinen Bezug auf die Darstellung im Boden des Beckens habe, liegt nach der erfolgten Enträthselung der Ersteren klar am Tage und es ist kein geringer Beweis für die Rich-

tigkeit der Lösung selbst, daß die Inschrift auf jedem Becken und bei jeder Darstellung eine und dieselbe ist.

Die Frage nach dem Orte ihrer Anfertigung erhält auch durch die Entzifferung nunmehr insoweit ihre Lösung, als man denselben nicht außer Deutschland, am allerwenigsten (Kopp a. a. O.) in Bagdad zu suchen haben wird. Sie entstanden wohl hauptsächlich im 14. bis 16. Jahrhundert in den ältesten Pflanzstätten der Metallarbeit, in Augsburg, Nürnberg und anderen Städten, wo es Innungen von „Beckenschlägern" gab. Von da aus fanden sie durch die Handelsverbindungen der Hansestädte ihren Weg nach dem Norden. Der oben erwähnte Fund in Lübeck rührt vermuthlich aus der Verlassenschaft eines dortigen Beckenschlägers oder Handelsmannes her, der damit nach dem Norden Handel trieb. Ihr Vorkommen in Island wie in Neapel befremdet auch nicht mehr, nachdem man die massenhafte Anfertigung dieses Geräthes annehmen kann.

Dieses, sowie das häufige Vorkommen solcher Becken im Privatbesitze, bestätigt auch die Ansicht Derer, welche dieselben als ein ursprünglich zu häuslichen Zwecken dienendes Geräth ansehen, und annehmen, daß sie wohl nur Schüsseln oder Waschbecken abgaben, zu heiligen Zwecken aber erst später gebraucht worden sind. Die meisten der im Privatbesitz befindlichen sind vermuthlich, von der Mode oder dem Aufkommen billigerer irdener Geräthe verdrängt, in die Schmelzöfen der Metallarbeiter zurückgewandert, um zu anderen Geräthen umgeformt zu werden, daher sie in Familien seltener wurden. In einzelnen Familien wurden solche Becken allerdings auch heilig aufbewahrt und zu den Haustaufen verwendet, wie dem Verfasser wenigstens ein Fall bekannt ist.

Da man diese Becken nun zunächst nur in Kirchen gefunden hatte und ihre frühere Bestimmung und Verwendung den Zeitgenossen unbekannt geworden war, so sahen die Antiquare, die sich zuerst mit ihnen beschäftigten, darin ein ausschließlich zu kirchlichem Gebrauche bestimmtes Geräth. Man darf sich daher auch nicht wundern, wenn diese von der vermeintlichen Heiligkeit des Geräthes zu unrichtigen Schlüssen auf die Bedeutung der Inschrift verführt wurden.

Die hier gefundene Lösung einer der Inschriften, welche am häufigsten auf solchen Becken vorkommt, wird insofern zu der Entzifferung auch anderer beitragen, als man nun nicht mehr von der irrigen Voraussetzung einer besonderen Wichtigkeit und Bedeutung der

Becken selbst ausgehen und das seltene Vorkommen derselben überhaupt nicht auf ihre Bestimmung, sondern auf ganz gewöhnliche Ursachen zurückführen wird.

In der Erwartung, das Interesse an solchem mittelalterlichen Geräthe durch Vorstehendes rege gemacht zu haben, will der Verfasser noch eine andere, seines Wissens bis jetzt ungelöste Inschrift mittheilen, die nicht ganz selten vorkommt.

Dieselbe ist in neugothischer Majuskelschrift geschrieben und sieht nach einer genauen Abbildung folgendergestalt aus:

IGItSE(ALtRERORtDEt

Man findet sie auf folgenden Becken: a) auf einem in der Kirche zu Träden, s. Kruse: Deutsche Alterthümer, I, IV. 56; b) auf einem zu Tönningen, s. Kruse ebendaselbst; c) auf einem zu Wien; d) auf einem in Schlesien, abgebildet in Vulpius: Curiositäten, VIII. und e) auf einem im Kopenhagener Museum. Die Darstellungen auf dem Boden sind verschiedene, ebenso ist auf manchen, jenachdem der Raum es gestattet hat, die Inschrift fünf oder sechs Mal eingetrieben, oder nur so viel davon zuletzt gegeben, als der leer gebliebene Raum zur Ausfüllung noch zugelassen hat. Letzterer Umstand bekräftigt das oben Gesagte, daß die Beckenschläger mit solchen Inschriften nur die Verzierung des Randes im Auge hatten, nicht den Sinn der Worte, denn sonst hätten sie nicht mitten in einem Worte, ja sogar, wie vorkommt, in einem Buchstaben aufgehört.

Obige Inschrift hat die mannigfaltigsten Erklärungsversuche veranlaßt, wie man in dem angeführten Kruse'schen Werke Heft 4 u. 5 findet. Der Kürze halber muß man auf die dort zu lesenden ausführlichen Abhandlungen darüber verweisen und ist nur zu erwähnen, daß Einige sie für altdänisch halten und lesen: Recor de nöi sec al, was heißen soll: die neuen Reiche suchet Alle. Andere glauben, daß zwei Metallgießer, Niels Jörgensen und Niels Ravesen, ihre Namen darauf verewigt und sich ihrer Schutzheiligen St. Lucia empfohlen haben, sie lesen: Record(are) de N(icolao) G(eorg.) I. Sancta L(ucia) zuletzt aber: Record(are) de N(icolao) Corvi Sancta Lucia. Ein schwedischer Gelehrter liest: Al recor de eglise, als ob man damals

altdäniſch und franzöſiſch mit einander gemiſcht hätte. Kruſe ſelbſt endlich fängt hinter N an und lieſt GI·SCAL·Recor·De·N. Endlich bringt Alberti in Hohenleuben die Lesart: Recordamini de Jesu † per Saecula Allelujah, ſ. Variscia I, S. 79, indem er das I G für das Monogramm des Namens Jeſu erklärt.

Alle dieſe Erklärungen werden Niemanden befriedigen, theils weil ſie unwahrſcheinlich, gezwungen und ungenügend ſind, theils weil ſie von Vorausſetzungen ausgehen, denen man nicht beipflichten kann, nachdem man weiß, daß ſolche Inſchriften nur einfache Sprüche und allgewöhnliche Gedanken wiedergeben wollten. Ebenſowenig kann man ein Sprachgemiſch oder eine andere als die lateiniſche, im Mittelalter allen Völkern bekannte Sprache annehmen, höchſtens verſtieg man ſich zu einem guten altdeutſchen Spruche, wie wir oben geſehen haben, und verrieth damit den deutſchen Urſprung.

Schließlich erwähnen wir noch, daß die Inſchrift Recor ꝛc. auf dem Becken in Träden über der mit ganz anderer Schriftgattung geſchriebenen, oben enträthſelten una cunchula eingetrieben ſteht.

Der Verfaſſer ſchließt dieſe Mittheilungen mit der Bemerkung, daß, wenn auch allen ſolchen Becken mit ihren Inſchriften und Darſtellungen hiernach der Charakter des Heiligen oder Geheimnißvollen abgeht, es doch immer noch inſofern eine dankenswerthe Aufgabe für Alterthumsfreunde und Vereine bleibt, derartige Becken, oder getreue Abbildungen ihrer Inſchriften und Darſtellungen zu ſammeln, indem ſie erſt dann nach Bild und Schrift in Gruppen gebracht werden können und dadurch viel nutzbares Material zu dem Kapitel über Metallarbeiten des Mittelalters in der noch zu ſchreibenden deutſchen Kunſt- und Induſtrie-Geſchichte geliefert werden würde.

Vereins-Bericht

1868-1873.

Von **Heinrich Gerlach**, Vorstand.

Gar Vieles, zumeist Freudiges, hat sich in dem längeren Zeitraum, welcher seit unserer letzten Berichterstattung verflossen ist, ereignet, nicht nur in unserem Vereine und in unserer Stadt, sondern auch im sächsischen und großen deutschen Vaterlande.

Wir erlebten in den Jahren **1870** und **1871** den thaten- wie erfolgreichen Kriegszug der vereinten deutschen Heere über den Rhein gegen den übermüthigen, unruhigen Erbfeind, glänzenden Sieg der Deutschen und die Wiedereroberung unserer alten Reichslande: Elsaß und Lothringen, endlich die Neubegründung eines achtunggebietenden mächtigen **deutschen Kaiserreichs**, — eine zuversichtliche Bürgschaft dauernden Friedens und nationaler Wohlfahrt.

Dieselbe kann sich aber nur gründen auf die Erfahrungen der Vergangenheit, denn diese ist ja der Schlüssel der Gegenwart und der Spiegel der Zukunft. Es muß uns auf unseren neuen Bahnen die Kenntniß der Vorzeit als Rathgeberin zur Seite stehen, und so gewinnt jetzt auch die Geschichts- und Alterthumsforschung in Deutschland immer mehr Boden, und immer zahlreicher bilden sich die Vereine zu gründlicherer Verfolgung dieses Ziels, welchem das neubelebte Germanische Museum in Nürnberg und jetzt auch das alte Straßburg mit seiner deutschen Universität und National-Bibliothek eine kräftige Stütze verleiht. — Auch in unserem engeren Vaterlande Sachsen sind seit Kurzem wieder mehrere Städte unserem Beispiele gefolgt in Begründung von Geschichtsvereinen mit öffentlichen Sammlungen und Bibliotheken zu weiterer Erforschung der Culturverhältnisse heimischer Vergangenheit.

Nach dieſen allgemeingeſchichtlichen Anſchauungen gehen wir über zur Schilderung der Vorkommniſſe in unſerem „Freiberger Alterthumsverein" während der Jahre 1868—1873 und betrachten zunächſt die

Veränderungen in der Mitgliedſchaft des Vereins.

Dieſelben waren in dem abgelaufenen Zeitraum ziemlich gleichmäßiger Art, indem die Zahl der jährlich oder vielmehr bei Ausgabe neuer Vereinshefte beitretenden Mitglieder derjenigen der Ausſcheidenden meiſt gleichkam, öfter ſogar ſie noch übertraf. Gegenwärtig zählt der Verein 330 Mitglieder, darunter 117 auswärtige, wie aus dem nachfolgenden Verzeichniß zu erſehen iſt.

Unter den durch den Tod Geſchiedenen gedenken wir in dankbarer und anerkennender Weiſe unſeres einſtigen, durch eben ſo eifrige Thätigkeit, namentlich auf dem Gebiete der Journaliſtik und Bibliographie, wie durch Gewandtheit auf dem Gebiete der Geſchichte hervorragenden Ausſchußmitgliedes, des am 31. Juli 1870 im 70. Lebensjahre verſtorbenen Conrector em. am Freiberger Gymnaſium, Herrn Dr. ph. Carl **Zimmer**. Ein armer Bergmannsſohn, errang er ſich durch eigenen Wiſſensdrang und unabläſſiges geiſtiges Streben eine hochgeachtete Stellung und mit eigener Aufopferung bekannte er ſich durch rege Theilnahme an den gemeinnützigen Vereinen unſerer Stadt, wie Gründung neuer, zu der Lehre, daß die Wiſſenſchaft herabſteigen müſſe zu dem Volke, wolle ſie ihre Aufgabe ganz erfüllen.

Ein fernerer Verluſt traf unſern Verein durch den am 21. Mai 1872 erfolgten Tod unſeres Ehrenmitgliedes, des Herrn Dr. med. Julius **Schmidt** in Hohenleuben, Begründer und Vorſtand des ſeit 1824 beſtehenden Voigtländiſchen alterthumsforſchenden Vereins daſelbſt, welcher jetzt reiche Sammlungen aufzuweiſen hat, namentlich aus der Bronzezeit.

In der Hauptverſammlung vom 14. Decbr. 1871 war unſer Verein ſo glücklich, die Zahl ſeiner Ehrenmitglieder um zwei vermehrt zu ſehen. Durch einſtimmigen Beſchluß wurden hierzu ernannt: Herr Dr. ph. Paul **Pfotenhauer** in Dresden, hochverdient um die gründliche Erforſchung insbeſondere der älteren reichen Schätze

des Freiberger Rathsarchivs, und Herr Professor Dr. ph. Max **Erler**, Rector des Gymnasiums zu Zwickau, in Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe s. Z. bei Verwaltung der Bibliothek unseres Vereins erworben hat. Hiernach zählt derselbe folgende Herren als

Ehrenmitglieder.

Dr. E. Herzog in Zwickau.
Frhr. v. Beust, k. k. Ministerialrath in Wien.
C. Gautsch, Advocat in Dresden.
C. W. Hingst, Cantor in Zschaitz.
Dr. P. Pfotenhauer in Dresden.
Dr. M. Erler, Rector und Professor in Zwickau.

Bei der statutengemäß auf je zwei Jahre vorzunehmenden Wahl des Directoriums und Ausschusses wurden in der Generalversammlung vom 5. Mai 1870 die zeitherigen Mitglieder: Buchdruckereibesitzer und Stadtrath Gerlach als Vorstand, Advocat Leonhardt als Secretär, Vierschuldirector Tränckner als Cassirer, und Professor Erler als Bibliothekar, sowie Bergrath Gätzschmann, Amtshauptmann v. Oppen, Apotheker u. Stadtrath Krause, Bergrath v. Cotta, Stadtrath Rößler, Gerichts-Amts-Assessor Bochmann, Advocat Blüher, Conrector em. Zimmer und Archivar Hänig wiedergewählt, diese Wahl auch von sämmtlichen Herren, mit Ausnahme des Herrn Bergrath Gätzschmann, angenommen.

An Stelle unseres nach Zwickau übergesiedelten Bibliothekars, Herrn Professors Erler, hatte Herr Gymnasial-Oberlehrer C. r. m. Süß die Güte, die Verwaltung der Vereins-Bibliothek von Ostern 1871 an fortzuführen.

Nach der in der Generalversammlung vom 19. März 1872 erfolgten neuen zweijährigen Wahl besteht das Directorium und der Ausschuß auch jetzt noch aus folgenden Herren:

Directorium.

Gerlach, Buchdr. und Stadtrath, Vorstand.
Leonhardt, Advocat, Secretär.
Stettner, Buchhändler, Cassirer.
Süss, Gymnasial-Oberlehrer, Bibliothekar.

Ausschuß.

v. Oppen, Amtshauptmann.
v. Cotta, Bergrath.
Blüher, Advocat.
Bochmann, Gerichts-Amts-Assessor.
Breitfeld, Maler.
Gottschalk, Oberhüttenraiter.
Müller, Zeichenlehrer.
Dr. Rachel, Gymnasial-Oberlehrer.
Dr. Renner, Gymnasial-Oberlehrer.

Noch dürfen wir hier nicht unerwähnt lassen, daß uns durch einen, unter dem Vorsitz Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen, in der Sitzung des Königl. Sächs. Alterthumsvereins zu Dresden vom 8. Januar 1872 gefaßten Beschluß die besondere Auszeichnung zu Theil geworden ist: daß der Vorstand des Freiberger Vereins zum „Ehrenmitglied des Königl. Sächsischen Alterthumsvereins" ernannt wurde.

Nach der im Monat October 1873 erfolgten Zusammenstellung lassen wir hier ein vollständiges Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder des Freiberger Alterthumsvereins folgen:

Hiesige Mitglieder.

Albert, Canzlei-Inspector.
Beckert, Lehrer.
Bellmann, Hauptbergcassen-Assist.
v. Beust, Oberbergrath.
Beyer, Mehlhändler.
Beyer, Stadtrath.
Birn, Hilfscalculator.
Blüher, Advocat.
Blütchen, Kaufmann.
Bochmann, Ger.-Amts-Assessor.
Bodemer, Major.
Börner, Stadtbaumeister.
Braunsdorf, Bergamts-Director.
Braunsdorf, Bergrath.
Brause, Bildhauer.
Brause, Professor.
Breitfeld, Maler.
Brückner, Bürgerschullehrer.
Bucher, Hauptmann.
Choulant, Markscheider.
Clauss, Bürgermeister.
Claussnitzer, Bergverwalter.
v. Cotta, Professor, Bergrath.
Dietrich, Fabrikbesitzer.
Dieze, Bez.-Brandvers.-Insp.
Döhnert, Lohgerbermeister.
Dreschke, Dr. med.
Elssig, Kaufmann.

Enzmann, Postdirector.
Eremit, Stiftungscassirer.
Erhard, Professor.
Erler, O.B.A.-Registrator em.
Ettmüller, Dr., Bezirksarzt.
Fischer, Chaussee-Inspector.
Fleischer, Productenhändler.
Fleischhauer, Obertelegraphist.
Focke, Kaufmann.
Franke, Oberstollnfactor emer.
Franke, Prof., Rector d. Gymn.
Fritzsche, Bergrath.
Frotscher, Buchhändler.
Gätzschmann, Bergrath.
Galle, Fabrikbesitzer.
Geissler, Advocat.
Gerlach, Buchdr. und Stadtrath.
Gersten, Baumeister.
Gerstenhöfer, Ingenieur.
Gewerbeverein zu Freiberg.
Golz, Advocat.
Gottschalk, Oberhüttenraiter.
Graube, Rentier.
Haller, Baumeister.
Harlinghausen, Kaufmann.
Hattann, Stadt-Bau-Inspector.
Haussmann, Kaufmann.
Haymann, Realschul-Oberlehrer.
Hecht, Schichtmeister.
Hedrich jun., Kaufmann.
Heim, Advocat.
Heinicke, Kaufmann.
Heisterbergk, Advocat.
Helbig, Robert, Lehrer.
v. Hellmann, Bez.-Ger.-Assessor.
Hensel, Posamentirer.
Hering, Bergrath.
Hering, Dr., Gymn.-Oberlehrer.
Herklotz, Schuldirector emer.
Hertel, Gerichtsamtmann.
Hesse, Bergfactor.
Hilbert, Polizei-Inspector.
Hille, Dr. med.
Hirt, Fabrikbesitzer.
Ihle, Geheimer Bergrath.
Isensee, Buchhändler.
Janett, Conditor.
John, Raths-Calculator.
Jungnickel, Buchbinder.
Kallenberg, Gymn.-Oberlehrer.
Kaufmann, Lehrer.
König, Kleidermachermeister.
Körber, Kaufmann.
Köthen, Fabrikbesitzer.
Kötteritzsch, Dr., Oberlehrer.
Kränkel, Cantor.
Kraft, Advocat.
Kraft, R. E., Expedient.
Krause, Apotheker u. Stadtrath.
Kreischer, Professor.
Krumbiegel, Baumeister.
Kühn, Bergmeister.
Kugler, Advocat.
Kunze, Baumeister.
Landgraf, Realschul-Oberlehrer.
Lange, Klempnermstr. u. Stadtrath.
Lantzsch, Lehrer.
Lehmann sen., Partieulier.
Lehmann jun., Hotelier.
Leissring, Barbierstubenbesitzer.
Leonhardt, Advocat.
Lessing, Advocat.
Lippe, Hüttenwardein.
Löscher, Partieulier.
Lötzsch, Realschul-Oberlehrer.
Lucius, Bergmeister.

Luja, Hauptbergcaſſen-Controleur.
May, Tuchhändler.
Merbach, Superintendent.
Metzler, Weinhändler.
v. Metzradt, Premierlentnant.
Meyer, Oberpoſtſeeretär.
Müller, Bergmeiſter.
Müller, Bezirksbaumeiſter.
Müller, Johs., Fabrikant.
Müller, Rentier.
Müller, Zeichenlehrer.
Münzner, Obercommiſſar.
Neubert, Domkirchner.
Neubert, Dr., Bez.-Ger.-Aſſeſſor.
Neubert, Markſcheider.
Neuhäusser, Bez.-Steuer-Inſp.
Noth, Dr., Gymn.-Oberlehrer.
v. Oppen, Amtshauptmann.
Otto, Civilingenieur.
Pachaly, Realſchul-Director.
Pässler, Robert, Kaufmann.
Pässler sen., Herm., Fabrikbeſ.
Petzold, Eſſigfabrikant.
v. d. Pforte, Oberſtleutnant.
Pietzsch, Kaufmann.
Edler v. d. Planitz, Oberbergrath.
Prölss, Profeſſor.
Prössel, Schuldirector emer.
Protze, Rentamtmann.
v. Raab, Hauptmann.
Rachel, Dr., Gymn.-Oberlehrer.
Reich, Oberbergrath.
Reichel, Organiſt.
Reichelt, Strumpfwirkermeiſter.
Renner, Dr., Gymn.-Oberlehrer.
Richter, Berginſpector.
Richter, Dr., Gymn.-Oberlehrer.
Richter, H., Kaufmann.
Richter, Kaufmann und Nadler.
Richter, Korbmachermeiſter.
Richter, Profeſſor, Bergrath.
Rode, Banquier.
Röber, Goldarbeiter.
Rössler, Stadtrath.
Rosenkranz, Paſtor.
Rost, Muſikus.
Rouanet, Apotheker.
Sachsse, Stadtrath.
Schippan, Fabrikbeſitzer.
Schlegel, A., Portef.-Fabrik.
Schmidt, Dr., Stabsarzt.
Schneider, Ger.-Amts-Control.
v. Schönberg, Dr. j., Ger.-Aſſ.
v. Schönberg, Hauptmann.
Schotte, Hauptcaſſirer.
Schramm, Mechanicus.
Schürer, Fuhrwerksbeſitzer.
Schütz, Paſtor emer.
Schütze, Bürgerſchullehrer.
Schulze, Dr., Oberlehrer.
Schumann, bergakad. Modelleur.
Schuster, Hauptmann.
Schwamkrug, Bergrath.
Seyler, Productenhändler.
Siegert, Kreuzmühlenbeſitzer.
Soodtmann, Maler.
Steinhäusser, Gerichtsrath.
Stettner, Buchhändler.
Steyer, Seifenſiederobermeiſter.
Steyer, Stadtrath.
Stöckel, Bezirksgerichts-Director.
Stöhr, Partikulier.
Stohn, Kaufmann.
Sturm, Paſtor.
Sturmhöfel, Photograph.
Süss, Gymnaſial-Oberlehrer.

Süss, Kaufmann.
Täschner, Advocat.
Tanneberger, Pianoforte-Fabrik.
Teichgräber, Dr., Diaconus.
Thiele, Fabrikbesitzer.
Thieme, Bäckermeister.
Tränckner, Schuldirector.
Triebe, Lehrer.
Tzschöckel, Vorwerksbesitzer.
Ullmann, Friseur.
Vetter, Dr., Gymn.-Oberlehrer.
Voigt, Betriebsingenieur.
Wagner, Arno, Kaufmann.
Wagner, Buchbindermeister.
Wagner, Schuhmacher-Obermstr.
Walter, Pastor.
Walther, Baumeister.
Walther, Dr. med.
Wappler, Factor.
Warneck, Advocat.
Weinhold, Rißzeichner.
Weisbach, Professor.
Wengler, Betriebsdirector.
Wiedemann, Stadtältester.
Wiessner, Hutmachermeister.
Winkler, Färbermeister.
Wittig, Registrator und Cassirer.
Wolf, Mädchenbürgerschul-Direct.
Wolf, Leutnant.
Wolf, Steuerconducteur.
Zeune, Arsenikwerksbesitzer.
Zimmermann, Baumeister.
Zinner, Schieferdeckermeister.

Auswärtige Mitglieder.

Anacker, Superint. zu Lößnitz im Erzgebirge.
Andreä, Carl, Historienmaler in Dresden.
v. Arnim, auf Kriebstein.
Behrnauer, Gerichtsrath in Zwickau.
v. Biedermann, Frhr., in Blasewitz bei Dresden.
Börner, auf Freibergsdorf.
Bürgerverein in Nossen.
v. Burchardi, Cotta b. Dresden.
v. Carlowitz-Maxen auf Colmnitz.
v. Cotta, Oberforstmeister in Tharandt.
v. Criegern, Dr., Past. in Leipzig.
Dillner, Pastor in Zwickau.
Drobisch, Redacteur in Dresden.
Ernst am Ende, Particulier in Dresden.
Engelhardt, Buchdruckereibesitzer in Leipzig.
Feller, Pastor in Großschirma.
Flechsig, Appell.-Ger.-Vicepräs. in Zwickau.
Fleischhauer, Dr. in Bienenburg.
Franz, Domprediger in Meißen.
Freiesleben, Geheimer Rath in Dresden.
Friedrich, Regierungsrath in Dresden.
Fritzsche, Dr., Betriebs-Oberingenieur in Dresden.
Geller, Emil, Kunsthändler in Dresden.
Gerlach, Advocat in Dresden.

Gewerbeverein zu Brand.
" " Dippoldisw.
" " Döbeln.
" " Dresden.
" " Frankenberg.
" " Hainichen.
" " Meißen.
" " Olbernhau.
" " Pirna.
Göldner, Emil, Particulier in Dresden.
Göldner, Fedor, Particulier in Dresden.
Graupner, Oberlehrer in Brand.
Grössel, Bürgermeister in Brand.
Handwerkerverein in Chemnitz.
" " Schellenb.
Hensel, Geheimer Justizrath in Dresden.
Hertwig, Bergdirector in Zwickau.
v. Heynitz, auf Heynitz b. Meißen.
Höckner, auf Langenrinne.
Höppner, Erbrichter in Oberbobritzsch.
Graf v. Holtzendorff, Oberst in Lößnitz.
Imhof, Maurermeister in Niederschöna.
Käferstein, auf Halsbach.
Kirchhoff, Theodor, Bildhauer in Dresden.
Klemm, Redacteur in Dresden.
Klien, Advocat in Nossen.
Köhler, Rector in Frauenstein.
v. Könneritz, auf Mulda.
Kohl, Geh. Hofrath in Chemnitz.
Krause, Director in Dresden.
Küchenhoff, Dr. H., in Penig.
Kunsthütte in Chemnitz.
Leonhardi, Ed., Maler in Leichwitz bei Dresden.
Leonhardt, auf Leisenau b. Cold.
v. Leypold, in Niederlößnitz bei Kötzschenbroda.
Lingke, Hotelbesitzer in Dresden.
Manitz, Braumeister in Tharandt.
Marhold, Hüttenmeister auf Halsbrücke.
Meltzer, Bürgermstr. in Frankenb.
Messerschmidt, Bürgermeister in Oederan.
Meurer, Lic. th., Pastor in Callenberg bei Waldenburg.
Moschkau, Dr. phil., in Zittau.
Müller, Fabrikdirector in Außig.
Müller, Fabr. in Schellenberg.
Naumann, Heinrich, Buchhändler in Dresden.
Naumann, Oberlehrer in Dresden.
Neubert, Bergverwalter auf Himmelsfürst hinter Erbisdorf.
Nicolai, Stadtr. a. D. in Dresden.
Obendorfer, auf Neubau.
v. Oehlschlägel, auf Oberlangenau bei Freiberg.
Perl, Bergmeister in Marienberg.
Pilz, Bergverw. in St. Michaelis.
Plattner, technischer Director in Grünthal.
Prager, Premierleutnant der Artillerie in Dresden.
v. Prosch, n Schandau.
Reichelt, Marksch. in Schwarzenb.
Reichenbach, Kaufm. in Plauen bei Dresden.
Richter, Professor in Tharandt.

Rösger, Oscar, Buchhändler in Bautzen.
Rössler, Dr. phil. in Göttingen.
Rossberg, auf Zunzschwitz b. O.
Rudloff, Th., Finanz-Calculator in Dresden.
Sahrer v. Sahr, auf Dahlen.
Scheerer, Bergrath in Dresden.
v. Schlechtendal, Markscheider in Zwickau.
Schmidt, Buchhändler in Döbeln.
v. Schönberg, auf Pfaffroda.
v. Schönberg, auf Purschenstein.
v. Schönberg, auf Rothschönberg.
v. Schönberg, Kammerherr, auf Niederreinsberg.
v. Schönberg, Regierungsrath in Leipzig.
Schweingel, Pastor in Kohren bei Frohburg.
v. Schweinitz, Heinrich, General-Lieutnant in Dresden.
Schwerdfeger, Staatsanwalt in Mittweida.
v. Starschedel, auf Zschaitz.
Stichart, Pastor in Reinhardsgrimma bei Kreischa.
Straumer, Dr., Gymn.-Oberlehrer in Chemnitz.
Teuchert, Obersteiger auf Kurprinz Friedr. August Erbst.
Tutschmann, Pastor in Plauen bei Dresden.
Tzschöckel, Kaufm. in Dresden.
Ufer, Oeconom in Brand.
Ufer, Rothvorwerks-Besitzer bei Brand.
Uhlig, Dr., auf Löbnitz.
Urban, Apotheker in Brand.
Weiss, Dr., in Constantinopel.
Wellner, Oberhüttenvorsteher em. in Dresden.
Wilisch, Rathsreferendar in Glauchau.
Winkler, Pastor in Naundorf.
Wolf, Bergwerks-Director in Deutschkatharinenberg.
Wuttke, Professor in Leipzig.
v. Zehmen, auf Schleinitz bei Lommatzsch.
Zeuner, Dr., Geheimer Bergrath in Dresden.
Zschiedrich, Bürgermeister und Advocat in Nossen.

Vereinsversammlungen und in denselben gehaltene Vorträge.

Die nachverzeichneten Versammlungen wurden sämmtlich unter Leitung des Vorstandes in der „Kastenstube" des Kaufhauses abgehalten und waren zum Theil zahlreich besucht. Nachstehend berichten wir nur über die gehaltenen Vorträge, über ausgelegte Geschenke und sonstige Mittheilungen von allgemeinerem Interesse, während die in

dieſen Verſammlungen verhandelten engeren Vereinsangelegenheiten in dem vorhergehenden und nachfolgenden Abſchnitte unſeres Berichtes Erwähnung fanden und noch finden werden.

Verſammlung den 16. December 1868.

Der Hauptvortrag dieſes Abends mußte in Folge unerwarteter Hinderniſſe verſchoben werden, und es bewendete daher bei kleineren Mittheilungen aus den vorgelegten zahlreichen Schriften der mit uns in Austauſch ſtehenden Alterthumsvereine Deutſchlands.

Herr Schuldirector Pröſſel ließ das der hieſigen Turnvereins-Bibliothek gehörige Werk: „Die Ringer-Kunſt" von Fabian von Auerswald aus dem Jahre 1539, mit 85 intereſſanten Holzſchnitt-Facſimiles Cranach'ſcher Zeichnungen, circuliren.

Der Vorſtand legte einen zum Ankauf angebotenen alterthümlichen Schlüſſel vor, welcher auf dem Greifenſtein im Erzgebirge in Brandſchutt ausgegraben worden und der Burg angehört haben ſoll, die einſt hier geſtanden habe; er theilte ferner einen Brief des Mitgliedes Herrn Dr. Moſchkau, z. Z. in Zittau, mit: über einen von demſelben ausgeführten und mit einiger Gefahr verbunden geweſenen Beſuch der unterirdiſchen, ſonſt unzugänglichen kapellenartigen Gewölbe der Hauptkirche zu Löbau.

Den Schluß des Abends bildete die allſeitige Betrachtung wie Erläuterung ausgelegter, für das Alterthums-Muſeum eingegangener Gegenſtände, unter Anderem eines vor wenig Jahren in Kloſter Zella ausgegrabenen ſchönen Vorlegeſchloſſes und einer Auswahl anderer ſeltener Schlöſſer.

Verſammlung den 10. Februar 1869.

Herr Gymnaſial-Oberlehrer Dr. Michaelis beſprach in eingehender Weiſe die aus der Vereinsbibliothek vorgelegten, bis dahin erſchienenen Bände des Urkundenbuchs

Codex diplomaticus Saxoniae regiae

und erläuterte zunächſt deſſen Umfang, Einrichtung und Inhalt im Allgemeinen. Er ging ſodann auf eine ſpeciellere Schilderung der Zuſtände Sachſens im Mittelalter über, wie ſich dieſelbe aus den

hier diplomatisch genau abgedruckten Urkunden ergiebt, gab dabei eine Uebersicht der ehemaligen Klöster des Landes, einen kurzen Abriß der ältesten Geschichte Meißens und ging hiernach auf das ursprüngliche sächsische Münz- u. Rechnungswesen über, insbesondere auf die ehemalige Freiberger Münze, erwähnte die im Mittelalter fast in allen größeren Städten Sachsens herrschende Verschiedenheit der Maße, die damaligen Getreidepreise ꝛc. und fügte dem endlich noch einige kirchliche Notizen bei, aus denen hervorging, daß die Abgaben für die Kirche und ihre Diener im Mittelalter von sehr bedeutender Höhe waren. Der Herr Vortragende empfahl das besprochene, für eine authentische Geschichte Sachsens im höchsten Grade werthvolle Urkundenbuch angelegentlich zur Benutzung Seiten der Vereinsmitglieder. Zur Unterstützung dieses Vortrags war eine Anzahl unserem Museum gehöriger Brakteaten (Silberblech-Hohlmünzen) des 13. Jahrhunderts, Freiberger Gepräge, zur Ansicht ausgelegt; desgleichen eine Gedenkmünze des Freiberger Münzmeisters Andreas Alnpeck vom Jahre 1546, mit dem Wappen des Genannten und der Umschrift: **Vor allen Dingen liebe Gott: Nichts ist gewisser denn der Tod.**

Herr Gerichts-Amts-Assessor Bochmann hatte auf die Bitte des Vorstandes übernommen, in dem Interesse unseres Vereins

die beiden hiesigen Gerichts-Archive

eingehend zu untersuchen, um ein Urtheil zu gewinnen, ob dieselben erwünschten Stoff für die ältere Geschichte Freibergs zu bieten vermöchten. — Im Allgemeinen hat sich ein günstiges Ergebniß herausgestellt, wenn auch die Akten — Urkunden sind hier nicht vorhanden — erst ungefähr Mitte des 16. Jahrhunderts beginnen. Von früheren wie späteren Akten ist leider ein großer Theil durch Brand, sowie durch Makulirung vernichtet worden, so daß dagegen allerdings das auf hiesigem Rathhaus befindliche urkundenreiche Archiv, welches auch die großen Stadtbrände glücklich überstanden hat, von ungleich höherem Werthe erscheint. Gleichwohl enthält vornehmlich das im hiesigen Bezirksgerichtsgebäude befindliche städtische Gerichts-Archiv (das ist das ehemalige Stadtgerichts-Archiv), welches nach einem speciellen Repertorium noch alte Criminal-Acten vom Jahre 1561 bis 1650 aufzuweisen hat, gar Manches, das von besonderem Werthe ist für die Culturgeschichte der Stadt Freiberg. So ergiebt sich z. B. daraus, daß die ziemlich allgemeine Annahme, in früheren Zeiten sei die Zahl

der Verbrechen verhältnißmäßig eine geringere gewesen als jetzt, irrig ist. Von hervorragendem Werthe ist im städtischen Gerichts-Archive auch eine große Anzahl Gerichtsbücher, unter denen die sogenannte „Fledermaus" vom Jahre 1482 obenansteht. Dieselbe enthält hauptsächlich Freiberger Kaufverträge, als Randbemerkungen aber auch noch mancherlei chronikalische Notizen. Sie reicht bis zum Jahre 1493, und schließen sich ihr andere Gerichtsbücher an, welche später den Namen „Häuserbuch" führen. Von den verschiedenen Büchern in diesem ehemaligen Stadtgerichts-Archive seien hier nur noch die „Gelübd- und Bürgschaftsbücher," mit dem Jahre 1490 beginnend, die „Urfried- und Zetergeschreibücher" von 1559 an, „Arrest- und Kummerbücher," ferner Testamentsbücher, Gerichts-Handelsbücher, Alt-Vorstadt-Bücher ꝛc. kurz erwähnt. (Den Namen „Altvorstadt" führte wohl der Vorstadttheil zwischen dem Petersthor und dem Johannis-Hospital, im Gegensatz zur „Neusorge.")

Merkwürdiger Weise befindet sich in diesem Archive auch das Conto-Buch eines Freiberger Kauf- und Handelsherrn, Namens Richter, vom Jahre 1615. In diesem interessanten Buche sind sämmtliche Kunden des Genannten, welcher, der großen Liste derselben nach, in und außerhalb Sachsen ein höchst bedeutendes Geschäft besessen haben muß, sowie die versandten Waaren der verschiedensten Art (Colonial-, Schnittwaaren und vieles Andere) nebst den betr. Preisen aufgeführt. Aus diesem Buche, wie auch aus den Acten des Archivs geht unwiderleglich hervor, daß vor Jahrhunderten der Handel und Verkehr der Stadt Freiberg mit all den benachbarten Städten Böhmens — im geraden Gegensatz zur Jetztzeit — ein außerordentlich lebhafter gewesen ist.

Herr Hauptmann Schuster überreichte an diesem Abend dem Verein ein interessantes Geschenk, bestehend in der von ihm jüngst herausgegebenen Schrift: „Die alten Heidenschanzen Deutschlands, mit specieller Beschreibung des Oberlausitzer Schanzensystems."

Versammlung den 3. März 1869.

Der Vorstand berichtete, daß er jüngst Gelegenheit gehabt, in der nahen Bergstadt Brand Alterthümer von besonderem Werthe kennen zu lernen: acht noch jetzt im Gebrauch befindliche Begräbniß-

schilder, welche die Gemahlin des Oberberghauptmanns Abraham von Schönberg im Jahre 1704 der bergmännischen Begräbnißgesellschaft in Brand und Erbisdorf zum Geschenk machte. Es ist Gold- und Seidenstickerei; dieselbe stellt auf sechs runden Sammet-Schildern von zwölf Zoll Durchmesser (in Kränze eingefaßt) die bergmännischen Zeichen „Schlägel und Eisen" und den Löwen des v. Schönberg'schen Wappens dar, mit den zu beiden Seiten eingestickten Buchstaben AVS und OBH, während zwei größere Schilder, die auf die schmale vordere und hintere Seite des Sarges gelegt zu werden pflegen, das vereinigte sächsische und polnische Wappen, sowie einen silbernen Bergmann in rothem Felde zeigen.

Herr Rathsarchivar Hänig theilte aus Aktenstücken des Freiberger Rathsarchivs den Verlauf des Aufstandes ausführlich mit, welchen namentlich die Vorstädter unserer Stadt unter dem Bürgermeister Wolf Lose im Jahre 1547 gegen Herzog Moritz von Sachsen unternommen haben. (s. auch Benseler's Geschichte Freibergs, Seite 801 ff.)

Der Vorstand legte eine von ihm gefertigte Original-Abreibung der bronzenen Gedächtnißtafel vor, die sich, nebst einem kleinen Wappenschild mit Schlägel und Eisen, unter der Rathsempore des Doms, in einem Betstübchen, eingemauert befindet und dem Andenken des ersten Kanonikers zu Freiberg, Andreas Kreul, gewidmet ist, welcher der lateinischen Inschrift nach 1508 „hierher seinen Leib, sein Vermögen und all sein Thun getragen."

Herr Kaufmann Focke machte an diesem Abend der Vereins-Bibliothek ein geschriebenes „Wein-Büchlein" vom Jahre 1641 zum Geschenk, reich an mannigfaltigen und originellen Recepten.

Ausgelegt waren auch noch aus den Sammlungen unseres Vereins (außer mehreren Gypsabgüssen mittelalterlicher Elfenbein-Schnitzereien): von Herrn Bildhauer Müller für das Museum ausgeführte Abgüsse von den ausdrucksvollen Köpfen an der jüngst erst restaurirten Tulpenkanzel des Freiberger Doms, ferner unter Anderem der Abguß eines werthvollen Portrait-Medaillons des Reformators Luther, bezeichnet: M L 1520, und der Gypsabguß eines mit reichen Verzierungen in Eisen getriebenen Helms des Kaisers Carl V.

Versammlung den 3. Februar 1870.

Der Vorstand legte die auf seine Veranlassung (durch Vermittelung des hiesigen Stadtraths) aus der Stadtbibliothek zu Hamburg geliehene, in vier Bänden bestehende

Briefsammlung des Freiberger Chronisten Andreas Möller

zur näheren Einsicht vor. Dieselbe, früher fünf Bände stark, gelangte im vorigen Jahrhundert durch den Freiberger Amtsprediger Christian Gotthold Wilisch nach Hamburg, welcher sie dem dortigen Pastor Joh. Christoph Wolf († 1739) zum Geschenk machte. Diese vier starken Quartbände Manuscripte, sichtlich zum Druck vorbereitet und geordnet, enthalten den eben so ausgebreiteten, als für die Beurtheilung der Zeitrichtung und die Stellung, die Möller in derselben einnahm, charakteristischen Briefwechsel mit den bedeutendsten Professoren der Universitäten Leipzig, Wittenberg und Jena, sowie mit gelehrten Geistlichen und andern angesehenen Männern — auch mit Hoë v. Hoenegg, der unsern Möller 1626 zum caesareus poëta laureatus öffentlich proclamirte. — Die in die Hunderte betragenden, gut lateinisch, zum Theil auch griechisch geschriebenen und überhaupt ausgebreitete Bekanntschaft mit den alten Classikern verrathenden Briefe sind mit geringer Ausnahme gelehrte Abhandlungen über fast alle Zweige der damaligen Wissenschaft. — Der erwähnte fünfte Band, welcher Möllers Forschungen über eine Anzahl Freiberger Patrizier-Familien, wie über medicinische, chemische und alchimistische Fragen, die sein Zeitalter beschäftigten, enthielt, ist in der Hamburger Bibliothek längst nicht mehr aufzufinden gewesen. — In den griechischen Classikern zeigt Möller eine außerordentliche Belesenheit, sein Lieblingsstudium aber bildeten im Interesse der Bibelerklärung die drei semitischen Sprachen: die hebräische, die syrische und arabische, und sehr eifrig beschäftigte er sich auch mit der Astronomie und Astrologie jener Zeit. Diese Briefe legen überhaupt Zeugniß dafür ab, daß der begabte und unermüdlich thätige Mann das ganze damalige Gebiet der Wissenschaften zu beherrschen strebte; im Uebrigen enthalten sie jedoch kaum etwas neues Chronikalisches von unserer Stadt. Nur einmal klagt er im Jahre 1632 über zunehmende Armuth in Freiberg, selbst unter Denen, die durch den Bergbau reich geworden: „daher nimmt die Unterstützung der Schüler ab; sie können sich nur durch musikalische Befähigung und

Leistung, durch Singen erhalten; — die Soldaten zehren das Geld der Bewohner auf." — In einem Briefe widmet Möller seinem Vater ein herrliches Andenken kindlicher Liebe. Sonst sind diese Briefe von größerem Werthe für die Literarhistoriker und einen künftigen Biographen dieses bedeutenden Gelehrten, als für Freiberger Geschichtsforscher.

Ausgelegt waren zwei in dem Rathhaus aufbewahrte und auf Ersuchen dem Verein vom Stadtrath für diesen Abend überlassene werthvolle Alterthümer:

1. Die goldene Ehrenkette, welche Kaiser Ferdinand III. nach der ruhmvoll bestandenen Belagerung Freibergs durch die Schweden im Jahre 1643 dem damaligen Bürgermeister Jonas Schönleben zum Geschenk machte, und zwar in einem Werthe von 500 Thalern, wie Möller's Chronik Seite 664 berichtet. Allerdings ist hiervon jetzt nur noch ein kaum 1½ Elle langes Stück, 29 Kronen an Gewicht und 70 Thaler taxirt, vorhanden. Es mag also die Länge der Kette obigen Angaben nach viel bedeutender gewesen und leider im Laufe der Zeit durch Unberufene verkürzt worden sein. Die Breite der in Form einer liegenden ∞ gestalteten Kettenglieder, welche aus schmalen, mit einfachem Muster gepreßten Goldblechstreifen bestehen, beträgt zwei Zoll.

2. Die ehemaligen Thorschlüssel der Stadt, aufbewahrt in einem schwarzsammetnen, mit grünseidener und silberner Schnur zusammengehaltenen Beutel. Diese Schlüssel sind von schöner, zum Theil auch sehr eigenthümlicher Form und gut erhalten, da dieselben, die sogen. Herrenschlüssel, nicht in gewöhnlichem Gebrauch waren, sondern nur den in die Stadt einziehenden Landesherren auf seidenem Kissen durch den Rath entgegengebracht zu werden pflegten. Auf fünf den Schlüsseln beigefügten Messingtafeln sind die Namen der Stadtthore (von denen jetzt außer dem Donatsthor-Thurm nur noch der Mauerbogen des Meißner Thores steht) verzeichnet. — Diejenigen Schlüssel, welche ehedem bei den Thoren in gewöhnlichem Gebrauch waren, befinden sich gegenwärtig in unserem Alterthums-Museum aufbewahrt.

Der Vorstand fügte endlich dem S. 595 ff. der gedruckten Mittheilungen enthaltenen Aufsatz: „die Freiberger Bergknappschaft und

ihre ehemaligen Feste" zur Ergänzung mündlich noch Mehreres hinzu über die bei dergleichen Festen vorgekommenen Einnahmen und Ausgaben, Küchenzettel ꝛc., wie sie ausführlich aus einem in der Vereins-Bibliothek unter Nr. Ab. 27 vorhandenen Manuscript zu ersehen sind. Heiterkeit erregten insbesondere die hierin mit aufgeführten verschiedenartigen Vergehen einzelner Festtheilnehmer, wegen deren dieselben zu Ordnungsstrafen verurtheilt worden waren.

Versammlung den 5. Mai 1870.

Der Vorstand machte ausführliche Mittheilungen über das Freiberger Schloß Freudenstein und seine früheren Einrichtungen, wobei ebensowohl auch die denkwürdigen Begebenheiten, welche sich hier zutrugen, wie insbesondere die baulichen Veränderungen, die im Laufe der Jahrhunderte eintraten, gebührende Berücksichtigung fanden. Dieser Vortrag ist im 7. Hefte der Mittheilungen des Vereins Seite 669 ff. vollständig abgedruckt worden.

Herr Regierungsrath von Schönberg in Leipzig hatte unserem Verein den ersten Band der jüngst in Druck erschienenen und mit werthvollen Kunstbeilagen ausgestatteten Geschichte des Geschlechtes von Schönberg Meißnischen Stammes, von Frauſtadt, zum Geschenk gemacht, und es fand dasselbe die dankbarste Aufnahme.

Noch erregte unter den ausgelegten, für das Museum neu eingegangenen Gegenständen besonderes Interesse der Abguß eines großen, vorzüglich gearbeiteten gothischen Steinwappens des Ritters Kunz von Kaufungen vom Jahre 1446.

Versammlung den 8. December 1870.

Herr Dr. Pfotenhauer aus Dresden, unser Ehrenmitglied, erfreute in dieser und in den beiden nächsten Versammlungen den Verein durch eine Reihe von Vorträgen über wichtige

neue Geschichtsquellen von Freiberg,

welche er — bei der Erforschung und Sammlung des Materials zur ältesten Geschichte für den Codex diplomaticus Saxoniae regiae — auch zur späteren Geschichte Freibergs, insbesondere dem 16. Jahrhundert, im Rathsarchiv aufgefunden hatte. Zu diesen höchst reich-

haltigen Geschichtsquellen gehören die „Freiberger Stadtbücher," mit dem Jahre 1378 beginnend, und die „große Bürgermatrikel," von 1404 bis 1605; ferner „Originalschreiben sächsischer Fürsten an den Rath" aus den Jahren von 1509 bis 1574; endlich „Adam Bellmann's Zeitbuch" auf die Jahre 1568 bis 1591. — Einen ausführlichen Bericht über diese drei Vorträge, welche noch durch Vorlage von Originalen und Mittheilungen daraus unterstützt wurden, haben wir bereits im 8. Vereinsheft Seite 741 ff. durch den Druck veröffentlicht. — Es stellt sich nach den aufgefundenen, bis jetzt nur zum kleinsten Theile benutzten Geschichtsquellen eine Neubearbeitung der älteren Geschichte Freibergs als dringend nothwendig heraus. Auch machte der Herr Vortragende hierzu auf die in der Bibliothek der hiesigen königlichen Bergakademie befindlichen einschlagenden Quellenschriften besonders aufmerksam.

Ausgelegt hatte der Vorstand an diesem Abend die von ihm gesammelten verschiedenartigsten Fundstücke, welche bei den jüngst zur Legung der neuen städtischen Wasserleitung ausgeführten Aufgrabungen, wie auch bei einem tiefen Schleusenbau vor dem Meißner Thore an das Tageslicht gekommen waren und meist aus Stücken gutgemalter, reichverzierter Thongefäße früherer Jahrhunderte, eigenthümlich geformten Lampen, Fläschchen ꝛc. bestanden.

Versammlung den 25. Januar 1871.

Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Rachel machte dem Verein einige Mittheilungen über den Dichter des deutschen Mittelalters

„Heinrich von Freiberg,"

welcher um das Jahr 1300 Gottfried von Straßburg's „Tristan und Isolde" fortsetzte. Auf eine betreffende Anfrage Seiten des Vereins-Vorstandes an Herrn Professor Dr. Reinhold Bechstein in Jena (Mitredacteur der Brockhaus'schen Sammlung deutscher Classiker des Mittelalters) namentlich in Bezug darauf: ob unter diesem „Freiberg" unsere Stadt zu verstehen sei, sprach sich derselbe in einer dankenswerthen, freundlichen Zuschrift vom 12. Jan. 1871 im Wesentlichen wie folgt aus: „Heinrich von Freiberg ist in der That nach seiner Sprache ein Obersachse, und Ihr Freiberg ist wohl sein Geburtsort. Ein reicher Mann aber, wie der „Amtsvoigt Heinrich" war, welcher

im 13. Jahrhundert das Freiberger Hospital mitbegründete, scheint der Dichter nicht gewesen zu sein, denn er steht in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu einem böhmischen Großen, zu einem Leuchtenburger. Von Heinrich von Freiberg rühren außer dem größeren und vorzüglichen Gedichte von Tristan noch zwei kleinere und poetisch schwächere her, nämlich ein Gedicht von der Ritterfahrt des Johann von Michelsperg und ein Gedicht vom heiligen Kreuz. — Eine Uebersetzung des Tristan von Heinrich existirt nicht. Eine kurze Nacherzählung finden Sie am Ende meiner Ausgabe des Tristan von Gottfried von Straßburg (Brockhaus 1869, 2 Bände). — Eine Ausgabe des Tristan von Heinrich von Freiberg wird von mir vorbereitet."

Es war besonders willkommen, daß im Anschluß an diese für unser Freiberg erfreulichen Mittheilungen zahlreiche Abbildungen von alten Wandgemälden des Schlosses Runkelburg in Tyrol ausgelegt waren mit Scenen aus „Tristan und Isolde."

Ausgestellt war und erregte hohes Kunstinteresse eine dem Vereinsvorstand auf kurze Zeit vom Germanischen Museum in Nürnberg geliehene Original-Abbildung der prachtvollen messinggravirten Doppelgrabplatte der Bischöfe Bernhard von Serken († 1317) und Johann von Mul († 1350) im Dom zu Lübeck; Größe: 6 Ellen 12 Zoll hoch und 3 Ellen 8 Zoll breit. Eine specielle Beschreibung dieses mittelalterlichen Kunstwerks, wie anderer dergleichen Grabplatten ist der Sammlung bezüglicher Photographien beigegeben, welche in unserer Museums-Bibliothek ausliegen.

Versammlung den 14. März 1871.

Herr Gymnasial-Oberlehrer C. r. m. Süß verbreitete sich in längerem Vortrag über einen berühmten Freiberger des 16. Jahrhunderts, einen der ersten sächsischen Gelehrten seiner Zeit und Freund Luthers:

Dr. Hieronymus Weller von Molsdorf,

Professor der Theologie und Inspector des Gymnasiums zu Freiberg († 1572), über dessen Tod der Chronist Möller (s. S. 303) in einem Rathsbuche folgende Worte eingetragen fand: „Dieser fürtreffliche Mann hat ein stilles, heiliges, gottseliges Leben geführet, treulich und herzlich gebetet und sich in Lehr und Wandel also erzeiget, daß

er billig für den Freibergischen Propheten zu halten" ꝛc. — Dem Vortrag war eine jüngst erschienene biographische Schrift, welche der Vereinsbibliothek einverleibt worden ist, zu Grunde gelegt. — Noch sei hier erwähnt, daß im hiesigen Dom ein altes, in Oel gemaltes Bildniß Hieronymus Weller's (in weißem Rahmen) zu oberst unter den Gemälden sich befindet, welche auf der dem Gymnasium zugekehrten Seite die innere östliche Wand bis zur Wölbung bedecken. Die Höhe dieses Ortes ist leider so bedeutend, daß man das Bild kaum genügend erkennen kann; eine Translocirung wäre deßhalb sehr wünschenswerth. In der Bibliothek des Gymnasiums wird eine werthvolle Sammlung Weller'scher Briefe aufbewahrt.

Ausgelegt war aus unserem Alterthums-Museum unter Anderem ein schöner Streithammer und das Richtschwert (mit eingravirtem Galgen und Rad) vom hiesigen Rathhaus; man sprach nach genauer Besichtigung des Letzteren in Betracht seiner Gestalt und sonstigen blanken Beschaffenheit — allgemeiner Annahme entgegen — die Ueberzeugung aus, daß es keineswegs das Schwert sein könne, mit welchem Kunz von Kaufungen im Jahre 1455 auf dem Marktplatz zu Freiberg enthauptet wurde. — Eine große messingene, nahezu eine Elle lange Handspritze aus dem Jahre 1611, welche dem Museum als „Roßspritze" überlassen worden war, wurde als eine Feuerspritze aus jener frühen Zeit befunden, in welcher an das jetzige treffliche Feuerlöschwesen noch nicht zu denken war und der vorsichtige und gewissenhafte Bürger nach vernommenem Feuerlärm sich, seine große messingene Handspritze unter dem Arm, selbst zum Brand begab, um mit diesem Instrumente beim Löschen nach Möglichkeit mitzuhelfen.

Versammlung den 14. December 1871.

Herr Gymnasial-Oberlehrer Süß gab ein ausführliches Referat über eine, später in den Vereinsmittheilungen abgedruckte, werthvolle Abhandlung, in welcher unser verdientes Ehrenmitglied, Herr Cantor Hingst in Zschaitz, als Frucht fleißigen Quellenstudiums eine übersichtliche Geschichte des hiesigen ehemaligen Collegiatstifts, der sogenannten „Thumerei" in Freiberg, geboten hatte. Dieselbe stand mit dem nach dem Stadtbrande 1484 neu erbauten Dom (Thum) — der früheren Marienkirche — in unmittelbarer Verbindung.

Der Vorstand berichtete über einen von ihm jüngst auf dem Rathhaus gemachten Fund, bestehend in hölzernen Aushängetafeln mit alten stadträthlichen Bekanntmachungen ꝛc., von denen eine, im Jahre 1669 neu bestätigte Ordnung der Freiberger Armbrustschützen, sowie eine originelle Ordnung vom Jahre 1711 für die mit den Bettelvoigten zu machenden Bettlerumgänge in Freiberg wörtlich mitgetheilt wurden. (Abgedruckt Seite 845 bis 857 unserer Vereinshefte.)

Aus Letzterer ergiebt sich auch sehr deutlich die Namenserklärung der im ersten Stockwerk des Kaufhauses befindlichen alterthümlichen

„Kastenstube,"

in welcher unser Verein jetzt seine Versammlungen abzuhalten pflegt. Darin wurden nämlich aus dem sogen. „Almosenkasten" durch den „Kastenvorsteher" die eingesammelten Almosen „an die sämmtlichen Armen, so sich gebührend legitimiren können, in gleiche Theile ausgetheilt." — In früheren Zeiten, unter der Hofhaltung Herzog Heinrichs in Freiberg, diente dieses Zimmer als „Trinkstube," und als solche wird sie auch heutzutage bei besonderen Gelegenheiten benutzt; auch die alte, mit Bildwerk ausgestattete, im Jahre 1563 aufs Neue bestätigte „Ordnung der Trinkstuben" (s. Heft 2. S. 114 bis 120 und Heft 7. S. 691 unserer Mittheilungen) hat jetzt wieder ihren berechtigten Platz hier gefunden. Leider stimmt aber zur Zeit in dieser Stube die neue innere Ausstattung durchaus nicht überein mit dem alterthümlichen hölzernen Decken- und Simswerk, mit welchem insbesondere die jetzigen modernen und gelbfarbigen Tische und Stühle unangenehm contrastiren. Es ist sehr zu wünschen, daß hier recht bald eine stilgemäße Abänderung erfolge und dabei zugleich der unschön restaurirte Fuß der Mittelsäule, wie Fensternischen und Wände wieder mit Sitzbänken und angepaßten Tischen versehen werden.

Herr Ch. G. Ernst am Ende in Dresden, ein thätiges Mitglied unseres Vereins, hatte demselben neuerdings unter Anderem die von ihm verfaßte Schrift zum Geschenk gemacht, welche ein culturhistorisches, werthvolles Lebensbild enthält von Dr. Johann Joachim Gottlob am Ende, gestorben 1777 als Superintendent zu Dresden. Dieses Buch, sowie noch mehrere für die Sammlung neu eingegangene Gegenstände lagen zu näherer Einsichtnahme aus.

Verſammlung den 30. Januar 1872.

Der Vorſtand verbreitete ſich in ausführlicher Weiſe, unter Vorlegung bezüglichen reichen Materials aus der Vereinsbibliothek, über

das Feuerlöſchweſen in Deutſchland vor 400 Jahren

und es gewährte hierbei zunächſt einen intereſſanten Einblick: der in den Mittheilungen der Deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig vom Jahre 1838 enthaltene wörtliche Abdruck eines „Buchelin daz da rat gibet wider den brant der gebuwede," in welchem zu Ende des 14. Jahrhunderts nach den Alles beängſtigenden großen Stadtbränden von Altenburg, Chemnitz, Naumburg, Zeiz, Merſeburg, Freiberg (1386), Gera, Schweidnitz ꝛc. eingehende Rathſchläge ertheilt werden zu einer Feuerordnung der Stadt Erfurt. Die „Feuerſchirme" und insbeſondere der ſogen. „Feuerbaum," auf welchem die gefüllten Feuer-Eimer mit Strängen an den brennenden Häuſern aufgezogen wurden, ſpielten damals eine Hauptrolle. — Mit Einführung der, wohl älteſten deutſchen, Feuerordnung der Stadt Frankfurt vom Jahre 1439 (abgedruckt in Kriegk's: Deutſches Bürgerthum im Mittelalter. 1868. Seite 264 ff.) kommen „Feuerſpritzen" zum erſten Male vor, doch waren dies nur kleine meſſingene Handſpritzen; noch im Jahre 1480 wurden 12 Stück dergleichen für 12 Gulden aus Nürnberg bezogen. Mit Recht lenkt dieſe alte Feuerordnung die Aufmerkſamkeit der Bürger auf die Feueröffen, da es vor dem Jahre 1464 noch keine Schornſteinfeger gab. — Ausführlichen Mittheilungen des Vortragenden aus dieſer Feuerordnung und Schilderung der damaligen feuergefährlichen Bauart der Häuſer, welche, meiſt von Holzfachwerk aufgeführt, mit Schindeln, ſowie lehmüberzogenem Stroh gedeckt waren, eine eigentliche Feueröffe nach unſeren Begriffen aber kaum hatten, folgte noch die Vorleſung der hauptſächlichſten Artikel aus der im Freiberger Raths-Archiv wie in unſerer Bibliothek aufbewahrten älteſten Freiberger Feuerordnung vom Jahre 1556, aus welcher unter Anderem hervorgeht, daß ſämmtlichen Innungen der Stadt ihr beſonderer Wirkungskreis bei Schadenfeuern zugetheilt war; auch mußten hierbei alle Thore beſetzt werden. Der „alte Bürgermeiſter ſammt den alten Rathsfreunden," Kämmerer und Stadtſchreiber, wie auch eine beſtimmte Anzahl Bürger „in ihren Rüſtungen" mußten bei einem

in der Stadt ausgebrochenen Schadenfeuer auf das Rathhaus eilen und daſelbſt verweilen, während „der regierende Bürgermeiſter ſammt den regierenden Rathsfreunden" die Leitung beim Brande ſelbſt zu übernehmen hatten. Für die damals bekanntlich noch ganz fehlende nächtliche Straßenbeleuchtung bot folgende Anordnung in Punkt XXIII. dieſer (bei Wolfgang Meyerpeck in Freiberg gedruckten) Feuer-Ordnung Erſatz bei Schadenfeuern: „Alle diejenigen, welche an ihre Heuſere Feuerpfannen oder Nachtlichte verordent ſein, ſollen dieſelbigen in der feuer vnd anderer not vnſeumlich anzünden vnd zumorn dieſelbigen Pechkrentze, bey vnſerem Bannenyſter in vorrath zuhaben ierdern." — Spätere Freiberger Feuerordnungen von 1664, 1690, 1725 und 1752 befinden ſich ebenfalls in der Vereinsbibliothek. — Den Schluß dieſes Vortrags, welcher die bedeutenden Fortſchritte unſerer Zeit mit ihren vorzüglichen freiwilligen Turnerfeuerwehren erſt recht ſchätzen lehrte, bildete ein ebenfalls unſerer Bibliothek (A f. Nr. 12.) entlehnter abergläubiſcher Feuerſegen, welcher, nebſt Abbildung einer Zeichnung für hierbei zu gebrauchende hölzerne Teller, in einer Verordnung des Herzogs Ernſt Auguſt d. d. Weimar den 24. December 1742 enthalten iſt.

Herr Vieeſchuldirector Träuckner berichtete aus vorgelegten Rathsacten und bezüglichen Zuſammenſtellungen (für ſpäteren Abdruck in den Vereinsheften) über

die Kriegsſchulden der Stadt Freiberg,

welche vom Jahre 1792 an, hauptſächlich aber, wie drei Bände Kriegsrechnungen des Stadteaſſenarchivs bezeugen, in den Jahren 1806 bis 1813 ſehr bedeutende materielle Opfer zu bringen hatte. 1809 allein wurden auf einen Machtſpruch Napoleons I. in Freiberg engliſche Waaren im Werthe von 51000 Thaler confiscirt. Die Acten weiſen nach, daß der weſtphäliſche König Jerome, welcher auch hier in Hühnerbrühe und Burgunderwein badete, 1809 bei einem Raſttag in Freiberg nicht weniger als 2200 Thaler nur für ſich und ſeinen Hofſtaat, für die übrige Begleitung aber, wozu der Generalſtab und über 7000 Mann Truppen gehörten, 19800 Thaler brauchte. Den 2. April 1813 verweilte außer anderen fürſtlichen Heerführern Prinz Wilhelm von Preußen, unſer jetziger deutſcher Kaiſer, in Freiberg. Er hinterließ ein weniger „theures" Andenken, denn die Verpflegung des ganzen preußiſchen Hauptquartiers koſtete diesmal nur 150 Thaler.

Die erwähnten drei Bände repräsentiren allein auf die Zeit von 1806 bis 1813 eine Schuld von 420098 Thlr. 5 Gr. 6 Pf., welche aber sammt den übrigen Kriegsschäden — Dank einestheils den Zuschüssen der damaligen Ausgleichscasse, anderntheils der Munificenz der Freiberger Johannishospitalverwaltung und den Steuerbeiträgen der Bürgerschaft — bis Ostern 1872 endlich vollständig getilgt worden ist.

Versammlung den 20. Februar 1872.

Herr Hauptmann Schuster verbreitete sich in längerem, sehr ausführlichem Vortrage über

die Befestigungsweisen in deutscher Vorzeit

oder die sogenannten Heidenschanzen aus vorhistorischer Zeit, wie sie sich in Deutschland als Erd- sowohl, wie auch als Steinwälle zahlreich vorfinden.

Nach einem Vergleich zwischen der Archäologie einer- und der Geschichte und weiter zurück der Geologie andererseits, sowie unter mehrfacher Bezugnahme auf einschlagende wissenschaftliche Werke, vornehmlich auch auf die vom Herrn Vortragenden selbst jüngst verfaßte Schrift: „Die alten Heidenschanzen Deutschlands," besprach derselbe zunächst im Allgemeinen die (im Gegensatz zu den meist viereckigen römischen Befestigungen) gewöhnlich runden, theils ringförmigen, theils halbmondartigen Erdwälle, welche zur Aufnahme von oft nur 100, oft auch 1000 und mehr Mann bestimmt waren, wobei er ihren bisweilen wohl friedlichen, vorwiegend aber militärischen Zweck, ferner den häufigen, aus dem mehr aggressiven, als defensiven Character der altdeutschen Stämme wohl erklärbaren Mangel eines Wallgrabens und die zweckmäßige, weil dem eindringenden Feind eine Schilddeckung erschwerende, Anlage der Fußsteige ins Innere der Schanzen erläuterte. Der Herr Vortragende betonte sodann insbesondere die militärische Bedeutung der halbmondförmigen Werke, welche an Flußknieen und Furten, sowie an der von Meißen über Görlitz zur Oder führenden alten via regia in großer Menge aufgefunden worden sind, desgleichen die Eigenthümlichkeit der minder zahlreich erhaltenen und minder hohen, oft aber zwei- und dreifach hinter einander angelegten Langwälle, die an besonders wichtigen Defileen durch vorgeschobene Werke gedeckt waren und noch heutigen Tages häufig die Grenzen von Gemeinden,

ja ganzen Bezirken bilden. Endlich wurden aus den im Innern jener Schanzen gemachten Funden von oft fußhohen Aschenlagen, Holzkohlen, wohlerhaltenen Getreidearten (z. B. Linsen, Hirse, Weizen), Thierknochen, Thonurnen ꝛc. interessante Schlüsse auf die mannigfache Benutzung der Anlagen, z. B. auch zu dem Schutz von Opferstätten, abgeleitet.

Uebergehend sodann zu den vorhistorischen, oft mächtigen und wiederum theils ringförmigen, theils langgestreckten Steinwällen die bis zu 10 Fuß hoch, bis zu 20 Fuß stark sind, widerlegte zuerst der Herr Vortragende die vielseitig ausgesprochene Behauptung, daß die steinernen Langwälle nur als einfache Grenzbezeichnungen, die ringförmigen nur zur Abschließung der heidnischen sogenannten Göttervesten oder der altgermanischen Ding- und Malstätten, keineswegs dagegen zu fortificatorischen Zwecken gedient hätten, und besprach darnach die noch nicht völlig aufgeklärte und an die „verglasten Burgen Schottlands" erinnernde Verschmelzung oder Verschlackung der Steinwände, welche offenbar durch Anzünden großer, theilweise noch zwischen den einzelnen Blöcken in verkohltem Zustand vorgefundener Holzstücke erreicht wurde und den Wällen wohl nur festeren Zusammenhalt und besseren Schutz gegen Witterungseinflüsse gewähren sollte.

Die Zeit der Entstehung all dieser Wälle verlegte der Herr Vortragende auf Grund der gemachten Funde von Werkzeugen, Waffen ꝛc. in die Bronce- oder Eichen-, zum Theil auch in die Stein- oder Fichtenperiode, welche ja vielfach in Erstere noch hineinrage, also Jahrhunderte vor Christi Geburt.

Die Frage nach den Erbauern führte zunächst zu einer Erörterung der beiden, von den nach Mitteleuropa einwandernden Kelten, Germanen und Slaven benutzten und durch das karpathische Waldgebirge fast unübersteiglich getrennten Landwege, von denen der eine ins deutsche nordwestliche Flachland, der andere ins südwestliche Mittelland führte, und ward schließlich — entgegen der allgemeinen Annahme — zu Gunsten der kriegerischen Germanen entschieden, um so mehr, als zahlreiche solcher Wälle in Ländern (wie am Rhein und in Schleswig) sich vorfänden, die zu jenen Zeiten nie ein slavisches Volk betreten habe. Auch ihrer an sich allerdings slavischen Bezeichnung: gorodischtsche, grodzisko liege eine rein germanische Wurzel: gorod, gard, d. i. Garten, Gurt, Umwallung ꝛc., zu Grunde.

Im weiteren Verlauf seines Vortrags beschrieb Herr Hauptmann Schuster als ein besonders instructives Beispiel ausführlich den zwischen Kloster Marienstern und Bautzen gelegenen und einst ausschließlich militärisch verwendeten Kupschiner Doppelwall, dessen Zweckmäßigkeit und Großartigkeit der Versammlung durch Abbildungen noch anschaulicher gemacht wurde. Diesem imposanten Ringwall stellte Redner eine ganz ähnliche, während des Waffenstillstandes 1871 in Frankreich von ihm entdeckte, untersuchte und gezeichnete Heidenschanze auf dem Mont Ganelon (nördlich von Compiègne, bei Clairoix) an die Seite. Diese zweite habe sogar einen doppelten Vorwall und sei um so interessanter, als ihr am andern Ende des nur circa 1500 Fuß langen Bergrückens ein in seinen Umrissen noch deutlich erkennbares römisches Winterlager gegenüberliege, dessen Errichtung übrigens offenbar einige Jahrhunderte später anzusetzen sei. Als Pendants zu den genannten zwei Werken schilderte der Herr Vortragende noch den Ostroer Doppelwall südlich vom Kloster Marienstern und die Schanze auf dem Mont St. Pierre en Châtre zwischen Compiègne und Pierrefonds, dessen Name schon — wahrscheinlich „heiliger Stein in der Schanze" — auf einen befestigten heidnischen Opferplatz hindeute.

Die nach diesem Vortrag von Herrn Bergrath v. Cotta eröffnete Discussion bewegte sich vornehmlich um die Frage des scheinbar slavischen Ursprungs jener Schanzen und Opferwälle, deren nächster im Triebischthale bei Robschütz zu finden sei, wie um die angebliche Existenz von Spuren eines Steinwalls auf dem Burgberg bei Lichtenberg. Auch wurde auf die Wälle bei Knobelsdorf, am Stanpitzberge unterhalb Döbeln, bei Wendishain und unterhalb Leisnig besonders aufmerksam gemacht, welche sämmtlich noch wohl erkennbar seien.

Dieser Vortrag wurde wesentlich unterstützt durch ausgelegte bezügliche Schriften und Abbildungen aus der Vereinsbibliothek, sowie verschiedenartige Alterthümer unseres Museums aus der Stein- und Broncezeit.

Versammlung den 19. März 1872.

Der Vorstand machte, nachdem der geschäftliche Theil der diesen Abend stattfindenden statutarischen Generalversammlung des Vereins seine Erledigung gefunden hatte, noch kleinere culturgeschichtliche

Mittheilungen aus mehreren zur Einsicht vorgelegten Hand- und Druckschriften.

Die erste dieser Miscellen hatte zum Gegenstand eine ungefähr aus dem Jahre 1680 stammende Schrift eines Venetianers Johann Wahle: „Nachrichten, wo im heiligen römischen Reiche Geldkörner ꝛc. gefunden werden ꝛc." Derselbe kennt zwischen Wolkenstein und Annaberg einen Bach mit Amethysten und Granaten, desgleichen bei Hainichen, Oederan, Lichtenberg u. a. O. Fundorte edler Steine und Metalle, giebt auch im Anhang noch Anleitung, „unfehlbare Wünschelruthen zu schneiden, Gruben zu verbannen ꝛc."

Der Vorstand las ferner, in Hinblick auf die nun erst kürzlich überwundene Kriegszeit, mehrere originelle Stellen vor aus dem im Faseikel Bg. 2. unserer Bibliothek befindlichen gedruckten Mandat des Kurfürsten Johann Georg vom Jahre 1653: das mit und nach dem dreißigjährigen Kriege überhandgenommene „unhöfliche Umbreuten, üppige Leben, auch unchristliche Ausfordern und Balgen" betreffend. Unter Anderem wendet sich dieses Mandat auch mit harten Strafen gegen das Duellwesen, welches als ungöttlich und verwerflich in jeder Beziehung bezeichnet wird.

Den Schluß bildete ein von Herrn Cantor Hingst in Zschaitz nebst anderen interessanten Miscellen eingesandter Bericht über die von der Kurfürstin Katharina 1426 nach der, auch für die Freiberger verhängnißvollen, Schlacht bei Außig verordneten ganz energischen Maßregeln.

Als nämlich die Hussiten oder „böhmischen Ketzer," wie man sie damals nannte, im Jahre 1426 die Stadt Außig belagerten, die dem Kurfürsten von Sachsen nebst anderen böhmischen Orten seit 1423 verpfändet war, bot die Kurfürstin Katharina behufs des Entsatzes der Stadt, in Abwesenheit ihres Gemahls, ihre Bürger und Vasallen eilig zum Zuge dahin auf und hielt bei Bobritzsch Heerschau über dieselben. Am 16. Juni kam es vor Außig zu dem bekannten unglücklichen Treffen, in welchem von 300 ausgerückten Freiberger Bürgern 200 blieben, und wodurch dann jene böhmischen Plätze wieder verloren gingen. (Möller II, 76 ff. Horn: Friedrich d. Streitb., Seite 132, 168, 514 ff.) Das neue „Urkundenbuch der Stadt Leipzig" (1868) Band I. enthält Seite 100 bis 102 mehrere hierauf bezüg-

liche Verfügungen. Unter dem 3. Juni befiehlt die Kurfürſtin Katharina von Meißen aus dem Leipziger Rathe die Abſendung zweier Speiſewagen auf den 11. Juni nach Großbobritzſch (Ober- und Niederbobritzſch) und erſucht den Rath, jene Zeit und jenen Sammelplatz auch den durch Leipzig ziehenden Hilfsvölkern anderer Städte an den Thoren bekannt zu machen. Am 7. Juni trifft die Kurfürſtin, abermals von Meißen aus, Anordnung wegen Beförderung der Leipziger Mannſchaft nach jenem Sammelplatze. — Am Tage nach der Niederlage vor Außig entbietet ſie von Freiberg aus den Reſt der Truppen in dieſe Stadt zum Schutze der Städte Freiberg, Pirna und Dresden. Da das Gerücht ging, daß zwei huſſitiſche Sendlinge in der Abſicht das Land durchzögen, die kurfürſtlichen Städte in Brand zu ſtecken, ſo ergingen vom Freiberger Rathe Warnungen an die Stadt Chemnitz, deren Rath wiederum den Rochlitzer, dieſer den Leipziger Rath von dem Vorhaben jener Männer in Kenntniß ſetzen ließ.

Vereinsbeſchlüſſe und ſonſtige Thätigkeit des Vereins.

Nur die Vereinsbeſchlüſſe von allgemeinerem Intereſſe, insbeſondere auch ſolche, welche ſich auf die Benutzung der Sammlungen beziehen, mögen hier kurz und überſichtlich erwähnt werden, — nicht minder aber auch ſolche Fälle, in welchen der Vereinsvorſtand, zugleich in ſeiner neuen Stellung als Mitglied des ſtädtiſchen Raths-Collegiums, die Pflicht fühlte, die Aufgaben unſeres Vereins fortwährend im Auge zu behalten und ſelbſtſtändig zu vertreten.

Das Alterthums-Muſeum ſoll dem Ausſchußbeſchluſſe vom 6. November 1873 zufolge — künftig Sonn- und Feiertags Vormittags von 11 bis 12 Uhr, wie auch Nachmittags von 2 Uhr an zu nur 1 Ngr. Eintrittsgeld geöffnet, für Mittwoch u. Sonnabend Nachmittag aber der bisherige Satz von 2 Ngr. beibehalten werden. Schulen haben unter der Leitung ihrer Lehrer (an den gewöhnlichen Oeffnungstagen) in der Regel freien Eintritt in das Muſeum; bei auswärtigen Vereinen kann das Eintrittsgeld auf beſonderes Erſuchen des betr. Vorſtandes bis auf 1 Ngr. für die Perſon herabgeſetzt werden.

Mitglieder des Vereins, wie auch deren Angehörige, haben an den genannten Oeffnungstagen wie bisher freien Zutritt.

Die Bibliothek unseres Vereins, deren gedruckter Katalog mit dem 7. und 8. Hefte ausgegeben worden ist und den Mitgliedern zur Benutzung angelegentlich empfohlen sei, wird in der Regel Sonnabends Nachmittags 3 Uhr geöffnet zur Ausgabe der Bücher durch den Bibliothekar Herrn Gymnasial-Oberlehrer Süß. Durch denselben werden auch die uns zugehenden Schriften der auswärtigen Alterthumsvereine unter den Directorial- und Ausschußmitgliedern, wie Anderen, die darauf antragen, in regelmäßige Circulation gesetzt.

Die Erhebung der Mitgliedbeiträge — 1 Thaler pro Jahr — soll auch künftig nur unter gleichzeitiger Behändigung eines neuen Druckheftes der „Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins" erfolgen, die Ausgabe derselben aber zunächst in etwas kürzeren Zeiträumen als bisher geschehen, um dadurch noch rückständige Jahres-Erhebungen wieder einzubringen.

Der Beitritt unseres Vereins zu dem „Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine" erfolgte 1869, bei Gelegenheit des von Letzterem im September genannten Jahres zu Regensburg abgehaltenen Congresses, welchen der hiesige Vorstand in Begleitung des Herrn Advocat Leonhardt besuchte. Ueber verschiedene von hier aus beim Gesammtverein gestellte, wie wir glauben zeitgemäße, Anträge wird in einem der folgenden Capitel ausführlicher berichtet werden.

Das nationale Unternehmen der Neubegründung einer deutschen Bibliothek der kaiserlichen Universität zu Straßburg, woselbst bei der jüngsten Belagerung die alte Bibliothek durch Feuer untergegangen war, wurde auch unsererseits durch Schenkung sämmtlicher Doubletten nach Kräften unterstützt, auch denselben vom Vorstand selbstgefertigte Originalabdrücke von Grabplatten der hiesigen kurfürstlich sächsischen Begräbniß-Capelle beigefügt.

Zur Vermehrung unserer eigenen Bibliothek und Sammlung von Nachweisen localgeschichtlicher Quellen wurden vorkommende Gelegenheiten eifrig benutzt, und ist hier dankbar zu gedenken, mit welcher Bereitwilligkeit uns bei Aufhebung des hiesigen Oberbergamts-

Archivs und des Archivs der vom Staate jüngst verkauften alten Saigerhütte Grünthal Einsicht gestattet wurde.

Die Vervollständigung des Alterthums-Museums ließ sich der Vorstand stets in gleicher Weise angelegen sein, wie aus dem später nachfolgenden Museum-Bericht zu ersehen sein wird. Hierzu wurde auch wohl selten eine Abtragung älterer Gebäude, oder eine tiefere Aufgrabung unbeachtet gelassen; dabei aufgefundene alterthümliche Gegenstände nahm der Vorstand für die Sammlung in Verwahrung und sorgte für rechtzeitige Anfertigung von Abbildungen und Grundrissen historischer Bauwerke, welche der unerbittlichen Neuzeit zum Opfer fallen mußten.

Uebrigens säumte der Vorstand niemals mit mündlichen wie schriftlichen Vorstellungen an geeignetem Orte, wenn die städtische Bauverwaltung immer weiteres Niederreißen der noch wenigen übriggebliebenen altehrwürdigen Ringmauerthürme an solchen Stellen befürwortete, wo dazu eine zwingende Nothwendigkeit nicht vorlag und gerade die Erhaltung ansehnlicher Thurmruinen das interessante und abwechselnde Bild unserer schönen Freiberger Ringpromenade nur noch malerischer zu gestalten geeignet erschien, wie es z. B. bei der im Jahre 1870 leider gefallenen schlanken Thurmruine auf dem höchsten Punkte zwischen dem Kreuz- und Petersthore der Fall war. — Bezüglich der in neuester Zeit wieder zur Sprache gekommenen Abtragung der Ringmauer- und Thurmruinengruppe westlich vom Meißner Thore hielt es der Vorstand für zeitgemäß, eine kleine Denkschrift zur Beleuchtung dieser Frage zu veröffentlichen, um damit übereilten Beschlüssen der betr. städtischen Collegien vorzubeugen. Dieses Schriftchen, vom Juni 1873, ist auch der Vereinsbibliothek einverleibt worden. —

Der Freiberger Dom mit seinen Kunstwerken und den ihn umgebenden Kreuzgängen nimmt selbstverständlich ein fortdauernd lebhaftes Interesse unseres Vereins in Anspruch. Wenn Letzterer nun zwar auch nicht mit seinen eigenen bescheidenen Mitteln da Hilfe zu schaffen vermag, wo solche nöthig erscheint, dies vielmehr den betr. Behörden überlassen werden muß, so bleiben doch Anregungen nicht ausgeschlossen. So wurden z. B. im Jahre 1870 auf Antrag des Vereinsvorstandes, zunächst in seiner Eigenschaft als Kirchenvorstands-Mitglied, die den Kreuzgängen ein ruinöses und widerwärtiges

Ansehen gebenden, weil meist zerbrochenen Glasscheiben in den hohen gothischen Fenstern gänzlich entfernt und durch Stabwerk ersetzt; — Gleiches geschah an zwei Eingängen, welche in unpassender und unwürdiger Weise abgeschlossen waren. Eine vorher vom Vorstand beantragte und auch zur Ausführung gelangte völlige Oeffnung der Kreuzgänge für den allgemeinen Durchgangsverkehr fand zwar vielseitigen Anklang, wurde aber später wieder aufgehoben, da diese neue Einrichtung hauptsächlich des Nachts zu mancherlei Unzuträglichkeiten geführt hatte; es sollen hiernach die Kreuzgänge nur noch zu Zeiten des öffentlichen Gottesdienstes geöffnet werden.

Auch ist in die Domkreuzgänge ein kleines Filial unseres Alterthums-Museums verlegt worden: am 24. März 1871 wurden durch den Vorstand verschiedene größere Alterthümer dahin übergeführt, welche zeither in der Behausung desselben aufbewahrt werden mußten, da im Museum der erforderliche Raum mangelte. Wir finden daher jetzt in den Kreuzgängen unter Anderem einen der, von der Kirche zu Grünlichtenberg bei Waldheim erhaltenen Flügelaltäre; ferner eine lebensgroße, vorzüglich in Holz geschnitzte und gemalte Christusfigur mit der Dornenkrone, in sitzender Stellung, aus der hiesigen früheren Nicolaikirche stammend; auch noch einige andere alte Holzschnitzwerke aus der Kirche zu Großhartmannsdorf, und zwar zwei ähnliche Leidensgestalten und einen gekreuzigten Christus. — (Ausführliches über die Kreuzgänge selbst und die wenigen darin noch enthaltenen Grabdenkmäler s. Heft 6. S. 647 bis 654 unserer Mittheilungen.)

Noch sei hier kurz erwähnt, daß wir dafür Sorge getragen haben, daß die kleinen Fenster mit schöner Glasmalerei in der Annencapelle des Kreuzganges gegen mögliche Unbilden mit einem Drahtgitter, ferner das liebliche steinerne Marienbildchen neben der goldnen Pforte gegen die zerstörende Regentraufe mit einem kleinen Schutzdach versehen worden ist.

Auch an der goldnen Pforte selbst, diesem werthvollsten Kunstdenkmal aus Sachsens Vorzeit und überhaupt erhabensten Werk der gesammten romanischen Bildnerkunst, ist leider deutlich zu bemerken, daß seit ihrer völligen Freistellung im Jahre 1861 (s. Seite 43 ff. der Vereinsmittheilungen) die damals noch vorhanden gewesenen Reste ursprünglicher Malerei und Vergoldung mit jedem Jahre immer mehr abgewittert sind, ja selbst das ziemlich harte Steinmaterial an den freistehenden Flächen bröckelig zu werden scheint und so in Ge-

fahr kommt, allmählig aller Feinheiten der Sculptur beraubt zu werden. Wir haben deßhalb mit lebhaftem Interesse und erwartungsvoll davon Kenntniß genommen, daß Herr Historienmaler Andreä, welcher sich von den erwähnten Umständen persönlich zu überzeugen Gelegenheit genommen hatte, bereits in der Sitzung des königl. sächs. Alterthumsvereins zu Dresden vom 7. December 1868 ein schützendes Einschreiten beantragte, worauf genannter Verein sofort angelegentliche Verwendung beim königlichen Cultusministerium, sowie auch theilweise Uebernahme des bezüglichen Kostenaufwandes beschlossen hat. — Welche Mittel nun zur Conservirung als die geeignetsten erscheinen werden, ob z. B. ein gleichmäßiges Tränken sämmtlicher Sculpturen mit reinem Firniß oder einer andern Flüssigkeit, oder vielmehr Anbringung eines großen stilgemäßen Verkrönungsvorbaues, dürfte wohl zunächst der Akademische Rath in Dresden zu erörtern haben, zumal derselbe bereits im Jahre 1861 ausführliches Gutachten über die Restaurationsarbeiten an der goldnen Pforte abgegeben hat.

Noch ist bezüglich unserer goldnen Pforte ein wichtiges Ereigniß vom Jahre 1872 zu verzeichnen, in welchem Gypsabformungen einzelner Figuren ausgeführt worden sind. Nachdem früher darauf abzielende Gesuche des Germanischen Museums zu Nürnberg auf Widerstand gestoßen waren, ersuchte am 7. Juni genannten Jahres die Generaldirection der königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden den hiesigen Stadtrath um die bezügliche Erlaubniß. Die Generaldirection beabsichtigte, diese Abformungen unter der Aufsicht des Herrn Galeriedirectors Professor Dr. Hettner und auf ihre Kosten zu unternehmen, um dadurch sowohl einem oft ausgesprochenen Wunsche auswärtiger Museen entgegenzukommen, als auch durch diese Abgüsse ein geeignetes Tauschobject zur Erwerbung ähnlicher Abgüsse für das königliche Museum der Gypsabgüsse in Dresden zu gewinnen. Der Beschluß des Stadtraths hierauf war zustimmend, und wenn er daran in Uebereinstimmung mit der hiesigen Superintendentur und dem Kirchenvorstand noch die Erwartung knüpfte, daß von der Abformung einer jeden Figur auch der Stadt Freiberg Seiten der Generaldirection ein Gypsabguß unentgeldlich überlassen werde, so erklärte sich dieselbe damit einverstanden.

Hiernach wurden in der Zeit vom 14. August bis 26. Septbr. 1872 zunächst die Abformungen der acht stehenden Seitenfiguren und des großen Mittelfeldes nebst Seitentheilen und Trägern ausgeführt,

und zwar unter der sorgfältigen und sachverständigen technischen Leitung des Herrn Museum-Conservator Lehmann von Dresden. Auch geschahen diese Abformungen nicht in der gewöhnlichen Art mit Gypsanwendung, sondern in ziemlich complicirter und schwieriger Weise vermittelst weicher Thonformen, welche an der goldnen Pforte selbst in kleinen Abtheilungen um die betreffenden Figuren gelegt wurden, um dieselben so vor jeder Beschädigung zu bewahren. Die Abformungen gelangen der tüchtigen und gewissenhaften Hand des Künstlers in verzüglicher Weise ohne Beschädigung des Originalwerks. Wenn aber von einer Persönlichkeit in Freiberg dennoch im Januar 1873 öffentliche Angriffe erfolgten, welche behaupten wollten, es seien bei Gelegenheit dieser Abformung zahlreiche Theile an den Figuren, wie am Blätterkranz des Mittelfeldes abgebrochen, theilweise auch wieder roh ergänzt worden, so wurden diese Beschuldigungen als völlig grundlos zurückgewiesen in einem ausführlichen Gutachten, welches durch das königl. Cultusministerium von den Herren Oberlandbaumeister Hänel und Bildhauer Professor Dr. Hähnel eingefordert worden war und, außer im Dresdner Journal, auch im Freiberger Anzeiger vom 15. Mai 1873 veröffentlicht worden ist. Eigene gründliche Untersuchungen Seiten genannter Herren an Ort und Stelle, ferner die genaueste Vergleichung gleichmäßig großer photographischer Aufnahmen der goldnen Pforte von einem Standpunkt aus vor und nach der Abformung und andere sichere Merkmale stellten die Grundlosigkeit der Anklage außer Zweifel.

Wir setzen nunmehr unsere Wanderung um den Dom fort, gelangen durch den, zu einem Promenadengarten umgewandelten Kirchhof nach dem im Jahre 1873 restaurirten westlichen, gothischen Hauptportal und treten hier unter dem gleichzeitig neu hergestellten, bis dahin zugemauert gebliebenen schlanken Bogenfenster in das Innere des Doms ein.

Ueber die hier im Jahre 1868 von der städtischen Bauverwaltung ausgeführte, dringend nothwendig gewesene Restauration der sogenannten „Tulpenkanzel" haben wir bereits S. 530 unserer Mittheilungen berichtet; es sind aber auch bei diesem Bauwerk seitdem (von derselben Seite, wie bei der goldnen Pforte) wiederholte gehässige Angriffe und Ausstellungen bezüglich der Art dieser Restauration gemacht worden, und es wurde dabei unter Anderem der königl. sächs. Alterthumsverein in Dresden um Bestätigung dieser Ausstellungen und

seine Zustimmung dazu ersucht, daß die Restaurationsarbeiten an der fertigen Kanzel wieder von Neuem begonnen werden sollten. Speciell auf die Sache hier einzugehen, würde zu weit führen, und können wir dazu auf die vom hiesigen Stadtrath gehaltenen bezüglichen Acten verweisen; so viel aber kann auch in diesem Falle zur Beruhigung aller sich hierfür Interessirenden noch berichtet werden, daß genannter Verein, nachdem er zu gewissenhaftester Untersuchung der Angelegenheit eines seiner Mitglieder (den bereits oben genannten Herrn Dr. Carl Andreä) nach Freiberg entsendet und ausführlichen Bericht, unterstützt durch größere Photographien, entgegengenommen hatte, die Restauration der Kanzel als „durchaus dem Kunstwerk angemessen und stilgerecht gedacht, auch mit der größten Umsicht und Sorgfalt ausgeführt" anerkannt hat.

Noch treten jetzt im Innern des Doms unserem Blick zwei vollständig neue Kunstwerke entgegen; es sind dies die im Jahre 1871 an der 2ten und 4ten freistehenden Säule, der Kanzel gegenüber, aufgestellten zwei Statuen geschichtlich denkwürdiger Personen in andächtiger, frommer Haltung: Herzog Heinrich der Fromme und die Kurfürstin Sophia von Sachsen — gewiß eben so den Geschichts- und Kunstfreunden, wie auch den Andachtübenden an diesem Orte gleich willkommen. — Diese beiden Standbilder sind die kleineren Gypsmodelle der seit einigen Jahren über dem Hauptportal der protestantischen Hofkirche in Dresden aufgestellten, als vorzügliche Kunstwerke anerkannten Figuren, entworfen und ausgeführt von dem leider früh verstorbenen Bildhauer Schwenk in Dresden, einem Schüler Rietschel's. Von der hinterlassenen Wittwe waren diese Modelle dem Vereinsvorstand zum Ankauf für unser Alterthums-Museum angeboten worden; es mußte nun zwar hiervon aus mehrfachen Gründen abgesehen werden, gleichwohl aber war der Vorstand, welchem die Aufstellung dieser Figuren im Freiberger Dom in jeder Beziehung passend und wünschenswerth erschien, so glücklich, doch noch deren Ankauf vermitteln zu können. Wie aus einem Document vom 16. Nov. 1871 in den Vereins- und Kirchen-Acten näher zu ersehen ist, bot sich nämlich durch obiges Anerbieten einem Fremde und nahen Verwandten des Vorstandes erwünschte Gelegenheit, seiner früh in die Ewigkeit abgerufenen Gattin in ihrer Heimath ein frommes Denkmal zu stiften. So stehen denn nun die beiden Statuen, zu welchen der Künstler

namentlich in Bezug auf Gestalt und Gesichtsausdruck der Darzustellenden die gründlichsten Studien gemacht hat, als Schmuck unseres Doms jetzt an dem rechten Orte. Hat ja doch gerade Herzog Heinrich der Fromme in eigener Person neben derselben Säule gar oft andächtig den Worten des reformatorischen Predigers (auf der alten Kanzel gegenüber) zugehört und hat er doch — als der Erste der ihm folgenden langen Regentenreihe — nach eigenem Wunsche im Freiberger Dom 1541 seine Ruhestätte gefunden. Und Sophia († 1622), die Gemahlin des Kurfürsten Christian I. von Sachsen, schlummert ebenfalls hier. — „Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt," diesen Spruch ließ sie einst auf den nach ihr benannten Ducaten anbringen, und mit reichen frommen Stiftungen bedachte sie die Dresdner protestantische Hof- oder Sophienkirche.

Anderweite chronikalische Mittheilungen aus Freibergs Neuzeit.

Nicht ohne Interesse für Erforschung früherer örtlicher Verhältnisse unserer alten Bergstadt Freiberg waren im Jahre 1870 die mit der Einrichtung der neuen städtischen Wasserleitung verbundenen Aufgrabungsarbeiten zu Tieflegung der eisernen Röhren; denn es zeigte sich bei dem Aufwerfen der bis 7 Fuß tiefen Gräben in sämmtlichen Hauptverkehrsstraßen der Stadt aufs Neue, daß die Sohle fast aller Gassen ursprünglich meist mehrere Fuß tiefer gelegen hat. Oberhalb der untersten Sohle waren oft wieder verschiedene Periodenschichten deutlich zu erkennen, hauptsächlich aus Kieslagern, bisweilen auch aus Ziegelbrocken mit Brandschutt bestehend. (Vierter großer Stadtbrand: 1484.) Von eigentlicher Steinpflasterung sind in der Tiefe nur selten Spuren aufgefunden worden; dagegen stieß man in sehr vielen Straßen bei oft nicht unbeträchtlichen Tiefen auf ganze Lager von großen Gneusbruchstücken, wie man sie auf den Halden unserer Gruben findet, bisweilen sogar mit kleinen Stücken guten Erzes vermengt, und es scheint sonach, daß man in frühen Zeiten dergleichen Haldensturz von den noch innerhalb der Stadt gelegenen Gruben wohl zu Aufschüttungen für ganze Straßen und Plätze, wie Ausgleichung

einzelner Unebenheiten und Abhänge zu verwenden pflegte. Auf einzelnen Straßen, wie z. B. der Weingasse, wurden auch beträchtliche Mengen von Thierknochen, Ochsenhörnern ꝛc. mit ausgegraben. Im Uebrigen kamen wenig alterthümliche Fundstücke zu Tage; sie bestanden unter Anderem in Hufeisen, Schlüsselüberresten, einer Axt und einer zerbrochenen Säbelklinge, einzelnen Münzen, einem eisernen Sporn und dergl. mehr. Auf dem Petrikirchhofe fand man, wie sich erwarten ließ, Schädel und andere menschliche Gebeine, die wieder zur Ruhe gebettet wurden.

Im Herbste desselben Jahres machte sich die Aufgrabung einer tiefen Schleuse nothwendig, welche — westlich vor dem Meißner Thor — das laufende Wasser aus dem Stadtgraben der Münzbach zuführt, unmittelbar links neben dem steil herabführenden Wege. Nach unserem ältesten Stadtplan vom Jahre 1554 hat hier in damaligen Zeiten ein großer Mühlenhof gestanden, und es scheint an dessen Stelle später (nach den Verwüstungen vor der Stadt bei den schwedischen Belagerungen) ein allgemeiner städtischer Schuttablagerungsplatz oder nach dem Stadtplan von 1643 ein Teich getreten zu sein, in welchen an diesem Punkte Scherben, Knochen ꝛc. und andere Abfälle geworfen wurden; denn man kam hier bei Aufsuchung der erwähnten Schleuse auf ellentiefe Scherben- und Schuttlagerungen, welche dem Vereinsvorstand Gelegenheit zu den interessantesten Beobachtungen und Entdeckungen boten und zahlreiche Fundstücke geliefert haben für unser Alterthums-Museum, die, wenn sie auch zum Theil nur aus Bruchstücken bestehen, doch einen sehr deutlichen Einblick gewähren in die häusliche Einrichtung der Bewohner unserer Stadt vor ungefähr 200 Jahren. Diese Sammlung ist ungetheilt aufbewahrt worden in und auf dem Schranke der Museum-Bibliothek und besteht — außer einer über 7 Zoll hohen irdenen Flasche mit 2 kleinen Henkeln, sowie dem Bruchstück eines großen graphitnen Schmelztiegels, welche Gegenstände im Museum aufgestellt sind — aus 14 verschiedenen kleineren Fläschchen von Thon (theilweise wohl aus den Stadtapotheken stammend), thönernen Leuchterständern ꝛc.; 24 verschiedenen Thongefäßbruchstücken mit zierlichen Reliefs, eines mit der Jahrzahl 1664; 22 dergleichen Stücken mit verschiedenen Farbe- und Malereimustern; 17 Bruchstücken von Glaswaaren, zum Theil auch mit Malerei; 8 Bruchstücken alterthümlicher Ofenkacheln mit Fi-

guren; 2 kleinen Schüſſeln und einem großen Butternapf; kleinen Fläſchchen, Thonlampen und Leuchtern; einem weißen Thonpfeifchen mit der Inſchrift: Vivat Freiberg; einem eiſernen Eßlöffel, einem runden Bleiſtück u. ſ. w.

Zu Herſtellung einer breiteren Fahrſtraße nebſt Promenadenweg hinter der größtentheils bereits abgetragenen Stadtmauer zwiſchen dem Kreuz- und Petersther wurde hier in den letzten Jahren mit Ausſchüttung des Stadtgrabens und, wie bereits weiter oben bemerkt, mit der ausnahmsloſen Niederreißung der alten Mauern und Thürme fortgefahren. Der dem Kreuzther zunächſt geſtandene dicke Thurm, ſeiner Zeit vom Rath dem benachbarten Dominikanerkloſter überlaſſen, iſt am 2. Juni 1871 durch Pulver zum Fall gebracht worden, denn die Mauerung zeigte ſich auch hier von einer außerordentlichen Feſtigkeit. Von dieſem, wie auch dem nachbezeichneten Thurme, hat unſere Vereins-Bibliothek Herrn Stadtbauinſpector Hattann und Zeichenlehrer Müller ſpecielle Riſſe und Zeichnungen zu verdanken, welche noch in letzter Stunde aufgenommen worden ſind.

Es wurde ferner im Jahre 1872 zu Anlegung einer neuen Straße auch der hiſtoriſch denkwürdige obere Münzbachthurm nebſt Stadtmauer und den anſtehenden Stadtſtolln-Häuſern abgetragen. Im Grunde dieſes Thurmes gelangte man durch eine nur leicht überdeckte, gut gearbeitete Gewölböffnung unvermuthet in ein unmittelbar über der Münzbachwölbung aufſitzendes unterirdiſches Verließ. Ein daſelbſt aufgefundener uralter Krug, menſchliche Schädeltheile und andere Gebeine ließen vermuthen, daß hier vielleicht einſt eine Einmauerung ſtattgefunden habe; es ergab ſich aber bei genauerer Unterſuchung des unterhalb der Deckenöffnung befindlichen Schuttkegels, daß hier wohl nur allerhand Abfälle, wie unter Anderem auch Thierknochen, Stücke von Wildſchweinszähnen ꝛc., hereingeſchüttet worden waren; — anderes Bemerkenswerthes konnte man weder auf dem Boden noch an den Wänden entdecken. (Der Krug nebſt anderen Fundſtücken iſt in unſerem Alterthums-Muſeum aufbewahrt worden.)

Durch ſogenannte Verbeſſerungs- oder Verſchönerungsbauten an den Häuſern der Stadt, insbeſondere zur Einrichtung von Verkaufsläden, hat leider auch in den letzten Jahren wieder ſo manche intereſſante Hausthüre mit altem zierlichen Rundbogen, oder anderes,

mit der Hausfaçade sonst stilvoll übereinstimmendes Steinbildwerk fallen müssen, — so z. B. auf der Nonnengasse an dem Eckhaus Nr. 193, obere Burgstraße Nr. 300 und am Eckhaus des Petrikirchhofs Nr. 137, über dessen schöner Thüre ein Steinwappen des aus der Belagerungszeit wohlbekannten Freiberger Bürgermeisters Schönleben prangte.

Auch an wie in dem, auf der Petersstraße gelegenen, Hause Nr. 120, — in dessen ehemaliger Kapelle zu Zeiten der Einführung der Reformation in Freiberg die erste lutherische Predigt und Austheilung des heiligen Abendmahls in beiderlei Gestalt gehalten worden sein soll, woran noch heute die große Gedenktafel mit den goldenen Anfangsbuchstaben der Einsetzungsworte erinnert, — machten sich verschiedene bauliche Veränderungen nöthig, da der Stadtrath im Jahre 1873 die städtische Leihanstalt der Beengung auf dem Rathhause wegen hierher zu verlegen beschlossen hatte. Es wurde aber hierbei die alterthümliche, mit Säulchen und Stabwerk in Stein reichverzierte Hausthüre, welche von der Mitte auf die Seite verlegt werden mußte, sorgfältig erhalten und eben so auch auf die Erhaltung des schönen und alten gothischen Deckengewölbes im Parterre möglichste Rücksicht genommen.

Ein werthvoller Beitrag zur Bevölkerungs-Statistik Freibergs gelangte an den Stadtrath von Seiten des statistischen Büreaus des königl. Ministeriums des Innern: — eine übersichtliche Zusammenstellung der Bevölkerungsverhältnisse der einzelnen Straßen und Plätze nach den Ergebnissen der allgemeinen Volkszählung vom 1. Dec. 1871 (abgedruckt im Freiberger Anzeiger v. 6. Sept. 1872). Darnach zählte unsere Stadt in 1245 bewohnten Hausgrundstücken: 4891 Haushaltungen mit 10801 männlichen und 10872 weiblichen Bewohnern. Als die bevölkertsten Straßen ergeben sich aus dieser Zusammenstellung: die Meißner Gasse mit 867, die Pfarrgasse mit 830, und die Petersstraße mit 774 Bewohnern.

Noch andere bemerkenswerthe Vorkommnisse von allgemeinerer Bedeutung hat der Vorstand und Herausgeber dieses in dem gleichfalls von ihm herausgegebenen „Freiberger Stadt-, Land- und Berg-Kalender" unter der Rubrik „Neueste Chronik der Stadt Freiberg" verzeichnet. Es ist dies, wenn auch nur in beschränktem Maße, seit dem Jahre 1853 (beginnend in dem Kalender auf

das Jahr 1855) in jedem Jahrgang geschehen und wird auch noch fortgesetzt. Dringend wünschenswerth und nothwendig bleibt es aber, daß der vom Verfasser dieses seit einer längeren Reihe von Jahren bei dem Stadtrath wiederholt beantragten Zusammenstellung und Veröffentlichung von amtlichen Berichten über die sämmtlichen Zweige der städtischen Verwaltung nunmehr baldigst entsprochen werde; denn es ist — abgesehen von dem Nutzen, welchen solche jährliche Uebersichten bieten zur Klarstellung der Verhältnisse, wie als Grundlage und Rathgeber für die Zukunft, — darauf auch vom culturhistorischen Standpunkt aus der größte Werth zu legen, theils weil durch solche Berichte für eine künftige Darstellung der städtischen Entwickelungsgeschichte ein wohlbeglaubigtes umfassendes Material gesammelt und leicht übersichtlich gegeben wird, theils auch weil hierbei vielfach frühere Verhältnisse urkundlich zu erörtern und zu reguliren sein werden, wie z. B. bei Stiftungen, städtischen Anstalten ꝛc.

Verkehr des Freiberger Alterthumsvereins nach Außen.

Als die erste Pflicht in diesem Abschnitt des Vereinsberichts gilt es uns, all den auswärtigen Vereinen, denen wir unsere gedruckten „Mittheilungen" zusenden und welche uns dafür wieder ihre in hohem Grade schätzenswerthen Vereinsschriften und Kunstblätter zukommen lassen, den verbindlichsten Dank dafür auszusprechen, auch um die Fortdauer dieses freundschaftlichen Verkehrs angelegentlich zu bitten.

Diesen in dem letzten Bericht aufgeführten 83 Vereinen sind noch mehrere hinzugetreten, wie wir auch in unserem engeren Vaterlande wieder einige neuentstandene Geschichtsvereine begrüßen zu können so glücklich waren. — Hiernach befinden sich gegenwärtig nachstehende 94 auswärtige, mit uns meist gleiche Ziele verfolgende

Vereine in Schriftenaustausch.

Aarau. Historische Gesellschaft des Cantons Aargau.
Agram. Gesellschaft für südslavische Geschichte und Alterthümer.
Altenburg. Geschichts- und Alterthumsf. Gesellschaft des Osterlandes.

Ansbach. Hiſtoriſcher Verein für Mittelfranken.
Augsburg. Hiſtoriſcher Kreisverein für Schwaben und Neuburg.
Bamberg. Hiſtoriſcher Verein.
Basel. Hiſtoriſche und antiquariſche Geſellſchaft.
Bayreuth. Hiſtoriſcher Verein für Oberfranken.
Berlin. Berliniſche Geſellſchaft für deutſche Sprache.
Bern. Hiſtoriſcher Verein des Cantons Bern.
Bonn. Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
Bregenz. Vorarlberger Muſeums-Verein.
Bremen. Hiſtoriſche Geſellſchaft des Künſtlervereins.
Breslau. Muſeum ſchleſiſcher Alterthümer.
— — Verein für Geſchichte und Alterthum Schleſiens.
— — Schleſiſche Geſellſchaft für vaterl. Cultur.
Brünn. K. K. Mähriſch-Schleſiſche Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
Budissin. Wendiſche Sprachgeſellſchaft. Macica Serbska.
Chemnitz. Kunſthütte.
Darmstadt. Hiſtoriſcher Verein für das Großherzogthum Heſſen.
Dorpat. Gelehrte Eſthniſche Geſellſchaft.
Dresden. Königl. Sächſ. Alterthumsverein.
— — Verein für kirchliche Kunſt in Sachſen.
— — Verein für Geſchichte und Topographie Dresdens.
— — Verein für Münz-, Wappen- und Siegelkunde.
— — Iſis, naturwiſſenſchaftliche Geſellſchaft.
Emden. Geſellſchaft für bildende Kunſt und vaterl. Alterthümer.
Frankfurt a. M. Verein für Geſchichte und Alterthumskunde.
Freiburg im Breisgau. Geſellſchaft für Beförderung der Geſchichts-, Alterthums- und Volkskunde.
Friedrichshafen. Verein f. Geſchichte des Bodenſees u. Umgebung.
Görlitz. Oberlauſitziſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.
Göttingen. Verwaltungsrath der Wedekind'ſchen Preisſtiftung für deutſche Geſchichte.
Graz. Hiſtoriſcher Verein für Steiermark.
Greifswald. Greifswalder Abtheilung der Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde.
Halle. Thüringiſch-ſächſiſcher Geſchichts- und Alterthums-Verein.
Hamburg. Verein für Hamburgiſche Geſchichte.
Hanau. Bezirksverein für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde.

Hannover. Hiſtoriſcher Verein für Niederſachſen.
Helsingfors. Finnländiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.
Hermannstadt. Verein für ſiebenbürgiſche Landeskunde.
Hohenleuben. Voigtländiſcher alterthumsforſchender Verein.
Innsbruck. Ferdinandeum.
Kahla. Verein für Geſchichts- und Alterthumskunde.
Kassel. Verein für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde.
Kiel. Schleswig-Holſtein-Lauenb. Geſellſchaft für vaterl. Geſchichte.
Klagenfurt. Geſchichtsverein für Kärnthen.
Köln. Hiſtoriſcher Verein für den Niederrhein.
Kopenhagen. Königl. Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde.
Kronstadt. Verein für ſiebenbürgiſche Landeskunde.
Laibach. Hiſtoriſcher Verein für Krain.
Landshut. Hiſtoriſcher Verein für Niederbayern.
Leeuwarden. Frieſch Genootſchap voor Geſchied-, Oudheid- en Taalkunde.
Leipzig. Deutſche Geſellſchaft.
— — Verein für die Geſchichte Leipzigs.
— — Fürſtlich Jablonowski'ſche Geſellſchaft.
— — Verein für Anthropologie. (Muſeum für Völkerkunde.)
— — Polytechniſche Geſellſchaft.
Leisnig. Geſchichts- und Alterthums-Verein.
Linz. Muſeum Franzisco-Carolinum.
Lübeck. Verein für die Lübeckiſche Geſchichte und Alterthumskunde.
Lüneburg. Alterthumsverein.
Luzern. Hiſtoriſcher Verein der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
Mainz. Verein zur Erforſchung der rhein. Geſchichte und Alterthümer.
Meiningen. Hennebergiſcher alterthumsforſchender Verein.
Neuburg an der Donau. Hiſtoriſcher Filialverein.
Nürnberg. Germaniſches Muſeum.
Osnabrück. Hiſtoriſcher Verein.
Petersburg. Commission impériale archéologique.
Prag. Verein für Geſchichte der Deutſchen in Böhmen.
Regensburg. Hiſtoriſcher Verein von Oberpfalz und Regensburg.
Riga. Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der Oſtſeeprovinzen Rußlands.
Saarbrücken. Hiſtoriſch-antiquariſcher Verein.

Salzburg. Vaterländiſches Muſeum Carolino-Auguſteum.
Salzwedel. Altmärkiſcher Verein für vaterl. Geſchichte.
Schaffhausen. Hiſtoriſch-antiquariſcher Verein.
Schwerin. Verein für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde.
Sigmaringen. Verein f. Geſchichte u. Alterthumskunde in Hohenzollern.
Stade. Verein für Geſchichte und Alterthümer.
Stettin. Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde.
Strassburg. Kaiſerl. Univerſitäts-Bibliothek.
Stuttgart. Würtembergiſcher Alterthumsverein.
Trier. Geſellſchaft für nützliche Forſchungen.
Ulm. Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben.
Washington. Smithsonian Institution.
Weinsberg. Hiſtoriſcher Verein für das würtembergiſche Franken.
Wernigerode. Wiſſenſchaftlicher Verein.
— — Harzverein für Geſchichte und Alterthumskunde.
Wesel. Literariſche Geſellſchaft.
Wien. Alterthums-Verein.
— K. K. Oeſterr. Muſeum für Kunſt und Induſtrie.
Wiesbaden. Verein f. Naſſauiſche Alterthumsk. u. Geſchichtsforſchung.
Wittenberg. Wittenberger Verein für Heimathkunde des Kurkreiſes.
Würzburg. Hiſtoriſcher Verein für Unterfranken und Aſchaffenburg.
Zürich. Antiquariſche Geſellſchaft.

Außer an vorgenannte Vereine werden unſere „Mittheilungen" auch noch regelmäßig an einige Zeitungs-Redactionen, ſowie am Orte an den Stadtrath und die Bibliotheken der Berg-Akademie, des Gymnaſiums und der Realſchule unentgeldlich abgegeben. — Selbſt in die Wiener Weltausſtellung iſt das 9. Heft der Mittheilungen gelangt, in Folge einer Aufforderung des Vorſtandes des Börſenvereins der deutſchen Buchhändler, welcher dort die Auslegung einer „Sammlung je einer Nummer oder eines Heftes aller im Deutſchen Reiche erſcheinenden Erzeugniſſe der periodiſchen Preſſe" unternahm.

Ueber unſere Betheiligung bei der Neubegründung der Straßburger Bibliothek haben wir bereits in einem früheren Abſchnitt berichtet. Eben ſo gereichte es uns zum Vergnügen, dem in Leipzig begonnenen Muſeum für Völkerkunde zunächſt wenigſtens eine kleine Anzahl geeigneter Gegenſtände überſenden zu können.

Die vom Vereinsvorstand geführte Correspondenz in Veranlassung eingegangener Anfragen verschiedenster Art, ferner bezüglich der Redaction der Vereinshefte, gebotener Gelegenheiten zu Vermehrung der Sammlungen u. s. w. war auch in den letzten Jahren wieder ziemlich umfangreich. — Einen nicht unwesentlichen Theil dieser Correspondenzen bildeten wiederholt für Privatpersonen übernommene Vermittelungen von Verkäufen werthvoller Documente und Alterthümer (zum Beispiel der Preusker'schen Hinterlassenschaft, wie auch einer mittelalterlichen Waffensammlung) an Archive und größere Museen. — Endlich mögen hier noch die vom Vorstand bewirkten Berichtigungen falscher Angaben über Freiberg Erwähnung finden, welche der Wahrheit zu Ehren an einzelne Herausgeber historisch-topographischer Werke gesendet worden sind.

Zahlreich uns zugegangenen Einladungen auswärtiger Vereine konnte nur zwei Mal, und zwar zu den Congressen des „Gesammtvereins" in Regensburg und Darmstadt, entsprochen werden, wohin sich Vorstand und Secretär, selbstverständlich auf ihre eigenen Kosten, zu Vertretung des Freiberger Alterthumsvereins begeben haben. — Unser Beitritt zum

Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine

erfolgte bei der im September 1869 zu Regensburg abgehaltenen Generalversammlung desselben.

Der Umstand, daß dieser sogenannte „Gesammtverein" einen nur sehr kleinen Theil der zahlreichen deutschen Alterthumsvereine*) umfaßt und daß bei den jährlichen Congressen in der Regel nur eine noch kleinere Zahl von Deputirten zusammenkommt, überhaupt aber sich ein bedenklicher Rückgang in den Verhältnissen des Vereins und des von ihm herausgegebenen „Correspondenzblattes" bemerkbar ge-

*) In der „besonderen Beilage" zum Deutschen Reichsanzeiger und Königl. Preuß. Staatsanzeiger vom 20. September 1873 befindet sich ein Verzeichniß der Geschichts- und Alterthumsvereine des Deutschen Reichs, so viel deren der Redaction bekannt geworden waren, abgedruckt. Darnach allein beträgt die Zahl dieser Vereine in Preußen über 70, in den übrigen Staaten etwa 60. Hierüber noch: die deutschen Alterthumsvereine in Oestreich und der Schweiz, wie andere ähnliche Vereine, Bibliotheken und Museen.

macht hatte, — veranlaßte den Vorstand des Freiberger Vereins, sich an den damals noch in Altenburg seinen Sitz habenden „Verwaltungsausschuß des Gesammtvereins" in einer Eingabe vom 2. März 1872 unter And. mit nachstehenden Betrachtungen und Vorschlägen zu wenden:

„Es fehlt unserem sogen. Gesammtverein bezüglich der vielen „Alterthumsvereine unseres nunmehr endlich wieder geeinten deut„schen Vaterlandes bekanntlich gar sehr an Zusammenhalt; viele „Vereine sind dem Gesammtverein noch nicht beigetreten, viele ver„gessen ihre Verpflichtungen gegen denselben, und die Theilnahme an „dem Correspondenzblatt scheint auch noch viel wünschen zu lassen. „Diese gewiß beklagenswerthen Verhältnisse machen eine gemeinsame „wissenschaftliche Thätigkeit aller deutschen Geschichts- und Alterthums„Vereine unmöglich. Jeder derselben steht jetzt ziemlich isolirt und „wechselt seine Schriften mit einer verhältnißmäßig nur kleinen Zahl „aller anderen Vereine. Auch der Inhalt dieser meist höchst werth„vollen Schriften verliert sich — trotz und gerade auch wegen seiner „großen Mannigfaltigkeit — bei vielen Vereinen spurlos und unge„nutzt in den Bibliotheken und Archiven; — es fehlt dem Forscher „der Schlüssel zu dieser reichen Fundgrube deutscher Geschichte: — „nämlich ein etwa jährlich zusammenzustellendes, in die Specialfächer „eingetheiltes, übersichtliches Repertorium aller Veröffentlichungen „der gesammten deutschen Alterthumsvereine; überhaupt aber eine wirk„liche, von Allen zu benutzende Centralstelle, welche sich nur „durchführen lassen wird mit einem umfassenden bezüglichen Pro„gramm, welches Leben hineinbringen und sicherlich auch allerseits „gern angenommen werden würde, zumal wenn noch, als ein guter „Kitt, praktische Vortheile durch einen solchen wirklichen „Centralverein gewährt werden."

„Im Auslande ist man uns hierin bereits mit gutem Beispiel „vorangegangen: das Bureau scientifique central néerlandais à „Harlem hat sich laut gedrucktem Circular vom 15. Juni 1871 als „geschäftliche Centralstelle aufgethan zu Vermittelung allen Verkehrs „und insbesondere des Schriften-Austausches einer großen Zahl wissen„schaftlicher Vereine Europa's. Soweit haben es die Geschichtsvereine „in Deutschland leider noch nicht gebracht; alle deutschen Alterthums„vereine könnten aber ebenfalls recht gut eine solche geschäftliche Cen-

„tralstelle besitzen, wozu sich wohl eine Buchhandlung besonders „eignen würde, die gleichzeitig den Vertrieb des Correspondenz- oder „Centralblattes zu besorgen hätte. An eine derartige Centralstelle „würde dann jeder Verein seine Hefte in der Anzahl sämmtlicher „deutscher Alterthumsvereine (in einem einzigen Packete) senden, und „von dieser Stelle aus würde wieder — vielleicht aller Monate oder „Vierteljahre — die Versendung der in diesem Zeitraume zusammen- „gekommenen Vereinsschriften an alle Vereine erfolgen. — Die „jetzige Art der Schriftenversendung Seiten jedes einzelnen Vereines, „theils mit Buchhändlergelegenheit, theils gemachten Vorschriften zu- „folge in anderer Weise oder mit Post, erstreckt sich nicht auf alle „Vereine und ist überdem noch ein geradezu lästiges Geschäft für jede „Vereinsverwaltung."

„Es liegt nicht in der Absicht dieser Vorstellung, sofort be- „zügliche Anträge an den Gesammtverein zu bringen, um so weniger, „als auch die Frage jedenfalls berechtigt ist, ob vielleicht das „Germanische Museum in Nürnberg zu Gründung dieser literarischen „Centralstelle an erster Stelle berufen und bereit sein würde; — es „genügt vielmehr für jetzt, dem hochgeehrten Verwaltungsausschuß „gegenwärtige Betrachtungen vorzulegen, in der Ueberzeugung, daß sie „wohl einer näheren Erwägung werden gewürdigt werden — im In- „teresse und zum allgemeinen Vortheil der gemeinschaftlichen guten „Sache."

Nachdem hierauf der Verwaltungsausschuß in seiner Antwort vom 20. Juni 1872 erklärt: „daß er in der Vorlage auf der einen Seite viel Beachtenswerthes und gewiß Förderliches für die Bestrebungen der Geschichts- und Alterthumsvereine, auf der andern Seite aber auch eine so vollständige Abänderung des bisher eingehaltenen Verfahrens erblicke, daß nur die jährliche Generalversammlung darüber werde beschließen können," motivirte der Vorstand des Freiberger Alterthumsvereins in der, einige Monate darauf in Darmstadt abgehaltenen Generalversammlung des Gesammtvereins obige Vorschläge noch persönlich, und zwar in der Sitzung der Vereinsbevollmächtigten vom 18. September 1872. In derselben fanden die Freiberger Anträge allgemeinen Anklang, wenn auch von einzelnen Seiten gegen Ausführbarkeit und Erfolg Bedenken erhoben wurden, und man stimmte der alsbald zu erstrebenden

Vereinigung *sämmtlicher* deutschen Alterthumsvereine unter einem, nach Befinden noch zu vereinbarenden, *neuen Programm*;

regelmäßigen Ausgabe eines *systematischen Repertoriums* der gesammten veröffentlichten Abhandlungen (namentlich auch der beigegebenen Abbildungen) aller dieser *verbundenen* Vereine;

Errichtung einer *geschäftlichen Centralstelle* für dieselben, zunächst zum *allseitigen*, auch leichteren und billigeren Austausch der Vereinsschriften,

um so eher einstimmig bei, als der Deputirte des Vereins für die Geschichte Leipzigs, Herr Baurath Dr. *Mothes*, sich in zuvorkommender, dankenswerther Weise bereit erklärte, mit der Zusammenstellung eines systematischen Gesammt-Repertoriums zur Veröffentlichung durch das Correspondenzblatt des Gesammtvereins einen Anfang machen, auch mit einer Commissions-Buchhandlung in *Leipzig* in Unterhandlung treten zu wollen wegen Begründung der beabsichtigten Centralstelle für die Vereine.

Gleichzeitig wurde als *Vorort* für den Gesammtverein, da Altenburg ferner ablehnte, der *Historische Verein zu Darmstadt* gewählt, ihm auch die fortgesetzte Ausgabe des Correspondenzblattes übergeben, und es fiel demselben somit zugleich die allerdings etwas beschwerliche Aufgabe zu, die Ausführung obiger Beschlüsse ins Werk zu setzen.

Der Freiberger Vereinsvorstand gestattete sich, als Antragsteller, in einer späteren Zuschrift vom 24. September 1872 an den neuen Verwaltungsausschuß des Gesammtvereins in Darmstadt, in dieser Angelegenheit die Aufmerksamkeit noch auf einige Gesichtspunkte zu lenken, welche bei der Kürze der Zeit nicht mit besprochen worden waren; — er hob dabei besonders hervor, daß das neue Programm zu Bildung eines *wirklichen* Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine den letzteren nicht nur im *deutschen Reich*, sondern auch denen in *Oestreich* und der *Schweiz* mit der Bitte beizutreten übersendet, sowie daß dabei aus den zeitherigen Gesammtvereins-Statuten alle nicht mehr zeitgemäßen und anstößigen Bestimmungen beseitigt werden möchten, — sei ja doch überhaupt eine gründliche Revision und Erneuerung der jetzigen, weder in

ihrer älteſten Faſſung, noch in ihren ſpäteren Nachträgen den dermaligen Mitgliedern bekannten, Statuten durchaus nicht länger mehr zu umgehen.

Die Ausführung, ſowie das Geſammt-Reſultat der Freiberger Anträge ſcheint ſich leider darauf beſchränkt zu haben, daß in Nr. 1. des Vereins-Correſpondenzblattes vom Jahre 1873 die alten Statuten des jetzigen ſogen. Geſammtvereins abgedruckt und damit eine Aufforderung an alle Vereine zum Eintritt verbunden worden iſt, worauf mehr nicht als 4 oder 5 neue Mitglieder beitraten. Auch ſcheint die beantragte Veröffentlichung des ſyſtematiſchen Repertoriums, ſowie die Errichtung der geſchäftlichen Centralſtelle gänzlich zu ruhen.

Aber eben ſo ſind die Protokolle oder Protokollauszüge über die Deputirten-Sitzungen in Darmſtadt vom Jahre 1872, in welchen unter Anderem auch die Freiberger Anträge beſprochen und einſtimmig angenommen wurden, den verbundenen Vereinen (wie es ſcheint früherem Brauche zufolge) weder durch das Correſpondenzblatt noch in anderer Weiſe mitgetheilt worden.

Letzterwähnter Umſtand war dem Vorſtand des Freiberger Vereins Veranlaſſung genug, an die im September 1873 zu Trier abgehaltene Generalverſammlung des Geſammtvereins den Antrag einzuſenden:

„es möge der geehrte Verwaltungsausſchuß jederzeit dafür Sorge tragen, daß ſämmtlichen verbundenen Vereinen ausführliche Protokollberichte über die Deputirten-Sitzungen, wenn nicht durch das Vereins-Correſpondenzblatt, ſo doch wenigſtens in Extrablättern mitgetheilt werden."

Der Antragſteller wies, obgleich hierzu eine Motivirung faſt überflüſſig erſcheinen dürfte, noch darauf hin, daß man die jährlichen „Generalverſammlungen des Geſammtvereins" dann nur noch als Clubſitzungen einer ſehr kleinen Zahl von Vereinen anſehen könne, wenn die gepflogenen Verhandlungen und Beſchlüſſe allen anderen Vereinen nicht protokollmäßig mitgetheilt würden; — auch trage das „Correſpondenzblatt des Geſammtvereins" ſeinen Namen kaum mit Recht, wenn es derartige Berichte nicht bringe, — und könne ſich ja doch unter ſolchen Umſtänden ein, alle Vereine berührender geſchäftlicher

Verkehr, sowie gegenseitige Anregung und überhaupt rechtes Leben in dem Gesammtverein nicht entwickeln.

Noch ersuchte hierbei gleichzeitig der Antragsteller in seiner Zuschrift vom 13. September 1873 den Verwaltungsausschuß des Gesammtvereins in Darmstadt: die oben ausführlich erläuterten, von Freiberg gestellten, aber noch nicht zur Ausführung gelangten Anträge bei der Generalversammlung in Trier nochmals auf die Tagesordnung setzen zu wollen; — bis jetzt (Mitte November) ist aber sowohl über die dort gefaßten Vereinsbeschlüsse im Allgemeinen, wie speciell über das endliche, fast scheint es, unglückliche Schicksal unserer sämmtlichen Anträge irgend eine Kunde nach Freiberg oder überhaupt in die Oeffentlichkeit nicht gelangt.

Uebersicht über die Cassenverhältnisse des Vereins.

Anschließend an die letztgegebene allgemeine Rechnungsübersicht im 6. Heft unserer Mittheilungen haben wir diesmal über zwei abgeschlossene, statutengemäß zweijährige Geschäftsperioden zu berichten; sie umfassen die Vereinsjahre 1868/69 bis 1871/72.

Diese Rechnungen haben seiner Zeit nebst allen bezüglichen Belegen bei sämmtlichen Directorialmitgliedern circulirt und sind nach erfolgter Genehmigung in den Ausschußsitzungen von dem Verein in der Generalversammlung vom 5. Mai 1870 wie 19. März 1872 justificirt worden. — In Nachstehendem lassen wir die Hauptcapitel daraus folgen.

Rechnung 1868/69 und 1869/70.

Einnahme.

Beiträge der Mitglieder; da in dieser Periode nur ein Vereinsheft ausgegeben wurde, nur . .	Thlr.	374.	—. —.
Museum-Eintrittsgelder 2c., über welche ein späterer Museum-Bericht Näheres mittheilen wird, . .		254.	7. 5.
Cassenbestand von voriger Rechnung		5.	29. 4.
Summe der Einnahme:	Thlr.	634.	6. 9.

Ausgabe.

Ankäufe für das Freiberger Alterthums-Museum	Thlr.	160.	9. —.
Dergl. für die Bibliothek des Vereins		59.	23. —.
Sonstiger Aufwand für das Museum und den Verein		393.	3. 8.
Summe der Ausgabe:	Thlr.	613.	5. 8.
Verbleibender Cassenbestand:		21.	1. 1.

Den Hauptbetrag der Ankäufe für das Museum bildeten Original-Abformungen und Gypsabgüsse deutscher Alterthümer von dem Germanischen Museum in Nürnberg, dem königl. Museum in Berlin, dem Museum in Graz, sowie von den Formern Müller, Leers, Fleischmann und Sältzer (in Freiberg, Cöln, Nürnberg und Eisenach). — Unter dem sonstigen Aufwand für das Museum sind hervorzuheben: 160 Thaler zweijähriger Miethzins für das Museum-Local an die Stadtcasse, sowie 118 Thaler Löhne an die bei Oeffnung des Museums zu dem Cassehalten und der Aufsichtführung Angestellten.

Rechnung 1870/71 und 1871/72.

Einnahme.

Beiträge der Mitglieder, erhoben bei der Ausgabe des 7. und 8. Vereinsheftes	Thlr.	624.	—. —.
Museum-Eintrittsgelder und Erlös für einzelne Vereinshefte durch den Buchhandel		161.	22. 5.
Cassenbestand von voriger Rechnung		21.	1. 1.
Summe der Einnahme:	Thlr.	806.	23. 6.

Ausgabe.

Ankäufe für das Freib. Alterthums-Museum .	Thlr.	27.	16. 5.
Dergl. für die Bibliothek des Vereins		72.	11. —.
Sonstiger Aufwand für das Museum und den Verein		700.	19. 2.
Summe der Ausgabe:	Thlr.	800.	16. 7.
Verbleibender Cassenbestand:		6.	6. 9.

Es ergiebt ſich aus letztgenannten Ausgabeposten, daß auf die Vervollſtändigung des Alterthums-Muſeums diesmal eine verhältnißmäßig kleine Summe verwendet worden iſt; — es konnten in dieſer Rechnungsperiode eben nur ſich darbietende und unaufſchiebbare kleinere Gelegenheitskäufe gemacht werden, damit ſich deſto eher andere, frühere Verbindlichkeiten des Vereins (welche zunächſt der Vorſtand bereitwillig übernommen hatte) zur Erledigung bringen ließen. — Hatten doch allein die Koſten zu der vollſtändigen, würdigen Ausſtattung des jetzigen ſchönen Muſeum-Locals an Maler-, Tiſchler-, Glaſer-Arbeiten, wie bereits S. 536 unſerer Mittheilungen berichtet worden, gegen 600 Thaler betragen.

Die hier bedeutend höher auftretende Ziffer unter „Sonſtiger Aufwand" erklärt ſich hauptſächlich dadurch, daß es eben in dieſer Rechnungsperiode möglich wurde, — außer Beſtreitung oben ſpecificirten, nicht unbedeutenden Aufwandes für Localmiethe und Caſſehalten, ſowie für Inſtandhaltung des Muſeums, Feuerverſicherung u. ſ. w. — auch noch einen weſentlichen Theil der bis dahin aufgelaufenen Schuld für Herſtellung der Vereinshefte zu berichtigen. Es iſt Ausſicht vorhanden, daß dieſe — noch alleinige — Schuld beim Abſchluß der nächſten Rechnung ihre völlige Erledigung wird gefunden haben.

Hiermit ſchließen wir unſern diesmaligen „Vereins-Bericht" und werden demſelben in dem nächſten Hefte einen gleich ausführlichen „Muſeum-Bericht" folgen laſſen.

Freiberg, den 20. Novbr. 1873.

Heinrich Gerlach,
Vorſtand.

Als **besonderen Anhang** fügen wir gegenwärtigem Hefte unserer „Mittheilungen“ noch den **ersten Nachtrag** zu dem mit dem 7. und 8. Hefte herausgegebenen **Katalog der Vereins-Bibliothek** bei.

Aus diesem Nachtrag ist der bedeutende Zuwachs zu ersehen, welchen unsere Bibliothek in der neuesten Zeit an meist werthvollen Schriften wieder erhalten hat. Wir empfehlen dieselben den geehrten Mitgliedern zu recht fleißiger und den Vereinsbestrebungen förderlicher Benutzung.

Katalog

der

Freiberger Alterthumsvereins-Bibliothek.

Erster Nachtrag.

Freiberg.

Gerlach'sche Buchdruckerei.

1873.

A. Handschriften.

a. Freiberg und Umgegend betr.

99. a. b. Wolle, C. Gottl., Privat-Anmerkungen über merkwürdige Todes-Fälle, Dienstbesetzungen und andere Begebenheiten, sowohl beim Geistlichen Ministerio, als Raths-Collegio und Insgemein, die sich bei der Stadt Freyberg seit 1787 bis 1811 zugetragen haben. 2 Bände.

100. Abschrift von Documenten, welche im Mai 1868 im Thurmknopf der Kirche St. Jacobi (in Freiberg) aufgefunden und nach Reparatur des Knopfes in denselben wieder eingelegt worden sind.

101. Gerlach, Accis- und Steuerbuch vom 16. Mart. 1818 an bis zum Jahre 1833.

b. Bergbau und Hüttenwesen betr.

30. Berger, Johann, Freiberga subterranea cum ditionibus exteris eo pertinentibus metattiferis oder: Unterirdisches Freiberg ꝛc. 1693.

31. a. Schwarzenberger und Eybenstöcker Ziehen-Bergk-Ordnunge (1556), b. die Revieren, wie weit der Bergkmeister uffm Schneebergk, Eybenstock und Schwartzenbergk zu verleyhen hatt (1562), c. Alte Bergkwerges Gebräuche zum Eybenstock (1563), d. Die Schmelzhütte Belangendes.

32. Schmidt, Joh. Gottfried, Beschreibung von Kristal-Modell-Samlungen, welche zu haben sind bei J. G. Schm.

33. Visitation undt Fragstücke (140), am, in undt wegen des Bergk-Wergks zu fragen undt auch zu schreiben.

34. Reichenbach, Th., Freiberger Berg- und Münzbeamte des 14. bis 16. Jahrhunderts. Dresden 1868.

c. Freiberger Innungssachen betr.

67. Fünf Artikel des Schwarzfärber-Handwerks im Leipziger, Zwickauer und Dresdner Kreis (Dresden, Leipzig, Freiberg, Zwickau, Chemnitz, Torgau, Oschatz, Leisnig ꝛc.). Dresden 1602, 1614, 1667, 1683, 1698. Pergament-Originale.

d. Allgemeine Geschichte und chronikalisches.

49. Abendroth, Johann Siegismund (Stadtschreiber zu Scheibenberg), Nachrichten, was nach dem Todte des römischen Keyßers (Carl VI.) und der russischen Keyßerin (Anna) in beiderseitigen Erblanden, im römischen Reich ꝛc. vorgefallen und geschehen, aufgezeichnet anno 1740—1743.

Eingeheftet: ein Erlaß Friedrich August II., Königs von Polen, vom 24. Octob. 1740, den Tod Kaiser Carls VI. und die Uebernahme der Reichsverwesung betreffend.

50. Moschkau, Alfred, Verzeichniß vieler in Zeichnungen gesammelter Oberlausitzer Alterthümer. Ober-Cunnersdorf 1868.

e. Lebensbeschreibungen und Geschlechtsnachrichten.

22. Stammbuch von George Michael Pezoldt, Pfarrer in Gahlenz bei Oederan. 17. Jahrh.

23. Doctorbrief der Universität Padua für Theodor Raevius (Rebe?) aus Chemnitz. (latein.) Padua 1653. Pergament-Original mit 3 Siegeln in lederüberzogenen Blechkapseln.

24 Extractus curriculi vitae beati Dn. Georg Krebs, consulis Marienbergensis, nat. 1657, mort. 1718.

f. Documente, Verordnungen und Acten.

107. Militärischer Trauschein für den Unteranonier Gottlieb Rudolph aus Frankenberg vom 9. August 1802, ausgestellt vom Churf. Sächs. General Freiherrn von Hiller.

108. Original-Quittung des Raths von Leipzig für die Herren von Schönburg über 564 fl. 13 gr. 8 pfg. von diesen gezahlte Türkensteuer, vom 24. Februar 1602. Mit Siegel.

109. Führungs-Attest der Nürnberger Seiler-Innung für den Gesellen Carl Gottlieb Lorenz aus Freiberg, vom 7. Februar 1807. Mit Siegel.

110. Desgl. Attest der Seiler-Innung zu Regensburg für denselben Gesellen, vom 29. November 1807.

111. Artickuln, die bei dem Handtwercks Biere von Meister und Gesellen gehalten werden sollen.

g. Vermischtes, Curiosa, Gedichte ꝛc.

55. Die Belagerung von Stralsund. Volkslied aus dem Jahre 1628. Abschrift aus dem Freiberger Rathsarchiv.

56. Wagner, Johann Ehrenfried, Anweisung zu einer guten Lebensart, §§. 46 – 95. Marienberg 1755.

57. von Th— (Thiele?), Kammerherr auf W—. Gespräche im Geschmack des Lucians. I. Theil: 1. Abraham und der Engel; 2. Bileam, sein Esel, und ein Engel; 3. Jonas im Wallfischbauche; 4. Herodes u. die Magier. 1818.

58. Thube, Christ. Gottlob, Ueber die Erfüllung der auf unsere Zeiten gehenden Weissagungen. Baumgarten 1815.

59. 16 politisch-satyrische sächsische Gedichte, Briefe, Aufsätze ꝛc. aus den Jahren 1813 — 1815.

h. Bibliographie.

13. Gruner, L., (Direct. der Kgl. Kupferstich-Sammlung zu Dresden), Verzeichniß der im Königl. Kupferstich-Cabinet zu Dresden aufbewahrten Pläne und Ansichten von Freiberg. 1871.

i. Autographen.

65. Anacker, A. F., Festcantate („Trüber Sorgen dunkle Nacht" ꝛc.), componirt zur Feier der Rückkehr des Oberbergbauptmanns Freiherrn von Herder aus Serbien. Freiberg. (Orig.)

66. Anacker, A. F., Bergmanns ungeheure Heiterkeit, 2. Heft der Bergmannslieder, Herrn Baron v. Burgk auf Burgk zugeeignet. Freiberg.

67. von Langenn, Präsident, Originalbriefe an Dr. Zimmer in Freiberg: vom 2. Januar 1860, von Bülow's Tod betreffend; vom 4. März 1861, geschichtliche Arbeiten über die Völkerwanderung betreffend. Dresden.

68. Blücher, Fürst und Generalfeldmarschall, Facsimile des eigenhändigen Manuscripts seiner auf dem Schlachtfelde an der Katzbach den 26. Aug. 1817 gehaltenen Rede.

B. Druckschriften.

a. Freiberg und Umgegend betr.

141. Grundig, J. G., De statutis Freibergensibus. Lips. 1766.

142. Merbach, B. W., Predigt bei dem für den 3. August 1870 angeordneten Gottesdienste in der Domkirche zu Freiberg. 1870.

143. Statut des Freiberger Gasbeleuchtungs-Actienvereins. Gesetze für die Gesellschaft Phoenix zu Freiberg. Statuten des bergmänn. Vereins zu Freiberg.

144. Frisch, S. G., Utrumque Lucae commentarium de Jesu et apostolis artificiosae tractationis indolem habere. Freiberg 1817; angebunden: Frisch's Vita und Doctordiplom.

145. Anordnung der kirchlichen und außerkirchlichen Feierlichkeiten, unter welchen in Freiberg das Andenken an die vor 3 Jahrhunderten erfolgte Uebergabe der Augsburger Confession begangen werden soll. Freiberg 1830.

146. Petzholdt, J., Rektor Dr. J. A. Rüdiger. Dresden 1870.

147. Siegert, Briefträger zu Freiberg, Allerneueste Muster zu Adressen auf Briefe. Freiberg 1815.

148. Größler, Briefträger zu Freiberg, Neueste Muster zur Fertigung richtiger Adressen auf Briefe. 3. Lieferung. Freiberg 1809.

149. Hartwig, M. J. D., Des Herrn Brüder untersucht und wünscht den Brüdern George Dietrich u. Franz Gotthold Hartwigs zu ihrer Magisterwürde Glück ihr Vater J. D. J. Leipzig 1763.

150. 2 Steuer-Executions-Instructionen. Dat. Freyberg, 12. Februar, 30. Mai 1794.

151. Statuten des Geselligen Vereins zu Freyberg. Gesetze für die Casino-Gesellschaft zu Freyberg. 1828, 1827.

152. Mannschaften der Freiberger Kommunalgarde. Freiberg 1831.

153. Seltene kleine Schriften zur Geschichte von Freiberg: a. Ritter, Fata Freibergensia, 1707; b. Fabricii Freibergae descriptio atque annales, u. Wagneri series collegarum Gymnasii Freibergensis, 1710; c. Freibergische Annales 1651—1691; d. Bidermannus, de numis Freiberg. 1749; e. Entwurf zur Bibliothek 1773; f. Schardb. Wochenblatt 1774 (2 Seiten); g. Rüdiger, Boceri Friberga in Misnia 1822.

154. Seltene Schriften zur Geschichte sächs. Bergstädte: 1. Eyn freuntlich Ermanung ꝛc. 1524; 2. Richter, reformat. relig. Buchholzii fact., 1756; 3. Vier Schriften von Wilisch zur Annaberger Geschichte 1722—1725; 4. Gottleber de Joanne Rivio 1771; 5. Körner's Bockauer Predigt, 1758; 6. Die Gelehrten Grünbayner, 1737; 7. Die Gelehrten Elterleiner, 1739; 8. Die Gelehrten v. Geyer, 1741; 9. Nachrichten von Geyer 1738; 10. Kreyßig, Historie der Buchdrucker zu Altenburg, Annaberg, Freiberg, Pirna und Zwickau, 1741.

155. Bräß, Adolf, Geschichte des Freiberger (jetzt Rossener) Seminars unter Leitung seines Begründers M. Frisch 1798—1822. (Programm des Königl. Seminars zu Rossen.) Dresden 1871.

156 a. Kleine Schriften zur Geschichte Freibergs: 1. Bd. 1. Apotheken-Ordnung und Taxe der in den Apotheken

der ꝛc. Bergstadt Freibergk in Meissen befindlichen Medikamenten ꝛc. 1680; 2. Feuerordnung der Stadt Freibergk, 1556; 3. Feuerordnung von 1664; 4. Feuerordnung von 1690; 5. ditto von 1752; 6. Ordnung für Freiberg wegen der übermäßigen Kleidung, auch wie es hinführo bei Verlöbnissen, Hochzeiten, Kindtaufen ꝛc. gehalten werden solle, von 1673; 7. Instruktion für die Gassenschöppen Freibergs; 8. Höcker- und Markt-Ordnung in Freiberg; 9. Hebammenordnung für Freiberg; 10. Nachricht von dem 1743 begangenen Befreiungsjubelfest, mit Kupfer und Beilagen; 11. Sonnette (wegen der Befreiung Freibergs 1643) an Commandant von Schweinitz ꝛc.; 12. Schwedischer Abzugk von Freibergk, beschrieben von Apiano Apiani 1643; 13. Ausführliche Relation ꝛc. von der ploquada ꝛc. von Freibergk 1639; 14. Leonhardt Torstensohn, cruentus at profugus hostis, aliquibus Epigrammatiolis delineatus, ad vivum quasi resectus etc. 1643; 15. Gotofredi Rabeneri in laudem Fribergae oratio obsidionalis, 1683; 16. Mollerus, lat. und deutsches Gedicht zum Lobe des befreiten Freibergs, 1723; 17. Eydes-Erklährung sambt des Meyn-Eydes-Verwarnung von dem Ober- und Berg-Ambte zu Freiberg; 18. Beschreibung der Freiberger Erbhuldigung vor Friedr. Aug. II. 1733, nebst Anrede, Festgottesdienstordnung; 19. Beschreibung des Balcons, aus dem der Churfürst 1769 die Erbhuldigung annahm, mit Bild; 20. Entwurf für eine gemeinnützige Bibliothek in Freiberg, 1773.

156 b. Kleine Schriften zur Geschichte Freibergs: II Band, 1. die geistliche Specialstiftung in Freiberg, Verfassung, revidirte leges von 1719; 2. die Goldschmidts-Gesellschafts-Begräbniß-Cassa von 1716; 3. leges und verfaßte Ordnung einer Begräbniß-Societät zu Freiberg 1716 (mit gedrucktem und geschriebenen Personalverzeichniß), mit Nachträgen von 1766 und 1768, 1769, 1770, 1771—1789; 4. das verwünschte Kind zu Freiberg, 1747; 5. Mord-Leich-Predigt bei Begräbniß der 4 Erschlagenen ꝛc., 1616; 6. von dem Nutzen der Dankbarkeit, von M. Schier, 1749; 7. Lebenslauf des M. Andreas Beyer, 1757; 8. Ursprung des Namens und der Würde der Frau, 1767; 9. Christlicher Bergleute bergläufftiges Gespräch, 1735. (Etliche Predigten von Wilisch); 10. das 1732 950 Salzburgische Emigranten aufnehmende Freyberg; 11. Augsburger Religionsfriedensfestgottesdienst, 1755; 12. de statutis Fribergensibus, auctor Grundig, 1766; 13. Geschichte von der Klöditschen Bande, 1767; 14. Zweck und Einrichtung der Gesellschaft des Freiberger Privat-Theaters von 1795, mit Theaterzettel.

157. Chur und Fürsten des Hauses Sachsen, wie sie zu Freybergk in Meissen in der Thumbkirchen begraben liegen ꝛc. Leipzig 1640.

158. Kaupisch, Joh. Ernst Gust., Predigt am 1. October 1826 bei der Einweihung der restaurirten Anstalts-Capelle zu Bräunsdorf, nebst Geschichte der dortigen Landes-Waisen-Erziehungs-Anstalt. Grimma 1827.

159. Nöbe, Joh. Paul, Reformationsjubelpredigt, 1830 in Frauenstein gehalten. Leipzig 1830.

160. Rüdiger, Carl Aug., Probe einer Ausgabe und Uebersetzung von Johann Boeer's Fribergum in Misnia (Einladungsschrift des Gymnasiums). Freiberg 1830.

161. Sämmtliche 31 Programme und Einladungsschriften des Freiberger Gymnasiums aus den Jahren 1843 bis 1865.

162. Schumann, Aug., Freiberg, Abschnitt aus seinem „Lexicon von Sachsen" 2. Band, Zwickau 1815. Mit handschriftlichen Notizen von Chr. A. Schiffner.

163. Gerlach, H., Beleuchtung der Frage, ob die Abtragung der Stadtmauer und ihrer Thürme, westlich vom Meißner Thore, wegen der dahinter erbauten Häuser nothwendig oder räthlich erscheint. Freiberg 1873.

b. Bergbau und Hüttenwesen betr.

87. Mosch, C. Fr., Zur Geschichte des Bergbaues in Deutschland, Band 1. 2. Liegnitz 1829.

88 a. b. Schmid, Fr. A., Archiv für Bergwerks-Geschichte, Bergrecht, Statistik und Verfassung bei dem Bergbau im Königreich Sachsen. Heft 1 u. 2. 1828, 1829.

89 a. b. Döring, Mor., Sächsische Bergreyhen, herausgegeben von M. D. Heft 1 u. 2. Grimma 1839, 40.

90. Erder, L., Beschreibung Allerfürnemsten Mineralischen Erzt u. Berckwerksarten. 1. Aufl. Prag 1574.

91. Herttwig, Chr., Neues und vollkommenes Berg-Buch, bestehend in sehr vielen raren Berg-Händeln und Bergwercks-Gebräuchen, Bergurtheln und Abschieden. Dreßden u. Leipzig 1710.

92. Rößler, Balth., u. Goldberg, J. Chr., Speculum metallurgiae politissimum oder hell-polirter Berg-Bau-Spiegel. Mit vielen Holzschnitten. Dresden 1700.

93. v. Schönberg, Abr., Ausführliche Berg-Information. Leipzig 1693.

94. Reichelt, J. M., Bergmannsleben. Bergmännische Dichtungen. Schneeberg und Schwarzenberg 1869.

95. Köhler, Alex. Wilhelm, Bergmännischer Kalender für das Jahr 1790. Freiberg und Annaberg.

96. Hellwig, L. Christoph, Anmuthige Berg-Historien, worinnen die Eigenschaften und Nutz der Metallen, Mineralien, Erden, Edel- und anderen Steinen beschrieben, nebst curiösen Relationen, was vor denckwürdige Sachen an unterschiedlichen Orten, über und unter der Erden, vornehmlich in der Baumanns-Höhle und Brockels-Berge zu sehen. Mit 1 Titelbild. Leipzig 1702.

97. Span, Sebastian, 1. **Speculum juris metallici** oder Berg-Rechts-Spiegel, darinnen zu finden, was jedweder dem Bergwesen zugethaner hohen, mittlern und niedern Person ꝛc. Befehl, Verrichtung und Befugniß ist ꝛc. ꝛc., Dresden 1698; und

Rößler, Balthasar, 2. **Speculum metallurgiae politissimum** oder hellpolirter Berg-Bau-Spiegel, darinnen zu finden, wie man Bergwerk suchen, ausschürffen, mit Nutzen bauen soll, mit Kupfern gezieret durch Johann Christoph Goldbergen. 1700.

98. 1. Berg-Bau-Spiegel (cfr. Bb 97).

2. **Corpus juris et systema rerum metallicarum** oder Neu-verfaßtes Berg-Buch, bestehend aus allerhand so alten als neuen Collectaneis von Bergwerks-Sachen und zwar: a. Christoph Encelii Tractat von metallischen Dingen; b. ein alter Tractat von Erkenntnuß der Klüffte; c. Deuceri corpus juris Metallicum; d. Allerhand andere Berg-Ordnungen; e. Herrn Abrahams von Schönberg ausführliche Berg-Information, sammt denen bei Berg- und Hüttenwerck gebräuchlichen Redensarten. Frankfurt a. M. 1698.

3. Herttwig, Christ., Bergbuch, bestehend in raren Bergbändeln, Bergwerksgebräuchen ꝛc., absonderlich in über 200 Bergurtheln ꝛc. Dresden u. Leipzig 1710.

99. Bergordenung des Herzogs Christian von Sachsen. Mit Titelbild und zwei churfürstl. Wappen. 1589.

100. G., F. G., Etwas von den bergmännischen Redensarten, insonderheit dem Gruß: Glück auf! bey dem großen Wunsch der Sachsen. Schneeberg 1782.

101. Prospect, Statutenentwurf und Karte zur Begründung des Metallbergbau-Vereins zu Freiberg: „Friedrich" im Rammelsberge. Mit großer Karte. Freiberg 1858.

102. Geschäftsbericht über das Berggebäude Himmelfahrt Fdgr. bei Freiberg auf das Jahr 1870. Freiberg 1871.

103. Geschäftsbericht über das Berggebäude Himmelfahrt Fdgr. bei Freiberg auf das Jahr 1871. Mit 2 color. Grundrissen. Freiberg 1872.

104. Fritzsche, C. G., Bericht über die Gruben-Explosion in den Freiherrlich von Burgk'schen Kohlenschächten

„Segen Gottes" und „Neue Hoffnung" am 2. August 1869. Potschappel 1869

105. Schumann, Aug., Das Erzgebirge und sein Bergbau. Abschnitt aus dem „Lexicon von Sachsen" 2. Bd. Mit handschriftl. Notizen von Chr. A. Schiffner. Zwickau 1815. (s. Ba. 162.)

106. von Trebra, Fr. Wilh. Heinr., Erfahrungen vom Innern der Gebirge, nach Beobachtungen gesammelt. Mit 8 Tafeln in Kupferstich. Dessau und Leipzig 1785.

---

c. Geschichte und Topographie, insbes. Sachsen betr.

144. Hanfer, K. F., Deutschland nach dem dreißigjährigen Kriege. Leipzig und Heidelberg 1862.

145. Stichart, Fr. O., Galerie der Sächsischen Fürstinnen. Leipzig 1857.

146. Märcker, Traug., Das Burggrafenthum Meißen. Leipzig 1842.

147. Winter, K., Vaterländische Sagen und Märchen. Mit 4 Bildern in Tondruck. Dresden.

148. Ghillany, F. W., Chronol. Handbuch für die neuere polit Geschichte vom westphälischen Frieden. Nürnberg 1856.

149. v. Weber, Ernst Christoph August von der Sahla.

150. v. Weber, Ein Schuß im Walde. 1603.

151. Falke, Jac., Die deutsche Trachten- und Modenwelt. Band 1 u. 2. Leipzig 1858.

152. Convolut französischer Armee-Berichte vom Jahre 1806.

153. Statuten für die durch den Sächsischen Volksschulfreund zu gründende Pensionsanstalt K. S. evangelischer Schullehrer-Wittwen und Waisen. Freiberg 1826.

154. von Leonhard, K. C., Aus unserer Zeit in meinem Leben. Abth. 1 bis 5. Stuttgart 1854—56.

155. von Soltau, Fr. L., Deutsche historische Volkslieder, Zweites Hundert, herausg. mit Anmerkungen von H. K. Hildebrand. Leipzig 1856.

156. Wachsmuth, W., Der Deutsche Bauernkrieg zur Zeit der Reformation. Leipzig 1834.

157. Geschichte des Hussitenkrieges. Zittau und Leipzig 1795.

158. Alphabet. Verzeichniß derer im Churfürstenthum Sachsen vorhandenen großen und kleinen Flüsse, Bäche, Seen, Teiche, Thäler, Berge, Wälder und Auen. Dresden 1792.

159. v. Beust, F. C., Die obererzgebirgische Eisenbahn. Freiberg 1854.

160. v. Beust, F. C., Das Obererzgebirge und die Eisenbahnen. Freiberg 1855.

161. Reichelt, H. M., Ueber die Führung einer Eisenbahn von Schwarzenberg über Platten nach Karlsbad. Schneeberg und Schwarzenberg 1857.

162. Technisches Gutachten über die Fortsetzung der Eisenbahn von Schwarzenberg bis an die s. Grenze. Schneeberg und Schwarzenberg 1857.

163. Kosegarten, Meine Freuden in Sachsen. Leipzig 1801.

164. Choulant, O., Die Hauptergebnisse der Höhenbestimmungen im Königr. Sachsen. Freiberg 1870.

165. Klemm, G. Fr., Attila nach Geschichte, Sage und Legende. Leipzig 1827.

166. Schmidt, Jul., Topographie der Pflege Reichenfels Mit 1 Lithographie. Leipzig 1827.

167. 1. Des auserwählten Rüstzeuges ꝛc. ꝛc. Martin Luther Lebensbeschreibung ꝛc. Mit 1 Holzschnitt. Lauban 1730.

2. Bürger, Joh. Quod Vult Deus, Historische Nachricht von des ꝛc. Martini Lutheri Mönchs-Stand und Kloster-Leben ꝛc. 2. Aufl., mit 2 Holzschnitten. Leipzig 1719.

3. Martini, Joh., Augspurgsche Confessions-Historie ꝛc. catechetisch behandelt ꝛc. Mit 1 Holzschnitt. Camenz 1730.

168. Ursinus, Joh. Fr., Dithmar's, Bischof zu Merseburg, Chronik in acht Büchern übersetzt und erläutert, mit 1 Holzschnitt. Dresden 1790.

169. Gebhardt (?), Beiträge zur Geschichte der Cultur, der Wissenschaften, Künste und Gewerbe in Sachsen vom 6. bis Ende d. 17. Jahrh. Dresden 1823.

170. Buchner, A., Ueber die Einwohner Deutschlands im 2. Jahrhundert nach Chr., namentlich über Sachsen und Baiern, nach Claudius Ptolemaeus. Mit beigefügten Dokumenten.

171. Rentzsch, Die Pechsteine des Meißner Porphyr-Districts. (Programm der 1. Realschule zu Neustadt-Dresden.) Mit 2 color. Tafeln. Dresden 1860.

172. Beschreibung der vornehmsten Stätte und Plätze in Ober- und Nieder-Bayern, Ober-Pfalz und andern zu Bayern gehörigen Landen. Mit sehr vielen Holzschnitten. Ende des 17. Jahrh.

173. Haas, Bruno, Sächsisches Land und Volk. Geographisch-ethnographische Skizze. Dresden 1866.

174. Schmidt, Friedr. Aug., Diplomatische Beiträge zur Sächsischen Geschichte. 1. Heft. Dresden und Leipzig 1839.

175. a. d. Hering, Carl Wilhelm, Geschichte des sächsischen Hochlandes mit besonderer Beziehung auf das Amt Lauterstein und angränzende Städte ꝛc. 2 Bände. Leipzig 1828

176. Versuch einer Schilderung des ältesten natürlichen Zustandes Teutschlands und vorzüglich einer Geschichte der Entstehung der Schlösser in Süd-Ober-Sachsen nebst einem alphabetischen Verzeichniß aller alten Berg- u. Raubschlösser, verfallener Burgen ꝛc. Mit großer Landkarte. Leipzig 1804.

177. Scheible, J., Die gute alte Zeit, geschildert in historischen Beiträgen. 6. Band des Klosters. 1. Theil. Mit vielen Abbildungen auf 71 Tafeln und mit 33 Holzschnitten. Stuttgart 1847.

178. von Stieglitz, Dr. C. L., Ueber den ältesten Ursprung des durchlauchtigsten Hauses zu Sachsen. Mit Geschlechtstafel. Dresden 1847.

179. Bülau, Friedr., Allgemeine Geschichte der Jahre 1830 bis 1838. (Ergänzungsband zur Weltgeschichte von Pölitz.) Leipzig 1838.

180. Jubelkalender zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig. 2. Aufl. Mit vielen Illustrationen und 1 Karte der Umgegend von Leipzig. 1863.

d. Chronikalisches. Personal-Nachrichten.

193. Köhler, Fr. Wilh., Historische Nachrichten von Wolkenstein im meißnischen Obererzgebirge. Mit 1 Ansicht von Wolkenstein. Schneeberg 1781.

194. Moschkau, Alfr., Löbau und dessen Umgegend. Mit 1 Kupfer. Dresden.

195. Erzgebirgische Blätter, Nr. 3, 4, 5.

196. Kawaczynski, Die Veste Coburg. Coburg 1843.

197. Fritzsche, L., Tharand. Führer durch seine Umgebungen, ein Abriß seiner Geschichte und eine Beschreibung seines gegenwärtigen Zustandes. Dresden (1866).

198. v. Weber, K., Zur Chronik Dresdens. Leipzig 1859.

199. (Martini, J. Chr.) Kurtz gefaßte und gründliche Nachricht Von den Vornehmsten Begebenheiten Der uhralten und berühmten Haupt Stadt Erffurt. Frankfurt und Leipzig 1713.

200. Gretschel, C. C. C., Leipzig und seine Umgebungen. 2. Auflage. Leipzig 1836.

201. (Gretschel, C. C.) Der Friedhof bei St. Johannis. Ein Beitrag zur Geschichte Leipzigs. Leipzig 1836.

202. Apel, Th., Führer auf die Schlachtfelder Leipzigs und zu deren Marksteinen. Leipzig 1863.

203. v. Ritgen, H., Der Führer auf der Wartburg. Leipzig 1861.

204. Cleve und seine Umgegend. 1. Abth.: Die Stadt Cleve. 1843.

205. Heckel, Christ., Histor. Beschreibung der Stadt Bischoffswerda. Mit 1 Holzschnitt. Dresden 1713.

206. Morawek, C. G., Geschichte der zur Stadt Zittau gehörigen zwei kleinen Dörfer Pethau und Zittel von 1380—1851. Zittau 1852.

207. Paul, Gottlob, Fragm. einer Chronik von Ebersbach. Zittau 1826.

208. Schneider, Joh. Traug., Fortsetzung der Beschreibung heidnischer Begräbnißplätze zu Zilmsdorf in der Königl. Preuß. Ober-Lausitz. Mit 4 lithogr. Tafeln. 2. Heft. Görlitz 1835.

209. Dornick, K. W., Die evangelischen Pfarrer in Spitzkunnersdorf. Zittau 1834.

210. Leschke, Fr. A., Kurze chronologisch-biographische Darstellung aller, seit der Reformation bis auf unsere Tage, an der Hauptkirche in Zittau angestellt gewesenen Pastor. Primarii. Zittau 1832.

211. Dornick, Engel ꝛc., Oberlausitzische Jubel-Schullehrer. Zittau 1840.

212. (Die Oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften.) Diae. Hrm. M. Peschek in Zittau. (Vollständ. Verz. v. Peschek's Schriften.) Görlitz 1841.

213. Richter, S. E. Chr., 5., 6., 7., 9. Beytrag zur Geschichte der Kirche und des Hospitals zur L. Frauen in Görlitz. (Vgl. 187.) Görlitz 1815.

214. Möring, G. Friedr., Dohna, Stadt und Burg, von seinem Ursprunge bis auf die neueste Zeit. Mit 1 lithographischen Tafel. Dohna 1843.

215. Wehl, Feodor, und Richter, E. W., Denkschrift, das Gellert-Denkmal und das Gellert-Legat zu Hainichen betr., sowie Beschreibung der Enthüllungsfeier genannten Denkmals. Mit 1 Kupferstich (lose eingelegt). Hainichen (Commission von Huhn) 1865.

216. Zschaler, Gottfr., Gottfried Silbermann, Hof- und Landorgelbauer zu Sachsen. Eine Erzählung für Alt und Jung. Dresden 1858.

217. Hohlfeldt, Ch. Chr., Die 3. Saecularfeier der Einführung der Reformation in Dresden, den 6. Julius 1839. Dresden 1839.

218. Heink, J. A., Denkwürdige Momente aus Napoleons Aufenthalt in Sachsen. — Erlebnisse eines 82-jährigen Greises. Dresden 1860.

219. Mooser, Ludw., Gottfried Silbermann, der Orgelbauer. — Ein histor. Lebensbild. Langensalza 1857.

220. Seidemann, Joh. Karl, Eichdorf und Dittersbach. Beiträge zur sächs. Dörfer- ꝛc. Geschichte. Dresden 1840.

221. Nobbe, Heinr. F. A., Dr. Hieronymus Weller von Molsdorf, der Freund und Schüler Luthers. Leipzig 1870.

222. Lebenslauf der am 1. März 1829 in Klein-Welka selig entschlafenen Frau Sarah von Zezschwitz, geborenen Foster, nebst Nachrichten von ihrer Familie. Camenz 1855.

223. Siegel, Joh. Carl Gottlob, Beschreibung der kirchlichen ꝛc. Festlichkeiten bei dem 3. Jubiläo der Uebergabe des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses, den 25.—27. Juni 1830 in der Stadt Leisnig. Leisnig 1830.

224. Montanus, Th., Dresden's Vorzeit oder die wichtigsten Begebenheiten der Königl. Sächs. ꝛc. Dresden und ihrer Umgebungen. 1. Heft. Mit lithogr Abbildungen. Meißen 1833.

225. Clemens, Fr., Geschichte der Jesuiten. Mit 1 Stahlstich. Hamburg 1845.

226. Heubner, Jul. Leonh., Die Stiftungs-Urkunde der Parochie Mylae vom 2. Juli 1271 und Mittheilungen über die kirchlichen Zustände derselben in den 6 Jahrhunderten ihres Bestehens und Bericht über den Kirchenbaufonds Netzschkau 1871.

227. am Ende, Chr. G. Ernst, Dr. Johann Joachim Gottlob am Ende, verstorben 1777 als Superintendent zu Dresden. Ein Lebensbild aus dem 18. Jahrh. Nebst einer Bibliotheca am Endiana. Dresden 1871.

228. Keferstein, Ch., Ueber die Halloren, den Ursprung des Hallesch

Salzwerks und dessen technische Sprache. Halle 1843.

229. Lorenz, Chr. G., Grimmenser-Album. Verzeichniß sämmtlicher Schüler der Königlichen Landesschule Grimma. Grimma 1850.

230. Wehse, C. Eduard, Die Stephan'sche Auswanderung nach Amerika. Mit Aktenstücken. Dresden 1840.

231. Zeis, Eduard, Rede zum Gedächtniß des am 18. Mai 1861 verstorbenen Herrn Dr. Friedrich August von Ammon, Geh. Medicinalrathes ꝛc. Mit Literaturverzeichniß aller von Ammon'schen Werke ꝛc. Dresden 1861.

232. Leuschner, Fürchtegott, Entstehungsgeschichte und Einweihung des Johannisthales zu Leipzig. Mit 1 Plan und 1 Titelbild. Leipzig 1833.

233. Moser, Otto, Das Leipziger Dominikanerkloster und seine Wandgemälde. Leipzig 1872.

234. Die Geschichte der Stadt Leipzig (1562—1609) 2. Theil. 1778.

235. Schneider, Johann August, Biographische Fragmente von der Churfürstin Margarethe, der Stammmutter des ꝛc. Hauses Sachsen. Mit ihrem Insiegel, einem Verzeichniß ihrer Münzen und X Beilagen. Altenburg 1801.

236. Versuch einer historisch-statistischen Beschreibung des Bergstädtchens Brand, begleitet mit Beilagen und Zusätzen. Freiberg 1802.

237. Märker, Joh. Friedr., Chronik oder topographisch-historische Beschreibung des erzgebirgischen Ortes Großhartmannsdorf, Marienberg 1838.

238. Moser, Otto, Die Festung Königstein und ihre Umgebung, insbesondere Sonnenstein, Dohna, Wesenstein ꝛc. Mit 2 Abbild. Pirna 1872.

239. Pfalz, F., Ein Wort über den Urkundenschatz der Handwerksladen. (Programm der Leipziger Realschule von 1872.)

240. Scheube, H., Deutscher Geist und deutsche Art im Elsaß. Culturgeschichtliche Lebens- und Characterbilder. Berlin 1872.

241. Geschichte der Leipzig-Dresdener Eisenbahn in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens. Mit Tabellen und 1 Längenprofilkarte. Leipzig 1864.

242. Vulpius, Johannes, Crimmitzschaviae celebritas, das ist: Der alten Meißnisch-Erzgebirgischen Pleißen-Stadt Crimmitzschau Löblichkeit ꝛc. Weissenfels 1704.

243. Schneider, Predigt, nach dem am 20. Juli 1852 erfolgten großen Stadtbrand in Marienberg gehalten dom. 7. p. Tr. Marienberg 1852.

244. Horn, Ernst Ohnefalsch, Glockenweihe-Predigt, den 13. Sonntag p. Tr. 1871 gehalten in Sadisdorf. 1871.

245. Wilisch, Heinr. Otto, Predigt zur Feier des 100jährigen pfarramtlichen Jubelfestes zu Cotta am Himmelfahrtsfest 1859. Pirna 1859.

246. Facius, Erntedankfestpredigt vom 29. August 1847. Döbeln 1847.

247. Derselbe, Die Einweihung der neuen Kirche zu Mochau am 11. November 1849. Döbeln 1849.

248. Seuß, Johannes, Epigramma seculare de anno jubilaeo Lutherano a Chr. nat. 1617, Serenissimo Domino, Johanni Georgio, Duci Saxoniae etc. etc. dedicatum, zgl. verdeutscht durch J. von Huß. Freiberg 1617.

249. Hammer, Georg Friedr., Erneuertes Andencken derer Rabenauischen Pastorum von 1539 biß 1741. Nebst einem Anhang derer Pastorum zu Höckendorf, Seyfersdorf, Homsdorf, Possendorf ꝛc. Dresden 1742.

250. Lorenz, Christ. Gottlob, Series praeceptorum Illustris apud Grimam Moldani. Grimma 1850.

251. Derselbe, Ein Blatt aus Grimma's Chronik (die angeblich ehemalige Burg auf dem Burgberg bei Grimma betreffend). Grimma 1853.

252. Derselbe, Series ministrorum Ecclesiae Evangelico-Lutheranae Grimensis. (Programm der Fürstenschule.) Grimma 1854.

253. Beiträge zur Geschichte der Grafen und Gräfinnen von Henneberg. (5 Einladungsschriften des Hennebergischen alterthumsforschenden Vereins in Meiningen.) Meiningen 1843 – 1847.

254. Müller, Aug. Wilh., Denkschrift zur 25jährigen Amtsjubelfeier Ludwig Bechstein's. Meiningen 1856.

255. am Ende, Ch. G. Ernst, Goldene Erinnerungsblätter zur 50jährigen Vermählungsfeier Ihrer Königlichen Majestäten Johann und Amalie von Sachsen. Dresden 1872.

256. Abbé de l'Epée u. Heinicke, Geschichte des ersten Taubstummenunterrichts. Mit Heinicke's Porträt. Dresden 1872.

257 a – f. Pönicke, G. A., und Heise, F., Album der Rittergüter und Schlösser des Königreichs Sachsen. Mit historisch-statistischem Text. Einzige Original-Ausgabe. 6 Bände (incl. Supplement). Mit mehreren Hundert Lithographien. Leipzig, Mitte des 19. Jahrhunderts.

258. Spangenberg, M. Cyriacus, Mansfeldische Chronica. Der 1. Theil. 1572.

---

e. Wörterbücher. Kalender. Zeitschriften.

22. Dresdner Bürger-Kalender für das Schaltjahr 1872. 1. Jahrgang. Mit mehreren Holzschnitten. Dresden 1872.

23. Almanach des assiégés pour l'an de guerre 1871. Mit vielen Holzschnitten. Paris 1870.

---

f. Kirche und Schule betr.

79. Professor Nobbe in Leipzig, Stammbaum der Familie des Dr. Martin Luther. 2. Ausgabe nebst Anhang. Leipzig 1856.

80. Der christliche Lutheraner Stellet vor Die Kirchen-Historien Vom Jahr 1370 und was von selbiger Zeit darinnen ergangen. Nebst Abbildungen. October 1717.

81. (Gröbel, Ch. E. A.,) Luthers Feier in der Kreuzschule. (Dresden) 1. November 1817.

82. Schulze, Joh. Daniel, Stipendien-Lexikon von und für Sachsen oder Verzeichniß der in Churſachsen für Studirende vorhandenen Stiftungen. 1. Theil. Leipzig 1805.

---

g. Oeffentl. Recht, Politik, Kriegsgeschichte ꝛc. betr.

31. Tielke, J. G., Beiträge zur Geschichte des Krieges 1756 — 1763 und zur Kriegskunst. I. und II. Stück. 2. und 3. Auflage. Mit vielen Plänen und Karten. Freiberg 1781, 1797.

32 a. b. Lünig, J. Chr., Codex Augusteus oder Neuvermehrtes Corpus Juris Saxonici etc. etc. II Bände. Leipzig 1724

33. Rechenschaftsbericht des Vereins zur Pflege verwundeter und erkrankter Soldaten im Königreich Sachsen auf das Vereinsjahr 1866 — 1867. Dresden 1867.

34 a. b. Rentzsch, Herm., 1. Zünfte oder Gewerbefreiheit?
2. Die Reform der sächs. Gewerbegesetzgebung. II Hefte. Dresden 1862.

35. Lehmann, Gust., Zur Frage des sächs. Armenwesens. Die Gründung einer Amtslandschaft. Dresden 1858.

36. von Biedermann, Detlev (Freiherr), Ueber die Pflichten und Rechte der Rittergutsbesitzer, mit besond. Rücksicht auf das Königreich Sachsen. Dresden 1860.

37. Walther, O. A., Das Sächsische oder Magdeburgische Weichbild-Recht. Nach einer Pergament-Handschrift vom Jahre 1381. Mit Glossar. Leipzig 1871.

38. Schrebern, Daniel Gottfr., Ausführliche Nachricht von den Churfürstlich-Sächsischen Land- u. Ausschuß-

tägen von 1185—1787, auch wie die Steuern und Anlagen nach einander eingeführt und erhöhet worden. Nebst einem vierfachen Anhange. 3. verm. u. verb. Auflage. Dresden 1793.

39. Grupen, C. V., Deutsche Altertbümer, zur Erleuterung des Sächsischen, auch Schwäbischen Land- und Lehn-Rechts, Wobei der Gebrauch der Dreßdenschen, Wolfenbüttelschen u. Oldenburgschen, zum Druck kommenden Codicum picturatorum durch einige Abbildungen unter Augen gestellt werden. Mit Figuren. Hannover und Lüneburg 1746.

40. Neubert, Heinr. Mor., Die Schützengesellschaften zu Dresden in ihren rechtlichen Beziehungen zur Gemeinde. Amtliche Darstellung. Dresden 1872.

---

h. Alterthumswissenschaft, Heraldik, Kunstgeschichte und Münzkunde betr.

78. Adler, Wilh., Die Grabhügel, Ustrinen und Opferplätze der Heiden im Orlagau und in den schaurigen Thälern des Sorbitzbaches. Mit 40 Abbildungen auf 1 Tafel. Saalfeld 1837.

79. Bock, Fr., Der Kunst- und Reliquienschatz des Kölner Doms. Mit vielen Holzschnitten. Köln u. Reuß 1870.

80. Weinhold, Karl, Die Deutschen Frauen im Mittelalter. Wien 1851.

81. am Ende, Chr. G. Ernst, Die Wappen in der am Ende'schen Familie. Wien 1871.

82. Moschkau, Alfred, Die Wasserzeichen auf den seit 1818 emittirten Briefmarken und Couverts nebst Abriß einer Geschichte der Briefmarken. Mit 70 Holzschnitten. Dresden 1871.

83. [Dürer-Ausstellung oder] die zur Feier des 400jährigen Geburtstages Albrecht Dürers im German. Museum veranstaltete Ausstellung. Nürnberg 1871.

84. Demmin, August, Die Kriegswaffen in ihrer historischen Entwickelung. Ein Handbuch der Waffenkunde. Mit circa 2000 Holzschnitten. Leipzig 1869.

85. von Sacken, Dr. Eduard Freiherr, Katechismus der Heraldik. 2. Aufl. Mit ca. 202 Abbildungen. Leipzig 1872.

86. Kriegk, G. L., Deutsches Bürgerthum im Mittelalter. Neue Folge (vergl. B. h. 70). Frankfurt a. M. 1871.

87. Moschkau, Alfr., Die Wasserzeichen auf den seit 1818 emittirten Briefmarken und Couverts, nebst Abriß einer Geschichte der Briefmarken. Neue vermehrte Auflage. Mit 1 Porträt. Rowland Hill's und 84 Holzschnitten. Dresden 1872 (cfr. Bh 82).

88. Hefekiel, George, und v. Ledebur, Leop. Freiherr, Compendium der Heraldik. Zum Selbstunterrichte ꝛc. Mit 11 lithogr. Tafeln. Berlin.

89. De Noel, M. J., Der Dom zu Köln, historisch-archäologisch beschrieben. 2. Aufl. Mit 4 Abbild. Köln 1837.

90. Sammlung der Kunstblätter aus dem neuen Taschenbuche von Nürnberg. Mit erläuterndem Text. Mit 20 Stahlstichen. Nürnberg 1823.

91. Richter, R., Altes Geld. Erläuterung alter, insbesondere Saalfelder Bracteaten. Mit 1 lithogr. Tafel. Saalfeld 1870.

92. Richter, Zur Geschichte der Münzverfälschung zu Anfang des 16. Jahrhunderts und der Entstehung der mit dem churfürstlichen Münzmandat vom Jahre 1623 erlassenen Taxordnung. (Programm der Königl. höhern Gewerbschule zu Chemnitz.) 1871.

93. Sauppe, Herm., Inschrift aus dem Tempel des Zeus Agoraios in Selinus. Mit einem Inschrifts-Facsimile. Göttingen 1871.

94. Bechstein, Ludwig, Ein altgermanischer Hauptring. (Programm des Hennebergischen alterthums-forschenden Vereins zu Meiningen.) Mit Abbildung. Meiningen 1842.

95. von Hefner, J., Trachten des christlichen Mittelalters nach gleich-

zeitigen Kunstdenkmalen. Mannheim circ. 1830.

96. Hildebrandt, Ad. M., Neuer deutscher Herold, Monatsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. Jahrgang 1872. Miete 1872.

97. Küchenhoff, Hugo, Ueber die Entstehung Thüringen'scher Ortsnamen, mit Beziehung auf die in archäologischer Hinsicht merkwürdigen Punkte. Riesa 1872.

98. Brand, F. J., Archiv-Wissenschaft oder Anleitung zum Lesen aller lateinischer und deutscher Handschriften ꝛc. nebst einem Wörterbuche der deutschen Urkundensprache. Mit 30 lithogr. Nachbildungen alter Schriften und Siegel auf 12 Tafeln. Paderborn 1854.

99. Scharff, Friedr., Die deutsche Schrift im Mittelalter, ihre Entwickelung, ihr Verfall, mit besonderer Rücksicht auf Frankfurt und seine Umgegend. Mit 8 Tafeln. Frankfurt a. M. 1866.

100. Publication des Churfürst Johann Georg II. von Sachsen, die vielfach in Churſachsen damals cursirenden schlechten Münzen betr., vom 7. April 1665. Mit Abbildungen der meisten damaligen kleineren reichsgültigen Münzen in Holzschnitt und dem churfürstl Siegel. Dresden 1665.

i. Buchdruckerkunst und die verwandten Fächer betr.

38. Geschichte der seit 300 Jahren in Breslau befindlichen Stadtbuchdruckerei, als ein Beitrag zur allgemeinen Geschichte der Buchdruckerkunst. Mit 4 Bildnissen und 4 erläuternden Kupfertafeln. Breslau 1804.

k. Arzneiwissenschaft, Alchemie, Zauberkunst betr.

27. Schrey, Casp. Heinr., Dr. med. a. Neugefaster uhralter Wolkensteinischer Warmer-Bahd- und Wasser-Schatz, sammt angehängten notablen Curen und Observationibus, nebst Herrn Dr. Augusti Hauptmanns höchstnöthiger Admonition an die Herren Bahde-Gäste. Mit 1 Holzschnitt. Frankfurt a. M. 1696.

b. Ortus sterilitatis et abortus e fascino in ejus ultionem. Leipzig 1696.

c. von Keil, Andreas, Andreae Cunaei *ΟΞΥΛΙΡΩΓΡΑΦΙΑ* Pyrmontana, Beschreibung des Pyrmontischen Sauerbrunnen und Bades aus dreißigjähriger Erfahrung; samt zweien kleinen uhralten Tractätlein von Gebrauch des Brunnen, im vorigen Seculo verlegt. Mit 1 Holzschnitt. Hannover und Wolffenbüttel 1699.

d. Diderich, Dr. Andreae, Historia Pestis Medica, das ist: Umständliche Beschreibung, wie die Pest ꝛc. die inficirten sich beweiset, nebst historischer Untersuchung derer belobter Pest-Medicinen, dem zugefügt ein ohnmaaßgebliger Vorschlag zweyer ohnkostbahrer Medicinen ꝛc. Hamburg 1711.

e. Spieß, Johann Carl, Schatz der Gesundheit oder gründliche Anleitung zur Gesundheits-Pflege für alle Menschen ꝛc. Hannover 1711.

28. Henckel, Johann Friedr., Bethesda portuosa, das hülfreiche Wasser zum Langen Leben, insonderheit in dem Lauchstädter Brunnen bei Merseburg und in dem Schlacken-Bade zu Freyberg. Mit neuen Entdeckungen ꝛc. 2. Aufl. Leipzig und Halle 1746.

29. Roth, Carl Theodor, Botanisches „Vade mecum" für die beiden letzten Gymnasialclassen. (Einladungsschrift des Freib. Gymnas. von 1854.) Freiberg 1854.

30. Die des neuen und letzten Recepts unsers Jerosolimitanischen Balsams (von Antonio) öfters gehabte glückliche Erfahrniß, Kraft, Dosis und Gebrauch. Mit Siegel.

l. Verschiedene Wissenschaften, Technik ꝛc. betr.

21. Heimsch, Carl, Handwerksbuch der alten Steinhauer, Maurer und Zimmerleute. Mit Porträt Erwin's von Steinbach. Stuttgart 1872.

m. Kunſt und Poeſie. Belletriſtik. Philoſophiſche Abhandlungen.

35. Meiſner, Chr. F., à Monsieur Gläser, Marchand en gros, très bien renommé à Pirne. (Hochzeitsgedicht.) Dresden 1757.

36. a. d. Rabener, G. W., Satiren, Th. 1—4., 3. Aufl. Leipzig 1757.

37. Döring, M., Gedichte. Dresden 1827.

38. Schöberl, Frz., Das Oberammergauer Paſſions-Spiel mit den Paſſionsbildern von A. Dürer. Eichſtätt und Stuttgart 1870.

39. Worsaae, J. J. A., Afbildninger fra Det kongelige Museum for Nordiske Oldsager i Kjöbenhavn. Kupferwerk. Kjöbenhavn 1854.

40. v. Hauer und Hörms, M., Das Buch-Denkmal. Wien 1858.

41. Leuchte, A. Theod., C. F. Gellert's aufgefundene Familienbriefe, mit einem Anhange. Freiberg 1819.

42. von Knigge, L., Lebensklugheit in Lehre und Leben für Erzieher ꝛc. Berlin.

43. Klemm, Guſt., Herfeſt. Sechs epiſche Geſänge. Zerbſt 1829.

44. Reichelt, H. M., All' Deutſchland. Dichtung beim Friedensſchluſſe. Schneeberg 1871.

45. von Haller, deſſen Gedichte. Wien 1765.

46. [Lindau.] Dresdener Galerie-Buch. Mit 1 Grundriß. Dresden 1856.

47. Kretzſchmer, Rodo, Die Heimkehr. Feſtſpiel zur Geburtstagsfeier Sr. Majeſtät des Königs Johann von Sachſen. Löbau 1866.

48. Skizze einer Geſchichte der Künſte, beſonders der Malerei, in Sachſen. Dresden 1811.

49. Klemm, Guſtav, Zur Geſchichte der Sammlungen für Wiſſenſchaft und Kunſt in Deutſchland. Zerbſt 1837.

50. Album des literariſchen Vereins in Nürnberg für 1852. Sammlung bisher ungedruckter Aufſätze und Gedichte. Nürnberg 1852.

---

n. Curioſa. Humoriſtiſche und ſatyriſche Schriften.

34. Prognosticon Stigmaticum für den gelehrten Zeitungsſchreiber in Berlin

35. Hilaris, Fridolin, (Pſeudonym,) Was bedeutet mein heutiger Traum? oder der ſcherzhafte Traumdeuter. Neues Traumbuch ꝛc. 2. Aufl. Magdeburg. 18. Jahrhdt.

36. Simrock, Karl, Sebaſtian Brand's Narrenſchiff. Mit vielen Holzſchnitten. Berlin 1872.

37. Rehahn, Das zur allerhöchſten Freud und Wonne abgeſchilderte ſolenne Sachſenland für Hohe und Niedere ꝛc. in 420 Verſen. Dresden 1830—40.

38. 55 Volkslieder. Waldenburg und Dresden circa 1830.

---

o. Bibliographie. Kataloge.

7. Katalog der Holbein-Ausſtellung zu Dresden, 15. Auguſt bis 15. October 1871. Dresden 1871.

8. Hummel, Bernhard Friedrich, Bibliothek der deutſchen Alterthümer, ſyſtematiſch geordnet und mit Anmerkungen verſehen. Nürnberg 1787.

---

p. Vermiſchtes.

12. Dr. Martin Luther's höchſt merkwürdige Prophezeihungen über Deutſchlands Zukunft und Schickſale. Zürich.

13. Zschaler, Gottfr., Gottgetreu oder der Sophienducaten. Eine wahre Erzählung für Alt und Jung. 3. Aufl. Dresden 1858.

14. Schippan, H. Ad., Quer- und Längendurchschnitt einer in Sachsen gefundenen, noch unbekannten Art versteinerter Palme, nebst Erläuterung. Mit 1 Kupferstich. Freiberg 1824.

15. Geinitz, Prof. Dr., Ueber die in Dresden verwendeten Baumaterialien. Ein Vortrag. Dresden 1868.

16. (Rochlitzer) Anstandsregeln für die Jugend. 3. Auflage. Freiberg 1822.

17. Gräße, Theod., Bierstudien. Ernst und Scherz. Mit Illustrationen und Musikbeilagen. Dresden 1872.

18. Sechs Nummern von Pariser Zeitungen (Gaulois, le petit journal, la petite presse) aus der Zeit der Belagerung von Paris 1870 bis 1871.

Nachträge zu den Abtheilungen C und D des Katalogs v. J. 1870 (Landkarten ꝛc. und Kunstblätter) erfolgen später.

Größere Aufsätze in sämmtlichen Vereinsheften.

1. Heft: — Das Kloster Alten-Zelle bei Nossen. — Das Verzeichbuch der Stadt Freiberg. — Der Conservationsbau an der goldnen Pforte des Doms zu Freiberg in den Jahren 1861 und 1862.

2. Heft: — Die Freiberger Patrizier-Geschlechter. — Der Leichenconduct des Kurfürsten Christian I. in Freiberg. 1591. (Mit Abbildungen.) Die Freiberger Trinkstuben-Ordnung. (Mit Abbildung.) — Das Johannis-Hospital vor Freiberg. — E. E. Raths zu Freiberg Wasser-Stolln.

3. Heft: — Die eigenthümlichen Namen der Berggebäude. — Freiberg im 14. und 19. Jahrhundert. (Mit Abbildungen.) — George Hermann v. Schweinitz. — Die Kalaud-Brüderschaften. — Die deutschen Städtewahrzeichen, insbesondere die der Stadt Freiberg. — Die Freiberger Familiennamen. — Die räthselhafte Tuttendorfer Glockeninschrift. (Mit Abbildung.) — Mittelalterliche Kelche in Sachsen.

4. Heft: — Ein Beitrag zum 100jährigen Jubiläum der Freiberger Bergakademie. (Mit Portraits.) — Ueber Aufgabe und Einrichtung localer Geschichts- und Alterthumsvereine. — Das Freiberger Raths-Archiv. — Die Bevölkerungszahlen Freibergs in den letzten drei Jahrhunderten. — Die Glocken- und Stückgießerfamilie Hilliger. — Georg Agricola. — Die Altväter-Wasserleitung bei Freiberg. — Die mittelalterlichen gravirten messingenen Grabplatten, insbesondere in den Domen zu Meißen und Freiberg. (Mit einem Kunstblatt.) — Die Hersfeld'schen Lehne an der Mulde und Zschopau.

5. Heft: — Das Gymnasium zu Freiberg. — Die Bevölkerung Freibergs vor dem Jahre 1643. — Die Wappen hervorragender Geschlechter aus Freibergs Vergangenheit. (Mit 2 Tafeln.) — Das Schützenbuch und die Königstafeln der Freiberger Schützengilde. — Das hochnothpeinliche Halsgericht. — Die Bedeutung des Ausdrucks „Zipkorn."

6. Heft: — Freiberg zur Zeit Heinrich des Erlauchten. — Freibergs Bevölkerung im 16. Jahrhunderte. — Der Oberhof in Freiberg. — Die Freiberger Berg- und Hütten-Knappschaft, ihre Kleinodien und Feste. (Mit einer Abbildung.) — Alterthümer der Stadt Freiberg in Dresden. — Ursprung des Namens: Erbische Straße, Erbisches Thor. — Die Freiberger Dom-Kreuzgänge und die Grabmäler des Domkirchhofs.

7. Heft: — Freiberg in unmittelbar kaiserlichem Besitz. — Das Schloß Freudenstein. — Geschichte der Freiberger Kreuzteiche.

8. Heft: — Wanderungen eines Alterthumsfreundes in unserem Sachsenlande. — Anleitung zur Unterscheidung der verschiedenen vaterländischen Baustile. — Neu aufgefundene wichtige Geschichtsquellen der Stadt Freiberg.

9. Heft: — Das Stadt Freiberg. (Mit 17 Abbild-
ungen.) — Die „Thumerey — Zur Geschichte des sächsischen
Brud ges. — Freiberger ng vom Jahre 1577. — Alt
Freiberger Rathsordnungen. — r den alten Halsbrücker Berg-
bau. (Mit Verzeichniß der älte.

Außer gegenwärtigen „P ." und dem **Katalog** der
Bibliothek des **Freiberger A** ins werden unter Anderem
noch von Heinrich Gerla ben und erscheinen im Verlag
der Gerlach'schen Buchdr reiberg:

Führer durch das Freiber ms-**Museum.** — 2 Bögen in 8.
Preis 2 Ngr.

Gedenk-Tafeln der S Zur Erinnerung an Hauptereignisse
in früheren J Mit Abbildungen der ältesten Stadt
siegel. — ½ ' - Preis 1 Ngr.

Die mittelalterli n **messingenen Grabplatten** insbesondere
in den D ßen und Freiberg. Mit Abbildung der
Grabple richs des Frommen † 1541. — 16 Seiten
in 8. gr.

Original- ezeichneter Grabplatten auf starkem Papier, von
1 ' Höhe. — Preis eines Abdrucks 3 bis 7 Thaler.

Photor orstehenden Original-Abdrücke von mittelalterlichen
n 15facher Verkleinerung, dergl. von der schönen Em-
platte. - Preis eines Blattes 15 bis 20 Ngr.

F ot-, **Land- und Berg-Kalender** mit Illustrationen, auch
torischen Schilderungen. Anhang: die sächsischen Berg-
und Hüttenbehörden, Freiberger Orts-Kalender ꝛc. — 9 Bogen
in gr. 4., mit gelbem Umschlag. — Preis 5 Ngr.

Berg- und Hüttenmann bei der Arbeit. (2 Kunstblätter in Quart, aus
früheren Jahrgängen vorstehenden Kalenders.) Feinster Stahlstich
nach Zeichnungen von Professor Heuchler. — Preis 5 Ngr.

Bergmännische Bilderbogen, 4 Blatt in ord. Holzschnitt. Zum Aus-
malen und Aufstellen kleiner Bergparaden. — à Bogen 5 Pfg.

Der Bergmannsgruß. Gedicht von Döring, Musik von Anacker; mit
bergmännischen Illustrationen von Mühlig. — 1 Bogen in 8., mit
Umschlag. — Preis 5 Ngr.

Berg- und Haus-Altar, 370 der besten Lieder, zusammengestellt von
Ad. Prölß, zu christlicher Erbauung für Berg- und Hüttenleute.
14 Bogen in 8. — geb. Preis 10 Ngr.